Hom. 2080^x (1.

Ex Libris

Fr̄is Michaëlis Obermayr
Ord: Sti Joīs Dei Sacerdotis

~~D2682~~

765

RC 2226

3 – B – 19.

<366294373500013

<366294373500013
Bayer. Staatsbibliothek

Littera B
In Fenestra 3ria Scala 2da Nrus 20mus

Blumen und Früchte
Der
Ehre und Ehrbarkeit.
Eccleſiaſtici cap. 24. v. 23.

Das iſt:

Zufällige Sammlung
Einiger auf unterſchidlichen Kirchen-Cantzlen
dereineſt vorgetragenen

Lob- und Lehr-Predigen.

Verfaſſet von

CASIMIRO DE GRUSTDORFF,
Regulierten Chor-Herren des Heil. und befreyten Prämonſtratenſer-Ordens zu Wiltau in Tyrol, SS. Theol. Doct. &c.

Erſter Theil.

Mit Genehmhaltung deren Oberen.

Nebſt vorläuffigen Regiſter deren Predigen, und Innhalts-Begriff, wie auch mit angefügter Zeig-Tafel deren vornehmſten Sachen kurtz gefaſſet verſehen.

Augſpurg zu finden bey Chriſtoph Bartl, Cathol. Buch-Handlern, 1754.

NEM ADHATÓ KI

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T/75/291

APPROBATIO CENSORIS.

CUm in Concionibus his, ſub Titulo: **Blumen und Frücht ꝛc.** *in duas Partes diſtributis, nihil Sacræ Fidei adverſum, ſed eas multiplici eruditione, pietate, & ad extirpanda vitia & plantandas virtutes refertas eſſe deprehenderim, idcirco publico typo digniſſimos judico. Auguſtæ 12. Sept. 1754.*

FRANCISCUS JOSEPHUS de HANDL,
SS. Theol. Licent. Reverendiſſ. & Sereniſſ.
Principis & Epiſcopi Auguſt. Conſil. Eccleſ.
Major Pœnit. & Libr. Cenſor, nec non
inſignis Eccleſ. ad S. Maurit. Canonic. &
& Paroch. mppr.

IMPRIMATUR.

Auguſtæ Vindel. die 18. Sept. 1754.

Nicolaus Antonius Seiz, J. U. D. Sanctiſſ.
Dom. Noſtri Pont. Max. Prælat. Domeſt. Eccleſ. Cathed. Auguſtanæ Canonic. Capitul. & ſummus Scholaſt.
Sereniſſ. & Reverendiſſ. Princ. Epiſc. Auguſt. Vicarius in Spirit. Generalis.

FACULTAS SUPERIORIS
CUM
APPROBATIONE.

NOS NORBERTUS Canonicorum Regul. ſacri & exempti Ordinis Præmonſtr. in Eccleſ. SS. MM. Laurentii & Stephani Wilthinæ Abbas, Sac. Cæſ. Regiæque Maj. Conſiliarius & Sacellanus Aulicus ac Domeſticus, &c.

CUm præſens Collectio ſacrorum Sermonum, cui Auctor Titulum fecit: **Blumen und Frücht der Ehre und Ehrbarkeit, das iſt, zufallige Sammlung einiger Lob- und Lehr-Predigen ꝛc.** à me & à duobus Theologos noſtris, quibus id commiſimus, reviſa ac probata, nihil orthodoxæ fidei aut bonis adverſum contineat; quin ad Fidelium ædificationem & Lectorum quorumcunque uſum ſpritualem haud parùm conferre poſſe videatur: Facultatem facimus ac impertimur, ut ſervatis aliàs ſervandîs prælo ſubjici & publicis typîs excudi poſſit ac valeat. In quorum fidem præſentes manu noſtra & ſigillo munitas dedimus. Wilthinæ, die 16. Februarii An. 1754.

(L.S.) Norbertus Abbas, mppr.

Unter-

Unterthänigiſte Zuſchrifft
An
Ihro Hochfürſtl. Gnaden/
Den
Hochwürdigiſten, Hochgebohrnen des H. Röm. Reichs Fürſten, und Herren Herren

LEOPOLD

Regierenden Biſchoffen und Fürſten zu Brixen, 2c. 2c.

Aus denen des Heil. Röm. Reichs Grafen von Spaur, Pflaum, Valör, Burgſtall und Winckel, 2c. 2c.

Meinen Gnädigiſten Fürſten und Herren, Herren.

Gnädigiſter Hochgebohrner Reichs-Fürſt, Gnädigiſter Fürſt, und Herr Herr ꝛc. ꝛc.

WJe billich und gewaltig ſich mein Gemüth von dem Glantz der Fürſtlichen Hochheit immer zuruckgehalten und abgeſchrecket, deſto annehmlich- und kräfftiger findet ſich ſelbes von der ſo wohl hoch-angebohrenen, als ſanffteſt-Biſchöfflichen Hulde und Gütigkeit angelocket und gezogen. Die Geringfügigkeit jener Blätteren, welche

ich in tieffeſter Unterthänigkeit darzureichen vorhabe, erzitteret zwar in Anſehung jenes Gipfels, deme zu näheren ſich ſelbe erkühnet; die Strahlen jedoch jener ausnehmenden Mildigkeit, ſo bis zur allergemeineſten Nidrigkeit herabſcheinet, legen ſelbe anwiderum in zuverſichtliche Ruhe und vergnügtiſte Sicherheit. Nicht aus eigenen, ſondern frembden Gutachten, nicht aus Antrib meiner ſchmeichlenden Eigenlieb, wohl aber bloß allein auf langes und vilfältiges Begehren zerſchidener, und auch ſolcher Gönneren, deren Anſuchen ich ſtatt eines gemeſſenen Befehls zu verehren hätte, bin endlich dahin beweget und vermöget worden, etwelche wenige deren ſo vilen Cantzel-Reden, welche in Verlauff viertzig gantzer Jahren offentlich gehalten, durch den Druck erſcheinen zu laſſen. Ich erkenne gar gut die Schwäche diſes Wercklein, deme es nicht nur an erforderter Wohlredenheit, ſondern noch vil mehr an dem erwünſchlichen Nachdruck des Apoſtoliſchen Geiſts, und der perſöhnlichen Tugend-Ubung des Redners, gebrichet. Mir ware jederzeit unentfallen jener trüfftige und höchſt-wahre Ausſpruch eines Heil. Proſperi: Prædicator non in verborum ſplendore, ſed in operum virtute totam prædicandi fiduciam ponat: Der Prediger ſollte das gantze Vertrauen ſeines Predigens nicht auf den Schimmer deren Worten, ſondern auf die Krafft deren Wercken anlegen. Wie auch jener gleichſtimmende des groſſen Gregorii: Ille loqui veraciter novit, qui priùs benè facere didicit: Jener weißt wohl zu reden, welcher anvor wohl zu würcken erlernet hat. Dannenhero ich

S. Proſp. Lib. 1. de vita contempl.

S. Greg. hom. 11. in Ezech.

aus

aus mir ſelbſten in dem würcklichen, obſchon aus Gehorſam übernommenen Vortrag meiner Predigen, höchlich verſchämet, um deſto minder die vormahls abgefaßte und beygebrachte Anreden durch offenen Druck unter die Einſicht kluger und gelehrter Augen jemahls zu legen Urſach fande. Da ich gleichwohl einerſeits durchgehends gefliſſen ware, nach allem Vermögen der beywohnenden Blödigkeit, geſammte meine Predigen dergeſtalt zu verfaſſen und einzurichten, damit ſelbe nach Ergebnuß des Orts und der Gelegenheit zu gröſſerer Ehre GOttes, und deren Heiligen, von welcken ich vilmahlig hauptſächlich zu reden hatte, wie auch zu Erbauung und Seelen-Frucht meiner Zuhöreren geziemend dienen ſollten: anderſeits aber dem Urtheil deren Kunſt- und Geiſts-Verſtändigen die Entſcheidung über meine Arbeit letztlich und lediglich anheimgeſtellet; ſo ware mir nichts übrig, dann allein, daß ich mich um einen ſolchen Schutz-Namen beſtrebete, unter deſſen mächtig- und ehrwürdigiſten Anſen ich diſe Bogen an das Tags Liecht ſchicken könnte, um alſogleich eine Vorbildung auszumachen, es därffe diſen Cantzel-Geſprächen nicht aller Lebens- und Nahrungs-Safft ermanglen, da ſelbe mit dem ſtarcken Schild einer ſo hohen und Ruhm-vollen Aufſchrifft oder vorläuffigen Genehmhaltung verwahret uud beehret worden.

In ſolcher Abſicht habe ich nun billichiſt meine beſtgegründete Hoffnung zu **Ihro Hochfürſtl. Gnaden** gewendet; zumahlen all-jenes mit verwun-

licher Vortrefflichkeit in höchſt-Deroſelben hoch-würdigiſten Perſohn leuchtet, was gegenwärtigen ſo-wohl aus ſich ſelbſt, als in Ruckſicht auf den Verfaſſer, ſo ſchwach- und geringen Wercklein zur ſonderen Zierde, Schutz und Anſehen gereichen mag. Der Hochgräf-liche Geburts-Stammen iſt durch das gantze Römiſch-Teutſche Kayſerthum von vilen Jahrs-Hunderten bis anhero ſo berühmt, daß ich in Erwehnung jener geiſt- und weltlichen Helden, welche denſelben forthin ver-herrlichet, mir eine vergebliche Mühe machen, und dem hellen Glantz durch die Düſterkeit meiner Feder vilmehr eine Verneblung beyziehen, als ſolchen vor dem Angeſicht erfahrener Leſeren weiters entdecken oder auf-klären wurde. Jener Hochfürſtliche Biſchoffs-Thron, welcher heut zu Tag ſo glorreich zu Brixen erfüllet iſt, wie auch jener uralte zu Trient, haben ſchon mehrere von Weißheit, Tugenden und Verdienſten unſterblich-berühmte oberſte Seelen-Hirten aus diſer adelichiſten Wurtzel in der Catholiſchen Welt vorgewiſen. Die Kayſerlich- Königlich- und Landsfürſtliche Höfe, die Geheime- und Regierungs-Rath-Stuben (damit ich von denen Kriegs-Gezelten und vilfältig-erfochtenen Sigs-Palmen nichts anmelde) haben ſo zahlreiche und weit-gepryſene Mitglider und Verweſer, Vorſteher und Häubter aus diſem geſeegneten Hauß gezählet und verehret, daß ich bald alle, ſo in ſelben jemahls ent-ſproſſen ſeynd, anführen müßte, wann ich einen jegli-chen eigener Lob-Merckungs würdigen namentlich ver-

zeichnen

zeichnen ſollte. Es erklecket nur allein anzufügen, wie allerdings von einem gantzen nunmehro zuruckgelegten Jahrs-Hundert an **Ihro Hochfürſtl. Gnaden** Hochgräflichen Herren Herren Groß-Vatter, Vatter und Bruder die hochanſehliche Ynnſpruggiſche Regierung, oder der höchſte Gerichts-Hof aller Ober- und Vorder-Oeſterreichiſchen Erb-Landen dreye auserleſneſte Vorgeſetzte oder Præſidenten vorzüglichiſt genoſſen, and annoch an dem letzten derenſelben mit vergnügteſter Ehre genüſſet. **Ihro Hochfürſtl. Gnaden** ſeynd der zweyt-gebohrene aus einem beſt-vereinigten Bruder-Drey. **Sie** ſeynd das Mittel, und gleichſam das Hertz, deren zweyen übrigen. Der erſt-gebohrene dienet ſeiner allerdurchleuchtigiſten Herrſchafft als ein groſſer Staats-Beamter und Beförderer des weltlichen Gemein-Weeſens mit unermüdeter Treu und Sorgfalt. **Höchſt-Dieſelbe** ſeynd durch Ihre ausnehmende Eigenſchafften auf den Fürſtlich-Biſchöfflichen Thron erhoben, und auf ſolchem immerfort mit gröſſerer Vollkommenheit ſcheinbar gemacht worden. Der dritte, als unſeres allhieſigen Stiffts-Regulierter Chor-Herr, welchen ich in Philoſophiſch- und Theologiſcher Wiſſenſchafft anzuführen die Ehre gehabt, dienet nach verlaſſener Theologiſchen Lehr-Cantzel nunmehro würcklich, zu ſeines Hochfürſtlichen Herren Herren Bruders gnädigiſten und wachtbarſten Abſichten, als ausgeſetzter eyffriger Pfarr-Herr. Daß mithin von der allwei-

ſeſten Göttlichen Vorſicht die Theilung (nach menſchlichen Urtheil) nicht wohl füglicher hätte können verordnet werden: indeme **Einer** die höchſte Stelle eines Biſchöfflich- und Fürſtlichen Ober-Hirtens; der andere den hohen Sitz eines aller Billichkeit und Unpartheylichkeit geflißneſten Vorſtehers deren Weltlichen allgemeinen, auch Herrſchafftlichen und Lands-üblichen Rechten; der dritte aber, als Mitglid unſeres Apoſtoliſchen Ordens und Chor-Stiffts, das Amt eines unermatteten geiſtlichen Hirtens, bey zwar weit kleinerer und nidriger, jedoch heilſam- und auserleſener Schaaf-Weide, vertrittet.

Was ſodann die Vortrefflichkeit deren **Ihro Hochfürſtl. Gnaden** in ſchönſter Verbindung beywohnenden Tugenden belanget, wurde ſich keines-weegs geziemen, daß ich ſelche nach Gebühr zu beloben, oder auch nur einiger maſſen flüchtig zu entwerffen unternemmen. Derenſelben zugleich veſteſter Grund und edleſte Cron, die unberuckte Gemüths-Mäßigung und tieffeſte Demuth nemlich, ſchlieſſet mir einerſeits den Mund, und hemmet den offenen Lauf meiner Feder. Derenſelben Menge aber und hellſtrahlende Scheinbarkeit rathet, ja gebietet mir, von jenem nicht anzufangen, was mir, bevorderſt in diſer Zuſchrifft, zu endigen unerſchwinglich, ja unmöglich fallen wurde. Ich habe das ſchätzbarſte Glück genoſſen, **Ihro Hochfürſtl. Gnaden** von erſter Jugend an gantz nahe zu

erken-

erkennen; und es hat die zarteſte Blühe oder Blum des empor-wachſenden Alters augenſcheinlich und alſogleich vorgezeiget, was herrliche Früchte dereineſt zu erwarten ſtunden. Männiglich hatte hierbey unſchwär weißgeſaget, diſes hochgebohrene Zweiglein ſollte in den edleſten Garten des geiſtlichen Kirchen-Stands verſetzet, und darinn zu einen ſo erhabenen als fruchtbaren Lebens-Baum erbreitet werden. Die Glaubens- und Welt-Haubt-Stadt Rom hat die nähere Vorzeichen vergnüglichiſt angeſchauet und bewunderet. Brixen hat alſobald erfahren, daß es an diſem Hochgräflichen Dom-Herren, und kurtz darauf Dom-Dechanten, etwas annoch weit höheres zu gewarten und zu verhoffen habe. Mir iſt niemahls aus der Gedächtnuß entwichen, daß, da ich im Jahr 1722. die Gnad hatte, von Höchſt-Deroſelben, als damahligen würdigiſten Dom-Dechanten in ſchuldigiſte Ehren-Beſuchung des alt-erlebten und gottſeeligiſten Dom-Probſteus (Titl) Herrens von Mitterhofen ꝛc. eingeführet zu werden, diſer von Weißheit und Tugend berühmteſte Greiß mich befraget, ob ich wohl wußte, was für ein gnädigiſtes Ober-Haubt das Hoch-Stifft Brixen bekommen werde, wann Seine zur Zeit mit unvergleichen Ruhm regierende Hochfürſtl. Gnaden Caſparus Ignatius &c. einſtens von Göttlicher Anordnung zu der Himmels-Cron abgeruffen wurde. Zumahlen ich aber mein Urtheil allhier einzuſchlagen verzögerte, legte er ſeine Hand auf die Schulter des anweſenden Hochwürdig-Gnädigen

Herren Dom-Dechants mit beygefügten Worten; Diſen, und keinen anderen, wird Brixen zum Fürſten und Nachfolger haben. Es ſtimmte zwar die allgemeine Ermeſſung ſchon vorläuffig ein. Gleichwohl machte der ſo freye Ausſpruch eines dergeſtalt klugen, erfahrenen und Geiſt-erleuchteten Herrens hierinfalls bey mir einen annoch weit gröſſeren Eindruck und gewiſſere Erwartung.

Nachdeme derowegen ſolche Vorſagung und fortdaurender Wunſch zu ſeiner von GOtt beſtimmten Zeit glückſeeligiſt erfüllet worden, hat das geſammte Biſchoffthum und die Brixnerisch-Fürſtliche Gebiets-Herrſchafft jenen höchſten Tugend-Spiegel an ihren Gnädigiſten Oberhirten und regierenden Herren aufgeſtellet geſehen, welcher in ſich ſelbſten die lebhaffteſte Abbildung des jenen ſich vorzuweiſen beſtrebete, und würcklich vorweiſet, ſo von dem Apoſtel-Fürſten Petro
1. Petr. 5. 4. benamſet wird: Princeps Paſtorum: Der Fürſt deren Hirten. Alle Tempel ſahen den vormahligen, obſchon jederzeit ausnehmend-groſſen Eyffer der offentlichen Andacht, des innbrünſtigiſten Gebetts, und des ſowohl erbaulichiſt-gehaltenen als beygewohnten Gottesdienſts gleichſam mehr dann verdopplet. Das hochwürdigiſte Conſiſtorium, und der Fürſtliche Hof-Rath verehrten ihr gnädigiſtes Oberhaubt immerhin bey denen wichtigiſten Abhandlungen mit embſigiſter Einſicht und Wachbarkeit gegenwärtig. Jener groſſe und koſtbare Bau der neuen Haubt- und Dom-Kirche erfahrte alle

ſorg-

ſorgfältigiſt-huldreiche Beförderung, damit diſes gott-ſeelig-prächtigiſte Werck ehemöglichiſt zur ausgemachten Vollkommenheit gelange. Die Arme und Bedrangte rühmten ihren Gnädigiſten Fürſten als einen mildreicheſten Vatter. Die auch entfernete Theile des weit erſtreckten Bißthum-Bezircks bewunderten den heilſam-brinnenden Eyffer und müheſamſte Genauigkeit, mit welcher ihr hochwürdigiſter Ober-Hirt in eigener höchſten Perſohn die beſcheidneſte Unterſuchung oder Viſitation des Wohlſeyns und Zuſtands ſeiner geliebteſten geiſtlichen Heerde mehrmahls vornamme. Was mir jedoch diſes Orts nur zu berühren nothwendig geſchinen, iſt bloß allein dahin gemeinet, damit ich die vorgenommene Anſinnung meines unterthänigiſten Vertrauens in gehorſamſter Ubereignung des gegenwärtigen Predig-Wercklein zugleich offenhertzig an den Tag lege, und hinlänglich rechtfertige.

Dann indeme der unverhüllte Hochfürſtliche Tugend-Glantz und die ausbündig-Biſchöffliche Lebens-Vollkommenheit des Gnädigiſten Ober-Hirtens eine Geiſt-volle Predig iſt zu Belehrung aller untergebenen Schäflein; ſo wirdet bey diſen meine allhier verfaßte Sitten-Lehr, wo ſelbe unter die Augen einiger Liebhaberen deren Kirchen-Reden und Cantzel-Sprach kommen ſollte, eine zwar in Entgegenhaltung ſehr ſchwache, jedoch nicht fruchtloſe Erinnerung ſeyn desjenigen, was ſolche bis anhero an ihrem hochwürdigiſten Ober-Haubt lebhafft geſehen, und in lange Jahr alltäglich

beſchau-

beſchauen können. Bey der hochwürdigen Geiſtlichkeit, beſonders welche unter eyffrigiſter Anführung diſes vortrefflichiſten Haubts der heilwürckenden Seelen-Sorg obliget, werden diſe an ſich mangelhaffte Predigen mit deſto gröſſerer Nachſehung meiner Fehleren nnd beſſerer Gunſt aufgenommen werden, da ſelbe unter ſo gnädigiſter Genehm- und Schutz-Haltung ſich zu flüchten und zu ruhen bereits die höchſte Hulde erlanget. Gewiß und unlaugbar iſt, wie daß die Reinigkeit des wahren Glaubens und deren tugendhafften Sitten, mithin aber das ewige Heil eines Catholiſchen Volcks, ſehr groſſen Theils an offtmahliger, gründlicher und wohl eingerichteter Vortragung des Göttlichen Worts in denen Predigen und Chriſten-Lehren hange. Wer nun etwas, ſo gering es auch ſeyn mag, durch ſeine Zunge oder Feder beytragen kan, darff einer vergeblichen Unternemmung nicht leichtlich beſchuldiget werden. Zumahlen ich derohalben ſo geraume Jahr in der Seel-Sorg und dem Predig-Amt, obgleich ſehr unkräfftig, aus Gehorſam und Stands-Beruff zugebracht, habe mich bereden laſſen, diſe zufällige Sammlung einiger ſchon gleichſam fertig ligenden vormahligen Cantzel-Reden dermahls heraus zu geben. Solche mögen villeicht wenigſtens unſeren diſes Chor-Stiffts Wiltau geiſtlichen Anfängeren zu einem, will nicht ſagen Vorbild und Muſter, wohl aber zu einiger Ermunterung und erſten Beyhilff dienen. Dann die einheimiſche Beyſpil ſeynd gemeiniglich von gefälligeren

Antrib

Antrib und mehreren Nachdruck. Es werden von meinen Mit-Chor-Herren unſerer Gemeinde alle Soñtäge des Jahrs an zerſchidenen bey- und umligenden Orten, welche alle unter das gnädigiſte Ober-Hirten-Amt **Ihro Hochfürſtl. Gnaden** gehörig, zwölff, ja an manchen höheren Feſt-Tägen bis zu vier- und fünffzehen offentliche Predigen, nebſt denen ſeiner Zeit gewöhnlichen vilen Chriſt-Lehren (GOtt ſeye hierum die Ehre) abgehalten; und wir dörffen unterthänigiſt zu Troſt des Hochfürſtlichen Ober-Hirtens beymelden, daß ſolches nicht ohne mercklichen Nutzen des uns gnädigiſt-anvertrauten Theils der geiſtlichen Heerde bis anhero abgelauffen. Worbey dann eine neue Urſach herrſchet, warum ich mich erkühne, diſes mein ſchwaches Predig-Wercklein unter dem glorreichen Namen und Schutz **Ihro Hochfürſtl. Gnaden** an das Liecht zu ſetzen. Wir rühmen uns mit unterthänig-dancknehmigiſter Erkanntlichkeit, daß gegenwärtiges Reguliertes Chor-Stifft nicht nur die einverleibte Pfarreyen und Seel-Sorgen, ſondern auch die Haubt-Stifftung diſes GOttes-Hauſes ſelbſten, von denen hochſeeligen Vorfahreren des Hochfürſtl. Biſchöfflichen Sitzes Brixen, namentlich aber und erſtlich von Regimberto, empfangen habe. Dannenhero, gleichwie wir in gehorſamſter Zuverſicht uns getröſten und beſtreben, denen heiligiſten und gnädigiſten Abſichten deren mildeſten Stiffteren möglichiſtes Vergnügen forthin zu leiſten: alſo gebühret ſich auch, von Zeit zu

Zeit ein obſchon unzulängliches, jedoch demüthig-getreueſtes Merckmahl zu ſtellen, daß unſere gehorſam-ergebneſte Danckbarkeit im geringſten nicht ermattet ſeye. Es iſt derowegen die gehorſamſte Ubereignung diſes geringen Buchs nicht nur meine ſonderheit- und perſöhnliche, ſondern zugleich unſerer geſammten Gemeinde und verpflichteſten Chor-Stiffs allgemein-unterthänigiſte Zuſchrifft: Ja auch eine demüthig-möglichiſte Danck-Schrifft für die höchſte und friſche Gnad, daß ſich bey dem heiligen Päbſtlichen Stuhl **Ihro Hochfürſtl. Gnaden** letzthin durch **Höchſt-Dero** anſehlichiſtes und beſtgiltiges Vorwort günſtigiſt beſtrebet, dem Seeligen, unſchuldigen und von denen verſtockten Juden An. 1462. grauſamſt ermordeten Knäblein Andreæ von Rinn (ſo eine koſtbarſte Blum des Biſchoffthums und unſerer Pfarrlichen Seel-Sorge iſt) die offentliche und feyrliche Ehren-Zeichen des beſonderen Heil. Meß-Opfers, deren durch das Bißthum allgemeinen Tag-Zeiten ſub ritu Feſti duplicis majoris, ſamt dem auf Ort und Tag der Marter, 12. Julii jährlich-ewigen vollkommenen Ablaß, mit würcklichen und ſchnellen Erfolg, zu erlangen. Niemand wird alſo meinen unterthänigiſten Antrag mißbilligen, da ich die höchſte Ehre geſuchet, ſolche meine Blätter, welche von Wiltau kommen; welche von einen alt-verpflichteſten, mit tieffer Ehrerbietigkeit ergebneſten Diener verfaſſet worden; welche nichts anderes, dann nur etwelche treugemeinte Cantzel-Reden,

mithin

mithin aber etwas unmittelbar zur heilſamen Seel-Sorg gehöriges, enthalten; unter höchſt-Dero mächtigiſten Schutz anzuempfehlen, und in diſer demüthigiſten Getröſtung hervorzugeben. Ihro Hochfürſtl. Gnaden würdigen Sich demnach, ſolche ſchlechte Bogen, welche der Verfaſſer ſamt ſich ſelbſten zu den Fuß höchſt-Dero Biſchöfflich-Fürſtlichen Throns darniderleget, mit mildeſter Gewogenheit aufzunemmen und zu beſchützen: anbey gnädigiſt geruhend, unſer von höchſt-Dero glorwürdigen Vorfahreren geſtifftetes und bis anhero gütigiſt-begnädigtes GOtts-Hauß in fortwehrender höchſter Hulde und Gnad zu erhalten und zu beſchirmen.

Ihro Hochfürſtlichen Gnaden, meines Gnädigiſten Herrens Herrens, ꝛc. ꝛc.

Gehorſam-unterthänigiſter

CASIMIRUS de GRUSTDORFF,
Canonic. Regul. Ord. Præmonſtratenſis, Wilthinæ.

Nothwendige Vorrede, und aufrechte Erinnerung des Verfaſſers an den geneigten und beſcheidenen Leſer.

Hochgeehrt-und geneigteſter Leſer!

Ich liffere allhier in deine günſtige Hände, und lege unter deine kluge Augen ein ſolches Buch, welches dir villeicht alſogleich bey erſten Anblick entweder einen Eckel oder Verachtung, und doch wenigſtens eine Befrembdung oder Entſtellung nicht ohne Urſach erregen dörffte. Du erſiheſt bey flüchtiger Durchblätterung deſſelben, oder aus dem vorgehäffteten Regiſter, es ſeye diſes keinerſeits ein vollſtändig-geordnetes Werck. Predigen ſeynd es zwar, oder heiſſen gleichwohl alſo. Jedennoch ſeynd es weder Feſt-und Feyrtags-Predigen allein, noch weniger aber Sonntägliche, und auf den Jahrs-Lauf deren Evangelien eingerichtete Sitten-Reden. Es ſeynd an der gantzen Zahl in beyden Theilen nur fünfftzig; und lohnet es kaum der Mühe, ſo wenige Cantzel-Geſpräch in offentlichen Druck zu geben, da man immerhin neue, groſſe, vollſtändige und vortreffliche Teutſche Predig-Wercke zu Geſicht bekommet. Keine wahre Ordnung oder gewöhnlicher Zuſammenhang iſt gleichermaſſen nicht zu finden. Wann eben ſo vile auf die hoche Feyrlichkeiten und auf die Feſt-Täge deren berühmteſten Heiligen GOttes angeſetzet wären, ſo wußte man doch, was man einzuſehen, und weſſen man ſich zu bedienen hätte. Wann diſe fünfftzig auf eben ſo vile Sonntäg verfaſſet, und mit zweyen eintzigen wurden vermehret worden ſeyn, macheten ſelbe einen ordentlichen Jahrs-Gang aus, und wäre der Antrag nicht minder dem Gebrauch gemäß, als zu ver-

hoffen-

hoffenden Nutzen; ſoferne anderſt das Wercklein ſelbſt einigen Safft enthaltete. Nun aber iſt durchgehends nichts ſolches zu erblicken. Die meiſte ſeynd zwar auf gewiſe Feyr- und Feſt-Täg angeſetzet; einige auf ſonderheitliche Andachten und Begebenheiten gerichtet; etwelche nur ſehr wenige des zweyten Theils denen Sonntägen gewidmet. Die Aufſchrifft des gantzen Buchs verſprichet oder zeiget **Blumen und Früchte der Ehre und Ehrbarkeit**; Der Innhalt, oder die Sach und Abhandlung ſelbſt hingegen darff wohl villeicht nur läre Blätter und dürre Hilſen zu Marckt bringen. Solcher ſchmeichlende Vorglantz machet den Kern und die innerliche Haubtſach des Wercks um kein Härlein beſſer; ja ſcheinet nur, wider gebührende Mäßigung und Eingezogenheit, zum Prach oder zur Anlockung geſtellet zu ſeyn. Mit einem Wort: bey erſter Anſicht diſes heraus gegebenen Buchs darff man wohl gedencken, der Verfaſſer wurde weit beſſer und vernünfftiger gehandlet haben, wann er es bey dem ehemahlig-mündlichen Vortrag (es mag auch diſer geweſen ſeyn, wie er immer wolle) bewenden laſſen, und ſich mit ſo ſchlecht beſtellter Waar nicht an den Laden geleget, oder unter das Angeſicht der gelehrten Welt gewaget hätte.

Diſe gantz natürlich beyfallende Gedancken, ſo ich nunmehro vorgebracht, wurde mich ſelbſten in allweeg zuruckgehalten, und gegenwärtige Bogen in ihrer Finſternuß ligend der Vergeſſenheit überantwortet haben; wann mich nicht endlich entſchloſſen hätte, meiner eigenen Einſicht und Neigung, den frembden Rath, Meynung, Urtheil und beſtändigen Antrib vorzuziehen. Der geneigte Leſer wird es für keine Ruhm-Räthigkeit ausrechnen, da ich betheure, daß diſe wenige und ſchlechte Predigen nimmermehr von mir wurden unter die Preſſe gegeben worden ſeyn, ſofern nicht ſehr vile des geiſtlich- und weltlichen, hoch- und mittleren Stands erleuchtete Kenner und beſtmeinende Gönner ſchon von mehr dann zwantzig Jahren bis anjetzo mich immerdar angeſpornet hätten, ich ſollte etwas von meinen gehaltenen Cantzel-Reden zum Druck ausfertigen. Mich ſchreckte haubtſächlich die beywohnende Erkanntnuß mei-

ner Schwachheit, nicht allein in der vortrefflichen Red-Kunſt, ſo verſicherlich ihren groſſen Antheil haben ſollte, ſondern noch vilmehr an dem Apoſtoliſchen Geiſt und perſöhnlicher Tugend; welche Eigenſchafften ſowohl in dem würcklichen Vortrag, als in denen herausgegebenen Predig-Wercken, das meiſte beytragen, und gleichſam von ſelbſt heraus leuchten müſſen. Daß ich die Cantzel ſo lange Jahr unwürdig betretten, ware die Schuldigkeit meines Berufſs und Gehorſams: daß ich aber die gehaltene Anreden des offentlichen Bücher-Liechts würdig achten dårffte, ware ich von mir ſelbſten nicht zu bereden. Wenigſtens hat mich einiger forthin eigentlich zur ſtandhafften geiſtlichen Wohlredenheit angewendter Fleiß, vergnüglichiſte Leſung deren beſten, und in diſer Gattung berühmteſten Schrifft-Stelleren, wie auch die fortwehrende Erfahrung, ſo weit belehret, daß ich nicht nur keine Voreiligkeit, ſondern eine billichiſte Forch geſchöpffet, mit meinen Lehr-Geſprächen mich unter gelehrte Augen hinaus zu wagen. Die zweyte Hindernuß waren meine beywaltende anderwårtige Obligenheiten und Geſchäffte. Dann theils die unumgängliche Ordens-Verrichtungen, theils die auferlegte Seel-Sorge, theils auch vile andere zufällig-aufgetragene Feder-Arbeiten, haben mir nicht wohl verſtattet, meine Predigen mit genauen Urtheil zu durchgehen, und in das Reine zu bringen. Niemanden aber iſt unbewußt, es ſeye das aufmerckſame Aug eines verſtändigen Leſers ein weit ſchärfferer Richter, dann das Ohr eines andächtigen Zuhörers: folglich aber müſſe jenes, ſo durch die Drucker-Dinte hundertfältig ausgelifferet wird, anvor mit embſigiſter Sorgfalt durchgangen und ausgeſchliffen werden. Die dritte Hindernuß legten mir meine vilfältige und ſchwäre Kranckheiten, hieraus aber die bey geſchwächter Natur von langen Jahren her beſtändig-anwachſende Leibs-Gebrechen und Unpäßlichkeiten. Ob ich nun ſchon die Kirchen-Cantzel annoch nicht gäntzlich verlaſſen; iſt ſich doch leichtlich vorzubilden, daß die leibliche Entkräfftung auch die Munterkeit des Geiſts nicht nur hemme und verhinder, ſondern darniderſchlage, und gröſten Theils zu grund richte.

Bey

Bey ſo bewandten Umſtänden hat nun frembde Gunſt oder dringende Höflichkeit gleichwohl nicht abgelaſſen, mich neuerlich dahin anzuhalten, daß ich wenigſtens jene Predigen ſollte zuſammſuchen, welches keines Abſchreibens und keiner ſonderheitlichen Verbeſſerung benöthiget ſchinen. Ja, ich ſollte doch jene zuſammdrucken laſſen, welche ſchon einzählig vormahls gedrucket worden. Diſes letztere bedunckte mich gar nicht wohlſtändig. Beſchloſſe alſo das erſtere; und, ohne mich an einige richtige Ordnung zu halten, verſammlete ich diſe beykommende fünffzig Predig-Stücke, worbey gleichwohl auch jene eingerücket ſeynd, ſo ſchon ehedeſſen nach damahliger Gelegenheit hervorgekommen. Du ſiheſt derowegen, geneigter Leſer, eine in aller Wahrheit zufällige Sammlung einiger auf zerſchidenen Kirchen-Cantzlen vorgetragenen Predigen. Es iſt eine Sammlung, nicht aber ein ordentliches Werck. Es iſt eine zufällige Sammlung; dann ich nur allein zufälliger Weiß diejenige habe beybringen können, welche lediglich aller meiner ferneren Mühe haben entrathen mögen. Sie ſeynd auf zerſchidenen Kirchen-Cantzlen, bald in denen Städten, bald in denen Dorffſchafften, bald in denen Clöſteren, bald in- und bald auſſer Lands geſprochen worden. Eine dergleichen Sammlung iſt indeſſen nichts ſo neues oder ungewöhnliches, daß dir ſelbſten nicht mehrere Beyſpile auch deren berühmteſten Predigeren leichtlich werden zur Gedächtnuß fallen; und findet man ſolche nicht nur in der Lateiniſchen, Frantzöſiſchen, Italiäniſchen, Hiſpaniſchen und Portugeſiſchen, ſondern auch gantz friſch in unſerer Teutſchen Mutter-Sprach. Hiemit bleibet nun glaublich die Befrembdung über die Unvollſtändigkeit und gleichſam Unordnung diſes Werckleins gehoben; bevorderſt da ich auch die beſondere Urſachen aufrichtig bekennet und beygebracht habe. Die erſte Aufſchrifft, ſo ich mit denen Schrifftworten Eccleſiaſtici geſetzet: Blumen und Früchte der Ehre und Ehrbarkeit: gehöret zu diſen Predigen, nicht als zu meinen eigenen Erfindungen; wohl aber in ſo weit ſie das geprędigte Wort GOttes ſeynd. Dann die Göttliche Weißheit hat ſolche Gleichnuß und Eigenſchafft von

ſich

ſich ſelbſten würdigiſt gerühmet; und es wirdet auch in dem Mund eines obſchon ſchlechten Predigers der weeſentliche Kern niemahls gäntzlich entkräfftet. Es liget jedoch Zweiffels-frey ſehr viles daran, wie und von weme das Wort GOttes, die Blumen und Früchte des Heil. Geiſts, ausgeſtreuet werden, damit ſie Ehre und Ehrbarkeit, Vergnügung und Erbauung, Lob des Allerhöchſtens und Verbeſſerung deren menſchlichen Sitten, glücklich verurſachen und hervorbringen. Von diſem habe ich anjetzo mich annoch kürtzlich zu erklären.

Unſerem Heil. Vatter und Ordens-Stiffter NORBERTO ertheilet die Catholiſche Kirche in deſſelben jährlichen Tag-Zeiten auf den 6. Junii die herrliche Zeugnuß, wie daß er nach angenommenen Prieſterthum ſich dem Predig-Amt des Göttlichen Worts gäntzlich gewidmet habe: Sacris initiatus -- prædicationi verbi DEI ſe totum dedit. Mächtig alſo an Wercken und Worten hat er unzählige Ketzer zu den Glauben, Sünder zur Buß, und Mißhellige zum Friden und Einträchtigkeit bekehret: Potens igitur opere & ſermone, innumeros hæreticos ad fidem, peccatores ad pœnitentiam, diſſidentes ad pacem & concordiam revocavit. In Wahrheit ein übergroſſes Lob eines Apoſtoliſchen Predigers, welcher an Norberto durch Gnad und Innbrunſt des H. Geiſts doch immerhin höcher geſtigen; bevorab da er zu einen Erneuerer der geſammten Geiſtlichkeit, zu einen Canoniſchen Ordens-Vatter, und letztlich zu einen Ertz-Biſchoff in Magdeburg geworden. Dannenhero wird auch von der Heil. Kirch in dem Gebett an bemeldten deſſen Feſt-Tag haubtſächlich und als der Gipfel deren ausnehmenden Gaaben diſes groſſen Heiligen angerühmet, daß ihn GOTT zu einen vortrefflichen Prediger ſeines Worts gemachet und erkiſen habe: DEUS qui B. Norbertum verbi tui præconem eximium effeciſti, &c. Allein gleich Anfangs miræ auſteritatis vitam eſt aggreſſus, hat er ein Leben von wunderbarer Strengheit angefangen. Ich erhole hieraus diſe wenige Anmerckungen zu gegenwärtiger meiner Abſicht.

Bre. Rom. in Lect. 2. N. ad Feſt. 6. Jun.

Ibid. in Coll. Ib. in Brev.

Erſtlich

Erſtlich zwar, daß es nicht alleinig meinem Beruff und Canoniſchen Orden-Stand, ſondern auch bevorderſt dem glorreichen Beyſpil des HH. Vatters Norberti höchſt gemäß, mich der Verkündung des Göttlichen Worts, nicht nur mit der Zunge, ſondern auch mit der Feder zu beſtreben, wann mir anderſt hierzu die übrige Erfordernuſſen nicht gebrecheten: Prædicationi Verbi DEI ſe totum dedit. Wie dann Norbertus vile Anreden zuſammgeſchriben, ſo uns die Mißgunſt der Zeiten, leider! entzogen; aus jener eintzigen jedoch, ſo uns von allen übrig gebliben (Sermo ad ſuos candidos filios) erhellet ſattſam, mit was Eyffer, Nachdruck und Ernſthaff tigkeit, zugleich aber mit was Beſcheidenheit, Sanfftmuth und Liebe Norbertus zu reden gepfleget. Dann Zweytens hat Zweiffels-frey der H. Vatter nicht eher angefangen mit Worten zu predigen, als er durch heiligen Buß-Eyffer und verwunderlicher Strengheit ſeines Wandels, durch erworbene unbefleckte Hertzens-Reinigkeit und ausbündige Tugend-Vollkommenheit, ſich des reichlichiſten Gnaden-Einfluſſes des Göttlichen Geiſts würdig gemachet: Miræ auſteritatis vitam eſt aggreſſus. Potens opere & ſermone. Was nun diſes Stuck belanget, ſo iſt aus der hellen Vernunfft, aus Göttlicher Schrifft, aus denen HH. Vätteren, und bey allen Geiſt-belehrten Männeren mehr dann gewiß, die Perſöhnliche Tugend und Lebens-Frömmigkeit ſeye eine aus denen nothwendigiſten und erſten Eigenſchafften jeglichen guten und wahren Predigers in der Catholiſchen Kirche. Ein gottſeeliges Leben, Religioſa vita, iſt das erſte aus jenen fünff Talenten, mit welchen ein Prediger muß verſehen und bereichet ſeyn: ſpricht der höchſt-berühmte Prediger aus Portugall, der H. Antonius von Padua. Es wirdet die ange- S. Anton. bottene und vorgetragene Lehr-Milch vil ſüſſer, williger und nutz- Pad. ſerm. licher von denen Zuhöreren eingeſauget, wo des Redners Wan- de Apoſt. del deſſelben Anſprach auszieret: Dulciùs ſugitur, ubi vita venu- Gillib. Ab. ſtat ſermonem: ſagt der hocherleuchtete Abbt Gillibertus. Auch ſerm. 31. eine vortreffliche Gelehrtheit und Wohlredenheit muß ſich billi- in Cant. chiſt und nothwendig ſchämen, welche von dem eigenen Gewiſſen

S. Hieron. ep. ad Princip. beſtraffet wird: Erubeſcit quævis præclara doctrina, quam propria reprehendit conſcientia: ſeynd Wort des H. Lehrers Hieronymi. Bey diſem allen Verbum DEI non eſt alligatum (wie der Welt-Apoſtel redet) das Wort GOttes, und deſſen heilwürckende Fruchtbarkeit iſt gleichwohl nicht angebunden an die Sitten, an den Wandel, an das Beyſpil des Redners. Wir wiſſen, daß aus dem Rachen eines todten Löwens ein ſüſſer Hönigſeim genoſſen worden; daß aus dem dürren Kühn-Bein eines verächtlichen Thiers ein friſcher Bronn zu Löſchung des brennenden Durſts entſprungen; daß auch durch übel-geſittete Propheten GOTT der HErr ſeine Offenbahrungen und Befehle nicht ohne glückliche und heilſame Würckung verkündigen laſſen. Meinerſeits habe freylich jederzeit erheblichiſte Urſach gefunden, jegliches mahl, da ich die Cantzel beſtigen, und auch in nunmehriger Hervorgebung diſes geringen Werckleins, aus Anſehung meiner ſelbſten, häfftig zu erzitteren. Dißfalls indeſſen darffe ich wegen obligenden Ambts, und mußte auch bis heut zu Tag Anlaß nemmen, meine Armſeeligkeit bey denen Füſſen des Gecreutzigten zu beſeufftzen und abzubitten. Entzwiſchen kan ich anjetzo aus unvergleichlich gröſſerer und billicherer Urſach an meine Zuhörer und Leſere die Warnung ſtellen, ſo der ausgemacht-Apoſtoliſche Redner und Lehrer Auguſtinus von ſich ſelbſten ertheilet hat: Si bona loquar, & bona facio, imitare me: ſi autem non facio, quod dico, habes conſilium Domini. Quæ dico, fac; quæ autem facio, noli facere. Und anderwärts eben derſelbe, da er erweiſet, es laſſen ſich auch ſüſſe Trauben von dem Dornſtrauch ſammlen, nicht ob hätte diſer ſolche aus ſich erzeiget, ſondern nur an ſich getragen und dargebotten: Botrum carpe (ſpricht er) ſpinam cave. - - Quære originem uvæ; vitis hanc protulit è radice. Doctrina vera per malos, palmes in ſepe, &c.

2. Tim. 2. 9.

S. Aug. in Pſal. 36.

Idem, tr. 46. in Joan.

Drittens bemercket ſich allerdings von ſelbſten der überreiche Frucht und heilſamſte Nutzen, welchen das von dem H. Vatter Norberto gepredigte Wort GOttes allerorten hervorgebracht:

Innumeros hæreticos ad fidem, &c. wie ebenfalls jener überhaubt, ſo durch die Predigen aller anderen Apoſtoliſchen Seelen-Eyfferen geſammlet wird. Ich achte für gantz unlaugbar, was ſchon mehrere und beſt-geübte Federen Catholiſcher Schrifftſtelleren angemercket und eingeſtanden haben; daß nemlich in dem fünffzehenden und zu Anfang des ſechszehenden Jahrs-Hundert, bevorab auf dem Land und in denen gemeinen Dorff-Pfarreyen das Göttliche Wort gar ſelten, und mit ſehr ſchlechten Eyffer, Fleiß und Gründlichkeit geprediget worden: mithin ſowohl die Chriſtliche Sitten-Zucht, als die Wiſſenſchafft heiliger, auch nothwendiger Lehren in Abgang gerathen, und hingegen die ſich unter dem Namen und Schein einer Erneuerung oder Reformation, ja unter dem Deck-Mantel des reinen Göttlichen Worts und heiliger Schrifft, einſchleichende und eindringende neue Irrthümer ſo ſchnellen Wachsthum und bedaurliche Ausbreitung gewonnen. Der Allmächtige hat ſich diſes Mittels ſeiner barmhertzigiſten Gerechtigkeit in Zulaſſung ſolches Unweeſens gebrauchet, damit die Catholiſche Geiſtlichkeit zu gröſſerer Embſigkeit, folglich aber zu gröſſerer Liebe deren heilſamen und dem Apoſtoliſchen Beruff theils nothwendigen, theils ſehr vorträglichen Wiſſchafften aufgemercket und ermunteret, ja getriben und gleichſam gezwungen wurde. Es hatte zur Zeit des H. Vatters Norberti in der Chriſtlichen Welt eine allerdings gleiche Beſchaffenheit; und ſtreueten die Berengarii, Tanchelini, ſamt anderen vermeſſentlich ſich erhebenden Ketzeren, auf dem ſehr ſchlecht gebauten und guten theils verwildeten Acker ihr ſchädlichiſtes Unkraut mit freyer Hand aus. Norbertus und der Hönig-flieſſende Lehrer Bernardus, waren jene, ſo GOtt ſeiner Kirche zur Hilff und Rettung geſendet, und welche ſowohl mit eigener Zunge und Feder, als durch ihre geiſtliche Söhne, dem gifftigen Ubel nachdrücklichiſten Einhalt gethan, und die Reinigkeit, Gefliſſenheit und offtmahlige eyffrige Vortragung der wahren und ſicheren Glaubens- und Lebens-Lehr anwiderum ein- und fortgepflantzet.

Hierbey erſcheinet leichtlich, was groſſen Nutzen jederzeit zu Vorbiegung oder auch Vertilgung und Ausreutung nicht nur deren anwachſenden Mißbräuchen und Laſteren, ſondern auch deren Ketzereyen und Glaubens-Irrungen, das getreulich und beſtändig-verkündigte Wort GOttes in der Catholiſchen Welt hervorgebracht habe. Daß alſo diejenige, ſo ihnen hierzu etwas, obſchon auch geringes, nach ihren Kräfften mit aufrechten Gemüth beyzutragen embſig angelegen ſeyn laſſen, keines-weegs zu verdencken; ſondern, wo nicht ihr durch Schrifften an den Tag gelegtes Werck, gleichwohl ihr zum gemeinen Nutzen abzihlende Meinung für löblich anzuſehen. Was mich belanget, habe durch obige Erinnerungen ſchon bezeuget, daß ich in Vorgebung diſer Blätteren und hierdurch in Befolgung des frembden Urtheils, anderes nichts mir habe vorſetzen können, dann allein jenes zu bewerckſtelligen, was nicht wenige kluge Kenner zu einiger Beförderung der Ehre GOttes in ſeinem gepredigten Wort vorträglich zu ſeyn erachtet haben.

Meine Red- und Schreib-Art will ich nicht ängſtig entſchuldigen: gleichwie ich in würcklicher Verfaſſung der Predigen niemahls hieran eine gekünſtlete Auszierung geſuchet. Ich bekenne zwar, daß ich von erſter Jugend an, und auch folgender Zeit immerhin ſowohl die alte heidniſche, als auch die neuere Chriſtliche und geiſtliche Lehrmeiſter und Geſatzgeber der ächten und nachdrücklichen Wohlredenheit aufmerckſam geleſen, und nach derenſelben Vorſchrifft, ſo vil die Unterſcheidung meines Urtheils und meine Naturs-Gaben erreichen könnten, mich gerichtet. In der Predig-Arbeit jedoch iſt die Zierde der Red-Art, alſo zu ſagen, mein letzter Fleiß geweſen; und habe ich beſtändig darfürgehalten, es müſſe die Kunſt und die Krafft der Wohlredenheit von ſich ſelbſten, das iſt aus einen ſchon ſich vorhin beygelegten Eigenthum und vorläuffigen Beſitz, einflieſſen und mitwürcken. Diſes ware auch mein beſtändiger Wunſch und ernſtlicher Antrag. Allein ſtimmte das Werck mit dem Verlangen ſehr

mangel-

mangelhafft überein; und geſtehe ich unverhelet, daß mein Fleiß weder ſo genau, noch ſo glücklich geweſen, jenes vorzüglich zu erreichen, was einem rechtbeſchaffenen Prediger in ſo wichtigen Amt gründlich beywohnen ſollte. Gleichwohl werden mir jene, ſo mich öffters zu hören die Gedult gehabt, unbeſchwärt die Zeugnuß leiſten, daß ſie gantz gut verſpühret, ich habe mich bey dem mündlichen Vortrag an die Gedächtnuß-Bilder und an die gemeſſene eigentliche Wort oder Ausdruckung eines geſchribenen Aufſatzes und ruhiger Verfaſſung gar nicht ſorgfältig gebunden; ſondern nach der einmahl wohl überlegten Haubt-Sach und Einrichtung, mit ſolcher hertzlichen Freyheit zu ſprechen gepfleget, welche ſowohl dem Redner die Arbeit, als dem Zuhörer die Faßbarkeit und Aufmerckſamkeit erleichteren, wie auch einen gewiſeren Nutzen und reichlicheren Frucht gemeiniglich beybringen kan. Zumahlen jene Ungebundenheit, welche ſich deren Umſtänden und deren friſchen Gemüths-Triben zum Vortheil des geiſtreichen Redner-Amts zu bedienen weißt, eine weit gröſſere Natürlichkeit, anbey aber auch einen kräfftigeren Eindruck mit ſich führet. Schon vorlängſt hatte mich hierzu der unvergleichliche Lehrmeiſter, P. Nicolaus Cauſſinus, in ſeinem auserleſenen Werck de Eloquentia ſacra & humana durchgehends, beſonders aber Lib. 15. & 16. in Theol. Rhetore, unterwiſen und ermunteret; nachgehends aber der berühmte Königliche Hof-Prediger in Franckreich P. de la Rüe (Preface du Tome &c. des Sermons, §. 9. & ſuiv.) noch mehr beſtärcket, daß man zwar ſeine ſowohl Lob- als Lehr-Reden mit groſſen Fleiß und ordentlicher Wohlredenheit ausſinnen und verfaſſen, ſich jedoch in dem würcklichen Vortrag an die Gedächtnuß und Worte keines-weegs häfften, ſondern dem aufrechten Antrib des wohl-vorbereiteten Gemüths mit freyer Zunge den Lauf laſſen ſollte.

Gleichwie du dannenhero, geneigter Leſer, auch in gegenwärtiger Ausfertigung, ſo nichts anderes iſt, dann die erſte

obſchon etwas fleißigere Schrifft-Verfaſſung diſer nemlichen Predigen, verhoffentlich eine ungezwungene Freyheit deren Gedancken, der Mutter-Sprach und der Red-Art antreffen wirdeſt: Alſo beliebe dir auch, in denenſelben die manchesmahl anſcheinende Länge nicht zu verdencken. Dann, nichts zu melden, daß eine Zunge fertiger in der Ausſprach, als die andere, und dem einten Prediger ein ſchnellerer, jedoch nicht übereilter Vortrag sehr anſtändig, wo doch dem anderen die mehrere Langſamkeit geziemend; ſo habe ich mich aus vorerwehnter Ungebundenheit auf der Cantzel in die Zeit oder Umſtände geſchicket, auch mir eben ſowohl etwas auch merckliches auszulaſſen, als etwas nicht übel oder ungereimt anzubringendes auf der Stelle beyzuſetzen, den freyen Gewalt vorbehalten. Die Lob-Reden deren Heiligen GOttes, beſonders deren abſonderlichen Schutz-Herren, Ordens-Stiffteren oder neuerlich-heilig-geſprochenen, da man in frembden Kirchen und mit ſeltener Veranlaſſung redet, müſſen ja nothwendig, bey Einrückung deren meiſten Haubt-Sachen, einen Prediger mercklich-weiter hinaustragen, als eine zu ſeiner gewöhnlichen Verſammlung geſprochene Sonntags-Lehre. Zu deme, iſt es einem jeglichen Leſer frey, ſich aus dem Längeren bey jenen Stücken aufzuhalten, wo er zu ſeinen Vergnügen etwas anſtändiges findet; da hingegen in der Kürtze jenes entzogen wird, was villeicht eben das tauglichiſte ſeyn därffte. Man wird in allen diſen meinen Anreden, obſchon ſelbe meiſtentheils über die Feyrlichkeiten deren Geheimnuſſen, und über die Lebens-Geſchichte deren Auserwählten GOttes, auslauffen, nichts deſtoweniger ein und andere gelegenheitlich-eingeſtreute, oder auch bedächtlich ausgeführte Sitten-Lehr antreffen.

Die Stellen der Göttlichen Schrifft ſeynd von mir in der Quelle jederzeit eingeſehen, auch mit aller Genauigkeit angemercket worden. Es müßte nur in der Druckerey, ſo von mir weit entlegen, ein Fehler hin-und wider eingeſchlichen ſeyn.

Für

Für jene deren HH. Vätteren könnte ich nicht durchgehends gleiche Bürgſchafft leiſten. Jedoch aus etwelchen, ſo ich bey Handen und mir verträulicher bekannt gemacht hatte, als des Heil. Hieronymi Epiſtolas, S. Ambroſii LL. Hexam. S. Gregorii Dialogos, S. Leonis, S. Bernardi und Salviani Opera, darff ich verſicheren, daß es meinerſeits auch nicht fehlen werde. So gar jene, welche ich in ihren Urſprung nicht eingeſehen, habe gleichwohl nur aus ſolchen Schrifft-Stelleren gezogen, denen ich geglaubet, vor vilen anderen das Vertrauen beyzumeſſen.

Ubrigens ſage ich mit dem Heil. Hieronymo: In templo DEI offert unusquisque quod poteſt. Alii aurum, argentum & lapides precioſos; alii byſſum & purpuram & coccum offerunt & hyacinthum. Nobiscum benè agitur, ſi obtulerimus pelles & caprarum pilos. In dem Tempel des HErrens opfferet ein jeglicher, was er kan. Andere opferen Gold, Silber und Edelgeſtein; andere Schleyr, Purpur und Hiacinth. Mit uns gehet es noch gut, wann wir auch nur rauhe Häute und Haar der Ziegen oder Geiſen aufopferen. Eligat quisque, quod vult; & ſtudioſum me magìs, quàm malevolum probet: Es erwähle jeder, was ihme beliebet; und achte mich vilmehr für Dienſt-gefliſſen, als für übelgeſinnet. Nec affectamus laudes hominum, nec vituperationes expaveſcimus. DEO enim placere curantes, minas hominum penitùs non timemus: Wir ſuchen nicht die Lob-Sprüche deren Menſchen, und wir förchten auch nicht derenſelben Scheltung. Dann indeme wir GOtt zu Gefallen trachten, erſchrecken wir gar nicht ab deren Menſchen Bedrohung. Ich ſetze aus dem Heil. Lehrer diſes letztere bey; weilen mir gantz gut bewußt, daß jegliches an das Liecht trettende Buch (und um wie vil mehr mein gegenwärtiges?) zerſchidenen Urtheilen und ſcharffer Bezüchtigung unterworffen ſeye.

S. Hieron. in Prolog. gal. ante fin.

S. Hieron. Præf. in Lib. Job.

Idem S. Hieron. Præf. in Lib. Eſth.

Schließlich, da ich, wie Anfangs gemeldet, zu Auslifferung einiger Predigen angehalten worden; anbey nunmehro durch lang-

und

und fortwehrende Unpäßlichkeit gebrochen, nicht gäntzlich ſtillſchweigend (mit vorigen Heil. Lehrer zu reden) aus diſer Welt abſcheiden ſollte: Longa ægrotatione fractus ne penitùs reticerem, &c. habe diſes Wercklein auch dir, geneigter Leſer, dergeſtalt anempfehlen wollen, daß du meine darin entdeckende Schwachheiten und Fehler gütig zu entſchuldigen und nachzuſehen dir belieben laſſeſt, ja den Verfaſſer der Göttlichen Barmhertzigkeit in deinen eyffrigen Andachts-Ubungen alſo vorſtelleſt, damit er bey jener ſtrengen Anfrag des allerhöchſtens Königs und Richters, nachdeme er auf der Cantzel ſo viles geredet, nicht erſtumme.

Id. S. Hier. Præf. in Iſa. ad Paul.

Dixi atque *Vixi*: clamet omnis Orator.
Menſura vitæ juſta ſunt duæ voces.
Vah, vana vita! fluxa clepſydræ ſtilla!

Iſa. Balde de Vanit. Mundi, Scaz. 7.

Regi-

Regiſter

Deren in gegenwärtigen erſten Theil diſer Sammlung eingetragenen 25. Predigen ſamt dem Innhalts-Begriff.

Erſte Predig.

Für das Feſt der Beſchneidung Chriſti, oder Neuen-Jahrs-Tag. Pag. 1.

Innhalt.

Geheimnuſſen, Tugend-Beyſpile, und ſittliche Grund-Lehren der Beſchneidung unſeres Heylands.

Vorſpruch.

Poſtquàm conſummati ſunt dies octo, ut circumcideretur. *Luc.* 2. 21.

Anderte Predig.

Für obiges Feſt der Beſchneidung des Göttlichen Seeligmachers. 23.

Innhalt.

Zu Würckung des Heils muß ein ernſtlicher und ein unverweilter Anfang gemachet werden.

Vorſpruch.

Poſtquàm conſummati ſunt dies &c. *Luc.* 2. 21.

Dritte Predig.

Für das Feſt der Erſcheinung Chriſti, oder deren heiligen dreyen Königen. 50.

Innhalt.

Chriſti anheutige Herrlichkeit und deren Königen Gottſeeligkeit iſt uns eine vortreffliche Glaubens- und Sitten-Lehr.

Vorſpruch.

Ecce Magi ab Oriente venerunt Jeroſolymam. *Matth. 2. 1.*

Vierte Predig.

Für das nemliche Feſt deren HH. dreyen Königen 76.

Innhalt.

Eilfertige Vollziehung des Göttlichen Gnaden-Berufſs ware bey denen Königen, und iſt auch bey uns, das beſte Opfer.

Vorſpruch.

Vidimus ſtellam ejus in Oriente, & venimus. *Matth. 2. 2.*

Fünffte Predig.

Für das Feſt des allerheiligiſten Namens JEſu. 110.

Innhalt.

Die Bedeutung des Namens iſt an JESU ſchon anheut erfüllet: die Bedeutung unſeres Namens ſollte auch an uns, und von uns ſelbſten, erfüllet werden.

Vorſpruch.

Vocatum eſt nomen ejus JESUS. *Lucæ 2. 21.*

Sechſte Predig.

Für die Feyrlichkeit der Seeligſprechung B. Andreæ de Comitibus oder Conti aus dem Seraphiſchen Orden PP. Reformat. 153

Innhalt.

Der ſittlich gecreutzigte Andreas.

Vorſpruch.

Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit Crucem. *Hebr. 12. 2.*

Siben-

Sibende Predig.

Für das Feſt der Reinigung Mariä, oder Liechtmeſſen. 186.

Innhalt.

Die Niderträchtigkeit und die Herrlichkeit der allerſeeligiſten Jungfrauen in ihrer anheutigen Reinigung.

Vorſpruch.

Impleti ſunt dies purgationis ejus. *Lucæ* 2. 22.

Achte Predig.

Für das vorige Feſt der Reinigung Mariä. 214.

Innhalt.

Das heutige Opfer Mariä, ein ausbündigiſtes Beyſpil des von uns zu entrichtenden Opfers.

Vorſpruch.

Tulerunt illum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino, & ut darent hoſtiam. *Lucæ* 2. v. 22. & 23.

Neunte Predig.

Für das Feſt des H. Joſephs Bräutigams Mariä. 235.

Innhalt.

Wunderwürdiges Stillſchweigen der heiligiſten Liebe Joſephi, in höchſten Widerwärtigkeiten, Würden und Wiſſenſchafften.

Vorſpruch.

Silebit in dilectione ſua. *Sophon.* 3. 17.

Zehende Predig.

Für das Feſt der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit. 265.

Innhalt.

Göttliche, menſchliche, weltliche Dreyfaltigkeit: die erſte zu glauben und anzubetten, die zweyte der erſten gäntzlich zu widmen, die dritte ſorgſamſt auszuſchlieſſen.

Vorſpruch.

Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris & Filii & Spiritûs ſancti. *Matth. 28. 19.*

Eilffte Predig.

Für obiges Feſt der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, und zugleich für die Feyrlichkeit eines 50. jährigen heiligen Meß-Opfer und zweyer 50. jährigen heiligen Ordens-Profeſſionen. 292.

Innhalt.

Die Heiligkeit und Macht der Göttlichen Dreyeinigkeit erhellet in Chriſto: die Herrlichkeit und Macht Chriſti aber in denen Prieſteren.

Vorſpruch.

Data eſt mihi omnis poteſtas in cælo & in terra. *Matth. 28. 18.*

Zwölffte Predig.

Für das Feſt des H. Joannis Nepomuceni. 316.

Innhalt.

Die in dem Reden und Schweigen von dem Göttlichen Geiſt gerührte und geführte Zunge.

Vorſpruch.

Spiritus Domini locutus eſt per me, & ſermo ejus per linguam meam, 2. *Reg.* 23. 2.

Dreyzehende Predig.

Für das Feſt des heiligen Philippi Nerii. 345.

Innhalt.

Das in dem Lauff, und zu dem Lauff der Heiligkeit erweiterte Hertz.

Vorſpruch.

Viam mandatorum tuorum cucurri, cùm dilataſti cor meum. *Pſalm.* 118. 32.

Vier-

Vierzehende Predig.

Für die Feyrlichkeit der Heiligſprechung deren zweyen Seraphiſchen Ordens-Prieſteren, SS. Jacobi de Marchia und Franciſci Solani.

Innhalt.

Zwey vortrefflichiſte Oehl-Bäume auf dem gantz-goldenen Leuchter.

Vorſpruch.

Vidi; & ecce Candelabrum aureum totum, & duæ Olivæ ſuper illud. *Zachar. 4. v. 2. & 3.*

Fünfzehende Predig.

Für die Feyrlichkeit der Heiligſprechung des H. Peregrini, Sac. Ordinis Servorum B. V. M. 409.

Innhalt.

Der kleine, ſchwache und liebreiche, von GOtt aber groß- ſtarck- und erſchröcklich-gemachte Frembdling.

Vorſpruch.

Deus magnus & potens & terribilis amat Peregrinum. *Deutr. 10. 17.*

Sechszehende Predig.

Für die Feyrlichkeit der Heiligſprechung S. Petri Regalati, aus dem Seraphiſchen Orden S. Franciſci Reformatorum. 451

Innhalt.

Der mit dem Geiſt der Reinigkeit, der Weißheit und Liebe erfüllte Petrus.

Vorſpruch.

Repletus Spiritu ſancto Petrus. *Actor. 4. 18.*

Sibenzehende Predig.

Für die Feyrlichkeit der Heiligſprechung SS. Fidelis von Sigmaringen und Joſephi von Leoniſſa, Prieſteren des Seraphiſchen Capuciner-Ordens. 490.

Innhalt.

Einmüthigkeit des Geiſts, der Arbeit und des Kampfs diſer zweyen Seraphiſchen Heiligen.

Vorſpruch.

Statis in uno Spiritu unanimes, & collaborantes fidei Evangelii, & in nullo terreamini ab Adverſariis. *Philip.* 1. 27.

Achtzehende Predig.

Bey feyrlicher Zuruck-Uberſetzung der wunderbaren HH. Hoſtie, auf dem Wallfahrts-Ort zu Seefeld. 522.

Innhalt.

Die wunderbar zubereitete und zu Heiligmachung ſeiner Glaubigen von GOtt verlihene Hoſtie.

Vorſpruch.

Præparavit Dominus Hoſtiam; ſanctificavit vocatos ſuos. *Sophon.* 1. 7.

Neunzehende Predig.

Für das Feſt deren HH. Martyreren und Brüderen Joannis und Pauli, insgemein ſo genannte Wetter-Herren. 555.

Innhalt.

Herrlich-entdecktes Geheimnuß der Heiligkeit.

Vorſpruch.

Nihil eſt opertum, quod non reveletur, neque abſconditum, quod non ſciatur. *Lucæ* 12. 2.

Zwantzi-

Zwantzigiſte Predig.

Die zweyte für obiges Feſt SS. Joannis & Pauli. 582.

Innhalt.

Durch heilſame Forcht überwindet man in dem Friden, in dem Krieg und in dem Tod.

Vorſpruch.

Oſtendam vobis, quem timeatis. *Lucæ 12. 5.*

Ein und zwantzigiſte Predig.

Die dritte für voriges Feſt SS. Joannis & Pauli. 606.

Innhalt.

Deren Menſchen für GOtt, und GOttes für den Menſchen wechſel-weiß-glorreiche Bekanntnuß.

Vorſpruch.

Omnis, quicunque confeſſus fueris me coram hominibus, & Filius hominis confitebitur illum coram Angelis DEI. *Lucæ 12. 8.*

Zwey und zwantzigiſte Predig.

Die vierte für beſagtes Feſt SS. Joannis & Pauli. 633.

Innhalt.

Groſſe Kleinigkeiten in Sachen des Geiſtes.

Vorſpruch.

Sed & capilli capitis veſtri omnes numerati ſunt. *Lucæ 12. 7.*

Drey und zwantzigiſte Predig.

Für das Feſt deren heiligen Apoſtlen Petri und Pauli, bey einen Erſt-Opfer der heiligen Meß. 657.

Innhalt.

Das geheiligt-Apoſtoliſche Prieſterthum iſt ein wahres Saltz der Erden.

Vorſpruch.

Vos eſtis Sal terræ. *Matth. 5. 13.*

Vier

Vier und zwantzigiſte Predig.

Für das Feſt des heiligen Leviten und Martyrers Laurentii. 692.

Innhalt.

Laurentius ein hellglantzendes Feuer in ſeinem Leben, und ein brennender Weyrauch in ſeinem Todt.

Vorſpruch.

Quaſi ignis effulgens, & thus ardens in igne. *Eccl. 50. 9.*

Fünff und zwantzigiſte Predig.

Für das hoche Feſt der Himmelfahrt Mariä, und zugleich für die Ordens-Verlobnuß zweyer Benedictineren zu Ettal. 715.

Innhalt.

Vernünfftig- und glückſeeligiſte Wahl des beſten Theils erſtlich an Maria, ſodann aber an zweyen Marianiſchen Pfleg-Söhnen.

Vorſpruch.

Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. *Lucæ 10. 43.*

Erſte Predig,

An dem Feſt der Beſchneidung CHRISTI.

Innhalt:

Geheimnuſſen, Tugend-Beyſpil, und Grund-Lehren der Beſchneidung.

Vorſpruch:

Poſtquàm conſummati ſunt dies octo, ut circumcideretur Puer. *Luc. 2. 21.*

Nachdeme die acht Täg erfüllet waren, daß der Knab beſchnitten wurde.

I. JESUS Chriſtus, der Ewig-eingebohrne Sohn des Göttlichen Vatters, und nunmehro zeitlich-neu-gebohrne Sohn einer Jungfräulichen Mutter, eröffnet uns mit neuem Geheimnuß am heutigen Tag ein durch ſein allerkoſtbarſtes Blut geheiligtes und hiervon höchſt-beglücktes Neues Jahr: Hoch-ſchätzbarſte Zuhörer! Dannenhero iſt auch der Heyl-bringende Namen diſer ein-

eingefleiſchten unerſchaffene Weiß⸗heit, und diſes zu Bethlehem unmindig erſcheinenden Worts gantz billich das erſte Wort, mit welchem ich bey Anfang des Jahrs allen meinen Cantzel⸗Worten den Anfang mache, und meinen Tugend⸗begierigen Anweeſenden alle geiſtlich⸗ und leibliche Wohlfahrt, Freud und Zufridenheit, ſamt reichlichiſt⸗ und immerdaurenden Gnaden⸗Seegen von dem milden Himmel nicht allein grundhertzlichiſt anwünſche, ſondern vilmehr aus jenen augenſcheinlichen Zeichen der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit, ſo ſich ſchon an diſem achten Tag der Freuden⸗vollen Geburt des allgemeinen Welt⸗Heylands blicken laſſen, vernünfftigiſt weiſſagend, und gleichſam unfehlbarlich⸗ vorſehend ankünde. Zumahlen was ſolten wir nicht erſprießliches von dem aus unbegreifflicher Liebe ab den Thron der Herrlichkeit zur Erde gezogenen⸗ und in kindliche Menſchen⸗Glider freywillig verſchloſſenen GOttes⸗Sohn fördershin zu gewarten haben, da Er gleich Anfangs ſeine aller Verweilung unfähige Erbarmnuß, zur Sicherheit, Rettung, Befreyung und Seeligmachung des verlohrnen Adam⸗Geſchlechts, ſo weit erſtrecket, als es immer die wenige Täg des kaum angefangenen Lebens, die zarteſte Beſchaffenheit des unſerer natürlichen Schwachheit gleichgeſtalteten Leibleins, beforderſt aber die geſetzte Schrancken, der ſich auf die beſtimmte allerwunderbarlichſte Werck nachfolgender Zeit und Alters beziehenden vätterlichen Vorſichtigkeit zugelaſſen? Wir dörffen in allweeg gantz zuverſichtlich hoffen, Selber werde uns alle Stunden des eingehenden Jahrs ſehr gnadenreich anſcheinen laſſen, welcher uns vergönnet, daß wir deſſen heutigen Anfang, mithin aber auch die feyrliche Erneuerung der Gedächtnuß ſeiner in vorgegangener Beſchneidung uns erwiſenen Hulde und Gutthätigkeit, erlebet, und bey gegenwärtiger Verſammlung in einmüthiger Andacht begehen mögen. Dahin zihlet die weißlichiſte Verordnung der heiligen Catholiſchen Kirchen; indeme ſie ihren getreuen Glaubigen die Beſchneidung des Göttlichen Kinds auf⸗ und bey den geheiligten Altären vorſtellet. Damit wir nemlich diſes hochwichtige Geheimnuß reifflich erwögen, und tieff zu Hertzen faſſen; hieraus aber beſten Anlaß, Gelegenheit und Urſach nemmen, theils dem Lieb⸗vollen Erlöſer hierum zu dancken, und die Göttliche Barmhertzigkeit aus gantzer Seel zu preyſen; theils ein neues Vertrauen und friſche Hoffnung zu ſchöpffen unſerer ewigen Seeligkeit, ja auch alles nutzlichen Wohlergehens, ſonderbar für das ein⸗

geruckte Jahr; theils endlichen aus dem Wunder-groſſen Tugend-Vorbild des annoch ſo kleinen Sohns Mariä für unſer Leben und Wandel gezimenden Unterricht zu erhohlen, auch folglich jene heylſame und kräfftige Vorſätz abzufaſſen, welche uns zum Wachsthum Chriſtlicher Gottſeeligkeit, und mithin zu zeitlichen und ewigen Glücks-Stand angedeyen ſollen.

II. Es dörffte endeſſen mancher um die Durchforſchung und Betrachtung deren Geſchichten Göttlicher Schrifft und des heiligen Evangelii nicht allzuſehr beſorgter Kopff ihme wohl villeicht einfallen laſſen: Was für groſſe und auſſerordentliche Geheimnuſſen der Gütigkeit und Liebe unſeres Seeligmachers, was für ſonderbare Beyſpil höchſter Tugenden, was für ſo vortreffliche Sitten-Lehren für unſere Chriſtliche Lebens-Art können dann in der anheutigen Beſchneidung Chriſti enthalten ſeyn? Er iſt beſchnitten worden, wie andere aus dem jüdiſchen Geſchlecht entſproſſene Knäblein; und der heilige Lucas ſelbſt gehet gleichſam mit trucknen und ſchnellen Fuß vorbey, da er vilmehr zu den heiligiſten und Heyl-deutenden Namen JESU eylend, nur allein anmercket, diſer ſeye dem Heyland offentlich
Luc. 2. 21. beygeleget worden. Poſtquàm conſummati ſunt dies octo, ut circumcideretur Puer: Nachdeme die acht Täg erfüllet waren, daß der Knab beſchnitten wurde. Allein eben diſes alleinige, daß Chriſtus das acht-tägige Knäblein beſchnitten worden, und gleich anderen aus dem jüdiſchen Volck entſproſſenen Knäblein beſchnitten worden, bin ich nunmehro fertig zu erweiſen und darzuthun, daß es gantz ſonderbare und hohe Geheimnuſſen, gantz ungemeine und auſſerordentliche Beyſpil verwunderlicher Tugenden, gantz meiſterliche Grund-Lehren für unſeren Wandel und Lebens-Ordnung in ſich enthalte. Der Vortrag und die Einrichtung meiner Lob- und Sitten-Predig liget hiemit ſchon bereits an dem Tag. Geheimnuſſen der Beſchneidung des Heylands für den erſten Theil: Tugend Beyſpil des Erlöſers in der Beſchneidung, für den zweyten Theil: Grund-Lehren für unſeren Lebens-Wandel aus der Beſchneidung des neu-gebohrnen Seeligmachers, für den dritten und letzten Theil. Mit Erneuerung der Jahrs-Zeit getröſte ich mich der Erneuerung eurer geneigten Aufmerckſamkeit, H.H. Z.Z. und da ich für diſes mahl den heiligiſten, und alles Lobs-würdigiſten Namen des Göttlichen Kinds zu erklären, und zu preyſen nicht unternemme, ruffe ich

ſelben gleichwohl mit allerunterthänigiſter Ehrerbiethigkeit um Hülff und Seegen an; ſchreite mithin zum Werck in dem allerſüſſeſten Namen JESU.

III. S. Aug. in Pſ. 5. Unter allen Geheimnuſſen des alten Geſatzes hat die Gottſeeligkeit deren Vor-Vätteren nichts feyrlicheres gehabt, und gehalten, als die Beſchneidung. Seynd nicht meine, ſondern meines groſſen heiligen Vatters Auguſtini nachdencklichiſte Wort: Inter omnia veteris teſtamenti Sacramenta nihil Circumciſione ſolemnius antiqua celebravit Religio. Dann gleichwie es aus allen das alleralteſte und allgemeineſte, gleicher Geſtalten ware es aus allen das allervortrefflich- und nothwendigſte. Inmaſſen, ſo bald ſich der Allmächtige nach vergangenen Sünd-Fluß, nach anwiderum beſchehener Bevölckerung des gantzen Erden-Kreyſes, und bey abermahlig auf das neue überhand-nemmenden Laſteren, auch ſchon bereits aller Orten ſehr tieff eingewurtzten Götzen-Dienſt, ein ihme zu ſonderbaren Dienſt und Wohlgefallen erkiſenes Volck aus der Nachkommenſchafft des gerechten Abrahams aufzurichten erkläret, alſo gleich hat er auch mit erſt-gedachten Patriarchen, und in deſſen Perſohn mit der geſammten Blut-Verwandſchafft und Nachfolg, einen ausdrücklichen, feyrlichen und fort-währenden Bund oder Vertrag aufgerichtet; vermög weſſen GOtt der HErr diſes ihme vor anderen auserwählte Geſchlecht nicht allein ſonderheitlich beſchützen, ſeegnen, leiten und regiren, ſondern anbey, krafft diſes Vertrags und des hierzu eigentlich-beſtimmten Wercks oder Kenn-Zeichens, von der Erb-Sünd erledigen, mit ſeiner Gnaden-Hülff ſtärcken, von denen Feinden befreyen und erretten werde; ja darüberhin aus eben diſen Stammen-Hauß den wahren Meſſiam oder allgemeinen Welt-Erlöſer entſpringen laſſen, und letztlich ſeine getreue und fromme Diener und Glaubige durch die Verdienſt diſes Heylands der ewigen himmliſchen Erbſchafft und Herrlichkeit theilhafftig machen wolle. Was ware nun diſes für ein Bund, oder was ware die würckliche Vollſtreckung und das äuſſerliche Kenn-Zeichen diſes Vertrags? Hoc eſt pactum meum, Gen. 17. 10.
quod obſervabitis inter me & vos, (ſpricht GOtt ſelbſten zu Abraham) & ſemen tuum poſt te: Circumcidetur ex vobis omne maſculinum: Diſes iſt mein Bund, welchen ihr beobachten werdet zwiſchen mir und euch, und deinen Saamen nach dir: Alles männliche aus euch ſolle beſchnitten werden.

Auch die Zeit der Beſchneidung deren neu-gebohrenen Knäblein ward von GOtt hierbey ausführlichiſt benennet und beſtimmet.
Ibid. v. 12. Infans octo dierum cicumcidetur in vobis: Ein Kind von acht Tägen ſolte unter euch beſchnitten werden. Und beſchlüſſet es endlich der allerhöchſte Geſatz-Geber mit folgenden:
Ibid. v. 13. Eritque pactum meum in carne veſtra in fædus ſempiternum: Und mein Bund wird in eurem Fleiſch ſeyn zu ewigen Vertrag. Wie dann Abraham den Göttlichen Befehl an ſich ſelbſten, an ſeinem damahls alleinigen Sohn Iſmael, und an ſeiner geſammten Zahl-reichen Dienerſchafft annoch denſelbigen Tag, an Iſaac aber nachgehends an dem achten Tag deſſen geſeegneter Geburt genau-und getreulichiſt vollzogen hat: Die Nachkommenſchafft auch jederzeit diſes Geſatz, Bund und Vertrag vor allen anderen Gebotten und Gebräuchen ſorgfältigiſt und unverbrüchlich bewahret. Nicht ohne hochtringende Urſach zwar: Dieweilen nebſt anderen Vortheilen auch jener obberührte einer vollkommenen Befreyung von angebohrner Erb-Sünd zu genüſſen ſtunde; zumahlen, nach Zeugnuß des groſſen Kirchen-Vatters Gregorii; was bey uns das heilige Tauff-Waſſer würcket, eben ſolches bey denen von Abraham abſtammenden das Geheimnuß der Beſchneidung zuweggebracht: Quod apud vos valet aqua baptismatis, hoc agit pro his, qui ex Abrahæ ſtirpe prodierunt, myſterium Circumciſionis. (S. Greg. L. 4. mor. in c. 8. Jobi.) Dannenhero der Welt-Apoſtel mit ſonderbaren Lob-Sprüchen hiervon zu denen Römeren geſchriben: Abraham Signum accepit Circumciſionis, Signaculum juſtitiæ fidei: (Rom. 4. 11.) Abraham hat das Zeichen der Beſchneidung empfangen, ein Merckmahl, Wahrzeichen, und gleichſam Pittſchafft der Gerechtigkeit des Glaubens?

IV. Es erhellet allhier in kurtz-geſetzten Begriff, wie daß die Beſchneidung an und für ſich ſelbſten, in ihren Anfang und Einſetzung, in ihrer Bedeutung, und ihren Würckungen hochheilig und Geheimnuß-reich geweſen ſeye. Was könten wir dann vermuthen von der an heutigen Beſchneidung des vermenſchten GOttes Sohn? Solte nicht diſe, wie das Liecht den Schatten, die lebendige Geſtalt dero todte Abbildung, und wie das vollkommene Werck den bloſſen Entwurff, an Würde, an Hochheit, an Krafft und Würckung, mithin aber (weilen denen leiblichen Augen nichts ſonderheitliches offenbar anſcheinet:) auch an Geheimnuſſen jene allgemeine denen Kinderen Abrahams un-

unvergleichlich übertreffen? Ach Göttlicher JESU! deine höchſte und heiligiſte Perſohn, deine unbegreiffliche Menſchwerdung, deine Gnaden-reiche Geburt, alle Augenblick deines in mütterlicher Jungfrau-Schooß, und bis anhero in den achten Tag auf diſer ſichtbaren Welt geführtes Leben, wann wir anderſt den Verſtand mit dem Glauben wollen reden laſſen; was iſt es anderes, als ein fort-währendes Wunder-Geheimnuß? Dein kleines und kindliches, zugleich aber mehr dann Himmel groſſes, weilen Göttliches Hertzlein, was iſt es anderes, als ein allerkoſtbarſter und allerreineſter Tempel, in welchem unabläßige Geheimnuß-Werck vorgehen, und zum Theil durch äuſſerliche Zeichen der hierzu blinden und Schlaff-ſüchtigen Welt gezeiget, von diſer jedoch entweders nicht beobachtet und angemercket, oder nicht erwogen und begriffen werden? Verlaube mir derowegen, daß ich aus dem Grund und denen Urſachen, ſo mir deine heiligiſte Perſohn, dein übernommenes Mittler-Amt, die von dir vorhin beſchehene vilfältige Weiſſagungen deren Propheten und andere Schrifft-Bildnuſſen, die von deinem Geiſt erleuchtete heilige Kirchen-Vätter, die durch dein heiliges Evangelium ausgeheiterte geſunde Vernunfft ſelbſt, an die Hand reichen: Verlaube mir, ſpriche ich, gütigiſter Heyland, daß ich etwelche wenige aus denen unzähligen ſonderbaren Geheimnuſſen deiner Beſchneidung allhier nicht zwar auszuführen, oder zu ermeſſen, wohl aber einiger maſſen zu berühren und anzudeuten mich unterfange. Ware nicht hierbey ein vortreffliches Geheimnuß, daß du durch Verwundung und Blut-Vergieſſung deines zarteſten Leibleins die Eigenſchafft und Wahrheit deiner für uns angezogenen menſchlichen Natur, und des mit denen übrigen Adams-Kinderen gemeinſchafftlichen, leydbaren und ſterblichen Fleiſches habeſt an den Tag legen, und ſchon vorhinein jene ketzeriſche Irrgeiſter zu ſchanden machen wollen, ſo vorzugeben und zu lehren ſich erfrechen wurden, du habeſt keinen wahren menſchlichen, ſonderen nur einen äuſſerlich alſo erſcheinenden, aus Lufft geſtalteten, die Sinn deren Menſchen bethörenden, und der Einbildungs-Krafft gantz leer und blinderiſch vorgeſtellten, oder, alſo zu reden, geiſtlichen Leib an dir getragen? Diſer Irrwohn und Läſterung wird gleich zu Anfang deines Lebens durch die vorgegangne Beſchneidung in die Lufft geblaſen und zu Nichten gemacht. Ware es nicht ein merckwürdiges Geheimnuß, daß du

vermittelſt deiner Beſchneidung offentlich dargethan, und bekräfftiget, du ſeyeſt ein wahrer Sohn und rechtmäßiges Zweiglein jenes Ur-Vatters, deme das unfehlbare Göttl. Verſprechen ertheilet worden, es ſolle aus deſſen Saamen und Stammen der ſehnlichiſt-verlangte Erlöſer entſpringen, in welchem alle Völckerſchafften der Erden geſeegnet wurden? Wann du dich demnach der Beſchneidung entzogen hätteſt, wurden die hartnäckige Juden, ſo ohne deme die von dir unzählig dargeſtellte Beweißthum und unlaugbare Zeugnuſſen deiner Gottheit, deiner vätterlichen Sendung, deines höchſten Amts und Gewalts, laſterhaffter Weiß verachtet, und in den Wind geſchlagen, hieraus neuen Anlaß, und dem Anſehen nach nicht unbillichen Vorwand genommen haben, dir, als aus dem Geſchlecht Abrahams nicht gebohrenen, weilen das Kenn-Zeichen deren Söhnen Abrahams nicht tragenden, die Wahrheit, Vortrefflichkeit, und Macht eines Meßiä rund und ungeſcheuet abzuſprechen. Allein durch deine Beſchneidung ware dißfalls aller Ausflucht der Weeg ſchon abgeſchnitten. Ware es nicht ein tieffes und deiner übergroſſen Gütigkeit gemäſſes, uns aber höchſt-erſprießliches Geheimnuß, daß du abſonderlich von darum die Beſchneidung an dir habeſt vorgehen laſſen, damit ſelbe, als eines unerſchöpfflichen Werths und unendlicher Krafft, für alle aller künfftigen Zeiten Rechtglaubige deines neuen Gnaden-Geſatzes gelte, wir aber von ſolchen nicht ohne ſonderbare Beſchwärnuß zu erfüllen ſtehenden Gebott der Beſchneidung gäntzlich befreyet und entlediget werden ſollen? Der Heil. Tauff, welchen du, liebreicheſter Seeligmacher! nachgehends eingeſetzet, O wie bequem und leicht iſt ſolcher in Entgegenhaltung der blutigen Beſchneidung? Diſe aber ware ein Geheimnuß jener alten Zeiten (wie Auguſtinus beglaubet) oder ein Sacrament, ſo den Tauff unſerer Zeiten vorgebildet: Circumciſio fuit illius temporis Sacramentum, quod figurabat noſtri temporis Baptiſmum. Indeme nun die Beſchneidung des alten Geſatzes ins gemein eine Vorbildung geweſen unſeres Tauffs ins gemein; ſo ware ſonderheitlich die Beſchneidung des Göttlichen Kinds JESU durch deſſelben hitzigiſte Begierd für uns zu leyden, eine Einſetzung des Begierd-Tauffs, durch die würckliche Blut-Vergieſſung eine Erhebung und Giltigmachung des Blut-Tauffs, und durch ihre inſonderheit dahin gerichtete Abſicht und vor entrichtete Bezahlung ein Erſatz

S. Aug L. 4. de anima & ejus Orig.

ſatz und überreicher Verdienſt des Chriſtlichen Waſſer-Taufſs.

V. Ich befrage euch anjetzo, H.H. Z.Z. seynd diſes nicht gantz ſonderbare, hochheilige und wunderbare Geheimnuſſen, ſo in der anheutigen Beſchneidung unſeres Heylands beſchloſſen und enthalten worden? Gleichwohl ſeynd ſolche bey weitem nicht alle, noch die vortrefflichſte, ſo ſich durch andächtige und beſt-gründete Betrachtung in ſelber entdecken und erfinden laſſen. Ein ferneres und weit gröſſeres Geheimnuß ware es, daß ſich diſer neue GOtt und Menſch, als einen neuen Prieſter mit einem neuen Schlacht-Opffer der höchſten Majeſtät ſeines himmliſchen Vatters an gegenwärtigen Tag das erſte mahl offentlich dargeſtellet, und mit ſeinem unſchätzbaren Blut den Mangel und Abgang aller bis anhero durch etwelche tauſend Jahr entrichteten Opfferen, ſo mit blutiger Schlachtung des unvernünfftigen Viehs und mit unblutiger Dargebung ſowohl anderer unbeſeelten Geſchöpffen, als auch eines unſchuldigen Iſaacs und übriger aller gottsförchtigen Menſchen vorhin beſchehen, überflüßigiſt erſetzet. Hierin aber entdecket ſich widerum ein neues Verwunderung- und Danck-würdiges Geheimnuß. Dann als Chriſtus in ſeiner Beſchneidung ſich einen neuen Prieſter, welcher in ſeiner Perſohn die wahre Gottheit und wahre Menſchheit enthielte, mit dem neuen Opffer ſeines heiligiſten Fleiſches und Bluts erwiſen, hat er ſich zugleich der Göttlichen Gerechtigkeit für einen unverwerfflichen Bürgen und Ubernemmer aller Schulden des gantzen menſchlichen Geſchlechts dargebotten, und durch ſolches äuſſerliche und blutige Kenn-Zeichen ſich beyderſeits verbündlich gemacht, ſeine Treu, ſein Wort, ſeinen allerreineſten Leib, und allerheiligſte Seel gleichſam verpfändet, daß er alles jene bewerckſtelligen und vollſtrecken wolle, und werde, was immer die genaue und ſcharffe Gerechtigkeit des ewigen Vatters von ihme zu gäntzlicher Ausſöhnung und Herſtellung vollkommener Kind-Freund- und Erbſchafft erforderen wurde. Dannenhero ergibet ſich auch jenes allervortrefflichiſte und hauptſächliche Geheimnuß, daß nemlich die nach allgemeiner jüdiſchen Gewohnheit vollbrachte Beſchneidung unſeres acht-tägigen JESU ein würcklicher und offentlicher, vor der Welt Augen jedoch verborgener und eben darum Geheimnuß-voller Anfang des einſtens zu vollführen bevorſtehenden Leydens und Creutz-Todts des Meßiä geweſen ſeye. Unter denen Opffer-Geſätzen des alten Teſtaments fande ſich eines

mit

Num. 28. 8. mit diſem Innhalt: Offeretis ad veſperam juxta ritum ſacrificii matutini: Ihr ſollet auf den Abend opfferen nach dem Brauch des Morgen-Opffers. Kurtz zuvor aber hatte GOtt allda gebotten: Agnos anniculos imaculatos duos quotidie in holocauſtum ſempiternum, unum offeretis manè & alterum ad veſperam: Zwey unbefleckte jährige Lämmer ſollet ihr täglich opfferen zu einem ewigen Brand-Opffer, eines in der Fruhe, und das andere zu Abend. Gleichwie nun nach Red-Art des heiligen Pauli, das alte Geſatz einen Schatten enthielte deren künfftigen Güteren, umbram habens Lex futurorum bonorum; Alſo deutet gantz wohl der Hönig-flieſſende Lehrer Bernhardus obangeregtes Gebott auf Chriſtum, das Göttliche unbefleckte Lamm, von welchen deſſen Vorlauffer Johannes diſe Ankündung gethan: Ecce, Agnus DEI! ecce, qui tollit peccatum mundi! Sehet, das Lamm GOttes! ſehet, diſer iſt, welcher hinnimmet die Sünd der Welt. Und indeme der Claravallenſiſche Abbt einerſeits zwar die am viertzigiſten Tag nach der Geburt erfolgte Aufopfferung JESU in dem Tempel zu Jeruſalem, andererſeits aber deſſen Ausſchlachtung und grauſamſte Hinrichtung auf dem Calvari-Berg behertziget, gibet er den Ausſpruch, jenes ſeye das Morgen-Opffer des Göttlichen Lämmleins, diſes hingegen werde das Abend-Opffer seyn: Illud erit ſacrificium veſpertinum; iſtud eſt matutinum. Solten wir aber nach Vergünſtigung Bernhardi, nicht mit annoch weit beſſerem Recht verſicheren dörffen, das Morgen-Opffer ſeye jenes, ſo unſer Heyland in ſeiner Beſchneidung abgeſtattet? Auſſer allen Zweiffel iſt diſes einerſeits fruher, als jenes in dem Tempel, vorgegangen, und verdienet mithin weit beſſer den Namen Sacrificii matutini, das iſt, eines Morgen-Opffers; andererſeits hat es auch wegen beſchehener Vergieſſung des heiligiſten Bluts eine vil nähere Gleichheit oder Aehnlichkeit mit dem blutigiſten Creutz-Opffer. Die heutige obſchon nicht groſſe Wund iſt ein Vorbild, eine Verheiſſung, ja gleichſam ein Vorbott und Anfang jener unzahlbaren und entſetzlichiſten Wunden und Zerfleiſchung, welche an Chriſto zu Abend, nemlich zu End deſſen Lebens erſcheinen wird; das heutige Meſſer iſt ein Zeichen und gleichſam Vorſpil deren Geißlen, Dörneren! Hämmeren, Näglen, Lantzen, und übrigen henckeriſchen Werck-Zeugen, welche jenes entſetzliche Abend-Opffer vollbringen werden; das wenige

Ibid. v. 3. & 4.

Hebr. 10. 1.

Joan. 1. 29.

S. Bernar. ſer. 3. de Purif.

nige Blut, ſo nunmehro tropffet, iſt eine allzupurpurfärbige Morgen-Röthe, welche für den Abend einen bedaurlichen und blutigen Platz-Regen vorkündet. Es bleibet nemlich darbey, das höchſte und hauptſächliche Geheimnuß dermahliger Beſchneidung beſtehe hierin, daß ſelbe die Vordeutung, der Eingang und Anfang zu nachgefolgten bitterſten Leyden, und Opffer-Todt geweſen ſeye. Himmliſcher Vatter (ſagte der ſtillſchweigende JEſus) ach ſehe gütigiſt an, und nimme gnädigiſt auf, diſes mein weniges Blut, zu einer lebendigen Zeugnuß und Erklärung, wie gern und willig, wie fertig und freudig auch ſchon anjetzo ich all mein Blut, meinen gantzen Leib, und mein allererſt-angefangenes Leben wolte auffetzen, um das menſchliche Heyl hierdurch zu erkauffen. Weilen aber deine weiſeſte Vorſichtigkeit und heiligiſtes Wohlgefallen mich zu längeren und gröſſeren Leyden, zu einem weit-blutigeren und ſchärfferen Opffer beſtimmet, ſo ſehe! ich komme, ich eyle, ich gehorche, ich gibe hierzu das Fürpfand, ich mache nunmehro auf alle für anheut mögliche Weiß den Anfang. Alſo beduncket mich, habe es der Welt-Apoſtel verſtanden und erkläret, da er zu denen

Hebr. 10. 5. Hebräeren geſchriben. Ingrediens in mundum dicit: Hoſtiam & oblationem noluiſti; corpus autem aptâſti mihi: Als er in die Welt eingienge, ſpricht er: du haſt die Opffer- und Schanck-Gaab nicht gewollt: mir aber haſt du einen Leib zugerichtet: Tunc dixi: Ecce venio: In ca- Ibid. v. 7.
pite libri ſcriptum eſt de me, ut faciam, DEUS, voluntatem tuam: Hierauf hab ich geſagt: Sehe, ich komme: Zu Anfang des Buchs iſt von mir geſchriben, daß ich, O GOtt! deinen Willen vollziehe. Als er in die Welt eingienge durch ſeine Wunder-volle Menſchwerdung: als er in die Welt eingienge durch ſeine gnadenreiche Geburt, diſe beydemahl jedoch heimlich und ſtillſchweigend. Cùm quietum Sap. 18.
ſilentium contineret omnia: 14.
Wie das Büchlein der Weißheit von der eingefleiſchten Weißheit bemercket: Sonderbar aber, als er in die Welt eingienge durch erſte offentliche Bewerckſtelligung des allgemeinen Gebrauchs und Geſatzes der Beſchneidung: Tunc dixi: Ecce venio: Da hat er mit gantzem Hertzen, und mit der Stimm ſeines vergoſſenen Bluts aufgegeruffen und geſagt: Sehe ich komme! O vil-deutende Liebs-Stimm! O hell-ſcheinende Morgen-Röthe! O unſchätzbares Morgen-Opffer! O Heyl-bringender Eingang! O verwunderliche Geheimnuſſen der Beſchneidung JESU Chriſti!

VI. Man dårffte ſich nunmehro villeicht einbilden, ich ſeye mit Erwehnung deren heutigen Geheimnuſſen zu End gekommen. Indeſſen bin ich aber gezwungen, frey zu geſtehen, daß, obſchon mein blöde Vernunfft lang nicht ſo weit ausreichet, bis ſelbe alle hierin enthaltene Wunder-Geheimnuſſen auch bloßhin berühren könnte; jedannoch eben jenes, was ich mir zu meinen zweyten Predig-Theil als vollkommen-hohe Tugend-Beyſpil vorgeſtellet, nichts anderes, dann neue und vilfältige Geheimnuſſen erſcheinen. Die fleiſchliche Augen der Finſternuß-vollen Welt ſahen nur allein, daß der acht-tägige Sohn Mariä nach allgemeinen jüdiſchen Gebrauch, und zu folg des allgemeinen uralten Geſatzes leiblich beſchnitten worden. Die reineſte Augen aber der Jungfräulichen Gebährerin, wie auch dero Jungfräulichen Bräutigams Joſeph betrachteten die ihnen gantz wohl bekañte in diſem Kind verborgene Gottheit: Und da ſelbe diſes Grund-Geheimnuß der Göttlichen Natur bey ſich überlegten, O mit was Verwunderung wurde dazumahl beyder Gemüth und Geiſt entzucket, als an Chriſto die zwar Geſatz-mäßige, jedoch diſem Göttlichen Kind mit Nichten auferlegte Beſchneidung vorgienge! Ach mein HErr und GOtt! Ach mein allerhöchſtes Gut! Ach mein Erſchaffer! Ach mein unendlicher Schatz, und aus deiner eigenen unermeßlichen Güte mein eintziger, mein über alles unvergleichlich, geliebter Sohn! (ſcheinet mir Maria geſprochen zu haben) Ach mein allerſüſſeſter JESU! ſolteſt dann du, die allervollkommneſte Heiligkeit, du die allerlauterſte Reinigkeit, du die weeſentliche Gerechtigkeit, du der Brunnen, und die Urquell aller Gnad, du der allmächtige Geſatz-Geber ſelbſt, dem Geſatz ſo für die Sünder, wegen der Sünd, und zu Auslöſchung der Sünd hauptſächlich gegeben worden, dich unterwerffen? ſolteſt du die Burde, die Beſchämung, die Schmertzen der Beſchneidung erleyden und übertragen? Solte dich die mitweeſentliche Vereinigung mit dem himmliſchen Vatter nicht entheben von dem Laſt, ſo nur entſpringen konnte von mir deiner irrdiſchen Mutter, durch welche du ein Sohn Abrahams zu werden dich gewürdiget haſt? Allein ich werde gleichſam gewahr, das Göttliche Söhnlein wende ſeine Lieb-volle und Gnaden-ſtrahlende Aeuglein zu ſeiner außerwählten Gebährerin, unterbreche hiemit dero ſeufftzende Wort, und ſage ihr in kurtzen jenes, was er nachgehends bey Annemmung des Tauffs zu ſeinem Vorlauffer geſprochen: Sine modò: ſic enim decet nos implere Matth. 3. 15.

omnem juſtitiam: Seye getröſtet, und laſſe es jezt geſchehen; dann alſo gebühret ſich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen. Freylich wohl, HH. ZZ. Alle Gerechtigkeit, alle Heiligkeit, alle Tugenden werden allhier von Chriſto ausbündigiſt erfüllet. Ich melde nun nichts mehr von der allerhöchſten Aufopfferung ſeiner ſelbſt, ſeines Leibs, ſeines Bluts, ſeines Lebens. Ich widerhole nicht mehr, was kurtz zuvor von Verpfändung ſeiner Unſchuld für unſere Laſter gegen die Göttliche Gerechtigkeit, gemeldet worden. Ich vertieffe mich nicht in Erwegung der hell-flammenden Liebe gegen ſeinem himmliſchen Vatter, und gegen uns verächtliche Erd-Würmer. Ich betrachte auch nicht die allerweiſſeſte Sorgfalt, ſo Chriſtus angewendet, daß durch Unterlaſſung der Beſchneidung von ihme denen ſchwachen und irrigen Menſchen keine Aergernuß, als durch eine vermeynte Ubertrettung des Geſatzes, gegeben wurde. Den verwunderlichiſten Gehorſam aber, die allertieffeſte Demuth und übergroſſe Gedult, ſo in diſem heutigen Geheimnuß erhellen, kan ich unberühret nicht vorbey laſſen.

VII. Wie allgemein und unbeſchränckt immer das Göttliche dem Ertz-Vatter Abraham erſtlich ertheilte, und nachgehends vilfältig erneuerte Geſatz der Beſchneidung mag geweſen ſeyn; ſo iſt und bleibet doch unlaugbar, Chriſtus unſer eintziger Heyland ſeye unter ſolchen keineswegs begriffen worden. Die eigentliche und urſprüngliche Geſatz-Wort lauteten, wie wir bereits gehöret, alſo: Circumcidetur ex vobis omne maſculinum: Alles männliche aus euch ſolle beſchnitten werden. Es erkläret ſelbe jedoch der Geſatz-Geber alſo fort mit folgenden: Omne maſculinum in generationibus veſtris: Alles männliche in euren Geburten, oder Erzeugungen, oder in eurer Fortpflantzung. Nun aber ſo ware Chriſtus nicht durch Erzeugung und natürliche Fortpflantzung, nicht von einem Sohn oder Nachkömmling Abrahams, als ſeinem irrdiſchen Vatter, ſondern durch auſſerordentliches höchſtes Wunder-Werck GOttes, ohne Vatter auf Erden, aus einer wahren Tochter Abrahams, welche jederzeit eine gantz unbefleckte und unverſehrte Jungfrau geweſen und gebliben iſt, empfangen, und gebohren. So folget dann aus denen Geſatz-Worten ſelbſt die Ungebundenheit, Ausnahm und Freyheit Chriſti von dem Gebott der Beſchneidung. Hierzu kommet, daß der höchſte HErr, der König und Geſatz-Geber von ſeinen eigenen Geſatzen, ſonderbar aber von jenen, wel-

Gen. 17. 10.

Ibid. v. 11.

welche ihme ſelbſt zu gebührender Verehrung und Dienſt, oder Bezeugung der ſchuldigiſten Unterwürffigkeit ſeines Volcks gegen ihr rechtmäßiges Oberhaupt, eingeſtellet worden, niemahl gehalten ſeye: Wie dann hierinfalls alle Zeiten und Völcker der Welt durchgehends übereinſtimmen. So findet ſich demnach auſſer Zweiffel, der Erlöſer, als ſeiner Gottheit nach höchſter HErr, und Geſatz-Geber, wie auch in ſeiner angenommenen Menſchheit annoch wahrer GOtt und eingebohrner Sohn GOttes, ſeye von diſem zur Ehr GOttes und Bezeugung der abſonderlichen Unterwürffigkeit und Verbündnus des Geſchlechts Abrahams gegen GOtt, aufgerichteten Geſatz nicht gehalten, noch gebunden. Mithin ſcheinet billichiſt der himmliſche König und Vatter Chriſto JESU ſeinem geliebtiſten Sohn anheut von der Höhe eben jenes zuzuruffen, was der König Aſſuerus ſeiner außerwählten Gemahlin Eſther zu geſprochen: Non
Eſter. 15. 13. ipſo te, ſed pro omnibus hæc lex conſtituta eſt: Nicht für dich, ſondern für alle, iſt diſes Geſatz geſtellet worden. Deſſen allen unangeſehen, indeme unſer gütigiſter Seeligmacher ſich allhier nur als einen Sohn einer wahren Tochter Abrahams angeſehen; indeme er das Geſatz in ſeinem erſten und allgemeinen Wort-Laut, ohne Einſchränckung, ohne Beyſatz, ohne Ausnahm betrachtet: Omne maſculinum: Alles Männliche; indeme er keine Freyheit, keinen Gewalt, keine Herrlichkeit hierin genüſſen wolte; indeme er ſchließlich erkennete und wußte, der Gehorſam ſeye deſto vollkommener, deſto reiner, deſto gröſſer, wann das Geſatz ohne Unterſuchung angenommen, ohne genaue Verbündung bewerckſtelliget, und das alleinige beſſere Wohlgefallen des Gebietenden, oder Vorgeſetzten beobachtet wird; ruffte ſelber mit Eyffer-flammenden Hertzen und mit gehorſamſten Werck ſelbſt: Ecce venio! Sehe, ich komme! ut faciam, Deus, voluntatem tuam: auf daß ich, O Göttlicher Vatter! deinen Befehl, deinen Willen, dein Wohlgefallen genauiſt erfülle: Zugleich aber denen Menſchen auch in diſer erſten Kindheit ein höchſt-nachdenckliches Beyſpil des Gehorſams und Unterthänigkeit gegen alle deine gerechtiſte Gebott vorweiſe. Circumcidi voluit Chriſtus (alſo hat der heilige Epiphanius weißlichiſt angemercket) ut obediendi virtutem ſuo commendaret exemplo: Chriſtus hat wollen beſchnitten werden, damit er die Tugend des Gehorſams durch ſein Beyſpil anrühmete, oder giltig und gefällig machete. S. Epiph. hæreſ. 30.

 Um

VIII. Um ſo ſchneller, willfähriger und eyfriger hat anbey unſer Heyland ſich diſem Gebott zu gehorſamen beſtrebet, je gröſſere Gelegenheit, ſich auf das äuſſerſte zu verdemüthigen, er hierbey erkennet und gefunden. Humiliavit ſemetipſum factus obediens: Laſſet ſich ſchon allhier mit dem Völcker-Lehrer ſagen: Er hat ſich ſelbſten verdemüthiget, da er gehorſam worden. Ja exinanivit, er hat ſich ſelbſten ausgeleeret, vergeſſen, ausgezogen, verlaſſen, verlohren und vernichtiget, daß ſelber nicht nur die Geſtalt, die Natur und das Fleiſch eines Knechts, das iſt eines Menſchens, angezogen; ſondern anheut in der Beſchneidung auch das Anſehen, die Geſtalt und das äuſſerliche Merckmahl eines leibeigenen, ſchuldigen und ſtraffmäßigen Knechts an ſich genommen: Cùm in forma DEI eſſet, non rapinam arbitratus eſt eſſe ſe æqualem DEO: Da in der Geſtalt, Natur, Heiligkeit und Einigkeit GOttes ware, hat er es freylich für keinen Raub gehalten, GOtt gleich zu ſeyn; dieweilen er ſeine ewige angebohrne Hochheit mit unendlicher Weißheit am allerbeſten und alleinig nach Würde erkennet; Sed ſemetipſum exinanivit formam ſervi accipiens: Gleichwohl hat er ſich ſelbſt vernichtiget, und die Geſtalt eines Knechts, das iſt, eines Sünders, angenommen. Zumahlen was ware die Beſchneidung anderes, als eine leibliche Wund, und eine geiſtliche Heilung? Ein leibliches Kenn-Zeichen des von GOtt hierzu verbundenen Geſchlechts Abrahams, und ein geiſtliches Wundmahl der durch ſolchen Gehorſam ausgelöſchtē und vertribenen Erbſünd? Ein zwar anſonſt heiliges Gnaden-Zeichen der abſonderlichen Huld und Freundſchafft GOttes, nebſthin aber auch ein immerdaurendes Brandmahl der vormahligen Schuld und Verbrechens? Indeme derohalben Chriſtus der HErr ſich der Beſchneidung untergeben, lieſſe er ſich für einen durch das Erb-Laſter befleckten Adams-Sohn, für einen an der Seel krancken und verwundeten Sohn Abrahams, für einen der Gnad und Barmhertzigkeit bedürfftigen Knecht, und mit einem Wort für einen Sünder achten, halten und anſehen. Es ſage nur der Prophet Iſaias vorhinein: Cum ſceleratis reputatus eſt: Er iſt unter die Ubelthäter gerechnet worden. Solche Weiſſagung iſt nicht allein lang hernach auf der Schedelſtatt durch die Creutz-Geſellſchafft zweyer Mörder, ſondern auch anheut gewiſer maſſen durch das Merck-Zeichen deren Sünderē in der Beſchneidung erfüllet worden.

Philip. 2. 8.

Ibid. v. 6.

Ibid. v. 7.

Iſai. 5. 12.

den. Was gröſſere Verdemüthigung, Vertieffung und Vernichtung ſeiner ſelbſt hätte diſes allerweiſſeſte Kind jemahls in gegenwärtigen zartiſten Alter vornemmen können, als diſes Anſehen, diſe Geſtalt, diſes Merckmahl der Erb-Sünd zu tragen? Kein Menſch, ja kein Engel (wie die Gotts-Gelehrte einſtimmig ausſprechen) hätte ihme vorläuffig und ohne ſonderbare Göttliche Offenbahrung einbilden können, möglich zu ſeyn, daß die Göttliche Majeſtät ſich bis zu Annemmung und Vereinbärung der menſchlichen Natur darnider laſſe: Welcher Menſch demnach, oder welcher Engel ſolte gedencket haben, daß die unerſchaffene Heiligkeit, die unendliche Reinigkeit, die weeſentliche Gerechtigkeit bis dahin ſich ſolte und wurde vertieffen, allwo ſie mit Ungerechtigkeit, mit Unreinigkeit, mit Sünd verſtaltet und beflecket erſcheine, oder ſcheine? O allerhöchſte und allertieffeſte, Grund-loſe und bis auf den unterſten Grund verſenckte, gantz Göttliche und gantz kindiſche, das iſt, gantz unmündig und unverſtändig ſich anſtellende, jedoch an ſich ſelbſten, wie auch vor denen Augen des gantzen Himmels und der Rechtglaubigen gantzen Erden höchſt-verwunderliche, Geheimnuß- und Lehrvolle Demuth des Heyl-würckenden Kinds JESU! Vernemmet anjetzo, HH. ZZ. was Bernhardus hierbey für Gedancken führe. Nec veſtigium ullum habens vulneris, aligaturam vulneris non refugit: Chriſtus, da er doch kein Zeichen einiger Wunden hatte, hat ſich gleichwohl der Verbindung einer Wunden nicht entzogen: Wir hingegen: Erubeſcimus vulneris ligaturam, qui de vulneribus etiam interdum gloriamur: Wir ſchämen uns ab dem Band und Heilung der Wunden, die wir uns auch zuweilen deren Wunden ſelbſten berühmen. S. Bern. ſerm. 1. de Circumciſ.

IX. Da uns aber die allzeit Wunden-freye, und aller Wunden unfähige Seel einerſeits, der jedoch anheut durch die Beſchneidung verwundete allerheiligiſte Leib unſeres allerdemüthigiſten Heylands anderſeits vor Augen ſtehet; muß uns nothwendig die ſonderbahre und verwunderlichiſte Gedult deſſelben zugleich in die Gedächtnuß kommen. Mehrangezogener Hönig-Mund Bernhardus beförderet hierinn unſer Nachſinnen, da er alſo ſchreibet: Quem nemo poteſt arguere de peccato, ipſe peccati remedium & verecundum pariter & auſterum ſine ulla neceſſitate ſuſcepit: Jener, welchen niemand einiger Sünd beſchuldigen kan, hat das Artzney-Mittel der Sünd, ſo zugleich voll S. Bern. ſerm. cit.

der

der Verſchämung und der Schärffe geweſen, ohne alle ſeine Noth angenommen. Aus welchen Worten ich zu gegenwärtigen Vorhaben, ſonderlich jene bemercket haben will, wo er die Beſchneidung nennet. : Peccati remedium & verecundum pariter & auſterum: Ein zugleich Verſchämung, und Schärffe-volles Artzney Mittel der Sünd. Dann diſe beyde Eigenſchafften eröffnen uns die Erkanntnuß der anheutigen höchſtverwunderlichen Gedult unſeres Erlöſers. Was die Beſchämung anlanget, hätte auch wohl diſen Sohn der allerreineſten Jungfrauen, diſen nicht nur an ſich ſelbſt Jungfräulichiſten, ſondern mehr dann Engliſchen, ja, nach aller Wahrheit zu reden, gantz Göttlich-ehrbaren, eingezogenen, reinen und ſchamhafften Kind irgend etwas beſchwärlicheres und beträngliecheres vorkommen und fallen können, als ſeinen heiligiſten Leib denen frembden Augen, beſonders deren Prieſteren, oder Anverwandten (welche gemeiniglich diſes Geſatz der Beſchneidung
Vid. Cornel. à Lap. ad c. 17. Gen. an denen Knäblein vollbracht) entblöſſet auszuſetzen? zu überlaſſen? unter die Hand und Meſſer zu geben? Keine Grauſamkeit, keine Unbild, kein Schmertzen hat das Hertz des nachmahls leydenden JESU empfindlicher getroffen, als die Entblöſſung ſeiner reineſten Glidmaſſen bey der Geißlung und an dem Stammen des Creutzes. Was ſolten wir dann ſchlieſſen von der Verſchämung, ſo heutiges Tags diſem GOttes- und Mariä-Sohn durch die Beſchneidung aufgeburdet worden? Aber, unſere Schand durch ſeine äuſſerſte Verſchämung zu bedecken und abzuwenden, traget er äuſſerſte Gedult. Hier ruffe billich iſt der weiſe Prediger: Gratia verecundiæ Eccli. 7. 21.
illius ſuper aurum: Die Gnad ſeiner Schamhafftigkeit iſt über Gold. Was hernach die Schärffe oder leibliche Empfindlichkeit der Beſchneidung betrifft, haben wir ſelbe in Göttlicher Schrifft genugſam erkläret zu ſehen. Dann nachdeme Sichem ein Fürſtlicher Sohn des Hemor, alle Innwohner ſeiner Stadt beredet, die Beſchneidung anzunemmen, um hierdurch für ſich Dinam die Tochter des Patriarchen Jacobs, und für ſeine Unterthanen die Gemeinſchafft und Verwandtſchafft mit denen Iſraeliteren zu gewinnen; wird erzehlet, was Geſtalten die über Sichem erbitterte Söhn Jacobs nur auf den dritten Tag nach der Beſchneidung deren Sichemiten gewartet, an welchen ſie den verhaßten Fürſten ſamt deſſen Vatter und allen neu-beſchnittenen Innwohneren ermordet. Die tertio (mercket die Wort

der

Geneſ. 34. v. 5 der Schrifft) quando graviſſimus vulnerum dolor eſt: Am dritten Tag, an welchen der allergröſte Schmertzen deren Wunden iſt. Wann uns der Schmertz diſer Wunden groß, und am dritten Tag am allergröſten, und zwar ſo groß, daß die eintzige zwey Gebrüder Simeon und Levi erklecket, alle Männer der gantzen Stadt, als von Schmertzen der Beſchneidung zu allen Widerſtand untüchtig, durch das Schwerd aufzureiben: ſo können wir unſchwär ermeſſen, wie ſcharff, wie empfindlich, wie daurhafft der Schmertz einer gleichen Wunde an einem ſo zarten Kind, deſſen Leib und Fleiſch auf das allervollkommneſte geſtaltet und eingerichtet ware, mußte geweſen ſeyn. Worbey nicht unerinneret zu überlauffen, daß andere acht-tägige Knäblein die Beſchämung, die Schmertzen, und die nicht ſelten hieraus entſprungene Lebens-Gefahr ihrer Beſchneidung, nicht verſtanden und erkennet; Unſer Göttlicher Heyland aber alles, was ſich mit ihme zugetragen, ſamt allen auch geringſten Umſtänden mit höchſter und reiffeſter Vernunfft auf das vollkommneſte begriffen. Allein was wollen wir aus diſem Wunder der Gedult an dem kleinen JESU eine ſonderbar groſſe Verwunderung ſchöpffen, die wir doch wiſſen, daß er ſich für uns nicht nur gedultig, ſondern auch freudig zu dem ſchmälichiſten und ſchmertzlichiſten Creutz-Tod dargegeben? Chriſtus, ſicut ſuſcepit pro nobis mortem, (ſeynd Wort des H. Auguſtini) ita & circumciſionem non reſpuit: **Chriſtus, gleichwie er für uns den Tod auf ſich genommen, alſo hat er auch die Beſchneidung nicht ausgeſchlagen.** S. Auguſt. hom. de circum. Zu was Zihl und Ende? Nebſt anderen vilfältigen und höchſten Abſichten, ut nos ſpiritu circumcideremur; damit auch wir (ſetzet der Africaniſche Lehrer hinzu) damit auch wir in dem Geiſt und nach dem Geiſt beſchnitten wurden.

X. Diſes derowegen iſt der Begriff aller uns anheut von dem vollkommneſten Tugend-Beyſpil des Seeligmachers mitgetheilten Sitten-Lehren und Grund-Satzungen eines GOTT-gefälligen Leben-Wandels: Ut nos Spiritu circumcideremur, daß nemlich auch wir die geiſtliche Beſchneidung anzunemen nicht verweigeren ſollē. Wie ſollē wir aber ſelbe anzunemen verweigeren kōnen, da wir alle ſchon vorlängſt ſolche angenomen? Seynd wir dann nicht alle wahrhafft- und rechtmäßig-getauffte Chriſtglaubige? So haben wir dann nach Zeugnuß Pauli die Beſchneidung Chriſti in dem Geiſt ſchon empfangen. Höret den Apoſtel zu ſeinen neubekehrt- und neugetaufften Coloſſeren alſo ſchreibend: Circumciſi eſtis circumciſione Coloſſ. 3. v. 11. & 12.

non manufacta in expoliatione corporis carnis; ſed in circumciſione Chriſti, conſepulti ei in baptiſmo: Ihr ſeyt beſchnitten mit der Beſchneidung, ſo nicht von der Hand beſchehen durch Abnemmung des leiblichen Fleiſches; ſondern in der Beſchneidung Chriſti, mit ihme begraben in dem Tauff. In dem H. Tauff haben wir abgeſchworen, und offentlich widerſaget dem böſen Feind, und allem ſeinem Pracht, und allen ſeinen Wercken: Wir haben geſchworen zu den Creutz-Fahnen; wir haben GOtt und Chriſto JESU ewige Treu, Gehorſam, Ehrerbietigkeit und Nachfolg verſprochen: Mithin alles abgeleget, was denen Wercken des hölliſchen Seelen-Feinds, und folglich deſſen Anhängeren, der Welt und des begierlichen Fleiſches, wurde einigen Unterſchleiff geben, und die Stange halten. Hiemit ſeynd wir als alte Adams-Kinder in dem Tauff nach der Redart des Völcker-Lehrers begraben worden, und als ein neues Geſchöpff in Chriſto zu neuen

Ibid. v. 12. Leben auferſtanden: Et reſurrexiſtis per fidem operationis DEI. Allein es iſt mit diſem annoch bey weitem nicht ausgemacht jene ſittliche Beſchneidung, ſo gleichermaſſen von Paulo an die Römer genennet wird: Circumciſio cordis in ſpiritu: Die Beſchneidung des Hertzens in dem Geiſt. Alle Männer von Iſrael waren nach dem Fleiſch beſchnitten; und gleichwohl klaget der Prophet Jeremias: Omnis domus Iſraël incircumciſi ſunt corde: Alle des Hauſes Iſrael ſeynd von unbeſchnittenen Hertzen. Jerem. 9, 26. Niemand ware in dem groſſen Rath zu Jeruſalem, allwo der H. Levit Stephanus vorgeführet worden, welcher nicht vorlängſt die Beſchneidung überſtanden hatte: und nichts deſtoweniger ruffet der Ertz-Martyrer in vollem Eyffer: Dura cervice & incircumciſis cordibus & auribus! Act. 7. 51. Ihr hartnäckige, und unbeſchnittener Hertzen und Ohren!

Gleichwie demnach die alte und leibliche Beſchneiduug ein Zeichen des Bunds mit GOTT, ein Abſönderung von allen anderen Irrglaubigen und heydniſchen Geſchlechteren und Völckeren, und eine Verlobnuß und theures Verſprechen geweſen, krafft deſſen die Nachkömmling Abrahams zur Haltung deren Gebotten und des gantzen Geſatzes ſich verpflichtet; diſe Haltung aber einen fortwährenden Fleiß, Gewalt, Wachtbarkeit, Zäumung und Abtödtung der zur Boßheit, zur Freyheit, zum Eigenſinn, zur Eitelkeit, ja zum Götzendienſt ſelbſt geneigten Natur erforderte, und hierinn die Beſchneidung des Hertzens beſtanden, dero Abgang und Mangel Jeremias und Stephanus an denen

nen Juden mit ſchärffeſten Straff-Worten geandet: Alſo iſt auch jene Beſchneidung des Hertzens in dem Geiſt, Circumciſio cordis in ſpiritu, von welcher der Welt-Apoſtel redet, nichts anderes, dann eine annoch weit vollkommenere Zäumung unſerer Sinnlichkeit, Unterdruckung der Begierlichkeit, Abtödtung deren unordentlichen Neigungen zu irrdiſchen, leiblichen und zergänglichen Güteren, Ehren und Wollüſten. Hier hatte es nun bey denen Iſraeliten in jenen vorigen Zeiten, und hier hat es auch heut zu Tag bey uns Chriſten des Meſſers vonnöthen, um die Hertzen zu beſchneiden, die auswachſende Mißbegierden abzuſtutzen, die ſündhaffte Regungen, wo nicht aus der Wurtzel zu vertilgen, jedoch dergeſtalt immer zu verkürtzen, daß ſie nicht empor wachſen, das Unkraut nicht erbreiten, und den Saamen des Verderbens nicht ausſtreuen können. Die alte Beſchneidung des Fleiſches hat aufgehöret: Hingegen aber iſt uns, liebſte Chriſten! diſe höchſt-nothwendige Beſchneidung des Geiſts und Hertzens anbefohlen. Die alte Schlacht-Opffer des Jüdiſchen Geſatzes ſeynd abgethan, (allhier redet durch meinen Mund der H. Lehrer und Martyrer Cyprianus) es hat aber GOTT mit unveränderlichem Rathſchluß uns auferleget, mit dem Meſſer oder Schwerd des Geiſts die ungezäumte Ausgelaſſenheit unſeres Hertzens und aller Anmuthungen abzuhauen: Ubi Chriſtus venit, ceſſârunt ſacrificia; & jam cordis & omnium affectionum petulantiam gladio ſpiritûs reſecari immutabili decretô mandavit.

S. Cyprianus de Circumciſ. Lib. 1. ad Quirin. cap. 8.

Das ob-eingeführte Tugend-Beyſpil des Göttlichen Seeligmachers in heutiger Beſchneidung erkläret nicht allein und beſtättiget diſes neue Geſatz; ſondern reichet uns in Beſonderheit jene Haupt-Lehren zur Hand, welche circumciſionem cordis in ſpiritu, die Beſchneidung des Hertzens in dem Geiſt vortrefflichiſt ausmachen. Unſer unbeſchnittenes Hertz will Herr und Freyherr ſeyn, will ſeinem Gefallen-nach leben und lieben: Der Gehorſam hingegen beſchneidet die Flügel dem Lufft- Freyheit- und Wolluſt-liebenden Willen. Unſer unbeſchnittenes und unabgetödtes Hertz trachtet immer in die Höhe, ſehnet ſich nach Ehr, Anſehung und Hochſchätzung: Die Demuth aber, die Erkanntnuß eigener Nichtigkeit, die Betrachtung beywohnender Schwachheit, Elends und Unvermögenheit vertreibet die Geſchwulſt, unterdrucket die Aufgeblaſenheit, brichet und ſencket die empor-ſteigende Begierden. Unſer unbeſchnittenes und ungedultiges Hertz verlanget immerhin nur in dem Feder-Beth der vollſtändig- und allſeitigen

Vergnügenheit zu ruhen, auf Roſen und Sammet der erwünſchlichſten Bequemlichkeit herein zu tretten, in allem Wohlſeyn und reichlichen Uberfluß zu wohnen: Allein die Gedult lähmet demſelben die Schwingen, und lehret uns die Gelaſſenheit, die Sanfftmuth, die, wo nicht freudige, jedoch gleichmüthige Ubertragung verſchidener, ja aller Ungelegenheit, Kranckheiten, Schmertzen, Verläumdungen, Verfolgung, Armuth, Unglücks und Widerwärtigkeit, wormit die Weich- und Zärtlichkeit unſeres Fleiſches und unſerer heicklichen Natur theils aus Nothwendigkeit diſes ſterblichen und gebrechlichen Lebens, theils aus Vorſichtigkeit der für unſer Seelen-Heyl wachenden Güte GOttes beleget wird. Es iſt freylich keines-weegs in Abred zu ſtellen, diſe Beſchneidung des Hertzens in dem Geiſt werde nicht ohne einige Mühe, Arbeit und Befliſſenheit bewerckſtelliget. Wann indeſſen unſer ewige Wohlfahrt, wann die zeitliche wahre Ruhe unſeres Gemüths, wann die himmliſche Seeligkeit, oder anderſeits die unendliche Unglückſeeligkeit, hieran gelegen, wer ſolte ſo wenig Hertz haben, ſeinem unbeſchnittenen Hertzen einen wenigen, einen kurtzen, einen höchſt-nutzlichen Gewalt anzulegen, und alſo gleich anheut das Meſſer zu ergreiffen?

XI. Wohlan derowegen, Hochſchätzbare Chriſtliche Zuhörer! Laſſet uns die Geheimnuſſen der anheutig hochfeyrlichen Beſchneidung Chriſti JEſU unſers Göttlichen Erlöſers ſolcher Geſtalten zu Gemüth führen und verehren, daß wir die uns ertheilte allervollkommneſte Tugend-Beyſpil und heilſamſte Lebens-Lehren durch deſſen himmliſche Gnaden-Hülff zu beſtändigem Vortheil und Nutzen unſerer Seelen ſorgfältigiſt anwenden. Laſſet uns die Beſchneidung unſeres Hertzens in dem Geiſt hertzhafft vollziehen, und die unſerer ewigen Wohlfahrt nachtheilige Mißgewächs deren irrdiſchen und fleiſchlichen Begierlichkeiten mit dem Meſſer der Chriſtlichen Enthaltenheit und Abtödtung ungeſäumt und unermüdet abhauen. Dann gleichwie in dem alten Geſatz ohne die Beſchneidung des Fleiſches kein Manns-Bild von der Erb-Sünd befreyet worden: Alſo wird in dem neuen Geſatz kein erwachſener und ſeiner Vernunfft oder Willens-Freyheit mächtiger Menſch, was Stands und Geſchlechts er immer ſeye, von denen nach dem heiligen Tauff begangenen Sünden ohne Beſchneidung des Hertzens in dem Geiſt, das iſt, ohne ſich ſelbſten einen heiligen Gewalt anzulegen, ohne ernſtliche Reu und Bußfertigkeit erlediget, oder ohne Helden-müthige Zäumung

und Uberwindung deren böſen Regungen und des forthin glimmenden Zundels der geſchwächten Natur, vor dem Sünden-Fall bewahret. Gleichwie vormahls die Geſatz-mäßige leibliche Beſchneidung ein beſtändiges Merckmahl und Kenn-Zeichen ware deren rechtmäßigen Söhnen und Nachkömmlingen Abrahams; alſo iſt die Beſchneidung des Hertzens in dem Geiſt, ich will ſagen die Chriſt-gezimmende Abtödtung und Bezwingung ſeines eigenen Fleiſches und ſeiner aufrühriſchen Begierlichkeiten ein geſichertes Wahr-Zeichen deren auserwählten Kinderen GOttes und getreuen Nachfolgeren Chriſti. Gleichwie endlich vermög der ehemahligen Beſchneidung ſich ein jeglicher Iſraelit zu genauer Haltung aller Göttlichen Geſätzen, GOtt hingegen ſich zu ſonderbaren denen Kinderen Abrahams zu Seel und Leib, für zeitlich- und ewiges Leben, angedeyenden vätterlichen Schutz und Gnaden-Hülff, verbunden und verpflichtet: Alſo nachdeme wir durch den heiligen Tauff in die Zahl deren Bekenneren Chriſti und Kinderen der Catholiſchen Kirch einverleibet worden, haben wir uns verbündlich gemacht, alle Gebott GOttes und Chriſti des Erlöſers in unabläßiger Beſchneidung des nach ſchädlicher Freyheit ſterbenden Hertzens unverbrüchlich zu beobachten; der Göttliche Seeligmacher hat uns dargegen ſein unbetrügliches Wort verpfändet, uns jederzeit mit himmliſcher Gunſt, übernatürlicher Gnad und reichlichen Seegen mild-vätterlich beyzuſtehen, und ein ewiges Freuden-Leben in dem Vatter-Land der unzerſtörlichen Herrlichkeit zu ertheilen.

XII. Für eine beſt-gemeinte und geiſtliche Neu-Jahrs-Schanckung laſſet euch ſchließlichen eine dopplete Geſchicht, und Sinn-Bildnuß gefallen, HH. ZZ. Deren erſte iſt kein andere, als jene, ſo wir anheut hauptſächlich betrachtet, nemlich die Beſchneidung JESU Chriſti, mit der Gedenck-Schrifft des heiligen Lucä. Ut circumcideretur Puer: Daß der Knab beſchnitten wurde. *Luc. 2. 21.* Die zweyte ſtellet uns den Iſraelitiſchen Heers-Führer Joſue vor Augen, welchem, nachdeme er das gantze Volck mit truckenen Fuß durch den Rinnſal des wunderbar ſtillſtehenden Fluß Jordan überſetzet, und nunmehro das lang-erſeufftzte gelobte Land beziehen wolte, GOtt der Allmächtige erſchinen, mit dem gemeſſenen Befehl, er ſolte zuvor alle Knaben und Männer, ſo in der Wüſte gebohren annoch unbeſchnitten waren, Geſatz-mäßig beſchneiden. Die Aufſchrifft ſeynd die Göttliche Befehls-Wort: Circumcide Filios Iſraël: *Joſue 7. 2.*

Beſchneide die Söhn Iſraels. Die Bedeutung und Lehr iſt beyderſeits, daß wer immer ein wahrer Nachfolger JESU Chriſti ſeyn will, wer immer in das gelobte Land des oberen Jeruſalems will eingehen, der ſolle zuvor die Beſchneidung des Hertzens in dem Geiſt nicht verabſäumen. Laſſet uns anfangen und ernſtlich fortfahren: Der Allmächtige ſelbſt wird uns verhülfflich ſeyn, und es glücklichiſt vollenden, gemäß der Verheiſſung, ſo er durch Moyſen einſtens ertheilet. Circumcidet Deutr. 30. 6. Dominus Deus tuus cor tuum: ut diligas Dominum Deum tunm in toto corde tuo, & in tota anima tua, tu poſſis vivere: Dein HErr und GOtt wird dein Hertz beſchneiden, daß du GOtt deinen HErrn liebeſt aus gantzem deinen Hertzen, und aus gantzer deiner Seel, damit du ewiglich leben könneſt. Alſo geſchehe es, Amen.

An-

Anderte Predig,

An dem vorigen Feſt der Beſchneidung Chriſti.

Innhalt:

Zu Würckung des Heyls muß ein ernſtlicher, und unverweilter Anfang gemacht werden.

Vorſpruch:

Poſtquàm conſummati ſunt dies octo; ut circumcideretur Puer. *Luc. 2. 21.*

Nachdeme die acht Täg erfüllet waren, daß der Knab beſchnitten wurde.

1. FReuden-volles, hochbeglücktes, von aller Betrübnuß, Kummer, Leid, Traurigkeit, Verlurſt, Kranck- u. Schwachheit, Wunden und Gefahren, Trangſal und Widerwärtigkeit befreytes und unverfinſtertes, zu allen hohen Wohlſeyn, Wachsthum, Ehr, Zufridenheit, Ruhe und Troſt angedeyliches, nach Wunſch, Begierd und Verlangen, ja über allen auch erſinnlichen

lichen Wunſch, Begierd und Verlangen zu Seel und Leib, ſowohl in eigener Perſohn, als gleichermaſſen in allen angehörigen Perſohnẽ, Güteren und Sachen höchſt-erſprießliches, vollkommentlich-vergnügtes, und mit einer langen Nachfolg unzähliger gleich-bereichter Jahren verknüpfftes Neues Jahr!

Alſo erſchallen anheut, in der Haupt-Sach und Begriff-weiß zu melden die freudige Stimmen; alſo klingen beyläuffig die höfliche Bottſchafften; alſo lauten ungefähr die gebräuchliche Send-Schreiben, ſo von denen Söhnen und Töchteren gegen ihre geliebte und hoch-geehrte Elteren, von einem Hertzens-Freund gegen den anderen, von einem Befreundten gegen ſeine Bluts-Verwandte und Verſchwägerte, von einem durch Wohlthaten und Gunſt verbunden und verpflichteten gegen ſeine Gönner und Gutthäter, von denen Unterthanen gegen ihre Vorgeſetzte und Obrigkeiten, von denen Beambten und Bedienten gegen ihre Herrſchafften, von hohen und mittleren Adel gegen gleiche oder annoch höhere Stands-Perſohnen abgeſtattet und entrichtet werden. Alſo lautet auch mein eigener von treu-ergebneſten und beſt-meinenden Gemüth und Hertzen kommende Wunſch auf heutige Jahrs-Erneuerung, gegen alle meine mit neuem Eyffer das Wort GOttes von mir allhier anzuhören verſamlete hochſchätzbarſte Zuhörer. Wir haben auch in Wahrheit groſſe Urſach, daß wir einer dem anderen, aus vernünfftig-menſchlicher und Chriſtlich-brüderlicher vilmehr Liebe und Gewogenheit als Gewohnheit, ein allerſeits glückſeeliges neues Jahr wünſchen und verlangen. Dann, wann wir deſſen anheutigen Anfang entweders in dem hohen Geheimnuß der uns von Göttlichen Evangelio und von Catholiſcher Kirch vorgeſtellten Beſchneidung Chriſti unſeres Seeligmachers, oder aber in gegenwärtiger Zeit-Aenderung für ſich ſelbſten, oder vilmehr in beyden diſen zuſammen-treffenden Haupt-Stucken mit reiffer Betrachtung anſehen und erwegen wollen; ſo finden wir Zweiffels-frey billichiſten Grund, uns ſelbſten von anderen einen hertzlichen und mit eyffrig unterthänigſter Bitt zu den Himmel gerichteten Glücks-Wunſch zu wünſchen; hingegen aber für andere gleichen Wunſch, beforderiſt bey dem Thron der unermäßlichen Güte GOttes abzulegen. Das Neue auf denen Altären uns vorgeſetzte Geheimnuß, und das Neue durch den Umlauff der Zeit eingeruckte Jahr zihlen freylich beyde heutiges Tags nach einen eintzigen für uns höchſt-glückſeeligen Zweck,

weh

welcher alles andere, was wir immer verlangen oder wünſchen kennen und ſollen, ohne Vergleichung überſteiget: Ich will ſagen, nach unſerem ewigen Seelen-Heyl. Wann wir diſes erlangen, ſo wird das übrige, nach welchen ſich die Begierd villeicht ſehnet, entweders beyfolgen, und, wie Chriſtus mit unfehlbaren Wahrheits-Mund verſprochen, in voller Ubermaß beygeleget werden, oder aber wir werden deſſen Abgang allhier leichtlich verſchmertzen, und alldort tauſendfältig hiereinbringen. Weilen jedoch eben diſe höchſte Glückſeeligkeit unzähligen Gefahren eines gäntzlichen und ewigen Verlurſts ausgeſetzet iſt, ſo haben wir (wie geſagt:) billichiſte Urſach, einander ſonderbar dazumahl alles Glück anzuwünſchen, und allen Seegen von dem Himmel zu erbitten, wann und allwo uns die hierzu benöthigte Hülff und die verträglichiſte Mittel am günſtigiſten anſcheinen.

Matth. 6. 36.

II. Nun ſeynd deren unentpörlichen Hülffs-Mittlen, zu der immerwehrenden Glückſeeligkeit zu gelangen, hauptſächlich dreyerley: Die übernatürliche Gnad, die bequeme Zeit, und der eigene ernſtliche Willen. Ohne die Göttliche Gnad bleibet unſere für ſich ſelbſt zu allen überirrdiſchen Dingen, Wercken und Verdienſten unkräfftige und untüchtige, auch darüberhin von der Erbſünd geſchwächte Natur lediglich auſſer allen Stand und Möglichkeit, etwas übernatürliches, GOtt-gefälliges, und zur himmliſchen Belohnung gereichendes zu unternemmen, oder zu voll ziehen. Alſo lehret uns der heilige Glauben. Ohne die bequeme Zeit laſſet ſich nichts, obſchon geringes, natürliches und anſonſt von keiner ſonderbaren Mühe, Wichtigkeit, oder Schätzbarkeit, und um ſo mehr nichts ſo groſſes, ſo hochgiltiges, ſo nachdenckliches, als das Geſchäfft des ewigen Seelen-Heyls iſt, jemahls bewerckſtelligen. Alſo überzeuget uns ſamt der Erfahrnuß die geſunde Vernunfft. Ohne den eigenen ernſtlichen Willen verſtreichet gantz unnützlich die bequeme Zeit, und bleibet, ja entrichtet gantz unfruchtbar die übernatürliche und Göttliche Gnad: Zumahlen der Allmächtige, welcher uns ohne uns erſchaffen, uns nicht ohne uns (wie Auguſtinus eben ſo wahrhafft als ſcharffſinnig redet, das iſt, nicht ohne unſeren freyen Willen, und eigene freye Beywürckung, ſeelig zu machen entſchloſſen iſt. Alſo erweiſen uns aller bis anhero abgelebten Menſchen einerſeits durch wohl-angewendeten freyen und ernſtlichen Willen, Ehr- und Herrlichkeit-volle, andererſeits aber durch Mißbrauchung ihrer Freyheit, und Ermanglung des ernſt-

ernſtlichen Willens unglückſeelige und höchſt-bedaurliche Beyſpil. Das heutige Geheimnuß zeiget und verſprichet uns die Gnad. Der heutige Tag erbietet und ertheilet uns die Zeit. O daß wir nur auch mit eigenen freyen und ernſtlichen Willen uns diſer Gnad und diſer Zeit, und mithin diſer heiligen Gnaden-Zeit bedieneten! Chriſtus wird in ſeiner anheutigen Beſchneidung für uns verwundet; und aus diſer erſten Wunden flieſſet ſchon der heilſamſte Balſam für alle unſere Wunden; es flieſſet reichliche Gnad und Barmhertzigkeit. GOtt gebe, daß diſes koſtbareſte Blut, diſer edleſte Balſam nicht an uns Frucht-loß bleibe, und vergebens ausgegoſſen werde! Das Jahr wird an diſem Tag angefangen, und der Zeit-Lauff erneueret, und durch ſolche Erneuerung gewinnen wir neue Zeit und Gelegenheit, unſeren Geiſt, unſern Wandel, unſere Sitten, unſere Tugend zu erneueren. GOtt gebe, daß diſe edleſte Zeit, diſe koſtbareſte Gelegenheit nicht uns zu Vermehrung deren Schulden und zu äuſſerſten Verderben, ſondern zu neuen und wahren Eyffer der Gottſeeligkeit und Bußfertigkeit diene und anſchlage! Dannenhero, damit ſolcher billich- und vernünfftigiſte Wunſch, welchen anheut ein jeglicher für ſich, und einer für den anderen aus Chriſtlicher Liebe und Gewogenheit in dem Mund oder in dem Hertzen führet, oder doch führen ſolte, ſeinen heilſamſten und beglückteſten Zweck erreiche; hafftet es nur allein an unſeren freyen ernſtlichen Willen. Damit aber auch diſer das Seinige ungeſäumt und hertzhafft beytrage, wird die Abſicht meiner gantzen vorhabenden Red dahin gerichtet ſeyn, daß erſtlich der freye Willen gantz ernſtlich ſich entſchlieſſe, dem Göttlichen Beyſpil unſeres Seeligmachers zu folgen, welcher gleich zu Anfang ſeines Lebens das groſſe Werck der menſchlichen Erlöſung durch Vergieſſung ſeines unſchätzbaren Bluts, mithin aber gantz ernſtlich angefangen, um ſolches Werck unabläſſig mit gleichen, ja, die äuſſerliche Würckungen belangend, mit noch gröſſeren Ernſt fort- und auszuführen: Daß ſich zweytens unſer freyer Willen mannlich entſchlieſſe, das neu-eintruckende Jahr alſo anzuwenden, damit deſſelben keine Stund entfliehe, ſo nicht zum Nutzen unſerer Seelen und Verſicherung des ewigen Heyls getreulich angeleget worden. Solcher Geſtalten wird der freye Willen mit der Zeit und mit der Gnad eintreffen. Folglich aber der hauptſächliche Neu-Jahrs-Wunſch ſeine vollkommneſte Erfüllung gewinnen. Eure alte Gedult und andächtige

tige

tige Gewogenheit HH. ZZ. wird mir hoffentlich in dem neuen Jahr nicht ermanglen. Ich mache derowegen den Anfang von dem Geheimnuß-reichen Anfang, welchen anheut unſer Heyland gemacht hat; und mittler-Zeit fahre ich fort zu reden von heilſamen Gebrauch der gegenwärtigen Zeit zu Verſicherung der glückſeeligen Ewigkeit. Alles in dem heiligiſten und allerſüſſeſten, dem Göttlichen Kind anheut offentlich beygelegten Namen JESU.

III. Vilen Dingen wird der Namen eines Anfangs beygeleget, jedoch nur allein in Anſehung deren nachfolgenden Sachen. Anſonſt, wann du etwas vorgehendes anſiheſt, gibeſt du vilmehr diſes vorgehende, als einen Anfang. Dannenhero, ſo du einen wahren und einfältigen, das iſt reinen und eigenthumlichen, Anfang ſucheſt, will vonnöthen ſeyn, daß du etwas findeſt, welches keinen Anfang gehabt. Alſo redet nicht minder hoch- und tieffſinnig, als wahr und gründlich zu ſeinen vormahligen Lehr-Jünger und nunmehrigen Pabſten Eugenium der heilige Abbt Bernardus: Multa in rebus dicuntur principia; ſed reſpectu poſteriorum. Alioquin ſi ad aliud præcedens reſpicias, ipſum potiùs principium dabis. Quam ob rem ſi quæras verum ſimplexque principium, invenias oportet, quod principium non habuerit. Hieraus ziehet er den Schluß. GOtt allein könne lediglich und unbeſchränckt ein Anfang genennet werden. Gemäß nemlich der eigenen Göttlichen Zeugnuß: Ego ſu m α & ω; Principium & Finis: Ich bin der erſte und der letzte Buchſtab, der Anfang und das End. Gleichwie demnach GOtt der wahre und alleinige Anfang iſt, alſo muß auch das Göttliche mitweeſentliche Wort für einen, und keinen anderen, ſondern für eben ſelben wahren, alleinigen und einfältigen Anfang erkennet werden. Worüber der Evangeliſche Adler Joannes in dem erſten Schwung ſeiner Feder: In Principio erat Verbum, & Verbum erat apud DEUM; & DEUS erat Verbum. Im Anfang ware das Wort, und das Wort ware bey GOtt, und GOtt ware das Wort. Ja um ſo heller iſt das Göttliche Wort der erſte und wahre Anfang, weilen durch ſelbes (wie Joannes fortfahret) alles gemacht worden, und ohne ſelbes iſt nichts gemacht worden: Omnia per ipſum facta ſunt, & ſine ipſo factum eſt nihil. Indeſſen hat ſolches Göttliche Wort, welches im Anfang ware, und nicht zwar ohne Urſprung, wohl

S. Bern. Lib. 5. de Conſid. ad Eug. c. 6. ante med.

Apocal. 1. 8.

Joann. 1. 1.

Ibid. v. 3.

wohl aber ohne Anfang, ſelbſten der Anfang und der Urſprung aller Dingen geweſen iſt, endlich in der Zeit einen anderen Anfang genommen, da es die menſchliche Natur angenommen, und diſe mit der Göttlichen in einer eintzigen Perſohn vereinbarend auf Erden erſchinen: Nach abermahliger Zeugnuß und Red-Art Joan-
Ibid. v. 14. nis: Verbum caro factum eſt, & habitavit in nobis: **Das Wort iſt Fleiſch worden, und hat in uns gewohnet.** Mit diſen neuen Anfang, und zeitlichen Urſprung des ewigen Anfangs ohne Anfang, hat auch ſeinen Anfang gewonnen die Errettung, das Heyl und die Erlöſung des geſammten menſchlichen Geſchlechts. Zumahlen gleichwie zu Anfang aller Zeiten und bey Anbeginn aller Geſchöpffen nichts ohne das ewige Wort entſprungen und gemacht worden; gleicher Geſtalten iſt ohne das eingefleiſchte Göttliche Wort nichts anwiderum ergäntzet und hergeſtellet; durch ſelbes aber iſt alles, der Verbeſſerung und Ergäntzung fähiges, vollkommentlich hergeſtellet, erſetzet, und geheilet worden. Sobald der ewige Sohn des ewigen Vatters durch den zeitlichen Urſprung aus einer unverſehrten und Jungfräulichen Mutter in unſere Welt eingegangen, hat er dem groſſen Werck der menſchlichen Erlöſung ungeſäumet den Anfang gemacht; dann der erſte Augenblick ſeiner wunderbarſten Empfängnuß in der allerreineſten Schoos Mariä ware auch der erſte Augenblick ſeiner allervollkommneſten Würckungen; und mithin der Anfang des Geheimnuß der Rettung und Genugthuung für alle Sünden deren bis dahin unter dem Joch derölliſchen Macht gedruckte Menſchen. Ja, ſo vil die Krafft und weeſentliche Giltigkeit der allererſten Würckung des vermenſchten Sohns GOttes belanget, ware ſolche nicht nur ein Anfang, ſondern eine Vollführung und ausgemachte Erfüllung des über ſich genommenen Ampts eines Mittlers und Erlöſers: Indeme durch ſelbe dem himmliſchen Vatter und der Göttlichen Gerechtigkeit eine Bezahlung, Erſatz und Genugthuung abgeſtattet worden, welche wegen unendlicher Würdigkeit der würckenden Perſohn, eines unendlichen Werths, einer unermeßlichen Schätzbarkeit, und eines ſowohl zu Auslöſchung oder Bezahlung aller Unbilden und Schulden aller möglichen Geſchöpffen, als zu Erlangung aller Gaaben und Gnaden einer natürlichen und übernatürlichen Glückſeeligkeit, vollſtändigen, ja überſteigenden und überflüßigen Verdienſts, folgends aber gantz unverwürfflich geweſen iſt. Wie ſolte es aber möglich ſeyn, daß der Göttliche Vatter die erſte,

obſchon nur augenblickliche Würckung, Ubung und Aufopfferung ſeines unendlich werth-gehaltenen, und geliebten, ſeines mit ſich von Ewigkeit in einem eintzigen Weeſen, Natur und GOttheit vereinigten Sohns, welchen er nunmehro von dem Himmel zur Erden, von der Herrlichkeit eines Eingebohrnẽ zur Geſtalt eines armſeeligen Knechts, von ſeiner Göttlichen Vatter-Schoos in die Schoos und Inngeweyd einer menſchlichen Mutter verdemüthiget, ja vernichtiget ſahe, und zwar alleinig darum, auf daß ſelber die der Göttlichen Majeſtät durch die Laſter deren Menſchen zugefügte Unbild erſetzete, und der höchſten Gerechtigkeit, Krafft ſeiner in menſchlichen Leib, und Natur-würckenden Göttlichen Perſohn, vollkommene Erſtattung leiſtete; wie ſolte es möglich ſeyn, ſpriche ich, daß der Göttliche Vatter die auch allererſte Würckung ſeines vermenſchten Sohns nicht zu vollſtändiger Vergnügung auf- und annemme? Nichts deſtoweniger ware es durch unumſtoßlichen Rath-Schluß der gantzen Göttlichen Drey-Einigkeit, wegen villen und höchſten Urſachen (ſo allhier zu entdecken, oder zu berühren ſo wohl das Vorhaben und die Zeit nicht zulaſſet, als auch genauer zu unterſuchen unſerer Schwachheit nicht gezimmet) ausgemacht und veſtgeſtellet, eine annoch weit gröſſere, schärffere, und vor denen Augen aller vernünfftigen Geſchöpffen ſcheinbarere, nachdrücklichere und denckwürdigere Genugthuung und Erſetzung von dem jenigen zu erforderen, welcher obſchon an ſich ſelbſt gantz unſchuldig, gerecht und heilig, ja die Unſchuld, Gerechtigkeit und Heiligkeit ſelbſten, ſich jedoch für das ſchuldige und verdamliche Menſchen-Geſchlecht, als Bürgen, Bezahler und Erlöſer aus freywilliger Gutthätigkeit und unſchätzbarer Barmhertzigkeit angetragen und erbotten hatte. Es ware, ſage ich, beſchloſſen, der Sohn GOttes ſolte den Menſchen in menſchlicher Natur durch ſein eigenes Blut, durch bitterſte Qualen und Schmertzen, durch ſchärffeſtes Leyden und ſchmählichiſten Todt erkauffen, und ſolcher Geſtalt das gantze Werck unſerer Erlöſung erfüllen und vollführen.

Wo hinaus aber mit einer ſo weit-geholten, und vilmehr denen ſpitzfindigen Schulen, als der offentlichen Kirchen-Cantzel, wie ſcheinet, anſtändigen Geheimnuß-Lehr? Schnurgrad zu unſeren anheut vorhabenden Zweck, HH. ZZ. Dahinaus nemlichen, damit wir aus dem Grund erkennen, verſtehen und begreiffen, was Geſtalten unſer Göttlicher Seeligmacher an diſem achten Tag IV.

 nach

nach ſeiner Gnaden-reicheſten Geburt das groſſe vorhabende Werck unſerer Erlöſung offentlich und alſo angefangen, wie es das einſtens bevorſtehende End Vollbringung und Beſchluß entweders erforderte, oder doch, weilen ſovil nicht erforderet wurde, gleichwohl hierin die allervollkommneſte Ubereinſtimmung erhellete. Das ewige GOttes-Wort ware vor allen Zeiten mit dem Vatter und dem heiligen Geiſt in einer Natur und Weeſenheit der Anfang ohne Anfang, im Anfang der Zeit ware es der Anfang aller Dingen; nach langen Zeiten-Lauff hat es ſich gewürdiget durch ſein Wunderbareſte Menſchwerdung zu werden der eintzige Anfang der menſchlichen Erlöſung; und anheut hat es ſich gefallen laſſen, offenbar auf jene Weiß diſe Erlöſung anzufangen, wie es ſelbe nach drey- und dreyſig Jahren vollſtrecket und geendet. Dann iſt jenes End eine grauſame Blutſtürtzung geweſen aus allen Aderen und Glideren Chriſti JEſu; ſo iſt auch diſer Anfang eine durch Wunden verurſachte Blut-Vergieſſung aus deſſen kindlichen und allerzarteſten Glidmaſſen. Ware jenes End erfüllet mit äuſſerſten Peynen und Qualen; ſo ware auch diſer Anfang geſchärffet mit empfindlichiſten Schmertzen. Iſt der Sohn GOttes in jenem End ſeinem himmliſchen Vatter gehorſam geweſen bis in den Todt, und zwar den Todt des Creutzes, welchen er keineswegs verſchuldet; ſo gehorchet er in gegenwärtigen Anfang deſſen vätterlichen Wohlgefallen und Augen-Winck bis zur natürlichen Todts-Gefahr, und zwar zur Todts-Gefahr der Beſchneidung, dero Geſatz ſeiner Mackelfreyen Heiligkeit nicht geſtellet worden. Hat ſich Chriſtus in jenem End verdemüthiget bis zu jener entſetzlichiſten Schmach, daß er als ein Ubelthäter an dem Creutz-Galgen aufgehencket und angenaglet worden; ſo hat er ſich in diſem Anfang ſo weit darnidergelaſſen; daß er wie ein mit dem Erb-Laſter behaffteter Adams-Sohn, gleich denen Sünderen, durch das ſteinerne Meſſer beſchnitten wurde. In Gehorſam, Stillſchweigen, Schwachheit, Blöſſe, Schmach und Schmertzen hat JEſus das Geſchäfft unſeres Heyls auf dem Calvari-Berg ausgemacht; in Schmertzen, Schmach, Blöſſe, Schwachheit, Stillſchweigen und Gehorſam hat er es anheut zu Bethlehem angefangen. Höchſt-billich derowegen (iſt ein Ausſpruch des Hönig-flieſſenden Munds) wird diſer Knab in ſeiner Beſchneidung ein Erlöſer (dann JEſus hat diſe hauptſächliche Bedeutung) benamſet, als welcher nemlich von nun an ſchon ange-

Philipp. 2. 8.

ge-

gefangen unſer Heyl zu würcken, indeme er ſein unbefleck- tes Blut für uns vergoſſen : Meritò ſanè, dum circumciditur Puer, qui natus eſt nobis, Salvator vocatur; quòd videlicet ex hoc jam cæperit operari ſalutem noſtram, immaculatum illum pro nobis ſanguinem fundens.

S. Bernar. ſer. 2. de Circumciſ. ad med.

V. Ach gar zu fruhe, Göttliches Kind! macheſt du das Vorſpil zu jenem erſchröcklichen Traur-Spil, welches dereineſt dich mit eigenem koſtbarſten Blut gantz überronnen auf der Schau-Bühne der Stadt Jeruſalem, und der Berg-hohen Schedelſtatt, der geſamten Welt als einen Erlöſer vorzuſtellen auf dich wartet! Wann doch deine übergroſſe Barmhertzigkeit, wann deine Heil-begierigſte Liebe, wann dein brennender Seelen-Eyffer ſich nicht nur mit Würcken, nicht nur mit für unſere Rettung angefangenen und fortzuſetzen dir bevorſtehenden heiligiſten Leben in angezogener verächtlichen Menſchheit, nicht nur mit Lehren und Predigen, ſondern auch mit Leyden, auch durch ſcheinbare und höchſt-verwunderliche Gedult, auch durch überſtandenes Ungemach und Schmertzen, und auch ſchon anjetzo in erſter und zarteſter Kindheit, ſolte an den Tag legen; erklecket es dann nicht, daß du, die höchſte Majeſtät, du der HErr Himmels und der Erden, du der unbegreiffliche GOtt, gantze neun Monat-lang die enge Gefangenſchafft der obſchon anſonſt allerreineſten und Jungfräulichen Mutter-Schoos habeſt ausgeſtanden? Iſt es dann nicht genug, daß du, die ewige Weißheit, welche die Armſeeligkeit eines unmündigen Kinds nur allzuwohl verſtanden und begriffen; Du, deſſen heiligſtes Leiblein ohne Vergleichung weit ſchöner, weit ordentlicher, weit zärter, und folglich auch weit empfindlicher geweſen, als aller übrigen Menſchen-Kinderen, daß du, ſage ich, bey rauheſter Winters-Zeit, bey finſterer und kalter Nacht, in einen offenen und verächtlichen Vieh-Stall bloß und nackend gebohren, in arme und ſchlechte Windlein eingewicklet, und auf Heu oder Stroh in eine elende Krippen geleget worden; auch an diſem Ort, in diſem Ungemach, in diſer Verlaſſenheit deine erſte, und aller Bequemlichkeit höchſt-benöthigte Lebens-Täg zugebracht habeſt? Warum ſolte dann dein heiligiſtes Blut durch das ſcharffe Meſſer, durch höchſtſchmertzlich- und gefährliche Wunde, durch Erfüllung eines ſo harten Geſatzes, welches dich denen Sünderen vergleichet, der du doch von aller Sünd unendlich entfernet biſt, vergoſſen werden? Ach allzufruhe, Göttliches Kind! (ich widerhole es) macheſt du das ſchmertzliche Vorſpil jenes erſchrö-

ſchröcklichen Traurſpils, ſo du einſtens mit deinem Tod zu erfüllen dir vorgeſetzet. Wie erkühne ich mich aber der eingefleiſchten Göttlichen Weißheit einzureden? Wie unterfange ich mich, allhier gleichſam in Zweiffel zu ziehen, ob es nicht beſſer und anſtändiger geweſen wäre, wann Chriſtus unſer HErr und Heyland ſich der Beſchneidung entzogen, dem Schmertzen entwichen, und ſeinem unſchuldigiſten Blut anheut verſchonet hätte? Wahr iſt es, HH. ZZ.! es ſeye das Göttliche Kind dem Geſatz der Beſchneidung für ſich ſelbſt keineswegs unterworffen: Wahr iſt es, die Verſchämung, die Ernidrigung, die Vergleichung mit denen Sünderen durch diſes in das lebendige Fleiſch eingeſchnittene Merckmahl, wie auch anbey der allerempfindlichiſte Schmertz und das reichlich-vergoſſene Blut ſeye ein Uberſchwall der Liebe und Barmhertzigkeit unſeres Seeligmachers. Jedoch ein ſolcher Uberſchwall, welcher ſeinen allerhöchſten Abſichten gemäß, welcher mit ſeinem gantzen heiligiſten Lebens-Lauff auf das vollkommneſte überein ſtimmend, welcher endlich uns Menſchen nicht nur durch ſeine eigentliche Würckung höchſt erſprießlich und heilſam, ſondern durch Geheimnuß-reicheſtes Vorbild und ſittlich Lehr-reicheſtes Beyſpil nutzbar und verträglich zu ſeyn erhellet. Ja wohl allzufruhe! (will uns JEſus auch ſtillſchweigend ſagen) ja wohl allzufruhe, daß ich ſchon anheut, ſchon den erſten Tag, Stund und Augenblick, an welchem ich hierzu die Gelegenheit finde, mich dem Leyden, denen Schmertzen, der Blut-Vergieſſung untergebe! Mein Entſchluß und das Vorhabē, ja der Hauptzweck meiner Ankunfft und Menſchwerdung iſt und bleibet, daß ich zu Rettung und Erlöſung des gefallenen Menſchen-Geſchlechts mein Leben in Mühſeeligkeit, Armuth und Arbeit hinbringe, und in Schmertzen, Qualen, Verſchmähung, Zerfleiſchung und Blutſtürtzung vollende: dannenhero ich durch meinen Königlichen Propheten habe weiſſagen laſſen: Pauper ſum ego & in laboribus à juventute mea. Ich bin arm, und in Arbeiten von meiner Jugend an. In Arbeiten, welche ſonderbar anheut in der Beſchneidung ihren offenbahren Anfang nemmen, und nicht ehe, dann das Leben ſelbſt, werden aufhören; in Arbeiten, welche ſich mit Erſchöpffung und Ausſchüttung alles meines Bluts werden endigen, und nunmehro mit frey- und gutwilliger Vergieſſung eines Theils deſſelben in meinen zarteſten Glidmaſſen verſchloſſenen Bluts ihren mehr dann Geſatzmäßigen Eingang machen. Es

Pſal. 87. 16.

ſhet

ſihet derowegen jenes End und diſer Anfang, jener Ausgang, und diſer Eingang, jener Thurn-Gipffel, und diſer Grundſtein zuſammen, und zeiget meine Lieb und Gütigkeit ſchon anjetzo die hohe Abſichten des tragenden Ambts. Von mir iſt gleich zu Anfang des Buchs, (gemäß der ebenmäßigen Vorkündigung Davids) geſchriben, daß ich den Willen meines Vatters durch Auffſetzung meines Bluts und Lebens vollziehen ſolle: In capite libri ſcriptum eſt de me, ut facerem voluntatem tuam. Was nun in dem Buch der Göttlich-vätterlichen Verordnungen gleich zu Anfang geſchriben ware, ſolches habe ich auch gleich zu Anfang meines Lebens auf möglichiſte Weiß, und mit möglichiſter Eintreffung zu vollziehen angefangen. Ecce venio, ſagte ich in heutiger Aufopfferung des eigenen Bluts: Sehe, mein Vatter! ich werde nicht allein auf den Oelberg, in der Stadt Jeruſalem, und auf der ſchmächlichen Schedelſtatt einſtens kommen, für die Erlöſung des Menſchen-Geſchlechts ein blutiges Opffer abzuſtatten; ſondern Ich komme ſchon würcklich: Ich lege ſchon die erſte blutige Zeugnuß in gegenwärtiger Beſchneidung ab: Ich erweiſe ſchon mit der That meinen dem Gehorſam, der Lieb, dem Eyffer des Seelen-Heyls ergebniſten Willen: DEUS meus volui, & legem tuam in medio cordis mei.

Pſal. 39. 9. — Ibid. 8. & 9.

VI. Was heiſſet nun diſes HH. ZZ.? Es heiſſet nemlich: Wer wohl will endigen, der verabſaume nicht wohl anzufangen: Wer das Zihl nicht will verfehlen, der vernachläßige nicht die erſte Abſichten: Wer zeigen will, es ſeye ihme ernſt, bald und ſicher an das erwünſchte Geſtatt zu gelangen, der verzögere nicht, ſich bey erſter guten Gelegenheit, auch mit ſeiner eigenen Ungelegenheit, einzuſchiffen. Es heiſſet, wir ſolten nicht glauben, es ſeye annoch heut zu fruhe, der wahren Gottſeeligkeit den Anfang und der Eitelkeit, der Schläfferkeit, ja der Boßheit ein Ende zu machen. Es heiſſet, wir ſolten betauren, daß wir, wo nicht von dem erſten oder von dem achten Tag unſeres auf Erden geführten Lebens, wenigiſtens nicht ſchon von anbrechender Morgen-Röthe der aufgehenden Vernunfft, auch mit Darſtreckung und Vergieſſung unſeres Bluts, oder doch mit allen möglichen Fleiß und Kräfften dem Allerhöchſten uns zu einem gefälligen Opffer dargebotten, geſchencket und für allzeit gewidmet haben. Es heiſſet, wir ſolten endlich einmahl gantz ernſtlich anfangen, das Meſſer ergreiffen ſelbes an die Wurtzlen unſerer Unvollkom-

menheiten, unſerer Fehleren, unſerer Miß-Begierden, unſerer böſen Gewohnheiten, unſerer Sünden und Verbrechen tapffer anſetzen und darein-ſchneiden, das iſt, eine geiſtliche Beſchneidung vornemmen: Dan je länger wir verzögeren, deſto minder, deſto beſchwärlicher, deſto ſchmertzlicher werde es künfftighin geſchehen. Es heiſſet endlich mit wenigen Worten, wir ſolten annoch heut dem acht-tägigen Kind und groſſen GOttes-Sohn nachfolgen. Und ſcheinet der heilige Apoſtel-Fürſt Petrus ruffe uns ſchon bey- und von dem heutigen Geheimnuß mit weinenden Augen gantz Eyffer-voll zu:
1. Petr. 2. 21. Chriſtus paſſus eſt pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus. Chriſtus hat für uns gelitten, auch das Beyſpil hinterlaſſen, damit ihr deſſen Fußſtapffen nachfolget.
Ibid. v. 22. Er ſetzet beynebens alſo gleich hinzu: Qui peccatum non fecit, nec inventus eſt dolus in ore ejus. Chriſtus, welcher keine Sünd begangen, und in deſſen Mund kein Betrug gefunden worden. Welches nunmehro ſo vil ſagen will, als: Wann Chriſtus die eingefleiſchte Unſchuld, die weeſentliche Heiligkeit, die allervollkommneſte Gerechtigkeit, Chriſtus, welcher gantz rein von aller Mackel, gantz frey aller Schuld, gantz unfähig alles Zundels, Neigung oder Gefahr zu einiger Sünd, Chriſtus, welchem auch auf Erd, und in angenommener menſchlichen Natur von allen Geſchöpffen alle Ehr, alle Unterthänigkeit, alle Bedienung, anbey alle Freyheit von Schmertz und Leyden, alle Bequemlichkeit und Uberfluß zeitlicher Güteren, Freuden und Wohlergehens beſtens und höchſtens gebühret hätte, wann (ſpriche ich) Chriſtus unſer HErr und Heyland alſogleich in erſter und zarteſter Kindheit, das gröſſere Wohlgefallen des himmliſchen Vatters auf das genaueſte und vollkomneſte zu erfüllen, das vorgenommene Werck der menſchlichen Erlöſung in der That ſchon zu vollſtrecken, Schmertzen und Verachtung auf ſich zu nemmen, ſein allerreineſtes und unſchätzbares Blut zu vergieſſen angefangen; ſo dörffen und ſollen wir von Empfängnuß-an ſchuldige, wir aus erblicher und würcklicher Boßheit ſündhaffte, wir zu allen Ubel geneigte, von tauſend Seelen-Feinden umgeben- und angefochtene, tauſenderley Gefahren des ewigen Untergangs alle Stund und Augenblick forthin ausgeſetzte Menſchen uns niemahs einbilden oder träumen laſſen, es ſeye annoch zu fruhe, die armſeelige Welt-Sorgen auf die bloſſe und unentbehrliche Nothwendigkeit einzuſchräncken, die irrdiſche Güter zu verachten, denen

nen Uppigkeiten und leeren Tant⸗lereyen gute Nacht zu ſagen, die Sünden und Laſter ernſtlich zu bereuen, die böſe Gelegenheiten und wohlbekannte Gefahren be⸗ſtändiglich und ſorgfältigiſt zu vermeiden, die beygezogene ſchäd⸗liche Gewohnheiten durch zuläng⸗liche geiſtliche Mittel zu vertilgen, die aufwallende Regungen und verkehrte Neigungen der ge⸗ſchwächten Natur und lüſterigen Fleiſches zu zäumen, zu unter⸗drucken und abzutödten, die ge⸗rechteſte Gebott GOttes und der Catholiſchen Kirchen ſich für eine unüberſchreittliche Richtſchnur des Lebens anzuſetzen, der wahren Andacht und Gottſeeligkeit ſich aufrecht und mit Hindanſetzung aller menſchlichen Abſichten oder Auffſehens zu widmen, um einen vollkommenen Chriſtlichen Tu⸗gend⸗Eyffer ſich angeleglichiſt zu bewerben, und, mit einem Wort, ſich dem allmächtigen GOtt von gantzem Hertzen zu ergeben und zu ſchencken, mithin aber ſein ewi⸗ges Seelen⸗Heyl ohne allen Auf⸗ſchub in möglichiſte Sicherheit zu ſtellen.

VII. Hochwertheſte Zuhörer! wie vile aus uns därffen ſich mit gründlicher Wahrheit berühmen, ſie haben GOtt ihren Erſchaffer und HErrn ſchon dazumahl ange⸗fangen aus gantzem Hertzen zu dienen, und ihne aus gantzer Seel zu lieben, da ſie angefan⸗gen ihren Verſtand zu gebrau⸗chen, und aus Unterricht theils des natürlichen Liechts, theils ihrer Elteren, Vorſteheren und Seel⸗Sorgeren Belehrung, GOtt zu erkeñen? Ja wie vile aus uns können mit zuverſichtlicher Freyheit ſagen, ſie haben wenigi⸗ſtens nachgehends, als ihnen die Heiterkeit der Vernunfft mehrers angewachſen, obſchon indeſſen aus Leichtſinnigkeit, der erſten Jugend einige Nachläßigkeit, Fehler und Mißhandlungen ein⸗geſchlichen, ſie haben, ſpreche ich, nachgehends annoch bey guter Zeit ſich nach denen Geſätzen Chriſtli⸗cher Tugend einzurichten ange⸗fangen? Ja, noch näher zu kom⸗men, wie vile aus uns ſchöpffen billich den zuverläßigen Troſt, daß ſie, obſchon ſpäter, jedoch mit rechtgeſchaffenen Ernſt, ohne Hinderhalt oder Ausnahm, we⸗nigiſtens vor den heutigen Tag, ſich gantz und gar denen Chriſt⸗ſchuldigen Pflichten, der aufrecht genauen GOttes⸗Forcht, und der himmliſchen Liebe des höchſten Guts gewidmet, ergeben und aufgeopfferet, das iſt, GOtt al⸗lein zu dienen angefangen haben? Und gleichwohl iſt und bleibet es ein beſt⸗gegründeter Ausſpruch deren heiligen Vätteren und Got⸗tes⸗Gelehrten, jeglicher Menſch ſeye bey erſten Aufgang der genug⸗ſamen Vernunfft unter einer

ſchwären Sünd ſchuldig und verpflichtet, ſich von gantzen Hertzen zu ſeinen Urſprung, zu ſeinen GOtt und Erſchaffer zu kehren, auch mit würcklicher Ubung deren Theologiſchen oder Haupt-Tugenden, als des wahren Glaubens, der Hoffnung und Liebe, ſich mit ihme zu verbünden. Die gäntzliche und vollkommene Vereinigung mit unſeren alleinigen, höchſten und erſten Anfang, nemlich mit GOtt, die unverſtöhrliche Beſitzung des unendlichen Guts, die ewig-himmliſche Glückſeeligkeit, iſt unſer letztes, unſer einiges, unſer würdigiſtes Zihl und End. Zu ſolchen aber kan niemand in jenem Leben gelangen, welcher in diſem nicht dahin getrachtet; den Weeg, ſo dahin führet, nicht gewanderet; ſeine Wanderſchafft nicht entweders mit reineſter Unſchuld, oder mit wahrer Bußfertigkeit beſchloſſen; und ſolte es wohl annoch nunmehro zu fruhe ſeyn, wann wir bisanhero niemahls rechtgeſchaffen, und mit unverfälſchten Ernſt angefangen, ſolte es wohl annoch zu fruhe ſeyn, anheut, da mit dem heiligiſten Blut unſeres acht-tägigen Seeligmachers uns reichliche Gnaden-Hülff flieſſet; anheut, da uns das eingehende neue Jahr eine neue Gnaden-Zeit bringet; anheut, da unſer Verſtand gantz heiter, unſer Willen gantz frey und ungehinderet, unſere Seelen- und Leibs-Kräfften hierzu fertig und tauglich ſeynd, ſolte es wohl annoch (ich widerhole es nochmahl) ſolte es wohl zu fruhe ſeyn, uns zu wahren Dienſt und Liebe GOttes, zu Verbeſſerung unſeres Lebens, zu Hindanſetzung, Abraumung und Vermeidung aller Hindernuſſen unſeres Heyls zu entſchlieſſen, den Entſchluß ohne einige Verzögerung zu bewerckſtelligen, das Bewerckſtelligte mit Chriſtlicher Standhafftigkeit unter Begleitung des niemahls ermanglenden himmliſchen Beyſtands bis zu den letzten Athem-Zug fortzuführen?

VIII. Wahr iſt es, und ich will, ja kan es nicht verneinen: Omne principium grave: Aller Anfang iſt ſchwer: ſonderbar in jenen Dingen ſo wider die natürliche Neigung lauffen; noch mehr aber in jenen, ſo für ſich ſebſt eine nicht geringe Bemühung, Arbeit, Behutſamkeit, Fleiß und Beharrlichkeit erforderen; am allermeiſten jedoch in jenen, bey welchen darüberhin auch eine ſchon eingewurtzte und gleichſam zur Natur erwachſene widrige Gewohnheit zu beſtreitten und zu überwinden. Semper principium (alſo bekennet es gantz frey ein heiliger Chryſoſtomus) ſemper principium & exordia ſunt difficilia! Allzeit iſt der Anfang und Eingang

S. Chryſoſt. hom. 9. in Epiſt. ad Hebr.

ſchwer,

ſchwer. Allein was folget hieraus? Solten wir villeicht aus diſer Urſach Hertz und Händ fallen oder ſincken laſſen? Solten wir fünff laſſen gerad ſeyn, und uns auf die Bärn-Haut legen? Solten wir deßwegen unſer letztes Zihl und End, unſer höchſtes Gut, unſere ewige Seeligkeit in die Schantz ſchlagen? Keinesweegs (ſetzet alſo gleich hinzu der goldene Mund Joannes) ſonderen es folget vilmehr, wir ſolten unverweilet, unverzagt und ernſtlich den Anfang und den Eingang machen: wir ſolten diſen, als den beſten und veſten Grund, ungeſaumt, fleißig und unverdroſſen legen: Alsdann werde in kurtzem alles leicht und vergnüglich fortgehen; alsdann werde die Beſchwärnuß in Freud, die Bitterkeit in Wolluſt und Süßigkeit, der Schweiß und Mühe in Ergötzung und Frolocken verkehret werden: Hæc ergo jaciamus tanquam fundamenta; deinde omnia expedita erunt & facilia. Iſt es nicht deme alſo, ihr Wunder-heilige Büſſerinen Pelagia, und Maria Ægyptiaca, Margarita von Cordona, und Maria Magdalena, ſamt unzähligen andern eures ſchwachen Geſchlechts, welche auch unerachtet einer langen widrigen Gewohnheit gleichwohl dem Tugend-Leben einen ernſtlichen und behertzten Anfang gemacht? Ja (widerſetzen ſie)

S. Chryſoſt. loc. cit.

nachdeme wir der Göttlichen Gnagen-Stimm Gehör ertheilet, nachdeme wir den ernſtlichen Entſchluß der Beſſerung gefaſſet, nachdeme wir ſolchen großmüthig und unverzüglich bewerckſtelliget, und hiemit, ob ſchon nicht ohne groſſe Beſchwärnuß, den erſten Grund geleget, omnia expedita & facilia, ware alles leicht und ring. Iſt es deme nicht alſo, ihr groſſe Spiegel der bußfertigen Einöde, heiliger Moyſes aus Mohrenland, und heiliger Gerlace aus Niderteutſchland, ihr meine beyde heiligiſte Ordens-Vätter, und helle Liechter der Catholiſchen Kirchen, Auguſtine und Norberte, ſamt unzahlbaren anderen berühmten Tugend-Helden, welche die Band der weltlichen Sinnlichkeit und ſündhafften Uppigkeit auf einmahl gantz hertzhafft zerriſſen, und den Grund zu ſo ausgemachter Vollkommenheit geleget? Ohne allen Zweiffel, iſt ihre Antwort, und zwar mit ausdrucklichen Worten des unvergleichlichen Auguſtini: (was mir zuvor allein ſüß geſchinen, ware mir in kurtzer Zeit mehr dann alle Gallen bitter, und was mich vorhin Wermuth beduncket, ſolches fande ich nachgehends als das allerbeſte Hönig. Omnia expedita & facilia: Alles ware fertig und leicht. Das Eys muß doch einmahl gebrochen ſeyn, HH. ZZ. Wer einmahl zum Thor hinaus, der hat ſchon einen guten Weeg

E 3 ge-

gemacht: Friſch daran, iſt halb gethan: Wer bauen will, muß den erſten Stein ſetzen, groſſe Ding ſeynd gemeiniglich im Anfang klein: Bittere Wurtzlen bringen ſüſſe Frücht: Es muß angefangen ſeyn, damit man vollende, und wer ſich zum Eingang nicht entſchlieſſen will, kan Zweiffels frey niemahls zum Ausgang gelangen. Unſer Ausgang aber iſt der glückliche Schluß eines Chriſtlichen Lebens; es iſt ein ſeeliger Todt, welcher uns die goldene Pforten der ewigen Himmels-Freud eröffne; es iſt der Beſitz und Genuß des allerhöchſten Guts, welcher auf die beſchwärliche Pilgerfahrt des gegenwärtigen Lebens folgen ſolle. Wo iſt dann nun hierzu an unſeren Sitten, an unſerem Wandel, an unſerer bisherigen Aufführung der Eingang, der Grund, der Anfang? Ein jeglicher (ſeynd die Wort eines heiligen Gregorii Nazianzeni) pfleget weit emſiger und eyffriger zu ſeyn, da er etwas anfanget: Acrior & ferventior quivis eſſe ſolet, cum aliquid auſpicatur. S. Greg. Naz. orat. 2. Wañ iſt jedoch jene goldene Stund, jene fruchtbare Zeit geweſen, da wir für unſer ewiges Seelen-Heil, für den wahren Dienſt GOttes, für die Ausübung Chriſt-mäßiger Tugend eine ſonderbare Emſigkeit, und einen brennenden Eyffer erwiſen haben? Und wofern wir villeicht vorhin einmahls löblich anfangen; iſt nicht bey dem gröſten Theil aus uns jener erſte Eyffer, jener gute Anfang, jene gottſeelige Innbrunſt dergeſtalt erkaltet und erloſchen, daß wir genugſame Urſach finden, anwiderum von neuen anzufangen, und vermuthlich noch darüber die indeſſen bey der höchſten Gerechtigkeit neugemachte und angehäuffte Schulden auszulöſchen, wie auch die beygezogene Schläfferkeit und böſe Gewohnheiten mit friſchen und ſtandhafften Fleiß und Ernſt zu vertreiben und zu vertilgen? Wo iſt nun diſer neue Anfang würcklich gemacht worden? Oder wann wird doch ſolcher mit großmüthigen Entſchluß einer unermüdeten Ausführung gemacht werden?

Mit allernächſten ſoll und wird es geſchehen; Der neue Anfang wird gemacht, und der veſte Grund zu einen auferbäulichen, bußfertigen, Tugend-eyffrigen Lebens-Wandel geleget werden. Alſo ſcheinet allhier der gröſte Theil deren heutigen Chriſten in ihrem Sinn und Gemüth zu antworten: Ja man höret es nicht ſelten von ihrer Zungen und Mund; da GOtt durch eine zugeſendete Widerwärtigkeit, oder durch die Beicht-Vätter und Prediger ſelbe zur Buß und Beſſerung des Lebens ermahnet. Ach, GOtt IX.

gebe

gebe auch hierbey, daß es zugleich von Hertzen gehe, und nicht, wie villeicht hundert vorige mahl, alſobald mit denen erſten Gedancken, und ſchönen Worten verrauche und verſchwinde! HH. ZZ. Wann diſer ſo offtmahls vorgenommene Anfang nicht ohne allen ferneren Anſtand gleich anjetzo mit Anfang des neu-eingehenden Jahrs bewerckſtelliget wird, haben wir dann nicht billichiſt zu beförchten, es werde gähling und gantz unvermuthet mit uns ein End, und zwar ein ſehr ſchlechtes End gewinnen? Der erſte Tag diſes einruckenden Jahrs iſt vorhandẽ und gegenwärtig: Ob wir aber den letzten deſſelbẽ, das iſt, den dreyhundert und fünff- und ſechzigſten, ja ob wir den hunderten, oder den ſechzigſten, oder den fünfften, ja auch den zweyten, das iſt den morgigen lebend erreichen werden, was für eine Sicherheit können wir uns wohl

Prov. 27. 1. verſprechen? Ne glorieris in craſtinum (iſt eine wichtige Erinnerung des Göttlichen Geiſt durch Solomonem) ignorans, quid ſuperventura pariat dies: Rühme dich nicht, mache keine hohe Gedancken, poche nicht auf morgen, dieweilen dir unbekannt, was der nachkommende Tag erzeugen werde. Wir erkennen diſe Wahrheit gantz wohl, daß wir uns nemlich keinen Tag zu verſprechen haben: Wir ſeynd hierüber insgemein vorſichtig genug, wo es um das Zeitliche zu thun iſt. Wann man ein paares Anlehen, auch an den beſten, getreueſten und geſicherteſten Freund, dargeben ſolte, vergiſſet man nicht, alſobald den Schuld-Schein mit Handſchrifft und Pitſchafft zu forderen; dann wir ſeynd heutige Menſchen (ſpricht man) es kan ſich ein gäher Fall ereignen, die Richtigkeit iſt jederzeit das Beſte. Wann man eine Reyß anzutretten hat, ſo verſihet man ſich nach allen Vermögen mit Waffen, Kleyderen und anderen Vorrath, dann wir wiſſen nicht (heiſſet es) in was Ungewitter, in was Mörder-Gefahr, in was unvermuthete tödtliche Zufäll wir etwann gerathen. Wann ſich eine Unpäßlichkeit anmeldet, ſo finden ſich wenig, welche vertrauen, es werde ſich ſchon von ſelbſt anwiderum beſſeren, ſonderen man trachtet alſogleich um Heil-Mittel: Dann (saget man) wer nicht eylfertig darzu thut und die Quelle abwendet, der kan eylfertig von dem anwachſenden Schwall überſchittet werden: Principiis obſta. Es iſt um einen Menſchen gar bald geſchehen, wir ſeynd nicht von Stahl oder Diemant geſtaltet; ein leichtes Windlein blaſſet uns das Lebens-Liecht aus. Ach ja, liebſte Chriſten! Man redet hierinfalls gantz recht. Allein, da wir

diſe ſo handgreiffliche Wahrheit in allen anderen wichtigen Anligenheiten und Geſchäfften dermaſſen wohl beobachten, woher kommet es doch, daß wir in dem allerwichtigiſten Geſchäfft unſerer Seel und der eintzig-Verſicherungs-würdigen Ewigkeit von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr einen neuen Aufſchub zu machen uns nicht beförchten? Man ſinget und ſaget freylich wohl aller Orten von der Kürtze des menſchlichen Lebens; man zaget und klaget immerhin über die Flüchtigkeit der ſchnell-entweichenden Tägen: Indeſſen, da wir die Ubereylung eines tödtlichen Endes ſo offtermahls erwehnen und bemercken, machen wir doch niemahls den würcklichen und ernſtlichen Anfang, ſolches ungewiſe, ſolches ſchnell-heranſchleichende, ſolches mit dem Anfang einer glücklich-oder unglücklichen Ewigkeit verknüpffte End Chriſt-vernünfftig zu verſorgen: Heut, heut müſſen wir nicht nur den Schluß faſſen, einer heilſamen Lebens-Aenderung, einer gäntzlichen Abſchälung von allen ſinnlich-und ſündhafften Geſchäfften, einer tapfferen und unhindertreiblichen Tugend-Gefliſſenheit den Anfang zu machen, ſondern der Anfang ſelbſt muß anheut mit Anfang des Jahrs hierzu gemacht werden.

Was man freylich wohl nicht läugnet, noch läugnen kan, was man täglich vor Augen ſihet und ſehen muß, was man an anderen erfahret, und an ſich ſelbſt zu erfahren beförchtet, warum faſſet man doch ſolches nicht tieffer, nicht beſſer, nicht nutzlicher zu Hertzen? Warum laſſet man es, ſo vil das eigene Seelen-Geſchäfft belanget, bey der bloſſen Erkanntnuß beruhen? Warum würcket in uns die erkannte Schnell-flüchtigkeit deren Lebens-Tägen, die jeglichen Augenblick obſchwebende Gefahr des Todts, der zweiffelhaffte Ausſchlag einer unwiderſtreblichen gantzen Ewigkeit, warum (ſage ich) würcket diſes alles in uns nicht eine unverzögerte, eine alſobald vorgenommene, eine mit allem Ernſt, mit aller Sorgfalt, mit allen Kräfften fortgeſetzte Beſſerung unſerer Sitten, Aenderung unſeres Wandels, Eyffer und Innbrunſt aller nur möglichen Tugenden? Ach! es erſcheinet nicht, daß wir glauben, was wir doch ſehen, was wir doch erfahren, was wir doch bekennen: Oder wann wir es auch glauben, ſo ſcheinet allerdings, wir verhoffen und verſprechen uns, gegen allgemeine Erfahrnuß, einen Ausnahm, eine Freyheit, ein abſonderliches Vorrecht für unſere eigene Perſohnen. Aber, um GOttes und X.

eurer

eurer Seelen Willen, laſſet euch von eytler Einbildung, von leeren Traum-Gedichten, von ſchmeichleriſcher Eigen-Lieb und liſtiger Höllen-Geſpunſt nicht hinderführen! Jene treu-meynende, jene mild-vätterliche Warnung Luc. 12. 40. unſeres Erlöſers: Estote parati; quia, qua horâ non putatis, filius hominis veniet: Seyet bereitet; dann zur Stund, da ihr es nicht vermuthet, wird des Menſchens Sohn kommen: Diſe Warnung, diſer Ausſpruch gehet alle insgemein, und jeglichen inſonderheit an. Wir haben höchſte Urſach, der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit tauſendfältigen Danck abzuſtatten, daß wir diſes anheut einlauffende Jahr erreichet, daß wir nicht ſchon längſten, und villeicht in einem ſehr üblen Stand unſeres Gewiſſens, durch einen ſchnellen Fall, wie es tauſend und tauſend anderen widerfahren, unvermuthet ſeyen hingeriſſen worden, daß wir annoch ein neues Jahr, einen neuen Tag, eine neue Stund erlebet, in welcher wir mit Beywürckung himmliſcher Gnad das ewige Heyl in Sicherheit ſetzen mögen. O wie vile, wie unzählige Menſchen von eben ſo guter, ja weit beſſerer und ſtärckerer Leibs-Beſchaffenheit, dann wir, haben jenes Alter, und jene Lebens Jahr, welche wir nunmehro zählen, nicht erreichet! O wie vile, wie unzählige, denen man heut vor einem Jahr mit weitläuffigen Gepräng-Worten zu angehenden Jahrs-Wechſel langes Leben ſamt allerſinnlichen Wohlergehen angewunſchen, denen man auch allen menſchlichen Urtheil oder Muthmaſſung zufolg wenigiſtens noch einen halben Welt-Gang, das iſt, fünffzig Jahr hätte verſprechen därffen, ligen nunmehro ſchon in der Gruben, ſeynd ſchon verfaulet, und bereits aus der Gedächtnuß ſelbſt deren Lebendigen vertilget! O wie vile aus uns, HH. ZZ. aus uns allhier, anheut und anjetzo Gegenwärtigen, denen man alles Glück und Tauben-weiſes Alter diſen Morgen anwünſchet, die wir nunmehro von einer ſo wichtigen Sach in diſem Gottes-Hauß miteinander handlen, die wir geſund und friſch der vorwaltenden Andacht beywohnen, wie vile aus uns (ich widerhole es) wie vile aus uns werden heut über ein Jahr, da man zu gleichen Glücks-Wünſchungen ſchreitten wird, ſchon einen groſſen Sprung in die Ewigkeit gethan, ſchon in das Graß gebiſſen, ſchon mit ihrem vermoderten Fleiſch die Würm geſättiget haben? Wer aber gehöret in diſe Zahl? Du oder ich? Diſe oder jene? Der Alte, oder der Junge? der Kräncklichte, oder Geſunde? Der Vatter, oder der Sohn? die Tochter,

oder die Mutter? Der Herr-oder der Bediente? Diſes iſt verborgen. Und jene, welche aus uns in dem eingehenden Jahr ſterben werden, werden ſie ſterben eines gleichen oder ungleichen, eines gelinden oder gewaltthätigen, eines langſamen oder ſchnellen Todts? Diſes iſt verborgen. Werden ſie mit denen heiligen Sacramenten verſehen werden, oder auſſer Stand ſeyn, ſelbe zu empfangen? Werden ſie bey geſunder Vernunfft oder in einer Wahnſinnigkeit den letzten Abdruck zu gewarten haben? Werden ſie anvor ihre Zeitlichkeit in Ordnung bringen, ihren letzten Willen eröffnen, des eyffrigen Beyſtands eines getreuen Seel-Sorgers oder Beicht-Vatters genüſſen können? Diſes alles iſt verborgen. Entzwiſchen bleibet unverborgen, und kan niemand vernünfftig zweifflen, daß aus unſerer allhier anweeſenden ſo groſſen Zahl nicht alle bis an das End des einlauffenden Jahrs ihr Leben erſtrecken werden; ſondern einige, und villeicht nicht wenige, mit erblaßten Mund die Zeugnuß abſtatten ſollen, daß nur gar zu wahr bleibe, was Eccleſiaſtes geruffen: Neſcit homo finem ſuum; ſed ſicut piſces capiuntur hamo, & ſicut aves laqueo comprehenduntur, ſic capiuntur homines: Der Menſch weißt ſein End nicht; ſondern, gleichwie die Fiſch mit dem Angel gefangen, und die Vögel mit dem Fallſtrick angehalten werden, alſo werden auch die Menſchen gefangen. Ach gütigiſter GOtt! verleyhe nur, daß nicht auch wahr werde, was Eccleſiaſtes alſofort beyſetzet: daß ſolches nemlich nicht geſchehe in tempore malo, zur üblen Zeit, will ſagen, zur Zeit, da wir uns in üblen Seelen-Stand, bey üblen Gewiſſen, in übler Bereitſchafft, vor deinem genaueſten Richter-Stuhl zu erſcheinen, befinden dörfften.

Eccle. 9. 12.

XL. Die Folge demnach ergibet ſich von ſelbſten; es ſeye unumgänglich vonnöthen, den Anfang zu machen, wann wir das End erreichen wollen; diſer Anfang aber ſeye nicht auf die lange Banck zu ſchieben, ſondern anheut, diſe Stund, und ohne alle fernere Verzögerung zu bewerckſtelligen. Beydes nach dem allerheiligiſten Beyſpil unſeres Neu-gebohrnen Göttlichen Seeligmachers, welcher das Werck, worzu er von dem ewigen Vatter beſtimmet und geſendet ware, alſo gleich den erſten Augenblick ſeiner Menſchwerdung und Empfängnuß, jedoch damahls auf eine denen ſterblichen Augen verborgene Art und Weiß, anheut aber, als an dem achten Tag nach ſeiner Heyl-bringenden Geburt, gantz deutlich und offenbar, durch ſeine allertieffeſte Verdemü-

Demüthigung, durch ſeinen aller-fertigiſten Gehorſam, durch ſeine Wunder-würdigiſte Gedult, durch Liebs-volle Aufopfferung ſeines zarteſten Leibleins, durch bereitwilligiſte erſte Vergieſſung ſeines unſchätzbaren Bluts, mit einem Wort, durch ſeine heiligiſte und Geheimnuß-volle Beſchneidung, gegründet und angefangen hat. Er hat uns hierdurch gezeiget, und gelehret, dem allerwichtigiſten Geſchäfft unſerer ewigen Seeligkeit den Anfang zu machen, auch wann es Wunden, Schmertzen und Blut koſten ſolte. Er hat ſich gleich Anfangs nicht entzogen, nicht verweigeret, nich verſchoben, für unſer Heyl das Meſſer zu empfinden, die Verſchämung zu ertragen, alles damahls mögliche zu leyden, damit wir keinen Deck-Mantel, keinen Vorwand, keine Entſchuldigung beybringen konten, als wäre es allzuhart denen unordentlichen Regungen zu widerſtehen, die böſe Gewohnheiten abzulegen, den harten Tugend-Weeg zu betretten, das Meſſer der Abtödtung anzuſetzen, und nach Erforderung dareinzuſchneiden. Ach Chriſten! JEſus das zarteſte Kind, der unſchuldigiſte Jungfrau-Sohn, der ewig Eingebohrne des Göttlichen Vatters, der HErr Himmels und der Erden, der Erſchaffer aller Dingen, der ohne Anfang und ohne End in-an-und für ſich ſelbſten allerglückſeeligiſte König der unendlich-vollkommenen Herrlichkeit, welcher an uns für ſich und für ſein ewig, unveränderliches Weeſen nicht das geringſte gewinnet, wann auch alle Menſchen ſeelig werden, welcher an uns für ſich nnd ſeine allzeit-gleiche, von ewiger Natur vollkommneſt-beſitzende Ruhe und Zufridenheit, Ehr und Macht Anſehen und Lob-Würdigkeit nicht das geringſte verliehret, wann wir auch alle insgeſammt, ſo vile im̃er Menſchen auf Erden leben, jämmerlich ſolten verlohren gehen, und in den ewigen Untergang verfallen: Diſer JEſus fanget von erſtem Augenblick ſeiner Empfängnuß an, ja fanget anheut offentlich an, das Werck unſerer Seeligmachung durch Schmertzen und Blut zu verſicheren, da doch erklecket hätte, und er gäntzlich verſicheret ware, daß es erklecke, wann er uns hierzu nur einen eintzigen Seufftzer ſeines Liebs-vollen Hertzens, nur ein eintziges Wörtlein ſeines heiligiſten Munds auch an dem End ſeiner auf diſer Welt vorhabenden Wanderſchafft zuwenden und ſchencken wurde: Wir aber zweifflen annoch, wir aber verzögeren annoch, wir aber ſchlaffen annoch, und laſſen uns das eigene Heyl nicht beſſer angelegen ſeyn? Wir, denen alles und alles, ich will ſagen eine gantze glückſeelig-oder unglückſeelige

lige Ewigkeit daran gelegen iſt? Wir, die wir keinen Augenblick ſicher haben, daß uns nicht der allerſeits androhende Todt von hinnen reiſſe? Wir, die wir von denen ſichtbar- und unſichtbaren, allergrimmigiſten und gleichwohl betrüglichiſt-ſchmeichlenden Seelen-Feinden Tag und Nacht umringet zu ſeyn, gar wohl wiſſen, oder wiſſen ſollen? Wir, die wir die Göttliche Gnaden, die himmliche Barmhertzigkeit, die kräfftigiſte Heyls-Mittel, die edle und unwiderruffliche Zeit ſchon ſo lang und vil entweders ſchlecht und nachläßig gebrauchet, oder wohl auch ſündhafft und vermeſſentlich mißbrauchet? Iſt es nicht höchſt billich, haben wir nicht gröſte Urſach, iſt es dann nicht die äuſſerſte Zeit, einen ernſtlichen Anfang der möglichiſten Verſicherung unſeres Seelen-Heyls zu machen? Und zwar gleich anjetzo mit Anfang diſes neuen Jahrs, ohne Verſchub auf die ungewiſſe nachfolgende Täg und Zeiten, ohne Ausred, ohne Beſiñen, ohne allen Vorwand zu machen? Und zwar alſo zu machen, daß die an den Pflug gelegte Hand nimmermehr zuruckgezogen werde, der erſte Eyffer nimmermehr erkalte, ſondern vilmehr immerfort wachſe und mit eigenen unſeren Nutzen und Verdienſt unabläßig zunemme, bis daß er die verſprochene Cron einer niemahls zu End lauffenden Glückſeeligkeit erobere und beſitze?

Ohne allen Zweiffel iſt ſolches höchſt billich, höchſt-vernünfftig, höchſt-nothwendig. Das Beyſpil unſeres neu-gebohrnen Göttlichen Erlöſers lehret es: Die Wichtigkeit des groſſen Geſchäffts der Ewigkeit erforderet es: Die Ungewißheit der annoch übrigen Lebens-Zeit rathet es: Die mit gegenwärtigen Anfang des neuen Jahrs uns von himliſcher Gütigkeit angebottene Gnad und Gelegenheit begehret es: Vermeinen wir dann, jene Erinnerungs-Stimm des heiligen Geiſts bey Eccleſiaſtico: Non defrauderis à die bono; & particula boni doni non te prætereat: Laſſe dich eines guten Tags nicht liſtig übervortheilen; und kein Stücklein der hylſamen Haab ſolte dir entwiſchen: ſeye für uns nicht angeſehen? Non animadvertis (ſaget und fraget der heilige Gregorius Nazianzenus: te à pravo illo deludi, ùt illius conſuetudo fert? Vermerckeſt du nicht, du werdeſt von jenem Boßhafften, von dem hölliſchen Schlangen-Kopff nemlich, betrogen, wie es deſſen Gewohnheit mit ſich bringet? Da mihi præſens, inquit; futurum Deo; mihi juveniles annos, Deo ſeniles; mihi voluptates, Deo corpus effætum nulliſque uſibus aptum.

XII.

Eccli. 14. 14.

S. Greg. Naz. orat. 40.

aptum. Schencke mir das gegenwärtige, ſpricht der Verführer, und GOtt gibe das künfftige; mir die Jugend-Jahr, GOtt das ſpäte Alter; mir anjetzo die Wollüſten, GOtt hernach den abgenutzten, Krafft-loß-und unbrauchbaren Leib. Ach! Quanto in periculo verſaris? (ſetzet der Heil. Lehrer ſeufftzend bey) quot quamque inopinati rerum caſus! Ach, in was groſſer Gefahr ſchwebeſt du! Ach, wie vile, und wie unvermuthete Zufäll ereignen ſich! Die Zeit iſt kurtz (ruffet und warnet der
1. Corinth. 7. 29. Welt-Apoſtel) Tempus breve eſt. Was folget, was iſt zu thun, was iſt dann übrig? Reliquum eſt, antwortet Paulus, ut, qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur: Es iſt übrig, daß wer mit der Welt umzugehen hat, alſo umgehe, als gehe er mit derſelben nicht um. Das iſt (wie ſelber anderſtwo erkläret) Es iſt übrig, und wird aus der Ungewißheit oder Kürtze der Zeit geſchloſſen, wir ſollen Gutes würcken, da
Galat. 6. 10. wir annoch Zeit haben: Dum tempus habemus, operemur bonum: wir ſollen behutſam wandlen, nicht als Thorrechte, ſondern als Weiſe (wie aber-
Epheſ. 5. 15. mahl Paulus ermahnet) Cautè ambuletis, non quaſi inſipientes, ſed ut ſapientes: Wir ſollen die bishero verlohrne Zeit hereinbringen, weilen die Täg ſchlimm, ungewiß und gefährlich ſeynd: Redimentes tempus, Ibid. v. 16.
quoniam dies mali ſunt. Wir bringen aber die verlohrene Zeit herein (erkläret uns der heilige Anſelmus) wann wir das vormahls vernachläßigte Gute würcken, und was uns gegenwärtig obliget, nicht verabſaumen: Redimimus tempus, S. Anſel.
ſi & bona, quæ olim facere ne- in lib. c.
gleximus, & ea, quæ facere debe- 5. Epheſ.
mus, faciamus. Ein ernſtlicher und wahrer Eyffer kan vil erſetzen. Wie mancher Wandersmann hat die verſchlaffene Stunden durch verdopplete Schritt hereingebracht? Wie mancher Kauffmann hat durch ungeſparte Emſigkeit ergäntzet, was ihme das Unglück zerſchlagen? Wie mancher Kriegs-Obriſte hat die durch verlohrne Schlacht in dem Ruhm ſeines Degens gemachte Scharten durch neue und vergröſſerte Sig glorreich ausgewetzet? Machet durch neue Chriſtliche Hertzhafftitzkeit, HH. ZZ daß von einen jeglichen aus euch bewähret erſcheine, was in dem Büchlein der Weißheit gerühmet wird: Conſummatus in brevi explevit Sap. 4. 13.
tempora multa. In kurtzer Zeit zu End gebracht, hat er vile Zeiten erfüllet. Zu ſolchem End aber will vonnöthen ſeyn, alle Zeit und Stunden, wie der groſſe Vatter

Auguſtinus bemercket, mit genauen Fleiß, mit unermüdlicher Emſigkeit, mit ſorgfältiger Geſparſamkeit, ja mit heiligen und unerſättlichen Geitz der Vermehrung ewiger Verdienſten, zu unſeren Seelen-Heyl anzuwenden: Deputentur tempora, deputentur horæ pro ſalute animæ: Dieweilen das Seelen-Geſchäfft, als das eintzige und wichtigiſte, nicht minder, dann die zeitliche Obligenheiten ſeine beſtimmte Zeit-Ordnung, ja vilmehr auch neben denen weltlichen Geſchäfften den beſten Theil unſeres Hertzens, mithin aber alle Zeit und Augenblick unſeres Lebens, haben ſolle. Bevorab da alle Hoffnung, ſo ſich auf die zukünfftige Zeit gründet, eben ſo ungewiß iſt, als die Zeit ſelbſt; Omnis ſpes (ſeynd gleichfalls die nur allzuwahre Lehr-Wort Auguſtini) Omnis ſpes, quæ tempori committitur, incerta eſt; quia tempus incertum eſt.

S, Auguſt. Lib. 6. Confeſs. c. 11.

S. Auguſt. in Pſal. 38.

XIII. Aus eben diſer Urſach indeſſen, ich will ſagen, weilen ſchon ein ſo groſſer Theil unſeres ohne deme ſehr kurtzen Lebens verſtrichen, weilen die annoch übrige Zeit ſo ungewiß, weilen das Seelen-Geſchäfft ſo höchſt-wichtig- und mit einem Wort, weilen die gantze glücklich- oder unglückliche Ewigkeit an der Anwendung und Gebrauch gleichſam eines jeglichen Augenblicks hanget; eben darumen wird unentbärlich erforderet, nicht nur anzufangen, uns dem eyffrigen Chriſtlichen Wandel und dem aufrichtigen Dienſt des Allerhöchſtens zu ergeben, auch diſen Anfang alſogleich anheut und anjetzo, ohne allen ferneren Verſchub und Verzegerung zu machen; ſondern anbey denſelben mit großmüthiger und unverdroſſener Beharrlichkeit auszuführen: Um ſo mehr, als nur gar zu gewiß, daß unſer Lebens-End nicht weit entfernet, und ſich unſere Beſtändigkeit nicht wie jene eines gerechten Seths, Mathuſalems oder Noe, auf ſiben, acht, oder mehrere Jahrs-hundert, ſondern villeicht nicht auf ſiben oder acht Jahr, ja villeicht kaum auf ſiben oder acht Monat, zu erſtrecken habe. Gleichwohl fangen offtmahls, leyder! vile wohl an, und endigen ſehr übel, aus Mangel der nöthigen und tapfferen Beharrlichkeit. Incipere multorum eſt (ſeuffzet ein heiliger Bernardus) perſeverare paucorum. Allein, obſchon denen Anfangenden die Belohnung verſprochen wird, ſo würdet ſelbe doch nur denen, welche wohl endigen, mitgetheilet und aufgeſetzet: Inchoantibus præmium promittitur; ſed perſeverantibus datur. Zu Folg des Göttlichen Ausſpruchs: Qui perſeveravit usque in finem, hic ſalvus erit: Wer beharren wird

S. Bern. ferm. de virt. obed.

S. Bern. L. de modo benè viv. ſerm. 6. in initio.

bis

bis an das End, der wird ſeelig ſeyn. Tunc enim (fahret Bernardus fort) placet Deo noſtra converſio, quando bonum, quod inchoamus, uſque ad finem perducimus: Zumahlen GOtt unſere Bekehrung alsdann gefällig iſt, wann wir das Gute, ſo wir anfangen, bis an das End vollführen. Es liget entzwiſchen nur an uns ſelbſten, liebſte Chriſten, diſe Standhafftigkeit, diſe Beharrlichkeit, diſe glückſeeligſte Vollführung zu bewerckſtelligen. Dann die Zeit iſt hierzu annoch vorhanden, und ladet uns der heutige Anfang des neuen Jahrs zu neuen Anfang eines gäntzlich GOtt-gewidmeten Lebens: Die übernatürliche Gnaden-Hülff wird uns hierzu annoch gütigiſt erbotten, und verſpricht einen günſtigiſten Beyſtand: Ja diſer Tag ſelbſt, welchen uns die Vorſichtigkeit des Allerhöchſtens hat erleben laſſen, iſt eine offenbare Zeugnuß und ſicheres Pfand der nichts anderes, dann unſere Bekehrung, unſeren Eyffer, unſer ewige Seeligkeit verlangenden und anzihlenden Göttlichen Barmhertzigkeit. Alles hafftet folglich an dem ernſtlichen und großmüthigen Entſchluß unſeres eigenen Willens, welcher anheut und anjetzo den Anfang machen, unausgeſetzet fortfahren, und bis an das erwünſchte End in dem Guten, in Flucht aller Beleydigung GOttes, im Streitt wider unſere Seelen-Feind, in Ausübung Chriſtlicher Gerechtigkeit und Stand-gemäſſer Tugend unabänderlich beharren ſolle.

Ich ſtelle euch letzlich zu einer neuen Jahrs-Schanckung, oder einer zu unſerer dermahligen Abſicht trefflich wohl dienenden Denck-Bildnuß, ein Kind in ſeiner Wiegen / welches doch ein ſigbringender Heers-Führer kan genennet werden, kürtzlich vor. XIV. Gottfrid der Dritte diſes Namens Hertzog von Braband ware als ein unmüdiges Kind durch frühzeitigen Todt ſeines Herrn Vatters beraubet, und als rechtmäßiger Erb groſſer Herrſchafften und Länderen hinderlaſſen. Allein eben diſes unkräfftige Alter gabe denen Alten ſowohl auswärtigen Feinden, als innheimiſchen Mißvergnügten erwünſchte Gelegenheit der Hoffnung die Macht deren Hertzogen von Braband entweders zu zernichten oder zu ſchwächen. Die Sach ware ſchon zu offenbaren Krieg ausgebrochen; und die getreu-verblibene Unterthanen zogen zwar eylends zu Feld, die Gerechtſame ihres unſchuldigen und hierum zu ſorgen annoch unfähigen Fürſtens beſt-möglichiſt Hand zu haben. Jedoch ware deroſelben Anzahl dem feindlichen Heer nicht

Juſtus Lips. in Lovan. L. 2, c, 9. ad init.

nicht gewachſen; und, da es zu einem Haupt-Treffen kommen ſolte, darffte man billichiſt beförchten (inſonderheit da es an einem eigenmächtig-befehlenden Oberhaupt ermanglete) den Kürtzeren zu ziehen, und alles auf einmahl in Gefahr zu ſchlagen. Gottfrid Freyherr von Gäßbeck gabe den Rath, man ſolle den kleinen Hertzog in ſeiner Wiegen aus der Stadt Brüſſel, unweit welcher beyde Heer in Schlacht-Ordnung ſtunden, nach ſeinem Lager bringen, und als rechtmäßigen Feld-Herrn das Gefecht anführen laſſen. Wie aber wird diſes Kind ſeine Unterthanen führen? Wie einen nothwendigen Sig für ſelbe und für ſich erhalten können? Durch ſeine bloſe Gegenwart: Man hencke die Hertzogliche Wiegen mit unſeren darin-ruhenden Lands-Fürſten zwiſchen zweyen hohen Bäumen auf (ſprache der Eyffer-volle Freyherr von Gäßbeck) und wir alle, O getreue Unterthanen, tapffere Verfechter eures rechtmäßigen Erb-Herrns, eurer Freyheit und eures Vatterlands! wir alle wollen unſere Augen und Hertzen nach diſen lebendigen Haupt-Fahn, zu diſen unſeren unſchuldigiſten Heers-Führer wenden; in Betrachtung deſſen, für welchen wir ſtreitten, und deſſen gerechte Sach, deſſen Blut, deſſen Leben wir beſchützen, wollen wir Blut und Leben aufopfferen; unerſchrocken kämpffen, keinen Fuß breit zuruck weichen, bis daß wir durch gnädige Beyhülff des Himmels deren Feinden laſterhafftes Anſinnen, Stoltz-und Tobſucht werden zu ſchanden gemacht und zernichtet haben. Alſo geſchahe es, die Schlacht ware hartnäckig und blutig. Allein das Anſchauen diſes unſchuldigen Kinds und geliebteſten Hertzogs erfüllte die Gemüther deſſen getreuer, obſchon übrigens weit ſchwächeren Unterthanen und Kriegs-Leuthen mit ſolcher Löwen-Stärcke, daß der Feind auf das Haupt geſchlagen, der gröſte Theil des Zahl-reichen Heers in die Pfanne gehauen, alle Anführer entweders erleget oder gefangen worden, und der alldortige Fluß Zenne ſelben Tag durch diſe Niderlag gefärbet gantz Blut-roth gefloſſen iſt. Es bedarff allhier keiner weitläuffigen Erklärung, was ich durch diſes Geſchicht-und Gleichnuß-Bild ſagen wolle. Wir alle, unſeres Heyls-gefliſſene Rechtglaubige, wir alle, die wir Chriſtum JEſum für unſeren wahren, rechtmäßigen und höchſten HErrn, König und GOtt erkennen, die wir unabläßig wider vilfältige, ſtärckeſte und grauſamſte Feind zu kämpffen und zu ſtreitten haben, die wir anheut auf das Neue einen Anfang zur wichtigiſten Feld-Schlacht machen müſ-

ſen, die wir auf ewig alles verliehren und in unaufhörliches, äuſſerſtes und unausſprechliche Elend verfallen, wann wir nicht unerſchrocken fechten, beſtändig ausdauren und den vollkommenen Sig erlangen, wir alle (ſpriche ich) ſollen und wollen unſere Augen und Hertzen auf das Göttliche Kind, als auf unſeren Heers-Führer ſchlagen. Diſer liget nicht ſo vil in ſanffter Wiegen, als unter den ſcharffen Meſſer; diſer iſt nicht ſchlaffend und unwiſſend gegenwärtig, ſondern er machet perſöhnlich den Anfang, er ſtreittet vil mehr für uns, als wir für ihne und uns ſelbſt; er vergieſſet ſchon würcklich für uns und unſer Heyl ſein unſchätzbares Blut. Aber was rede ich mit eigenen Worten? Ich ſage alles, begreiffe alles und endige alles mit denen glatten Worten des groſſen Welt-Apoſtels Pauli zu denen
Hebr. 12. 1. Hebräeren am zwölfften: Deponentes omne pondus & circumſtans nos peccatum, per patientiam curamus ad propoſitum nobis certamen: Laſſet uns allen Laſt und die um uns ſtehende Sünd ablegen; und durch Gedult hinlauffe zu den Streitt, wel-
Ibid. v. 2. cher uns vorgeſetzet iſt. Aſpicientes in Auctorem fidei & conſummatorem JESUM: Laſſet uns ſchauen auf den Anfänger und Ausführer des Glaubens JESUM. Ut ne fatigemini, ani- v. 3.
mis veſtris deficientes: Damit ihr nicht ermüdet, und euren Muth ſincken laſſet. Nondum v. 4.
enim usque ad ſanguinem reſtitiſtis, adversùm peccatum repugnantes: Dann ihr habt bishero noch nicht bis auf das Blut Widerſtand gethan, da ihr wider die Sünd geſtritten. In di- v. 7.
ſciplina perſeverate: Tanquam filiis vobis offert ſe DEUS: Verharret in der Zucht; GOtt erbietet ſich gegen euch, als gegen ſeine Kinder. Quodſi extra di- v. 8.
ſciplinam eſtis, - non filii eſtis: Wann ihr aber auſſer der Zucht ſeyt, ſo ſeyt ihr nicht wahre Kinder. Omnis autem diſciplina in præſenti quidem videtur non eſſe gaudii, ſed mæroris; poſtea autem fructum pacatiſſimum exercitatis per eam reddet juſtitiæ. Alle Züchtigung indeſſen, wann ſie gegenwärtig iſt, hat zwar das Anſehen, daß ſie nicht Freud, ſonderen Traurigkeit bringe; hernach aber wird ſie denenjenigen, ſo durch ſelbe geübet worden, eine höchſt, fridſame Frucht der Gerechtigkeit ertheilen, Amen.

Dritte Predig,

An dem Feſt deren heiligen drey Königen.

Innhalt:

Chriſti anheutige Herrlichkeit, und deren Königen Gottſeeligkeit, iſt unſere Glaubens- und Sitten-Lehr.

Vorſpruch:

Ecce Magi ab Oriente venerunt Jeroſolymam, dicentes: Ubi eſt, qui natus eſt Rex Judæorum. *Matth. c. 2. v. 1.*

Sehe! die Weiſe ſeynd aus Morgen-Land gekommen, ſprechende: Wo iſt der König deren Juden, ſo gebohren iſt?

I. Obwohlen mir nicht unbewußt, Hochſchätzbarſte in Chriſto geliebteſte Zuhörer! daß euch die Urſach der anheutigen hochheiligen Feyrlichkeit gantz wohl bekannt ſeye; auch ſolche uns die nach Gewohnheit beſchehene Vorleſung des heiligen Evangelii ſattſam eröffnet hat; Gleich-

Gleichwohl, damit ich an meinem Amt keineswegs ermangle, will ich mich unterfangen, von ſelber (ſo vil mir die Göttliche Gnad verleyhen wird) zu reden; auf daß bey öffentlicher Freud die Andacht eines jeglichen deſto mehrere Innbrunſt faſſe, je beſſer von allen diſe Feſt-Begängnuß verſtanden wird. Ich habe dergleichen koſtbare Eingangs-Wort nicht aus eigenem Kopff geſponnen, ſondern von dem H. Kirchen-Vatter und Statthalter Chriſti Leone dem Groſſen entlehnet, da er in der dritten Anrede auf eben diſen Tag den beygebrachten Anfang alſo ſetzet: Quamvìs ſciam, dilectiſſimi, quod Sanctitatem veſtram hodiernæ feſtivitatis cauſa non lateat, eámque ſecundùm conſuetudinem Evangelicus vobis ſermo reſeraverit, tamen ut noſtri nihil deſit officii, loqui de eodem, quod Dominus donaverit, audebo; ut communi gaudio tantò religioſior ſit omnium pietas, quantò magìs omnibus fuerit intellecta ſolemnitas. Wir nennen zwar in unſerer teutſchen Mutter-Sprach gemeiniglich diſe gegenwärtige Freylichheit das Feſt deren heiligen drey Königen, villeicht auch, oder beſonderlich um jener Urſach wegen, dieweil unſer wertheſtes Teutſchland, und in ſelben benanntlich die groſſe, uralte, und hochberühmte Reichs-Stadt Cölln am Rhein, ſchon von vilen Jahrs-hunderten den koſtbarſten Schatz deren dreyen HH. königlichen Leiberen jener beglückten Morgenländiſchen Weiſen beſitzet. Indeſſen aber iſt diſer Tag von der Griechiſch- und Lateiniſchen Kirch jederzeit Epiphania Domini, die Erſcheinung des HErrns benamſet worden; ſintemahl an ſelben eine dreyfache Erſcheinung und Offenbahrung der Herzlichkeit, Macht und GOttheit Chriſti unſeres Seeligmachers vorgeſtellet und verehret wird. Die erſte zeiget ſich zu Bethlehem, allwo die durch einen neuen Wunder-Stern erleuchtete und aus fernen Morgenland anhero geführte Weiſe den Neu-gebohrnen Welt-Heyland knyefällig anbetten, und mit Geheimnuß-reichen Opffer-Gaaben allerunterthänigiſt verehren. Die zweyte an dem Fluß Jordan, allwo ſich JESUS von ſeinem getreueſten Vorlauffer Johanne demüthigiſt tauffen laſſet; wobey aber ſich der Himmel aufgethan, der Göttliche Vatter mit hell- und deutlicher Stimm ſeinen eingebohrnen und geliebteſten Sohn kund gemachet, der Göttliche H. Geiſt in Geſtalt einer ſchneeweiſſen Tauben ſich über das Haupt Chriſti ſichtbarlich ſchwebend erwiſen, und folglich die gantze Göttliche Dreyfaltigkeit ſich denen menſchlichen Sinnen, vilmehr aber dem übernatürlichen

S. Leo M. ſerm. 3. de Epiph. in init.

Glauben deren aufrechten Seelen eröffnet hat. Die dritte letztlich zu Cana in dem Galiläer-Land, allwo der liebreichſte Erlöſer das Hochzeitmahl eines gottsförchtigen Ehe-Paars mit ſeiner eigenen, wie auch ſeiner Jungfräulichen Gebährerin und ſeiner Apoſtlen Gegenwart beehrend, zum erſtenmahl durch offenbares Wunderzeichen ſeine Allmacht dargethan, indeme er auf die allgiltige Vorbitt Mariä den Mangel des Tafel-Truncks gutthätigiſt erſetzet, und das helle Waſſer in vortrefflichen Wein veränderet. Verwunderlich iſt die zweyte, verwunderlich die dritte Erſcheinung (ſpricht hierbey ein Heil. Bernardus) jedoch die erſte iſt weit verwunderlicher zu bewunderen: Mirabilis ſecunda, mirabilis tertia; ſed prima Apparatio mirabiliùs admiranda. Verwunderlich iſt die Veränderung des Waſſers; verwunderlich die Zeugnuß nit nur des Johannis, ſondern auch der erſcheinenden Tauben, und der Vätterlichen Stimm: Mirabilis aquarum mutatio; mirabilis Joannis, & columbæ pariter, & paternæ vocis atteſtatio: Aber auf noch verwunderlichere Weiß iſt verwunderlich, daß von denen Weiſen Chriſtus erkennet worden: Sed illud mirabile magìs, quòd agnitus eſt à Magis.

S. Bern. ſerm. 2. in Epiphan. in init.

II. Zwiſchen ſo vilen Wunderen wäre es demnach kein Wunder, wann ſich aller menſchliche Verſtand in angenehmſter Betrachtung verirrete, und alle ſterbliche Zungen in Erkanntnuß ihrer beywohnenden Blödheit erſtummeten. Weilen wir gleichwohl allhier von einem obſchon Göttlichen Kind zu reden haben, kan uns zu keinem Nachtheil gereichen, und für keinen Frevel gehalten werden, da wir das Hertz faſſen, auch mit gleichſam kindiſcher Unmindigkeit zu ſtammlen. Dann ich habe mich nach dem Beyſpil des obermeldeten Hönigflieſſenden Lehrers Bernardi entſchloſſen, bey der erſten Erſcheinung alleinig mich aufzuhalten. Delectat eam (ſeynd abermahl deſſen Wort) quæ in infantia Salvatoris facta eſt, apparitionem diligentius intueri; quoniam dulciſſima eſt, & ſpecialiùs hodie noſcitur celebrari: Mich ergetzet jene Erſcheinung, welche in der Kindheit des Heylands vorgegangen, mit genauerem Fleiß zu betrachten. Und diſes zweyer Urſachen halber: Weilen nemlich ſelbe die allertroſtreicheſte, und weilen wir wiſſen, daß ſelbe anheut ſonderbar und hauptſächlich begangen werde. Ich ruffe derowegen voll der freudigen Verwunderung mit denen Worten des H. Evangeliſten Matthæi meinen hoch-

S. Bern. loc. cit. inferiùs.

hochſchätzbarſten Anweſenden zu: Ecce Magi ab Oriente venerunt Jeroſolymam, dicentes: Ubi eſt, qui natus eſt, Rex Judæorum? Sehe, die Weiſe ſeynd aus Morgenland gekommen, ſprechende: Wo iſt der König deren Juden, ſo gebohren iſt? Sehe Wunder, kaum ware bey eitler Nacht-Zeit, bey rauher Winters-Kälte, in oder vilmehr bey einem kleinen Städtlein des Judenlands, in einem offenen Stall und verlaſſener Felſen-Grufft, ein bey der eitlen Welt unbekanntes, bey der blinden Judenſchafft und beſonders bey dem Hof, Prieſterthum und groſſen Rath zu Jeruſalem, ungeachtet aller deren auf gegenwärtige Zeit und Umſtänd beſt-eintreffenden Weiſſagungen, vernachläſſigt- und ungeſuchtes Kind gebohren worden, cùm natus eſſet JESUS in Bethlehem Judæ in diebus Herodis Regis, da kommen nacher Jeruſalem drey wahrhafftig Weiſe, hochvernünfftige und gottſeeligiſte Fürſten, nach einer aus ihren weit-entlegenen Landſchafften beſchwärlichiſt- und gleichwohl eilfertigiſt hinterlegten Reyß, und fragen ſich ohne Verſtellung, ohne Umſchweiff, ohne Zweifelhafftigkeit um, wo derjenige anzutreffen, welcher als ein König deren Juden gantz neulich gebohren worden. Ubi eſt? Da ſie nun verſtanden, daß ſolches in Bethlehem, zufolg deren hellen Prophetiſchen Worten müßte geſchehen ſeyn, ſetzen ſelbe ihren Weeg alſogleich unter dem Vorſchein und Geleit des ihren ſchon anvor bekannten Sterns getröſtet fort, treffen den verlangten Neu-gebohrnen König ſamt deſſen Jungfräulicher Gebährerin glückſeeligiſt an, fallen demſelben allerunterthänigiſt zu Füſſen, betten ihne allerehrerbietigiſt an, opfferen demſelben drey ſehr nachdenckens-würdige Schanckungen, als Gold, Myrrhen und Weyrauch; kehren ſodann nach vollendeter ihrer zarteſten Andacht, zu folg des erhaltenen Göttlichen Befehls, durch einen anderen Weeg in ihre Länder zuruck. Ecce! Sehet Wunder! Ja eine groſſe Anzahl deren nahmhaffteſten Wunderen in einer ſo auſſerordentlichen Begebenheit. Allein, diſes alles, ob es ſchon etwas an ſich ſelbſt wunderſeltſames, iſt gleichwohl nunmehro bey uns Rechtglaubigen etwas altbekanntes, und darumen wenig verwunderliches. Niemand befremdet ſich über ſolche Erzehlung; niemand ſtutzet, niemand erſtaunet hierüber, niemand zeiget einiges eyffrig-ſehnendes Verlangen, von dem Verlauff und Sonderheiten ſolcher obſchon heiligen und erheblichen Geſchicht weitläuffig unterrichtet zu werden. Solte es aber nicht zu betauren ſeyn, HH. ZZ. wann wir Catholi-

Matth. 2. v. 1. & 2.

tholiſche Chriſten uns mit der bloſſen auch offt-widerholten Anhörung, Leſung, Erkanntnuß und Wiſſenſchafft deren Geheimnuß-vollen Evangeliſchen Begebenheiten vergnügen; entzwiſchen aber nicht von der Schalen zu den Kern, von der Erzehlung zu dem Geheimnuß einzutringen, oder das Marck und den Nahrungs-Safft deren heylſamſten Sitten-Lehren daraus zu erholen uns befleiſſen? Von meinen andächtigiſt-verſammleten Anweſenden darff und kan ich anderes nichts vermuthen, als daß ſelbe mit aufrechteſter Begierd erwünſchen, ſowohl für ihren Willen die nutzlichiſte Lehrſtuck, als für ihren Verſtand die enthaltene Geheimnuſſen zu begreiffen, und zum Vortheil ihrer Seel anzuwenden. Ein ſo billich- und gottſeeliges Verlangen dannenhero zu befridigen ſtehe ich nunmehro fertig: und mache meiner Predig diſen verhoffentlich wohlanſtändigen Vortrag: Chriſti anheutige Herrlichkeit, und deren Königen Gottſeeligkeit iſt unſere Glaubens- und Sitten-Lehr. Die Herrlichkeit Chriſti und die Gottſeeligkeit deren Weiſen iſt eine Erklärung der Geſchicht und des Geheimnuß, ſo ſich anheut vorzeiget; und gibet mir den erſten Theil. Die Glaubens- und Sitten-Lehr betriffet unmittelbar unſeren eigenen geiſtlichen Nutzen, und erfüllet den zweyten Predig-Theil. Die Göttliche Gnad, als der helle Leit-Stern, führe meinen Verſtand und Zung, ja mein und aller meiner Zuhöreren geſamte Hertzen, ſo mache ich mich auf den Weeg mein Vorhaben auszuführen im Namen des anheut glücklich gefundenen und herrlich-erſcheinenden JESU.

III. Es haben einige Gelehrte theils ketzeriſche, theils auch rechtglaubige Schrifft-Steller in Zweiffel gezogen, ob jene Morgen-ländiſche Männer, welche den Neugebohrnen Welt-Erlöſer anzubetten nacher Jeruſalem und Bethlehem gereiſet, in der Sach und Wahrheit ſelbſt, regierende Fürſten und König geweſen; dieweilen nemlich das heilige Evangelium ſelbe nicht die König, ſondern allein die Weiſe aus Morgenland benamſet, auch Herodes ſolche an ſeinen Hof nicht bewirthet, vilmehr aber mit ihnen als mit weit geringeren Perſohnen, gleichſam Befehls-weiß gehandlet zu haben ſcheinet, indeme er, auf den Grund diſer ſeltſamen Ankunfft zu gelangen, ſelbe zu ſich geforderet, Haarklein ausgefraget, und nacher Bethlehem fortgeſchicket: Clam vocatis Magîs diligenter didicit ab eis tempus ſtellæ, mittens illos in Bethlehem. Allein diſer Zweiffels-Grund iſt allzuſchwach gegen

Vide Tillemontium: Memoires pour Servir à l'hiſtorie Eccleſiaſtique t. 1. 2. 3. & not. 9. & 10.

Matth. 2. 7.

gegen das helle Anſehen und einhellige Auſſag deren gröſten und meiſten heiligen Vätteren, des geſamten Chriſtlichen Alterthums, beſtändigen Herkommens und ſo ſchrifft- als mündlicher Ubergab, ja der ausdrucklichen Lehr und Meynung der heiligen- und unfehlbaren Catholiſchen Kirch, welche von Anbeginn bis auf heutigen Tag, die ſchon in dem alten Teſtament und vile Jahrs-hundert zuvor beſchehene Weiſſagungen mit dem nunmehro zu Bethlehem vollführten, und von dem Evangeliſten Matthæo beſchribenen Erfolg verknüpffend, die Königliche Würde und Hochheit deren mit Gold, Myrrhen und Weyrauch, als Geheimnuß-reichen und ebenermaſſen ſchon lang vorgekündeten Schanckungen anheut angekommenen Weiſen, für geſicheret und unlaugbar haltet. Dann wie ſchön, wie deutlich, wie nachdrucklich hat nicht vorlängſt ein Prophetiſcher König ſelbſt in ſeinem 71ſten Pſalm geſungen?
Pſal. 71. v. 9. & 10. Coram illo procident Æthiopes: **Die Mohren werden vor ihme darniderfallen:** Reges Tharſis & inſulæ munera offerent: **Die König von Tharſis und deren Eyländeren werden Gaaben opfferen:** Reges Arabum & Saba dona adducent: **Die König aus Arabien und Saba werden Schanckungen beybringen.** Wie ausführlich hat nicht die Weiſſagung Iſaiæ eingeſtimmet: Omnes de Saba venient, aurum & thus deferentes & laudem Domino annuntiantes: Iſai. 60. 6. **Alle werden von Saba kommen, Gold und Weyrauch darbringend, und dem HErrn Lob verkündigen:** Reges eorum miniſtrabunt tibi: Ibid. v. 10. **Ihre König werden dir aufwarten.** Daß von dem heiligen Evangeliſten Matthæo die Morgen-ländiſche Frembdling keinen Königlichen Namen, ſonderen allein jenen deren Weiſen erlanget, iſt ſehr weißlich geſchehen: zumahlen ſie ſelbſt es alſo zu verlangen geſchinnen, da ſelbe dem Neu-gebohrenen König aller Königen, Heerſcher aller Herrſchenden, und Gebiether Himmels und der Erden unterthänigiſt anzubetten geſuchet. Ja der Ehren-Namen der Weißheit ware für ſich ſelbſt ſchon Königlich: zumahlen bey denen Morgen-ländiſchen Völckeren, nach Zeugnuß viler alten ſo wohl heydniſch- als Chriſtlichen Geſchicht-Schreiberen, niemand anderen, dann die von Wiſſenſchafft und Weißheit, beforderiſt von der Stern-Kunſt berühmteſte Männer, zur Königlichen Cron und Gewalt gelangen können. Wie wir dann wiſſen, daß in dem äuſſerſten, gröſten und mächtigiſten Reich des Morgen-Lands, ich will ſagen, in dem allerälteſten Kayſerlichen China,

von

Vide epp. P. Adami Schall, & Mercurium orbis terrarum, variis locis. von unerdencklichen Zeiten her bis auf heutigen Tag die Monarchen in aller Weißheit, und namentlich auch in der Stern-Kunſt, beſt-erfahren ſeyen, und ſeyn müſſen; auch darüberhin alle Fürſten, Groſſe und Beambte des Reichs deſto anſehlicher und würdiger erſcheinen, je mehr ſelbe in dergleichen hohen Wiſſenſchafften geübet. Ich rede noch mehr, und ſage, der Ehren-Namen deren Weiſen ſeye an ſich ſelbſt vortrefflicher, als deren Königen, wann diſer von jenen abgeſönderet iſt, oder wann wir einen jeglichen aus beyden bloß und an ſich ſelbſt betrachten; dann ein Weiſer, ſo auch der Würde nach kein König, iſt doch der Würdigkeit und dem Verdienſt gemäß ein König, und er herrſchet wenigſtens über das Reich ſeiner ſelbſten; ein König aber, ſo ohne Weißheit lebet, iſt ſeiner Würde nicht würdig, iſt ein Leibeigner ſeiner Anmuthungen, und wann er nicht gäntzlich will verachtet und verhaſſet ſeyn, muß er als ein Schuler dem Willen deren Weiſen nachfolgen.

IV. Daß aber Herodes diſe drey Weiſe nicht an ſeinem Hof bewirthet, iſt erſtlich zwar ungewiß, und laſſet ſich aus der Evangeliſchen Erzehlung mit keinem genugſamen Grund für einen oder den anderen Theil urtheilen. Wann es jedoch nicht geſchehen, ſo darff ſich in Erwegung des Stoltzes und der Hoffart Herodis, wie auch in Anſehung der ſchon bereits angenommenen Eingezogenheit und Andacht deren Morgen-ländiſchen Weiſen, niemand verwunderen. Wir geben gantz freywillig zu, unſere drey ankomende Fürſten ſeyen nicht unter die weit-herrſchende und dazumahl mächtigiſte Welt-Monarchen zu zählen. Wem iſt hingegen unbekannt, Herodes habe ſich mit ungemeiner Liſtigkeit und vortringender Gewalt zu dem jüdiſchen Thron erſchwungen, und ſelben Theils durch entſetzliche Meichel-Mord und Gewaltthätigkeiten, theils durch äuſſeriſte bey denen Römeren angewendete Schmeichlerey und Schanckungen dergeſtalt darauf beveſtiget, daß er ſich für einen deren mächtigiſten und prächtigiſten Welt-Häupteren wolte anſehen und verehren laſſen? Vide P. Nicol. Cauſs. aullam ſanct. De Herode. Nebſt diſem allem erhohle ich gleichwohl aus der anheutigen Evangeliſchen Geſchicht ſelbſt, die Stadt Jeruſalem, und der eingetrungene König Herodes haben die drey Morgen-ländiſche Weiſe als wahre Fürſten und König angeſehen und erkennet. Audiens Herodes Rex turbatus eſt (ſchreibet Matthæus) & omnis Jeroſolyma cum illo: Matth. 2. 3. Da diſes der König Herodes gehöret, ward er verwirret,

und

und gantz Jeruſalem mit ihme. Wann drey gemeine und nidrige, ja obſchon hoch-adeliche, jedoch nicht Fürſtlich-herrſchend- und Königliche Perſohnen in Jeruſalem angelanget wären, und ſich des Aufenthalts oder Geburts-Ort halber eines Neu-gebohrnen jüdiſchen Königs erkundiget hätten, wurde wohl bey dem regierenden König, und bey der geſamten Haupt-Stadt eine ſo ungemeine Verwirrung, Verwunderung, Schröcken und Unruhe entſtanden ſeyn? Wurde man wohl aus Königlichen Befehl alle hohe Prieſter und Schrifft-Gelehrte nacher Hof beruffen haben, um den Ort der Geburt des Meſſiä zu entdecken? Wurden gemeinere und nicht ſo höchſt-anſehliche Frembdling über ihre gethane Anfrag, wo ſich der Neu-gebohrne König deren Juden befinde, von welchen doch der herrſchende Fürſt, wie auch deſſen Burgſtatt und Reich nichts wußte, wurden (ſpreche ich) diſe aus ſolchem Zihl weiter-gereyßte Frembdling nicht von männiglich, als Aberwitzig- und Thorrechte, verlachet und ausgerauſchet worden ſeyn? Ja wurde man ſelbe nicht, als eines frevelhafften und gefährlichen Anſinnens Verdächtige, als Urheber und Aufwickler einer allgemeinen Empörung und Reichs-Veränderung, alſobald gefänglich angehalten haben? Diſes aber iſt nicht nur keineswegs geſchehen, ſondern der für die Beveſtigung ſeines Throns in allen Umſtänden ſorgfältigiſt Wachende, jederzeit gegen alle, ſo einen Schatten des Rechts zu den jüdiſchen Scepter haben könten, eyfferſüchtigiſte, und hierin keiner Kunſt, keinem Geld, keinem Blut verſchonende Wütrich Herodes gabe denen dreyen Weiſen den Abſchid mit folgenden Worten: Ite, & interrogate diligenter de puero: & cùm inveneritis renuntiate mihi, ut ego veniens adorem eum: Gehet hin, und fraget mit Fleiß nach dem Kind, und wann ihr es werdet gefunden haben, machet mir ſolches zu wiſſen, damit auch ich komme, und ſelbes anbette. Was heiſſet nun diſes: Ut & ego veniens adorem eum: Damit auch ich komme, und ſelbes anbette? Heiſſet es nicht: Ich erkenne gar gut, daß, indeme ihr mir in Königlicher Würde gleich ſtehet, und gleichwohl eine ſo müheſeelige und weite Reyß unternommen, den Neu-gebohrnen König zu verehren, es auch meine Schuldigkeit ſeye, diſes nicht zu unterlaſſen, der ich ſo nahe bey Bethlehem mich aufhalte? Was für eine Folg wurden jene Wort Herodis ausmachen! Ut & ego veniens: damit auch ich komme, wann keine Gleichſtändigkeit deren Perſohnen erhellete? Wann Herodes ein

Ibid. v. 8.

Vide Mal donatum in loc. cit. Matthæi.

ein würcklicher und nur allzuſtoltzer König, diſe Frembde aber nicht Königliche, ſondern allein von Weißheit anſehliche Perſohnen geweſen wären? So bleibet demnach allerſeits ausgemacht und unzweiffelbar, man ſolle und müſſe die heutige drey Morgen-ländiſche Weiſe und als wahrhaffte in ihren, obſchon villeicht nicht allzugroſſen Arabiſchen oder Perſiſchen Ländereyen, freyherrſchende König erkennen, glauben und anſehen. Hieraus aber nemme ich den hauptſächlichen Grund, die ungemeine Herrlichkeit des Neu-gebohrnen Welt-Heylands Chriſti JESU in heutiger Erſcheinung anzuführen und darzuthun.

V. Allzuweit wurde ich mich entfernen, und allzuſpat nacher Jeruſalem und Bethlehem, ja zu dem Haupt-Zweck meines Vorhabens kommen, wann ich unſere drey weiſe König in ihrem Vatterland, in ihren Reichen, und in Betrachtung jenes neu-ſtrahlenden Sterns, welcher ihnen die Erkanntnuß des friſch-gebohrenen Königs deren Juden mitgetheilet, betrachten wolte. Ich bemercke demnach und erwehne nicht, was für ein augenſcheinlicher Beweißthum der Herrlichkeit und Gottheit Chriſti geweſen ſeye, daß deſſen Geburt auf niemahls erhörte Weiß durch eine neue Himmels-Fackel ſeye angekündet worden; daß diſes Wunder-Geſtirn nicht nur in die Augen, ſondern zugleich dergeſtalt in die Hertzen deren, ſo ſelbes aufmerckſam und reifflich betrachteten, geleuchtet, daß auch die in heydniſcher Finſternuß Ligende ſattſam daraus erkennet, es ſeye der HErr des Himmels, der Erſchaffer aller Sternen, der König aller Völckeren, als ein Erlöſer der Welt, zu ewigen Heyl aller Menſchen, jedoch ſonderbar als ein König ſeines auserwählten jüdiſchen Volcks in menſchlicher Natur gebohren worden. Ich berühre nicht, was geſtalten diſer neue Stern auf gantz ungemeine Art einen getreuen Weeg-Weiſer deren heiligen Königen abgegeben; ſich bey Tag und Nacht mit ſeinem nach Beſchaffenheit deren Umſtänden und der Zeit gemäßigten Liecht in der näheren Lufft habe ſehen laſſen, mit denen Reyſenden ſich beweget, mit denen Stillhaltenden zugleich geſtanden, für die Ruhende gewachet, bey der Stadt Jeruſalem verſchwunden, damit die Zeugnuß deren Propheten aus dem Mund deren Juden ſelbſt jenes bekräfftigen möge, was diſe ſtrahlende Zung des Himmels verkündiget: Daß ſelber bey Fortſetzung der Reyß von Jeruſalem nacher Bethlehem abermahl freudigiſt vorgeleuchtet, und endlich ober dem Ort, allwo ſich Chriſtus und Maria befanden,

den, ſeinen Lauff eingehalten, weit ſchöner geglantzet, und mit laut-ruffenden Stillſchweigen zu verſtehen gegebẽ; das Zihl ſeye nun glückſelichiſt erreichet, der Weeg vollendet, der Schatz befunden. Indeſſen, O was Herrlichkeit für unſeren Neu-gebohrnen Heyland hat nicht hiebey hervorgeleuchtet! Wie Hand-greifflich ſeynd nicht die vor längſt ergangene Weiſſagungen hierin erfüllet worden! Hier bewährte ſich ja gantz heiter und augenſcheinlich, was David vornemlich anzeigen wollen, da
Pſal. 18. 1. er ſich verlauten laſſen: Cæli enarrant gloriam DEI, & opera manuum ejus annuntiat firmamentum: Die Himmel erzehlen die Herrlichkeit GOttes, und das Firmament, oder die Himmels-Veſte, verkündiget die Werck ſeiner Händen. Hier erklärte ſich ja die Red-Art des Propheten Iſaiæ, da er dem jüdiſchen Land und Volck verſpro-
Iſa 60. v. 2. & 3. chen hat: Super te autem orietur Dominus, & Gloria ejus in te videbitur; & ambulabunt gentes in lumine tuo, & Reges in ſplendore ortus tui: Uber dich wird der HErr aufgehen, und deſſen Herrlichkeit in dir geſehen werden; die Heyden werden in deinem Liecht wandlen, und die König in dem Glantz deines Aufgangs. Allein von diſem Stern zu reden iſt dermahls nicht mein Abſicht; und erklecket mir, die Herrlichkeit unſeres Göttlichen Erlöſers zu erweiſen die Ankunfft, die Erkanntnuß und die Anbetung deren dreyen Morgen-ländiſchen Königen und Weiſen.

Dann ſaget mir ſelbſt, HH. VI.
ZZ. hat wohl jemand aus euch jemahls geſehen, gehöret, geleſen, daß bey der Geburt eines Fürſtlich-Königlich-oder auch Kayſerlichen Sohns aus entferneten Landen und aus jenen Reichen, welche weder durch Nachbarſchafft, noch durch Bundgenoſſenſchafft, noch durch deren herrſchenden Stammen Bluts-Verwandtſchafft, noch durch abſonderliche Freundſchaffts-Verträg, noch durch die Ubereinſtimmung der Glaubens-Bekanntnuß und GOttes-Dienſts oder Religion, noch durch einig-anderes Band der Schuldigkeit, Gebühr oder Verträulichkeit angehalten und verknüpffet waren, die Oberſte Häupter, Fürſten und König ſelbſt ſich perſöhnlich auf den Weeg gemacht, um das Neu-gebohrne Kind in Anweeſenheit zu verehren? Man höret und liſet freylich, daß nicht zwar zu dem Kind, ſondern zu denen hohen Elteren, prächtige Geſandſchafften abgelaſſen worden, um ſich aus Gebrauch, aus Höflichkeit, aus Freund-oder Verwandtſchafft über die erwünſchte Geburt eines verhofften Reichs-Erben zu er-

erfreuen. Daß aber ein König in eigener Perſohn ſich die Mühe gegeben, oder die ſonderbare entweders Höflichkeit oder Unterthänigkeit erzeiget, aus ſeinem Reich ſich in ein frembdes zu erheben, und alldort nicht ſo vil die Elteren, als das friſch = gebohrne Kind ſelbſten zu begrüſſen, zu verehren, ja Fuß = fällig anzubetten. Solches haſt du nicht erfahren Nembrod obſchon erſter und gröſter Kayſer deren Aſſyrieren bey der Geburt deines Sohns und Reichs = Erben Nini: Solches iſt dir nicht geſchehen Cyre, obſchon Urheber der Perſiſchen Monarchie bey Geburt deines Sohns und Nachfolgers Cambyſis: Solches haſt du nicht erlebet Philippe, obſchon ein Anfänger der aus deinem Macedoniſchen Reich bereits hervorgrünenden Macht deren Griechen, bey der Geburt deines unvergleichlich groſſen Sohns Alexandri, welcher nachgehends den Griechiſchen Namen und Gewalt durch Europa und Aſia, ja durch eine halbe Welt ausgebreitet: Solches iſt dir nicht begegnet groſſer Conſtantine, groſſer Carole, groſſer Otto, ihr anſehlichſte und mächtigiſte Römiſche Kayſer, bey der Geburt eurer Erb = Printzen: Ja Herodes ſelbſt erkennet gar gut, es ſeye diſe Ankunfft nicht nur eines, ſondern zugleich dreyer frembden Königen eine ſolche Neuigkeit, dergleichen bey der Geburt ſeines Archelai, und ſeiner übrigen Printzen ſich keineswegs zugetragen. Dannenhero auch er ſamt der gantzen Stadt, Gegend und Land in Erſtaunung und Verwirrung gerathen iſt. Indeſſen hat eben diſe Seltſamkeit, eben diſe unerhörte Neuigkeit dem zu Bethlehem Neu = gebohrnen Kind eine gantz helle und unwiderſtrebliche Zeugnuß ſeiner Hochheit, Macht, Herrlichkeit und wahre Gottheit abgeſtattet. Dann derjenige, deſſen Geburt zu verkündigen ein neuer, glorreicher, und bis in das Hertz dreyer vormahls unglaubigen und heydniſchen Königen leuchtender Stern an dem Himmel erſchinen, wer ſolte er wohl anderer ſeyn, dann jener HErr des Himmels, welcher vorlängſt verſprochen, ſich aus unendlicher Barmhertzigkeit und zu Errettung des verdammten Menſchen = Geſchlechts bis zur menſchlichen Geburt zu ernidrigen? Jener, deme ſchon als einem unmündigen Kind drey gecrönte Häupter aller unterthänigiſt zu Füſſen fallen, wer konte er wohl anderer ſeyn, als der König aller Königen und unerſchaffene Beherrſcher des gantzen Erd = Kreyſes? Jener, deſſen erſter Eintritt in diſe Sterblichkeit mit dem dreyfachen und jederzeit für ein Erkanntnuß der Gottheit geachteten Opffer des Golds, der Myrrhen

und des Weyrauchs beehret worden, wer dörffte er wohl anderer ſeyn, als der jenige, welcher ſich in angenommener Menſchheit dem Todt unterworffen, um durch ſeine Göttliche Macht ihme ſelbſt und allen Adams-Kinderen ein neues und ewig-glückſeeliges Leben zu verdienen, und zu erwerben.

VII. Setzet anjetzo hinzu und ruffet zur Gedächtnuß, HH. ZZ. daß unſere drey Weiſe Fürſten und König aus der jüdiſchen Burgſtadt Jeruſalem von denen verſamleten hohen Prieſteren und Schrifft-Erfahrnen, ja von dem König Herode ſelbſt, vermög der erfundenen und wohl-verſtandenen Weiſſagung des Prophetens Michææ nacher Bethlehem angewiſen worden, und erwöget die Wort ſelbſten diſer Verkündigung: Et tu Bethlehem Ephrata parvulus es in millibus Juda; ex te mihi egredietur, qui ſit dominator in Iſraël: & egreſſus ejus ab initio, à diebus æternitatis: Und du Bethlehem Ephrata biſt klein unter denen tauſenden Juda; aus dir wird mir hervorgehen jener, welcher der Herrſcher in Iſrael ſeye; und deſſen Ausgang iſt von Anfang, von denen Tägen der Ewigkeit. Indeme nun diſer Herrſcher in Iſrael ſeinen Ausgang von Anfang und von denen Tägen der Ewigkeit genommen, wer könte er auch anderer ſeyn, dann der Beherrſcher aller Dingen und Zeiten, welcher allein der Anfang ohne Anfang und ein Weeſen von Ewigkeit? Wie herrlich erſcheinet diſe Zeugnuß für das Neu-gebohrene Kind aus dem Mund ſeiner Feinden? Und wie ſehr wird darüberhin diſe Herrlichkeit vergröſſeret, da der kleine JESUS nicht in der groſſen Hauptſtadt, ſondern in einem deren kleinſten Städtlein oder Flecken muß geſuchet, gefunden und angebettet werden? Alſo iſt es anheut würcklich geſchehen und auf das genaueſte erfüllet worden. Unſere drey heilige König haben ſich zwar in Jeruſalem um den Neu-gebohrnen König deren Juden angefraget, damit ſich Juden-Land künfftighin mit keiner Unwiſſenheit dißfalls entſchuldigen könte. Allein da ſelbe verſtanden, daß Zihl ihrer Reyß und Andacht ſeye in keiner nahmhafften Stadt, ſondern in einem geringen Ort zu erſuchen, haben ſie villeicht hierüber ſich entrüſtet, an der Hoch- und Herrlichkeit eines an ſolchen Ort gebohrenen Kinds gezweifflet, ihren Weeg eingeſtellet oder zuruckgekehret? Nichts minderes. Sie haben ihre übrige kurtze Reyß mit Freuden fortgeſetzet, dem abermahl erſcheinenden Stern ſeynd ſie mit überſchwänglichen Hertzens-Troſt gefolget, und endlich zu Bethlehem

Matth. 5. 8.

glückſeeligiſt eingetroffen. Sehet allhier, Chriſtglaubige! ſehet die wahre Herrlichkeit unſeres anheut denen heydniſchen Völckeren das erſtemahl erſcheinenden Heylands. Nicht in einer berühmten Stadt, ſondern an einem ſchlecht-geachteten Ort, nicht in einem Königlichen Pallaſt, ſonderen in einem Vieh-Stall? in einer offenen Felſen-Grufft, oder doch in einer darbey gelegenen armen Hütten, nicht auf einen erhobenen Thron, ſondern auf der Schooß ſeiner Gebährerin, nicht in einer von Purpur, Gold und Edelgeſtein ſchimmerenden Wiegen, ſondern in gemeinen, und der äuſſerſten, jedoch reinlichiſten Armuth gemäſſen Windelein eingewicklet, wird von dreyen ferner-angekommenen zugleich höchſt-gelehrten Weiſen und herrſchenden Königen ein vor kurtzer Zeit, ja vor wenigen Tägen auf diſe Welt gebohrenes Kind, als König, als HErr, als GOtt, als Erlöſer des gantzen menſchlichen Stammens erkennet, begrüſſet, verehret, beſchencket und angebettet. O Wunder-Begebenheit! O Verſchämung der jüdiſchen Blindheit! O Freud aller Völckerſchafften! O erſtaunliche Anordnung der allerhöchſten Vorſichtigkeit! O Hand-greiffliche Zeugnuß und Bewährung von Chriſti GOttheit und Herrlichkeit!

VIII.

Nicht ohne höchſt billiche Urſach ruffet und fraget allhier mein heiliger Vatter Auguſtinus: Quis eſt iſte Rex, tam parvus & tam magnus? Nondum in terris loquitur, & in cælis edicta proponit: Wer iſt doch diſer König, zugleich ſo klein und ſo groß? Er redet annoch nicht auf Erd, und ſchreibet ſchon annoch ſeine Befehl an den Himmel aus. Wer iſt diſer neue König deren Juden (fraget mit gleicher Verwunderung, und mit Beynahe gleichen Worten ein H. Fulgentius) Quis eſt iſte novus Rex Judæorum, adeò magnus & parvus, pauper & dives, humilis & ſublimis? Wer iſt er, welcher ſo klein und ſo groß, ſo arm und ſo reich, ſo nidrig und ſo hoch? Quis eſt iſte Rex, qui portatur ùt parvulus, addoratur ùt DEUS? Wer iſt diſer König, ſo getragen wird als ein Kind, und angebettet wird als ein GOtt? Parvus in præſepio, immenſus in cælo; vilis in pannis, pretioſus in ſtellis. Er iſt klein in der Krippen, und unermeßlich in dem Himmel; ſchlecht in denen Windlen, und koſtbar in denen Sternen. Es erſcheinet nemlich (ſpricht der groſſe heilige Pabſt Leo) denen aufrechten Hertzen zugleich und in einer eintzigen Perſohn die menſchliche Niderträchtigkeit und die

S. Auguſt. ſerm. 31. de temp.

S Fulgentius ſerm. de Epiph.

Gött-

S. Leo M. ſerm. 7. de Epiph. ſub init. Göttliche Hochheit: Simul apparet cordibus rectis in una eadémque perſona & humana humilitas & divina Majeſtas: Jenen, welchen die Krippen und Wiegē als ein Kindlein erweiſet, bezeugē alle Himmel und himmliſche Ding als ihren Erſchaffer und Urheber. Ein Knäblein von kleinen Leib, iſt der Beſitzer und Beherrſcher der Welt; Es ruhet auf der Schooß ſeiner Gebährerin jener, ſo von keinen Gräntzen umſchloſſen wird: Quem cunæ teſtantur infantem, cælum & cæleſtia ſuum loquuntur authorem; Puer corporis parvi, Dominus & Rector eſt mundi: & Genitricis gremio continetur, qui nullo fine concluditur. Ibid. Was für ein unvergleichlicher Sig über allen Pracht, über alle Hochheit, über alle Weißheit, über alle Staats-Klugheit, über alle Liſt und Gewalt der gantzen Welt und Höll, iſt nicht diſer, welcher ſchon anheut von dem kleinen Erlöſer iſt erhalten worden? Alſo pfleget er nemlich jederzeit durch Demuth zu ſtreitten, durch Demuth zu überwinden, durch Demuth die Werck ſeiner Weißheit zu crönen, und zu verherrlichen: Ibid. inferiùs. Tota enim victoria Salvatoris, quæ & diabolum ſuperavit & mundum, humilitate eſt concepta, humilitate eſt confecta. Erhebet euch derowegen, ihr Töchter Sion (ſage ich mit dem Hönig-Mund Bernardo) und beſchauet einen beſſeren König Salomon in der Haupt-Zierd, mit welcher ihne ſeine Mutter gecrönet hat: Erhebet euch, und kommet ihr Engliſche Kräfften, ihr Innwohner der himmliſchen Stadt! Betrachtet euren König; aber in der Cron unſerer Menſchheit: Egredimini filiæ Sion, & videte Regem S. Bern. ſerm. 2. de Epiph. poſt init. Salomonem in diademate, quo coronavit eum mater ſua. Egredimini virtutes angelicæ, incolæ civitatis ſupernæ; Ecce Rex veſter! ſed in corona noſtra. Diſe Ergötzlichkeit habt ihr bishero nicht genoſſen; diſe Süßigkeit habt ihr vorhin niemahls verkoſtet. Ihr habt ihn zwar in ſeiner ewig-angebohrenen Hochheit und Herrlichkeit beſchauet: Die Herrlichkeit aber in der Nidrigkeit, den Glantz in der Finſternuß, die Macht in der Schwachheit, die Ehr in der Verdemüthigung, die Anſehlichkeit in der Armuth, das Opffer nicht in dem Tempel, ſondern in einem Stall, nicht auf dem Altar, ſondern bey einer Krippen, die Anbettung gecrönter Häupteren nicht auf dem himmliſchen Thron der Unſterblichkeit, ſondern in dem ſterblichen Fleiſch, in kindiſchen Glideren und an der Bruſt einer Jungfräulich-mütterlichen Reinigkeit, diſes, diſes Wunder habt ihr noch niemahls ge-

Ibid.infra, geſehen. His deliciis uſque modò caruiſtis; hanc hactenùs dulcedinem non guſtâſtis. Alſo leuchtet aller Orten die Gottheit; alſo erzeiget ſich der eingebohrene Sohn des ewigen Vatters aller Orten einen König: Und obſchon deſſen Königreich, zu folg eigenen nachmahligen Bekanntnuß, nicht von diſer Welt iſt, ſo iſt er doch auch ein König in diſer Welt, und wird als ein höchſter König aller Königen auheut von dreyen Königen erkennet und angebettet:
Ibid. Ubique Rex eſt. Licèt enim regnum ejus non ſit de hoc mundo, tamen Rex eſt etiam in hoc mundo. Die jüdiſche Haupt-Stadt Jeruſalem mußte Chriſtum wiſſen, und auch wider ihre Neigung erkennen als einen Königderen Juden in deſſen Geburt: Ubi eſt, qui natus eſt Rex Judæorum? Wo iſt der, ſo gebohren iſt ein König deren Juden? Und gleichfalls mußte ſie ihn als ihren König wiſſen und erkennen, auch da ſie ſelben bis zu dem letzten Lebens-Athem verfolget in deſſen Todt; indeme der Richter Pilatus jene herrliche Aufſchrifft des ſchmählichen Creutzes, mit verwunderlichiſter Ubereinſtimmung zur anheutigen Bekanntnuß unſerer Königen, alſo geſtellet:
Joann. 19. 19. JESUS Nazarenus Rex Judæorum. JESUS von Nazareth ein König der Juden. Ubi eſt Rex. JESUS iſt und erſcheinet ein König an allen Orten, ſowohl auf Erden, als im Himmel; ſowohl zu Bethlehem, als zu Jeruſalem, ſowohl in der Kindheit, als in dem Manns-Alter, ſowohl in der Krippen, als an dem Creutz.

IX. Da ich entzwiſchen die allerſeits Königliche, ja allerſeits Göttliche Herrlichkeit unſeres Seeligmachers bey anheutiger Erſcheinung etlicher maſſē angeführet und erkläret; bleibet nicht ſchon auch nebſthin die Gottſeeligkeit deren dreyen Morgen-ländiſchen Königen genugſam erwiſen und beſtättiget? Was mich belanget, geſtehe unverholen, mir kommen bey erſten Anblick des verwaltenden Geheimnuß eine aus allen vortrefflichiſten Tugenden zuſammengeſetzte und vereinigte Gottſeeligkeit diſer Morgen-ländiſchen Fürſten zu Sinn und vor die Gemüths-Augen. Dann ich ſchlieſſe und begreiffe hierbey alſo gleich einen ſchon vormahls nach denen Satzungen der geſunden Vernunfft eingerichteten Lebens-Wandel; eine bereitwillige Neigung und ernſtliche Befliſſenheit die höchſte und wichtigiſte Wahrheiten nicht nur zu erforſchen und zu erkennen, ſondern auch anzunemmen und zu befolgen; einen heldenmüthigen Entſchluß, all jenes zu bewerckſtelligen, was zu Erreichung eines heylſamiſten Zihls für nöthig geachtet worden;

eine

eine von allen menſchlichen Abſichten ungehinderte Fertigkeit in würcklicher Vollſtreckung des ſo ungemeinen, und bey aller Welt Augen ſattſam - ja aberwitzig-ſcheinenden Vorhabens; eine unüberwindliche Gedult in Ubertragung deren vilfältigen Beſchwärlichkeiten einer ſo ſchnellen und weiten Reyß; eine Lob-würdigiſte Aufrichtigkeit und unerſchrockene Freyheit in der zu Jeruſalem gehaltenen Nachfrag um den Neu-gebohrnen Juden-König; eine unermüdete Beharrlichkeit bis zu Erreichung des vorgeſetzten Zwecks; eine unvergleichliche Munterkeit und Troſtvolle Freud in der dem vorleuchtenden Stern bis nacher Bethlehem geleiſteten Nachfolg. Wann unſere König nicht vor anderen heydniſchen Fürſten einen dem Naturs-Liecht gleichförmigen, ehrbar- und gerechten Lebens-Wandel geführet hätten, wurden ſie nach der gemeinen Ordnung, ſo die Göttliche Vorſicht zu halten pfleget, nicht vor anderen ſeyn beruffen worden. Wann ſelbe denen hohen Wahrheiten nachzuſtreben, ja nachzufolgen, nicht wären gefliſſen geweſen, wurden ſie wie andere Sternkündige, den Glantz des neuen Himmels-Zeichen entweders vernachläſſiget, oder nach eigenen Kopff, auch wider die innerliche Erleuchtung, gantz anderſt ausgedeutet haben. Wann ſelbe nicht um ihre höchſte Wohlfahrt äuſſerſte Sorgfalt getragen hätten, wäre niemahls ein ſo verwunderlicher Entſchluß zu Unternehmung ſolcher Reyß abgefaſſet worden. Die Verlaſſung deren eigenen Reichen, die hierab ſchöpffende Befrembdung deren Unterthanen, die wanckelbare Treu deren hinterlaſſenen Verwalteren und Beamten, die jederzeit auf Mittel und Gelegenheit zu ſchaden laurende Eyfferſucht und Liſtigkeit deren benachbarten Fürſten, die vorkommende Ungewißheit jenen zu finden, welchen der Stern angedeutet, und von ihme einen ſonderbaren Nutzen und endliches Heyl zu erwerben, die vilfältige Reyß-Gefahren und Müheſeeligkeiten, hundert andere dergleichen zeitliche und bey irrdiſcher Klugheit nachdencklichiſte Gegenwürff, wurden ſolche nicht bey tauſend anderen Weltweiſen, Fürſten und Königen erklecket haben, ſelbe von Bewerckung diſes Unternemmens abwendig zu machen? Erhellet nicht hieraus ſonnenklar die übergroſſe und von vilen hohen Tugenden begleitete Gottſeeligkeit unſerer dreyen Morgenländiſchen Königen? Diſes jedoch alles ware nur bloßhin eine ſchwache Morgenröthe gegen den vollen Mittags-Glantz, welchen die Gottſeeligkeit diſer Fürſten zu Bethlehem ſelbſt erſcheinen laſſen. Hier ſehet ihr ſelbe mit gebogenen

Knyen, mit Thränen-flieſſenden Augen, mit hindangelegten allen königlichen Ehrenzeichen, mit zur Erde geneigter Stirne, ein arm- und ſchlecht-bedeckes, auf der Schoos einer armen Mutter ruhendes, in einer baufälligen Hütte wohnendes Kind verehren, beſchencken, als wahren König deren Juden, als Herrſcher deren Herrſchenden, als wahren und alleinigen mit der Menſchheit bekleideten GOTT anbetten, alle Abgötterey verdammen und abſchwören, ſich zum neuen Geſatz und zu allen Wohlgefallen diſes Königs bekennen, ſich ihme mit Mund und Hertz, mit Reichthum und Reich, mit Leib und Seel für allzeit und vollſtändig unterwerffen, verpflichten und aufopfferen.

X. Ach was fanget ihr an (ſchreyet denen heiligen Königen allhier zu ein heiliger Abbt Bernardus:) Quid facitis, O Magi! quid facitis? Was thut ihr, O Morgenländiſche Weiſe? Lactentem puerum adoratis in tugurio vili? in vilibus pannis? Bettet ihr dann ein ſaugendes Kind an? und zwar in einer armſeeligen Hütten? in ſchlechten Windlen? Ergóne DEUS eſt iſte? Solte dann diſes Kind GOTT ſeyn? DEUS certè in templo ſancto ſuo; DEUS, in cœlo ſedes ejus: GOTT iſt fürwahr in ſeinen geheiligten Tempel: GOTT hat ſeinen Sitz in dem Himmel: & vos eum quæritis in vili ſtabulo? in matris gremio? und ihr ſuchet ihne in einem elenden Stall? in der Schoos ſeiner Mutter? Quid facitis, quod & aurum offertis? Ergo rex eſt ipſe? Was machet ihr, daß ihr auch Gold opfferet? Iſt er dann ein König? Ubi aula regia? ubi thronus? ubi curiæ regalis frequentia? Wo iſt die königliche Burg? wo der Thron? wo die zahlreiche königliche Hofſtatt? Iſt dann der Stall ein Pallaſt? die Krippen ein König-Sitz? Joſeph und Maria eine Hofſtatt? Wie ſeynd doch diſe Weiſe ſo torrecht worden, daß ſie ein ſeines unmündigen Alters-halber verächtliches Kind, und wegen Armuth deren ſeinigen unachtbares Knäblein anbetten? Alſo ſchreyet und fraget Bernardus. Allein antwortet, und löſet er ſelbſt alle diſe Verwunderung und Zweifel kürtzlich und gründlich mit folgenden Worten auf: Inſipientes facti ſunt, ut fierent ſapientes: Sie ſeynd, nach dem Urtheil der irrdiſchen Klugheit, torrecht worden, damit ſie, nach GOttes Gnadenwahl (wie nachmahls Paulus gelehret) weiß wurden. Non illis ſordet ſtabulum; non pannîs offenduntur; non ſcandalizantur lactentis infantiâ: Sie ecklen nicht ab dem Stall; ſie

S. Bern. ſerm. 1. de Epiph. poſt med.

S. Bern. loc. cit. inferius.

ſie tragen keinen Scheu ab denen Winden; ſie ärgeren ſich nicht ab der Kindheit eines Säuglings: procidunt, venerantur ùt regem, adorant ùt DEUM: ſie fallen darnider, ſie verehren ihne als einen König, ſie betten ihne an, als einen GOTT. Adorant in carne Verbum (ſetzet allhier bey der heilige Leo) in infantia ſapientiam, in infirmitate virtutem, in hominis veritate Dominum majeſtatis: Sie betten an das Wort in dem Fleiſch, die Krafft in der Schwachheit, die Weißheit in der Kindheit, in der Wahrheit eines Menſchens den HErren der Herzlichkeit. Adorant corporibus (ſtimmet ein der heilige Auguſtinus) honorant muneribus, venerantur officiis; oculis hominem vident, & DEUM obſequiis confitentur: Sie betten ihne an mit denen Leiberen, beehren ihne mit Schanckungen, zeigen ſich unterwürffig mit Dienſtbezeugungen: mit denen Augen ſehen ſie einen Menſchen, durch ihre Pflicht-Leiſtung bekennen ſie einen GOTT. Was ſolten wir, HH. ZZ. in diſer höchſten Gottſeeligkeit deren Morgenländiſchen Königen für eine Tugend am erſten, oder meiſten zu Gemüth faſſen, anrühmen oder bewunderen? Villeicht den lebendigen Glauben? Ja; ſaget uns der mehrbelobte Heil. Leo, und

S. Leo ſerm. 1. de Epiph.

S. Auguſt. ſerm. 29. de temp.

ruffet mit Erſtaunung: O perfectæ ſcientiæ mirabilem fidem, quam non terrena ſapientia erudivit, ſed Spiritus ſanctus inſtituit! O einen Wunderwürdigen Glauben vollkommener Wiſſenſchafft, welchen nicht die irdiſche Weißheit gelehret, ſondern der H. Geiſt unterrichtet! Quàm certa fides (ruffet abermahl auch Bernardus) & nihil penitùs hæſitans! O was ein geſicherter und im geringſten nicht wanckender Glaub! Non quærunt, utrum natus ſit, ſed fiducialiter loquuntur, & interrogant ſine dubitatione, ubi ſit: Schon zu Jeruſalem fragen ſelbe keines-weegs, ob der König deren Juden gebohren ſeye; ſondern ſie reden verträulich, und fragen glatterdingen, wo er ſich aufhalte. Villeicht ſolten wir die veſtgeſetzte Hoffnung und das tieffgewurtzte Vertrauen an das erſte Tugend-Ort ſtellen? Ja; nicht unbillich (verſicheret widerum der groſſe Leo) jedoch neben und mit dem Glauben, dann jenes diſen theils nachfolget, theils vergeſellet, und unſere König gleichermaſſen bis zur Anbettung des Göttlichen Knabens begleitet; indeme ſie durch das Zeichen und durch die Anführung des neuen Geſtirns angetriben, denjenigen gegenwärtig verehret, auf deſſen Verſprechung ſelbe getrauet: Signo & ductu novi ſideris

S. Leo ſerm. 4. de Epiph.

S. Bern. ſerm. 2. de Epiph. ſub init.

S. Leo

ſerm. 6. de Epiphan. ris incitati, quem crediderant promiſſum, adoravêre conſpicuum. Villeicht gebühret aber der Rang und Vorſitz der ohnedeme ſchon vorlängſt gecrönten Königin, ich will ſagen, der heiligen Liebe? Ja, in allweeg (verſicheret uns ein H. Biſchoff und Martyrer Cyprianus) die Liebe, obſchon aus dem Glauben entſprungen, und auf die Hoffnung folgend, begehret nun die Oberhand und beſteiget mit allem Recht den Tugend-Thron, da ſie in Anweſenheit des geglaubt- und verhofften Guts, ſich in ſelbes gäntzlich verſencket. S. Cypr. ſer. de Nativ. Chriſt. Præſentia parvuli ſic eorum corda illexerat, ut in hoc ſummo Bono omnium bonorum unita collectio videretur: Die Gegenwart des Knäbleins JESU hat derenſelben Hertzen dergeſtalt eingenommen, daß in diſem höchſten Gut ihnen die vollſtändige Verſammlung aller Güteren vorkame.

XI. Allein warum forſchen wir lang, was für eine Tugend in deren heiligen Königen mehr dann königlicher Gottſeeligkeit hauptſächlich ſchimmere? Wir erkennen ja leichtlich, daß nebſt dem Glauben, der Hoffnung und Liebe, auch die tieffeſte Demuth, der fertigiſte Gehorſam, die anſehlichiſte Freygebigkeit, das heiligiſte Frolocken, die erkanntlichiſte Danckſagung, die Entzuckungs-volle Verwunderung, die ohnverhaltene Aufopfferung ſeiner ſelbſt, ja alle übrige vortrefflichiſte Tugenden all ihren Glantz zuſam̃ getragen, und bey denen Füſſen Chriſti zu Bethlehem weit heller leuchten, als jener Wunder-Stern ſelbſt, ſo über der beglückten Hütten nach vollbrachten ſeinen Weegweiſers-Amt nunmehro ſtill gehalten. Laſſet uns vilmehr aus der ſo groſſen in anheutigen Geheimnuß erſcheinenden Herrlichkeit des Göttlichen Seeligmachers, wie auch aus der von einem vollkommenen Begriff aller Tugenden herrlich gemachten Gottſeeligkeit deren Morgenländiſchen Weiſen, die Frucht des eigenen Seelen-Nutzens zu ſammlen beſorget ſeyn. Zumahlen wie vile Wunderding uns in heutigen Evangelio zubemercken vorkom̃en, mit eben ſo vilen Zeugnuſſen wird unſer Glaub beſtärcket, (ich rede abermahlig aus Bernardo) mit eben ſo vilen Kennzeichen wird unſer Hoffnung aufgemunteret, mit eben ſo vilen Zundel-Funcken wird unſere Liebe angeflammet: Tot teſtimoniis hodie confirmatur fides noſtra, tot indiciîs roboratur ſpes nſtora, tot incentivis inflammatur charitas noſtra. S. Bern. ſerm. 1. de Epiph. in fine. Vor allem demnach finden wir hierinn eine Behertzigungs-würdigiſte Glaubens-Lehr. Ad confirmanda, dilectiſſimi, corda noſtra, in fide & veritate (ſeynd die zierliche

Wort

S. Leo ſerm. 4. de Epiphan. Wort des offt-angeführten Heil. Leonis) proſit omnibus hodierna feſtivitas: Zu Beſtättigung, O Geliebteſte! unſerer Hertzen in dem Glauben und der Wahrheit, ſolte allen die heutige Feſt-Begängnuß erſprießlich ſeyn, & ex teſtimonio manifeſtatæ Salvatoris infantiæ confeſſio catholica muniatur, und durch die Zeugnuß der geoffenbarten Kindheit unſeres Erlöſers ſolte die Catholiſche Bekanntnuß beveſtiget werden. Dann indeme denen dreyen der Sternkündigung befliſſenen Weiſen und Königen ein eintziges neu-erſcheinendes Geſtirn erklecket, den friſch-gebohrnen König deren Juden und eingefleiſchten Sohn GOttes zu erkennen, und ſorgfältigiſt aufzuſuchen: indeme diſes neugebohrne Kind durch heimliche und nicht geringer als Göttliche Krafft das Gemüth diſer dreyen wohlgeneigten Königen mit übernatürlichem Liecht, Troſt und Freud, jenes hingegen des gottloſen Königs Herodis mit Forcht und Schröcken erfüllet; auch die Morgenländiſche Weiſe ſowohl durch ſeine offenbare Gegenwart erleuchtet, und vollkommentlich in dem heylbringenden Glauben bekräfftiget, als in dem Schlaff ſelbſten unterrichtet; hingegen aber den für ſeine Cron nur allzuwachbaren Herodem, ſamt aller ſeiner Verſtellung, Kunſtgriffen, Liſt und Grauſamkeit, auf das Eyß geführet, und zu ſchanden gemacht; indeme die gottſeeligiſte König, unerachtet des geringen Orts, der elenden Wohnung, der äuſſerſten Armuth JESU, ſolchen gleichwohl ungeſäumt knyefällig verehret, angebettet, und als wahren alleinigen vermenſchten GOTT mit Geheimnuß-vollen Opffer-Gaaben willigiſt bezeuget: wie ſolte nicht unſer Verſtand hierdurch überwiſen bleiben, diſes neugebohrne Kind ſeye in Wahrheit niemand anderer, dann der mitweſentliche Sohn des ewigen Vatters, die auf Erde und in unſerer Natur erſcheinende Göttl. Weißheit und Barmhertzigkeit, der von dem mildreicheſten GOTT durch ſeine abgeſandte Propheten vorlängſt verſprochene Meßias und Welt-Heyland?

XII. Wir, ſo wir anderſt nur ein wenig die Sach überlegen, der Wahrheit nachdencken, dem Vernunffts- und Gnaden-Liecht Platz geben wollen, müſſen wir dann nicht begreiffen, wie diſer Anfang deren Lebens-Tägen Chriſti mit dem gantzen Lauff ſeines Wandels und deſſen Schluß oder Ende ſelbſten, ſo trefflich übereinſtimme? Wie die Erkanntnuß des neuen Sterns, die vorgenommene und bewerckſtelligte Reyß, die aufrechte Nachforſchung zu Jeruſalem, die von denen Hohen-Prieſteren

erfolgte Zeugnuß, die zu Bethlehem beſchehene Anbettung und Opffer, ſo gar nicht ungefähr und zufällig, nicht aus Betrug oder Irrung, nicht aus Aberwitz oder Aberglaub ſich zugetragen; ſondern alles zu höchſtverwunderlichen Ausgang gelanget, und der himliſchen Vorſichtigkeit zu Vollführung ihrer höchſten Abſichten meiſterlich gedienet? Gantz recht wird JESUM einſtens das andächtige gemeine Volck mit Gewalt zu einem König machen, oder vilmehr für ſolchen erklären und verehren wollen; dann er iſt ſchon von denen heydniſchen Königen ſelbſt alſogleich bey ſeiner Geburt als ein König deren Juden erkennet und ausgeruffen worden. Gantz unrecht und unbillich aber werden ſich einſtens die Hohe-Prieſter und Schrifftgelehrte beklagen, und JESUM verklagen, er verführe das Volck / er führe ſich auf, als ein Haupt und Geſatzgeber des Glaubens, er wolle für einen Sohn GOttes angeſehen werden: dann er hat ſchon als ein Kind die Völcker nicht verführet, ſondern in Perſohn dreyer Königen, auch aus entferneten Landen, zu ſich als der Bronnquelle alles Guten, wunderbarlich und glückſeeligiſt geführet; es haben ſich deſſen Anleitung, Befehl und Geſatz, ſchon als eines Kinds, die gecrönte Häupter eigenwillig und gehorſamſt unterworffen; es haben die Hohe-Prieſter und Schrifftgelehrte ſelbſt aus Nachforſchung deren unbetrüglichen Weiſſagungen ihme ſchon als einem Kind die Zeugnuß ertheilet, daß er zu Bethlehem gebohren, von heydniſchen Völckerſchafften verehret und angebettet, ein wahrer Meßias, ein herrſchender Führer des Stammens Iſrael, und ein aus denen Tägen der Ewigkeit in dem Lauff der Zeitlichkeit nunmehro auf der Welt erſcheinender Sohn GOttes ſeye. Gantz recht haben JESUM vor ſeinem ſchmertzlichen Leyden die von GOtt erweckte aufrichtige Kinder-Schaaren mit heller und freudiger Stimme begrüſſet, als einen Sohn Davids, Gebenedeyten des HErrens, und König in Iſrael: Hoſanna filio David; benedictus qui venit in nomine Domini: Benedictum, quod venit regnum Patris noſtri David. Dann auch die von Weißheit berühmteſte Männer haben ihn ſchon als ein Kind für ſolchen ausgeruffen, qui natus eſt Rex Judæorum, und wann jene Kinder und Schaaren dem zu Jeruſalem triumphierenden König JESU ihre Kleider untergebreitet, Oel und Palmen-Zweig vorgetragen, ſo haben ſchon dem Kind JESU ſich die König mit Cron und Scepter zu Füſſen geworffen, ihme Gold, Myrrhen und Weyrauch als allerhöchſten Monarchen aufgeopfferet. Gantz unrecht aber

Matth. 21. 9.
Luc. 11. 10.

und

und unbillich haben die Jüdiſche Fürſten ſamt dem meineydigen Volck nachmahls gifftſchaumend und mordſüchtig aufgeſchryen: Non habemus regem, niſi Cæſarem: Wir haben keinen König, als den Kayſer: Gantz unrecht haben ſie Pilatum bereden wollen, den geſchribenen Creutz-Titul zu veränderen und abzuthun: Noli ſcribere: Rex Judæorum: Gantz unrecht, blind und verſtocket haben ſie aus der entſetzlichen Verfinſterung des hellen Sonnen-Liechts bey dem Tod Chriſti deſſen GOttheit nicht erkennen wollen, welche doch von dreyen heydniſchen Königen bey deſſen Geburt aus dem Glantz eines eintzigen neuen Sterns erkennet und geglaubet worden. Dannenhero, mit was groſſer Danckſchuldigkeit wir unſerem gütigliſten HErren für die Erleuchtung deren Heyden verpflichtet ſeyen (ſchlieſſe ich mit Leone) ermahnet uns ſattſam die hartnäckige Verblendung deren Juden: Quantam gratiarum actionem debeamus Domino pro illuminatione Gentium, probat obcæcatio Judæorum. Und wie unberuckt in uns der lebendige Glaub der GOttheit Chriſti, folglich aber auch aller anderen von der Chriſt-Catholiſchen Kirche uns vorgelegten Glaubens-Stucken, nach ſo unzahlbaren nachfolgenden Beweiß-Gründen und unverwerfflichen Zeugnuſſen beharren ſolte, lehret uns genugſam die in anheutiger Erſcheinung annoch unter dem Bethlehemitiſchen Stroh-Dach und in erſter Kindheit hervorſtrahlende Wundervolle Herꝛlichkeit JESU, und Anbettung deren Morgenländiſchen Königen.

Joan. 19. 15.

S. Leo ſerm. 2. de Epiph.

XIII. Was die eigentliche und fernere Sitten-Lehr belanget, verſaget bereits die Zeit, ſolche nach Würdigkeit anzuführen. Da indeſſen von eurem unumſtoßlichen, auch mit Auffſetzung Bluts und Lebens bereitfertigen Glauben ich keinen Zweiffel oder Anſtand faſſen darff, ſolten uns Chriſtus und Maria, wie auch die dreye gottſeeligiſte Könige gleichwohl nicht ohne tieff in die Gedächtnuß, ja in das Hertz geprägte Ermahnung entlaſſen. Die heilige in gegenwärtiger Predig von mir ſo vilmahl eingeführte Lehrer, Bernardus und Leo, werden uns diſe zum Beſchluß ſo kürtzlich als nachdrucklich beybringen. Attendite, gebet Achtung (ſpricht der Milch- und Hönig-redende Bernardus) quòd primò omnium Chriſtus appareat puer cum matre Virgine: Gebet Achtung, daß anheut vor allen Chriſtus als ein Kind, mit ſeiner Gebährerin, als einer Jungfrauen, erſcheine. Ja; wir geben Achtung, heiliger Lehrer, wir ſehen diſes. Was folget

S. Bern. ſerm. 3. de Epiphan.

get aber hieraus? Diſes folget, und diſes ſollen wir ſchlieſſen, es geſchehe ſolches, ut ſimplicitatem & verecundiam ante omnia quærendam nobis doceat eſſe, damit wir gelehret werden, daß wir vor allen die Einfältigkeit und die Schamhafftigkeit ſuchen müſſen: Nam & pueris ſimplicitas naturalis, & cognata Virginibus verecundia eſt: Dann denen Kinderen oder Knaben iſt die Einfältigkeit natürlich, und angebohren; die Schamhafftigkeit aber und Eingezogenheit iſt denen Jungfrauen gleichſam aus Bluts-Verwandtſchafft eigenthumlich. Ach ihr Staats-Kluge, oder ſogenannte Politici, ihr adeliche Herren und Frauen, ihr Beamte, Gelehrte und Handels-Leut! wie weit, O wie weit fehlet ihr, und gehet irꝛ, woferne ihr vermeinet, daß ihr Chriſtum hier auf Erde in der Gnad, und dort auf dem Himmels-Thron in der Seeligkeit finden werdet, obſchon ihr ein doppletes Hertz, eine dopplete Zunge, tauſend Ränck, Betrügereyen und Liſt in eurem Wandel führet? Chriſtus erſcheinet als ein Kind, ut ſimplicitatem quærendam nobis doceat eſſe, damit er lehre, wir müſſen die Einfältigkeit ſuchen. Zumahlen, wie er ſelbſt nachmahls mit deutlichen Worten den nachdencklichen Ausſpruch gethan hat: Niſi efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum: Matth. 18. 3. Wann ihr nit werdet, wie die Kinder, werdet ihr nicht eingehen in das Reich deren Himmeln. Ach ihr allzufriſche und allzufreye Manns- und Weibs-Bilder, beſonders Jünglinge, Fräulein und Mägdlein! O wie weit von Chriſto gehet ihr irꝛ, und fehlet, ja verfehlet Himelsweit den HErren des Himels, da ihr euch leichtſinnig und torrecht einbildet, jene Eitelkeit, jene Verträulichkeit, jene Ausgelaſſenheit, jene Frechheit in der Kleidung, jene Ungebundenheit deren Gebärden, jene Zaumloſigkeit deren Augen und Zungen gebe nichts arges zu ſchaffen, ſetze euch in keine Seelen-Gefahr, hindere euch keineswegs, Chriſtum und das ewige Heyl zu finden? JESUS laſſet ſich anheut nur antreffen bey ſeiner allerreineſten, unbefleckteſten und jungfräulichen Gebährerin, ut verecundiam ante omnia quærendam nobis doceat eſſe; damit wir lernen, es müſſe von uns die Schamhafftigkeit und Eingezogenheit vor allen geſuchet und gehalten werden. Dannenhero Eccleſiaſticus von einem vernünfftigen und tugendhafften Frauenbild, muliere ſenſata & bona, den Lobſpruch gibet: Gratia verecundiæ illius Eccli. 7. 21. ſuper aurum: Die Hulde ihrer Schamhaffrigkeit iſt über Gold, und wird niemand dem Neu-gebohr-

bohrnen Heyland wahres Gold opfferen, wann diſes edleſte Gold der gezimenden Eingezogenheit nicht beygeleget iſt. Ubrigens ſollen wir mit denen Morgenländiſchen Weiſen, nicht nur die GOttheit Chriſti unwanckbar glauben, ſondern durch Anführung diſes lebendigen Glaubens gottſeeligiſt, andächtigiſt und allerdemüthigiſt anbetten. Cum Magis humilitatem ejus adorate (ſeynd die Erinnerungs-Wort des Heil. Leonis) quorum fidei devotio vobis hodie proponitur in exemplo: Mit denen Weiſen bettet deſſen Nidertrăchtigkeit an, deren Glaubens-Andacht euch anheut zum Beyſpil vorgeſtellet wird. Wie aber können wir deſſen Nidertrăchtigkeit mit denen Weiſen verehren, da unſer Seeligmacher ſchon vorlängſt alle Armſeeligkeit unſerer Menſchheit abgelegt, und nunmehro auf dem Thron ſeines ewigen Vatters in dem unzerſtörlichen Himmelreich herrſchet? Eben darum (ſpricht Leo) ſollen wir jenen, ſo in der Wiegen oder Krippen von denen Weiſen angebettet worden, anjetzo Herrſchenden und Allmăchtigen in dem Himmel anbetten. Jedoch nicht nur in dem Himmel, ſondern auch bey uns auf Erde laſſet ſich anbetten, und erforderet verehret zu werden, der auch heut zu Tag eben ſo wohl in ſeiner angenommenen Nidertrăchtigkeit allhier gegenwärtige, als in dem Himmel allmăchtigherrſchende Erlöſer. Quem Magi infantem venerati ſunt in cunabulis, nos omnipotentem adoremus in cœlis. Dann wann es immer an dem wahren Catholiſchen Glauben uns nicht gebrichet, wiſſen wir villeicht und bekennen nicht, daß eben jener JESUS, welcher in dem Stall zu Bethlehem, in der elenden Krippen, in ſchlechten Windlen, in ſchwachen Kinds-Glideren von denen dreyen Morgenländiſchen Weiſen und heiligen Königen, als höchſter König, als Heyland der Welt, als ewig-eingebohrner Sohn GOttes, demüthigiſt verehret, Fußfällig angebettet, mit denen Schanckungen vilmehr des Hertzens und ihres gantzen Weeſens, als des Golds, Myrrhen und Weyrauchs, begabet worden, auch bey uns in denen Kirchen, auf denen Altären, in dem allerheiligiſten Geheimnuß des Altars unter denen ſchlechten und kleinen Brods-Geſtalten, würcklich und wahrhafftig, mit Fleiſch und Blut, mit Leib und Seel, mit Menſchheit und GOttheit, anweſend ſeye? auf uns warte, uns höre, und bis in das Gemüth durchſehe? Ach, Catholiſche Chriſten! wann ihr diſes glaubet und wiſſet, wie kan es doch geſchehen, daß jemand in der Kirche, vor dem HH. Altars-Sacrament, vor denen Augen

S. Leo. ſer. 8. & S. Bernard. ſer. 2 in Epiph.

S. Leo ſerm. 2. de Epiph.

Augen und im Angeſicht JESU des Göttlichen Seeligmachers und künfftighin allergenaueſten Richters, der ſchuldigiſten Ehrerbietigkeit vergeſſe? Daß jemand mit andern, als nur heiligen Geſchäfften und Gedancken umgehe? Daß jemand die äuſſerliche Sinne, Gebärden und Leibs-Stellungen mit eben ſo ſchlechter Höflichkeit und Aufmerckſamkeit in der Gebühr halte, als ob er zu Hauß in ſeinem Schlaf-Zimmer, oder auf einem Tantz-Platz, oder wohl gar in einem Stall ſich einfindete? Iſt diſe die Nachfolg, welche wir, wir ſage ich in dem Heil. allein-ſeeligmachenden Catholiſchen Glauben gebohrene, erzogene, von Kindheit-an in allen Geheimnuſſen unterrichtete, zu allen Guten, zu aller Gottſeeligkeit angeführte Chriſten, dem Beyſpil deren vormahls Heydniſchen, nunmehro aber auf die erſte Göttliche Ruff-Stimme ſich ungeſäumt zu Bethlehem einfindenden Morgenländiſchen Königen erzeigen und leiſten?

XIV. Ich verlange jedoch dermahlen in keine fernere Klagen mich einzulaſſen. Ich wünſche, meine Anrede vilmehr mit frolockender Stimme, als mit wehemüthigen Seuffzeren zu beſchlieſſen. Billichiſt därffen wir uns aus gantzer Seele erfreuen, da wir gemäß der anfänglich gemachten Erklärung zu Gemüth führen, was verwunderliche Herrlichkeit an Chriſto heutiges Tags erſchinen, indeme ſelber, annoch ein unmündiges Neu-gebohrnes Kind, in ſchlechteſter Wohnung, in äuſſerſter Armuth, durch eine hellſtrahlende Zunge des Himmels verkündiget, von dreyen weitentlegenen, bishero unglaubigen, jedoch hochgelehrten und der Weißheit zugethanen Königen geſuchet, gefunden, verehret, beſchencket, und als höchſter König, auch Welt-Heyland und wahrer GOTT angebettet worden. Billichiſt därffen wir uns erfreuen, da wir in Betrachtung ziehen, was ungemeine, ja unerhörte Gottſeeligkeit aus dem Entſchluß, aus der weiten Reyß, aus der unabänderlichen Beharrlichkeit, aus der Fußfälligen Unterthänigkeit, aus der opferenden Freygebigkeit diſer heiligen Königen hervor geleuchtet. Dann beyde Theile, ſowohl nemlich die Herrlichkeit des Göttlichen Kinds, als die Gottſeeligkeit deren Morgenländiſchen Weiſen, beſtärcken unſeren Glauben, und belehren unſeren Wandel. Sie beſtärcken den Glauben; indeme wir ja blind, torrecht und gantz unſinnig ſeyn müßten, an der GOttheit des jenigen im geringſten zu zweifflen, welchen ſchon als ein armes und kleines Kind die herrſchende König und heydniſche Weiſe angebettet, da wir doch fernershin annoch unzahlbare an-

dere Beweißthum hiervon erlanget. Sie belehren den Wandel; indeme einerſeits das Geſatz und die Gebott JESU Chriſti, als wahren GOttes, gantz heilig, gerecht, unverbrüchlich und Heylwürckend ſeyn müſſen; anderſeits aber das unvergleichliche Beyſpil der Gottſeeligkeit diſer Königen unſere Lauigkeit verſchämet, unſere Andacht ermunteret, auch uns zu aller Dienſtfertigkeit, Unterthänigkeit, Gegenliebe und Danckbarkeit antreibet. Wir wollen demnach mit frolockenden Hertzen ein ununterbrochenes Feſt der Erſcheinung Chriſti begehen. Dann es gezimet ſich (ich endige meine Rede mit jenem heiligen Mund, mit deſſen Worten ich ſelbe angefangen, das iſt, des groſſen Leonis: Es gezimet ſich, daß in uns das Geheimnuß gegenwärtigen Tags immerwehrend ſeye: Sacramentum præſentis feſti oportet in nobis eſſe perpetuum; quòd utique ſine fine celebrabitur, ſi in omnibus actibus noſtris Dominus JESUS Chriſtus appareat: Welches ſonderzweiffel unabläßig wird gehalten werden, wann in allunſerem Thun und Laſſen unſer HErr JESUS Chriſtus erſcheinen wird. S. Leo ſerm 8. de Epiph. in fine.

Amen!

 Vier=

Vierte Predig,

Am vorigen Feſt-Tag deren heiligen drey Königen.

Innhalt:

Eilfertige Vollziehung des Göttlichen Gnaden-Berufſs iſt das koſtbarſte Opffer.

Vorſpruch:

Vidimus ſtellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum. *Matth. c. 2. v. 2.*

Wir haben deſſen Stern in Morgenland geſehen, und ſeynd gekommen Ihne anzubetten.

I. GAntz Jeruſalem ſtehet heutiges Tags in voller Bewegung, HH. ZZ. das Volck lauffet Schaarweiß zuſamm; die Hohe-Prieſter und Schrifft-Erfahrne halten einen auſſerordentlichen geheimen Rath; der königliche Hof gerathet in Verwirrung; der König Herodes ſelbſt, welcher anſonſt mit allen Farben zu ſpilen, und ſeinen Schalck in allen Begebenheiten trefflich zu bedecken wußte, kan die Entrüſtung ſeines Hertzens und die ſchlagende Wellen ſeiner Anmuthungen nicht genugſam verbergen. Was iſt dann immer

so

ſo neues, ſo unvorgeſehenes, ſo bedencklich- erheblich- oder gefähr-liches vorgefallen? Ich ſehe und vermercke anderes nichts, als nur allein, daß aus entferneten Morgenland zugleich drey fremde König und von ſonderbarer Weißheit hochberühmte Fürſten in diſer Jüdiſchen Haupt-Stadt angelanget. Wahr iſt es, daß dergleichen Einzug höchſter Häupteren jederzeit ein groſſes Getöß, eine groſſe Beſchäfftigung, einen groſſen Zulauff verurſache. Jedoch ein frolockendes Getöß, eine glückwünſchende Beſchäfftigung, einen Freuden-vollen Zulauff. Allhier aber verſpühre das Gegentheil: Herodes rex turbatus eſt, & omnis Jeroſolyma cum illo: Herodes der König ward verwirret, und gantz Jeruſalem mit ihme. Matth. 2. 3. Nicht alſo erſchine vor Zeiten diſe Stadt und dero gecröntes Ober-Haupt, da den fridfertigen und allerweiſeſten König Salomon Hiram der König von Tyro, und kurtz hernach die hochgelehrte und prächtige Königin von Saba heimgeſuchet: Und wann ſchon diſe heutige drey Morgenländiſche Fürſten mit groſſen Gefolg der Dienerſchafft, Pferden und Camelen angekommen, ſo darffte doch ſolches keine Forcht, Eyfferſucht oder Verwirrung erregen, weilen hierinn eben ſo wenig feindliches zu befahren, als einſtens bey ermeldter Sabäiſchen Königin, welche nach Zeugnuß Göttlicher Schrifft mit zahlreichem Gefolg und vilen Camelen eingezogen: Ingreſſa Jeruſalem multo cum comitatu & divitiis, camelis portantibus aromata & aurum. 3. Reg. 10. 2. Allein ich verſtehe endlich, und begreiffe wohl, was die Urſach diſer allgemeinen Unruhe und Zerrittung geweſen ſeye. Nicht die Ankunfft an ſich ſelbſt diſer fremden Fürſten und Morgenländiſchen Weiſen, nicht derenſelben Gefolg und Bedienung; ſondern der zu Jeruſalem gethane Vortrag und gemachte Anfrag: Ubi eſt, qui natus eſt Rex Judæorum? Ibid. v. 2. **Wo iſt der, ſo gebohren iſt, ein König der Juden?** Vidimus enim ſtellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum: **Dann wir haben deſſen Stern in Morgenland geſehen, und ſeynd gekommen Ihne anzubetten.** Wie vile Wort, eben ſo vile Donnerſchläg in dem Gemüth Herodis. Wie ſo? (gedachte er) Fraget man um den König deren Juden in der Jüdiſchen Haupt-Stadt, allwo ich perſöhnlich anweſend, und ſchon ſo vile Jahr als König herrſche? Fraget man um einen neugebohrnen König, da mein Cron-Printz Archelaus, und nebſt ihme deſſen Gebrüder Antipas und Philippus ſich gegenwärtig finden? Fraget man um ein Kind, welches nicht nur auf künfftige Zeiten ſolte einiges Recht oder

Hoffnung des Reichs überkommen, ſondern welches ſchon als ein gebohrner König angeſehen wird? Qui natus eſt Rex? Fraget man um ein Kind, in deſſen Königlicher Macht nicht nur das Juden-Reich, ſondern die Sterne ſelbſt als Eigenthum ſtehen ſolten? Vidimus ſtellam ejus? und deſſen Geburt durch ein neu-erſcheinendes Geſtirn angedeutet worden? Diſe Anfrag endlich geſchihet nicht von dummen, alberen und einfältigen Leuten, nicht von gemeinen, nidrigen oder mittelmäßigen Perſonen, ſondern von hochgelehrten, Sternkündigen und berühmten Morgenländiſchen Weiſen, ja zugleich von dreyen herrſchenden Fürſten, und ſelbſt gecrönten Häuptern, welche eine ſo weite Reiß angetretten, zu keinem anderen Zihl, dann allein den vorgegebenen neuen König anzubetten: Venimus adorare eum? Wann deme alſo, was bleibet mir und meinem Stammen übrig, als der Verlurſt meiner Cron, die Entſetzung von meinem Reich, der letzte und gäntzliche Untergang? Solche Gedancken führte über den Vortrag, und ſolche Folgen zoge aus der Anfrag deren fremden Königen der blind-eyfferſüchtige König Herodes: und darummen turbatus eſt, wurde er verwirret, & omnis Jeroſolyma cum illo, und gantz Jeruſalem mit ihme.

II. Die Morgenländiſche Weiſe indeſſen, gantz aufrecht und unbewucket auf ihren Worten, auf ihrer Auſſag, auf ihren gottſeeligſten Entſchluß, ſprechen und betheuren ein- für allemahl: Vidimus ſtellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum: Wir haben deſſen Stern in Morgenland geſehen, und ſeynd gekommen ihne anzubetten. O wahrhafft-weiſe Fürſten! o eurer Cron höchſt-würdige Häupter! wie ſolte ich eure Gottſeeligkeit, eure Aufrichtigkeit, eure getreue Standhafftigkeit genugſam beloben? Ihr laſſet euch in eurer Abſicht nicht ſtöhren; ihr fraget vor allen um das vorgeſteckte Zihl; ihr bekennet unverholen eure Meinung, und nachdeme euch der Ort beſtimmet und benamſet worden, ſetzet ihr ohne Verweilung die Reiſe fort, kommet glücklich nach Bethlehem, treffet allda den innbrünſtig-verlangten neugebohrnen König an, fallet ihme unterthänigſt zu Füſſen, opfferet demſelben die ſo Geheimnuß-reiche als koſtbare Schanckungen, erfüllet vollkommentlich eure heilige Begierden, und werdet hingegen noch mehr von himmliſchen Gnaden-Gaben überfüllet. Ich weiß mich nicht zu entſchlieſſen, was ich hierbey am erſten oder am letzten zu Sinn faſſen und betrachten ſolle; was für einen Theil diſer Geſchicht ich anheut zu erklären, was

zu

zu Erholung einer heylſamen Sitten-Lehr aus ſo vilen und vortreflichſten Tugend-Beyſpilen ich zu erkiſen habe. Allen Wahl-Zweifel abzuſchneiden, wollen wir eben diſe deren Heil. Königen offenhertzige Erzehlungs-Wort alſogleich vor die Hand, oder vilmehr zu Gemüth nehmen. Dann es beduncket mich, ich entdecke hierinn auf einmahl eine überreiche Schatz-Gruben, aus welcher zu höchſten Ruhm ihrer Tugend und zu beſten Unterricht unſeres Wandels alles erwünſchliche nach Belieben könne erhebet werden. Vidimus ſtellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum: **Wir haben deſſen Stern in Morgen-Land geſehen.** Diſer Stern ware ja die Zunge, mit welcher GOTT die Weiſe drey Könige beruffen? **Und wir ſeynd gekommen ihne anzubetten.** Diſe Ankunfft, diſer bereitfertige Willen, ſo nachmahls in der That durch die Anbettung und Opffer-Schanckung zu Bethlehem vollſtrecket worden, iſt ja die ſchnelle Nachfolg und die verwunderlich-gehorſame Erfüllung des empfangenen Göttlichen Beruffs? Genug demnach, und überflüßig genug für mich, eine vollſtändige Lob- und Lehr-Predig zu geſtalten. Der eilfertige Gehorſam, die muntere Hertzhafftigkeit, die unberuckte Standhaftigkeit, die freygebigſte Gottſeeligkeit, in Erkanntnuß und Annehmung, in ungeſäumter Bewerckſtelligung, in ungehinderter Fortſetzung, in unterthänigſter Vollführung des Göttlichen Beruffs, gereichet zu höchſten Ruhm und Lob deren HH. Königen. Das Beyſpil aber diſes Gehorſams, diſer Hertzhafftigkeit, diſer Standhafftigkeit, diſer Gottſeeligkeit dienet in Betrachtung eines nicht ungleichen Göttlichen Gnaden-Beruffs für einen hellen Spiegel, für eine höchſtwichtige Lehr, für einen heylſamſten Unterricht ſowohl des Predigers, als deſſen Zuhörern. Die Aufſchrifft derowegen, oder der Vortrag und Innhalt gegenwärtiger Cantzel-Rede beſtehet in folgenden: **Eilfertige Vollziehung des Göttlichen Gnaden-Beruffs iſt das koſtbarſte Opffer.** Der erſte Theil haltet den Spiegel; der zweyte ſtellet demſelben unſere Beſchaffenheit vor. Der erſte Theil bewunderet deren Morgenländiſchen Königen eilfertige Vollziehung. Der zweyte betauret villeicht unſere ſaumſeelige Verzögerung des Göttlichen Gnaden-Beruffs. Der erſte ſchätzet zwar ſehr hoch die dem Erlöſer geopfferte Schätze deren knyefälligen Weiſen; der zweyte aber machet den Schluß, es ſeye kein koſtbareres und GOtt-gefälligers Opffer, als eben die Vollziehung des Willens und

Wohl-

Wohlgefallens, das iſt des Berufs ſeiner Göttlichen Majeſtät. Der Urheber des wahren Berufs, der heiligſte Gnaden-Geiſt, leite mit ſeinem Liecht, als mit einem hellſtrahlenden Stern meine Vernunfft und Zunge: Er beherrſche hiemit und führe auch unſere ſamtliche Hertzen: So habe ich nicht zu zweifflen an der andächtigen Gunſt und Aufmerckſamkeit meiner hochſchätzbarſten Anweſenden. Folge demnach eilfertig diſem Glantz, und mache den Anfang in dem Namen des anheut gefundenen Kinds JESU, und deſſen Jungfräulichen Gnaden-Throns, auf welchen er erſchinen, ich will ſagen, Mariä.

III. Ein fürwahr über alle maſſen groſſer Mann ware Abraham (alſo redet der Mayländiſche Kirchen-Vatter Ambroſius) ein mit hellen Strahlen und offenbaren Kennzeichen viler auserleſneſten Tugenden ſchimmerender und Ruhm-würdigſter Mann, welchen die gantze Welt-Weißheit mit all ihren Wunſch und Begierden nicht hat erreichen können. Magnus planè vir Abraham, & multarum virtutum clarus inſignibus, quem votis ſuis Philoſophia non potuit æquare. Dann es mag endlich diſe weltliche Sitten-Weißheit ihr Geſatz und Verlangen ſo hoch treiben, als ſie immer will, ſo iſt jedoch weit minder, was ſelbe mit ihrer Spitzfindigkeit erſonnen und erdichtet, als was Abraham ſchon lang zuvor in dem Werck ſelbſt vollzogen und verrichtet: ja die glatte Beſtättigung der an ihme erfüllten Wahrheit iſt weit ſcheinbarer und gröſſer, dann der lugenhafte Schmuck aller hochtrabenden Wohlredenheit: Denique minus eſt, quod illa finxit, quàm quod iſte geſſit; majórque ambitioſo eloquentiæ mendacio ſimplex veritatis fides. Was iſt indeſſen, o hönig-flieſſender Ambroſi (wann mir zu fragen erlaubet) was iſt jenes, ſo du an Abraham hauptſächlich und am erſten ſo hoch belobeſt und bewundereſt? Hoc (iſt die Antwort des H. Lehrers) hoc, quod pro magno inter ſeptem Sapientûm dicta celebratur: *Sequere Deum*; perfecit Abraham, factóque Sapientûm dicta prævenit, & ſecutus Deum exivit de terra ſua: Diſes, was unter denen Lehr-Sätzen deren ſiben vortreflichſten Welt-Weiſen ſonderbar gerühmet wird, nemlich: Folge GOTT; diſes hat Abraham vollzogen, iſt mit der That denen Lehr-Sprüchen deren Welt-Weiſen vorgekommen, GOTT gefolget, und von ſeinem Land ausgezogen. Billich zwar wird die Tugend Abrahams, und beſonders jener erſte

S. Ambroſ. L. 1. de Abraham c. 2.

Ibid. inferius.

Ge-

Gehorſam, mit welchem ſelber der Göttlichen Ruff-Stimme alſobald gefolget, von Ambroſio und allen Schrifft-Verſtändigen nachdrücklichſt gepryſen. Allein ich unterfange mich, nicht ohne Grund, zu behaupten, unſere heutige drey Morgenländiſche Könige haben hierinnfalls den Iſraelitiſchen Glaubens-Vatter Abraham wo nicht übertroffen, jedoch ihme das Gewicht gehalten. Laſſet uns, HH. ZZ. den beyderſeitigen Beruff, und die beyderſeitige Umſtände der Befolgung deſſelben, etwas genauer zu Gemüth faſſen; ſo lebe ich der Hoffnung, es ſolle diſe Meinung auch mit eurem allgemeinen Beyfall beſtättiget werden. Dixit Dominus ad Abram (lautet die unbetrügliche Erzehlung Göttlicher Schrifft) Egredere de terra tua, & de cognatione tua, & de domo patris tui, & veni in terram, quam monſtrabo tibi: GOTT ſagte zu Abram: Gehe aus von deinem Land, und von deiner Anverwandtſchafft, und von dem Hauß deines Vatters, und komme in ein Land, welches ich dir zeigen wird. Diſes iſt Zweifelsfrey ein himmliſcher und Göttlicher Beruff: Ja es iſt ein unmittelbar aus dem Mund GOttes erſchallender Beruff; ein Beruff, von ſeinem Land aus- und in ein anderes Land einzugehen, welches jedoch GOTT ſelbſt dem Abraham zu zeigen verſicheret. Faciámque te in gentem magnam, & benedicam tibi, & magnificabo nomen tuum, erisque benedictus: benedicam benedicentibus tibi, & maledicam maledicentibus tibi, atque in te benedicentur univerſæ cognationes terræ: Und ich wird dich zu einen groſſen Volck machen, und wird dich ſeegnen, und deinen Namen groß machen, und du wirſt geſeegnet ſeyn: Ich wird ſeegnen all jene, die dich ſeegnen, und verfluchen jene, die dich verfluchen, und in dir werden geſeegnet werden alle Geſchlechte der Erden. Egreſſus eſt itaque Abram, ſicut præceperat ei Dominus: Alſo iſt Abram ausgegangen, wie GOTT ihme gebotten hatte. Diſes iſt von Seiten GOttes ein ſehr groſſes, und ſich bis auf die unſchätzbare Gnad der aus Abrahams Nachkommenſchafft erfolgenden Geburt des Sohns GOttes ſelbſt erſtreckendes Verſprechen; von Seiten Abrahams ein fertiger Gehorſam und Vollſtreckung des Göttlichen Beruffs und Gebotts. Wir haben demnach in dem Beruf Abrahams einen unmittelbaren Beruff, ja einen gemeſſenen Befehl GOttes; wir haben die Verheiſſung, ihme das Land, wohin er beruffen, unmittelbar zu zeigen; wir haben das unfehlbare, ausdrückliche und übergroſſe Göttliche

Geneſ. 12. 1.

Ibid. v. 2. & 3.

Ibid. v. 4.

che Verſprechen einer dem erfolgenden Gehorſam, zu damahligen und künfftigen, ja ewigen Zeiten, reichlichſt-vorbehaltener Belohnung. Verzeihe mir nun, groſſer Ertz-Vatter Abraham, wann ich mich erkühne zu ſagen, dein hierbey erwiſene Fertigkeit zu Erfüllung des Göttlichen Beruffs ſeye lang nicht ſo groß und verwunderlich, als jene unſerer anheut von Aufgang nacher Bethlehem angelangten Königen: Dann alles jenige, was deine Fertigkeit verurſachet, iſt allhier nicht zufinden; die Fertigkeit ſelbſten aber iſt wenigſtens in gleicher Vortreflichkeit allhier anzutreffen.

IV. Zumahlen wo laſſet ſich bey denen Morgenländiſchen Weiſen die eigen-mündige, die deutlich- und ausdrückliche Stimme GOttes hören? Ihr Beruff beſtehet in einem zwar neu-aufgegangen und verwunderlich-gläntzenden Stern, wie auch in einer innerlichen Erleuchtung, daß ſelber ein Verkündiger der Geburt des Königs deren Juden, allgemeinen Welt-Erlöſers und wahren GOttes ſeye; anbey auch in einer gnädigſten Anlockung und geiſtlichen Einladung, diſen neugebohrnen höchſten König zu beſuchen und zu verehren. Jedoch redet GOtt ſelbſt nicht äuſſerlich oder vernemlich zu ihren Ohren; er befihlet und gebietet ihnen nicht, daß ſie ſich unverzüglich auf die Reiſe machen, und das neugebohrene Kind perſöhnlich anbetten ſolten; er bedeutet ihnen nicht, wo diſes Göttliche Knäblein eigentlich anzutreffen; er erkläret kein ausführliches Verſprechen einer glücklichen Wanderſchafft, eines erwünſchlichen Erfolgs, einer freygebigſten Belohnung. Wo iſt jenes Gebott-mäßige: Egredere: Ziehe aus? Wo jenes: monſtrabo tibi: Ich wird dir das Land zeigen? Wo jenes: benedicam tibi & magnificabo nomen tuum: Ich wird dich ſeegnen! und deinen Namen groß machen? Mir iſt zwar nicht unbekannt, es haben einige geſchriben und vorgegeben, jener neue Stern habe in mitte ſeiner Strahlen ein holdſeeligſtes Kindlein enthalten, welches die Morgenländiſche König freundlichſt angeredet, ſeine in Juden-Land beſchehene Göttlich-menſchliche Geburt geoffenbaret, und ſelbe dahin beweglichſt eingeladen. Mir iſt nicht unbewußt, es haben andere Schrifft-Steller darvor gehalten, nebſt dem neuen Stern ſeye denen des Göttlichen Berufs gewürdigten Weiſen auch ein Engel erſchinen, welcher ihnen das Geheimnuß entdecket, und das Göttliche Wohlgefallen, ihre perſöhnliche Huldigung aufzunehmen, kund gemachet. Allein diſes ſeynd abſonderliche und villeicht wohlgemeinte, aber ungegrün-

gründete und bald von allen heiligen Vättern und Schrifft-Auslegern mißbillichte Gedancken. Der H. Pabſt Leo faſſet an ſtatt aller und mit allen übrigen Lehreren die wahre Beſchaffenheit der gantzen Sach in folgenden Worten: Commovet Magos ſtella cæteris ſtellis fulgentior, & de admirandi luminis claritate viri ad hæc ſpectacula non inſcii magnitudinem ſignificationis intelligunt. Es beweget die Weiſe der Stern, ſo glantz-reicher ware, als die übrige Sterne, und diſe in dergleichen Beſchau-Zeichen nicht unerfahrne Männer ermeſſen und verſtehen die Gröſſe der Bedeutung aus der Helle des wunderbaren Liechts: Agente hoc ſine dubio in eorum cordibus inſpiratione divina, ut eos tantæ viſionis myſterium non lateret, & quod oculis oſtendebatur inſolitum, animis non eſſet obſcurum: Zumahlen ohne Zweiffel in derenſelben Hertzen die Göttliche Einſprechung ausgewürcket, daß ihnen das Geheimnuß eines ſo groſſen Geſichts oder Himmel-Zeichens nicht verborgen wäre, und was denen Augen ungewöhnliches vorgewiſen wurde, auch denen Gemüthern nicht verhalten bleibete. Aeuſſerlich wurden unſere König und Weiſe beruffen durch den neuen und verwunderlich-ſchimmerenden Stern; innerlich durch die Einſprechung und Erleuchtung der Göttlichen Gnad. Aeuſſerlich durch eine Seltſamkeit und neuen Gegenwurf in jenen Dingen, welchen diſe Weiſe ſchon vorhin ergeben waren, das iſt, in Beſchauung und Erkanntnuß des Geſtirns: Innerlich, (weilen ſelbe niemand auf Erden hatten, der ihnen alſobald die eigentliche Bedeutung könte beybringen) durch ein himmliſches Liecht, ſo den Verſtand eröffnete, und das Gemüth antribe; jenen zwar, nemlich den Verſtand das Königliche, ja Göttliche in Judenland gebohrene Kind zu erkennen; diſes aber, ich will ſagen das Gemüth, um den erkennten Welt-Heyland unverzüglich aufzuſuchen. Alles diſes indeſſen ware obſchon ein auſſerordentlicher, Gnaden-reicher und ſehr kräfftiger, jedoch kein unmittelbar- und überzeugender, kein Gebott-mäßiger, kein mündlicher Beruff GOttes, wie bey Abraham. Noch vil minder leſen oder finden wir einiges denen Königen gethanes Verſprechen; obſchon ſelbe, als hochvernünfftige Fürſten die ſichere Rechnung ihnen ſelbſt haben machen können, es werde die dem Göttlichen Beruff eilfertig-erwiſene Folgleiſtung keineswegs unbelohnet verbleiben.

S. Leo Serm. 3. in Epiphan.

V. Hierzu kommet auch, daß diſe Weiſe dem Afterglauben ihrer Vor-Eltern bis anhero zugethan gele-

gelebet. Abraham hatte jederzeit den alleinigen und wahren GOtt verehret, jederzeit das unverfälſchte Geſatz der Natur bewahret, jederzeit wo nicht eine äuſſerliche, jedoch innerliche Verträulichkeit mit GOtt gepflogen. Ein gantz anderes aber ſtehet zu ſchlieſſen von unſeren Königen. Ich glaube zwar keines-weegs, was doch einige auch gottſeelige Schrifft-Verfaſſer geglaubet, daß nemlich unſere Morgenländiſche Weiſe anvor laſterhaffte Schwartz-Künſtler, und mit dem hölliſchen Betrüger verbundene Wahrſager, ſolten geweſen ſeyn: gleichwol halte ich mit allen HH. Vätteren für ungezweiflet, ſelbe haben wenigſtens äuſſerlich dem betaurlich-allgemeinen Lands-Gebrauch, ſo in der gantzen übrigen Welt (das alleinige Juden-Volck ausgenommen) der Abgötterey beypflichtete, gefolget. Wie gefährlich ware es demnach, daß wo keine unmittelbare und gleichſam gewaltig-anhaltende oder unwiderſtrebliche Stimme GOttes, wo kein ausdruckliches und gemeſſenes Gebott, wo kein helles, unfehlbares und übergroſſes Verſprechen der Belohnung vorhanden, ein zwar himmliſch- und Göttlicher, aber nur innerlicher und dem freyen Willen überlaſſener Beruff vernachläßiget, ausgeſchlagen und verachtet wurde? Abraham ware nicht zu Haran, an denen Gräntzen des Chananäer-Lands, allwo er den Göttlichen Befehl empfangen, und von wannen er ausziehen ſolte, gebohren, ſondern in dem Reich der Chaldäern; ſcheinet auch kein ſattſamer Grund in Göttlicher Schrifft, daß ſelber zu Haran einige namhafte hertzhaft, groſſe Reichthum oder anſehliche Güter beſeſſen habe. Endlich, obwohlen ihme das Land, oder vilmehr die Gegend und der Ort, wohin er von GOtt ſolte geführet werden, nicht benennet worden, ſo zeigte jedoch der Erfolg, er habe bis zu dem ihme vorgeſtreckten Zihl keine allzuweite Reiß vornehmen und vollbringen dörffen; indeme ihn der Allmächtige zu neuer Bevölckerung des Chananäiſchen beglückten Lands beſtimmet, auch diſer Patriarch in demſelben an verſchidenen Orten dem wahren GOtt einen Altar, und für ſich eine Wohnung aufgerichtet; hinnach aber gantze hundert Jahr (ausgenommen einer kurtzen durch entſtandene Hungers-Noth verurſachten Wanderſchafft in Aegypten) bis an das Ende ſeines Lebens in Chanaan verharret. Unſere anheutige König, o wie weit ſcheinen ſelbe den groſſen Abraham in Erwögung aller diſer Umſtänden zu übertreffen! Sie kommen nicht nur aus ihrem Vatterland und wahrer Geburts-Stadt, ſondern aus denen ihrer Bottmäßigkeit unterworf-

worffenen Reichen. Wie weit aber waren diſe Reich entfernet? Oder was seynd jene für Länder und Völckerſchafften, allwo die anheut zu Bethlehem eintreffende Weiſe geherrſchet? Solten wir der Meinung beypflichten, diſe König ſeyen aus dem äuſſerſten Indien, und jenen Meer-Geländen, da heut zu Tag die Königreiche Granganor und Calecut bekannt seynd, angelanget? Alſo ſchreibet zwar der hochgelehrte Hieronymus Oſorius. Solten wir urtheilen, die Herrſchaften diſer Fürſten ſeyen in der weitläufigen Perſiſchen Monarchie gelegen? Alſo urtheilten zwar die Heilige Chryſoſtomus, Baſilius und Cyrillus. Solten wir glauben, das Vatterland und die Reiche diſer Weiſen müſſe man in Antiopien, oder in dem groſſen Africaniſchen Mohrenland ſuchen? Alſo glaubte zwar der H. Hilarius Arelatenſis. Jedoch alle diſe Meinungen ſamt ihrem obſchon aus einigen Stellen Göttlicher Schrifft erholten Grund seynd ſehr ſchwach; und mußte man, um ſelbe zu behaupten, allzu vile neue Wunderwerck mit noch minderen Grund zulaſſen und einführen. Wir wollen demnach aus denen Propheten Iſaia und David mit der groſſen und anſehlichſten Zahl deren HH. Vätteren und Schrift-Auslegern bey jenen Ländern unſer Urtheil veſtſetzen, welche dem Judenland gegen Aufgang, und gleichwol alſo gelegen, daß die drey Weiſe und König, zu folg der beſchehenen Weiſſagung, von dannen ohne neues und groſſes Wunder in ſo kurtzer Zeit haben zu Jeruſalem und Bethlehem anlangen können. Wir wollen, ſage ich, ſchlieſſen, ſelbe ſeyen aus Arabien, und in diſem groſſen Arabiſchen Ländereyen aus Madian, Saba und Epha gebürtig geweſen, haben auch allda nach jener Zeiten Gewohnheit ihre beſondere Herrſchafften und kleine Königreiche eigenthumlich und vollmächtig beſeſſen.

Oſorius in c. 2. Matth.

Vide Cornelium à Lap. ad c. 2. Matth.

VI. Zumahlen nun einhelliglich und billichſt erachtet wird, der neue Wunder-Stern ſeye eben dazumahl an dem Himmel erſchinen, da JESUS Chriſtus auf Erden gebohren worden; was für eine wachbare Aufmerckſamkeit zu Erkanntnuß des verwaltenden Geheimnuß, was für Bereitwilligkeit zu Befolgung des Göttlichen Beruffs, was für Eilfertigkeit in Antrettung der Reiß, was für Beſchleunigung des Weegs, was für Hertzhafftigkeit in Verachtung aller Hindernuſſen, aller Gefahren, aller irrdiſchen Abſichten, was für unberuckter Glaub, zuverſichtliche Hoffnung, eyffervolle Liebe, unverfälſchte Aufrichtigkeit und großmüthigſte GOttſeeligkeit ſtellet ſich heutiges Tags

 an

an denen Morgenländiſchen Königen uns vor Augen? Bildet euch aber nicht ein, HH. ZZ. ich beginne allhier von meinem erſten Vortrag abzuweichen, und mich in Betrachtung aller diſer vortreflichſt-erhellenden Tugenden zu vertieffen. Nein: Ich bemercke nur hauptſächlich die eilfertige Vollziehung des Göttlichen Beruffs; ich überlege nur, daß diſe Fürſten, ſobald ſelbe den Wunder-Stern erblicket, alſogleich deſſen Bedeutung nachgeforſchet; und ſobald ſelbe durch innerliche Erleuchtung das Geheimnuß, und zugleich den Göttlichen Beruff erkennet, alſobald, ohne Verlurſt einer eintzigen Stund, ohne Anhörung aller Gegen-Urſachen, durch welche ſie hätten auf- oder villeicht gar abgehalten werden können, ohne jene langſame Vorbereitung, mit welcher groſſe Herren alle Reiß-Nothwendigkeiten beſorgen, ja alle Bequemlichkeiten anſchaffen; mit einem Wort, eilends und unverzüglich ſich auf den Weeg gemacht, das beglückte Zihl des empfangenen Beruffs ehebäldiſt zu erreichen. Dann wie wäre es wohl möglich geweſen, daß diſe dreye Weiſe ſich ſchon anheut, als den dreyzehenden Tag nach der Gnaden-reichen Geburt des Welt-Heylands, zu Bethlehem einfindeten, wann ſelbe nicht alſobald nach empfangenen Beruff ſich auf die Reiß begeben, auch ſich zu ſelber deren Dronedar-Thieren, das iſt, deren Renn-Camelen (nach Weiſſagung deren Propheten und einſtimmiger Bekräfftigung deren Schrifft-Auslegern) bedienet hätten? Gleichwohl aber bey ſolcher Behendigkeit, in welcher ſie ihres Vatterlands, ihres Reichs, ihrer Unterthanen, ihres Anſehens, ihrer Bequemlichkeit, ja ihrer ſelbſt und ihres Lebens gleichſam vergeſſen, haben ſie des dem neugebohrnen höchſten König abzuſtatten gezimenden Opffers nicht vergeſſen; ſondern gantz weißlich ſolche Schanckungen mit ſich gebracht, welche ſowohl denen Opffrenden, als demjenigen, deme ſelbe geopffert werden ſolten, und denen Geheimnuſſen der angenommenen Menſchheit, angebohrenen Würdigkeit, und verborgenen GOttheit beſtens angeſtanden. Ich lauffe anjetzo weiters nicht aus: Ich überlaſſe meinen andächtigen Zuhörern das ruhige und reiffe Nachſinnen, wie verwunderlich, wie auferbäulich, wie troſtreich, wie gleichſam unbegreiflich es erſcheine, daß wir nicht nur einen, ſondern dreye, nicht nur gemeine Männer ſondern Weiſe und König, nicht aus dem Stammen Abrahams entſproſſene, ſondern in dem Heydenthum gebohrene, nicht in dem Judenland oder an denen Paläſtiniſchen Gräntzen wohnhaffte, ſondern in dem weit-entferneten Morgen-

land,

land, und wenigſtens in dem glückſeeligen Arabien herrſchende, nicht mit ausdrücklicher Stimme oder Gebott GOttes oder eines Engels, ſondern durch den äuſſerlichen Glantz eines neuen Sterns und durch das innerliche Liecht einer himmliſchen Einſprechung beruffene Fürſten anheut, kaum nach verfloſſenen zwölf Tägen, zu Bethlehem in einer ſchlechten Hütten zu denen Füſſen eines unmündigen Kinds auf der Erde ligen, und ſelbes als wahren GOtt und Menſchen, als König des Himels und der Erden, als allgemeinen Erlöſer des geſamten Menſchen-Geſchlechts verehren und anbetten, auch mit koſtbarſten und Geheimnuß-vollen Opffer-Gaben beſchencken ſehen.

VII. Der H. Evangeliſt Matthæus hat in Behertzigung und Beſchreibung diſer Begebenheit ſich ſelbſt vor Verwunderung bereits nicht faſſen können, und diſer Urſach halber ſolche Erzehlung mit dem Verwunderungs-Ruff angefangen: Ecce, Magi ab Oriente venerunt! Sehe, die Weiſe ſeynd von Aufgang gekommen! Als wolte er ſagen: O Wunderding! O Erſtaunungs-würdige Geſchicht! O nachdencklichſter und unbegreiflicher Verlauf! das gantze Volck Iſrael verhoffet und erwartet den verſprochenen Meſſiam und Heyland; Es hat in Handen die deutliche Weiſſagung des Propheten Daniels, welche vollkommentlich diſe gegenwärtige Zeit zu deſſen Ankunfft benennet. Es liſet immerdar die helle Zeugnuß des Propheten Michää, welcher gleichſam mit dem Finger die Geburts-Stadt des Seeligmachers andeutet, und Bethlehem ausdrücklich hierzu benamſet. Es hat vor wenig Tägen erfahren, daß ſich das Mittel der Nacht durch übernatürliches Liecht in einen Strahlen-reichen Mittag veränderet. Es könte wenigſtens, wann es nur einige wahre Begierd nach ſeinen Meßiam tragete, gar leicht erfahren, daß einige Hirten in eben ſelber verklärten Nacht durch einen Engel nach Bethlehem beruffen, und ihnen alldort ein verwunderlich-gnadenholdes neugebohrenes Knäblein gezeiget worden, auch ſie von dar mit hertzlichſten Frolocken und weitſchallenden GOtt-preiſenden Lob-Stimmen zuruck-gekehret. Indeſſen aber ruhet, ſchweiget, ſchlaffet und erblindet hierzu nicht nur das übrige Judenland, ſondern die kaum zwey Meilen von Bethlehem entlegene Haupt-Stadt Jeruſalem: Ja Bethlehem ſelbſt iſt unempfindlich und eröffnet keines-weegs die Augen zu ſeiner bey ihme aufgegangenen Glückſeeligkeit. Hingegen Ecce Magi ab Oriente! Seher, die Weiſe aus Morgenland! Die

Matth. 2. 1.

drey

drey weit-entfernete, in dem blinden Heydenthum gebohren- und erzogene, in ihrem untergebenen Gebiet fridſam-herrſchende König, ſobald ſelbe den neuen Stern erblicket, und von deſſen Bedeutung in ihrem Verſtand erleuchtet, auch zur perſöhnlichen Verehrung des neugebohrenen Königs durch innerliche Einſprechung und himmliſchen Gnaden-Beruff eingeladen worden; venerunt, ſo ſeynd ſelbe unverweilet aufgebrochen, mit all-möglichſter Behendigkeit fortgereiſet, und erſtens zwar zu Jeruſalem, und nach der allda erlangten Benamſung des eigentlichen Geburts-Ort nunmehro zu Bethlehem angekommen, & procidentes adoraverunt, haben das Göttliche Kind knyefällig angebettet, & apertis theſauris ſuis obtulerunt ei munera, und nach eröffneten ihren Schätzen haben ſie ihme Schanck-Gaben geopfferet, aurum thus & myrrham, Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Ecce Magi! Sehe, die Weiſe! Sehe die Heyden! Sehe, die fern-gebohrene Frembdling! Sehe, die König! Sehe die Verſchämung deren Juden! Sehe die Erſtling des Glaubens aus denen abgöttiſchen Völckern! Sehe, den Spiegel eines eilfertig-vollzogenen Gnaden-Beruffs! Julius Cæſar jener großmüthigſte Kriegs-Fürſt, und Urheber der Römiſch-Kayſerlichen Oberherrſchafft, da er mit ſeinem dapfferen Kriegsheer in Klein-Aſien angelanget, und alſogleich vermittelſt einer glücklichen Feldſchlacht das Königreich Ponto eroberet, ſchribe nicht nur in ſeinem Bericht-Brieff an den Römiſchen Rath, ſondern auch nach ſeiner Ruck-kunfft bey gehaltenen Sigs-Zug oder Triumph auf einen groſſen und herrlich-gezierten Schild diſe drey kurtze Wort: Veni, vidi, vici: Ich bin gekommen, hab geſehen, hab überwunden: Nicht allein ſeine Großthaten diſes Kriegs, ſondern auch (wie Sultonius anmercket) die ungemeine Behendigkeit deſſelben anzudeuten. Pontico triumpho inter pompæ fercula trium verborum prætulit titulum: Veni, vidi, vici; non acta belli ſignificantem, ſicut cæteri, ſed celeriter confecti notam. Und Appianus bezeuget, daß Cæſar eben diſe Wort ſchon zuvor nacher Rom überſchriben habe: Hæc ipſa verba Cæſar in Orbem de hac victoria ſcripſerat. Weit billicher und weit wahrhaffter dürffen unſere drey heilige König diſe oder dergleichen drey Wort auf ihre Schild, oder auf ihre Cron, oder oben an die Bethlehemitiſche Hitten frolockend ſchreiben: Veni, vidi, vici: Ich bin gekommen, aus weit-entlegenen Landen; ich hab geſehen, das Wunder aller Wunder-Dingen, den wah-

Sulton. Trang. in Julio C. cap. 37.

Appian. Lib. 2. de bello civ.

wahren und höchſten GOTT in menſchlicher Natur und ſterblichen Fleiſch; Ich hab überwunden, ich hab hierdurch weit anſehlichere Vortheil erworben, als wann ich die nahmhaffteſte Feld-Schlacht, und hiemit neue Reiche und Cronen gewonnen und erworben hätte. Oder aber: Vidi, veni, vici: Ich hab geſehen den neuen Stern; ich bin gekommen, ohne Zeit-Verſaumnuß; ich hab überwunden die bishero bey mir herrſchende Abgötterey. Oder endlich Vidi, vici, veni: Ich hab geſehen den Stern und den Beruff; ich hab überwunden alle Hindernuſſen und irrdiſche Abſichten: Ich bin gekommen den allerhöchſten König und auf Erde gebohrenen GOTT allerunterthänigiſt anzubetten. Ja, ja, O allerweiſeſte, dapfferſte und ſigreicheſte König! ihr könnet beſtverdienter maſſen diſe Wort, in welcher Ordnung euch immer beliebig, von euch ſelbſten ſchreiben und vorgeben, nicht nur als eine Zeugnuß eurer anheut erwiſenen unvergleichlichen Gottſeeligkeit, und alle Helden-Tugenden in ſich begreiffender Anbettung des Heylands; non acta belli ſignificationem; ſondern beförderſt als ein ewiges Denckmahl der eilfertigen Vollziehung des Göttlichen Gnaden-Beruffs: Sed celeriter confecti notam. Kein Alexander, kein Pompejus, kein Julius Cæſar, kein anderer, obſchon von ſo ſchnell als ſigreich geführten Kriegen berühmter Feld-Herr kan euch diſen Lobſpruch jemahls ſtrittig machen.

VIII. Moyſes von GOtt unmittelbar beruffen zur Geſandtſchafft an den Aegyptiſchen König Pharao, ergibet ſich nicht alſogleich auf den erſten Vortrag, ſondern allererſt nach austrucklichen Verſprechen des Göttlichen Beyſtands. Veni, mittam te ad Pharaonem: Komme, ich will dich zu Pharao ſenden. Dixitque Moyſes ad DEUM: quis ſum ego, ut vadam ad Pharaonem? Und Moyſes ſprache: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen ſolle? Qui dixit ei. Ego ero tecum: Welcher (das iſt, GOtt) ihme ſagte: Ich wird mit dir ſeyn. Ait Moyſes ad DEUM: ecce, ego vadam. Moyſes ſprache zu GOtt: Sehe, ich will gehen. Jeremias von GOtt unmittelbar beruffen, denen Völckeren als ein Prophet weiſſzuſagen: Prophetam in Gentibus dedi te: Entſchuldigte ſich alſogleich mit ſeiner Unberedſamkeit: Ecce neſcio loqui, quia puer ego ſum: Sehe, ich weiß nicht zu reden, dann ich bin ein Knab. Jonas von GOtt unmittelbar beruffen, nacher Ninive zu reyſen, und diſer laſterhafften Stadt Buß zu predigen, oder den Untergang anzukün-

Exod. 3. 10. & 11. ac 12.

Jerem. 1. 5. & 6.

Jonæ 1. 2. & 3. künden: Surge & vade in Niniven civitatem grandem & prædica in ea; machet ſich auf einen anderen Weeg, und will nacher Tharſis entfliehen: Et ſurrexit Jonas, ut fugeret in Tharſis à facie Domini. Alle diſe drey groſſe Männer und Propheten müſſen ſie nicht unſeren dreyen Königen in eilfertiger Vollziehung des Göttlichen Berufſs billichiſt weichen, indeme diſe anvor unglaubige Heyden auf die erſte nur mittelbare und innerliche Stimme, ohne erlangtes günſtiges Verſprechen, ohne alle gemachte Einwendung, ohne alle Verzögerung oder Aufſchub alſobald gehorchet, fortgereyſet und angelanget? Vidi, veni. Setzet nun abermahl deren damahls lebenden Juden Blindheit entgegen; verzeyhet ihnen, daß ſie aus der Weiſſagung des Daniels, aus der glatten Vorkündigung des Michäæ, die Zeit und den Ort der Geburt ihres erwarteten Meßiä nicht beobachtet und vorgeſehen, daß ſie auch jenes, was vor wenig Tägen zu Bethlehem ſich zugetragen, entweders nicht gehöret, oder doch ſchlechter Dingen vernachläßiget, und auſſer Acht gelaſſen: Allein, nachdeme die drey Morgenländiſche Weiſe in Jeruſalem angelanget, nachdeme der König Herodes und die gantze Stadt durch derenſelben Vortrag in Verwirrung gerathen, nachdeme die Hohe-Prieſter und Schrifftgelehrte die Geburts-Stadt des Heylands ſelbſt benamſet, nachdeme Herodes die drey frembde König nacher Bethlehem ſelbſt angewiſen, und diſe Fürſten würcklich dahin fortgezogen; wer aus dem gantzen Hof Herodis, wer aus der Jüdiſchen Prieſterſchafft, wer aus dem gantzen Volck hat ſelbe begleitet, oder iſt wenigſtens aus Vorwitz, der Sach auf den Grund zu kommen, ihnen nachgefolget, da doch Bethlehem nur allein, wie ſchon gemeldet, etwelche wenige Stunde von der Haupt-Stadt entfernet lage? Keiner; kein Hof-Herr, kein königlicher Bedienter, kein Prieſter, kein Burger, kein eintziger Menſch. Wie? bey Königen? bey frembden Fürſten? bey ſo ungewöhnlicher Begebenheit? bey ſo höchſtwichtiger Zeitung, an welcher dem gantzen Iſraelitiſchen Stammen das zeitliche und ewige Heyl gelegen ware, kein eintziger Menſch? Ja, leyder! kein eintziger Menſch: Und ſo liſtig immer Herodes geweſen, hat ihn doch ſeine eigene Schalckheit betrogen, daß er nicht einmahl innen worden, was zu Bethlehem vorgegangen; ſondern bloßhin erfahren müſſen, daß die drey Morgenländiſche Weiſe ſchon bereits durch einen anderen Weeg in ihr Vatterland abgereyſet. Unglückſeeliges Juden-Land (ruffet hierbey ein Heil. Vatter

Ber-

S. Bern. ſer. 3. in Epiph. Bernardus: welches, weilen es das Liecht gehaſſet, durch den Glantz der neuen Klarheit nur mehrers verfinſteret, und deſſen demmerige und Nebel-volle Augen durch den ſtrahlenden Schimmer der ewigen Sonne nur mehrers verblendet worden! Infelix Judæa, qui lucem oderat, ad fulgorem novæ claritatis obtenebratur, & caligantes oculi ejus coruſcante radio ſolis æterni multò magis excæcantur. Die Juden hatten ein weit augenſcheinlicheres Zeichen und nachtrücklicheren Beruff an der Ankunfft deren Weiſen, als die Weiſe ſelbſt an dem Aufgang des neuen Stern: ſagt der Heil. S. Petr. Chryſol. ſerm. 156. Petrus Chryſologus: Plus cæleſte de Magis, quàm de ſtella ſignum eſt. Und gleichwohl erkennen die Weiſe den König deren Juden, und die Juden ſchöpffen keine Erkanntnuß: Das weit entfernete Syrien folget, ſuchet und verehret ihne; Jeruſalem aber fliehet und wendet ſich von ihme ab: Judææ Regem Magis ſcit, neſcit Judæus; Jeroſolyma averſatur & refugit, Syria ſequitur & adorat. Die Untreu nemlich, oder der Unglauben (ſchlieſſet ein H. Leo) verblendet die Juden als Lehrer des Glaubens. Das fleiſchliche Volck Iſrael verſtehet nicht, was es lieſet, und ſihet nicht, was es doch anderen zeiget: Infidelitas obcæcat magiſtros; carnalis Iſraël non intelligit, quod legit; non videt, quod oſtendit. S. Leo ſerm. 3. de Epiph. Entzwiſchen urtheilet von ſelbſt, HH. ZZ. wie hoch und hell bey allen diſen Umſtänden die ungehinderte Treu, die beharrliche Folgwilligkeit, die großmüthigiſte Eilfertigkeit zu Vollziehung des Göttlichen Beruffs, an unſeren dreyen Morgenländiſchen Königen hervor leuchte.

IX. Ich ſchätze zwar und verehre mit groſſer Verwunderung und ungemeinem Hertzens-Troſt euren zu Bethlehem ſelbſt erwiſenen lebendigen Glaub, eure in Knyefälliger Anbettung erzeigte Demuth, eure königliche Freygebigkeit und Geheimnuß-deutende Klugheit in Darreichung deren dreyfachen Opffer-Gaaben, O allerweiſeſte Fürſten! Allein diſe vortrefflichiſte Tugend-Ubungen, diſe aller Nachwelt hinterlaſſene Beyſpil der herrlichiſten Gottſeeligkeit ſehe ich billichiſt an als edleſte Früchte und koſtbarſte Würckungen eurer erſten und ernſtlichen Bereitwilligkeit, oder der eilfertigen Vollziehung des Göttlichen Gnaden-Beruffs. Diſe, diſe hat als der erſte und Haupt-Ring einer goldenen Ketten alle andere Gnaden, und vermittels deren Gnaden alle übrige Tugenden und an euch nunmehro erſcheinende Großthaten nach ſich gezogen.

Diſe, diſe darff ich mit aller Frey⸗heit eure GOtt dem Allmächtigen und dem eingebohrnen von euch zu Bethlehem angebetteten Sohn GOttes allerangenehmſte, auch über Myrrhen, Weyrauch und Gold wertheſte und würdigiſte Opffer⸗Gaab nennen. Diſe, diſe hat euch zu einem Vorbild des Gehorſams, zu einer in dem Hey⸗denthum aufgehenden Morgen⸗Röthe des vollſtändigen Liechts, zu Erſtlingen des wahren Glau⸗bens aus denen abgöttiſchen Völ⸗ckerſchafften, ja zu Stiffteren und Vätteren des heiligen Chriſt⸗Ca⸗tholiſchen Glaubens gemachet. Zu keinem zwar aus euch hat der Allerhöchſte ſelbſt mündlich, wie zu Abraham, geſprochen: Noli
Geneſ. 15, 1. timere; ego protector tuus ſum, & merces tua magna nimis: Förchte dich nicht; ich bin dein Beſchützer, und deine über⸗groſſe Belohnung. Keiner aus euch hat hingegen, wie Abraham,
Ibid. v. 2. gefraget: Dominus DEUS, quid dabis mihi? O HErr und GOtt, was wirſt du mir geben!? Und gleichwohl ſeyt ihr der Göttlichen theils äuſſerlichen durch den neuen Stern, theils innerlich durch gna⸗denreiche Einſprechung mitgetheil⸗ten Ruff⸗Stimme GOttes alſo⸗bald gefolget. Wann nun der Glaub dem Abraham zur Gerech⸗
Ibid. v. 6. tigkeit beygerechnet worden, cre-didit Abraham DEO, & repu-tatum eſt illi ad juſtitiam; wann dem Abraham die unzählige Ster⸗ne des Himmels von GOtt gezei⸗get, und anbey verſprochen wor⸗den, deſſen Nachkommenſchafft werde geſeegnet, und gleich de⸗nen Sternen unzahlbar vermeh⸗ret werden: Sic erit ſemen Ibid. v. 5.
tuum: So hat euch euer eintziger Stern! O gehorſamſte König! eine unvergleichlich⸗ zahlreichere Nachkommenſchafft, einen unver⸗gleichlich⸗ ſchätzbareren Seegen vorgekündet. Dann was ſolte wohl jenes gantze Volck ſeyn, wel⸗ches von Abraham entſproſſen, und die Verſammlung deren Rechtglaubigen bis zu den Anfang des neuen Gnaden⸗Geſatzes aus⸗gemachet, gegen der unzähligen Menge Chriſtlicher Glaubens⸗Be⸗kenneren, ſo eurem Beyſpil gefol⸗get, und denen ihr die erſte Fackel der Andacht, der Gottſeeligkeit, der dem eingefleiſchten Göttlichen Wort ſchuldigiſten Unterthänig⸗keit vorgetragen? Welche von dem Heydenthum und der blin⸗den Abgötterey ſich zur Krippen und zum Creutz Chriſti bekehret, und welche aus denen auf ſolche Weiß Bekehrten hergeſtammet und entſprungen? Es gebühre dem groſſen Abraham der ſchöne Ruhm, daß er von denen Iſrae⸗liten nicht nur ein allgemeiner Vatter und natürlicher Urheber des Volcks: Pater noſter Abra-ham, ſondern auch Pater fidei, ein Vatter des Glaubens, und

Pater

Pater credentium, ein Vatter deren Glaubigen, benamſet werde. Euch, O heldenmüthige Fürſten! gezimet das Lob, daß ihr von der geſamten Chriſtlichen Kirch aus dem Mund eines Heil. Fulgentii, die Erſtlinge der Heydenſchafft, Primitiæ Gentium, die Anführer deren Völckeren, die Stiffter und Vätter des Chriſtenthums, die Abgeſandte aller Welt-Theilen genennet und gepryſen werdet. Ihr habt ſchon dazumahl in der armen Hütten zu Bethlehem, nach Zeugnuß venerabilis Bedæ, gantz Aſiam, Africam und Europam, bey denen Füſſen des Göttlichen Kindleins ligend, vorgeſtellet: Tres Reges tres mundi partes ſignificant, Aſiam, Africam & Europam. Ihr ſeyt ſchon dazumahl, nach denen Worten des hoch-erleuchteten Ruperti, zu einem Beyſpil und Vorbild geworden, deme in wahren Glauben und Anbettung Chriſti alle drey zu ſelber Zeit bekannte Theile der Welt, Aſia, Europa und Africa gefolget: Magi tribus partibus orbîs, Aſiæ, Europæ atque Africæ, fidei atque adorationis exemplar eſſe meruerunt. Ja nicht nur diſen dreyen Welt-Theilen, ſondern auch dem vierten und gröſſeſten, das iſt Americæ, oder der langhinnach erfundenen neuen Welt, ſeyt ihr ein Vorbild und Beyſpil, ein Anfang und vätterlicher Urſprung des wahren Glaubens worden, indeme alle jene bis-anhero bekehrte ſo vile Millionen deren Unglaubigen niemahls dem Judenthum, ſondern leyder! jederzeit der blinden und nur allzuwilden Abgötterey anvor zugethan geweſen.

S. Fulg. ſerm. 5. qui eſt de Epiph.

Beda in c. 2. Matth. Rupertus Abbas item in c. 2. Matth.

X. Wir wollen aber, HH. ZZ. nicht ferners in andere Welt-Theile, auch nicht zu unſeren heydniſchen Voreltteren in das ſchon vergrabene Alterthum unſere Betrachtung und Gedancken ausſchicken; ſondern nun kürtzlich zu Gemüth führen, was der heilige Pabſt Leo, ſehr bequem zu meinem Vortrag, bemercket hat. Diligentia officii Sagacis (ſeynd deſſen ſchöne Wort) uſque ad videndum Puerum perſeverans, futuri temporis populis & noſtri ſæculi hominibus ſerviebat: **Die Gefliſſenheit der beſterfundenen Dienſt-Leiſtung, ſo in denen drey Königen bis zur Anſchauung des Göttlichen Kinds verharrlich gebliben, hat auch denen Völckeren künfftiger Zeiten, und denen Menſchen unſeres heutigen Welt-Lauffs zum Beyſpil gedienet.** Dann indeme die Morgenländiſche Weiſe, (wie wir bishero erwöget) dem Göttlichen Gnaden-Beruff einen ſo unverweilten Gehorſam geleiſtet; indeme ſie ſolchen, ungeachtet aller Hindernuſſen, zu vollzie-

S. Leo ſerm. 4. de Epiph.

hen, und bis nacher Bethlehem ihme unausgeſetzet, und mit allmöglichiſter Behendigkeit nachzufolgen nicht unterlaſſen. O was für eine Lehr haben ſelbe uns hierinn mitgetheilet, und was für ein ſcheinbares Vorbild ausgeſtellet, dem Göttlichen Beruff ungeſäumet nachzukommen! Auch wir alle insgeſammt, und jeglicher aus uns inſonderheit, wir alle, ſage ich, ſeynd ſchon vorlängſt, und werden täglich beruffen, Chriſtum JESUM mit gantzem Hertzen, mit ungeſparten Fleiß, mit unermüdeter Beſtändigkeit zu ſuchen und zu verehren. Erſcheinet uns aber villeicht hierzu kein Stern? Ach, wir müßten nur muthwillig die Augen ſchlieſſen; wir müßten blinder dann die Nachteulen, Flittermäuß und Maulwürff ſeyn; wir müßten in Verhartung des Gemüths und Finſternuß der ſich ſelbſt gantz vorſetzlich betrügenden Seele mit Herode in die Wette ſtreitten, wann wir den anſcheinenden hellen Glantz nicht vermercken ſolten! Nicht nur ein eintziger Stern leuchtet uns hierzu, wie denen dreyen Morgenländiſchen Weiſen, ſondern man darff allhier uns wohl bey heiterer Nacht unter dem freyen Himmel ſtellend jenes ſprechen, was GOTT zu Abraham geſpro-
Gen. 15. 5. chen: Numera ſtellas, ſi potes: Zähle die Sterne, wann du kanſt. Zähle die unwiderſtreblіche Beweißthum, Zeugnuſſen und Kennzeichen der unbetrüglichen Glaubens-Wahrheit der alleinſeeligmachenden Catholiſchen Kirche: Zähle die heylbringende Lebens-Geſatz und Sitten-Lehren der Göttlichen Schrifft in dem alten und neuen Teſtament: Zähle die Beyſpil deren unzahlbaren Heiligen aus allen Ständen, Völckeren, Geſchlechten, Alteren und Gattungen deren Menſchen, welche in eben unſerer Natur, in eben ſo vilen, ja noch gröſſeren Hindernuſſen und Beſchwerden, dem Göttlichen Beruff eilfertig gefolget, und mit ihren Tugend-Wandel uns und allen, welche nur immer wollen zu JESU gelangen, den gebahnten Weeg vorgewiſen, und annoch gleichſam Schritt für Schritt vorweiſen. Sage nur niemand, diſe ſo vile Sterne ſcheinen bey uns zwar äuſſerlich; es ermangle aber jenes, was die Morgenländiſche Könige innerlich bewogen und beſtärcket, das iſt, die nachtruckliche Erleuchtung des Gemüths, Einladung und Ermunterung des Willens. Dann wie ſo? Vermeinet ihr villeicht, die zuvor unglaubige Fürſten ſeyen bey Anſcheinung des neuen Sterns innerlich auf einmahl wider ihren eigenen Sinn gäntzlich umgekehret, und ihr freyer Will, obſchon mit ſüſſer Gewaltthätigkeit, lediglich bezwungen worden? Ihr irret ſehr weit, wann ihr alſo urthei-

theilet: Und weiß ich zwar ſehr gut, daß unſere Trägheit und Untreu gemeiniglich eine dergleichen nichtige, ja vermeſſentliche Entſchuldigung vorwende. Laſſet uns aber auf den Grund kommen, und indeſſen alle obberührte äuſſerliche Stern-Liechter hindan ſetzen.

XI. Die dreye und getreue, weiſe und gecrönte Männer folgen der Anführung des himliſchen Liechts (iſt abermahl eine Stelle aus denen auf heutiges Feſt gerichteten Red-Verfaſſungen des groſſen H. Pabſt Leonis (und die Weegweiſung des voran gehenden Scheins mit genauer Aufmerckſamkeit begleitend werden ſelbe zur Erkanntnuß der Wahrheit durch den Glantz der Gnad eingeführet: Sequuntur tres Viri ſuperni luminis ductum, & prævii fulgoris indicium intenta contemplatione comitantes ad agnitionem veritatis gratiæ ſplendore ducuntur. Es ware diſe Gnad ein geiſtliches und innerliches Liecht (ſetzet hinzu der H. Patriarch Laurentius Juſtinianus) welches durch die Klarheit des neuen Sterns in deroſelben Hertzen eingeflöſſet worden, von deſſen Süßigkeit ſie angelocket, und von der Gnad unterrichtet zu Chriſto gezogen wurden: Spirituale lumen à novi ſideris claritate in eorum cordibus ingeſtum, cujus illecti dulcedine atque docti gratiâ trahebantur ad Chriſtum. Iſt es nun diſes Liecht / iſt es diſer Stern, iſt es diſe Gnad, iſt es diſe innerliche Anlockung, Krafft und Anfriſchung, oder Anleitung und Antrib, welche wir uns zu ermanglen vorgeben? Unſeren lauen Vorwand nach iſt es freylich der Mangel diſes Sterns und diſer Gnad. Aber leer, vergebens und unbillich ſchutzen wir ſolches vor: Erwideret anderwerts der H. Leo. Permanet, ſicut evidenter apparet, myſticorum forma geſtorum, & quod in imagine inchoabatur, in veritate completur. Radiat namque è cœlo ſtella per gratiam: Es verharret annoch, wie gantz augenſcheinlich erhellet, die Beſchaffenheit des Geheimnußreichen Verlauffs, und was in jener Vorbildnuß angefangen worden, ſolches wird annoch in der Wahrheit erfüllet. Dann es leuchtet annoch (mercket es wohl, liebſte Chriſten) dann es leuchtet annoch der Stern von dem Himmel durch die Gnad. Dicitur ſtellæ: Vade, oſtende eis viam; (alſo redet GOTT ſelbſt durch die Feder des heiligen Fulgentii) Dem Stern wird geſagt: Gehe hin, und weiſe ihnen den Weeg. Hæc eſt gratia mea diligentibus me: in ſtella hac habeant præcurſorem:

S. Leo ſerm. 1. in Epiph.

S. Laur. Juſtin. ſer. de Epiph.

S. Leo ſerm. 5. de Epiph.

S. Fulg. ſerm. 4. ex novis.

Diſer

Diſer iſt meine Gnad denenjenigen, ſo mich lieben; an diſem Stern ſolten ſie einen Weegweiſer und Vorlauffer haben. Eſt gratia gratum faciens quædam matutina ſtella præfulgida (beſtättiget es der obangeführte
S. Laur. Heil. Laurentius Juſtinianus)
Juſtin. ſer. cit. in Epiph. Die angenehm-machende Gnad iſt ein hellſchimmerender Morgenſtern, quæ electum quemque præcedens corde ducit ad Chriſtum: welcher einem jeglichen Auserwählten vorgehend, ihne mit dem Hertzen zu Chriſto führet. Diſer Stern leuchtet allen Menſchen; diſes Liecht wird für einen Weegweiſer des Heyls jedermäniglichen anerbotten; diſe Gnad wird niemanden, der ſich ſolcher bedienen will, jemahls verſaget. Si dies omnibus æqualiter naſcitur (ſtimmet ein der H.
S. Cypr. Biſchoff und Martyrer Cypria-
lib.4.ep.4. nus) ſi ſol ſuper omnes æquali & pari luce diffunditur, quantò magìs Chriſtus, ſol & dies verus in Eccleſia ſua lumen vitæ æternæ æqualiter largitur? Wann der Tag allen gleichermaſſen aufgehet, wann die Sonne mit gleichem und unpartheylichem Liecht ſich über alle ergieſſet, um wie vilmehr ertheilet Chriſtus der wahre Tag und die wahre Sonne, allen in ſeiner Kirche gleichermaſſen das Liecht des ewigen Lebens? Er laſſet gantz unzweiffelbar ſeine Gnaden-Sonne aufgehen über Gute und
Böſe: Solem ſuum oriri facit Matt.5.45.
ſuper bonos & malos: Er verlanget, daß alle Menſchen zur Erkanntnuß der Wahrheit gelangen,
und ſeelig werden: Vult omnes 1.Tim.2.4.
homines Salvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire. Allein diſer von Seiten GOttes gantz ernſthaffte und kräfftige Willen, diſes Sonnen-Liecht, diſer Sternen-Glantz, diſer Gnaden-Schein, welcher unſeren Verſtand erleuchtet, welcher unſer Hertz antreibet, welcher unſerer Unvermögenheit die Stärcke und Kräfften anerbietet, welcher uns zu Chriſto berufſet, leget gleichwohl unſerer freyen Willkur keinen Gewalt an, zwinget uns nicht wider eigenen Entſchluß, ſondern erforderet von ſeiten des Menſchens die Ubereinſtimmung, den Beyfall, die unverweigerte und gefliſſene Mitwürckung. Was nutzet das goldene Sonnen-Liecht einem Berg-Knappen, ſo hundert Klaffter-tieff unter der Erden ſich aufhaltend, von ſeiner Grufft nicht will empor ſteigen? Was dienen die Sterne einem Schiffmann, welcher ſein Aug niemahl zu dem Himmel erheben, und ſeinen Lauff nach Andeutung des Geſtirns will einrichten? Was fruchtet dem faulen Knecht das ihme von ſeinem Herren anvertraute Stuck Gelds oder Talent, wann er ſelbes in dem Schnupptuch einwicklet, und in

ein Grube verſcharret? Obſchon GOtt der Geber iſt aller Güteren, der Bronn des Heyls, der Urheber der Gnad, die eintzige übernatürliche Stärcke unſerer Seelen, ſo erforderet ſelber gleichwol gantz billich die Würckung unſerer Gefliſſenheit (ich rede ſchon widerum mit dem H. Leone) Quamvis omnium bonorum ſit ipſe Largitor, etiam noſtræ tamen fructum quærit induſtriæ. Dann das Himmelreich wird denen Schlaffenden nicht zu Theil: Non enim dormientibus provenit regnum cælorum, ſondern denen Wachenden und zu Erfüllung deren Gebotten GOttes Beſchäfftigten, ſed in mandatis DEI laborantibus atque vigilantibus; damit, wann wir nicht ſelbſt deſſen Gaaben fruchtloß machen, wir durch jenes, was er uns gegeben, auch verdienen zu empfangen, was er verſprochen: Ut ſi dona illius irrita non fecerimus, per ea quæ dedit, mereamur accipere, quod promiſit. O kernhaffte Grund-Lehr! O goldene Wahrheit! Habt ihr es verſtanden HH. ZZ? die hellſcheinende und Heyl-würckende Gnad GOttes iſt zwar deſſen himmliſche Gaab; jedoch ermanglet ſelbe uns keines-weegs. Sie begehret nur unſere Mitwürckung: Und wann diſe gleich anfangs nicht erwindet, ſo ziehet eine Gnad die andere, und eine Mitwürckung die andere nach ſich, biß daß wir zu Chriſto und mithin zu den letzten und hauptſächlichen Endzweck unſeres Berueffs glücklichſt anlangen.

Matt. 5.
1. Tim.
S. Leo Serm. 2. de Epiph. ſub finem.

XII. Obſchon aber die endliche Ankunfft zu unſeren Heyland in der himmliſchen Seeligkeit, das vornehmſte und eigentliche Hauptzihl alles Göttlichen Berueffs zu ſeyn, nicht kan gezweifflet werden; ſo finden ſich gleichwohl meines Erachtens vier andere Haupt-Gattungen des Berueffs zu denen dahin führenden Mittlen. Benanntlich der Beruff zu den allein-ſeeligmachenden Chriſt-Catholiſchen Glauben: Der Beruff zu einem gewiſſen Lebens-Stand, als zu den Weltlichen oder Geiſtlichen, Kriegs oder Burgerlichen, Ehelich- oder Jungfräulichen: Der Beruff zur Bußfertigkeit und Abſtehung von bishero geführten ſündhafften Wandel; und der Beruff zu gröſſeren Eyffer in der Tugend, und vollkommener Ergebenheit in Dienſt und Liebe des Allerhöchſtens. O wie vile tauſend und tauſend abgöttiſche Heyden, unglaubige Türcken, verblendete Ketzer wurden immerhin zu dem Schooß unſerer Catholiſchen Kirche gelangen, wann ſelbe an der eilfertigen Vollziehung des Göttlichen Gnaden-Berueffs nicht aus eigener Schuld ermangleten!

Bayerische Staatsbibliothek München

O wie vile wurden unter denen Rechtglaubigen weit Gottſeeliger, weit auſerbäulicher, ja weit ruhiger und vergnügter leben, wann ſie zu Erwählung eines endlichen Lebens-Stands dem Göttlichen Beruff beſſer und reifflicher nachgeforſchet, oder dem ſich ſelbſt bey ihrem Hertzen anmeldenden, Gehör gegeben und ſchnelle Folge geleiſtet hätten! O wie vile annoch bis über die Ohren in dem Sünden-Schlamm vertiefſte Chriſten wurden bereits als helle Buß-Spiegel anzuſehen ſeyn, wann ſie die zur Beſſerung ermahnende Ruff-Stimme GOttes nicht ſchon hundertmahl verachtet hätten! O wie unzahlbare in dem elenden Stand der äuſſerſten Lauigkeit ſchwanckende Seelen wurden nunmehro von reineſter Liebe GOttes brennen und mit ausgemachter Vollkommenheit ſchimmeren, wann ſie dem ſüſſen Antrib des mild-vätterlichen Beruffs, ja denen innerſten Liebkoſungen des himmliſchen Bräutigams, und der von ihme reichlich-erbottenen Gnad nicht ſchon ſo vilfältig ſich hätten widerſetzet! Was die zweye erſtere Gattungen des Beruffs zu den wahren Glauben und zu einen ſonderbaren Lebens-Stand betriffet, iſt allhier kein Ort und Zeit, von ſolchen ausführlicher zu reden. Der Beruff aber zur Buß und zu eyffrigen Tugend-Fleiß, diſer iſt es, HH. ZZ. welcher uns anligen ſolte, welchen genau zu erwögen und ungeſäumet zu vollziehen uns obliget, wann wir anderſt unſerem Heyland und unſer ewiges Heyl dareineſt zu finden Chriſtlich gedencken und verhoffen. Saget mir anjetzo, ermanglet es uns wohl auch an dem Beruf und an der aufweckenden Gnad zur Buß und Beſſerung des laſterhafften oder doch lauen und kaltſinnigen Lebens? Wo immer ſich einer aus uns wurde finden laſſen, welcher ſich erfrechete zu ſagen, ja, es ermangle ihme hieran, deme ſchlaget als einem offenbaren Lügner der H. Abbt Bernardus gleichſam auf das Maul, mit folgenden nachdrücklichen Worten: Vocat undique DEUS ad correctionem; vocat undique ad pœnitentiam: GOTT ruffet allenthalben zur Beſſerung; allerſeits ruffet er zur Buß. Vocat beneficiis creaturæ, vocat impertiendo tempus vivendi, vocat per lectorem, vocat per intimam cogitationem; vocat per flagellum correctionis, vocat per miſericordiam conſolationis: Er ruffet durch die Gutthaten deren Geſchöpffen; Er ruffet durch Vergünſtigung der Lebens-Zeit; Er ruffet durch Leſung oder Vorleſung geiſtlicher Dingen, und durch innerſte Erweckung heylſamer Gedancken; Er ruffet durch die Geiſſel der Züchtigung, und durch

S. Bernard. Serm. 81. in Cant.

durch die Barmhertzigkeit der Tröſtung: Trahimur tentationibus, & tribulationibus exercemur, internis conſolationibus & inſpirationibus viſitati: Wir werden gezogen durch Verſuchungen, und geübet durch Trübſaalen, auch von innerlichen Erquickungen und Einſprechungen heimgeſuchet. Wahr iſt es, GOTT iſt das Liecht, und wir (ſagt gar recht der H. Auguſtinus) wir ohne ihme ſeynd nichts, dann Finſternus:
S. Auguſt. in Pſal. 26. Deus eſt lumen; nos ſine illo tenebræ. Allein eben darum damit uns bekannt werde, was verborgen ware, und ſüß werde, was uns nicht gefällig ware, diſes würcket die Gnad GOttes, ſoferne wir uns derſelben nur gebrauchen wollen: Ut ergo innoteſcat, quod latebat, & ſuave fiat, quod non delectabat, gratia Dei eſt. (Idem L. de pecc. mer. & remiſſ. c. 17.) Dannenhero & jubet, & ſuadet, & præcipit, & rogat, & hortatur & comminatur, befihlet GOtt (ſpricht Tertullianus) und rathet; er gebietet und bittet, er ermahnet und bedrohet. (Tertull. L. 2. ad Uxor. c. 1.) Ach, wir mercken es freylich wohl ſelbſt, daß gleichwie der äuſſerlich-ſcheinende Stern, und die innerlich-erleuchtende Gnad jene drey Morgenländiſche Weiſe zu den neu-gebohrnen Welt-Erlöſer gezogen, alſo auch uns die von auſſen anſcheinende tauſendfältige Ermahnungs-Zeichen, und die von innen würckende Einſprechungen und angetragene Gnaden-Hilff, zur Bußfertigkeit, zur Beſſerung des Lebens, zur wahren Chriſtlichen GOttſeeligkeit und Standsgemäßten Vollkommenheit antreiben! Ach, wir empfinden ſehr offtmahls bey uns ſelbſt, wie wahr ſeye, was offt angeregter H. Leo bemercket: Stella-rectè intuentibus quotidie apparere non deſinit: Der Stern höret nicht auf täglich zu ſcheinen denenjenigen, ſo ſelben recht anſchauen; (S. Leo Serm. 3. de Epiph.) wie wahr es ſeye, was der Welt-Apoſtel deutlich genug verzeichnet: Nos liberavit, & vocavit vocatione ſua ſancta, non ſecundùm opera noſtra, ſed ſecundùm propoſitum ſuum & gratiam, quæ data eſt nobis in Chriſto JESU: (2. Tim. 1. 9.) Er hat uns errettet, und beruffen durch ſeinen heiligen Beruff, nicht nach unſeren Wercken, ſondern nach ſeinen Vorſatz und nach der Gnad, welche uns gegeben worden in Chriſto JEſu: Wie wahr endlich ſeye, was GOTT ſelbſten uns durch ſeinen geheimen Cantzler Joannem wiſſen laſſet: Ecce, ſto ad oſtium & pulſo: (Apocal. 3. v. 20.) Sehe, ich ſtehe bey der Thür und klopffe an: Das iſt, ich lade dich zu mir, und mich zu dir, ich beruffe dich zu meiner Tafel und will mich bey der deinen gnädigſt einfinden, deine Seel und mei-

meine Begierd deines Heyls vollkommentlich zu erſättigen: Si quis, (wer immer es ſeye, keinen Menſchen, keinen Sünder ausgenommen) ſi quis audierit vocem, & aperuerit mihi januam, intrabo ad illum, & cænabo cum illo, & ipſe mecum.

XIII. Da wir ſolchemnach, ohne unſerem eigenen Gewiſſen, unſerer täglichen Erfahrung und dem unfehlbaren Wort GOttes zu widerſtreben, keineswegs in Abred ſtellen dörffen, es beruffe uns die unendliche Barmhertzigkeit immerhin, und zwar auf ſehr merckliche und vilfältige äuſſerlich- und innerliche Weiß zur wahren Buß und Beſſerung, zu eyffriger Tugend und Vollkommenheit des Lebens; was mag die Urſach ſeyn, oder was können wir für Entſchuldigung beybringen, daß wir ſolchem Gnaden-Beruf keine, oder wenigſtens ſehr geringe, ſchwache und langſame Folg leiſten? Wir ſchämen uns billig allhier zu antworten. Aber nur heraus mit der Sprach: Es muß die Wunde entdecket ſeyn, damit ſie geheylet werde. Zwey ſeynd die Haupt-Urſachen, warum wir entweders in denen Sünden und Miſſethaten, oder in der Lauigkeit und geiſtlichen Trägheit ligend und ſchlaffend der Göttlichen Ruff-Stimme kein Gehör geben, und keinen bereitwilligen, munteren und eilfertigen Gehorſam erweiſen. Die natürliche Zärtlichkeit, Abſcheu von allen empfindlichen Beſchwernuſſen, Mühe und Arbeit; anbey auch das Mißtrauen und Unachtſamkeit auf den kräftigen und über alle Hindernuſſen jederzeit ſighafften Beyſtand der Göttlichen Gnaden-Hilff, einerſeits: Anderſeits aber das unſerer verderbten Natur und fleiſchlichen Begierlichkeit ſchmeichlende Anlocken der Betrug-vollen und mit dem Fürſten der Finſternuß in genauer Bündnuß ſtehenden Welt. Es ruffet freylich die Göttliche Weißheit und Barmhertzigkeit mit vollem Mund denen Sündern zu, und ladet ſelbe zu ſich, zur Buß, zur Gerechtigkeit, zum Himmel: Nunquid non ſapientia clamitat, & prudentia dat vocem ſuam? O ihr Männer! zu euch ruffe ich (ſpricht ſie) und meine Stimme ergehet an alle Menſchen-Kinder: O viri, ad vos clamo, & vox mea ad filios hominum: Ihr aberwitzige Sünder, gebet Achtung, und ergebet euch meiner Zucht: Inſipientes animadvertite, accipite diſciplinam meam: Verlaſſet doch eure Kinderſpil, lebet und wandlet auf denen Weegen der Klugheit: Venite, relinquite infantiam, & vivite & ambulate per vias prudentiæ: Würcket Buß; dann das Himmelreich hat ſich genähret: Pœnitentiam agi-

Prov. 8. 1.

Ibid. v. 4.

Ibid. v. 5. & 6.

Prov. 9. 5. & 6.

Matth. 3. 2.

agite; appropinquavit enim regnum cælorum. Erzeuget würdige Frücht der Bußfertigkeit: Dann die Axt iſt ſchon an die Wurzel deren Bäumen angeſetzet: Facite fructus dignos pœnitentiæ. Jam enim ſecuris ad radicem arborum poſita eſt. Wann der Gottloſe wird Buß würcken über alle ſeine Sünden, ſo wird ich aller deſſen Miſſethaten, ſo er verübet, nicht gedencken: Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis ſuis - omnium iniquitatum ejus, quas operatus eſt, non recordabor. Ja, es wird bey denen Englen GOttes eine groſſe Freud entſtehen über jeglichen Sünder, ſo Buß würcket: Gaudium erit coram Angelis DEI ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. Dannenhero, o Sünder! verweile nicht, dich zu GOTT dem HERRN zu bekehren, und ſchiebe es nicht auf von Tag zu Tag: Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem. Alſo ruffet denen Sünderen zu, und alſo redet ihnen zu Hertzen die barmhertzigſte Göttliche Weißheit: Und ſie hören es, ſie vermercken und empfinden es gar gut. Gleichermaſſen ruffet ſelbe mit eigenen huldreicheſten Mund denen nicht zwar laſterhafften, aber lauen und trägen Chriſten: Sie ſendet noch darüberhin, nach Red-Art heiliger Schrifft, ihre Dienerinnen und gleichſam Kammer-Fräulein aus, das iſt, ſie ſchicket und ertheilet gantz abſonderliche, und annehmlichſte Gnaden, welche zu ihren hochgelegenen Schloß, zu der auf dem Gipffel deren heiligen Bergen erhabenen Burg Chriſtlicher Vollkommenheit, uns beruffen und einladen: Miſit ancillas ſuas, ut vocarent ad arcem. Wie lang, o Träger! (ſagt ſie) wirſt du ſchlaffen? Wann wirſt du von deinem Schlaff aufſtehen? Usquequò piger dormies? quando conſurges de ſomno tuo? Ich weiß deine Wercke; daß du noch kalt, noch warm ſeyeſt: Scio opera tua, neque frigidus es, neque calidus. Ich rathe dir, ein geläutertes und feuriges Gold (eine eyffer-volle und reine Liebe) von mir zu erkauffen, damit du reich, und mit weiſſen Kleideren angethan werdeſt: Suadeo tibi emere à me aurum ignitum probatum, ut locuples fias, & veſtimentis albis induaris. Komme, folge mir nach: Veni, ſequere me. Jedoch wiſſe: Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me: Wann jemand mir nachkom̃en will, ſolcher verlaugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creutz, auf und folge mir nach. Surge, propera - & veni: Mache dich auf, eile und komme. Allein ſowohl die groſſe Sünder und Sünderiñen, als auch die anſonſt

Marginal references: Lucæ 3. 8. & 9. — Ezech. 18. 21. — Luc. 15. 10 — Eccli 5. 8 — Prov. 9. 3. — Prov. 6. 9. — Apoc. 3. 15. — Ibid. v. 18 — Matth. 16. 24. Marc. 10. 21. — Cantic. 2. 10.

ſonſt zu groſſer Heiligkeit taugliche, nun aber träge und ſchläffrige Seelen, geben der Göttlichen Ruff-Stimme und Einladung kein Gehör. Die Zärtlichkeit des Fleiſches, die böſe Gewohnheit, die Forcht der Mühe und Arbeit machet ſo vil, daß die Sünder ſich entweders mit kahlen Vorwänden ſammentlich entſchuldigen: Cæperunt ſimul omnes excuſare, oder durch die ihnen erwiſene Gütigkeit noch vermeſſener gemacht, in äuſſerſte Verzweifflung und Laſter-Greul ſich verſencken; wie auch, jene boßhaffte Bestands-Leut, von denen der Haußvatter den jährlichen Frucht-Zinß ſeiner ihnen verlihenen Feldungen abgeforderet, erſtlich die Abgeſandte und Bediente, letztlich ſogar deſſen einigen Sohn meineydig verfolgen und ermorden: Hic eſt hæres; venite occidamus eum, den Sohn GOttes nemlich durch neue Unthaten tauſendfältig verſpotten und auf das neue (wie Paulus redet) ihnen, zu ihrer Verdammnuß, creutzigen: Rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, & oſtentui habentes. Nicht ungleiche Zärtlichkeit, tieffgewurtzte Eigen-Lieb und Forcht der Beſchwärnuſſen auf dem Weeg der Vollkommenheit wirffet denen lauen Seelen eine leere Zaghafftigkeit in den Buſen, und gibet ihnen abgeſchmacke Ausflüchten in den Sinn. Dicit piger: Leo eſt in via, & leæna in itineribus: Der Träge ſaget: Es iſt ein Löw auf dem Weeg, und eine Löwin auf denen Straſſen: In medio platearum occidendus ſum: Ich wird in Mitte deren Gaſſen ermordet werden, ich wird nemlich die Kräfften nicht haben, ſo vilen Beſchwärnuſſen zu widerſtehen, ich wird unterligen: Nec fortitudo lapidum fortitudo mea, nec caro mea ænea eſt: Meine Stärcke iſt keine Stärcke deren Kiſel-Steinen, und mein Fleiſch iſt nicht aus Ertz gegoſſen. Ich bin kein Samſam, welcher die ihme begegnende brüllende Löwen mit bloſſer Hand ergreiffe und zerreiſſe. Und mit dergleichen Ausreden beduncket ſich (wie Salomon weißlich angemerckt) der Träge nicht nur rechtmäßig entſchuldet, ſondern weiſſer, dann ſiben weiſſe Männer, ſo die klugeſte Lehr-Sprüch verfaſſen: Sapientior ſibi piger videtur ſeptem viris loquentibus ſententias. Er gehet aber, wie jener von Chriſto zur Vollkommenheit ausdrücklich beruffene Jüngling traurig davon, und kommet nicht nur keineswegs zu den Schloß der Heiligkeit, ad arcem, ſondern villeicht ſo gar nicht in den Schooß Abrahams.

Lucæ 14. 18.
Matth. 21. 38.
Prov. 26. 13.
Job 6. 12.
Prov. 26. 16.

XIV.

Ja, ja: Ich laſſe es gerne zu, o ſündhaffte oder laue Chriſten! Leæna eſt in itineribus: Eine

Löwin

Löwin iſt auf denen Straſſen. Jene Leæna und Lena, jene Löwin oder Wölffin, jene Schmeichlerin und Mörderin, welche in denen Göttlichen Sprüchwörteren an dem 7ten dem zu Abend ausgegangnen Jüngling begegnet iſt. Prov. 7. 10. Occurrit illi mulier ornatu meretricio, præparata ad capiendas animas: Es begegnete ihme ein Weibsbild in Hurenmäſſigen Aufbutz, bereitfertig die Seelen zu fangen. Die Welt nemlich. Diſe hat einen gantz anderen Beruff, ſo denen fleiſchlichen Menſchen-Kinderen weit beſſer gefällig. Ich will jene vergifftete Zucker-Wort, mit welchen ſelbe an gedachter Stelle den Jüngling gelocket, allhier nicht einführen, indeme alle Sylben nach allzu-modriger Geilheit riechen. Es erklecket ſchon, daß wir ſie anderwerts alſo pfeiffen und locken hören: Sap. 2. 6. & ſeq. Venite, & fruamur bonis, quæ ſunt, & utamur creaturâ: Kommet, und laſſet uns genüſſen deren Güteren, ſo vorhanden, und uns des Geſchöpffs bedienen: Coronemus nos roſis, antequam marceſſant: Laſſet uns mit Roſen crönen, bevor diſe verſchwelcken: Und was dergleichen mehr die Welt, dero Anhang, und der mit-tantzende Höllen-Fürſt vorzuſchwätzen pfleget. Es mag nun gleich die Göttliche Weißheit treuhertzigiſt und liebreicheſt warnen: Fili mi, ne abſtrahatur in viis Prov. 7. 24. & ſeq. illius mens tua, neque decipiaris ſemitis ejus: Mein Sohn, es ſolle dein Gemüth auf ihren Weegen nicht hingezogen werden; und laſſe du dich nicht betrügen durch ihre Gang-Steig: Multos enim vulneratos dejecit, & fortiſſimi quique interfecti ſunt ab ea: Dann ſie hat vile verwundet und geſtürtzet, und auch die allerſtärckeſte ſeynd von ihr ermordet worden: Viæ inferi domus ejus, penetrantes in interiora morbis: Ihr Hauß iſt der Weeg der Höllen, ſo bis in das innerſte des Tods reichet: Gleichwohl, diſer heylſamen Erinnerung ungeachtet, gewinnet die liſtige Welt bey dem Menſchen die Oberhand. Statim eam ſequitur, quaſi bos Ibid. v. 22. & 23. ductus ad victimam, & quaſi agnus laſciviens, & ignorans, quòd ad vincula ſtultus trahatur: Alſobald folget er ihr, wie ein zum Schlacht-Opffer geführter Ochs, und als ein luſtiges Lamm, und ſo nicht weißt, daß der Thorrechte in die Feſſel gezogen werde; Velut ſi avis feſtinet ad laqueum, & neſcit, quòd de periculo animæ illius agitur, eben als wann ein Vogel zum Fallſtrick eilet, und erkennet nicht, daß es um die Gefahr ſeiner Seele zu thun ſeye. Iſt es nicht deme alſo, HH.

ZZ? gibet hiervon die leidige Erfahrnuß nicht ſattſame und tägliche Zeugnuß? Fühlen wir nicht bey uns ſelbſt, daß die Lock-Stimme der ſchmeichlenden Welt gröſſere Würckung mache, dann die heylſame Ruff-Stimme der Göttlichen eingefleiſchten Weißheit? Beſeufftzen wir nicht offtmahls ſelbſt, wann wir in unſer Bruſt etwas reifflichere Einſicht halten, daß wir dem himmliſchen Beruff ſo wenige Folg leiſten? Wir ſchmeichlen uns, als wäre uns ſelbſten ſehr leid hierüber, und führen gleichſam die Klag des
Rom. 7. 18. Apoſtels Pauli: Velle adjacet mihi; perficere autem bonum, non invenio: **Das Wollen iſt in mir, aber das Vollbringen,**
Ibid. v. 23. **finde ich nicht.** Condelector enim legi DEI ſecundùm interiorem hominem; video autem aliam legem captivantem me: **Nach dem innerlichen Menſchen habe ich Luſt an dem Geſatz GOttes; ich ſehe aber ein anderes Geſatz, ſo mich gefangen haltet.** Jedoch wir bedienen uns diſer ſchön gefärbten Klag mit Unrecht. Wir haben an dem Geſatz und Beruff GOttes keine wahre und ernſtliche Freud des Geiſts, wie der Apoſtel; das Geſatz hingegen, ſo uns in der Sünd und Armſeeligkeit gefangen haltet, iſt nicht nur das Geſatz oder die unfreywillige und der verderbten Natur anhangende Widerſpänigkeit des verweßlichen Leibs und deren aufrühriſchen Glideren, wie bey Paulo; ſondern es iſt das Geſatz und die durch Liebkoſen herrſchende Gewohnheit der Welt, welcher wir freywillig nachhangen. Würden wir mit dem Völcker-Lehrer Paulo fortfahren und aus aufrichtigen Gemüth ſeufftzen: Infelix ego homo! quis me liberabit? **Mich unglückſeeligen Menſchen! wer wird mich befreyen?** So wurden wir auch alſobald die Antwort hören, welche er ihme ſelbſten gibet: Gratia DEI per JESUM Chriſtum Dominum noſtrum: **Die Gnad GOttes durch JEſum Chriſtum unſeren HERRN.** Die Gnad GOttes wird niemahl ermanglen, euch zu helffen, euch zu ſtärcken, euch alle Beſchwärnuſſen leicht, ja ſüß und angenehm zu machen. Ermanglet nur ihr der Gnad GOttes nicht, ſpricht anderwerts Paulus: Contemplantes, ne quis deſit gratiæ Dei. Chriſtus ruffet zwar zu ſeinem Joch und zu ſeiner Burde; Er verbirget uns nicht, wie die ſchalckhaffte Welt, daß es in Befolgung ſeiner Ruff-Stimme Beſchwärnuſſen abſetze, ja er kündet ſelbe getreulich vor. Allein er hilffet durch ſeine unfehlbare und allmächtige Gnad nicht nur alles tragen, ſondern verſüſſet und machet leicht, was denen annoch Unerfahrenen ſchwär und unerſchwing-

Ibid. v. 24. Ibid. v. 25. Hebr. 12. 15.

ſchwinglich vorgekommen. Hö⸗ret, aber mit beſſeren Ohren des Hertzens, als bishero, jene offt⸗gehörte Stimme des Erlöſers:
Matth. 19. 28. Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati eſtis; & ego reficiam vos: Kommet zu mir alle, die ihr arbeitet und beladen ſeyt; und ich wird euch erquicken.
Ibid. v. 29. & 30. Tollite jugum meum ſuper vos, & diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde; & invenietis requiem animabus veſtris: Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig. Förchtet nicht, daß meine Sanfftmuth, meine Demuth, meine Armuth, meine Gedult, wann auch ihr ſelbe, als ein eurer verkehrten Begierlichkeit verhaßtes Joch, werdet auf euch nehmen, allzuhart drucken werde. Vilmehr Invenietis requiem: werdet ihr eurer Seelen Ruhe finden; zumahlen mein Joch ſüß iſt und meine Burde leicht: Jugum enim meum ſuave eſt, & onus meum leve.

O was Ruhe ihrer Seelen, o was Süßigkeit des Hertzens, o was Erleichterung des Gemüths werden anheut die Morgenländiſche Weiſe empfunden und erfahren haben! Fraget ſie nach verrichteter Anbettung ihres höchſten Königs und Erlöſers, ob es ſie des dem Göttlichen Gnaden-Beruff ſchnell-geleiſteten Gehorſams, der unternommenen weiten Reiß, der ausgeſtandenen Bemühung und Gefahren gereue, da ſie doch allererſt anfangen wahre Glaubige zu ſeyn, und noch ſehr viles zu würcken und zu gedulden übrig haben, bis daß ſie in dem oberen Jeruſalem denjenigen mit Herrlichkeit umgeben finden werden, welchen ſie dermahlen mit Schwachheit angethan zu Bethlehem gefunden und verehret. Sie werden vor Troſt kaum reden können, und nur villeicht mit unterbrochenen Worten ſprechen: Suave eſt, leve eſt: Alles iſt ſüß, alles iſt leicht, alles iſt gering, und wann wir tauſendmahl mehr unternommen und vollzogen hätten, ſo könten wir alles in keine Vergleichung ſetzen mit jener Freud und Glückſeeligkeit, welche wir auch ſchon anjetzo empfinden. Diſes herrliche Beyſpil und unwiderſtrebliches Beweißthum alldesjenigen, was wir anheut abgehandlet, ſolte uns zwar überflüßig erklecken, und vollkommentlich überzeugen. Höret aber nur annoch den alleinigen Gedult-König Job, wie ſelber in kurtzen Worten zu GOTT rede, und zugleich uns in vorhabender Sach unterrichte. Vocabis me, (ſpricht er) & ego reſpondebo tibi: Operi manuum Job 14. 15.

tuarum porriges dexteram: Du wirſt mich ruffen, und ich wird dir antworten; Du wirſt mich beruffen zu einen erſchröcklichen und unerhörten Streit, zu Bedrangnuſſen, Unglück, Armuth, Verlaſſenheit, Verachtung, Kranckheit und Schmertzen, dergleichen nur allein die ungezäumte Wuth und die ſpitzfindige Boßheit des Satans erdencken und bewerckſtelligen kan. Ach mein GOtt! ein zwar harter Beruff, wann ich meine nur menſchliche Kräfften anſehe. Gleichwohl, reſpondebo tibi, ich will und wird dir antworten, das iſt, alſobald gehorchen und Folg leiſten. Aber operi manuum tuarum porriges dexteram, du wirſt dem Werck deiner Händen auch deine rechte Hand bieten; ich bin meiner Schwachheit halber unbeſorget, du beruffeſt uns zu nichts, was du uns durch den Beyſtand deiner Gnad nicht hilffeſt ausführen. Mir liget ob, deinen Beruff ungeſäumet und williglich zu vollziehen, meinen Fleiß und meine Kräfften möglichſt anzukehren, übrigens aber auf deine gütigſte Gnaden-Hand ſicherlich zu vertrauen. Job hat geantwortet; Job hat gefolget; Job hat geſtritten; Job hat dapffermüthigſt überwunden. Chriſtliche Seele, bethörtes Welt-Kind, ſündhaffter Menſch, lau- und ſchläffriger Bruder! Sage fürtershin nicht mehr, du habeſt zwar den Willen, dich zu bekehren, um einen eyffrigen Tugend-Wandel dich anzunehmen, den Göttlichen Beruff eilfertig zu bewerckſtelligen; es gebreche dir aber an denen Kräfften. Alles wirſt du mit Paulo können, alles wirſt du glücklich vollziehen, wann du es nur ernſtlich anfangeſt. Nicht aber du allein, ſondern die Gnad GOttes mit dir. Mit Beyhilff diſer Gnad ſolleſt und kanſt du heut diſen Anfang machen; dann ich vertraue mit jetzterwehnten Apoſtel, daß GOTT, welcher das gute Werck, durch eben diſen guten Willen, ſo ihr zu haben vorgebet in euch angefangen hat, ſolbes auch auszuführen und vollbringen werde bis zu den Tag JESU Chriſti: Confidens hoc ipſum, quia qui cæpit in vobis opus bonum, perficiet uſque in diem JESU Chriſti. Philip. 1. 6. Widrigen falls, und wann wir auch heut zu Tag den Göttlichen Gnaden-Beruff kein Gehör geben und keine unverzögerte oder ernſtliche Folge leiſten wurden, ſolten wir nicht billichſt, nach verachteter Barmhertzigkeit und vernachläßigter liebreicheſten Gütigkeit, die Würckung der empfindlichſten Gerechtigkeit (wie es ſo vilen Heyden und Ketzern aus gleicher Urſach widerfahret) die Verlaſſung nemlich der Göttlichen Gnad, mithin die immer-

anwachſende Blindheit, die Verſtockung in der Sünd, folglich aber die tödtliche Unbußfertigkeit und den ewigen Untergang zu beförchten haben? Solten die Sünder, ſo anjetzo die Gnaden-Stimme in den Wind ſchlagen, nicht eineſt jene erſchrecklichſte Droh-
Prov. 1. 24. & v. 25. ac 26. Wort erfahren müſſen: Quia vocari & renuiſtis; extendi manum meam, & non fuit, qui aſpiceret; deſpexiſtis omne conſilium meum, & increpationes meas neglexiſtis; ego quoque in interitu veſtro ridebo; Weilen ich geruffen, und ihr habt es ausgeſchlagen; ich meine Hand ausgeſtrecket, und niemand geweſen, der ſelbe nur anſchauete; weilen ihr all meinen Rath verachtet, und meine Straff-Reden vernachläßiget; ſo wird auch ich in eurem Untergang lachen? Solten die laue und ſchläffrige Chriſten nicht beſorgen, es ſage ihnen bey fortdaurender ihrer Trägheit und Verabſäumung ſo vilfältiger innerlichen Einladungen zur eyffrigen Gottſeeligkeit, es ſage ihnen (ſpreche ich) ſchon anjetzo der ſo ſchlecht-verlangte und geſuchte
Apocal. 3. 16 Göttliche Bräutigam: Quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo: Weilen du lau, und weder kalt, noch warm biſt, wird ich anfangen, dich aus meinem Mund auszuſpeyen? Und er werde ihnen, wann ſie nach allzuſpat erkaufften Oehl mit denen torrechten Jungfrauen zur himmliſchen Hochzeit werden wollen eingelaſſen werden, einſtens antworten: Clauſa eſt janua, Matth. 25. 10. & 12.
neſcio vos: Die Thür iſt geſchloſſen, ich weiß nichts um euch? Oder jenes andere, eben ſo betaurliche: Dico vobis, quod nemo virorum, qui vocati ſunt, guſtabit cænam meam? Ich ſage euch, es werde keiner aus jenen Männern, welche beruffen worden, den Beruf und Einladung aber ausgeſchlagen, mein Abendmahl verkoſten?

XVI. Ach, neugebohrener Erlöſer, eingefleiſchte unendliche Barmhertzigkeit GOttes! ach gütigſter JESU! Du biſt, deiner eigenen nachmahligen und unbetrüglichen Bekanntnuß gemäß, in diſe Welt angekommen, nicht ſovil die Gerechte, als die Sünder zu beruffen: Non veni vocare juſtos, ſed Matth. 9. 13. & Luc. 5. 32.
peccatores, ach laſſe an uns Sünderen und lauen Chriſten deine Langmüthigkeit annoch nicht ermüden; mache, daß wir annoch deine Stimme hören: Fac me Cant. 8. 13.
audire vocem tuam, aber deine Gnaden-Stimme, ſo uns zu dir und deiner Nachfolg beruffet. Sehe, wir ſeynd mit dem jungen Samuel fertig, von unſeren Schlaf, von dem falſchen Ruhe-Bettlein der Trägheit aufzuſte-

 hen,

hen, dir zuzueilen, deinen Befehl
1. Reg. 3. ungeſäumet zu erfüllen: Ecce ego,
5. & v. 10. quia vocaſti me; Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. Du haſt einſtens auf dem Galiläiſchen Berg zu dir beruffen jene, ſo dir beliebet, und ſie ſeynd gekommen: Vocavit ad ſe, quos voluit ipſe, & venerunt; Ach ruffe nochmahls auch uns zu deiner Nachfolg, und wir ſeynd entſchloſſen, unverweilet zu kommen. Aber, der du am allerbeſten die Veränderlichkeit unſerer Vorhaben, die Schlipfferkeit unſeres Willens, die Schwachheit unſerer Kräfften erkenneſt, beſtärcke deine Ruff-Stimme mit ſüſſer Gewaltthätigkeit deiner heiligen Gnad; ziehe uns nach dir, und wir werden lauffen in dem Geruch deiner Salben: Trahe me
Cant. 1. 3. post te; curremus in odorem unguentorum tuorum. Hochanſehliche Zuhörer, Chriſtliche Hertzen! ihr verſtehet gar wohl, daß ich allhier nicht nur in meinem eigenen, ſondern auch in eurem Namen alle Folgwilligkeit Verſprecher machet, um GOttes und eurer Seelen willen, machet meine Hoffnung und meine Wort nicht zu ſchanden; folget alſobald dem leuchtenden Gnaden-Stern, und der zur Bußfertigkeit, zu wahren Eyffer, zu vollkommener Gottſeeligkeit aufweckenden, einladenden und antreibenden Einſprechung. Hodie, heut, ohne Verabſäumung, ohne Zeit-Verlurſt, ohne Entſchuldigung, ohne Ausflucht, ohne allen Vorwand, hodie ſi vocem Pſal. 94. 8.
ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra: Heut, wann ihr deſſen Stimme hören werdet, ſo verhärtet eure Hertzen nicht. Hodie, heut: Dann Chriſtiano non eſt craſtinum (ſagt Tertul- Tertull.
lianus) Ein Chriſt weißt um apud P.
kein Morgen: Und die Gnad Vinc. Hud. Bibl.
des Heil. Geiſts (wie Ambroſius mor. tit.
lehret) weißt um keine verzöge- Dilatio S. Ambroſ.
rende Langſamkeit: Neſcit tar- L. 1. Com-
da molimina Sancta Spiritûs gra- ment. in
tia. Bewähret an euch ſelbſten Luc c. 1.
jenes heutige deren dreyen weiſen Königen: Vidimus ſtellam: Wir S. Leo Serm 8.
haben den Stern geſehen, und de Epiph.
alſo gleich venimus adorare, ante med.
ſeynd wir gekommen anzubeten: Cunctantes fidei moras ſplendor veritatis abrumpat (ſpricht uns nochmahls zu der H. Leo) ut cor liberum & à viſibilibus abſolutum, lumen intelligentiæ, tanquam ducem ſtellam ſequatur: Der Glantz der Wahrheit ſolte nun dem verweilenden Aufſchub des lebendigen Glaubens ein End machen, damit das freye und von denen ſichtbaren Dingen entbundene Hertz dem Liecht der Vernünfftigkeit, als dem anführenden Stern, nachfolge. Ich verſichere euch, daß, gleichwie nach meinen wohlgegründten Urtheil

die Morgenländiſche Weiſe dem neugebohrenen Welt-Heyland aus all-ihren Schätzen und koſtbarſten Opffer-Gaaben keine angenehmere Schanckung dar geliferet, als ſich ſelbſten in eilfertiger Vollziehung des Göttlichen Beruffs, alſo auch ihr bey der Krippen heutiges Tags nichts anſtändigeres, nichts wertheres, nichts gefälligers aufopfferen und darbringen könnet, dann eine gleichmäßige Fertigkeit und unverſchobene Folgleiſtung auf den zur Buß, zur Beſſerung, zu eyfriger Andacht anmahnenden Beruff GOttes. Es koſtet diſes freylich bey dem Anfang einige Bemühung, Arbeit, Abtödtung und Uberwindung ſeiner ſelbſt; aber (höret und mercket wohl die Troſt-reiche Verheiſſung des H. Apoſtel-Fürſtens Petri, mit welchem ich alles beſchlieſſe) aber GOTT aller Gnad, welcher uns zu ſeiner ewigen Herrlichkeit beruffen hat in Chriſto JESU, der wird uns, nachdeme wir ein kleines gelitten, ſelbſt beförderen, vollkommen machen, bekräfftigen und beſtättigen: DEUS autem omnis gratiæ, qui vocavit nos in æternam ſuam gloriam in Chriſto JESU, modicum paſſos ipſe perficiet, confirmabit, ſolidabitque. Dannenhero ipſi gloria & imperium in ſæcula ſæculorum: Amen. Ihme ſeye die Herrlichkeit und das Reich, Ehre und Herrſchafft von Ewigkeit zu Ewigkeit. 1. Petr. 5. 10. & 11.

Amen.

Fünffte

Fünffte Predig,
An dem Feſt des allerheiligſten Namens JEſU.

Innhalt:

Die Bedeutung des Namens, an JEſU ſchon anheut erfüllet, ſolte auch an- und von uns erfüllet werden.

Vorſpruch:

Vocatum eſt nomen Ejus JESUS. *Lucæ c. 2. v. 21.*

Sein Nam iſt JEſUS genennet worden.

I. Glückſeeliges Band, gottſeeligſte Verknüpffung, höchſt-nutzliche und ehrwürdigſte Bruderſchafft, mit welcher ihr euch freywillig verſammlet, andächdigiſt einverſtanden, und nicht nur heutiges Tags löblichiſt allhier in ſo groſſer Anzahl erſcheinend euer erſt- und vornehmſtes Schutz-Feſt hochfeyrlich begehet, ſondern auch forthin jenen allerhöchſten Namen, unter welchen diſe gottſeeligſte Geſellſchafft aufgerichtet zu ſeyn ſich billichiſt berühmet, mit Mund und Hertzen, an euch ſelbſt und an anderen euren

ren Neben-Menſchen zu beehren, und herrlich zu machen euch befleiſſiget: Hochſchätzbarſte, in dem allerheiligiſten Namen JESU verſammlete Zuhörer! Ihr erwartet demnach von mir nicht ohne Urſach, daß ich von der Hochheit, Vortrefflichkeit, Süßigkeit und Wunder-Krafft diſes allertroſtreicheſten Namens euch meine Gedancken eröffnen, meiner Zunge den freyen Lauff verſtatten, und die aus Göttlicher Schrifft erholte, aus denen HH. Vätteren gezogene, aus unwiderleglichen Beweißthumen abgefaßte Lob-Sprüch deſſelben nunmehro beybringen, erklären und erheben ſolte. Allein ich geſtehe gleich Anfangs, mir ſeye ein gantz anderer Vortrag zu Sinn gekommen, welchen ich bey dermahligen Umſtänden ſowohl unſerem Heyland weit angenehmer, als meinen gegenwärtigen Zuhöreren weit erſprießlicher zu ſeyn erachte. Dann was die Heiligkeit, Würdigkeit, Vortrefflichkeit und höchſte Krafft des glorreichen Namens JESU belanget, habt ihr bereits andere Jahr an eben diſen Tag ſo viles verſtanden, daß ich es einen Uberfluß und gleichſam Zeit-Verlurſt ſchätz te, wann wir abermahl etwas weitläuffiger hiervon abzuhandlen unternemmeten. Zumahlen was ſolte ich von diſem Verehrungs-würdigiſten Namen höheres und ausbündigeres melden können, als jenes, was ihr ſchon ſo offtmahls gehöret, und der Welt-Apoſtel Paulus mit Eyffervoller Stimme vorlängſt ausgeruffen: Nomen, quod eſt ſuper omne nomen: Ein Nam, welcher iſt über alle Nämen: Ut in nomine JESU omne genufle-ctatur cæleſtium, terreſtrium & infernorum: Daß in dem Namen JESU ſie biegen ſollen alle Knye deren, die im Himmel, deren die auf Erde, und deren, die unter der Erde wohnen? Was ſolte ich von der Süſſe und Annehmlichkeit diſes ſcheinbarſten Namens ſüſſeres und annehmlicheres beybringen mögen, als jenes, was ihr ſchon ehedeſſen aus dem hönigflieſſenden Lehrer Bernardo verſtanden, welcher mit liebvollen Hertzen lauterſchallend geſungen: Nil cantitur ſuavius, nil auditur jucundius, nil cogitatur dulcius, quàm JESUS DEI filius: Nichts wird geſungen frölicher, nichts wird gehört vergnüglicher, nichts wird gedenckt ergötzlicher, als JESUS GOttes Einiger. Si ſcribas (ſpricht eben diſer Heil. Abbt anderwerts) non ſapit mihi, niſi legero ibi JESUM: Wann du ſchreibeſt, ſo iſt es mir nicht anſtändig, wo ich dabey nicht JESUM liſe: Si diſputes, aut conferas, non capit mihi, niſi ſonuerit ibi JESUS: Wann du mit mir einen Lehr-

Philipp. 2. 9. & v. 10.

S. Bern. in hym. de SS. nom J.

Idem Ser. 15. in Cant.

Streitt

Streitt oder Geſpräch anſtelleſt, ſo ſchmecket es mir keineswegs, wo nicht JESUS darinn erſchallet: JESUS mel in ore, melos in aure, in corde jubilus: JESUS iſt ein Hönig in dem Mund, ein Troſt-Geſang in dem Ohr, ein Freudenſprung in dem Hertz. Was ſolte ich endlich von der Würckung, Nachdruck, und Wundermacht diſes gewaltigiſten Namens nachdrücklicheres und verwunderlicheres anzuführen fähig ſeyn, als was der eingebohrne Sohn GOttes ſelbſt bey dem H. Evangeliſten Marco mit folgenden betheuret:
Marc. 16. 17. In nomine meo dæmonia ejicient, linguis loquentur novis, ſerpentes tollent, & ſi mortiferum quid biberint, non eis nocebit: ſuper ægros manus imponent, & benè habebunt: In meinem Namen werden ſie Teuffel austreiben, neue Sprachen reden, Schlangen vertilgen, und wann ſie was tödtliches werden getruncken haben, wird es ihnen nicht ſchaden: Sie werden denen Krancken ihre Hände auflegen, und ſelbe werden geneſen? Oder damit ich alles in annoch weit kürtzerem Begriff verfaſſe, was ſolte ich zugleich höheres, troſtreicheres und verwunderlicheres vorzubringen gedencken, dann was abermahl Paulus, aus denen ſchon lang vorgehenden Weiſſagungen deren alt-teſtamentiſchen Propheten, ausdrücklich von dem heiligiſten Namen JESU zu verkündigen kein Bedencken getragen: Quicunque invocaverit nomen Domini, ſalvus erit: Wer immer den Namen des HErrns wird angeruffen haben, der wird erlediget und ſeelig ſeyn? Joël. 2. 32. Act. 2. 20. Rom. 10. 13.

II. Diſes alles, und durch deſſen ausführliche und offtwiderholte Erklärung ein noch weit mehreres, habt ihr ſchon vorhin zu verſchidenen mahlen von allhieſiger Cantzel mit vollkommener Beredſamkeit anderer weit tauglicheren und geiſtreicheren Zungen, zu eueren Troſt und Erbauung vorgetragen, angehöret. Diſes alles, wie ich der geſicherten Hoffnung lebe, habt ihr ſchon vorlängſt bey euch ſelbſten nach Würdigkeit oder Möglichkeit reifflichiſt überleget, und euch villeicht eben von darumen unter diſen hochheiligiſten Namen gottſeeligiſt verſammlet, verbunden und verſchriben. Diſes alles machet bey euch jene Andacht, Munterkeit, Freud und Vergnügen aus, ſo ich nunmehro gleichſam an eurer heiteren Stirne mit goldenen Buchſtaben angeſchriben liſe. Von mir demnach habt ihr (wie ich bereits angedeutet) einen gantz anderen Vortrag zu vernehmen. Ich weiche jedoch von dem allerheiligiſten Namen JEſu keineswegs ab; ſondern

dern ich bezeuge allein, daß ich heutiges Tags nicht deſſen eigenthumlichen und unmittelbaren Lobredner abzugeben geſinnet: obſchon auch jenes, was ich dermahlens vorzutragen entſchloſſen bin, ſowohl von ſich ſelbſten, als von meiner Abſicht zu beſtmöglichiſter Ehre, Lob und Herrlichkeit diſes über alle Nämen höchſterhebten Namens gewidmet und angeordnet ſeye. Zwey Stuck nemme ich mithin allhier zu unterſuchen, und kürtzlich auszuführen. Erſtlich zwar, ob und wie der neugebohrne Sohn GOttes die Bedeutnuß ſeines ihme an dem Tag der Geheimnuß-vollen Beſchneidung zugeeigneten Namens JESU ſchon dazumahl würcklich erfüllet und wahrgemacht: Zweytens, ob und wie auch wir, oder ein jeglicher aus meinen hochſchätzbarſten Anweſenden die Bedeutnuß und Schuldigkeit ſeines tragenden Namens bewähre und beſtättige. JESUS Chriſtus iſt unſer Haupt und höchſter König; wir ſeynd deſſen geiſtliche Glider und Untergebene. Es gezimet ſich in allweeg, daß der unſerem Göttlichen Ober-Haupt beygelegte Nam auch in der That mit dem Benamſten eintreffe. Es gebühret ſich aber nicht minder, daß jener Nam, ſo deſſen Glider tragen, in der Sach mit denen Benannten übereinſtimme. Der Nam, welcher an dem Beſchneidungs-Tag dem jungfräulichen Sohn Mariä der allzeit unbefleckten Gebährerin, ertheilet worden, iſt kein anderer, dann JESUS: Vocatum eſt nomen Ejus JESUS. Unſer Nam iſt theils ein eintziger und allgemeiner, theils aber ein abſonderlicher und vilfältiger. Mein Antrag dannenhero iſt zu behaupten, unſer höchſtes Haupt und kleingebohrener gröſte HErr JESUS Chriſtus habe die Bedeutnuß diſes ſeines Namens ſchon in der überſtandenen Beſchneidung an ſich wahrgemacht, und ſattſam erfüllet: An uns hingegen ſeye nicht geringe Urſach vorhanden, hefftig zu zweifflen, ob wir der Bedeutung des tragenden Namens in dem Werck ſelbſt das erforderliche Genügen leiſten: Folglich aber uns durch diſe Erkanntnuß bisherigen Mangels zu gröſſerer Sorgfalt und embſigeren Fleiß einer wahren Gleichförmigkeit unſeres Wandels mit unſerem Namen zu ermunteren, damit die vollkommene Krafft des heiligiſten Namens JESU an uns zu erwünſchter Würckung gedeye. Diſes wichtige Vorhaben glücklich auszuführen, werdet ihr HH. ZZ. mir verhoffentlich alle Aufmerckſamkeit und bereitfertige Gedult beytragen. Der Göttlichen Gnaden-Hülff haben wir uns billichiſt zu getröſten, da ich ſelbe flehentlich und zuverſichtlich anruffe und erbitte in eben jenen gnadenreicheſten

ſten Namen, in welchen und krafft deſſen uns alles zu erhalten iſt verſprochen worden, das iſt in dem Anbettungs-würdigiſten Namen JESU.

III. Bekannter, und bey allen ſowohl des neuen als des alten Teſtaments Schrifft-Erfahrenen und geſamten Rechtglaubigen vorlängſt ausgemachter iſt es, was der groſſe Namen JESUS ſeinen natürlich- und buchſtablichen Urſprung gemäß, ausdeute und ſagen wolle, als daß ich für nöthig erachten därffe, ſolches allhier ferners zu erklären. Dann weme iſt verborgen, JESUS, oder dem hebräiſchen Wort-Laut zu folgen, Jehoſua, heiſſe eben ſo vil, als Salvator, ein Erlöſer, oder Dominus Salvator, HErr und Heyland? Der Ertz-Engel Gabriel ſelbſt hat ſolche allgemeine Dolmetſchung ausdrücklich angezeiget, da er dem allerreineſten Bräutigam der jungfräulichen Gebährerin des eingefleiſchten und annoch unter mütterlichem Hertz verborgenen Worts das Geheimnuß eröffnet, und alſo ſelben getröſtet: Joſeph, du Sohn Davids, förchte dir nicht Mariam deine Gemahlin anzunemmen; dann was in ihr entſproſſen, ſolches iſt von dem Heil. Geiſt; Pariet autem filium, & vocabis nomen ejus JESUM; Sie wird aber einen Sohn gebähren, und deſſen Nam wirſt du JESUM nennen: Ipſe enim ſalvum faciet populum ſuum à peccatis eorum: Weilen er ſein Volck erlöſen wird von deſſen Sünden. Weme iſt unbewußt, diſer glorreiche Nam ſeye dem vermeinten Sohn Joſephs, und wahren Sohn Mariä, nicht von ungefähr, nicht von menſchlicher Erfindung oder Willkuhr, nicht zu Ehren und Angedencken deren Voreltern, ſondern mit höchſter Weißheit, aus vorſichtigiſt-ewigen Rathſchluß, von dem Göttlichen Vatter ſelbſt, zu Bemerckung der Würdigkeit, des Amts, des vornehmſten Haupt-Zihls, und zu Andeutung der Abſicht des gantzen Geheimnuß der Göttlichen Menſchwerdung beygeleget, und ertheilet worden? Das anheutige kurtzgefaßte Evangelium gibet uns ſolches, wann auch aller anderer Grund ermanglete, ſattſam zu verſtehen, da es mit hellen Worten bemercket, der heiligiſte Namen JESU ſeye dem Göttlichen Kind in vorgenommener Beſchneidung gegeben worden, als jener Nam, welcher von dem Engel ſchon vorgekündet und anbefohlen worden, bevor die Empfängnuß diſes allerhöchſten Sohns in der jungfräulichen Mutter-Schoos geſchehen: Quod vocatum eſt ab Angelo, priusquàm in utero conciperetur. Ob nun zwar diſer Nam ſchon vor-

Interpretatio nominum Bibliis annexa: & Interpretes paſſim

Matth. 1. 20. & 21.

Luc. 2. 21.

vorhin bey dem Jüdiſchen Volck nicht unbekannt, oder gantz und gar ungewöhnlich, ſo kan man gleichwohl billich iſt ſagen, es ſeye ein neuer, ein keinem anderen jemahls zuſtändiger Nam. Dannenhero der Prophet Iſaias ſehr ausführlich von Chriſto und deſſen erwünſchter Ankunfft weiſſagend alſo redet: Non quieſcam, donec egrediatur ut ſplendor juſtus ejus: **Ich wird nicht ruhen, bis daß deſſen Gerechter wie ein Glantz hervor gehe,** & Salvator ejus ut lampas accendatur, **und deſſen Erlöſer, wie eine Lampen, angezündet werde:** Et videbunt gentes juſtum tuum & cuncti Reges inclytum tuum, **und die Völcker werden deinen Gerechten ſehen, und alle Könige deinen Herrlichen;** & vocabitur tibi nomen novum, quod os Domini nominabit, **und man wird dir einen neuen Namen geben, welchen der Mund des HErrns nennen wird.** Drey beforderſt finden ſich in Göttlicher Schrifft, welche vormahls diſen Geheimnuß-reicheſten Namen mit ſonderbaren Ruhm getragen. Jeſus Nave, oder Joſue, jener dapfferſte und gottſeeligiſte Feld-Herr und unmittelbarer Jünger auch Nachfolger des groſſen Moyſis in Anführung des Iſraelitiſchen Volcks, und deſſen ſighaffter Einführung in das verſprochene gelobte Land wundermächtiges

Iſa. 62. 1. & 2.

In Lt. Exodi, Num. Deuter. Joſue &c pluris locis.

Ober-Haupt: Jeſus der Sohn Joſedec, und hohe Prieſter, deſſen Eyffer für die Ehre GOttes, und für das Heyl und Wohlfahrt des Jüdiſchen Volcks ſonderbar in Widererbauung des geheiligten Tempels, und Herſtellung deren Geſatz-mäſſigen guten Sitten in Göttlicher Schrifft vilfältig belobet wird: Und Jeſus der Sohn Sirachs, ein Lehrer und Schrifftſteller, deſſen ſich auch der Göttliche Geiſt bedienet, dem außerwählten Volck theils unmittelbar durch ihne, theils mittelbar durch deſſen Enckel die heylſamſte Lob- und Lehrſprüch zu verfaſſen, und welcher zugleich als ein Leib-Artzt denen durch einreiſſende Sucht bedrangten Juden höchſterſprießliche Dienſt gethan. Alle diſe drey haben mithin ihren Namen nicht vergebens erhalten, ſondern einigermaſſen und mit beſonderem Nachdruck erfüllet und wahrgemacht. Sie erwiſen ſich als Erlöſer des Volcks Iſrael, der erſte durch gottſeeligiſten Heldenmuth, der zweyte durch Prieſterlichen Eyffer, der dritte durch heylſame Lehre und hilffreichen Geſundheits-Fleiß. Allein gleichwie die alt-teſtamentiſche Kirch nur ein bloſſes Vorbild und ſchwacher Schatten der neuen und Chriſtlichen Kirche geweſen, als waren jene groſſe und berühmte Männer auch nur eine geringe Vorbildung Chriſti unſeres HErrns, und der vor-

Eccl 49. 12 & 50. 29. Agg. 1. 1. &c.

Eccl. Prolog. &c. 51. 1. Vid Corn. à Lap. & Vinc. Hud. Bibl. feſt. tit. Nomen J.

vormahls getragene Namen JE-SU ein kleiner Vorglantz diſes an dem vermenſchten Sohn GOttes vollkommentlich erfüllten Namens.

IV. Zumahlen wann in Joſue eine unüberwindliche Stärcke und ſigreiche Wunder-Macht zu Vertilgung deren Feinden und Einführung des Iſraelitiſchen Volcks in das gelobte Land; wann in dem Sohn Joſedecs eine Eyffer-volle Heiligkeit; wann in dem Sohn Sirachs eine zum Heyl des Leibs und deren Seelen vorträglichiſte Wiſſenſchafft und Weißheit geleuchtet, und folglich aller Welt dargethan, daß ſelbe den Namen Jeſu, oder eines Erlöſers würdiglich getragen: Hat nicht unſer Göttlicher JESUS alle diſe in jenen dreyen zertheilte gute Eigenſchafften und Vortrefflichkeiten, ſamt unzähligen anderen, in ſich allein auf das vollkommneſte vergeſellet und vereiniget? Iſt nicht diſer allein, welcher ſein Volck, ich will aber ſagen, nicht nur das Jüdiſche, ſondern alles und jedes Volck, und das geſamte Menſchen-Geſchlecht, ja auch jene alle, ſo von Anbeginn der Welt-Erſchaffung bis zu ſeiner Ankunfft und Geburt auf Erde gelebet, von denen erſchröcklichiſten Feinden, von der Sünde, Höllen und ewigen Tod durch glorwürdigiſt erfochtenen Sig errettet, befreyet, erlöſet, und in das gelobte Land der heiligmachenden Gnad und Erbſchafft GOttes eingeführet? Iſt nicht diſer allein, welcher die Reinigkeit, die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, ja die Bronnquelle aller Heiligkeit perſöhnlich an ſich ſelbſt geweſen, und in ſich enthalten? Iſt nicht diſer allein, welcher mit Lehr und Wercken, mit Geſätzen und Beyſpilen, mit Liebe und Macht die Geſundheit und das Heyl der Seele und des Leibs hergeſtellet, und ertheilet hat? Alſo iſt es dann auch diſer allein, welcher an dem alten Namen einen neuen Namen verdienet und überkommen; indeme ihme nur allein, und keinem anderen, der herrlichiſte Namen JESU ohne Hinterhalt, ohne Beſchränckung, ohne einigen Ausnam gebühret und zuſtehet. Diſer allein hat von ſich mit beſtem Fug durch Iſaiam den Propheten vorgeſagt: Ego ſum Iſa. 43. 11.
Dominus, & non eſt abſque me Salvator: Ich bin der HErr, und ohne mir, oder auſſer mir iſt kein Erlöſer. Diſem allein iſt der ihme von dem Welt-Apoſtel Paulo zugeſchribene Ehren-Namen eigenthumlich: Salvator om- 1. Tim. 4.
nium hominum: Ein Erlöſer 10.
aller Menſchen. Von diſem allein ſchreibet recht der geliebte Jünger Johannes: Pater miſit 1. Joan. 4.
Filium ſuum Salvatorem mun- 14.
di: Der Vatter hat ſeinen Sohn geſen-

geſendet, als einen Erlöſer der Welt. Diſen haben auch die Samaritaner ſelbſt, welche doch denen Juden anſonſt auf das äuſſerſte gehäſſig waren, für den Heyland erkennet, und geſprochen:
Joan. 4. 42. Scimus, quia hic eſt verè Salvator mundi: Wir wiſſen, daß diſer wahrlich ſeye der Erlöſer der Welt. Es mag ein Aegyptiſcher König Pharao jenen keuſchen und hochweiſen Jüngling Joſeph zu höchſten Ehren billichiſt erheben, deſſen Namen veränderen, und ihne in Aegyptiſcher Sprach einen Erlöſer der Welt benamſen:
Geneſ. 41. 45. Vertitque nomen ejus, & vocavit eum linguâ Ægyptiacâ Salvatorem mundi: Es mag Othoniel der Jüdiſche Kriegs-Fürſt und oberſte Richter das Lob eines Erlöſers führen: Suſcitavit eis
Judic. 3. 9. Salvatorem, & liberavit eos, Othoniel videlicet filium Cenez: Er hat ihnen einen Erlöſer erwecket, welcher ſie errettet, nemlich Othoniel den Sohn Cenez: ſo waren doch diſe nur Erlöſer eines Volcks oder Reichs, und aus einer eintzigen zeitlichen Anligenheit und Noth; ja ſie waren nur Schattenbilder jenes höchſten, jenes wahren, jenes allgemeinen Erlöſers, welcher von dem Himmels-Thron in diſe Welt ankommend ſeine Gnad, ſeine Hülff, ſeine Rettung allen Menſchen aller Zeiten, und in allen ſowohl geiſtlich- als leiblichen Bedrängnuſſen erweiſen wurde. Diſer, diſer allein traget den allerhöchſten und ihme aus genaueſten Recht gebührenden Namen JESU, oder eines Erlöſers, als einen neuen, einen niemand anderen frey und unbeſchränckt zugeeigneten, und in dem Werck ſelbſt auf das vollkommneſte erfüllten Namen.

V. Solches nicht zwar zu bewähren, oder zu beſtättigen (indeme uns der unzweiffelbare Catholiſche Glaub verſicheret, Chriſtus habe das gantze Menſchen-Geſchlecht von dem ewigen Untergang erlöſet) wohl aber für gegenwärtiges Vorhaben zu erläuteren, erinneret euch, HH. ZZ. wie daß die geſamte Nachkommenſchafft des Ertz-Vatters Adam in der Perſohn und freyen Willen diſes ſeines natürlichen und ſittlichen erſten Haupts die unendliche Majeſtät GOttes durch freventliche Ubertrettung eines gerechteſten und leicht-bewahrlichen Gebotts, ſo unter ausdrücklicher Vorkündung zeitlich- und ewiger Todts-Straff auferleget worden, ſehr ſchwärlich und auf einige gewiſe Weiß unendlich beleydiget habe. Wann wir nun die anfänglich dem Adam und in ihme auch allen nachkommenden Menſchen ſowohl durch die Erſchaffung, als durch die Erhebung zu übernatürlichen Gnaden-Stand theils würcklich erwi-

ſene, theils für künfftige und ewige Zeiten erbottene und verſprochene Barmhertzigkeit und Güte, annebſt aber auch die allerhöchſte Würdigkeit und Vollkommenheit des Beleydigten, zu Gemüth führen wollen, laſſet ſich von geſunder Vernunfft unſchwär begreiſſen, daß kein eintziges auch allervollkommneſtes bloſſes Geſchöpff erklecklich und tüchtig genug hätte ſeyn können, uns aus der durch die Sünde beygezogenen Schuld und Straff, aus der Göttlichen Ungnad, und aus der ewigen Verdamnuß, aus denen Händen des Todts und des hölliſchen Feinds, wie dann auch aus unzähligen anderen zufälligen Ublen, als dicker Finſternuß des Verſtands, zaumloſer Begierlichkeit und Unordnung des Willens, auch tauſenderley inner- und äuſſerlichen Bedrangnuſſen diſes annoch heut zu Tag, da wir nur gleichſam ein Merckmahl und Gedächtnuß-Zeichen der verdienten Armſeeligkeit verſpühren, gleichwohl Beſchwärnuß- und Schmertzen-vollen Lebens, zu befreyen und zu erlöſen. Die Gerechtigkeit des Allmächtigen, als den von menſchlicher Boßheit beleydigten Theil, würdiglich zu befridigen, ware unumgänglich und unentbehrlich vonnöthen ein ſolcher Mittler, ein ſolcher Bürg, ein ſolcher Heyland und Erlöſer, deſſen Genugthuung und für das ſündbehafftete Menſchen-Geſchlecht anerbottene oder würcklich geopfferte Erſtattung krafft ihrer unendlichen Würde, Vortrefflich- und Giltigkeit der übergroſſen Schwäre verübter Beleydigung, einer unendlichen Majeſtät auf denen genaueſten Waagſchalen GOttes ſelbſt das Gegen-Gewicht halten, unverwürfflich erſcheinen, auch mithin den verletzten allergerechteſten Schuld-Forderer vollkommentlich vergnügen, beſänfftigen und bezahlen könte. Wo ſolte indeſſen einiges bloſſes Geſchöpff, ja wo ſolten alle und alle zuſam̃genommene bloſſe Geſchöpff, ſo ihr Weeſen aus dem leeren Nichts gezogen, und deren geſam̃tes Vermögen in Entgegenhaltung der unendlichen Würdigkeit GOttes kaum für ein Sand-Körnlein oder Sonnen-Stäublein zu ſchätzen, wo ſolte (ſpreche ich) der Menſch eine dergleichen unendlich giltige Bezahlung aufbringen? GOtt allein iſt ſeiner ſelbſten würdig; GOtt allein iſt unendlich fähig, ihme ſelbſt die gebührende Lieb Ehre und Hochachtung zu geben; GOtt allein, der ſich doch ſelbſt nicht kan beleydigen, wurde erklecklich ſeyn, eine Göttliche Beleydigung zu erſetzen. Dannenhero was kein Geſchöpff vermöget, was kein Menſch hätte verhoffen, kein Engel ſich hätte können einbilden, ſolches hat zu Erſtattung und vollſtändiger Beza-

zahlung, Auslöſchung und Ergänzung der menſchlichen Schuld und Straffmäßigkeit die Göttliche Weißheit erfunden, die Göttliche Barmhertzigkeit entſchloſſen, die Göttliche Allmacht bewerckſtelliget.

VI. Die Göttliche allerhöchſte Drey-Einigkeit in vollkommneſter Erkanntnuß, daß wann eine aus denen dreyen heiligiſten Perſohnen ihrer unzertheilten Weeſenheit wurde die Natur des Menſchens, als von ſich ſelbſt unauflößlichen Schuldners, annemmen; auch folglich als GOtt und Menſch für das menſchliche Heyl würcken, ſo wurden diſe Werck einer Göttlichen Würdigkeit ſeyn, und zugleich von der ſchuldigen Natur, durch die Giltigkeit der aus zweyen ſo verſchidenen Naturen vortrefflichiſt würckenden Perſohn, abgeſtattet werden; in diſer vollkommneſten Erkanntnuß (ſage ich) hat die Göttliche Dreyeinigkeit gleichſam bey ſich berathſchlaget, und, wie bey dem Propheten Iſaia Bildnuß-weiß vorgeſtellet wird, bey ſich geſprochen:
Iſa. 9. 8. Quem mittam, & quis ibit nobis? Wen wird ich ſenden, und wer wird uns geben? Worauf alſobald das ewige Wort des Vatters und mitweeſentlicher Sohn des Allerhöchſtens ſich zu
Ibid. diſer Sendung anerbotten: Ecce ego! mitte me: Sehe, ich bin bereit; Sende mich. Diſe Willjährigkeit, diſe übergroſſe Barmhertzigkeit, diſe unendlich-verwunderliche Liebe iſt angenommen, beſchloſſen, und in der Völle deren Zeiten durch die allerheiligiſte Menſchwerdung in der unberührten Schoos Mariä aus Überſchattung des Göttlichen Geiſts bewercket und vollzogen worden. In Chriſto derowegen findet ſich der Schuldner, nicht aus eigenen Verbrechen, oder ererbter Sünd, ſondern aus angenommenen durch Mariam von Adam abſtammenden Fleiſch, und übernommener freywilliger Bürgſchafft: Es findet ſich der Bezahler, nicht aus Krafft der angezogenen menſchlichen Natur, ſonderen aus beywohnender und vereinigter GOttheit; Es findet ſich eine ſolche die beyde Naturen beſtättigende, und allen Würckungen ihre Krafft mittheilende Perſohn, dero erweckte ſowohl innerlich- als äuſſerliche Ubungen eine lediglich- unendliche, unſchätzbare, unverwürffliche Giltigkeit mit ſich bringen und enthalten. O Geheimnuß! O Abgrund der Weißheit, der Barmhertzigkeit, der unerſchöpfflichen Liebe GOttes, gegen das aus eigener Schuld verdammte, aller Gnaden unwürdige, zu Befridigung höchſter Gerechtigkeit gäntzlich unfähige Menſchen-Geſchlecht! Wer ermeſſet und erkennet aber

hier-

hieraus nicht, daß kein Menſch, ja kein Engel, und kein mögliches, obſchon allervollkommneſtes Geſchöpff, den glorreichen Namen JESU, das iſt, eines ohne Hinderhalt und Beſchränckung würdiglich alſo erſcheinenden Erlöſers habe tragen oder verdienen können? Wer kan in Abred ſtellen, es ſeye diſer groſſe Namen an dem neu-gebohrenen Sohn GOttes und der Jungfrauen, alleinig und vollkommentlich bewähret und erfüllet? Wer begreiffet nicht wie billich, wie Geheimnuß-reich, und wie gleichförmig oder anſtändig dem Amt, der Würdigkeit und denen Wercken der benamſten Perſohn ſolcher Namen dem neubeſchnittenen Knäblein ſeye beygeleget worden? Vocatum eſt nomen ejus JESUS: Deſſen Nam iſt JESUS genennt worden, weilen er ſich in der That einen wahren und allgemeinen Erlöſer bewiſen.

VII. Ich vermercke aber ſchon, ja ich höre bereits, was mir meine HH. ZZ. oder doch einige aus denenſelben allhier einwenden wollen, und bey ſich ſelbſt gedencken. Niemand aus uns rechtglaubigen Catholiſchen Chriſten zweifflet (wird mancher ſich einbilden) daß unſer JESUS, als der alleinige, wahre und mitweeſentliche Sohn des ewigen Vatters, als der eintzige Mittler, als der in zweyen Naturen und einer eintzigen Göttlichen Perſohn beſtehende Sohn Mariä, den Namen eines JESU, oder eines Erlöſers des geſamten Menſchen-Geſchlechts, beſtens und alleinig verdienet; ihme auch ſolcher in vorhabender Geſatz-mäßigen Beſchneidung würdigiſt beygeleget worden. Er hat uns nemlich durch ſein heiligiſtes Leben, Leyden und Creutz-Tod mit der Göttlich-vätterlichen Gerechtigkeit verſöhnet; Er hat durch erlittene entſetzliche Qualen unſere Laſter-Wunden geheylet; Er hat durch eben ſo ſchmählich-als ſchmertzliche Hinrichtung ſeiner eingefleiſchten Unſchuld und Heiligkeit, unſere Schulden vollkommentlich bezahlet und ausgelöſchet; das wider uns geſchribene Urtheil der Verdammnuß an dem Creutzſtammen mit ſeinem koſtbarſten Blut durchſtrichen angehäfftet, und unſeren ewigen Tod durch ſeinen zeitlichen Tod ertödtet und vertilget. Allein wie bleibet hierdurch der Anfangs gethane Vortrag erwiſen, in welchem verſprochen worden darzuthun und zu erklären, ob und wie JESUS die Bedeutung ſeines heiligiſten Namens ſchon anheut, als an dem achten Tag nach ſeiner auf Erde beſchehenen Geburt, habe wahrgemacht und erfüllet? Diſes gefaßte Bedencken und villeicht obſchwebender

Zweiffel iſt bey erſter Einſicht und Überlegung nicht ohne Grund. Aber auch ich habe entzwiſchen durch eben ſolche weitläuffigere Erklärung meinem gethanen Vortrag nicht nur den behörigen Grund zu legen, ſondern auch die gantze Haupt-Sach hierinn zu begreiffen angetragen. Sage demnach, es habe JESUS alſogleich in dem erſten Augenblick nach ſeiner heiligiſten Empfängnuß in dem unbefleckten Schoos Mariä die Bedeutung ſeines herrlichiſten Namens zulänglich und genugſam erfüllet. Dann in diſem erſten Augenblick nach der durch die Göttliche Wunder-Krafft des H. Geiſts beſchehenen Geſtaltung ſeines zarteſten Leibleins, und nach der zu gleicher Zeit vorgegangenen Erſchaffung der allervollkommneſten Seele JESU, auch Vereinigung diſer beyden mit der Göttlichen Natur und Verbindung beyder Naturen in der zweyten Göttlichen Perſohn des ewigen Worts, hat der empfangene, und auf jetztgedachte Weiß vollſtändige Chriſtus zu würcken, ſeine Würckung für uns Menſchen anzuwenden, und dem himmliſchen Vatter aufzuopfferen, folglich aber durch ſolche Anwendung und Aufopfferung ſeiner Würckungen, uns zu erlöſen angefangen. Habe ich nun nicht ſchon vorläuffig angemeldet, daß eine jegliche, auch unſeren Verſtand und Red-Art nach allergeringſte Würckung einer unendlich-vortrefflichen, das iſt, einer weeſentlich-Göttlichen Perſohn, eines unendlichen Werths und unverwerfflicher Giltigkeit ſeye? So hat dann, vermög einer unlaugbaren Folge, das Göttliche Kind ſchon durch ſeine allererſte auch nur innerliche und geheimeſte Würckung, ſo es für uns Menſchen aufgeopfferet, der ewigen Gerechtigkeit vollkommenes Vergnügen und ſattſame Bezahlung geleiſtet; anbey ſein übernommenes Amt und die Deutung des allerheiligiſten Namens JESU, oder eines wahren und allgemeinen Erlöſers, vollſtändig erfüllet. Ja, in allweeg; wann auch der vermenſchte GOTT gleich den zweyten oder dritten Augenblick nach beſchehener Vereinigung beyder Naturen in der heiligiſten Perſohn des ewigen Worts, ſolte zu würcken und zu leben aufgehöret haben, ſo wäre gleichwohl alle Schuld des geſamten Menſchen-Geſchlechts durch deſſen alleinige allererſte und augenblickliche Würckung, als welche durch beywohnende GOttheit in ihrem Werth und Verdienſt ſchon unendlich geweſen, für ſich ſelbſt und auſſer ferneren Göttlichen Entſchluß, gantz und reichlich gut gemacht, und abgezahlet worden.

VIII Woferne aber das eingefleiſchte Wort GOttes ſchon in dem erſten Augenblick nach ſeiner Menſchwerdung, und in Krafft der erſten auch nur innerlichen und augenblicklichen Würckung ſeines heiligſten Verſtands und Willens ſich einen wahren Erlöſer und Heyland erwiſen; mithin auch ſchon dazumahl den glorreichen Namen JESU verdienet und erfüllet; ſo erreget ſich ein neuer Zweiffel, wie ich dann behaupten werde, daß ſolcher Nam ihme abſonderlich bey erfolgter Beſchneidung, in welcher deſſen offentliche Beylegung geſchehen, zuſtändig geweſen, und von Chriſto erfüllet worden ſeye? Ich habe jedoch nicht ohne Urſach einflieſſen laſſen, daß für ſich ſelbſt und auſſer fernern Göttlichen Entſchluß auch die erſte und augenblickliche Würckung des vermenſchten Sohns GOttes zu unſerer Erlöſung, und zu Erfüllung der Bedeutnuß des hochheiligen Namens JESU überflüßig erklecket habe. Entzwiſchen findet ſich ein dergleichen fernerer Entſchluß des ewigen Vatters und der gantzen allerhöchſten Dreyeinigkeit, vermög deſſen die würckliche Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts nicht auf eine nur unblutige, ſondern auf eine blutige Weiß, und durch leibliche Schmertzen, Wunden und Blut-Vergieſſung mußte vollbracht werden. Dahin ſcheinen gezihlet, und das obſchon ſchwache Vorbild gegeben zu haben alle Schlacht-Opffer des alten Geſatzes, welche niemahls ohne Blut, (wie Paulus der Apoſtel zu denen Hebräern betheuret) verrichtet worden; und ohne Blut-Vergieſſen, nach dem Schluß diſes Völcker-Lehrers, Hebr. 9. v. 22. geſchihet keine Nachlaſſung: Sine ſanguinis effuſione non fit remiſſio. Diſen Göttlichen Entſchluß zu erfüllen, denen lang-vorgegangenen Schatten-Bildnuſſen das Liecht und die Wahrheit zu ertheilen, mit ſeinem unſchätzbaren Blut den Namen eines JESU und Erlöſers zu erwerben, hat das allerunſchuldigſte Kind ſich dem Schmertz, der Verſchämung und der Wunde einer empfindlichſten Beſchneidung unterworffen. Anjetzo verſtehe ich, warum der Allmächtige ſeinem getreuen Diener Abraham vormahls gebotten, es ſollen alle künfftighin aus deſſen Geſchlecht gebohrene Knäblein an dem achten Tag ihres in diſem Welt-Liecht angetrettenen Lebens beſchnitten werden. Es ware nemlich bis anhero die Beſchneidung ein Glaubens-Zeichen, Geheimnuß und Sacrament des alten Geſatzes, durch welches GOTT, nicht in Anſehung deſſelben, ſondern in Anſehung und Verdienſt der Beſchneidung ſeines eingebohrenen, nachgehends

vermenſchten Sohns die Sünde nachgelaſſen: Es ware die gäntzliche und eigenthumliche Nachlaſſung deren Miſſethaten der unendlich-verdienſtlichen Blut-Vergieſſung Chriſti vorbehalten: und es ware hierzu der achte Tag nach beſchehener Geburt deſſentwegen beſtimmet, weilen allererſt am achten Tag, nach den gemeinen Naturs-Lauf, die Knäblein ſo vile Kräften überkomen, den Schmertz und die Wunde der Beſchneidung ohne Lebens-Gefahr zu überſtehen; obſchon auch dazumahl vile ſchwächere Kinder in ſolche Gefahr ihres Lebens geratheten. Die Beſchneidung ware vorhin eine Bedingnuß und äuſſerliches Zeichen, wobey die Erb-Sünd ausgelöſchet, und die Kinder dem Recht-glaubigen Volck oder der Nachkomenſchafft Abrahams zugeſellet und einverleibet worden. Nunmehro aber an Chriſto unſerem HErrn ware ſie die Erfüllung deren vormahligen Bildnuſſen; ſie ware die Verſöhnung des gefallenen Menſchen-Geſchlechts; ſie ware der Verdienſt des allerheiligſten Namens JESU, oder eines wahrhafften und allgemeinen Erlöſers. Ach ja, Göttlicher JESU, höchſt billich iſt dir nicht zuvor, ſondern allererſt bey deiner erſten Blut-Vergieſſung diſer heiligiſte und herrlichiſte Namen beygeleget worden, indeme du allererſt bey ſelber und durch ſelbe dein äuſſerliches uns barmhertzigiſt-geſchencktes Leiden haſt können offentlich anfangen. Du haſt zwar für uns dein unſchätzbares Blut ſchon in erſter Empfängnuß bis auf den letzten Tropffen deinem himliſchen Vatter aufgeopfferet; du wareſt ſchon damahls fertig und bereit, ſolches würcklich zu vergieſſen. Nunmehro aber allererſt bey der Beſchneidung ergabe ſich die Anſtändigkeit, daß du dich einem Geſatz, welches für dich nicht geſtellet wäre, unterwerffeteſt, damit dir hierdurch die Gelegenheit eröffnet wurde, dein reineſtes Blut das erſtemahl uns zum Heyl und Verſöhnung flieſſen zu laſſen. Ich weiß zwar gar wohl, daß deine unermeßliche Liebe und Gütigkeit ſich mit ſolcher Vergieſſung weniger Tropffen nicht vergnügen werde; ich verſtehe gar gut, daß diſer Gehorſam, ſo du freywillig dem Geſatz der Beſchneidung leiſteſt, nur ein Vorlauffer ſeye jenes verwunderlichiſten, allergedultigiſten, und demüthigiſten Gehorſams, mit welchen du dich nach drey- und dreyßig-jähriger Arbeit, Armuth, Mühe und Schmertzen dem ſchmächlichen Creutz-Todt wirſt unterwerffen, auch alles dein Blut zwiſchen äuſſerſten Qualen, ſamt deinem koſtbarſten Leben ſelbſt, für uns auffsetzen: Allein ich erkenne auch, daß jener Uberſchwall der Liebe und Gütigkeit in

der nunmehrigen Beſchneidung, als in einem kleinem Begrif, ſchon, nach aller Möglichkeit diſes deines Alters, enthalten und beſchloſſen ſeye. Wann derowegen dir an dem Creutz der glorwürdigiſte Namen JEſU offentlich wird beygehäfftet werden, weilen du dazumahl denſelben mit letzter Blut-Vergieſſung an dir wirſt beſtättigen; ſo wird anjetzo dir ſolcher billichiſt gegeben und zugeleget, weilen du in der Beſchneidung deſſelben Bedeutung durch erſte Aufopfferung deines Bluts verdienſtlichiſt erworben, und überflüßigiſt erfüllet. Vocatum eſt nomen ejus JESUS. Unſer JEſus (ſpricht gar recht ein H. Bernardus) traget nicht einen leeren und eitlen Namen; Es iſt an ihme nicht der Schatten eines groſſen Namens, ſondern die Wahrheit: Non enim noſter ille JEſus nomen vacuum & inane portat; non eſt in eo magni nominis umbra, ſed veritas.

S. Bernard. Serm. 1. de Circumciſ.

IX. Wolte GOtt, auch wir, H. H. ZZ. erfülleten vollkomentlich die Maß, den Enthalt und die Bedeutung unſeres Namens! Wolte GOTT, man dörffte von keinem aus uns mit Wahrheit jemahls ſagen, er führe nomen vacuum & inane, einen eitlen und leeren Namen, magni nominis umbram, den Schatten eines groſſen Namens! Es kommet zweiffelsfrey ſehr abgeſchmackt heraus (wie ſchon vorlängſt der Geiſt berühmte Caſſiodorus angemercket) einen unzuſtändigen Namen tragen, und anderſt genennet, anderſt aber in dem Lebens-Wandel erfünden werden: Nimis abſurdum eſt portare nomen alienum, & aliud dici, quàm poſſit in moribus inveniri. Dann der Nam iſt von Recht- und Erfindungs-weegen ein kurtze Auslegung, Abbildung und Entwurff der benamſten Sach, und der Nam des Namens ſelbſt iſt von daher geſchöpffet und gezogen, weilen er aus der Natur und Beſchaffenheit oder Eigenſchafft des Benenten genommen wird. Nomen (alſo redet der Heil. Auguſtinus) quòd rem notet appellatum eſt, quaſi notamen. Sobald GOTT der HERR den erſten Menſchen, gleich nach deſſen Erſchaffung in den Paradeyß-Garten eingeführet, hat er demſelben auch alle unvernünfftige Thier der Erde und der Lufft zugeſendet, ja vorgeführet, um aus Erkanntnuß derenſelben Natur und Eigenſchafften, ſo ihme in jenem Stand der Unſchuld vollkommentlich beywohnte, den anſtändigen und jeglicher Sach gebührenden Namen zu ſchöpffen: Adduxit ea ad Adam, ut videret, quid vocaret ea: omne enim, quod vocavit Adam

Caſſiodor. L. 8. ep. 10.

S. Auguſt. de Gen. ad Litt. c. 6.

Geneſ. 2. v. 20.

animæ viventis, ipſum eſt nomen ejus. Und da nachgehends aus des Adams Rippe die Gehilffin erſchaffen worden, ſagte Ibid. v. 23. Adam ungeſäumt: Hæc vocabitur Virago, quoniam de viro ſumpta eſt: Diſe wird eine Männin benamſet werden, weilen ſie von dem Mann genommen worden. Dann Eva wurde das erſte Weibsbild allererſt damahls genennet, als ſelbe diſen Namen zu erfüllen, und in der That durch ihre Leibs-Frucht Ibid. c. 3. v. 20. eine Eva, das iſt, eine Mutter aller gebohrenen Menſchen zu werden angefangen, nachdeme ſie mit ihren verführten Mann ſchon aus dem Stand der Unſchuld entfallen, aus dem Paradeyß vertriben, und zu denen Geburts-Schmertzen verdamet ware. Sie und der durch ſie geſtürtzte Adam, ſamt beyder, als Ertz-Elteren geſammter Nachkommenſchafft, haben erfahren und erfahren bis an das Ende der Welt, was der Nam eines Menſchens, aber eines ſeinem HErrn, Erſchaffer und GOTT treuloſen Menſchens bedeute. Homo ab humo, ſagen die Lateiniſche Wort-Kündiger; die Benamſung homo, das iſt eines Menſchens wird von humo, das iſt, von der Erde hergeleitet. Obſchon aber diſe Erklärung nur die Lateiniſche Sprach angehet, ſo wird doch ſelbe durch den Ausſpruch GOttes ſelbſt nur allzu nachdrücklich beſtättiget, da er über Adam und deſſen gantze Geſchlecht-Folge das Urtheil ergehen laſſen: Pulvis es, & in pulverem reverteris: Du biſt Erden-Staub, und wirſt in Erden-Staub zuruck kehren. Als Menſchen demnach führen wir alle die Bedeutung unſeres Namens eingefleiſchet an uns ſelbſten, und werden ſolche in kurtzer Zeit durch Verweſung unſeres ſterblichen Leibs, wir wollen gleich oder wollen nicht, auf das genaueſte bewähren und erfüllen. Geneſ. 3. 19. Zu betauren iſt alleinig, daß ſehr vile aus denen Menſchen hieran ſo wenig gedencken, daß ſie, aus dummer Hochtragenheit verblendet und aberwitzig gemacht, ſcheinen darfür zuhalten, ſie ſeyen nicht aus Staub, Leim und Erde, ſondern aus Gold, Silber, oder doch aus einen beſſeren Zeug gebildet und geſtaltet, dann der gemeine Menſchen-Hauff. Ach Elende! gehet hin zu denen Grab-Stätten jener eurer ſtoltzen Vorfahreren, welche ſich ſogar als Götter anbetten laſſen, und ſchauet, ob ihr was anderes, als den urſprünglichen Staub werdet antreffen. Ich verweile aber nicht länger bey dem ſich auf alle aller Zeiten und Völckerſchafften irgendwo befindliche Adams-Kinder durchgehends erſteckenden Namen eines Menſchens. Der vortreffliche und glückſeelige Namen

eines rechtglaubigen Chriſtens iſt durch GOttes unſchätzbare Gnad meinen geſammten Anweſenden von der geſeegneten Stund an, in welcher ſelbe den Heil. Tauff empfangen, nicht minder allgemein, als der Nam eines Menſchens. Von diſem aber laſſet ſich eine hochwichtige Frag ſtellen, ob wir ſolchen bishero nicht nur getragen, ſondern auch gezimend erfüllet.

X. Da ein jeglicher aus uns entweders in offentlicher Kinder-Lehr, oder doch zu Hauß von ſeinen Eltern und Zucht-Vorſteheren einſtens befragt worden, wer und was Glaubens er ſeye, haben wir die allbekannte und fertige Antwort erſtattet: Ich bin ein Catholiſcher Chriſt. Und wer iſt ein Catholiſcher Chriſt? Ware die hierauf verſetzte zweyte Anfrag. Der iſt es (ſagten wir) welcher, nachdem er getaufft iſt, glaubet und bekennt, was die H. Catholiſche Kirch glaubt und bekennet. Gantz recht zwar; dann der H. Tauff iſt die Pforten des Heyls, und der würckliche Glaub, wie auch die offentliche Bekanntnuß alles deſſen, was uns zu glauben und zu bekennen von der allein-ſeeligmachenden Römiſch-Catholiſchen Kirch wird vorgetragen, machet uns zu Glider des Chriſtlich-geiſtlichen Leibs und zu Kinder diſer getreueſten und von GOTT auserwählten Mutter. Allein, da wir, als ſolche beglückte, und auch nach unſeren zarten Alter annoch Kinder, ferners anbefraget worden: Iſt es auch genug, daß ein Catholiſcher Chriſt (zu Erfüllung nemlich ſeines Namens) die Hauptſtuck des Glaubens wiſſe und bekenne? Was haben wir ſchon dazumahl hierauf erwideret? Nein; (verſetzten wir) Es iſt nicht genug; ſondern er muß auch die Chriſtliche Gerechtigkeit mit dem Werck erzeigen. O wie wohl, HH. ZZ. O wie recht, O wie wahrhafft haben wir als Kinder geredet! Wolte GOtt, ſage ich anjetzo nochmahls, wir erfülleten vollkomentlich die Maß, den Enthalt und die Bedeutung diſes unſeres groſſen Namens. Ein Chriſt wird von der wahren Bekañtnuß, Glauben und Nachfolg Chriſti benamſet. Ein Chriſt (ſpricht der hocherleuchtete Kirchen-Vatter Auguſtinus) iſt derjenige, welcher den Weeg Chriſti durch die Fuß-Tritt deſſen Leidens wanderen und folgen will; Chriſtianus eſt, qui vult (S. Auguſt. Enarr. in Pſal. 36.) viam Chriſti ſequi per paſſiones ejus: Laſſe dich nicht geluſten, durch einen anderen Weeg gehen zu wollen, als durch welchen er vorangegangen: Noli (Act. 11.) per aliam viam velle ire, quàm per illam, qua ipſe ivit. Der Nam deren Chriſten hat erſtlich

(nach

(nach Zeugnuß des H. Lucæ in denen Apoſtel-Geſchichten am eylften) zu Antiochia ſeinen Anfang genommen. Aber wie? daß villeicht einigen der H. Tauff alldort ertheilet worden? Daß ſich einige zu den neuen Gnaden-Geſatz und Glauben des gecreutzigten JESU alldort offentlich bekehret und bekennet? Ja in allweeg: Jedoch nicht hauptſächlich von darumen; ſondern weilen eine groſſe Anzahl, nächſt empfangenen H. Tauff und aufrichtigiſter Glaubens-Bekanntnuß einen gantz neuen und verwunderlichen, einen ſo gerechten, eingezogenen, fridlichen, ſanftmüthigen, unſträflichen, Tugend-eyfrigen und heiligen Wandel geführet, daß ſich auch die Heyden und abgöttiſche Völcker daran erbauet, daß ſich die auch unbekehrte Juden diſer Verſammlung, als einer aus dem Mutter-Schooß ihres Geſatzes entſprungenen neuen Frucht, anfänglich berühmet, daß bey männiglichen aus der von allen Laſteren, ja von allen irrdiſchen Neigungen weit-entferneten und gantz untadelhafften Lebens-Art erhellet, in diſem Werck walte die Hand GOttes, blühe eine übernatürliche Gerechtigkeit, und herrſche eine Betrugs-freye Wahrheit: Erat manus Domini cum eis; ita ut cognominarentur primùm Antiochiæ diſcipuli Chriſtiani: Es ware die Hand GOttes mit ihnen, alſo daß zu Antiochia die Jünger den Bey-Namen deren Chriſten erſtlich überkamen. Es lebte in diſen neuen Chriſten Chriſtus, es erſchine in ihren Sitten und Wercken Chriſtus, es wurde an ihnen verherrlichet, und durch ſie gelobet und ausgebreitet der heiligiſte Namen des gecreutzigten JESU Chriſti. Mit diſem Grund, und in ſolcher Abſicht haben ſich die Glaubige deren erſten Zeiten, beforderſt aber die deſſentwegen verachtete und verfolgte heilige Blutzeugen oder Martyrer, ſonderbar und vor allen gerühmet und glückſeelig geſchätzet, Chriſten genennet, für Chriſten erkennet, und als Chriſten aufgeſchlachtet zu werden. Befragte man ſelbe bey denen heydniſchen Gerichts-Stühlen, um ihre Herkunfft, Namen und Stammen? Ware die allgemeine, freudig- und hellſchallende Antwort: Chriſtianus ſum: Ich bin ein Chriſt; Chriſtiana ſum: Ich bin eine Chriſtin. Bemühete man ſich, durch Liebkoſungen und groſſe Verſprechen zeitlicher Güteren, Ehren und Wollüſten, ſelbe von ihren Glauben abzulocken? Hörte man hierauf keinen anderen Gegen-Satz, dann nur: Chriſtianus ſum, ich bin ein Chriſt; ich bin eine Chriſtin. Bedrohete man ihnen Schmach und Schmertzen,

Act. 11. 21. & 26.

Schwerd

Schwerd und Feuer, ja einen durch alle erſinnliche Qualen bitter gemachten Todt? Kunte gleichwohl von ſelben kein anderer Entſchluß, keine andere Erklärung erhalten werden, dann abermahl jenes herrliche: Christianus ſum, ich bin ein Chriſt, oder Chriſtin. Nonne te pudet (ſprache einſtens Quintianus der abgöttiſche Richter zu jener ſtandhaffteſten Heldin, der Heil. Jungfrau und Martyrin Agatha) Nonne te pudet, nobili genere natam, humilem & ſervilem Chriſtianorum vitam agere? Schämeſt du dich nicht, als eine aus hochadelichen Stammen entſproſſene, das Leben und den Wandel deren Chriſten, welcher knechtiſch und verächtlich iſt, zu führen? Wie ſo? (widerſetzte alſogleich Agatha) du ſolleſt wiſſen, Quintiane, die Nidertrachtigkeit und Knechtſchafft deren Chriſten ſeye weit vortrefflicher, als alle Reichthume und Hochtragenheit deren Königen: Multo, inquit, præſtantior eſt Chriſtiana humilitas & ſervitus Regum opibûs ac ſuperbiâ Auf gleichen Thon haben tauſend andere Heil. Martyrer aus beyderley Geſchlecht, verſchidenen Stand und Alter, auch mitten zwiſchen denen entſetzlichiſten Peinen geredet und geſungen. Sehr weißlich zwar und lobwürdig; dann ſie trugen jene Wort des Apoſtel-Fürſten und erſten Stadthalters Chriſti, nemlich des Heil. Petri, tieff in ihrem Hertz eingeſchriben: Nemo veſtrûm patiatur ut homicida, aut fur, aut maledicus, aut alienorum appetitor: Niemand aus euch leide als ein Todtſchläger, oder als ein Dieb, oder als ein Läſterer, oder als einer, ſo nach fremden Gut trachtet: Si autem ut Chriſtianus, non erubeſcat; glorificet autem Deum in iſto nomine: Wann er aber leider als ein Chriſt, ſchäme er ſich nicht; ſondern mache GOTT herrlich in diſem Namen.

Brev. Rom. in Feſto S. Agathæ Lect. 4.

1. Petr. 4. 15. & 16.

XI. Faſſet ihr nunmehro, HH. ZZ. was die Bedeutung, und was die Erfüllung ſeye des ſchönen Namens eines Chriſtens? Erfüllen wohl jene die Bedeutnuß ihres Chriſten-Namens, welche, obſchon ſie bey Antrettung des Chriſtenthums, ich will ſagen, bey der Heil. Tauff, dem Teuffel, und allen ſeinen Pracht, und allen ſeinen Wercken, offentlich und hochfeyrlichiſt abgeſchworen: Abrenuntio: Ich widerſage, gleichwohl einen ſolchen Wandel führen, als hätten ſie dazumahl vilmehr geſchworen, ſie wollen dem Fürſten deren Finſternuſſen durch allen möglichen Pracht, Eitelkeit, Eigennutz und andere Werck deren Finſternuſſen getreulichiſt

lichiſt dienen: Welche Feinde ſeynd des Creutzes Chriſti, und den eigenen Bauch für ihren
Philip. 3. 18. Gott erkennen, Inimici crucis Chriſti (wie ſchon vormahls Paulus geredet) quorum DEUS venter eſt? Welche der Babiloniſchen Metze, oder des ſibenköpffigen Apocalyptiſchen Unthiers fleiſchliebende, geile, Blut-ſüchtige und Betrug-volle Anbetter, deſſen Bildnuß und das Merckmahl deſſen Namens angenommen,
Apocal. 14. 11. qui adoraverunt Beſtiam & imaginem ejus, & ſi quis acceperit characterem nominis ejus? Ich will nichts melden von denen Ketzern unſerer Zeiten, vornehmlich von denen Lutheranern und Calviniſten, welche ſich nicht nur Chriſten, ſondern Evangeliſche und Reformirte oder verbeſſerte Chriſten nennen, und leider! durch unſer werthes Teutſchland aller Orten den Meiſter ſpilen wollen: Wann wir auch an denen Catholiſchen Höfen, in denen äuſſerlich gantz Catholiſchen Ländern, Städten und Gemeinden unſere Augen und Betrachtung wollen herum wenden, ach wie vile Maul-Chriſten, Schein-Chriſten, Affter-Chriſten kan man leichtlich antreffen, ſo weit anſtändiger und wahrhaffter Atheiſten, Epicuräer und Machiavelliſten, wegen ihrer zwar bemäntleten, niemahls aber genugſam verdeckten Boßheit verdienten genennet zu werden? GOTT behüte mich darfür zu halten, daß jemand aus meinen hochſchätzbarſten Anweſenden in diſe Reyhe oder Zahl gehöre! Indeſſen iſt es hiermit keineswegs ausgemacht: Der Namen eines Chriſtens iſt nicht ſchon darum ſattſam erfüllet, daß man ſelben nicht vorſetzlich für einen Anſtrich oder Deckmantel des Unglaubens, des freyen Laſterlebens, und deren verdammlichiſten Kunſtgriffen zu den angezihlten irrdiſchen Wohlergehen, mißbrauche. Auch die aus zufälliger Boßheit verübte Sünden, auch die gleichſam unvermerckt eingeſchlichene laſterhafte Gewohnheiten, auch die nur allzugemein herrſchende Welt-Bräuch des ſchalckhafften Geitzes, des übermäßigen Prachts, der unverſchämten Frechheit, des Gifft- oder Gall-ſpeyenden Nachredens, auch die allzugroſſe Zärtlung des eigenen Leibs, auch die allzuforchtſame Flucht deren Widerwärtigkeiten und des Leidens, auch die überhand-nehmende Trägheit, Fahrläßigkeit, und ſich ſelbſt ſchmeichlende Verringerung, Ausnehmung und Schmälerung Chriſt-Catholiſcher Pflichten in Ausübung und Erfüllung deren Gebotten GOttes und der Heil. Kirche, auch die Lauigkeit in Bewerckſtelligung, Vermehrung und Erhöhung wahrer Gottſeeligkeit und vollkommener Tugend-Wercken;

cken; alles diſes machet, daß wir den herrlichen Namen eines Chriſtens entweders gar nicht, oder wenigſtens ſehr ſchlecht und nicht nach deſſen Erforderung und Würdigkeit erfüllen. Qui ſunt Chriſti (iſt der Ausſpruch Pauli des Apoſtels) carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis: Welche Chriſti ſeynd, und folglich welche Chriſten ſeynd, die haben ihr Fleiſch/ ſamt ihren Mänglen und Begierlichkeiten gecreutziget. Als der groſſe König Alexander in ſeinem Kriegsheer einen feigen und zaghafften Soldaten wahrgenommen, befragte er ſelben um deſſen Namen, und da der König verſtanden, ſelber heiſſe Alexander, ſagte er ihme mit ernſthaffter Freundlichkeit: Aut nomen muta, aut animum: Entweders verändere deinen Namen, oder dein Gemüth. Wann du (wolte er ſagen) meinen, des Welt-Bezwingers Alexandri und deines Königs Namen tragen wilſt, ſo muſt du ihme auch gleichen in der Dapfferkeit des Gemüths, und dich einen Alexandrum und einen wahren ſo wohl Nachfolger als Soldaten des groſſen Alexandri erweiſen. Dann (wie wir aus Caſſiodoro ſchon gehört haben) Nimis abſurdum eſt, portare nomen alienum, & aliud dici, quàm poſſit in moribus inveniri: Allzuabgeſchmackt iſt es, einen nicht zutreffenden Namen tragen, und anderſt genennet, andereſt aber in den n Sitten erfunden werden. Nun ſtelle ich euch anheim, HH. ZZ. reifflich zu bedencken, ob nicht auch Chriſtus, wann er uns um unſeren Namen befragen, wir aber antworten ſolten, Chriſtianus ſum: Ich bin ein Chriſt, verſetzen könne: Aut nomen muta, aut animum, entweders verändere den Namen, oder das Gemüth, gebe dich für keinen Chriſten aus, oder verbeſſere deinen Wandel. Ich will über andere hierinn kein Urtheil fällen, ſondern erzittere bey mir ſelbſt: Zumahlen mir bekannt, es ſeye diſe Frag ſchon vormahls in einem Geſicht an den H. Hieronymum ergangen, und da auch ſelber geantwortet: Chriſtianus ſum, ich bin ein Chriſt, habe Chriſtus erzürnet verſetzet: Mentiris, du lügeſt: Ciceronianus es, du biſt vilmehr ein Ciceronianer (als deſſen Wohlredenheit dazumahl Hieronymus villeicht allzuſehr geſchätzet und gefolget) auch der Göttliche Befehl ergangen, Hieronymum mit Geiſſelſtreichen ſcharff zu züchtigen; wie es dann diſer anſonſt ſo Tugend-volle Mann lang ſehr hart empfunden, und niemahls vergeſſen. Wann diſes an dem grünen Baum, an Hieronymo nemlich, welcher übrigens von erſter Ju-

Gal. 5. 24.

Quint. Curt. de Geſtis Alex.

Caſſiodor lib. 8. ep. 10.

Surius, Ribad. & alii in Vita S. Hieron.

Jugend an ein gleichſam gecreu-tzigter Heiliger wäre, wegen einen Mangel, ſo von ihme ſelbſt nicht einmahl beobachtet, von anderen vilmehr zur Tugend und zum Lob gerechnet wurde, ſich zugetragen; was wird dem dürren Holtz widerfahren? Wer iſt wohl aus uns, welcher ein weit erſchröcklich- und billicheres: Mentiris, oder Göttliche Lugen-Straff nicht zu beförchten habe?

XII. Es ſolte zwar das bereits beygebrachte überflüßig erklecken, einem jeglichen aus uns, welcher die Bedeutung und die Schuldigkeit des Chriſtlichen Namens bis anhero ſich wenig hat bekümmeren laſſen, neues Liecht zu ertheilen und heilſame Gedancken beyzubringen. Allein der eyffer-volle H. Biſchoff Salvianus will annoch jenen Catholiſchen Chriſten, welche mit der Ehre des wahren Glaubens vergnüget, ſich wenig um den gezimenden Wandel beſorgen, nachdrücklich eingeſchärffet haben, was Chriſtus zu Hieronymo (wie gemeldet worden) bedeutet; und zwar um ſo mehr, als die gröſſere Sünden und Laſter der Heiligkeit des Chriſtlichen Namens deſto augenſcheinlicher und offenbarer widerſtreben. Nam cùm hoc ſit Chriſtum fideliter credere (ſeynd die Wort Salviani) Chriſti mandata ſervare, fit absque dubio, ut nec Chriſtum credat, qui Chriſti mandata conculcat. Sintemahlen, indeme an Chriſtum getreulich glauben nichts anderes iſt, als Chriſti Gebott halten, folget auſſer Zweiffel, daß jener an Chriſtum nicht glaube, welcher die Gebott Chriſti mit Füſſen trittet; ac, ut qui Chriſtiani opus non agit, Chriſtianus non eſſe videatur, und daß, wer die Wercke eines Chriſtens nicht erfüllet, kein Chriſt zu ſeyn heraus komme: Nomen enim ſine actu atque officio ſuo, nihil eſt, dann der Nam ohne ſeine Würckung und Pflicht-Leiſtung iſt leer und für nichts. Alſo Salvianus: Und weit kürtzer, zugleich aber weit ſchärffer der H. Ambroſius: Nomen inane, crimen immane: Ein leerer Nam, ein entſetzliches Laſter. Ein Chriſt ſeyn, iſt, an Chriſtum getreulich glauben; an Chriſtum aber getreulich glauben heiſſet, nach Zeugnuß Salviani, nichts anderes, dann die Gebott Chriſti halten. Da nun der nothwendige Schluß ſich von ſelbſten ergibet, was ſolten wir ſagen in Anſehung des Lebenwandels viler ſo genannten auch Catholiſchen Chriſten? Es iſt ein Gebott Chriſti: Diligite inimicos veſtros; benefacite his, qui oderunt vos: Liebet eure Feinde, und thuet Gutes denen, die euch haſſen; Findet nun keiner in

D. Salvianus L. 4. de Provid. ſub init.

S. Ambroſ. de dig. Sacerd. c. 3.

Matth. 5. 44.

in ſeinem Gewiſſen, er liebe nicht nur keineswegs ſeine Feinde, ſondern haſſe auch ſeine Freund? Er erweiſe nicht nur denen, ſo ihne haſſen, keine Wohlthat, ſondern erwidere auch ſeinen Gutthätern nichts dann Undanck? Es iſt ein Gebott Chriſti: Attendite vobis, ne forte graventur corda veſtra in crapula & ebrietate & curis hujus vitæ; & ſuperveniat in vos repentina dies illa: Nehmet euch in acht, daß eure Hertzen nicht etwann von Füllerey und Trunckenheit und Sorgen diſes Lebens, beladen werden; und jener gählinge Tag über euch komme; Weißt ſich niemand ſchuldig, daß er in Eſſen und Trincken, oder in denen Welt-Sorgen die gebührende Mäßigkeit überſchreitte? Zählet man nicht bey manchen ſehr wenig nüchtere Täg, wann und ſo lang einiges Geldlein in dem Beutel? muß nicht offtmahls der gantze Amts- und Arbeits-Gewinn, ja wohl auch ein gantzes Erb-Vermögen durch die Gurgel rinnen, obſchon man handgreifflich mercket und erfahret, daß indeſſen Weib und Kinder an dem groben Hunger-Tuch nagen, und mittlerweil in äuſſerſte Armuth und Verlaſſenheit geſtürtzet werden? Seynd nicht bey manchen die Sorgen diſes Lebens jene Hertz-verwüſtende Dörner, ſo die ſchöne Saat des Göttlichen Worts und die Frucht der Tugend erſtecken? Es iſt ein Gebott-mäßiger Ausſpruch Chriſti: Qui viderit mulierem ad concupiſcendam eam, jam mæchatus eſt eam in corde ſuo: Wer ein Weibsbild anſchauen wird um derſelben zu begehren, (und folglich gleichermaſſen, quæ viderit virum, welches Weib mit ſolcher Begird ein Mannsbild anſchauet) der hat ſich mit ſelber ſchon verſündiget in ſeinem Hertz. Fühlet niemand in ſeinem Buſen dergleichen ausgebrutete Fleiſchwürme? Ach, leider! Was Unflat in vilen nicht nur Hertzen, ſondern auch äuſſerlichen allen fünff Sinnen, an Leib und Seel, in Städten und Dörffern, im Hauß und auf dem Land, bey Nacht- und Tag-Zeit! Ich gehe vorbey, und rühre diſes Koth nicht ferners auf. Iſt es nicht ein Gebott Chriſti ... Aber was bemühe ich mich lang, die Gebott Chriſti anzuführen und zu erforſchen? Wir leben ja zu ſolchen Zeiten, und an ſolchen Orten, wo es an Wiſſenſchafft und Erkanntnuß deren Gebotten keinesweegs ermanglet. Niemahls wurde ich zu Ende kom̃en, wann ich allhier auf alle diejenige auch nur einen bloſſen Fingerzeig geben wolte, qui confitentur ſe noſſe Deum (wie Paulus redet) welche GOTT erkennen, und mit dem Mund bekennen, welche ſich des Catholiſch-Chriſtlichen Namens

Lucæ 21. 34.

Matth. 5. 28.

Tit. 1. 16.

rüh-

rühmen, factis autem negant, in und mit ihren Wercken aber, ſo ſchnur ſtracks wider die Gebott, Geſätz und Lehren unſeres HErren und Heilands JESU Chriſti lauffen, Chriſtum den wahren GOttes-Sohn verlaugnen. Ach irret doch nicht ſo ſchändlich, theur-erkauffte, durch den wahren Glaubens-Beruff ſo hoch begnadete Seelen! der Nam allein macht keinen Chriſten. Warum ſolten wir uns mit dem bloſſen Chriſtlichen Namen ſchmeichlen (fraget oberwehnter H. Salvianus) quid eſt, in quo nobis de Chriſtiano nomine blandiamur? Da wir doch eben durch diſen heiligiſten Namen weit mehr ſtraffmäßig werden, weilen wir dem Heil. Namen nicht gleichförmig leben? Cùm hoc ipſo magis per ſacratiſſimum nomen rei ſimus, quia à ſancto nomine diſcrepamus?

B. Salvian. L. 3. de Prov. in fin. c.

XIII. Wie ſolte es weiters herauskommen, wann wir nicht nur den allgemeinen Chriſtlichen Namen, ſondern eines jeglichen aus uns die abſonderliche Nämen in Erwägung ziehen und genauer betrachten wurden? Nebſt dem Namen eines Chriſten haben wir in H. Tauff auch den Namen eines himmliſchen Schutz-Herrens, oder einer heiligen Schutz-Frauen empfangen. Ja die adelichere Perſonen führen manches-mahl eine halbe Lytaney deren Nämen; und werden ſolche, deren Gebrauch bey gemeinen Leuten üblich, obſchon deren erſten und gröſten Heiligen, ſorgfältig vermeidet, damit man nur mit dem Pöbel nicht gemeines zu haben ſcheine. Unzweiffelbar iſt es, daß diſer gottſeelige Gebrauch deren Heil. Tauff-Nämen nicht nur zu Unterſcheidung deren Perſonen, auch nicht nur zur Erlangung des ſonderbaren Schutzes eingeführet worden, ſondern anbey, damit jeglicher Catholiſcher Chriſt ſich befleiſſe, dem Beyſpil deren vollkommneſten Tugenden ſeines Namen-Heiligens beſtmöglichiſt nachzufolgen, mithin aber ſeinen Verehrungs-würdigiſten Namen in der That zu erfüllen. O wie ein gebahnter Weeg ſtehet mir allhier vor Augen, eine Nachforſchung anzuſtellen, ob und wie wir die Bedeutung unſerer Tauf-Nämen erfüllen! Wie mancher heiſſet Petrus, welcher, ob er ſchon mit Petro geſündiget, gleichwohl den Hahn krähen laſſet, und mit Petro ſeine Mißhandlungen nicht beweinet? Wie mancher heiſſet Paulus, welcher zwar mit Saulo die Kirch GOttes, die andächtige, die geiſtliche Perſonen mit Zung und Hand, ja gleichſam mit allen Kräfften verfolget, und denen Mördern eines Stephani getreulich die Kleider bewahret, niemahls aber mit dem bekehrten

Act. 9. 6. Paulo von Hertzen ruffet: Domine, quid me vis facere? HERR, was wilſt du, daß ich thun ſolle? Wie mancher heiſſet Joannes Baptiſta, deme aber jenes: Venit Joannes, neque manducans, neque bibens: Johannes iſt gekommen weder eſſend, noch trinckend, gar nicht gefallet, und das wilde Hönig ſamt denen Heuſchrecken gar nicht ſchmäcken will, ſondern es lieber mit gebratenen Geflügel und guten Reben-Safft haltet? Wie mancher heiſſet Joſeph, welcher aber mit dem alt Teſtamentaliſchen Joſeph ſeinen Mantel in denen Händen einer geilen Reitzerin nicht dahinden laſſet und davon fliehet, wohl aber das Kleid der Unſchuld preiß gibet? Welcher mit dem neuteſtamentiſchen Joſeph Chriſtum keineswegs auf reinen Händen und in Jungfräulich-Lieb-vollen Hertzen traget; wohl aber ſelben nicht nur aus denen Augen und auf drey Täg, wie jener, ſondern durch die Sünd aus der Seele, und offtmahls auf gantze Monath und Jahr verliehret, auch ſelben niemahls mit aufrechten Schmertzen ſuchet? Wie manche heiſſet Dorothea, ſo nicht himmliſche Blumen ſendet, ſondern ihre Ehren-Blum verſchwenderiſch dargibet? Wie manche heiſſet Lucia; iſt aber in dem Vorſatz ihrer Reinigkeit keine unbewegliche Saul, wie jene: Columna es immobilis Lucia Martyr Christi; ſondern ein weiches, und von jeglichen ſchmeichlenden Wolluſts-Wind biegliches Mooß-rohr? Wie manche heiſſet Apollonia, und laſſet ihr um der Liebe Chriſti willen nicht allein keinen Zahn ausreiſſen, beiſſet ihr auch ſelbſt an dem harten Creutz-Holtz keinen Zahn aus; ſondern wetzet ihren Schnabel und ihre Zähn, ſo lang ſie einen in dem Mund hat, um den fremden guten Namen zu zernagen, zu Zanck, Hader und Fridens-Stöhrung? Wie unzahlbar vile tragen den glorreichen Namen Mariä und dero heiligiſten Mutter Annä, und folgen doch weder der Mutter, noch der unbefleckten Tochter in der Demuth, Sanfftmuth, Gedult, Andacht, Liebe GOttes und des Nächſtens im geringſten nach? Haben dann alſo unſere wegen tragenden Namens beſondere Schutz-Heilige nicht Urſach, uns von dem Himmel zuzuruffen: Aut nomen muta, aut animum: Entweders verändere den Namen, oder das Gemüth? Laſſe dich entwederes einen Sardanapalum, einen Neronem, einen Tiberium, einen Heroſtratum, eine Cleopatram, eine Meſſalinam, eine Agrippinam, eine Semiramidem nennen, oder aber wende beſſeren Fleiß an, uns in wahrer Tugend und Gottſeeligkeit nachzufolgen?

Matth. 11. 18.

Eccla in Offic.

XIV. Was die dem angebohrenen Adel, tragender Stands-Würde, Aemteren oder Gewerben beyligende, und bey heutiger hierüber ſo eyfferſüchtigen, hochſteigenden und empfindlichiſt-zärtlichen Welt eingeführte, übliche und genau-erforderte Nåmen, Beyſchrifften oder Ehren-Titul belanget; wurde ich mich in eine eben ſo heigliche und verhaßte, als unerſchwingliche und allzuweit-ausſehende Bemühung einlaſſen, wann ich die wahrhaffte Erfüllung ſolcher unzahlbaren und höchſtgeſpannten Beynåmen allhier unterſuchen wolte. Nur allein jenes heut zu Tag bald durchgehends allgemeine Wort eines Herrens oder einer Frauen ſolte ich nicht gäntzlich unberühret laſſen. Auguſtus der Stiffter des Römiſchen Kayſerthums wolte ſich keineswegs einen Herren benamſet zu werden jemahls gedulten (ſagt Tertullianus) dann diſer iſt ein GOTT allein zuſtändiger Beynamen: Auguſtus Imperii formator ne Dominum quidem dici ſe volebat; hoc enim eſt DEI cognomen. Solches bekräfftiget auch der Heidniſche Geſchicht-Schreiber Suetonius, von eben diſem Kayſer alſo redend: Domini appellationem ùt maledictum & opprobrium ſemper exhorruit: Ab der Benamſung eines Herrens hat er ſich, als ab einer Läſterung und Verſpottung, jederzeit entſetzet; Dominúmque ſe poſthac appellari ne à liberis quidem paſſus eſt, er hat ſo gar ſeinen eigenen Kinderen nicht verſtattet, ihn fürtershin einen Herren zu nennen: Und da in einem Schauſpil zufälliger Weis jene Wort: O einen gütigen, O einen gerechten Herrn! vorgetragen worden, und das geſammte Volck ſolche mit groſſer Freud auf den alldort gegenwärtigen Kayſer Auguſtum gewendet, hat diſer folgenden Tags einen ſehr ſcharffen Befehls-Brieff ergehen laſſen, worinn er verbotten, ihme den Namen eines Herrens beyzulegen, graviſſimo edicto corripuit. Höchſt-weißlich in Wahrheit; dann, gemäß der Zeugnuß des H. Joannis Chryſoſtomi: Nemo verè Dominus, niſi DEUS, niemand iſt wahrhafftig ein Herr, als nur GOTT. Wer dårffte dann nicht lachen, wann man auf der Uberſchrifft eines eintzigen Brieffs, auch nicht an ein gecröntes oder Fürſtliches Haupt, ſondern an eine in Mittelgattung deren geiſt- oder weltlichen Ehren und Aemtern ſtehende Perſon, den Namen eines Herrens wohl acht oder zehen mahl liſet? Wer ſolte ſich nicht ſehr vernünfftig erbarmen, wann auch nicht nur Burger, Handels-Leut und Künſtler, ſondern die beſudeleteſte Handwercker, die elendeſte Landfahrer, die noch hinter denen

Tertull. in Apologet. c. 34.

Sueton. in Aug. c. 53.

S. Joan. Chryſoſt. hom. 36. in Matth.

Oh-

Ohren nicht trockene Buben, und allerdings die wo nicht offentliche, doch heimliche Bettler, welche offt ſo gar keine ſchmutzige Kuchel-Magd unter ihren Befehl und Gewalt haben, den Bey-Namen eines Herrens nicht nur annehmen, ſondern auch forderen? Seye es indeſſen: Ich will diſen allzugewurtzten Brauch oder Mißbrauch nicht weiters anfechten. Vermeinet ihr, daß der Beynamen eines Herrens euch gebühre und ihr in der Sach ſelbſt wenigſtens in gemeiner und menſchlicher Ordnung eine Herrſchafft beſitzet, und über andere, als über Unterthanen, Bediente, Knecht und Mägde zu gebieten habt? Wollet ihr als Herren von euren Untergebenen geehret und bedienet ſeyn? So erfüllet euren Namen; beobachtet die Pflichten und Obligenheiten eines Herrens; erweiſet gleiche Sorgfalt in gezimenden Verpflegungen und Dienſtgefälligkeiten, wie ihr es von denen Unterworffenen nach Maß dero gegen euch tragender Schuldigkeit begehret. Alſo rede nicht ſo vil ich, als der Welt-
Ephes. 6. 9. Apoſtel Paulus: Vos Domini eadem facite illis: Ihr Herren thuet ihnen, euren Unterthanen, ein gleiches, remittentes minas, laſſet ab von bedrohlicher Strengheit, ſcientes, quia & illorum & veſter Dominus eſt in cælis; ingedenck, daß ſo wohl euer als ihr HErr in dem Himmel ſeye, & perſonarum acceptio non eſt apud eum, und bey ihme ſeye kein Anſehung der Perſon. Ubrigens will ich auch nicht entgegen ſeyn, daß ſich ein jeglicher einen Herren laſſe nennen, woferne ſelber diſen Namen alſo erfüllet, wie es gleich anfangs GOTT ſelbſt erkläret hat, da er zu Cain den erſtgebohrenen des Adams geſprochen: Sub te erit Genes. 4. 7.
appetitus tuus, & tu dominaberis illius: Deine Begierlichkeit ſolte dir untergeben ſeyn, und du ſolteſt über ſelbe herrſchen. Eben diſes, was von dem Namen eines Herrens bishero gemeldet worden, iſt auch von dem Namen einer Frauen gleichmäßig zu verſtehen, indeme der Namen *Domini*, eines Herrens und *Dominæ*, einer Frauen, das iſt, einer Herrin, in denen Sprachen Göttlicher Schrifft, und der hauptſächlichen Bedeutung durchgehends übereinſtimmen. Der geliebte Jünger Chriſti, und Jungfräuliche Apoſtel Joannes ſtellet ſein zweytes Sendſchreiben an eine ſogenannte Frau Electam. In diſem, als ein dem Alter nach ergrauter und hocherlebter Mann, laſſet er folgende Wort einflieſſen: Nunc ergo rogo te Domina, ut 2. Joan. v. 5.
diligamus alterutrum, nun alſo bitte ich dich, O Frau, daß wir einander lieben; damit aber niemand einigen Anſtand habe, von

was

was für Lieb er rede, ſetzet ſelber alſobald hinzu: Et hæc eſt charitas, ut ambulemus ſecundùm mandata ejus, und diſes iſt die Liebe, daß wir in deſſen Gebotten (nemlich Chriſti unſeres Erlöſers) wandlen. Mehrers füge ich nicht bey: Wollet ihr Frauen ſeyn, ſage ich mit Joanne, ſeyet Frauen und herrſchet über alle irrdiſche Begierlichkeit, tu dominaberis illius, und liebet einander, liebet euren Nächſten, das iſt, wandlet in denen Gebotten JESU Chriſti: dann auf diſe Weiß werdet ihr die Bedeutung des Namens einer Frauen erfüllen.

XV. Die übrige Nämen, ſo nicht der weltlichen Hochſchätzung oder dem eingeführten Gebrauch, ſondern dem haubtſächlichen und würcklichen Unterſcheid des Lebensſtands meiner geſammten hochſchätzbarſten Anweſenden, beyzumeſſen, können durch vier Gattungen kürtzlich erörteret werden. Die erſte Gattung iſt der Jungfräuliche Stand: Zumahlen diſer an ſeiner Vortrefflichkeit zweifelsfrey allen anderen vorgehet. Unter ſolchem ſchämet euch nicht begriffen zu werden ihr junge ſogenannte Herren und Fräulein, die ihr annoch einer ledigen und weder durch geiſtlich- noch durch eheliches Band beſchränckten Freyheit genieſſet. Erinneret euch vilmehr des Namens, welcher bey eures gleichen von unſeren aufrechten Teutſchen Voreltern annoch bey Manns-Gedencken üblich ware, dann vor ſechtzig bis ſibentzig Jahren legte man denen obſchon hochadelich-gebohrenen Knaben und Mägdlein nicht wie dermahls ſchon denen annoch ſtammlenden Kinderen den eitlen Namen eines Herrens, einer Fräulein oder gnädigen Fräulein, ſondern den ſchönen Namen eines Junckers oder Jungfrau bey; und diſes nicht nur bey der Jugend eines Burgermeiſters, Stadtpflegers, Rathsherrens, ja Freyherrens oder Grafens, ſondern auch regierender Fürſten und Landsherren. Sage mir demnach, groſſer Welt-Apoſtel Paule! was iſt ein Juncker? was iſt ein Jungfrau? was bringet in beyderley Geſchlecht (dann was ich von dem Weiblichen rede und beybringe, ſolches will ich allhier und in folgenden Ständen gleichermaſſen von dem Männlichen, und hinwiderum ſo wohl von jenen als von diſem Geſchlecht, geredet haben) was bringet der Stand und Nam deren Jungfrauen oder Jungfrauſchafft für eine Bedeutnuß mit ſich? Was wird endlich zu deſſen wahrer Erfüllung geforderet? Mulier innupta & Virgo (antwortet Paulus in ſeinem erſten Sendſchreiben an die Corinthier, am 7ten) Ein unver- 1. Cor. 7. 34.

ehelichtes Weibsbild und Jungfrau, cogitat quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta corpore & ſpiritu: Die gedencket, was GOttes des HErrens iſt, damit ſie heilig und unverſehret ſeye an Leib und Seele. Was ſeynd die Jungfrauen H. Ambroſi? Specialiter Chriſti lilia, ſpricht er, auf gantz ſonderbare Weiß ſeynd ſie Lilgen Chriſti: illuſtrior portio gregis Chriſti, der auserleſnere Theil der Chriſtlichen Herde: Major eſt Victoria Virginum, quàm Angelorum, Angeli enim ſine carne vivunt, virgines verò in carne triumphant: Der Sig derer Jungfrau iſt gröſſer, dann jener deren Englen; zumahlen die Engel ohne Fleiſch leben, die Jungfrauen aber in dem Fleiſch überwinden. Was halteſt du von der Jungfrauſchafft, groſſer H. Athanaſi? O Virginitas (ruffet er) opulentia indeficiens, corona immarceſſibilis, templum DEI, domicilium Spiritûs Sancti, gloriatio Apoſtolorum, Angelorum vita, Sanctorum corona! O Jungfrauſchafft, du unerſchöpfflicher Reichthum, du unverſchwelcklicher Krantz, du Tempel GOttes, du Wohnung des H. Geiſts, du Berühmung deren Apoſtlen, du Leben deren Englen, du Cron deren Heiligen Virgo, eine Jungfrau, wird nach Zeugnuß deren Sprachkündigern von dem Wort Vireo, das iſt, grünen und blühen hergeleitet; wer demnach den ſchönen Namen eines Junckers oder Junggeſellens, einer Jungfer oder Jungfrauen mit Wahrheit tragen will, der muß an Reinigkeit des Leibs und der Seele unverdorret blühen und grünen: Indeme es leider nur allzubald geſchehen, daß ein ſchädlicher Reiff, ein hitziger Sommer-Regen, eine gifftige Lufft die blühende und grünende Jungfrauſchafft verletze, anſtecke und verſchwelcken mache. Dannenhero iſt es denen wahren Jungfrauen eigenthumlich, gleichſam bey jeglichen Schritt und Annäherung des ungleichen Geſchlechts zu erzitteren (ſagt abermahl Ambroſius) und bey aller deſſen Anſprach ſich förchten: Trepidare virginum eſt, & ad omnes viri ingreſſus pavere, omnes viri affatus vereri. Wann die Jungfrauen ſich etwas zierlicher, oder um ſo mehr etwas eitler, heraus butzen, wann ſie etwas freyer herumſchweiffen wollen, ſo hören ſie ſchon auf, Jungfrauen zu ſeyn: Dum ornari cultiùs, dum vagari liberiùs virgines volunt, eſſe virgines deſinunt; iſt ein ſehr Bedenckenswürdiger Ausſpruch des H. Cypriani. Der Chriſtlichen Reinigkeit und Schamhafftigkeit erkiecket keines-weegs (ſeynd die Wort des uralten Lehrers Tertul-

S. Ambroſ. de Inſtit. Virg. c. 15.

S. Cyprian. de bono diſcipl. & pudic

S. Ambroſ. L. de Vid.

S. Athanaſ. lib. extremo de Virgin.

S. Ambroſ. Lib. 2. in Luc.

S. Cyprian. Lib. de Virginibus.

liani) keuſch zu ſeyn, und für keuſch gehalten zu werden; dann dero Vollſtändigkeit muß ſo groß ſeyn, daß ſelbe von der Seele auch an denen Gebärden und Kleideren erſcheine, und ſich von dem innerſten Gewiſſen bis zu dem äuſſerlichen Uberzug ergieſſe: Pudicitiæ Chriſtianæ ſatis non eſt, eſſe purum & videri; tanta enim debet eſſe plenitudo ejus, ut emanet ab anima ad habitum, & eructet à conſcientia in ſuperficiem. Mithin iſt zu Bewährung des Jungfräulichen Namens nicht genug, dem Leib nach rein und heilig, unbeſchmitzet und unberührt ſeyn, ſonderen corpore & ſpiritu, an Leib und Seele. Mithin ſeynd nach dem Urtheil des H. Athanaſii, des H. Ambroſi und Cypriani jene keine ſonderbare Lilgen Chriſti, keine eingefleiſchte Engel, kein auserleſener Theil der rechtglaubigen Herde, kein koſtbarer Tempel GOttes. Wohnung des H. Geiſts und Krantz der ſighafften Tugend und Heiligkeit, welche ihren Garten, ihren Schatz, ihre Blumen, ihre Hertzens-Burg nicht GOtt und Chriſto allein ſorgſamſt bewahren, ſondern manchen geilen Bock um den Zaum herum ſpringen laſſen, manchen Mordbrenner die ſtinckende Fackel anzünden, manchem Ehren-Dieb die Schlüſſel zu ihren unwiderbringlichen

Tertull. Lib. 2. de cult. fæmin.

Schatz gleichſam ſchertzweiß darreichen und anerbieten. Mithin erfüllen die Pflicht und Schuldigkeit ihres Jungfräulichen Stands und Namens jene ſehr ſchlecht, welche ab der Gemeinſchafft des ungleichen Geſchlechts nicht nur keineswegs erröthen und erzitteren, ſondern ſich in allen Geſellſchafften bey allen freyen Zuſamenkunfften ungeſcheuet einfinden, ja in abſonderliche und heimliche Beſuchungen, Geſpräch und Verträulichkeiten einlaſſen, und gleichwohl behaubten wollen, es gebe ſolches ihrer Jungfräulichen Reinigkeit nichts zu ſchaffen; welche mit überflüßigen, eitlen und offtmahls ärgerlichen Aufzug, gekünſtlet- und geſchminckten Angeſicht, unverſchämt und unverantwortlicher Leibs-Blöſſe zu gefallen trachten; welche mit reitzeriſchen Blicken ihrer ungezäumten Augen, mit einer liſtig-erfunden- und artlich-gezwungenen Anmuth ihres lächlenden Munds, verbindlicher Worten, und vilmehr mit allen Fleiß anlockenden, als ernſthafft-abſchreckenden Gebärden das wilde Feuer unordentlicher Neigungen anblaſen und ernähren. Solche Jüngling, ſolche Mägdlein ſchmeichlen ſich vergebens mit dem leeren Namen der Jungfrauſchafft; immaſſen ſie, nach obangeführten nur allzuwahren Ausſpruch des Heil. Cypriani, auch ohne alle weitere

Mißhandlung, ſchon aufhören Jungfrauen zu ſeyn: Virgines eſſe deſinunt; und der ſchöne, aber bloſſe Nam nichts anderes verbleibet, als ein goldener Ring an dem Rüſſel (verzeihet mir diſe Redart, dann ich habe ſie durch Salomonem von dem Göttlichen Geiſt ſelbſten) als ein goldener Ring an dem Rüſſel eines Schweins: Circulus aureus in naribus ſuis mulier pulchra & fatua. Und in Wahrheit (ſpricht ein eyffervolle Salvianus) was iſt wohl anderes ein heiliger Nam ohne Verdienſt, als ein Zierrath an dem Koth? Quid aliud ſanctum vocabulum ſine merito, niſi ornamentum in luto?

Proverb. 11, 22.

D. Salvian. L. 4. de Provid.

XVI. Für die zweyte Gattung ſetze ich billichiſt den ehrbaren Wittib-Stand; zumahlen diſer der Jungfräulichen Reinigkeit obſchon keineswegs gleich gehet, gleichwohl am nächſten beykommet, und durch gottſeeligen Gebrauch der irrdiſchen Verlaſſenheit und Trübſalen, wie auch durch wider erlangte Freyheit des Hertzens und Ruhe von denen ehelichen Obligenheiten, nebſt der erworbenen Erfahrenheit und bey angewachſenen Alter nun auch beſſer gereifften und erleuchteten Verſtand, aus denen weltlichen Lebens-Gattungen die tauglichiſte ſcheinet zu Ausübung und Vollkommenmachung Chriſt-Catholiſcher Tugend. Es hat ſolchem nach der Heil. Apoſtel Paulus ſeinen getreuen Lehr-Jünger Timotheum, und in ihme einen jeglichen Chriſten, gar wohl erinneret, man ſolte die Wittwen in Ehren halten: Viduas honora: Ehre die Wittwen: Allein hat er auch alſobald beygerucket: quæ verè viduæ ſunt: jene, welche wahrhaffte Wittwen seynd. Woraus dann mit rechtmäßiger Folg zu ſchlieſſen, es gebe auch Wittwen, ſo keine wahrhaffte, ſondern allein dem äuſſerlichen Stand und Namen nach für ſolche geachtet werden; mithin aber das Amt, die Schuldigkeit und Namens-Wahrheit einer Wittwe nicht erfüllen. Was gehöret alſo hierzu, daß jemand ein wahrer Wittwer, oder eine wahre Wittwe ſeyn und geſchätzet werden könne? Ich laſſe hierinfalls an ſtatt meiner zwey uralte und hochberühmte Kirchen-Vätter, benanntlich die HH. Biſchöffe Cæſarium Arelatenſem und Polycarpum jenen groſſen Schul-Jünger des Heil. Apoſtels Joannis und glorreichen Martyrer, den Ausſpruch machen. Viduæ bonæ (ſaget der erſtere) non delicioſæ, non linguoſæ, non curioſæ, non ſuperbæ; die wahre und gute Wittwen ſolten ſeyn, wie oder was? nicht wollüſtig, nicht geſchwätzig, nicht neidiſch,

1. Tim. 5. 3.

S. Cæſarius Arelat. homil. 24.

diſch, nicht hoffärtig; wie dann? quæ jejuniis, eleemoſynis & orationibus, ſicut B. Anna faciebat, ſerviant DEO; ſie ſolten in Faſten, Allmoſen-geben und Gebett, wie die ſeelige Anna (ſo nemlich in dem H. Evangelio angerühmet wird, in dem Tempel zu Jeruſalem einen Wittiblich-heiligen Wandel geführet zu haben) gethan und geübet, GOTT dienen. Viduæ pudicæ (erinneret der zweyte) interpellent inceſſanter pro omnibus, die ehrbare Wittwen ſolten unablässig für alle bitten; elongantes ſe ab omnibus diabolicis detractionibus, & falſo teſtimonio, & ab omni malo; ſie ſolten ſich entfernen von allen teuffliſchen Ehrabſchneidungen und falſcher Zeugnuß, und allem Ubel; cognoſcentes ſemetipſas, quia ſunt Sacrarium DEI; ſich ſelbſten wohl erkennend; dann ſie ſeynd ein Heiligthum GOttes. O was eine groſſe Ehre und Vortrefflichkeit deren wahren Wittwen? Habt ihr es aber recht gemercket? Quæ verè viduæ ſunt; welche wahrhaffte und ihres ehrwürdigen Namens nicht unwürdige Wittwen ſeynd, diſe heiſſen Sacrarium Dei, ein Heiligthum und Wohnung GOttes, und diſe ſolten ihre Zunge allein zum Heil. Gebett, ihre Hände zum Allmoſen und anderen Wercken Chriſtlicher Barmhertzigkeit oder Gerechtigkeit, ihr Hertz zum Dienſt und Liebe GOttes und des Nächſtens anwenden.

S. Polycarp. Ep. ad Philip.

Diſe zwey hocherleuchtete und erfahrneſte Männer haben, wie ihr gehöret, denen Wittwen beforderest die Bewahrung und guten Gebrauch ihres Munds anbefohlen; dann ſie wußten gar gut, wo euer Geſchirr des Bindens am allermeiſten vonnöthen habe. Wo ſeynd aber heut zu Tag jene Wittwen, welche in ihrer Verlaſſenheit ſo gottſeelig, ſo barmhertzig und gutthätig, wie die Wittib zu Sarephta, welche dem Propheten Eliä dergeſtalt dienſtfertig begegnet? Wie jene unvergleichlich-keuſche, andächtige und Helden-müthige Wittwe Judith zu Bethulia, welche verdienet, eine allgemeine Erretterin des Jüdiſchen Volcks und Landes abzugeben? Wie Anna, die obbemeldete Wittib, ſo achtzig gantze Jahr bis zur Ankunfft des Welt-Heilands GOTT dem Allmächtigen meiſtentheils in dem Tempel durch Faſten und Betten Tag und Nacht gedienet? Wie jene arme Wittwe, ſo mit reinem und GOtt-ergebneſten Gemüth zwar nur zwey Pfennige, in diſen aber alles, was ſie hatte, dem Allerhöchſten aufgeopfferet, und von Chriſto ſelbſt ſo höchlich angepryſen worden? Adoleſcentiores viduas devita (warnet hingegen Paulus ſeinen Timotheum) vermeide die

3. Reg. 17. 10.
Judith 8. 4. & 7.
Lucæ 2. 37.
Marci 12. 42.
1. Tim. 5. 11.

jüngere Wittiben, ſo nemlich annoch an Jahren, Geſtalt, Kräfften und Mittlen friſch und grün seynd: Adoleſcentiores: Warum aber diſes, O groſſer Völcker-Lehrer? Darum (erwideret der Apoſtel) weilen ſie gemeiniglich geil und Mannſüchtig; zugleich auch müßig und allerorten herumſchweiffend; ja nicht nur müßig, ſondern auch geſchwätzig und vorwitzig, plauderend, was ſich nicht gezimet: cùm enim luxuriatæ fuerint, nubere volunt; - - - ſimul autem & otioſæ diſcunt circuire domos; non ſolùm autem otioſæ, ſed & verboſæ & curioſæ, loquentes, quæ non oportet. Dannenhero jene, ſo eine wahre Wittwe iſt, und die Pflicht ihres ehrwürdigen Namens erfüllen will, (ich rede forthin mit Paulo) die ſolte erſtlich lernen, ihr Hauß wohl regieren: quæ autem verè vidua eſt, ſi filios aut nepotes habet, diſcat primùm domum ſuam regere, denen Elteren, auch Schwiger-Elteren und Verwandten, gleiches mit gleichem vergelten; & mutuam vicem reddere parentibus; ſie ſolte auf GOTT hoffen, auch Tag und Nacht mit Flehen und Betten anhalten: Speret in DEUM, & inſtet obſecrationibus nocte ac die; dann jene, welche in Wolluſt lebet, die iſt lebendig ſchon todt: Nam quæ in deliciis eſt, vivens mortua eſt. Hell und deutlich genug, HH. ZZ. um zu begreiffen, was der Stand und Nam einer wahren Wittib mit ſich bringe; und laſſe ich mithin denen beyderley Geſchlechts verwittibten Perſohnen die Uberlegung und das Urtheil ſelbſten über und anheim, ob und wie ſie die Bedeutung und Pflicht ihres Namens erfüllen.

loc. cit. & v. 15.

Ibid. v. 5. 6. &c.

XVII. Der dritten Gattung (ich verſtehe dem Eheſtand, und denen verheyratheten Perſohnen) wurde es zweiffelsfrey annoch weit erſprießlicher und nothwendiger ſeyn, ſelbe der Deutung und Schuldigkeit ihres Stands und Namens zu erinneren. Allein gibet es bequemere Zeit und Gelegenheit aus denen Sonntäglichen HH. Evangelien, hierüber ausführlicher zu handlen. Jedoch nach heutiger Abſicht diſe Sach in etwas nur zu berühren, wende ich mich zu dir, allerliebſter Göttlicher Heiland! würdige du dich ſelbſt, mit unwiderſtreblichen Ausſpruch deines unbetrüglichen Munds, uns zu ſagen, was der Nam und Stand deren Eheleuten ſeye, und mit ſich bringe. Was iſt wohl ein wahres und pflichtmäßiges Ehepaar? Quod DEUS conjunxit (antwortet Chriſtus bey Matthæo:) Es iſt ein Mann und Weib, es iſt ein Paar, welches GOTT zuſamm gefüget: GOtt, und nicht der

Matt. 19. 6.

der hölliſche Geiſt, welcher in jenen ſiben Männeren der keuſchen Sara geherrſchet, und ſelbe alle wegen ihrer Geilheit in der erſten Hochzeit-Nacht erwürget; GOtt, und nicht ein blinder Eigennutz oder Begierd zu irrdiſchen Reichthumen; GOtt, und nicht eine Betrug-volle Verkupplung menſchlicher Abſichten zu einer zeitlichen Beförderung, oder zu einer mächtigen Anverwandſchafft; GOtt, deſſen Gnad, deſſen Beruff, deſſen Seegen hierzu angelegliſchiſt und eyffrigiſt ſolte angeruffen und erbittet werden; GOtt, welcher hauptſächlich denen ſich zu verehelichen vorhabenden Chriſten ſolte vor Augen ſtehen, damit ſamt deſſen Göttlichen Ehre das zeitliche und ewige Heil und Wohlſeyn beyder Braut-Perſohnen, wie auch deren erzeugenden Kinderen, Nachkommenſchafft und geſammten Hauſes, beförderet und verſicheret werde. Alſo hat GOtt nicht nur auf gemeine, ſondern auf gantz abſonderliche und auſſerordentliche Weiß den Iſaac mit der Rebecca, den jungen Tobiam mit der obbelobten Sara, die allerreineſte GOttes-Gebährerin MARIAM mit dem jungfräulichen H. Joſeph, zuſam gefüget; und wiſſen wir ſattſam, was Zucht, was Ehrbarkeit, was Fruchtbarkeit, Frid, Ruhe und himmliſcher Seegen ſich bey diſen Ehe-Verlobnuſſen eingefunden. Das Beyſpil zwar des Heil. Joſephs und Mariä, diſes mehr dann Engelreinen Paars, iſt auſſer- und über alle Ordnung des gemeinen Ehe-Bands, zumahlen in diſer Gattung der von GOtt und der Natur geſtellten Ordnung wahr bleibet, was gleichfalls der Seeligmacher geſprochen: Jam non ſunt duo, ſed una caro; Die Verehelichte ſeynd nicht mehr zwey, ſondern ein Fleiſch. Loc. cit. Noch vil mehr aber ſolten ſie ſeyn, und unabänderlich verbleiben ein Hertz, eine Seele, und ein Geiſt. Dann wann von der Verſammlung deren erſten Glaubigen überhaubt und allgemeiniglich von dem H. Luca bezeuget wird, daß ſelbe gantze Menge nur ein Hertz und eine Seele gehabt: Multitudinis autem credentium erat cor unum & anima una; Actor. 4. 32. wie vil mehr ſolte ein Chriſtliches, ein von GOtt zuſamm-gefügtes, ein zur unabſönderlichen Beywohnung und Lebens-Geſellſchafft verbundenes, ein an Leib und zeitlicher Habſchafft, in Leid und Wohlergehen verknüpfftes Ehe-Paar nur ein Hertz, eine Seele, einen Geiſt, einen Willen, eine durchgehends gleiche, ja vollſtändig-vereinbarte Neigung führen? Der offtangeregte Apoſtel Paulus erkläret die Liebe, welche zwiſchen Chriſtlichen Ehe-Leuten herrſchen ſolte, und wodurch ſelbe die Schuldigkeit ihres Stands, und die Deutung

ihres

ihres Namens erfüllen müſſen, durch das Beyſpil der Liebe JESU des Welt-Heilands gegen das menſchliche Geſchlecht, und die ihme zur geiſtlichen Braut erkiſene Kirch: Viri diligite uxores veſtras, ſicut & Chriſtus dilexit Eccleſiam, & ſeipſum tradidit pro ea: Ihr Männer (ſchreibet er zu denen Epheſeren) liebet eure Ehe-Weiber, wie auch Chriſtus die Kirche geliebet, und ſich ſelbſt für ſolche dargegeben hat. Was könte wohl mehreres, höheres und vollkommeneres beygebracht werden? Chriſtus hat die Kirche alſo geliebet, daß er wegen ſelber von dem Thron der Herrlichkeit ſeiner Göttlichen Perſohn ſich bis in den Stall zu Bethlehem, bis zur ſchmertzhafften Beſchneidung, bis zu drey und dreyſſig-jähriger Mühe und Arbeit, bis zur äuſſerſten Verfolgung, bis zu entſetzlichen Leiden und ſchmählichiſten Creutz-Todt verdemüthiget, Blut und Leben darfür aufgeſetzet; wo iſt nun jener Ehemann, wo iſt jene Ehefrau, ſo für ſeinen ſelb-erwählten Ehegenoß, Chriſto hierinnfalls möglichiſt nachzufolgen ſich angelegen ſeyn laſſe? Sacramentum hoc magnum eſt, ſetzet Paulus hinzu, diſes Geheimnuß, diſes Sacrament der Chriſtlichen Ehe, krafft deſſen ſich die Ehe-Leute einander lieben ſolten, wie Chriſtus ſeine Kirche, iſt in Wahrheit groß: Sacramentum hoc magnum eſt; ego autem dico, in Chriſto, & in Eccleſia.

Ephes. 5. 25.

Ibid. v. 32.

XVIII.

Es bringet der Lateiniſche Nam des Eheſtands und deren Eheleuten mit ſich, daß, gleichwie zwey arbeitſame Thier neben-einander unter ein Joch geſpannet werden, damit beyde zugleich den Laſt deſto beſſer und leichter ertragen und fortbringen mögen; alſo auch in dem Eheſtand das verbundene Paar die Beſchwärnuſſen diſes jederzeit müheſamen Lebens deſto füglicher, und mit troſtreicher Gegenhülff ausdauren und überwinden. Conjuges appellantur propter jugum matrimonii (ſeynd die Wort eines Heil. Iſidori) cui ſe ſubjungunt, ne per diſcordiam ſeparentur: Die Eheleut werden alſo benamſet von dem Joch des Eheſtands, deme ſie ſich untergeben, damit ſie durch keine Zwytracht abgeſönderet werden. Aber ach wie wenig wird die Bedeutung, wie wenig die Schuldigkeit, wie wenig die Vortrefflichkeit diſes groſſen Geheimnuß in Obacht gezogen? Man verheyrathet ſich zuſamm aus weit anderen Abſichten, als das Joch deren menſchlichen Lebens-Müheſeeligkeiten mit vereinigten Kräfften, mit vereinigten Fleiß, oder vilmehr mit einem eintzigen Hertz, Geiſt und Willen zu übertragen, einander auf diſer Welt beſſer hinfort- und leichter

S. Iſidori lib. 3. de Virgin.

oder ſicherer in den Himmel zu bringen. Die verſchwelckende Blum einer lachenden Schönheit, der angenehme Klang des glänzenden Golds, die ſchmeichlende Hoffnung einer gebrechlichen Ehrenſtelle, die übereilte Hitz einer blindgefaßten Liebsneigung, seynd gemeiniglich die Unterhändler und Brautführer zur Hochzeit. Wañ ein Sohn, wann eine Tochter mercken laſſet, ſie trage einen Luſt, ſie hege ein Verlangen, ſie vermercke einen innerlichen Antrib und Beruff zum geiſtlichen Stand, da ſprechen die Elteren (wann anderſt das Kind für die Welt nicht ungeſchickt, oder deren Kinderen nicht allzuvile vorhanden ſeynd) da ſprechen, ſage ich, die Elteren ſorgfältigiſt zu, ſie ſolten die Sach wohl und reifflich, langſam und genau mit ihrem Gewiſſen, mit vernünfftigen Leuten, beſonders mit ihren Beicht-Vätteren und Gewiſſens-Räthen unterſuchen und überlegen; es ſeye um einen Entſchluß zu thun, woran die Wohlfahrt des zeitlich- und ewigen Lebens hange. Gar recht zwar. Aber warum, O ihr hieriñfalls ſo vorſichtige, ſo geiſtreiche, ſo wohlberedte Elteren! Warum wendet ihr nicht gleiche, ja weit gröſſere Sorgfalt an, wann ſich euer Sohn oder Tochter zum Eheſtand zu wenden vorhat? Da man vermeinet, diſer Heyrath gereiche zu Wachsthum des Anſehens, des Vermögens, des Stammens; ſo fraget man ſelten oder niemahls, ob über Erwählung des weltlichen, vor dem geiſtlichen Stand, über die erforderte Eigenſchafften beyderſeits Perſohnen zu einen beſtändigen Friden, wahrer Einträchtigkeit und Ubereinſtimmung der Gemüths-Beſchaffenheit, über die Fähigkeit zur Wirthſchafft und anderen gezimenden Verrichtungen und Obligenheiten, eine reiffe Berathſchlagung mit GOTT, mit ſeinem Gewiſſen, mit wohlerfahrenen und klugen Leuten ſeye angeſtellet worden. Iſt dann der Eheſtand zur ewigen Seeligkeit glatterdingen ſo ſicher, und ſicherer, als der geiſtliche? Können dann in dem Eheſtand ſich nicht eben ſovile und erhebliche Urſachen einer ſpaten, aber unfruchtbaren Reue hervor thun, als in dem geiſtlichen? Iſt dann die Bürde, und, eigenthumlich zu reden, das Joch des Eheſtands an ſich ſelbſt und in ſeinen nachgehends erwachſenden Schuldigkeiten ſo augenſcheinlich leichter und glückſeeliger als des Geiſtlichen? O Thorheit! Man höret offtmahls hernach gantz anderſt, und weit vernünfftiger reden. Allein ich rede allhier nicht ſo vil mit jenen, welchen die Wahl des Eheſtands annoch frey ſtehet, als mit denen würcklich Verehelichten. Diſe wenigiſtens ſolten aus der Noth eine Tugend machen, und allen

allen erdencklichen Fleiß ankehren, ihr Joch mit einem, das iſt, mit einträchtigen Hertz und Gemüth, mit wahrer, Chriſtlicher, ungeſtöret- eyffriger Liebe, Treu und Beharrlichkeit zu tragen: hierdurch aber die Bedeutung ihres Namens und die Obligenheit ihres Stands zu erfüllen. Wann ſich auch von dem einen Theil Beſchwärlichkeiten und Mängel äuſſeren, ſo muß der andere Theil gedencken, ſie ſeyen Conjuges, Ehe-Joch-Leut, allwo eines das andere mit Gedult zu übertragen ſich verbunden; und die Ermahnung des H. Pabſtens Gregorii zu Sinn faſſen: Eorum quisque non tam quæ ab altero toleret, quàm quæ ab ipſo tolerantur, attendat: Ein jegliches aus ihnen, denen Eheleuten, gebe Achtung nicht ſo vil auf jenes, was es von dem Ehegenoß leide, als was von ihme ſelbſt der Ehegenoß erdulte. Wann hingegen keines dem anderen weichen will, und immerdar zwey harte Steine widereinander ſtoſſen, was ſolle es Wunder ſeyn, daß es ſo vil nicht Liebs- wohl aber Zorns-Feuer abſetze? Daß Eyfferſucht, Widerwillen, Mißtrauen, Zanck und Hader ſo offtmahls in dem Hauß den Meiſter ſpilen? Daß der Seegen GOttes bey ihnen keine Einkehr nemme? Daß Kinder und Dienſtbotten üble Sitten anziehen und ernähren, ja nicht ſelten zu unerſetzlichen Schaden ſehr geärgeret werden? Sehet, HH. ZZ. ich kommete nun allererſt auf jene Seiten der Pflicht des Ehelichen Stands und Namens, wo ſelber die Haußhaltung, die Kinderzucht, die Obſicht auf alle Untergebene berühret. Wo wurde ich aber die Thür zum Ausgang finden, wann ich durch diſe offene Pforte den Fuß ſolte einſetzen?

S. Greg. 3. part. cur. paſtoral. admonit. 28.

XIX. Ich kehre derowegen den Lauff meiner Rede zur letzten Gattung, und wende mich mit eilfertigen Schritten von denen Ehe-Leuten zu denen Dienſtbotten. Bey diſen nun darff ich mir wenig Mühe nemmen, die Deutung ihres Namens zu erkundigen und zu erklären. Dann liget nicht ſchon gleichſam alles von ſich ſelbſt an dem Tag, da wir nur bloßhin die Dienſt-Botten und Ehehalten nennen? Diſe Wort ſagen uns ja genugſam, ihre Schuldigkeit ſeye dienen, ſich fertig, gleich denen Botten, auf allen Befehl gebrauchen, und verſenden zu laſſen, die Ehe halten zu helffen, und deroſelben Anligenheiten mit all- ihren Fleiß zu unterſtützen? Freylich wohl, ihr Bediente, Dienſtbotten oder Ehehalten! freylich wohl triffet euer teutſcher Stands-Namen mit eurer Schuldigkeit ſchon von ſelbſten gantz offenbar übereins. Ihr ſollet demnach

nach eures Herrns u. eurer Frauen, eures Hauß-Vatters und eurer Hauß-Mutter Willen und Befehl in allen billichen Dingen dienſtbarlich bewerckſtelligen; ihr ſollet alſo die heilige und Chriſtliche Ehe derenſelben beſtens zuſam̃ halten helffen durch euren Fleiß, durch eure Treu, durch eure Arbeit, durch eure Verſchwigenheit, durch euren Gehorſam, durch eure Unverdroſſenheit. Ihr ſoltet helffen halten den ehelichen Frid, die Ruhe des Hauſes, das Einkommen und Vermögen, die gute Zucht deren Kinderen, die Andacht, Tugend und Gottesforcht. Diſes bringet euer Nam, diſes traget eure Schuldigkeit mit ſich. Auch den Lateiniſchen Wort-Laut zu folg wurden die Knecht und Mägd, Servi und Servæ, nicht nur à ſerviendo, von dem dienen, ſondern eben zu diſem Ende, damit ſie wohl dieneten, à ſervando, von dem erhalten, benamſet, als deren Schuldigkeit durchgehends bey allen Völckeren und zu allen Zeiten ware, das Wohlſeyn, den Nutzen und die Glückſeeligkeit ihrer Herrſchafft zu erhalten. Geſchihet es aber nach Gebühr und Obligenheit? Ach leider! es ſeynd nur allzuofft die Bediente nicht **Ehehalten**, ſondern **Ehe-ſpalten**, welche Mißverſtändnuß, Unfrid, Hader und Zwyſpalt anzettlen, und zwiſchen Herren und Frauen die Uneinigkeit entweders als Urheber ſtifften, oder als Beförderer vermehren, welche dapffer den Blaßbalg tretten, und Kohlen zum Feuer tragen. Man ſchwätzet inn- und auſſer Hauſes alles untereinander; man redet dem einen Theil, von deme einiger Gewinn geſogen oder verhoffet wird, jederzeit nur, was er gern höret, es geſchehe dem anderen, es ergehe hernach in dem gantzen Haußweeſen, wie es immer wolle; man dienet und arbeitet nach Belieben, und will gleichwohl auch eſſen und trincken nach Belieben; gibet es nicht immerdar eine auſſerordentliche Erkanntlichkeit und Schanckung, ſo hat der Diener oder Knecht ſchon zur Arbeit den Krampf in Händen und Füſſen; gibet die Frau oder Haußmutter der Beſchlieſſerin, Cam̃er-Magd, Kinds-Amme, Köchin oder Hauß-Magd wegen begangenen Fehlers einen kleinen Verweiß, ein rauhes Wörtlein, ja nur ein ſcharffes Aug, da wallet ſchon der gantze Hafen, es laſſet ſich alſobald ein loſes Kleppermaul hören, und getrauet ſich eine ſolche gifftige Schlange ihren Schaum nicht alſobald in das Angeſicht auszuſpeyen, ſo beiſſet ſie deſto ſchädlicher hinter-rucks in die Ferſen; ſie zernaget den guten Namen ihrer Herrſchafft; ſie machet ſich an Kuchen und Keller bezahlt; ſie ſetzet ihren Kopff auf, und ſchauet um Gelegenheit, ſich an der Frauen, vil-

villeicht auch durch die dem Ehe-
friden empfindlichiſte Unbild zu
rächen. O wie wenig gibet es ſo
embſige und getreue Knecht, wie
jener Bediente des Abrahams
Genef. 15. Eliezer geweſen, welcher keinen
2. & ſeq. Biſſen, obſchon von langer Reiß
ermüdet, angenommen, bis er den
Befehl ſeines Herrens vollzogen?
O wie wenig gibet es ſo gehorſa-
me, ſo verſchwigene Dienerinnen
und Mägd, dergleichen ſich jene
Aufwarterin der heldenmüthigen
Judith 10. Judith Abra erzeiget, welche, oh-
2. & ſeq. ne das ſeltzame und dem äuſſerli-
chen Anſehen nach ſehr verdäch-
tige, frechmüthige, gefahrvolle, ja
menſchlicher Weiß höchſt-vermeſ-
ſene Vorhaben, Unternemmen,
Geſpräch und Thaten ihrer Frauen
zu unterſuchen, derſelben in das
feindliche Lager gehorſamſt nach-
gefolget, und allen dero Befehl
auf das genaueſte vollzogen? O
wie vile Mägd und Dienerinnen
ſeynd im Gegentheil anzutreffen,
wie Agar die Magd der Sarä
geweſen, welche, nachdeme ſie von
ihrer Frauen gantz abſonderlich
begnadet worden, ſich undanckbar
und meiſterloſer Weiß gegen ſel-
be aufgelehnet, und ihre Frau
verachtet, deſpexit Dominam
ſuam, auch bey hierüber entſtan-
Geneſ. 16. denen Ungewitter alſobald dar-
4. & ſeq. von gelauffen? O wie vile Die-
ner und Knecht könte man fin-
den, wie Giezi der Bediente des
Propheten Eliſæi ware, welcher
wider den Befehl ſeines Herrens
dem Syriſchen Kriegsfürſten
Naaman nachgeeilet, und von ih-
me eine verbottene Schanckung 4. Reg 5.
oder Trinckgelt, ſo in zweyen gan- 20. & ſeq.
tzen Talenten und zwey neuen
Kleidern beſtunde, mit Lug und
Betrug heraus gelocket! O wie
vile endlich dörffte man beyderley
Geſchlechts-Bediente zählen, über
welche die Herren und Frauen
mit jenen Traur-Worten des
Propheten Jeremiæ aufzuruffen
oder zu ſeufftzen beginnen: Servi Thren.
dominati ſunt noſtri, die Knecht 5. 8.
haben über uns geherrſchet!

XX. Mich beduncket jedoch allhier,
als hörete ich vilmehr die Bedien-
te ſelbſt gantz untröſtlich ſeufftzen
und weheklagen. Wir Elende
(ſcheinen ſelbe thränend zu ſpre-
chen) wir Elende ſeynd gleichſam
nur zum Unglück gebohren; wir
werden geſchleppet, gedrucket und
verachtet, wir werden gehudlet,
abgezehret, Tag und Nacht ge-
ſchleiffet; wir müſſen unſeren we-
nigen Lidlohn, ſo nicht einmahl
zur ehrlichen Leibskleidung erkle-
cket und unſere ſchlechte Koſt ſaur
genug verdienen; ja offtmahls
auf Koſt und Lidlohn annoch ſo
lange Zeit warten, daß uns die
Gedärm zuſammſchnurren, und
die Glider des gantzen Leibs ertat-
teren. Man ſpilet mit uns wie
mit denen Ballen, man wirffet
uns nach Belieben hin und wi-
der,

der, man trittet uns allerdings mit Füſſen: Wir mögen uns Tag und Nacht, Stund für Stund, Jahr für Jahr bemühen, Schweiß und Kräfften, Geſundheit und Leben daran ſtrecken, ſo iſt je einen Weeg wie den anderen nichts erkennet; wir werden Blut-ſchlecht genähret, noch ſchlechter bezahlet; wir müſſen einen Ausbutzer nach den anderen anhören, tauſend Schmächwort und Läſter-Nämen verſchlucken und verkochen, und endlich, da wir in Arbeit und Elend eraltet, weiſet man uns die Thür, und reichet uns den Bettelſtab in die Hand. Die Herrſchafften wiſſen nicht, was dienen ſeye. Die Haußvätter und Haußmütter, wann ſie auch ſchon vormahls gedienet, halten darfür, kein Dienſt ſeye härter, als vormahls der ihrige geweſen, und ſie ſeyen nun befugt, ohne Barmhertzigkeit alles mögliche und unmögliche von ihren dermahligen Dienſtbotten zu forderen. Ach GOTT! warum ſeynd wir doch erſchaffen worden, wann wir forthin ein Auswurff aller vernünfftigen Geſchöpffen ſeyn ſolten? Alſo klagen und ſeufftzen gröſtentheils die Bediente. Aber gemach mit ſolchen unvernünfftigen Worten, wann ihr für vernünfftige Menſchen, ja für rechtglaubige Chriſten wollet geſchätzet werden. Ich ſtelle nicht in Abred, daß euer Stand arbeitſam und müheſeelig; ich vermeine keineswegs, daß euer Treu und Redlichkeit, euer Wachbarkeit und Schweis offtmahls ſehr ſchlecht vergolten werde; mir iſt nicht unbekannt, daß die Herrſchafften manches-mahl zimlich rauh, ſtoltz, unvergnüglich und unbarmhertzig mit denen Bedienten zu verfahren pflegen. Gleichwohl aber ſo iſt erſtlich die Ordnung deren Herren und Dieneren, deren Frauen und Mägden, deren Gebietenden und Gehorſamenden, deren Oberen und Untergebenen, deren Hochen und Nidrigen, für das gemeine Weeſen, Handel und Wandel diſer Welt und diſes Lebens, unentbehrlich erforderet. Zweytens iſt in der Haubtſach und in Anſehung ſo wohl des allgemeinen Urſprungs, als auch des allgemeinen und übernatürlichen Zihl und Endes deren Menſchen, nicht der geringſte Unterſcheid. Drittens und folglich aber ſolte ein jeglicher die Verordnung Göttlicher Vorſichtigkeit allerunterthänigiſt anbetten, und ſich mit dem Stand, in welchen er von ſelber geſetzet worden, um ſo mehr begnügen, weilen die unendliche Weißheit am beſten erkennet, was für ein irrdiſcher Lebens-Stand uns zu Erlangung des ewig-glückſeeligen Stands der himmliſchen Herrlichkeit. Allwo Diener und Herr, Frau und Magd nur alleinig nach den Tugend-Verdienſt abgemeſ-

ſen werden, vorträglich ſeye. Bediente, ach Bediente! wann euch GOTT zu Herren und Frauen gemacht hätte, wie vil anderſt wurdet ihr villeicht euch erweiſen, als ihr nunmehro von euren Herrſchafften forderet? Wie vil härter, obſchon ihr es anjetzo nicht glaubet, wurdet ihr mit euren Untergebenen verfahren? Ich entſchuldige nicht die Fehler eurer Herrſchafften; Freylich wohl gehet es leider! gar vilfältig ſehr ungerecht und gewaltſam her. Allein laſſet ſie um ihr Verfahren einſtens Rechenſchafft geben; tröſtet euch mit der ſicheren Hoffnung, daß euer elender Stand, wann ihr die Pflicht deſſelben und die Deutung eures Namens mit Chriſt-Catholiſcher Gottſeeligkeit erfüllet, nach kurtzer Zeit in einen ewig-unveränderlichen Stand der ausgemacht- und vollkommneſten Glückſeeligkeit ſich verwechslen werde. Tröſtet euch mit dem Beyſpil deren gröſten Heiligen, und gedencket deren Worten Pauli, welcher von ſich
1. Cor. 9. 19. ſelbſt ſaget: Cùm liber eſſem ex omnibus, omnium me ſervum feci: Da ich vor allen frey ware, habe ich mich allen zum Knecht gemacht: Ja tröſtet euch zuforderſt mit dem Beyſpil des Sohns GOttes, welcher da er ein HErr war Himmels und der Erden, auf Erde gleichwohl nicht den Stand eines Königs, Fürſtens oder Herrens, ſondern eines Knechts angenommen, formam ſervi accipiens, und von Philipp. 2. 7.
ſich mit aller Wahrheit geſprochen: Filius hominis non venit Matth. 20. 28.
miniſtrari, ſed miniſtrare, des Menſchens Sohn iſt nicht gekommen, bedienet zu werden, ſondern zu dienen. Erfüllet endlich die euch von denen HH. Apoſtel-Fürſten Petro und Paulo vorgeſchribene Satzungen, ſo werdet ihr auch den Enthalt und Pflicht eures Namens erfüllen. Ihr Knecht, oder Diener (ſchreibet Paulus) ſeyet euren Herren Tit. 2. 9. & 10.
unterthänig, in allen gefällig, nicht widerſprechend, nicht betrügend; ſondern erweiſet eine aufrechte Treu. Gehorſamet Epheſ. 6. 5. & ſeq.
euren irrdiſchen Herren in Einfalt eures Hertzens, wie Chriſto; nicht als Augen-Diener, denen Menſchen zu Gefallen, ſondern als Diener Chriſti, den Willen GOttes von Hertzen zu erfüllen, mit guten Willen dienende, wie GOtt dem HErren, und nicht denen Menſchen; wohl-wiſſend, daß ein jeglicher jenes Gute, ſo er gewürcket hat, von GOTT dem HErren empfangen werde. Ihr Knecht und Diener (ſchreibet Petrus) 1. Petr. 2. 18.
ſeyet euren Herren unterthan, nicht nur denen Guten und Sanfftmüthigen ſondern auch denen Widerſinnigen und Unge-

geſchlachten. Diſes thuet, ſo werdet ihr ewig leben.

XXI. Nun wollen wir demnach unſer Cantzel-Geſpräch von der Deutung und Schuldigkeit deren unterſchidlichen Nämen, wie dann auch haubtſächlich von der vollkommneſten Erfüllung des allerheiligiſten Namens JESU, in eben diſem troſtreichen, heilwürckenden und Anbettungs-würdigiſten Namen zuverſichtlich beſchlieſſen. Indeme die unendliche Gerechtigkeit GOttes denen muthwillig gefallenen Menſchen ihre durch alle erſchaffene Kräfften unauslöſchliche Schuld nicht anderſt, dann vermittelſt einer würdigen und zulänglichen, mithin aber nothwendig Göttlichen Erſtattung hat nachlaſſen wollen, und ſich durch abſonderlichen ewigen Rathſchluß erkläret, kein anderes Verſöhn-Opffer, dann das Blut eines vermenſchten GOttes zu Erlöſung des geſamten Menſchen-Geſchlechts anzunemen, hat Chriſtus der mitweſentliche Sohn des ewigen Vatters, und Göttliche Sohn der zeitliche allerreineſten Mutter in ſeiner Beſchneidung das unſchätzbare Blut ſeines heiligiſten Leibleins vergoſſen, und hierdurch den groſſen Namen JEſu dißfalls gantz vollkommentlich erfüllet; beſonders in Anſehung, daß diſes nunmehro ſchon aus denen zarteſten Glidern eines achttägigen Knäbleins vergoſſene Blut ein unverwerffliches Pfand geweſen alles des in erwachſenen Leib enthaltenen heiligiſten Bluts, welches ſamt dem Leben ſelbſt künfftighin zu überflüßigiſter Genugthuung ſolte dargegeben werden. Chriſtus derowegen hat den Namen JESU nicht eher angenommen, als erfüllet; und iſt unſer allgemeiner Erlöſer ſchon würcklich durch Opffer ſeines unendlich-koſtbaren Bluts in aller Wahrheit geweſen, da er angefangen ein Erlöſer oder JEſus benamſet zu werden. Ach Catholiſche Chriſten und hochſchätzbarſte Zuhörer! laſſet uns wenigiſtens von nun an gleicher maſſen dahin gefliſſen ſeyn, daß auch wir den Enthalt, die Bedeutung und Verſtand oder Anweiſung unſerer Nämen, abſonderlich jedoch eben diſen herrlichen Namen eines Chriſten und zwar rechtglaubig Catholiſchen Chriſtens, durch Chriſtlichen und ſowohl dem Beyſpil als dem Geſatz Chriſti gleichförmigen Wandel erfüllen. Wann man den Namen eines Wachenden dem Schlaffenden, eines Reichen dem Armen, eines Arbeitſamen dem Müßiggänger, eines Sanfftmüthigen dem Grauſamen, eines Keuſchen dem Ebebrecher beyleget, was iſt diſes anderes, als eine Verfälſchung, Verkehrung, und (wie der ſeelige Abbt Rupertus redet) ein Ebebruch des Namens und deren

Rupert. Abb. Libro 1. in Joan. ren Worten? Adulterium nominis eſt. Und wie ſolte es nicht auch eine Verkehrung, ein Mißbrauch, eine Verſpottung des Namens ſeyn, wann wir von Chriſto dem Sohn GOttes, dem Erlöſer, dem höchſten Geſatz-geber, als unſerem Gnaden-reicheſten Oberhaubt und Anführer, Chriſten genennet werden; durch unſere Sitten aber, und in dem gantzen Lebens-Wandel dem Vorbild und denen ausdrücklichiſten Gebotten und Befehlen Chriſti ſo offenbar und werckthätig widerſtreben? Es ſeye dannenhero beſchloſſen, dir auf das neue in dem Werck ſelbſten unſere Huldigung als wahre Chriſten abzuſtatten, O Göttlicher, und ſchon in deiner HH. Beſchneidung deines glorreicheſten Namens würdigiſter Heiland Chriſte JESU. Von heut, ja von diſen Augenblick an, wollen wir mit Beyhilff der Gnad, ſo du uns durch dein unſchätzbares Blut verdienet und erworben haſt, die Deutung und folglich die Schuldigkeit des Chriſtlichen Namens, ja auch aller deren übrigen Nämen, ſo wir von dem abſonderlichen Stand, Amt oder Lebensart gezogen und überkommen haben, nach aller Möglichkeit, genaueſt, ſorgfältigiſt und gottſeeligiſt erfüllen. Iſt es nicht alſo euer ernſtlicher Entſchluß und gäntzliches Vorhaben, HH. ZZ? So ſeye es dann: Sprechet nur von Hertzen mit dem Königlichen Propheten David: Dixi; nunc Pſal. 76. 11.
cæpi: hæc mutatio dexteræ Excelſi: Ich habe es geſagt; anjetzo habe ich angefangen: diſes iſt eine Veränderung der rechten Hand GOttes, eine Würckung ſeiner Gnad, eine Wunder-Gutthat des Allerhöchſtens. Wir fangen mithin an, und verhoffen auch glücklich zu endigen in dem allerheiligiſten und allermächtigiſten Namen JEſu. Amen.

Sechste Predig,

Für das Feſt des Seeligen ANDREÆ CONTI,

aus dem Seraphiſchen Orden des H. Franciſci, deſſen Ableiben und Angedencken einfallet den 1. Hornung; gehalten bey dreytägiger Feyrlichkeit der vorgegangenen Seeligſprechung, in der Kayſ. Hofkirchen zum H. Creutz, deren RR. PP. Reformatorum zu Ynſpruck, den 2. Tag May, A. 1724.

Innhalt:

Der ſittlich gecreutzigte ANDREAS.

Vorſpruch:

Propoſito Sibi gaudio ſuſtinuit Crucem.

Da Ihme Freud vorgeſtellet war, hat Er das Creutz übertragen. *Hebr. 12. v. 2.*

I. Niemahls hat villeicht in unſer hochwertheſtes Vatterland jener prächtig-geſchmuckte, friſch-gefarbte, lebhafft-begeiſterte, hold-ſeeliglachende, und allerorten angenehmſte Liebling der Natur, Jüngling deren Zeiten, und allgemeiner Augentroſt, ich will ſagen, der an Munterkeit, Zierde,

Krafft und Geſundheit vortreff-lichiſte Mayen-Monat einen ſo frölichen, heiteren und allerſeits beglückten Eingang gemacht, als eben diſesmahl, da ſelber uns nicht ſo vil das Geblüt in denen Aderen, als die Andacht in denen Hertzen durch weitergoſſene Strahlen-Gunſt eines von dem höchſten Himmel zu offenbaren Vorſchein mit ſchimmerender Herrlichkeit neu-angelangten Welt-Liechts bey diſen drey erſten ſeinen Einzugs-Tägen freudigiſt erwecket, erwärmet und entzündet: Hochanſehliche, in Chriſto hochwertheſte Zuhörer. Ich geſtehe ſolchemnach unverholen, mit ſonderbarer Troſtregung und Fertigkeit des Gemüths die ungemeine mir beſchehene Ehr der allherigen Einladung, obſchon durch ſelbſterkennte Untüchtigkeit verſchämet, Gehorſam angenommen zu haben; in zuverläſſiger Hoffnung, bey ſolch-neu-grünender Jahrs-Zeit, und mit ſelber trefflich-wohl einſtimmenden geiſt- und hochfeyrlichen Ehrengepräng einen dergleichen Luſt-Ort und Ziergarten allhier zu betretten, in deſſen Anſehen und Genuß ich die Hoffart und Eitelkeit deren vor Alters berühmteſten Garten-Wunderen Babylons und Theſſaliens billichiſt verlachen dörffte. Auch Ihr, HH. ZZ. (wann mir anderſt zu muthmaſſen erlaubet) habt euch in gleichen Vertrauen ſo Zahlreich anhero verfüget, um eure Augen ſowohl der Seele als des Leibs an Manigfältigkeit deren Buntl- gefärbten, ſeltſam- vermengten, und zu Eroberung des Vorzugs der Schönheit eyffrigiſt in die Wette ſtreitenden Blumen mit mehreren Nutzen deren Sitten, als Luſt deren Sinnen zu erquicken und vergnüglichiſt zu ergetzen. Ja von mir ſelbſten erwartet Ihr glaublich einen wohl-eingetheilten und ſtoltzgeflochtenen Blumenkrantz, welchen ich mit dem Seiden- oder Gold-Faden einer klugerſonnen- und zartgeſponnenen Lobrede ordentlich zuſamm binden, der groſſen Tugend-Bildnuß des neuerklärten, und nicht minder zur Nachfolg, als Bewunder- und Verehrung der gantzen Chriſtenheit vorgeſtellten Seeligen zu recht machen, und ſolchen zwiſchen frolockender Beyſtimmung eures andächtigen Geiſts derſelben gleichſam auffsetzen und anhefften wurde. Zwar finden wir auch gleich bey erſten Eintritt und Augenwurff unſere Hoffnung ſchon beynahe erfüllet. Inmaſſen die Haubtpforte ſelbſt des gegenwärtigen Tempels, und ſodann diſer gantze innere Umfang nicht vergnüget mit jenen Metall- und Marmorpracht, mit welchen er von Kayſerlich- und Ertzhertzoglicher Gottſeelig- und Großmüthigkeit zu Verwunderung aller Kunſt-verſtändigen vorlängſt beherrlichet worden, anheut zu allen

Seiten neue Zierlichkelt und Blumengleiche Anmuth mit erhöchten Farben ſowohl der Vernunfft, als des Penſels blicken laſſet.

II. Wann mir indeſſen meine hierbey friſch abgefaßte Gedancken und neu-entſtehende Gemüths-Vorbildung zu eröffnen vergönnet iſt. O wie weit kan ſich der gröſte Theil aus uns in ſeinem frölich-geſchöpften Wohn betrogen und verirret ſchätzen! O was eine von aller Gartenluſt ſehr entfernete Schaubühne wird ſich unverhofft denen Augen darſtellen! Solte ich nun mich heraus laſſen, als komme mir zu Geſicht eine ſehr groſſe Menge deren Bäumen; ſo wurde man noch zur Zeit ſich hierüber zu befremden gar wenige Urſach finden: Zumahlen auch die Bäume ein Zierde deren Gärten, eine Erquickung deren Augen, ein nicht geringer Antheil der holdſeeligen Frühlings-Luſt. Solte ich aber ferners beyrucken, die mir vorgebildete Bäum wären keine mild- und fette Oehl-Bäum, keine ſchön-geſpitzte Cypreſſen, keine ewig-grünende und donnerfreye Lorber, keine unüberwindliche Palmen, keine unverweßliche Ceder, ja keine von ſüſſen Früchten beliebte, von Laub-reichen Schatten-Dach angenehme, zum Sig und Triumph gebräuchliche, der Glory und Unſterblichkeit gewidmete Prang-Bäume; ſondern gantz zweiglose, dürre, rauhe und ſchreckbare Stammen; da wurden ſich zweiffelsfrey nicht wenige meiner Anweſenden ungemein befremden, und hefftigiſt entſetzen. Jedoch was bedarf es vilen Umſchweiffs? Wie mich beduncket (und wird mich meine Einbildung hierinfalls nicht blenden) ſo befinden wir uns ſamtlich, HH. ZZ. in einem dickbeſezten Creutz-Wald. Woferne demnach euch diſer für keinen Luſt-Garten dienlich ſcheinet; ſo bleibet auch die vorgemachte Rechnung zur ergetzlichen Mayen-Freud gäntzlich verſtöhret. Wir ſtehen ja diſes Orts auf eigenthumlich hierzu gewidmeten Creutz-Platz? Wir finden ja vor uns das Creutz unſeres Göttlichen Erlöſers in deſſen morgiger Erfindung? Wir haben ja ruckwerts das geſtrige Creutz Philippi des Apoſtels? Es zeiget ſich ja zu einer Seiten das Seraphiſche Creutz eines Creutzweiß verwundeten Franciſci? Es begegnet uns ja zur anderen Seiten das groſſe Zwerck-Creutz Andreæ, deſſen Nam uns allhier durchgehends in die Ohren und Augen fallet? Wir ſeynd ja gleichſam umringet mit eben ſo vilen Creutzen, als vile (das iſt, unzählige) auch den Leib nach gecreutzigte, und für des allein-ſeeligmachenden Glaubens unfehlbare Wahrheit an das Creutz gehäfftete ſigreiche Blutzeugen der Seraphi-

raphiſche Orden aufweiſet? Ja als vile den Geiſt nach gecreutzigte Söhne des groſſen Vatters von Aſſis diſem Kayſerlich-Ertzhertzoglichen Gotts-Hauß, diſer Lands-Fürſtlichen Hofkirchen, diſem geheiligten Creutzplan zur Zierde und Bedienung gottſeeligiſt beywohnen? Was wunders dann, daß meinem Gemüth ein dicker Creutzwald vor Augen ſtehe? Gleichwohl erſchrecket nicht über ſo unvermutheten Anblick. Ich will und kan euch verſicheren, deſſen allen ungeachtet weder euch in eurer, oder mich in meiner erſten Hoffnung, und billich-gefaßter geiſtlichen Luſtbegierd betrogen zu ſeyn. Wir befinden uns zu ewigen Ruhm des einlauffenden Maymonats allhier würcklich in einen ſolchen Zierd- und Frucht-Garten, deme die entweders Gedicht- oder Geſchichtmäßigen Luſt- und Wunder-Gärten Alcinoi, Adonidis, Semiramidis, Luculli, ja die Elyſiſche Felder ſelbſt, den Preiß und Vorzug unſtreittig überlaſſen müßten. Alle Wolluſt, aller Blumen-Schmuck, alle Zierd-Gewächs des leider! allzuſehr bewunderten und geſchätzten Welt-Gartens ſeynd gegen diſen Creutz-Garten geſtellet, in der Sach und Wahrheit, nichts dann Ungeſtalt und Bitterkeit: Indeme bey diſen ein beſtändiges Paradeiß, bey jenen aber eine klägliche Schau-Bühne der fortwehrenden Unbeſtändigkeit anzutreffen. Arbor vitæ eſt Crux Chriſti (ſaget recht der hochberühmte Schrifft-Ausleger Cornelius à Lapide) in medio Paradyſi, id eſt Eccleſiæ, erecta: Das Creutz Chriſti iſt der Baum des Lebens, in mitte des Paradeyß-Gartens, das iſt der Kirche, aufgerichtet. Cornel. à Lap. in c. 2. Geneſ.

III. Allein wer glaubet es, daß der Creutzplatz ein Paradeyß-Garten ſeye? Die wahre Chriſten, die Liebhaber des Creutzes, die Nachfolger des Gecreutzigten, die Tugend-gefliſſene, die der Vollkommenheit Begierdige, die Heilige; diſe glauben, erkennen, erfahren und bezeugen es gleichſam aus einem Mund. Sonderheitlich bezeuget und bewähret uns ſolches der nunmehro in die offentliche Kirchenzahl deren ſeeligen Beichtigeren würdigiſt eingeſchribene, und der Catholiſchen Andacht zu gezimender Verehrung ausgeſetzte Diener GOttes ANDREAS CONTI oder de Comitibus, Priſter des Seraphiſchen Ordens des Heil. Franciſci: von welchem ich zum Grundſatz der mir anbefohlenen Lob- und Ehrenrede jene des Welt-Apoſtels von Chriſto ſelbſt gemeinte Denckwort nicht ungereimt erkiſen zu haben erachte: Propoſito ſibi gaudio Hebr. 12. 2. ſuſtinuit Crucem: Da ihme Freud vorgeſtellet war, hat er

das

das Creutz übertragen. In dem Creutz hat er nach hindangeſetzter aller Freud, aller Wolluſt und allen Pracht des Augen-lockenden Welt-Gartens ſeine gantze Ruhe, Ergetzung und Vergnügenheit geſtellet, geſuchet und gefunden. Auch ich derowegen ſtelle mit eurer geneigten Vergünſtigung, H. H. ZZ. Andream de Comitibus als einen freywilligen und höchſt-lobwürdigen Nachfolger ſeines gecreutzigten Erlöſers, ſeines gecreutzigten Namen-Patrons, ſeines gecreutzigten Orden-Vatters, mithin aber als einen durchgehends ſittlich-gecreutzigten Andream nunmehro vor. Zu Ausführung diſes Unternemmens und Behuff meiner Unvermögenheit erwünſchete ich mir nun nicht ſo vil die reiche Wort-Quelle Ciceronis, oder die Gedancken-ſpilende Redblumen Hortenſii und Plinii junioris, als vilmehr den Nachdruck Hieronymi, die Spitzfindigkeit Auguſtini, das Gold Chriſoſtomi, das Hönig Bernardi, oder noch beſſer (damit ich allhier nicht von Hauß gehe) die unverſehrliche Wunder-Zung Antonii von Padua, die gottſeelige Purpur-Zung Bonaventuræ, die annehmliche Lerchen-Zung Bernardini Senenſis, die hochſteigende Adler-Zung Joannis Duns Scoti jenes klugſinnigiſten Lehrers. Jedoch du ſelbſten und alleinig erkleckeſt mir ſchon, Seeliger Andrea! du berühre wenigiſtens meine Zunge mit deinem Creutz, damit ich rede (wie Juſtus Lipſius redet) Tibi in honorem, Cruci in ſplendorem, nobis in fructum: Dir zur Ehre, dem Creutz zur Herrlichkeit, uns zum Nutzen: So mache ich gantz behertzt deinem Lob den Anfang in dem Namen des Göttlichen Anführers aller gecreutzigten, Chriſti JESU.

Juſt. Lipſius de Cruce L. 1. c. 1.

IV. Wann meine Gedancken mehr auf irrdiſch- und weltliche, als auf ſittlich- und geiſtliche Garten-Gewächs gerichtet ſtunden, könte ich das Lob unſeres ſeeligen Andreæ eben ſowohl von deſſen vortrefflichiſten Geburts-Stammen, aus welchem er entſproſſen, als aus dem geheiligten Creutz-Stam̃en, an welchem er gelebet und geſtorben, unbeſchwärt einholen, und ihme gleich anfangs einen Krantz flechten von ſo vilen edleſten Zweigen, als ſelber aus ſeinem höchſten Geſchlecht in langer Ordnung mit Lorber, mit Purper, mit Gold und Edelgeſtein gecrönte Häubter zu zehlen hat. Allein wurde diſes nichts anderes ſeyn, als der hellgläntzenden Sonnen eine Fackel vortragen, oder mit allen Fleiß Zeit und Wort verlieren wollen: Indeme nunmehro bald niemanden unbekañt, das Durchläuchtige Hauß Conti, oder deren lediglich und ohne Beyſatz ſo genannten Comitum, ziehe ſeinen

beglückten Urſprung aus dem herrlichen Geblüt jener ſchon bey der alten Römer-Macht in voller Blühe ſtehenden Anicieren, deren Stamm ſich folgender Zeiten auch in dem Garten Chriſt-Catholiſcher Kirche durch vile Länder und Völckerſchafften erbreitend, auf verſchidenen Aeſt- und Zweigen bald unzählige theils Päpſtliche, theils Kayſerliche, theils Königliche Cronen getragen hat, und annoch heut zu Tag ſo mittel- als unmittelbar traget. Von unſerem hochſeeligen Andrea wird zu Ruhm deſſen Herkommens mit wenigen viles gemeldet ſeyn, da ich nur allein erinnere, ſelber habe das Welt-Liecht erſtens angeſchauet unter der allgemeinen Regierung über geſammte Chriſtenheit Gregorii IX. Römiſchen Pabſtens, * als ſeines Groß-Oheims, oder Anherrens-Bruders: Er habe den betrüglichen Weltſchimmer verachtet unter der Regierung Alexandri IV. gleichfalls oberſten Kirchen-Fürſtens, als ſeines Oheims, oder Vatters-Brudern: Er habe diſe Zeitlichkeit durch glorwürdigiſtes Hinſcheiden beurlaubet unter Regierung Bonifacii VIII. ebnermaſſen Statthalters Chriſti, als ſeines von mütterlicher Seiten auch nächſten Anverwandtens: Er habe endlich den offentlichen Namen und beſtättigte Verehrung eines ſeeligen Beichtigers bey allen Rechtglaubigen erlanget unter Regierung und durch unfehlbaren Ausſpruch Innocentii XIII. letzt-verblichenen allgemeinen Kirchenvatters, als ſeines Ur-Nachenckels, oder nachſtämmigen Vetters, welcher ſeine, leider ſehr kurtze! höchſte Verwaltung der Catholiſchen Welt, denen künfftigen Zeiten durch diſe ſeine letzt-offentliche Gewalts-Verrichtung ſattſam denckwürdig gemachet; da er in Seeligſprechung Andreæ vilmehr ſelbſt dem Ruff und Hochſchätzung; ſo von unerdencklichen Zeiten diſem Seraphiſchen Wundermann von allen ſeines Lebens Wiſſenſchafft habenden erzeiget worden, wie auch beforderſt denen genaueſten Unterſuchungen und gerichtlich-unverwerfflichen Beweißthum und Zeugnuſſen von deſſen Helden-Tugenden und auſſerordentlichen Lebens-Vollkommenheit, beygefallen iſt; als daß er durch eigene, obſchon heilige und dißfalls keiner Irrung unterworffene Erklärungs-Macht ſolchen ſeinen groſſen Vetter auf den Altar geſetzet, und den ſchuldigiſt-gehorſamen Beyfall deren Chriſtlichen Hertzen erforderet hätte.

Vide Notam in calce hujus Panegyrici.

V. Entzwiſchen, gleichwie es ſehr weit von Andreæ Großmüthigkeit, gleicher geſtalten iſt es von meinem Vorhaben gantz entfernet, den gecrönten Gipffel ſeines ſo prächtigen Geburt-Stammens

anzurühmen. Mihi abſit gloriari (ſagt diſer wahrhafft-adeliche junge Herr mit dem Welt-Apoſtel) niſi in cruce Domini noſtri JESU Chriſti: Ferne ſeye von mir, mich in etwas anderen zu berühmen, dann bloß allein in dem Creutz unſeres HErrens JESU Chriſti. Hierzu aber ſcheinet Andreas jedannoch von eben ſeinem hochen Geſchlecht veranlaſſet worden zu ſeyn. Deſſen Herr Vatter ware Stephanus Comes Signiæ, oder Signi, und wie es nach Italiäniſchen Wortlaut kan gegeben werden Comes Signorum: *Stephano Conte de Segni.* Was will nun erſtlich Comes, ſo wir in Teutſcher Sprach durch das Wörtlein Graf zu überſetzen pflegen, was will es nach eigentlicher Dolmetſchung anderes ſagen, als ein Gefährt oder Geleitsmann? Zumahlen urſprünglich bey denen Römern diejenige Comites oder Grafen, das iſt Gefährten benamſet worden, welche die höchſte Hofämter bekleidend der Majeſtät des Kayſers, als gleichſam unabſönderliche Gefährten und Geleits-Männer aller Orten perſöhnlich aufwarteten, und zur Seite ſtunden. Dannenhero auch der Ehrennahmen Comitum Palatii, oder Palatinorum, das iſt Pallaſt- oder Pfaltz-Grafen, und Comitum Prætorii, deren Burggrafen entſproſſen: wie bey Baronio an verſchidenen Orten zu erleſen. Ja der hochgelehrte Lipſius eignet diſen Namen Comitis Romani, eines Römiſchen Grafens aus Zeugnuß Caſſiodori nur demjenigen hochen Beamten zu, welchen die gantze Stadt ihrer Gebäuen, Zierden und Koſtbarkeiten halber zu bewahren und zu beſorgen von denen Kayſeren anvertrauet worden: Comes Romanus appellatus, quia Romam & ejus opera ſervabat: Was ſeynd ferners jene für Signa oder Zeichen, von denen ſich Andreas, nach ſeinen hochen Geſchlecht, einen Grafen, einen Gefährten oder Geleitsmann ſchreibet? Es ſeynd dem glatten und weltlichen Verſtand zu Folg die Römiſche Kriegs-Zeichen und Kayſerliche Adler; wie dann vermuthlich derentwegen bis annoch heut zu Tag das Contiſche Hauß für ſein gantzes Wappen-Zeichen nichts dann einen Gitterweiß-durchſchnittenen Schartz- und Goldfarb ausgeworffenen Adler in ſeinem Schild führet. Dem höcheren Verſtand gemäß aber, und welchen unſer Andreas alſogleich ſcheinet begriffen und angezihlet zu haben, waren es die Zeichen des H. Creutzes, welchen der Göttliche Heiland ſelbſt den Namen geſchöpffet: Signum Filii hominis: Das Zeichen des Menſchen-Sohns; welches von dem geheimen Himmels-Cantzler Joanne genennet wird

Baron. tom. I. variis locis.

Caſſidor. Lib. 7.

Juſtus Lipſ. de magnit. Rom L. 3. c. 9. in fine.

Matth. 24. 30.

wird Signum DEI vivi: Das Zeichen des lebendigen GOttes; über welches der groſſe Conſtantinus in heller Lufft geleſen hat: In hoc ſigno vinces: In diſem Zeichen wirſt du überwinden; von welchem endlich die Catholiſche Kirche ſinget: Hoc ſignum erit in cælo, cùm Dominus ad judicandum venerit: Diſes Zeichen wird an dem Himmel ſeyn, da der HErr zu richten ankommen wird. Den Wappen-Adler belangend, erinnerte nicht auch diſer Andream eines weit adelicheren Adlers, will ſagen, des Heil. Creutzes, deſſen Geſtalt und Sinnbild der aufrechtſtehende Adler mit erhebten Halß und ausgeſpannten Flüglen vorſtellet? Unſer hochvernünfftiger Graf wußte ſchon dazumahl, was nach den Gedancken Hieronymi und anderer HH. Vättern

Acronius diſcurs 15.

Acronius ſchreibet: Crux eſt Aquila grandis magnarum alarum: Das Creutz iſt jener mächtige Adler mit groſſen Flüglen, von welchem nemlich der Prophet

Ezech. 17. 3.

Ezechiel geredet. Er verſtunde ſchon, was ein H. Petrus Damiani bezeuget: Crux ſigillum timentium Dominum, das Creutz

S. Petr. Dam. Serm. 48.

ſeye das rechte Wappen und wahre Adels-Pitſchafft aller Gottsförchtigen. Er erkennte ſchon, was Julius Firmicus bemercket:

Jul. Firm. apud ſigh. in L. vitæ.

Crux ingens titulus triumphorum, das Creutz ſeye ein ſehr hocher und triumphreicher Ehren-Titul. Schätzte ſich demnach Andreas einen gebohrenen Creutz-Grafen, das iſt Gefährten, Geleitsmann und Nachfolger des groſſen Creutz-Zeichens, zu welchen er ſich von Kindheit-an bekennet, und mit unabſönderlicher Treue verpflichtet.

VI. Allein wie ſo? Andreas, diſes hochgebohrene Herrlein von Kindheit-an zum Creutz? Zwar werden die adeliche und hochgrünende Zweiglein berühmter Stammen-Häuſeren nach bedaurlicher Weltart (will nicht ſagen durchgehends oder gemeiniglich, kan doch ohne freventliches Urtheil und ohne Beleidigung jemands inſonderheit, wohl ſagen, ſehr offtmahls und groſſen theils) zwiſchen denen Umarmungen und allzu-unmäßigen Liebkoſen deren in ihre Brut übel-verliebten Elteren, beſonders Mütteren, zwiſchen Gold- und Seiden, zwiſchen Wolluſt und Zeitvertreib, als gleichſam zwiſchen Roſen und Lilgen, in einem Garten der Uppigkeit zärtlichiſt aufgezogen: Man ſchmeichlet, und hertzet ſie; man gewöhnet ihre Augen an die Vorbildung ihres groſſen Herkom̃ens durch herrliche Benamſungen, durch Erzehlung von Hochheit, Ehren und Reichthumen ihrer Vorelteren, durch aufgewiſene Wappen- und Stammen-Brieffe,

ſe, da ſie noch allbereit in der Wiege ligen, bevor ſie noch einmahl von dem Creutz des Erlöſers einigen Unterricht empfangen, oder ſelbes auf ihrer Stirne, Mund und Hertzen nach Gebühr zu zeichnen wiſſen; bevor ſie das Vatter-Unſer und den Apoſtoliſchen Glaubens-Begriff erlernet; bevor ſie verſtehen, von weme wir erſchaffen, und zu was Zihl und Ende in diſe Welt gebohren worden. Ob es nun die Fürſtliche Eltern Andreæ auch alſo gemachet, kan ich nicht argdencken; ſondern vermuthe vilmehr aus dem Erfolg das gäntzliche Widerſpil. Diſes iſt mir indeſſen bekannt, Andreas habe ſich annoch in ſeinen zärteſten Jahren die mütterliche Purpur-Schooß, den Pracht des vätterlichen Pallaſts, die blühende Ziertichkeit ſeines vortreflichen Geſchlechts, die allerſeits um ihne rings-herum ſpilend- und lachende Frölichkeit des zeitlichen Glücks, das iſt den Blumen-ſtoltzen Mayen-Garten der ſchmeichlenden Welt, ſo lieb nicht ſeyn laſſen, daß er ſich nicht alſobald aus diſem vilmehr Irrdann Ziergarten nach den Creutzgarten Chriſti zu flüchten getrachtet hätte. Sintemahlen ſelber noch als ein Knab den Hof und die Geſellſchafft gleich-adelicher Welt-Perſonen nach aller Möglichkeit abgewichen, und mit anſonſt bey der friſch- und geiſtrigen Jugend gantz ungewöhnlicher Sittſamkeit die ſtille Einöde und gottſeelige Abſönderung geſuchet. Billich, und mit Geſchicht-mäſſiger Wahrheit kan ich von unſeren Andrea jenes ſagen, was ebenfals mit beſten Grund von dem Göttlichen Erlöſer ſelbſt ein Hönig-flieſſender Bernardus geſchriben: Chariora illi fuêre brachia Crucis, quàm ubera Matris: Vil lieber waren ihme die Arme des Creutzes, als die Bruſt ſeiner Mutter: Und gleichwie unſer Heiland von jener Seraphiſchen Jungfrau Magdalena de Pazzis verträulich befraget: Dic mihi, O verbum! libentiúsne in cruce, an in Virgineo manebas utero? Sage mir, O Göttliches Wort! blibeſt du lieber an dem Creutz, oder in der Jungfräulichen Schooß? Ungeſäumt zur Gegen-Antwort erfolgen laſſen: In cruce, in cruce: An dem Creutz, an dem Creutz; alſo wurde auch Andreas auf gleiche Frag, ob er nemlich lieber wolte in der Schooß ſeiner Frauen Mutter, in der Schooß des Weltglücks, in der Schooß der Wolluſt, ſeine Ruhe ſuchen, oder aber an dem Creutz ſeines Seeligmachers, unverweilet die Antwort gegeben haben: In cruce, in cruce: An dem Creutz, (was zweifflet ihr) an dem Creutz.

S. Bernard. apud Engelgrav. in Feſto S. Crucis §. 4.

Puccin. in vita S. M. Magd. de Par.

VII. Ihr befremdet euch aber, wie ich ſehe, HH. ZZ. und beginnet nochmahls zu fragen, was für ein Creutz dann Andreas bey ſo zarten Alter, in dem Blumen-reichen Frühling ſeiner Jahren, in ſeinem weltlichen, hochen, allerſeits beglückten Stand erkiſen, umfangen und getragen habe? Er hatte ja ſchon dazumahl ſich annoch nicht in unbekannte Wüſteneyen und düſtere Felſen-Gruffen eilends verkrochen? Er hatte ja in ſeinen Knaben-Alter, von welchem wir bißhero reden, der Welt den Rucken noch nicht gekehret, und den Hof nicht beurlaubet? Er lebte ja in dem vätterlichen Pallaſt, lage ob der Erlernung freyer Künſten und anſtändiger Wiſſenſchaften, wurde auch nach Stands-Gebühr bedienet und geehret? Es druckten ihne keine Verfolgungen, es ſchwächten ihn keine Kranckheiten; keine Angſt, Kummer, Abgang oder Noth, keine beſchwärliche oder gefährliche Arbeit und Geſchäfften bedrängten ihn. Wie reimet ſich dann diſer Roſen-Garten zu den Calvari-Berg? Wie vergeſellen ſich diſe Blumen mit dem Creutz? Gantz wohl kan ſich eines mit dem anderen vergleichen, und beſtens zuſammtreffen, wann wir es anderſt erkennen und verſtehen wollen. Nolite expaveſcere (ſagte einſteins der Engel zu jenen andächtigen Frauen, welche den Leichnam ihres Seeligmachers in dem Grab zu finden vermeinet) erſchrecket, und entſetzet euch nicht: JEſum quæritis Nazarenum crucifixum: Ihr suchet JEſum von Nazareth den gecreutzigten; und ſuchet hierinnfalls gar wohl (wie Hugo der Cardinal ſehr ſinnreich anmercket) quia quæritis Nazarenum & crucifixum: dann ihr ſuchet den Nazarener, das iſt, den geblumten, und den gecreutzigten; Non invenitur Nazarenus ſine crucifixo: Der Blumen-reiche JEſus wird ohne dem gecreutzigten JESU nicht gefunden. Der Adel, der hoche Stammen, die Ehren und Reichthumen, die Wiſſenſchafften und Gelehrtheit, Geſundheit, Schönheit, Anſehen, Macht, ſeynd Blumen, ſeynd ſonderbare Gaben und Gnaden GOttes; aber Blumen, welche keinen Stand halten, welche gar bald verſchwelcken und übel riechen, wann ſelbe mit dem Creutz Chriſti nicht vereinbaret werden. Nun gebet Achtung auf die Sitten Andreæ, auf deſſen Neigungen, Thun und Laſſen; ſo werdet ihr unſchwär abnemmen, wie ſelber den Roſen-Garten ſeines blühenden Alters mit dem Calvari-Berg, und die Blumen ſeiner weltlichen Hochheit mit dem Creutz Chriſti vereiniget. Pii libri lectionem, tanquam Verbum Domini ſe vocantis auſcultat (beglaubet von unſerem Gefürſtet-

Marc. 16. 6.

Hugo Card. ad loc. cit. Marci.

Relatio Beatificat. Rom.

Gräf-

Gräflichen Jüngling die Römiſche Zeugnuß) Andreas von Hof- und Weltgetöß, von Geſellſchafft und eitlen Zeitvertreib ſich abſönderend höret der Leſung gottſeeliger Bücheren, als der Stimme des ihne ruffenden GOttes, zu. Was erachtet ihr aber, daß Andreæ ſchon dazumahl die Göttliche Ruff-Stimme zu Hertzen werde geredet haben? Was anderes, dann jene nachdenckliche und nachdruckliche Wort: Si quis vult post me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me: Wann jemand will nach mir kommen, der verläugne ſich ſelbſt, nemme ſein Creutz auf, und folge mir nach? Alſobald gehorſamet diſer folgwillige Jüngling, umfanget das Creutz, und nimmet es auf ſich, oder laſſet ſich, beſſer zu reden, von dem Creutz umfangen und aufnemmen, das iſt, er laſſet ſich creutzigen. Aber noch einmahl! was iſt dann endlich diſes für ein Creutz und Creutzigung? Jenes (damit ich euch, HH. ZZ. nicht länger aufziehe) jenes Creutz iſt es, welches ein jeglicher wahrer Chriſt zu umfangen und zu tragen, auch ſich an ſelbes zu häfften verpflichtet. Jenes Creutz, jene Creutzigung iſt es, von welcher das Africaniſche Welt-Wunder Auguſtinus diſe Beſchreibung ertheilet: Crux eſt virtutis propoſitum operibûs virtuoſis comprobatum: Das Creutz iſt ein Vorſatz der Tugend, mit tugendlichen Wercken dargethan und bekräfftiget. Zumahlen Crux Domini non tantum illa dicitur (ſeynd abermahl die Gold-Wort Aurelii) quæ paſſionis tempore ligni affixione conſtruitur; ſed illa etiam, quæ totius vitæ curriculo cunctarum diſciplinarum virtutibus coaptatur: Das Creutz des Herrens wird nicht nur jenes genennet, welches zur Leidens-Zeit mit würcklicher Anhäfftung an das Holtz errichtet iſt; ſondern auch jenes, welches in dem gantzen Lebens-Lauff durch allerhand Grund-Tugenden zuſamm gefüget wird. Was brauchet es vil? Tota vita Chriſtiani hominis (ſeynd die Schlußwort erwehnten H. Vatters) ſi ſecundùm Evangelium vivat, Crux eſt: Das gantze Leben eines Chriſten-Menſchens, wofern er dem Heil. Evangelio gemäß lebet, iſt nichts anders, als ein Creutz. Diſes, diſes Creutz hat Andreas ſchon damahls umfangen und auf ſich genommen; an diſes hat er ſich gantz eng und abſönderlich gebunden und angeſtricket. A teneris annis pietate floret (gibet von ihme der Römiſche Ehren-Spruch) von ſeinen zarten Jahren an blühet Andreas an Gottſeeligkeit. Sehet hier, wie diſer auserleſene Jüng-

Matth. 16. 24.

S. Aug. homil. 32. de Sanctis.

Idem Serm. eod.

Ibidem.

Relat. Rom. in Affix. 1.

Jüngling die Kunſt, welche ſo wenige aus uns Chriſten verſtehen wollen, meiſterlich verſtanden habe, den Nazarener mit dem Gecreutzigten, den Adel, die Reichthum, Ehre und Hochheit mit denen Tugenden, mit der Gottesforcht, mit Andacht und Froñkeit zu vereinbaren; die ſchöne Blum der Unſchuld in mitte deren anſteckenden und Gifft-hauchenden Blumen des Luſt-reitzenden Welt-Gartens zu erhalten, ja zu unverſchwelcklicher Beſtändigkeit auf dem Creutz-Stammen einzupflantzen. Floret, er blühet, pietate, an Gottſeeligkeit: Blühe und Frucht ſtehen beyſammen; Blumen, und Creutz ſeynd vergeſellet.

VIII. So mache ſich nun die mit falſchen Anſtrich geſchminckte, mit Wolluſt-Roſen gecrönte, mit Geruch-Wäſſeren und Balſam geſalbte, mit Seiden, Gold und Edelgeſtein heraus gebutzte Welt um unſeren Creutz-Grafen herum, ſo lang ſie wolle; ſie lade ihn ein nach ihren innerſten und koſtbarſten Geheim-Garten mit jenen ihren tödtlichen Zuckerworten: Sap. 2. 6. Venite fruamur bonîs: Kommet, laſſet uns deren Gütern genüſſen, tanquam in juventute celeriter, ungeſäumt und behend, als noch in blühender Jugend: Diſer junge Held erkennet gar wohl das vermummte Abentheur, und laſſet ſich um verſprochene Goldapffel nicht in den Irrgarten locken, wo er dem helliſchen Drachen könte zu Theil werden; ſondern ſuchet ſeine Luſt bey einen beſſer-trächtigen Baum, deſſen wunderkräfftige Frucht ihme Heil und Leben auf jederzeit mittheilen wurden: Verſtehe bey den Stammen des H. Creutzes. Es ſinge die Welt, jenes mißgebürtige und Betrug-volle Meer-Fräulein mit hellſchlipffriger Kehle, und veränderlich-ſpilender Stimme ſo gut, als es vermag; unſer neuer Ulyſſes hat ſeine Ohren ſchon verſtopffet, und ſich an den Maßbaum des Creutzes angebunden, daß ihme mithin allerdenckliche Nachſtellung nur zu gröſſerer Ehre und Nachruhm gereichen muſte. Umſonſt und vergebens bietet man Andreæ die Weltfreud an; Er hanget ſchon an dem Creutz der wahrhafft-Chriſtlichen Unſchuld, Abtödtung und Tugendgefliſſenheit. Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem: Da ihme Freud vorgeſtellet ware, hat er das Creutz übertragen.

Ein ſchwäres Creutz, wie es dem gröſten Hauffen deren Menſchen beduncket, als denen auch die unverbrüchliche Haltung deren allgemeinen Göttlichen Gebotten, die beſtändige Handhabung der in dem Heil. Tauff erlang- IX.

langten Unſchuld, die unverdroſſene Ubung höchſt-nothwendiger Tugenden gantz unerträglich vorkommet. Für Andreæ Conti gottſeeligen Heldengeiſt aber ein allzuringes Creutz. Dannenhero trachtet diſer Creutz-Graf nach einem höcheren und ſchwäreren Creutz-Orden, welcher eben nicht lang zuvor von jenem Barfüſſigen Creutz-Ritter aufgerichtet worden, ſo das Ordens-Zeichen nicht auf ſeinen äuſſeren Leibs-Kleid angehencket oder angehäfftet, ſondern in ſeinem lebendigen Seelenkleid, will ſagen, in ſeinem Fleiſch und Leib, in ſeinen Händen nemlich, beyden Füſſen und Bruſt, mithin creutzweiß eingepräget aufzuweiſen hatte; das iſt nach den Orden des Heil. Vatters Franciſci, oder deren ſo genannten Minderen Brüderen. O wer will ausſprechen, wie ſich diſem Entſchluß die verſchimpffte Welt werde haben entgegen geſetzet? Was Kunſtgriff die gantze Hölle, als dero zweiffelsfrey ihr vilfältig-bevorſtehender Schaden und Abtrag ſchon vorhinein zu Sinn geſtigen, damahls werde haben erfunden und angekehret? Was hoche Hoffnungen, was Ehren und Würden, was irrdiſche Glücks-Gunſt bey ſolch ungemeinen Beginnen dem ſchon auf ſeinen Riſenſprung ſtehenden, oder eigentlicher zu reden, ſchon zu ſeinen Adlerflug fertigen Andreæ ſeine Hochfürſtliche Anverwandtſchafft werde haben vorgehalten und zu Gemüth geführet? Andreæ, Hochgebohrener, mit allen Natur- und Glücks-Gaben bereichter Graf! Du zu einen gantz neuen, gantz armen, von der Welt unangeſehenen Bettel-Orden? Du aus der Freyheit in immerwährende Gefangenſchafft? Du aus deinem Pallaſt in eine wenig ſpannen breite Zellen? Du von dem Uberfluß in die äuſſerſte Bedürfftigkeit? Andrea, ſchämeſt du dich nicht? ärgereſt du dich nicht? förchteſt du dir nicht? Was ſchämen? (ſagt unſer Conti mit dem H. Cyrillo) Non pudeat Crucem Chriſti profiteri; man ſolle ſich nicht ſchämen, zu den Creutz Chriſti ſich zu bekennen: Angeli gloriantur: Es rühmen ſich deſſelben ſo gar die Engel; Corona enim crux eſt, non ignominia: Dann das Creutz iſt eine Cron, und nicht eine Schand. Was ärgeren? (ruffet Andreas mit dem Welt-Apoſtel) Evacuatum eſt ſcandalum crucis: Die Aergernuß des Creutzes iſt ausgeleeret, iſt aufgehoben, iſt in Herrlichkeit verwechslet, nachdeme Chriſtus, als König der Herrlichkeit, ſolches geheiliget. Verbum crucis pereuntibus quidem ſtultitia: Das Wort des Creutzes iſt zwar denen zu grundgehenden Welt-Kinderen eine

S. Cyrill. Ther. catech. 13.

Galat. 5. 11.

1. Cor. 1. 18.

Thorheit, iis autem, qui ſalvi fiunt, id eſt, nobis, DEI virtus eſt: Jenen aber, welche zur Seeligkeit gelangen, das iſt uns, iſt es die Krafft GOttes. Was förchten? (ſpricht Andreas Conti mit Andrea Cretenſi) Crux eſt cuſtos in nocte, deductrix in tenebris; Das Creutz iſt unſer Schildwacht zur Nachtzeit, unſer Weegweiſer in denen Finſternuſſen: Omnes motus illi cedunt (ſetzet er hinzu mit Chryſoſtomo) alle Sünd-Bewegnuſſen weichen dem Creutz; Invidia, æmulatio, concupiſcentia, pecuniarum amor, potentia, faſtus, ira & omne reliquorum vitiorum agmen: Neid, Eyfferſucht, Begierlichkeit, Geldlieb, Gewalt, Hochtragenheit, Zorn, und das gantze Heer deren übrigen Laſtern. Was ſolte ich dann förchten, indeme mir nichts förchtlichers aufſtoſſen kan, als allein die Sünd, und diſe der Macht des Creutzes unterligen muß? Mithin reiſſet ſich der dapffermüthige junge Fürſt und Graf von allen ihme gelegten Fallſtricken loß; unſer Andreas verlaſſet ſeine Netze, welche ſelben annoch einiger maſſen in dem weltlichen, obſchon nicht weltläuffigen Leben angehalten, und folget mit Andrea dem Apoſtel, als ſeinem Namens-Patron, unverweilet dem höchſten Göttlichen Creutz-Fürſten

S. Andr. Cret. homil. de exalt. S. Crucis.

S. Joan. Chryſ. hom. 66. ad pop. Antioch.

Chriſto JESU nach. Relictis retibus ſecuti ſunt eum. Marci 1. 18.

X. Mich beduncket, als ſehete ich deſſen freudiges, ja bis anhero niemahl freudigeres Angeſicht, und höre deſſen frolockende Danckſtimme in Erblickung ſeines neuen Creutzes, das iſt ſeines geiſtlichen, rauhen und armen, aber von ihme über allen Fürſtlichen Pracht geſchätzten Ordenkleids, da er dann mit Andrea dem Apoſtel aufruffet: O bona crux! O gutes, O ſüſſes, O goldenes Creutz! diù deſiderata, ſollicitè amata, ſine intermiſſione quæſita, & aliquando cupienti animo præparata! O lang-erwünſchtes, ſorgfältig-geliebtes, unabläßiggeſuchtes, und dereineſt endlich dem begierdigen Gemüth zubereitetes Creutz! Accipe me ab hominibus & redde me Magiſtro meo: Nimme mich hin von denen Menſchen; nimme mich hin von diſer üppigen, unflätigen, torrechten, untreuen Welt; & redde me Magiſtro meo, und ſtelle mich zu meinem Meiſter, meinem HErren, meinem GOtt. Wer ſolte allhier in Betrachtung ſolcher zwar unblutigen, aber gottſeeligiſten Creutzigung in Erwägung ſo hertzdringend- und liebflammender Worten, dergeſtalt von Stahl oder Diamant gehärtet ſeyn, daß er nicht zu einig-andächtiger Zärtigkeit erweichet wer-

Brev. Roman. in Lect. 2. Noct. S. Andreæ Apoſt.

werde? Ach überglückſeeliger, obſchon gecreutzigter Andrea! So ſterbe dann dahin; ruhe, ſchweige, verſencke deinen von aller Welt, von allen zeitlichen, ja nunmehro von dir ſelbſt gantz abgeſönderten Geiſt in die offene Bruſt deines gecreutzigten Lehrmeiſters; oder lebe vilmehr ein neues doppeltgecreutzigtes Leben, nach Art aller ſittlich-gecreutzigten, deren Leib allein auf Erden hanget, da indeſſen der Geiſt durch die Liebe in dem Himmel wohnet. Ja in allweeg (ſaget mit ſtillſchweigenden Mund, aber lautredender Tugend, der meiſterliche Creutz-Noviz Andreas (Mihi mundus crucifixus eſt, & ego mundo: Mir iſt die Welt gecreutziget, und ich der Welt. Der meiſterliche Creutz-Noviz, habe ich gantz recht geſprochen: Dann dem Stand gemäß ware Andreas in der Creutzſchul des Heil. Ordens ein Anfänger und Lehrling; in der geiſtlichen Vollkommenheit hingegen ſchon bereits ein ausgemachter Meiſter, welcher jedoch, ob er gleich auch in denen Wiſſenſchafften groſſe Gelehrtheit beſaſſe, und annoch fürtershin erworben zu haben, ſattſam mit Mund und Feder mußte zu erkennen geben, nichts anderes zu verſtehen wünſchet, und erachtet, niſi JESUM Chriſtum, & hunc crucifixum, als JESUM Chriſtum, und auch diſen nur den gecreutzigten. Gantz billich hat alſo ſelber verdienet, nach Verlauff eines Jahrs, zeit welchem er an das Seraphiſche Creutz mit freywilligen Liebs-Stricklein angebunden ware, was? villeicht abgelöſet, und in ſeine vormahlige Freyheit geſtellet, oder dem einfachen Chriſtlichen Welt-Creutz überlaſſen zu werden? Auf keine Weiß. Sondern Andreas hat verdienet, nunmehro mit dreyen Näglen deren drey heiligen Ordens-Gelübden unablößlich an das geliebte Ordens-Creutz angeſchlagen und gehäfftet zu ſeyn. Auch diſes iſt anjetzo nach deſſen Wunſch vollzogen. Chriſto confixus ſum cruci, ruffet der angenaglete Uberwinder: Ich bin mit Chriſto an das Creutz gehäfftet. Aber wie ſo? ruffet und lebet dann folglich Andreas noch? Ja, Andreas lebet und ruffet: Vivo, ich lebe; jedoch jam non ego; vivit verò in me Chriſtus: Nicht mehr ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. O ein abgeſtorbenes Leben! O ein lebhafftes Abſterben! O ein höchſtglückſeeliger Creutztodt!

Galat. 6. 14.

1. Cor. 2. 2.

Galat. 2. 19.

Ibid. v. 20.

XI. Wir wollen demnach unſeren Seelig-verſtorbenen, wie billich, in dem Friden ruhen, an ſeinem Creutz hangen, oder in ſeiner geheiligten Grabſtatt verdecket laſſen. Ich indeſſen habe unſerem eigenen Gewiſſen eine kurtze, aber

ſehr wichtige Frag vorzuſtellen. Wie ſtehet es um uns? Glauben wir wohl auch, daß ein jeglicher, der ſich des ewigen Lebens verlanget theilhafftig zu machen, der Welt müſſe abſterben? Daß ein jeglicher wahrer Chriſt mit Chriſto müſſe gecreutziget werden? Ja noch enger, und gründlicher zu fragen; glauben wir wohl auch an JESUM Chriſtum den gecreutzigten? Es bleibet wahr, meine Brüder! (hier rede nicht ich, ſondern mein groſſer Auguſtinus) niemand könne würdiglich an Chriſtum den gecreutzigten glauben, der diſer Welt nicht abſtirbet: Verum eſt, fratres; nemo in Chriſtum crucifixum credere merebitur, niſi huic ſæculo moriatur. Es erklecket nicht, mit Worten Chriſtum den gecreutzigten, als wahren GOTT und Heiland, beynebens ſich als einen Catholiſchen Chriſten bekennen; durch die Werck und Wandel aber (nach Redart des Apoſtels) ſolches verläugnen, das iſt, vilmehr der Welt allein leben, als derſelben abſterben, und gecreutziget ſeyn. Es iſt nicht genug, ein Creutzlein von dem Halß auf die Bruſt abhangend, vilmehr zur eitlen Zierde, als Chriſtmäßiger Demuth antragen, da man entzwiſchen in höchſter Zärtlichkeit ſeine Lebens-Täge zubringet, und dem Creutz Chriſti nach gantzen Vermögen ſeine Schulteren entziehet. Wie vile ſeynd nun aus uns, welche würdiglich an Chriſtum glauben? und (was eben ſovil geredet) wie vile ſeynd aus uns, welche diſer Welt ernſtlich abſterben? Will zwar glauben, es finden ſich allhier wenige, oder gar keine Mißglaubige, das iſt, der boßhafften, der eitlen, der ſündigen Welt nicht groſſentheils abgeſtorbene. Gleichwohl vergeſſe niemand, was anderwärtig der vorige Hipponenſiſche Heil. Lehrer uns erinneret: Per nullam aliam artem vos ſalvari credatis, niſi per Crucem Chriſti: Bildet euch nicht ein, als köntet ihr durch einige andere Kunſt zur Seeligkeit gelangen, als durch das Creutz Chriſti; nicht nur welches Chriſtus für euch überſtanden, ſondern auch jenes, welches nach obiger Bemerckung Auguſtini, ihr mit Chriſto und für Chriſto zu tragen verpflichtet.

S. Auguſt. Serm. 101. de temp.

S. Auguſt. tr. 20. de recta Cathol. converſ.

XII. Allein wer unterbrichet unſer Sitten-Geſpräch? Und wer verſtöhret die Ruhe des gecreutzigt- und bereits verſtorbenen Andreæ? Was ſehe ich bey deſſen Marterplatz und Grabſtatt, ich ſage bey deſſen Clöſterlicher Einöde, für eine herrliche Geſandſchaft? Kaum waren zwey Jahr nach Andreæ Conti hertzhaffteſten Creutztodt abgewichen, da ſolte er, wie ich vermercke, ſchon zu neuen, und

bey aller Welt hochanſehlichiſten Leben auferſtehen Alexander IV. oberſter Kirchen-Fürſt und Vatters-Bruder unſeres Alexandri, verſtehe unſeres Weltbezwingers Andreæ, beruffet diſen ſeinen in GOtt abgelebten Enckel aus der Seraphiſchen Aſchen zum Vaticaniſchen Ehrenglantz, erkläret ihne würcklich zu einen der H. Römiſchen Kirchen Cardinal, und überſendet ihme anſtatt des bißherigen rauhen Ordenkleids den Apoſtoliſchen Purpur. Recht gethan! Tales eſſe decet, quos ardens purpura veſtit, kan ich mit dem alten Dichter Juvenale ſingen: Solche will es ſich gebühren, daß den höchſten Purpur führen. Alſo folget nemlich die verdiente Ehre der flüchtigen Nidertrachtigkeit auf den Fuß nach, und holet nicht minder ihre großmüthige Verachter gantz ſorgfältig ein, als ſelbe von ihren unruhigen Liebhaberen und geſchnäppigen Nachſetzeren unerreichlich entfliehet. So hat dann Andreas nunmehro den Purpur angezogen? Ja: aber nicht jenen, welcher ihme von Päbſtlicher Hulde an- und aufgetragen worden; ſondern jenen, mit welchem die ſchamrothe Demuth deſſen Angeſicht gefärbet. Ach wie unerwartet, wie ſeltſam, wie unangenehm, wie förchtlich, wie ſchreckbar kame diſer Antrag unſerem Creutz-Ritter vor? In Wahrheit nicht

Juvenal. Sat. 9.

anderſt ware ihme zu Sinn, als wolte man ſeinen gantzen Glücksſtand auf einmahl zerſtöhren, und das äuſſerſte Unheil ihme über den Halß ziehen: Nicht anderſt ſchalleten die Gnaden-volle Einladungs-Wort in denen Ohren Andreæ, als kündigete man ihme das erbärmlichiſte Elend, ſo immer ein wohlbegütert-adelich- und angeſehener Mann in dem verlaßneſten Erdwinckel erfahren könte, gantz unverdient an: Nicht anderſt, als ſagte man ihme, was einſtens dem gecreutzigten Heiland zugeruffen worden: Si filius DEI es, deſcende de Cruce: Wann du ein Sohn GOttes biſt, ſo ſteige herunter von dem Creutz. Mein GOtt und HErr! (ſprache auch nunmehro diſer Andreas in ſeinem Hertzen, da der Mund vor Entſetzung annoch ſtumm und redloß) gibe doch nicht zu, daß ich dein Diener von meinem Ordens-Creutz abgenommen werde: Ne me permittas Domine à te ſeparari; ne me patiaris deponi, quia virtutem Sanctæ Crucis agnovi. Da ihme nachgehends gleichſam die Stimme und Sprach widergekehret, betheurte er offentlich, er wolle und werde von ſeinem Creutz nimmermehr herunter ſteigen, um hingegen einen Purpur-Thron zu beſteigen: Er ſeye ein für allemahl mit Chriſto an das Creutz genaglet, und könne ihn keine

Matth. 27. 40.

Brev. Rom. in Off. S. Andr. Ap.

Galat. 2. 19. Macht, kein Gewalt, kein Befehl hiervon trennen: Chriſto confixus ſum cruci. Aber gemach! du biſt ja ein Sohn der Catholiſchen Kirche, und mithin auch vilmehr ein Sohn, dann ein Enckel des allgemeinen Kirchen-Vatters, deſſen Gnad und gleichſam Gebott dir nicht geziemet auszuſchlagen. Ja, ich bin, verlange und rühme mich ein, obſchon geringſter, Sohn der wahren Kirche zu ſeyn (verſetzet Andreas) wiſſet ihr nun, wer ein ſolcher ſey?? Höret es von Ambroſio: Eſt Eccleſiæ Filius, qui crucem triumphum putat: Jener iſt ein Sohn der Kirche, welcher das Creutz für ſeinen Triumph oder Sigszug haltet. Gleichwohl der von dir angelobte Gehorſam erforderet, daß du beſorderest dem Statthalter Chriſti Folg leiſteſt; wie Chriſtus ſelbſt ſeinem himliſchen Vatter gehorſam ware biß in den Todt: Factus obediens uſque ad mortem. Ja (erwideret alſobald Andreas) mortem autem Crucis: Chriſtus ware gehorſam bis in den Todt; aber bis in den Todt des Creutzes. Zu diſen wird man mich jederzeit gehorſam finden. Allein, gleichwie der ewige Vatter ſeinen menſchwordenen Sohn zwar Freud und Herrlichkeit angebotten, ſelbe jedoch ihme nicht unter den Gehorſam einiges verbündlichen Gebotts aufgetragen; Geſtalten dann Chriſtus

S. Ambr. in c. 9. Luc.

Philip. 2. 8.

nach Zeugnuß Pauli bey vorgeſtellter Freud das Creutz übertragen hat: Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem: Alſo erkenne zwar auch ich die von ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit mir angebottene Gnad mit unterthänigiſt-danckbaren Gemüth; erwähle aber das beharrliche Creutz, und verhoffe, von ſelben nicht durch gemeſſenen macht-vätterlichen Befehl abgeſönderet zu werden. Nichts deſtoweniger ſo verlaſſeſt du doch keines-weegs das Creutz, O Andrea! wann du auch ſchon den Purpur annimeſt; ſondern veränhereſt daſſelbe nur der Geſtalt und dem Anſehen nach, da ſich dein Seraphiſches Bettler-Creutz in ein goldſtrahlendes Purpur-Creutz verwechslet. Du kanſt hierbey für dich eben ſo groſſen, für die geſammte Chriſten-Welt aber weit gröſſeren Nutzen ſchaffen. Nein (ſpricht unſer unbeweglicher Ordensmann und ſigreiche Creutz-Martyrer mit dem Heil. Martyrer Ignatio, als an deſſen Ehren-Tag, den 1. Hornungs, Andreas nachmahls endlichen zu den Himmel abgeflogen) nein, Parcite, verzeihet mir; quid mihi ſit utile, ego nôvi: Dißfalls weiß ich gantz wohl, was mir nutzlich ſeye: Und ſetzet aus Ambroſio hinzu: Sola crux Chriſti mihi utilis eſt: Das alleinige, das bloſſe, das rauhe, das hölzerne, das unbeſtrahlte, das mit keinen

S. Ignat. Mart. ep. ad Rom.

S. Ambroſ. Lib. 6. in Lucam.

nen anderen Purpur, als nur des vergoſſenen Bluts gefärbte Creutz Chriſti iſt mir nutz- und verträglich; kan auch folglich kein anderes anderen Menſchen durch mich nutz- und erſprießlich ſeyn. Du biſt aber nicht der erſte, und wirſt anbey ſo weit nicht der letzte ſeyn, welcher aus deinem Creutz-Orden zu den Apoſtoliſchen Creutzpurpur ſteige, daß dir vilmehr eine unzählige Reyhe annoch künfftiger Zeiten wird beygezählet werden. Andere zu geſchweigen, wirdeſt du in wenigen Jahren einen Bonaventuram mit eigenen Augen anſehen, welchen die Cardinals-Würde gantz nicht verhinderen ſolle, in ſolcher Heiligkeit zu leuchten, ſo die gantze Catholiſche Kirch dereineſt auf dem Altar feyrlichiſt verehren wird. Diſes ſtelle ich nicht in Abred (wendet hingegen
1. Cor. 12. 4. Andreas vor) allein Diviſiones gratiarum ſunt, die Göttliche Gnaden ſeynd verſchidentlich ausgetheilet. Jene andere ſeynd zu ſolcher Hochheit vil geſchickter, dann ich; und derenſelben Tugend in ſo ſcheinbarer Würde weit veſter und ſicherer, als meine Schwachheit. Was Bonaventuram belanget, iſt diſer bereits vor 4. Jahren ſamt jenen groſſen Thoma von Aquin als ein offentlicher Lehrer, und allererſt letztverſchinenes 1256te Jahr ſeiner Vortrefflichkeit halber, auch abweſend, zum Oberhaubt und General unſeres gantzen Ordens würdigiſt erkiſet worden: Daß alſo zwiſchen deſſen fähigiſter ſowohl Weißheit als Gottſeeligkeit, und meiner untüchtigen Gebrechlichkeit keine Vergleichung anzuſtellen. Derowegen de cætero
Galat. 6. 17. nemo mihi moleſtus ſit, ſeyet mir, um GOttes willen, fürtershin nicht überläſtig, und laſſet mich an meinem Creutz ungeſtöhret hangen. Auf ſolche Weiß fertiget Andreas die Päbſtliche Abgeſandte unverrichteter Dingen gantz unerbittlich anheim.

XIII. Was ſolte ich nun hierbey am erſten beloben? oder was ſolte ich von der Heiligkeit unſeres Creutz-Ritters nun ferneres vorbringen? Was für eine aus dem gantzen Tugend-Chor führet bey diſem wunderwürdigen Concert oder Geſang-Streitt nicht ihre gar wohl erkañtliche Stimme? Was für eine gibet nicht eine ſattſame Prob und Beweißthum ihrer in höchſter Vollkommenheit Tact-veſten oder beſtgegründeten Kunſt? villeicht der Glaub? Jener nemlich, welcher Andreæ ſeinen gecreutzigten Erlöſer ſamt dem gantzen Evangelio ſo tieff in das Gemüth eingedrucket, daß er von ſeinem Vorſatz keines Haars-breit abgewichen. Villeicht die Hoffnung? Diſe iſt diejenige, krafft welcher Andreas nicht nur vormahls alle weltliche, ſondern auch an-

anjetzo die höchſte geiſtliche Würde, ſamt der Hoffnung der allein noch höcheren Päbſtlichen, freymüthig hinangeſetzet, um deſto fertiger den Himmel, und GOtt zu gewinnen. Villeicht die Liebe? Diſes heiſſet ſo vil, als die jene, aus dero ſüſſeſten Zwang Andreas nicht allein keines-weegs von GOTT, ſondern auch nicht von deſſen der Natur höchſtwidrigen und der menſchlichen freyen Willkuhr heimgeſtellten Evangeliſchen Räthen, von deſſen unabläßig-innerlichen Geſellſchafft, von deſſen gecreutzigter Vereinigung, wiewohl durch ſo unſträffliche Stands-Aenderung, durch ſo heilig-ſcheinbare Erhöchung, durch ſo anſehlichen Gnaden-Gewalt hat mögen getrennet werden, und hiermit laut genug geſchryen:
Rom. 8. 35. Quis nos ſeparabit à charitate? Die Demuth, die Armuth, die Abtödtung, die Neigung zur Reinigkeit, Gebett, Einſamkeit, Betrachtung und Verſchwigenheit reden oder ſingen hierbey gantz überhell, und laſſet ſich bald eine jegliche inſonderheit und à ſolo, bald widerum in Wettſtreitt oder Concert um den Vorzug hören. Kurtz gemeldet: Wann unſer Andreas dergeſtalt, wie anjetzo, an ſeinem Creutz genaglet und gehäfftet zu leben fortfahren wird, ſo kan niemand billich zweifflen, es ſeyen in ihm alle erforderliche und erwünſchliche Tugenden in gradu heroico, in einen Heldengrad anzutreffen. Wie rede ich aber allhier? Andreas ſolte, wie anjetzo, auch künfftighin verharren? Ich habe geirret; und muß euch zu verſtehen geben, HH. ZZ. es ſeye das bis hieher von mir entworffene nur bloßhin der glatte Grund-Riß von dem hochſteigenden Gebäu der Tugend und Heiligkeit unſeres Creutz-Graſens. Wiſſet ihr aber, aus was Urſach ich hierin ſchon den gröſten Theil meiner Abzeichnung, ich ſage meiner angeſetzten Lobrede verzehret? Villeicht aus Mangel fernere Denckwürdigkeiten? Eher wurde mir das Waſſer in dem Meer ermanglen. Villeicht aus Mißtrauen auf meine ſchwache Zung? Lieber wurde ich zu reden nicht angefangen haben. Villeicht aus allzugroſſen Vertrauen auf eure Gedult? Billicher dürffte ich auch anjetzo auf keine Verkürtzung gedencken, und mir von eurer Güte eine noch lang geneigte Aufmerckſamkeit verſprechen. Keiner anderen Urſach halber demnach iſt ſolches beſchehen, als dieweilen die Bauverſtändige (wie ich dann euch alle bey vorhabenden Tugend-Gebäu für ſolche billichiſt anſehe und erkenne) weilen, ſpriche ich, die Bauverſtändige auch aus dem bloſſen Grund-Riß gar leichtlich von dem gantzen Werck ein vollſtändiges Urtheil zu ſchöpffen wiſſen:

Bevorab wann von der Höche und Eintheilung deſſelben der junge Schuhe (wie man zu reden pfleget) oder der kleine Maß-Stab beygeſetzet wird: Geſtalten auch ich nunmehro in möglichiſter Kürtze ſolchen beyzufügen geſinnet.

XIV. Erwartet dannenhero nicht, daß ich euch der Länge nach, als gleichſam von Zoll zu Zoll, deſſen an dem Seraphiſchen Creutz ausgeübte, und von dem H. Ordens-Grund an in die Höche geführte, meiſterlich ausgetheilte und zierlichiſt-vereinigte Tugenden abmeſſe und vorſtelle. Hierzu erklecket ſchon der angeſchlagene kurtze Maß-Stab der H. Regul Franciſci. Zumahlen ich mit dem H. Welt-Apoſtel Paulo betheuren kan: Quicunque hanc Regulam ſecuti fuerint, pax ſuper illos: Welche immer diſer Regul werden nachgekommen ſeyn, über ſelbe iſt Frid; das iſt, ſelbe haben all-irrdiſchen Wetterſturm ſchon überſtigen, mögen ſich rühmen den Wolcken-freyen Gipffel der Vollkommenheit erreichet zu haben, und können nun in Frid und Sicherheit ruhen. Dann nach dem denckwürdigiſten Ausſpruch des H. Vincentii Ferrerii: Qui hanc Regulam ſervat, Sanctus eſt: Wer diſe Regul haltet, iſt heilig; & ſi ita moriatur, canonizari poteſt: Und wann er alſo (in deroſelben Haltung nemlich) abſtirbet, canonizari poteſt, kan er ohne weiters heilig geſprochen werden. Nun aber ſo bezeuget der Römiſche Stuhl, und die allda bewiſene Abhandlungen von Andrea Conti, daß diſer ſeine Heil. Regul, und zwar nach der erſten und ſtrengen Obſervanz oder Beobachtung (ad Litteram, den genauen Buchſtab nach) nicht allein jederzeit gehalten, ſondern auch auf das vollkommneſte erfüllet habe: Exactiſſimè implevit. Wer begreiffet dannenhero nicht den Schluß, welcher hieraus abzufaſſen? Die Obligenheiten eines wahrhafften, das iſt, den Geiſt nach gecreutzigten Sohns des Creutz-verwundeten Franciſci, exactiſſimè implevit, hat er auf das vollkommneſte erfüllet: Die Schuldigkeit und Gebühr eines gottſeeligen und eyffrigen Prieſters exactiſſimè implevit, hat er auf das vollkommneſte erfüllet: Die Pflicht und Verrichtungen ſeiner Aemter und Gehorſams exactiſſimè implevit, hat er auf das vollkommſte erfüllet: So ſchlieſſet ſich derowegen von ſelbſten: Canonizari poteſt, Andreas könne nicht allein für ſeelig erkläret, wie nunmehro geſchehen, ſondern auch ohne ferneren Anſtand offentlich und höchſtfeyrlich vor der geſammten Catholiſchen Welt heilig geſprochen werden. Schlaget aber, wann es beliebig, diſen Maß-

Galat. 6. 16.

S. Vinc. Ferr. Ser. de S. Franc.

Relat. Beatif. Rom.

Stab noch einmahl an, und beſehet noch einmahl den von mir bereits gezeichneten Grund-Riß mit folgenden Vernunfft-Satz: Andreæ Tugend ware ſo groß in ſeinem blühenden Alter, daß er alles, was die Welt liebet und ſchätzet, mit mehr dann Fürſtlicher, und darumen wunderwürdig-Chriſtlicher Hertzhafftigkeit verachtet und hinangeſetzet; ſo groß in würcklicher Erfahrung des Seraphiſchen Orden-Creutzes, daß er ſich freywillig an ſelbes gäntzlich anhefften und nagelveſt machen laſſen; ſo groß ſchon das zweyte oder dritte Jahr ſeines geiſtlichen Stands, daß er den Römiſchen Cardinals-Purpur beſtändig und unüberwindlich ausgeſchlagen: Wie groß muß ſolche nun geweſen ſeyn, da ſelbe nach diſen allen durch gantze 45. Jahr annoch fort gewachſen, und bis zu den Himmel, das iſt bis zum Ende ſeines Lebens immerfort geſtigen? Verwundere ſich anjetzo, weme es je verwunderlich vorkommet; ich verwundere mich gantz nicht mehr, daß Andreas den ihme von Bonifacio VIII. Römiſchen Pabſten, als gleichfalls nächſten Anverwandten im Jahr 1295. abermahls nachdrücklichiſt angetragenen, ja erklärten und offentlich zugeſprochenen Cardinals-Hut abermahl und unberedlich anheim geſendet, und von ſich abgeleinet. Dann was Andreas, denen annoch friſchen Jahren nach kaum ein Mann, vorlängſt verweigeret und verachtet, ſolte eben diſes Andreas ein nunmehro an dem Creutz Chriſti und Franciſci ergrauter und hochbetagter Greiß ſich gefallen laſſen. Diſe abermahlige, oder vilmehr nach vilen mahlen letztwiderholte und ernſtlich bekräfftigte Ernennung zur ſcheinbarſten Purpur-Würde diente allein zum Probſtein des Tugend-Golds Andreæ, damit männiglichen deſſen unberuckte Standhaftigkeit, deſſen ungefärbte Aufrichtigkeit, unvergleichliche Demuth, und fortwährende Creutz-Lieb um ſo heller in die Augen falle: Oder, beſſer zu geben, ſie dienete allein zum Maß-Stab, nach welchen man die Höche des Gebäues der Heiligkeit und die treffliche Ubereinſtimmung aller Theilen von dem erſten Grund an könte ſchlieſſen und abrechnen. Canonizari poteſt: Wer zweifflet annoch? Andreas kan, ſoll, und wird heilig geſprochen werden.

XV. Gleichwohl aber zur Heiligſprechung werden auch gemeiniglich einige wahrhafft-beſchehene Wunderwerck und übernatürliche Gnadenzeichen, nicht zwar als weſentlicher Theil oder unfehlbare Würckung der Heiligkeit, wohl aber als dero nicht leichtlich betrügende und vollkommenen Helden-

dentugend gewöhnlich beykom̃ende Zeugnuß, erforderet. Manglet und gebricht es nun allhier villeicht an diſen? So wenig es einem dicken Wald an Bäumen, einem lebendigen Baum an Aeſten, einem grünenden Aſt an Zweigen und Blättern ermanglen kan, eben, ſo wenig dem fruchtbaren Creutz-Stammen Andreæ, oder deſſen gecreutzigten Wandel an Wunderwercken. Sehet ihr, HH. ZZ. alldort jenen Mann, bald mit ausgeſpañten Armen vile Stund nacheinander gantz innbrünſtig bettend, bald mit ſchärffeſten Geiſſel-Spitzen auf ſeinen entblößten Rucken gantz unbarmhertziglich ſchlagend und Wetterend, in einer düſteren Grufft oder rauchen Einöde darknien; wo entzwiſchen von ſolchen Ort die zuvor krumme und lahme, taube und blinde, krancke und preſthaffte, ſo ſchaarweiß dahin geeilet oder geführet worden, gantz getröſtet, gantz frolockend, gantz geſund zuruckkehren? Diſer iſt Andreas von Anagnia, der erſtlich hochgebohrene und gefürſtete Graf Conti, nun aber gecreutzigte Sohn Franciſci, welcher mit ſeiner Blut-tropffenden Geiſſel bewaffnet, und mit ſeinem eigenen Blut weit ſchöner und herrlicher, als mit dem Cardinals-Purpur gezieret nach dem Vorſpil ſeines Seraphiſchen Vatters ſagen kan:
Galat. 6. 17. Ego ſtigmata Domini JESU in corpore meo porto: Ich trage in meinem Leib die Wundmahlen JESU unſeres HErrens. Diſer (wie Rom von ihme betheuret) dum ſeipſum macerat, aliis ſalutem obtinet; da er ſich ſelbſten ſchwächet, quälet und abtödtet; erlanget und gibet andern die Geſundheit, Heil und Leben. Affliх. 4. Rom. In diſer Einöde, Grufft oder Grotten brachte Andreas, ſo vil es immer der Gehorſam zugelaſſen, Täg und Jahr, ja bald ſein gantzes Leben zu, und verlängerte aus ſelber unzähligen Menſchen ihre Täg, Jahr und Leben. Nicht aber Andreas allein aus- und in ſeiner Grufft, ſondern die Grufft ſelbſten in- und aus Krafft Andreæ ertheilet anderen Geſundheit und Wohlfahrt, da ſo gar dero abgelößte Steinlein und erhebter Sand Kranckheiten heilen, Geſpenſter verjagen, die hölliſche Gewalt hemmen und vernichten. Wer hat nun diſen Fürſtlichen Einſidler gelehret, mit was Kräuter und Wurtzlen er ſo vilen Elenden hilffreich beyſpringen könne? Wie ich muthmaſſe, ſo ware es der Heil. Chryſoſtomus, von welchem er gehöret: Medicamentum in promptu eſt; ſignum illi Crucis imprime: Die Artzney iſt an der Hand; drucke ihme (dem Krancken oder Geplagten) das Creutz-Zeichen auf. S. Joan. Chryſ. in 1. Tim. hom. 12.

Ken-

XVI. Kennet ihr jenen Prieſter, H.H. ZZ. welcher gleichſam gantz entzucket, und als lebloß mit in die Höche unverwencket erhebten Augen an dem Altar Zeit währendseines H. Meßopffers eine geraume Zeit ſtillhaltend daſtehet? Diſer iſt Andreas Conti, ſo eben anjetzo die Seele Caroli I. Königs in Sicilien, welche ihme kurtz zuvor erſchienen, und um unentbehrliche Hilff angeruffen, durch ſeine Vorbitt nunmehro erlöſet, auf denen Händen deren Englen in das beſſere Reich der himmliſchen Glückſeeligkeit ſihet übertragen werden. Was bediente ſich aber hierzu Andreas für eines Schlüſſels, um Carolo das Fegfeuer zum Ausgang, und den Himmel zum Eingang zu eröffnen? Keines anderen, als desjenigen, von welchem der Heil. Euthymius mit folgenden Worten geſchriben: Crux Domini noſtri clavis fuit, qua clauſæ aperirentur portæ æternales: Das Creutz unſeres HErrens ware der Schlüſſel, mit welchem die verſchloſſene Pforten der Ewigkeit aufgeſperret worden.

S. Euthym. in Pſal. 23.

Nemmet ihr wahr jenen großmüthigiſten Helden, welcher bald hier, bald dort, bald mit einzähligen Widerſachern einen Zweykampf waget, bald gantzen Schaaren und Kriegsherren unerſchrocken eine Feldſchlacht liferet, und ſeine Gegner jederzeit mit blutigen Köpffen den Platz zu raumen zwinget? Diſer iſt Andreas, vormahls Printz und Graf von Segni, welcher die hölliſche Menſchen-Feinde und Widerſacher GOttes aus denen beſeſſenen Leiberen auch Hauffenweiß verjaget, und bis in ihr ſchwartzes Höllenland verfolget. Mit was Macht und Waffen aber? Des H. Creutzes. Diſes ware ihme ein Schwerd, womit alle raſende Höllen-Geſpenſter oder verdammte Furien, nicht anderſt, als mit dem Schwerd oder Dolchen des eyffer-vollen Phinees einſtens jene Geilheits-Furien (wie der H. Iſidorus redet) mannhafft erleget worden: Crux Chriſti, gladius Phinees, qui Libidinis Furiæ obtruncantur. Diſes ware ſein triumphierlicher Fahne, (wie das Creutz ein Heil. Athanaſius, deſſen Ehrentag eben recht auf heut eintriffet, benamſet hat) Triumphale vexillum, unter deſſen Vorgang und Feldzeichen alle Fürſten deren Finſternuſſen beſiget werden: Und gleichwie Rudolph von Habſpurg, jener groſſe Stammen-Vatter des Allerdurchläuchtigiſten Ertzhauſes Oeſterreich bey ſeiner Kayſerlichen Crönung in Abgang des zur Huldigung oder Eyd der treu geſamter Chur- und Reichsfürſten erforderlichen Scepters, freymüthig und Chriſtlich-ſinnreich das Creutz von dem Altar an deſſen Statt ergreiffend aufgeruffen:

S. Iſidori in cap. 25. Numer.

S. Athanaſ. in 1. ad. Ant. q. 158.

Hoc

Gualt. Pauli in delic. Euchar. & alii paſſim. Hoc ſignum eſt, in quo redempti ſumus; hoc ego ſceptro in omnes mihi & Imperio infidos utar: Diſes iſt das Zeichen, in welchen wir erlöſet worden; diſes Scepters will ich mich wider alle mir und dem Reich ungetreue gebrauchen: Alſo ſprache auch gleichſam Andreas: Diſes, das Creutz, iſt mein Gewalt-Stab, diſes mein Feldzeichen, diſes mein Schwerd, deſſen ich mich gegen die von dem Reich GOttes abtrünnig- und meineydige Höllenfeinde zu bedienen pflege. Zumahlen ſolches, nach den Ausſpruch des Heil. Cyrilli von Jeruſalem, gleichwie es ein Freud iſt deren GOttes-Freunden, alſo auch ein Schrecken und Erzatterung deren Feinden: Tremor eſt inimicis ſignum Crucis, & gaudium amicis. Gar recht ſeynd ſolchem nach unſerem Creutz-Helden die Engliſche Heers-Fürſten ſichtbarlich erſchienen, und haben ihme, zum Zeichen ſeines von GOTT ſelbſten abſonderlich ertheilten Gewalts wider geſammte Satans-Macht, eine himmliſch-geweyhte Stolen ſamt einem Beſchwörungs-Buch überbracht und dargereicht; da indeſſen ſein geliebtes Creutz ultionis graviſſimæ instrumentum (wie ein H. Iſidorus von ſelben redet) der wahre Werckzeug der allerſchwäreſten und gerechteſten Rach wider die verdammte Seelen-Mörder gebliben iſt.

S. Cyrill. Hier. Catech. 15.

S. Iſidor. l. cit.

XVII. Diſem durch lange Jahr all-täglich, ja allſtündlich geprüfften, jederzeit ſigreichen, und nach ſo unzähligen Streitten zwar annoch unermüdeten Wunder-Helden wolte nun gleichwohl einſtens der oberſte Feldherr der ſtreittbaren Kirche, Bonifacius VIII. ſo ſich damahls zu Agnania, in ſeinem und Andreæ Vatterland aufgehalten, einige Leibs-Erquickung zukommen laſſen. Uberſendete ihme demnach zu einen Mittagmahl drey Fiſch: Aus welcher Päbſtlichen Schanckung ſich unſchwär abnemmen laſſet, wie koſtbar und reichlich Andreas insgemein gezehret habe; maſſen ſeinem dreygecrönten Vettern nicht unbekañt, er wurde mit häuffig- und niedlicheren Eßtrachten eben ſo unrecht kommen, als mit dem anerbottenen Purpur-Hut. Es ſtillte nemlich Andreas ſeinen Hunger bald nur allein mit ſeinem Creutz; indeme nach Zeugnuß Chryſoſtomi: Crux cibus & panis eſurientium, das Creutz eine Speiß und Brod iſt deren Hungerigen. Solche Enthaltenheit diſes Seraphiſchen Ordens-Manns ware auch dem Uberbringer jener dreyen Fiſchen nicht unbekannt; gedachte mithin, Andreas habe an denen zweyen ſchon mehr als genug, der dritte könne unſchädlich ihme ſelbſt

S. Joan. Chryſoſt. tom. 4. de Cruce.

ſelbſt zu einen Trägerlohn angedeyen: Verbirget alſo einen für ſich, und überliferet die übrige dem guten Pater Conti. Aber deine Rechnung hat fehl geſchlagen, geſchleckriger Fiſchdieb! dann ſobald der ſeelige Mann die zweye Fiſch erſehen, fraget er alſobald nach den dritten; und da endlich diſen der verſchämte Uberbringer hervor ziehen wolte, muſte er mit Entſetzung erfahren, es habe ſich ſelber indeſſen zu Anzeig ſeiner Mißhandlung in eine gifftige Schlangen veränderet. Andreas dargegen vergnüget, den Fehler ſeinem Anſtifter gezeiget, auch deſſen Verſchämung und Reue erwecket zu haben, gabe dem Fiſch ſeine vorherige Geſtalt, und wolte ſich gegen Bonifacium auch hinwiderum einen *Bonifacium*, das iſt gutthätig und danckbar erweiſen. Jedoch wann es um irrdiſche Schanckungen zu thun, was wird unſer arme Franciſcaner dem höchſten Kirchen-Fürſten anſtändiges verehren? Und wann es um geiſtliche Verehrungen zu handlen, was wird ein gemeiner Ordens-Prieſter dem oberſten Verwalter aller himliſchen Schätzen würdiges mittheilen? Er gibet nemlich etwas irrdiſches, ſo zugleich etwas himliſches: Er ſendet etwas geringes, welches anbey etwas höchſtkoſtbares: Er ſchencket etwas einem zeitlich-armen und geiſtlich-reichen Sohn Franciſci wohlſtändiges, ſo kein Monarch der Erden verachten, und nicht ein jeglicher Pabſt, obſchon Stadthalter des Allmächtigen, in ſeinem Gewalt und Vermögen haben kan. Der Monath Jenner hatte dazumahl auch in Italien durch auſſerordentliche Schärffe und Kälte die Erden und Bäum mit Schnee überdecket. Andreas deſſen unerachtet überſendet Bonifacio eine zimliche Anzahl wohlgeſchmackteſter und vor denen Augen des obermeldten Päbſtlichen Bedienten aus ſeinem Gärtlein friſch abgenomener Feigen-Früchten. Iſt nicht diſes eine Andreæ dem ſchickenden, und Bonifacio dem empfangenden beſtanſtändige, ſeltſam- und koſtbarſte Schanckung? Die Armuth und Heiligkeit gibet ihren Gaben die Schätzbarkeit durch Wunderwerck. O wie vile aber ſeynd deren Wunderwercken allhier in einer kurtzen Wunder-Stund vereiniget anzutreffen? Der Prophetiſche Geiſt in Vorſehung und Entdeckung des Dieb-Stückleins, oder Verſuch-Betrugs in Abbergung des dritten Fiſches; die Verkehrung deſſelben in eine Schlang; die Widerherſtellung eben deſſelben zu voriger Fiſchgeſtalt; die Hervorbringung und Uberreichung beſtzeitiger und friſcher Feigen zur Unzeit des fruchtloſen Winters. Wer könte zu Bewährung der ausgemachten Heiligkeit Andreæ meh-

mehrere und hellere Wunder-Proben wünſchen oder erforderen? Wiſſet ihr aber, HH. ZZ. von was für einem Baum unſer ſeeliger P. Conti diſe friſche Feigen-Frücht ſo ſchnell gebrochen und geſammlet? Von ſeinem Creutz-Baum. Crux fidelis inter omnes Arbor una nobilis (ſinget morgiges Tags die Catholiſche Kirch) du O Creutz, getreuer Stammen, aller Bäumen zierd allein, ſylva talem nulla profert, fronde, flore, germine: Wann all Gärten ſtehn zuſammen, dir an Frucht gantz ungleich ſeyn.

Brev. Rom. Hymno Invent. S. Crucis.

XVIII. Diſes mahl hat Andreas durch Fiſch und Früchte das Waſſer und die Erde namhafft gemacht: Ein anderes mahl hingegen ſetzet ſelber auch Feuer und Lufft in nicht geringe Verwunderung. Der zu den Faſten ſchon mehr als zuvil gewöhnte Magen unſeres nur allein von GOTT erſättiglichen Seraphins ecklete nunmehro bald ab aller irrdiſchen Speiß, und ſehnete ſich allgemach nach der hochzeitlichen Himmels-Tafel. Doch lieſſe er endlich geſchehen, daß ihme einſtens zwey gebratene Vögel aufgeſetzet wurden. Genüſſe nun alſo diſer Stärckung deiner Leibs-Kräfften gottſeeligiſter Vatter! dann zu diſen Ende hat die Allmacht GOttes dem Menſchen alle Vögel der Lufft, Fiſche des Waſſers, Thier und Früchte der Erden geſchöpffet und übergeben; obſchon ſich die menſchliche Unmäßigkeit und Schwelgerey derenſelben vilfältig allzuſehr mißbrauchet. Ich rede vergebens. Andreas erweiſet vilmehr ein äuſſerſtes Mitleiden über den Todt deren unſchuldigen Vögelein, als Luſt, ſelbe zu verzehren; machet über ſie das H. Creutz-Zeichen, gebietet ihnen ſich aufzurichten, abzufliegen und in voriger Freyheit das Lob ihres Erſchaffers anzuſtimen. Wie geredet, ſo geſchehen. Das Creutz, ſo der abgetödte Wunder-Mann über ſie gezeichnet, gabe augenblicklich diſen Vöglen die Federen und Schwingen, daß ſie ſich aus der Schüſſel erhebet, und mit ausgeſpannten Flüglen, mithin auch Creutzweiß darvon geflogen. Sehet hier, was Crux vitalis, das Leben-bringende Creutz in der Hand eines ſittlich-gecreutzigten Diener GOttes für Würckung zeige! Sehet, wie das Feuer, bey welchen diſe Vögel gebraten, wie die Lufft, in welche ſie abgeflogen, zu Gezeugen worden ſeyen der Creutz-mächtigen Heiligkeit Andreæ Conti! Zwar wird mancher ſich allhier villeicht einbilden: Wann ich könte Wunder würcken, wolte ich vilmehr die Vögel aus der Lufft herunter und gebratener in die Schüſſel ziehen, als daß ich ſelbe gebraten von dem Tiſch entlaſſen, vom Todten aufferwecken, und neubefederet ſolte

in Freyheit ſetzen. Wer immer auf ſolche Gedancken gerathet, der bilde ſich auch verſicherlich ein, er ſeye kein gecreutzigter Andreas. Ach! wir ſeynd, leider! keine unſeren Sinnen und Begierlichkeiten, dem Fleiſch und der Welt abgeſtorbene und gecreutzigte Chriſten: GOTT gebe, daß nicht vile aus denen Chriſten der Heil. Paulus annoch zu nennen Urſach habe: Inimicos Crucis Chriſti, quorum Deus venter eſt: Feinde des Creutzes Chriſti, deren Gott ihr Bauch iſt. Wer Wunder würcken will, muß gecreutziget ſeyn, wie Andreas; wer aber, wie diſer, gecreutziget, wird auch, wie diſer, ſeine Wunder nicht zu Füllung des Magens, ſondern zu Erfüllung des Göttlichen Wohlgefallens auswürcken.

Philip. 3. 18.

XIX. Gleichwohl hat Andreas kein gröſſeres Wunder jemahls von ſich gezeiget, als da er endlich auf dem Creutz abgedrucket und verblichen. So iſt dann Andreas Conti nicht nur ein Beichtiger, ſondern auch ein Martyrer? Ja. Jedoch gleichwie das Creutz Andreæ nicht leiblich, ſondern geiſtlich ware; alſo iſt auch deſſen Marter-Todt, obſchon natürlich, nichts deſtoweniger nur unblutig und ſittlich. Er liget nun auf ſeinem letzten Creutz; auf ſeinem zwar ſchmertzhafften, aber höchſtglückſeeligen Krancken-Bettlein. Wie ſo? Iſt dann das Bett ein Creutz, oder das Creutz ein Bett? Ob das Bett ein Creutz ſeye, dörffet ihr nur euch ſelbſt, HH. ZZ. woferne ihr jemahls eine ſchmertzhaft- oder lang daurende Kranckheit erfahren habt, befragen. Ob hernach das Creutz ein Bett, könnet ihr den H. Biſchoff Germanum alſo von dem Creutz Chriſti redend anhören: O Crux, regalis Lectule noſtri Salomonis! O Creutz, du Königliches Bettlein unſeres Salomons! O Lectule, in quo Rex Gloriæ requievit, reclinans ſponte ſua caput, lubénsque dormivit vitalem ſomnum: O Bettlein, in welchem der König der Herrlichkeit ſich zu Ruhe geleget, freywillig ſein Haubt darnider neigend, und den Lebens-fruchtbaren Schlaf williglich angenommen hat. O Bettlein, O Creutz Andreæ! was ſehe ich an dir? Ich ſehe, wie dein gecreutzigter mit höchſter Gedult dein Ungemach übertrage; ich ſehe, wie ſelber mit Frolocken ſeines Geiſts alle Schmertzen überwinde; ich ſehe, wie er mit Verlangen und Innbrunſt nach gröſſeren und noch mehreren Qualen ſeufftze. Der Natur zwar iſt die Geſundheit eine billiche und groſſe Freud; zweiffle ich auch keineswegs, Andreas wurde ſolche, wie er ſo vilen anderen verlanget, auch für ſich ſelbſt haben erhalten können. Aber nein! Propoſito ſibi

S. German. Orat. I.

gau-

gaudio ſuſtinuit Crucem: Da ihme Freud vorgeſtellet war, hat er das Creutz übertragen. Jedoch ich ſcheine zu irren. Andreas, wie man höret, verlanget anjetzo ledig zu werden von ſeinem Creutz. Ja ledig; aber nicht geſund: Ledig, aber nicht lebend, ſondern todt. Er wünſchet nemlich, wann es dem Wohlgefallen Göttlicher Majeſtät nicht entgegen ſtunde, aufgelöſet zu werden, und nicht mehr auf diſer unbeſtändigen Welt, ſondern beſtändig in dem Himmel mit Chriſto
Philip. 1. 23. zu ſeyn: Deſiderium habens diſſolvi & eſſe cum Chriſto. Diſes beglauben uns deſſen nach der Höche erhebte Händ, deſſen nach der Sternenburg abzihlende Augen, deſſen ſchon bereits nach den wahren Vatterland vorfliegender Athem und Geiſt. Was erſihet dann der in die Höche ſo ſehnlich aufſchauende Creutz-Martyrer? Jenes, was nach Bekräfftigung Auguſtini der groſſe Ertz-Mar-
S. Aug. tom. 10. Serm. 51. qui eſt de S. Steph. tyrer Stephanus geſehen hat. Vidit Chriſtum confitens Chriſtum, moriturus pro Chriſto, perrecturus ad Chriſtum: Chriſtum bekennend, für Chriſto ſterbend, Chriſto zuwanderend ſahe er Chriſtum: Vidit ſe vicinum non exilio, ſed exilium vidit animam ſuam jam exituram: Er ſahe ſich angenäheret nicht dem Elend, ſondern wie ſeine Seele nunmehro dem Elend entgehen werde: & commendavit eam. Cui? und er empfahle ſie. Wem? Illi, quem Ibidem.
vidit; illi, quem coluit; illi, cui ſervivit; illi, cujus nomen prædicavit. Demjenigen, welchen er geſehen; welchen er verehret, welchem er gedienet; deſſen Namen er verkündiget. Und ich kan allhier mit denen Worten des H. Lucæ, ſo ſelber gleichfalls von Stephano ausgeſprochen, ich aber von unſeren Andrea will verſtanden haben, nichts zugleich kürtzeres und füglicheres hinzuſetzen, als: Obdormivit in Act. 7. 59.
Domino: Andreas iſt in dem HErren entſchlaffen, von dem Creutz aufgelöſet, und in die Freyheit deren wahren Kindern GOttes, in das Reich der Unſterblichkeit, in die ewige Ruhe, und bey diſer in eine gantz ſonderbare, denen freywillig doppelt- und dreyfach-gecreutzigten hundert- ja tauſendfältig vorbereitete Herrlichkeit überſetzet worden. Suſtinuit Crucem, er hat das Creutz übertragen, überſtanden, überwunden: uſque ad mortem, bis in den Creutztodt, und durch den Creutztodt ſelbſt. Propter quod & Philip. 2. 9.
Deus exaltavit illum: Derowegen ihn auch GOTT erhöchet, damahls zwar alſobald in ſeine himmliſche Freud und Glory; anjetzo aber auch auf diſer Erden, anjetzo auch auf der groſſen Schaubühne geſammter H. Catholiſchen

Kirch durch unbetrügliche und hochfeyrliche Erklärung des Päbſtlichen Stuhls in die Zahl deren Seeligen zu offentlicher Verehrung und Bewunderung geſetzet hat.

XX. Nun verweile ich nicht mehr, die unzählige von Andrea nach ſeinen Todt gewürckte Wunderthaten zu verzeichnen, oder die Hochachtung und Heiligſchätzung ſeiner Lands-Leuten zu Agnania, welche ihn obſchon noch nicht seelig geſprochenen vorlängſt für ihren himmliſchen Schutz-Herren erwählet, anzumercken. Nun halte ich mich nicht auf bey deſſen ehrwürdigiſter Grabſtatt, allda in Augenſchein zu nemmen, was geſtalten die höllische Geiſter ab denen heiligen Gebeinen ertatteret, entkräfftet und beſiget aus denen unrecht-eingenommenen Wohnungen menſchlicher Leiberen entflohen. Dann was iſt es wunder, daß der hölliſche Wütrich die Flucht nemme in Entgegenſetzung deren Gebeinen eines für Chriſto ſittlich-gecreutzigten, indeme bekañt, daß die Teufel von dem alleinigen Creutz-Zeichen vertriben und verjaget werden? Nun ſäume ich mich nicht mehr in der wunderkräfftigen Grotten oder Einöde des verblichenen Andreæ, um zu beobachten, wie vile Kranckheiten, Zaubereyen, Leibs- und Seelen-Anligenheiten in ſelber, oder durch ein eintziges Steinlein deroſelben entweders gäntzlich abgethan, oder mit mercklichiſten Augenſchein verringeret worden. Nun verzögere ich nicht mehr, um die Zeugnuſſen von Andreæ Heiligkeit aus denen bewährteſten Schrifft-Stellern, und beſonders aus dem H. Antonio (deſſen Ehren-Feſt eben auch auf heutigen Tag in dem Römiſchen Martyr-Buch verzeichnet) und aus Cæſare Baronio anzuführen, welcher beyder nicht allein weltbekanntes Anſehen, ſondern auch von unſerem Andrea obſchon kurtzabgefaßte, jedoch gantz ungemeine und vildeutende Lob-Sprüche mir zu einer gantzen und neuen Ehrenrede beſten Grund legen könten, wann ich nicht den Faden abreiſſen, und vollen Laufſs zu den Schluß eilen mußte.

Dir demnach wünſche ich beforderſt Glück, Seraphiſcher Creutz-Orden, welcher du anſtatt eines Cardinals in doppleter Verweigerung einen doppleten Cardinal, und anſtatt eines doppleten Cardinals einen vilgiltigen Seeligen überkommen haſt. Mir iſt zwar nicht unbekannt, daß du deren Feyrlich-Canonizierten Heiligen des gantzen Ordens und beyderley Geſchlechts ſchon etlich- und viertzig zähleſt. Mir iſt unverborgen, daß du deren offentlich-Seeliggeſprochenen ſchon weit über achtzig aufweiſeſt: Ich weiß gantz wohl, daß du mit mehr dann acht- XXI.

hun-

hundert deren benamſten Martyreren herrlichiſt prangeſt; deren heiligmäßig-entſchlaffenen, und für den Catholiſchen Glauben merckwürdigiſt-aufgeſchlachteten eine Zahl ohne Zahl vorzuführen habeſt. Ich erkenne ſehr gut, wie vile du Päbſtliche, Kayſerliche und Königliche Cronen, hochwürdigiſte Cardinals-Hüte, Patriarchen-Ertzbiſchöff- und Biſchöffliche Infulen, Ertzhertzogliche und Fürſtliche Ehren-Kleider darzulegen fähig ſeyeſt, nachdeme ſich diſe alle dir, und deiner heiligen Armuth zu Füſſen geleget haben. Ich ſehe gleichſam vor Augen jene unzahlbare Menge deren Seraphiſchen Lehrern, welche mit ihrer mündlich vorgebrachten und ſchriftlich hinterlaſſenen Weißheit die Catholiſche Kirche von erſten Anbeginn des H. Orden-Grunds bis annoch auf diſen Tag beſtrahlen. Du grüneſt, blüheſt, fruchteſt in allen Enden der Welt durch Gelehrtheit, Gottſeeligkeit und Apoſtoliſchen Eyffer; welches alles nur obenhin zu berühren mir die dermahlige Zeitſchrancken allzu eng ſeynd. Gleichwol wünſche ich dir ſonderlich Glück, daß aus deinen ſibentzig Andreis, ſo der Seraphiſche Stammen-Baum als ſeelig-mäßig vorzeiget, diſer dein gecreutzigter Andreas de Comitibus, oder (wie du ihne von dem Vatterland Demuth halber allein genennet) Andreas de Anagnia, der allererſte zu ſeyn verdienet, offentlich als ſeelig ausgeſprochen und vorgeſtellet zu werden. Dir ſelbſten wünſche ich Glück, gecreutzigter, aber eben darum ſchon ewig-glückſeeligiſter Andrea, gecreutzigter Nachfolger deines gecreutzigten Heilands, deines gecreutzigten Namen-Patrons, deines gecreutzigten Orden-Vatters, daß du dir auf Erde nunmehro jene Ehre beygeleget zu ſeyn erfahreſt, welche du verdienet; indeme deine groß-mächtigiſte Gottſeeligkeit bey vorgeſtellter und angebottener Freud das Creutz zu übertragen erwählet. Ich kan nicht zweifflen, es werde dir, unter denen bey gegenwärtig-GOTT zu Lob, und dir zu Ehren allerort-angeſtellten Feyrlichkeiten, diſe unſere ein gantz abſonderliches Gefallen bringen, als welche eben recht in diſer dem Heil. Creutz gewidmeten Lands-Fürſtlichen Hof-Kirchen vollzogen wird. Seegne demnach und überhäuffe meine Anweſende: mit was? Ach nur nicht mit Creutz! (ſagt ihr) Ja mit Creutz, Seeliger Andrea! (dann es kan anderſt doch nicht ſeyn, liebſte Chriſten! anderſt können wir als unter dem Creutz in diſem Jammerthal doch nicht leben) aber erlange uns zugleich Gedult, und Chriſtliche Großmuth, damit wir nach deinen Vorſpil auch an dem Creutz kein Creutz, ſondern an dem

P. Fortunat. Hueber, in præfat. hiſt. & Indice univerſ.

dem Creutz Blumen und Früchten, Freud und Vergnügung finden. O wann wir nur einmahl das Creutz hertzhafft umfangeten! Wie weit ſüſſer wurde es uns vorkommen; da wir nun daſſelbe gleichwohl tragen müſſen, und, weilen wir es mit Ungedult tragen, auch leider! ohne Verdienſt, ohne Linderung, ohne Verkoſtung der verborgenen Süßigkeit tragen?

XXII. Euch dann endlich, HH. ZZ. wünſche ich Glück, die ihr einen neuen Creutz-Patron, einen neuen Troſt, ein neues Vorbild, eine neue Beyhilff erlanget. Sage mir nur keiner, er habe kein Creutz. Omnes (alſo überzeuget euch der Heil. Chryſoſtomus) omnes, cujuscunque ſortis ſint, varias crucis cauſas habent: Alle, alle, was Stands und Gattung ſie immer ſeynd, haben verſchidene Urſachen des Creutzes: Hic quidem ab uxore, hic à filio, alter à ſervo, alter ab amico, alter ab inimico: Diſer zwar von ſeiner Ehe-Frauen (wie nicht minder hingegen eine andere von ihrem Ehe-Herren) jener von ſeinem Sohn, oder Tochter, ein anderer von ſeinem Bedienten, ein anderer von ſeinem Freund, ein anderer von ſeinem Feind: Ex vicino quidam, quidam ex fortunarum jactura; Jemand durch ſeine Nachbarſchafft, oder Verwandtſchafft, oder Amts-Genoſſenſchafft; jemand durch Verlurſt, durch Schaden/ durch Gefahr ſeiner Habſchafft. Was Raths? Das Creutz gedultig, großmüthig, freudig, das iſt Chriſtlich tragen; und damit wir es alſo tragen, die vorangegangene Creutz-Träger, unter diſen aber ſonderlich den vortrefflichen Creutz-Grafen Andream de Comitibus um Vorbitt und Beyſtand anruffen. Ich ſchlieſſe es, in Erwegung, daß wir ſammtlich allhier das Creutz Chriſti, und mit diſem anheut das Creutz Andreæ (wie ihr in deſſen Bildnuß ſehet) auf gegenwärtigen herrlichiſten Haubt-Altar erhöchet und vorgeſtellet verehren: Schlieſſe es, ſpriche ich, mit denen Denck-Reimen des hochberühmten Heil. Biſchoffs Paulini, da diſer nach zierlichiſter Aufrichtung des Heil. Creutzes in ſeiner Nolaniſchen Haubt-Kirche alſo ſinget:

S. Joan. Chryſoſt. homil. 67. ad pop. Antioch.

S. Paulinus Metrô de Templo Nolano.

* Cerne coronatam, Domini ſuper atria, Chriſti
Stare crucem, duro ſpondentem celſa labori
Præmia. Tolle Crucem, qui vis auferre Coronam.

Schau Chriſti Creutz mit Cron
Und Herrlichkeit gezieret,
Als gleichſam auf dem Thron
Zu höchſt des Tempels ſtehn:
Nach Arbeit, Schmertz und Hohn
Das Creutz zum Reich uns führet.
Verlangſt du gleichen Lohn?
So muſt den Creutz-Weeg gehn.

Wann der Mayen-Garten der liebkoſenden Welt offen ſtehet, müſſen wir ihme den Rucken kehren; wann uns die vergiffte Wolluſts-Blumen ſchmeichleriſch anlachen, müſſen wir die heilſame Dörner Chriſtlicher Abtödtung ergreiffen; wann uns die alte Schlang eine Augen-reitzende Frucht des verbottenen Baums vorſchwätzet, müſſen wir dem geheiligten Creutzſtammen hertzhafft und unabtreiblich zueilen. Es iſt aber hart! Ja: Es iſt aber nothwendig. Tolle crucem, qui vis auferre coronam. Friſch daran! Es nemme ſein Creutz auf, wer verlanget in Ewigkeit gecrönet zu ſeyn.
Amen.

* Secutus ſum in hoc Panegyrico Chronologiam vitæ B. Andreæ ex ſynopſi ab invitantibus mihi ſcriptô tradita; Nam Libellus anno eodem deinceps Monachii editus natum computat ſub Innocentio III. unde alia etiam ibidem diverſa.

Sibende Predig,
An dem Feſt der Reinigung Mariä.

Innhalt:
Die Niderträchtigkeit und Herrlichkeit Mariä in ihrer Reinigung.

Vorſpruch:
Impleti ſunt dies purgationis ejus. *Lucæ 2. v. 22.*

Die Täg ihrer Reinigung ſeynd erfüllet worden.

I. WAs für eine Feſt-Begängnuß heutiges Tags die Heil. Catholiſche Kirch mit gebottener und gantz-ſonderbarer Andacht ihren getreuen Rechtglaubigen beſtmeinend zu Gemüth führe, und mütterlich-vernünfftigiſt vor Augen ſtelle; iſt eine nicht unvernünfftige oder überflüßige Zweiffels-Frag. HH. ZZ. dann obſchon wir ſelbe unter dem Namen der Reinigung Mariä gemeiniglich anſehen und anſetzen; ſo iſt jedoch bey aller Chriſten-Welt ausgemacht, gewiß und unlaugbar, die jederzeit allerreineſte Jungfrau und heiligiſte Gebährerin des einge-

geſleiſchten Göttlichen Worts ſeye anheut keines-weegs gereiniget worden, obſchon ſelbe alles jene vollzogen, was anſonſt das alte Geſatz der mütterlichen Reinigung erforderet: Ja habe, als von dem erſten Augenblick ihrer Empfängnuß an bis zu den letzten Athemzug ihres allervollkommneſten Lebens von aller Mackel unverſehret, und in ihrer verwunderlichiſten Mutterſchaft von allen Nachtheil der Jungfräulichen Reinigkeit, von allen Mänglen, Gebrechen und Beſchwerden deren übrigen Gebährerinen vollſtändig befreyet, ſie habe (ſpriche ich) auf keine Weiß gereiniget werden können. Die Griechiſche und Morgenländiſche Kirch pflegte ſolchemnach der anheutigen Feyrlichkeit eine gantz andere Benamſung zu ertheilen, da ſie ſolche den Tag der Begegnung oder der Zuſammenkunfft bezeichnet. Und in Warheit, O was verwunderungswürdige Begegnung, was ſeltſame Zuſamtreffung, was eine vortreffliche und heilige Zuſammenkunfft äuſſeret ſich an gegenwärtigen Tag in dem Tempel zu Jeruſalem? Eine Begegnung und Zuſammenkunfft deren heiligiſten Perſonen, ſo dazumahl auf dem gantzen Erdkreiß gelebet: Welches in Anſehung deren dreyen Haubt-Perſonen unſtreittig; und auch ohne Hinderhalt gewiß bleibet, wann anderſt wahr, was einige darfürhalten, obſchon uns die Göttliche Schrifft keine Nachricht gibet, daß nemlich auch Zacharias und Eliſabeth mit ihrem allererſt in die acht Monath alten Söhnlein Joanne anweſend ſich eingefunden. Eine Begegnung und Zuſammenkunfft deren höchſten Geheimnuſſen und gröſten Wunderdingen, ſo bis dahin jemahls diſe unſere Welt geſehen. Es kommet nacher Jeruſalem eine würcklich-geſeegnete und vor 40. Tägen glücklichiſt entbundene Gebährerin; aber in diſer ſelbſten eine allzeit unberührte Jungfrau. Es komet diſer fruchtbaren Mutter rechtmäßig-vermählter Ehemann, und der nunmehrigen Leibs-Frucht vor denen Augen der Welt ſcheinender und geglaubter Vatter; in der Sach ſelbſten aber ein Engelreiner Bräutigam jener Fruchtbringenden Jungfrauen, und alleintiger Pfleg-Vatter des Jungfräulichen Sohns. Es kommet auf denen Armen ſeiner auserwählten Gebährerin ein allererſt vor ſechs annoch nicht gäntzlich erfüllten Wochen an das Tags-Licht gebohrenes Söhnlein; in diſem aber ein ſchon von Ewigkeit eingebohrener Sohn des Erſchaffers aller Zeiten. Es kommet und lauffet denen dreyen jetzterwehnten heiligiſten Perſohnen bey Eintritt des Tempels entgegen ein ehrwürdigiſter hocherlebter Greiß, ſo nach gemeinen Ur-

theil deren Schrifft-Auslegeren einer ware von der hochen Prieſterſchafft der damahls rechtglaubigen Jüdiſchen Kirche; aber in diſem Alten kommet zugleich ein von dem Göttlichen Geiſt getribener, erfüllter und gantz neubeſeelter Prophet. Es komet nach diſen auch dahin eine hochbetagte Wittib, welche mit 84. Jahren auf den Rucken, bald nichts mehr auf diſer Erde zu ſehen erachtet wurde, dann ihr Grab; anbey aber kommet in diſer eine annoch ſo ſcharffſichtige Tochter Sions, daß ſie alſobald die in denen Menſchen-Glidern verborgene GOttheit erblicket und erkennet; eine ſo danckbare und wohlberedte Tochter Abrahams, daß ſie der Göttlichen Barmhertzigkeit unverweilet ein freudiges Lob-Lied angeſtimmet; eine ſo muntere, getreue und aufrichtige Tochter Jeruſalems, daß ſie die nunmehro würcklich vollbrachte Ankunft des langerwarteten und ſehnlich-verlangten Meßiä oder allgemeinen Erlöſers, ja deſſen Gegenwart in damahls anweſenden holdſeeligiſten Kind, mit heller Stimme und gröſter Hertzens-Freud männiglichen kund gemacht. Anna, Simeon, Joſeph, MARIA JESUS: Was heilige Zuſammenkunfft an dem heiligiſten Ort der heiligen Stadt! JESUS wird dargeſtellet, MARIA opfferet, Joſeph begleitet, Simeon weißſaget, Anna verkündet: Was heilige Zuſamtreffung und Ubereinſtimmung deren heiligiſten Verrichtungen! Der HERR und GOtt des Tempels kommet ſichtbarlich in den Tempel, und in menſchlichen Leib ſtellet er ſich dar ſeinem Vatter dem alleinigen GOTT, welcher ein allerreineſter und unendlich-vollkomener Geiſt. Der lebendige Tempel GOttes gehet ein in den todten Tempel des Allerhöchſten, um in diſem Todten jenen Lebendigen als ein Opffer zu ſchlachten, als eine Schanck-Gab zu liferen, und bis zu einen zwar unblutigen Todt ein jederzeit unter dem Schlacht-Schwerd gequältes Leben zu verpflichten. Die Mutter des Geſatzgebers gehorchet dem Geſatz, deme ſie verbunden zu ſeyn nur allein deßwegen hat ſcheinen können, weilen ſie den Geſatzgeber gebohren; und die Gebährerin des Königs erfüllet das Gebott, ſo nur allein für die Mutter deren Leibeigenen und Knechten geſtellet ware: Unterwirffet ſich mithin freywillig dem Befehl, welchem ſie keines-weegs unterworffen, und vollziehet einen Gehorſam, von welchem ſie nicht nur die Lilgen-weiſſe Unſchuld, ſondern auch die gecrönte Würdigkeit freygeſprochen.

II. Alſo wird anheut dem wahren, höchſten und alleinigen GOtt ein glei-

gleicher, ja ein mitweeſentlicher GOTT geopfferet: Es wird die mackelfreye Reinigkeit gereiniget: Es wird die Herrſchafft mit der Unterwirffigkeit, die Hochheit mit der Niderträchtigkeit, das Liecht mit dem Schatten, der Himmel mit der Erde vereiniget. Das Wort, ſo ohne Anfang im Anfang geweſen, und durch welches alle Dinge ihr gantzes Weſen empfangen, ſchweiget als ein Kind, und redet als ein Opffer. Die Jungfrauſchafft zeiget die Frucht, und verbirget die Blum; ſie als eine ſchneeweiſſe Taube bringet zwey Tauben, und da ſie ſich ſelbſten mitbringet, opfferet ſie drey reineſte Tauben. Die Königin deren Englen und Menſchen hat in ihrem zeitlichen gantzen Vermögen kein Lämmlein, ſo ſie nach Verordnung des Geſatzes könte darſchencken; und gleichwol opfferet ſie das allerkoſtbarſte Lämmlein, welches hinnimmet die Sünd der Welt. Der Erlöſer unſeres gantzen in die ewige Dienſtbarkeit verkaufften und verfallenen Geſchlechts wird mit fünff Silber-Pfenning zuruck-gelöſet, damit er für uns einſtens den unſchätzbaren Werth ſeines heiligiſten Bluts deſto reichlicher bezahle und aufopffere. Ein Tugendvoller Greiß haltet in ſeinen Armen denjenigen, welcher den gantzen Bau aller erſchaffenen Dingen in ſeiner Hand führet; und ſchlieſſet an ſeine Bruſt denjenigen, welchen Himmel und Erde nicht kan umſchlieſſen: Er fanget an gleichſam auf das neue zu leben, da er bereits ſeinen Lebens-Lauf vollendet: Er wünſchet nunmehro zu ſterben, da er das wahre Leben auf ſeinen Händen traget: Er weiſſaget dem allwiſſenden Kind die tödtliche Verfolgungs-Pfeile; der unſchuldigiſten Gebährerin das Schwerd der Seele durch unblutiges, aber allerbitterſtes Mitleiden; denen Gerechtigkeit-Liebenden eine herrliche Auferſtehung, denen boßhafft-Verſtockten einen erſchrecklichen Untergang. Diſe und noch mehr andere Wunderding, diſe und noch mehr andere Geheimnuſſen, diſe und noch mehr andere gantz auſſerordentliche Begebenheiten äuſſeren ſich und erſcheinen auf heutiger Schaubühne, zeigen ſich nunmehro, in dem Tempel zu Jeruſalem, und beſchäfftigen unſere Gemüths-Augen an gegenwärtiger Feſt-Begängnuß. Iſt aber nicht eben darum diſe eine ſeltſame, eine heilige, eine verwunderungs-würdigiſte Begegnung oder Zuſammenkunfft? So iſt dann folglich auch keine unbilliche Frag und ungegründeter Wahlzweiffel, was für ein Feſt oder was für ein Geheimnuß diſes Feſts die Chriſtliche Hertzen an diſem Tag zuforderеſt begehen, und die Zung eines geiſtlichen

Redners denenſelben zur Verehrung und Belehrung haubtſächlich vorſtellen ſolte. Jedoch, nachdeme ich allhier bereits einen genugſamen Fingerzeig auf geſam̃te vornehmſte Theil deren anheutigen Geheimnuſſen kürtzlich gegeben, worinnen eure vernünfftigiſte Andacht durch gottſeeliges Nachſinnen ſattſame, ja überflüſſige Nahrung finden kan, erkläre meiner Seits ohne Zeitverſäumnuß, mich in vorhabender Rede alleinig, oder doch vornehmlich, bey jenen aufzuhalten, was der in unſerer Heil. Römiſchen Kirchen gewöhnliche Namen diſes Feſt-Tags mit ſich bringet: Ich will ſagen, bey der Reinigung Mariä; an welcher ich zweye deren koſtbarſten, und gleichwohl bey erſten Anblick gantz widrigſcheinenden, Eigenſchafften nachdrücklich vorzubilden geſinnet. Stelle derowegen meinen Vortrag mit diſen wenigen Worten: **Die Niderträchtigkeit und die Herrlichkeit Mariä in ihrer Reinigung.** Die Niderträchtigkeit, ſo ſie erwiſen; die Herrlichkeit, ſo ſie erworben. Die Niderträchtigkeit und Demuth in gehorſamſter Erfüllung des alten Geſetzes; die Herrlichkeit und Hochheit in freygebigiſter Aufopfferung eines neuen und unſchätzbaren Schatzes. Mithin aber die Niderträchtigkeit in der Herrlichkeit, und die Herrlichkeit in der Niderträchtigkeit. Indem Maria und Joſeph alle Wort des gottſeeligiſten Simeons und der Weiſſagenden Annä mit höchſter Aufmerckſamkeit und Ehrerbietung angehöret, darff ich an der aufmerckſamen Gedult meiner Anweſenden, (obſchon ich kein Heiliger und kein Prophet, wohl aber ein unwürdiger Dolmetſch des Göttlichen Worts) keinen Zweiffel tragen. Ruffet alſo vilmehr mit mir an, HH. ZZ. den Göttlichen Geiſt, damit ſelber unſere Hertzen und meine Zung reinige; ſo mache ich den Anfang im Namen der allerreineſten Gebährerin Mariä, und des geopfferten JESU.

III. Der allerweiſeſte König Salomon gibet uns nicht unbillich zu verſtehen, wie wunderwürdig es ſcheine, daß alle Waſſer-Quellen, Bäch und Flüſſe des gantzen Erdkreyſes (deren doch eine unzählige Menge, und aus ſelben ſehr vile, ſo für ſich ſelbſten ein fluttenreiches, breit- und tiefes Meer vorſtellen) mit fortwehrenden und ununterbrochenen Lauf dem Meer zueilen, und ſich in deſſen Schooß verſencken; Gleichwohl aber das Meer, von ſolchen Waſſerſchätzen bereichet und vergröſſeret, niemahls dergeſtalt ſich erhebe, aufſchwelle und emporſteige, daß es ſeine Gräntzen und Schrancken, ſein Geſtatt und Ufer überſchreitte,

te, oder überflieſſe, und ſich über das Geländ, über Felder, Thäler
Eccle 1. 7. und Hügel ergieſſe. Omnia flumina intrant in mare, & mare non redundat. Dannenhero ſetzet er alſogleich bey: Cunctæ res
Ibid. v. 8. difficiles; non poteſt eas homo explicare ſermone: Alle Ding seynd ſchwär; der Menſch kan ſelbe mit keiner Red erklären. Jedoch erkläret eben diſe Red des verwunderungs-vollen Salomons ein Heil. Antonius Ertzbiſchoff von Florentz zu meinen Vorhaben, wie ein neuer Salomon; da er ſelbe mit ſchönſter und beſtgegründeter Gleichnuß auf die alle Verwunderung überſteigende Demuth der Jungfräulichen Gebährerin GOttes ausleget.
S. Antonin. in loc. cit. Eccle. Ita in Maria; (ſeynd deſſen andächtigiſte Wort über vorige Stelle) omnes aquæ gratiarum, quæ fuerunt in aliis Sanctis, intraverunt in Mariam Virginem, & tamen illud mare, plenum omni gratiâ, non redundavit, excedens limites ſuos in aliquam elationem vel jactentiam: Gleichermaſſen beſchibet es in Maria. Alle Wäſſer deren Gnaden, welche in anderen Heiligen geweſen, ſeynd in Mariam die Jungfrau eingefloſſen; und nichts deſtoweniger iſt jenes aller Gnaden volle Meer nicht übergegangen, ſeine Schrancken auf einige Weiß durch Hochtragenheit oder Ruhmſucht überſchreittend. Mir indeſſen bildet das Meer nicht nur von darumen Mariam vor, weilen ſelbe von Eigen-Lieb, Hochmuth oder Ubernemmung bey fortdaurenden und überreichen Einfluß aller himmliſchen Gnaden und Vortrefflichkeiten niemahls angeſchwollen, ſich aufgebäumet oder erhebet; ſondern weilen die allerſeeligiſte Jungfrau darüber hin, wie das Meer, ein tieffeſter Abgrund der Niderträchtigkeit, Verdemüthigung und Verachtung ihrer ſelbſt, beforderſt in anheutiger ihrer Reinigung erſchinen iſt. Nicht aufgeſchwollen, nicht aufgeblaſen, nicht ehrgeitzig, nicht hochtrabend, nicht ruhmſüchtig, nicht hoffärtig ſeyn, iſt bey dem gröſten Theil deren Menſchen ſchon ein Wunderding, und ein groſſer Theil der Demuth. Dann wer iſt wohl aus uns HH. ZZ. ja wer oder wie vile aus denen Kinderen Evä ſeynd anzutreffen, welche nicht annoch bey allen uns angebohrnen Armſeeligkeiten ſich einigermaſſen einbilden, ſie beſitzen jene Vortrefflichkeiten, welche der Ertzmutter zu allgemeinen Untergang die lugenhaffte Schlang vormahls in dem Paradeyß verſprochen hat: Eritis Geneſ. 3. 5.
ſicut Dii: Ihr werdet ſeyn, wie die Götter? Wie ſchlechtgebohren, wie arm, wie kräncklicht, wie ungeſtalt, wie mangelhafft, wie kripplicht, wie elend, wie tadelvoll,

wie

wie einfältig, wie dumm und unverſtändig, wie geringſchätzig und unbekannt, Würden- und Mittelloß man immer ſeyn mag, ſo achtet man ſich doch jederzeit von ſelbſten für etwas groſſes, anſehliches und vor vilen anderen Menſchen Ehr- und Beobachtungs-würdiges. Im Gegenſatz aber, gleichwie MARIA den Erbfehler Evä durch ihre Göttliche Leibs-Frucht zu verbeſſeren und zu vertilgen auserwählt ware; alſo erwiſe ſie auch an ihr ſelbſten ein ſolches Vorbild und vollkomneſtes Meiſterſtuck der Nidertrāchtigkeit, daß nicht nur die Hoffart den geringſten Platz in ſelber nicht finden können, ſonderen die Demuth in keiner bloſſen Creatur einen tiefferen Grund geleget und einen erhabneren Gipffel erreichet.

IV. Indeme MARIA aus dem Königlichen Davids-Stammen entſproſſen, von Tugend-berühmten Eltern gebohren, mit ausbündigiſter Leibs-Geſtalt begabet, in dem erſten Augenblick ihrer Empfängnuß von Göttlicher Gnad und übernatürlicher Weißheit erfüllet, von dem Anbeginn ihres in mütterlicher Schooß und hinfürters auf Erde zugebrachten Lebens von keiner auch mindeſten Sünd oder Unvollkommenheit beflecket, wohl aber mit all-möglicher Ubung deren höchſten und vollkommneſten Tugenden gezieret, folglich auch mit einem unermeßlichen Schatz deren Verdienſten ſchon in zarteſter Jugend bereichet geweſen: Indeme ſie darüberhin durch eine himmliſche Geſandtſchafft zur wahren Gebährerin des lang-erwarteten Welt-Erlöſers und eingebohrnen Sohns GOttes, mithin zugleich zu einen lebendigen Tempel der unendlichen Majeſtät, zu einer Königin des geſammten Menſchen-Geſchlechts, zu einer Mutter des allgemeinen Heils, zu einer Gebieterin des Himmels und der Erde erkläret worden; ſo wiſſen wir ja, HH. ZZ. was alle diſe Gaben und Vortrefflichkeiten bey MARIA für eine Würckung gezeiget haben. Iſt dann diſes Meer von dem Einfluß ſo überreicher Schätzen aufgeſchwollen? Hat es ſich durch Ruhmräthigkeit erhebet? Iſt es in einige Eitelkeit oder eigene Hochſchätzung über- und ausgefloſſen? Ach! es hat ſich diſes Meer, MARIA, vilmehr eben darum nicht nur inner dem Geſtatt der Mäßig- und Eingezogenheit beſtändiglich gehalten, ſondern in den Abgrund der Nidertrāchtigkeit, ja der Nichtigkeit vertieffet. Ecce, Ancilla Domini! Sehe, ich bin eine Magd des HErrens! waren ihre Wort zu den Göttlichen Bottſchaffter Gabriel. Reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ: Er hat die

Lucæ 1. 38.

Ibid. v. 48.

die Demuth, die Geringfügigkeit, die Unachtbarkeit, ja nihilitatem (wie Vatablus, und mit diſem mehr andere Schrifft-Dolmetſcher leſen) er hat die Nichtigkeit ſeiner Magd angeſehen; ware die Antwort auf das Lob, ſo ihr die gottſeelige Eliſabeth würdigiſt beygeleget hatte. Sie erkennete zwar ſehr gut, was hoche Gnaden ihr von dem Allerhöchſten mitgetheilt worden, und erſtattete hierum aus gantzem Hertzens-Grund allerunterthänigiſten Danck: Magnificat anima mea Dominum: Meine Seele machet groß, lobet und preiſet den HErren: Quia fecit mihi magna, qui potens eſt; Dann er, welcher mächtig iſt, hat mir groſſe Ding gethan. Hiernächſt aber fande ſich MARIA nur deſto mehr verpflichtet, verdemüthiget und gleichſam als von der übergroſſen Burde ſo groſſer empfangenen Gnaden darnider-gedrucket, oder in die Nichtigkeit einer geringſten Magd, in den Meers-Abgrund einer unerſchöpflichen Schuldigkeit verſencket: Nihilitatem Ancillæ. Sie hatte nach Zeugnuß des Göttlichen Geſponß in denen hochen Liebs-Liederen nicht Pfauen-Augen, die Schönheit deren eigenen Spiegel-Federn zu beſichtigen und ſich in ſich ſelbſt zu verlieben oder zu verlieren; ſondern ſie hatte gantz einfältige, reine, mit Milch gewa-

Vatabl. in Luc.

Lucæ 1. 47.

Ibid. v. 49.

ſchene Tauben-Augen, ſo ſich zwar bey denen Waſſer-Quellen aufhalten, aber bey jeden Trunck in die Höche und nach dem Himmel erheben: Oculi ejus ſicut columbæ ſuper rivulos aquarum, quæ lacte ſunt lotæ. Bey allen anderen flüßigen Dingen, oder Feuchtigkeiten und Säften, wann ſelbe unbeweget ſtill ligen, kan man ſeine eigene Geſtalt, wie in einem Spiegel, erblicken und anſchauen; nur allein (wie der H. Gregorius Nyſſenus ſiñreich beobachtet) bey der Milch hat es die widrige Beſchaffenheit. Zumahlen die Milch wegen ihrer nahrhafften Fette keine Bildnuß annimmet oder zuruckwirffet: Auch die flieſſend- und in würcklicher Bewegung ſtehende Feuchtigkeiten, oder das lauffende Waſſer dienet keines-weegs an Spiegelſtatt; weilen ſolche Flüchtig- und Unbeſtändigkeit keine Eindruckung und Widerſchlag deren Bildnuſſen zulaſſet. Da demnach die Jungfräuliche Braut MARIA von ihrem Göttlichen Geſponß wegen ihrer Tauben-Augen angerühmet wird, erhellet ſattſam, daß ſelbe niemahls ſich ſelbſten und ihre beſitzende Vortreflichkeiten angeſehen und betrachtet, indeme diſe Taube ſich nicht bey ſtill-ligenden Waſſer, ſondern bey denen lauffenden Bächen aufgehalten, ſuper rivulos aquarum; und ſich mit keiner zum Spiegel dien-

Cantic. 5. 12.

S. Gregor. Nyſſ. Orat. 13. in Cant.

dienlichen Feuchtigkeit, ſondern nur mit ſchneeweiſſer, aber keine Bildnuß annehmend- oder abgebender Milch gewaſchen hat: Quæ lacte ſunt lotæ. Was bedarf es vil? ſagt ein H. Bernardinus Senenſis: Continuò Maria conſiderabat DEI majeſtatem, & ſuam nihilitatem: Maria betrachtete unabläßig die Majeſtät GOttes, und ihre eigene Nichtigkeit. Nichts entwirffet die Milch; und nichts von ihren beywohnenden Vollkomenheiten ſihet Maria.

S Bernardin. Senenſ. Serm. 51.

V. Wann ſie aber nichts von ihren eigenen Vortrefflichkeiten ſihet, da ſelbe die unendliche Vortrefflichkeit, Hochheit, Macht, Gütigkeit, Gröſſe und Majeſtät GOttes vor Augen hat; ſolte ſie gleichwohl (wie es uns beduncken darf) in Anſehung und Vergleichung anderer Menſchen ſich ſelbſten nicht dergeſtalt vernachläßigen, ernidrigen, verachten und vertieſſen, wie es an heutigen Tag zu geſchehen, der Augenſchein vorgibet. Vor dem Angeſicht GOttes, als des Urſprungs alles erſchaffenen Weeſens, und freygebigiſten Ertheilers aller natürlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden ſich ernidrigen; ſeine Schuldigkeit, ſeine Unterthänigkeit, ſeine unendliche Entfernung und Ungleichheit erkennen und mit danckbarer Aufrichtigkeit geſtehen, iſt in der Wahrheit ſo ſchwär und ſo ungemein nicht, daß der lebendige Glaub und eine reiffere Behertzigung einerſeits zwar der unerſchaffenen, anderſeits aber der erſchaffenen Natur von einem geſunden Verſtand und der entdeckten Billichkeit gehorſamen Willen ſolches nicht unbeſchwäret erlangen möge. Allein die zugleich innerliche und äuſſerliche Würckungen einer vollkommenen Nidertrăchtigkeit alſo erweiſen und blicken laſſen, daß ſich ſelbe auch über alle Schuldigkeit erſtrecke; daß ſie ſich auch vor denen Augen und in dem Gegenſatz jener Menſchen äuſſere, welche an denen beſitzenden Vortrefflichkeiten die Waagſchale bey weitem nicht halten können; daß ſich endlich ſelbe in denen allerheiglichiſten und beſchwärlichiſten Begebenheiten gantz frey, gantz fertig, ja mit allen nur immer möglichen Merckmahlen der Ernidrigung, Verdemüthigung und Vernichtung ſeiner ſelbſten, von Hertzen und ohne Heuchlerey, mit Troſt und Freud des Gemüths, und nicht nur ohne Zwang und Gewalt der widerſtrebenden Neigung, ſonderen vilmehr mit aufrichtigiſter Einfältigkeit der Seele und hitzigiſten Eyffer der vernichtigungs-liebenden Begierd an den Tag lege, diſes iſt ein ausbündigiſtes Meiſterſtuck der wunderwürdigen Tugend. Nun aber

ſolches Meiſterſtuck hat uns in gegenwärtigen Geheimnuß MARIA die Lehrmeiſterin aller Heiligkeit mit allen Umſtänden der höchſten Vollkommenheit erwiſen. Sie hatte ſich bereits viertzig gantzer Täg zu Bethlehem aufgehalten und von dem Zugang des Tempels, von Berührung aller durch das Geſatz dem Dienſt und der Ehre GOttes gewidmeten und geweyhten Orten und Sachen gäntzlich enthalten. Allein diſe Enthaltenheit kan ich mir wohl einbilden ſeye dir auf das allertroſtreicheſte verſüſſet worden, O glückſeeligiſte Gebährerin! da du deinem anſonſt ſchlechten und armen Aufenthalt zu Bethlehem in einen mehr dann Königlichen Pallaſt, ja in einen mehr dann Salomoniſchen Tempel durch die offenbare und leibliche Anweſenheit des höchſten HErrens und Erſchaffers aller Dingen verwechslet ſaheſt; da du nicht die GOttgeweyhte Ort und geheiligte Geſchirr, ſondern GOTT ſelbſten den Urſprung aller Heiligkeit mit deinen allerreineſten Händen berührteſt, mit deinem Jungfräulichen Mund küßteſt, in deine mütterliche Arme faßteſt, und tauſendmahl nach Belieben und Vergnügen an deine Engel-keuſche Bruſt und liebflammendes Hertz truckteſt und anſchloſſeſt. Anheut hingegen erſcheineſt du vor denen Augen der gantzen Stadt Jeruſalem; und erſcheineſt deiner ſelbſt, ja deines geliebteſten Sohns gleichſam dergeſtalt vergeſſen, daß du deſſelben und deine eigene Ehre und Würdigkeit in Gefahr ſetzeſt. Und was ſage ich: in Gefahr ſetzeſt? Du erſcheineſt alle deine wahre und ſchätzbarſte Ehr, alle deine leib- und geiſtliche höchſte Würdigkeit alles Fleiſſes zu verduncklen und zu vernichten; mithin aber, wenigiſtens mittelbar und durch nothwendige Folg auch der Ehre und Würdigkeit deines allerhöchſten Sohns einen groſſen und villeicht unerſetzlichen Nachtheil beyzuziehen.

Wir tragen hierinnfalls eine gantz unnöthige und unnutzliche Sorg, ja wir därfften billich einer Vermeſſenheit beſchuldiget werden. HH. ZZ. da wir dem lebendigen Sitz der eingefleiſchten Göttlichen Weißheit gleichſam Geſätz und Gräntzen ſtellen, oder MARIAM verdencken wollen, als beobachte ſie heutiges Tags nicht eben ſo gut, wie wir, ja nicht unvergleichlich beſſer, vorſichtiger und vernünfftiger, dann wir, die wahre Ehre GOttes und ihres allerhöchſten und allerliebſten Sohns. Laſſet uns vilmehr vollziehen, was wir ſchon lang allhier vorhaben: Laſſet uns endlich auf den Kern kommen, und die allertiefſeſte Niderträchtigkeit in ihrer anheutigen wahren Eigenſchafft, VI.

ſo vil als uns mit ſo ſchwachen Verſtand und blöden Worten möglich iſt, an MARJA erwägen. Das Göttliche dem groſſen Heersführer und Propheten Moyſi eröffnete und durch ihne der gantzen Nachkommenſchafft des Abrahams, dem geſammten Iſraelitiſchen Volck, ertheilte und kundgemachte Geſatz von der Reinigung deren Kinds-Gewinnerinnen lautete dahin, daß jegliches Weibsbild, ſo auf gemeine und natürliche Weiß zur Mutter geworden und ein Knäblein gebohren, viertzig gantzer Täg ſich ſtill halten, das Heiligthum oder den Tempel und alle geweyhte Ort nicht betretten, auch nichts geheiligtes berühren ſolte. Nach Verflieſſung aber deren viertzig Tägen ſolte ſie vor die Pforten des Tabernackls oder des Tempels kommen; allda ein jähriges Lämmlein zum Brand-Opffer, und eine Turtel-Taub oder wenigiſtens eine junge Taube für die Sünd oder zum Verſöhn-Opffer ausliferen, und dem Prieſter übergeben. Diſer aber, der Prieſter, ſolte die Gaben vor GOtt dem HErren bringen und aufopfferen, wie auch für die Kinds-Gewinnerin ſein Gebett verrichten, & ſic mundabitur, und alſo werde die Mutter gereiniget werden. Worbey wegen der Opffergab jedoch ausdrücklich erkläret worden, daß im Fall die Armuth deren Perſonen die Mittel nicht wohl finden könte, ein Lamm zu opfferen, verlaubt ſeyn ſolte, an ſtatt des Lamms eine zweyte Taub für das Brand-Opffer beyzubringen. So weit gehet nun, oder lautet das allgemeine die Reinigung betreffende Geſatz in dem dritten Buch Moyſis oder Levitico am 12ten wie auch in dem zweyten Buch, am 13ten. Worbey annoch zu bemercken, daß nicht allein die Gebährerin auf obbeſchribene Weiß muſte gereiniget, ſondern auch das Kind GOtt dem HErren dargeſtellet und geopfferet, hernach aber, damit es denen Eltern zum Troſt und zu Fortpflantzung ihrer Geſchlechts dienen könte, mit parem Geld, und wenigiſtens mit fünff Sicklen, oder Silber-Groſchen zuruckgelöſet werden. In reifflicher Betrachtung aber diſes gantzen Geſatzes, und aller deren bey heutiger Begebenheit eintreffenden Umſtänden, wer ſihet nicht alſogleich zum voraus, daß ſolches Gebott die allerſeeligiſte Gebährerin unſeres Göttlichen Heilands auf keine Weiß betroffen habe? Sie hat nicht auf gemeine und natürliche Weiß die Fruchtbarkeit erlanget und ihren Sohn empfangen, ſondern durch allerheiligiſte, allerreineſte und Göttliche Uberſchattung und Würckung des Heil. Geiſts: Sie iſt nicht geſchwächet, oder auf einige Art an Leib oder See-

Levit. 12. 1. & ſequentib.

Exod. 13. 12. & ſeqq.

Seele beflecket und verunreiniget worden: Sie hat die Schmertzen und Armſeeligkeiten aller anderen Kinds-Gewinnerinnen nicht zu empfinden und auszuſtehen gehabt: Ihr Sohn ware kein dem Geſatz unterworffener Knecht, ſondern der Geſatzgeber ſelbſt, der HErr und König aller Geſchöpffen, der eingebohrene des ewigen Vatters; und ware derowegen auch über das Geſatz der Darſtellung und Aufopfferung erhoben: Ihre Reinigkeit hatte noch eines Brand-Opffers, und noch weit minder eines Verſöhn-Opffers nöthig: Der Erlöſer des gantzen Menſchen-Geſchlechts darfte nicht mit einigen zeitlich- und irrdiſchen Löß-Geld zuruckgeforderet und gleichſam erkauffet werden. Die Aufopfferung und das Gebett des Prieſters in dem Tempel ware von unvergleichlich-minderer Krafft, als die Aufopfferung, ſo der Sohn GOttes ſelbſt und deſſen allerheiligiſte Gebährerin, auch auſſer anheutigen Umſtänden dem himmliſchen Vatter abgeſtattet. So erhellet dann für ſich ſelbſt, daß ein ſo beſchaffenes Geſatz noch die Mutter, noch dem Sohn auf einige Art berühret oder verbunden: Wohl aber, zu folg des menſchlichen Urtheils, MARIA ſich des anheutigen Vorgangs in dem Tempel zu Jeruſalem billichiſt hätte enthalten können oder ſollen.

VII. Erlaube mir allhier, O allerweiſeſte Jungfrau! die Muthmaſſungen, die Meinungen und Urtheile der blinden menſchlichen Klugheit zu bemercken und kürtzlich einzuführen. Du unterwirffeſt dich einem Geſatz, ſo für dich keines-weegs gemeinet oder geſtellet iſt. Du laſſeſt dich anſehen, als ſeyeſt du keine Jungfrau, da du doch die Ehre der unberührten Jungfrauſchafft jederzeit allen anderen irrdiſchen Hochheiten, ja ſo gar der allerhöchſten Würdigkeit einer Gebährerin GOttes, wann ſolche ohne deroſelben Verlurſt nicht beſtehen könte, haſt vorgezogen. Du erſcheineſt anheut, als eine befleckte und mit denen Armſeeligkeiten anderer Mütteren behafftete Gebährerin; indeme du doch reiner dann alle Engliſche Geiſter, und von dir der Unrath ſolcher Gebrechlichkeiten eben ſo weit, als die Schuld Adams und alle auch geringſte würckliche Sünd, entfernet iſt. Du wirſt angeſehen als eine Mutter nur bloß-allein eines Menſchens; zumahlen du, wie eine gemeine Mutter, und Tochter Abrahams, dein Söhnlein, als einem gemeinen Iſraeliten und Nachkömmling des Patriarchen Jacobs darſtelleſt und aufopffereſt. Du gibeſt durch Uberbringung und Opfferung zweyer jungen Tauben auch offenbar zu erkennen, daß du eine aus denen Armen und zu Opffe-

rung eines Lämmleins unvermögliche Kindbetterinnen ſeyeſt. Iſt nun wohl diſes alles deinem Stand, deiner Würdigkeit, deiner ausbündigen Klugheit gemäß und anſtändig? Maria ſchweiget hierzu mit vollkommneſter Eingezogenheit; redet aber laut genug mit dem Werck, und zeiget uns ein allerhöchſtes Beyſpil der allertieffeſten Demuth und Nidertrachtigkeit. Dann was erſtlich das Geſatz angehet, erkennet ſie ſich eine Tochter Abrahams und eine aus dem Iſraelitiſchen Volck: Sie will allhier keinen Ausnahm oder Unterſcheid machen; ſie verlanget für ſich keines-weegs die gantz auſſerordentliche und wundervolle Weiß ihrer heiligiſten Fruchtbarkeit vorzuwenden. Der Gehorſam iſt eine Unterwürffigkeit gegen die Obere, eine Erkantnuß ſeiner Nidrigkeit, ein Zeugnuß der tieffen Ehrerbietigkeit und Gleichförmkeit ſeines Willens und Hertzens mit dem Willen und Wohlgefallen des gebietenden. Da nun diſer Geſatzgeber niemand anderer, dann die höchſte Majeſtät GOttes ſelbſten, und anderſeits die Erfüllung diſes Geſatzes auch bey ihrer Perſon nichts widriges, nichts ſündhafftes, nichts unvollkommenes mit ſich bringet, oder nach ſich ziehet; will die allerhöchſte Mutter das denen gemeinen Mütteren vorgeſchribene Gebott auf das genaueſte bewercken, und ſich noch als eine Jungfrau, noch als eine Gebährerin des Geſatzgebers, noch aus einiger anderen derer vilfältigen Urſachen, ſo ſelbe freyſprachen, hiervon ausgenommen halten. Hierzukommet annoch, und zwar als eine Haubt-Urſach, das erſtaunliche Beyſpil ihres Göttlichen Kinds. Wie? ſolte ſich der eingebohrene Sohn GOttes dem Geſatz der Beſchneidung unterworffen haben? (Scheinet MARIA zu ſagen) und ich ſolte mich dem Geſatz der Reinigung entziehen? Die Beſchneidung iſt zwar ein Zeichen des von dem gütigiſten GOTT mit dem Abraham und deſſen Stammen eingegangenen Gnaden-Bunds: Allein ſie iſt auch eingeſetzet als ein Heil-Mittel der Erbſünd. Indeme nun der vermenſchte GOtt keine vollkommenere als die perſöhnliche Bündnuß beyder Naturen haben kan, und mit ſeinem Göttlichen Vatter nicht nur verbunden, ſonderen weeſentlich vereiniget nothwendig bleibet; indeme er von der Erb-Schuld unendlich entfernet iſt; gleichwohl aber dem Gebott der Beſchneidung ſich untergibet; wie ſolte wohl ich als ein bloſſes Geſchöpff, als eine Tochter Iſraels, als eine Gebährerin obſchon des Göttlichen Sohns, mich dem Geſatz der Reinigung entziehen? O demüthigiſter Gehorſam! O gehorſamſte Demuth

Ma-

Maria! Weit nachdrücklicher, weit vollkommner, weit troſtreicher beduncket mich allhier, daß der allmächtige GOTT jenes zu dem Hertzen Mariä werde geredet haben, was er zu Abraham nach jener Helden-That der vorgehabten Schlachtung ſeines Iſaacs geſprochen: Benedicentur in ſemine tuo omnes gentes terræ, quia obediſti voci meæ: Es werden in deinem Saamen alle Völcker der Erden geſeegnet werden, weilen du meiner Stimme gehorchet. Was ſagen aber wir hierzu, HH. ZZ? Wir, denen die gemeßneſte, die ausdrücklichiſte, die gerechteſte, die nothwendigiſte und heilſamſte Gebott von dem Allmächtigen ertheilet, von Chriſto bekräftiget, von der Kirch als Braut und Gewalthaberin Chriſti, vorgetragen, angekündet und eingeſchärffet worden? Suchen wir nicht tauſend Vorwände und Ausflüchten, um derenſelben uns zu entſchitten? Wenden wir nicht die Schwachheit, die Gebrechlichkeit, ja allerdings der getreuen Haltung Unmöglichkeit vor, da wir ſelbe ſo vilfältig und ſchwärlich übertretten? Ach, es ermanglet bey uns der Grund wahrer und Chriſtlicher Demuth! Unſer Stoltz, unſere Vermeſſenheit, unſere Vergeſſenheit des eigenen Nichts und des Göttlichen Alles, ſtürtzet uns in ſolche Ubel, in ſolche Blindheit, in ſolche Mißhandlungen.

Geneſ. 22. 18.

VIII. Eben ſo wenig indeſſen, als ſich MARIA durch die ungezweiffl ete Freyheit von allem ihr obligenden Geſatz hat verhinderen laſſen, daß ſie demſelben nicht vollkommentlich nachleben ſolte, ſo hat gleichermaſſen ihre unbefleckte Jungfrauſchafft ſelbe nicht abgehalten von der Geſatzmäßigen Reinigung. Wahr iſt es, daß jene Weiſſagung des Propheten Iſaiæ aus allen Adams-Töchteren nur allein MARIAM betroffen: Ecce Virgo concipiet, & pariet Filium: Sehe, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren. Wahr iſt es, daß die gebottene Reinigung nur allein die übrige alle betroffen, ſo nach gemeinen Lauf der Natur die Mutterſchafft erworben. Nicht minder iſt es wahr, daß bey der Bothſchafft des Ertz-Engels Gabriel in Ankündung der Fruchtbarkeit und Göttlichen Mutterſchafft ſelbſt, MARIA nicht eher ihre Einwilligung hierzu gegeben, als ſie der beybehaltenden Jungfrauſchafft von dem Göttlichen Abgeſandten verſicheret worden. Es iſt auch unlaugbar, daß wer anheut diſe Gebährerin zum Tempel gehend, und in dem Tempel die Reinigung nach anderer Mütteren

Iſaiæ 7. 14.

teren Gebrauch annemmend geſehen (wann er nicht prophetiſche und von dem Himmel ſonderbar erleuchtete Augen gehabt) ſelbe der Jungfrauſchaft verlurſtig müſſe erachtet und geglaubet haben. Alles diſes jedoch ware nicht erklecklich: MARJAM von ſolcher Reinigung abzuhalten: Ja es ware ihrer allertieffeſten Demuth vilmehr hierzu ein ſehr heftiger und vergnüglicher Antrib. MARJA ware, und wolte ſeyn, und ewig verbleiben eine unberührte, eine an Seele und Leib unbemacklete, eine GOtt dem Allmächtigen gäntzlich verlobte und zugeeignete Jungfrau. Vor denen Augen aber deren Menſchen als eine Jungfrau zu erſcheinen, hatte ſie noch Verlangen, noch einige Sorgfalt: In jenen Umſtänden nemlich, in welchen ſelbe denen Menſchen keine Aergernuß, oder Verdacht einiger begangenen Sünde geben könte. Sie ware mit Joſeph verehelichet; diſer ihr geliebteſter Eheherr und getreueſter Bräutigam begleitete ſie bis zu den geheiligten Altar; ſie truge auf ihren Armen offentlich und mütterlich ihre gebenedeyte Leibs-Frucht; ſie unterwarffe ſich der insgemein gebottenen Reinigung; die Göttliche allerweiſeſte Vorſichtigkeit wolte für damahls annoch die Menſchwerdung des ewigen Worts und deroſelben eigentliche Weiß vor der Welt verborgen halten: So ware es dann unſträfflich, ja folgte menſchlicher Weiß gantz nothwendig, daß diſe Gebährerin anheut für keine Jungfrau, ſondern für eine geſeegnete Ehefrau, gleich anderen Mütteren, angeſehen worden. Obſchon nun diſe alleredleſte Tochter Sion ihre unverſchwelckte Jungfrau-Blum, über alles nicht Göttliche, geliebet, liebte ſie doch eben darum die Verborgenheit derſelben, damit ſie als Mutter und Jungfrau von denen Menſchen nicht geehret und bewunderet werde. Secretum extraneo ne reveles, dachte ſie mit ihrem weiſeſten Vorvatter Salomone: Entdecke dein Geheimnuß nicht einem Auswärtigen; und mit dem Propheten Iſaia: Secretum meum mihi, mein Geheimnuß bleibet bey mir. Genug iſt, daß GOtt und mir, daß meinem Joſeph und meiner Baaß Eliſabeth, oder jenen wenigen, welchen es der Allerhöchſte zu eröffnen beliebet, meine mit der Mutterſchafft vereinigte Jungfrauſchafft bekant ſeye. Der Welt Urtheil habe ich nicht anzuſehen; ja ich habe es für mich zu ſchätzen, weilen es mir Gelegenheit gibet, mich unter dem Schleyr einer gemeinen Mutter deſto tieffer zu ernidrigen. Was ſaget abermahl auch ihr hierzu, ledige Manns- und Weibs-Bilder? Ihr ſogenannte Fräulein und Jungfrauen? Ihr wollet offt-

Prov. 25. 9.

Iſa. 24. 16.

offtmahls für Spiegel-rein angeſehen, für unberühret gehalten, mit dem Jungfrau-Nam beehret ſeyn. O was Feuer der Ungnad, des Zorns, der Bitterkeit, wurde jener erwecken, welcher euch ſagen ſolte, er glaube nicht, daß ihr die Jungfrauſchafft bis anhero unbeſleckt bewahret! Allein eure Ausgelaſſenheit deren Sinnen und Sitten, eure Verträulichkeit und Schertzhafftigkeit mit ungleichen Geſchlecht, euer Aufzug, eure Wort, eure Augenwürff, geben diſe nicht guten Grund zu dencken oder auch zu ſagen, die wahre Jungfrauſchafft ſeye von euch ſchon beurlaubet worden? Ihr wollt für Jungfrauen gehalten und angeſehen werden; ſolche aber zu ſeyn traget ihr wahrhafftig geringe Sorg. Schnur gerad der demüthigiſten Jungfrauen Mariä entgegen, welche eine Jungfrau unverſehret zu ſeyn und zu bleiben höchſtens beſorget ware; vor der Welt Augen jedoch als eine ſolche zu erſcheinen nicht verlanget.

IX. Obſchon aber diſe allerglückſeeligiſte Mutter und Jungfrau in Begleitung des gerechteſten Joſephs, als ihres würdigiſten Ehe-Gemahls, das allerliebſte Söhnlein der Göttlichen Majeſtät in dem Tempel darſtellen wolte; ware doch die Reinigung ihrer Perſon vergebens, und kunte nach der Abſicht und Beweg-Urſach des Geſatzes an MARIA keineswegs vorgenomen werden. Das Zihl des Göttlichen Gebotts lautete ausdrücklich dahin, damit die Gebährerin durch das Opffer und Gebett des Prieſters von denen aus vorigen Geburts-Nöthen und Schmertzen annoch übrigen Schwachheiten und anhangenden Gebrechen vollends hergeſtellet und befreyet, auch hiemit von jener Geſatz-Mackel, ſo nur das äuſſerliche betroffen, vollkommentlich gereiniget werde. Es waren nemlich in dem alten Teſtament ſehr vile Geſätz, welche denen äuſſerlichen für ſich ſelbſt untadelhaften, natürlichen und gleichgiltigen Dingen einige Unreinigkeit alſo beymeſſeten, daß wer mit ſolcher behafftet geweſen, ſich des freyen Umgangs mit anderen Menſchen, aller geweyhten und heiligen Orten und Sachen auf gewiſſe Zeit enthalten, und durch Opffer, durch Gebett, durch Waſchung des Leibs hiervon gereiniget werden müſſen. Alſo wer immer einen todten Leichnam, oder gewiſſe Thier, Ex Lib. Levit. c. 11. & ſeqq.
gewiſſe Fiſch, gewiſſe Erd-Gewächs, berühret hatte, wer ſich in dem Hauß eines unreinen aufgehalten, wer auch nur ein todten Aas oder etwas abſcheuliches geſehen, wurde bald auf einen, bald auf ſiben und noch mehrere Täg für unrein gehalten, und mußte nach verfloſſener ſolcher Zeit durch Opf-

ſer und Gebett von dem Prieſter gereiniget werden. Ach aber wie könnte dann die allerreineſte aus allen bloſſen Creaturen, wie könnte dann die allerunbefleckteſte aus allen Jungfrauen, wie könnte die wunderbarlichiſte aus allen Mütteren, einige auch nur äuſſerliche und dem Gepräng-Geſatz unterworffene Unreinigkeit an ſich gezogen haben, welche anheut in dem Tempel ſolte gewaſchen und ausgelöſchet werden? Sie hat ja nicht mit Aengſten, Schmertzen und Tods-Gefahr gebohren; ſondern iſt in höchſten Troſt, in ſüſſeſter Betrachtung, ja in weit mehr dann Seraphiſcher Liebs-Entzuckung entbunden worden; ſie hat keine Leibs-Schwachheit, keine Armſeeligkeit, keinen nachfolgenden Mangel oder Gebrechen hiernächſt erfahren; ſie hat nichts unreines, wohl aber die Bronquelle aller Reinigkeit, den Urheber aller Heiligkeit, welcher allein auch das unreine rein machet, mit ihren Augen betrachtet, mit ihren Mund geküſſet, mit ihren Händen verpfleget, mit ihrer Jungfrau-Bruſt geſäuget, mit ihren Armen umfangen. So gereichet es ihr dann vilmehr zu einer Verunreinigung, daß ſie ſich der Reinigung nunmehro untergebe. Nein, HH. ZZ. gleichwie MARIA als eine Ehefrau und Mutter, mithin aber vor dem Angeſicht der Welt als eine natürliche und gemeine Mutter erſcheinet, alſo vermeidet ſie nicht, jenen Gebrechen für unterworffen angeſehen zu ſeyn, welche anderen Gebährerinnen unvermeidlich anhangen, bevorab da diſe einerſeits ohne alle innerliche Befleckung oder Sünd erfolgen, anderſeits aber in Unterworffenheit zur Geſatzmäßigen Reinigung eine erwünſchte und weitere Gelegenheit ertheilen, ſich auch bis zu dem äuſſerlichen Anſchein einer unreinen, und aller gewöhnlichen Gebrechlichkeit unterworffen Mutterſchafft zu verdemüthigen. Sie komet dannenhero frey und frewdig; ſie ſtellet ſich mit ihrer Göttlichen Leibs Frucht an der Pforte des Tempels; ſie wird eingeführet, ihr Opffer aufgenommen, das Gebett verrichtet, und mithin die Reinigung, nicht nach der Eigenſchafft diſer gantz ſonderbaren Gebährerin, ſonderen nach laut des Geſatzes für alle gemeine Mütter, geziemend vollbracht und geendiget. Was hätten nicht aus diſem verwunderlichen Beyſpil jene Mütter zu erlernen, welche die Reinigung oder ſogenannte Aufſeegung nach ihrer Entbindung oder Kindbett nicht in der Kirche, ſondern in ihren Hauß empfangen wollen? Welche nicht mit ihrer von GOtt geſchenckten Leibs-Frucht auf denen Armen, ſonderen kaum allein zu diſer löblichiſten und heilſamſten, aus dem alten

ten Geſatz weißlichiſt beybehaltenen Reinigung erſcheinen? Welche ihnen die närriſche Einbildung machen, als gereichete es ihnen zur Schand, wann ſie offentlich, wie die gemeine Kinds-Gewinnerinnen bey dem Antritt ihres Pfarr-GOtts-Hauſes ſich darſtellen ſolten? Um GOttes willen! Man weißt ja, daß ihr Mütter ſeyet wie andere alle. Es bezeuget ja der mächtigiſte, allerweiſeſte und reicheſte König Salomon, er habe keinen anderen Eintritt in diſe Welt genommen, als andere alle auch gemeine und bettelhaffte Kinder; ſeine Königliche Mutter Berſabea habe ihn nicht andereſt gebohren, als die arme Kinder gebohren zu werden pflegen; und David betheuret ja, er ſeye in Sünden, in Schwachheit, in Unreinigkeit ſeiner Mutter empfangen und gebohren. Schauet doch das erbauliche Beyſpil deren gecrönten Catholiſchen Mütteren, bevorab deren vorigen und anjetzigen Kayſerinnen des Allerdurchlauchtigiſten Hauſes Oeſterreich. Diſe kommen nach hinderlegter Kindbett nicht nur perſöhnlich in die Pfarr- oder Hofkirche mit offentlichen Gepräng, ſondern tragen ſelbſt auf ihren Armen die Ertzhertzoglich-Kayſerliche Leibs-Frucht, ſamt der in Handen haltendem brennenden Wachs-Kertzen, und empfangen die Auſgeſegung oder Reinigung von dem Prieſter mit demüthigiſter Andacht. Und ihr, ihr weit geringere, ihr kaum adeliche, ihr kaum von dem Pöbel unterſchidene, ſoltet euch ſchämen, nicht nur dem gecrönten Beyſpil ſolcher allerhöchſten irrdiſchen Frauen, ſondern auch dem unvergleichlichen Vorbild der Kayſerin des Himmels und der Erden, Mariä der Gebährerin GOttes nachzufolgen?

X. Anjetzo will es ſcheinen, es könne nichts mehr übrig ſeyn, worinn ſich die allerhöchſte Mutter GOttes und allerreineſte Jungfrau Maria hätte annoch tieffer, als dero Reinigung bey ſo bedächtlichen Umſtänden verſtattet hatte, ernidrigen können. Gleichwol aber findet die weiſſeſte Demuth diſer höchſten Königin annoch ein Mittel, ſich mehrers zu vertieffen. Die Armuth an zeitlichen Habſchafften dienet in der Achtung diſer torrecht-ſtoltzen Welt für eine aus denen Haubt-Urſachen der Geringſchätzung, oder auch Verachtung. Denen beſſer-bemittleten Mütteren ware gebotten, bey ihrer Reinigung ein jähriges Lämlein zum Brand-Opffer darzubringen; denen Armen aber ware vergönnet, an deſſen ſtatt eine Turtel-Taub oder eine junge Taube, ſamt jener, welche zum Verſöhn-Opffer beſtimmet ware, in dem Tempel zu ſtellen. Es bringet alſo MARIA für ihr gan-

tzes anheutiges Opffer zwey junge Tauben, und bekennet hierdurch offentlich, ſie ſeye aus der Zahl derenjenigen, welchen die Bedürſtigkeit ihres zeitlichen Vermögens ein mehreres nicht zugebe. Wie aber? Solte MARIA bey ſo hocher Geburt, aus dem Stammen Davids, aus denen Königen und Fürſten des Iſraelitiſchen Volcks, aus denen ehrlichiſt-begüterten Elteren Joachim und Anna entſproſſen, in ſolche Armuth verfallen ſeyn, daß ſie bey ſo hochwichtigen und heiligiſten Umſtänden nicht einmahl ein Opffer-Lämmlein hätte aufbringen können. Ja in allweeg, HH. ZZ. MARIA ware deren irrdiſchen Reichthumen nicht nur innerlich und nach der geiſtlichen Armuth gäntzlich, ſondern auch äuſſerlich und nach der eigentlichen Beſitzung, alſo entblöſſet, daß ihr vermögen zu Folg anderer ihres gleichens Perſohnen nicht wohl zureichend geweſen, ein Lämmlein zu erkauffen. Der zwar Königliche und höchſte Davids-Stammen ware in vile Aeſte zertheilet, und gröſten-theils alſo geſuncken, daß ſich die meiſte Nachkommende dermahl zwar des Geblüts, nicht aber des äuſſerlichen Anſehens und deren zeitlichen Mittlen berühmen könnten. Joachim und Anna waren mit ihrem ſtillen Land-Leben begnüget, und hinderlieſſen ihrer heiligiſten Tochter nur ſo viles, als zu kümmerlichen, jedoch ehrlichen Aufenthalt vonnöthen ware. Joſeph, der reineſte Bräutigam, obſchon aus gleichen höchſten Geſchlecht entſproſſen, ernährte ſich mit ſeinem Handwerck, als ein Schreiner oder Zimmermann; und folglich erſcheinet für ſich ſelbſten, daß MARIA der Zahl jener Mütteren ſeye beyzurechnen geweſen, denen das Geſatz nicht ein Lämmlein zu opfferen, ſondern ſtatt deſſelben eine zweyte junge Taube darzubringen auferleget. Gleichwohl aber, wann es nur um den Dienſt GOttes, um die durch das Opfer zu vermehrende Ehre des Allerhöchſtens, wäre zu thun geweſen, wer darf zweifflen, diſe allereyffrigiſte Jungfrau und Mutter wurde auch dem letzten Heller ihres irrdiſchen Vermögens, allem ihrem Schweiß, ja ihrem Blut nicht geſchonet haben, um das beybringende Opffer auch diſer-ſeits vollkommener zu machen? Allein ſie wußte gantz wohl, was bey dermahligen ihrem Stand das Geſatz und anbey das Göttliche Wohlgefallen mit ſich bringe, ſie erkennte gar gut, daß zu mehrerer ihrer Verdemüthigung vorträglich ſeye, wann ſie ſich ſelbſten unter die wahrhafft-Arme rechnen, und mit diſen das Opffer nur zweyer Tauben aus ergebneſten Gemüth abſtatten wurde. Ich ſehe freylich allhier die bequeme

Gelegenheit, von denen Opfferen zu reden, ſo man heut zu Tag der Göttlichen Majeſtät von ſeinen zeitlichen Habſchafften, wo nicht geſatzmäßig, jedoch aus ſchuldigiſter Erkanntlichkeit und zu Bewährung geziemender Gottſeeligkeit, entrichten ſolte. O wie geſpärig, ja wie mit forthin leeren Händen erſcheinet man? Nicht aus Demuth erkennet man ſich hierzu unkräfftig; ſondern entweders aus Geitz, oder aber aus Verſchwendung ſeines vor GOtt geſchenckten irrdiſchen Vermögens auf die unnütze Eitelkeit, auf Pracht und Wolluſt, auf tauſenderley zur ewigen Belohnung gar nicht erſprießliche Ausgaben. Mich ruffet aber die Zeit und mein Vorhaben zu gantz-anderen Betrachtungen.

XI. Es iſt hoche Zeit, daß wir nunmehro den Vorhang aufziehen, daß wir aus dem Schatten in das Liecht ſchreitten, daß wir die Sonnen-Finſternuß entweichen, und den vollen Glantz hergeſtellet anſchauen. Eine Blödigkeit unſerer Augen, eine Würckung des weiten Zwiſchen-Raums, nicht aber ein Mangel, eine Schwachheit, eine Abnemmung oder Verduncklung der Sonne ſelbſt iſt jenes, was wir eine Sonnen-Finſternuß benamſen. Der Mond ſtellet ſich in gewiſſen Zeiten ſeines Umlauffs zwiſchen unſer Geſicht und zwiſchen die Sonne. Weilen nun der Mond, obſchon unvergleichlich kleiner, dann die Sonnen-Scheibe, gleichwohl auch unvergleichlich näher bey der Erden und folglich bey unſeren Augen, ſo verdecket er uns, auch manchesmahl allerdings voll- und gantz, das ſtrahlende Sonnen-Liecht, und verurſachet öffters auf einen Theil der Welt zur höchſten Mittag-Zeit eine auserordentliche und befremdliche Nacht. Entzwiſchen bleibet doch die Sonne an ſich ſelbſt gantz vollkommen, hell, rein und unverduncklet; ſie haltet ihren ununterbrochenen, ordentlichen und allerſchnelleſten Lauff, ſie ſcheinet mit überreichen Liecht zu allen Seiten, und der gantze Himmel, wie auch jene Gegend des halben Erd-Runds, wohin der Zwiſchen-Satz des Monds nicht reichet, ſihet den unverhüllten Schimmer der Königin aller Planeten. Wir finden hierinn eine nicht unartige Abzeichnung oder Sinn-Bild des anheutigen Geheimnuß. MARIA, auserwählt wie die Sonne, Electa ut ſol, glantzet, ſteiget, lauffet fort, und gereichet in dem Tempel zu Jeruſalem zu einer unermeßlichen Höche aller Tugenden; ſie ſelbſt aber, als der ſchöne Mond, pulchra ut Luna, oder ihre Demuth, ſtellet ſich zwiſchen den Glantz ihrer ausbündigiſten Voll-

Cantic. 6. 9.

Ibid.

Vollkommenheiten oder Vortrefflichkeiten, und zwiſchen dem gemeinen Aug der nidrigen Welt. Der gantze Himmel erkennet, beſchauet und verehret die unbefleckte Jungfrauſchafft vereiniget mit der Göttlichen Mutterſchafft; alle Chör deren Engliſchen Geiſteren erfreuen ſich und frolocken über den ſtrahlen-reicheſten Gnaden-Schatz ihrer geliebteſten Königin; GOTT ſelbſten erweiſet ein Huld-volles Wohlgefallen ab der ausnemmenden Herrlichkeit diſes ſeines ruhmwürdigiſten Meiſterſtucks. Auch einige deren irrdiſchen Menſchen, welche ſich in dem Tempel zu Jeruſalem, als gleichſam auſſer dem Bezierck der übrigen verfinſterten Welt eingefunden, ſtehen in Verwunderung eines ſo häuffigen Glantzes deren Tugenden, Ehren und Gnaden Mariä. Gleichwohl aber der darzwiſchen-geſetzte Mond, die Niderträchtigkeit und Demuth diſer Sonne, machet, daß nur die gemeine Mutterſchafft, nur die Geſatz-mäßige Reinigung, nur das Merckmahl der Schwachheit anderer Gebährerinnen, nur die Armuth ihres zeitlichen Vermögens vor dem Angeſicht deren übrigen Menſchen erhelle; mithin auch die Aehnlichkeit einer Sonnen-Finſternuß ſich erbreite. Ja, O Königin der geſammten himmliſchen Sternen-Schaar, das iſt aller Englen und Auserwählten! Du biſt niemahls bis anhero ſo ſchimmerend und glantzreich geſehen worden, als anheut, da du dein reineſtes Liecht durch deine Demuth vor denen Welt-Augen zwar verdunckelt und verborgen, vor denen Göttlichen und Engliſchen Augen vilmehr verdopplet und erhöchet. Du ſingeſt billich in dem Geheimnuß-vollen Liebs-Lied: Nigra ſum, ſed formoſa, filiæ Jeruſalem: Ich bin ſchwartz, aber ſchön, O ihr Töchter Jeruſalem! Dann ob du ſchon ſchwartz oder mit Schatten-Schleyr überdecket vor denen Augen deren Töchteren Babylons und Jericho, ſo erſcheineſt du entzwiſchen unvergleichlich ſchön und holdſeelig vor dem Angeſicht deren Töchteren Sions und Jeruſalem. Cantic. 1. 4.

XII. Vor denen Augen deren Töchtern Babylons iſt die ausbündigiſte Schönheit der anheut nach den Tempel eilenden Braut des Heil. Joſephs verdecket, und verborgen, mit Schatten und Finſternuß verſchleyret und überhüllet; Nigra ſum. Dann die fleiſchliche Augen deren Wolluſt-liebenden Welt-Kinderen glauben oder bedenckten nicht, daß die Göttliche Allmacht, Weißheit und Gütigkeit ein Mittel erfinden könne und wolle, wodurch die unberührte Reinigkeit mit der höchſtgeſeegneten Fruchtbarkeit, die ſchul-

dige Natur mit der nicht nur unſchuldigen, ſondern auch weeſentlich-heiligiſten, GOTT ſelbſten in der Schooß einer Jungfrau mit dem Menſchen, vereinbaret werde; Ja daß diſes erſtaunliche Wunder von dem getreueſten GOTT vilfältig verſprochen, deutlich weißgeſaget, und durch prophetiſche Rechnung auf eben diſe Zeit, auf eben diſe Ort, benanntlich auf Bethlehem, Jeruſalem und den daſelbſtigen Tempel ſeye beſtimmet und angeſetzet worden. Vor denen hellen und reinen Augen aber deren Töchteren Jeruſalems, vor dem Angeſicht aller Engliſchen Geiſteren, und jener wenigen menſchlichen Seelen, denen GOTT hiervon die Offenbarung mitgetheilet, O wie ſchön, wie holdſeelig, wie herrlich und glorreich ſchimmeret nicht bey ihrem Kirchgang und bey ihrer Reinigung MARIA? Sed decora. Diſe ruffen mit lieblicher und geiſtlich-hellklingender Stimme, was gleichfalls in dem hohen Lied Salomonis ſchon gezeichnet worden: Quàm pulchri ſunt greſſus tui in calceamentis, filia Principis! Wie ſchön ſeynd deine Schritt in den Schuhen O Fürſten-Tochter! O Tochter deren Fürſten und frommen Königen Davids, Joſiæ und Ezechiæ! O vortrefflichiſte Tochter deren heiligen Patriarchen Abrahams, Iſaac und Jacobs, wie ſchön ſeynd deine Schritt, wie ordentlich, wie fertig, wie hochſteigend, da du anheut dem Tempel zugeheſt? Und zwar wie ſchön in denen Schuhen? Die Füß der Seele ſeynd, nach Anmerckung des groſſen Lehrers Auguſtini, die Regungen, die Anmuthungen, die Meinung und Abſichten des Hertzens. Diſe tragen dich allerſeits auf das höchſte. Allein diſe deine ſchöne Füß ſeynd mit Schuhen bedecket, in calceamentis. Diſe ſeynd vor denen Welt-Augen, nicht aber vor denen Augen deren Töchtern Jeruſalems verhüllet, ſondern ſelbe glantzen mit unvergleichlicher, ja mit unvergleichlich-gedoppleter Schönheit. Schön und überſchön, koſtbar und unſchätzbar, hellſchimmerend und glorreich iſt nebſt anderen unzähligen und höchſten Vortrefflichkeiten Mariä, dero unbefleckte, mehr dann Schnee- und Engelreine Jungfrauſchafft: Da ſelbe jedoch heutiges Tags ſich dem Geſatz deren Mütteren, welche durch den Eheſtand die Jungfräuliche Ehre verlaſſen, unterwürffet; da ſie ihre Füß, den Grund ihrer Tugenden, mit denen Schuhen der Niderträchtigkeit bekleidet; da ſie zulaſſet, für eine befleckte und gemeine Gebährerin angeſehen und geachtet zu ſeyn; verlieret ſelbe nicht nur das geringſte nicht von ihrer mackelfreyen Reinigkeit, ſondern

Cant. 7. v.

dern ſie verdopplet, ſie vervilfältiget, ſie erhebet ſolche zu einer ſo unvergleichlichen Schönheit, daß ſchöneres nichts hierbey könte erſinnet werden. Schön und überſchön bleibet bey jeglichen Menſchen die unverbrochene Jungfrauſchafft für ſich ſelbſten. Wie ſchön dann iſt diſe an einer von keiner Erbſünd befleckten, von keiner auch geringſten würcklichen Sünd oder Unvollkommenheit berührten Creatur? Wie ſchön an einer wahren Mutter des allerhöchſten GOttes? Wie ſchön endlich, da ſich diſe ſchönſte Schönheit verhüllet, abberget, und mit unſchuldigiſter Erfindung für verſtaltet und abgeänderet achten laſſet? Höcher hat ſich in Wahrheit die Demuth Mariä nicht ernidrigen können, und tieffer hat ihre Hochheit den Grund aller annoch möglichen Hochheiten anzulegen keine Kunſt erfunden. Verwunderet euch, frolocket, ſinget nur, ihr Töchter Jeruſalems! Preyſet die Schönheit, und preyſet dopplet die verdopplete Schönheit in ſo vollkommener Verborgenheit an diſer Fürſten-Tochter, an diſer Braut, an diſer Gebährerin, an diſer gedoppelt-vollkommneſten Jungfrau.

XIII. Wann es ein bekannter und allerſeits bewährter Ausſpruch des hönigflieſſenden Lehrers Bernardi iſt, MARIA habe dem allerhöchſten GOTT zwar höchſtens gefallen durch ihre reineſte Jungfrauſchafft, ſie ſeye aber zur Mutterſchafft des ewigen Worts auserkiſen und erkläret worden durch ihre tieffeſte Demuth: Virginitate placuit; humilitate concepit; ſo dörffen wir unſchwär nach unſerer Faßbarkeit ermeſſen, was Ehre, was Verdienſt, was Herrlichkeit die ſchon würckliche Gebährerin des Göttlichen Sohns durch ihre anheutige Nidertrăchtigkeit, welche mit fortwährender, ja durch ſolche Mutterſchafft nur vollkommener-gemachten Jungfrauſchafft vereiniget ware, erworben und erreichet habe; oder mit was Gnad, Huld, Liebe und Wohlgefälligkeit Maria in ihrer allerdemüthigiſten Reinigung ſeye angeſehen worden. Keine höchere Ehre, kein vollkommneres Glück, keine gröſſere Herrlichkeit kan ſich ein vernünftiges Geſchöpf jemahls wünſchen, als der anbettungs-würdigiſten und allergütigiſten Majeſtät GOttes ein vollſtändiges Wohlgefallen zu verurſachen. Alle andere Herrlichkeiten und Vortheile einer Creatur müſſen ſich in diſem Mittelpunct endigen, oder von diſer beglückten Quelle herflieſſen. Da nun dem Allmächtigen die höchſtens gefallen, da ihme ihre Demuth ſogar den Entſchluß und die Beſtimmung zur Göttlichen Mutterſchafft abgewon-

wonnen; ſo muß zweiffelsfrey das Göttliche Wohlgefallen an MARIA, nach unſerer Weiß zu gedencken und zu reden, auf das höchſte geſtigen ſeyn, allwo die Jungfrauſchafft und die Demuth in anheutig-ſo Geheimnuß-voller Verrichtung ſich mit aller möglichen Vollkommenheit werckthätig bewiſen haben. Die Jungfrauſchafft kommet vor GOttes Angeſicht nicht nur heimlich, wie bißhero, ſondern offentlich in dem Tempel, gecrönet und gezieret mit dem unſchätzbaren Kleinod des Göttlichen Söhnleins: Und diſe nemliche mütterlich-gecrönte allervollkomneſte Jungfrauſchafft verhüllet ſich unter dem Schleyr der gemeinen und geſchwächten Mutterſchafft; diſe erfüllet das für ſie nicht aufgeſtellte Geſatz; diſe folget dem höchſten Beyſpil der Demuth ihres unlängſt beſchnittenen demüthigiſten JESU; diſe bringet mit allerreicheſten Hertzen das äuſſerliche Opffer deren Armen. Wie ſolte nicht ſolche Niderträchtigkeit das allerhöchſte Wohlgefallen des Allmächtigen verdienet, und alſo zu reden, erwecket haben? Folglich aber was Ehre, was Glantz, was Herrlichkeit hat nicht anheut MARIA bey GOTT und bey allen erleuchteten Zuseheren, bey Englen und allda verſammleten Gerechten ihr erworben! Eitle, blinde, närriſche Hofart der Welt, wie weit verirreſt du dich wann du bey eben ſo eitlen, bey armſeeligen, ſterblichen, unverſtändigen Menſchen durch Pracht und Stoltz, durch Uppigkeit und Verſchlagenheit, einigen Ruhm, Ehre, Anſehen, Macht oder Herrlichkeit ſucheſt! diſe findet und erlanget man nur allein durch wahre Demuth. Wer das Göttliche Wohlgefallen nicht verdienet, wer von GOtt nicht geehret wird, der liget in dem Abgrund der Verächtlichkeit. Wer hingegen bey GOTT, und folgends bey dem gantzen Himmel angeſehen iſt, diſer ſtehet auf dem Gipffel der erwünſchlichen Herrlichkeit. Sehe, hier iſt Sonne und Mond in dem Tempel aufgegangen: Die Sonne der Reinigkeit, und der Mond der Niderträchtigkeit; und ich wende billichiſt anhero jene Wort aus dem Büchlein Eſther: Lux & ſol ortus eſt; & humiles exaltati ſunt; Das Liecht und die Sonne iſt aufgegangen, und die demüthige ſeynd erhöchet worden. Setze auch jene Auffſchrifft aus denen geheiligten Sprüchwörtern hinzu: Humilem Spiritu ſuſcipiet gloria, den Demüthigen in dem Geiſt wird die Herrlichkeit aufnemmen.

Eſther 11. 11.

Proverb. 29. 23.

XIV Die perſöhnliche Ernidrigung, bey ſo groſſer Hochheit der allerreineſten Jungfrauſchafft und der verwunderlichiſten Mutterſchafft, brach-

brachte zwar, wie wir in etwas erwäget, ſchon an ſich ſelbſt vor denen geſammten heiligiſten und weiſeſten Augen eine gantz unvergleichliche Ehre und Herrlichkeit mit ſich. Was für Augen, Zungen oder Gedancken unſerer Blödigkeit werden aber erklecken, die fernere, und annoch weit vortreffliche Herrlichkeit Mariä bey anheutiger Vorfallenheit zu betrachten? Ich erfreche mich nicht, mein Angeſicht dahin zu häfften, oder diſes neue Wunder der Marianiſchen Herrlichkeit mit meiner Vernunfft zu ermeſſen, und noch weniger mit der Zunge zu erklären. Nur einen flüchtigen Augenwurff dahin zu wenden, wird genug seyn, um den helleſten Schimmer diſer herrlichiſten Sonne zu verſpühren. Nicht allein der Reinigung ſich zu unterwerffen, ſondern auch die erlangte Leibs-Frucht dem allmächtigen GOTT darzuſtellen und aufzuopfferen, iſt die allerſeeligiſte Jungfrau mit ihrem Bräutigam Joſeph in dem Tempel erſchienen. Tulerunt illum in Jeruſalem (ſchreibet ausdrücklich der Heil. Lucas) ut ſiſterent eum Domino: Sie trugen ihn nach Jeruſalem, damit ſie ihne dem HErren darſtellten. So iſt dann JESUS von MARIA heutiges Tags offentlich in dem Tempel und bey dem Altar der unendlichen Majeſtät GOttes dargebracht und geopfferet worden? So iſt dann JESUS die Opffer-Schanckung, und Maria, alſo zu ſagen die Prieſterin, oder die durch die Prieſters-Hand opfferende? Sie opfferet ihr eigenes, ihr eintziges, ihr keinem irrdiſchen Vatter im geringſten gemeines oder zuſtändiges Söhnlein, ihre Leibs-Frucht, ihr Fleiſch und Blut; Diſes nemliche Söhnlein indeſſen iſt es nicht der offtmahls verſprochene, der lang und ſehnlich erſeuffzte, der in prophetiſchen Abbildungen ſo hoch gepriſene, der dem geſammten Menſchen-Geſchlecht höchſt-nothwendige Meßias oder Erlöſer? Iſt es nicht die Erwartung deren Völckern, die Blum aus der Wurtzel Jeſſe, der Grund- und Eckſtein des neuen Gnaden-Gebäues, der Schlüſſel Davids zu Eröffnung der Heil-Pforten, der Scepter des Hauſes Iſrael, der König aller Völckerſchafften, die Sonne der Gerechtigkeit und der eintzige Mittler zur Barmhertzigkeit; mit einem Wort, iſt es nicht der ewig-eingebohrene Sohn und das mitweſentliche Wort des himliſchen Vatters? Iſt es nicht der wahre, nunmehro eingefleiſchte und vermenſchte GOtt? Ja in allweeg; diſer, diſer iſt es, deme der gantze Erd-Kreyß, das gantze Himmels-Rund zu Füſſen ligen, und die allertieffeſte Anbettung abſtatten ſolte. Wie aber? diſen opfferet MARIA als ihre Leibs-Frucht,

als

als ihren Sohn, als ihr Eigenthum? diſen hat ſie dergeſtalt mit dem allmächtigen Vatter gemein, daß ſie, wie jener von Ewigkeit, alſo auch ſie nunmehro eigentlich
Pſalmo 2. 7. und wahrhafft ſagen könne: Filius meus es tu: Du biſt mein Sohn? Diſen übergibet ſie in die Arme des Prieſters, und löſet ihn aus dem Tempel für ſich zuruck mit fünff Silber-Müntzen? O Geheimnuß! O Wunder! O Gipffel aller Herrlichkeit einer bloſſen Creatur auf diſer anſonſt ſo armen und armſeeligen Erden! Es weiche und verkrieche ſich Salomon, der den Tempel anfänglich erbauet und, obſchon auch zu gröſten Wohlgefallen GOttes, deren Opffer-Stucken dem tauſend- und tauſend-nach geſchlachtet: Es erſtaune Nehemias, Zorobabel und Eſdras, welche diſen zerſtöhrten Tempel mit möglichiſter Gefliſſenheit hergeſtellet: Es ſchäme ſich der alleinig zu Vollführung ſeiner herrſchſüchtigen Kunſtgriffen freygebige Wütrich Herodes, welcher ſolchen bereits anwiderum ſinckenden Tempel vor kurtzer Zeit mit groſſen Pracht erneueret; an diſem Kind aber nach wenigen Tägen ſeine Mord-Anſchläg zu vollführen umſonſt ſich bemühen wird. Mir gebrechen allhier die Wort auf der Zunge, mir hanget alle Vernunfft, und will ich Troſtvoll ſchweigen, da ich vermercke, daß auch die Cherubin über ſolchen Glantz der anheutigen Herrlichkeit Mariä ihr Angeſicht vor Ehrerbietung mit ihren Flüglen gleichſam zitterend überdecken.

XV. Ich melde ſolchem nach nichts mehr von dem Opffer deren zweyen Tauben, welches doch vor denen Augen des Himmels weit koſtbarer, weit herrlicher geweſen, dann alle bis auf diſen Tag in dem Tempel dargebrachte reichlichiſte Opffer-Gaben; und JESUS wann er hierüber hätte reden ſollen, wurde mit weit höchern Lob jenes geſprochen haben, was er nachgehends von denen zwey Helleren einer armen Wittib betheuret: Verè dico vobis, quia hæc pauper, plus quàm omnes, miſit: In Wahrheit ſage ich euch; diſe Arme hat mehr gegeben, dann alle andere. Lucæ 21. 3. Ich ſchweige von der durch die Zunge des gerechten Simeons beſchehenen Weiſſagung, vermög welcher Maria, da ihr das Schwerd des Mitleidens angekündet worden, zu einer Mit-Erlöſerin, das iſt, zu der vortrefflichiſten Mithelferin der menſchlichen Errettung iſt ausgeruffen und erkläret erſchienen. Ich rede kein Wort von der Anpreyſung jener gottſeeligiſten Wittib und anheutigen Prophetin Annä, welche da ſie den Allerhöchſten um nunmehriger Erfüllung ſeiner gütigiſten Verſprechen

aus gantzer Seele gelobet, und viles von dem anweeſenden Göttlichen Kind, als wahren Meßia, den a im Tempel gegenwärtigen Menſchen erkläret; auch nicht ein weniges hierdurch zur Verherrlichung Mariä der Jungfräulichen Gebährerin beygetragen; Lucæ 2. 38. Confitebatur Domino, & loquebatur de illo omnibus, qui expectabant redemptionem Iſraël. Ich befrage nur meine HH. ZZ. ob nicht aus allen erwehnten die Niderträchtigkeit und Herrlichkeit, die Herrlichkeit in der Niderträchtigkeit und die Niderträchtigkeit in der Herrlichkeit, an MARJA heutiges Tags ſich in dem Tempel zu Jeruſalem hellglantzend erwiſen habe. Ich frage nur, ob die Weiſſagung des Prophetens Aggæi nicht augenſcheinlich und auf das vollkommeſte anheut erfüllet worden, da der Allmächtige durch deſſelben Zunge geſprochen: Aggæi 2. 8. Veniet deſideratus cunctis gentibus, & implebo domum iſtam gloriâ: Es wird ankommen der von allen Völckeren verlangte, und ich wird diſes Hauß mit Herrlichkeit erfüllen? Diſes Hauß, der todte Tempel zu Jeruſalem hat ſeine höchſte Herrlichkeit von der heutigen wundervollen Begebenheit: Diſes Hauß, der lebendige Tempel GOttes MARJA hat ſeine weit über alle erſchaffene Himmels-Liechter glantzende Herrlichkeit von der allerreineſten Reinigung, und von der gantz Göttlichen Aufopfferung.

XVI. Nunmehro dann laſſet uns die dermahlige Abhandlung mit denen Lehr-Sätzen zweyer heiligen Vätteren, eines hönigflieſſenden Bernardi, und eines gold-ſtröhmenden Chryſoſtomi beſchlieſſen. Der erſte zeiget uns das Vorbild; der zweyte ertheilet uns die Unterweiſung zur Nachfolg. S. Bernard. Serm. 29. in Cant. Maria quanto major erat (iſt der Ausſpruch des erſtens) humiliavit ſe non modò omnibus, ſed & præ omnibus; & meritò facta eſt noviſſima, prima, quæ cùm prima eſſet omnium, ſe noviſſimam faciebat: MARJA, um wie vil gröſſer ſie ware, hat ſich gedemüthiget nicht nur gegen alle, ſondern auch vor allen. Darum iſt billich diejenige aus der letzten die erſte worden, welche da ſie doch die erſte geweſen, ſich zur letzten gemacht hat. Gloriæ conſequendæ alia ratio non eſt (lautet die Errinnerung des zweyten) quàm gloriam fugere: Zu Erlangung der Herrlichkeit gibet es keinen anderen Weeg, als die Flucht der Herrlichkeit. S. Joan. Chryſ. homil. 7. in ep. ad Philip. Quamdiu enim ipſam perſequimur, fugit nos; cùm verò eam fugimus, ipſa nos perſequitur: Dann ſolang wir derſelben nachſtreben, fliehet ſie von uns; da wir aber ſelbe fliehen, eilet ſie uns nach.

Si

Ibidem. Si vis in gloria eſſe, gloriam ne concupiſcas; ſi vis celſus eſſe, ne te ipſe in ſublime efferas: Wann du willſt in Herrlichkeit ſtehen, verlange nicht nach der Herrlichkeit; willſt du hoch erhebt ſeyn, erhebe dich nicht ſelbſt in die Höche. Genug zum Beyſpil; genug zur Sitten-Lehr. Es iſt nichts übrig, HH. ZZ. als daß wir uns beyde wohl zu Nutzen machen; daß wir an Maria preyſen, ehren und bewunderen ihre unvergleichliche Demuth in anheutiger Herrlichkeit, und ihre erhabneſte anheutige Herrlichkeit in der ſo vilfältigen und ſo vertiefften Demuth: Daß wir unſere hochtragende Wind-Gedancken ſincken laſſen, und durch Erkanntnuß unſeres wahren Nichts, ja unſeres mehr dann bodenloſen Nichts, das iſt, unſerer Unreinigkeit, unſerer nur allzuſchwartzen Macklen, unſerer nur allzuvilen und ſchwären Sünden, uns um die heilſame Reinigung, um die aufrichtig-ernſtliche Bußfertigkeit bewerben. Wir wiſſen gar gut, und betheuret es uns der himmliſche Cantzler und Prophet, Joannes der entzuckte Apoſtel, es werde in die obere Stadt Jeruſalem, in das Vatterland deren Seeligen, nichts beflecktes eingehen: Non intrabit in eam aliquod coinquinatum. Apol. 21. 27. So iſt dann unfehlbar nöthig, die Reinigung unſeres Gewiſſens, unſeres Hertzens, unſerer Sitten, alſo demüthig und alſo gefliſſentlich vorzunemmen und beſtändig fortzuſetzen, daß wir obſchon nicht auf Erden, jedoch verſicherlich in dem Himmel ohne fernere Hindernuß erlangen mögen die ewige Herrlichkeit

Amen.

Achte Predig,

Für das obige Feſt der Reinigung Mariä der allerſ. Jungfrau.

Innhalt:

Das Opffer Mariä, ein ausbündiges Beyſpil unſeres Opffers.

Vorſpruch:

Tulerunt illum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino, - - - & ut darent hoſtiam. *Lucæ c. 2. v. 22. & 23.*

Sie trugen ihn nacher Jeruſalem, damit ſie ihne dem HERREN darſtelleten, und das Opffer abſtatteten.

I. NJemahls, auch von erſten Anbegiñ und ihrer Erbauung, hat die auserwählte Stadt Jeruſalem und der daſelbſtige Welt-beruffene Tempel einen ſolchen und ſo feyrlichen Kirchgang geſehen; niemahls das innerſte Heiligthum ein ſolches und ſo koſtbares Opfer aufgenommen; niemahls die Entdeckung ſo hocher Geheimnuſ-

ſen

ſen angehöret, und derenſelben würckliche Erfüllung anweeſend erfahren, wie an dem heutigen höchſtbeglückten Freuden-Tag. HH. Marianſ. ZZ. Es kommet, nacher Jeruſalem getragen, ein annoch nicht ſechs gantze Wochen auf Erden ſichtbar-lebendes Kind; aber in diſem Kind jener Riß, welcher die Himmels-Veſte an ſeinen Fingeren traget, jener bey 4000. Jahr erwartete und erſeuffzte Meßias, jener allgemeine Erlöſer des geſammten Menſchen-Geſchlechts, welchem die uralte Vor-Vätter, Patriarchen und Propheten ſo ſehnlich entgegen-geſehen: Es kommet nemlich der in zarten Leibs-Glideren eingehüllte und verdeckte eingebohrene Sohn des ewigen Vatters, das mitweeſentliche ewige, nunmehro aber eingefleiſchte Wort, der um deren Menſchen-Willen vermenſchte wahre GOTT. Es kommet deſſen wahrhaffte Mutter und Gebährerin: Jedoch in diſer Mutter eine allzeit unberührte, allzeit unverſehrte, allzeit unbefleckte Jungfrau, eine Königin, Zierde und Cron aller wahren Jungfrauen, ja als eine Gebährerin GOttes auch eine Königin aller Englen und Menſchen, eine Frau und Gebieterin des Himmels und der Erden. Es kommet der vermeinte Vatter diſes Kinds und wahre Ehemann diſer Mutter; aber in diſem kommet ein wahrer Jungfräulicher Pfleg- und Nähr-Vatter des einten, und reineſter Bräutigam der anderten; ein Vorbild der männlichen Jungfrauſchafft, ein Spiegel deren Ehemänneren, ein Ausbund und Lehrmeiſter aller getreuen Vätteren, ein weiſeſter und vertrauteſter Rath deren höchſten und geheimſten Göttlichen Verordnungen. Es kommet diſen dreyen heiligiſten Perſohnen in dem Tempel ſelbſt gantz freudig entgegen ein hochbetagter Prieſter; welcher aber voll des Heil. Geiſts den anheutigen Tag mit ſehnlichiſten Verlangen erwartet, und von eben diſem Göttlichen Geiſt erleuchtet, getriben und geſtärcket nunmehro gleichſam ſeine Jugend erneueret, ſeine Schritt verdopplet, ſeine Armen ausgeſtrecket, um das ſo lang erwartete höchſte Glück zu genüſſen, und den Heiland der Welt an ſein friſch-entzündetes Hertz zu drücken, ja in deſſen Liebs-beflamter Umfaſſung ſeinen anjetzo vollſtändig vergnügten Geiſt aufzugeben. Es kommet endlich auch entgegen eine alterlebte ja vier- und achtzig-jährige Wittib; aber auch in diſer Wittib eine hocherleuchtete Prophetin, ein koſtbarſtes Kleinod aller Wittfrauen, ein Spiegel der GOttes-Forcht und aller ihrem Stand gemäſſen Tugenden, eine aufrechte Verkünderin des würcklich-angelangten und dazumahl

in

in dem Tempel gegenwärtigen Seeligmachers.

.II Diſer Kirchgang, diſe Beſuchung des Tempels, diſe Zuſammtreffung deren heiligiſten Perſohnen, gleichſam aus allen Gattungen, Ständen, Geſchlecht und Alter, geſchahe dazumahl, als MARJA und Joſeph ſich von Bethlehem nacher Jeruſalem erhebten, und zu Befolgung des Moſaiſchen Geſatzes das Kind dem allmächtigen GOtt darzuſtellen, die Gebährerin der Prieſterlichen Aufſeegnung und Reinigung zu unterwerffen, für erworbene Fruchtbarkeit und himmliſche Wohlthaten das vorgeſchribene Opffer abzuſtatten, ſich in dem Tempel ungeſäumt einſtellten. Und o was ein hoches Opffer ware nicht allerſeits diſes? Das Kind, als die ewige Weißheit und der nunmehro eingefleiſchte, als Menſch neugebohrene Sohn GOttes opfferet ſich ſelbſten ſeinem himmliſchen Vatter: Die Gebährerin opfferet ihr Göttliches Kind, ſich ſelbſten, ihren geliebteſten Bräutigam, und die Geſatz-mäßige Opffer-Gaab: Der Bräutigam opfferet ſein Göttliches Pfleg-Kind, ſeine Jungfräuliche Braut, ſamt ſich ſelbſten und denen gemeinſchafftlichen Opffer-Zeichen. Die Braut und der Bräutigam erfüllen mithin auf das allervollkommneſte jenes Geſatz, deme doch aus ihnen niemand unterworffen oder verpflichtet ware; zumahlen ſelbes hell und deutlich nur allein jene Eltern betraffe, deren Fruchtbarkeit auf gemeine und ordentliche Weiß und Art der Natur ſich ereignet. Allein eben darumen opfferten MARJA und Joſeph vor denen Augen des allwiſſenden GOttes auf eine unvergleichlich-angenehme und gefällige Weiß ihre vor denen Augen deren Menſchen verdeckte allervollkommneſte Jungfrauſchafft. Simeon und Anna opfferten ſich dem Göttlichen Kind, als ihrem HErren und Heiland; durch den Sohn aber opfferten ſie ſich dem Göttlichen Vatter. Simeon, als ein ſchneeweiſſer Schwan ſinget ihme ſelbſt ſein Abſchid-Lied aus diſer Welt. Anna ſinget ein lobreiches Ehren-Lied zur Ankunfft des Meßiä in diſe Welt. JESUS, Maria und Joſeph ſingen, ſovil uns bewußt, nur mit ihren Hertzen; aber aus ſolchem Thon, und in ſolcher Vollkommenheit, welcher allen menſchlichen Verſtand überſteiget, und nur von jenem, der die Hertzen durchgründet, und welcher alle innerliche Würckungen nach Verdienſt abwiget, kan begriffen werden.

Was ſolte dann hierüber ich ſchwach- und armſeeliger, ich mit dicker Finſternuß umgebener, ich bey- und vor ſolchen Zungen und III.

Her-

Hertzen nur ſtammlender Redner anheut beybringen? Was anführen, ſo einigermaſſen zu Erläuterung dergeſtalt hocher und verborgener, auch ſo vilfältiger und unbegreifflicher Geheimnuſſen dienlich, zu Erbauung und Nutzen, zu Troſt und geiſtlicher Ermunterung meiner Marianiſchen Zuhöreren vorträglich ſeyn möge? Jegliche Perſohn, jegliche Handlung, jegliches Wort und gleichſam jeglicher Schritt aus vorwaltender Begebenheit und Evangeliſchen Geſchicht gibet zwar denen eyffrig-wohlberedten und ſcharffſinnig-geiſtreichen Predigern überflüſige Gelegenheit, die ſchönſte Lobſprüch und heilſamſte Lehrſtück abzufaſſen. Ich ſelbſt, ſo unvermögend als immer meine Kräfften, habe ja ſchon viles und vilmahls von denen gegenwärtigen Wunderdingen zu reden mich erkühnet. Was bleibet mir dann für heut neuerlich zu erwählen übrig? Oder vilmehr, was ſolte ich aus ſo vilen annoch übrigen für dermahlige Ehr- und Lehr-Rede vernünfftig und nutzlich erkiſen? Ich will es euch, Mari. ZZ. kurtzhin andeuten. Mir gefallet für anjetzo der alleinige, in etwas deutlicher zu erklären ſich ergebende Vortrag des bereits ſchon flüchtig angezeigten Opffers Mariä, und nach diſem ausnemmenden Beyſpil jenes Opffer, ſo wir als Marianiſche Pfleg-Kinder dem Allerhöchſten unterthänigſt abſtatten ſollen. Mithin das Opffer Mariä, welches ſelbe heutiges Tags in dem Tempel zu Jeruſalem entrichtet: Für meinen erſten Theil. Das Opffer, ſo wir nach dero Vorbild und Anleitung ſowohl anheut in diſem Tempel, als forthin durch unſeren Lebens-Lauff GOtt dem HErren abſtatten ſolten: Für den zweyten Predig-Theil. Ich opffere diſe geringe und angenehme Mühewaltung, ſo ich unternemme, durch die reineſte Händ Mariä zu GOttes Ehre und euren erwünſchten Seelen-Nutzen. Ihr, HH. Mari. Zuhörer, werdet dem Allmächtigen euer bereit-fertiges Gemüth, ſamt der Geneigtheit und Gedult mich anzuhören, vorläuffig aufopfferen. Mache demnach wohlbehertzt den Anfang in dem allerheiligiſten Namen des geopfferten Kinds JESU, und der opffrenden Gebährerin Mariä.

IV. Was durch die Erſt-Opffer des unſchuldigen Abels, was durch die Brand-Opffer des gerechten Noe, was durch das vorgehabte Schlacht-Opffer des getreuen Abrahams an ſeinem eintzigen Sohn Iſaac, was durch die Rauch-Opffer des hochen Prieſters Aaron, was durch die tauſendfältige und zerſchidentliche Opffer des allerreicheſten und freygebig-prächtigiſten Königs Salo-

mon, was, mit einem Wort, durch alle unzahlbare Opffer des alten Teſtaments, als in einem blöden Schatten-Bild vorgekündet und entworffen ware; ſolches zeiget ſich anheut auf die allerausbündigiſte Weiß durch das Opffer, ſo MARIA in dem Tempel zu Jeruſalem dargebracht, in aller Wahrheit erfüllet. Alles Blut, ſo durch Aufſchlachtung deren Ochſen, Kälberen und Lämmeren vergoſſen worden; alle Erſtlinge, alle Zehenden, alles Rauchwerck, und alle Feuers-Nahrung, ſo auf dem Altar durch die Flammen verzehret worden; alle Gaaben und Schanckungen, ſo zur Zeugnuß des Glaubens, der Anbettung, der Unterwürffigkeit und des Gehorſams, der Hoffnung, Danckbarkeit und Liebe, zur Verſöhnung und Begnädigung, zur Erbittung und Erlangung himmliſcher Wohlthaten und Seegens, von erſten Anhang deren Zeiten dem Allerhöchſten entrichtet worden; was därffen ſelbe anderes geſchätzet werden, dann nur ein Feurfüncklein gegen den unermeßlichen Sonnen-Liecht, ein Waſſertröpfflein gegen den weiten Welt-Meer, ein Sandkörnlein gegen der gantzen Erd-Kugel, wann wir ſie mit jenem Opffer entgegen-halten, ſo anheut die allerſeel. Jungfräuliche Gebährerin dargeſtellet? Es iſt diſes (wie wir nicht zweifflen können, und uns das H. Evangelium ausdrücklich verſicheret) vornemlich das Göttlich-Jungfräuliche Söhnlein JEſUS: Tulerunt illum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino: Sie trugen ihn nacher Jeruſalem, damit ſie ihne dem HErren darſtelleten. Wer hat nun wohl immer den Werth, die Giltigkeit, die Vortrefflichkeit, das iſt die unſchätzbare und unendliche Würdigkeit, Vollkommenheit und Großmacht der innwohnenden wahren und eintzigen GOttheit diſes eingebohrenen und vereinigten Sohns mit ſeinem Göttlichen Vatter, beſſer und heiterer erkennet, als MARIA? Wer hat den allerhöchſten Vatter und den mitweeſentlichen Sohn mit reineren Opffer geliebet? Wer hat folglich aus allen Englen und Menſchen mit tiefferer Ehrerbietung, mit hitzigerer Imbrunſt, mit mehrerer Freywilligkeit, mit beſſerem Recht, mit höcherer Vollkommenheit einiges Opffer, ſonderheitlich aber diſes Opffer abſtatten können, als diejenige, welche, obſchon ſie ſich ein Geſchöpff, eine Dienerin und Magd des HErrens bekennet, jedoch zugleich eine wahre Mutter und Gebährerin diſes Göttlichen Sohns zu ſeyn, ſich erkennet?

Das allererſte demnach, was MARIA anheut in dem Tempel aufgeopfferet, ware ſonder zweif- V.

zweiffel das Göttliche Kind JEſUS. Sie hatte zwar denſelben ſchon in dem erſten Augenblick, nachdeme das groſſe Geheimnuß der Menſchwerdung in ihrer allerreineſten Schooß vollzogen, und ſie eine würckliche Mutter GOttes worden, diſe unſchätzbare Frucht ihrer Jungfrauſchafft, diſen ihren allertheureſten Sohn dem Göttlichen Vatter, als ihren nunmehro ſo wunderbarlich anvertrauten Schatz, unverzüglich und innbrünſtigiſt geopfferet. Sie hatte diſes deſſelben Opffer gantz abſonderlich erneueret, da ſie ſelben zu Bethlehem in dem Stall, nicht in Schmertzen ſondern mit unausſprechlicher ihrer Hertzens-Freud gebohren, und mit tieffeſter Unterwürffigkeit angebettet. Gleichwohl aber ware jenes ein Geheim-Opffer; das heutige hingegen ein offentliches: indeme der Ort, die Zeit, die Gelegenheit und Umſtände dem anheutigen wonicht einen mehreren Nachdruck und Krafft, jedoch eine gröſſere Feyrlichkeit beyſetzten. Wer wird nun begreiffen, mit was Eingezogenheit, mit was Demuth, mit was Ehrerbietung, mit was Zärtigkeit der entzündeten Liebe Maria der Majeſtät des Göttlichen Vatters ſeinen und ihren allerheiligiſten Sohn in dem Tempel, bey dem Altar, und auf ihren erhebten Armen dargeſchencket und aufgeopfferet habe? Eher wurde der ſchwäre Strauß-Vogel den ſchnellen und hochſteigenden Adler mit dem Flug erreichen, als wir laue, träge und mit Finſternuß umgebene Erd-Kinder diſe Vollkommenheiten würdiglich zu Gemüth faſſen. Sovil indeſſen laſſet ſich ſchlieſſen, bedencken und anmercken, es habe MARIA aus innerſten und gantzen Grund ihres jederzeit höchſtverſammleten und erhebteſten Hertzens, aus allen gleichſam höchſt-getribenen Kräfften ihrer reineſten Seele, die Göttliche Perſohn des Sohns der Göttlichen Perſohn des Vatters in Darſtellung deren zweyen vereinigten Naturen, der Göttlichen nemlich und der menſchlichen, allerunterthänigiſt aufgeopfferet. Sovil laſſet ſich ſagen, ſie habe der allerhöchſten Majeſtät diſen ihr von ſelber geſchenckten Sohn mit freygebigiſten Willen und freudigiſten Erbieten gewidmet und zuruck geſchencket. Sovil laſſet ſich melden, ſie habe ehrerbietigiſt-frolockend der unendlichen Majeſtät jenes dargeſtellet, was allein derſelben gleichſtändig und vollkommentlich würdig ware; da ſelbe in ihrem Söhnlein dem unendlichen GOTT eine unendlich-koſtbare Gaab, den mitweeſentlichen wahren GOtt dargereichet und übergeben. Sovil laſſet ſich ſchließlichen zuverläſſig ausſprechen, ſie habe ihren JEſUM,

SUM, als einen Theil ihrer ſelbſt, als ihr Fleiſch und Blut, als das Hertz ihres Hertzens mit unvergleichlicher Aufrichtigkeit und Zärtigkeit geopfferet.

VI. Zumahlen ſich aber eben diſes, obſchon gantz unvollkommentlich, anmercken und ermeſſen laſſet, müſſen wir allerdings nothwendig auf die Betrachtung kommen, zu was Ende und Zihl MARIA ihr Göttliches Söhnlein dargeopfferet habe. Iſt es nur glatthin geſchehen zu Erfüllung des Moſaiſchen Geſatzes, ut ſiſterent eum Domino, damit ſie ihne dem HErren darſtelleten? Ja, diſes ware nur gleichſam die äuſſerliche Schale, nicht aber der Kern heutiger Aufopfferung. Die Jungfräuliche Gebährerin opfferet ihr Göttliches Kind zu allerhöchſt-möglicher Ehre und Verherrlichung GOttes. Sie opfferet ſelbes für ſich und für die gantze Welt, für die in Finſternuß und Schatten des Tods ſitzende Sünder, für das Volck Iſrael und für alle Völckerſchafften deren Heiden und Unglaubigen, wie es alſo gleich mit heller Stimme der gerechte Simeon anheut geſungen hat: Lumen ad revela- Lucæ 2. 32.
tionem gentium & gloriam plebis tuæ Iſraël. Sie opfferet ſelbes zu allen Göttlichen Wohlgefallen, ohne Ausnam, ohne einigen Hinderhalt: Ja ſie opfferet es namentlich und ausdrücklich zu allen Ungemach, zu allen Leiden, zu aller Verſchmähung, zu allen Schmertzen und zu den Tod ſelbſten, auch ſonderheitlich zu den allerbitterſten Creutz-Tod: Uſque ad mor- Philip. 2. 8.
tem, mortem autem crucis. Es koſtete zwar Mariä diſes Opffer auch ſchon dazumahl die äuſſerſte und gantz unbegreifliche Bedrängnuß ihrer Seele. Schon dazumahl durchdrange ihr Hertz das Schwerd des empfindlichiſten Leidens, und ware ihr vorhin nicht unbekannt, ja dazumahl ſchon gegenwärtig, was erſtangeregter Prieſter und Prophet Simeon ihr als zukünfftig vorgekündet: Tuam ipſius animam pertranſi- Lucæ 2. 35.
bit gladius. Allein gleichwie diſe weit heldenmüthigere Gebährerin, als jene groſſe Mutter deren ſiben Machabäiſchen Martyreren, nachmahls unter dem Creutz ihres Göttlichen Sohns auf dem Calvari-Berg, obſchon verſencket in einem unergründlichen Meer deren Schmertzen, gleichwohl unberuckt und aufrecht geſtanden: Stabat juxta crucem; alſo iſt Joan. 19. 25.
ſelbe auch bey anheutigen dahin einſchlagenden Opffer mit demüthigiſter Gelaſſenheit und großmüthigiſter Ergebenheit felſenveſt verharret. Es verdienet zweiffelsfrey das mit ſchon gezuckten Schwerd vorhabende Schlacht-Opffer Abrahams an ſeinem eintzigen und ſo wunderbar ihme geſchenck-

ſchenckten, nunmehro aber ſo unvermuthet auch von ihme und durch eigene Schlacht-Hand abgeforderten Sohn Iſaac, alles Lob, welches ihme die HH. Vätter, ja GOTT ſelbſten in der H. Schrifft vilfältig beygeleget: Das Opffer Mariä aber, nicht nur jenes, ſo ſelbe auf der Schedelſtatt entrichtet, ſondern auch diſes, ſo ſie heutiges Tags vorläuffig, aber nachdrücklichiſt abgeſtattet, übertriffet das vorige in allen Stucken, welche mir allhier einander entgegen zu ſetzen, und den unvergleichlichen Vorzug des gegenwärtigen ausführlich zu erweiſen, nur darumen nicht vergönnet iſt, weilen es die Zeit in Betrachtung deren mir übrigen Erwägungen keines-weegs verſtattet.

VII. Ein unabgeſöndertes, obſchon ſehr weit unterſchidenes Opffer Mariä ware MARIA ſelbſt. Ein unabgeſöndertes, ſage ich: Dann nicht nur laſſet ſich das Kind mit ſeiner Mutter, die Gebährerin mit ihrem Sohn, bey allen Rechten, bevorab wo es die wechſelweiß-lauffende Eigenſchafften, und den Zuſammenhang der Liebe betriffet, für eines anſehen; ſondern es hat ſich MARIA gantz ſonderheitlich in gegenwärtigen ihrem Opffer mit dem Göttlichen Kind vergeſellet und vereiniget. Ein weit unterſchidenes, ſprache ich: Dann, obſchon JESUS ein wahrer und mit ſeiner Jungfräulichen Gebährerin durch das Band ſowohl der Natur als der Gnad beſt-verknüpffter Sohn geweſen; ſo ware jedoch ſelber zugleich der wahre Sohn GOttes, mithin aber der alle ſeine bloſſe; auch allervollkommneſte Geſchöpffe unendlich überſteigende GOTT. Eben diſes entzwiſchen machet das Selbſt-Opffer Mariä ſo vortrefflich, daß auch die Engliſche Erkanntnuß hierüber in billichiſte Erſtaunung mag geſetzet werden. Als ein bloſſes und aus dem leeren Nichts durch GOttes Allmacht hervorgezogenes Geſchöpff verkriechet und verdemüthiget ſich die allerreineſte Jungfrau vor dem Angeſicht der unendlichen Majeſtät des Erſchaffers bis in den tieffeſten Abgrund; ſie erkennet und bekennet, daß all-ihr Weeſen, all-ihre Seel- und Leibs-Kräfften, all-ihre bißherige und annoch mögliche Würckung- und Ubungen nur allein von der allerhöchſten Quelle alles Weeſens und alles Guten entſpringen und herflieſſen: Daß ſie dem allwaltenden HErren als eine leibeigene Magd verſchriben, verbunden und verpflichtet ſeye: Daß ſie aus ſich ſelbſten nichts beſitze, was ſie opfferen, und für eine Schanckung darbieten könnte; indeme alle Geſchöpffe und alle derenſelben Würckungen oder Eigenſchafften

ten

ten mit unauflößlicher Schuldigkeit gäntzlich verſtricket und vereignet bleiben. Sie opfferet indeſſen gleichwohl der Göttlichen Gütigkeit mit innbrünſtigſter Zuverſicht all-jenes, was ſie von ſelber empfangen hatte, und was ſie annoch theils empfangen, theils würcken ſolte und wurde: Zumahlen ihr unverborgen, daß GOtt auch ſeine eigene Gaben von uns mit höchſter Mildigkeit und vätterlichen Wohlgefallen aufnemme. Als eine Gebährerin aber des vermenſchten Göttlichen Sohns ſchwinget MARJA annoch weit höcher ihr vollkommneſtes Vertrauen, ſich allhier in dem Tempel auf das neue dem allmächtigen Vatter gäntzlich und gefälligiſt aufzuopfferen. Sie hat hierzu das allerkoſtbarſte Pfand in ihren Händen; ſie begreiffet gar gut, wie eng die Mutter mit ihrem Kind verknüpffet ſeye; ſie hat eine weit mehr dann Engliſche Einſicht in die Hertzens-Geheimnuſſen ihres Göttlichen Sohns, und weißt ſehr wohl, wie unverwerfflich jenes Opffer, ja wie unendlich-würdig, giltig, verdienſtlich und wohlgefällig jene Schanckung bey GOTT ſeyn müſſe, welche von diſem ihren Kind, oder in vollſtändiger Vereinigung mit demſelben, abgeſtattet wurde. MARJA vereiniget ſolchemnach auf das allerkräftigiſte ſich als Mutter mit ihrem Sohn, Geiſt mit Geiſt, Hertz mit Hertz, Meinung mit Meinung, Opffer mit Opffer: Und gleichwie das Opffer der unſchuldigiſten, der reineſten, der getreueſten, der hitzigiſt-liebenden aus allen Creaturen, für ſich ſelbſt, der allerhöchſten Majeſtät nicht anderſt dann beſtangenehm hat gereichet werden können; alſo wurde auch ſelbes in Anſehung der von aller Hindernuß und Mackel befreyten Aufrichtigkeit, Demuth, Ergebenheit und Innbrunſt, noch mehr aber in Anſehung der allerhöchſten Mutterſchafft, am allermeiſten jedoch in Anſehung der hertzlichiſten Vereinigung des beyderſeitigen, ja des eintzigen Willens der Jungfräulichen Gebährerin und des Göttlichen Kinds, zu unermeßlicher Gefälligkeit des himmliſchen Vatters aufgenommen.

Hat nun der Sohn ſich ſelbſt, VIII.
und hat die Mutter diſen ihren Sohn zu aller Abſicht, zu allen Winck, zu aller Anordnung des vätterlichen Beliebens lediglich und vollkommentlich, ohne Ausnam oder Hinderhalt, benanntlich aber zur Armuth, Verachtung, Verfolgung, Leiden, Blutvergieſſung und ſo ſchmächlich-als ſchmertzlichiſten Tod dargebotten und aufgeopfferet; ſo hat MARJA auch ſich ſelbſten zu allen diſen mit ſtandhaffteſten Entſchluß anheut und zugleich feyerlichiſt dar-

dargegeben und geſchencket. Sie empfande ſchon dazumahl (wie ich kurtz-zuvor angereget) das Schwerd des Leidens in ihrer Seele, indeme ſie das Leiden und den Creutztod ihres Sohns ſehr deutlich und umſtändlich vorgeſehen: Sie erbotte und opfferte ſich aber auch, das Raſen, die Wuth und Mordbegird aller Feinden ihres Sohns auch leiblicher Weiß mit ſelben, ja anſtatt deſſelben auf ſich zu nemmen, zu übertragen und zu erſättigen. Sie opfferte jenes Blut und Leben zu gleicher Schlachtung, welches ſie Chriſto, als Mutter, hatte mitgetheilet, damit er für das Heil deren Menſchen könnte geſchlachtet werden. Ich kan und will mich allhier nicht einlaſſen, die Innbrunſt, den Eyffer, die Vortrefflichkeit diſer Aufopfferung weiters zu erforſchen oder zu entwerffen. Kan wohl aber ein annoch höcheres und theureres Opffer, ſo MARIA anheut abgeſtattet hätte, erdencket oder beygebracht werden? Ich weiß nicht, ob ich irre: Wann jedoch der Verdienſt oder die Koſtbarkeit des Opffers aus der Beſchwärlichkeit, ſelbes darzugeben, darf abgenom̃en werden, getraue mich allerdings zu ſagen, es ſeye noch etwas übrig geweſen, welches dißfalls die übrige Gaben ſehr glaubwürdig und wahrſcheinlich überwogen. Dann hat nicht MARIA ihre Einwilligung zur Mutterſchafft GOttes, welche ihr der Ertz-Engel verkündiget, in ſo lang aufgehoben und zuruck gehalten, bis daß ſie von Gabriel ihrer unverletzt bleibenden Jungfrauſchafft verſicheret worden? Ja; diſes wiſſen wir unlaugbar aus dem H. Evangelio. Erſcheinet nicht MARIA heutiges Tags in dem Tempel als eine verſehrte, gemeine und der Reinigung bedürfftige Gebährerin? Ja; ſolches weiſet uns die dermahls vorwaltende Geſchicht. Was zartes und hartes Opffer wird derowegen jenes geweſen ſeyn, da ſie nunmehro in der Stadt Jeruſalem und in dem Tempel vor denen Augen deren Menſchen als eine allen übrigen gleiche Mutter ſich einſtellend, die äuſſerliche Ehre, Achtung und Namen der Jungfrauſchafft beyſeitsgeſetzet oder verhüllet? Jedoch, nein: Es ware diſes kein hartes, kein ſchmertzliches, obſchon ein höchſtvortreffliches Opffer diſer unbefleckten Gebährerin. Sie opfferte vilmehr mit Troſt und Freuden das entzogene äuſſerliche Anſehen der Jungfrauſchafft, welche denen menſchlichen Augen durch die Mutterſchafft verborgen ware; ſie ware höchſtvergnüget, nebſt ihrer glückſeeligiſten Fruchtbarkeit eine unverletzte Jungfrau in der Sach ſelbſten zu verharren, da diſe ſchneeweiſſe Lilgen-Blum denen Augen GOttes ſattſam bekannt

kannt geweſen: Sie wolte eine ewige Jungfrau ſeyn; ob aber diſer Vorzug auch von der Welt ihr beygemeſſen werde, machte ihr um ſo weniger einiges Bedencken, weilen ſelbe einerſeits hieraus ein neues Opffer machen kunte, anderſeits alle Aergernuß ihrer Mutterſchafft unter dem Namen der mit Joſeph rechtmäßig beſtehenden Ehe vorſichtigiſt vermiden blibe. JESUS ſchine anheut in dem Tempel ein gemeines Menſchen-Kind; opfferte ſich jedoch dem himmliſchen Vatter als ewig eingebohrener Sohn und wahrer GOTT; Maria erſchine gleichfalls alda heutiges Tags als eine gemeine Gebährerin; opfferte ſich gleichwohl der allerhöchſten Majeſtät als mackelfreye und unberührte Jungfrau. O groſſes, o ausbündigſtes, o überreiches Opffer Mariä!

IX. Was melde ich entzwiſchen von Reichthumen, da in der anheutigen Opffergab vilmehr die äuſſerſte Armuth ſich blicken laſſet? Ich habe nemlich bißanhero nicht von dem äuſſerlichen und zeitlichen, ſondern alleinig von dem innerlichen und geiſtlichen Opffer geredet. Jenes machet nur das zufällige, diſes aber das weeſentliche und haubtſächliche aus. Wahr iſt es, MARIA hat kein wollenreiches und ſtummes Lämmlein, wie ſolches in dem Geſatz denen Reicheren vorgeſchriben worden, dargebracht; ſondern nur ein paar Tauben, wie es denen Armen erlaubet ware, eingeſtellet. Ich will allhier nicht beybringen, was einige deren Vätteren und Schrifft-Auslegern ſinnreich bemercken; daß nemlich die mütterliche Jungfrau das Opffer eines Lämmleins vollkommneſt entrichtet, da ſie jenes Lamm, ſo da hinnimmet die Sünden der Welt, das iſt ihr Söhnlein JESUM, dargebotten. Ich will nicht anfügen, ſie hätte auch gar wohl die zweye Tauben zuruck halten können; indeme ſie ſelbſt die reineſte, die unbefleckte, die für tauſend giltige Taube geweſen: Una eſt columba mea, immaculata mea, electa ex millibus: Cant. 6. 8. Sondern ich betheure nach dem Grund des H. Evangelii, MARIA habe aus würcklicher zeitlicher Armuth, und aus aufrechteſter ſowohl Bekanntnuß als Liebe diſer Armuth kein Lämmlein zu opfferen vermöget; dem Geſatz jedoch deren Armen, mit dem Opffer zweyer Tauben, fertigiſt ſich gehorſam erweiſen wollen. Hätte nicht diſe Frau des Himmels und der Erden alle Thier und alles Geflügel zu ſich ruffen, ihnen gebieten, und aus ſelben, was immer zum Opffer beliebig, erwählen können? Iſt ſie villeicht minder unſchuldig, als der dazumahl noch nicht gefallene Adam, deme alle unvernünfftige Ge-

Geſchöpff auf jeglichen Winck gehorſamet? Iſt ſie minder gerecht, als der aus dem Sündfluß gerettete Noe, welcher von denen in der Arche erhaltenen Thieren aus allen Gattungen jene, ſo ihme hierzu gefallen, zum Brand-Opffer auserkiſen? MARIA ware zweiffelsfrey weit unſchuldiger und weit gerechter? ſie hatte in der Sach ſelbſten eine unvergleichlich-mächtigere Herrſchafft über alle vernunfftloſe Geſchöpfe: Allein die allertieffeſte Demuth ihres Hertzens ware Himmels-weit entfernet, ſich ſolcher ihrer Macht damahls nur anzumaſſen, geſchweige zu gebrauchen: Die Liebe anbey zur äuſſerſten Armuth verſtattete nicht, auch zu dem der Göttlichen Majeſtät entrichtenden Opffer etwas anderes zu ſuchen oder zuzulaſſen, als was denen an zeitlicher Habſchafft wahrhafftig Armen auferleget und vorgeſchriben ware. Sie gabe, was ſie nach ihrem irrdiſchen Vermögen ſolte und kunte; ſie ſolte aber, als eine Arme, und kunte nicht mehreres geben, als die zweye Tauben, ſo ſie würcklich dargebracht. Wann der Göttliche Heiland von diſem Opffer ſeiner Gebährerin den Ausſpruch hätte geben ſollen, wie er ihne nachmahls von denen zweyen Pfenningen einer armen Wittib bey dem Opffer-Stock diſes Tempels gegeben hat, wurde er nicht mit unvergleichlichen Vorrecht geſagt haben: Hæc pauper plus quàm omnes, miſit; diſe Arme hat mehr eingeleget und geopfferet, dann alle andere? Auſſer allem Zweiffel; und indeme ich gleich-anfangs betheuret, das Opffer Mariä in dem anheutigen Geheimnuß habe alle auch ſammentlich-genommene Opffer des alten Geſatzes weit übertroffen; iſt ſolches nicht nur von der Aufopfferung ihres Göttlichen Söhnleins, und ihrer ſelbſt, ſondern auch von denen zweyen Tauben inſonderheit, wie ſolche von diſer allerheiligiſten Gebährerin dargeſtellet worden, billichiſt zu verſtehen. Luc. 21. 3.

X. Ihr ſehet mithin, HH. Marianſ. Zuhörer, nicht die lebendige Abbildung, nicht den genauen Entwurff, ja nicht einmahl die ſchwache Zeichnung des anheutigen Opffers Mariä; ſondern allein deſſen ſehr blöden Schatten, welcher uns zwar nichts falſches, nichts ungegründetes vorſtellet; der Sach ſelbſten aber und dero unbegreifflichen Würdigkeit mit aller obſchon wahrhaffteſten Erklärung von weitem nicht beykommet. Ach ich erkenne ſehr wohl und geſtehe gantz frey, daß noch meine Vernunfft diſe hoche Geheimnuſſen kleckbar zu erkennen, noch meine Zunge und Wort dieſelben anſtändig zu beſchreiben vermögend ſeye! Was ich bißhe-

ro angeführet, kan eurer Andacht dahin wenigſtens dienen, damit ihr durch reiffere Betrachtung diſes Jungfräuliche vollkommneſte Opffer von ſelbſten zu erwägen, zu ſchätzen und zu verehren, Gelegenheit nemmet. Mir aber leget es den beſten Grund, die heilſamſte Sitten-Lehren hieraus zu erholen, und anbey als aus dem meiſterlichen Vorbild die möglichiſte Abbildung durch unſere Nachfolg zugeſtalten. Dann hat MARJA erſtlich und vor allen ihr Göttliches Kind JESUM dem himmliſchen Vatter aufgeopfferet, und zwar mit ſolcher Demuth, mit ſolcher Innbrunſt, mit ſo ergebneſten Gemüth, zu ſo theuren und hochen Zihl und Ende aufgeopfferet: Köñen und ſolten nicht auch wir hierinfalls auf unſere obſchon weit nidrigere Weiß ihr löblichiſt und erſprießlichiſt nachahmen? Der Göttliche Sohn iſt auch uns gebohren und uns geſchencket, wie der Prophet weiſſagend betheuret, und GOTT hat die Welt dergeſtalt geliebet, daß er ſeinen eingebohrenen Sohn, wie diſer ſelbſt bey Johanne dem Evangeliſten bezeugte, freygebigiſt geſchenckt und gleichſam für ein unendlich-koſtbares Eigenthum überlaſſen: So können, dörffen und ſolten wir ja denſelben der Göttlichen Majeſtät aus gantzem Hertzen mit MARJA aufopfferen und zuruck ſchencken; wir ſolten ihn darbieten als die angenehmſte Danckſagung für alle allgemeine und abſonderliche, geiſtlich- und leibliche Gaben, Gnaden und Wohlthaten; als die giltigiſte Erſetzung ſeiner Göttlichen von uns geſchmälerten und verletzten Ehre; als die überflüßigiſte und würdigiſte Genugthuung oder Abzahlung aller unſerer angehäufften Sünden-Schulden; als das allertheureſte Pfand unſeres aufrechteſten Vorſatz- und Entſchluſſes, die Göttliche Majeſtät fürohin nicht nur keines-weegs zu beleidigen, ſondern auch derſelben gehorſamſt und embſigiſt zu dienen, dieſelbe aus gantzer Seele und aus allen Kräfften zu verehren und zu lieben; als die mit unſchätzbaren Blut unterzeichnete Bittſchrifft um alle himmliſche uns annoch nöthige und erwartende Beyhilff, Schanckungen und Gutthaten, beſonderes um die Gnad der Beharrlichkeit in dem Guten, und eines mit der ewigen Glückſeeligkeit verknüpfften gottſeeligen Lebens-Ende. Wir ſolten dem him̃liſchen Vatter ſeinen eingebohrenen Sohn darſtellen und aufopfferen nicht nur für uns einen jeglichen insbeſondere, ſondern auch ausdrücklich für jene, denen wir ſonderheitlich verbunden, als die Elteren für ihre Kinder, die Kinder für ihre Elteren, die Obere für

ihre

ihre Unterthanen, die Unterthane für ihre Oberen, für die Bluts-Verwandte, für die Gutthäter, für die Freunde, für unſere Verletzer und Feinde, für die leidende Seelen des Fegfeuers, für die Ketzer und Unglaubige, ſchließlichen und insgeſammt für alle unſere des ewigen Heils annoch fähiger Neben-Menſchen; damit alle durch die ſolchergeſtalt-aufgeopfferte Giltigkeit und Verdienſte JESU Chriſti die Göttliche Ehre vergröſſeren, die Gnadenhilff erlangen, und den Himmel eroberen mögen.

XI. Anjetzo ſeye mir verlaubet zu fragen: Geſchihet auch wohl ſolche Aufopfferung von uns offtmahls, verträulich, freudig, innbrünſtig? Warum aber nicht? was haltet uns ab? was hinderet uns? was ſchrecket uns? villeicht die unumſchränckte Herrlichkeit des himmliſchen Vatters? Allein diſer hat uns ja ſeinen eingebohrenen Sohn darumen geſchencket, damit wir eine ſeiner unermeßlichen Hochheit gleiche und würdige Gab hätten, ſolche ihme zuruck-zuſchencken und aufzuopfferen. Villeicht die Majeſtät des Sohns? Diſer aber hat ſelbe für uns bis in den Stall zu Bethlehem und bis an den ſchmächlichiſten Creutz-Stammen verdemüthiget, und ſich für uns freywillig ſchon vorlängſt zum Schlacht-Opffer gemacht. Villeicht die Verwürfflichkeit unſerer irrdiſchen Natur? Allein hat nicht Chriſtus diſe unvergleichlich erhebet und geadlet, da er ſelbe in ſich mit der Göttlichen perſöhnlich vereiniget? villeicht unſere begangene Sünden und Miſſethaten? Seynd aber nicht eben diſe die Haubt-Urſach, warum das ewige Wort iſt Fleiſch worden, und in uns gewohnet hat, damit er für ſelbe ein überflüßiges und unſchätzbares Verſöhn-Opffer abgebete? Vielleicht die Abweeſenheit und Entfernung des Heilands, als welcher heut zu Tag nicht mehr auf Erde gegenwärtig, und alſo von uns nicht nach dem heutigen Beyſpil Mariä könne dargeſtellet und aufgeopfferet werden? Kahle, leere, nichtige Ausflüchten und Vorwände! Iſt dann JEſus durch ſeine Liebe, durch ſeine Gnad, durch ſeine Vermittlung und Verdienſt nicht unabläßig bey uns, wann wir anderſt bey ihme zu ſeyn verlangen? haben wir ihn nicht gegenwärtig in dem Geiſt, wann wir ihn nach dem Geiſt ſeinem himmliſchen Vatter aufopfferen wollen? hat nicht er ſelbſten uns ſeiner fortwährenden Anweeſenheit bey Matthäo verſicheret: Ecce ego vobiſcum Matth. 28. 20.
ſum uſque ad conſummationem Sæculi: Sehe, ich bin bey euch bis zu Vollendung deren Zeiten?

ren? Iſt er nicht darüberhin auch leiblicher Weiß mit GOtt- und Menſchheit gegenwärtig in allen unſeren Templen und Kirchen auf dem Altar? Opfferet ſich Chriſtus nicht mit eben jener wahrhafftesten Anweeſenheit, welche ſich zu Bethlehem, anheut zu Jeruſalem, oder nachmahls auf dem Calvari-Berg finden laſſen, in dem HH. Meß-Opffer alltäglich dem himmliſchen Vatter auf? Haben wir JESUM nicht weeſentlich und wahrhafft bey uns, zwiſchen unſeren Armen, bey unſeren Hertzen, da wir ihne in dem allerheil. Altars-Geheimnuß ſo offtmahls empfangen? O Mangel des lebendigen Glaubens, wann wir hieran das geringſte Bedencken tragen! O Mangel der Glauben-mäßigen Andacht, der Innbrunſt, der Aufrichtigkeit, wann wir hierüber keinen Anſtand haben, und diſes allgiltige Opffer niemahls, oder doch ſehr ſelten und hinläßig verrichten! Ohne diſes kan kein anderes Opffer der Göttlichen Majeſtät angenehm und gefällig ſeyn: Mit diſem, und durch diſes bekommen alle übrige auch für ſich ſelbſt geringſte Opffer einen unverwerfflichen und überreichen Werth und Verdienſt; mit diſem und durch diſes ſolten wir dem Allerhöchſten nach dem Vorbild Mariä auch uns ſelbſten aufopfferen.

XII. Hier berühre ich aber eben die wahre Urſach, warum wir dem ewigen Vatter ſeinen allerliebſten Sohn entwederes gar nicht, oder doch ſelten und ſehr unkräfftig darſtellen. Wir vermercken gar wohl, und die Vernunfft, das Hertz, das Gewiſſen ſaget es uns, daß diſe zwey Opffer gleichſam unabſonderlich ſeyn müſſen, damit ſie gefällig und nachdrücklich ſeyn können. Niemand opfferet aufrecht und wahrhafftig JESUM, der nicht auch ſich ſelbſten opfferet. Alle hingegen, welche ſich ſelbſten dem allmächtigen GOTT getreulich aufopfferen, ſelbe opfferen auch ohne Anſtand, ohne Mißtrauen, ohne Beſchwärnuß, ja mit gröſter Zuverſicht, Freymüthigkeit, Andacht und freudiger Innbrunſt den eingebohrenen Sohn ſeinem Göttlichen Vatter. Wir wollen, leider! uns ſelbſten nicht opfferen, und von darumen bleibet auch die von uns erwartete, die gottgefällige, die wunderkräfftige Aufopfferung unſeres Heilands zuruck. Wie aber? Opfferet man und ſchencket ſich nicht offtmahls der allerheiligſten Majeſtät? Ja, mit denen Lefftzen und ſchönen Worten; aber, aber hat auch das Hertz einen Antheil? Oder, noch enger zu ſchlieſſen, iſt wohl auch das gantze Hertz darbey? Sich aufopfferen, heiſſet eben ſo vil, als ſich ernſtlich, gäntzlich, un-

unwiderrufflich darbieten, übergeben, ſchencken und aufſchlachten; mithin aber ohne einige Beſchränckung, ohne Ausnahm, ohne Hinderhalt: Zu den Tod und zum Leben, zur Kranckheit und Geſundheit, zu Bedrängnuß und Wohlergehen, zum Krieg und zum Friden, zur Verſuchung und Gemüths-Ruhe, zur Armuth und zur Bemittlung, zum Creutz oder Schmertzen und zu Troſt oder Erquickung. Schauet allhier auf unſer ausbündigiſtes Vorbild MARIAM. Sie die allerunſchuldigiſte, die allerreineſte, die allerheiligiſte, mithin aber jene, welche nichts auszulöſchen, nichts abzubüſſen hatte, welche allen Reichthum, allen Uberfluß, alle Bequemlichkeit, alle Verehrung, alle Ruhe, allen Troſt, alle vollkommneſte Glückſeeligkeit auch allhier auf Erden verdiente; opfferet ſich zur Armuth, zur Verachtung, zur Trübſal, zum Leiden, Schmertzen, langwührig- und qualen-vollen Tod; hat auch diſe ihre Opffer-mäßige Schickungen GOttes, ſo dem gemeinen Wunſch und Urtheil äuſſerſt widerſtreben, erlanget, erfahren und ſtandhaffteſt ausgedauret: Wir hingegen, die wir durch unzählige Sünden alles Unheil verdienet, die wir durch die Widerwärtigkeiten, wann wir ſolche mit Chriſtlicher Gedult übertragen, unſere Schulden abführen, unſer in ſo vilen Gefahren ſchwebendes Heil verſicheren, unſeren bißherigen Verlurſt erſetzen und die Himmels-Cron verherrlichen können, wir, ſage ich, wollen uns GOTT dem allmächtigen niemahls wahrhafftig aufopfferen, das iſt, ernſtlich, lediglich und aus gantzem Hertzen dargeben, überlaſſen, widmen und ſchencken, weilen wir nemlich niemahls einen vollſtändigen Willen und kräfftigen Entſchluß faſſen, ſeiner würdigiſten Majeſtät ohne Ausnahm und Hinderhalt zu dienen; unſere böſe Neigungen und Gewohnheiten unverſöhnlich zu bekriegen und zu überwinden; Armuth, Verachtung, Kranckheit, Schmertzen, Verfolgung und Trübſal, nach dem Göttlichen Wohlgefallen, beharrlich zu übertragen. Diſes, diſes HH. ZZ. iſt die gründliche und wahre Urſach, warum wir uns GOtt dem HErren entweders gar nicht, oder doch nur mit der Zungen, und höchſtens mit halben Hertzen, mit unaufrichtiger Abſicht, mit verdeckten groſſen Vorbehalt darbieten und aufopfferen.

Was Wunders indeſſen, daß wir uns ſelbſten nicht lediglich und unbeſchräncket opfferen, da wir auch nicht einmahl ein paar Tauben, will nicht ſagen ein Lamm, oder einen fetten Ochſen zu den Tempel bringen? Ihr XIII.

vermercket unſchwär, es zihle diſes auf die von MARIA aus ihrer zeitlichen Habſchafft dargebrachte Opffer-Gab. Ihr vermuthet leichtlich, ich wolle andeuten, man ſolte GOTT dem Allmächtigen auch von ſeinem irrdiſchen und äuſſerlichen Vermögen eine anſtändige Schanckung mit freygebigen und freudigen Gemüth darreichen. Wo aber und wie (fraget villeicht jemand) können wir dem allerreicheſten GOtt, welcher alles gibet, und keines Dings nöthig hat, etwas darſchencken? Wie aber und wer ſtellet ſich hierinfalls ſo einfältig und unwiſſend an? frage ich entgegen. Iſt euch die Antwort Chriſti auf dergleichen verſtellte Frag aus dem Heil. Evangelio nicht bekannt: Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis: **Was ihr einem aus meinen geringſten gethan, ſolches habt ihr mir gethan?** Iſt euch unbewußt, daß GOTT und Chriſtus der HERR in ſeinen Armen, in denen nothleidenden Neben-Menſchen, in denen Krancken, in denen Spitäleren, in denen Templen und Kirchen, auf denen Altären wohne? In dem alten Teſtament waren deren ausdrücklich-gebottrenen Opffer-Gaben und zeitlichen Schanckungen zu den Tempel ſo vile, daß ſich zu verwunderen, wie das Volck nur allein diſe habe entrichten können. Gleichwohl aber leſen wir nicht, daß hieran ein Abgang oder Ungehorſam verſpühret worden. Die Erſtlinge und die Zehenden aller Früchten, aller Gewächſen, alles Viehes, aller Nutzungen, alles Hand-Gewinns; die beſtimmte Schlacht-Verſöhnung, Brand- und Reinigungs-Opffer mußten unausbleiblich zum Tempel gelifferet werden. Darüberhin aber leſen wir in Göttlicher Schrifft zum öffteren, daß auch die freywillige Opffer ſo vilfältig und reichlich beygebracht worden, daß man einen Verbott und Einhalt mußte ergehen laſſen, wie ſolches zu Moyſis und Davids Zeiten ausdrücklich angemercket wird. Wir wollen aber ſo weit nicht zuruck-gehen. Laſſet uns nur die milde Stifftungen deren Kirchen, Clöſteren und Spitäleren, welche vor etwelchen Jahrshunderten in unſerem werthen Teutſchland geſchehen, die Gebäu, die Geſchencke und Opffer-Gaben einſehen: Hernach aber ſelbe mit jenem, was heut zu Tag GOTT dem Allmächtigen von dergleichen zeitlichen Habſchafften geſchencket wird, entgegen halten. Müſſen wir nicht geſtehen, es ſeye kaum ein Schatten davon übrig? man erweiſe ſich mit niemand geſpäriger, als mit- und gegen GOTT dem HErren? Allein, die Zeiten haben ſich geänderet; will man mir einwenden: die Al-

te haben es thun können; ſie waren wohl bemittlet, ja überreich; da hingegen nunmehro alles klem und ſchmal ſtehet. Wann es deme alſo; wiſſet ihr, warum die alte Welt reicher geweſen, als die heutige? darum nemlich, weilen ſie gegen GOTT freygebiger ware, dann die heutige. Ohne GOTT und deſſen gütigiſter Gnaden-Hand überkommet und erhaltet niemand das geringſte. Es heiſſet: Date, & dabitur vobis: Gebet, und es wird euch gegeben werden. Der Seegen des Allerhöchſten machet reich: Diſer Seegen aber wird ſonderheitlich denenjenigen zugewendet, welche ſich gegen den Geber alles Guten auch gutthätig auf möglichiſte Weiß erzeigen.

XIV. Ja, auf möglichiſte Weiß: erwideret villeicht jemand. Nunmehro aber iſt es bereits eine ledigliche Unmöglichkeit. Die Fruchtbarkeit der Erden und Land-Güteren ſcheinet geſchwächet und erſchöpffet zu ſeyn; die Gefäll lauffen unrichtig; die Amts- und Dienſt-Beſoldungen, der Tag- und Lidlohn wird geſchmäleret, aufgehalten, oder wohl gar abgedrucket; alle Lebens-Mittel ſteigen immerfort in dem Preyß; die Durchzüg und Krieg, die auſſerordentliche Steuren und Anlagen, ſaugen gleichſam das Marck aus denen Beineren. Wie ſolte man annoch zu milden Schanckungen, zum Opffer für die Kirchen und Altär, zum Allmoſen für ſo vile, ja unzählige Arme etwas erübrigen? Erlaube mir aber, wer immer alſo gedencket und redet (da man doch dergleichen Wort nicht ſelten zu hören bekommet) erlaube er mir auch eben ſo frey als wohlgegründet zu antworten. Dann erſtlich zwar widerſetze ich, das nicht geben wollen ziehe nach ſich das nicht geben können. Da man es auch gehabt, hat man es nicht gegeben: Und die vorſichtigiſte Gerechtigkeit hat von darumen ſolche Zeit-Lauff und Umſtände verhänget und geſchicket, daß man auch nicht geben könne, wann man ſchon (wie doch wenigiſtens vorgewendet wird) gar gern wollte. Das Date, Gebet, hat die heutige Welt auſſer Acht gelaſſen; und GOTT hat auch das Dabitur: Es wird euch gegeben werden, abgezogen; ja ſolche Begebnuſſen, Jahrs- und Kriegs-Schickung verfüget oder zugelaſſen, wo vilmehr das Tolle, nimme hinweck, zu herrſchen ſcheinet. Allein iſt es auch wohl deme alſo, daß man nichts habe, was man GOTT opfferen und ſchencken könnte? Auch heut zu Tag, auch in Teutſchland, auch in unſeren Gegenden, iſt man wohl dergeſtalt erſchöpffet, daß für die

wahr-

wahrhafft-Arme, für die unſchul-dig-Nothleidende, für die Kirchen und Altär, nichts mehr übrig? Woher dann auch bey gegenwärtigen Zeiten ſo groſſe Eitelkeit, ſo ſcheinbarer Pracht, ſo angeſchwollene Ubermaß bey ſo manchen aus allen Ständen, daß bald ein jeglicher derenſelben es dem Höcheren und Reicheren ſich beſtrebe gleich- oder bevorzuthun? Es iſt kein Geld vorhanden; es iſt alles theur, ſaget ihr; es iſt ohnedeme hart und knapp zu leben? Ja, ja. Wir wollen es bey diſer einruckenden Faſchings-Zeit ſehen, ob kein Geld aufzutreiben, um der Ausgelaſſenheit, der Frey- u. Frechheit, hätte allerdings geſagt der Höllen, ein Opffer zu bringen. Ach, ich geſchweige für diſes mahl deren ſo vilfältigen, ſo allgemeinen, ſo augenſcheinlichen Gefahren, das Gewiſſen zu verletzen, GOTT ſchwärlich zu beleidigen, ſich und ſeine Seele in unerſetzliches Unheil zu ſtürtzen. Ich rede anheut nur von dem zeitlichen Koſten, ſo man auf die Faſchings-Luſtbarkeiten verwendet. Die Mahlzeiten, die Schlittenfahrten, das Spilen, die Mummerey oder Maßquierung, die Täntze und dergleichen andere Ergetzungen, müſſen ja bey ſehr vilen unumgänglich ihren Lauff haben; man nemme hernach das Geld hierzu, wo man wolle? Wie mancher, wie manche, ſtrecket alles annoch in dem Beutel verblibene, in dem Schatzkaſten oder in der Sparbüchſen hinterlegte Geldlein daran? Wie manche verkauffen, oder verſetzen ihre Koſtbarkeiten, ihren Silberzeug, ihren auch nothwendigen Hauß-Rath? Wann ſeynd dergleichen Sachen wohlfeiler zu bekommen, als zur Faſchings-Zeit? Und woferne man auch nichts verſetzet oder verkauffet; wie manche machen hierum neue Schulden, da ſie doch die alte nicht bezahlet, villeicht auch ſchlechte oder gar keine Rechnung machen können, ſelbe jemahls zu bezahlen? Bey wie manchen müſſen die Handels-Leut, die Handwercker, die Bediente und Ehehalten mit ihren Forderungen, Verdienſten und Jahrlohn immer zuruckſtehen, damit nur die Faſchings-Luſt keine Hindernuß leide? Bey wie vilen gibet es nach dem Aſcher-Mittwoch eine gezwungene gedopplete Faſten, da auch jenes wegen vorigen Faſchings-Unkoſten gebrichet, was doch die Heil. Kirche mütterlich erlauben wollte? Rede ich villeicht allzukühn? wiſſet ihr nicht hierüber ſelbſt vile unlaugbare Beyſpile? Höret man nicht ſo manche lächerliche oder vilmehr erbarmungs-würdige Begebenheiten? Weme geſchihet nun diſes ſo reichliche Opffer? In Wahrheit, nicht GOtt dem Allmächtigen. Sie, welche ſol-

ches entrichten, werden einſtens auf dem Tod-Beth erkennen, weme ſie geopfferet; zumahlen man doch bey allen diſen ſich nicht ſcheuet vorzugeben, man habe kein zeitliches Gut oder Geld, ſo man dem Himmel opfferen könnte.

XV. Was uns belanget, Marianiſche ZZ. vertraue gäntzlich, niemand werde aus gegenwärtiger Verſammlung mehrers der Welt zum Opffer bringen, als er GOTT dem HErren zu ſchencken bereit ſeye. Wir wollen das anheutige dreyfache und allervollkommneſte Opffer Mariä nicht nur andächtig betrachten, bewunderen und verehren; ſondern auch hierinnfalls unſerer groſſen Schutz-Frauen möglichiſt nachfolgen. Opfferet derowegen JESUM den Göttlichen Sohn ſeinem himmliſchen Vatter: Opfferet dem Vatter und dem Sohn, durch eben diſen Sohn ſelbſten und durch die Hände deſſen allerreineſter Gebährerin, euch, euer Hertz, euer Seele und Leib, zu beſtändigen Göttlichen Dienſt, zu allen Befehl, Winck und Wohlgefallen des Allmächtigen: Opfferet auch endlich von euren zeitlichen und äuſſerlichen Habſchafften jenen Theil, welcher der eigenen und deren eurigen Nothwendigkeit, aber der wahren und ſtand-gemäß Chriſtlichen Nothwendigkeit ohnſchädlich kan entzogen werden. Wann ihr einmahl euer gantzes Hertz und euch ſelbſten ohne Hinderhalt GOTT dem HErren werdet aufgeopfferet haben, verſichere ich euch, daß ihr allzeit auch annoch etwas in dem äuſſerlichen Vermögen finden werdet, was ihr ihme ſchencken könnet. Die wahre Liebe entblöſſet ſich ſelbſten eher auch in der Armuth, damit ſie den Geliebten begabe, als daß ſie ſich aller Schanckung enthalte. Wo aber nichts zeitliches vorhanden, O eine deſto reichere Armuth, da wir JESUM haben, welchen wir dem himmliſchen Vatter, und mit ſelben, wie auch mit deſſen freywilliger und unſchätzbarer Armuth, uns ſelbſten aufzuopfferen vermögen. Wer immer ſolchergeſtalt arm und reich iſt, der ſinge getröſt mit dem gottſeeligiſten David: Scio, DEUS meus, quod probes corda, & ſimplicitatem diligas: Ich weiß, O mein GOTT! daß du die Hertzen prüffeſt, und die Aufrichtigkeit liebeſt: Unde & ego in ſimplicitate cordis mei lætus obſtuli univerſa hæc: Dannenhero auch ich in Aufrichtigkeit und Einfältigkeit meines Hertzens diſes alles mit Freuden aufgeopfferet habe. Zumahlen, obſchon die Opffer-Gaben des mächtigen Königs David auch an zeitlichen 2. Paral. 29. 17.

Werth unglaublich koſtbar und herrlich geweſen, ſo hat ſelber jedoch gar wohl verſtanden, daß alle Schätzbarkeit vor denen Augen GOTTES nur von der Aufrichtigkeit des geopfferten Hertzens erwachſe. Woferne ihr nun mit gleicher Andacht und heiliger Einfältigkeit euch ſelbſten anheut dem Allerhöchſten darbietet, ergebet und gäntzlich aufopfferet, bleibet mir nichts übrig zu reden oder beyzuſetzen, als nur der alſogleich von dem nemlichen Propheten David beygeſetzte Wunſch, und Bittſeufftzer: Domine DEUS patrum noſtrorum, cuſtodi in æternum hanc voluntatem cordis eorum, & ſemper in venerationem tui mens iſta permaneat: O HERR und GOTT unſerer Vätteren! bewahre auf ewig diſen Willen ihrer Hertzen, und diſes Gemüth ſolte zu deiner Verehrung jederzeit verharren. loco cit. v. 18.

AMEN.

Neunte

Neunte Predig,

An dem Feſttag des H. Joſephs allergetreueſten Pfleg-Vatters Chriſti, und allerreineſten Bräutigam Mariä. Gehalten in dem Löbl. GOtts-Hauß bey S. Joſeph, des hochberühmten Ordens deren Dieneren Mariä zu Yhnsbruck, den 19. Mertz, 1724.

Innhalt:

Wunderbares Stillſchweigen der Liebe Joſephi, in höchſten Widerwärtigkeiten, Würden und Wiſſenſchafften.

Vorſpruch:

Silibet in dilectione ſua. *Sophoniæ c. 3. v. 17.*
Er wird ſtillſchweigen in ſeiner Liebe.

I. DAs vor allen anderen Elementen auch ohne Leben lebhaffteſte, für ſeine Freyheit eyfrigiſte, aller anſonſt bey der gantzen Natur angenehm- und geſuchteſten Ruhe überdrüßige, zu immerwährenden ſteigen, würcken und ſcheinen begirdigiſte, ja unerſättliche Feuer, und die in ihren Eigenſchafften dem Feuer gantz

ähnliche, auch derentwillen nicht unbillich von Heidniſch- und Chriſtlichen, Welt- und geiſtlichen Schrifft-Stelleren, Dichter- und Mahleren mit dem Feuer verglichene Liebe, laſſen ſich beyde, zu Folg des gemeinen Sprichworts, nicht verbergen. Hochanſehliche, in Chriſto Hochſchätzbarſte Zuhörer. Je hitziger das Feuer, um ſo weniger gedultet es, verhelet zu ſeyn, ſondern brichet nach aller Möglichkeit in weitſtrahlende Flammen zu allen Seiten aus: Und je hefftiger die Liebe, deſto ſcheinbarer fallen dero Würckungen durch hervordringende Kennzeichen mäniglichen unter Augen; iſt auch bald keine Behutſamkeit, Zwang oder Verſtellung erklecklich, diſes obſchon innerlich- und ſittliche Feuer aller äuſſerlichen Merckmahlen und Anzeigen zu berauben, gäntzlich zu verdecken, und mithin vor fremder Scharfſichtigkeit geheim zu halten. Abſonderlich und beforderſt ſchlaget diſer iñheimiſche Hertzens-Brand durch den Mund gemeiniglich empor, und gibet Krafft unvermuthet-aber unwiderleglicher Zeugnuß eigener Worten ſich ſattſam von ſelbſt zu erkennen. Nichts iſt derowegen beynahe ſo ſelten- und ungemeines, als lieben und ſchweigen; nichts ſo verwunderlich- und theures, als beſtändig ſchweigen, und hefftig lieben. Allein, gleichwie ſolch-ungedultige Bewegung, ſolch-vorbrüchige Hitzigkeit, ſolch-flammende Scheingierigkeit nur diſem unſeren irrdiſchen, nidrigen, vermiſchten, rauch- und dämpffigen, gefräßigen und ſehr offtmahls zu entſetzlichen Schaden um ſich wütenden Feuer, keines-weegs aber jenem über den höchſten Lufft-Bezirck, unmittelbar unter dem Mond-Himmel erhebten, jenen unglaublich-groſſen Kreyß-Platz erfüllenden, und alldort als gleichſam in ſeinem eigenthumlichen Vatterland wohnenden Feuer gemein iſt; Indeme ſolch-himmliſches Feuer, ob es ſchon der unteren und oberen Welt groſſen Nutzen beybringet, gleichwohl weder hefftig brennet, weder ſichtbarlich glänzet, noch mit praßlender Unruhe ſich beweget, ſondern gantz rein und zart, gantz ſacht und ſanfft, gantz ſtill und ruhig ſeinen natürlichen Wohnſitz mit glückſeeligiſter Gleichſtändigkeit unverwirrlich behaubtet: Alſo laſſet ſich auch nur die irrdiſche, die nidrige, die unvollkommene Liebe nicht bergen, und kan das Stillſchweigen nicht halten; jene himmliſche, hoche, reine, vollkommene und unvermengte Liebe aber, welche von der weltlichen und gemeinen eben ſo weit, ja noch vil weiter, als das himmliſche Feuer von dem irrdiſchen entfernet, pfleget ſich in höchſter Stille zu erhalten und gantz unverbrüchlich zu

ſchweigen. Nunquid poteſt homo (ſpricht der Göttliche Geiſt durch Salomonem, da er von irrdiſcher Liebe handlet) abſcondere ignem in ſinu ſuo, ita ut veſtimenta illius non ardeant? Kan wohl auch ein Menſch das Feuer in ſeiner Schooß alſo verbergen, daß deſſen Kleider nicht brennen? Alſo nemlich, daß durch kein Wort oder äuſſerliches Anzeigen die verborgene Flamm ſich blicken laſſe? Da er hingegen bey den Propheten Sophonia von ſeiner himliſchen, Göttlichen und vollkommneſten Liebe Meldung einführet, heiſſet es, wie ihr bereits aus meinem erkiſenen Vorſpruch verſtanden: Silebit in dilectione ſua: Er wird ſtillſchweigen in ſeiner Liebe.

II. Hochanſehliche Zuhörer: Es widerfahret mir heutiges Tags die gantz ſonderbare Ehre, daß ich in gegenwärtigen Ertzhertzoglichen GOttes-Hauß *, auf diſer von ſo vilen nicht minder hoch-gelehrteſt- als geiſtreicheſten Rednern berühmt-gemachten Cantzel einen Lobſprecher des allhieſigen groſſen und heiligſten Schutz-Herrens Joſephi zu vertretten beſtimmet, mich zu ſolchem Ende mit danckbar-fertigiſten Gehorſam vor euch einfinde. Da ich nun einer Seits meine Augen auf das groſſe und kunſtgepriſene Vorgemähld diſes herrlichiſt-gezierten Haubt-Altars wende, erſehe ich unſeren Joſeph eben in würcklicher Verbündnuß der allerreineſten und Himmels-würdigen Liebe beſchäfftiget, das iſt, in würcklicher Vermählung mit der allerſchönſten, allerunbefleckteſten, allerheiligiſten aus allen nicht nur Jungfrauen, ſondern lediglich aus allen Creaturen: In dilectione ſua, beſchäfftiget in ſeiner Liebe, und dero erſten vor denen Augen der Welt offenbaren glückſeeligiſten Früchten. Da ich inmittelſt anderſeits meine Gemüths-Blick auf jenes werffe, was uns von diſem glückſeeligiſten Bräutigam, von deſſen Wandel und Thaten, von deſſen Ruhm und Lob, von deſſen merckwürdigen Worten und Reden, die Göttliche Schrifft (aus welcher doch hiervon aller Wahrheits-Grund zu erholen) hinderlaſſen hat, finde ich mit allem Nachſuchen insgeſammt von ihme ſehr wenig, am allerwenigiſten aber von ſeinen Worten; das iſt, ich finde nicht ein eintziges auch geringſtes Wörtlein, welches jemahls Joſeph ſolte geredet haben; ja ich finde nicht nur kein unmittelbar von ihme ausgeſprochenes Wörtlein, ſondern auch ſogar nicht mittelbar angeführet oder verzeichnet, daß Joſeph jemahls geredet hätte. In toto Evangelio (glaubet es dem hochberühmten Schrifft-Ausleger Sylveiræ,

* Apud RR. PP. Servos B.mæ V. Æniponti.

veiræ, wann ihr villeicht hierinfalls mir zu glauben einige Beſchwärnuß traget) In toto Evangelio nunquam eum invenies loquentem: In dem gantzen Evangelio wirſt du ihne, den Heil. Joſeph, niemahls redend antreffen; Adeò ſilentii erat amator: Ein dergeſtalt groſſer Liebhaber ware er des Stillſchweigens. Welches mich dann, als etwas, vornehmlich an jenem, ſo gleichwohl auf der Evangeliſchen Schaubühne eine deren erſten oder Haubtperſohnen vertratte, gantz ungemeines, nicht nur in höchſte und billichiſte Verwunderung ſetzet, ſondern beynebens deren vorerwehnten Prophetiſchen Worten erinnert: Silebit in dilectione ſua: Er wird ſtillſchweigen in ſeiner Liebe: Mithin aber auch zugleich veranlaſſet, bey mir ſelbſten den Schluß, und diſes Orts offentlich den Vortrag zu machen, das Feuer der Liebe des H. Joſephs gegen GOTT und Mariam ſeye nicht gemein, nidrig und unvollkommen, ſondern gantz rein, hoch und unvermenget, mithin nicht irrdiſch, ſonderen gantz erhoben und himmliſch: Ja es ſeye die himmliſche Liebe Joſephi, wie dann folglich auch deſſen Tugend und Heiligkeit eben darum die allerhöchſte und allergröſſeſte, weilen ſelbe in tieffeſten Stillſchweigen die allerverborgneſte. Ein Vortrag, ſo mit meiner Schwachheit beſtermaſſen übereinzuſtimmen ſcheinet. Dann was könnte ich, als welcher in der Redkunſt, ſonderbar zu gezimender Lobſprechung eines ſo verwunderlichen Heiligens, dergeſtalt untüchtig und ungeſchliffen zu ſeyn mich erkennen und bekennen muß, was könnte ich wohl anſtändigeres erwählen, als reden von dem Stillſchweigen, da mir doch das Stillſchweigen zu halten verbotten, und zu reden wird anbefohlen? Glaubet jedannoch nicht, daß von eben diſen Stillſchweigen wenig oder leicht zu reden. Hart iſt zu reden; weilen das Stillſchweigen ſelbſt groſſe, hoche und unerforſchliche Ding in ſich verbirget: Vil iſt zu reden, weilen ins-gemein nichts ſo Geheimnuß-reich und vildeutend, als ein langes, ein reiff- und vernünfftiges, von einem anſehlichen Mann gehaltenes Stillſchweigen. Vergünſtiget mir ſolchemnach eure ſtillſchweigende Aufmerckſamkeit, HH. ZZ. da ich den Anfang mache, von dem verwunderlichen Stillſchweigen Joſephi zu reden, unter Anruffung und in dem Namen des unter Vormundſchafft des ſchweigenden Joſephs ehrerbietigiſt-ſchweigenden Göttlich-eingefleiſchten Worts Chriſti JESU.

Sylveira L. 1. c. 10. §. 9. n. 34. in Evang.

Stillſchweigen iſt eine Kunſt, III.
Stillſchweigen iſt eine Tugend,

Still-

Stillſchweigen iſt ein ſo bewähr- tes Kennzeichen der Weißheit, daß der allerweiſeſte aus allen Wei- ſen darfür gehalten, auch der Tor- rechte, wann er zu ſchweigen weißt, verdiene für weiß angeſehen zu werden: Stultus quoque, ſi ta- cuerit, ſapiens reputabitur. Der wunder-gedultige Job kunte ſich nicht enthalten, über die Schwätz- hafftigkeit ſeiner Freunden eine Klag zu führen: Verboſi amici mei: Meine Freunde ſeynd wortfällig und ſchwätzhafft; ſagte ihnen auch unverholen: Uti- nam taceretis, ut putaremini eſſe ſapientes: Wolte GOTT, ihr ſchweigetet, damit ihr weiß zu ſeyn erachtet wurdet! Sel- be hatten doch aber mit ihme ein genaues Stillſchweigen ſiben gan- tzer Täg und Nächt unverbrüch- lich gehalten, bevor als ſie zu re- den angefangen: Septem diebus & ſeptem noctibus nemo loque- batur ei verbum. Pythagoras der Weltweiſe forderte von ſeinen Lehr-Jüngeren, gleichſam als den Grund wahrer Weißheit ein vor- läuffiges Stillſchweigen nicht nur von ſiben Tägen, ſondern von ſi- ben, oder doch, wie andere mel- den, von fünff gantzen Jahren: Und die Lehrmeiſter der Chriſtli- chen allervollkommneſten Weiß- heit, das iſt der Tugend und Hei- ligkeit, legen dem Stillſchweigen dergeſtalt ſonderbare Vortheile bey, daß, aller anderer ungemel- det, Jacobus der Apoſtel in ſei- nem allgemeinen Sendſchreiben denjenigen für vollkommen und heilig ausruffet, welcher ſich mit Worten nicht verſtoſſet: Qui in verbo non offendit, hic perfe- ctus eſt vir. Niemand derohal- ben befremde ſich, daß unſerem groſſen Joſeph von denen Evan- geliſten der ſehr kurtze, aber vil- deutende Ehren-Namen Juſtus, der Gerechte als ein Begriff al- lerwünſchlichen und verdienten Lobs beygeleget worden. Als ein Begriff, ſagte ich; dann Juſtum vocari attendito (erinneret uns hierüber ein Lehrer deren Lehre- ren Hieronymus) propter om- nium virtutum perfectam poſ- ſeſſionem: Nemme in Acht, Joſeph werde der Gerechte be- namſet wegen vollkommener Beſitzung aller Tugenden; nicht nur einer oder der anderen, nicht nur viler oder deren meiſten, ſondern ohne Ausnam aller,, al- ler Tugenden: Nicht nur wegen deroſelben Liebe oder Gefliſſenheit, oder auch wegen großmüthiger Erlangung und fortwährender Ubung, ſondern wegen Beſitzung: Ja nicht nur glatthin wegen ge- meiner Beſitzung, ſondern wegen ausgemachter, wegen vortreffli- cher, wegen ungemeiner, wegen meiſterlicher, wegen bis dahin nie- mahls auf der Welt erſchinener, und, mit einem Wort, wegen vollkommener Beſitzung aller Tu-

Proverb. 17. 28.
Jobi 16. 21.
Jobi 13. 5.
Jobi 2. 13.
Jacob. 3. 2.
S. Hieron. in Matth. c. 1.

Tugenden. Niemand befremde und verwundere ſich (habe ich kurtz bevor geſprochen) daß unſerem Joſeph der Ehren-Nam des Gerechten, und zwar mit ſolcher unvergleichlichen Lobs-Deutung, wie wir allererſt von Hieronymo verſtanden, beygeleget worden, nachdeme wir von deſſen unverbrüchlichſten Stillſchweigen durch das von allen ſeinen auch geringſten Wort gehaltene Stillſchweigen deren Evangeliſten benachrichtiget worden. Zumahlen wie könnte es anderſt ſeyn, als daß Joſeph erfunden ſeye und geprysen werde Juſtus gerecht, und zwar ausbündigiſt-gerecht, perfectus vollkommen, und zwar unvergleichlich-vollkommen, da er nicht nur mit keinem Wort ſich verſtoſſen, ſondern auch in ſeiner gerechteſt- und vollkommneſten Liebe kein eintziges Wort verlohren? Ja wiſſet ihr, HH. ZZ. warum die Göttliche Schrifft, welche doch in Belobung anderer Patriarchen und Heiligen, als des Noe, des Abrahams, des Moyſis, des Davids und unzählig-mehreren ſich ſo freygebig zeiget, in denen Lob-Sprüchen unſeres Heil. Joſephs ſo geſpärig ſich erweiſe, und all-deſſen Ruhm in dem eintzigen Wörtlein Juſtus, gerecht, höchſtnachdencklich eingeſchloſſen habe? Meines geringen Erachtens eben darum, weilen Joſeph ein ſo groſſer Heiliger, das iſt, ein ſo groſſer Liebhaber des Stillſchweigens geweſen, adeò ſilentii erat amator. Als wolte gleichſam die Feder des H. Geiſts auch hierinfalls dem Stillſchweigen Joſephi zu gefallen ſtehen, und nicht nur von deſſen Reden ſtillſchweigen, ſondern auch ſogar von deſſen Tugenden und Vollkommenheiten nicht reden, oder doch nur ſo Begriff-weiß von deſſen höchſten Verdienſten einen Anzeig geben, daß ſolches möglichiſter Weiß dem Stillſchweigen ſelbſt beyzukommen, ja beynahe gleich zugelten ſcheine.

IV. Anjetzo ſcheinet es aber auch Zeit zu ſeyn, von der Vortrefflichkeit ſelbſt eines ſo ſtreng-gehaltenen Stillſchweigens die ausführliche Beweißthum anzufügen. Wann demnach das Stillſchweigen eine Kunſt, eine Tugend, und ein bewährtes Kennzeichen der Weißheit, wer wird mir in Abred ſtellen, diſe Kunſt, diſe Tugend, diſe Weißheit ſeye um deſto gröſſer und vollkommener, um wie vil härter es fallet zu ſchweigen, und um wie vil billicher, nothwendiger, herrlicher und glorreicher es ſich vorzeiget zu reden? Indeme nun Joſeph jederzeit das Stillſchweigen geliebet, hat er doch abſonderlich ſolches unerbrochen bewahret, wo es am allerhärteſten fiele zu ſchweigen, wo es am billichiſten, am nothwendigiſten,

ſten, herrlichiſten und glorreiche-
ſten ſich beduncken lieſſe zu reden.
Am allerhärteſten fallet es zu
ſchweigen in denen allerempfindli-
chiſten Widerwärtigkeiten, Ver-
ſuchungen und Drangſaalen. In
diſen dann hat Joſeph heiliglich
Iſa. 42. 14. geſchwigen: Tacui ſemper, ſilui,
patiens fui: Saget nicht er, als
welcher gäntzlich ſchweiget, ſon-
dern an deſſen ſtatt der Prophet
Iſaias: Ich bin allzeit ſtill ge-
weſen, ich hab geſchwigen,
und ware gedultig. Wo ſchei-
net es hingegen billicher und noth-
wendiger zu reden, als wo die ei-
gene Ehre zu verthädigen, wo in
äuſſerſter Dunckelheit deren wich-
tigiſten Sachen Stand und Be-
ſchaffenheit zu erforſchen, wo bey
trifftigiſten Angelegenheiten der
verborgenen Wahrheit nachzu-
fragen und nachzuſuchen? Joſeph
hat in eben ſolchen Vorfallenhei-
Iſa. 30. 15. ten kein Wörtlein geredet. In
ſilentio & ſpe erit fortitudo ve-
ſtra, lieſſe er ihnen von ermeldten
Propheten geſagt ſeyn: In dem
Stillſchweigen und in Hoff-
nung wird eure Stärcke ſich
finden. Wann zeiget es ſich herr-
licher zu reden, als da man ſich
in höchſter Würde, Anſehen und
Macht geſetzet zu ſeyn ohne Ver-
blendung erkennet? Auch hierin
eröffnete ſeinen Mund unſer Jo-
Iſa. 57. 11. ſeph nicht. Ego tacens & quaſi
non videns, wie abermahl nicht
Joſeph, ſondern der Evangeliſche
Prophet Iſaias in deſſen Namen
redet: Ich beharre ſtillſchwei-
gend und gleichſam nicht ſe-
hend, oder nicht erkennend meine
eigene Hochheit und Vortrefflich-
keiten. Wann ſcheinet es endlich
glorreicher, erbaulicher, und auch
zu Nutzen des Neben-Menſchens,
ja der geſammten Welt verträg- S. Chry-
lich- und erſprießlicher, ſich der ſoſtom.
Zunge und deren Worten zu be- hom. 8. in
dienen, als da die Vernunfft mit Matth.
höchſten Wiſſenſchafften erleuch-
tet, das Hertz mit höchſten Ge-
heimnuſſen erfüllet, der Mund
zur ausbündigiſten Wohlreden-
heit abgerichtet und fertig ſtehet?
Bey allem diſen blibe das Still-
ſchweigen Joſephi unverſehret.
Obmutui & humiliatus ſum & Pſalm. 38.
ſilui à bonis, darf Joſeph ſagen; 3.
aber nicht er, ſondern deſſen ge-
crönter Vorvatter David ſaget
es: Ich bin erſtummet, habe mich
verdemüthiget, und geſchwigen
von dem Guten; das iſt, wo es
auch ſehr gut, wo es hochbillich,
nutzlich, der Ehre GOttes vor-
träglich, denen Menſchen und der
gantzen Welt erſprießlich hätte
ſcheinen ſollen zu reden. Kurtz
geſagt: Joſeph ſchwige ſtill in ſei-
ner Liebe bey empfindlichiſten Wi-
derwärtigkeiten, bey höchſten Eh-
ren und Würden, bey höchſten
Wiſſenſchafften und Geheimnuſ-
ſen. Ja freylich wohl, kurtz ge-
ſagt; aber biſanhero nicht dar-
gethan und erwiſen. Verneim-

met dannenhero anjetzo den unumſtoßlichen Beweiß-Grund in lebhaffterer Vorſtellung des angerühmten Stillſchweigens. Es beobachtet ſehr klug und weißlich der goldene Redner und diamantene Verfechter Göttlicher Ehre (ich verſtehe den Heil. Lehrer und Patriarchen Joannem Chryſoſtomum) das Leben unſeres heiligiſten Joſephs ſeye von der Göttlichen Meiſter-Hand theils aus widerwärtigen, theils aus vergnüglichen Zufällen und Begebenheiten mit verwunderlicher Abwechslung und Manigfältigkeit durcheinander-geflochten worden. Allwo zu bekennen, daß die in ſolch-koſtbareſte Lebens-Schnur eingemengte Farben in ihrer Eigenſchafft allerſeits auf das höchſte geſchärffet worden. In erſter Jugend-Blühe opfferte Joſephus, nach einſtimmiger Auſſag deren HH. Vätteren und geiſtreichen Schrifft-Stelleren die edleſte Blum ſeiner ewigen Jungfrauſchafft durch formliches Gelübd dem allmächtigen GOTT; und gleichwohl mußte er bey ſchon mannlichen Alter erfahren, wie daß von denen oberſten Prieſteren ein ſonderbares Looß, MARIAM ein bis dahin in dem Tempel verwahrtes Jungfräulein mit jemand aus dem berühmten David-Stamen zu verehelichen, geführet worden, und würcklich auf keinen anderen, als eben auf

S. Chryſoſtom. hom. 8. in Matth.

ihne ſelbſten ausgefallen ſeye. Höchſter GOTT! was für ein Pfeil ware diſer, nicht von goldener Spitze aus dem Wolluſtreitzenden Kocher des blinden Cupidinis, ſondern von harten Eyſen ab dem ſcharffgeſpannten Bogen (wie es ſchiene) des äuſſerſten und feindſeeligiſten Unglücks? Lieber wurde diſer unbefleckte Blut- und Namens-Erb des alttestamentaliſchen keuſchen Joſephs zur Todten-Sarg, als zu den ehlichen Braut-Beth bequemet haben. Gleichwohl aber eben darum, weilen er ſich gäntzlich dem Allmächtigen dargeſchencket hatte; eben darum, weilen er GOtt allein aus gantzer ſeiner Seele liebte, als zweifflete er keineswegs, es walte hierin ein geheimer Rathſchluß des Allwiſſenden; es ſeye diſes Looß, gemäß der Davidiſchen Weiſſagung: In manibus tuis ſortes meæ, in denen Händen GOttes geſtellet worden: Und ſchwige ſolchemnach bey ſo fremden, und ſeinem verlobten Vorſatz allem Schein-nach ſo widrigen Zufall unberucket ſtill: redete kein Wörtlein dargegen, ſondern ergabe ſich dem höchſtvernünfftig-darfürgehaltenen Wohlgefallen ſeines HErrens, und fangte an MARIAM, als ſeine wahre, ihme von dem Himmel auserwählte und zugeordnete jungfräuliche Braut gleichfalls gantz jungfräulich und engliſch zu lie-

lieben: Heiſſet nun diſes nicht: Silebit in dilectione ſua, er wird ſtillſchweigen in ſeiner Liebe? Vide, ut ſileas, vermeinte ihme Joſeph durch mehr-erwehnten Propheten Iſaiam eingebunden

Iſa. 7. 4. zu ſeyn, vide ut ſileas; noli timere, & cor tuum ne formidet: Sehe zu, daß du ſchweigeſt; förchte dir nicht, und dein Hertz ſolle nicht erſchrecken, ob du ſchon dein preyßwürdigiſtes Gelübd in andringende Gefahr gerathen zu ſeyn erachten könnteſt. Der Himmel, welcher deiner Perſohn, und deiner unberührten Jungfrau-Blum wachbarſte Sorg traget, wird es gantz anderſt, und für dich gantz glücklich erhellen machen.

V. Wohlan dann, erhole dich, allerreineſter Bräutigam! dein in Schmertz empfangenes Stillſchweigen gebähret dir nunmehro eine Freud-volle Vergnügenheit; nachdeme du theils von dem Himmel ſelbſt, theils von deiner geliebteſten Braut verſicheret worden, diſe ſeye mit dir gäntzlich eines Sinnes, und ewig-jungfräulichen Vorhabens; daß alſo dein neues Eheband nicht die Leiber, ſondern nur allein die Seelen, nicht das Fleiſch, ſondern den Geiſt verknüpffe, und das Vorhaben der unverſehrlichen Jungfrauſchafft nicht kräncke, ſondern beveſtige und denen Augen der fleiſchlichen Welt weißlich entzogen mit bisanhero unerhörter Liebskunſt ſicher ſtelle. Allein was muß ich ſehen? Ja was muß ſehen nicht ich, ſondern Joſeph, der weiß nicht ſolle ſagen glück- oder unglückſeelig-vermählte Bräutigam? Jene ihm unlängſt ſo wunderbar zugeſellte Geſponß, an welcher bishero nichts vor Augen gekommen, dann eine ausbündige Ehrbarkeit, eingezogneſte Geſchämigkeit, wachtbarſte Behutſamkeit, andächtigiſte Einſamkeit, vollkommneſte, mehr dann menſchlicher, ja mehr dann engliſche Rein- und Heiligkeit, diſe, eben diſe fanget nun an hochen Leibs zu gehen, und mit Fortgang der Zeit fahret auch fort ſich der Augenſchein zu vermehren, und gantz ungezweifflete Anzeigen vorzuſtellen, in Mariä Schooß lebe und wachſe eine Frucht, woran doch dero Ehegemahl keinen Theil, und keine Urſach trage. O eine bittere Frucht für unſeren zartliebenden, aber allzeit-keuſchen und jungfräulichen Joſeph! Wer will ausſprechen, was diſes für ein ſchmertzlicher Dorn in denen Augen diſes reineſten Bräutigams, oder vilmehr indeſſen ſonderlich hierinfalls ſo zartem Hertz geweſen ſeye? Alle Kunſt der Wohlredenheit, alle Farb deren Worten iſt allhier zu ſchwach, das Leidweſen eines in ſo düſtere Traur-Nacht verſenckten Ge-

müths zu entwerffen. Ich bin gezwungen, als ein anderer Timantes, meinem beſſeren Agamemnoni den Mantel für das Angeſicht zu ziehen, und von deſſen Schmertz meiner HH. Zuhöreren eigene Ermeſſung das Urtheil fällen zu laſſen. Meiner ſeits wird es genug ſeyn zu erinneren, daß Joſeph, ſo vollkommen-gerecht er auch immer ware, ja darum ſelbſt, weilen er ſo gerecht, MARJAM habe von ſich heimlich entlaſſen, oder er ſolche habe verlaſſen wollen: Voluit occultè dimittere eam. Matth. 1. 19. Es mögen nun andere gleichwohl bey ihrer Meinung bleiben, welche hierbey darfür halten, Joſeph habe theils durch vollkommneſte Erkanntnuß beſchehener Weiſſagungen, wie daß der erwartete Welt-Heiland aus einer unberührten Jungfrau ſolte gebohren werden, theils aus dem heiligiſten Wandel ſeiner keuſcheſten Geſponß, welcher ihm ſolche als der jungfräulichen Mutterſchafft GOttes vor allen anderen beſtwürdig vorſtellete, gantz wohl abgenommen und geſchloſſen, es ſeye nunmehro, da ſich an MARJA dergleichen augenſcheinliche Zeichen der würcklichen Fruchtbarkeit hervorgethan, die Göttliche Verheiſſung erfüllet, und habe er bey ſich die glückſeeligiſte Gebährerin des ſo lang erſeufzten Meſſiæ oder Welt-Erlöſers: Folglich habe Joſeph MARJAM keiner anderen Urſach-halber von ſich entlaſſen, oder ſelbſt verlaſſen wollen, dann allein weilen er ſich unwürdig geſchätzet ein Geſponß zu ſeyn, und zu genüſſen der innerſten Verträulichkeit jener vortrefflichiſten Creatur, welche zur wahren Gebährerin des höchſten GOttes aus- und vor allen übrigen erkiſen zu werden verdienet hatte.

VI. Bey diſer Meinung, ſprich ich, mögen nun andere gleichwohl verharren. Ich meines Orts erachte, dem glatten und offenbahren Buchſtaben des H. Evangelii weit gemäſſer zu ſeyn, wann ich mit dem mehreren Theil der HH. Vätteren, und beſonders mit vorgelobten H. Chryſoſtomo urtheile, Joſeph ſeye durch ſo ſeltſam und unvermutheten Augenſchein in äuſſerſtes Hertzenleid und Angſt nicht unbillich verfallen: Videndo ſanctus Joſeph gravidam ſponſam, in conturbationem incidit maximam: S. Chryſoſtom. loc. cit. post pauca. Bey allen diſen Schmertzen, Angſt und Dunckelheit aber, wie verhaltet ſich unſer, allem Anſehen nach, ſo hoch beleidigter Ehegemahl? Nicht anderſt, als wie ihne gleichſam gantz lebhafft der Prophet Jeremias in ſeinem Klaglied vorgemahlen: Ponet in pulvere os ſuum, ſi fortè ſit ſpes: Thren. 3. 29. Er wird ſeinen Mund auf den Erden-Staub legen/ wann et-

wann

wann eine Hoffnung ſeye. So vil geredet, als: in höchſten Stillſchweigen und behurſamſter Einhaltung ſeines Urtheils wird er ſich verdemüthigen und erwarten, ob nicht irgendwo eine Hoffnung anſcheine, Mariä Unſchuld und Heiligkeit zu retten. Oſtendit quandam ſupra modum taciturnitatem patientiæ (redet gar recht zu meinen Vorhaben über angezogene Stelle, obſchon nicht über gegenwärtige Umſtänd der Mayländiſche Hönig-Mund Ambroſius) Er erzeiget eine über alle maſſen groſſe Verſchwigenheit der Gedult, ut tanquam ſepeliat os proprium, & veluti quodam aggere virtutum obſtruat, ne vocem doloris emittat; daß er auch ſeinen Mund gleichſam vergrabe, und wie mit einem Wall deren Tugenden verlege, damit ihme keine Schmertzen-Stimm entfahre. Fallet es aber bey ſo geſtalten Sachen nicht ſchwär, daß ein Unſchuldiger, und wie es der Augenſchein vorgibet, höchſt-veruntreuter Ehemann ſchweigen ſolte? Freylich fallet es ſchwär. Aber eben darum iſt es eine Kunſt, eine Tugend, eine bewährte Weißheit. Wäre es dann nicht billich, ja ſcheinet es nicht nothwendig, daß Joſeph reden ſolle, daß er ſich um die wahre Beſchaffenheit der Sach, wenigiſtens bey ſeiner Gemahlin ſelbſt, aus habenden Ehe-Recht (wie der groſſe Dalmatier Hieronymus redet: Licentiâ penè maritali) erkundige, um ſodann, was billich, zu ſchlieſſen, und das erforderte oder erſprießliche vorzukehren? In allweeg. Conceptum ſermonem tenere quis poterit, wurde ein anderer, wie der jene bey dem H. Job, gedencken: Wer kan die in dem Gemüth ausgekochte Rede innenhalten? Aller menſchlichen Vernunfft zu Folg findete es ſich zweiffelsfrey gantz billich und nothwendig. Allein des groſſen Joſephs vollkommneſte Tugend überſteiget auch all-menſchliche Vernunfft, erſchwinget ſich bis in den Himmel, dringet bis an den Thron des Allerhöchſtens, wirffet ſich allda zu denen Füſſen der allwaltenden Vorſichtigkeit und bettet ſelbe in allertieffeſten Stillſchweigen unterthänigiſt an. Joſeph ſciens illius caſtitatem (iſt abermahl der wohlgefaßte Ausſpruch Hieronymi) & admirans, quod evenerat, celat ſilentio, cujus myſterium neſciebat. Joſeph wohl wiſſend ihre Keuſchheit, nemlich Mariä, und bewunderend, was ſich zugetragen, verbirget mit Stillſchweigen jenes, deſſen Geheimnuß er nicht wußte. Solte ich allhier nicht mit Verwunderung jenes anfügen därffen, was der groſſe Pabſt Leo, jener Ausbund der geiſtlichen Wohlredenheit, von

S. Ambroſ. Serm. 10. in Pſal. 118.

S. Hieron. L. 1. Comment. in Matth. c. 1.

Job. 4. 2.

S. Hieron. loc. mox cit.

von dem leidenden Erlöſer angemercket? In ſeinen Schmertzen und Bedrangnuſſen, allwo ihne doch alles zu den Reden anreitzte, hat er verwunderlicher Weiß (alſo gibet es mit nachdencklichen Worten Leo) verwunderlicher Weiß hat er diſes erwählet, daß er ſtillſchweigete: Hoc mirabiliter elegit, ut taceret. Gleichwohl was rede ich? Joſeph habe geſchwigen? Joſeph hat geredet; wie mich ein H. Petrus Chryſologus benachrichtet. Wañ deme alſo, ſo fallet dann all mein bisheriges Red-Gebäu, ſo ſich auf das vorgegebene tieffe und unverbrüchliche Stillſchweigen unſeres liebvollen Heiligen gegründet, von ſelbſt zu Boden. Ja, er hat geredet; aber nicht mit der Zung ſondern mit dem Hertz: Er hat geredet; aber mit keinem Wort, ſondern mit Stillſchweigen: Er hat geredet; aber zu keinen Menſchen, ſondern zu GOTT allein: Er hat geredet; aber nicht ſich zu beklagen, ſondern dem Göttlichen Wohlgefallen, Vorſicht und Anordnung alles lediglich heimzuſtellen. Alſo verſtehet es, und alſo erkläret ſich ſelbſten Chryſologus: Dicit DEO totum, quia quod homini diceret, non habebat. Heiſſet diſes nicht abermahl: Silebit in dilectione ſua: Er wird ſtillſchweigen in ſeiner Liebe? O verwunderliches Stillſchweigen! Ja freylich: Hoc mirabiliter elegit, ut taceret: Höchſtverwunderlich hat er diſes erwählet, daß er ſchweigete.

S. Leo Serm 6. de Paſſione

VII. Ein ſolches Stillſchweigen nun hat gar wohl verdienet, daß der Himmel nicht mehr ſchweige, ſondern durch einen Ertz-Engel mit Joſeph rede. Diſer demnach kommet an, da unſer beängſtigter, aber doch in Ergebung zu Göttlichen Wohlgefallen beſtruhender Bräutigam, beſſer als ein Jonas zwiſchen raſender Wetter-Fluth, ſanftiglich ſchlaffete; und eröffnet ihme das Wunder-Geheimnuß der Menſchwerdung des ewigen Worts mit folgenden Troſt-Worten: Joſeph du Sohn Davids, förchte dir nicht MARIAM, als deine Ehe-Gemahlin, anzunemmen; dann was in ihr empfangen, ſolches iſt von dem Heil. Geiſt. Sie wird aber einen Sohn gebähren, deſſen Nam ſolteſt du JESUM heiſſen; dann er wird ſein Volck erlöſen von deſſen Sünden. Diſes ware nun nach ſo trüben Ungewitter der hellſtrahlende Sonnenſchein, welcher das bedrängte Hertz Joſephi nicht allein gäntzlich ausgeheiteret; ſondern auch mit neuen Liebs-Flammen gegen ſeinen unendlich-vorſichtig- und gütigiſten GOTT, wie dann auch gegen ſeine ebenfalls ſtillſchweigende und

dero-

derowegen höchſt - verwunderliche, allerreineſte Geſponß entzündet hat. Bishero ſchwige Joſephus aus weiſeſter Behutſamkeit; anjetzo ſchweiget er aus allertieffeſter Ehrerbietigkeit. Indeſſen hat doch der offtermelte Lehrer von Conſtantinopel Chryſoſtomus ſehr wohl geredet, das Leben Joſephi ſeye ein Wechſel von Danckle und Heiterkeit, von Freud und Beſtürtzung, von Vergnügen und Widerwärtigkeit, das iſt, gleichſam von Liecht und Finſternuß, von Tag und Nacht, von weiß und ſchwartz. Zumahlen wann wir nunmehro Joſephum mit ſeiner zu nächſt an verhoffter Entbindung ſtehenden jungfräulichen Braut nacher Bethlehem begleiten, von Bethlehem nacher Jeruſalem folgen, und abermahl von Bethlehem bis in das Aegypten - Land nachreiſen; von dannen uns widerum ſamt ihnen in Paläſtina verfügen, und letztlich mit ſelben dem jährlichen Feſt in dem Tempel zu Jeruſalem beywohnen wollen; ſo werden wir leichtlich in Erfahrung bringen, und mit Augen anſehen, was Widerwärtigkeiten, Beſchwärnuſſen und Drangſaalen Joſeph habe ausgeſtanden. Lucæ 2, 7. Fande nicht erſtens diſer Davids-Sohn in der Davids - Stadt Bethlehem ſo gar keine Herberg, und wurde ſehr unhöflich aller Orten ausgeſchloſſen und abgewiſen? Gleichwohl ſchweiget er, und nimmet mit der allerkeuſcheſten Gebährerin ſeine Einkehr in einem alten Stall und ausgehölter Felſen - Grufft, oder weit eigentlicher zu reden, in jenem Königlichen Geburts - Saal und himmliſchen Geheim - Zimmer, allwo das Heil der Welt alſogleich zur Welt gekommen, und Joſephi ſtillſchweigende Gedult mit lautſchallenden Lob-Geſängeren deren frolockenden Engelſchaaren belohnet. Bonum eſt præſtolari cum ſilentio ſalutare Dei: dörffte ich gantz billich als einen trefflich hieher - zihlenden Sinn-Spruch aus dem Propheten Jeremia zu oberſt an dem Eingang diſer beglückten Höle anhäfften: Gut iſt es, mit Stillſchweigen die Heilwürckung GOttes erwarten. Thren. 3. 26.

VIII. Aber von diſem Liecht der beglückten Nacht widerum zur Dunckelheit eines finſteren Tags! Ward dann nicht bald hierauf in dem Tempel zu Jeruſalem Joſephi geliebteſter Braut von Simeone das Leidens-Schwerd, wie auch ſeinem Göttlichen Pfleg-Kind die erſchreckliche Verfolgungs-Pfeil vor- und angekündiget? Gleichwohl bey ſo ſchmertzhaffter Bothſchafft, bey ſo hertzdruckender Weiſſagung. Bey ſo bitteren Opffer - Mahl ſchwige Joſeph unverbrüchlich ſtill, und hö-

hörete Simeoni und Annä mit verwunderender Aufmerckſamkeit zu, in ſeinem getreuen Gemüth die unerforſchliche Göttliche Verordnungen demüthigiſt anbetend. Audi tacens, lieſſe er ihme nemlich von Eccleſiaſtico geſagt ſeyn, & pro reverentia accedet tibi bona gratia: Höre ſtillſchweigend zu, und für deine Ehrerbietigkeit wird dir gute, ja die beſte Gnad zuwachſen. Iſt nicht kurtz hiernach die entſetzlich-wütende Verfolgung Herodis entbrunnen, und Joſepho durch den Engel bey eitler Nachtzeit der Befehl ertheilet worden, ohne eintzigen Verzug mit dem liebſten Kind und deſſen Gebährerin ſich in Aegypten zu flüchten? Hier hätte ja wenigiſtens Joſephus einwenden können (iſt nicht meine Anmerckung, ſondern Chryſoſtomi (Was iſt diſes für eine ſeltſame Sach? Du ſagteſt mir unlängſt, diſes Kind werde ſein Volck erlöſen; und nun kan es ſich ſelbſt der Gefahr nicht entſchütten: ſondern iſt unſerer Rettung und einer ſo weiten Flucht benöthiget. Sed nihil horum opponit: Aber nichts dergleichen wendet Joſeph ein; gehorſamet in ſtillſchweigender Eilfertigkeit, fraget auch nicht um die Zeit der Ruckkehr, ſondern ſtellet alles der Göttlichen Vorſicht anheim. Nichts zu erklären von dem Ungemach diſer Reiſe, nichts von ausgeſtandener Arbeit, Gefahren und Armuth bey viljährigen Aufenthalt in einem fremden, heidniſchen und denen Iſraeliten von Alters-her auffätzigen Reich, nichts von der müheſamen Widerkunfft in das Vatterland; was ware doch jenes für ein unermeßliches Hertzenleid, und äuſſerſte Trübſaal, da der zwölfjährige JESUS bey dem Kirchgang zu Jeruſalem verlohren gegangen, auch in drey gantze Täg und Nächt vermüſſet worden? Höret MARJAM ſelbſt ſich liebreich gegen ihren Göttlichen Sohn beklagen? Fili, quid feciſti nobis ſic? Mein Sohn, warum haſt du uns alſo gethan? Ecce, Pater tuus & ego dolentes quærebamus te: Sehe! dein Vatter und ich ſuchten dich mit Schmertzen. Die Mutter JESU wußte ihr Hertzenleid gleichſam nicht zu bergen; Pater verò, der Vatter aber (es ſeye mir verlaubet, Joſephum lediglich einen Vatter Chriſti zu nennen, nachdeme ihn MARJA alſo zu benamſen keinen Zweiffel getragen) Pater verò rem tacitus conſiderabit: Der Vatter aber überlegte die Sach ſtillſchweigend; wie zwar nicht von unſerem Joſeph, ſondern von dem Vatter des älteren Joſephs die Göttliche Schrifft aufgezeichnet. Mit einem Wort: Unſer Jo-

Eccli 32. 9.

S. Chryſ. ubi ſuprà.

Lucæ 2. 48.

Joſeph übertraget all-diſen Schmertz ohne Verlurſt einiges Worts. O verwunderliches Stillſchweigen! wie laut ſchreyeſt du uns von der übergroſſen Tugend und Heiligkeit Joſephi, welche auch in denen allerſchwäreſten Zufällen, wo es am allerhärteſten zu ſchweigen, und am billichiſten, ja nothwendigiſten zu reden ſcheinet, nicht zugegeben, daß ihme auch nur ein Wörtlein entfalle! Allhier hätte ich nun ein offenes Feld, HH. ZZ über die Zaumloſigkeit unſerer Zunge auszulauffen. Schweiget auch ihr, wie Joſeph (könte ich ſagen) ihr eyfferſüchtige Eheleute? Schweiget auch ihr, wie Joſeph, ihr frevventliche Urtheil-Sprecher und vermeſſene Ehrabſchneider? Schweiget auch ihr, wie Joſeph, ihr von weit-geringeren und längſt-wohlverdienten Widerwärtigkeiten angefochtene Schein-Chriſten? Aber nein! Ich habe hierzu kein offenes Feld: dann mich ein neues Stillſchweigen Joſephi anderſt wohin beruffet.

IX. Biß anhero, glaube ich unbeſchwärt, daß meine Anweſende mit mir ſehr ſchlecht zufriden ſeyen, als welcher ich annoch unſerem vorgeſetzten Heiligen ſehr wenig Ehren-Nämen und Lob-Sprüch beygeleget. Ich nennte ihn meiſtentheils ſchlechter dingen Joſephum, und ſcheinet die ohnedeme ſchnellflüchtige Zeit nicht am beſten, das iſt, nicht an dem Kern des wahren Ruhms unſeres groſſen Schutz-Herrens angeleget worden zu ſeyn. Jedoch verüblet mir ſolches nicht: Zumahlen, das Lob ſelbſt betreffend, ich der Hoffnung lebe, etwas ſehr groſſes beygebracht zu haben, da ich allein das Stillſchweigen Joſephi in ſo empfindlichen Widerwärtigkeiten vorgeſtellet. Die Ehren-Nämen aber belangend, wollte ich diſes Liecht mit dem Schatten, diſen Glantz mit jener Traur-Nacht nicht offenbar vermiſchen; wohl aber mir ſelbe bis zu diſen Ort vorbehalten, da ich nun den Abgang zu erſetzen, und euere andächtige Ungedult zu vergnügen geſinnet. Joſeph demnach iſt ein bey Lebzeit in Judenland wenig angeſehener, noch weniger allgemein-berühmter, in der übrigen gantzen Welt aber durchaus-unbekannter Sohn Jacobs, aus der Nachkommenſchafft Abrahams: Joſeph iſt ein wenig-begüterter, von Schweiß und Arbeit lebender Handwercker; Joſeph iſt, kurtz zu melden, ein Iſraelitiſcher armer Zimmermann. Solte nun diſes der Ruhm, ſolten diſes die Ehren-Nämen, ſolten diſe die Lob-Sprüch Joſephi ſeyn? Ja in allweeg; diſe ſeynd es. Aber nicht diſe allein; ſondern diſe, wann ihr ſolche mit denen übrigen in wunderſamer

Vereinigung zuſammentreffend anſehet. Joſeph iſt derowegen ferners ein in gerader Geburts-Ordnung aufſproſſendes Zweig des gecrönten Stammen-Baums deren Königen, Hertzogen und Fürſten des auserwählten Volcks Iſrael: Alſo erweiſet es der H. Matthæus. Joſeph iſt der rechtmäßige Thron-Erb des geſeegneten Königs David: Alſo beglaubet es der H. Damaſcenus. Joſeph iſt nach JESU und MARIA der allererſte in der ewigen Gnadenwahl; alſo behaubtet es der weltberühmte Pariſiſche Cantzler Gerſon. Joſeph iſt ein annoch in mütterlichen Leib, und zwar weit eher und vortrefflicher, als Jeremias der Prophet und Johannes der Vorläuffer, geheiligter Menſch: Alſo urtheilet nebſt jetztbenannten Gerſon und vilen anderen an Tugend und Weißheit namhaffteſten Lehreren, Iſolanus von Mayland. Befremdet ihr villeicht, und verwunderet euch hierüber, HH. ZZ? Aber höret die weitere gantz unſtreitige, oder doch beſtgegründete noch vortrefflichere Ehren-Nämen und Amts-Stellen Joſephi; ſo werdet ihr vermuthlich von ſelbſt den Beyfall geben, und den Ausſpruch machen, daß gleichwie die Würden und Verrichtungen des H. Joſephs weit höcher und vortrefflicher, als Jeremiä und Johannis geweſen, alſo habe ſich auch geziemet, und ſtehe in allweeg darfür zuhalten, es ſeye ſelber, wie diſe, ja noch vollkommener als diſe, ſchon in mütterlicher Schooß geheiliget worden.

Matth. 1. uſque ad v. 17.

S. Joan. Damaſ. Orat. 3. n. 53.

Gerſon Serm. de Nativ. Virg.

Apud Segneri, & Barziam ad hoc feſtum.

X. Ware ſolchem nach nicht Joſeph ein eigenthumlicher Bräutigam und rechtmäßiger Ehe-Gemahl Mariä? Wer kan es verneinen? Virum Mariæ, ſagt der H. Evangeliſt, den Mann Mariä. Iſt aber MARIA nicht die wahre Gebährerin des eingefleiſchten ewigen Worts und Göttlichen Heilands; folglich auch die aus allen und allen Geſchöpffen hierzu ſonderbarſt erkiſene, über alles erſchaffene unvergleichlich höcher begnadete, über alles als Herrſcherin geſetzte, als Kayſerin gecrönte Creatur? Wer darf es in Zweiffel ziehen, wann er nicht dero Göttlichen Sohn verunehren will? So ware dann auch Joſeph jener aus allen übrigen Geſchöpffen von Ewigkeit auserleſene, auch ſowohl mit natürlichen als übernatürlichen Gaaben und Vollkommenheiten zur höchſten Würde eines Bräutigams Mariä vorbereitete und verſehene Mann. Auſſer allen Zweiffel: Elegit eum ex omni carne: GOTT hat ihn aus allem Fleiſch mit allen Fleiß auserwählet. Ware nicht Joſeph eben in Krafft des mit MARIA ge-

Matth. 1. 16.

Eccli 45. 4.

getroffenen keuſchen Ehebunds ein von männiglich darfür-gehaltener Vatter, in der Sach aber ein Nähr- und Pfleg-Vatter JESU Chriſti? Wer ſolle es in Abred ſtellen? Iſt aber nicht JESUS Chriſtus der eingebohrene Sohn GOttes, wahrer GOTT, Erſchaffer und Gebieter aller Dingen? Wer wird es zu läugnen ſich vermeſſen? So ware dann auch Joſeph von dem himmliſchen Vatter mit anſtändigen, das iſt allerhöchſten Gnaden ausgezieret, damit er auf Erden gleichſam ſeine eigene himmliſch-vätterliche Stelle würdiglich bekleidete: Von dem Göttlichen Sohn aber mit ſolchen Vollkommenheiten bereichet, daß JESUS den Namen eines Sohns gegen Joſeph, und Joſeph den Namen eines Vatters gegen JESUM mit gebührender Einſtimmung und möglichiſter Gleichförmigkeit führete. Wurde endlich nicht MARIA von dem Heil. Geiſt überſchattet und hierdurch in ihr auf Jungfräuliche, wunderbarliche, ja Göttliche Weiß der Sohn GOttes empfangen? Wer aus denen Rechtglaubigen wird ſolches verneinen, oder für ungewiß achten? Iſt aber nicht eben diſe die vornehmſte Urſach, warum Maria eine Braut und Geſponß des H. Geiſts erkennet und gegrüſſet werde? Wer traget hierüber einiges Bedencken? So ſchlieſſet ſich demnach von ſelbſten, der Göttliche Geiſt habe den irrdiſchen Geſponß Mariä, das iſt Joſephum, mit der Völle ſeiner Gaaben auf das allerfreygebigiſte überhäuffet, damit die einem Göttlichen Geſponß zugehörige Braut auch auf Erde keinem mangelhafften Bräutigam anvertrauet worden zu ſeyn ſcheinen könnte. Begriffweiß alles diſes einzuſchlieſſen: Joſeph ware ein Geſponß und Ehe-Gemahl Mariä der Tochter des ewigen Vatters, der Mutter des Göttlichen Sohns, der Braut des H. Geiſts, und hierdurch ware er in ſittlichen und rechtmäßigen Verſtand ein Schwäher, Sohn GOTT des Vatters, ein Vatter GOtt des Sohns, ein Mit-Geſponß oder Mit-Genoß GOTT des Heil. Geiſts. Kan auch von einem bloſſen Menſchen, nach der Mutterſchafft GOttes, etwas höcheres, etwas rühmlicheres, etwas Göttlicheres geſagt werden?

XI. Diſes in höcheren und ſittlichen Verſtand. Vernemmet nun aber ein weiteres in gemeinen und offenbaren. Es mußte ja MARIA vermög Göttlichen damahligen Geſatzes mit einem aus ihren eigenen Stammen und nächſten Geblüt ehelich verbunden werden? So iſt dann Joſeph

 nicht

nicht nur ein Bräutigam, ſondern auch ein nächſter Bluts-Verwandter Mariä: Und weilen keine nähere Bluts-Verwandtſchafft, dann zwiſchen dem Kind und der leiblichen Mutter; ſo iſt folglich auch Joſeph mit JESU ſelbſt in enger Bluts-Freundſchafft verknüpffet. Der König aller Königen und HErr aller Herrſchenden ſendete ja ſeinen ewig-eingebohrenen Cron-Printzen in diſe Welt, als gleichſam in fremde Länder? Und wen gabe er ihme zu als einen oberſten Hofmeiſter? Wen anderen, als den Heil. Joſeph? Ermeſſet hieraus diſes Hofmeiſters Geſchicklichkeit. Er der himmliſche Vatter verehelichte und trauteaus ſeine erſtgebohrene und über alle Erden-Kinder geliebteſte Tochter: Und wen erkiſete er ihr durch ſeine unendliche Weißheit für einen Bräutigam? Wen anderen, als den H. Joſeph? Er, der allmächtige HERR aller Dingen, lieſſe ihme gefallen, in diſer ſeiner unteren Welt ein gantz ſonderbares und beſtgeordnetes Haußweeſen anzulegen: Und wen beſtellet er hierüber zum Verwalter? Wen anderen als den H. Joſeph? Schlieſſet hieraus von deſſen Klugheit, Treue und Emſigkeit. O überglückſeeliger, in höchſten Würden, in höchſter Macht würdigiſt-geſetzter Joſeph! Du biſt es, von welchem ich alles ſage, was ich immer, auch mit aller Red-Kunſt eines Griechiſchen Periclis oder Demoſthenis, eines lateiniſchen Tullii oder Hortenſii, ja mit aller geiſtlichen Wohlredenheit eines Heil. Hieronymi oder Ambroſii, Auguſtini oder Leonis, Chryſoſtomi oder Chryſologi, was ich immer ſcheinbares, ſchätzbares, ruhmreiches, ehrenſchallendes und verwunderliches ſagen könnte, wann ich bloß allein ſage, daß du ſeyeſt ein wahrhaffter Geſponß und Ehe-Gemahl Mariä der Mutter GOttes; ein zwar keines-weegs natürlicher, doch aber angenommener, auserwählter, von der Welt darfür gehaltener, von JESU ſelbſt darfür geehrter und geliebter Vatter des ewigen Sohn GOttes. Dann hiermit ſage ich ſchon zugleich, du könneſt an Sitten, an Tugenden an Vollkommenheiten, ja auch an äuſſerlicher Geſtalt, Ehrwürdig- und Lieblichkeit, JESU und Mariä, obſchon nicht gantz gleich, jedoch gewiß nicht vil ungleich ſeyn. Ich ſage hiermit ſchon, du müſſeſt nothwendig alle übrige Menſchen an Gaaben, Gnaden und Heiligkeit ſehr mercklich überſteigen. Ich ſage hiermit ſchon, du ſeyeſt ein Herr deiner Frauen; ja ein Herr deines höchſten Herrens: Indeme dir MARIA, als ihrem wahren Ehe-Gemahl, und JESUS, als ſeinem Pfleg-

Vatter, unterthan geweſen. Ich ſage ſchon, du ſeyeſt der Ernährer deines Ernährers, der Schutz deines Beſchützers, der Erlöſer deines Erlöſers; zumahlen du JESUM durch deine Hand-Verdienſt geſpeiſet, durch deine Sorgfalt bewahret, durch deine Flucht aus des Wütrichs Herodis Mord-Waffen gerettet. Ich ſage ſchon mit meinem H. Vatter Auguſtino, du ſeyeſt gleich Anfangs in der Göttlichen Gnad für allzeit beſtättiget worden. Ich ſage ſchon mit Caniſio, Eckio und Salmerone, es ſeye in dir aller Zundel der Begierlichkeit gäntzlich erſtecket und ausgelöſchet worden. Ich ſage ſchon mit Gerſone, Iſolano, Ruperto, Novarino, Bernardino de buſtis, Suarezio, Navarro und vilen anderen, auch HH. Vätteren, du ſeyeſt in der himmliſchen Glory ſo nahe bey JESU und MARIA, als du in Anſehung anderer Menſchen, auf Erden nahe bey ihnen wareſt; das iſt, longo quidem intervallo (wie der weitberühmte Lipſius in einer anderen Sach redet) ſed tamen proximus: Zwar mit groſſen Unterſcheid oder Mittel-Raum, jedoch vor allen, auch höchſten Cherubinen, der allernächſte und allerhöchſte.

S. Auguſt. Lib. de nat. & grat.

Apud cit. Segn. & Barzia ad hoc feſt.

Juſt. Lipſius in præf. ad Opera Taciti.

XII. Wer aber fallet mir allhier in die Rede? Der letztvorgetragene Lob-Spruch, wie ich vermercke, will mir von ein- und anderen meiner hochanſehlichen Zuhöreren für einen Frevel ausgedeutet werden, in Anerinnerung jenes unfehlbaren Ausſpruchs der ewigen Wahrheit, Chriſti ſelbſt: Inter natos mulierum non ſurrexit major, unter denen von einem Weib gebohrenen iſt kein gröſſerer aufgeſtanden: Krafft welcher Worten der Vorzug unter allen Heiligen in Gröſſe der Tugend, und folglich auch der ewigen Herrlichkeit, nicht Joſepho, ſondern Johanni dem Taufer zugeſprochen wird. Gleichwie ich indeſſen diſes von dem unbetrüglichen Mund Chriſti beſchehenen Vortrags allhier ermahnet und gleichſam gewarnet worden; ebnermaſſen will ich auch meine widrig-geſinnte einer anderen Stelle des Heil. Evangelii erinneret haben. Wiſſet ihr wohl, warum unſer Erlöſer der Ehefrauen Zebedäi auf diſe Bitt: Dic, ut ſedeant hi duo filii mei unus ad dexteram tuam, & alter ad ſiniſtram in regno tuo: Sage, daß diſe meine zwo Söhne, einer zu deiner Rechten und der andere zur Lincken ſitzen in deinem Reich; warum, ſpriche ich, der Erlöſer nicht ſovil der Mutter, als beyden Söhnen, Johanni und Jacobo geantwortet: Non eſt meum dare vobis; Euch diſes zu geben, gehöret

Matth. 11. 11.

Matth. 20. 21.

Ibid.

mir nicht zu? Die Urſach deutet uns (obſchon etwas dunckel) Chriſtus ſelbſten an, hinzuſetzend: Sed quibus paratum eſt à Patre meo: Sondern diſer dopplete Sitz gebühret jenen, welchen er vorbereitet iſt von meinem Vatter. Der hochgelehrte Cartagena aber erkläret ſelbe mit gottſeeliger Spitzfindigkeit folgender maſſen: Ob eam ſcilicet cauſam, diſer Urſach halber nemlich ſtunde das begehrte nicht mehr in Chriſti Macht, und gehörete ihme nicht zu, quòd jam ab æterno loca illa dexteræ & ſiniſtræ immutabili Dei decretô Mariæ & Joſepho à DEO Patre deſtinata erant: Wellen ſchon von Ewigkeit-her jene zweye Sitz zur Rechten und zur Lincken durch unveränderlichen Göttlichen Schluß für Maria und Joſeph von GOtt dem Vatter beſtimmet waren.

Cartagena Lib. 8. hom. 4.

XIII. Gleichwohl aber den beſchehenen Einwurff von dem Vorzug Johannis nicht auch gerad-hin unwiderleget zu laſſen; ſo ſage ich ungeſcheuet mit dem nicht minder behutſamen, als hochgelehrten und tugendberühmten Suarez: Ex Scriptura nihil eſt, quod repugnat: Aus der Heil. Schrifft hat man nichts, was entgegen ſtehe. Zumahlen gleichwie wir in dem Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß Mariä von denen allgemeinen Vorträgen der Schrifft, welche den Fluch Adams über alle deſſen Nachkömmlinge ohne Unterſcheid erſtrecken, nichts deſtoweniger die Jungfräuliche Gebährerin GOttes, als eben darum eine Königin und Braut des Geſatzgebers, mit beſtem Fug für ausgenommen halten; alſo ſchätzen wir gantz billich, daß, die Gröſſe der Heiligkeit und Herrlichkeit belangend, mit MARIA der Mutter des Heilands auch zugleich Joſeph, deſſen angenommener und auserwählter, obſchon nicht natürlicher und würcklicher Vatter, gleichermaſſen von jenem non ſurrexit auszunemmen ſeyn: Alldieweilen in dergleichen Vorträgen und Aus-Sprüchen, das iſt (wie die Schulen reden) in odioſis, in Dingen, welche anderen einigermaſſen nachtheilig, jener nicht mit begriffen zu ſeyn verſtanden wird, der da vermög ſeiner beſonderen Hochheit, Stands- oder Amts-Würde ohnedeme für ausgenommen leichtlich kan erkennet werden: Wie dann Joſeph, als ein Bräutigam Mariä der Göttlichen Gebährerin, und Pflegvatter des Göttlichen Sohns, zu unvergleichlicher Ehren-Stelle erhoben, auch mithin gantz ſonderbarer, und aller übrigen Menſchen Vortrefflichkeit überſteigenden Freyheiten theilhafftig zu ſeyn unſchwär ſich erkennen laſſet. Es

Franc. Suarez part. tom. 2. diſp. 8. ſect. 1.

ſchei-

ſcheinet nemlich der König Himmels und Erden zu unſeren Joſeph eben jenes zu ſprechen, was der Aegyptiſche König zu den alttestamentaliſchen Joſeph geſpro-
Geneſ. 41. 39. & v. 40. chen: Nunquid conſimilem tui invenire potero? Wird ich je deines gleichen in meinem Reich finden können: Tu eris ſuper domum meam; & ad oris tui imperium cunctus populus obedict: Du wirſt der Vorgeſetzte ſeyn meines Hofs, und auf den Befehl deines Munds ſolte alles Volck gehorchen. Es ſcheinet die Königin aller bloſſen Geſchöpffen MARIA eben jenes zu ihren geliebteſten Joſeph zu ſagen, was abermahl Pharao zu
Ibidem. jenen Joſeph geſagt hat: Uno tantùm regni ſoliô te præcedam: Um den alleinigen Reichs-Thron wird ich dir vorgehen: Ich allein wird die gecrönte Frau und Königin geſammter Creaturen erkennet werden; nach mir aber ſolteſt du, mein Joſeph, all-andere weit überſteigen. Es ſcheinet, kurtz zu melden, der verwunderliche Ausſpruch Göttlichen Geiſts *Eccli 49. v. 16. & 17.* ſo von dem vorigen Joſeph zwar geſchehen, an unſeren aber weit vollkommener eintriffet, in aller Wahrheit (jedoch in allweeg mit von ſich ſelbſt erhellenden Ausnahm JEſu und
Eccli 49. 16. Mariä) erfüllet zu ſeyn: Nemo natus eſt in terra - ùt Joſeph, qui natus eſt homo: Niemand iſt auf Erde gebohren worden, wie Joſeph, der als ein Menſch gebohren iſt: Princeps fratrum, firmamentum Gentis, ſtabilimentum Populi: Ein Ober-Fürſt deren Brüderen, ein Beſtättiger des Geſchlechts, eine Grund-veſte des Volcks.

XIV. Mithin hat es bey der von dir, O groſſer Auguſtine! gemachten Gleichnuß ſein Verbleiben: Beatus Joſeph, velut ſol: Der ſeeligiſte Joſeph ſeye unter denen übrigen Heiligen, was die Sonne unter denen Sternen. Es hat ſein Verbleiben bey der ſüſſen Lehr deines Hönig-Munds, liebreicher Vatter Bernarde: Quòd Deo principetur homo, ſublimitas ſine ſocio, daß ein Menſch über GOtt herrſche, wie da geherrſchet hat Joſeph über JEſum, ſublimitas ſine ſocio, ſeye eine Hochheit, welche ihres gleichen nicht hat, welche keinen Geſellen, nach der allerreineſten Braut Joſephi und Mutter des Heilands MARIA, aus allen übrigen Menſchen, ja aus allen Englen zulaſſet. Cui enim dixit aliquando Angelorum: Pater meus es tu? Frage ich mit dem Welt-Apoſtel; dann zu weme aus denen Englen hat jemahls GOTT geſagt: Du biſt mein Vatter? Wie es doch JEſUS der eingefleiſchte GOTT un-

S. Auguſt. Serm 81. de temp.

S. Bern. hom. 1. ſuper Miſſus eſt.

Hebr. 1. 5.

unzählige mahl zu Joſeph geſagt,
da er ihme den Namen eines
Vatters gnädiglich, liebreich und
kindlich beygeleget? Solches aber,
daß es geſchehen ſeye, wann auch
alle andere Beweißthume er-
mangleten, erklecket überflüßig,
daß MARIA, wie wir oben an-
gemercket, ihr und ihres Bräuti-
gams Hertzenleid über den drey-
tägigen Verlurſt JESU zu er-
klären, den ſüßten, als nemlich
den anſonſt bey Chriſto gegen
Joſeph gewöhnlichen, Namen ei-
nes Vatters eingeführet: Pater
tuus & ego: **Dein Vatter, und
ich.** Seyt ihr nun befridiget,
und iſt eure Andacht vergnüget
von denen Hochheiten, Lobſprü-
chen und Ehren-Nämen des H.
Joſephs, HH. ZZ? Wann ihr
nicht vergnüget, ſo könnt ihr an-
noch hinzuſetzen, daß woferne
Geneſ. 3. MARIA ein Paradeyß, und
24. JEſus der darinn erwachſene
Baum des Lebens, ſo ſeye Jo-
ſeph der Cherubim, von GOTT
geſtellet, beyde zu verwahren.
Woferne MARIA in der groſ-
ſen Sünden-Fluth die ſigreiche
Geneſ. 8. Archen, und JESUS das frid-
9. bringende Täublein, ſo ſeye Jo-
ſeph der gerechte Noe: Woferne
Maria der unverzehrte Dorn-
Exod. 3. buſch, und JESUS das in ſel-
4. ben verwunderlich-brennende
Feuer, ſo ſeye Joſeph der glück-
ſeelige Moyſes, deme allein ver-
gönnet ware, ſich zu näheren, und
ſolch-neues Wunder zu betrach-
ten: Wann Maria ein lebendi-
ger Himmel, und Chriſtus an
ſolchem die Sonne der Gerech-
tigkeit, ſo ſeye Joſeph der Joſue, Joſue 10.
auf deſſen Befehl die Sonn ſtill- 13.
ſtehe, und der Himmel ſich bewe-
ge: Wann MARIA der Tem- 1. Paral.
pel, und Chriſtus das Heilig- 8. 14.
thum, ſo ſeye Joſeph der groſſe
Prieſter deſſen Obſicht und Ver-
ſorgung beyde anvertrauet geſtan-
den: Wann Maria der Bunds- 2. Reg. 6.
Kaſten und Chriſtus das darinn- 11.
enthaltene himmliſche Manna; ſo
ſeye Joſeph der geſeegnete Obe-
dodom, bey welchem diſer Bunds-
Kaſten ſeinen beliebten Auffent-
halt gefunden: Wann Maria
der Seſſel oder Triumph-Wagen,
auf welchem Chriſtus der König
der Herrlichkeit in unſere Welt
angekom̃en: Currus gloriæ tuæ: Iſa. 22.18.
Iſaiæ 22. 18. So ſeye Joſeph
der kluge Anführer und erfahre-
ne Wagen-Meiſter, welcher di-
ſen allerreineſten und koſtbarſten
Prang-Wagen geleitet: Wann
MARIA das erwünſchte Kauff-
manns-Schiff, welches der hun-
ger-ſterbenden Welt aus fernen
Landen Chriſtum, das Brod des
Lebens, zuführet, ſo ſeye Joſeph
derjenige, welcher hierbey das
Steur-Ruder führet: Wann
MARIA der Rebſtock, und Eccli 24.
Chriſtus dero gebenedeyte Leibs- 23.
Frucht die übergroſſe und Freu-
den-ſüſſe Taube, nach dero un-
ſchätz-

ſchätzbaren Purpur-Safft den gantzen Erd-Kreyß gedürſtet, ſo ſeye Joſeph der hilffreiche Ulmenbaum, um welchen ſich der Rebſtock ziehrt, und ſamt der Frucht durch deſſen Stärcke empor haltet. Wo wurde ich aber das End erreichen, ſo ferne mein Vorhaben, oder euer Begehren ſeyn ſolte, alle auch nur aus Bibliſchen Gleichnuſſen und Sinnbilderen gezogene Lobſprüche des mit unvergleichlichen Vorrang gerechten Joſephs bloß obenhin anzuführen? Mein angezihlter Zweck ſtehet nicht hierinn, daß ich alles, ja nicht, daß ich aus allen viles, ſondern daß ich aus unzähligen nur ein weniges beybringe, um hierdurch nicht ſo vil die Hochheit Joſephi, als daß bey ſolcher Hochheit allertieffeſte Stillſchweigen Joſephi zu beloben. Sintemahlen wäre es nicht billich, nich herrlich und glorreich für Joſeph geweſen, wann er auch nur den geringſten Theil diſer von GOtt ihme verlihenen ſo ungemeinen Gnaden jemand anderen, oder auch der gantzen Welt hätte geoffenbaret? Iſt es nicht ein unvergleichliches Wunder der Tugend, bey ſo unerhörten Vortheilen und Würden unverbrüchlich ſtillſchweigen, in ſtummer Einſamkeit verharren, und forthin als ein armer gemeiner Zimmermann leben?

XV. Erinneret euch allhier nur kürtzlich, HH. ZZ. des Alt-Teſtamentiſchen Joſephs. Es ſahe ſelber in dem Schatten des Traums, als ein Vorbild ſeiner künfftigen Hochheit, wie daß ihne Sonn- und Mond ſamt eylff Sternen gleichſam anbetteten. Allein diſer Joſeph kunte nicht ſchweigen: Es mußte geſchwätzet und erzehlet ſeyn: O Vatter, O Brüder! was habe ich geſehen: Vidi, vidi: Gen. 37. 9. Ich hab geſehen in dem Schlaf, quaſi ſolem & lunam & ſtellas undecim adorare me: Gleichſam Sonn- und Mond, und eylff Sterne hab ich geſehen mich anbetten. Unbehutſamer Jüngling, deine Schwätzigkeit wird dir gar bald bey dem Neyd deiner eyfferſüchtigen und abholden Brüderen theur genug zu ſtehen kommen! Unſer Joſeph hingegen hat geſehen, nicht in ſomnis, in dem Schlaf und Traum, ſondern in der Sach ſelbſt bey wachenden Aug, nicht quaſi ſolem & lunam, gleichſam Sonn und Mond, ſondern die wahre Göttliche Sonne JEſum, und den wahren Jungfräulichen Mond Mariam ſich verehren und unterthänig ſeyn: Gleichwohl ruffet er nicht: Vidi, vidi: Ich habe geſehen; ſonderen ſchweiget ſo ſtill, als hätte er nichts dergleichen auch nur von weiten oder in dem Traum zu Geſicht gebracht. In Wahrheit, wie hoch

immer Joſephi Würde geſtigen, ſo ſtige doch gleichwohl annoch vil höher deſſen tiefſeſtes Stillſchweigen, und ſcheinet eben von ihme Jeremias der Prophet geſchriben zu haben: Sedebit ſolitarius & tacebit, quia levavit ſuper ſe; (Thren. 3. 28.) Oder, wie andere ins gemein leſen: Se ſuper ſe: **Der Einſame wird ſitzen und ſchweigen, weilen er ſich über ſich ſelbſten erhoben.** Allhier ſtechete mich beynahe abermahl eine Begierd, in etwas beyſeits zu lauffen, und zu fragen: Was für einem Joſeph pflegen wir uns zu vergleichen, HH. ZZ.? Jenem aus den alten, oder diſem aus dem neuen Teſtament? Jenem damahls geſchwätzigen, oder diſem jederzeit ſtillſchweigenden? Laſſet es uns frey bekennen: Ach leider! nur gar zu vil hierinnfalls dem erſten. Wann wir auch nur einen Traum der Hochheit an uns ſehen; wann wir nur einen Schatten der Vortrefflichkeit an uns vermercken; wann wir nur zu einer gläſernen oder papierenen Würde beförderet worden, da ſchallet allerdings aus vollen Mund jenes? Vidi, vidi! Die gantze Welt nemlich ſolte es wiſſen und uns verehren. Freylich wohl; Levavit ſe ſuper ſe, erheben wir uns alſo gleich über uns ſelbſten, brüſten und bäumen uns auf in alle Höhe, ja vermeinen nunmehro ſchon das Himmel-Gewölb mit denen Fingeren zu erreichen. Allein wohin tragen mich abermahl meine Gedancken, da ich doch nicht Zeit genug mehr finde, das letzt vorgenommene Stillſchweigen unſeres groſſen Wunder-Heiligens zu erklären? Ich verſtehe das Stillſchweigen Joſephi in ſeiner Wiſſenſchafft und Erkanntnuß höchſter Geheimnuſſen.

XVI.

Was ſolle ich dann hiervon Begriffweiß anregen? Daß Joſephus meiſterlich verſtanden habe alle Handwerck? diſes beglaubet zwar die Morgenländiſche Kirchen-Geſchicht. (Hiſtor. Orient. apud Gabriel. à S. Maria.) Daß er vollkommentlich begriffen habe alle freye Künſten? Diſes bezeuget zwar der hoch-erleuchtete Dionyſius Carthuſianus. (Dion. Carthuſ. in Matth. ad c. 1.) Daß er vortrefflichiſt beſeſſen alle weltliche Wiſſenſchafften? Diſes bekräfftiget zwar der Engliſche Lehrer Thomas. (S. Thom. in Matth. c. 13.) Daß er beſtens durchgründet habe die gantze Göttliche Schrifft? Diſes behaubtet zwar der heilige Gold-Redner Chryſoſtomus. (S. Chryſoſt. brevi enarrat. in Matth.) Daß er in aller menſch- und Göttlichen Weißheit ein erleuchteſter Ausbund geweſen ſeye? Diſes beſtättiget zwar der groſſe Auguſtinus. Jedoch alles diſes übergehe ich gleichſam mit geſchloſſenen Augen, und bemercke nur, was niemand in Zweiffel ziehen kan; daß nemlich Joſephus geweſen ſeye ſolus in terris (wie der Marianiſche Benjamin, der H. Bernardus redet) (S. Bernard.)

mag-

homil. 1. ſuper Miſſus eſt. magni conſilii Coadjutor fidiſſimus, des groſſen Göttl. Rathſchluſſes und Vorhabens, das iſt, der Menſchwerdung des ewigen Worts, und deſſen geheimen Wandels, auf Erden alleiniger und allergetreueſter Beygenoß und Mitgehilff. Zwar hatte auch erſtlich die fromme Eliſabeth, nachgehends der heilige Simeon, die gottſeelige Anna, die andächtige Hirten, die morgenländiſche drey Weiſſe, ſamt wenigen anderen einige Kundſchafft der beſchehenen Ankunfft des Göttlichen Welt-Erlöſers, bevor diſer mit Lehr und Wunderwercken ſich zu offenbahren angefangen: Aber Joſeph allein ware der erſte, der vornehmſte, der vertrauteſte Rathgenoß, der alleinige, der allernächſte, der geheimeſte, allergetreueſte und unabſönderliche Mitgehilff: Solus Coadjutor fidiſſimus. Er hatte mit der reineſten und glückſeeligſten Gebährerin der allererſte vor Augen jenes dem gantzen Himmel erſtaunliche Wunder, den vermenſchten GOtt; er ſahe-mit-an alle die höchſte und Betrachtungs-würdigſte Ding, ſo ſich von Stund zu Stund, ja von Augenblick zu Augenblick bey- und über ſeinen Göttlichen Pflegkind zutrugen; er hörte alle deſſen Lebens-Wort; er beobachtete alle deſſen vortrefflichiſte Werck; er verſtunde und begriffe alle ſich hierbey ereignende Geheimnuſſen. O dann was Seltſamkeiten, was unerhörte Begebnuſſen, was entzuckende Wunder-Geſchichten wurde Joſeph nicht gewußt haben zu erzehlen? Er truge die ewige Weißheit in annehmlichiſten Knaben-Glideren eingeſchloſſen auf ſeinen Händen, er druckte das Göttliche Kind tauſendmahlig an ſein Hertz, er ſaugte gleichſam durchreineſte Liebs-Küſſe von dem Mund der eingefleiſchten Wahrheit und unerſchaffenen Worts die ausbündigiſte Wohlredenheit: und O mit was Eyffer, mit was Anmuth, mit was Nachdruck, Innbrunſt und Glaubwürdigkeit wurde Joſeph nicht von allem diſen, ja von allen himmliſchen und Göttlichen Dingen haben ſprechen können? Indeſſen hielte er nichts deſtominder ſein gewöhnliches, das iſt allergenaueſtes und unverbrüchliches Stillſchweigen. Es brennete ſeine Bruſt von Göttlicher Liebe, es frolockte ſein Geiſt in höchſten Erkantnuſſen; es überfloſſe ſein Gemüth von übernatürlichen Geheimnuſſen; und nebſt allen diſen redet Joſeph kein Wörtlein, ſondern vergrabet alles in im̃erwehrender Verſchwigenheit. Wann diſes nicht heiſſet: Silebit in dilectione ſua: Er wird ſtillſchweigen in ſeiner Liebe, ſo kan ich nimmermehr faſſen, was lieben und ſtillſchweigen ſagen wolle. O tauſend-

ſendmahl lobwürdigiſter Joſeph! wie macheſt du nicht zu Schanden jene Schätzhafftigkeit, mit welcher wir Elende alles an den Laden legen, was wir nicht nur wohl und ſicherlich wiſſen, ſonderen auch, was wir zu wiſſen und zu verſtehen uns einbilden, was wir von anderen nur weitläuffig hören, ja was wir nur argwohnen und unzeitig, oder wohl gar vermeſſentlich urtheilen; es bringe gleichwohl hernach Nutz oder Schaden, es ſeye gut oder ſchlimm, weiß oder ſchwartz?

XVII. Was verweile ich mich jedoch, unſer Armſeeligkeit allhier zu betauren, und eyle nicht vilmehr, deine Glückſeeligkeit, glorreicheſter Patriarch! mit gezimmender Schlußred möglichiſten Lobruffs zu becrönen? O dann aber- und tauſendmahl preyßwürdigiſter Joſeph! durch dein wunderſeltſames Stillſchweigen haſt du verdienet, daß von dir mit all-erfindlicher Kunſt, Zierde und Andacht alle Geſchlechter und Völckerſchafften, alle Zeiten und Welt-Läuffe, alle Stände und Alter unter unaufhörlichen Ehrenſchall redeten. Gleichwohl fallet mir eben allhier bey, daß wo ich geglaubet, von deiner Verſchwigenheit das vornehmſte beygebracht zu haben, ich dein allerverwunderlichiſtes Stillſchweigen mit keinem Wort annoch berühret. Groß ware dein Stillſchweigen und verwunderlich in denen Trübſalen und Widerwärtigkeiten; noch gröſſer und verwunderlicher in denen höchſten Würden und Ehren, am allergröſten und verwunderlichiſten ſchine es in denen dir beywohnenden vollkom̃neſten Wiſſenſchafften und Göttlichen Geheimnuſſen. Wie groß und verwunderlich muß dann ſeyn jenes dein Stillſchweigen, welches all-vorerwehnte übertriffet? Was aber iſt diſes für ein anderes, als das Stillſchweigen in deiner Glory und allerhöchſten himmliſchen Herrlichkeit? Mann verehrte, preyßte und ſtreiche hervor gleich Anfangs der Chriſt-Catholiſchen Kirchen (wie billich) deine Jungfräuliche Braut und GOttes Gebährerin Mariam: Man zierte mit Palmen- und Lorbeer-Zweigen, mit Amplen und Altären, mit Lobreden und jährlicher Feyrlichkeit eines offentlich-prächtigen Angedenckens einen heiligen Ertz-Martyrer Stephanum, eine Büſſerin Magdalenam, die geſammte heilige Apoſtel, und mehrere andere beyderley Geſchlechts Chriſti Nachfolger und Bekenner. Von dir aber ware gleichſam ein tieffes Stillſchweigen; oder beſſer zu reden / du ſelbſt ſchweigeſt annoch in deiner Herrlichkeit höchſt-verwunderlich ſtill, und gabeſt

nicht zu, daß dein Ruhm, deine Würden, deine Hoch- und Heiligkeit in genaue Betrachtung gezogen, mit offentlichen beſt-verdienten Ehrengepräng vorgeſtellet, und der Chriſten-Welt kundbar gemachet wurden. Zwar iſt mir unverborgen, daß ſolches aus ſehr hohen Urſachen von der Göttlichen Vorſicht alſo geordnet und von der heiligen Kirch alſo nachgeſehen worden zu ſeyn, nunmehro mit weiſſeſten und beſten Grund dargethan werde: um nemlich bey jenen erſten Zeiten durch dergleichen dir zwar gebührende, das iſt nach JESU und Maria allerhöchſte Erhebung und ausnemmende Verehrung, haubtſächlich denen Ertzketzeren und anderen annoch Schwachen keinen Anlaß zur Irrung, das Geheimnuß der Göttlichen Menſchwerdung belangend, zu geben, und dich nicht etwann für einen wahren Vatter desjenigen anſehen zu laſſen, welcher deiner wahren Braut und Ehegemahlen ein wahrer Sohn zu ſeyn ſich gewürdiget hatte. Entzwiſchen machet dein auf Erde gehaltenes Stillſchweigen auch diſes in dem Himmel fortgeſetzte nur deſto verwunderlicher, und ſchärffet um ſo mehr den lang-hinterhaltenen Ehrenſchall, je beredter nun ſich die wahre Chriſtenheit zu Ausbreitung deines Lobs, und deine Güte in Begnädigung der werthen Chriſtenheit erweiſet.

Ich fahre demnach fort, und ſage: Du haſt durch dein Stillſchweigē verdienet, daß dich beforderſt die gantze Catholiſche Kirch mit vereinigter Stimm anruffe; daß dich vile abſonderliche Völckerſchafften, und bevorab das Allerdurchleuchtigiſte Ertz-Hauß Oeſterreich für all-ſeine angehörige Erb-Königreiche und Länder als Großmächtigiſten Schutz-Herren auserkohren und hochfeyrlichiſt angeſetzet. Du haſt verdienet, daß dich vile gantze geiſtliche Ordens-Stände, inſonheit aber der geſammte hochberühmte ſchmertzhafft-Marianiſche Orden, nach deiner allerheiligiſten Geſponß für ſeinen erſten Patron erkenne und verehre. Verdienet haſt du, daß unter deinem glorwürdigen Namen zahlreiche und vilfältige geiſtliche Verſammlungen aufgerichtet worden; inſonderheit aber, daß diſe ermeldten Hochlöblichiſten Marianiſchen Diener-Ordens Tugend-ſchimmerende Provintz in allhieſigen ihren Haubt-Cloſter mit deinem Ehren-Titul und Wappen-Bildnus prange. Verdienet haſt du, daß dir unzählige GOttes-Häuſer, und inſonderheit diſes gegenwärtige von Oeſterreichiſcher Andacht erbaute, XVIII.

mit gantz Marianiſcher Gottſeeligkeit verpflegete, mit häuffigen Strahlen der beywohnenden geiſtlichen Vollkommenheit erleuchtete, und durch neuen Eyffer deren unermühedet - für das Lob-GOttes ſorgfältigen Oberen friſch-ausgezierte, und in neuem Wachsthum ſtehende, ſeyen gewidmet worden. Allhier findeſt, ja genüſſeſt du ſchon über gantze hundert Jahr einen Wohnſitz, welcher deinem dreyfach-geheiligten Stillſchweigen, und deiner dreyfach-ſtillſchweigenden Heiligkeit gantz gemäß und anſtändig. Dann in diſem Tempel ſamt anhangenden Ordens-Hauß hat ihren Aufenthalt die freywillige Ernidrigung, Armuth, und Abtödtung. Allhier iſt ein Wohnſitz deren Jungfräulichen und der höchſten Jungfrau gewidmeten Schmertzen, Leyden und Creutzes: Allhier ein Saal deren Wiſſenſchafften, Betrachtungen und wahren Weißheit, allhier eine Rath-Stuben und Geheim-Zimmer deren Göttlichen Geheimnuſſen, Zulaſſung und Verordnungen, Allhier eine Burg der Tugend, Vollkommenheit und über alles irrdiſche geiſtlich-führenden Oberherrſchafft. Endlich aber iſt auch zugleich allhier durchgehends ein ehrwürdig-finſteres Gewölb des niderträchtigen, des unverbrüchlichen, des wunderwürdigen Stillſchweigens.

Was ſolte derowegen mir anjetzo ebenfalls allhier übrig ſeyn, als das Stillſchweigen? Nichts fürwahr, dann bloß allein, daß, bevor ich ſchweige, meine HH. ZZ. anvor noch zur Verehrung, zur Nachfolg, zum Vertrauen gegen unſerem groſſen Schutzherren, allerheiligſten Geſponß Mariä und würdigiſten Pflegvatter Chriſti aufmuntere. Was die Verehrung belanget, iſt hierzu nur vonnöthen, euch von ſelbſt zu erinneren der bereits von mir ſattſam erklärten Hochheit, Würde und Vortrefflichkeit Joſephi. Was die Nachfolg betriffet, geziemet es ſich für diſes mahl nicht, eine weitläuffigere Sitten-Lehr anzuführen, und wird meines erachtens erklecklich ſeyn, wann ihr aus dem unvergleichlichen Beyſpil Joſephi ſchweigen lernet. das Vertrauen aber berührend, will ich nur allein beyrucken, was uns mit kurtzen Worten zwey eingefleiſchte Engel, ich will ſagen, der Engliſche Lehrer Thomas, und die Seraphiſche Mutter Thereſia zur Hand reichen. Anderen Heiligen iſt von GOtt mitgetheilet (ſeynd die Wort Aquinatis:) in einigen XIX.

ge-

gewiſen Anligen verhilfflich zu ſeyn; als der heiligen Apolloniä in Zahn-Schmertzen, dem heiligen Rocho in Peſt-Gefahr, und ſo weiteres: At ſanctiſſimo Joſepho in omni neceſſitate & negotio conceſſum eſt opitulari. Aber dem heiligſten Joſeph iſt gegeben in allen Nothfall und Geſchäfft oder Anligen hilffreich beyzuſpringen. Eben diſes bekräfftiget Thereſia, und ſetzet hinzu: Excepta ſum: Ich habe es erfahren, und weiß mich nicht zu entſinnen, daß ich von GOtt durch die Vorbitt des heiligen Joſephs jemahls etwas begehret hätte, welches nicht erfüllet worden, in neceſſitatibus tam corporis, quàm animæ, in denen Angelegenheiten ſo wohl des Leibs als der Seelen. Es ſcheinet fürwahr (ſprichet ſie ferners:) daß gleichwie JEſus dem gerechten Joſeph auf Erden gehorſam ware; alſo demſelben auch annoch in dem Himmel gäntzlich zu Willen ſtehe. Kan nunmehro jemand einen ſichereren Grund des gantz zuverſichtlichen und eyffrigen Vertrauens wünſchen? Ich ſetze derowegen die nachdrückliche Schlußwort Thereſiä bey. Rogo per amorem Dei, ut is, qui cedere noluerit, probare dignetur: Ich bitte durch die Liebe GOttes, daß wer es nicht glauben will, ſich würdige, ſelbſt die Erfahrung zu nemmen; Videbit, quantum bonum ſit, ſe ejus precibus commendare: Er wird ſehen, was groſſes Gut es ſeye, ſich der Vorbitt Joſephi anbefehlen. Ach ja: groſſer Joſeph! Wir alle empfehlen uns deiner mächtigen und allgiltigen Vorbitt aus gantzen Hertzen; Wir verehren dich aller Verehrung-würdigiſten Bräutigam Mariä, und Pflegvatter Chriſti JESU aus innerſten Seelen. Du haſt unverbrüchlich- und verwunderlich auf Erde geſchwigen, und eben durch deine Verſchwigenheit einen ſonders groſſen Theil deiner unausſprechlichen Glory in dem Himmel verdienet. Nun aber ſchweige nicht mehr; ſonderen rede für uns vor dem Thron des Allerhöchſtens, damit wir in unſeren Anligen Hilff, in unſeren Gebrechlichkeiten Verzeyhung und Barmhertzigkeit, in unſerem letzten Todts-Kampff Stärcke und Gnad, in unſerem Abſchid aus diſer Zeitlichkeit vätterliche Aufnemmung erlangen, und nicht vor dem groſſen König und Göttlichen Richter, wie jener übelgeklevdete Evangeliſche Gaſt, erſtummend in die äuſſeriſte Finſternuß ge-

S. Thom. in 4. diſt. 45. q. 3. à 2.

S. Therſia in vita ſua c. 6.

Ibidem.

geworffen werden. Wir, O mächtigiſter Schutz-Herr! wir werden indeſſen zu deinen, zu deiner Jungfräulichen Geſponß, zu deines Göttliche Pfleg-Sohns Lob und Ehr niemahls ſchweigen; ſondern mit Hertz und Zung deinen und derenſelben Ruhm auszubreiten, und zu beförderen trachten. Gebe und erhalte uns gnädiglich, O liebreich-heiligiſter Vatter! daß wir (wie unſer eintziges Verlangen:) ſolches Lob in Ewigkeit mit denen Auserwählten einſtens mögen fortſetzen: In diſem Leben aber, bevor wir durch das Stillſchweigen des Todts erſtummen, unſere letzte Wort, ſo den letzten Athem-Zug und die entweichende Seele begleiten ſollen, keine andere ſeyen, als diſe Heil- und Troſtvolle:

JESUS, MARIA,
JOSEPH:
Amen.

Zehende Predig/
Für das hoche Feſt der allerheil. Dreyfaltigkeit.

Innhalt:

Dreyfache Dreyfaltigkeit: Göttliche, Menſchliche, Weltliche: Die erſte zu glauben, zu verehren und zu lieben; die zweyte der erſten gäntzlich zu widmen; die dritte von der zweyten auszuſchlieſſen und zu verabſcheuen.

Vorſpruch:

Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris & Filii & Spiritûs Sancti. *Matth. c. 28. v. 19.*

Gehet hin; lehret alle Völcker: und tauffet ſie im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geiſts.

I. REden, und zugleich ſchweigen; ſchweigen müſſen, und anbey den gemeſſenen Befehl haben, laut und deutlich zu reden; seynd zwey ſo entgegen-geſetzte Sachen, welche zu vereinigen ſich allerdings eine glatte Unmöglichkeit erweiſet.

HH. ZZ. ſeinen in dem Galiläer-Land verſammleten Apoſtlen gebietet der von den Todten erſtandene Welt-Heiland in alle Welt hinzugehen, und mit ihrer gleich dem hellen Trompetten-Schall erthönenden Stim̃e frey zu reden, zu predigen, zu lehren, ſeinen heiligſten Namen, ſeine GOtt- und Menſchheit, ſein Leben und Leiden, ſamt dem neu-errichteten Gnaden-Geſatz, beſorderſt aber einen eintzigen GOTT, Erſchaffer und Erhalter des Himmels und der Erden, Belohner des Gutens und Beſtraffer des Böſens, welcher eintzig in der ewigen Weeſenheit, und dreyfach ſeye in denen einweeſentlichen Perſohnen, offenbar und unverhelet zu verkündigen: Euntes docete omnes gentes. Hingegen aber ſcheinet der Befehl ſelbſt diſes aufgetragenen Predig-Amts allen menſchlichen Zungen ein tieffes Stillſchweigen aufzulegen, da er ein Geheimnuß vorzutragen beſtimmet, welches zu erklären keine erſchaffene Wohlredenheit erklecket: Baptizantes eos in nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti: Tauffet ſie in Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geiſts. Dann was iſt doch einmahl diſes? Ein eintziger Namen: in nomine; und gleichwohl drey benamſte: Patris, & Filii & Spiritûs Sancti? Ein eintziges, unzertheiltes Weeſen, und dennoch dreye zerſchidene Perſohnen? Ein eintziger GOTT, und nichts deſtoweniger ein Sohn und wahrer GOtt, welcher von dem Vatter und wahren GOtt ohne Anfang und ohne Ende mitweeſentlich und ewiglich gebohren werde? Ja auch ein ſonderbarer und ſonderbarlich ſogenannter Geiſt, welcher von dem Vatter und dem Sohn ausgehe, und indeſſen von dem Sohn und dem Vatter in der eintzigen Göttlichen Natur und allſeitigen allerhöchſten Vollkommenheit keines-weegs unterſchiden, mithin auch eben derſelbe eintzige wahre GOTT ſeye; in der Perſohn aber von dem Vatter und dem Sohn wahrhafft und würcklich abgeſönderet bleibe? Wer wird diſes faſſen? wer begreiffen? wer ausſprechen? wer vernünfftig und zulänglich hiervon reden? Der ewige Vatter iſt der perſöhnliche Urſprung des Sohns; und gleichwohl keinesweegs vor dem Sohn. Der H. Geiſt hat ſeinen Ausgang von dem Vatter und von dem Sohn; und dennoch iſt er um keinen Augenblick jünger und ſpäter, als ſelbe beyde. Das ewige Wort wird durch den Verſtand des Vatters gebohren, und iſt ein Sohn: Der H. Geiſt gehet aus durch den Willen des Vatters und des Sohns; und wird nicht gebohren, iſt auch kein Sohn. Der Verſtand und Willen in

dem eintzigen GOtt iſt nur eintzig und unentſchiden; jedoch ſeynd die Perſohnen, ſo nur eine Natur, die nemliche eintzige Weeſenheit und ewig-eigentliche Vollkommenheit beſitzen, nur einen eintzigen Verſtand und eintzigen Willen ſammentlich haben, unter ſich entſcheidet und dreyerley. Gleiche Ewigkeit, gleiche Allmacht, gleiche Glückſeeligkeit, gleiche Unermeßlichkeit: Ja an dreyen und in dreyen nur eine eintzige Unermeßlichkeit, Glückſeeligkeit, Allmacht und Ewigkeit. Was iſt doch immer diſes? Ich kan es freylich nicht faſſen; die Apoſtel können es nicht ſattſam erklären, die engliſche Geiſter ſelbſt, obſchon ſie es in dem helleſten Liecht der himmliſchen Glückſeeligkeit beſchauen, gleichwohl können ſie es nicht ergründen und begreiffen.

II. Diſem allen ungeachtet, da ſich doch gezimet an diſem hochen Feſt-Tag hiervon zu reden, will ich euch in wenigen Worten vorläuffig und hinlänglich ſagen, was diſes ſeye. Ein Geheimnuß iſt es, und eine unfehlbare Wahrheit. Ein Geheimnuß GOttes und GOtt ſelbſten iſt es: Eine Wahrheit des unbetrüglichen Glaubens iſt es; und diſe Wahrheit iſt der wahre GOTT ſelbſten, welchem wir und an welchen wir glauben. GOtt wäre niemahls jener groſſe und unendliche GOTT, welcher er iſt, und nothwendig, weeſentlich und ewig ſeyn muß, wann jemahls der kleine und eng-beſchränckte Verſtand des Menſchens, ja die obſchon erhabneſte Vernunfft einiges Geſchöpffes die Weeſenheit, die Vollkommenheit, die eigentliche Beſchaffenheit GOttes durchgründen, faſſen und begreiffen könnte. Der Glaub wäre kein Glaub, ſondern eine helle Wiſſenſchaft, wann jenes, ſo uns zu glauben aus dem Mund GOttes und von denen Geheimnuſſen GOttes anbefohlen wird, von dem menſchlichen Verſtand därfte erreichet, und wie es in ſich ſelbſten iſt, klärlich erkennet werden. In allen Glaubens-Stücken, beforderſt aber in dem erſten und höchſten Grund-Geheimnuß der Göttlichen Drey-Einigkeit, ſollen und wollen wir die natürliche Vernunfft, zu Folg der Erinnerung des Völcker-Lehrers Pauli, allerunterthänigiſt und blindhin zu Dienſt des Heil. Glaubens gefangen geben. Wir wollen und ſollen, als augenſcheinlich überzeuget, daß GOtt durch den Ausſpruch ſeiner auserwählten Braut, unſerer getreueſten Mutter, der allein ſeeligmachenden Catholiſchen Kirchen rede, alle und jegliche Glaubens-Artickel, und bevorab diſen Grund-Stein der unzertheilten Dreyfaltigkeit, mit aufrechteſten und unabänder-

lichen Beyfall unſerer Vernunfft, wie auch vollſtändiger Unterwerffung unſeres freyen Willens verehren, und ohne eben ſo unfruchtbare als vermeſſene Unterſuchung mit dem weiſſen Mann von gantzem Hertzen ſprechen: Hæc omnia liber vitæ, & teſtamentum Altiſſimi, & Agnitio veritatis: Diſes alles iſt das Buch des Lebens, das Teſtament oder der Bund des Allerhöchſtens, und die Erkañtnuß der Wahrheit. Zumahlen iſt dann nicht unſer Verſtand ein kleiner Strahl diſer unermeſſenen Sonne; will ſagen, der Göttlichen Weißheit? Iſt dann der gantze vernünfftige Menſch nicht ein aus dem leeren Nichts hervor gezogenes Werck des allerhöchſten Meiſters? Was wunders derowegen, daß wir die Bronnquelle aller Dingen und Wunderwercken, daß wir die Wunder-Weeſenheit des unerſchaffenen Urſprungs nicht begreiffen? O heiliger, O ſicherer, O unfehlbarer Glaub! O keiner Irrung unterworffene, Göttliche, von der Weeſenheit und Beſchaffenheit GOttes, ſo vil als uns nöthig und erſprießlich, ſattſam abgeſtattete Zeugnuß! Du ſolleſt unſere Vernunfft, unſer Hertz, unſere Seele glücklich beruhigen, und vollkommentlich allhier zu friden ſtellen, bis daß wir in dem Liecht der Seeligkeit eine obſchon nicht begreiffende, jedoch übermäſſig-vergnügende Erkanntnuß erlangen werden. Wie aber? wann wir die Sonne mit ſteiffen Aug zu betrachten unvermögend, dörffen wir darumen auch keinen Blick dahin wenden? dörffen wir unſeres ſtandhafften Glaubens keiner Bekräfftigung nachdencken? Ja in allweeg: Es iſt erlaubet; es iſt billich; es iſt höchſt nutzlich, daß wir mit unſerer von dem Glauben verſicherten und geſchärfften Vernunfft wenigſtens den Widerſchein und den Entwurff diſes drey-einigen unerſchöpflichen Liechts beobachten und betrachten. Laſſet es uns ſolchemnach verträulich wagen. Mein Haubtzweck wird gleichwol anheut auch durchgehends die heilſame Sitten-Lehr verbleiben. In ſolcher Abſicht ſtelle ich eine dreyfache Dreyfaltigkeit vor. Eine Göttliche, eine menſchliche, und eine weltliche. Eine Göttliche, um ſelbe zu glauben, zu verehren und zu lieben. Eine menſchliche, um ſelbe nach der Göttlichen einzurichten, und ſie diſer gäntzlich zu widmen. Eine weltliche, um ſolche von der menſchlichen ſorgſam auszuſchlieſſen, und höchſtens zu verabſcheuen. Der drey-einige GOTT ſeegne diſes mein eintziges dreygetheiltes Vorhaben. Ich mache meinen Worten, in Anruffung der Gnad des Heil. Geiſts, den Anfang unter dem Namen des eingefleiſchten Worts

Eccli 24. 32.

des ewigen Vatters, und jenem des lebendigen Tempels der allerheil. Dreyfaltigkeit, das iſt, JEſu und Mariä.

III. Nachdeme ich, obſchon nicht aus ſinnloſer Künheit, ſondern allein aus beſtmeinender Zuverſicht mich eingelaſſen, von der Göttlichen Dreyeinigkeit etwas weniges, auch nur in blöden Schatten und Entwurff nunmehro zu reden; ſchwindlet gleichwohl ſchon bereits hierüber mein ſchwaches Hirn, ſtammlet und bebet meine Zunge, gähnet und erſtummet allerdings mein untüchtiger Mund. Ich weiß beynahe nichts anderes vorzubringen, dann jene vor Schrecken abgebrochene Buchſtaben und zitternde Wort des Prophetens Jeremiæ: A, a, a, Domine DEUS! ecce neſcio loqui, quia puer ego ſum: A, a, a, HErr und GOtt! ſehe, ich kan nicht reden; dann ich bin ein Kind. Alles, was wir mit aller menſchlicher Weißheit und Wohlredenheit, auch mit aller Behutſamkeit und Andacht, von der Göttlichen Natur, Weeſen und Vollkommenheit zu ſprechen uns bemühen, was iſt es wohl anderes, als das Lallen unmündiger Kinderen? Allein eben diſes Stammlen, diſes Starren, diſe Kinder-Sprach des Prophetens führet eine obſchon geringe Zeichnung, eine Bedeutnuß, oder ein kleines Sinnbild der gröſten und allerhöchſten Dreyfaltigkeit mit ſich; wie ſolches von mehreren HH. Vätteren und Schrifft-Auslegeren ſinnreich bemercket worden iſt. Zumahlen, indeme ſich GOTT ſelbſten öffters das A, oder den erſten Buchſtab, und das Ω, oder den letzten, das iſt, den erſten Anfang und das letzte Ende aller Dingen nennet: Ego ſum Alpha & Omega, principium & finis: So bedeutet allhier das von prophetiſcher Zung geſtimmlete Wort, und geſtammlete A, die unausſprechliche Weeſenheit GOttes; die dreyfache Widerholung aber diſes Anfang-Buchſtabs die dreye unter ſich abgeſönderte und in der unzertheilten Weeſenheit auf das innerſt- und vollkomneſte vereinigte Perſohnen. Wer aber hat ſolches in diſem geheimnußvollen Verſtand vormahls aufgenommen? Fürwahr niemand; und vermuthlich ſogar nicht Jeremias ſelbſt, welcher alſo geredet. Dann obgleich die Einigkeit GOttes in dem alten Geſatz theils durch natürliche und überzeugende Beweißthume, theils durch vilfältige Offenbarung hat erkennet werden mögen; und vor Anfang des blinden Götzendienſts bey allen, wie auch nachgehends bey der auserwählten Nachkommenſchafft des Iſaacs, mithin bey dem gantzen Volck Iſrael, und einigen anderen der

Jerem. 1. 6.

Apocal. 1. 8.

Vernunfft gemäß urtheilend- und lebenden Menſchen, ſattſam bekannt ware: So hat ſich jedennoch GOTT, ſovil die Dreyfaltigkeit deren Perſohnen betriffet, vor Anbeginn des neuen Gnaden-Geſatzes hell und ausdrücklich der Menſchen-Welt nicht geoffenbaret. Es haben zwar die berühmte alte Sybillen in ihren Weiſſagungs-Schrifften, wie ſolche auch von denen Kirchen-Vätteren angeführet werden, einige Meldung oder Anregung diſes höchſten Geheimnuſſes gethan; jedoch haben ſehr glaublich noch ſie ſelbſte verſtanden, was ſie aus bloſſer Angebung GOttes verzeichnet; noch andere begriffen, was dißfalls die ſchrifftliche Weiſſagung ſehr dunckel enthalten. Es hat der beruffene Hermes Triſmegiſtus, der ſo hochgeſchätzte Plato, und einige andere heidniſche Weltweiſe hierüber eine düſtere Anzeigung hinderlaſſen; allein ſie haben ſolche aus jenem Schatten Liecht geſchöpffet, welches die Aegyptier aus dem Mund oder aus denen Geſchicht-Bücheren des Hebräiſchen Volcks entlehnet. In diſen Bücheren nun, ſonderbar aber in der hinnach verfaßten Göttlichen Schrifft des alten Teſtaments, ſchimmerte hin- und wider einiger Strahl der allerhöchſten Dreyeinigkeit; ſo doch keines-weegs hell-genug erkennet, oder jemanden ausdrücklich zu glauben und anzubetten auferleget ware. Alſo bemercket es unter anderen der H. Biſchoff und Martyrer Cyprianus: Licèt intelligerent, quod verè eſſet Creatrix & Gubernatrix rerum Divinitas, diſtinguere tamen nullo modo potuerunt, quæ eſſet Deitatis Trinitas, vel quæ Unitas, vel quæ Perſonarum proprietas: Obſchon ſie, die Alte, verſtunden, daß ſich wahrhafftig eine GOttheit finde, ſo die Erſchafferin und Beherrſcherin aller Dingen ſeye; kunten ſelbe doch auf keine Weiß unterſcheiden, daß in diſer GOttheit eine Dreyfaltigkeit, oder was für eine Einigkeit, oder was in denen Perſohnen für Unterſcheid und Eigenſchafft ſich enthalten finde.

S. Cyprian. Serm. de Spir. S.

IV. Moyſes, welcher und indeme er die Schöpffung des gantzen Welt-Gebäues aus Eingebung des allerweiſeſten Werck-Meiſters beſchriben, verzeichnete alſogleich in denen erſten Worten ſeiner geheiligten Erzehlung einige Merckmahle der allmächtigen Dreyeinigkeit: In principio creavit DEUS cælum & terram, - & Spiritus DEI ferebatur ſuper aquas: Im Anfang erſchaffte GOTT Himmel und Erden, .. und der Geiſt GOttes ſchwebte ob denen Wäſſeren. Dann

Geneſ. 1. 1. & 2.

nach

nach Meinung des hocherleuchteten Abbten Ruperti, ſamt anderen Schrifft-Auslegeren, kommet unter dem Namen GOttes der Vatter; unter dem Namen des Anfangs der Sohn (als welcher nachmahls in angenommener menſchlichen Natur zu ſeinen Widerſacheren, denen halßſtärrigen Juden, da ſie ihne befraget, wer er ſeye: Tu quis es? gantz deutlich geſprochen: Principium, qui & loquor vobis: Der Anfang, welcher ich mit euch auch rede) unter dem Namen des Geiſts, ſo ob denen Wäſſeren geſchwebet, der perſöhnliche Göttliche Geiſt ſelbſt. In nomine DEI Pater, in nomine Principii Filius intelligitur; & qui ſuper aquas fertur, ipſe eſt Spiritus Sanctus. Eben diſes wird ſehr wohl und nachdrücklich beſtättiget durch jene Redart, dero ſich GOTT bey Erſchaffung des Menſchens bedienet: Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram: Laſſet uns einen Menſchen machen zu unſeren Ebenbild und Gleichnuß. Wie auch widerum bey Erſchaffung der Evä: Faciamus ei adjutorium ſimile ſibi: Laſſet uns ihme eine Beyhilffe machen, ſo ihme gleich ſeye. Und zum dritten mahl: Ecce Adam quaſi unus ex nobis factus eſt: Sehe, Adam iſt wie einer aus uns geworden. In welchen

Joan. 8. 25.

Rupert. Abb. Lib. 1. in Geneſ. c. 9.

Geneſ. 1. 26.

Geneſ. 2. 18.

Geneſ. 3. 22.

dreyen Stellen, ſo in denen dreyen erſten Abſätzen der Geſchicht Moyſis zu finden, durch jenes Wörtlein der mehreren Zahl Uns und Unſer die Dreyfaltigkeit deren Göttlichen Perſohnen einigermaſſen angedeutet wird; da anderſeits die Einigkeit der Natur und Göttlichen Weeſens offenbar durch die unmittelbar vorgehende Redart: Dixitque Deus: Und GOtt ſagte; Et ait: und er ſprache, bezeuget worden. Aus denen Begebenheiten, ſo ſich mit dem Ertzvatter Abraham zugetragen erhellet hiervon eine noch deutlichere Bildnuß: indeme diſer gottſeelige Altvatter unter der Thür ſeiner Wohnung ſtehend unferne von ihme drey Wanderer erblicket, und ſelbe mit liebreicher Gaſt-Freyheit unter ſein Dach eingeladen. Apparuerunt ei (ſagt die Göttliche Schrifft) tres viri ſtantes propè eum: Es erſchienen ihme drey Männer, nahe bey ſelben ſtehend. Was weiters? Cucurrit in occurſum eorum de oſtio tabernaculi, & adoravit in terram: Er laufte denenſelben entgegen von dem Eingang ſeiner Hütte, und fiele in Anbettung zur Erden. Nun mercket, wie er rede. Et dixit: Domine, ſi invêni gratiam in oculis tuis, ne tranſeas ſervum tuum: Und er ſprache: HErr, wann ich vor deinen Augen habe Gnad gefunden, ſo gehe

Geneſ. 18. 2. & 3.

deinen Knecht nicht vorbey. Was iſt diſes? fraget allhier der wunderweiſe Heil. Vatter Auguſtinus, Abraham eilet dreyen entgegen, und bettet nur einen an: Abraham tribus occurrit, & unum adorat. Er antwortet aber ſelbſten höchſtvernünfftig: In hoc, quòd tres vidit, Trinitatis myſterium intellexit; In diſem, daß er dreye geſehen, hat er das Geheimnuß der Dreyfaltigkeit verſtanden; quòd autem quaſi unum adoravit, unum Deum in tribus perſonis eſſe cognovit: Daß er aber gleichwie einen angebettet, hat er einen eintzigen GOTT in dreyen Perſohnen erkennet. Der prophetiſche König David hat nicht minder an zerſchidenen Orten ſeiner geiſtvollen Lob-Liederen zu verſtehen gegeben, daß ihme die Erkanntnuß der höchſten Dreyeinigkeit nicht gäntzlich verborgen geweſen. Verbo Domini cæli firmati ſunt (ſchribe und ſange er im 32ſten Pſalm) & Spiritu oris ejus omnis virtus eorum: Durch das Wort des HErrens ſeynd die Himmel beſtättiget, und von dem Geiſt deſſen Munds iſt alle Krafft derenſelben. In Wahrheit (iſt abermahl die Anmerckung des groſſen Auguſtini) GOttes Wort iſt ja deſſen Sohn, und der Geiſt deſſen Munds der Göttliche H. Geiſt?

S. Auguſt. Serm. 70. de temp.

Pſalmo 32. 6.

Verbum certè DEI, filius ejus eſt; & Spiritus oris ejus Spiritus Sanctus. Anderwärtig und benanntlich in dem 66. Pſalm, wünſchte und ſeufzte der andachtseyffrige David: Benedicat nos DEUS, DEUS noſter, benedicat nos DEUS: Es ſeegne uns GOtt, unſer GOtt, GOTT ſeegne uns. Sehet, (ruffet hierüber der H. Euthymius) Sehet allhier durch die dreyfach-widerholte Benamſung GOttes eröffnet und entdecket das Geheimnuß der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit: Vide apertum ac denudatum SS. Trinitatis myſterium hac triplicatione, DEUS, DEUS, DEUS. Worbey auch mir anzumercken wird erlaubet ſeyn, wie das zweyte mahl, und in der Mitte allein, der Benamſung GOttes jenes Beywörtlein noſter, unſer GOtt zugeſetzet worden ſeye; um gleichſam deutlich das Göttliche mitweeſentliche Wort, welches uns nach Zeugnuß Iſaiæ und Pauli, gegeben und mit allen Schätzen der Gottheit als Erlöſer und Bruder geſchencket iſt, DEUS noſter, als die zweyte und mittlere Perſohn der HH. Dreyeinigkeit, zu benennen und anzuzeigen. Der Prophet Iſaias hatte die Gnad, GOtt auf ſeinen erhabenen Thron zu beſchauen; worneben er zweye ſechsgeflügelte Seraphin beobachtet; und diſe unabläßig einander

S. Auguſt. Conc. 1 in Pſal. 32.

Pſal. 66.

S. Euthym. apud Lorinum, in Pſal. 66.

zu-

Iſa. 6. 3. zuruffen gehöret: Sanctus, ſanctus, ſanctus Dominus DEUS exercituum: Heilig, heilig, heilig iſt GOtt der HErr deren Heerſchaaren: In welchem Seraphiſchen Lob-Geſang, nach einſtimmigen Urtheil der Vätteren und Schrifft-Verſtändigen, das Geheimnuß der Göttlichen Dreyeinigkeit angezeiget worden. Der alte und geiſtreiche Hildebertus ſinget alſo über diſes engliſche Geſang: Ter poſitum *Sanctus* trinum notat eſſe; ſed unum Declarat *Dominus*, voxque *DEUS Sabaoth:* Daß Heilig dreymahl g'ſetzt zeigt der Perſohnen drey; Nur einmahl GOTT, und HERR, ſagt, daß nur ein GOtt ſey. (Hildebert. in Carm. de Myſter.)

V. Dergleichen Bedeutungen, Bildnuſſen, Weiſſagungen und Entwürffe der heiligiſten Dreyeinigkeit könten zwar noch mehrere aus dem alten Teſtament beygebracht werden: Allein waren doch alle danckel, und (wenigiſtens insgemein) damahls unverſtändlich. Es beobachtet dannenhero gar wohl ein Heil. Epiphanius, daß durch die Bücher Moyſis haubtſächlich nur die Einigkeit GOttes, ſodann durch die Schrifften deren Propheten die Zweyfältigkeit, das iſt, neben der Perſohn des Vatters auch der Sohn, deſſen Sendung als eines Welt-Erlöſers vilfältig verſprochen worden, der Welt geoffenbaret ſeye: Das Geheimnuß aber der allerheil. Dreyfaltigkeit, oder aller dreyen Göttlichen Perſohnen in einer eintzigen und einfältigen Weeſenheit, allererſt durch das H. Evangelium, oder zu jener Zeit, von welcher die heilige Evangeliſten zu ſchreiben angefangen, in genugſame Erkanntnuß gekommen ſeye: Deitas una in Moyſe maxime denuntiatur; dualitas in prophetis vehementer prædicatur; Trinitas autem in Evangeliis manifeſtatur. (S. Epiphan. hæreſi 74. poſt med.) Ja in allweeg, HH. ZZ. mit denen Zeiten des H. Evangelii, mit der Ankunfft und Menſchwerdung des ewigen Worts, mit der Empfängnuß des Göttlichen Sohns in der unberührten Schooß der allzeit-reinen Jungfrau, hat ſich das Wunder-Geheimnuß der heiligiſten Dreyeinigkeit immerhin deutlicher und heller erkennen laſſen; bis daß deſſelben ausdruckliche Bekanntnuß und ungezweifleter Glaub zu einen unentbehrlichen Mittel der ewigen Seeligkeit durch das in heutigen Evangelio ertheilte Lehr- und Tauff-Gebott worden iſt. Spiritus Sanctus ſuperveniet in te (ſprache Gabriel der Ertzengel zu MARIA der auserleſenen Gebährerin unſeres Heilands in Entrichtung ſeiner von GOTT anvertrauten Bothſchafft) & virtus

Lucæ 1. 35. Altiſſimi obumbrabit tibi; ideoque & quod naſcetur ex te Sanctum, vocabitur filius Dei: Der H. Geiſt wird über dich kommen, und die Krafft des Allerhöchſtens wird dich überſchatten: Dannenhero auch das Heilige, ſo aus dir wird gebohren werden, der Sohn GOttes genennet werden ſoll. Hier höret man ausführlich von dem Sohn GOttes, von der Krafft GOttes, und folglich von dem Vatter, und dem Wort oder Sohn des Vatters; man höret von dem H. Geiſt des allerhöchſten GOttes, und gleichwol nur von einem GOtt; folglich aber von dreyen Perſohnen und einer Weeſenheit, und mithin von der gantzen unzertheilten Dreyeinigkeit. Als nachgehends Chriſtus der HERR ſein verborgenes Leben zu endigen, und das offenbare anzufangen, ſich gewürdiget von Johanne ſeinem Vorläuffer getauffet zu werden, lieſſe ſich die gantze HH. Dreyfaltigkeit an denen Wäſſeren des Jordan-Fluſſes theils ſehen, theils hören. Dann er ſahe (ſchreibet der H. Matthäus) den Heil. Geiſt wie eine Taube herabſteigen, und über ſich kommen: Vidit Spi- Matth. 3. 16.
ritum DEI deſcendentem ſicut columbam, & venientem ſuper ſe. Und ſehe! eine Stimme vom Himmel, welche ſagte: diſer iſt mein geliebter Sohn, in welchem ich mir wohlgefallen habe: Et ecce! vox de cælis Ibidem v. 17.
dicens: Hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi complacui. Hier iſt GOTT der Vatter in ſeiner eigenen Stimme und Zeugnuß: Hier iſt GOtt der Sohn in unſerer Menſchheit und Eigenſchafft: Hier iſt GOtt der Heil. Geiſt in Geſtalt der himliſchen Taube. Wie oft hat nicht hernach der eingefleiſchte Göttliche Sohn von ſeinem Vatter, welcher ihne geſendet, und von ſeinem mitweeſentlichen Geiſt, welchen er und der Vatter, nach ſeiner Auffahrt zum Himmel, aus dem Himmel ſenden werde, geredet und Zeugnuß erſtattet? Es wäre zweifelsfrey ein Uberfluß, wann ich die hiehero einſchlagende Stellen wolte anführen. Der geliebte Apoſtel Johannes hat in kurtzem alles nothwendige erörteret, und die Offenbarung diſes höchſten Geheimnuſſes nachdrücklichiſt beſchloſſen, da er mit ſeiner hochſteigenden Feder geſchriben: Tres S. Joan. 5. 7.
ſunt, qui teſtimonium dant in cælo, Pater, Verbum & Spiritus Sanctus; & hi tres unum ſunt. Drey ſeynd / welche in dem Himmel Zeugnuß geben, der Vatter, das Wort, und der H. Geiſt; und diſe drey ſeynd eines. Bey ſolcher dreyeinigen Göttlichen Zeugnuß ſolten wir dann auch wohl annoch eine anderweitige Verſicherung über diſen

ſen erſten und höchſten Glaubens-Grund verlangen?

VI. Ich weiß gar gut, HH. ZZ. daß auch alljenes, was ich bishero habe angeführet, bey euch vorzutragen, in der Haubtſach gantz nicht nothwendig geweſen; als welche ihr euch vollſtändig begnüget, zu wiſſen, daß einiger Satz oder Vortrag als ein von GOtt geoffenbartes Glaubens-Stuck von der unwanckelbaren und unbetrüglichen Chriſt-Catholiſchen Kirche ausgeſprochen, vorgeſtellet und anbefohlen ſeye. Indeſſen kan es auch nicht anderſt, dann höchſtnutzlich fallen, wann wir die Gedächtnuß deren Geheimnuſſen erfriſchen; wann wir die Grund-Steine unſeres Glaubens vor Augen ſtellen; wann wir die auch allerhöchſte und unerforſchliche Wahrheiten, ſovil es erlaubet und unſere Fähigkeit ertraget, in etwas zu erläuteren, mäßiglich gefliſſen ſeynd: Damit wir hieraus eine deſto vollkommenere Beruhigung und getröſtere Zuverſicht ſchöpffen; damit wir anbey (wie der Apoſtel-Fürſt und erſte Stadthalter Chriſti Petrus redet) uns fertig finden, jeglichen, wer es forderet, Rechenſchafft und Urſach abſtatten zu können von jener Hoffnung, ſo in uns herrſchet, und uns gleichſam beſeelet: Parati ſemper ad ſatisfa-
1. Petr. 3. 15. ctionem omni poſcenti vos rationem de ea, quæ in vobis eſt, ſpe. Wann nun der menſchliche Vorwitz annoch fragen ſolte, wie es ſeyn könne, daß eines drey, und drey eines; daß nur eine eintzige Weeſenheit, und gleichwohl dreye unterſchidene Perſohnen in GOtt ſich finden ſollen; daß die zwey Perſohnen, der Sohn und der Heil. Geiſt, einen Urſprung, und gleichwol keinen Anfang haben; daß der Vatter nicht mächtiger, nicht älter, nicht weiſer, nicht vollkommener, nicht glückſeeliger ſeye, dann der aus ihme gebohrene Sohn, und der von beyden ausgehende Heil. Geiſt; daß alle drey Perſohnen zuſamm nicht gröſſer, nicht vollkommener, dann eine jegliche inſonderheit: was ſolten wir antworten? wir können, därffen, ſolten und müſſen antworten: Ich bin durch das unfehlbare Wort GOttes vergewiſſet, von dem Ausſpruch der unfehlbaren Kirche verſicheret, von der Zeugnuß aller HH. Vätteren und Lehreren beſtättiget, von unumſtoßlichen, vilfältigen und handgreifflichen Merckmahlen der Wahrheit überzeuget, daß GOTT einig ſeye in der allerhöchſten Weeſenheit, und gleichwohl auf jene Art dreyfach in denen Perſohnen, welche mir durch diſen Glauben wird vorgeſtellet. Wie er es aber alſo ſeye und ſeyn könne, ſtehet mir nicht zu, weiters zu erforſchen, gleichwie noch mir,

noch jemand anderen möglich, ſolches zu erfinden und zu begreiffen. Wie ſolte ſich ein Liecht-Würmlein, ein Glantz-Kefer, ein Mücklein vermeſſen, die helle Sonnen-Scheiben zu faſſen oder in ſich zu ſchlieſſen? Wie ſolte ein blöder Menſch die unendliche und unbegreiffliche GOttheit ergründen? Tauſend Weltweiſe und Naturskündiger haben all ihr Leben verzehret, den Urſprung und die Weiß, die Kräfften und Eigenſchafften des Geſtirnes, deren Elementen; deren Erd-Gewächſen, deren Thieren, der menſchlichen Seele, und anderer Sachen, welche GOTT mit einem eintzigen Winck ſeines allmächtigen Willens aus dem leeren Nichts hervorgezogen, und mit der vorſichtigiſten Kunſt ſeiner höchſten Weißheit eingerichtet hat, zu erforſchen und zu erkennen. Haben ſelbe auch wohl diſen ihren Zweck nach Wunſch erreichet? O wie weit haben ſie Fehl geſchoſſen! O wie lächerliche Einfältigkeiten haben ſie meiſtentheils zur Welt gebracht! O wie beiſſen annoch ihre Nägel, und kratzen ihre Haare all diejenige, ſo nur die innerliche Art der Zuſammfügung eines Gräßleins nach ſeinen fortwachſenden Theilen, nur die Beſchaffenheit und Urſach der langſameren und ſchnelleren Bewegung in dem Kriechen eines Würmleins oder einer Schild-Krote und hingegen in dem Flug einer Taube oder eines Adlers, die tägliche Auftreibung und Abfall des Meer-Gewäſſers, oder die ſogenannte Flutt und Ebbe, den Einfluß und die Würckungen der Sonne und des Monds in die Gold- und Silber-Aderen, ſo mehr dann hundert Klaffter-tieff unter der Erden- und Felſen-Schooß vergraben ligen, und tauſend andere natürliche Dinge zu ergünden trachten! Es lege ſich demnach die ſchwache menſchliche Vernunfft gantz willig zu Ruhe, wo es um die Begreiffung der unendlichen Göttlichen Vollkommenheit zu thun kommet.

VII. Wann es jedoch entzwiſchen zu einiger Begnügung unſeres Vorwitzes und unſeres auch in denen Schatten-Bildnuſſen ſich ergetzenden Hirns hinaus lauffet; ob wir nemlich in denen nidrigen und ſichtbaren Geſchöpffen keine obſchon matte Gleichnuß der allerhöchſten dreyeinigen Weeſenheit antreffen: So ermanglet es hieran keines-weegs. Sehen wir dann nicht an dem Himmel die Sonne, als Königin deren Planeten? An diſer finden wir den unglaublich-groſſen und gleichwohl unglaublich-ſchnell-beweglichen Leib: wir finden das reich-ſtrahlende Liecht und gleichſam unermeßlichen Glantz; wir fin-

finden die allerhefftigiſte und heilſamſt-ausgetheilte Hitze oder Wärmungs-Krafft. Aus diſen dreyen Dingen beſtehet die eintzige Sonne. Der Leib allein iſt nicht die Sonne; das Liecht allein, oder die Wärme allein iſt diſe unſere Sonne nicht. Liecht und Wärme gehet aus von dem Sonnen-Leib, und iſt jedoch nicht der Sonnen-Leib ſelbſt: Und diſe beyde ausgehende Theile ſeynd noch weniger die gantze Soñe ohne dem Sonnen-Leib: Alle drey aber zuſammen ſeynd und machen aus diſe ſo anſehliche, hellglantzende, gutthätige und alleinige Sonne. Waſſer, Schnee und Eyß ſeynd es nicht dreyerley Sachen, welche wie in der Benamſung, alſo auch in der Beſchaffenheit und Eigenſchafft ſich ſehr verſchidentlich vorweiſen? Gleichwohl aber das Eyß, der Schnee und das Waſſer haben einerley Natur und Weeſenheit; zumahlen ſowohl der weiſſe und zarte Schnee, und das dicke oder harte Eyß, als die weiche See, die ſtrudlende Bronnquellen, die lauffende Bäche und waltzende Flüß, anderes nichts ſeynd, dann ein eintziges weeſentlich-gleiches Waſſer; wie da augenſcheinlich erhellet, wann man Schnee und Eyß zerſchmeltzen laſſet. Der ſchöne Regenbogen iſt er nicht zugleich einfach und dreyfach? Iſt er nicht nur ein Bogen aus dreyen Bögen? Eine nemliche düſtere Feuchtigkeit der Lufft, ſo von denen Sonnen-Strahlen zerſchidentlich beleuchtet wird? Iſt er nicht ein Bogengleiches Halb-Rund, ſo aus dreyen ungleichen und mercklich-unterſchidenen Farben beſtehet? Diſe ſeynd die grüne, gelbe und rothe: gleichwohl aber fügen ſich diſe Farben alſo in einen eintzigen Leib oder in einen eintzigen Bogen zuſamm, daß ſich eine Farb in die andere verlieret, keine die andere verdunckelt, jede die andere erhebet und heraus drucket, alle drey aber vergeſellet und vereiniget den eintzigen vollkommenen Regenbogen unabſönderlich ausmachen. Es ſtehe gleichwohl die gantze erfahrneſte Mahler-Kunſt zuſamm; ſie wird aufrecht geſtehen müſſen, daß ſie ihre Untüchtigkeit, der Natur nachzuahmen, ſonderbar an diſen dreyen Stucken, an der Sonne nemlich, an dem Waſſer, und an dem Regenbogen erfahren. Mir iſt nicht unbewußt, HH. ZZ. daß die jetzt eingeführte, und mehr andere ſolcher Gattung Gleichnuſſen in Entgegenhaltung der Göttlichen Dreyeinigkeit ſehr mangelhafft und nur allzuſchwach erſcheinen. Ich weiß gar gut, wie fertig ein Gelehrter den Unterſcheid zwiſchen einer zufälligen und einer weeſentlichen Vereinigung, zwiſchen der Natur ſelbſt und denen von der Natur abhargen-

den Eigenſchaffter, zwiſchen denen erſchaffenen und unerſchaffenen Vollkommenheiten könne anführen und einwenden. Gleichwohl aber darf niemand läugnen, es ſeye hierin einige, obſchon unendlich-ungleiche Gleichnuß. Bevorab indeme GOTT ſelbſten ſich erkläret, er wolle ein Geſchöpf in die Welt ſtellen, welches eine Abbildung und Gleichnuß ſeiner unbegreifflichen Vollkomenheit ſolte entwerffen. Wann aber diſe Möglichkeit einer Vergleichung an einem Geſchöpf einmahl ſtandhafft iſt; ſo darf man ungezweiflet auch aus anderen geringeren Geſchöpffen, ob zwar mit noch weiteren Unterſcheid, die Vergleichung erholen.

VIII. Was iſt nun jenes, welches die Ehre haben ſolte, eine Abbildung und Gleichnuß GOttes zu ſeyn, für ein anderes Geſchöpf, dann der vernünfftige Menſch? Höret nur GOTT ſelbſten, nach Zeugnuß Moyſis, von der erſten Erſchaffung des Menſchens reden. Faciamus, laſſet uns (nicht eine, ſondern alle drey Perſohnen der GOttheit faſſen diſen Entſchluß) faciamus hominem, laſſet uns den Menſchen hervor bringen und erſchaffen. Nicht aber gleich denen übrigen leiblichen Geſchöpffen; ſondern faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram: Laſſet uns den Menſchen machen zu unſeren, nicht nur zu meinen der eintzigen Göttlichen Weeſenheit an ſich ſelbſt, ſondern zu unſeren, auch deren dreyen Perſohnen, mithin der gantzen Dreyeinigkeit, lebhafften Ebenbild und Gleichnuß. Anjetzo zur Erklärung diſer Göttlichen, von GOtt ſelbſten angegebenen und vorgeſetzten menſchlichen Gleichnuß. Der Menſch iſt eine eintzige Sach, und beſtehet aus dreyen natürlichen Haubt-Theilen; aus dem Leib nemlich, aus der Seele, und aus dem Band der Vereinigung zwiſchen der Seele und dem Leib. Der Leib allein iſt kein Menſch; die Seele allein machet den Menſchen nicht aus; und das Lebens-Band allein kan um ſo weniger für einen Menſchen gehalten ſeyn, als es, ohne die würckliche Bündnuß und Verknüpffung des Leibs mit der Seele, an- und für ſich ſelbſt lediglich nicht beſtehen kan. In diſen dreyen vereinigten Theilen beſtehet jedoch der Menſch, und einige Gleichnuß des Menſchens mit GOTT: Nicht aber beruhet hierin die Haubt-Gleichnuß deſſelben mit der Göttlichen Dreyeinigkeit. Die menſchliche Seele, diſe iſt die Haubt-Bildnuß ihres Erſchaffers; diſe iſt die menſchliche (wann mir alſo zu reden erlaubet) die menſchliche, ſage ich, nach der Göttlichen entworffene Dreyfaltigkeit. Die

Seele des Menſchens iſt ein bloſſer Geiſt; ſie iſt unſterblich, vernünfftig, frey, mächtig in Gebieten, ſchnell im Würcken, der ewigen Glückſeeligkeit fähig: Und in diſen allen ihren Eigenſchafften traget ſie eine, obſchon unendlich-entfernete, jedoch ſonderbare und wahrhaffte Gleichnuß mit der Weeſenheit GOttes vor allen leiblichen Geſchöpffen, da ſie annoch mit dem ſterblichen Leib verknüpffet iſt. Nichts-deſtoweniger auch diſe iſt nicht die eigentliche Gleichnuß mit der Göttlichen Dreyfaltigkeit, ſondern nur allein mit der Natur der eintzigen GOttheit. Die Abbildung und Vergleichung mit denen dreyen Göttlichen Perſohnen führet unſere Seele an ſich wegen ihrer dreyen weeſentlichen Kräfften, aus welchen ſie beſtehet, und ſo da bekannter-maſſen ſeynd, die Gedächtnuß, der Verſtand, und der Willen. GOtt beſtehet in ſeiner unzertheilten Einigkeit durch dreye heiligiſte Perſohnen, den Vatter, Sohn und H. Geiſt. Die Seele des Menſchens beſtehet an ihrem Weeſen durch dreye vortrefflichiſte Kräfften: Gedächtnuß, Verſtand und Willen. Die Göttliche Perſohnen haben nur eine Natur, und machen nur einen eintzigen GOTT; die innerliche Kräfften des Menſchens haben nur eine Weeſenheit, und machen nur eine eintzige Seele: GOtt iſt nichts anderes, als der Vatter, das Wort, und der Heil. Geiſt zuſamm; die menſchliche Seele iſt nichts anderes (wie bereits die allgemeine Lehre deren heutigen Naturs-Kündigen) als die Gedächtnuß, der Verſtand und der Willen, miteinander. Das ewige Wort wird gebohren von- und aus dem Vatter, und iſt eine ewige mitweeſentliche Würckung des Vatters: Der würckliche Verſtand, oder die Würckungen der menſchlichen Vernunfft gehen-aus und flieſſen von der Gedächtnuß oder Einbildungs-Krafft; dann was die Gedächtnuß anvor nicht faſſet, kan der Verſtand nicht betrachten, erwägen und beurtheilen. Der Heil. Geiſt gehet-aus von dem Vatter und dem Sohn durch den Willen; und diſer Willen iſt die weeſentliche Liebe ſeiner eigenen unendlich-liebwürdigiſten Göttlichen Vollkommenheit; auch, obſchon diſe Liebe gantz rein und ohne ausdrücklichen Haß, ſo iſt ſie doch für ſich ſelbſt, als eine unendliche Liebe des höchſten Guts, eben darum ein unendlicher Haß des dem höchſten Gut entgegen-ſtehenden höchſten Ubels, welches kein anderes, dann nur ein ſittliches Ubel ſeyn kan, das iſt, die alleinige Sünd oder Beleidigung des höchſten Guts. Der würckliche Willen, oder die Würckungen des menſchlichen Willens gehen-aus und entſpringen zugleich

von

von der Gedächtnuß und von dem Verſtand; von der Einbildungs-Krafft, und von der Entſcheidungs-Krafft. Die Gedächtnuß oder Einbildung ſtellet den Gegenwurf dem Verſtand vor; ſie gibet ſelben der Vernunfft zu erkennen und zu beurtheilen. Nachdeme nun die vorgeſtellte Sach von dem Verſtand für gut oder böß geachtet und erkennet worden, machet der freye Willen den Entſchluß, ſelbe zu lieben oder zu haſſen, zu folgen und zu ſuchen, oder zu fliehen und zu verabſcheuen, zu umfangen oder zu verwerffen. Der Willen iſt die weeſentliche Liebe unſerer Seelen; und in diſer Liebe iſt enthalten der Haß alles deſſen, was ſolcher Liebe widerſtrebet. Sehet, HH. ZZ. diſes alles würcket die menſchliche Seele durch ihre von ihr ſelbſten nicht unterſchidene, und doch zwiſchen ſich-einander unterſchidliche Kräfften: Und in diſem allen traget ſelbe die ſchönſte Bildnuß der Göttlichen Dreyeinigkeit; obgleich auch allhier nicht nur wegen unendlicher Entfernung des Geſchöpffes von dem Göttlichen Erſchaffer, ſondern auch wegen vilen der Göttlichen Dreyfaltigkeit, und allerhöchſt-dero unermeßlichen Vollkommenheit eigenthumlichen, der menſchlichen Seele aber keines-weegs zuſtehenden Vortreflichkeiten, ein mehr dann Himmels-weiter Unterſcheid erfunden wird.

IX. O, daß wir nur gefliſſen wären, liebſte Chriſten! eine ſo hoche, ſo ſchöne, ſo ausbündige Gleichnuß mit dem Göttlichen dreyeinigen Weeſen ſittlicher Weiß an uns zu bilden und vorzuſtellen, wie wir von Natur ſolche an unſerer Seelen tragen? Laſſet uns kürtzlich erwägen, wie wir die obangeführte menſchliche Dreyfaltigkeit der Göttlichen würcklich widmen und ſittlich vergleichen, oder wie ſolches wenigiſtens hinfürders geſchehen könne und ſolte. Unſere Gedächtnuß hat anberührter-maſſen eine ſonderbare natürliche Gleichnuß mit der Göttlichen Perſohn des Vatters; und diſer als unſer Erſchaffer, Herrſcher, Erhalter und wahrhaffter Vatter gedencket immerhin und unabläßig an uns ſeine Kinder; um uns an Seel, und an Leib alles Gute willfährigiſt zu erweiſen. Numquid obliviſcetur miſereri Deus? Pſal. 76. 10. Fraget David, aut continebit in ira ſua miſericordias ſuas? Wird wohl GOTT jemahls vergeſſen ſich zu erbarmen? oder wird er in ſeinem Zorn ſeine Barmhertzigkeit innhalten? Ja noch liebreicher fraget und redet der Göttliche Vatter ſelbſt durch den Mund Iſaiæ:

Num-

Iſa. 49. 15. Nunquid obliviſci poteſt mulier infantem ſuum, ut non miſereatur filio uteri ſui? Kan wohl auch ein Weib ihres Kinds vergeſſen, daß ſie ſich über die Frucht ihres Leibs nicht erbarme? Höret aber nun weiters; und erſtaunet, oder zerflieſſet in zarte Thränen: Ibidem. Et ſi illa oblita fuerit, ego tamen non obliviſcar tui. Und wann auch die Mutter ihres Kinds vergeſſen ſolte, ſo wird doch ich deiner niemahls vergeſſen. In einem bald gleichen Gegenſatz bedauret aber diſer gütigiſte Vatter durch die Zung des Klag-Propheten Jeremiæ, die undanckbare Vergeſſenheit deren ungerathenen Kinderen. Jerem. 2. 32. Nunquid obliviſcetur Virgo (heiſſet es:) ornamenti ſui? aut ſponſa faſciæ pectoralis ſuæ? Kan wohl auch eine Jungfrau ihres Aufbutzes vergeſſen? oder eine Braut ihrer Bruſtbinde? Schwärlich oder gar nicht: darff man antworten. Allein was ſtehet hieraus einzuführen? Der Undanck nemlich menſchlicher Vergeſſenheit gegen GOtt: Ibidem. Populus verò meus oblitus eſt mei diebus innumeris: Mein Volck aber hat meiner, unzahlbare Täg hindurch vergeſſẽ. Einen eintzigen Tag ſolte ein eintziger Menſch ſeines GOttes, ſeines Erſchaffers, ſeines Erhalters ſeines letzten Zihls, ſeines höchſten Guts vergeſſen? und Populus, das gantze Volck? und diebus innumeris, unzahlbare Täg hindurch? O Schand! O Sinnloſigkeit! O ſtraffwürdigiſte Vergeſſenheit! Könnte aber nicht diſer langmüthigiſte Vatter ein gleiches zu jeglichen aus uns ſprechen? oder doch jenes widerholen, was er durch Moyſen ebenfalls denen Iſraeliten vorgerucket: Deum, qui te genuit, dereliquiſti; & oblitus es Domini Creatoris tui: Deuter. 32. 18. GOTT, welcher dich erzeuget hat, den haſt du verlaſſen; und haſt vergeſſen des HErrens, deines Erſchaffers. Unerachtet deſſen ladet uns GOTT annoch tauſendfältig zu ſich, und verſprichet uns Gnad. Ich bewundere deſſen gütigiſte Einladung bey Iſaia. Reduc me Iſa. 43. 26. in memoriam (ſpricht er mit höchſter Liebe) Ziehe deine Gedächtnuß auf mich zuruck: Und was wird dann diſes würcken? Deine Erkanntnuß, O Menſch! gegen mich, und meine Barmhertzigkeit gegen dich: Ego, ego ſum Ibid. v. 25. ipſe, qui deleo iniquitates tuas propter me, & peccatorum tuorum non recordabor: Ich bin es, ich ſelbſten bin es, welcher deine Mißhandlungen ausgelöſchet wegen meiner, und aller deiner Sünden wird ich nicht mehr gedencken. GOtt will unſer ſtäts gedencken, um ſeine Barmher-

hertzigkeit und Güte uns zu erweiſen; er will, wann anderſt wir Verzeyhung erlangen wollen, unſerer Sünden vergeſſen, um ſelbe nicht mehr beſtraffen zu müſſen. O einen unſchätzbar-Liebvollen Vatter! Aber O uns Felſen-harte, mißrathene Kinder; ja nicht Kinder, ſondern meineydige Widerſacher, und hartnäckige Aufführer gegen GOtt, wann wir fürtershin mehr an die Falſchheit, dann an die Wahrheit; mehr an die Erden, als an den Himmel, mehr an die Welt, als an GOtt, als an die Bußfertigkeit, als an die Tugend und Gerechtigkeit gedencken wollen. Ach verſtehet doch einmahl diſes, (ruffe ich aus innerſten Gemüth durch die Wort des gecrönten Prophetens (ihr, welche ihr GOttes vergeſſet; damit er euch nicht gähling hinweg reiſſe, und niemand ſeye, welcher euch errette, und heraus reiſſe: Intelligite hæc, qui obliviſcimini Deum; ne quando rapiat, & non ſit, qui eripiat. Pſalm. 49. 22. Ich verlauffete mich aber allzuweit, wann ich nur ein weniges von jenem vilen, ſo allhier von der dem Göttlichen Vorbild des ewigen Vatters ſittlich gleich zu machen, und gäntzlich zu widmen uns obligenden Gedächtnuß annoch reden ſolte. Ach Chriſten! wie wenig gedencken wir in einem gantzen Tag an GOtt, an den Himmel, an die Ewigkeit, an unſeren höchſten Urſprung, an unſer letztes Zihl und Ende? Wie iſt unſere Gedächtnuß nicht immer hin voll deren eytleſten, damit ich nicht ſage deren ſchädlichſten und laſterhaffteſten Bildnuſſen! Heiſſet diſes an ſolcher unſerer edleſten und erſten Seelen-Krafft des Ebenbild des himmliſchen Vatters tragen, und ſittlich vorſtellen?

X. Laſſet uns vilmehr abbrechen; und an den Verſtand gedenckē, welcher der zweyten Göttl. Perſohn, ſo die Weißheit, und das Wort des Vatters iſt, ſeine natürliche Vergleichung beymeſſen darff. Unſer ſittliche Abbildung und Gleichnuß aber, wie iſt ſie wohl ins gemein beſchaffen? Betrachtet nur HH. ZZ. diſe Göttliche Weißheit, und diſes ewige Wort, oder diſen eingebohrenen Sohn, nicht in der Schooß des Vatters, allwo keine ſittliche Vergleichung mit uns kan angeſtellet werden; ſondern in der Schooß der Mutter. Betrachtet ihne, nicht in dem Himmel herrſchend, ſondern auf Erde wanderend. Betrachtet ihn lebend und leidend, ja zwiſchen Himmel und Erden an dem Creutzes-Stammen angenaglet, und ſterbend. Ach, wie wenig bemühet ſich unſer Verſtand diſes eingefleiſchte Wort recht zu faſſen, nach deſſen Lehr

und Beyſpil das Gute und Böſe zu beurtheilen! von wie manchen heutigen auch Catholiſchen Chriſten dörffte David frey und unverhelet ſingen, oder vilmehr ſeuffzen: Comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis: Der Menſch, da er in Ehren ſtunde, cùm in honore eſſet, da er die Gleichnuß des ewigen Worts in ſeiner zweyten Seelen-Krafft, in dem Verſtand, von Natur getragen, iſt denen unvernünfftigen Thieren gleich geſchätzt und ähnlich gemacht worden! Ich rede aber allhier nicht von einer beywohnenden Unfähigkeit der Vernunfft, oder als ob es uns an Verſtand und Erkanntnuß-Krafft gebreche. Nein; man hat Vernunfft mehr dann genug für das irrdiſch- und zeitliche; man hat die ſcharffſichtigiſte Gemüths-Augen den allerklugeſten Faden deren weltlichen Abſichten, Geſchäfften und Anſchlägen zu ſpinnen, aufzulöſen, abzuhaſplen und widerum zu verknüpffen. Nur allein für das Ewige, für ſein Seelen-Heil, für GOtt, oder für deſſen Erkanntnuß, Verehrung, Dienſt und Liebe verſtehet man wenig oder nichts. Ja, ich verirre mich im reden. Man hat auch zu diſen gantz gute Vernunfft und läuffigen Verſtand: Man erkennet ſattſam die nothwendige Grund-Wahrheiten des heiligen Glaubens, und der Chriſtlichen Sitten-Lehr: Man will aber nicht allzutieff nachſinnen; man will hierüber nicht vile und ernſtliche Betrachtungen anſtellen, damit man von dem Glantz deren wichtigiſten Wahrheiten nicht allzuhell erleuchtet und überzeuget, jenes hindanzuſetzen beweget werde, was mit ſchmeichlender Süßigkeit und reizender Falſchheit das Gemüth ſchon allzuſehr eingenommen und verſtricket hat. Noluit intelligere (ſpricht von einem ſolchen Menſchen der wohl-erfahrne König David:) ut benè ageret: Daß er Gutes würcke, diſes hat er nicht verſtehen wollen. Und Job ſchreibet von dergleichen freywillig-Blinden diſe annoch deutlichere Wort: Quaſi de induſtria receſſerunt ab eo, & omnes vias ejus intelligere noluerunt: Als gleichſam mit vorſetzlichen Fleiß ſeynd ſie von ihme, von GOtt nemlich, abgewichen, und alle deſſen Weege haben ſie nicht verſtehen wollen. Der Verſtand iſt gut genug, (verſicheret widerum der Königliche Prophet.) bey allen, die ihn vollführen, die ihn recht gebrauchen und heylſam anwenden wollen: Intellectus bonus omnibus facientibus eum. Es liget nur an

Pſalm. 48. 13. Pſalm. 35. 4. Job. 34. 27. Pſalm. 110. 10.

deme, daß wir die Vernunfft angewöhnen, das übernatürliche mehr als das natürliche, das himmliſche mehr dan das irrdiſche, das ewige mehr als das zeitliche zu Gemüth zu faſſen, wohl zu betrachten, und ernſtlich zu erwägen. Es liget nur an deme, daß wir der Anleitung des Verſtands, welcher ſich bey genauer Unterſuchung und reifflicher Einſicht dem heiligen und beſt-gegründeten Glauben leichtlich und unbeſchwärt ergeben wird, getreulich folgen, auch denen uns von ſelben hell-vorgeſtellten Wahrheiten mit dem Werck ſelbſt beypflichten. Solte jedoch jemand vermeinen, es ermangle ihme an Wiſſenſchafft und Weißheit, den Weeg des Heyls, die Mittel eines gottſeeligen Wandels, die nothwendige Glaubens- und Sitten-Lehren genugſam zu erkennen, und nach Maß der erforderlichen Nutzbarkeit zu begreiffen; der wende ſich zum Gebett (iſt der hochweiſe Rath des heiligen Apoſtels Jacobi:) er begehre ſelbe mit wahrer Zuverſicht von GOtt, der Bronnquelle aller Weißheit, und ſie wird ihme unfehlbar ja überflüßig mit-
Jacob. 1, 5. getheilet werden: Si quis veſtrûm indiget ſapientiâ, poſtulet à Deo, qui dat omnibus affluenter, & dabitur ei.

Gleichwie derowegen der durch XI.
den Willen des ewigen Vatters und des eingebohrnen Sohns ausgehende Göttliche Heil. Geiſt, als die unerſchaffene mitweeſentliche Liebe, das ewige, unzertrennliche und allervollkommneſte Band iſt aller Göttlichen weeſentlichen und perſöhnlichen Eigenſchafften und Vollkom̃enheiten: alſo iſt auch die dritte Krafft der menſchlichen Seelen, das iſt der freye Willen, jener letzte und mächtigſte Haupt-Theil, an welchem die zeitlich- und ewige Glückſeeligkeit des Menſchens am allermeiſten hanget und gebunden iſt. GOtt wäre nicht jener allervollkommneſte und glückſeeligiſte GOtt, welcher er doch iſt, und nothwendig ſeyn muß; wann er ſich ſelbſten, und ſeine unendliche Güte nicht unendlich liebete; wie auch alle ſeine innerlich- und äuſſerliche Würckungen nicht wegen ſeiner allerhöchſten Würdigkeit zu ſeiner Ehre und Liebe, als zu dem beſten und billichiſten End-Zweck, nicht anordnete und einrichtete. Der Menſch, als die lebendige Bildnuß GOttes, iſt kein wahrer Menſch, oder des menſchlichen Namens nicht würdig, wann er nicht gleichfalls durch nachdrücklichen Entſchluß und gemeſſenen Befehl ſeines freyen Willens alle ſeine Wückungen zu- und nach dem allerhöchſten Vorbild, mit-

hin

hin aber zur Ehre, Dienſt und Liebe GOttes, einrichtet und anſtellet. Dann was iſt wohl anderes das Zihl und Ende, das Amt und die Schuldigkeit eines Ebenbilds und Nachgemähldes, als daß diſes, ſovil immer möglich, ſeinem Vorbild gleich komme, und ſelbes an allen Farben, Striechen und Eigenſchafften, ſo weit es die Kunſt erreichen kan, vorſtelle und entwerffe? Diſe Nachfolg, diſe allerſchönſte Aehnlichkeit, diſe ausbündige Gleichheit hat Chriſtus der Welt-Heiland an denen Seinigen erforderet, da er ausgeſprochen: Eſtote ergo vos perfecti, ſicut & Pater veſter cæleſtis perfectus eſt: Seyet demnach auch ihr vollkommen, wie euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. O unerreichlich hoches Zihl, ſo unſerer Seele, als dem Abbildungs-Werck, von Chriſto vorgeſtecket worden! Wer ſolte dahin anzutragen ſich erfrechen? Allein, zumahlen dem Göttlichen Seeligmacher am beſten bekannt, daß kein Geſchöpf zur vollkommenen Gleichheit mit GOTT, ja auch nur von weiten, gelangen könne, erforderet er hierdurch nicht das unmögliche, ſondern nur das mögliche und das ſchuldige: daß wir nemlich uns nach allen Kräfften bemühen ſolten, unſeren Willen nach dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen ſorgfältigiſt und hertzhaffteſt einzurichten und zu bilden. Dann (gebet wohl Achtung, was ich hier Begriff-weiß rede) dann wann unſer Willen aufrecht und ernſtlich dem heiligiſten Willen GOttes untergeben und gleichförmig ſeyn wird, ſo werden auch die Würckungen deren übrigen Seelen-Kräfften, des Verſtands nemlich und der Gedächtnuß, mithin aber unſere gantze Seele ſich dem allerhöchſten Vorbild, das iſt der Göttlichen Dreyeinigkeit, ähnlich und gleichförmig erweiſen. Ach, wann wird doch einmahl jene glückſeelige Stund anſcheinen, O höchſter GOTT! daß unſer Willen dem deinen, unſer kindliches Hertz deinem Vatter-Hertz, ſich gäntzlich ergebe, und diſem gleich-zu werden eintziglich trachte? Wann wird es keine Pharaones auf diſer Erde mehr abgeben, von denen du klagen müßteſt: Ingravatum eſt cor Pharaonis; non vult: Das Hertz des Pharao iſt ſchwär und erhartet worden; er will nicht? Wann wird kein Chriſt mehr zu finden ſeyn, deme du billich vorwerffen könneſt: Confregiſti jugum meum, & dixiſti; Non ſerviam: Du haſt mein Joch zerbrochen, und geſagt: Ich will nicht dienen. Ach JESU, wann wird doch der Augenblick einrucken, daß wir

Matth. 5. 48. — Exodi 7. 14. — Jerem. 2. 20.

nach deinem heiligiſten Beyſpil mit unverfälſchter Aufrichtigkeit betheuren, und uns, wie du dich am Oehlberg, erklären werden: Non mea voluntas, ſed tua fiat: Nicht mein Willen, ſondern der deine geſchehe. Allein der ſündige Menſch will, leider! ſeinen eigenen Willen ausüben, und gleichwohl verhoffet er gleich zu werden dem Allerhöchſten; er ſchnitzet ihme ſelbſten ein Vorbild nach eigenen ſeinem Gefallen, und ſcheinet mit dem ſtoltzen Lucifer auf eine gantz widrige und umgekehrte Weiß zu ſprechen: Similis ero Altiſſimo, ich will dem Allerhöchſten gleich ſeyn. Diſes iſt, was vorlängſt Eccleſiaſticus ſehr deutlich mit diſen Worten angemercket: Peccator homo vitabit correptionem, & ſecundùm voluntatem ſuam inveniet comparationem: Der ſündhafte Menſch will die Beſtraffung vermeiden, und eine Vergleichung nach ſeinen Willen erfinden. Wann aber auch nicht der vorſetzlich verkehrte und gefliſſentlich-laſterhaffte Willen herrſchet, oder mit ungebundener Freyheit zu herrſchen verlanget; ſo verderbet die Trägheit das zwiſchen gut- und böſe wanckende und ſchwebende Hertz. Der faule Menſch (ſpricht Salomon) der unentſchloſſene laue Chriſt, will und will nicht: Vult & non vult piger. Er will tugendſam und from ſeyn; er will aber um Erwerbung der Tugend, um Eroberung des Himmels ſich nicht bemühen. Er will ſeelig und heilig werden; aber ſeinen angebohrenen böſen Neigungen keinen Gewalt und Zaum anlegen. Er will die Bildung und Gleichnuß GOttes an ſich tragen und entwerffen durch die Vollkommenheit ſeiner Natur und ſeines freyen Willens; er will aber keinen Abriß, keine Vergleichung zeigen und an ſich ausdrucken durch die Nachfolg und Aehnlichkeit mit dem armen, demüthigen, unſchuldig- und geduldtigiſt-leidenden, an dem Creutz hangend- und ſterbenden Sohn GOttes, Chriſto JEſu, er ſchützet ſeine Schwach- und Unvermögenheit vor, wo er nicht daran will. Eben diſes aber iſt nicht ſo vil eine Irrung des Verſtands, als eine Empörung des Willens.

Lucæ 22. 42. Iſa. 14. 14. Eccli 32. 21. Proverb. 13. 4.

XII. Der Menſch iſt in Ausübung des Guten ein wahres Ebenbild GOttes, wann er nur ſelbſten will. Von GOtt ſchreibet Salomon: Subeſt tibi, cum volueris, poſſe: Das können iſt unter deinem Gewalt, und in deiner Macht, wann du nur willſt. Und der Menſch hat eine Gattung der Göttlichen Allmacht, wann er diſe nur will zum Beyſtand

Sap. 12. 18.

ſtand nemmen. Höret den Welt-
Philip. 4. 13. Apoſtel: Omnia poſſum in eo, qui me confortat: Ich kan alles in deme, der mich ſtärcket. Die Hand GOttes iſt nicht abgekürtzet; die Hand des Menſchens iſt nicht erlahmet, wo die Hand GOttes beywürcket. Das Joch Chriſti iſt ſüß, und deſſen Bürde iſt leicht, wo einmahl von Seite des Menſches der ernſtliche Entſchluß des Willens vorhanden:
Eccli 15. 16. Si volueris mandata ſervare (ſagt Eccleſiaſticus) conſervabunt te: Wann du willſt (und mercke es nur recht, dann es iſt an dir gelegen) wann du willſt die Gebott halten; ſo werden ſie dich erhalten; ſie werden dir immerhin leichter werden, ſie werden dich ſtärcken, ſie werden dir die allmächtige Beywürckung der Göttlichen Gnad an Handen geben. Gleichwie demnach in der Göttlichen Weeſenheit nur ein eintziger unveränderlich-heiligiſter Willen, und in der Göttlichen Dreyfaltigkeit nur eine eintzige perſöhnliche Liebe iſt; ſo doch alle drey Perſohnen in höchſter Einigkeit verbindet, und in höchſter Glückſeeligkeit entzündet; alſo muß in dem Ebenbild GOttes und der allerheil. Dreyeinigkeit, das iſt in der menſchlichen Seele, ein nach dem Göttlichen Vorbild eingerichteter, alleinig zur Ehre, Dienſt und Liebe GOttes abzihlender und würckender Willen erfunden werden. O wie ruhig, wie vergnügt und ſicher, O wie ſtarck und mächtig, O wie getröſtet und glückſeelig ſeynd alle diejenige jederzeit geweſen, welche keinen anderen Willen als nur den Göttlichen, in ihrer Seele geführet, und beſtändig herrſchen gelaſſen! Was muß doch immer die Urſach ſeyn, daß wir elende Menſchen mit allen dreyen Seelen-Kräfften ſo weit von unſerem höchſten Vorbild, von der Göttlichen Dreyfaltigkeit abweichen? Daß wir an GOtt und die ewige Wahrheiten, an die geiſtliche, ſittliche und ewige Grund-Lehren ſo wenig gedencken; die vorgelegte Geſätze und Geheimnuſſen ſo wenig betrachten und behertzigen; das Gute, und beforderſt die unendliche Göttliche Gütigkeit ſo wenig lieben? Die Urſach verſtehe und begreiffe ich ſehr gut. Allein ich ſchäme mich fürwahr, ſelbe allhier vorzutragen; und wann ich ſie auch andeute oder vortrage, ſo finde ich nicht mehr Zeit, ſelbe zu erklären oder gründlich zu entdecken. Gleichwohl aber, damit ich an dem erſten Verſprechen meiner gemachten Eintheilung nicht gäntzlich ermangle, will ich ſelbe wenigiſtens in äuſſerſter Kürtze berühren.

Die

XIII. Die beweinungs-würdige Urſach iſt ſolchem nach eine dritte, armſeelige und auch der bloſſen Namens-Gleichheit unwürdige Dreyfaltigkeit, welche ſich der allerehrwürdigiſten, der allerhöchſten und allerheiligiſten Dreyeinigkeit zu Verführung und Verderbung der menſchlichen Dreyfaltigkeit, deren dreyen Gemüths-Kräfften, und mithin der menſchlichen Seele ſchnurſtracks entgegenſetzet. Diſe benamſe ich die weltliche Dreyfaltigkeit: Und gleichwie die ausdrücklichiſte Zeugnuß von der Göttlichen, durch den Heil. Apoſtel und Evangeliſten Joannem, obanberührter-maſſen, uns zugekommen: Tres ſunt - & hi tres unum ſunt: Es ſeynd dreye, und diſe dreye ſeynd eines; alſo erhole ich die Beſchreibung der weltlichen und verderblichen, aus eben diſer Geheimnuß-flieſſenden Adlers-Feder, da ſelbe in folgende Wort auslauffet: Omne, quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ: Alles, was in der Welt iſt, iſt die Begierlichkeit des Fleiſches, und die Begierlichkeit deren Augen, und die Hoffart des Lebens. Diſes heiſſet nach allgemeiner Auslegung deren Vätteren, ja nach glatten Verſtand deren zuſammgehaltenen Schrifft-Stellen ſo vil, als, die Welt, jene ſittliche Welt, jene eitle, blinde, ſündhaffte, bey GOtt ſo verhaßte Welt, von welcher Chriſtus ſich verlauten laſſen, er ſeye, obſchon in der Welt lebend, nicht von diſer Welt: Non ſum de hoc mundo; ſein Reich ſeye nicht von diſer Welt: Regnum meum non eſt de hoc mundo; ja er, obſchon die eingefleiſchte Barmhertzigkeit, bitte nicht einmahl den Vatter für die Welt: Non pro mundo rogo; diſe, diſe ſchalckhaffte und betrügeriſche Welt beſtehe aus dreyen Haubtſtücken, welche deroſelben gantze blenderiſche Weeſenheit ausmachen. Die Welt iſt eine eintzige Welt; ſie hat aber drey Kräften, oder gleichſam drey verſtellte Perſohnen, das iſt drey falſche Güter, mit welchen ſie ſich dem höchſten und wahren Gut widerſetzet, die dreye Gemüths-Kräfften des Menſchens anlocket, einſchläferet und bezauberet, die menſchliche Seele bethöret, verführet und in den Untergang ſtürtzet. Diſe nicht natürliche, ſondern ſittliche, gefahrvolle, grundboßhaffte Welt hat zum Fürſten denjenigen, welcher aus unſinniger Hochtragenheit ſchon von Anbeginn ſeinem eigenen Erſchaffer und GOTT gleich-zuſteigen ſich eingebildet. Der hölliſche Geiſt iſt der Fürſt diſer Welt, wie der Heiland ſelbſt ihne mehrmahls genen-

1. Joan. 2. 16.
Joan. 17. 16.
Joan. 18. 36.
Joan. 17. 9.

Joan. 14. 30. genennet: Venit princeps hujus mundi; & in me non habet quidquam: Es kommet der Fürſt diſer Welt, und an mir hat er nichts. Joan. 12. 31. Nunc judicium eſt mundi; & princeps hujus mundi ejicietur foras: Anjetzo iſt das Gericht der Welt; und der Fürſt diſer Welt wird hinausgeworffen werden. Und diſer eingedrungene höllische Fürſt der Welt, diſer Ertzbetrüger, diſer ſchmeichlende Wütrich, weilen er in ſeiner eigenen entſetzlichen Geſtalt, und mit eigenen offenbaren Künſten bey denen Menſchen nichts ausrichten wurde, verſtellet ſich nicht nur in einen Engel des Liechts, ſondern affet dem allerhöchſten GOTT nach, ſo vil ihme möglich und zugelaſſen: wie er dann zu ſeiner Anbettung den blinden Götzendienſt eingeführet, und an vilen Orten, nicht nur vor Alters, ſondern auch heut zu Tag in Indien, und benanntlich in Japon, von denen torrechten Heiden in dergleichen Götzenbilderen verehret wird, welche P. Joan. Craſſet in præfat. hiſtor. Eccl. Japon. mit einem Leib und dreyen Köpffen, oder mit einem Kopff und dreyen abſcheulichen Geſichteren einen höllischen Entwurff der himliſchen und Göttlichen Dreyfaltigkeit vorſtellen. Diſer abgeſagte Feind der Göttlichen Dreyeinigkeit, und der menſchlichen Seele, als unſterblichen Ebenbilds GOttes, zeiget nun in ſeinem Fürſtenthum, in ſeiner verkehrten Welt, als in einem eintzigen ſittlichen, aber verkehrten Weeſen, die Dreyfaltigkeit deren verführeriſchen Güteren; deren Wollüſten nemlich, deren Reichthumen, und des Obergewalts oder deren Ehren. In denen Reichthumen ſetzet er die Allmacht der Welt, in denen Wollüſten die Weißheit der Welt, in denen Ehren die Herrlichkeit und Glückſeeligkeit der Welt. Mit denen Reichthumen widerſetzet er ſich ſonderbar der Allmacht des Göttlichen Vatters, mit denen Wollüſten der Weißheit des Sohns, mit denen Ehren der Herrlichkeit und Heiligkeit des Heil. Geiſts. Durch die Reichthum nimmet er ein die Gedächtnuß und Sorgfalt der menſchlichen Seele; durch die Wolluſt verfinſteret er den Verſtand; durch die Ehren locket und fanget er den Willen; jedoch alſo, daß eines aus diſen drey falſchen Güteren auch alle drey Seelen-Kräfften bemeiſtere, und alle drey betrugvolle Welt-Güter ſich bey jeglicher Seelenkrafft einſchleichen. Sehet hier eine elende, betaurliche und höchſtſchädliche Dreyfaltigkeit! Ach, unſterbliche Seelen! (ruffet anjetzo der ſo offt angezogene geliebte Jünger Joannes) liebet doch

nicht die Welt, und was in
1. Joan. 2. der Welt iſt: Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo ſunt. Die Welt vergehet, ſamt dero Begierlich-
Ibid. keit: Mundus tranſit, & concupiſcentia ejus. Wann jemand die Welt liebet, in diſem iſt die Liebe des Göttlichen
Ibid. Vatters nicht: Si quis diligit mundum, non eſt charitas Patris in eo. Dem wohlmeinenden Joanni ſtimmet bey der eyfſervolle Apoſtel Paulus: Tempus breve eſt: Erinneret er; die Zeit iſt kurtz, liebſte Brüder! So folget dann, und bleibt nur übrig, daß wer ſich der Welt gebrauchet, und nothwendig bedienen muß, ſich derſelben alſo gebrauche, als bediente er
1. Cor. 7. ſich derſelben nicht: Reliquum eſt, ut qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur: Dann die Geſtalt, der falſche Schein und betrügliche Schimmer der Welt, der läre Anſtrich, die blenderiſche Farb irrdiſcher Güteren, Wollüſten und Ehren vergehet: Præterit enim figura hujus mundi. Der Heil. Vatter Auguſtinus erkläret die Wort Pauli mit diſem denckwürdigiſten Schluß und Sinnſpruch:
S. Auguſt. Serm. 30. de Pentecoſt. Vileſcat mundus; ametur à quo factus eſt mundus: Die Welt ſolte uns verleiden, und von uns verachtet, jener aber geliebet werden / von welchem die Welt erſchaffen worden.

Mir iſt nicht vergönnet, jenes weitläuffiger zu erklären, was ich nunmehro von der Welt, und dero dreyen weeſentlichen Eigenſchafften oder Kräfften, mithin aber von der ſchädlich- und ſchändlichen Dreyfaltigkeit der heilloſen Welt, Begriffweiß angebracht. Alles mit wenigen zu beſchlieſſen, fahre ich fort mit Auguſtino zu reden. Dir O Seele, O menſchliche Dreyfaltigkeit (ſage ich) erklecket nichts anderes, dann allein jener, der dich erſchaffen, die Göttliche allerhöchſte Dreyeinigkeit: Tibi, O anima! non ſufficit, niſi qui te creavit. Du biſt ein Ebenbild GOttes: was du immer auſſer GOTT verlangeſt, iſt armſeelig: dein allerhöchſtes Vorbild allein kan dich beruhigen: Quidquid aliud S. Auguſt.
appetis, miſerum eſt; quia tibi ſolus poteſt ſufficere, qui ad ſimilitudinem ſuam te fecit. Serm. de quinque partic.
Verachte, verlaſſe, haſſe den Fürſten der Welt, die mit falſchen Schein-Kräfften dreyfaltige Welt, und liebe nicht das flüchtige und nichtige Welt-Gut, damit du deſto freyer das ewige Himmels-Gut lieben mögeſt. Non poteſt quis amare, quod æternum eſt (wie gleicher maſſen Auguſtinus betheuret) niſi de-

S. Auguſt. in Nov. Serm. Ser. 15. ſtiterit amare, quod temporale eſt: Niemand kan lieben, was ewig iſt, er höre dann auf zu lieben, was zeitlich iſt. Gebrauche dich wohl und recht deiner eigenen menſchlichen Dreyfaltigkeit, deiner Gedächtnuß, Vernunfft und Willens, widme die Kräfften deinem höchſten Vorbild, bediene dich derenſelben zur möglichiſten Nachfolg und Gleichförmigkeit. O wie ſchön, wie kunſtreich, wie vollkommen wird diſes Ebenbild heraus kommen, wann es ſich der ewigen Grund-Bildnuß durch Tugend-Ubung zu vergleichen wird forthin gefliſſen ſeyn! Glaube, verehre, liebe aus allen deinen Kräfften ſolche Göttliche, allerhöchſte und allerheiligiſte Dreyfaltigkeit, dero Abbildung und Gleichnuß du von Natur, aus Göttlicher Gütigkeit, an dir ſelbſten trageſt. Dann obſchon du in gegenwärtiger Wanderſchafft nur allein durch den beſtgegründeten Glauben diſes anbettungs-würdigiſte Geheimnuß erkenneſt, wirſt du durch eben diſen Glauben, Treu und Liebe dahin gelangen, wo du in deſſen heller Anſchauung ſelbes zwar nicht begreiffen, jedoch ohne Ende glückſeeligiſt wirſt genüſſen und beſitzen.

AMEN.

Elffte Predig,

Für das hoche Feſt der allerheil. Dreyfaltigkeit: Zugleich aber auf die Feyrlichkeit eines Jubileiſchen Heil. Meß-Opffers, und zweyer Jubileiſchen Ordens-Profeßionen.

Innhalt:

Die Herrlichkeit und Macht der Göttlichen Dreyeinigkeit erhellet in Chriſto: Die Herrlichkeit und Macht Chriſti in denen Prieſteren.

Vorſpruch:

Data eſt mihi omnis poteſtas in cælo & in terra. *Matth. 28. 18.*

Es iſt mir aller Gewalt gegeben in dem Himmel und auf Erden.

I. JEnes, was noch die lieb-flammende Seraphinen, noch die erleuchteſte Cherubinen ſattſam betrachten und preyſen; was noch die ſeeligiſte Himmels-Burger, noch die vortrefflichſt- und allerweiſeſte Hofherren der allerhöchſten Majeſtät genugſam loben und bewunderen; was noch die irrdiſche, noch

noch die himmliſche Geſchöpffe, ſo unter der ſeltſamen Geſtalt geheimnußvoller Thieren dem Propheten Ezechiel und dem Apoſtel Joanni in denen Offenbarungen vorgeſtellet worden, mit füglicher Gleichnuß begreiffen oder ausdrucken können; was endlich noch das ſcharffſichtige Aug, noch die hochſteigende Feder des Apocalyptiſchen Adlers, ich ſage des erwehnten in Liecht und Liebe entzuckten Joannis, mit zureichenden Worten oder Abbildungen uns zu entwerffen erklecklich: darff ſich auch um ſo minder meine unreine und ſchwache, ja irgends einige ſterbliche Zunge vorzutragen oder zu erörteren jemahls erkühnen. HH. ZZ. das allertiefeſte Grund-Geheimnuß der allerhöchſten Göttlichen Dreyfaltigkeit iſt ein ſolches Meer deren unermeßlichen Vollkomenheiten, daß ein enges Schifflein erſchaffener Vernunfft ſich niemahls wagen ſolte, auf ſelben frey auszulauffen: ſondern ſich an dem Ufer und Geſtatt des aufrechten und getreuen Glaubens immerhin halten müſſe, wann es nicht zu ſcheitteren gehen oder verſchlungen ſeyn will. Es iſt etwas ſo unbegreiffliches und ſo erſtaunliches, daß der dreyeinige GOTT ſelbſt noch in dem Geſatz der Natur, noch in dem alten Teſtament ſelbes, auch nur als ein Glaubens-Geheimnuß, dem blöden und durch die äuſſerliche Sinne würckenden menſchlichen Verſtand ausdrücklich und ſonderheitlich zu eröffnen und anzuvertrauen, allerweiſeſtes Bedencken getragen. Die Einigkeit eines allerhöchſten und unerſchaffenen Weeſens, eines ewigen und allmächtigen Urſprungs aller Dingen, eines unbeſchränckt-gebietenden HErrens, Erhalters und Führers des Bau-und Hauß-Weeſens im Himmel und auf Erden, eines höchſten und gerechteſten ſowohl Belohners des Guten, als Rächer und Beſtraffer des Böſen, eines allen Sachen nothwendig vorgeſtellten letzten Zihls und Endzwecks, und folglich GOttes, ware jederzeit theils aus natürlichen Liecht, theils durch ausführliche, nachdrücklichiſte, und offtwiderholte Zeugnuß GOttes, allen der geſunden Vernunfft gehorchenden Menſchen, beforderſt aber der Nachkommenſchafft des Sems, des Noe, des Abrahams, und überhaubt dem gantzen Iſraelitiſchen Volck, gantz wohl bekannt. Daß aber diſer weeſentlich-eintzige GOTT in dreyen unter ſich zerſchidenen Perſohnen ewiglich, unveränderlich und unzertheilt beſtehe: Diſes iſt niemahls, bis zur Ankunfft der zweyten aus ſolchen dreyen Perſohnen in unſere Welt, denen Menſchen durch helle Eröffnung vorgetragen worden.

II. Man findet zwar in dem alten Geſatz etwelche Schrifft-Stellen und verzeichnete Begebenheiten, ſo nunmehro erkennet werden, ſchon damahls in einigen dunck-len Gleichnuſſen, Redarten und Geſchichten die drey unterſchiedliche Perſohnen der eintzigen GOttheit vorgebildet und angedeutet zu haben. Jedoch ware dazumahl diſe Wahrheit annoch hinder dem Vorhang, und hat man das eigentliche hiervon und das zuverläßige noch dem ausdrücklichen Namen- noch der Ordnung-nach, von denen dreyen Perſohnen erkennet. Bey dem von Joanne dem Vorlauffer empfangenen Tauff des Heilands, durch die vilfältige Erklärungen diſes Göttlichen Seeligmachers, und durch die helle Lehr des H. Apoſtels und Evangeliſten Joannis, iſt ſolche höchſte Wahrheit an behöriges Liecht geſetzet worden, und aus heutigen Befehl Chriſti des HErrens an ſeine Apoſtel oder Abgeſandte, iſt uns in deutlichiſten Worten das gantze Geheimnuß (ſovil nemlich zu wiſſen erſprießlich und zu glauben nöthig) entdecket; indeme die Einigkeit der Göttlichen Natur, der Unterſcheid, die Ordnung und der Namen deren drey heiligiſten Perſohnen, gantz ausführlich angemeldet wird. Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris & Filii & Spiritûs ſancti: Gehet hin und lehret alle Völcker, im Namen des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geiſts. In Namen, und nicht in denen Nämen; ſehet hier die Einigkeit des Göttlichen Weeſens! Des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geiſts: Sehet hier den Unterſcheid, die Benamſung und die Ordnung deren Gottlichen Perſohnen! Bevor aber, als der gütigiſte Lehrmeiſter ſeinen zu Belehrung und Erneuerung der Welt verordneten Bothſchaffteren und bevollmächtigten Jüngern diſes Grund-Geheimnuß ſo hell eröffnet, und ſelbes ſamt den H. Tauff denen Völckeren der gantzen Welt beyzubringen anbefohlen; hat er ihnen auch ſeinen eigenen Gewalt, ſeine in allen leiblich und geiſtlichen Dingen, ja über alles, was in dem Himmel und auf Erden, in der Zeit und in der Ewigkeit beſchloſſen wird, empfangene freye Obermacht zu verſtehen gegeben: Damit ſie an jenen, was dermahls in Unterrichtung, Bekehrung und Heiligmachung aller Völckerſchafften ihrem Amt und ihrer Sorgfalt aufgetragen wurde, den geringſten Zweiffel oder einiges Mißtrauen nicht zu ſchöpfſen hätten. Data eſt mihi omnis poteſtas in cælo & in terra: Es iſt mir aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.

Matth. 28. 19.

den. Chriſtus als das ewige Wort des Vatters, als die zweyte heiligiſte Perſohn der unzertheilten Dreyeinigkeit, als weeſentlicher, einiger und wahrer GOTT, beſaſſe jederzeit, natürlich und nothwendig alle Macht, alle Herrſchafft, allen Gewalt im Himmel und auf Erden. So kan ihme diſer Gewalt dann nicht allererſt anjetzo gegeben, ja niemahls gegeben und mitgetheilet, ſondern für ſich ſelbſt und aus ſich ſelbſt angebohren und eigenthumlich ſeyn. Zumahlen aber in Chriſto nebſt der Göttlichen, auch die wahre menſchliche Natur ſich vollkommentlich befindet, ſo müſſen wir es von der heilligiſten Menſchheit Chriſti verſtehen, daß nemlich diſer, welche mit der GOttheit in einer eintzigen Perſohn vereinbaret ware, nach vollführten Werck der menſchlichen Erlöſung, nach überwundener Sünd, Hölle und Tod, in der ſigreichen Auferſtehung von der geſammten Göttlichen Dreyfaltigkeit höchſtfeyrlich und, ſo zu reden, offentlich vor allen ſeeligen Geiſteren, der vollſtändige und unbeſchränckte Gewalt im Himmel und auf Erden ſeye übertragen und beygeleget worden.

III. Dieweilen nun einerſeits das allerhöchſte Geheimnuß der dreyeinigen GOttheit gantz unausſprechlich, auch uns zu glauben und anzubetten, nicht aber zu erforſchen und auszuklüglen, vorgeſetzet iſt: Dieweilen anderſeits Chriſto unſeren Seeligmacher, in- und nach ſeiner heiligſten Menſchheit aller Gewalt im Himmel und auf Erden verlihen worden: So habe ich den Entſchluß für gegenwärtige Cantzel-Rede gefaſſet, von der Göttlichen Dreyeinigkeit in- und an ihr ſelbſt ehrerbietigiſt, jedoch dergeſtalt zu ſchweigen, daß ich etwas von deroſelben ausgemachteſten und lebhafteſten Bildnuß, von dem Göttlichen Heiland in ſeiner angenommenen Menſchheit und dero empfangenen höchſten Geſtalt, nach Kräfften rede. Dieweilen auch nebſt heutiger Feſt-Begängnuß wir allhier und anheut eine andere hocherfreuliche und ſeltene Feyrlichkeit erwarten; benanntlich eine funfftzig-jährige Erneuerung deren vormahls abgelegten Ordens-Gelübden zweyer Wohl-Ehrwürdigen allhieſigen Chor-Herren, und bevorab eine gleichfalls 50-jährige Erneuerung des erſten HH. Meßopffers eines aus wohlerwehnten Ordens-Prieſteren; ſo wird mir erlaubet ſeyn, oder ich finde mich vilmehr hierbey verbunden, daß ich auch von der Würdigkeit und Gewalt deren Ordens-Geiſtlichen und Prieſteren insgemein, inſonderheit aber auch von denen hiermit ſchon ſo lang beglückten GOttes-

Dieneren, etwas anmelde. Damit ich nun alles diſes in kurtzem Begriff zuſammfaſſe, habe ich für geziemend angeſehen, das gantze Vorhaben in diſen kurtzgefaßten Vortrag einzuſchlieſſen: **Herrlichkeit und Gewalt der Göttlichen Dreyeinigkeit in Chriſto dem Erlöſer: Herrlichkeit und Gewalt Chriſti in dem GOtt-geheiligten Ordens-Prieſter.** Herrlichkeit und Gewalt der Göttlichen Dreyfaltigkeit in Chriſto, als einer vollkommneſten und lebendigen Bildnuß GOttes: Data eſt mihi omnis poteſtas: **Es iſt mir aller Gewalt gegeben.** Herrlichkeit und Gewalt in dem Prieſter, als einer getreuen und lebendigen Bildnuß Chriſti: In cælo & in terra: **Im Himmel und auf Erden.** Gewalt Chriſti, als eines Göttlichen Heilands und allerhöchſten Haubts der allein-ſeeligmachenden Kirchen GOttes: Für meinen erſteren Predig-Theil. Gewalt des Prieſters, als eines Stell-Verweeſers und nachgeſetzten Haubt-Glids des ſittlichen und geiſtlichen Leibs Chriſti: Für meinen zweyten und haubtſächlichen Anreds-Theil. Ich habe nicht Urſach, HH. ZZ. an eurer geneigten Aufmerckſamkeit bey ſo zahlreicher und andächtiger Verſammlung zu mißtrauen; vilmehr aber von euch alle Gunſt und Gedult mir zu verſprechen. Mache demnach dem Werck ſeinen geſeegneten Anfang in dem Namen des Anfangs und letzten Zihls aller Dingen, das iſt, der Göttlichen Dreyeinigkeit; ſodann auch in dem allerheil. Namen JESU des höchſten Vor- und Ebenbilds, wie auch in dem troſtreichen Namen der unbefleckten **Mutter** GOttes und Schutz-Frauen diſer ihrer löblichen Bruderſchafft, Mariä.

Daß der Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts, der wahre eingebohrene Sohn und das mitweeſentliche **Wort** des ewigen Vatters, eine Bildnuß, ein Widerſchein, ein Spiegel der GOttheit ſeye; wurde und könnte villeicht jemand beduncken allzuwenig und gar nicht eigentlich geredet zu ſeyn, da wir aus dem unfehlbaren Glaubens-Liecht wiſſen, Chriſtus ſeye nicht nur die Bildnuß, ſondern das Vorbild, nicht nur ein Entwurff der GOttheit, ſondern der eintzige allerhöchſte GOTT ſelbſten. Allein ich habe bereits vorhinein erinneret, der Gewalt im Himmel und auf Erden ſeye Chriſto nicht als perſöhnlichen GOTT, ſondern ihme als Menſchen durch die GOttheit und von GOTT, gegeben und mitgetheilet worden. Mithin kommet es auch in gleichen Verſtand zu nemmen, wann der Heiland eine Bildnuß, ein Spiegel der GOttheit, IV.

heit, oder der Erſtgebohrne aus denen Geſchöpffen genennet wird. Alſo benamſet die Weißheit, und folglich das eingefleiſchte Wort des Vatters, mit prophetiſchen Geiſt der allerweiſeſte Salomon,
Sap. 7. 26. da er ſchreibet: Candor eſt enim lucis æternæ & ſpeculum ſine macula Dei Majeſtatis, & imago bonitatis illius: Dann ſie iſt die weiſe Klarheit des ewigen Liechts, und ein Spiegel ohne Mackel der Majeſtät GOttes, und eine Bildnuß deſſen Gütigkeit. Alſo redet nach ſchon erfüllten Weiſſagungen der Welt-Apoſtel Paulus, da er von denen Unglaubigen ſchreibet, es leuchte ihnen nicht das Evangelium Chriſti, welcher eine Bildnuß
2. Cor. 4. 4. GOttes iſt: In quibus non fulgeat illuminatio Evangelii Chriſti, qui eſt Imago Dei. Alſo redet abermahl diſer groſſe Völcker-Lehrer zu denen Coloſſern, da er ſelbe ermahnet, ſie ſollen GOtt dem Vatter Danck ſagen, daß er ſie von der Gewalt deren Finſternuſſen befreyet, und überſetzet in das Reich ſeines Sohns, welcher eine Bildnuß iſt des unſichtbaren GOttes, und der erſtgebohrene aus allen
Coloſſ. 1. 12. & ſeqq. Geſchöpffen: Gratias agentes Deo Patri, - qui eripuit nos de poteſtate tenebrarum, & tranſtulit in regnum Filii, - qui eſt imago Dei inviſibilis, primogenitus omnis creaturæ. Wir haben mithin gantz unlaugbar gegründet und beſtättiget, daß Chriſtus in ſeiner allerheiligſten Menſchheit eine Bildnuß und Spiegel GOttes ſeye. Mir liget derowegen zu Folg meines Vortrags nur ob, daß ich erweiſe, wie und auf was Weiß in diſem Spiegel, in diſer Bildnuß, in Chriſto nemlich unſerem Heiland, ſonderbarlich erhelle die Macht und Herrlichkeit der Göttlichen Dreyeinigkeit. Es bleibet indeſſen eine allgemeine und unfehlbare Lehr aller HH. Vätteren und Schrifft-Verſtändigen, daß der Unterſcheid, ſo ſich bey GOTT und in GOTT ſelbſten findet, nur allein die innerliche Zerſchidenheit deren Göttlichen Perſohnen betreffe, da der Vatter ohne allen perſöhnlichen Urſprung ein perſöhnlicher Urſprung iſt des Göttlichen Sohns und Worts, der Sohn aus dem Vatter ewiglich und wahrhafft gebohren wird, der H. Geiſt aber von dem Vatter und zugleich von dem Sohn mitweeſentlich ausgehet. Hingegen iſt die gantze Göttliche Natur und alle deroſelben unendliche Vollkomenheiten dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heil. Geiſt, dergeſtalt eigen und gemein, daß alle drey heiligiſte Perſohnen nur ein eintziges Weeſen, eine eintzige allerhöchſte Vollkommenheit, ein eintziger unveränderlicher und unzertheilter

GOtt zu glauben und anzubetten ſeye. Aus diſem aber ſchlieſſet ſich gleichſam von ſelbſten, daß alle äuſſerliche Wercke allen dreyen Perſohnen gemein, und ſo wohl die Erſchaffung, als Erhaltung, Erlöſung, Heiligmachung, Krafft, Gnad und Seeligkeit deren Geſchöpffen ſamt allen dahin gehörigen Veranſtaltungen, Weegen und Mittlen, gleichermaſſen dem Göttlichen Geiſt, dem Sohn und dem Vatter, als einem eintzigen GOTT, unabſönderlich beyzumeſſen. Gleichwohl wird aus der Ordnung der perſöhnlichen Eigenſchafft, aus denen Vorſtellungen und Redarten der H. Schrifft, wie auch aus denen Erſcheinungen und Geſtalten, oder auch aus denen ſonderheitlich erklärten Würckungen, vernünfftiger Anlaß genommen, daß man eine Vollkommenheit oder Würckung vorzüglich der einten und eine andere der anderen Göttlichen Perſohn zuſchreibe. Alſo weilen der Vatter der erſte perſöhnliche Urſprung, und weilen er als der alleinige HErR und Gebieter des Himmels und der Erden, als der groſſe Haußvatter des gantzen Welt-Gebäues, auch von Chriſto ſelbſt, uns vorgebildet iſt, wird dem Vatter gantz ſonderbar die Allmacht zugeeignet, obſchon der Sohn und der H. Geiſt eben ſo allmächtig, oder beſſer zu reden, obſchon die Allmacht des Vatters eine und eben jene Allmacht iſt, welche der Sohn und H. Geiſt mitweeſentlich beſitzet und an ſich ſelbſten iſt. Alſo, weilen der Göttliche Sohn durch den Verſtand des Vatters ewiglich gebohren, das eintzige innerliche und natürliche Wort deſſelben ſeyn muß, wird der zweyten Perſohn namentlich und inſonderheit die Weißheit beygeleget, obſchon eben diſe Weißheit in dem Vatter und dem H. Geiſt gleichſtändig und als die nemliche ſich befindet. Alſo, weilen der Göttliche Geiſt von dem Vatter und Sohn durch den Willen heiligiſt ausgehet, und das natürliche, weeſentliche Band der Liebe, Vollkommenheit und Glückſeeligkeit ſchließlich und vollſtändig in der eintzigen GOttheit ausmachet, wird dem H. Geiſt beforderſt die Güte, Heiligkeit und Liebe beygemeſſen; obſchon der Vatter und der Sohn eben diſe unermeßliche Liebe, Güte und Heiligkeit glückſeeligiſt und ohne Anfang beſitzen.

Wann nun Chriſtus der HErr in ſeiner Menſchheit eine lebhaffte Bildnuß und ein heller Spiegel der Göttlichen Dreyfaltigkeit ſeyn ſolte, ſo muß in ihme die Allmacht des Vatters, die Weißheit des Sohns, die Liebe und Gütigkeit des H. Geiſts auf eine ſonderbare und gantz ausnehmende V.

Weiß

Weiß erſcheinen. Verüblet mir nicht, HH. ZZ. daß ich bishero etwas höcheres zum Grund geleget: Dann ohne diſem könnte mein gemachter Vortrag nicht wohl beſtehen; nach diſem aber wird ſich der Beweißthum deſto leichter und deſto faßbarer ergeben. Das Göttliche Wort hat unſer ſterbliches Fleiſch und die menſchliche Natur barmhertzigiſt an ſich genommen; haubtſächlich zwar, uns durch die Sünd gefallene Menſchen aufzurichten, von dem ewigen Untergang zu retten und der himliſchen Glückſeligkeit fähig zu machen: In ſolcher Abſicht hernach und zu ſolchem Zihl alles übrige vorzukehren, was er immer von dem erſten Augenblick der Menſchwerdung in der reineſten Schooß ſeiner unbefleckt-jungfräulichen Mutter bis zu der glorreicheſten Auffahrt zu ſeinen höchſtverdienten Himmels-Thron, auf Erden vollbracht hat. Da wir in der Chriſt-Lehr ein Kind befragen: Wer hat dich erſchaffen? iſt die Antwort fertig: GOtt der Vatter. Wer hat dich erlöſet? GOtt der Sohn: und wer geheiliget? GOtt der H. Geiſt. So wird dann Chriſtus der HErr in ſeiner Menſchheit die ausdrücklichiſte und vollkommneſte Bildnuß der HH. Dreyeinigkeit führen, wann er die Macht gehabt und in dem Werck gezeiget, daß er ein Erſchaffer, ein Erlöſer, und ein Heilig-macher des menſchlichen Geſchlechts in wahren, aber ſeiner menſchlichen mit der Göttlichen in einer Perſohn vereinbarten Natur gezimenden Verſtand ſeye. Die erſte Erſchaffung eines jeglichen Menſchens iſt ein Werck der Göttlichen geſammten Dreyfaltigkeit, (wie ich bereits angemercket) die zweyte Erſchaffung des Menſchens, das iſt die geiſtliche Erſchaffung, da ſelber aus dem Stand der Verdammnuß, welche weit minder und unglücklicher iſt, als das urſprüngliche Nichts, in den Stand eines neuen geiſtlichen Weeſens geſetzet und zu dem Leben der Seele gebracht wird, iſt ein Werck Chriſti, des wahren GOtt und Menſchens: Niemahls hatte GOTT für die menſchliche Sünd und Boßheit eine ſeiner Gerechtigkeit und Majeſtät gemäſſe und würdige Genugthuung empfangen, mithin aber der Menſch niemahls zu neuen geiſtlichen Weeſen und Leben gebracht werden können: ſoferne nicht eine Göttliche Perſohn ſich in das Mittel geſchlagen hätte. Niemahls hätte der Menſch die Bezahlung ſeiner Schuld, die Erſtattung der GOTT dem Allmächtigen zugefügten Unbild aufbringen können, wann nicht eine Perſohn ſich dargeſtellet haben wurde, ſo die ſchuldige und unwürdige Natur deren Menſchen

mit der unſchuldigiſten und zugleich unendlich-würdigen Natur des höchſten GOttes in ſich verknüpffet und enthalten. Chriſtus iſt durch die Menſchheit in den Stand geſetzet worden, daß er durch ſeine GOttheit das Menſchen-Geſchlecht zur Gnad und Seeligkeit von neuem erſchaffe; und mithin traget er die vollkom̃neſte Bildnuß GOttes des Vatters, als Erſchaffers.

VI. Er traget aber auch die ausgemachte Bildnuß des ewigen Worts eben darum, weilen durch das Göttliche Wort alles erſchaffen worden. (Geneſ. 1. 1.) In principio creavit Deus (wie Moyſes ſeine Welt-Geſchicht anfanget) cælum & terram: **Im Anfang erſchaffte GOTT Himmel und Erden.** Was ware nun diſes für ein Anfang? Der hocherleuchte Abbt Rupertus ſaget es, und hat es aus dem Mund deren HH. Vätteren entlehnet: (Rupert. Abb. Lib. 1. in Geneſ.) In nomine DEI Pater, in nomine Principii Filius intelligitur: *In dem Namen GOttes wird der Vatter, in dem Namen des Anfangs wird der Sohn verſtanden.* Er hat die Welt mit dem Vatter, und der Vatter durch ihne, als durch ſein mitweeſentliches Anfangs-Wort erſchaffen, da zu Anfang das Alles aus dem Nichts hervorgebracht worden: Und er hat den Menſchen durch ſeine Menſchwerdung auf das neue erſchaffen, da er diſen von dem ewigen Untergang als GOtt und Menſch erlöſet. Was das vermenſchte Wort zu Erlöſung des Menſchens gewürcket und gelitten, iſt allhier kein Ort und Zeit, ja auch keine eintzige Nothwendigkeit anzumelden; indeme denen Catholiſchen Chriſten der gantze Verlauff des Lebens und Leidens Chriſti aus denen HH. Evangelien und Vortrag der geſammten Kirche ſattſam bekannt. Ich erinnere hierbey alleinig, in dem gantzen Werck der Erlöſung habe die GOttheit des ewigen Sohns in der angenommenen Menſchheit, als in ihrer lebendigen Bildnuß und unbefleckten Spiegel geleuchtet, da in deſſelben Erfindung und Vollziehung nebſt anderen unerſchöpflichen Vollkommenheiten beſonders die wunderbarlichiſte Weißheit erſchienen, ſo dasjenige innerhalb 34. Jahren von Tag zu Tag, ja von Augenblick zu Augenblick bewerckſtelliget, was kein menſchlich- oder engliſcher Verſtand ſich jemahls hätte vorbilden können. Dannenhero Paulus zu denen Corintheren jenen nachdrücklichiſten Ausſpruch gethan: *Wir predigen Chriſtum den gecreutzigten, welcher denen Juden zwar eine Aergernuß, und denen Heiden eine Thorheit iſt;* (1. Cor. 1. 23.) Ipſis autem vocatis Chriſtum Dei virtutem & Dei Sa-

Sapientiam: Denen Beruffenen aber Chriſtum als die Krafft GOttes und Weißheit GOttes.

VII. Er traget endlich das vollkomneſte Bild des H. Geiſts. Dann wann dem Göttlichen Geiſt die Heiligmachung deren Menſchen, als eine perſöhnliche und ſonderheitlichiſte Würckung beygeleget wird, hat nicht die vergötterte Menſchheit Chriſti durch ihre unendliche Verdienſt denen Menſchen die Verzeihung, die Gnad, die Kindſchaft, das Erbrecht und die Heiligkeit beygebracht? Höret, wie der Heiland ſelbſt zu ſeinem Göttlichen Vatter hiervon

Joan. 17. 17. rede: Pater - - ſanctifica eos in veritate: Sermo tuus veritas eſt: Vatter heilige ſie in der Wahrheit; Deine Rede iſt die

Ibid. v. 19. Wahrheit. Tu me miſiſti in mundum, du haſt mich in die Welt geſendet, ut ſint & ipſi Sanctificati in veritate, damit auch ſie geheiliget ſeyen in der Wahrheit. Iſt nun nicht der Sohn das Wort und die Rede des ewigen Vatters? iſt nicht Chriſtus die eingefleiſchte Wahrheit? iſt nicht er derjenige, ſo anderwärts von ſich ſelbſt gantz hell

Joan. 14. 6. betheuret: Ego ſum via, & veritas & vita: Ich bin der Weeg, und die Wahrheit, und das Leben? Iſt er nicht jener, von welchem (anderer vilen Stellen allhier zu geſchweigen der Apoſtel Joannes bezeuget: Gratia & veritas per JESUM Chriſtum facta eſt: Gnad und Wahrheit iſt durch JESUM Chriſtum gekommen, mithin aber Heil und Heiligmachung durch deſſen heiligſte Menſchheit geſchehen? Es bleibet folglich dißfalls erwiſen, daß in Chriſto die beſonders zugeſchribene Eigenſchafften aller dreyen Göttlichen Perſonen, die Allmacht des Vatters, die Weißheit des Worts, die Heiligkeit des Göttlichen Geiſts, die Vollkommenheit des Erſchaffers, die Krafft des Erlöſers, die Gütigkeit des Heiligmachers, hiemit aber die Göttliche Dreyfaltigkeit, als in einer allerſchönſten Bildnuß und reineſten Spiegel ſich vorweiſe. Setzet anjetzo hinzu, Chriſtus habe, als wahrer GOTT und Menſch, oder in ſeiner heiligiſten Menſchheit ein dreyfaches Amt auf ſich genommen; er ſeye aus dreyen Haubt-Urſachen in diſer Welt und in unſerem Fleiſch erſchienen. Er truge das Amt eines ausbündigiſten Vorbilds des menſchlichen Wandels; das Amt eines Mittlers zwiſchen der Göttlichen Gerechtigkeit und der menſchlichen Boßheit; und das Amt eines Lehrers aller himmliſchen Weißheit, aller Tugend und Gottſeeligkeit. Das erſte erfüllte er auf das vollkomneſte durch ſein gantzes heiligiſtes Leben; das

zweyte durch ſein bitterſtes Leiden; das dritte durch das mündlich- und ſchrifftlich ertheilte, eingeführte und fortgepflantzte Gnaden-Geſatz. In dem erſten ware er die lebhaffte Bildnuß des ewigen Vatters; wie er dann einerſeits geſprochen: Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter cæleſtis perfectus eſt: Seyet vollkommen, wie auch euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt: Anderſeits aber bezeuget, daß er ſelbſt jederzeit den Willen des Vatters vollziehe, daß ſeine getreue Schäflein ihme als den guten Hirten auf den Fuß nachfolgen, daß wer ihme nachfolget, nicht in Finſternuſſen, ſondern in dem Liecht des Lebens wandle, und daß endlich, wer ihme folgen will, täglich ſein Creutz aufnemmen und in ſeinen blutigen Fußſtapffen ihme nachtretten müſſe. In dem zweyten Amt eines Mittlers und Erlöſers, dörffen wir nur deſſen blutigen Schweiß, Geiſſel und Dörner, Hammerſtreich, Lantzen und Creutz zu Gemüth führen, ſo weiſet ſich in Ubermaß, daß er ſeye, was ihn Paulus genennet: Mediator Dei & hominum homo Chriſtus JESUS: Ein Mittler GOttes und deren Menſchen, der Menſch Chriſtus JESUS, qui dedit Redemptionem ſemetipſum pro omnibus; welcher ſich ſelbſten für alle zur Erlöſung dargegeben hat. Und hieran erfüllte er zugleich die Stelle der zweyten und mittleren, daß iſt ſeine eigene Perſohn des Worts oder des Sohns; zumahlen ſeine Menſchheit in diſer Perſohn mit der Göttlichen Natur vereinbaret ware. In dem dritten Amt eines Lehrers vertratte er die eigentliche Benamſung und Stelle des H. Geiſts, als welcher von ihme ſelbſt ſo offtmahls der Geiſt der Wahrheit, und jener Geiſt, ſo alle Wahrheit lehret, iſt erkläret und angerühmet worden: Spiritus veritatis docebit vos omnem veritatem: Ja wann der Heil. Geiſt ſonderheitlich der Tröſter benamſet iſt, ſo hat ſich Chriſtus in unzähligen Wercken und Wohlthaten, beynebens aber auch mit Worten und in deutlicher Zeugnuß einen Tröſter dargethan, indeme er die Apoſtel ermahnet, den himmliſchen Vatter zu bitten, und er werde ihnen einen anderen Tröſter, das iſt den H. Geiſt, vom Himmel ſenden: Dann er zeiget hierdurch (iſt die Anmerckung des groſſen H. Lehrers Auguſtini) auch er ſelbſt ſeye ein Tröſter und Vorſprecher: Oſtendit & ſeipſum eſſe Paraclitum.

Matth. 5. 48. — 1. Tim. 2. 5. — Ibid. v. 6. — Joan. 16. 12. — S. Auguſt. Tract. 74. in Joan. ſub finem.

VIII. Wer darff ſich demnach verwunderen, daß Chriſto, auch als Menſchen, von GOTT aller Gewalt im Himmel und auf Erde

ſeye

ſeye gegeben worden: Data eſt
mihi omnis poteſtas in cælo &
in terra? Er ware, als Menſch,
mit der GOttheit in der Perſohn
des ewigen Worts vereiniget;
er truge und erwiſe die lebhaffte-
ſte Bildnuß des Vatters, des
Sohns und des Heil. Geiſts, er
vertratte die Stelle eines Erſchaf-
fers, Erlöſers und Heiligmachers,
er erwiſe die Allmacht der erſten,
die Weißheit der zweyten, die
Gütigkeit der dritten Göttlichen
Perſohn; Er ware ein Vorbild
der Vollkommenheit, ein Mitt-
ler der Gerechtigkeit, ein Lehrer
der Wahrheit: Er iſt und blei-
bet dannenhero ewiglich, und nun-
mehro in der allerhöchſten himm-
liſchen Herzlichkeit um deſto mehr,
ein ausgemachteſte Bildnuß und
helleſter Spiegel der Göttlichen
Dreyfaltigkeit, da wir ihne be-
trachten nach ſeiner heiligiſten
Menſchheit. Fraget nun nicht
mehr, ihr Schrifftgelehrte und
Matth. 21. 23. heuchleriſche Phariſäer: In qua
poteſtate hæc facis? In was
Gewalt thuſt du diſes? aut quis
dedit tibi hanc poteſtatem? oder
wer hat dir ſolchen Gewalt er-
theilet? Paulus wurde euch erwi-
Rom. 13. 1. deren? Non eſt poteſtas, niſi à
DEO; Es iſt kein Gewalt, als
nur von GOtt: und von Chri-
ſto ſelbſt köntet ihr verſtehen: Da-
ta eſt mihi omnis poteſtas: Es
iſt mir aller Gewalt, mithin ein
Göttlicher und von GOtt gege-
ben, in cælo & in terra, im Him-
mel und auf Erden. Erfreuet
euch ihr Gerechte: Poteſtas ejus Dan. 6. 26.
in æternum; deſſelben Gewalt
dauret auf ewig; Ipſe liberator Ibid. v. 27.
atque Salvator, faciens ſigna &
mirabilia in cælo & in terra:
Er iſt der Erretter und Erlö-
ſer, welcher Zeichen und Wun-
derding würcket im Himmel
und auf Erden: welcher auch
allen ſeinen Rechtglaubigen den
Gewalt ertheilet hat, Kinder
GOttes zu werden: Dedit po- Joan. 1. 12.
teſtatem filios Dei fieri his, qui
credunt in eum. Erſchrecket und
erzitteret ihr in Sünden verſtock-
te Gottloſe: Poteſtas & terror Jobi 25. 2.
apud eum eſt; Bey ihme iſt
Gewalt und Erſchrecklichkeit.
Dann der allmächtige Vatter hat
Chriſto ſeinem Sohn allen ge-
richtlichen Gewalt übertragen,
omne judicium dedit filio; und Joan. 5. 22.
hat ihme die Macht, das Ge-
richt zu halten, eben von da-
rumen gegeben, weilen er ein
Sohn des Menſchens iſt: Po- Ibid. v. 27.
teſtatem dedit ei judicium face-
re, quia filius hominis eſt. Al-
les was ich bißanhero beygebracht
und erwiſen, ſcheinet jenes dem
Propheten Daniel vorgekomme-
ne Geſicht gantz ausführlich und
wunderbar zu begreiffen: Ecce,
cum nubibus cæli (lauten die
weiſſagende Wort) filius homi- Dan. 7. 14.
nis veniebat: Sehe, mit denen
Wolcken des Himmels kame

des Menſchens Sohn; & dedit ei poteſtatem & honorem & regnum, und er (der dreyeinige GOtt) hat ihme den Gewalt, die Ehre und das Reich gegeben: & omnes populi & tribus & linguæ ei ſervient; und alle Völcker und Zunfften und Zungen werden ihme dienen; poteſtas ejus poteſtas æterna, quæ non auferetur, & regnum ejus, quod non corrumpetur; deſſen Gewalt iſt ein ewiger Gewalt, ſo nicht wird hinweg genommen werden, und deſſen Reich, ſo nicht wird verſtöhrlich ſeyn.

IX. Nachdeme wir durch bißheriges ſattſam überzeuget worden, Chriſtus in ſeiner allerheiligſten Menſchheit ſeye das lebhaffteſte Bild und der helleſte Spiegel Göttlicher Dreyfaltigkeit; und ihme, auch in diſer ſeiner menſchlichen Natur, ſeye aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden: mithin die Herrlichkeit und Macht Chriſti unwiderſtreblich gegründet, vermög dero er auch das höchſte und lebendigmachende Oberhaubt der geſammten Catholiſchen Kirchen iſt, und nothwendig ſeyn muß: Laſſet uns verfolgends die Abbildung diſer höchſten Bildnuß, den Widerglantz diſes reineſten Spiegels, dem fortgepflantzten Gewalt von diſem unbeſchränckten Allgewalt, die mitgetheilte Vortrefflichkeit von diſer Göttlichen Herrlichkeit in dem Prieſter betrachten; damit die anheutige Feyrlichkeit mit der vorwaltenden hochen Feſt-Begängnuß deſto beſſer einſtimme, und unſere Andacht, Freud und Erkanntlichkeit deſto lebhaffter erwecket werde. Wir wiſſen freylich zum voraus gar gut, der Prieſter ſeye in ſeiner angebohrenen Natur und ererbten Eigenſchafft, anderes nichts, dann ein irrdiſcher, ſterblicher und gebrechlicher Menſch: Gleichwohl aber, da wir ihne nach dem Amt und Stand beobachten, zu welchem er beruffen und erhoben worden, müſſen wir auch alſofort bekennen, es ſeye deſſen Würdigkeit, Macht und Gewalt etwas ſo ausnemend-koſtbares und höchſtverwunderliches, daß ſolches uns faßbar zu machen, nur allein das unfehlbare Catholiſche Glaubens-Liecht erklecke. Dann glatthin die Haubtſach zu berühren, wer könte ihme auſſer des Catholiſchen und unbetrüglichen Glaubens-Beyfall nur träumen laſſen, ein bloſſer, ein denen natürlichen und ſittlichen Mänglen und Gebrechen, wie andere, unterworffener Menſch habe den Gewalt, nach ſeiner Willens-Meinung, und, ſo zu reden, nach Gefallen und Belieben die höchſte Majeſtät GOttes auf gantz ſonderheitliche, wahre und weeſentliche Weiß gegenwär-

wärtig zu ſtellen, die natürliche Weeſenheit des Brods und Weins vollkommentlich und gantz und gar in einem Augenblick zu vernichten, und Chriſtum den Erlöſer mit GOttheit und Menſchheit, mit Seel und Leib, mit Fleiſch und Blut, wie er ſich zur Rechten des himmliſchen Vatters in unbegreiflicher Herrlichkeit einfindet, unter denen lären Geſtalten deren ſichtbaren Elementen unſichtbar darzubringen? Wer ſolte ohne ebenmäßiges Glaubens-Liecht erkennen; darfürhalten, ja nur vermuthen, ein ſolcher denen Sünden ſelbſt aus angebohrenen Zundel untergebener Menſch, nachdeme ſelber ordentlich und rechtmäßig zum Prieſter geſalbet und eingeweihet worden, habe die Macht, andere Menſchen von ihren Sünden und Verbrechen durch richterlichen Ausſpruch zu befreyen und zu entbinden? Beydes diſes iſt ja ein ſolches Werck, welches nur alleinig dem allwaltenden GOtt, dem allerhöchſten HErren, oder der mit Göttlicher Natur vereinbarten und perſöhnlich-verknüpften Menſchheit Chriſti zuſtehet? Ja in allweeg, HH. ZZ. nur der wahre, der alleinſeeligmachende, der Apoſtoliſch-Römiſch-Catholiſche Glaub kan und muß uns hierinfalls verſicheren. Niemand aus denen Heiden, Türcken, Juden, niemand aus denen von der Römiſchen heiligen Kirche abgeſönderten Ketzeren ſtimmet hierin mit uns ein. Eben diſes aber erhöchet nur die Vortrefflichkeit und Macht des wahren Prieſterthums: Eben diſes bewähret und beſtärcket nur deſto nachdrücklicher meinen Vortrag, daß, gleichwie Chriſtus in ſeiner Menſchheit eine lebhaffte Bildnuß iſt der allerhöchſten Göttlichen Dreyfaltigkeit, alſo ſeye der Prieſter eine Abbildung Chriſti des HErrens: Eben diſes gereichet dem allergütigiſten dreyeinigen GOTT zu ſonderbarſter Ehre, daß er denen Menſchen einen ſo erſtaunlichen Gewalt gnädigiſt verlihen habe. Man wird auch allhier von dem rechtglaubigen und aufrecht-andächtigen Volck jenes mit Wahrheit betheuren dörffen, was in Anſehung deren Wunderwercken des Heilands ein Heil. Evangeliſt Matthæus angemercket: Videntes turbæ glorificaverunt Deum, qui dedit poteſtatem talem hominibus: Da die Schaaren diſes geſehen, haben ſie GOTT geprysen, welcher denen Menſchen einen ſolchen Gewalt ertheilet. Matth. 9. 8.

X. Wann Chriſtus in ſeiner heiligiſten Menſchheit ein Ebenbild des Göttlichen Vatters wegen der geiſtlichen Erſchaffung des Menſchens zu neuem Weeſen und Leben durch die dem menſchlichen Ge-

Geſchlecht, nach dem traurigen Verfall in die Sünd, zugewendete und geſchenckte unendliche Verdienſt ſeines gantzen Lebens, Leidens und Creutztods; iſt nicht der Prieſter eine lebendige Bildnuß Chriſti, da ſein gantzes Amt nur dahin gerichtet und angeſehen, damit die Menſchen, vermög deren Mittlen und Geheimnuſſen, ſo dem Prieſter von GOTT anvertrauet worden, der Verdienſten des Göttlichen Erlöſers in der That ſelbſten theilhafftig werden? Sic nos exiſtimet homo (ſchreibet Paulus) ùt miniſtros Chriſti & diſpenſatores myſteriorum Dei: Alſo ſchätze oder achte uns der Menſch, als Gewalthaber Chriſti / und Ausſpender deren Geheimnuſſen GOttes. Pro Chriſto legatione fungimur (ſpricht er anderwärts) tanquam Deo exhortante per nos: Wir vertretten für Chriſto die Geſandtſchafft, als ermahnete GOtt ſelbſten durch uns. Weme iſt nun unbewußt ein Gewalthaber, ein Beamter, und beforderſt ein Abgeſandter, ſtelle ſeinen Herren vor, trage das Anſehen und die Bildnuß ſeines Fürſtens oder Königs, vertrette deſſen Stelle, und würcke durch deſſen Gewalt? Niemand wende ein, Paulus und die übrige Apoſtel haben zwar diſes von ſich rühmen dörffen; nicht aber jegliche auch gemeine Prieſter der anheutigen Catholiſchen Kirche: Dann was den Haubt-Gewalt, was die Weeſenheit des Prieſterthums, was die Mitwürckung zur neuen Erſchaffung des Menſchens, zu deſſen Gnadenſtand und ewigen Seelen-Heil, belanget, ſeynd eben ſowohl alle und jegliche rechtgeordnete Prieſter die wahre Stell-Verweeſer, die wahre Abgeſandte und die lebhaffte Bildnuſſen Chriſti, als die erſte Apoſtel ſelbſt. Wie hätte der Göttliche Seeligmacher ſonſt die Verſicherung geben können, wie er ſelbe in heutigen Evangelio ausdrücklich gegeben hat: Ecce ego vobiſcum ſum omnibus diebus uſque ad conſummationem ſæculi: Sehe, ich bin mit euch alle Tag bis an das Ende der Welt? Diſes Verſprechen bleibet eben ſo gewiß und betriffet eben die jene, denen er unmittelbar zuvor den Befehl und Gewalt ertheilet, alle Völcker zu lehren, daß Grund-Geheimnuß der Göttlichen Dreyfaltigkeit zu eröffnen, und ſelbe in diſem heiligiſten Namen zu tauffen, mithin aber zu einem gantz neuen geiſtlichen Weeſen und Leben gleichſam zu erſchaffen. Wer aus uns iſt aber, deme unbekannt, die offentliche, ordentliche und rechtmäßige Ertheilung des H. Tauffs, ſeye auſſer dem gefährlichen Nothfall (in welchem die unendliche Güte GOttes verſtattet, das mänig-

1. Cor. 4. 1.

2. Cor. 5. 20.

Matth. 28. 20.

lichen erlaubet ſeye zu tauffen) denen Prieſteren anvertrauet? Denen Prieſteren ſeye zuſtändig, die wahre Glaubens-Lehr offentlich vorzutragen? Denen Prieſteren ſeye eigenthumlich, alles, was die HH. Apoſtel gegründet und gepflantzet, aus fort- und fort abſtammenden und übergebenen Gewalt fortzuführen und fortzupflantzen? Chriſtus ſelbſt, da er Nicodemum unterwiſen, nennet den H. Tauff eine Widergeburt, das iſt eine neue Erſchaffung des Menſchens; wann demnach der Tauff ſonderheitlich und von Amts-weegen denen Prieſteren anbefohlen; wann die Erſchaffung vorzüglich der Perſohn des Göttlichen Vatters zugeſchriben wird; wann Chriſtus hierdurch ſonderbar eine Bildnuß des himmliſchen Vatters, daß er den Tauff zu einer geiſtlichen Erſchaffung des Menſchens durch ſeine unendliche Verdienſt begnädiget, eingeſetzet und angeordnet; ſo erhellet gantz unſtreittig, der Prieſter ſeye eine lebhaffte Bildnuß Chriſti, da er den Gewalt diſer geiſtlichen Erſchaffung traget.

XI. Indeme ferners die heiligiſte Menſchheit Chriſti mit der GOttheit in der Perſohn des ewig-eingebohrenen Worts auf das innerſte und vollkommeſte vereinbaret iſt; indeme auch der zweyten Göttlichen Perſohn wegen ihrer Menſchwerdung das groſſe Werck der Erlöſung auf das allereigentlich- und ſonderheitlichiſte beygemeſſen wird; indeme die Menſchheit Chriſti in ihrer ſterblichen Natur alle die Bemühungen, Arbeiten und Trübſalen des gantzen Lebens, Leidens und Creutztods des eingefleiſchten Sohns GOttes auf ſich genommen und übertragen hat; wird in ihr, als in dem reineſten und wahrhaffteſten, Spiegel die Bildnuß der zweyten Perſohn der Göttlichen Dreyeinigkeit lebhafft erkennet, als welche in ihr, und welche durch die vereinigte GOttheit alles unendlich-gefällige und verdienſtliche ausgeübet: Aus diſem Haubt-Bild aber wird alſogleich auch das Ebenbild und ein meiſterlicher Entwurff in dem Prieſter erkennet. Dann gleichwie das vortreffliche Werck der perſöhnlich-Göttlichen Menſchheit Chriſti, das Leben Leiden und Tod deſſelben, und mithin die menſchliche Erlöſung iſt: Alſo bringet auch die Würde, das Amt, und der Haubtgewalt eines jeglichen Prieſters mit ſich, das allerheil. Meßopffer zu vollbringen, und in ſelben das Opffer unſeres Heilands, bevorab jenes, ſo auf dem Altar des Creutzes abgeſtattet worden, weeſentlich, wahrhafft und würcklich zu erneueren. Allhier iſt es nun, HH. ZZ. allwo ſich die Abbildung Chriſti in

dem Prieſter, die Perſohn des eingefleiſchten Worts in der Perſohn des Prieſters, der Gewalt, ſo dem Göttlichen Heiland auch nach ſeiner Menſchheit gegeben worden, data eſt mihi omnis poteſtas, in dem Gewalt des Prieſters am allerſichtbarſten vorweiſet. Da der Prieſter zum Heil. Altar hervortrittet ſtellet er denen rechtglaubigen Augen nicht ſchon den gantzen zu ſeinem Haubtwerck der Erlöſung, zu ſeinem bitteren Leiden und Creutz eilenden, und gleichſam auf das neue an dem Oehlberg eintrettenden Chriſtum vor? Er iſt angethan mit dem weiſſen Kleid, mit dem Purpur-Mantel, mit denen Band- und Feſſelzeichen Chriſti, er iſt umgürtet mit deſſen Stricken, er traget auf dem Haubt das Merckmahl der dörneren Cron, in denen Händen aber den Kelch des gantzen Leidens, und auf denen Schulteren das Zeichen des Creutzes. Er bettet mit Bekanntnuß ſeiner Schwachheit für das Heil aller Menſchen, und ſchwitzet gleichſam in einer Tods-Angſt, da er für die Sünden der Welt das heiligiſte Opffer zu entrichten fertig ſtehet: Er opfferet endlich und wandlet den allerheil. Leib und das unſchätzbare Blut Chriſti zu Verſöhnung der Göttlichen Gerechtigkeit, und vollbringet auf geheime und Geheimnuß-reicheſte Weiß, jedoch mit eigentlicher Wahrheit und Würcklichkeit, eben dasjenige, ſo Chriſtus ſelbſt und perſöhnlich in ſeinem Leiden vollbracht hat. Gebet nur Achtung (ſaget hier ein H. Kirchen-Lehrer Ambroſius) wie das HH. Altars-Geheimnuß vorgehe. Durch weſſen Wort geſchihet wohl die höchſtverwunderliche Wandlung? Zweiffels-ohne durch die Wort Chriſti. Da es nun hierauf ankommet, wie redet der Prieſter? Saget er villeicht: diſes iſt der Leib unſeres HErrens und Heilands Chriſti JEſu? keinesweegs; ſondern er ſaget: Diſes iſt mein Leib; diſes iſt mein Blut: und gleichwohl iſt oder wird es hierdurch nicht der Leib und das Blut des Prieſters, ſondern der lebendige und wahre Leib Chriſti, das heiligiſte und unſchätzbare Blut JEſU. Ubi venitur, ut conficiatur venerabile Sacramentum, jam non ſuis ſermonibus Sacerdos, ſed utitur ſermonibus Chriſti. Könte wohl ein hellerer Beweißthum annoch verlanget werden, daß der Prieſter die lebhaffte Bildnuß des Erlöſers ſeye? daß in ihme als in einem Spiegel ſich Chriſtus erweiſe? daß er mit einem kräfftigiſten Widerſchein die Macht und den Gewalt, ſo der Menſchheit des Heilands gegeben worden, nicht nur blicken laſſe, ſonderen würcklich in ſeinem Mund und in ſeinen Händen führe? darff

S. Ambroſ. Lib. 4. de Sacram. c. 4.

der

der Prieſter in Anſehen diſer ſeiner erſtaunlichen Krafft nicht mit Chriſto und als eine beſeelte Bildnuß Chriſti mit Wahrheit ſagen: Data eſt mihi omnis poteſtas in cælo & in terra, mir iſt gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden: Zumahlen er durch ſeine Wandlungs-Wort das ewig-eingebohrene GOttes-Wort vom Himmel auf die Erden ziehet, die Erde mit dem Himmel vereiniget, und ein ſo koſtbares Opffer abſtattet, daß noch Erde, noch Himmel ein koſtbareres und angenehmeres zu entrichten fähig ſeye, oder ſeyn könne? Eben ſo eigentlich demnach und wohlgegründet, als zu dermahligen meinen Vortrag bequem und einſtimmend, ſinget der ſeel. Petrus Bleſenſis: Myſta quid eſt aliud, niſi Chriſtus imagine viva? Was iſt der Prieſter wohl dann Chriſti lebhaffte Bildnuß? und an einen anderen Ort: Eſt ergo Sacerdos Coadjutor Redemptoris: So iſt dann der Prieſter ein Mithelffer des Erlöſers. So bleibet derowegen unberuckt der bekannte Spruch des Heil. Vatters Auguſtini: Verè veneranda Sacerdotum dignitas, in quorum manibus Dei filius, velut in utero Virginis, incarnatur: Wahrhafft-ehrwürdig und hochſchätzbar iſt die Würde deren Prieſteren, in deren Händen, gleichwie in der Schooß ſeiner jungfräulichen Mutter, der Sohn GOttes eingefleiſchet, gebohren und geopfferet wird. Es bleibet bey dem Urtheil des demüthigiſten H. Ephrems, welcher niemahls dahin zu bewegen geweſen, daß er die Prieſterliche Würde annemmete: Sacerdos eſt miraculum ſtupendum, poteſtas ineffabilis: Der Prieſter iſt ein erſtaunliches Wunderwerck, und deſſen Gewalt ein unausſprechlicher Gewalt.

Petrus Bleſ. Carm. de Euchar.

Idem Serm. 47.

S. Auguſt. hom. 2. in Pſal. 37.

S. Ephrem Serm. de ſacerd.

XII. Diſes alles ſteiget noch darzu um ſo mehr, da wir einen anderen nicht ungleichen Gewalt des Prieſters zu Gemüth führen. Die würckliche Sünd iſt eine freywillige Ubertrettung des gerechteſten Göttlichen Geſatzes, eine Beleidigung der unendlichen Majeſtät GOttes, mithin aber eine des ewigen Göttlichen Haſſes, der unglücklichen Verwerffung, und der angedrohten unaufhörlichen Höllenpeyn würdige Schuld. Wer kan nun ſolche Schuld nachlaſſen, auflöſen und auslöſchen? Quis poteſt (haben jene Schriftgelehrte nicht unrecht bey ſich geſprochen; ſie hätten aber eben darum Chriſtum als den Göttlichen Meſſiam erkennen ſollen) quis poteſt dimittere peccata, niſi ſolus Deus? Wer kan die Sünden nachlaſſen, dann nur GOTT allein? Chriſtus der HErr hat hierinfalls mehrmahls ſeinen Gött-

Marc. 2. 7.

lichen Gewalt gezeiget und erklä-ret, da er zu zerſchidenen theils an Seel und Leib, theils nur allein an der Seele krancken, wie zu Mag-
Lucæ 7. 48. dalena, geſprochen: Remittuntur tibi peccata: Es werden dir deine Sünden nachgelaſſen. Wann demnach der Prieſter in dem H. Beicht-Gericht den Aus-ſpruch gibet: Ego te abſolvo à peccatis tuis: Ich ſpriche dich ledig von deinen Sünden, fra-ge niemand mit jenen Gäſten Si-meonis, in deſſen Hauß die büſ-ſende Magdalena ſich Chriſto zu Füſſen geworffen: Wer iſt diſer, ſo auch die Sünden nachlaſſet?
Ibid. v. 49. Quis eſt hic, qui etiam pecca-ta dimittit? Ich antworte alſo-gleich: der Prieſter iſt es, als ei-ne lebendige Bildnuß Chriſti des vermenſchten GOttes; dann de-nen Apoſtlen, als erſten Prieſte-ren, und in ihnen auch allen de-renſelben rechtmäßigen Nachfol-geren, hat der Heiland ſeinen Göttlichen Gewalt mitgetheilet, da er ausdrücklich verſicheret:
Joan. 20. 23. Quorum remiſeritis peccata, re-mittentur eis; & quorum reti-nueritis retenta ſunt; deren Sünden ihr werdet nachlaſ-ſen, denen werden ſie nachge-laſſen, und denen ihr ſie behal-tet, ſolten ſie behalten ſeyn. Wie er auch anderwärts zu Pe-
Matth. 17. 19. tro ſich verlauten laſſen: Tibi da-bo claves regni cælorum. Dir wird ich die Schlüſſel des Him-melreichs geben; & quodcun-que ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cælis: und was du immer binden wirſt auf Er-den, diſes wird auch gebunden ſeyn in dem Himmel: & quod-cunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cælis; und was du auf Erden immer wir-deſt auflöſen, ſolches wird auf-gelöſet ſeyn auch in dem Him-mel. Heiſſet nun diſes nicht al-lerdings: Data eſt mihi omnis poteſtas in cælo & in terra, mir iſt aller Gewalt gegeben in dem Himmel und auf Erden? Oder heiſſet es doch nicht wenigiſtens, der Prieſter ſeye eine lebhaffte Ab-bildung Chriſti des barmhertzigi-ſten Erlöſers? Höret und betrach-tet nur zum Beſchluß diſer Sach, was bey dem Propheten Iſaia der Göttliche Vatter, zu ſeinem eingebohrenen Sohn ſcheinet ge-ſagt zu haben: Vocabo ſervum Iſa. 22. 20. & ſeqq.
meum, - & induam illum tuni-câ tuâ; Ich wird meinen Die-ner beruffen, und ihn mit dei-nem Rock bekleiden; & cingu-lo tuo confortabo eum, und ich wird ihn beſtärcken mit deiner Gürtel; & poteſtatem tuam da-bo in manu ejus, & erit quaſi pater habitantibus Jeruſalem, und er wird gleichſam ein Vat-ter ſeyn denen Innwohneren zu Jeruſalem, & dabo clavem domûs David ſuper humerum ejus; & aperiet, & non erit,

qui

qui claudat; & claudet, & non erit, qui aperiat: und ich wird den Schlüſſel des Hauſes David auf deſſen Schulter geben; und er wird eröffnen, und niemand wird ſeyn, der ſchlieſſe; und er wird ſchlieſſen, und niemand wird ſich finden, der eröffne. Wañ wir nun diſe Weiſſagung mit obangezogenen Schrift-Stellen und Worten des Heilands an ſeine Apoſtel, zuſammhalten, wer muß nicht erkennen, daß in ſolcher die lebendige Bildnuß Chriſti des Göttlichen Sohns meiſterlich abgeſchilderet ſeye? die Zeit vergönnet mir nicht, hierüber die deutlichiſte Auslegung zu geben, oder ſelbe von Wort zu Wort dahin zu erklären.

XIII. Ich muß nur annoch mit wenigen berühren, wie der Prieſter auch von darumen eine Bildnuß der Menſchheit Chriſti zu achten, weilen diſe, oder Chriſtus in ſeiner Menſchheit, eine vollkommneſte Bildnuß der H. Geiſts vorſtellet. Der H. Göttliche Geiſt iſt der heiligmachende, der lehrende, der tröſtende, der liebflammende Geiſt; und alle diſe Eigenſchafften haben wir auch in deſſelben helleſten Spiegel, in der Menſchheit Chriſti erſehen. Wir erſehen ſie aber auch in der Bildnuß Chriſti, will ſagen in dem Prieſter. Iſt nicht der Prieſter krafft ſeines Amts zur Seelſorg, zum beſten des glaubigen Volcks, zur Beförderung der Tugend und des allgemeinen Heils beſtimmet, verordnet und eingeweyhet? theilet er nicht in dem Tauff, in dem Beichtſtuhl, an dem Heil. Altar, in der letzten Oehlung, in Beyſtand der Ehe-Verlobnuß, durch ſolche Geheimnuß oder HH. Sacrament, die heiligmachende Gnad, oder wenigiſtens dero Vermehrung mit? traget nicht der Prieſter von der Cantzel, in der Chriſtlehr, bey anderen Gelegenheiten und Erfordernuſſen das Wort GOttes, die Lehr des Lebens, den Unterricht wahrer Gottſeeligkeit vor? tröſtet nicht der Prieſter theils durch erſtberührte ſeine heilige Amts-Verrichtungen, theils auch mit ſonderbaren Zuſprechen und Aufmunterungen die Krancke, die Betrübte, die Verfolgte, die Verunglückte? ſpringet nicht der Prieſter denen Gefangenen, denen Preſthafften, ja denen mit der Peſt oder anderen anſteckenden Kranckheiten Behafteten, denen Gefangenen, denen zum Tod Verurtheilten, denen mit dem Tod würcklich Ringenden, aus wahrer und eyfervoller Liebe, auch nicht ohne Gefahr ſeines eigenen Lebens, bey? zeiget er ſich nicht einen liebenden Vatter, einen getreuen Beyſtand, einen ſorgfältigen Hirten, da er zu Troſt und Hilff deren anvertrauten Schäflein bey Tag und

bey

bey Nacht, bey Hitz und Kälte, bey Regen und Schnee, durch Berg und Thal lauffet, die Hütten und Winckel durchſchlieffet, Schweiß und Kräften verſchmelzet? Chriſtus iſt vorangegangen, als ein Göttlicher Spiegel des Geiſts der Liebe; und der Prieſter folget ihme nach, als eine Abbildung Chriſti. Billich dannenhero hat ein Heil. Ambroſius geſchriben: Sacerdotis officium, eſt officium Spiritus ſancti. Das Amt des Prieſters iſt das Amt des H. Geiſts. Billich habe ich den Prieſter eine Bildnuß Chriſti benamſet; indeme ich zuvor Chriſtum in ſeiner heiligiſten Menſchheit einen vollkommneſten Spiegel, und ähnlichiſte Abbildung der allerheiligſten Göttlichen Dreyfaltigkeit erwiſen.

S. Ambroſ Lib. de Viduis.

XIV. Wohin diſes alles gezihlet, begreiffet ihr leichtlich von ſelbſten, HH. ZZ. die anheutige hoche Feſt-Begängnuß, ſamt dem einſchlagenden H. Evangelio hat erſtentheils ſolches erforderet zur Ehre unſeres Heilands, als auch in ſeiner reineſten Menſchheit eines helleſten Spiegels der dreyeinigen GOttheit: um ſo mehr, als diſes zugleich ein Feſt der löbl. allhieſigen Bruderſchafft der unbefleckten Empfängnuß Mariä, ſo ein lebendiger Tempel der allerhöchſten Dreyfaltigkeit. Die anheutige ſonderbare und ſeltene geiſtliche Feyrlichkeit hat zweytenstheils mich geziemend veranlaſſet, meine Cantzel-Rede auf das geheiligte Prieſterthum freudig zu wenden. Zumahlen wann ein jeglicher rechtgeordneter Prieſter eine Abbildung der Göttlichen Menſchheit Chriſti zu ſeyn erkennet wird: was ſolten wir von unſeren anheutigen alt-neuen Ordens-Männern und wohlehrwürdigen Herren Hochzeitern gedencken oder ſagen? Es ſeynd nunmehro gantze 53. Jahr verfloſſen, daß der erſtere, und gantze 50. Jahr, daß der zweyte ſich nach hinderlegten Prob-Jahr dem höchſten dreyeinigen GOTT mit dreyeiniger Aufopfferung an ihren gantzen Weeſen, Hertz, Seele und Leib durch die dreye feyrliche Ordens-Gelübd verſchriben und gewidmet: Es ſeynd auch 50. Jahr, daß der erſte ſein erſtes HH. Meßopffer der unendlichen Majeſtät auf dem Altar abgeleget, ſolten nicht anheut beyde diſe geſeegnete Prieſter unſeres Apoliſchen Ordens und Wiltauiſchen Chorſtiffts nunmehro mit einem frolockenden Jubilæo hiervon das offentliche Andencken und die tröſtliche Erneuerung begehen? Es ware ſchon in dem alten Teſtament ein Göttlicher Befehl: Sanctificabis annum quinquageſimum, - ipſe eſt enim jubilæus. Du ſolteſt das fünfftzigiſte Jahr heiligen. Dann diſes

Levit. 25. 10.

ſes iſt das Jubel-Jahr: Wie kan dann die Gottſeeligkeit unſerer zweyen erlebten Prieſteren diſe Jubel-Zeit ohne offenbares Danck und Denck-Feſt umgehen? Mir ſtehet nicht zu, daß ich anheut beyder unſerer Wohlehrw. Mit-Corherren durch ſo lange Jahr verrichtete Prieſterliche Aemter und arbeitſamſte Seel-Sorg belobe oder vorſtelle. Ihr wiſſet von ſelbſten, HH. ZZ. daß unſer Norbertiner-Orden eigentlich dahin gewidmet; daß unſer allhieſiges Stifft in denen zahlreichen ihme einverleibten Pfarrey, Kirchen und geiſtlichen Gemeinden, ſammt- und ſonders mit fortwährender Seelſorg beſchäfftiget. Ihr könnet alſo von ſelbſten einige Rechnung ziehen, was Verdienſten, auch nur hierin, ſich unſere beyde alt-neue HH. Hochzeiter in ſo vilen Jahren der Apoſtoliſchen Bemühung werden geſammlet haben.

XV. Mir bleibet nichts anderes übrig, als daß ich ihnen, auch in eurem Namen (wie ich dann billich vermuthe, ihr werdet ſolches nicht nur gutheiſſen, ſondern auch verlangen) daß ich auch in euren Namen, ſpriche ich, ihnen beyderſeits tauſend Glück anwünſche, nicht nur zu der erlebten geiſtlichen Freud und höchſtbillichen Troſt, diſe 50-jährige Freyrlichkeit begehen zu können, ſondern noch weit mehr, daß ſelbe allbeyde ſchon ſo lange Jahr die lebhaffte Bildnuß Chriſti des vermenſchten GOttes-Sohns, und in diſer folglich auch eine Abbildung der Göttlichen Dreyeinigkeit getragen und vorgeſtellet. Glück zu, ihr geheiligte Prieſter des Allerhöchſtens! Ihr habt ſchon ſo lange und vile Jahr die Allmacht des Vatters, die Weißheit und Barmhertzigkeit des Sohns, die Liebe und Tröſtung des H. Geiſts, als Geſalbte des HErrens, als Söhne Norberti des heiligiſten und Apoſtoliſchen Ordens-Vatters, als getreue Hirten und Seelſorger, mithin aber als lebhaffte und alt-erlebte Bildnuſſen, des höchſten Vorbilds, ich will ſagen, der anbettens-würdigiſten Menſchheit Chriſti JESU, an euch erweiſen: Ihr habt durch ſo vile tauſend HH. Meßopffer, durch ſo unzählige Werck der perſöhnlichen Ordens-Zucht und fortwährenden Gottſeeligkeit, durch ſo unſchätzbaren Dienſt der Liebe des Nächſtens auf der Cantzel, in dem Beichtſtuhl, in anderen ſo vilfältigen Verrichtungen erſprießlichiſter Seelſorg, euch verhoffentlich ſehr reichliche und hoche Verdienſten geſammlet. Erneueret anjetzo euer vortrefflichiſtes Opffer; erneueret den alten Tugend-Lauf; erneueret euren Eyffer auch in dem Schnee eurer Haaren und Jah-

Jahren. Der dreyeinige GOtt nemme diſes euer aufrechthertzlichiſte Brand-Opffer zu ſeinem heiligiſten Wohlgefallen, zu ſeiner fortwährenden gröſſeren Ehre, und zu fernerer langen Begnädigung gümſtigiſt auf. Es ſeegne euch der himmliſche Vatter von neuem mit ſeiner Allmacht, der eingebohrne Sohn mit ſeiner Weißheit, der Göttliche Geiſt mit ſeiner Liebe, damit ihr beyde deſſen Herrlichkeit annoch lange Zeit preyſen und bey dem Nebenmenſchen vermehren könnet. Der erſte entrichte auf dem H. Altar ſein zweytes Erſt-Opffer, der zweyte rüſte ſich durch neue Großmüthigkeit zu gleichen nach drey Jahr ihme bevorſtehenden Glück. Beyde widerholen, wie David in dem 115ten Pſalm, ihre ſchon vormahls abgelegte dreye hochfeyrliche Ordens-Gelübd; und
Pſal. 115. v. 16. ein jeglicher aus ihnen ſinge: O Domine, quia ego ſervus tuus; ego ſervus tuus, & filius ancillæ tuæ: O HERR, ich bin, ich bleibe neuerding dein Diener. Ich bin, und rühme mich zu ſeyn deinen Knecht, und einen Sohn deiner Magd, als ein fünfftzig-jähriges Mitglid des Marianiſchen Præmonſtratenſer-
Ibid. v. 18. Ordens. Vota mea Domino reddam in conſpectu omnis populi ejus, ich will dem HErren meine Gelübde abſtatten in dem Angeſicht alles Volcks; In atriis domus Domini, in medio tui Jeruſalem: In denen Vorhöfen des Hauſes GOttes, in mitte deiner, o Jeruſalem. Ibid. v. 19.

XVI. Was in dem himmliſchen und ewig-glückſeeligen Jeruſalem der dahin entzuckte Liebs-Apoſtel Joannes geſehen hat, ſolches beduncket mich anheut und in diſem Vorhof des himliſchen Tempels, in diſem Gottes-Hauß, wahr zunemmen. Vidi, & ecce ſeniores ſedentes; circumamicti veſtimentis albis, & in capitibus eorum coronæ aureæ: Ich hab geſehen, und ſehe! die Seniores oder Aelteſte ſaſſen bekleidet mit weiſſen Kleidern, und auf ihren Häubtern waren goldene Cronen. Ich ſehe nemlich unſere zwey Wohlehrwürdige Herren Seniores oder Aelteſte, angethan mit dem Schneeweiſſen ſowohl Ordens- als Prieſter-Kleid, und derenſelben Haubt gezieret mit der Cron deren ſo langwürigen Apoſtoliſchen Verdienſten. Allein diſe ihre Cronen legen ſelbe allerunterthänigiſt zu dem Fuß des Altars, als irrdiſchen Throns der Göttlichen Majeſtät: ſie werffen ſich ſelbſt vor diſem Thron auf ihr Angeſicht, und betten an den ewig-herrſchenden GOtt: Procidebant ſeniores ante ſedentem in throno, & adorabant viventem in ſæcula ſæculorum; & mittebant coronas ſuas ante thro- (Apocal 4. 1. & 4.; Ibid. v. 10.)

thronum. Und ſehe, in Mitte deren Aelteſten Stunde das Lam̃,
Ibid. c. 5. v. 6. gleichſam als geſchlachtet, Et ecce in medio Seniorum Agnum ſtantem tanquam occiſum. Und ich hörte die Stim̃e deren Aelteſten, ſo hell erſchallend ſagte: Das Lam̃, ſo geſchlachtet worden, iſt würdig zu empfangen die Krafft und die GOttheit, die Weißheit, die Stärcke, die Ehre, die Herrlichkeit und die
Ibid. v. 11. & 12. Benedeyung: Et audivi vocem ſeniorum, dicentium voce magna: dignus eſt Agnus, qui occiſus eſt, accipere virtutem & divinitatem, & ſapientiam & fortitudinem, & honorem & gloriam & benedictionem. Scheinet nicht auch euch, HH. ZZ. daß hierin die neue Huldigung unſerer zweyen älteſten Prieſteren, die neue Gelübds-Abſtattung, das neue Opffer des Göttlichen Lam̃s, die neue Bildnuß der Herrlichkeit Chriſti des vermenſchten GOttes, lebhafft entworffen ſeye? So können und wollen wir dann mit vereinigter unſerer Stimme, ja mit allen Geſchöpffen (wie allda Joannes geſehen und gehöret) der allerhöchſten Göttlichen Dreyfaltigkeit lob-ſingen. Et omnem creatu- Ibid. v. 13.
ram, quæ in cælo eſt, & ſuper terram & ſub terra, & quæ ſunt in mari, omnes audivi dicentes: Und ich habe alle Geſchöpffe, ſo in dem Himmel, und ſo auf Erden, und ſo unter der Erden, und ſo in dem Meer, alle hab ich ruffen gehöret, was? Sedenti in throno, & Agno benedictio & honor & gloria, & poteſtas in ſæcula ſæculorum: Deme, der auf dem Thron ſitzet, und dem Lamm, ſeye Benedeyung und Ehr und Herrlichkeit und Macht, von Ewigkeit zu Ewigkeit: Et dicebant: Amen; und ſie ſagten & v. 14.
Amen.

Zwölffte Predig,

Für das Feſt des glorreichen H. Martyrers Joannis Nepomuceni, gehalten in dem zur Ehre diſes Heiligen eingeweyhten GOtts-Hauß am Ynnrain zu Ynnsbruck, den 16. Tag May, als an dem Heil. Pfingſt-Abend, Anno 1750.

Innhalt:

Die im Reden und Schweigen von dem Göttlichen Geiſt gerührte und geführte Zunge.

Vorſpruch:

Spiritus Domini locutus eſt per me, & ſermo ejus per linguam meam. *2. Reg. c. 23. v. 2.*

Der Geiſt des HErrens hat durch mich geredet, und deſſen Anſprach ware durch meine Zunge.

1. Was die vernünfftige Seele, als der natürliche Lebens-Geiſt, einer menſchlichen Zungen in der leiblichen Ausſprach und äuſſerlichen Vortrag der innerlichen Geſinnung; ſolches iſt in der übernatürlichen und geiſtlichen Red-Kunſt, in dem tugendlichen und heiligen Zungen-Gebrauch,

brauch, der Weißheit-lehrende und lebhafft-machende Geiſt GOttes.

HH. ZZ auch ein Papagey redet einige Wort, ſo unter denen Menſchen üblich und verſtändlich. Er hat ſelbe jedoch nur von dem menſchlichen Vorſagen durch offtmahlige Anhörung gefaſſet und nachzuahmen erlernet. Indeſſen gebrichet es ihme an dem Begriff der Bedeutung, weilen hierbey die Vernunfft ermanglet. Bey denen ihrer ſelbſt bereits mächtigen, oder in etwas erwachſenen, geſunden und freyen Menſchen, kan und ſolte zwar die Vernunfft jederzeit der mündlichen Ausſpruch, oder dem Zungen-Dienſt beywohnen; ja ſie ſolte die helle Vorleuchterin und ſichere Anführerin aller geredeten und verſchwiegenen Worten ſeyn. Wir erfahren gleichwohl bey einem groſſen Theil deren Menſchen, und zuforderſt bey uns ſelbſten, daß nicht alles, was wir geredet, nach der Richtſchnur geſunder Vernunfft abgemeſſen und eingerichtet worden ſeye. Wir wünſcheten billichiſt nicht ſelten, die Zunge ifgehalten, und manche Wort unter denen Zähnen verbiſſen zu haben, welche, da ſie einmahl entwiſchet, ſo leichtlich nicht eingeholet und verbeſſeret werden können. Das beſcheidene und kluge Stillſchweigen iſt eine nicht geringere, ja weit gröſſere und ſchwärere Kunſt der menſchlichen Zunge, als die fertigiſte und beſt-geſchliffene Wohlredenheit. Der H. Apoſtel Jacobus erkläret bekannter-maſſen den jenen vorhinein für vollkommen, mithin auch für ausgemacht-heilig, welcher ſich in Worten nicht verſtoſſet: Qui in verbo non offendit, hic perfectus eſt vir. Jac. 3. 2. Der Welt-Apoſtel Paulus aber verſicheret uns, daß wie vernünfftig, wie behutſam, klug und fertig wir immer in weltlichen, irrdiſchen und natürlichen Dingen zu reden mächtig; wir jedoch in geiſtlichen, heilſamen und übernatürlichen Sachen nicht einmahl ein Wörtlein vorzutragen, nicht einmahl den bloſſen Namen unſeres Göttlichen Heilands auszuſprechen fähig ſeyn, woferne nicht unſere Zung von der Gnad des H. Geiſts beſeelet und gerühret wird: Nemo poteſt dicere Dominus JESUS, niſi in Spiritu ſancto. 1. Cor. 1. 2. 3. Niemand kan ſagen: der HERR JESUS, dann nur in dem Heiligen Geiſt.

Man rede nun oder ſchweige ſo bedachtſam und wohlgemeſſen, als immer möglich, in dem leiblich- oder geiſtlichen, natürlichen oder übernatürlichen Gebrauch menſchlicher Zungen; ſo wird doch niemand zweifflen, die Feder des Schreibenden ſeye eine klu-

gere und bedachtſamere Zunge, wohl zu reden, als die Zung eines Redenden eine gute und reine Feder iſt, die Gedancken des Hertzens ſchnell und fertig, zugleich aber Mangel-frey und ohne Irrung zu beſchreiben und auszudrucken. Indeſſen betheuret nichts deſtoweniger der gecrönte Prophet David, ſeine Zunge ſeye eine Feder des Schnell-ſchreibenden: Lingua mea calamus ſcribæ velociter ſcribentis. Allhier iſt Reden und Schreiben beyſamm, und ſo vil als eines. David redet ſo bedachtſam, gut und vollkommentlich, wie er immer ſchreiben könte; und er ſchreibet ſo behend, fertig und ſchnell, wie er immer zu reden mächtig wäre. Allein wo der Geiſt GOttes die Zunge rühret, oder die Feder führet, da iſt es kein Wunder, daß die menſchliche Zung zu einer klugen und bedachtſamen Feder, die Feder hingegen zu einer ſchnellen und fertig-lauffenden Zung werden müſſe. Auf ſeinem Tod-Bethlein hat diſer munter-ſingende Schwan, der alt-erlebte König David, deſſen hiervon die letzte und kräfftigiſte Zeugnuß abgeſtattet, wovon er ſchon in ſeinem Leben die vorläuffige Merckmahl vilfältig und nachdrücklichiſt dargeleget. Laſſet euch gefallen, HH. ZZ. mit aller Aufmerckſamkeit zuzuhören: Dann hæc ſunt verba David noviſſima: diſe ſeynd die letzte Wort des Davids: Spiritus Domini locutus eſt per me, & ſermo ejus per linguam meam: Der Geiſt des HErrens hat durch mich geredet; und deſſen Anſprach ware durch meine Zunge. Wer iſt aber in Göttlicher Schrifft ſo unerfahren, daß er aus dem erſten und zweyten Buch deren Königen, aus dem erſten Buch deren Königlichen Nachgeſchichten oder Paralipomenon, aus denen Lob-Sprüchen einiger Propheten und des Eccleſiaſtici, ja Chriſt des HErrens ſelbſt, nicht wahr befinde, es habe durch den David und durch deſſen Zunge ſowohl in anderen vilen Stellen, Ausſprüchen, Bitt-Danck- und Lob-Geſängeren, als beforderſt in denen 150. unſchätzbaren Pſalmen der H. Geiſt verwunderlich geredet? So bleibet dann ausgemacht und veſtgeſtellet, was ich gleich anfangs eingerucket, daß nemlich in dem tugendlichen und heiligen Zungen-Gebrauch der Geiſt GOttes eben jenes ſeye, was der natürliche Lebens-Geiſt, oder die menſchliche Seele iſt der leiblichen und mündlichen Ausſprach.

Pſal. 44. 2.

2. Reg 23. 1.

II. Anjetzo bedarff es verhoffentlich keiner ferneren Erklärung, wohin meine aus dem Mund des ſterbenden Davids entlehnte Vorſpruchs-Wort abzihlen. Es iſt mir

mir allhier und anheut von dem glorreicheſten Blut-Zeugen und groſſen heiligen Wunder-Mann JOANNE NEPOMUCENO eine Ehren-Rede abzulegen Hochgnädig aufgetragen worden. Es ſtoſſet die heutige troſtreiche Feſt-Begängnuß ſolches Böheimiſchen, ja allgemeinen Schutz-Herrens an die morgige hoche Feyrlichkeit der Ankunfft des Göttlichen allerheiligiſten Geiſts. Es iſt vorhin ſattſam bekannt, wie daß die Zunge Nepomuceni der haubtſächliche und vortrefflichiſte Werckzeug deſſen erſtaunlicher Helden-Tugend und ſigreicheſten Herrlichkeit geweſen: Ja auch, daß ſolche Preiß-würdigiſte Zunge bis auf heutigen Tag unverſehrt und lebhafft eine handgreiffliche und unwiderlegliche Bewährung der ſonderbarſten Heiligkeit und himliſchen Groß-Macht unſeres Joannis forthin abſtatte. Erachte mich ſolchem nach beſtens befugt und bequemlich veranlaſſet zu ſeyn, daß ich die Wort des prophetiſchen Königs in den Mund des unüberwindlichen Martyrers verſetze, und Joannem von Nepomuck in gegenwärtigen ſeinem irrdiſchen Wohnſitz von dem beſt-verdienten Himmels-Thron zu uns ſprechen laſſe: Spiritus Domini locutus eſt per me, & ſermo ejus per linguam meam: Der Geiſt des HErrens hat durch mich geredet, und deſſen Anſprach ware durch meine Zunge. Gleichwie ich entzwiſchen ſchon erwehnet, das kluge Stillſchweigen ſeye eine nicht geringere, ja weit gröſſere Kunſt der menſchlichen Zungen, dann die fertige Wohlredenheit; alſo haben wir an Nepomuceno nicht nur die redende, ſondern ebenermaſſen, ja noch weit mehr, die ſchweigende Zunge zu betrachten, zu bewunderen und nachzufolgen. Die ſtillſchweigende Zung Joannis lehret nicht minder, dann die redende: Die redende Zunge Nepomuceni ſelbſt unterweiſet uns von dem Stillſchweigen. Sie mag nun ſchweigen oder reden, ſo ſchweiget ſie doch niemahls, und redet allzeit ſehr heilſam. Ich werde die redende in dem erſteren, die ſchweigende in dem letzteren Theil meiner Anrede vorlegen; jedoch beyderſeits wird ſie ſchweigen, und beyderſeits wird ſie reden, da ich das heiligiſte Leben und den glorreichen Marter-Tod unſeres groſſen Schutz-Herrens dergeſtalt zu durchlauffen geſinnet, daß allerſeits diſer mein abgefaßter Vortrag erhelle: **Die im Reden und Schweigen von dem Göttlichen Geiſt gerührte und geführte Zunge.** Ach, wer wird mir eine tüchtige Zunge, und einen wahren Geiſt mittheilen, von diſer ſo heiligen Zung an-

anſtändig und heilig zu reden? Wer anderer, dann eben jener Göttliche Geiſt, welcher in Geſtalt deren feurigen Zungen auf Erden erſchienen? Wer wird mir diſe ſo hoche und nothwendige Gnad erbitten? Wer anderer, dann du und deine ſo mächtige als heilige Zunge, O wunderbarer Joannes? Wer wird mich mit geneigter Aufmerckſamkeit bey ſo ſchwacher Zungen-Kunſt anhören mögen? Wer anderer, dann eure Liebe gegen den Geiſt der Liebe und gegen Nepomucenum, HH. ZZ? Ich vertraue allerſeits, und mache den Anfang: ꝛc.

III. Die Sendung des Göttlichen Geiſts darff man ſowohl aus vilfältiger Vorerinnerung des Heilands, als aus dem hierin geleiſteten werckthätigen Gehorſam deren getreuen Jüngern höchſtbillich eine koſtbarſte Würckung des innbrünſtigen Gebetts benamſen. Und die nach ſo vilen Jahren der betrübten Unfruchtbarkeit mit Joanne einem ſo Geiſt-vollen Söhnlein beglückte Ehe-Verbindnuß deren Nepomuceniſchen Elteren ware gleichfalls ihres Andacht-eyffrigiſten Gebetts eine lang-erſeuffzte, aber deſto edlere und herrlicher Frucht. Man darf ſowohl hier als dort mit Wahrheit ſagen: Erant perſeverantes unanimiter in oratione: Sie verharreten einmüthig in dem Gebett. Das Hauß und der Gaſt-Saal des Bergs Sion zu Jeruſalem, allwo ſich der Geiſt GOttes mit der Völle ſeiner Gnaden ſichtbarlich eingefunden, iſt mit hell-ſchimmerenden Feuer gähling beſtrahlet und erfüllet worden: Und das Hauß, allwo Joannes unſer Wunder-Heiliger auf die Welt gekommen, wurde dazumahl mit himmliſchen Flammen beleuchtet, als diſe auserwählte Leibs-Frucht bey ſtiller Nacht-Zeit an das Tags-Liecht gegeben worden. Cùm quietum ſilentium contineret omnia (darff ich allhier anmercken) & nox in ſuo curſu medium iter haberet, da das ruhige Stillſchweigen alles umfaßte, und die Nacht den halben Weeg ihres Lauffs vollbracht hatte, kame diſer ſtillſchweigend-beredte Sohn, diſe Wunder-Zunge, in die ſchlaffende Welt, um ſelbe mit ſeiner Apoſtoliſchen Stimme und laut-erthönenden Tugend-Schall dereinſt aus der Trägheit zu erwecken. Die Stammen-Häuſer groſſer Welt-Herren prangen mit ihren irrdiſchen alt-hergebrachten und neu-vermehrten Wappen oder Waffen, mit ihren Helmen, Ahnen und Fahnen. Das geſeegnete Geſchlecht Nepomuceni glänzet mit himmliſchen Adels-Zeichen, und führet in ſeinem Schild ſowohl die helle Feuer-Strahlen der Geburt, als die auf

Act. 1. 14.

Sap. 18. 14.

auf dem Waſſer ſpilende Sterne des Todts; allwo zwar beyderſeits die Nacht erheiteret worden; jedoch das erſtemahl eine troſtreiche Morgenröthe, das zweytemahl aber der glückſeeligiſte Abendſchein ſich erwiſen. Das vorläuffige Wunder bey der Geburt Joannis des Vorläuffers, ware die Erſtummung Zachariä des Vatters: Das nachfolgende erſte Wunder nach der Wunderſtrahlenden Geburt Joannis Nepomuceni ware die Beredſamkeit diſes Sohns. Der Göttliche Lehrmeiſter aller Wahrheit ware der fertigiſte Sprachmeiſter diſes Kinds, und man dörffte von unſerem Engliſchen Knäblein allerdings jenes nachſagen, was der Engel von Joanne dem Tauffer
Luc. 1. 15. vorgeſagt: Spiritu ſancto replebitur adhuc ex utero matris ſuæ: **Er wird mit dem heiligen Geiſt erfüllet werden alſogleich von der Mutter-Schooß.** Mit annoch ſtammlender Zunge vertratte Nepomucenus ſchon einen trefflichen Wohlredner: dann die **Weißheit** und der Geiſt der Weißheit (wie der weiſeſte Salomon redet) **hat den Mund deren Stummen eröffnet, und die Zungen deren**
Sap. 10. 21. **Kinderen beredt gemacht**: Sapientia aperuit os mortuorum, & linguas infantium fecit diſertas. Wann alle Catholiſche Elteren für ihre kleine Kinder um einen gleichen Sprachmeiſter ſich bewerbeten; wañ ſie ſelbſt ſich würdig machten, daß der heilige Geiſt bey ihnen den beliebten Aufenthalt nemme, wurden ſie frembder Sprachmeiſteren für das zarte Alter gar leicht entrathen, wenigiſtens bis daß die nothwendigiſte Sprach der Chriſtlichen Frommkeit und Gottesforcht ſich aus dem Grund erlernet vorweiſe. Es wurden ihre Kinder in denen gleichſam erſten Worten des anfangenden Zungen-Gebrauchs nicht die Lugen, ſondern die Wahrheit, nicht die Stutzköpffigkeit, ſondern die Folgwilligkeit, nicht das unflätige Raben-Geſchrey, ſondern das GOtt-lobende Lerchen-Geſang vermercken und erſchallen laſſen. Bey unſerem kleinen Joanne zeigte ſich unverzüglich der groſſe Anfang zur Heiligkeit aus dem erſten Gebrauch des Hertzleins und der daranhangenden Zunge. Man ſtößte ihme mit der Mutter-Milch die Erkanntnuß des himmliſchen Vatters ein. Deſſen erſte Begierden ſehneten ſich ſchon nach dem höchſten Gut, preyßten den erſten Urſprung, und ſuchten das ſeeligiſte letzte Zihl. Eructavit Pſal. 44. 1.
cor meum verbum bonum; (könnte Nepomucenus in mannlichen Alter von ſeiner Kindheit betheuren:) **Mein Hertz hat ein gutes Wort von ſich gegeben.** Was aber iſt diſes für ein gutes Wort? Dico ego mea opera

Regi: Ich widme, ich ſchencke, ich opffere meine Werck dem König: ich verſchreibe, ich übereigene, ich ſchlachte mich und all-das-meine dem Allerhöchſten Monarchen Himmels und der Erden. Mit einem Wort, die erſte und hertzlichſte Wort des Knäblein Joannis waren ein unſchuldiges und zart-andächtigiſtes Gebett. Er ware durch das Gebett derer frommen Elteren empfangen; durch das Gebett vilmehr, als durch die Bruſt der Mutter geſäuget; durch das Gebett diſer ſeiner doppleten Gebährerin bey der Gnaden-Bildnuß der Göttlichen Gebährerin Mariä zu Grünberg in äuſſerſter Todts Kranckheit erhalten, und zur Geſundheit gebracht; ernährte ſich auch ſodann bald alleinig, wenigſtens was die Seele und den Geiſt belanget, durch das heilige Gebett. Was Wunders nun, daß ſelber von weicher Kindheit an in der veſten Tugend ſo verwunderlich zugenommen?
Lucæ 1. 80. Puer autem creſcebat (Lucas redet von Joanne Baptiſta, und ich verſtehe es allhier von Joanne Nepomuceno) & confortabatur ſpiritu: Der Knab wachſte, und wurde ſtarck in dem Geiſt.

VI. Weilen demnach der heilige Geiſt ein Geiſt der Liebe; weilen die Liebe ein Feuer, und das Feuer ſich nicht verbergen laſſet; ſchlugen diſe Flammen durch das Dach und durch alle Fenſter gar bald aus. Es leuchtete nemlich an der gantzen Leibs-Stellung, an allen Gebärden, in allen Worten, in allem äuſſerlichen Thun und Laſſen des jungen Joannis etwas in gemeinen Dingen gantz ungemeines, bey nidrigen Herkommen gantz hoches, bey leiblichen Verrichtungen gantz geiſtreiches, bey irrdiſchen Obligenheiten gantz himmliſches hervor. Es redete der gantze Joannes, da er auch verſchwigen; wie er dann von Kindheit an des Stillſchweigens ein gantz ſonderbahrer Liebhaber und ſorgfältiger Bewahrer geweſen. Allein Spiritus ſanctus erat in eo, Luc. 2. 25.
darff man billich ſagen: Der heilige Geiſt ware in ihme, und diſer Geiſt redete durch und aus ihme, obſchon die Zunge geſchwigen: Spiritus Domini locutus eſt per me. Er redete aber auch in ihme, und zu ihme; er ware ſein innerliches Liecht, ſein Troſt, ſeine Aufmunterung, ſeine Unterhaltung, ſeine Stärcke, ſein Anführer. Sehet ihr, HH. ZZ. wie freywillig und freudig, wie behend und fruhzeitig, wie ehrbar und eingezogen das Knäblein Joannes alle Morgen von Nepomuck in das ohnweit entlegene Ciſterzienſer-Cloſter am Grünberg, in ſelben geraden Weegs nach der Kirche zu daſigem Gnaden-Bild Mariä forteyle?

eyle? Wer ware nun deſſen Weeg-weiſer und Anleiter? Ich antwor-
Iſa. 63. 14. te mit dem Propheten Iſaia: Spiritus Domini ductor ejus fuit: **Der Geiſt des HErrens ware deſſen Führer.** Der Göttliche Bräutigam Mariä führet ihne zu ſeiner Jungfräulichen Braut; und diſe reineſte GOttes-Braut vereiniget ihren Jungfräulich-andächtigen Joannem, immerhin enger mit ihrem unerſchaffenen Geſponß, damit Nepomuceni Geiſt durch den Göttlichen Geiſt beſeelet, und der heilige Geiſt in der reinen Seele Joannis ergetzet und geehret werde; ja damit er durch die Zung und durch das Stillſchweigen, durch die Wort und durch das Werck Nepomuceni deſto deutlicher, deſto nachdrücklicher, deſto verwunderlicher rede: Spiritus Domini locutus eſt per me. Sehet ihr ferners, wie diſer holdſeelige Knab bey dem allerheiligiſten Meß-Opffer täglich und mehrfältig zu Altar diene? Es iſt diſer Dienſt bey ihme keine leere Gewohnheit oder Zeitvertreib, keine Gewinnſuchung oder Zuſchmeichlung. Die in dem Hertzen verſchloſſene Andacht zeiget ſich in dem ernſthafft-liebreichen und ehrenbietigiſt-ſchamhafften Angeſicht entworffen. Er liget auf ſeinen Knyen mit geneigtem Haubt und nidergeſchlagenen Augen; mit dem Hertzen aber erhebet er ſich zu GOtt, er flieget nach dem Himmel, er ſchwebet oder liget vor dem Thron GOttes, und des für unſer Heyl geſchlachteten Göttlichen Lamms; Er antwortet dem Prieſter, und begleitet deſſen Opffer mit Zung und Geiſt; er bettet ſeinen GOtt und Heiland mit offentlicher Glaubens-Zeugnuß allerunterthänigſt an; er ſcheinet ein eingefleiſchter Engel, da er den Engliſchen Dienſt bey diſem Göttlichen Haubtwerck der menſchlichen Andacht verrichtet. Mir ſeye allhier erlaubet mit dem gottſeeligiſten König David aus dem 103. Pſalm von gantzer Seele aufzuruffen: Domine Deus
meus, magnificatus es vehe- Pſal. 103. v. 1.
menter; **Mein HErr und GOtt, du biſt über alle maſſen groß gemachet worden!** Qui
ponis nubem aſcenſum tuum; Ibid. v. 3.
welcher du die Wolcken beſteigeſt, ja in die weiſſe Wolcken, in die Geſtalten des Brods und Weins, dich verhülleſt. Qui
facis Angelos tuos Spiritus, & Ibid. v. 4.
miniſtros tuos ignem urentem: **Welcher du deine Geiſter zu Engel macheſt und deine Diener zu brennenden Feur;** welcher du auch kleine Knaben durch den Geiſt der Unſchuld und Andacht als lebendige Engel bildeſt, und deine annoch kleine und junge Altar-Diener durch die Flamme des heiligen Geiſts in hellleuchtendes Feur verwandleſt.

Wann es mir der Zeit-Raum und die Anſtändigkeit meines heutigen Ambs verſtattete, möchte ich wohl Joannem Nepomucenum, diſen kleinen Altars-Diener und groſſen Engel, denen zu Altar dienenden Knaben und Jünglingen, ja manchem aus uns Prieſteren ſelbſt, für einen hellen Spiegel vorſetzen, um in ſelben zu erſehen, wie ungeziemend und unverantwortlich es ſeye, bey dem Göttlichen Opffer, zu Aergernuß deren Glaubigen, ſo unehrenbietig dienen, oder auch diſes allerheiligſte Werck ſo zauberiſch und obenhin vollbringen. Ach, ich ſchäme mich in Wahrheit, hierüber etwas mehrers nur anzumelden:

V. Mich ruffet vilmehr der nunmehro anderſtwohin verſendete Engel Joannes zu andern Anmerckungen. Selber iſt bereits nacher Zatteck, oder wie es heut zu Tag benamſet wird, nacher Satz, verſetzet. Allda ſolte er die nidrigere freye Künſten erlernen, und zu denen höheren Wiſſenſchafften den Grund ſetzen, worauf nachmahls ein herrliches Gebäu wahrer Weißheit aufgeführet werden, und ſicherlich beruhen möge. In kurtzem hiervon alles zu ſagen, darff ich nur mit Salomone anmelden, der Göttliche Geiſt der Weißheit habe ſich in dem Gemüth Nepomuceni annoch mit augenſcheinlich vermehrter Gnad und Gunſt, ja mit gleichſam ſonderbarlich gefliſſener Kunſt, ein vortreffliches Hauß erbauet, ſeine ſiben Haubt-Gaben hierin für eben ſo vile Saulen aufgerichtet, und den ſo trefflich-angelegten, ſo weißilich fortgeführten Bau nachgehends in Prag gantz meiſterlich vollendet: Sapientia ædificavit ſibi domum, excidit columnas ſeptem. Prov. 9. 1. Man kan von denen Studier-Jahren, und darauf erfolgter gelehrten Ubung Joannis, jenes ausſprechen, was kurtz nach obigen Worten beygerucket iſt: Da ſapienti occaſionem, & addetur ei ſapientia: Ibid. v. 9. Gibe dem Weiſen nur Gelegenheit, ſo wird deſſen Weißheit vermehret werden. Die Läuffigkeit und Scharffſinnigkeit des Verſtands, die Neigung und Freud zu nutzlichen Wiſſenſchafften, der beſondere Fleiß und unermatete Embſigkeit, die Reinigkeit der Seele und das eyffrige Gebett, beforderiſt aber der Göttliche Geiſt, als Bauherr und Werckmeiſter, trugen hierzu ein ſo viles bey, daß Joannes, auch da er von denen menſchlichen Lehrſtucken redete, hätte ſagen därffen, was er doch weder geſagt, noch von ſich jemahls gedencket: Spiritus Domini locutus eſt pro me. Der Geiſt des HErrens hat durch mich geredet. Handlet Nepomucenus von Schul-Sachen

chen

chen mit denen Gelehrten und Lernenden? ſo heißt es billichiſt: In lingua ſapientia dignoſcitur, - - & firmamentum in operibus juſtitiæ: An der Zunge wird die Weißheit erkennet, und die Grund-Veſte in denen Wercken der Gerechtigkeit. Dann indeme die efferigiſte Gottſeeligkeit in dem Hertzen, und die embſigiſte Belehrung in dem Verſtand gewürcket, hat er ſeinen Mund der Weißheit eröffnet, und die Mildigkeit floſſe ab deſſen Zunge. Os ſuum aperuit ſapientiæ, & lex clementiæ in lingua ejus. An ſtatt Joannis ſcheinet Iſaias zu ſagen: Dominus dedit mihi linguam eruditam: Der HErr hat mir eine gelehrte Zunge verliehen: und Job, gleichfalls aus der Perſohn Nepomuceni: Simplici corde ſermones mei, & ſententiam puram labia mea loquentur: Meine Reden kommen aus aufrechtem Hertzen, und meine Lippen werden den reinen Ausſpruch geben. Beſprache ſich ſchon dazumahl unſer heiliger Jüngling mit geiſtlichen oder weltlichen Perſohnen von tugendlichen, übernatürlichen und himmliſchen Dingen, wie ſolches auch, wo nur immer möglich, nicht verabſäumet? ſo wurde er gar bald erkennet, als ein gelehrter Mann eines koſtbaren Geiſts, wie Salomon redet, Pretioſi Spiritûs vir eruditus. Man begunte zu rühmen: Mel & lac ſub lingua tua: Unter deiner Zunge quellet Milch und Hönig. Er ware eines mildreichen Geiſts an ſich ſelbſt; er zoge mit ſeiner Anſprach zur Sanfftmuth, und flößte denen Anhörenden die angenehmſte Mildigkeit ein: Benignus eſt enim Spiritus ſapientiæ, - - linguæ ejus auditor. Er machte ſich die Fromme und Wohlgeſinnte zu Freunde, milderte und gewanne ſich die Widerſacher und Feind: Verbum dulce multiplicat amicos, & mitigat inimicos. Kurtz: ſchon dazumahl ware die von dem Geiſt des HErrens gerührte und geführte Zunge Joannis bey dem Neben-Menſchen eine Zunge der Heilung (mit Eccleſiaſtico die Sach zu geben) eine Zung der Milderung, und eine Zung der Barmhertzigkeit: Eſt lingua curationis, eſt & mitigationis & miſericordiæ.

Eccli. 4. 29. — Prov. 31. 26. — Iſa. 50. 4. — Job. 33. 3. — Prov. 17. 27. — Cant. 4. 11. — Sap. 1. 6. — Eccl. 6. 5. — Eccl. 36. 25.

VI. Was endlich deſſen Umgang und Beſprechung mit GOtt, deſſen Verſamlung des Gemüths, deſſen Wort und Andachten des innerlichen und mündlichen Gebetts belanget; ſcheinet mir, von der redenden Zunge Nepomuceni eben jenes zu verlauten, was eine GOtt-ergebene Seele bey Iſaia geſprochen: Anima mea deſideravit te in nocte; ſed & ſpiritu Iſai. 26. 9.

meo in præcordiis meis de manè vigilabo ad te: Meine Seel hat dich verlanget in der Nacht; und auch mit meinem Geiſt in meiner Hertzens-Bruſt wird ich früh Morgens zu dir wachen. Diß will uns bedeuten: Wann Joannes den Tag hindurch ſeine Zeit dem Studiren und dem Dienſt des Neben-Menſchens groſſen Theils hat widmen müſſen, ſo habe er gleichwohl ſonderheitlich die Nacht und den Morgen zur beliebteſten Ubung des heiligen Gebetts verwendet; allda und alsdann habe er ſeine Bruſt eröffnet, ſein Hertz ausgeſchüttet, ſeinen Geiſt fliegen laſſen, und ſeine Hitze erkühlet: Animâ meâ, ſpiritu meo, in præcordiis meis. Da Nepomucenus ſich gantz und gar der Liebe GOttes und der Liebe des Nächſtens gewidmet, auch dahin ſein gantzes Leben, ſeinen Schweiß und all ſein Blut zu opfferen entſchloſſen iſt, ruffet er mit Eliſeo,
4. Reg. 2. 9. Fiat in me duplex Spiritus tuus: Es werde und herrſche in mir, O höchſter HErr? dein doppleter Geiſt, der Heiligkeit, nemlich und der Weißheit. Will ſich bey Joanne eine Traurigkeit, eine Forcht, eine Zaghafftigkeit anmelden? ſeufftzet er innbrünnſtigiſt zu ſeinem GOtt mit dem betrangten David: Redde mihi lætitiam ſalutaris tui, & ſpiritu principali confirma me. Stelle mir zuruck die Frölichkeit deines Heyls, und beſtärcke mich mit Fürſtlichen, mit vortrefflichen, mit heldenmüthigen Geiſt. Psal. 50. 14. Begegnet ihme der mildreiche GOtt mit innerlichen Erkanntnuſſen und himmliſchen Tröſtungen; Ach, da brinnet, da ſchmeltzet, da ſeufftzet das getreue, das reine, das Lieb-ſchmachtende Hertz Joannis mit jenen Verſchämungs- und Verwunderungs-Worten aus dem Büchlein der Weißheit: Quàm bonus & ſuavis eſt Domine Spiritus tuus in omnibus: Wie gut und ſüß, O HErr, iſt dein Geiſt in allen Dingen! Sap. 12. 1. Ich laſſe mich aber ferners nicht ein in die Geiſt-volle Heimlichkeiten diſer auserleſneſten Seele. Schon lang werdet ihr, HH. ZZ. in Erwartung ſtehen, daß ich die Jugend diſer immerhin wachſenden und obſchon herrlichſt blühenden Tugend verlaſſe, und euch jenen Mann vorſtelle, welcher ſich Joannes in geſtandenen Alter und in Apoſtoliſchen Großthaten erwiſen hat. Wird man mir jedoch das folgende und erſtaunlich groſſe, da ich ſelbes auch nur flüchtig berühren ſolte, nicht deſto eher glauben, und deſto beſſer einſehen, da ich zuvor das erſte und -kleinſcheinende, als etwas ſchon in Wahrheit groſſes und unſerer Lauigkeit verwunderliches entworffen habe?

VII. Seye es indeſſen: Laſſet alles bißherige, wann es euch alſo beliebet, für gering gelten. Wir wollen in kurtzem Umfang gleichwohl noch Raum finden, die redend und ſchweigende, die von dem Geiſt des HErrens gerührte und geführte Zung Nepomuceni, gleichſam in ihrem Burg-Sitz, an das behörige Liecht zu ſtellen. Wir eylen demnach mit Joanne nacher Prag. In diſer Haubt-Stadt des Böhmiſchen Reichs hat er ſtattlich und haubtſächlich dargethan, was die Zunge des Menſchens aus dem Geiſt GOttes, und der Geiſt des HErrens durch die Zung ſeines Dieners vermöge. Zu Zatteck, oder Satz erlernete ſelber die irrdiſche Wohlredenheit und natürliche Welt-Weißheit: Jedoch wurden auch diſe Wiſſenſchafften von ſolchem gottſeeligſten Studenten ſchon nach dem Gewiſſen, nach Antrib des guten Geiſts, und nur zu höchſten geiſtlichen und Göttlichen Zihl angeordnet und eingerichtet. Zu Prag ergab er ſich eyffrigiſt denen geiſtlichen Rechten und Satzungen der Heil. Römiſchen Kirche, wie auch der tieffen und hochen Gottsgelehrtheit, welche beyde heilſamſte Wiſſenſchafften er in ſeinem faßbareſten Verſtand lebhafft und vollkommentlich eingepräget. Recht ſo! Die wahre Rechts-Gelehrte müſſen tapffere Verfechter ſeyn der beſt-gegründeten Gottsgelehrtheit; und die rechtſchaffene Gottsgelehrte müſſen die Geſätze und Vorſchrifft deren Rechten ſchrifftmäßig handhaben. Wann die geiſtliche und weltliche Rechte durch verſchraufſte Weltgriff auf die lincke Seiten wider die geiſtliche Vorrechte liſtig gebogen werden, muß die Gottsgelehrtheit ſich mit unverfälſchlichen Grund-Sprüchen des Göttlichen Worts ungeſcheut widerſetzen, und den Glaubens-Grund ſelbſten angegriffen und heimtückiſch untergraben zu ſeyn erweiſen. Wann die heilige Schrifft und die Catholiſche Lehr ſelbſten nach der weltlichen Hirngeſpunſt eigenmächtig verdrähet, und nach denen Affter-politiſchen Hof-Erfindungen vermeſſentlich will ausgeleget werden, ſolten ſich alle gewiſſenhaffte Rechtsgelehrte mit offenbarer Macht der gottsförchtigen Klugheit unberücket entgegen ſtellen. Nepomucenus hat gar bald in beyden diſen ſo hoch- als heilſamen Wiſſenſchafften einen ſo beglückten Fortgang gemachet, daß er, wann nicht ſeine tieffeſte Niderträchtigkeit gantz anderſt von ſich zu urtheilen ihne veranlaſſet, mit dem gecrönten Propheten würdigiſt ſich hätte rühmen mögen: Super omnes docentes me intellexi, ich habe über alle meine Lehrer weit mehr verſtanden; und die Urſach

Pſalm. 118. 99.

ſach folgete auch ſehr wohl: quia teſtimonia tua meditatio mea eſt: weilen deine Zeugnuſſen, O GOtt, meine Betrachtung ſeynd; weilen du ſelbſt in dem heiligen Gebett mein innerlicher Lehrmeiſter biſt; weilen dein heiliger Geiſt in mir und durch mich redet: Spiritus Domini locutus eſt per me. Alſo hat es auch der Heyland nicht nur ſeinen Apoſtlen, ſondern allen, die ſich durch Gottſeeligkeit ihres Wandels hierzu würdig machen, und wahre Lehr-Jünger erweiſen wurden, ausdrücklich und zuverläßig verſprochen: Paraclytus Spiritus ſanctus - - ille vos docebit omnia, & ſuggeret vobis omnia Der Tröſter, der heilige Geiſt, diſer wird euch alles lehren, und euch alles eingeben.

Joan. 14. 26.

XIII. Solchen Göttlichen Lehrer und allergetreueſten Führer hatte Joannes bereits ſchon lang und eyffrigiſt angeruffen, daß er ihme beforderſt in der endlichen Stands-Erwählung, und Vollziehung des Beruffs oder allerhöchſten Wohlgefallens die ſicherſte Anleitung ertheile. Er ſeuffzte abermahl und immerhin mit dem ſorgfältigen David: Doce me facere voluntatem tuam, quia Deus meus es tu: Lehre mich, deinen Willen befolgen; dann du biſt mein GOtt, mein Gebieter, und eintziger Endzweck. Spiritus tuus bonus deducet me in terram rectam; dein guter Geiſt wird mich in das rechte Land führen, den rechten, dir gefälligiſten und meinem Heil erſprießlichiſten Stand anweiſen. Schon von erſter Jugend an vermerckte er ſich gewogen und gleichſam gezogen, den heiligen Prieſter-Stand dereineſt anzutretten, um ſich dem Dienſt GOttes, in diſem aber ſonderheitlich dem Seelen-Frucht des Nächſtens, nach aller Möglichkeit zu widmen. Nunmehro dann, nachdeme das geziemende Alter eingerucket, da auch ſolcher Trib des guten Geiſts ſich forthin vergröſſeret, hat er ſolchen mit Gutheiſſung und Aneyfferung ſeines Gewiſſens-Raths würcklich umfangen, und iſt zu diſer allerſeits vortrefflichiſten Würde des Prieſterthums unter allgemeinen Glück-Wunſch erhoben worden. Niemand erwarte allhier, daß ich die nächſte und gefliſſeneſte Vorbereitungen, daß ich die durch ein gantzes Monat vor dem erſten heiligen Meß-Opffer in Einſamkeit angeſtellte Verſammlung des Geiſts, daß ich die in Thränen ſchmeltzende und und in himmliſcher Liebe brünſtig flammende Andach diſes neuen Prieſters abbilden ſolte.

Pſal. 142. 9.

Ibid. v. 10.

Daß

Das gantze vorgehende, das gantze nachfolgende Leben redet beſſer hiervon, als meine Zunge, ja als alle Farben der Beredſamkeit ſolches entwerffen könnten. Die ſo würdiglich empfangene und bekleidete Prieſterliche Würde iſt indeſſen eben ſo billich mit einer doppleten anderen gezieret worden, indeme Joannes den ihme aufgetragenen zweyfachen Lorbeer-Krantz eines Doctors oder Lehrers, ſowohl aus der Gottsgelehrtheit, als aus denen geiſtlichen Rechten nur allein darum angenom̃en, damit er das Wort GOttes von der Kirchen-Cantzel, und die Lehr des Heils in allen ſich erbietenden Gelegenheiten mit deſto gröſſerem Anſehen, folglich aber mit mehrerem Nachdruck und reichlicheren Frucht vorzutragen geſchickt wäre. Frolocke nunmehro dreyfache Prager-Stadt! die dreyfache Vortrefflichkeit, eines heiligen Prieſters, eines hocherleuchteten Lehrers der Theologie oder GOttes-Wiſſenſchafft, und eines tieffſinnigen Auslegers deren geiſtlichen Rechten an Nepomuceno, gereichet nicht nur der Kayſerlich-Caroliniſchen hochen Schul, ſondern dem gantzen Böhmer-Reich, beſorderſt aber dir zu ausnehmender Ehre und ungemeinem Nutzen. Frage an-
Iſa. 33. 18. jetzo nicht mehr aus Iſaia: Ubi eſt litteratus? ubi legis verba ponderans? ubi doctor parvulorum? Wo iſt der Schrifft-erfahrene? wo jener, ſo die Wort des Geſatzes abwiget? wo der Lehrer deren Kleinen? Wann du keinen anderen hätteſt, wie du doch nicht wenige vorweiſeſt, ſo hätteſt du alles an einem; benanntlich an dem alleinigen Joanne Nepomuceno. Erfreuet euch (ſage ich mit dem Prophe-
ten Joël:) Erfreuet euch, ihr Joël 2, 23.
Prager! in GOtt eurem HErren, dann er hat euch einen Lehrer der Gerechtigkeit gegeben: Lætamini in Domino Deo veſtro, quia dedit vobis doctorem juſtitiæ: Es wird auch GOtt diſen euren Lehrer von eurer Stadt nicht mehr abfliegen machen, oder laſſen, biß daß
er zu dem Himmel fliege; Non Iſa. 30. 20.
faciet (ſpriche und verſpriche ich aus Iſaia) non faciet avolare à te ultra doctorem tuum.

IX. Was verliere ich aber die Wort, da der neue Lehrer und Prediger Nepomucenus ſchon würcklich in der Alt-Stadt das Wort GOttes mit häuffigen Zulauff, mit gründlichſter Wohlredenheit, mit entzündeten Eyffer, mit augenſcheinlichen und allgemeinen Seelen-Frucht vortraget? Man darf mit Fug, jedoch in ſeiner gebührenden Maß und Unterſcheid, allhier betheuren, was Lucas von dem Göttlichen Heiland verzeich-
net: Stupebant in doctrina ejus; Lucæ 4. 32.

quia in poteſtate erat ſermo ipſius: Sie erſtaunten über deſſen Lehre: dann deſſelben Rede ware mit Macht und Kraft. Hingegen beduncket mich, Joannes laſſe ſich mit Christo verlauten: Mea doctrina non eſt mea, ſed ejus, qui miſit me: Meine Lehr iſt nicht die meine, ſondern deſſen, ſo mich geſendet hat: Si quis voluerit voluntatem ejus facere, hic cognoſcet de doctrina: Wann jemand deſſelben Willen wird erfüllen wollen, diſer wird auch die Lehr erkennen. Ja, ja, groſſer und heiliger Redner, ſetze nur verträulich hinzu: Spiritus Domini locutus eſt per me, & ſermo ejus per linguam meam: Der Geiſt des HErrens hat durch mich geredet, und deſſen Anſprach ware durch meine Zunge. Du haſt mit unſerem allerhöchſten Lehrmeiſter und Heiland zuvor heilig gewürcket, und ſodann heilſam gelehret: Cæpit JESUS facere & docere: Du konteſt, als ein getreuer Nachfolger diſes Göttlichen Lehrer-Fürſtens, dich eben jener merckwürdigiſten Stelle aus dem Prophethen Iſaia bedienen, welche Chriſtus in der Sinagog zu Nazareth an ſich erfüllet zu ſeyn gegenwärtig bezeugte: Spiritus Domini miſit me, ut mederer contritis corde, & prædicarem captivis indulgentiam, &c. Der Geiſt des HErrens hat mich geſendet, damit ich die hertzlich Zerknirſchte heilen, denen Geſeßleten die Nachlaſſung predigen, den Tag der Rach, das iſt, des ſtrengen Gerichts, ankünden, die Gnaden-Zeit aber der Verſöhnung bekannt machen, die Traurende aufrichten und tröſten, die Starcke und Tugend-befliſſene in der Gerechtigkeit beſtättigen und beförderen ſolte. Du ſagteſt deinen Zuhöreren, wie ein anderer Prophet Ezechiel: Facite vobis cor novum & ſpiritum novum: Machet oder verſchaffet euch ein neues Hertz, und einen neuen Geiſt; und deine Eyffer-volle Zunge, dein Lieb-brennendes Hertz, dein in dem Hertzen und auf der Zunge herrſchender Geiſt flößte ihnen auch ein ſolch neues Hertz, einen ſolchen neuen Geiſt dergeſtalt ein, daß ein gantzes Prag, die Alt und Neu-Stadt ſamt der Klein-Seite, ſich von denen alten Mißhandlungen erholet, neue und frömmere Sitten angezogen, und ſich mit nicht kleinen Troſt und Erbaulichkeit zur Seiten der reinen und wahren Gottesforcht, Zucht, Buß und Andacht gewendet. Mäniglich betheurte, Prag habe noch niemahls einen ſo eyffrigen, einen ſo Apoſtoliſchen, einen ſo heiligen Prediger gehöret; habe auch noch niemahls ſich ſo willig,

Joan. 7. 16.

Ibidem.

Act. 1. 1.

Lucæ 4. 18. ex Iſa. 61. 1.

Ezech. 18. 31.

ſo bereitfertig, ſo offenbar von denen eingewurtzten böſen Gewohnheiten abziehen, und zu allgemeiner Verbeſſerung des Wan-
Iſa 30. 27. dels bewegen laſſen. Lingua ejus quaſi ignis devorans (ſprache und bekennte man insgemein mit Iſaia) Spiritus ejus velut torrens inundans: Deſſen Zunge iſt wie ein verzehrendes Feuer, und deſſen Geiſt wie ein überſchwemmender Schwallbach; er zündet an, und reiſſet mit ſich, was er immer berühret, weilen der Geiſt GOttes durch ihne redet: Spiritus Domini locutus eſt per me.

X. Niemand derowegen hat ſich befremdet; alle wohlgeſinnte haben es gut geheiſſen und darüber gefrolocket, da Joannes aus einem gemeinen Prieſter zu einem Ertzſtifftlichen Dom-Herren, aus einem gemeinen Stadt-Prediger zu einem Dom- und Hof-Prediger, aus einem gemeinen aber ungemein beliebten Beicht-Vatter zu einem Kayſerlich-Königlichen Gewiſſens-Rath und geiſtlicher Vatter der gottſeeligen aber hochbedrängten Kayſerin Joannæ, aus einem ſonderheitlichen Gutthäter deren Armen und Nothleidenden, zu einem Königlichen Oberſten Allmoſen-Pfleger, in kurtzer Zeit iſt erkläret und erhoben worden. Joanna die fromme Gemahlin eines anderen Pharao ſcheinte, anfänglich zwar bey ſich ſelbſten, hernach aber auch zu ihrem Ehe-Herren eben jenes zu ſprechen, was vor Zeiten der alte Pharao zu ſeinen Hof-Herren von dem unſchuldigen und hocherleuchteten Joſeph
geſprochen hat: Num invenire Geneſ. 41.
poterimus talem virum, qui Spi- 38.
ritu DEI plenus ſit? Werden wir auch wohl einen dergleichen Mann antreffen können, welcher erfüllet ſeye mit dem Geiſt GOttes? Wenceslaus der zu allem Guten träge und faule, der zu allem Böſen geneigte und hitzige Kayſer ware dazumahl ſelbſt annoch nicht ſo erblindet und verhartet, daß er die Heiligkeit und unvergleichliche Verdienſt Nepomuceni entweders nicht erkennen, oder nicht mit erkanntlicher Gnaden-Bezeugung ſeinerſeits erwideren ſolte. Er truge Joanni, über die bereits verlihene Aemter, das anſehliche Biſchoffthum Litomiſchel, und nachdeme ſelber diſes ausgeſchlagen, die Fürſtliche und mit herrlichen Einkünfften bereichte Probſtey zu Wiſcherad in Prag, gantz ernſtlich und damahls wohlmeinend an. Die Demuth Nepomuceni ſtunde jedoch hierbey unbeweglich; und obſchon er das Amt eines Königlichen Ober-Allmoſen-Gebers und eines Beicht-Vatters der Kayſerin nur allein in ſolcher Abſicht angenommen,

damit er denen Nothleidenden deſto reichlicher beyſpringen, und durch Anleitung des zarten Gewiſſens der Kayſerin viles Ubel bey dem Hof und Reich deſto kräfftiger hintertreiben, die Gerechtigkeit, Tugend und Gottſeeligkeit hingegen deſto nachdrücklicher beförderen könnte: ware er gleichwohl dahin niemahls zu bereden, daß er jene Würden ſolte auf ſich nemmen, welche durch den Glantz der Hochheit und Reichthumen ihme entweders eine beförchtliche eigene Seelen-Gefahr, oder doch eine merckliche Hindernuß deren arbeitſameren und erſprießlicheren Apoſtoliſchen Verrichtungen leichtlich beyzuziehen ſcheinten. Was der Prophet Daniel dem König Balthaſar vormahls geantwortet, da diſer demſelben Reichthume und Fürſtliche Ehren-Stellen anerbotten, beduncket mich Wenceslao dem Kayſer in allerdings gleichen Umſtänden Joannes erwideret zu haben: Munera tua ſint tibi, & dona domûs tuæ alteri da: ſcripturam autem legam tibi Rex: Dan. 5. 17. Behalte nur, O König, deine Geſchencke, und die Gaben deines Hauſes verleibe einem anderen: die Schrifft aber wird ich dir leſen und erklären; die Göttliche Geſätz, die geiſtliche Rechten, die Chriſtliche Schuldigkeiten, die Obligenheiten deines allerhöchſten Kayſerlich- und Königlichen Amts getreulich, unverhelet und beſtmeinend dir vorzutragen, wird ich keines-weegs ermanglen. Sehet doch, HH. ZZ. die Krafft der Tugend und Heiligkeit. Wie nachläßig und ſorgloß, wie Zaum-loß und geil, wie grauſam und blutdürſtig immer diſer friſche Herodes, ich ſage Wenceslaus, geweſen; ſo hat doch das Anſehen, die Hochſchätzung, die Anſprach Nepomuceni viles noch gröſſere Unheil verhinderet, und manchesmahl einiges Gute bey diſem herrſchenden Unthier ausgewürcket; wie die Lebens-Geſchicht unſeres Heiligen ausdrücklich beglaubet. Man darff mithin dem Buchſtab nach jenes hierin anwenden, was der Evangeliſt Marcus von Herode Antipa und Joanne Baptiſta anmeldet: Metuebat Joannem, Marci 6. 20. ſciens eum virum juſtum & ſanctum: Er forchte *Joannem*, wohlwiſſend, ſelber ſeye ein gerechter und heiliger Mann. Et audito eo multa faciebat, & Ibidem. libenter eum audiebat: Auf deſſen Anhörung hat er auch viles gethan, und er hörte ihn gern. Multa, viles, bey weitem aber nicht alles oder das nothwendigiſte; Er hörte ihn gerne; ſo lang, als es auswärtige Sachen betraffe. Sehr ungern aber, da es Wenceslao ſelbſt, wie vormahls Herodi, auf den eignen Beltz, und in die Haut gegrif-

griffen. Man höret die gute und eyffrige Prediger nicht unbeliebig, da ſie von Schönheit und Nutzen der Tugend insgemein ſprechen; ſchneiden ſie uns aber in das Lebendige; beſtraffen ſie insbeſondere die im Schwang gehende Laſter und Mißbräuche; ſagen ſie gleichſam trocken hin mit
2. Reg. 12. 7. dem Propheten Nathan: Tu es ille vir, du biſt jener Mann, welcher Berſabeam verführet, und geſchwächet; oder mit Joanne
Marci 6. 18. dem Tauffer: Non licet, es iſt nicht erlaubet, es iſt gottloß, ärgerlich und verdammlich, ſich in Blut-Schand, in ungerechten Handlungen und Gewerben, in sündhafft nächſten Gelegenheiten und Gefahren freywillig aufhalten, non licet; ach da iſt dem Faß der Boden ſchon ausgeſchlagen, und zerrinnet auf einmahl alle Gunſt-Gewogenheit.

XI. Verlanget ihr in unſerem Vorhaben den augenſcheinlichen, aber traurvollen Beweißthum? Erinneret euch nur jener unmenſchlichen Grauſamkeit, mit welcher diſer Böhmiſche Wüterich und gecrönte Henckers-Gevatter (wie er dann den Scharffrichter jederzeit mit ſich geführet, und ihn mit dem Gevatters-Namen beehret) ſeinen Mund-Koch lebendig zu ſpiſſen und zu braten unerbittlich befohlen. Aus was Urſach? Weilen nemlich jener einen Capaun für die Tafel des Kayſers nicht wohl gebraten. O entſetzliche Tyranney! Welches Tafel-Urtheil aus zweyen allerungerechteſten iſt verdammlicher? jenes Herodis, oder diſes Wenceslai? jenes, ſo dem groſſen Vorlauffer das Haubt abgeſchlagen, und zum Schauſpil herumgeführet, oder diſes, ſo dem unſchuldigen Kochen den Spiß durch den Leib, und den Leib bey dem Feuer umgetriben? Ihr werdet hierüber einen gerechten Ausſpruch geben, da ein anderer Befehl Wenceslai das Waſſer mit diſem Feuer zu ewigen Merckmahl ſeiner Unmenſchlichkeit vereinigen wird. Indeſſen, hat dann niemand aus allen Hof-Herren, niemand aus allen Beamten ſich diſer raſenden Unſinnigkeit widerſetzet? Niemand: O ſtumme Hund, ſo nicht bellen wollen, wann der Löw brüllet! Niemand: O forchtſame Hof-Schmeichler, Achſeltrager, ihrer Haut oder ihres Welt-Glücks allzuſorgfältige Bewahrer! Ach, wie ſchweiget man ſo offtmahls, wo man ſchreyen ſolte, und wo die Boßheit, die Aergernuß, und auch das eigene Gewiſſen ſchreyet! Niemand redet allhier, dann nur der alleinige Nepomucenus; diſer gehet dem wütenden Wenceslao mit aller Standhafftigkeit entgegen. Allein Joannes wurde hiervon allererſt nach vollbrachter Unthat verſtändiget.

Dem armſeelig - verunglückten Mund-Koch kunte er zwar nicht mehr helffen: Gleichwohl aber dem blutdürſtigen Tyrannen unterlieſſe er nicht die unerhörte Mordthat eingreifflich zu verweiſen. Diſer heiliger Dom-Prediger hatte ſein Verhalten alſogleich mit GOTT überleget, und der Geiſt des HErrens ſchiene ihm zu ſagen, was er vor Zeiten zu Moyſe geſprochen: Perge, & ego ero in ore tuo; docebóque te, quid loquaris: **Gehe hin, ich wird in deinem Mund ſeyn, und dich lehren, was du reden ſolteſt.** Wann ich allhier Nepomucenum abbilden ſolte, wußte ich ſelben beſſer nicht vorzuſtellen, als auf jene Weiß, wie die Göttliche Schrifft im 2ten Buch deren Machabäeren Oniam den Hochenprieſter abgeſchilderet, da der gottloſe Heliodorus den Tempel in Jeruſalem zu berauben fertig ſtunde. Mente vulnerabatur (ſeynd die Wort, oder geheiligte Penſel-Strich) facies & color immutatus declarabat internum animi dolorem: **Er ware in dem Gemüth verwundet; das Angeſicht und die veränderte Farb erwiſen den innerlichen Schmertzen ſeiner Seele.** Circumfuſa enim erat mæſtitia quædam viro & horror corporis; **Dann es ware diſem Mann gleichſam umgegoſſen eine gewiſſe Traurigkeit und Schauder des Leibs.** Allein gleichwie Onias Heliodoro gleichwohl die helle Wahrheit unerſchrocken vorgetragen, alſo hat Wenceslao der zwar beſtürtzte, jedoch eyffrigiſt-herhaffte Joannes den nachdrücklichiſten Vorhalt mit aller beſcheidenen Freyheit angebracht. Der Wütrich ergrimmte zwar neuerlich hierüber; erfrechte ſich gleichwohl der Zeit nicht, wider ihne auszufahren. Halte nur inn Wenceslae; du wurdeſt doch Nepomuceno nichts abgewinnen. An fune ligabis linguam ejus? (frage ich mit Job) **Wirſt du wohl deſſen Zunge mit Stricken binden?** Nunquid multiplicabit ad te preces, aut loquetur tibi mollia? **Wird er auch mit vilen Bitten an dich kommen, oder gelind mit dir reden, da du mit deinen armen Bedienten ſo hart, ja unmenſchlich verfahreſt?** Ubi Spiritus Domini, ibi libertas, lehret der Welt-Apoſtel: **Wo der Geiſt GOttes, da iſt die Freyheit.** Quem miſit DEUS, verba DEI loquitur; ſpricht der Heiland: **Wen GOTT geſendet hat, der redet die Wort GOttes: Er miſſet ſie nicht nach der Welt-Elen, er wiget ſie nicht auf der betrüglichen Hof-Waag:** Non enim ad menſuram dat DEUS Spiritum; **dann GOTT gibet den Geiſt nicht nach der Maß, und irrdiſchen Gewicht.**

Exod 4. 12.
2. Mach. 3. 16.
Ibid. v. 17.
Jobi 40. 20.
Ibid. v. 22.
2. Cor. 3. 17.
Joan. 3. 34.

Ich

XII. Ich habe ohnlängſt zuvor Wenceslaum nicht ohne Urſach dem Herodi Antipæ verglichen; und Chriſtus der HERR vergleichte einſtens diſen Herodem mit einem Fuchs: Ite & dicite vulpi illi: Gehet hin, und ſaget jenem Fuchſen. Warum aber nennet er ihn nicht vilmehr ein mordſüchtiges Tiger-Thier? Darum nemlich, weilen, obſchon er Baptiſtam ermordet hatte, und den Heiland aufzureiben trachtete, (wie ihme eben dazumahl die Nachricht gebracht worden: Herodes vult te occidere: Herodes will dich aufreiben) ſo verbarge doch diſer Wütrich ſeinen blutdürſtigen Antrag unter dicken Fuchsbalg. Gleichergeſtalten verbiſſe zwar anjetzo Wenceslaus ſeinen wallenden Grimmen aus tieffverdeckter Abſicht, Nepomucenum entweders zu einem ſeiner allerentſetzlichſten Vorhaben in Kürtze zu verleiten, oder aber nur deſto gewiſſer und empfindlicher zu ſtürtzen. Was ware dann diſes weit ärger als Herodianiſche Vorhaben? Ach, HH. ZZ. wer hätte jemahl von einem, zu Folg ſeiner äuſſerlichen Glaubens-Bekanntnuß gleichwohl Catholiſchen Chriſten, wer von einem Fürſten, wer von einem Böhmiſchen König, wer von einem Römiſchen Kayſer, wer hätte es ihme können einfallen laſſen? Wenceslaus hat ſich zwar anfänglich hierin viler und liſtiger Umſchweiffen, als ein ſchlauer Fuchs, bedienet; ich aber ſage es allhier ohne allen ferneren Umſchweiff. Er locket, er trachtet, er forderet, diſer geiſtreiche Gewiſſens-Richter ſolte ihme eröffnen, welcher Fehltritten und Sünden Joanna ſeine Gemahlin ſich bey ihme in dem Beichtſtuhl angeklaget habe. Solte nunmehro Nepomucenus nicht eilends, als ein mit Geiſt und Krafft erfüllter Elias, in ſpiritu & virtute Eliæ, das Feuer von dem Himmel ruffen? Solte er nicht mit Moyſe die Flutten und den Abgrund des Meers über diſen Gottsvergeſſenen Pharao in dem Geiſt ſeines gerechten Zorns zuſammenziehen? In ſpiritu furoris tui congregatæ ſunt aquæ: ſolte er nicht wenigiſtens mit ſeinem Erlöſer und Stiffter des heiligen Beicht-Geheimnuß, in dem Geiſt ergrimmen und ſich ſelbſt verwirrlich erſchütteren: Infremit ſpiritu & turbavit ſeipſum? Keines jedoch von allen. Joannes erſchricket zwar auf das äuſſerſte, nicht ab der Gefahr, welche er ſeinem Leben gewiß bevorzuſtehen alſogleich wahrnahme, ſondern ab dem unſinnig-gottloſen Geſuch diſes getaufften und gecrönten Un-Chriſtens. Er erſtummet anfänglich: ſtatim ut audivit, tacuit; nicht als aus einem Wahl-Zweiffel, was er

Lucæ 13. 32. Ibid. v. 31. Lucæ 1. 17. Exodi 15. 8. Joan. 11. 33. Num. 30. 15.

ant-

antworten oder thun ſolte und wollte, ſondern als verſammlete er ſeinen gantzen Geiſt in dem Mund, und ruffete den Geiſt GOttes auf ſeine Zunge. Os meum aperui, darff er mit Da-
Pſal. 118. 131. vid ſprechen, & attraxi ſpiritum, **ich habe meinen Mund eröffnet, und den Geiſt angezogen.** Ja, allhier könte er ſodann höchſt-billich hinzuſetzen: Spiritus Domini locutus eſt per me, & ſermo ejus per linguam meam: **Der Geiſt des HErrens hat durch mich geredet, und deſſen Anſprach kame durch meine Zunge.**

XIII. Ich unterfange mich hierbey keines-weegs, HH. ZZ. die Antwort Joannis mit meinen eigenen Worten auszudrucken. Selbe ſcheinet mir aber nach dem weſentlichen Innhalt ſattſam vorgetragen in diſen Worten des Wun-
Jobi 27. 3. der-gedultigen Jobs: Donec ſupereſt halitus in me, & Spiritus DEI in naribus meis, non loquentur labia mea iniquitatem: **So lang ein Athem in mir iſt, und der Geiſt GOttes in meinen Nas-Löcheren, werden meine Lefftzen keine Ungerech-**
Jobi 6. 30. **tigkeit reden.** Non invenietis in lingua mea iniquitatem, nec in faucibus meis ſtultitia perſonabit: **Ihr werdet auf meiner Zunge kein Unbillichkeit finden, und durch meine Kehle wird keine Thorheit ſchallen.** Auf diſen Schlag, jedoch mit höchſter Gelaſſenheit und von Wenceslao gantz unverdienter Ehrerbietung, redet Nepomucenus. Es ſtellet nemlich der heilige Dom-Herr und getreueſte Bewahrer des höchſten Beicht-Geheimnuß, dem frevelhafft-vorwitzigen oder eyfferſüchtig-argwöhniſchen Kayſer die vermuthliche Unbedachtſamkeit ſeiner Forderung, und die glatte Unmöglichkeit ihme hierinn zu willfahren, mit glimpflichiſten Nachdruck und ernſthafter Abmahnung vor. Allein zu was Erfolg? Zu keinem anderen, als daß ſolche heilige Freyheit diſer zugleich dapffer-redenden und heilig-ſchweigenden Zunge alſobald auf zugleich gegebenen und vollzogenen Befehl in die Schrancken des Kerckers verwiſen und hingeriſſen worden. Mir iſt nicht unbekannt, der erſte Anlauff Wenceslai in ſo gottloſen Begehren werde von einigen Geſchicht-Schreiberen jener erwehnten Grauſamkeit mit dem Mund-Kochen, vorgeſetzet, und die erſte Gefangenſchafft Joannis dahin vermercket, wo dem Wüterich jetztgedachte Unmenſchlichkeit, annoch vor deroſelben Vollſtreckung, wäre eyffrigiſt verwiſen worden. Diſer Unterſcheid deren Meinungen änderet indeſſen nichts von der Haubtſach. Der angehende Martyrer liget ſo

ein als-des andern Weegs gleichwohl in Banden und Finſternuß. Wie rede ich jedoch? Niemahls ware Nepomucenus freyer, als in diſen Feßlen; niemahls erleuchteter, dann in diſer Dunckelheit. Er iſt mit Paulo zwar leiblicher Weiß ein Gebundener und Geſeßleter, nicht des Unchriſtlichen Böhmer-Königs, ſonderen des Königs aller Königen, JEſu
Ephes. 3. 1. Chriſti: Vinctus Chriſti JEſu: Er kan mit dem Apoſtel ſagen, er habe gearbeitet und arbeite annoch bis in die Feſſel, obſchon er als ein Ubelthäter gehalten ſeye;
2. Tim. 2. 5. Labora uſque ad vincula, quaſi malè operans; allein Verbum DEI non eſt alligatum, das Wort GOttes iſt nicht angebunden. Eine von dem Geiſt des HErrns gerührte und geführte Zunge redet, was ſie ſolte, und verſchweiget, was zu verhelen iſt: Spiritus, ubi vult ſpirat: der Geiſt wähet, wo er will: ja er wähet weit freyer und ſüſſer zwiſchen denen Wänden eines engen Kerckers, als an dem Hof und vor dem Welt-Thron zwiſchen denen falſchen Lüfften deren faulen Schmeichlungen oder des ſtürmenden Streit-Getöſes.
Psal. 34. 28. Lingua mea meditabitur juſtitiam (ſagte in diſer Gefangenſchafft unſer Hochwürdig-edleſte Freyherr) tota die laudem tuam; meine Zung wird deine Gerechtigkeit betrachten, und diſe iſt die ſchweigende; tota die laudem tuam, den gantzen Tag hindurch wird ſie dir, O groſſer GOtt! lobſingen: und diſe iſt die auch allhier redende Zunge. Dann repletum eſt gaudium os Psal. 125. 2.
noſtrum (ſetzet er bey) & lingua noſtra exultatione: Unſer Mund iſt mit Freud erfüllet, und unſere Zunge mit Frolocken. Er ſange nemlich mit dem Geiſt des HErrens auf der Zunge, und mit ſeiner Zunge beſeelet von dem heiligen Geiſt, eben ſo, wie vormahls Paulus und Silas in dem innerſten Kercker, auch bey eytler Nachtzeit, dem höchſten GOtt Preyß und Danck, für die Gnad, ſeines heiligiſten Namens-wegen etwas zu leyden: Media nocte Paulus & Silas Act. 16. 25.
laudabant Deum.

XIV. Umſonſt verweile ich mich aber annoch in dem Kercker, da Joannes ſchon aus ſelben in Freyheit geſetzet, ja kurtz hinnach an die Kayſerliche Tafel gezogen, alle Höflichkeit anwiderum von Wenceslaun erfahret. Jedoch in der Sach, was? alle Höflichkeit? Nein die Tiger-Haut iſt nur einwärts, und der Fuchs-Balg abermahl auswärts gekehret. Kaum ware die Tafel geendiget, kaum hatte der Kayſer ſich mit Nepomuceno abſeits in ein ſonderbares Geſpräch eingelaſſen, da rucket er von neuem mit ſeinem

alten Miß-Verlangen gemächlich hervor; er waget auf die geſperrte und wohlverſehene Veſtung einen friſchen Sturm. Anſonſt heiſſet es bey Salomone.
Prov. 25. 15. Patientiâ ſenietur Princeps, & lingua mollis confringet duritiam: Durch die Gedult wird ein Fürſt gemilderet werden, und eine gelinde Zunge wird deſſen Härtigkeit zerbrechen.
Prov. 28. 23. Qui corripit hominem, gratiam poſtea inveniet apud eum; magis quàm ille, qui per linguæ blandimenta decipit: Wer einen Menſchen Wort ſtraffet, wird hernach Gnad bey ihme finden, mehr dann jener, ſo durch Schmeichlung der Zunge betrüget. Bey diſem gecrönten Unthier, bey diſem Schandfleck deren teutſchen Fürſten, bey diſem Entheiliger des heiligen Römiſchen Reichs, verfanget keine Sanfftmuth, keine Gelindigkeit, keine Gedult, keine Heiligkeit, keine Ermahnung oder Betrohung. Es gehet an die Riemen, Nepomucene! man ſtürmet auf das Bruſtwehr; man dringet auf das Zungen-Werck. Wie verhalteſt, zu was entſchlieſſeſt
Dan. 10. 15. du dich? Cùm loqueretur mihi hujuscemodi verbis (antwortet uns aus dem Propheten Daniel allhier Joannes) dejeci vultum meum ad terram, & tacui: Da er mir mit ſolchen Worten zuredete, hab ich mein Angeſicht zur Erde darnider geſchlagen, und geſchwigen. Mein Entſchluß ware vorlängſt gefaſſet, und dem Kayſer nicht unbekannt; mein Stillſchweigen redete ihme genug, daß ich ein höchſt-verbindliches Stillſchweigen niemahls brechen werde, wann auch alles brechen ſolte. Bey meinem Stillſchweigen ſchreyen die Stein der Kirche und das Holtz des Beicht-Stuhls, daß ich aus der Beicht nich reden könne oder werde. Ich habe hierzu kein Ohr, keine Gedächtnuß, und keine Zunge: Hier gältet es die Ehre GOttes, die Ehr und Heiligkeit des Buß-Sacraments, die Ehr und guten Namen des Nächſtens, die Ehre, die Treu, das Leben und die Seele des Beicht-Vatters ſelbſten. Iſaias hat mich ſchon läng- Iſaia. 7. 4.
ſten gewarnet und geſtärcket: Vide, ut ſileas, & cor tuum ne formidet: Gibe acht, daß du ſchweigen, und dein Hertz ſolte nich erſchrecken. Joannes redet ſolchem nach nichts anderes, als er werde ewig ſchweigen. Aber auch der alſo redende, und alſo ſchweigende Joannes wird neuerlich zur Gefängnuß verdammet und hingeſchleppet. Zur Gefängnuß nur allein? Ja darüber hin zur Folter-Banck, zu ſchwären Prügel-Streichen, zu brennenden Facklen. O grauſame Gottloſigkeit eines Catholiſchen Kay-

Kayſers an einem geheiligten Prieſter, an einem heiligen Dom-Herren, an einem berühmteſten Dom-Prediger, an einem Kayſerlichen Ober-Allmoſengeber und Beicht-Vatter! Strecket nur, ihr Böſzwicht, ſtrecket die Glider Nepomuceni; ihr werdet aus deſſen Zunge niemahls die Einwilligung in das Gotts-rauberiſche Anſinnen herausziehen: ſchlaget und beutlet diſer jungfräulich prieſterliche Leib: es wird ihme kein Wörtlein entfallen, ſo mit der Mißbegierd des Kayſers einſtimme: brennet nur diſe auf dem Weeg der Heiligkeit ſo ſchnell-lauffende Füß; ihr werdet keinen Fehltritt erzwingen, ſondern ſelbe in ihrem Lauff deſto mehr erhitzen. Wann Joannes in diſen Qualen etwas anderes, dann nur die Allerheiligſten Namen JESU und MARIAE ausſprechen ſolte, wie er auch anderes nichts hat hören laſſen, ſo wurde er kurtzhin mit einem heldenmüthigen und ſcharff-gepeynigten Machabäiſchen Jüngling

2. Mach. 7. 30. ruffen: Non obedio præcepto Regis, ſed præcepto Legis: Ich gehorche nicht dem Gebott des Königs, ſondern dem Befelch des Geſatzes. Die Wuth Wenceslai iſt verſchämet; die Grauſamkeit deren Henckers-Knechten ermüdet; die Standhafftigkeit des Martyrers geprüfet; der geſchlagene, geſtreckte, mit Feuer geläuterte goldene Prieſter iſt endlich entlaſſen.

XV. Was ſolte ich anjetzo mehrer bewunderen? die redende oder die ſchweigende Zunge Joannis? Redet er; ſo redet durch ihne der Geiſt des HErrens. Schweiget er; ſo iſt diſes nemliche Stillſchweigen eine helle Sprach des durch denſelben ſtumme Zung würckenden heiligen Geiſts. Beyderſeits iſt er ein Geiſt-volles Wunderwerck. Wir entdecken aber auch ein anderes und neues Stillſchweigen diſer beredteſten Zunge, welches mich in neue und und nicht geringere Erſtaunung ſetzet. Der von Folter, Prüglen und Facklen gequälte, verwundete, gelähmte Schmertzen-volle Nepomucenus beklaget ſich über niemand, und gegen niemand? er verbirget Schmertzen und Wunden mit möglichiſter Sorgfalt; er heilet ſich ſelbſten in geheim, oder es heilet ihne vilmehr der Himmel und ſein unvergleichlicher Geiſt; er fahret fort, nachdeme er kaum geheilet, ſeine heilige Amts-Verrichtungen zu frembden Seelen-Heyl bey dem Altar, in dem Chor, auf der Dom-Cantzel, in dem Beicht-Stuhl, in denen Spitäleren, ja auch bey Hof, gantz ungeſtöhret zu vollziehen, als wäre ihme nichts widriges begegnet. Aus Bekanntnus deren Peynigeren

ſelbſt hat man lang hernach erfahren, was Joannes aus ſeinem Mund nicht hat kommen laſſen. Er
Jerem. 8. 14. ſprache nur zu ſich ſelbſten aus Jeremia: Ingrediamur civitatem munitam & ſileamus ibi, Laſſet uns in die wohlbeveſtigte Stadt gehen, und allda ſchweigen; quia Dominus DEUS noſter ſilere nos fecit, weilen unſer HErr und GOtt uns hat ſtillſchweigen machen. Ich aber
Iſai. 32. 17. ſetze aus Iſaia hinzu: Erit opus juſtitiæ pax, & cultus juſtitiæ ſilentium, & ſecuritas usque in ſempiternum; das Werck der Gerechtigkeit wird der Frid ſeyn, die Aufführung des Gerechten das Stillſchweigen, und die Sicherheit auf ewig. Ach Geliebte! wie machet nicht diſes fridſame, diſes ſichere, diſes verwunderliche Stillſchweigen Joannis unſere Heicklichkeit, unſere Ungedult, unſere Schwätzhafftigkeit zu ſchanden Was Zettergeſchrey, was Heulen, was Klagen, was Schmälen laſſen wir nicht erthönen, wann ein geringer Schmertzen uns beläſtiget, ein kleiner Unfug zuſtoſſet, eine auch eingebildete Schmach oder Unbild beyfallet? Gedult und Stillſchweigen bringet Heilung, Verdienſt, Ruhe, Frid und Sicherheit. Jedoch bey Joanne Nepomuceno was für ein Frid, was Sicherheit unter der Tyranney Wenceslai? Usque in ſempiternum, ein unzerſtöhrlicher Frid, eine ewige Sicherheit; nicht für den Leib, ſondern in dem Gemüth, nicht für diſes zergängliche, ſondern für das unſterbliche Leben. Der mit prophetiſchen heiligen Geiſt erfüllte Dom-Prediger wußte ſchon, daß der Wütrich nicht abſtehen wurde, bis daß er ihne nach ſeinem Gefallen reden (welches niemahl ſeyn könnte) oder aber durch den Todt (welchen er bereitfertig erwartete) ewiglich ſchweigen mache. Er ſagte diſes von der Cantzel am dritten Sontag nach Oſtern, in ſo weit es nur allein ſein unbenanntes Hinſcheiden und Ableiben betraffe, ſehr deutlich vor mit Auslegung deren Evangeliſchen Abſchids-Worten des Heylands: Modicum, über ein Kleines Joan. 16. 16.
werdet ihr mich nicht mehr ſehen. Er kündigte die dem Böhmiſchen Reich bevorſtehende Ubel und Trangſaalen wehemüthig und Eyffer-voll an. Er verrichtete eine Wallfahrt nacher Bunzlau zu daſiger Gnaden-Bildnuß Mariä, ſich bey ſeiner zärtiſt-geliebten Mutter auf Erde zu beurlauben, damit er unter ihrem Schutz deſto herrlicher dahin gelange, allwo er mit ihr in Ewigkeit ſich erfreuen könnte.

Bewähret ſich nun in allem diſen nicht von und in Joanne XVI.
mein

mein ihme zugelegter Vorſpruch: Spiritus Domini locutus eſt per me, & ſermo ejus per linguam meam: Der Geiſt des HErrens hat durch mich geredet, und deſſen Anſprach ware durch meine Zunge? Iſt nicht ſowohl die redende, als die ſchweigende Zung Nepomuceni von dem heiligen Geiſt gerühret und geführet worden? Vernemmet aber HH. ZZ. annoch hiervon das letzte Meiſterſtuck. Was der heilige Dom-Prediger aus Eingebung ſeines lebhafftmachenden Geiſts von bevorſtehenden ſeinem Todt letzthin von der Cantzel vorgeſagt, ſolches gabe der Erfolg bey ſeiner Ruckkehr von Bunzlau. Wenceslaus der faule und müßige Tyrann erblicket von dem Fenſter diſen ermatteten heiligen Wallfahrter; er laſſet ihn alſo gleich vor ſich forderen; er widerholet ſein unſinniges Begehren; er bedrohet ſchließlich den gegenwärtigen Todt auf den Fall der Verweigerung. Pfaff, (waren die nicht nur grauſame, ſondern auch ertzgrobe Wort diſes Unmenſchens) Pfaff ich ſchwöre dir, wann du nicht reden und gehorſamen wilſt, ſo wirſt du heut noch Waſſer sauffen. Prov. 18. 21. Hier haben wir es! Mors & vita in manu linguæ, Todt und Leben ſtehet nun in der Hand der Zunge. Die Zung aber Joannis ſchweiget, und verſpricht auch nur das Stillſchweigen. Die Läſter-Zung Wenceslai redet, und ertheilet den gemeſſenen Befehl, Joannem anjetzo zwar alſobald in den Kercker einzuſtecken, und bey angebrochner Nacht ohne Verſchub in die Moldau zu ſtürtzen. Der barbariſche Befehl mußte ohne Widerſpruch vollzogen ſeyn, wollten anderſt nicht die Beamte ſelbſt ein gleiches, oder noch was ärgeres gewärtigen. Wie erweiſet ſich nun unſer zum Waſſer-Todt ſo blindhitzig Verurtheilte? Ich weiß es kürtzer und beſſer nicht zu geben, als mit denen von Ezechia dem König lautenden Worten Eccleſiaſtici: Spiritu magno vidit ultima: Er hat ſein letztes Ende mit groſſem Geiſt angeſehen, mit höchſter Zufridenheit begegnet, mit hertzlichiſter Danckſagung angenommen. Eccl. 48. 27. Ach, wäre uns erlaubet, Joannem damahls anzuſchauen, zu hören, und deſſen letzten Lebens-Stündlein, ja dem glorreichen Abſchid ſelbſt beyzuwohnen! Meinen blöden Gemüths-Augen ſtelle ich Nepomucenum vor, als ſchon bey ſchwartzer Nacht-Zeit zwiſchen denen Mord-Händen der Henckers-Rott, auf der groſſen Moldau-Brucken, mit gebundenen Händen und Füſſen, wie ein ſanfftmüthiges Lämmlein, ſo zur Schlacht-Banck geriſſen wird: Sicut ovis ad occiſionem ducetur, und welches vor dem Iſa. 53. 7.

Scheerenden erſtummet: & quaſi Agnus coram tondente ſe obmuteſcet. Gleichwohl beduncket mich aus deſſen ſtillſchweigenden Mund diſe Davidiſche Wort zu vernemmen: Lætatum eſt cor meum, & exultavit lingua mea; inſuper & caro mea requieſcet in ſpe: Mein Hertz hat ſich erfreuet, und meine Zung gefrolocket; darüberhin wird auch mein Fleiſch im Friden ruhen.

Pſal. 15. 8. & Act. 2. 26.

XVII. Hochanſehliche Zuhörer, es iſt geſchehen! Joannes iſt geſtürtzet, hingeſchwämmet, ertrăncket, verſchiden. Joannes redet nicht mehr; deſſen Zunge lebet nicht mehr; der Geiſt des HErrens haltet durch ſelbe nicht mehr ſeine Anſprach. Nein aber: Ich widerruffe alles diſes letztere. Nepomucenus iſt zwar verblichen. Gleichwohl er redet annoch; deſſen Zunge lebet annoch; der Geiſt GOttes haltet durch ſolche annoch ſeine Anrede zu denen Menſchen. Mir hingegē gebrichet es nunmehro an Worten, an Zung, an Geiſt, an Zeit, an Kunſt, an Hertz, ferners von Joanne zu ſprechen. Ich kan nichts melden von denen Wunder-Dingen, ſo ſich alſofort mit dem erblaßten heiligen Leib zugetragen. Wie ſelber nicht untergeſuncken: wie ſelber von himmliſchen Glantz ſichtbar umgeben, mit vilen hellen Sternen begleitet und beleuchtet, gantz unverletzt und ehrwürdig an das Geſtatt ausgeſetzet worden. Ich kan nichts erzehlen von dem häuffigen Zulauff des Volcks, von der ſowohl Leid- als Freuden-vollen Beſtattnuß diſes friſchen und groſſen Heiligthums. Ich kan nichts erwehnen von denen vilfältigen und nahmhaffteſten ſich alſobald erweiſenden Wunder-Gnaden. Wie ſolte ich dann ferners anregen können, was geſtalten ſich Nepomucenus, obſchon damahls von dem Päbſtlichen Stuhl annoch nicht Seelig oder Heilig geſprochen, einen nur groſſen Seelig- und Heiligen immerfort und augenſcheinlich durch kräfftigiſte Würckung ſeiner Vorbitt und ſeines Schutzes erwiſen habe? Wie ſolte ich ausführen, daß er ſich in Prag und gantz Böhmen, ja in Teutſchland und gantz Europa, einen allgemeinen Retter deren Unſchuldigen, Verläumbdeten oder Unterdruckten, deren Armen und Nothleidenden, deren in Gefahr ihres guten Namens, ihrer Habſchafften, ja ihres Lebens und ewigen Seelen-Heils Schwebenden, unzählige mahl und gantz offenbar habe dargethan? Wie ſolte ich das Wunder der über vierthalb Jahr-Hundert in der verwandlenden Erden-Schooß bey Abzehrung und Verweſung des gantzen übrigen Leibs vollkom-

ment-

mentlich unverſehrt erhaltenen, weichen und rothfärbigen, friſchen und gleichſam lebenden Zunge Nepomuceni ſattſam hervorſtreichen? Diſes alles und ein weit mehreres muß ich nothwendig anderen und beſſer beredten Zungen überlaſſen.

XVIII. Mein Vorhaben und aufrecht-wohlmeinender Vortrag gienge nur alleinig dahin, von Joanne Nepomuceno dem glorreichen Blut-Zeugen Chriſti zu erweiſen, daß in Zeit ſeines heiligen Lebens-Lauffs der Geiſt des HErrens durch ihne geredet, und deſſen Zunge ein koſtbarſter Werckzeug und gleichſam Sprach-Rohr diſes heiligiſten Geiſts geweſen ſeye: Spiritus Domini locutus eſt per me, & ſermo ejus per linguam meam. Solches nachdeme ich, obſchon ſehr ſchwach und mangelhafft bewerckſtelliget, bleibet mir, den Schluß zu machen, ein eintziges paar Wort übrig. Eines mit tieffeſter Ehrenbietigkeit und Zuverſicht an dich, groſſer Lehrer, heiligiſter Prieſter, herrlichiſter Martyrer, wohlthätigiſter Wundermann, Joannes Nepomucene! Rede Rede nun, und ſchweige nicht mehr vor dem Thron des Allerhöch-
Ezech. 24. 7. ſtens: Loquéris & non ſilebis ultra (ſage ich mit Ezechiel) Rede durch mächtigiſte Verdienſt und Vorbitt für uns deine demüthigiſt ergebene Pfleg-Kinder. Rede mit fort-währenden Gutthaten und Wunder-Gnaden zu Seel und Leib;
Ibidem. eriſque eis inportentum, und du wirdeſt ihnen zu neuem Wunder ſeyn; bevorab wann du uns erwirbeſt alſo zu leben, daß wir in dem Todt an unſerem ewigen Heil keinen Waſſer-Würbel und keinen Schiffbruch leiden: Loquéris, & non ſilebis ultra. Das zweyte Wort an Euch, HH. ZZ. Nur diſes alleinig. Schweiget. Schweiget, wo in dem Reden die Wahrheit, wo die Ehre des Nächſtens, wo die Unſchuld, wo die GOttes-Forcht, wo eure eigene Seele Gefahr leidet.
Iſa. 30. 15 In ſilentio & ſpe erit fortitudo veſtra, ſage ich euch mit offt angeführten Propheten Iſaia: In dem Stillſchweigen und in der Hoffnung wird eure Stärcke ſeyn. Ihr beforderiſt, welche ihr euch unter dem hilffreichen Namen und Schutz Joannis Nepomuceni in ein Gottſeelige Bündnus und Bruderſchafft allhier eingelaſſen und einverleibet (bey dero Errichtung und Einſetzung ich gleichfalls die Ehre gehabt an diſem Ort das Wort zu führen) haltet eure löblichiſte Satzungen unberucket, und glaubet, diſer euer

himm-

himmliſcher Schutz : HErr rede euch aus der Höhe anheut jenes zu, was Paulus an die Coloſſenſer geſchriben : Etſi corpore abſens ſum, ſed Spiritu vobiscum ſum : Obſchon ich mit dem Leib abweſend, bin ich doch bey euch mit dem Geiſt; gaudens & videns ordinem veſtrum & firmamentum ejus, da ich mich erfreue eure Ordnung und Verſammlung ſehend, und dero Beveſtigung: Sicut ergo accepiſtis JESUM Chriſtum Dominum, in ipſo ambulate, Wie ihr demnach Chriſtum als HErren angenommen habt, das iſt, wie ihr Chriſto nach meinem Beyſpil, im Reden und Schweigen, in Würcken und Leiden, getreulich zu dienen euch entſchloſſen und verbunden habt, in ipſo ambulate, alſo wandlet in ihme; dann er iſt via, veritas & vita, der Weeg die Wahrheit und das ewige Leben,

Coloſſ. 2. 5. & ſeq.

Joan. 14. 6.

A M E N.

Drey-

Dreyzehende Predig/

Für das Feſt des Heil. Philippi Nerii, Stiffters der Verſammlung des Oratorii. Gehalten in der Tyroliſchen Land-ſchaffts-Kirchen Mariä Hilf zu Yhnsbruck. Anno 1747. den 26. May.

Innhalt:

Das in dem Lauf, und zu dem Lauf der Heiligkeit erweiterte Hertz.

Vorſpruch:

Viam mandatorum tuorum cucurri, cùm dilataſti cor meum. *Pſal. 118. 32.*

Den Weeg deiner Gebotten bin ich gelauffen, da du mein Hertz erweiteret haſt.

I. Was aus denen hell-ſcheinenden Himels-Liechteren die Strahlen-reiche Sonne, was unter denen koſtbaren Edel-Geſteinen der Glantz-ſpilende Diamant, was in Mitte der holdſeeligen Blumen-Schaar die purpurprangende Roſe: ſolches iſt unter denen menſchlichen Leibs-Glideren das obſchon in der Bruſt verſchloſſene, von auſſen un-

unſichtbare, und billichiſt von der Natur tieff-verſchantzte und wohl-verwahrte Hertz. HH. ZZ. das Hertz iſt ein Urſprung aller Kräfften, eine Bronnquelle des Geblüts, eine Feuerſtatt der nothwendigen Hitz und Wärme, eine Schatzkammer deren Lebens-Geiſteren, ein Burg-Schloß der Seele, ein Geheim-Zimmer deren Anmuthungen, ein Wohnſitz des Willens. So lang als das Hertz unbekräncket und unverletzet, iſt kein innerlicher Zuſtand unmittelbar tödtlich; ſobald aber als das Hertz angegriffen und beſchädiget, iſt auch das Leben unzweiffelbar verlohren. Das Hertz iſt eingeſperret, und gleichwohl frey: Es bleibet unberuckt an ſeiner vortheilhaffteſten Stelle, und ſtehet anbey in fortwährender Bewegung: Es iſt mit denen ſtärckeſten Banden verſtricket und gehäfftet; gleichwohl lauffet, ja flieget es, wohin ihme nur beliebet. Das Haubt iſt zwar der oberſte und höchſte Theil des menſchlichen Leibs; es begreiffet und beherrſchet alle fünff Sinnen; es iſt die Werckſtatt deren Erkanntnuſſen, der Sammelplatz deren Gedancken, und der Verhör-Saal des Verſtands und der Einbildung. Allein beſtehet das Haubt nicht in einem einzähligen Glid, ſondern aus einem Zuſammenſatz viler und zerſchidener Glideren. Es kan zwar die erſcheinende Gegenwürff vorführen, betrachten, erwägen und beurtheilen. Gleichwohl aber muß das Haubt und der darinn waltende Verſtand den letzten Ausſpruch, die Gutheiſſung oder Mißbilligung, die würckliche Annehmung oder Verwerffung, dem ausdrücklichen End-Urtheil, der Entſcheidung und dem Entſchluß des Hertzens, vermög des allda gebietenden freyen Willens, anheimſtellen und überlaſſen. Das Haubt zeiget zwar durch die Vernunfft, aus Anleitung deren Augen, Ohren und übrigen Sinnen, noch mehr aber aus hiervon entſpringenden Vorbildungen und Erkanntnuſſen, die Straſſe und den Weeg, die Mittel und das Zihl, die Vortrefflichkeit oder Unwürdigkeit, den Schad oder Nutzen, die Billich- oder Unbillichkeit deren vorkommenden Dingen. Das Hertz hingegen iſt es, welches ſich nach eigener Willkur entwederes fortzuſchreitten oder ſtillzuligen, zur rechten oder zur lincken Seite ſich zu halten, vor ſich oder zuruck, ſchnell oder langſam, ſtück-weiß oder unausgeſetzet zu gehen oder zu lauffen, der Sach mit gantzen oder nur mit halben Fleiß und Ernſt nachzutrachten, oder ſelbe abzufliehen, diſer oder jener Werckzeugen und Mittlen, auf ſolche oder andere Art und Gattungen ſich zu bedienen, abzuſtehen oder auszudauren, ſich entſchlieſ-

ſchlieſſet. An dem Hertzen liget und hanget ſolchemnach das leib- lich- und zeitliche, nicht minder aber und haubtſächlich das ſittli- che, geiſtliche und folglich das ewig-glückſeelige oder unglückſee- lige Leben. Wann nun unſer zeitliches Leben eine beſtändige und nothwendige Wanderſchafft zu dem ewigen; wann ferners unſe- re Seelen nach kluger Red-Art des groſſen Vatters Auguſtini, nicht mit denen Füſſen, ſonderen mit denen Anmuthungen fort- ſchreittet und beweget wird: Non movetur anima pedibus, ſed af- fectibus; wann die Anmuthun- gen all-ihren Trib und ihre Be- wegung in-und aus dem Hertzen, vermittelſt des freyen Willens empfangen: Wer ſchlieſſet und begreiffet nicht, daß der gantze Tugend-Lauff von Seiten deren gottſeeligen und heiligen Men- ſchen, nächſt der unentbehrlichen Gnad des Allmächtigen, dem al- leinigen Hertzen urſprünglich zu- zuſchreiben und mit allem Recht beyzumeſſen ſeye?

II. Hieraus laſſet ſich nun weiters, wie ich erachte, unſchwär begreif- ſen, was der gecrönte Prophet von dem gerechten und tugend- gefliſſenen Menſchen, nicht minder troſt- als geheimnuß-reich ange- merckt: Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit; (heiſſet es in dem 83ſten Pſalm) in valle lacryma- rum, in loco quem poſuit: Er hat Aufſteigungen oder Staf- fel-Schritt in ſeinem Hertzen gemacht; in dem Thal deren Thränen, an dem Ort, welches er, der höchſte GOTT, ihme geſetzet. Und was erfolget? Etenim benedictionem dabit Le- giſlator (fahret David alſobald fort) der höchſte Geſatzgeber wird den Seegen ertheilen; Ibunt de virtute in virtutem; videbitur Deus deorum in Sion; ſie werden von Tugend zu Tu- gend fortſchreitten, und der GOTT aller Götter wird in Sion geſehen, die Seeligkeit und Heiligkeit erworben, die ewi- ge Anſchauung und der unendli- che Genuß des höchſten Guts von ihnen erlanget werden. Ander- wärts gleichwohl ſcheinet es bey eben diſen Pſalmiſten aus einem anderen Thon zu klingen, da er im 63ſten Harpffen-Lied ſich ver- lauten laſſet: Accedet homo ad cor altum, & exaltabitur Deus: Der Menſch wird ſich zu dem hochen Hertzen näheren/ und GOTT wird erhöchet werden, daß er ihn niemahl erreiche. Wie ſo? Fliehet dann GOTT mit ſeinem höchſten Hertz in eine fer- nere und unerreichliche Höche von jenen menſchlichen Hertzen ab, welche ihme mit Begierdvollen und geiſtreich-erhebten Eyffer nach- trachten? Ja in allweg. Jedoch nur zu ſeiner gröſſeren Göttlichen

Pſal. 83. 6. 7. 8.

Ehre, nur zu des Menſchens gröſ-ſer- und glückſeeligerer Vollkommenheit, nur zu deſto engerer und wunderwürdigerer Vereinigung des menſchlichen mit dem Göttlichen Hertzen. Der hönigflieſſende Lehrer Bernardus füget und ſchlieſſet beyde des Königs David obberührte Stellen ſehr bequemlich zuſamm, da er *Sermone 115. de diverſis*, alſo redet: Accedet homo ad cor altum, & tunc exaltatur DEUS, id eſt, ſupra cor elevatur: Der Menſch wird ſich dem hochen Hertzen näheren, und alsdann wird GOTT erhöchet, das iſt, über das Hertz erhebet, ut dum non poteſt comprehendi per rationem, deſideretur per affectionem & amorem: Damit, weilen er durch den Verſtand nicht kan begriffen werden, er gleichswol durch die Anmuthung und Liebe verlanget werde. Unde dicit Propheta: Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit: Dahero der Prophet ſaget: Er hat Auffſteigungen oder Staffel-Schritt in ſeinem Hertzen gemacht. Sehet ihr, wie meiſterlich beydes zuſammtreffe? Sehet ihr, wie hiermit, was ich bißhero geredet, von der edleſten Bewegung und reineſten Erhöchung des menſchlichen Hertzens deutlich erörteret und gründlich beſtättiget bleibe? Setzet anjetzo nur auch hinzu: Corde acceditur; corde accenditur; corde aſcenditur; corde curritur; corde contingitur: Mit dem Hertzen näheret man ſich; mit dem Hertzen wird man entzündet; mit dem Hertzen ſteiget man; mit dem Hertzen lauffet man; mit dem Hertzen erreichet man.

S. Bernard. Ser. 115. de div. Edit. Mabillon.

III. Da ich nun das ſteigende, das erhebte, das lauffende, das fliegende, das wallende, das brennende Hertz eines groſſen Heiligen Philippi Nerii, deſſen Belobung mir allhier günſtigiſt aufgetragen worden, in ſeiner ungemeinen Liebs-Bewegung betrachte, beduncket mich, aus deſſelben Mund jene eben des gecrönten Prophetens zu GOTT gerichtete und danckſchallende Wort zu hören, welche ich mir zum Grund aller meiner Worten, und zum Vorſpruch meiner vorhabenden Anrede geſetzet habe: Viam mandatorum tuorum cucurri, cùm dilataſti cor meum: Ich bin den Weeg deiner Gebotten gelauffen, da du mein Hertz erweiteret haſt. Wir wiſſen ſchon, was das gröſte, ja das eintzige Gebott ſeye. Jenes erſte nemlich: Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo: Du ſolteſt GOTT deinen HErren lieben aus gantzem deinen Hertzen: Dann das zweyte, benanntlich die Liebe des Nächſtens flieſſet aus dem erſten; und an diſen

Pſal. 118. 32.

zweyen Gebotten hanget, nach Zeugnuß der eingefleiſchten Wahrheit, das gantze übrige Geſatz. Wañ demnach Nerius den Weeg aller Gebotten, aller Rathſchlägen und alles Göttlichen Wohlgefallens fertigiſt lauffet: Viam mandatorum tuorum cucurri; ſo lauffet er mit erweiterten Hertzen die hoche Straſſen der heiligiſten und hitzigiſten Liebe: cùm dilatáſti cor meum. Diſes ſolte alſo der gemeſſene und wichtige Vortrag, der gantze und liebreiche Innhalt meiner obhabenden Ehren-Predig ſeyn: **Das erweiterte Hertz Philippi Nerii in dem Lauff und zu dem Lauff der Heiligkeit.** Hierzu und hierinn aufſteigen, fortſchreitten, lauffen, ſich annäheren, und Hertz mit Hertz innbrünſtig- und glückiichiſt vereinigen, ſetze ich zwar mit dem Propheten David und mit dem Clarevallenſiſchen Abbten Bernardo, in eine ununterbrochene Reyhe. Halte mich jedoch Klarheit-halber an die Ordnung deren Staffel-Schritten, ſo der hierin beſtens-erfahrene und hönigſüſſe Lehrer mit folgenden verzeichnet: Quatuor gradus Aſcenſionis eſſe dicimus: Wir ſagen, es ſeyen vier Staffel der Aufſteigung, folglich aber auch des Lauffs deren Hertzen. Primus ad cor, ſecundus in corde, tertius de corde, quartus ſupra cor: Der erſte zu dem Hertzen, der zweyte in dem Hertzen, der dritte aus dem Hertzen, der vierte über das Hertz. Da ich ſolchemnach den Lauff des erweiterten Hertzens Philippi durch diſe vier Staffel-Schritt, oder vilmehr in diſer hochen Reñ-Bahn, mit dem ſchwachen und kurtzen Lauff meiner Worten in etwas zu erklären unternemme, getröſte mich in allerunterthänigiſten Vertrauen des nöthigen Liechts von jenem heiligſten Geiſt, welchen wir diſer Tägen ſonderheitlich anbetten und anruffen, welcher auch das Hertz Nerii zu vollkommneſten Tugend-Lauff gnädigiſt geſtärcket und entzündet. Ich verhoffe anbey ein aufmerckſames Ohr und beſtgeneigtes Hertz von meinen hochanſehlichen und ſchätzbarſten Anweſenden; Mache mithin gantz wohl behertzt den Anfang, in jenen allerheil. Namen, welche unſer Philippus nicht anderſt, als vor Ehrerbietigkeit und Liebe ſtammlend ausgeſprochen, das iſt: JESU und Mariä.

S. Bern. loco cit. poſt pauca.

IV. Merckwürdig, ja erſtaunlich und allerdings unglaublich ſcheinet, was von denen Laufferen ſowohl zu Dienſt deren Königen, Fürſten und Feldherren in zerſchidenen Vorfallenheiten, als um die Ehre und ausgeſetzten Preyß in denen Griechiſchen und Rö-

Römiſchen Wett-Rennen, vile und glaubwürdigiſte Geſchicht-Schreiber, als landkündig und unzweiffelbar erzehlen. Der gantzen Stadt Rom iſt nicht unbewußt, (ſchreibet nebſt anderen *Plinius, hiſtor. nat. Lib. 7. c. 20.*) wie daß allererſt neulich unter dem Burgermeiſter-Amt Fonteji und Vipſani ein nur neun Jahr alter Knab von Mittag an bis auf den Abend 75000. Werckſchritt gelauffen ſeye: Non ignoramus, nuper Fontejo & Vipſano Coſſ. annos novem genitum puerum à meridie ad veſperam LXXV. millia paſſuum cucurriſſe. Wie? ein ſo junger und ſchwacher Knab? 75000. Werckſchritt, folglich aber bis 16. in 17. teutſche Meilen? von Mittag bis Abend? Laſſe mir diſes ein Wunder der Fertigkeit und fruhzeitig-ausgemachter Geſchwindigkeit seyn! Wann ich aber hingegen auch den neunjährigen Philippum Nerium in die Augen faſſe, ſo muß ich geſtehen, jener Römiſche Knab ſeye gegen diſen in Behendigkeit des Lauffs anderes nichts, als was die Schild-Krot gegen einen Hirſchen. Unſer hochadelich-gebohrener Florentiner hätte ſeine Hände und Füß kaum aus denen Kinder-Fätſchen herausgewicklet, da fienge er ſchon an, verwunderlich zu lauffen. Ich kan von diſem Kind in ſeiner behörigen Maß, gleichwohl aber mit beſten Wahrheits-Grund, eben jenes betheuren, was David von dem die Menſchen-Glider anziehenden Sohn GOttes ſelbſt vorhinein weißgeſaget: Exultavit ut gigas ad currendam viam: Er iſt frolockend aufgeſprungen wie ein Riß, ſeinen Weeg zu lauffen. Kaum hat er das höchſte Zihl und Ende ſeiner irrdiſchen Wanderſchafft, kaum die Bahn und die Weege des ihme vorgeſteckten Lauffs innen-worden und erkennet, ſo hat er auch ungeſäumt den würcklichen Lauff hertzhafft angetretten. Er lauffte alſogleich denen an Alter gleichen Knaben dergeſtalt vor, daß er, wie ein junger Cyrus aus denen Hirten, nicht nur an Lieblichkeit des Angeſichts und deren Gebärden, nicht nur an Leutſeeligkeit und Vernunfft, ſondern haubtſächlich an Unſchuld und Eingezogenheit, an Andacht und GOttesforcht, an Demuth und Gehorſam, sehr kenntlich hervorleuchtet. Den Urheber des weltberühmten und höchſtadelichen Ritter-Ordens von dem goldenen Vließ, Hertzogen von Burgund, legten die Unterthanen und leget annoch heut zu Tag die Danck- und denckbare Nachkommenſchafft, ſeiner Mildigkeit halber, den ſchönen Namen Philippus bonus, Philippus der gute, bey. Unſer Nerius hat eben ſolchen Beynamen

Plinius major hiſt. nat. L. 7 c. 20. poſt med.

Pſal. 18. 6.

ſeiner Tugend-wegen ſchon als ein Knab in der volckreichen Vatter-Stadt erlanget, und gantz Florentz nennte ſelben nicht anderſt, dann Pippo buono, der gute Philippel. Es warffe ihme zwar die ſchmeichleriſche Welt vile goldene Apffel in die Renn-Bahne, deſſen Lauff hierdurch zu hemmen; und wie das fabelhaffte Alterthum von der in ihrem ſchnellen Welt-Lauff vormahls jederzeit ſigreichen Atalanta gedichtet, daß ſelbe von Hippomene mit dergleichen vorgeworffener Lock-Speiß aufgehalten und überwunden worden; alſo vermeinten auch die ſchlaue Seelen-Feinde Philippum entwederes zu fällen und zu fangen, oder doch zu hinderen und innzuhalten, da ſie ihme bald den Adel und die Welt-Ehren, bald die Reichthume und Erbſchafften, bald die Wollüſt und Ergötzlichkeiten, vor Augen geleget und anerbotten, ja gleichſam gewaltthätig zugeſchoben und angedrungen. Ich gebe hiervon in jeglicher diſer dreyen Gattungen, anſtatt unzähliger anderen, nur einen eintzigen Beweißthum, damit es nicht ſcheine, als hätte ich nur obenhin und allzugemein geredet. Was demnach den Adel und die Ehren belanget, iſt es nicht Philippus, welcher ſogar ſeinen ihme vorgewiſenen Stammen-Baum, als die Vorbildung diſes berühmten Geſchlechts, in Stucken reiſſet und mit Füſſen trittet? welcher als ein Jüngling die ihme in dem Vatterland gemachte Hoffnungen einer anſehlichiſten Beförderung nur verlachet, und mit Hertz, Aug und Hand auf die Hochheit des wahren Vatterlands, das iſt des Himels, deutet? Was die Reichthume und Erbſchafften betriffet, hat nicht deſſen mütterlicher Oheim ihne zum allgemeinen Erben ſeiner groſſen Habſchafften einzuſetzen getrachtet, Nerius aber iſt hierüber von ſelben und aus Neapl, als ob man ihne allda feindlich verfolgete, eilends und gantz mittel-loß entflohen? Die Welt befremdet ſich zweiffels-frey hierab, und ſchätzet es für eine Dummheit. Ich aber befremde mich keines-weegs, da mir bekannt, Philippus habe ſchon als ein neun-jähriger Knab den Brand und die Einäſcherung des vätterlichen Hauſes zu Florentz ſamt allen Geräthſchafften, in Mitte deren Thränen und des Jammer-Geſchreys aller anderen, mit trockenen Aug und höchſter Gelaſſenheit angeſehen. Ein helles Zeichen, was Nerius von erſten Jahren-an auf alle Welt-Güter gehalten. Die Wollüſte und Ergötzlichkeiten berührend, wer hat jemahls Philippum, als annoch einen Knaben, und weltlichen aber nicht weltläuffigen Jüngling, ſchertzend oder ſpilend,

mit einer freyen oder verdächtigen Geſellſchafft ſich unterhaltend, angetroffen? Allein diſes iſt allzuwenig geredet. Haben nicht vilmehr die frechere und ausgelaſſene Geſellen Nerium für ihren gleichſam Erb- und Ertzfeind erkennet, da er ſie mit ſeiner engliſchen Schamhafftigkeit, Andacht und GOttesforcht zu Schanden gemachet? Hat er nicht vile, beſonders aber drey ſchamloſe Weibs-Bilder, welche von der Schönheit, ja von der Eingezogenheit ſelbſt des jungfräulichen Philippi zur geilen Liebe entzündet, ihne zu reitzen und zu ſtürtzen ſich erkühnet, ſigreich in die Flucht geſchlagen, und theils auch zur Bußfertigkeit beweget? Diſes alles indeſſen ware nur ein Vorglantz und Morgen-Röthe des künfftiges Liechts und hellen Mittags, oder eigenthumlicher nach meinen Vortrag zu reden, diſe waren nur die erſte Schritt, zu jenen vollen Lauff, welchen Nerius angetretten. Gleichwohl aber erlaubet mir auch allhier ſchon zu fragen, ſeynd es nicht Aſcenſiones in corde, Auffſteigungen oder Staffel-Schritt in dem Hertzen? Iſt diſes nicht ſchon Acceſſus ad cor altum, eine Annäherung zum hochen Hertzen? Könnte Philippus nicht ſchon dazumahl mit aller Wahrheit ſprechen: Viam mandatum tuorum cucurri, ich bin den Weeg deiner Gebotten gelauffen?

V. Wir haben bereits ſchon flüchtig angemercket, Nerius ſeye von Neapl flüchtig und eilends entwichen, um einer reichen Erbſchafft, mithin aber denen Fallſtricken der Welt zu entgehen. Wohin dann iſt diſe Flucht genommen worden? Vermuthlich in eine Berg-Klufft oder Einöde? Nichts wenigers. Der gerade Lauff gehet nacher Rom. Seltſames Unternemmen! Der Welt zu entwiſchen, eilet er in die Haubt-Stadt der Welt. Jedoch wohl und recht gethan! Allhier nemlich, allwo die koſtbar-erbaute und berühmte Circi oder Lauff-Plätze ſich vor Alters gefunden, und annoch in ihrem zerfallenen Merckmahlen ſich erfinden laſſen, findet unſer heiliger Lauffer ſeine wahre Renn-Bahne, um dereineſt den Preyß und den Sig-Krantz durch erweiterten Hertzens-Lauff zu gewinnen. Ja, HH. ZZ. diſe, diſe nicht nur vormahls der Welt, ſonderen von dem Apoſtel-Fürſten und erſten Stadthalter Chriſti Petro an bis zum Ende der Welt glorreiche Haubt-Stadt des wahren Glaubens, iſt ſolchergeſtalt die gleichſam geſchloſſene Renn-Bahn Philippi Nerii, daß er die gantze übrige Lebens-Zeit, das iſt von

dem 20ſten bis in das 80ſte Alters-Jahr auſſer derſelben keinen Fuß geſetzet, dann nur allein auch jene drey von denen ſiben Haubt-Kirchen, welche vor der Stadt gelegen, andächtig zu beſuchen. Lauffe derowegen und eile allhier nur fort; Lauffe in diſem Kreyß oder Circo herum, Philippe! Ich ruffe dir glückwünſchend mit Sa-
Prov. 4. 27. lomone zu: Dominus --- ipſe rectos faciet curſus tuos; itinera tua in pace producet: GOTT der HErr ſelbſt wird deinen Lauff richtig machen, und deine Weege in Friden verlängeren. Wie beginneſt du aber (wann mir zu fragen erlau-
1. Cor. 9. bet) deinen Lauff anzuſtellen? Ego
26. ibid. v. 27. ſic curro (ſcheinet mir Nerius mit dem Welt-Apoſtel Paulo zu antworten) non quaſi in incertum; - ſed caſtigo corpus meum & in ſervitutem redigo: Ich lauffe alſo; nicht auf das ungewiſſe-hin: ſonderen ich züchtige meinen Leib, und bringe ſelben in die Dienſtbarkeit.
Ibid. v. 25. Omnis autem, qui in agone contendit, ab omnibus ſe abſtinet: Ein jeglicher aber, der in dem Ring- und Renn-Platz mit anderen um den Preyß ſtreitter, enthaltet ſich von allen, was ihme einigermaſſen hinderlich oder
Ibidem. nachtheilig ſeyn könnte: Et illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam; und jene zwar beſtreben ſich eine verweeßliche Cron zu erlangen, wir aber eine unverweeßliche. Allhier haben wir den Begriff des Tauffs, oder die zwey Haubt-Gattungen deren Mittlen, Künſten und Vortheilen, deren ſich alſogleich Anfangs in Rom, obſchon auch lang zuvor, und unabläßig hernach, Philippus bedienet. Nicht aus der Schule eines heidniſchen Weltweiſens hat jenes ἀνέχου καὶ ἀπέχου, oder ſuſtine & abſtine, leide und enthalte dich, ſonderen aus dem Mund Chriſti, und des Völcker-Lehrers Pauli erlernet. Caſtigo corpus meum, ich züchtige meinen Leib; Ab omnibus abſtineo: Ich enthalte mich von allen: ſic curro: und alſo lauffe ich. Hitz und Kälte, Wachen u. Faſten, ſtechende Buß-Gürtel und geſchärffte Geißlen, waren all-jenes, was der unſchuldige, der reine, der von Natur zart- und ſchwache Leib Philippi täglich zu erwarten, und zu erfahren hatte. Diſes waren gleichſam die Stachel und Sporne zu Beſchleunigung ſeines Lauffs. Aeuſſerſte Armuth, Mangel an allen nothwendigen, Hindanlaſſung und Abſagung aller auch angefallenen zeitlichen Güteren; diſes ware die Entblöſſung und mithin die Ringfertigkeit in dem Lauff. Demuth und Niderträchtigkeit, Geringſchätzung und Verachtung ſeiner ſelbſt; diſe waren

die wohlgeſetzte und ſtarcke Schenckel und Füſſe zu ſo ſchnellen Lauff. Gebett und Betrachtung, Sehnen und Seufzen; diſes ware der fertige und ringe Athem zu Fortſetzung des Lauffs. Verlanget ihr die Tafel und das Mittagmahl zu ſehen, welches diſen Lauffer etwelche Jahr in Rom unterhalten? Schauet; hier ſitzet er bey einen Zug-Bronnen, auf deſſen Ranfft er ein Stücklein hartes und ſchwartzes Brod, ſamt einen Becher mit Waſſer geſetzet, welches den gantzen Tag, ja manchesmahl für zwey und drey Täg erklecken mußte. Begehret ihr deſſen Wohnung, Haußrath und Kleidung in Augenſchein zu nemmen? Er kleidet ſich zwar ehrbar; aber nicht nach Stands-Gebrauch, nicht nach Welt-Art, ſonderen glatthin zur Bedeckung in Braun- oder ſchwartzer Farb, in Lein-Tuch oder ſchlechteſten Wollen-Zeug, und mit einem Wort als einen Wanderer und Pilger, das iſt als einen wahren und heiligen Lauffer. Der gantze Haußrath beſtehet bloß-alleinig in einen groſſen und forthin bey Handen habenden Roſen-Krantz nebſt etwelchen theils geiſtreichen, theils theologiſchen oder zur GOttes-Gelehrtheit dienlichen Bücheren; als welcher Wiſſenſchafft er beſonders die erſte Jahr ſeines Römiſchen Aufenthalts emſigiſt obgelegen: Jedoch alſo, daß man zwar ſeine hierin erworbene Gelehrtheit bey mehrmahligen Gelegenheiten mit Bewunderung abnemmen, wie aber und wo er ſelbe begriffen, keines-weegs ſchlieſſen konte: Zumahlen er einerſeits gleich nach Mitternacht bis an den Morgen, und dahero von anderen unbeobachtet, ſein Studiren beſtändig fortgeſetzet, anderſeits aber hierzu das meiſte Liecht durch das gleichſam immerwährende Gebett von dem Himmel gezogen. Deſſen Wohnung belangend, weiß ich dermahls nicht, was ich für eine Nachricht ertheilen ſolte.

VI. Mir iſt zwar bekannt, es habe ſich Nerius bey zwey Jahr-lang in der Behauſung Galeotti Caccia, eines adelichen Herrens aufgehalten, und deſſelben zwey Söhnlein in denen freyen Künſten, noch beſſer jedoch in Tugenden und GOttesforcht unterrichtet. Allein auch dazumahl, und um ſo mehr die gantze übrige Zeit bis zu Errichtung ſeiner letztlich ſo wunderbar angelegten und beſtättigten Congregation oder geiſtlichen Verſamlung, kan man kaum zuverläſſig ſagen, wo Philippus gewohnet habe. Iſt es in denen Spitäleren? Man könnte es freylich glauben; zumahlen er bald in jenem, bald in diſem Spital denen Krancken und Preſthafften bey Tag und Nacht, zu Seel und Leib,

demüthigiſt und ſorgfältigiſt gedienet. Iſt es villeicht denen Hütten und Wincklen deren Haußarmen und Nothleidenden? Man wurde fürwahr nicht irren: dann er haltet ſich bey diſer Gattung deren Menſchen am allerliebſten auf; tröſtet und ſtärcket ſelbe, erinneret ſie der Reinigkeit des Gewiſſens und des Vertrauens auf GOTT; bringet denenſelben (GOtt weißt, woher) Geld, Kleider und Nahrung bey. Iſt es nicht in denen Templen und Kirchen? Ach ja; in diſen, wann irgendwo Nerius eine eigene Bleibſtadt hätte, dörffte man wohl betheuren, daß er ſeine beliebigiſte Wohnung aufgeſchlagen; indeme ſelber allda in einem ſtillen Winckel nächſt denen Altären mit eyfervollen Gebett und tieffer Betrachtung die meiſte Zeit des Tags bis zu Schlieſſung deren Thüren, auch vile gantze Nächt vor denen Kirch-Thoren knyend zugebracht, und offtmahls den unentbehrlichen Schlaf unter derenſelben Vorgewölb auf denen Stein-Stafflen ligend zugelaſſen. Was fragen wir aber, wo Philippus in Rom ſeine Wohnung gehäfftet zu haben ſcheine? Wann er ein beſtändiger Lauffer, ſo hat er eben darum keine bleibende Stadt, keine eigene Behauſung, keine beſtimmte Wohnung. Genug ſolte uns ſeyn zu wiſſen, daß ſelber immerhin neue und groſſe Staffel-Schritt der Chriſtlichen Vollkommenheit gemacht habe: Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit; daß ſelber mit ſeinem Hertzen forthin weiter und höcher zu dem allerhöchſten Hertzen GOttes ſich genäheret: Accedet ad cor altum; daß er auf der Renn-Bahne der Stadt Rom dem Weeg deren Göttlichen Gebotten, und deren Evangeliſchen Räthen, ja vilmehr des eintzigen und alles in ſich begreiffenden Liebs-Gebotts fertigiſt gelauffen: Viam mandatorum tuorum cucurri.

VII. Von einem Griechiſchen Lauffer, Indaco mit Namen, ſo in dem neuen Rom, das iſt zu Conſtantinoppel, dem Kayſer Leoni diente, ſchreibet Suidas, daß ſelber, wann er einmahl den Lauff angefangen, wie ein Blitz aus denen Augen verſchwunden, und nicht ſovil einem lauffenden, als einem fliegenden gleich-geworden ſeye. Indacus in eundo conſpectus ſubitò evaneſcebat fulguris adinſtar; nec currenti magis, quàm volanti adſimilis. Wie ergehet es uns andereſt, HH. ZZ. als denen Zuſeheren diſes Indaci? Wir haben den Anfang der Erhebung und des Lauffs Nerii, Aſcenſiones ad cor, kaum wohl angefangen zu betrachten, da verſchwindet ſelber aus unſeren Augen. Er iſt aus dem alten Rom bis in ſein höchſtes Alter, ja bis

Suidas in Ινδακος apud Juſt. Lipſ. Cent. ad Italos & Hiſp. epiſt. 59.

zu ſeinem Todt nicht entwichen, und iſt gleichwohl in Rom ſelbſten unſichtbar worden; er iſt wie ein Blitz entflohen, und (damit ihr ihne nicht vergebens ſuchet) er iſt auf dem gantzen ſichtbaren Erd-Kreyß nicht anzutreffen. Vermuthet ihr villeicht, ich rede nur in dem ſittlichen Verſtand, und von dem Geiſt oder Hertzen Philippi, mit welchem diſer ſich zu dem Himmel erſchwungen und verflogen? Nein; ich rede allhier von dem gantzen, und nicht minder von dem leibhafften, als geiſtreichen Lauffer. Glaubet ihr villeicht, ich wolle ſagen, er lebe anjetzo nicht auf Erden, weilen er, wie eine beſſere Salamandra, in dem Feuer der Göttlichen Liebe lebet, und alleinig mit ſelbem ſich freudig ernähret? Nein; es iſt ſolches annoch nicht meines Vorhabens: gar bald aber werden wir hierüber ausführlich handlen. Argwohnet ihr villeicht, er ſeye von der Erden in das Waſſer gerathen, weilen er ſich, nicht zwar in die, mitten durch Rom flieſſende Tyber, wohl aber gleichſam in einen Fluß deren Leid- und Liebs-Thränen, bey Betrachtung der menſchlichen Untreu und Boßheit, wie auch der Göttlichen Güte, und des bitterſten Leidens Chriſti, verſencket? Auch diſes nicht: dann bey ſolcher, obſchon an Philippo ſich vollſtändig bewährenden Uberſchwemmung, wurden wir gleichwohl Nerium in Rom und auf Erden antreffen. Ich will euch nun diſes Rätzel kürtzlich und glatterdingen auflöſen. Philippus iſt und lebet nicht auf Erden; wohl aber ſehr tieff unter der Erden. Er lebet in Rom und nicht in Rom; dann er lebet in dem unterirrdiſchen Rom, wie es die Schrifft-Steller zu benamſen pflegen: Roma ſubterranea. Er lebet in dem Grab; nicht aber in ſeinem eigenen, ſondern in dem Grab deren heiligen Blutzeugen, als ſelbſten ein unblutiger, ja in ſeinen Bußwercken blutflieſſender Martyrer. Er wohnet nemlich die meiſte Zeit, ſo ihme von unumgänglichen Lebens- und Liebs-Dienſten übrig gebliben, bevorab die gantze und meiſte Nächt, vile Jahr hindurch, in denen weit mehr dann 100. Staffeltieff unter der Erde ausgehölten Gängen und Gräberen, ſo man Catacumbas nennet, und allwo zur Zeit deren erſten und blutigiſten Verfolgungen unſeres wahren Glaubens, die lebendige Chriſten ſich verborgen, und die aufgeſchlachtete heilige Blutzeugen ihre Ruheſtatt überkommen. Dörffte ich nicht jene von ſich ſelbſt gethane Weiſſagung unſeres Heilands hiehero anwenden: Erit filius hominis in corde terræ: Des Menſchens-Sohn wird in dem Hertzen der Erden ſeyn?

Vide Pauli Aringhi Romam ſubterraneam.

Matth. 12. 40.

Sol-

Solte ich nicht behaubten, Philippus habe eben ſo vile, ja unvergleichlich mehrere Auffſteigungen und Staffel-Schritt zu dem hochen Hertz allhier gemachet, als wie vile Staffel-tieff er in das Hertz der Erden hinabgeſtigen? Könnte ich nicht billichiſt betheuren, Nerius habe ſich diſer engen Gruffen zu dem Lauff ſeines Hertzens, als einer ſehr bequemen, ebenen und weiten Renn-Bahne bedienet? Ach wann uns wäre erlaubet worden, bey diſem Tugend-Lauff heilig-vorwitzige und aufmerckſame Zuſeher abzugeben; was wurden wir für Wunder der Gemüths-Krafft, für Behendigkeit des fliegend-lauffenden Geiſts erblicken und bemercken? Das Faſten, das Wachen, das Seufftzen, das Hertzkloffen, das Geißlen, das Betten, das Betrachten, waren diſe und dergleichen andere, nicht die fortwährende Ubungen, mithin aber die muntere und ſchnelle Schritt, oder vilmehr der läuffige Flug ad cor altum, zu dem Hertzen, zur hertzlichen Reinigung, ja zur hertzlichen Vereigung mit denen hochen Hertzen deren auserwälten Himels-Burgeren, und mit denen allerhöchſten Hertzen Mariæ, JESU Chriſti und GOttes ſelbſten?

VIII. Nach ſolchem Lauff deren vortrefflichiſten Tugenden, nach ſolchen Staffel-Schritten der ſchon bereits ausgemachten Heiligkeit, iſt es hoche Zeit, daß wir nicht ſovil die Auffſteigung zu dem Hertzen, als die Auffſteigung in dem Hertzen ſelbſt genau, aber kürtzlich betrachten. Jedoch was rede ich? Wann wir nicht die ſcharffſichtigiſte, die hertzdringende und prophetiſche Augen Philippi Nerii haben, wie ſolten wir erkennen, oder wie ſolte ich erklären, was ſich in deſſelben Hertzen habe zugetragen? Aſcenſio in corde, die Auffſteigung in dem Hertzen bleibet ein Geheimnuß, ſo jenem allein bekannt, zu welchem diſes reineſte, diſes begierdvolle, diſes lieb-brennende Hertz aufgeſtigen. Nach ſo vilen und hochen Staffel-Schritten zu dem Hertzen: Accedet ad cor altum, hat Nerius die zweyte Gattung des Auffſteigens in corde, in dem Hertzen, ausbündig erreichet. Könnte dannenhero und wollte auch mit David ſeufftzen: Paratum cor meum, DEUS; paratum cor meum: Mein Hertz iſt bereit, O GOtt! mein Hertz iſt bereit! Mit dem H. Bernardo aber erklärte er ſolches ferner: Paratum ad adverſa, paratum ad proſpera; paratum ad humilia, paratum ad ſublimia; es iſt bereit zur Widerwärtigkeit, bereit zur Glückſeeligkeit; bereit zu nidrigen, und bereit zu hochen Dingen: paratum ad univerſa, quæcunque præceperis:

Pſ. 56. 8.

S. Bernard. Ser. 2. in Quadrag. n. 5. Edit. Pariſiens. Joan Mabill.

ris: Bereit zu allem, was du immer gebieten wirſt. Ja, ja Philippe! Diſes alles, günſtig- und widriges, hoch- und nidriges, wird deinem Hertzen überflüſſig zu theil werden. Dein Hertz zerſchmeltzet ſchon bereits in ſeiner bereitfertigen Liebes-Hitz, nach der Red-Art des Davids, wie das Wachs: Factum eſt cor meum tanquam cera liqueſcens: oder nach Auslegung des hocherleuchteten Richardi à S. Laurentio, wie das zerlaſſene Ertz. Anima liquefacta per incendium charitatis, parata videlicet inſtar metalli decurrere in omnes modulos divinæ voluntatis; die Seele iſt zerſchmeltzet durch die Brunſt der Liebe, bereitfertig abzulauffen in alle Mödel des Göttlichen Willens. Allein weilen die Feuerſtatt ſelbſten, das Hertz nemlich unſeres Nerii einzuſehen und unmittelbar zu erforſchen, wir allzublöde Augen haben, laſſet uns aus denen häuffig aufglimmenden Funcken und ausſchlagenden Flammen, das iſt aus einigen offenbaren Würckungen und Früchten, den innerlichen Brand, als die Urſach und Wurtzel, entdecken und abnemmen. Was will es ſagen, daß unſer Lauffer ſo offtmahls falle? oder deutlich zu reden, daß er uns ſeinem Gebett und Betrachtungen ſo offtmahls gantz krafftloß und ohnmächtig dahin ſincke? daß er allen Gebrauch deren äuſſerlichen Sinnen verliere! daß an ihme kein anderes Lebens-Zeichen, als das häfftig-ſchlagende und ſchnell-hebende Hertz wahrzunemmen? Ihr Herren Leib-Artzten, berichtet uns; iſt diſes eine Kranckheit, oder was für eine? indeme ſich doch Philippus aus ſelber gar bald, und jederzeit nur deſto kräftiger und munterer erholet? Diſe Artzney-Gelehrte und Naturkündige wiſſen hierüber aus ihren Grundſätzen nicht zu antworten, ſie ſtutzen nur und ſchweigen, da ſie die Seltſamkeit ſolcher Zufällen nicht begreiffen. Nerius ſelbſt antwortet zwar, und betheuret, es ſeye diſes eine Leibs-Kranckheit, ſo von denen Artzten nicht verſtanden werde. Ja, ja; ich verſtehe ſie in ſo weit gantz wohl, daß es eine heilige Liebs-Kranckheit, eine Auffſteigung in dem Hertzen, eine Annäherung zu dem hochen Göttlichen Hertzen, ein übertribener Lauff des entzündeten Hertzens ſeye. Was bedeutet es, daß Philippus während-ſeiner innerlichen Verſammlung das Angeſicht und Haubt mit einem Tuch bedecke und verhülle? Geſchihet es villeicht darum, damit er nicht durch die äuſſerliche Gegenwürffe verſtöhret und zerſtreuet werde? Ach es iſt hiervon ſo weit, daß ſich diſer ſteigende Lauffer und lauffende Steiger vilmehr jederzeit mit gröſten Gewalt von

Pſal. 21. 15.

Rich. à S. Laur. Lib. 4. de Anima in locum cit.

GOtt und Göttlichen Dingen hat abziehen müſſen, damit er zu äuſſerlichen Verrichtungen und menſchlichen Umgang nicht gäntzlich untüchtig, und in GOTT allein verſencket bleibete. Er verdecket nemlich das Haubt und Angeſicht, weilen die Brunſt der Bruſt und die Flamme des Hertzens in dem Angeſicht ausſchlaget, und ihne die Menſchen, wie einſtens Moyſen nach dem mit GOtt gehaltenen Geſpräch, in ſeinen Glantz und Feuer, ohne Erſtaunung nicht anſehen könnten. Wie ſolten wir es verſtehen, daß unſer Lauffer bey denen Schrancken des Altars unbeweglich knyend aus gantzen Eingeweid mit offenen Mund lechtze und ſeufftze? Unterliget er villeicht in ſeinem Lauff ſchon gäntzlich ermüdet und ermattet? Nichts wenigers. Er lauffet vilmehr mit flüchtigen Füſſen ſeiner Begierd und Anmuthung, wie ein erhitzter Hirſch nach denen Bronn-Quellen, zu folg der Redart des Königs David, nach ſeinem unter denen Brods-Geſtalten
Pſal. 41. 5. verborgenen GOTT: Quemadmodùm deſiderat cervus ad fontes aquarum. Allerdings täglich empfienge er die HH. Sacramenten nicht nur mit ſolcher Vorbereitung, mit ſolchem Hunger und Durſt ſeiner Seele, daß er der leiblichen Nahrung und der gantzen Welt hierüber vergeſſen, ſondern mit ſo heilig-ungedultigen und brennenden Verlangen, daß er auch einſtens den Prieſter zu erinneren ſich gezwungen fande, er ſolte ihme ſeinen GOTT und HErren, das Brod deren Starcken, zu ſeiner Hertzens-Stärcke zu reichen, doch nicht länger verweilen. Wie haben wir es aufzunemmen, daß Philippus in denen Kirchen an allen Glideren bald bebet, und erſchütteret wird, bald aber erſtarret und unbeweglich ſtehet, knyet oder auf ſeinem Angeſicht liget? daß er bald aus denen GOttes-Häuſeren gantz unvermuthet und ſchnell entlauffet, bald gacktzet und ſtammlet, da er reden und antworten ſolte? Iſt es ein ererbter Zuſtand, oder ein zufälliger Aberwitz? Keines von beyden: oder, beſſer zu ſagen, es iſt beydes. Es iſt ein Zuſtand; jedoch kein ererbter, ſondern ein perſöhnlicher, ſo Nerius ſich ſelbſten durch immerwährendes Lauffen hat beygezogen. Es iſt ein Aberwitz; aber welchen ein H. Auguſtinus ſehr S. Auguſt.
weißlich ſanam inſaniam, einen in expoſ.
höchſtweiſen Aberwitz benamſet. Pſal. 33.
Es iſt eine Würckung des einheimiſchen Feuers, welches wie das unterirrdiſche Feuer, bald ruhig und ſtill fortbrennet, bald aber den gantzen Erdboden erſchütteret. Das Gacktzen und Stammlen iſt nicht ein Mangel der Kehle oder Zungen, noch weniger ein

Ab-

Abgang der Vernunfft, ſonderen eine Aufwallung und gleichſam Zerſiedung des Hertzens, ſobald Nerius nur eine Bildnuß Chriſti oder Mariä angeſehen, ja ſobald er von diſen beyden nur einiges Geſpräch oder Lobrede, und ſogar nur den bloſſen Namen, angehöret. Verwundere ſich derowegen niemand aus euch, HH. ZZ. daß unſer Philippus gar offt in Rom eben jenes geſeufzet, was bald zu gleicher Zeit in denen entferneten Indien ein H. Franciſcus Xaverius geruffen: Satis eſt, Domine; ſatis: O HERR es iſt genug, zumahlen beyde den Uberſchwall des Troſtvollen Brands nicht ſattſam faſſen und ertragen können.

IX. Wann GOTT der allmächtige in dem alten Teſtament gebotten, daß von denen Prieſteren und Leviten das Feuer auf ſeinem Altar unabläßig brennend ſolte unterhalten werden; Ignis in altari ſemper ardebit; ſo därffen wir in dem neuen Gnaden-Geſatz und bey diſen letzten Zeiten ſonderheitlich das Hertz unſeres Nerii für einen ſolchen Brand-Altar anſehen, als worinn die Glut niemahls erloſchen, und woran die Auslegung des groſſen Gregorii vollkomentlich bewähret worden. Altare DEI cor noſtrum eſt (ſchreibet er) in quo jubetur ignis ſemper ardere; Der Altar GOttes iſt unſer Hertz, in welchem das Feuer immerhin zu brennen gebotten wird: quia neceſſe eſt, ex illo ad Dominum charitatis flammam indeſinenter aſcendere; dann es muß aus ſelbem die Flamm der Liebe fortwährend auffſteigen. Wie hoch nun iſt aus ſelben, und wie weit iſt in ſelben diſe Liebs-Flamme geſtigen? So hoch nemlich und ſo weit, daß die gantze Bruſt ſolcher anwachſenden Brunſt allzu-eng worden, und ſich wunderbar erhöchen, ungemein erweiteren, und wider alle Naturs-Geſätz auffſteigen müſſen, damit es ſeine Hitz und ſeinen Lauff in dem Weeg des Liebs-Geſatzes, in toto corde, forſetzen könnte. Wir hören und leſen in der Lebens-Geſchicht viler Heiligen ſehr befremdliche Würckungen und erſtaunliche Wunder der Göttlichen Liebe. Was ſich aber mit Philippo Nerio zugetragen, iſt meines Wiſſens gantz unerhöret. Auf die jährliche Feyrlichkeit, ſo die Heil. Kirche in gegenwärtiger Woche begehet, das iſt auf die H. Pfingſt-Feſt, hat zwar unſer erhitzter Liebs-Lauffer alljährlich ſeine Andachts-Schritt eyffrigiſt verdopplet. Er iſt denen feurigen Zungen mit feurigen Hertzen, und der Göttlichen Tauben mit ſchnellen Tauben-Flüglen entgegen geeilet. In dem 29ten Jahr aber ſeines Alters ſcheinet er ſchon

Levit. 6. 12.

S. Gregor. Lib. 21. [illegible]t. c. 7.

zu unterligen, nicht mehr gleichſam durch die Lufft zu fliegen, oder in die Höche zu lauffen; ſonderen wir müſſen ihne auf der Erde ligend, ja ſich ängſtigiſt welzend, und beynahe mit dem Tod ringend, anſchauen. Wie aber? mit dem Tod? Ich rede unrecht. Er ringet vilmehr mit der Beherrſcherin des Lebens, welche eben ſo ſtarck, als der Tod: Fortis ùt mors dilectio. Er ringet mit der allerreineſten, mit der allerhitzigiſten, mit der allermächtigiſten Liebe. Diſe ſcheinet zu drucken, und erhebet; ſcheinet zu quälen, und ergetzet; ſcheinet zu tödten, und beſeelet; ſcheinet in die Aſche zu legen, und ertheilet, wie dem Phönix-Vogel, neue Flügel, neuen Geiſt, neues Leben. Sage, ſeufftze, ruffe, ſinge nur allhier, O Philippe! mit dem
Rom. 5. 5. Welt-Apoſtel Paulo: Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum ſanctum, qui datus eſt nobis: **Die Liebe GOttes iſt in unſeren Hertzen ausgegoſſen worden durch den H. Geiſt, welcher uns gegeben worden.** Allein Nerius kan hierbey nicht ſingen, nicht ruffen, nicht reden. Die Liebe hat aller vernehmlichen Stimme den Weeg abgeſchnitten oder verleget. Sie redet nur durch das Hertz; und das Hertz redet nur durch ſie. Wie redet dann die Liebe? Was redet dann das Hertz? Diſe Sprach laſſet ſich nicht hören; wohl aber mit Händen greiffen. Das Hertz Philippi wollte entweders von der Bruſt heraus ſpringen, oder in der Bruſt ſelbſt vor Göttlicher Liebe zerſpringen. So ſchlaget mithin Nerius beyde Hände creutzweiß über die Bruſt, um ſein Hertz entweders in Schrancken zu halten, oder wenigiſtens von der Zerſchnellung zu erhalten. Und ach, was findet, was fühlet, was erfahret er hierbey? Er findet und empfindet nicht zwar das Hertz ſelbſten, wohl aber die dem Hertzen nächſtanligende zwey Rippen entzweygebrochen, das Hertz aber wallend, aufgetriben und geſpannet, auch die gantze Bruſt um eine halbe Spanne erhöchet und erweiteret. Unſterblicher GOTT! Iſt dann Philippus hieran nicht geſtorben? oder ſtirbet er nicht wenigiſtens anjetzo hierüber aus Verwunderung und Entſetzung, daß er nicht ſchon geſtorben ſeye? In Wahrheit ich verſtehe, faſſe und begreiffe diſe unerhörte Begebenheit, diſen Liebs-Gewalt, diſe Leibs-Wunde und diſes Liebs-Wunder gantz und gar nicht. Nur allein ſovil verſtehe ich, daß diſes ſeyen Aſcenſiones Pſal. 83. 4.
in corde, **Auffſteigungen in dem Hertzen**, und zwar, mirabiles, **verwunderliche**, höchſterſtaunliche Auffſteigungen. Ich faſſe bloß-allein, daß ſich Nerius ſelbſten

nicht faſſe, und an ihme die Weiſ-
Iſa. 60. 5. ſagung Iſaiæ erfüllet worden: Videbis, & afflues, & mirabitur, & dilatabitur cor tuum: Du wirſt es ſehen, und wirſt überflieſſen, und dein Hertz wird ſich verwunderen und erweiteren. Ich begreiffe mehrers nicht, als daß David nicht mehr für ſich, ſondern für Philippo ge-
Pſ. 17. 37. ſprochen und geſchriben habe: Dilatâſti greſſus meos ſubtus me; & non ſunt infirmata veſtigia mea; Du haſt, O GOTT! meine Schritt unter mir erweiteret, und meine Fuß-Tritt ſeynd nicht geſchwächet worden; ſondern da ich den Weeg deiner Gebotten gelauffen, haſt du mein Hertz erweiteret; und da du mein Hertz erweiteret, bin ich den Weeg deiner Gebotten deiner Räthen, deines allerhöchſten Wohlgefallens, deſto fertiger, deſto ſchneller, deſto hitziger gelauffen: Viam mandatorum tuorum cucurri, cùm dilatâſti cor meum.

X. Allhier ſehet ihr nun, HH. ZZ. ein für Philippum zu freyerer Liebe, für GOTT zur gröſſeren Wohnung und Ruheſtatt erweitertes, und gleichwohl für beyde und für einen jeglichen derenſelben allzuenges Hertz. Für GOtt iſt kein menſchliches Hertz weit genug; Für die Liebe Philippi gegen GOTT iſt auch das erweiterte Hertz vil zu klein und allzu-eingeſchrancket. Ihr ſehet ein von dem Wind des Göttlichen Geiſts abgekühltes, jedoch nur deſto hitziger flammendes; ein mit dem Pitſchafft des Hertzens GOttes (wie jenes der Braut in dem hochen Lied) verſigletes und bezeichnetes, gleichwohl aber zu Anhäuffung neuer himmliſchen Schätzen forthin eröffnetes; ein in der heiligmachenden Gnad unbeweglich nunmehro beſtättigtes, und eben darum auf den Weegen aller Gerechtigkeit eilfertigiſt lauffendes Hertz. Nach ſolchen Hertzens-Wunder, und nach ſo heilſamer Liebes-Wunde iſt ſich nur zu verwunderen, wie Nerius annoch mehr dann 50. gantze Jahr auf diſer heilloſen Welt, und bey denen zur Göttlichen Liebe ſo eyßkalten und hart-verfrohrenen Menſchen, habe dauren und leben können. Allein es ware eine neuverwunderliche Anordnung der allwaltenden Vorſichtigkeit, daß jene Auffſteigung und jener Lauff, ſo zu dem Hertzen und in dem Hertzen ſich ereignet, auch von dem Hertzen oder aus dem Hertzen diſes wundervollen Lauffers, zum Beſten der froſtigen Welt ſelbſten, und deren langſamen oder vilmehr in dem Schatten des Tods und der Sünd ligenden und ſorgloß ſchlaffenden Menſchen, ſo lange Zeit ſolte fortgeſetzet werden.

den. Ich will allhier nicht anmelden, daß hinfürters Philippi erweitertes Hertz, ſo lang er gelebet, in der erhöchten Bruſt unabläßig gebebet, und dergeſtalt mercklich geſchlagen, daß auch der Stul, der Tiſch, die Bethſtatt, ja das gantze Zimmer ſich offtmahls hierdurch erſchütteret. Ich will nicht ferners beybringen, wie er gleichſam berauſchet, betruncken und verſuncken in denen Göttlichen Geheimnuſſen und Seraphiſchen Liebs-Anmuthungen, ſich kaum um etwas äuſſerliches, und verſicherlich niemahls ohne höchſten ſeiner zarten Innbrunſt angelegten Gewalt, habe annemmen können. Ich will nicht erwehnen, daß er auch bey ſchneidender Winters-Kälte kein anderes, dann nur das ſchlechte und einfache, leicht- und ringe Sommer-Kleid, wegen übermäſſig-ausſchlagender Hertzens-Wärme, habe antragen, ſehr offtmahls aber noch darüberhin Thür und Fenſter eröffnen, die Bruſt mit denen immerdar in friſchem Waſſer eingetauchten Lein-Tücheren habe erkühlen müſſen. Entzwiſchen waren doch nebſt anderen auch diſe befremdliche Würckungen des lauffenden Hertzens-Brands eine Urſach, welche Nerium auf die Gedancken, und beynahe auf den Entſchluß gebracht, die Welt-Haubt-Stadt Rom, und die gantze bewohnte Welt zu verlaſſen, ſich denen Augen deren Menſchen zu entziehen, und in einem Wald, in einer Berg-Höle oder in einer Erden-Grufft künfftighin ein gäntzlich abgeſöndertes und einſidleriſches Leben anzuſtellen.

XI. Wie ſo? (wird mancher villeicht hierbey gedencken) ware dann Philippus annoch frey und ledig? annoch, wie man zu reden pfleget, weltlich und ohne Weyhung? annoch auſſer allem mit feyrlichen Gelübd beſchränckten oder geiſtlichen Lebens-Stand, daß er ungehindert und willkürlich ſich in die Einöde begeben möchte? Warum aber, frage ich, ſolte ſich jemand befremden? Vermeinet ihr dann, ein ſo heiliges Leben, als Nerius bißhero geführet, und ſolche Tugend-Wunder, welche ſich mit ihme ereignet zu haben ich bereits angemercket, laſſen ſich mit dem weltlichen, jedoch wahrhafft-Chriſtlichen Stand nicht zuſamm-reimen? Weit gefehlet! wir müßten nur in denen Kirchen-Geſchichten und in denen Lebens-Verfaſſungen deren Heiligen GOttes ſehr ſchlecht bewanderet ſeyn, wann wir nicht wiſſen ſolten, es haben ſich jederzeit aus allen Gattungen und Ständen groſſe und hochberühmte Heilige in der Catholiſchen Kirch hervorgethan. Nicht die Kleidung, nicht der Ort, nicht

die Wohnung, nicht die Geſellſchafft, ja nicht die abſonderliche Satzungen oder Gelübd, obſchon ſolche ein ſehr viles beytragen, machen für ſich ſelbſt den Grund, die Weeſenheit und Haubtſach der Heiligkeit aus: ſondern der ernſtliche Entſchluß, GOTT aus gantzem Hertzen zu dienen und zu lieben, mithin aber die getreue und eyfrige Beywürckung mit deſſen Göttlichen uns niemahls ermanglenden Gnaden. Ja dann, in dem weltlichen Stand lebte annoch Philippus Nerius, da ſich alles bißhero eingeführtes, und noch ein dergleichen weit mehreres, mit ihme zugetragen. Auch nach allem diſen, verharret er villeicht nicht noch andere ſiben Jahr in ſolchem Lebens-Stand, ohne den geiſtlichen Ordens-Weeg anzutretten, oder das Prieſterthum anzunemmen? Mußte ihne nicht das Gutachten, der dringende Rath, ja vilmehr der gemeſſene Befehl ſeines Beichtvatters, deme er in allen gantz kindlich gehorſamet, hierzu antreiben oder zwingen? Gleichwohl bilde ſich niemand ein, diſer ſo gottſeelige Jüngling, diſer ſchon ſo ausbündig heilige Mann, ſeye jemahls dem geiſtlichen und Ordens-Stand abgeneigt geweſen. Er hatte ſchon dazumahl nur ſehr vile von der Jugend beyderley Geſchlechts nachdrücklichiſt beredet und kräfftigiſt beweget, die Welt und alles weltliche zu verlaſſen, auch in zerſchidene heilige Ordens-Stände einzutretten. Der zugleich in Rom lebende Ignatius von Loyola, glorreicher Stiffter der preyßwürdigiſten Geſellſchafft JESU, vergliche hierinfalls Philippum mit einer groſſen Glocken, welche mäniglich zur Kirchen beruffet, ſie ſelbſt aber in dem obſchon gantz nahe daran ſtehenden Thurn beſtändig hangen bleibet. Wie hat ſich indeſſen das Vorhaben eines einſidleriſchen Lebens bey Nerio zerſchlagen? Drey Erſcheinungen waren, alſo zu reden, hierzu nöthig. Die erſte des H. Apoſtels Joannis, ſo einem ſehr gottſeeligen Ciſterienſer Abbten und Philippi vertrauten Freund von diſem bedeutet, es wäre deſſen Beruff nicht zu dem einſamen, ſondern zu dem Apoſtoliſchen Wandel. Die zweyte Joannis des Vorlauffers, welcher unſeren Liebs-Lauffer perſöhnlich und offenbar benachrichtet, GOttes Wohlgefallen ſeye, daß er ſich um das Seelenheil ſeines Nächſtens emſigiſt bewerbe. Die dritte Chriſti des Welt-Erlöſers ſelbſt, welcher Nerio auf der Gaſſen, mitten in Rom, ſichtbarlich begegnend diſe kurtze Wort von ſich hören laſſen: Philippe, Romæ vivendum eſt, ſicut in ſolitudine: Philippe, zu Rom muß man leben, wie in der Einöde.

An-

XII. Anjetzo machet vorhinein die Rechnung, HH. ZZ. mit was Folgwilligkeit, mit was Fleiß, mit was Eyffer diſer ſchon ſo liebvolle Diener GOttes ſolchen Befehl werde vollzogen, und gleichſam einen neuen Lauff hierinfalls angefangen haben. Nunmehro verſtunde er vollkommentlich jenes der menſchlichen Seele durch den Propheten Oſee geſchehene Ver- Oſee 2. 14. ſprechen: Ego lactabo eam, & ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus: Ich wird ſie an meiner Bruſt ſäugen, und ſie in die Einſamkeit führen, Ibidem. und ihr zum Hertzen reden: & canet ibi juxta dies juventutis ſuæ & juxta dies aſcenſionis ſuæ: und allda wird ſie ſingen, wie in denen Tägen ihrer Jugend, und wie in denen Tägen ihres Aufſteigens. Nunmehro begriffe er gantz hell, wie es David gemeinet, da er von ſich ſelb- Pſal. 54. 8. ſten bezeuget: Ecce, elongavi fugiens & manſi in ſolitudine: Sehe, ich habe mich entfernet, und bin geflohen, und in der Einſamkeit verblieben. Zumahlen, nach Erklärung des H. Pabſtens Gregorii, diſer groſſe König zwiſchen allen Hof- Kriegs- und Regierungs-Geſchäfften, in der Einöde des Hertzens ge- S. Gregor. in Pſal. 6. pœnitent. wohnet, habitabat in ſolitudine cordis, in welcher ſelber noch den Anfall deren geiſtlichen Feinden, noch das Geräuſch deren verkehrten Gedancken, noch das Getöß des ſündhafften Welt-Geſchreyes erdultete: in qua nullos hoſtium ſpiritualium impetus, nullos perverſarum cogitationum ſtrepitus, nullos pateretur clamoris iniqui tumultus. Nunmehro lauffte Nerius auf denen Weegen deren Gebotten GOttes mit erweiterten Hertzen, von- und aus dem Hertzen, de corde; gemäß jener Lehr des Welt-Apoſtels: Finis præcepti eſt charitas de 1. Tim. 1. 5. corde puro: Das Zihl und Ende des Gebotts iſt die Liebe aus reinem Hertzen; welche Hertzens-Reinigkeit, zu Folg der Auslegung des H. Bernardi, in zweyen beſtehet: in Beſtrebung nemlich nach der Ehre GOttes, und in dem Nutzen des Neben-Menſchens: In duobus conſiſtit, - - ut in omnibus actis vel dictis ſuis nihil ſuum quærat, ſed tantùm aut DEI honorem, aut ſalutem proximorum, aut utrumque. S. Bernard. ep. 42. ſeu tract. de mor. & offic. Epiſc. c. 3. num. 10. Wie könte auch wohl jenes Hertz ſich um die Ehre GOttes nicht angeleglichiſt beſtreben, welches von Liebe GOttes hitzigiſt brennet? Wie könte jenes Hertz auch in Liebe des Nächſtens nicht eyffrigiſt brennen, welches um die Ehre GOttes ſich ſorgfältigiſt beſtrebet? Schon vorlängſt hatte Nerius eine ſehnlichiſte Begierd und häfftigen Antrieb, zu Bekehrung deren Unglau-

glaubigen nacher Indien oder in die neue Welt zu ſeeglen, mit getröſter Hoffnung der eroberenden Marter-Cron, empfunden. Er hat aber ſeine neue Welt in der alten Welt, und ſein Indien in der Stadt Rom überflüßig angetroffen, allwo die Arbeit nicht geringer, und der Lohn oder Sigs-Palm, obſchon nicht offenbar mit ſeinem Blut gefärbet, gleichwohl nicht minder koſtbar und herrlich, auf ihne gewartet. Ihr entzwiſchen, HH. ZZ. erwartet von mir keines-weegs, daß ich euch alle, oder doch die meiſte Auffſteigungen, Staffel-Schritt und Lauffs-Vortheile, ſo Philippus in diſer Renn-Bahn de corde, aus dem Hertzen, zu Bekehrung und Entzündung fremder Hertzen, meiſterlich erwiſen hat, ausführlich beybringe. Daß ſelber von Kindheit-an durch ſeine engliſche Unſchuld und Eingezogenheit, durch ernſthaffte Lieblichkeit und ſtillſchweigende Leutſeeligkeit, durch ſeinen offenbaren Tugendfleiß und ungemeine Andacht, die gantze Florentiniſche, nachgehends aber die Neapolitaniſche und Römiſche Jugend erbauet, vile Ausgelaſſenheiten und Sünden verhinderet, vile heilſame Begierden und Anmuthungen erwecket, ernähret und beförderet; will ich allhier ſogar nicht berühren. Daß er in denen Spitäleren und Krancken-Häuſeren, in allen Ecken und Wincklen der Stadt Rom, alſogleich von ſeiner Dahinkunfft bis zu der erſtaunlichen Erweiterung ſeines Liebs-flammenden Hertzens, denen Elenden und Nothleidenden emſigiſt gedienet, habe ich bereits mit wenigen Worten ſchon berühret. Anjetzo aber erinnere ich nur hierbey, daß ſolches alles mit augenſcheinlichen und reichlichiſten Frucht jener Seelen (welches auch der Haubtzweck Nerii ware) jederzeit geſchehen ſeye. Daß er aber fürtershin ein offentlicher, ein allgemeiner, ein beſtändig- und unermüdeter, ein fruchtbar- und Wunder-würckender Apoſtel der Apoſtoliſchen Haubt-Stadt geweſen; betheure ich hiemit, und bekennet es das gantze Rom, beglauben es die oberſte Stadthalter Chriſti, bewähren es die bis heut zu Tag fortdaurende heilſamſte Folgen ſeines angewendeten Eyffers, und muß ich hierin nur flüchtig durchgehen, da mir unmöglich fallet, unſerem ſo ſchnellen Lauffer durch mehr dann 50. Jahr auf allen Riſenſchritten nachzueilen.

XIII. Etwas jedoch zu melden: Hat er nicht vile arme Studenten und Mägdlein in ihrer Erlernung anſtändiger Wiſſenſchafften, Künſten und Arbeiten, ernähret und unter-

unterhalten? Hat er nicht hierzu ſich ſelbſten bald aller Nahrung oder Unterhalts entblöſſet und beraubet, nur damit ſelbe entweders zu den geiſtlichen Stand, oder in die Ordens- und Verpflegungs-Häuſer, oder zu anderer ihrem Geſchlecht und Beruff gemäſſen Verſorgung, gelangen könten? Hat er nicht die Kercker und Gefängnuſſen alltäglich wechſelweiß beſuchet, ſehr vilen die Freyheit des Leibs, denen meiſten aber die Freyheit der Seele, durch ſeine liebreicheſte und eindringlichiſte Anreden und Ermahnungen, beygebracht? Hat er ſich nicht in denen Kauffmans- und Kram-Läden, auf denen offentlichen Marckt-Plätzen, und allerhand ausgelaſſener, ungehaltener und verwegener Leuten Zuſammenkunfft mit ſinnreicher Verträulichkeit eingeſchlichen, nur allein in der Abſicht ſelbe mit Beyſpil und Worten, mit freundlicher Erinnerung und gelinder Beſtraffung, theils von denen Betrügereyen und ungerechten Gewinn, theils von denen Schmäh- und Läſter-Worten, theils von ungeziemlichen und geilen Schertzen, ungezäumten Buhlſchafften und noch laſterhaffteren Vorhaben, ab- und auf beſſeren Wandel ein-zuleiten? Wahr iſt es, und wohl zu bemercken, es ſeye ſolches ein ſehr heickliches, gefahrvolles und nicht ſo leichtlich, nicht von jedem frey zu wagen ſtehendes Unternemmen. Allein nach- und in ſo erhitzten Lauff der Tugend und Heiligkeit, bey ſo reinen und himmliſchen Abſichten, hat es keine Gefahr, und kein Bedencken. Man dörffte allhier billichiſt jenes aus dem Propheten Daniel auf Philippum verwenden: Exaltabitur cor ejus, & dejiciet multa millia: Deſſen Hertz wird erhöchet werden, und er wird vile tauſend darnider fällen. Dan. 11. 12. Et dabitur multitudo in manu ejus, Ibid. v. 11. und eine groſſe Menge wird in deſſen Hand übergeben werden. Wie dann in Wahrheit Nerius unzählige ruchloſe, verhartete und zu allen anderen Heils-Mittlen unempfindliche Sünder und Sünderinnen durch einſchleichende, aufrechte und himmliſch-ſüſſe Ermahnungs-Art zur Verbeſſerung ihrer Sitten, zur ernſtlichen Bekehrung, und folglich in ſeine Hand gebracht: Dabitur in manu ejus. Die kleine Kinder lauffeten diſem heiligen Lauffer ja ſchaar-weiß zu und nach; er aber wie einſtens der gütigiſte Welt-Heiland, nimmet ſie mit lächlendem Angeſicht, mit freundlichiſten Gebärden, mit liebvollen Worten vergnüglichiſt, und mehr dann vätterlich auf. Die kurtze ihnen faßbar und eindrünglich hierbey gemachte Predig beſtunde gemeiniglich nur in diſen und dergleichen Worten:

Mel-

Meine hertzliebſte Kinder, nur nicht ſündigen! nur GOtt das höchſte Gut nicht beleidigen! Ach meine Kinder, der Himmel iſt unſer Vatterland: ach, liebet doch GOtt! liebet Mariam die Jungfräuliche Mutter GOttes! Die Ermahnungen aber, gleichwie ſelbe mit einem brennenden Liebes-Geiſt, mit einer ausnehmenden Aufrichtigkeit, und mit der bekannten Tugend eines ſo vollkommenen Manns begleitet waren, alſo drangen ſelbe durch die Ohren ſo tieff in das Hertz, daß ſie nimmermehr aufgehöret, darinnen gehöret zu werden, und die erwünſchte Würckung zu bringen. Wer hat jene Bruderſchafft unter dem Schutz und Namen der allerheil. Dreyfaltigkeit angefangen, dero Mitglider ſich verbinden, denen nach ausgeſtandener Kranckheit ſich langſam erholenden, wie auch denen nacher Rom wallfahrtenden armen Fremdlingen lebenslang hilffreich beyzuſpringen? Ware es nicht der auch für den Leib, noch mehr aber hierdurch für das Heil der Seele des Nächſtens befliſſneſte Philippus? Wer hat die monathliche Andacht des 40-ſtündigen Gebetts vor dem allerheil. Altars-Geheimnuß, und ſonderbar zur höchſtgefährlichen Faſchings-Zeit, welche nachgehends in mehrere Kirchen und Städte, ja bereits durch die gantze Catholiſche Chriſtenheit ausgebreitet worden, wer (frage ich) hat ſolche eingeführet? Ware es nicht der in das hochheil. Sacrament verliebteſte, zu Verhinderung aller Sünd ſorgfältigiſte Nerius? Wer ware der Erfinder und Urheber deren zu gleicher heils-verderblichen Faſchings-Zeit nach denen ſiben Haubt-Kirchen in- und um Rom ſo zahlreich und gottſeelig angeſtellten Bittgängen, daß einen ſo weiten und beſchwärlichen Weeg, jedes-mahl etwelche tauſend Perſohnen mit auferbaulichiſter Andacht unternommen? Ware es nicht der eyfervolle Hertzens-Lauffer und Hertzens-Rauber Philippus? Bey diſem allen därffte dann unſer groſſer Florentiner, und anjetzo noch gröſſere Römer nicht billichiſt ſprechen: Viam mandatorum tuorum cucurri, cùm dilatâſti cor meum; Ich bin den Weeg deiner Gebotten gelauffen, da du mein Hertz erweiteret haſt. Oder ſcheinet nicht GOTT, von Nerio eben jenes zu ſagen, was er zu Lob ſeines Davids bezeuget: Cuſtodivit mandata mea, & ſecutus eſt me in toto corde ſuo, faciens quod placitum eſſet in conſpectu meo: Er hat meine Gebott bewahret, und iſt mir gefolget, in gantzem ſeinen Hertzen, alles vollziehend, was vor meinem Angeſicht wohlgefällig wa-

3. Reg. 14. 8.

ware? Seynd diſes nicht Aſcenſiones de corde, Auffſteigungen und Staffel-Schritt, oder vilmehr Lauffers- und Riſen-Schritt von- und aus dem Hertzen zu Nutzen und Heil des Nächſtens?

XIV. Wir reden gleichwohl annoch nur insgemein, und gröſten-theils von dem weltlichen Stand Philippi. Wer ſchlieſſet aber nicht, daß derſelbe hinnach in dem geiſtlichen Stand deſto bequemer, deſto eyffriger, deſto nachdrücklicher werde fortgeſetzet haben, was er in dem weltlichen ſchon geiſtvoll unternommen, ja mit ſo beglückten Lauff getriben und vollführet? Allererſt in dem 36ſten Lebens-Jahr hat deſſen Demuth von deſſen Gehorſam dahin können beweget werden, daß er die H. Weyhung und prieſterliche Würde angenommen. Allererſt einige Zeit hernach kunte man ihn erbitten, auch die Cantzel zu beſteigen, und das Wort GOttes offentlich vorzutragen. Abermahl allererſt nach einen mercklichen zwiſchen-Raum ware er zu bereden, den Beichtſtul zu betretten, und die Beſorgung fremder Gewiſſen auf ſich zu nemen. Seynd diſes nicht eigentlich Aſcenſiones de corde, ſchrittweiß vorgehende Auffſteigungen aus dem Hertzen zu Dienſt des Neben-Menſchens und Ehre GOttes? Was bey dem H. Meß-Opffer diſes ſo heiligen Prieſters und bey dem Altar ſeines Hertzens zu bemercken wäre, überſteiget meine Zung und Hertz; ja iſt eine ſolche Auffſteigung in Nerio ſelbſt, daß ſelbe zwar zu deſſen Hertz, in deſſen Hertz, und aus deſſen Hertzen entſpringet, vorgehet und fortgehet; jedoch meiſtentheils auch daſſelbe überſteiget und über daſſelbe ſich erhebet, mithin aber der vierten Auffſteigung vorbehalten bleibet. Was von Philippi Cantzel-Reden kan geredet werden, iſt nur diſes allein, daß durchgehends erſchallen, der Göttliche Geiſt habe durch ihn geredet. Ich bin der Redner nicht, welcher die Wohlredenheit eines ſo heiligen Munds, ja vilmehr eines ſo liebflammenden Hertzens würdiglich belobe. Der Beichtſtul zeiget uns den Nachdruck ſeiner Cantzel. Dann die Cantzel überhäuffet den Zulauff deren Büſſenden ſowohl zu fremden, als bevorab zu deſſen eigenen Beichtſtul. Nerius hatte kaum angefangen ein Beichtvatter zu ſeyn, ja er hatte kaum angefangen ein Verkündiger des Göttlichen Worts zu ſeyn, ſo wurde er ſchon für einen Propheten, welcher die zukünfftige Ding vor Augen habe, und die Heimlichkeiten deren Hertzen mit dem Liecht ſeines eigenen Hertzens durchſehe, geſchätzet und erkennet.

Sobald er ſich für einen Beichtvatter ausgeſetzet, wurde er ſchon als ein wahrer Vatter ſeiner Beicht-Kinderen, verträulichiſt gehret und geliebet. Ich ſelbſt habe deſſen abgenutzten und abgeſchmutzten Beichtſtul mit ungemeinen Troſt zu Rom betrachtet und geküſſet; ware mir auch zu noch gröſſeren Troſt nur übrig zu wünſchen, daß ſich der vormahlige ſo heilige Beichtvatter darinn befindete, um durch ihne die vollſtändige Ruhe der Seele und die wahre Auffſteigung oder Entzündung des Hertzens zu erfinden und zu erlangen. Das Gericht des Beichtſtuls iſt und bleibet zwar ein heiliges und unverbrüchliches Geheimnuß; die Würckung aber und der überhäuffige Frucht aus dem Beichtſtul Philippi waren dergeſtalt kenntlich und offenbar, daß gantz Rom ſich hierdurch glücklichiſt erneueret und namhafft verbeſſeret erkennte und bewunderte. Gantze zwantzig ununterbrochene Stunden wurde Nerius manchesmahl in diſem beſchwärlichen Liebs-Dienſt aufgehalten; und gleichwie einſtens dem Patriarchen Jacob die ein- und zwantzig Jahr, ſo er in härteſten Dienſt-Arbeiten um die geliebte Rachel bey Laban zugebracht, ihme als wenige Täge aus Innbrunſt ſeiner Neigung vorgekommen: Videbantur illi pauci dies præ amoris magnitudine; alſo ſchiene diſem liebvollen Eyfferer alle Zeit zu kurtz, welche er zu Gewinnung deren menſchlichen Seelen, als Geſponſten GOttes, auch arbeitſamſt könte anwenden. Geneſ. 29. 20.

XV. Vernemmet allhier einen Begriff der Tag-Ordnung und deren Geſchäfften unſeres Lauffers. Die gantze Zeit von Mitternacht bis an den Mittag ware ſchon insgemein dem Gebett, der Betrachtung, dem Heil. Meßopffer, dem vorzutragenden Wort GOttes und dem Beichthören gewidmet. Die gantze Zeit von dem Mittag bis anwiderum in die ſpate Nacht wurde in auswärtigen Apoſtoliſchen Bemühungen, als in Vorbitt und Sammlung des Allmoſens für die Gefangene, Krancke und heimlich-Nothleidende, in liebreicher Heimſuchung ſolcher Elenden, in Aufſuchung und Bekehrung deren offentlichen und verharteten Sünderen und Sünderinnen, in Unterweiſung der zarten aber vernachläßigten Jugend, und mit einem Wort, in allen erdencklichen dergleichen Seelen-Dienſten zugebracht. Wo bleibet dann die Zeit zur nothwendigen Nahrung und zur unentbehrlichen Ruhe? Ach fraget nicht! die Nahrung und die Ruhe Philippi beſtunde

in eben diſen gleichſam unausgeſetzten Liebes-Wercken. Obſchon er ſovil als zehen, ja als villeicht wohl hundert andere zum Seelenheil des Nächſtens gearbeitet, wünſchte er doch offtmahls, wenigiſtens nur zehen Apoſtoliſche Männer zu haben, ſo nichts anderes, dann die Ehre GOttes und das Heil des Neben-Menſchens ſucheten: Indeme er ſich mit Beyhilff der himliſchen Gnad getrauete, die gantze Welt hierdurch zu bekehren. Was ihme indeſſen bey der gantzen und groſſen Welt zu vollführen nicht vergönnet ware, ſolches vollſtreckte er nach allen Kräfften und mit geſeegneten Erfolg in der kleinen Welt, und groſſen Welt-Stadt Rom. Um ſich in vilen Händen, auf vilen Zungen und in vilen Hertzen durch ſeinen Apoſtoliſchen Geiſt und Lieb-erhitztes Hertz einzufinden, errichtet Nerius die berühmte Verſammlung des Beth-Hauſes oder Congregation des Römiſchen Oratorii; welche anfänglich nur durch das freywillige Liebs-Band, nachgehends aber bey erhellenden ſo groſſen Seelen-Nutzen, mit feyrlichen Ordens-Gelübden verknüpffet, von Philippo mit weiſeſten und geiſtvollen Satzungen eingerichtet, und von dem Apoſtoliſchen Stul gnädigiſt gutgeheiſſen und beſtättiget worden. Mir gebrichet Zeit und Zung, jenes anzuführen, was Philippus mit ſeinen nunmehrigen geiſtlichen Söhnen ausgeführet. Sie lauffen in der Renn-Bahne der Liebe GOttes mit groſſen Schritten, mit vollem Geiſt, mit eyffrigiſter Innbrunſt. Allein ſo groß immer die Tugend, und ſo ſchnell der Lauff eines Cæſaris Baronii, jenes bey der gantzen Welt berühmten Verfaſſers deren weitläuffigen und grund-gelehrten Kirchen-Geſchichten, eines Antonii Gallonii, und anderer tugendvollen Mitgeſellen ware, ſo lauffte doch in allweeg der auch alt-erlebte Vatter ſeinen annoch friſchen Söhnen weit bevor, und darff ich hierüber nicht unfüglich mit dem Welt-Apoſtel ſagen: Omnes quidem currunt, ſed unus accipit bravium: Alle lauffen zwar, jedoch einer tragt das Siegkräntzlein davon. Dann diſer erfahrneſte und unermattete Lauffer ſteiget noch immerhin, nicht nur zu dem Hertzen, nicht nur in dem Hertzen, nicht nur aus dem Hertzen, ſondern auch über das Hertz. 1. Cor. 9. 24.

XVI. Schon vorlängſt ſcheinet mir Philippus Nerius mit Hugone à S. Victore bey ſich geſprochen zu haben: Cor, quod omni mobili mobilius eſt, - - vel in puncto fixum recuſat conſiſtere; cujus Hugo Victor. Lib. 3. de anima, c. 13.

 vita

vita in motu eſt, & motus eſt ei vita: Das Hertz, welches beweglicher, als alles bewegliche, will keinen Augenblick gehäfftet und ruhig verbleiben; als deſſen Leben in der Bewegung beſtehet, ja deſſen Leben die Bewegung ausmachet. Agendum itaque cum eo eſt, ut gyrum cæli circumeat, & rotas curruum Dei ad curſum ſuum admoveat: Man muß derowegen mit ihme ſich verſtehen, daß es die Himelskreyß durchwandere, und ſich deren Räderen des Wagens GOttes zu ſeinen Lauff bedjene: O auserleſene und zu meinem Vorhaben beſteinſchlagende Wort! das reine, das ſanffte, das höchſtruhige Hertz Philippi iſt es wohl auch nur einen Augenblick ruhig? Schlaget, wallet, brennet, ſteiget, lauffet, flieget es nicht immerfort? Iſt nicht deſſen Leben in ſtäter Bewegung, und die ſtäte Bewegung deſſen Leben? Iſt es nicht eine Auffſteigung des Hertzens über das Hertz, da ſich das Hertz bey dem Neben-Menſchen zu deſſen Hilff und Heil arbeitſam aufhaltet, gleichwohl aber zu dem Himmel ſich erſchwinget und mit GOTT vereiniget? Das Haubt und Hertz Nerii iſt voll der Weißheit, ja von der höchſten Weißheit ſelbſt (wie die Göttl. Schrifft von dem weiſeſten Salomon redet) dergeſtalt erweiteret, daß es der unermeßlichen Meer-Schooß und dem unzahlbaren Meer-Sand zu vergleichen: Dedit DEUS ſapientiam Salomoni & prudentiam multam nimis, & latitudinem cordis, quaſi arenam, quæ eſt in littore maris. Reg. 4. 29. Nerius aber will hierbey für einen Menſchen eines allzuengen Hirns, deme es unter dem Hut und unter dem Bruſt-Blatt fehle, für einen Thoren und Aberwitzigen, für einen Hertz- und ſinnloſen Stadt-Lauffer angeſehen ſeyn. Heiſſet dann diſes nicht, ſein Hertz durch jene weiſeſte Thorheit, ſo von dem Welt-Apoſtel über alle Welt-Weißheit gerühmet wird, über ſein Hertz erheben? Der Leib Philippi leidet zerſchidene, offtmahlige und ſchmertzlichiſte Kranckheiten; alle derſelben Häfftigkeit aber machte ihn weder ſeufftzen, noch klagen, noch eine Linderung begehren. Das Hertz ware nemlich auſſer des Leibs durch den Geiſt, über ſich ſelbſt erhebet, ſupra cor. Was man in ſolchen Umſtänden aus dem Mund Nerii gehöret, waren nur jene mit liebreichen und lächlenden Angeſicht ausgeſprochene Wort: Wer GOTT nicht liebet, iſt ein Narr: Wer auſſer GOTT etwas ſuchet, findet nichts, und betrüget ſich ſelbſt: Wer ſich mit GOTT

nicht begnüget, iſt allzugeitzig: GOTT ſeye allzeit und in allen gebenedeyt. O eine lebhaffte Hertz-Stärckung in denen Kranckheiten! O ſüſſe Krafft-Zeltlein in denen Schmertzen! Hier darff ich ja von Philippo jenes betheuren, was der Heil. Bernardus von dem leidenden Erlöſer geſchriben: Cùm in ſumma crucis eſſet amaritudine, nihil exivit de ejus corde, niſi dulcedo: Da er in der höchſten Bitterkeit des Creutzes ware, gienge doch nichts dann Süßigkeit aus deſſen Hertzen: Ich darff jenes erinneren, was von denen HH. Blutzeugen der groſſe Auguſtinus verzeichnet: Ferunt, tolerant, & non moventur. Quare? Quòd corde in cælo ſunt: Sie übertragen und leiden; bewegen ſich aber nicht und werden nicht bewegt. Warum? Weilen ſie mit dem Hertzen in dem Himmel ſeynd. Wann der jungfräuliche Philippus, deſſen ſowohl lebender, als verblichener Leib den lieblichiſten Geruch von ſich gegeben, anderer Menſchen Reinigkeit aus dem guten, anderer Unreinigkeit aus dem üblen Geruch abnimmet und verſtehet, wo kommet es her? Woher anderſt, als daß er mit der reineſten Braut des hochen Lieds, über das Hertz bis in den Himmel gezogen, nach den Geruch deren Salbungen des Göttlichen Bräutigams gelauffen? Wann er die geheimſte, die zukünfftige, die entferneſte Zufäll und Begebenheiten andeutet, weiſſaget und umſtändlich erzehlet; Wann er die Hertzen deren Neben-Menſchen durchgründet und die vollkommene Wiſſenſchafft deren auch ihme menſchlicher-weiß uneröffneten Gewiſſen beſitzet; Wann er bald zu diſem ſaget: Bruder, vollziehe nicht, was du jetzt im Sinn haſt; bald zu jener: Folge der guten Einſprechung, ſo du eben nunmehro empfindeſt: vermeide die böſe Gelegenheit, in welche du nun würcklich eileſt: Ja diſes, was dir eben anjetzo einfallet, iſt eine Stimme und Gnad GOttes: Nein, thue jenes nicht, es iſt eine Verſuchung der Höllen! Wie iſt doch Philippo diſes alles ſo bekannt worden, daß man augenſcheinlich erfahren hat, er habe jederzeit zugetroffen? Wie anderſt, als da deſſen Hertz in fortwährender Bewegung, in ſtäten Lauff, in ungemeiner Erhebung über ſich ſelbſten, die Himmels-Kreyſe durchgewanderet, ut gyrum cæli circumeat, und in dem Himmel geſehen, was auf Erden ſich zutrage oder zutragen werde, was in denen Gewiſſens und Hertzens-Wincklen verborgen lige? Wann er das

S. Bernard. de Paſſ. Dem. cap. 12.

S. Auguſt in Enarr. Pſal. 93.

loc. ſup. cit.

Angeſicht des H. Ignatii Loyolæ, des Heil. Caroli Borromæi und anderer dazumahl in Rom lebenden groſſen Dieneren GOttes, mit himmliſchen Glantz umgeben, ja derenſelben Seelen mit auſſerordentlich-ſcheinbarer Gnaden-Zierde ausgeſchmucket anſchauet, woher nimmet er die Scharffſichtigkeit ſolcher Adlers-Augen? Woher anderſt, dann à rotis curruum Dei, von denen Räderen des Göttlichen Wagens? Diſer, allwo der Adler angeſpannet, allwo die vier geheimnußreiche Thier, ja der Wagen und die Räder ſelbſt, nach Zeugnuß Ezechielis und Joannis, mit unzahlbaren Augen in- und auswendig beſetzet waren; diſer gibet des Nerii Hertzen ſolche Augen.

XVII. Schauet Philippum ſelbſten an, HH. ZZ. wie er rotas curruum DEI ad curſum ſuum admoveat, wie er die Räder des Göttlichen Wagens zu ſeinem Lauff gebrauche, da er zugleich an zweyen Orten der Stadt Rom ſich einfindet, und hier prediget, anderwärts aber denen ſterbenden beyſtehet: Da er zugleich innerhalb und auſſer Rom (damit er gleichwohl von Rom nicht weiche) ſich hilffreich einſtelle: Dort zwar die büſſende in dem Beichtſtul anhöre, hier aber ſich hören und ſehen laſſe, um die inſtehende Gefahren zu entdecken und abzuleinen: Da er bald unter dem Gebett, bald unter dem H. Meßopffer, vile Spañen-hoch von der Erden in die freye Lufft erhöchet, gleichſam die Welt ſchon zu verlaſſen, und nach dem Himmel mit Leib und Seele abzufliegen den Anſchein gibet: da er ſehr offtmahls an dem Haubt, ja auch an dem gantzen Leib mit hellem Liecht und brennenden Strahlen wunderbar umgeben, auch durch Schönheit der äuſſerlichen Geſtalt, nicht mehr einem irrdiſchen Menſchen, ſonderen einem glorreichen Himmels-Burger ſich ähnlich erweiſet. Heiſſet dann diſes alles nicht aſcendere ſupra cor, mit dem Hertzen, mit dem Geiſt, ja mit Leib und Seele über das Hertz aufſteigen? Solte man es aber auch einen über das Hertz aufſteigenden Lauff benamſen, wann der Himmel zu Philippo auf die Erden herunter ſteiget? Ich will es nichts vollends entſcheiden. Vermeine jedoch, ſolches ſeye eine auch verdopplete Aufſteigung über das gantze Hertz; indeme ohne einer auſſerordentlichen Hertzens-Verzuckung ſolches bey Nerio nicht geſchehen, und der Himmel ohne neue Hertzens-Erhebung ſich nicht ſo weit darnider-laſſen kan. Daß nun der Heil. Joannes der

Tauffer, die HH. Apoſtel-Für-ſten Petrus und Paulus, andere Heilige GOttes und Engliſche Geiſter (welche ſonderbar unſe-ren Lauffer ſichtbarlich begleitet, freudig bedienet, und aus mehr-mahligen Lebens-Gefahren hilff-reich errettet) daß die allerſeel. Gebährerin des Heilands, und dero Göttlicher Sohn Philip-pum vilfältig heimgeſuchet, und mit ihme ſich verträulichiſt unter-halten, iſt eine ſolche und ſo ho-che Erhebung des Hertzens über das Hertz, welche ich weit billi-cher und vernünfftiger euren an-dächtigen Hertzen, HH. ZZ. über-laſſe, als daß ich ſelbe mit mei-nen Worten ferners zu entwerf-fen oder zu erklären mich unter-fange. Da in der Heil. Chriſt-Nacht die allerreineſte Mutter ihr Göttliches Kind Nerio in die Arme geleget; da ſie ihme in ſeiner letzten Tods-Kranckheit erſcheinend liebreich zu dem Him-mel eingeladen; was Sprung, was Auffſteigung, was Lauf, was Flug des Hertzens über deſſen Hertz muß nicht diſes geweſen ſeyn? Der dahin-ſterbende Phi-lippus richtet ſich ſelbſten in di-ſer letzteren Begebenheit von dem Krancken-Bethlein auf, ſtre-cket beyde Armen gegen Ma-riam aus, und woher (ruffet er gantz entbrinnend) woher kom-met mir diſe Gnad, daß mich die Gebährerin meines HErrens heimſuche? Er ſchwige hier-auf mit dem Mund; als merck-te er, ſein Hertz habe ſich über ſich ſelbſt verflogen, da es in Verra-thung diſes Geheimnuſſes wider all-ſeine Gewohnheit ausgebro-chen. Der Mund ſchwige; es unterredete ſich aber mit Maria das überfliegende Hertz: Ja er ſtunde kurtz hernach, mit neuen, nicht ſovil dem gantzen Leib als nur dem liebvollen Hertz ertheil-ten Kräfften, von dem Bethlein anwiderum auf, und ſetzte ſeinen Hertzens-Lauff bis an das Heil. Fronleichnams-Feſt ſo munter fort, daß die Leib-Artzten be-theuret, ihne in acht Jahren nicht ſo friſch und hurtig gefunden zu haben. Man glaubte, nun ſeye nicht allein die Tods-Gefahr verſchwunden; ſonderen Philip-po gleichſam ein neues Leben ein-gegoſſen. Es ware aber diſes ein kurtzer Schimmer eines der Welt auslöſchenden groſſen Liechts. Dann nachdeme er gedachtes Hertzens-Feſt des HH. Leibs Chriſti mit höchſt-fliegenden Her-tzen und überſteigenden Liebs-Lauff ausgedauret; nachdeme er noch ſelben Tag das HH. Meß-Opffer mit erſtaunlicher Inn-brunſt gehalten; nachdeme er ſo-gar in dem Beichtſtul für das letzte mahl ſich abgemattet und den annahenden Tod nicht nur

vorgeſehen, ſonderen auch allerdings auf die Stund vorgeſagt; muſte endlich das Fleiſch dem Geiſt, nicht nur geiſtlicher ſondern auch leibhaffter-weiß, unterligen, und das ſterbliche Leben der unſterblichen Liebe weichen. Er ermahnte jedannoch, er unterwiſe, er ermunterte, er beurlaubte und ſeegnete ſeine geliebte Söhn; er empfienge mit höchſter Ehrerbietigkeit zu deſto glückſeeligeren Laufſt nach dem Himmel, als ein wahrer Chriſtlicher Kämpffer und Lauffer, die letzte Salbung der Heil. Oehlung, er lauffte ſupra cor, wann jemahls vorhero, anjetzo deſto ſchneller durch Seraphiſche Begierden und Tugends-Ubungen, über das Hertz, gleichſam ihme ſelbſten voraus; er ſchloſſe letztlich den gantzen Lauff mit einem von der hitzigiſten Liebe gleichwie anvor erweiterten, alſo von eben derſelben nunmehro geſchloſſenem Hertz, um noch ſelben Augenblick in dem allerweiteſten Vatterland und in dem Hertzen der Glückſeeligkeit anzulangen, allwo die reineſte Lieb ihr höchſtes Zihl, niemahl aber einiges Ende erreichet.

XVIII. Mir wäre zwar annoch eine freye, weite und hoche Lufft übrig, in welche ſich das Hertz Nerii vilfältig ſupra cor, über ſich ſelbſten, über alle bißhero angemerckte Staffel-Schritt und Erhebungen erſchwungen hat. Zumahlen bevorab die Gedult, die Gleichmüthigkeit, die Ruhe, die Beharrlichkeit, ja die Vergnügung und die Freud in denen Bedrängnuſſen, Verläumdungen und äuſſerſten Verfolgungen der wahre Prüff-Stein aller Tugenden, der höchſte Gipffel aller menſchlichen Vollkommenheit, die zeitigiſte und beſte Frucht der Göttlichen Liebe iſt. Diſe darff man mit veſten Grund weit höcher achten, und für weit ſicherer, koſtbarer und verdienſtlicher ſchätzen, dann alle Andachts-Zärtigkeit, alle freywilliger Abtödtungs-Härtigkeit, ja dann alle Gaben deren Wunderwercken, oder alle Entzuckungen, Offenbarungen und Erſcheinungen. Ich habe von diſem ausdrücklich und vorſetzlich weniges oder nichts gemeldet, ob es ſchon an Philippo und deſſen erweiterten Hertzen gewißlich einen Haubt-Theil ausmachet. Es muß und wird euch aber erklecken, daß ich offentlich bezeuge, diſes allein verdiene eine ausführlichere und weit ausbündigere Lobrede, als ich von dem übrigen bißhero gemachet, oder zu machen mich tüchtig erkenne. Die unvergleichliche Demuth Philippi, welche auf Erden alle irrdiſche Würden und Ehren, alle ſo offtmahls angetragene Inſlen

und Purpur-Zierden unerbittlich ausgeſchlagen, ja ſchertzend abgeleinet oder verachtet, wird meiner Geringfügigkeit auch in dem Himmel, wie verhoffe, zu guten halten, daß ich ihres Hertzens Hochheit und Gröſſe, Lauff und Flug, Innbrunſt und Flammen, nicht ausführlicher, nicht ſinnreicher, nicht nachdrücklicher belobet habe; zumahlen es ihr unverborgen, daß es mir nicht an dem aufrechten und ergebneſten Willen, ſondern an Zeit und Kräfften ermangle.

XIX. Ubrigens, indeme Philippus Nerius alſogleich nach ſeinen beglückten Ableiben in ſchneeweiſſer Kleidung und in vollem Glantz etwelchen gottſeeligen Perſohnen troſtreich erſchienen iſt, und ſelbe zu unermatteten Tugend-Lauff vätterlich ermunteret hat; weiß ich meiner Anrede kein beſſeres Hinſcheiden und Ende zu geben, als euch, HH. ZZ. mit Ehrerbietigkeit von gantzem Hertzen zu erinneren und angeleglichiſt zu bitten, ihr ſoltet eure Hertzen nach dem Hertzen Nerii möglichiſt einrichten, damit auch ihr den Weeg deren Göttlichen Gebotten fertig und beſtändig lauffet, zu dem vorgeſteckten Zihl glücklich gelanget, und die Cron deren eyffrigtugendſamen Hertzen davon traget. Es ruffet Philippus, wie ihr verſtanden habt, höchſtbillich und mit einer beſonderen Eigenthumlichkeit deren Davidiſchen Worten: Viam mandatorum tuorum cucurri, cum dilatâſti cor meum: Ich bin den Weeg deiner Gebotten gelauffen, da du mein Hertz erweiteret haſt. Bildet euch aber anjetzo ein, er ruffe euch durch meine obſchon unwürdige Zunge jenes andere Davidiſche gantz huldreich zu: Filii hominum, uſquequò gravi corde? ùt quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Psal. 3. 4. Ihr Menſchen-Kinder! wie lang werdet ihr eines ſchwären Hertzens ſeyn? Warum liebet ihr die Eitelkeit, und ſuchet die Lugen? Laſſet euch ſodann beduncken, er ſetze zum Beſchluß aus dem Apoſtel Paulo diſe lehrreiche Ermahnung bey: Deponentes omne pondus & circumſtans nos peccatum, per patientiam curramus ad propoſitum nobis certamen, aſpicientes in auctorem fidei & conſummatorem JESUM: Laſſet uns allen Laſt und alle uns umringende Sünd ablegen; laſſet uns zu dem uns vorgeſetzten Streitt lauffen, unſere Augen ſchlagend auf dem Urheber und Vollbringer des Glaubens JESUM. Du, O Mutter der ſchönen Liebe, du O Königin deren Hertzen, du Hebr. 12. v. 1. & 2.

O unbefleckte Braut des heiligiſten Liebes-Geiſts, du O zarteſt- und nach GOTT einig-geliebte des erweiterten Hertzens Philippi, O Jungfräuliche Gebährerin GOTTES und gnadenreiche Schutz-Frau des gegenwärtigen GOttes-Hauſes, MARIA! Hilffe, führe, erlange uns, daß die Schwäre, die Kälte, die Dürre unſeres Hertzens erleuchtet, erleichteret, erwärmet und erweichet werde; damit wir aus bereitfertigen, aus reinem, aus gantzem Hertzen den Geſatz- und Liebs-Weeg ſolang eyffrig und beharrlich lauffen, bis daß wir durch dich als die goldene Himmels-Pforte, zur unzerſtöhrlichen Burgſtadt der ruheſeeligen Liebe, zur Verſammlung deren in GOTT ewiglich vereinigten Hertzen glücklich eingeführet werden.

AMEN.

Vier-

Vierzehende Predig/

Für die Feyrlichkeit der neu-beſchehenen Heiligſprechung deren zweyen Beichtigeren aus dem Seraphiſchen Orden S. Franciſci

Reformatorum, Jocobi de Marchia und Franciſci Solani, gehalten in der Hof- und Ordens-Kirche zu Yhnsbruck, den 2. May, 1727.

Innhalt:

Zwey vortreflichiſte Oehl-Bäume auf dem gantz-goldenen Leuchter.

Vorſpruch:

Vidi & ecce! Candelabrum aureum totum; - Et duæ Olivæ ſuper illud. *Zach. c. 4. v. 2. & 3.*

Ich hab geſehen; und ſehe! Ein Leuchter gantz von Gold; und zwey Oehl-Bäum auf demſelben.

I. NIemand zündet ein Liecht an, und ſetzet es an einen verborgenen Ort; auch nicht unter einen Metzen, ſondern auf den Leuchter, auf daß diejenige ſo hinein gehen, das Liecht ſehen. Alſo lauteten einſtens nach Zeugnuß des H. Evangeliſten Lucæ die Wort des ewi-

gen Worts zu ſeinen häuffig verſammleten Zuhöreren; Hochanſehliche Zuhörer. Luc. 11. 33. Nemo lucernam accendit & in abſcondito ponit, neque ſub modio, ſed ſupra candelabrum, ut qui ingrediuntur, lumen videant. Es bedarff nemlich keines Liechts, um zu erkennen und zu ſehen, das Liecht gehöre auf den Leuchter, und der Leuchter gehöre für das Liecht. Wie ſollte ich aber verſtehen, und was für ein Liecht kan mich genugſam erleuchten, damit ich ſehe, was der Prophet Zach. 4. 2. Zacharias verſtanden, und damit ich verſtehe, was ich heutiges Tags mit eigenen Augen geſehen? Quid tu vides? gelangte die Frag vormahls von dem Engel an den Propheten, und nunmehro villeicht von jemand aus euch ebenermaſſen an mich: Was ſiheſt du? Vidi: ich habe geſehen: folget beyderſeits zur Antwort: Et ecce! Candelabrum aureum totum; und ſehe! ein Leuchter gantz von Gold. Wer dörffte nun zweifflen, es werde auf diſem gantz-goldenen, herrlichen und koſtbarſten Leuchter nichts anderes zu erblicken ſeyn, dann ein hellſcheinendes Liecht? Ja in allweeg. Lampas ejus ſuper caput ipſius: oben auf dem Haubt, oder Gipfel des Leuchters zeiget ſich deſſen Lampen. Jedoch auch nebſt diſer etwas anderes. Et duæ Olivæ ſuper illud, und zwey Oehl-Bäum auf demſelben: Una à dextris Lampadis, & una à Siniſtris ejus: der eine zur rechten der Lampen und der andere zur lincken derſelben. Seltſame, ungewöhnliche, gantz unerhörte Sach! Zacharias der Prophet, da er diſes geſehen, ware allererſt von einem Engel aus tieffen Schlaf erwecket worden; ſonſt könnte man glauben, er rede in dem Schlaf. Reverſus eſt Angelus, - & ſuſcitavit me, quaſi virum, qui ſuſcitatur à ſomno ſuo. Ibid. v. 1. Ich hingegen, da ich eben diſes ſehe, kan mir beynahe nicht anderes einbilden, als daß ich in einen tieffen Schlaf und irrigen Affter-Traum verfallen ſeye. Dann wie laſſet ſich wohl immer diſes vernünfftig zuſamm reimen: Candelabrum aureum totum, ein Leuchter gantz von Gold, & duæ Olivæ ſuper illud, und zwey Oehl-Bäum auf demſelben? Scheinet nicht ſolches ein Abentheur zu ſeyn der träumenden Phantaſey, und lächerliche Geſpunſt deren im Schlaf verſenckten Sinnen? Aber nein, HH. ZZ. weder der Prophet hat wachend geſchlaffen, noch ich habe ſchlaffend geträumet, da wir zwey Oehl-Bäum auf einem gantz-goldenen Leuchter unverhofft anzuſchauen gewürdiget worden. Das Gemüth Zachariæ ware dazumahl gantz und gar in die

gegenwärtige und zukünftige Begebenheiten und verwunderlich-erneuerten Wachsthum ſeines auserwählten Volcks vertieffet: Und meine Gedancken fanden ſich diſer Tägen in denen der lauffenden annehmlichiſten Mayenzeit mit ihren ſchertzenden Farbenſpil liebkoſenden Blumengärten verirret, da ſelbe aus denen irrdiſchen Gewächſen, Pflantzen und Bäumen ein in Göttl. Schrifft angerühmtes Sinnbild hervorzuſuchen beſchäfftiget waren, um ſolches zum Behuff der Schwach- und Nidrigkeit meines Verſtands, der mir hochgünſtig-aufgetragenen Lobrede für einen Grund zu legen. Dann wie kön̄te ſich mein blödes Aug erkühnen denen ſcharffſichtigiſten Adleren nachzufliegen, und aus der Höhe entweders die Wolcken- und Feuer-Saulen, als einſtens getreue Weegweiſer des durch unbekannte Einöde wanderenden Volcks, oder aus dem hellſchimmerenden Geſtirn die zwey Angelſtern, ſo eine unfehlbare Richtſchnur deren Schiffenden, oder die zwey allerſcheinbarſte Vorſteher des Tags und der Nacht, will ſagen, Sonne und Mond, oder einig anderes dergleichen, auch von der Feder des H. Geiſts belobtes Sinnbild zu erkiſen? Als ſich derowegen meine geringe Vernunfft zwiſchen dem fr:udig-lachenden Blumen-Volck, und

Exod. 13. 21.
Dan. 12. 3.
Job. 9. 9.
Geneſ. 1. 16.

freundlich-grünender Pflantzen-Schaar verweilete, wurde ich gleichſam mir ſelbſten entraubet und mit Zacharia zu einen unvermutheten, aber troſtreicheſten Wundergeſicht entführet. Es ſahe der Prophet mit denen Augen ſeines weiſſagenden Geiſts, und ich mit dem Geiſt meiner ſittlichen Augen, jener auf dem gantz-goldenen Leuchter der alt-teſtamentaliſchen Kirch, und ich auf dem weit-vortrefflicheren Leuchter des in Wahrheit gantz-goldenen neu-teſtamentaliſchen Altars, jener zwey groſſe Vorſteher des Jüdiſchen Volcks, und ich zwey noch gröſſere Fürſten der himmliſchen Burgſtatt, jener (nach Zeugnuß Cornelii à Lapide, Lyrani, Tirini und insgemein deren Schrifft-Auslegeren) JEſum den hochen Prieſter und Zorobabel den Anführer deren aus lang- und harter Gefangenſchafft befreyten Iſraelitiſchen Zunfften; ich aber JACOBUM de MARCHIA und FRANCISCUM SOLANUM, beyde Wunderthätige Buß- und Glaubens-Prediger, beyde wunderwürdige Seelen-Eyfferer und Apoſtel theils des kleinſten aber edleſten, theils des gröſten aber hilff-bedürfftigiſten Welt-Theils, Europæ nemlich und Americæ, in Geſtalt und Vorbildung zweyer Oehl-Bäumen erhöchet und emporgeſetzet.

Corn. à Lap. & Tirin. ad h. l. apud quos & alii.

II. Verwunderet euch indeſſen nicht über die Seltſamkeit gegenwärtiger Vorbildung, HH. ZZ. Zumahlen obſchon nur das Liecht auf den Leuchter, und der Leuchter nur für das Liecht gehörig; obſchon auch der Oehl-Baum nach ſeiner natürlichen Weeſenheit kein Liecht kan benamſet werden, ſo verdienet ſelber nichts deſtoweniger mit beſtem Recht den Namen und das Lob eines wahren und vortrefflichiſten Liechts und gehöret folglich auf den ſittlichen Leuchter, theils weilen er durch vile ihm beywohnende Eigenſchafften ein ausgemachtes Vorbild deren ſcheinbarſten Tugenden, von welchen der Erd- und Himmels-Kreyß beſtrahlet wird, theils weilen er die Quelle und Urſprung iſt des ſüſſen Baum-Oehls, als der vollkomneſten Nahrung des auf den Leuchter gehörenden Liechts. Wann nun Jacobus de Marchia und Franciſcus Solanus die ſittliche Eigenſchafften eines auserleſenen Oehl-Baums an ſich erweiſen, ſo darff ich kein Bedencken tragen, ſelbe als auf einen gantz-goldenen Leuchter geſetzet anzurühmen. Ein hocher und gantz goldener Leuchter ware es, auf welchen beyde in Lebzeiten geſtanden; und diſer iſt der hochberühmte und preyßwürdigiſte Orden des eingefleiſchten Seraphins und Ertzvatters Franciſci. Ein noch höcherer gantz-goldener Leuchter ware es, auf welchen ſie nach ihren Hinſcheiden verſetzet worden; und diſer iſt die mit reinen Gold gepflaſterte Himmels-Stadt; anbey auch die hinnach auf Erden erfolgte Seeligſprechung. Der allerhöchſte gantz-goldene Leuchter iſt es, auf welchen ſich ſelbe anjetzo erhoben befinden, da ſie als wahre Heilige, als groſſe Fürſten des unzerſtöhrlichen Reichs, als innerſte der ſeeligmachenden Anſchauung überreichlich-genüſſende Freunde GOttes, als mächtige Fürſprecher der annoch auf Erde ſeufzenden Menſchen, von dem glorwürdigiſt-regierenden und eben-ſowohl ſeiner Tugend- als ſeiner Würde halber heiligiſten Vatter und Statthalter Chriſti Benedicto XIII. mit unfehlbarer Erklärung und höchſtfeyrlichen Ehren-Gepräng letzthin der geſamten Chriſten-Welt vorgeſtellet erſcheinen. Solchemnach erhellet von ſich ſelbſten, daß mir nur allein zu erklären oblige, was geſtalten unſere zwey neue Heilige die angebohrene gute Eigenſchafften eines wahren Oehl-Baums in ſich entworffen haben. Diſer mein Gedancken iſt gemein und nidrig; allein eben darum meiner Geringfügigkeit anſtändig; Ja eben darum nicht gemein und nidrig, ſondern der Herrlichkeit diſer groſſen Heiligen gleichförmig,

wei-

S. Laur. Juſt. ſerm. de SS. Apoſt. — Eccl. in officio. — Sixtus V. in Bull. Canon.

weilen ſich deſſelben ſowohl der H. Patriarch Laurentius Juſtinianus für die zwey Apoſtel-Fürſten Petro und Paulo, als die Catholiſche Kirch ſelbſt für die zwey bis in den Martyr-Todt vereinigte Gebrüder Joanne und Paulo, wie auch das oberſte Kirchen-Haubt Sixtus V. für die zwey heilige Kirchen-Lehrer Thoma dem Engliſchen und Bonaventura dem Seraphiſchen ſchon vormahls bedienet. Ich ſchreite demnach zur Erklärung HH. ZZ. unter der Hoffnung eurer geneigten Aufmerckſamkeit, und mit zuverſichtlicher Getröſtung jenes Liechts, ſo mir unſere zwey hellſtrahlende Oehl-Bäum zu GOttes und ihrer Ehre von dem höchſten Urſprung und Vatter alles Liechts erbitten werden; und mache den Anfang in jenen hochheiligiſten Nämen, mit welchen Jacobus de Marchia auf dem Todt-Beth ſeine Wort geendet, nemlich JEſu und MARIÆ, wie dann auch mit jenen Worten, mit welchen auf der Zung Franciſcus Solanus durch zeitliches Sterben ewig zu leben angefangen, ſo keine andere waren als jene, deren er ſich im Leben unabläßig bedienet: Glorificetur DEUS, GOtt werde geehret und gepriſen.

III. Wer immer deren Tugenden und Großthaten Jacobi de Marchia und Franciſci Solani einige Erkanntnuß erhalten, dem wird nicht minder als mir ſelbſten gantz unmöglich fallen zu entſcheiden, welcher aus diſen beyden auf jenen gantz-goldenen Leuchter zur rechten und welcher zur lincken der auf dem Gipfel brennenden Lampen unter dem Sinnbild des Oehl-Baums vorgeſtellet zu ſchätzen ſeye: Una à dextris lampadis, & una à ſiniſtris ejus. (Zach. 3. 4.) Allein es bleibet auch noch heut zu Tag unerörteret, ob der rechten über die lincke, oder der lincken Hand über die rechte die Oberhand und der Vorzug gebühre. Wir zwar ſprechen ihn durchgehends der rechten zu: vile morgenländiſche Völcker hingegen der lincken. Die Griechen machten gröſten-theils vor Zeiten einen Unterſcheid zwiſchen denen geiſtlichen und weltlichen Perſohnen und Verrichtungen, da in denen erſten die lincke, in denen letzteren aber die rechte Hand den Vorzug genoſſe. (Foreſti Introd. ad tom. 6.) Die Türcken halten hierinfalls eine gantz andere Ordnung unter denen Kriegsleuten und Staats-Beamten; bey diſen wird die rechte, bey jenen aber die lincke Hand höcher geſchätzet. Vile aus dem ehrwürdigen Alterthum lateiniſcher Kirche ſelbſt ehrten zwar die rechte Seite mehr, dann die lincke; allein halteten ſie in denen Bildnuſſen und Vorſtellungen jene für die rechte, nicht welche an ſich ſelbſt

zur

zur rechten geſetzet ware, ſonderen welche dem rechten Aug und der rechten Hand des anſchauenden gerad gegen-über ſtunde; Wie dann ſolches in vilen alten Gemählen und Bildnuſſen, ſonderbar deren zweyen Apoſtel-Fürſten auch in der Stadt Rom ſelbſt beobachtet werden kan, da der H. Paulus zur rechten der Bildnuß des H. Petri ſich entworffen zeiget; keiner anderen, als der jeztberührten Urſach halber, welche von vilen Gelehrten, und insonderheit von Ant. Muratorio in ſeinen neu-entdeckten Merckwürdigkeiten der Mayländiſchen Büchereyen angemercket wird. Dannenhero will ich allhier gleich-anfangs erinneret haben, daß zwiſchen unſeren beyden Heiligen die alleinige Zeit-Ordnung (an welcher zweiffels-frey Jacobus den Franciſcum um anderthalb Jahrshundert übereilet den Rangſtreit bey uns Menſchen entſcheiden müſſe; übrigens aber wir hierin kein Urtheil fällen können, als von deren Verdienſten und Tugenden, ſo alle Fähigkeit des Wohlredens überſteigen (wie gar ſchön der H. Pabſt Leo von erſtbenennten zweyen Apoſtlen redet) wir nichts unterſchidenes, nichts ungleiches vermuthen ſollen, de quorum meritis atque virtutibus, quæ omnem loquendi ſuperant facultatem, nihil diverſum, nihil debemus ſentire diſcretum; weilen ſelbe ſowohl der Beruff, als die Arbeit, und das Ende ſelbſt gleichgemacht und erwiſen hat: quia illos & electio pares, & labor ſimiles & finis fecit æquales.

Ant. Muratorius in anecdot. Bibl. Ambroſ. tom. 2.

S. Leo Serm. 1. in Natali Apoſt.

IV. Was braucht es vil? Beyde ſeynd gleichſchätzbare Oehl-Bäum: duæ Olivæ ſuper illud. Welche finden wir an dem natürlichen Oehl-Baum als die ſonderbarſte und zu gegenwärtiger Abſicht dienlichiſte Eigenſchaften? Laſſet uns ſolche vernemmen HH. ZZ. von dem berühmten Petro Berchorio. Oliva (ſpricht er) habet in radice amaritudinem, in ligno fortitudinem, in foliis pulchritudinem, in ramis latitudinem, in erectione celſitudinem, in fructificatione plenitudinem. Der Oehl-Baum hat in ſeiner Wurtzel die Bitterkeit, in dem Holtz die Stärcke, in denen Blätteren die Schönheit, in denen Aeſten die Ausbreitung, in der Geſtalt die Erhöchung, in der Fruchtbarkeit die Völle. O wie vile Geheimnuſſen in ſechs kurtz angeführten Eigenſchafften! Jegliche derenſelben könte mir unſchwer für einen jeglichen unſerer zweyen Heiligen eine wohlgemeſſene Lobrede ausmachen. Hier brauchet es guten Wind, diſes Meer in Kürtze zu überſeeglen; dann alle Ruder ſcheinen allzulangſam und zu ſchwach.

Berchor. in Repertorio mor. p. 3. c. 5. V. Oliva.

ſchwach. Wohlan nun! wir wollen eilen: Ich verhoffe einen günſtigen Trib. In radice amaritudinem. In der Wurtzel die Bitterkeit. Propter amaritudinem pœnitentiæ (ſetzet Berchorius hinzu) wegen Bitterkeit der Buß. Seynd dann villeicht Jacobus de Marchia und Franciſcus Solanus vormahls groſſe Sünder geweſen, ſo nachgehends wie ein David, wie ein Petrus, wie Magdalena, wie Auguſtinus mit bitteren Bußthränen ihre Macklen ausgelöſchet und zur Heiligkeit geſtigen? Wohl ungereimte Muthmaſſung! Als wann niemand anderer ſich der Bußfertigkeit annemmen dörffte, als nur die groſſe Sünder. Komme herbey, und ſehe, du üppige, zärtliche und bußfliehende Welt! In radice amaritudinem. So weit fehlet es, Jacobus und Franciſcus ſeyen jemahls groſſe Sünder geweſen, daß ich vilmehr ihre Geburt, ihre Kindheit, ihre erſte blühende Jugend, theils von groſſen Wunderdingen, theils von ungemeinen Tugenden, theils von glückſeeligiſt erworbenen Wiſſenſchafften, durchgehends aber von unbefleckter Unſchuld weitläuffig anzurühmen Gelegenheit hätte. Gleichwohl haben beyde den Stand der bitteren Buß erwählet. Ein jeglicher geiſtlicher Ordens-Stand wird von allen Lehreren Status Pœnitentiæ, ein Stand der Buß wegen unumgänglicher fortwährenden Abtödtung, ſo die drey weeſentliche Haubt-Gelübd deſſelben unvermeidlich erforderen, gantz billich genennet. Da dann Jacobus und Franciſcus nicht zwar zu gleicher Weltzeit, wohl aber in gleichen 20.jährigen Alter die Welt verlaſſen, und nicht nur einen geiſtlichen Ordens-Stand ſonderen einen deren allerſtrengſten Ordens-Ständen angetretten, fangten ſie nicht ſchon damahls an, auf dem Bußgrund die Bitterkeit der Wurtzel anzuziehen?

Berch. l. cit.

V. Gleichwie es ein alt-heidniſcher Gebrauch ware, in denen Götzen-Templen Oehl-Bäum zu pflantzen, alſo wurden zwar Jacobus und Franciſcus in dem Hauß des wahren GOttes eingepflantzet: Plantati in domo Domini, in atriis domûs Dei noſtri. Nicht minder aber, gleichwie es eine Eigenſchafft des Oehl-Baums, daß ſelber auf dürren und truckenen, hitzig und ſteinächten Erdreich zu weit-gröſſerer Vollkomenheit gelange, dann in denen fetten Gärten und Felderen; alſo wollten Jacobus und Franciſcus nur auf den harten und von weltlicher Fette zeitlicher Mittel und leiblicher Bequemlichkeit entblößten, von himmliſchen Gnadenhitz aber erwärmeten Grund der Seraphiſchen Strengheit ihren Wachsthum

Aloyſ. Novarin. l. 4. Sacr. elect. in umb. Virg. excurſ. 74.

Pſ. 91. 14.

thum ſuchen. Was Armuth, was Wachen, was Faſten, was Betten, was Unterwürffigkeit, was Stillſchweigen, was Caſteyung des Fleiſches, was Zäumung deren Siñlichkeiten, was Verlaugnung ſeiner ſelbſt, was Abſönderung von allen irrdiſchen Freuden bringet diſer H. Ordens-Stand nicht mit ſich? Weilen folglich in ſolchem diſe beyde Oehl-Bäum ihre Wurtzel gefaſſet, bleibet es nicht ſchon zu Genügen erkläret, ſelbe haben in radice amaritudinem, in der Wurtzel die Bitterkeit? Allein diſe Bitterkeit iſt für unſere Oehl-Bäum noch allzuſüß. Höret HH. ZZ. wie ſolche von Jacobo de Marchia geſchärffet worden. Deſſen Kleidung ware jederzeit ſo ſchlecht, als es immer nur die höchſtnothwendige Ehrbarkeit zugelaſſen; über die vorgeſchribene Ordens-Faſten hatte er noch jährlich drey andere lange und noch härtere Faſten ihme ſelbſt dergeſtalt auferleget, daß ſehr wenige Täg durch das gantze Jahr übrig gebliben, ſo bey ihme keine Faſttäg geweſen. Ein Faſttag aber ſahe bey ihm ſo mager aus, daß die heut zu Tag bey der obſchon Catholiſchen Welt ſo verhaßte und nicht vil minder als ein Todtengeſpenſt geflohene Faſttäg in derſelben Vergleichung für eben ſo vile dickleibige, unter ihrer Fleiſchbürde zitterende Agag könten angeſehen werden. Von Fleiſch, Eyren, Milchſpeiſen und Wein hat der Mund Jacobi 40. gantzer Jahr nicht das geringſte verkoſtet, bis er auf Rath ſeines H. Lehrmeiſters Bernardi Senenſis und aus Gehorſam etwas von ſolchen, aber nur wie Artzney gebrauchet; auf ſeinen immerwährenden und harten Reiſen nahme er weder Geld, noch anderen ihme von denen Wohlthäteren, ja von denen Römiſchen Päbſten ſelbſt reichlich angetragenen und verſchaffenen Vorrath an, ſondern lebte entweders von wenig lang vorhinein geſottenen und in einem Säcklein mit ſich getragenen Bohnen, oder von erbettleten Brodſtucken. Wann er ſich deren Fiſchen, doch nur zu Zeiten, bediente, blibe von 4. Untzen annoch die Helffte übrig. Wer will ſich aber befremden, daß er ſeinem Magen in diſen heiligen Bußſtand ſo manche harte und gantze Raſt- oder Faſttäg angekündet, indeme Jacobus ſchon als ein unmündiges Kind ſich gewiſſe Täg ſo gar der Mutterbruſt gäntzlich enthalten? Was von Zoroaſtro dem Bactrianer-König geleſen wird, erneuerte ſich zwar an Jacobo, immaſſen auch diſer wider allgemeine Art deren Kinderen lachend auf die Welt gekommen: Allein er beſtraffte gleichſam diſes Lachen mit folgenden immerwährenden und ſo häuffigen Thränen, daß ſeine Augen in ſo bitteren Traur-

1. Reg. 15. 32.

Ant. Foteſtr com. 1. lib. 1. c. 2.

Traur-Bächen wurden ertruncken oder erloſchen ſeyn; wann er nicht mit allen Kräfften dem Schwall diſes anwachſenden Gewäſſers einen Damm zu legen und Innhalt zu thun ſich bemühet hätte. Das rauche Ordens-Kleid und gemeine Bußgürtlen ſahe ja unſer Jacobus für einen allzuweichen Sammet an: dannenhero er 18. gantzer Jahr einen eyſernen Pantzer angetragen. Von Eintritt ſeines geiſtlichen Lebens biß zu deſſen Ende, das iſt, wenigiſtens 65. Jahr lang, lieſſe er auſſer denen ſchweren Kranckheiten keinen Tag entwiſchen, welchen er nicht mit einer blutigen Geißlung entfärbete: Ja diſes entſetzliche Wetter widerholete er ſehr offt in einen Tag zu drey und mehr-mahlen.

VI. Aber ich halte mich ſchon zu lang bey diſer blutigen Schaubühne an Jacobo auf. Solanus wird ja mit ſich ſelbſt ſo grauſam nicht geweſen ſeyn? Ich mache keinen Ausſpruch, ſondern diene allein kürtzlich zur Nachricht, Franciſcus habe von Anbeginn ſeines Prob-Jahrs den eigenen Leib anderſt nicht zu halten, ja anderſt nicht zu nennen gepflegt, als nur ſeinen Haubtfeind. Die ſanffte Wiegen diſes neugebohrnen Orden-Kinds, will ſagen, deſſen Ligerſtatt ware der ausgeholte Stock eines Linden-Baums; zu Zeiten beliebte ihme jedoch eine Aenderung, und ruhete ſelber auf knöpfichten mit Stricken zuſam̃gebundenen Holtzpriglen. Wie lang? Insgemein nicht über zwey oder längſtens drey Stund. Von Fleiſch-Eyr- und Milchſpeiſen wußte der Mund Franciſci ſo wenig, als der Mund Jacobi aus Erfahrung eine andere Zeugnuß zu geben, als daß es ihme eben ſo hart angekommen, dergleichen etwas aus Gehorſam und zur Geſundheit anzunemmen, wie ſchwer es anderen fallet die bittere und eckel-rührende Artzney-Becher auszulären. Unter dem allzeit allerabgenutzteſten Ordens-Kleid ware er forthin mit einen aus Roßhaar geflochtenen Buß-Sack bedecket. Wie ſolle ich aber ohne Erſchauderung melden, was die geiſtliche Mitbrüder Franciſci mit gröſter Entſetzung gehöret und angeſehen? oder wie können meine Zuhörer, bevorab jene, ſo ihren Leib villeicht ſehr zärtlich bewahren, ohne Schrecken und Verwunderung vernemmen, es habe ſich Solanus nicht nur täglich, ſchon von denen erſten Monaten des Clöſterlichen Lebens an, alle Nacht ſehr ſcharff gegeißlet, ſonderen dergeſtalt unbarmhertzig auf ſeinen hoch-adelich-gebohrnen Leib zugewetteret, daß beſonders vor der Bildnuß ſeines auserwählten Patrons des H. Bonaventuræ ſehr offt gantze Blut-

Bächlein über den Boden her-lauffend geſehen worden? Leichtleich kan man in Betrachtung ſolcher Strengheit denen Leib-Artzten beypflichten, welche einhellig betheuret, Solanus habe nicht ohne Wunderwerck bey ſo auſſerordentlichen und immerwährenden Bußwercken das Leben in ſo erſchöpfften und gequälten Leib erhalten können. Leichtlich können wir die Urſach ermeſſen, warum ſich niemand getrauet Franciſco die letztere 20. Lebens-Jahr auch in denen Umſtänden einer anſonſt ſolches erforderenden Kranckheit die Ader zu öffnen; dieweilen nemlich ſchon allzuviles Blut durch freywillige Werckzeug der ſtäten und allzuunglimpflichen Bußfertigkeit denen Glideren entzogen worden. Jedoch nicht ſo leicht wurde man verſtehen, wie er ſich in ſeinen Unpäßlichkeiten zugleich erfreuet und betrübet habe, wann nicht hierbey das bereits erwehnte und deſſen eigene Bekanntnuß uns aus dem Zweiffel führete. Er betrübte dann und beklagte ſich, forderſt in der letzten und ſchmertz-vollen Kranckheit, daß er deren Kräfften beraubt wäre, ſeinen Leib ferners zu züchtigen, erfreute ſich aber und ſagte Danck, daß GOTT hierinfalls ſeine Stelle durch die Heffhtigkeit dermahligen Zuſtands an ſeinen Glidern erſetzete; als wolte er hierdurch mit Auguſtino ſagen: Nil dulcius, quàm inter amaritudines hujus vitæ divinæ dulcedini inhiare; Nichts iſt ſüſſer, als zwiſchen denen Bitterkeiten diſes Lebens ſich ſehnen nach der Göttlichen Süſſigkeit. Wie Solanus ſolches mit klaren Worten in der letzten Lebens-Stund von einer himmliſchen Verzuckung zu ſich kehrend bekräfftiget, da er freudig aufgeruffen: Benedicta pœnitentia, quæ tantam meretur gloriam: O gebenedeyte Buß, welche eine ſo groſſe Herrlichkeit verdienet. Saget anjetzo, HH. ZZ. haben nicht Jacobus de Marchia und Franciſcus Solanus die erſte Eigenſchafft eines Oehl-Baums auf das vortrefflichiſte an ſich erwiſen? Diſes heiſſet ja das Werck bey der Wurtzel angreiffen? Diſes heiſſet ja, alles was ſinn- und gefährlich vollends aus der Wurtzel heben? Diſes heiſſet ja die Bitterkeit in der Wurtzel führen? In radice amaritudinem. S. Aug. lib. medit. c. 37.

VII. Indeſſen dörffte es unſeren zweyen Heiligen um ſo mehr an der zweyten Eigenſchafft gebrechen, jemehr ſich an ſelben die erſte hervorgethan. In radice amaritudinem, in ligno fortitudinem: In der Wurtzel die Bitterkeit, in dem Holtz die Stärcke. Die übermäßige Bitterkeit ſcheinet mit einer freſſenden Krafft die Kräfften auszuzehren, und die Stärcke vil-

vilmehr zu benemmen, als zu beförderen. Wahr iſt es: alleinig nur in jenen Sachen hat die Bitterkeit ſolche Würckung, welche von einer weichen und der Verzehrung oder Fäulung ſonderbar unterworffenen Art geſtaltet ſeynd; ja meiſtentheils lehret die Erfahrnuß, daß die ſüſſe und gelinde Dinge mehr zur Schwachheit und Gebrechlichkeit geneigt ſeyen, als die ſcharffe und bittere. Solches aber zeiget der Oehl-Baum gantz handgreifflich, als deſſen Stammen und Holtz, obſchon die Wurtzel und der Safft ſehr bitter, eine ungemeine Stärcke, Veſte und Daurhafftigkeit in ſich haltet. Dahero demſelben nicht unreimlich die Sinnſchrifft

Picinellus in mundo ſymb. V. Oliva.

beygeſetzet wird: Frangêre priusquam frangas: Ehe ſelbſten dich zerbrechen wirſt als mich. Aus eben diſer Urſach nennet

Bernardin. de Buſto ſer. 1. de aſſimil. B. M.

Bernardinus de Buſto, jener geiſtreiche und weltbekannte Schrifftſteller aus dem Seraphiſchen Orden, Mariam die unbefleckte Gebährerin GOttes einen ſtarcken und unverweeßlichen Oel-Baum: Oliva ſolida & imputribilis. Ich aber bezeichne mit diſen Ruhmſpruch unſere beyde Heilige Jacobum und Franciſcum. Niemand ſoll ſich einbilden, es habe die Bitterkeit der ſo ſtrengen Buß-Wurtzel diſen zweyen glorwürdigiſten Oehl-Bäumen die Krafft und Stärcke benommen, als bloß allein villeicht jene leibliche, welche gemeiniglich den Geiſt und die Seele entkräfftet. Ich ſage: Villeicht; dann was Stärcke, auch des Leibs, wird nicht erforderet zu jenen Apoſtoliſchen ſo langwährenden Arbeiten, welche von diſen unermüdeten Seelen-Eyfereren vollführet worden? Traget Gedult HH. ZZ. und bemercket entzwiſchen, was ich allhier nur berühre, ſo werdet ihr aus denen folgenden, beſonders der vierten und ſechſten Eigenſchafft ſattſam überzeuget werden, daß unſere zwey koſtbare Oehl-Bäum in ligno fortitudinem, in dem Holtz die Stärcke erwiſen haben, da jeglicher derſelben ſo vile tauſend teutſche Meilen zu Fuß ausgemeſſen, ſo vile Länder und Reich mit höchſten Ungemach durchwanderet, ſo vile nothwendig-aufſtoſſende Beſchwernuſſen und Gefahren überwunden: Da jeglicher derſelben zwiſchen tauſendfältigen Bußwercken, äuſſerſter Armuth, hauffenweiß obligenden Geſchäfften, ſowohl des Leibs als des Geiſts, ein ehrwürdig-hoches Alter erreichet. Da jeglicher derſelben kurtz nach angenommenen Prieſterthum ſich aus Gehorſam dem heiligen Predig-Amt mit gröſten Eyffer ergeben, und ſolches (welches doch anſonſt die Kräfften deren Glideren und des Gemüths ſehr mercklich zu erſchöpffen pfleget) biß in die letzte

Lebens-Jahr beynahe täglich, vile Jahr aber alle Tag in die zwey- und dreymahl fortgeſetzet. Meine Abſicht gehet indeſſen nicht dahin, daß ich die Stärcke und Daurhafftigkeit des Leibs, ſonderen vilmehr, daß ich die Stärcke, die Großmüthigkeit, die Gedult, die Beſtändigkeit der Seele diſer beyden ſittlichen Oehl-Bäumen an den Tag lege: In ligno fortitudinem.

VIII. Was Stärcke des Gemüths hat Jacobus de Marchia nicht erwiſen in ſeinen Schwachheiten des Leibs? Durch die Hefftigkeit ſeiner eyffrigiſten Predigen hatte er ſich in der Bruſt eine Ader geſprenget, wodurch er dann durch gantze 9. Jahr von beſchwärlichen Blut-brechen beläſtiget worden, biß ihn die allerſeeligiſte Jungfrau Maria zu Loreto, ihme allda unter ſeinen zu diſen Ende gehaltenen Meßopffer erſcheinend, hiervon erlöſet, und eine weitere Gnad zu begehren aufgemunteret, weilen diſe ihm ſchon verlihen wäre. Die Magen-Schmertzen, ſo durch die Strengheit des Faſtens und anderer Bußwercken verurſachet worden, waren bey Jacobo ein fortwährendes Ubel: Vierzehen gantzer Jahr wurde er bald von diſer, bald von einer anderen Kranckheit, worunter vile ſo tödtlich waren, daß er ſechsmahl mit der H. letzten Oehlung zur Abreiß von diſer Welt geſalbet worden, gleichſam unabläßig befallen und belageret. Ein entſetzliches Grimmen und Därm-Gicht, Krampf, Podogra und Steinſchmertzen waren vil Jahr hindurch, ja bis in ſein Lebens-Ende, ſeine theils abwechslende, theils vereinigte Feinde, ſo ihn immerdar grauſamlich angefallen und beſtritten. Jedoch umſonſt: dann ſie fanden in ligno fortitudinem, in diſen edlen Oehl-Baum eine unüberwindliche Stärcke. Was nun die Kranckheiten nicht erkleckten auszuwürcken, ſolches verhofften deſſen ſowohl irrdiſche als hölliſche Feinde zu bewerckſtelligen; Jacobum nemlich zu entkräfften, zu fällen, und zu grund zu richten. Es laurte zu Mantelica in einer Marianiſchen Capellen auf Jacobum ein unzüchtiger Böſſwicht, ſo ſich durch deſſen wider die Geilheit gehaltene Predig verletzet ſchätzte, um den H. Mann, welcher alldort vorbeygehen mußte, zu ermorden; aber die groſſe Himmels-Königin redete aus ihrer Bildnuß diſen Gottloſen mit erzürneten Angeſicht und Stimme an, und warffe ihn durch Schrecken zu Boden, da mitlerweil Jacobus gantz ſicher vorbeygegangen. Ein anderer, da er Jacobum mit dem Schwerd auf die Haut zu legen ſich unterfienge, wurde von eigener aus dem Ge-

fäß

ſäß ſpringender Klinge, da er den Mordſtreich würcklich geführet, ſchwerlich in dem Aug und Angeſicht verwundet; mit ſeinem Schaden die Wahrheit jenes obangeregten dem Oehl-Baum zugeſchribenen Sinnſpruchs erlernend: Frangêre priùs quàm frangas. Ehe ſelbſten dich zerbrechen wirſt, als mich. Was haben an ſeiner Großmüthigkeit die boßhaffte Tochter des Königs in Boſnien und die von ſelber beſtellte Meichel-Mörder ausgerichtet? Was jene ſeine Neider, jene Todtfeind, jene verſtockte Ketzer und Juden, jene ihres Namens unwürdige Geiſtliche, jene ſtoltze, der Apoſtoliſchen Wahrheit und wahren Freyheit gehäßige Fürſten, jene Zauberer und Schwartzkünſtler, ſo Jacobo bald mit vergifften Getranck, bald mit tödtlich-zubereiteten Speiſen, bald mit hinterliſtigen Fragen und Wort-Stricken, bald mit Feuer und Eyſen, bald mit heimlich zugerichteten Stürtzfällen, bald mit aus der Hölle ſelbſt geforderten Betrügereyen nachgeſtellet? Nichts anderes, als daß ſelbe ihren Laſterkopf an dem veſten Stamen diſes ſtarcken Oehl-Baums zerbrochen, und zu ihren höchſten Glück meiſtentheils von Jacobo bekehret, deſſelben unüberwindliche Standhafftigkeit zu preiſen veranlaſſet worden. Die verdammte Geiſter ſelbſt haben ſich zwar offtmahls unterfangen Jacobum auf allerhand ihrer Wuth und Spitzfindigkeit gewöhnliche Art zu bekriegen, zu umringen, und gantze Nächt hindurch zu beunruhigen. Allein mit was Erfolg? mit keinem anderen, als daß ſelbe in die Flucht geſchlagen und durch die Zung einer beſeſſenen Frauen zu bekennen gezwungen worden, ſie haben zu ſelber Zeit keinen gröſſeren Feind auf Erde als diſen Alten, das iſt Jacobum von der Marck, welcher ſie mit unbezwinglicher Starckmüthigkeit aller Orten beſige. Ich kan mich ſolchemnach gar billich deren Worten Jacobi de Voragine bedienen, und von Jacobo de Marchia ſagen, was jener von Maria der Beſchützerin Jacobi geſprochen: Oliva ſignum Victoriæ, quia dæmones ſuperavit ac vicit: Der Oehl-Baum iſt ein Zeichen des Sigs; weilen er die Teufel beſiget und überwunden.

Jacob. de Vorag. in Mariali ſer. 2.

IX. Was ich nun allhier von Jacobo kürtzlich angerühmet, eben ſolches könte ich mit bloßhin veränderten Umſtänden und Begebenheiten von Solano und deſſen ſittlicher Stärcke beybringen. Keine Arbeit, keine Beſchwernuß, kein Schmertz, keine Verfolgung,

keine

keine Todtsgefahr ware ſo groß, welche, will nicht ſagen diſen großmüthigiſten Stammen entzwey brechen, ſondern auch nur verletzen, ſchwächen, oder bewegen könte. Die ſtürmende Winde richten nemlich bey groſſen Bäumen nichts anderes aus, als daß ſich ſolche nur deſto tieffer und veſter in den Grund einſetzen. Als Solanus annoch in Hiſpanien und damahliger Novizen-Meiſter von einem der Vollkommenheit befliſſenen Ordens-Genoſſen befragt worden, was aus allen ihn beduncktе dem höchſten GOTT das wohlgefälligiſte zu ſeyn, antwortete Franciſcus: Die Gedult in Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, ſonderbar jenen, welche von Perſohnen herrühren, ſo gantz anderſt mit uns zu handlen verpflichtet wären. O eine goldene, eine ceder-würdige, ja vilmehr diſem unſerem Oehl-Baum beſtändige Lehr! Wie geredet und gelehret, alſo hat es Solanus in eigenen Beyſpil erwiſen. Seine Neider, ſeine Widerſacher, ſeine Verfolger hat ſelber mit höchſter Sanfftmuth, Gedult und Standhafftigkeit nicht nur übertragen, ſondern verſchämet, bezwungen, eingenommen; alſo, daß ſich ſelbe ſehr offtmahls ihme zu Füſſen geworffen, ihre Mißhandlung bekennet und bereuet, von ihme Verzeihung gebetten, und ſich in deſſen vätterliche Schooß geworffen. Ich übergehe hiervon die abſonderliche Zufäll beyzubringen: Ich melde nichts von deſſen verwunderlicher Stärcke in ſo verſchidenen und ſchwäreſten Geſchäfften, Bemühungen und Unpäßlichkeiten: Ich rede kein Wort mehr von der zwey-monathlichen letzten Kranckheit, in welcher wir ſchon geſehen, daß Solanus ſich nicht nur ſtarck, gedultig und ſtandhafft erwiſen, ſonderen darüberhin die Schmertzen annoch gleichſam verachtet und heraus geforderet habe. Diſes allein kan ich mit Stillſchweigen nicht überlauffen, daß Franciſcus nahe bey der groſſen Americaniſchen Stadt des Heil. Jacobi einen gantzen zahlreichen Kriegsheer deren wider GOTT und den König in Hiſpanien entpörten Lands-Innwohneren mit keinen anderen Waffen, als mit der Bildnuß des gecreutzigten Heylands in ſeiner Hand entgegen geeilet, mit brennenden Eyffer ihre Blindheit theils der Abgötterey, theils des Meineyds wider den König denenſelben verwiſen, und ſie zur Ruhe, zum Gehorſam, zu Annemmung des wahren allein-ſeeligmachenden Glaubens ermahnet.

Eine fürwahr groſſe Hertzhafftigkeit, und ſtarcke Großmüthigkeit! Aber was wird ſelbe bey ſo barbariſchen, raſennden und in die Wuth gebrachten Volck ausgerichtet haben? Alles, und mehreres, als man ſich hatte einbilden oder verhoffen kōñen. Allein diſer Erfolg gehöret nicht an diſes Ort, ſonderen zu der Fruchtbarkeit unſeres Oel-Baums; von welchen euch allhier erklecket, die Stärcke, das iſt, die Standhafftigkeit und Unerſchrockenheit geſehen zu haben. In ligno fortitudinem.

XI. Wer ſolle nunmehro zweifflen, es führe der Baum, welcher ſo ſtarck und daurhafft in ſeinem Stammen, auch die Schönheit in ſeinen Lauberen? Gleichwohl kan ich ich nicht in Abred ſtellen, es gebe einerſeits etwelche Bäume, ſo zwar ſtarck an ihren Holtz, jedoch ſehr arm an grünen Blätter-Schatz, wie ſolches an dem Lerch-Baum und vilen anderen zu erſehen; Es habe auch anderſeits der Oel-Baum einen ſolchen Blätter-Schmuck, welcher an Gröſſe, Farb und Menge ſich mit dem meiſten Theil des übrigen Baum-Geſchlechts in keinen Rang-Streitt einlaſſen dörffe. Indeſſen bleibet es darbey, in foliis pulchritudinem, der Oel-Baum beſitzet in ſeinen Blätteren die Schönheit; welche hauptſächlich hierinen beſtehet, daß ſelbe an ihrer Farb nicht zwar ſpihlend und hochgrün, wohl aber ſanfft und annehmlich; an ihrer Geſtalt nicht zwar groß, gekrauſſet, oder mit verſchidenen Umſchweiffen gekünſtlet, wohl aber einer menſchlichen Zungen an ihrer dicke, glätte und langlecht-geſchloſſener Rundung ſehr ähnlich, anbey beforderiſt unverſchwelcklich und jederzeit unentfallen. Wegen ihrer ſanfften Farb geben ſelbe dem Oel-Baum ſonderbar das bekannte Sinnbild des Fridens; wegen der Geſtalt einer menſchlichen Zung geben ſie den Entwurff der Wahrheit und Wohl-Redenheit; wegen ihrer Unverweeſlichkeit ſtellen ſie endlich die unbefleckte Keuſchheit und Jungfrauſchafft vor. Das erſte mit Zeugnuſſen zu belegen wäre ein heller Uberfluß, dann alle Dichter, Redner, und Schrifft-Steller ſagen mit Erneſto Pragenſi: Oliva arbor pacis eſt, der Oel-Baum ſeye ein Baum des Fridens. Ein ſolcher ware zweiffels-frey Jacobus de Marchia, als welcher nicht nur in Hungarn eine viljährige blutige Aufruhr geſtillet und durch eine eintzige Predig alles in Ruhe gebracht, ſonderen von dem Allerdurchläuchtigſten Kayſer Alberto in allen vorfallenden Mißverſtändnuſſen und Zwiſtigkeiten für den tauglichiſten Schidsmann erkennet, gebrauchet und angerühmet, von Kayſer Sigismundo

Erneſt. Prag. in Mariali. c. 50.

mundo mit gantzer Vollmacht zu den Reichs-Tag, allwo er vilfältig- und ſchwäre Strittigkeiten mit verſchidenen, beſonders ketzeriſchen Fürſten und Herren beyzulegen hatte, geſendet worden; auch allda zu ſeiner Majeſtät höchſter Vergnügung, für den Catholiſchen Glauben, und die Ruhe des teutſchen Reichs über alle Hoffnung erlanget, was biß dahin auf keine Weiß hatte können erhalten werden, Urtheilet nun HH. ZZ. was Jacobus für ein Fridens-Stiffter bey abſonderlichen und geringeren Perſohnen, in kleineren und nicht ſo weit ausſehenden Geſchäfften müſſe geweſen ſeyn, welcher obſchon ein armer und vor denen Augen der Welt geringſchätziger Ordens-Mann in ſo hochen und groſſen Fridens-Wercken ein vollkommener Mittler zu ſeyn ſich erzeiget.

XI. Wie Jacobus in Hungarn, alſo hat Solanus ſchon obgedachter maſſen in America einer Mord- und Verheerung-drohenden Aufruhr ſich entgegen geſetzet, und als ein Fridens-Engel auf einmahl das aufflammende Feuer der wüthenden Tollſinnigkeit geſtillet. Da unter ſeinen Schiffbrüchigen Mitgefährten auf jenen Eyland bey Gorgana, dahin ſie geworffen worden, wegen etwelchen aus ihren verſunckenen Schiff von der Meers-Flutt an ſelbes Geſtatt ausgeworffenen Güteren Zwytracht und Zanck entſtanden, legte ſich Solanus nicht nur mit Worten, Erinneren und Bitten in das Mittel, ſonderen da ſolches nicht verfangen wolte, geißlete er ſich ſebſt ſo unbarmhertzig und lang, bis er durch Anſehung ſeines vergoſſenen Bluts die entzweyte Gemüther beweget und veriniget. Hundertfältige andere dergleichen Beweißthume könte ich allhier von Solane Fridfertigkeit anführen. Allein überzeuget uns deſſen ſchon vorhinein, was er annoch als ein weltlicher Jüngling erwiſen, da er ſich bald zwiſchen die rauffende Studenten, bald zwiſchen die in würcklichen Zweykampff begriffene Edel-Leuth hinein gewaget, mit verwunderlichen Eyffer und Inbrunſt ſelbe zum Friden ermahnet und beweget. O gebenedeyte Zungen! welche nicht, wie es bey dem meiſten Theil deren Menſchen leider! gebräuchlich zweyſchneidende Schwerdter, ſo Hertz von Hertzen und Freund von Freunden durch vergiffte Schwätzereyen abſönderend, tauſenderley Verdacht, Haß und Zwytracht angeſtifftet, ſonderen alle Gemüther in Chriſtlicher Einträchtigkeit gantz eng zu verbünden jederzeit getrachtet; ja ſo gar die Höll ſelbſt von Entzündung diſes Feurs abgehalten: wie dann Jacobus bey der

der Stadt Franckfurt an der Oder zwey unter menſchlicher Geſtalt verborgene Teuffel entdecket, ihr Vorhaben, Haß, Feindſchafft und Mord zu stifften, offentlich zu bekennen gezwungen, und ſelbe in die finſtere Höllen-Gruben verbannet. O gebenedeyte Zungen! welche das heilige Still-ſchweigen ſo heilig u. unverbrüchlich gehalten, daß ſich ſelbe niemahlen, als nur zum Lob-GOttes und Nutzen des Nächſtens hören laſſen; Hierinn aber gantz verwunderlich ſich erwiſen. Von Solano haben vile mit ihme lange Jahr verträulich-wohnende, uud namhaffte Zeugen eydlich betheuret, niemahlen aus deſſen Mund einiges müſſiges, oder ohne Noth und Frucht entlauffenes Wort gehöret zu haben: Hingegen hat GOtt diſer des Solani Zungen die Gaab deren Sprachen ſo verwunderlich mitgetheilet, daß ſelber in wenigen Tägen die allerunbekannteſte, milde, beſchwerlichiſte Redens-Arte viler Americaniſchen Völckeren meiſterlich und alſo zwar erlernet, daß er ſelbſt einen Lehr-Meiſter derſelben abgegeben, auch ſolche beſſer und fertiger geredet, als jene, denen ſie angebohren waren; ja daß er derſelben ſo gar nicht betürfftig geweſen, ſonderen in ſeiner Spaniſchen Mutter-Sprach von allen Völckeren zugleich und auf einmahl, (wie vormahls die Apoſtel an dem heiligen Pfingſt- Act. 2. 6.

Tag) beſtens verſtanden worden. Ob nun die Zung Jacobi eben ſolche Gaab von dem Himmel beſeſſen, könnte ich nicht verſicheren, wann mich nicht ein gleiches zu glauben beredeten die gleichſam unzahlbare Länder, in welchen ſelber das Wort GOttes geprediget; zumahlen ohne dergleichen Wunder unmöglich gefallen wäre, jenen Frucht zu ſchaffen, welchen wir in Kürtze erkennen werden. Jener hell-leuchtende Stern, ſo ob dem Haupt Jacobi, da er zu Aquila geprediget, eine gantze Stund lang erſchienen, iſt eine Zung des Himmels, ſo die Zung Jacobi ſattſam gepryſen. Indeſſen bleibet von denen Blätteren unſerer beyden Oel-Bäumen, ich ſage, von denen Zun-ſowohl Jacobi als Solani gewiß, daß ſelbe eine ungemeine Schönheit an ſich gehabt, weilen beyde den heiligen Glauben, die Tugend, GOttes-Forcht und ewige Wahrheiten unermüdlich verkündiget. Oliva (ſprich ich mit dem ſeeligen Abbten Abſolon) cujus folia, verba ſunt Evangelicæ veritatis: Jeglicher aus beyden ware ein Oel-Baum, deſſen Blätter die Wort der Evangeliſchen Wahrheit ſeynd. Abſolon Abbas ſerm. de Nat. B. V.

XII. Von fernerer Schönheit oder dritten Urſach (das iſt von unverſchwelckter Keuſchheit und Jungfrauſchafft) was ſolte ich beyſetzen? Wann Jacobus und

Franciſcus obeingeruckter maſſen ihre Unſchuld mit ſich aus der Welt in den Ordens-Stand getragen, wann ſelbe von Anbeginn ihres geiſtlichen Lebens ihren Leib mit ſo erſchröcklichen Bußwercken vil mehr hingerichtet als gezüchtiget, wann ſelbe ihr gantzes Leben in fortwehrenden Arbeiten, Reyſen, Kranckheiten und Apoſtoliſchen Geſchäfften zugebracht, wie kan der Zundel der Begierlichkeit einige Nahrung gefunden haben? Und gleichwohl wurde Jacobus, wie ein anderer Apoſtel Paulus, von dem Stachel des Fleiſches vil Jahr-lang entſetzlich angefochten, aber niemahls überwunden, ſonderen abermahls zu Loreto von Maria, ſo Ihme allda widerum erſchienen, mütterlich angeredet, getröſtet und befreyet. Solanus ſchiene ein Engel in dem Fleiſch, wie die allgemeine Auſſag lautete: und wie ein langwüriger Augenzeug unter hochen Eydſchwur bekräfftiget, ſo habe er auf Solanum, nicht aus böſer Meynung, ſondern aus Hochſchätzung deſſen Tugend, vile Jahr genaueſte Obacht gehalten um zu erfahren, ob an ſelben gar keine Bewegung, kein Wort, kein Werck ſich blicken lieſſe, welches tadelhafft, und einiger Schwachheit oder Fehlers könnte bezüchtiget werden; habe jedoch befunden, daß Franciſcus alſo ſich jederzeit verhalten, als ob er von denen Augen des höchſten Richters ſichtbarlich wandlete; mithin niemand an Solano gefunden, was nur den Schein einer läßlichen Sünd haben könnte. Kurtz zu ſchlieſſen: die Beicht-Vätter ſowohl Jacobi als Solani haben nach dero Tod die Zeugnuß gerichtlich abgeſtattet, daß ſo der eine als der andere auch in ihren General- oder allgemeinen Lebens-Beichten nicht allein keine Todtſünd, ſonderen kaum die nothwendige Materie einiger läßlichen Fehleren nach genaueſter Erforſchung beygebracht: beyde aber ihre Jungfrauſchafft unbefleckt mit ſich zu Grab getragen. Ich ſage demnach mit denen Worten Mauritii de Villa probata, es ſeye Jacobus, es ſeye Franciſcus geweſen: Oliva, quæ viriditatem ſuæ ſanctitatis & innocentiæ nunquam amiſit, ein Oel-Baum, welcher die Grüne ſeiner Heiligkeit und Unſchuld niemahls verlohren hat. Oder mit jenem Jacobi de Voragine: Oliva viriditatis continuæ: nam viro-rem ſuæ ſanctitatis nunquam amiſit, nec in æſtate conſolationis, nec in hyeme tribulationis, nec in vere juventutis, nec in autumno ſenectutis. Ein Oel-Baum immerwehrender Grüne: dann er die grüne Farb ſeiner Heiligkeit niemahls verlohren, weder in dem Sommer der Tröſtung, weder in dem Winter der Trübſal, noch in dem

Maurit. de Villa prob. ſerm. 5. Coronæ novæ.

Jacob. de Vorag. in Moral. ſer. 2.

dem Frühling der Jugend, noch
Matth. 26. 65. in dem Herbſt des Alters. In foliis pulchritudinem. Allein, quid adhuc egemus teſtibus? was bedürffen wir einiger Zeugen, da diſe Schönheit, ſo gar von dem Todt ſelbſt nicht verletzet, ſonderen bekräfftiget worden? Wie dann die jungfräuliche Leiber Jacobi und Solani auch nach den Todt ihre Schönheit nicht nur erhalten, ſonderen wunderbarlich vermehret, der Leib Jacobi annoch heut zu Tag gantz unverweſen ſeine Reinigkeit vor Augen ſtellet, der Leib Solani aber auf dem Todten-Gerüſt ligend, als er von einen Leib-Artzt an den bloſſen Waden vorwitzig berühret worden, zu Zeugnuß ſeiner jungfräulichen Ehrbarkeit den Fuß, als ob er lebte, gantz ſchnell an ſich gezogen, In foliis puchritudinem: an denen Blätteren die Schönheit.

XIII. Diſe Schönheit aber deren Blätteren ware gleichwohl vereiniget mit der Breite deren Aeſten: die Reinigkeit nemlich mit der Liebe des Nächſtens. In ramis latitudinem. O wie weit und breit erſtreckten ſich diſe Aeſte unſerer heiligiſten Oel-Bäumen! Jacobus ware kaum zu den Göttlichen Prieſterthum beförderet, kaum ihme durch den Gehorſam das Thor eröffnet dem Neben-Menſchen beyzuſpringen, erbreitete ſich deſſen Liebs-Eyffer dergeſtalt, daß er mit Predigen und Chriſt-Lehren, mit Wort und Beyſpil, mit dem Geruch ſeines guten Namens und Schall ſeiner himmliſchen Wohlredenheit den gröſſeſten Theil des Italiens erfüllete. Rom ſelbſt und die Römiſche Päbſt ſahen ſolche Erbreitung mit Freud und Verwunderung an. Dannenhero ihn diſe oberſte Kirchen-Häubter als Apoſtoliſchen Prediger, Abgeſandten und Gewalthaber in verſchidene Reich und Länder, zu Fürſten, Biſchöffen, Patriarchen, Könige und Kayſer abgeſchicket. Ich wurde zu keinem Ende kommen, wann ich meine Rede ſo weit erbreiten ſolte in bloſſer Anführung, wie weit ſich die Liebe Jacobi ausgebreitet hat. Sie erſtreckte ſich ja nicht nur über Italien, ſonderen über Dalmatien, Croatien, Sclavonien, Boſnien, Albanien, Norwegen, Dennemarck, Hungarn, Böheim, Niderland, Teutſchland, in diſen allen aber nicht nur mit einer ſchnellen Durchreyß, ſonderen mit eyffrigiſten Arbeiten und Predigen; nicht nur in einem oder anderen Theil, in einer oder anderen Stadt diſer Königreichen und weitentlegenen Länderen, ſonderen in denen meiſten Städten und Flecken, in Felder- und Wälderen, in Berg- und Thäleren; nicht nur einmahl, ſonderen meiſtentheils zu mehrer- und verſchi-

denen mahlen, wie dann Jacobus dreymahl auf das neue von dem Päbſtlichen Stuhl in Hungarn verſendet, und in dergleichen Geſandtſchafften von fünff Päbſten, als Eugenio IV. Martino V. Nicolao V. Calixto III. und Pio II. gebraucht worden. Wann ſich jemand von Hertzen zu GOtt bekehren wollte, ach wie groß ware die Freud, ſo Jacobus hierüber empfienge und verſpühren lieſſe? Er erbotte und ſchenckte ihm alſobald alle ſeine Verdienſt, ſo er bey GOtt die gantze Lebens-Zeit möchte geſammlet haben. Wann ſich jemand ſeinen Erinnerungen hartnäckig widerſetzte, ach wie groß ware das Hertzenleid ſo Jacobus hierbey zu erkennen gabe? Er fiele ihm zu Füſſen, er bittete ihn durch alles, was heilig und beweglich ſeyn kan, der unſterblichen Seele ſich zu erbarmen und ſelbe nicht muthwillig in den ewigen Untergang zu ſtürtzen, mit ſolcher Innbrunſt, daß ihme das Hertz auf der Zung zu ſchweben ſcheinte. Viertzig gantzer Jahr wandlete er als ein Buß-Prediger in Europa herum, durchſtreiffte die abgelegneſte Ort, durchgienge nicht minder die mit Stroh bedeckte Hütten deren Armen, als die mit Purpur tapezirte Palleſt deren Reichen; Lieſſe mit einem Wort aller Orten hinter ſich die tieff-eingedruckte Fuß-Stapffen ſeiner Apoſtoliſchen heiß-brennenden Liebe. Nichts, ſo gar nicht ſich ſelbſt, behielte er für ſich ſelbſt, um alles, ſo gar auch ſein Blut und Leben, der Liebe des Nächſtens aufzuopfferen; wie er dann diſer Urſach halber in Albanien eingedrungen, mit dem veſten Entſchluß, von daraus ferners in die Türckiſche Länder fortzurucken, damit er entweders jene durch die Betrügereyen des Mahomets verführte Seelen, oder aber den Martyr-Krantz gewinnen könnte. Wann diſes an unſeren Oel-Bäumen nicht die unglaubliche Ausbreitung ſeiner Liebs-Aeſten zu Genügen erweiſet, kan ich nimmermehr faſſen, was für gröſſere Erbreitung könne verſtanden werden. Aber gemach?

Solanus ſcheinet Jacobus hier- XIV. innfalls mit heiliger Eyfferſucht den Preyß zu mißgönnen. Dann wann Jacobus in dem kleinen Welt-Theil Europa ſeine Liebs-Aeſt etliche hundert Meilen weit ausgeſtrecket, ſo ſchwinget Solanus die ſeine um ein paar tauſend weiter bis in die letzte Gräntzen des neu-entdeckten groſſen Welt-Theils Americæ, von welchen Jacobus bey Lebzeit ſo gar keine Wiſſenſchafft haben können. Zwar ſchon in Hiſpanien ware deſſen Hertz eine Schau-Bühne der vollkommneſten Liebe, da er durchStädt und Dorffſchafften, durch Krancken-Häuſer und Gefäng-

guſſen ſeinen Eyffer-Blicken und ſeine durchdringende Predigſtimm erſchallen lieſſe. Wie weit erſtreckte ſich nicht dazumahl ſeine Liebe, da er bey grauſamlich-wüttender Peſt, wo es an denen Seelſorgeren theils durch den Todt, theils durch die Flucht ermanglete, ſich nicht zur Ruhe legte, bis er von denen Oberen bittlich erhalten, denen mit ſolcher Sucht behafftete an Seel und Leib beyzuſpringen? Wie weit, da er ſolche Begierd in dem Werck erfüllete; und nachdem der ihme zugegebene Geſell ſchon als ein Schlacht-Opffer diſes Liebſtucks verblichen ware, er allein eine groſſe Anzahl jener Elenden mit dem Wort GOttes, mit denen heiligen Sacramenten, mit Troſt und Aufmunterung, mit Stärcke zu der Reyß in die glückſeelige Ewigkeit, mit Speiß und Tranck, mit Labung und Artzney verſahe? Wie weit, da er in denen Spitäleren und Lazareten die allerverächtlichſte, mühesamſte und eckelhaffteſte Dienſt Tag und Nacht hindurch ſo lang verſahe, bis er endlich ſelbſt von der Peſt ergriffen, und auf das äuſſerſte gebracht, doch aber endlich zu noch längeren Liebs-Dienſten von GOtt vorbehalten worden, und zur Geſundheit gelanget? Was für eine Stimm, was für Wort, was für Redens-Arten werden mir aber erklecken, ſeine bis in die letzte Welt-Spitzen ausgebreitete Liebe zu erklären? Solanus hatte ſchon lange Jahr ſeine Begierden in Americam voran-geſchicket: Allein er wurde in diß-falls vorgetragner Bitt von ſeinen Oberen nicht erhöret. Endlich veranſtaltete es der Himmel, daß auf Begehren des Königs Philippi II. eine neue Hilff aus denen Seraphiſchen Seelen-Eyffereren nacher Perù ſollte überſendet werden; wo dann die widerholte demüthigiſte Bitt Solani den Zweck erlanget. Fliege nur fort, du reines und ſchnell-geflügletes Täublein, trage über das weite Wellen-Reich das grünende Oel-Zweig wahren Fridens, portans ramum Olivæ virentibus foliis. Genes. 8. 11. Fliege nur hin du aus dem Gold der Liebe und dem Oel-Baum-Holtz des heilſamen Eyffers, beſſer als jene zwey in dem Salomoniſchen Templ geſtalteter Cherubin, oder breite nur aus deine Liebs-Aeſte, du geſeegneter Oel-Baum; dann es wartet auf dich ein weitſchichtiger Welt-Theil, um unter deinen Schatten zu ruhen. Allein was ſehe ich? Das Haubt-Schiff auf welchen Solanus durch das groſſe Welt-Meer ſamt 800. Reyß-Gefährten ſeeglet, wird von entſetzlichen Wetter-Sturm überfallen, an eine Klippe geworffen, durchlöcheret und bereits zerſchmetteret. Die vornehmſte geiſt- und weltlichen Stands ſuchen ſich auf kleinen Schifflein zu

retten.

retten. Aber nicht Solanus, welcher hierzu nicht könnte beredet werden. Er bleibet auf dem durchlöcherten und des Untergangs nunmehr ſo vil als gewiſen Schiff, er prediget mit neuen Eyffer Buß und Vorbereitung zu den Todt, er bekehret eine groſ- Anzahl deren annoch unglaubigen Mohren, und tauffet ſelbe alle mit ſeinem höchſten Troſt. Es krache endlich und brichet das Schiff in der Mitte voneinander, es ſincket der eine Theil mit denen Neu-Getaufften und vilen anderen zu Grund; der halbe Theil, auf welchen Solanus, ſchwimmet noch, und Solanus redet, eyfferet, prediget und tröſtet noch die erübrigte. O Wunder! diſes halbgetheilte Schiff ſchwimmet zwiſchen denen wüttenden Wellen gantzer drey Täg, und ſincket nicht. Aber was Wunder?

Gen. 8. 7. Aquæ multæ non potuerunt extinguere Charitatem, auch die vile Gewäſſer haben die Liebe nicht auslöſchen können. Franciſcus mit denen annoch bey ſich habenden wird gerettet. Allein ich habe unmöglich Zeit mich bey ihme 60. gantzer Täg auf dem wüſten Land aufzuhalten, obſchon allda deſſen Liebe ſich unvergleichlich nebſt vilen Wunder-Wercken gezeiget. Ja ich breche ab, und ſage nicht von jenem, was doch am allermeiſten hieher gehörete. Genug ſollte ſeyn, daß Solanus kaum nach ſo groſſen Ungemach widerum auf dem Meer ſchiffend zu Panama angekommen, ſchon von dar-aus zu Land ſeinen Weeg fortgeſetzet, ja von Panama kaum zu Lima angelanget, er ſchon widerum bis in Tucumam bey 700. Meilen weit zu Fuß fortgeeylet, und allda durch wüſte Einöden, durch hoche Berg, durch tieffe Thäler, durch reiſſende Flüß umwanderend, was nur die Spitzfindigkeit ſeiner Liebe und der Eyffer für GOtt hat erſinnen können vile Jahr lang ausgeübet; wie ſolches die überreiche Früchte, ſo diſer edle Oel-Baum in jenen vilen Landſchafften und Königreichen, welche in Perù, Tucuman, Patagon, Calchaqui, Paraguay, Soconat, Chili, Tocotan, zu erfinden hervorgebracht. Diſe laſſet uns nun betrachten HH. ZZ. Aber nein! die Ordnung begehret einen kleinen Zwiſchenſprung von der Breite der Aeſten zu der Hochheit des Oel-Baums. In ramis latitudinem, in erectione Celſitudinem.

Wie ſo? kan dann der Oel-Baum von der Höhe angerühmet werden? Der Ceder, der Cipreß, der Tannenbaum, ſehr vil andere übertreffen ihn ja gantz ungezweiffelt? Irret nicht. Man lobet den Oel-Baum nicht von der Höche des Stammens, ſonderen von der Höche ſeiner Geſtalt. Zumahlen XV.

ſen der Stamm zwar ſehr mittelmäßig, jedoch gantz aufrecht, auch alle deſſen Aeſt und Lauber nicht gerad ausgebreitet oder zur Erde geneiget, ſonderen wider die Art deren meiſten Bäumen alle nach der Höche und gegen dem Himmel aufgerichtet. Alſo verhalten ſich auch Jacobus de Marchia und Franciſcus Solanes. Wer ware niderträchtiger und eingezogener durch die Demuth, wer aber zugleich höcher durch Erſchwingung des Geiſt und Hertzens in dem heiligen Gebett, Betrachtung, Verzuckung nnd himliſchen Wunder-Gnaden als diſe beyde? Ich melde von der Demuth Jacobi nur allein diſes, daß ſelber noch auf dem Todt-Beth inſtändigiſt gebetten, man möchte ihn als der gemeinen Begräbnuß unwürdigen vor der Kirchen-Thür beerdigen, damit, wie er es in dem Leben verdienet zu haben glaubte, er wenigiſtens nach dem Todt mit Füſſen von männiglich könne getretten werden. O Niderträchtigkeit diſes Stammens! Aber O Hochheit deſſen Gemüths! Man wollte Jacobum mit Gewalt zu einen Ertz-Biſchoff in Mayland erwählen, und ſagte der Hertzog, die Cleriſey und das geſammte Volck eben jenes zu unſeren ſittlichen Oel-Baum, was einſtens in einer Gleichnus aus dem Büchlein der Richteren am 9. die übrige Bäum zu den Oel-Baum geſprochen zu haben vor gegeben werden: Dixerunt Olivæ: Impera nobis: Herrſche über uns, ſeye unſer geiſtliches Oberhaubt und Vorſteher. Allein Jacobus könnte billich antworten: Numquid poſſum deſerere pinquedinem meam: Kan ich dann meine Fette verlaſſen? Kan ich an ein Ertz-Biſchthum und an deſſen Geſchäfft angehefftet, meine weit-auslauffende Apoſtoliſche Arbeiten, meine in diſem nidrigen Stand genüſſende Hertzens-Ruhe, mein Gebett und Betrachtung (ſo der Safft, die Nahrung, die Fett, die Erhebung meines Geiſts) verlaſſen und hindann ſetzen? Diſe Fette machet, daß der ſittliche, wie der natürliche Oel-Baum alle ſeine Zweige und Lauber nach der Höche richte: Zumahlen Jacobi Gedancken, Sinn und Kräfften unabläßig zu GOtt gerichtet ſtunden. Woher hat Jacobus jenes Liecht gezogen, in welchem er ſo vile heimliche und allen anderen unbekannte, ſo vile weit-entlegene, vergangene und zukünfftige Ding erkennet? Er entdeckte einer andächtigen Perſohn den Betrug des Höllen-Feinds, welcher ihr in Geſtalt des heiligen Vorlauffers Joannis zu erſcheinen pflegte: Er weiſſagte P. Franciſco von Savona, daß er des Seraphiſchen Ordens General, hernach Cardinal, endlich auch Römiſcher Pabſt werden ſollte: etwelchen gottloſen Soldaten kündigte er einen

Judith. 9. c. 9.

nen ſchnellen und unglückſeeligen Todt vor: Dem Welſchland den Einfall deren Türcken, und den kurtz darauf erfolgenden Todt des Groß-Sultans, der Stadt Neapl einen Erdbidem, dem Neapolitaniſchen König Ferdinando, wie auch deſſen Sohn dem Hertzog in Calabria die Widergeneſung, und den Sig über die Türcken: Er erkennte von weiten, da er zu Todi würcklich auf der Cantzel ſtunde, daß eben dazumahl beſchehene Ableiben ſeines liebſten Meiſters des heiligen Bernardini, und verkündigte ſolches alſobald offentlich mit jenen Worten: Anjetzo iſt eine groſſe Saul der Kirchen gefallen: Er ruffte hierauf in ſeiner Zellen, um zu wiſſen, wie es mit Bernardino in jener Welt ſtehe, zwey ſchon längſt verſtorbene herbey, deren letzterer ihn benachrichtet, Bernardinus befinde ſich ſchon in ewiger Herrlichkeit: Er wurde ſehr offtmahls von Maria der Himmels-Königin getröſtet, und beſuchet, welche ihn ſo gar einſtens mit einer weiſſen Stoll gezieret, und ſein Haubt mit einen Krantz liebreich gecrönet, daß ich alſo hiervon dem Buchſtab-nach
Eccleſ. 45. 9. mit Eccleſiaſtico ſagen kan: Induit eum ſtolam gloriæ & coronavit eum: Seht offtmahls fanden ſich verſchidene Heilige und himmliſche Geiſter bey ihme ein: Ja die Bildnuß Mariä ſelbſt, da Jacobus mit dem Cardinal von Savona von dem Geheimnus der Menſchwerdung des Göttlichen Worts in entzündeten Geſpräch begriffen ware, neigte gegen ihme zum Zeichen ihrer Genehmhaltung das Haubt. Woher nun diſes alles, als von der Hochheit unſeres Oel-Baums, das iſt, von dem immerwehrenden Gebett, in welchem er, ſo vil es die nothwendige Verrichtungen zugelaſſen, forthin Tag und Nacht zugebracht, in ſelben ſeiner ſelbſten vergeſſen, auſſer ſich entzucket und mit ſeinen Gedancken, Abſichten, hochgeſpannten Meynungen, tiefſeſter Beſchaulichkeit gleichſam mit Paulo bis in den Himmel erhoben lebte, und mehr alldort mit dem Hertzen, als auf Erde mit dem Leib ſich aufhielte. In erectione Celſitudinem.

Wer wird Jacobo in ſolcher XVI. Hochheit, welche durch Verdemüthigung den Anfang nimmet, nachkommen? Wer anderer, dann Solanus? Er wurde geſchätzet, verehret und gepryſen als ein Heiliger; weinte aber hierbey bitterlich, und bekennte ſich den gröſten Sünder. Er ware ſehr erfahren und gelehrt in allen nutzlichiſten Wiſſenſchafften; wo es aber die Noth nicht erforderte, etwas hiervon blicken zu laſſen, verhaltete er ſich als ein Ungelehrter und Unwiſſender. Fürſten und Herren ſchätzten ſich glückſeelig ihn bedienen zu können, er aber ſchätzte ſich glückſeelig die Arme, die

Krancke

Krancke und Preſthaffte unterthänig zu bedienen, ja ihre Füß zu waſchen und die eytrige Geſchwer anmuthig zu küſſen. Gleichwohl ware ja Solanus in der Würde eines Oberen? In allweeg. Zu mehrmahlen ware er Vorſteher und Guardian; aber alſo, daß ihn der ausgemachte und unumgängliche Gehorſam hierzu habe zwingen müſſen; aber alſo, daß deſſen demüthiges Hertz keine ruhige Stund genoſſen, bis er durch offt widerholtes, inſtändiges und mit häuffigen Thränen begleitetes Bitten diſer Burd entlediget zu werden ausgewürcket; aber alſo, daß er als würcklicher Guardian offtermahls von der Tafel in dem Refectorio oder Speiß-Ort aufgeſtanden, und allen Mitbrüderen die Füß geküſſet, erſt-gemeldten Ort mit einen Moßrohr in dem Mund offentlich erſchienen, ſich zu Boden geworffen und ſelbſt nichts anderes zu ſeyn als ein läres Moßrohr vorgegeben; alſo aber, daß er ſich zu Zeiten der Länge nach auf die Schwelle der Chor- oder anderen Thüren nidergeleget, und von allen getretten zu werden verlanget. Wen liebte nicht Solanus? gleichwohl ſcheinte er jene allein zu haſſen und zu fliehen, welche ihn ehrten und lobten. Was für eine Landſchafft der Welt kan jemand, und auch Franciſco, angenehmer ſeyn, als das liebe Vatterland? Gleichwohl trachtete Solanus Hiſpanien zu verlaſſen, nicht nur in America denen verlaſſenen Seelen verhilfflich beyzuſpringen, ſondern das ſeiner ſchon hervorſtrahlendē Tugend in Hiſpanien beygelegte Lob und Ehr-Anſehen zu vermeiden. Was ware Solano für gröſſerer Troſt, als ein Sohn zu ſeyn des groſſen Franciſci? Gleichwohl erachtete er ſich gantz und gar unwürdig unter ſo vollkommenen Söhnen diſes heiligiſten Vatters zu wohnen und gezählet zu werden. So tieff nun diſe allertieffiſte Nidertrāchtigkeit Solani geweſen, ſo hoch ſtige der Gipffel der Vortrefflichkeit ſeines bis an den Himmel reichenden Gemüths. Diſes ware unabläſſig zu GOtt erhoben, und GOtt ware jederzeit gegen Solanum geneiget. Franciſcus hatte ſeine ergetzlichiſte Unterhaltung mit Maria, mit dem heiligen Petro de Alcantara, mit Thereſia und anderen Himmels-Burgeren, und diſe hingegen halten für Franciſco die Gefälligkeit, ſelben offtermahls auf Erden heimzuſuchen. Fünff Nacht-Stunden beharrte gemeiniglich Solanus unberuckt in eyffrigiſten Gebett, hingegen waren ihme alle diſe Nächt ein heiteres Tags-Liecht, welches deſſen Seele mit dem Glantz der wunderbarſten Erkanntnuſſen beſtrahlete. Daher iſt es nun gekommen, daß Solanus nach verrichteten Gebett ſo manchesmahl mit himmliſcher Schönheit gezieret, mit übermenſchlicher Majeſtät ehrwürdig ge-

gemacht, mit ſchimmerenden Angeſicht verkläret erſchienen. Daher iſt entſtanden, daß er vor dem Allerheiligiſten Sacrament und vor denen Bildnuſſen Chriſti und Mariæ ſo manchesmahl dero Lob mit beſter Einſtimmung ſeines Munds und ſeines an ſich ſelbſt unbrauchbaren Geigleins, obſchon er niemahls einige Muſic gelernet, gleichwohl lehrmäſſig und Kunſtlauttend abgeſungen und aufgeſpilet, Daher iſt es endlich entſprungen, daß Solanus nicht nur immerdar in höchſter Verzuckung auſſer ſich geſetzet, ſonderen auch mit hellen Strahlen allerſeits umgeben, mehrmahls in die Lufft erhebet, und alſo ſchwebend durch das Cloſter hin und wider getragen worden: Daß er auf ſeinen kurtzen Mantel als auf einen ſicheren Schiff einen groſſen und gefährlichen Fluß überfahren; daß er unter häuffigen Regen, wodurch alle übrige ſehr empfindlich gewaſchen worden, ſich unbenetzet erhalten; daß er unzähligen Perſohnen die Geheimnuſſen ihres Gewiſſen und Hertzens entdecket, vilen Städten und Gemeinden ihr Glück oder Unglück weißgeſaget, zukünfftige Ding, wie nebſt anderen unzahlbaren auch ſeinen eignen Todt und für diſen den Tag des heiligen Bonaventuræ vorgekündet. In erectione Celſitudinem.

XVII. Wer will verneinen HH. ZZ. unſere zwey ſittliche Oel-Bäum zeigen an ſich eine Verwunderungs-würdige Hochheit? Der Oel-Baum iſt in Wahrheit ein anſehlicher, hocher und vortreflicher Stammen, ſag ich mit Richardo à S. Laurentio: Oliva eſt arbor inſignis. Allein das Beſte ermanglet annoch an unſeren Oel-Bäumen: ich will ſagen, die Fruchtbarkeit, in fructificatione plenitudinem. Die Fruchtbarkeit ſollte allhier ermanglen? Was ſeynd dann alle bißhero beygebrachte Vortrefflichkeiten? ſeynd es nicht ſo koſtbare Frücht eines auſſerordentlichen-heiligen Lebens? Jedoch, ich verſtehe gantz wohl, was für fernere Frücht können erwartet werden: Die Frücht nemlich des frembden Seelen-Heyls. O daß ich entweders niemahls angefangen hätte, oder allererſt anjetzo anfangete zu reden, wañ mir noch obliget ſolche Frücht diſer beyden Oelbäumen zu erweiſen! Ich will es aber machen wie die erfahrene Mahler, welche nachdem ſie eine groſſe Volcks-Menge oder zahlreiches Kriegs-Heer auf engen Raum abzuſchilderen vorgenommen, den meiſten Theil in die ferne und in den Schatten vertieffend nur die oberſte Spitze deren Köpffen, Fahnen und Waffen laſſen herfürblicken. Was für Früchte dann von Jacobo? Die durch alle obbenannte Nordiſche Reich verbeſſerte Sitten, Gottesforcht und Eyffer deren Catholiſchen, die zu ſchanden gemachte

Richardus à S. Laurentio de laud. q. l. 12.

und

und beſigte Aberglauben, Irrthumer, Heuchlerey, Mißbräuch, Ketzerey und Affterlehren deren ſo genannten Fratricellen, Patarener, Manichæer, Juden, Huſſiten und Taboriten, aus welchen er vile tauſend zu den Weeg des Heils geführet. Die dem hundert-tauſend-nach bekehrte und und gröſten-Theils mit eigener Hand getauffte Unglaubige: alle in der Stadt Meyland befindliche, das iſt 36. durch eine eintzige am Feſt der heiligen Magdalenä gehaltene Predig zur Buß gebrachte offentlich-ehrloſe Weibsbilder, wie auch anderwärtig dergleichen eine unglaubige Zahl. Sehr vile neu-aufgerichtete Ordens-Clöſter, und vile hundert, ja der billichen Rechnung zu folg, etwelche tauſend zu den geiſtlichen Stand bewogene und mit dem Seraphiſchen Ordens-Kleyd begabte Lehrling der Vollkommenheit. Die an denen hochen Höfen an ſtatt der prächtigen Eitelkeit eingeführte Gottſeeligkeit, die bey den Frauen-Volck an ſtatt der ärgerlichen Leichtfertigkeit wider hergeſtellte Ehrbarkeit, die in denen Gerichts-Häuſeren an ſtatt des Eigennutzes zuruckberuffene Gerechtigkeit. O Jacobe! wie billich kanſt du mit dem gecrönten Propheten ſingen:
Pſalm. 51. 10. Ego ſicut Oliva fructifera in domo Dei, Ich bin wie ein fruchtbringender Oel-Baum in dem Hauß GOttes? Ja freylich HH. ZZ. dann auch wir können billich iſt mit Eccleſiaſtico von diſem Wundermann ſagen: Ipſe eſt directus Eccli. 49. 4.
divinitùs in pœnitentiam Gentis, & tulit opera impietatis. Er iſt Göttlicher Weiß geſendet worden zur Buß des Volcks, und hat die Wercke der Gottſeeligkeit aufgehoben.

Was für Frucht endlich von Solano? abermahl gantz gleiche mit Jacobo. Franciſcus ware nach der Red-Art Bernardini de Buſto: Oliva in ſobole fæcunda, novellas plantationes filiorum generans in fide & gratia. XVIII. Bern. de Buſto ſer. de aſſimil. 1. B. M.

Ein in ſeinen Geburten fruchtbarer Oel-Baum, neue Pflantzen deren Söhnen hervorbringend in Glauben und Gnad. Dergleichen Geburten, dergleichen Pflantzen, dergleichen Frücht waren die vile Ordens-Neuling, ſo ſelber als Novizen-Meiſter mit ſeinen Geiſt erfüllet. Dergleichen Frücht waren die in Hiſpanien durch ſeine Eyffer-volle Predigen häuffig bekehrte Sünder, die vorbedeuter maſſen zur Peſt-Zeit in der letzten Noth ſorgfältigiſt verpflegte und wohlbereitet in die andere Welt entlaſſene Krancke, die bey jenen entſetzlichen Meerſturm neu-getauffte Mohren und zum Todt ausgerüſtete Reyß-Gefährten. Dergleichen Frücht ſeynd geweſen die in die Tucumaniſchen Länderen aufgerichtete Schulen, worinn Franciſcus ſeblſt einen unermüdeten erſten Lehr-Meiſter des Glaubens, deren guten Sitten

und anſtändiger Wiſſenſchafft vertretten, die ausgereutete barbariſche Gewohnheiten deren wilden Unmenſchen, bevorab jener Selbſtmord, welchen ſo unzählige Weiber bey Ableiben ihrer Männeren unvernünfftig der Höllen zugeſchicket; die durch alle Wüſteneyen aufgeſuchte, durch weitſchichtige Gegenden anvorzerſtreute, von ihme aber zu gemeinſchafftlichen Leben gebrachte, die mit ausbündigiſter Liebe und Gedult verpflegte Unglaubige, ſo ſich von Solano zu ehrbaren Lebens-Art und zum Chriſtlichen Glauben bewegen, folglich gleichſam aus wilden Tigeren in ſanfftmüthige Lämmlein verändern laſſen.

Erinneret ihr euch anjetzo HH. ZZ. jenes aufrühriſchen Kriegs-Heers, deme Solanus, wie ich gemeldet, mit dem Schwerd ſeines feurigen Geiſts ſo unerſchrocken entgegē gezogen? Nun kan ich euch verſicheren, es habe ſelbes alſobald nicht allein die Waffen nidergeleget, ſonderen vile tauſend gedachter Barbaren ſich Franciſco zu Füſſen geworffen, den Heil. Tauff verlanget und erlanget. Habt ihr in denen Land-Karten villeicht geſehen, wie unglaublich-groß das mittägige America ſeye? Wiſſet, daß Solanus deſſen gröſten Theil mit ſeinen Schritten, auf ſeinen offtermahls mit ſpitzigen Näglen gegen die bloſſe Füß durchſchlagenē auch derentwegen von vilen Blut überronnenen Holtzſchuhen ausgemeſſen, und aller Orten reichliche Seelen-Frücht hervorgebracht; alſo zwar, daß ſelber in ſehr kurtzer Zeit über die 20000 Unglaubige mit eigener Hand durch das heilige Tauff-Waſſer Chriſto gebohren, auch manches-mahl durch eine eintzige Predig bis 9000. Heyden in die Kirch GOttes eingeführt. Allein was ſolte ich ſagen von jenen Früchten, ſo Franciſcus mit dergleichen einer Predig in der Peruaniſchen Haubtſtadt Lima hervorgebracht, und beyläuffig eine Million deren Innwohneren durch in dem Namen GOttes Prophetiſcher Weiß angedrohten Untergang zu offentlicher, allgemeiner u. unerhörter Buß in einer eintzigen Nacht bekehret? Nichts hiervon ſoll und will ich reden, weilen ihr theils ſolches von beredteren Zungen allhier werdet anrühmen hören oder gehöret haben, theils weilen ich eure Gedult nicht ferners zu mißbrauchen geſinnet.

XIX.

O Solane! von dir ſcheinet Jeremias geſchriben zu haben: Olivam uberem, pulchram, fructiferam, ſpecioſam vocavit Dominus Nomen tuum; Einen reichen, ſchönen, fruchtbaren, holdſeeligen Oel-Baum hat der HErr deinen Namen genennet. Jerem. 11, 16. Von dir, und ſonderlich von diſem deinen in Lima vollführten Werck können wir aus Eccleſiaſtico verſtehen, was er von Samuele verzeichnet. Eccl. 46, 23. Exaltavit vocem ſuam de terra in Prophetia, delere impie-

impietatem gentis. Er hat in Weiſſagung ſeine Stimme von der Erden erhebet, die Gottloßigkeit des Volcks auszulöſchen. Von einem jeglichen aus euch, O in Wahrheit ſehr groſſe heilige Beichtiger und Apoſtel Jacobe de Marchia und Franciſce Solane! bleibet erwiſen, was
Oſeæ 14. v. 6. 8. der Prophet Oſeas vorgeſaget. Ibunt rami ejus, & erit quaſi Oliva gloria ejus & odor ejus ut Libani: Convertentur ſedentes in umbra ejus. Deſſen Zweige werden ſich ausbreiten, und deſſen Herrlichkeit wird ſeyn wie ein Oel-Baum, und deſſen Geruch wie des Bergs Libani; die unter deſſen Schatten Sitzende werden ſich bekehren. Verzeyhet mir, daß ich von euren, als zweyer wahren Oel-Bäumen, vortrefflichiſten Eigenſchafften, will ſagen, daß ich von euren Tugenden, Gaben und Wunder-Wercken, ſo an euch bey Lebzeit erſchienen, ſo wenig, von jenen aber, ſo in- und nach euren Ableiben ſich hervor-gethan gantz und gar nicht gerühmet. Mir ſeynd zwar nicht unbekannt ſo unzählige von euch aus allen Gattungen der Trübſaal und Armſeeligkeit erledigte, von unheilbaren Kranckheiten hergeſtellte, aus denen äuſſerſten Gefahren errettete, dem Todt aus denen ſchon eingeſetzten Klauen entriſſene, ja aus deſſen finſteren Raub-Gewölb zuruckgebrachte, das iſt, nach würcklichen Hinſcheiden widerum zu neuen Leben erweckte Menſchen, ja ſo gar unvernünfftige Thier: wie da jene deine Nachtigall geweſen, O Solane! ſo du zu Fortſetzung des Lobs ihres Erſchaffers haſt lebendig gemacht. Mir iſt unverborgen jene eure Herrſchafft über alle Elementen und Geſchöpff, welche ihr in tauſenderley Gelegenheiten kund gemacht: Beſonders jene deine Macht, O Jacobe! welche du vor 95. Jahren zu Erhaltung der Stadt und Reichs Neapel perſönlich erwiſen, da dein todter, javilmehr neu-belebter Armb ſich aus dem Sarg vor allen Volck erhebet, und durch ertheilten Seegen die entſetzliche Wuth der Feuer-ſpeyenden, alles äuſſerſte Elend drohenden Berg Veſuvii plötzlich geſtellet hat.

XX. Alles diſes und ein weit mehreres iſt mir noch unentfallen; Allein meine Untüchtigkeit und die Enge der Zeit gebieten mir den Finger auf den Mund zu legen. nur beſonders ſage ich euch Danck, daß ihr beyde, und du beforderſt Franciſce! mit ſo groſſen und mannigfältigen durch das Oel, ſo aus denen vor euren Grab oder Bildnus brennenden Lamppen zuverſicherlich abgeholet und gebraucht worden, gethanen Wunder-Wercken, zu Bekräfftigung meines gegenwärtigen Vortrags erwiſen habt, daß ihr in Wahrheit zwey auserleſene Oel-Bäum ge-

geweſen ſeyet. Fahret fort dergleichen euer Oel über uns und alle Glaubige flieſſen zu laſſen; damit wir von jeglichen aus euch freudig ſingen können, wie von ihrem Geliebten die geiſtliche Braut: Oleum effuſum Nomen tuum; Dein Namen iſt ein ausgegoſſenes Oel. Ja, HH. ZZ. an diſen Gnaden-Oel wird es nicht ermanglen, ſondern ſelbes jederzeit reichlichiſt abflieſſen, gleichwie jenes von dem Propheten Eliſæo vermehrte Oel forthin gefloſſen, ſo lang ein läres Geſchirr vorhanden ware. Es heiſſet auch allhier: Affer mihi adhuc vas. Unzählige Geſchirr seynd von diſen Gnaden-Oel erfüllet, aber bringet nur noch andere. So lang wir ein andächtiges und gereinigtes Hertz darreichen werden: wird es an Oel nicht gebrechen. Wann aber ſolte verlauten: Non habeo; Ich hab keines; alsdann wird auch diſer himmliſche Oel-Fluß nachlaſſen: Stetitque Oleum.

Cant. 1. 2.

4. Reg. 4. 6. &c.

Ibidem.

Dir letztlich, O Preyß-würdigiſter Seraphiſcher Orden! wünſche ich von Hertzen Glück zu deiner innerhalb dreyer Jahren vierfältig vermehrten Glory: zweyer Seeligen, als Andreæ Conti, und Hyacinthi Mareſcotti, und nunmehro zweyer Heiligen: zweyer ſo ſchöner, ſo vortreffſlicher, ſo fruchtbarer, ſo hell-ſcheinender Oel-Bäumen, als da ſeynd Jacobus de Marchia und Franciſcus Solanus. Verdencke und verüble mir nicht, daß ich in das übrige und überreiche Lob, ſo dir gebühret, anheut nicht auslauffe, da mir ſchon alle Zeit zu kurtz, deine zwey Oelbäume, ſo wir auf dem gantz-goldenen Leuchter der offentlichen Heiligſprechung geſetzet verehren, würdiger anzurühmen. Ich wünſche dir von Hertzen Glück; dann gleichwie du Theil nimmeſt an der Bitterkeit gleicher Wurtzel, alſo kommet dir auch zu die Fette neuer Ehren: Socius radicis & pinguedinis Olivæ factus es. Ich verhoffe und wünſche anbey von GOtt, daß an dir ferners bewähret bleibe was Eccleſiaſticus ausgeſprochen: Gloriam ipſorum in gentem eorum æternam fecit. Der Allmächtige hat ihre Herrlichkeit auf dero Geſchlecht fortgepflantzet und verewiget,

Rom. 11. 17.

Eccli. 44. 31.

A M E N.

Fünff-

Funffzehende Predig,

Für die Feyrlichkeit der Heiligſprechung des H. Beichtigers Peregrini, aus dem hochberühmten Orden deren Dieneren Mariä; gehalten in dem Ertzhertzogl. Ordens-GOttes-Hauß bey St. Joſeph zu Yhnsbruck.

Innhalt:

Der kleine, ſchwache und liebreiche, von GOTT aber groß- ſtarck- und erſchrecklich-gemachte Fremdling.

Vorſpruch:

DEUS magnus & potens & terribilis - - amat Peregrinum. *Deuteron. c. 10. v. 17.*

Der groſſe und mächtige, und erſchreckliche GOtt liebet den Fremdling.

I. Befremde ſich niemand aus euch, Hochanſehliche, in Chriſto verſammlete Zuhörer! indeme gleich-anfangs in meiner beygebrachten Schrifftſtelle, und in denen zum Grund der mir unverdienet-anvertrauten Lobrede erkiſenen Vorſpruchs-Worten nichts fremdes oder verwunderliches von einem

ſehr verwunderlichen Fremdling, nichts neues oder ſeltſames von einem neu-erklärten alten Heiligen, und nichts hohes oder ſpitzfindiges von einem auf der höchſten Spitze geiſtlicher Vollkommenheit geſetzten Tugend-Leben jenes ruhmwürdigiſten uns allhier zu offentlich- und allgemeiner Verehrung herrlichiſt vorgeſtellten GOttes- und Mariä-Dieners ſich entdecket und zum Vorſchein kommet. Mir iſt gantz unverborgen, es ſeye nichts fremdes oder verwunderliches, daß diſer ſcheinbarſte Wunder-Mann mit entlehnten Schrifft-Worten Perigrinus, das iſt, ein Fremdling genennet werde; zumahlen er ſolchen Namen mit ſich nicht nur aus der geiſtlichen Ordens-Geburt, ſondern auch ſchon aus dem heilwürckenden Taufs-Bad getragen hat: Mithin aber die Vorbildung eines Fremdlings in dem Gemüth aller Verſtändigen von ſich ſelbſten entwirffet. Mir iſt ſehr gut bekannt, es ſeye nichts neues oder ſeltſames, wann man von Peregrino beybringet, er habe die Deutung ſeines Namens in der That und Wahrheit ſelbſt durch ſeinen Lebens-Lauf erfüllet; immaſſen offenbar, was geſtalten all- und jegliche Menſchen vom erſten Eintritt bis zu den letzten Austritt diſer Welt für nichts anderes, dann für reiſende, Pilger, Wanders-Leut und Fremdlinge anzuſehen: alldieweilen gegenwärtiges Leben ein unvermeidliche und fortwährende Wanderſchafft durch diſe ſchnellflüchtige Zeitlichkeit in die unabänderliche Ewigkeit. Wie dann ſehr weißlich der dazumahl annoch allerweiſeſte König Salomon zu GOtt redend aufgeruffen: Quis ego & quis populus meus? wer bin ich, und wer iſt mein Volck? Peregrini ſumus coram te & advenæ, ſicut omnes patres noſtri: Wir ſeynd Fremdlinge vor dir, und Wanderer, wie alle unſere Vorvätter. Noch ausdrucklicher aber ſolches mein groſſer Vatter Auguſtinus über den 55. Pſalm angemercket: Omnis homo in hac vita peregrinus eſt: Ein jeglicher Menſch iſt ein Fremdling in diſem Leben. Mir iſt letztlich gar wohl bewußt, es ſeye nichts hohes oder ſpitzfindiges, daß man mit angeſetzter Schrifft-Zeugnuß belegen und darthun könne, was maſſen der gütigiſte GOTT allen Fremdlingen mit vätterlicher Liebe gewogen bleibe, indeme wir auch durch das geſunde Vernunffts-Liecht und tägliche Erfahrnuß erkennen, ein jeglicher Fremdling, das iſt, ein jeglicher Menſch ſeye nicht minder ein Gegenwurff Göttlicher Liebe, als ein Ebenbild Göttlicher Schönheit. Worbey ſich ferners ohne hohes Nachſinnen ſchlieſſen laſſet, unſer Fremdling

1. Paral. 29. v. 14. & 15.

S. Aug. in Pſal. 55.

Pere-

Peregrinus müſſe von dem Allerhöchſten gantz zärtlich geliebet worden ſeyn, als von welchem wir ihne zur ewigen Herrlichkeit in dem Himmel, und zur beſonderſten Hochachtung, Glantz und Verehrung auf Erden vermittelſt der nunmehro durch deſſen würdigiſten Statthalter BENEDICTUM XIII. beſchehenen Heiligſprechung auserwählet betrachten.

II. Indeſſen obſchon ich nichts fremdes, oder verwunderliches, nichts neues oder ſeltſames, nichts hohes oder ſpitzfindiges auf diſer vorhin berühmten und an letztverſtrichenen zweyen Tägen höchſtanſehlich neu-bezierten Cantzel vorzutragen fähig oder geſinnet bin, befremde mich gleichwohl ſelbſt über den Ausſpruch, ſo durch die Zung und Feder Moyſis ſchon bey denen erſten Zeiten deß geſchribenen Geſatzes erſchallen; alldieweilen mich beduncket, es lige eben darum etwas fremdes, neues und hohes hierunter verborgen, da ſich bey erſten Anblick und gleichſam an der Schale deren Worten nichts dergleichen bewunderen laſſet. DEUS magnus & potens & terribilis amat Peregrinum: Der groſſe, und mächtige und erſchreckliche GOTT liebet den Fremdling. Was bedarf es aber diſer abſonderlichen Zeugnuß, daß GOTT den Fremdling liebe, wann wir ſchon vorhin verſichert ſeynd, es werden einerſeits alle Menſchen von GOTT geliebet, und alle Menſchen finden ſich anderſeits auf diſer Welt und in diſem Leben als Fremdling ein? Es gibet nemlich Menſchen, welche, obſchon ſie zu beſtändiger Wanderſchafft beſtimmet, gleichwohl nichts minder gedencken, als Fremdling in diſem Leben zu ſeyn: ja es gibet vorſetzliche Fremdling, welche jedoch ihnen keine Wanderſchafft minder angelegen ſeyn laſſen, dann jene, zu welcher ſie gebohren. Alle ſeynd wir Fremdlinge auf diſer Welt; nicht alle aber ſeynd wir Fremdling in diſer Welt. Ein Fremdling auf diſer Welt zu ſeyn, erklecket ſchon ein Menſch zu ſeyn, welcher aus ſeinem urſprünglichen Nichts hervor gezogen-ankommend durch diſes ſterbliche zu einen anderen unſterblichen Leben unausgeſetzet forteilet. Ein Fremdling aber auch in diſer Welt zu ſeyn, iſt darüberhin vonnöthen, entweders mit denen Schritten oder Bewegung deß Leibs, und Entfernung von dem natürlichen Geburts-Ort, oder mit dem Lauf deren Anmuthungen und Hertzens-Regungen eine ſonderliche Wanderſchafft anzutretten und zu vollziehen. Jene demnach alle, ſo Fremdlinge ſeynd auf diſer Welt, liebet der liebenswürdigi-

Deuter. 10. 17.

ſte GOTT; zumahlen er alle Menſchen liebet, wo nicht mit Liebe ſeiner Gnad und Freundſchafft, welche ſie gröſten-theils verwerffen, jedoch mit Liebe ſeiner Gedult und Gutthätigkeit, welche ſie zum Uberfluß genüſſen. Jene aber, ſo auch Fremdlinge ſeynd in diſer Welt, liebet GOtt oder liebet ſie nicht mit der Liebe ſonderbarer Freundſchafft, nach Geſtalt und Beſchaffenheit ihrer angeſtellten Wanderſchafft. Die alleinige Bewegung deß Leibs und Veränderung deren Landſchafften diſer Welt veranlaſſet den Allerhöchſten keines-weegs zu ſonderbarer Liebe; maſſen ſolche leibliche Wanderſchafft ſehr offtmahls dergleichen Fremdlinge vilmehr für Burger, das iſt, für veſt-geſetzte Liebhaber diſer Erden, dann für eigentliche Wanderer nach dem Vatterland deß Himmels erkläret.

III. Soferne die alleinige Bewegung deß Leibs und Durchreiſung fremder Landſchafften erkleckete wahr zu machen, daß GOtt den Fremdling liebe, wurden nicht Julius Cæſar, Octavianus Auguſtus, Severus, Trajanus, Julianus der abtrinnige, Leo Philoſophus, und vile andere Römiſche Kayſer; Alexander der groſſe, Pirrhus der Epiroter-König, Mithridates König in Ponto, ſamt unzähligen anderen gecrönten Häubteren; wurden nicht Aſdrubal, Amilcar, Hannibal jene beruffene Africaniſche Kriegs-Fürſten; Pompejus, Marius, die zwey Scipiones, ſamt anderen Römiſchen Feldherren und bey der alten Welt hochbelobten Heers-führeren; wurden nicht Pythagoras, Democritus, Anaxagoras, Plato, Anacharſis und andere Weltweiſe; wurden nicht Hyppocrates, Dioſcorides Anazarbæus, Galenus, Conſtantinus Afer und mehr andere Artzney-befliſſene; wurden nicht Herodotus, Diodorus Siculus, Pauſanias, Salluſtius nebſt anderen Geſchicht-Verfaſſeren; wurden nicht Solon, Licurgus, Chryſas nebſt anderen Geſatz-Geberen; wurden nicht Ptolomæus, Andalonius, Longolius nebſt anderen Welt-Beſchreiberen, welche alle, theils um ihre Macht zu vergröſſeren, theils ihrer Ehrſucht ein Vergnügen zu ſchaffen, theils ihren Namen bey der Nach-Welt zu verewigen, theils um Gewinn, theils um Wiſſenſchafften, theils um neue Ergetzlichkeiten zu erlangen, eine halbe Welt durchwanderet; wurden nicht alle jene, ſo annoch heut zu Tag entweders aus Vorwitz und Neugierigkeit, oder aus Begierd fremde Sprachen und Sitten zu erlernen, oder endlich nicht für unerfahrne Stubenhüter, träge Ofenſtangen oder an ihr Geburtshauß angebackene Schne-

Vid Beyrlinck in theat. vir. hum. V. Peregrinus.

Schnecken geſchätzet zu ſeyn, die entlegneſte Reiche und Länder durchſtreichen; wurden nicht, ſage ich, diſe alle ihnen die gantz abſonderliche Liebe GOttes verdienen, wann zu der GOttgeliebten Fremdlingſchafft mehr nicht, als dergleichen leibliche Reiß erforderlich wäre? Gleichwohl aber wo die Noth, wo die Nutzbarkeit, wo die Tugend, wo der Beruff, wo die Liebe GOttes und deß Nächſtens uns zu ſonderbaren Fremdlingen in diſer Welt durch Verlaſſung deß Vatterlands machet, wo die Bewegung deß Leibs mit dem Lauf deß Hertzens vereinbaret und zu tugendhafften übernatürlichen Endzweck abzihlet, da betheuret GOTT auch den glatten Buchſtab zu Folg in meinen Vorſpruchs-Worten, daß er ſolche Fremdling beſonders zu lieben ſich gnädigiſt gefallen laſſe: Deus amat peregrinum. Alſo liebte er den auf ſeinen Befehl unverzüglich fortwanderenden Abraham, und deſſen auf langen und beſchwärlichen Reiſen vilfältig begriffene Nachkommenſchafft: alſo liebte er die wanderende Apoſtel, beforderſt einen immerhin reiſenden oder reißfertigen Heil. Paulum: alſo liebte er alle zu Bekehrung deren Heyden und Unglaubigen, deren Ketzeren und Sünderen, zu Ausbreitung deß wahren Glaubens, zu Einpflantzung oder Erneuerung Chriſtlichen Eyfers in entfernete Länder ausgeſendete Apoſtoliſche Männer, als einen heiligen Philippum Benitium, einen heiligen Franciſcum Xaverium, einen heiligen Franciſcum Solanum: alſo liebet er endlich alle Fremdlinge, ſo um der Gerechtigkeit willen aus ihren Vatterland vertriben, oder von wahrer Andacht zu Beſuchung geheiligter Gnaden-Orten angeführet werden. Allein, weilen auch diſe leibliche Wanderſchafft allen ihren Werth nur von Bewegung des Hertzens und der Seele gegen GOTT überkommet, hat es ſchließlichen hierbey ſein Verbleiben, daß der Allmächtige jenen Fremdling mit ſonderbarſter Liebe vätterlich umfange, welcher ſich mit groſſen Tugendſchritten und ſorgfältigiſter Entfernung deß Gemüths von irrdiſcher Zergänglichkeit immerfort mehr- und mehr ihme dem Allerhöchſten, als ſeinem wahren Vatter, und der glückſeeligen Himmels-Burg, als ſeinem erwünſchten Vatterland zu näheren inbrünſtig angelegen ſeyn laſſet.

VI. Solte ich nun, nach ſo weitläufftig, jedoch nicht vergebens, gezeigten Unterſcheid deren Fremdlingen, villeicht mein Abſehen dahin ſtellen, daß ich euch berede, und aus dem gantzen Lebens-Lauf erweiſe, unſer Peregrinus habe verdienet von GOTT geliebet zu wer-

werden, weilen er nicht nur den Namen nach, ſondern in der That und Wahrheit vermittelſt letzt-angeführter Wanderſchafft ſeines Geiſts ein vollkommener Fremdling auf-in- und aus diſer Welt geweſen? Diſes aber iſt euch, HH. ZZ. bereits von einer höheren und geſchickteren Zung ſchon zu Genügen dargethan und erörteret worden. Was ich an meiner vorgeſetzten Schrifftſtelle für fremd, neu, hoch und nachdencklich anſehe, iſt neben denen bißhero erwogenen Umſtänden die ungemeine Redart, und jene drey ſich ſelbſt von GOTT zugelegte Beynämen: DEUS magnus & potens & terribilis amat peregrinum: Der groſſe, mächtige und erſchreckliche GOTT liebet den Fremdling. Was höchſtwichtige Ausdruckung iſt nicht diſe? der alleinige Namen GOttes ſchlieſſet er nicht ſchon alle Vollkommenheiten genugſam in ſich? Hieran laſſet ſich kein Zweiffel ſchöpffen. So erkleckte es dann zu ſagen: DEUS amat peregrinum: GOTT liebet den Fremdling. Was Geheimnuß demnach in ſo nachdrucklichen Beyſatz verborgen ligen? Meine geringe Muthmaſſung ohne ferneren Umſchweiff hierüber zu eröffnen, beduncket mich, es habe die unendliche Weißheit die Urſach ſeiner beſonderen Liebe gegen jeglichen wahren Fremdling, und den Gegenſatz ſeiner allhier bemerckten Eigenſchafften mit denen Eigenſchafften deß Fremdlings, zu verſtehen geben wollen. Ein wahrer Fremdling iſt Klein, und machet theils ſelbſt gantz wenig oder nichts aus ſich, theils auch wird ſelber als unerkannt von anderen für klein und gering geachtet: wie der von ſeinen vormahligen Freunden klein- und gering-geſchätzte Job angedeutet: Quaſi peregrinus fui oculis eorum: Ich ware wie ein Fremdling vor ihren Augen. Ein wahrer Fremdling iſt Schwach: wie ſolches der Prophet Malachias zu verſtehen gibet: Opprimunt peregrinum, nec timuerunt me; dicit Dominus: Sie unterdrucken den Fremdling, und haben mich nicht geforchten; ſpricht der HERR. Ein wahrer Fremdling iſt liebreich oder leutſeelig; wie es der Apoſtel-Fürſt Petrus in ſeinem erſten Sendſchreiben anmercket: Obſecro vos tanquam advenas & peregrinos: Ich bitte euch, als Wanderer und Fremdlinge, euch zu enthalten von fleiſchlichen Begierden: converſationem habentes bonam: und ein gute, liebreiche Aufführung, einen leutſeeligen und ſittſamen Wandel zu halten. Mithin erhellet ſchon von ſelbſten der Gegenſatz deß kleinen Fremdlings mit dem groſſen GOTT, des ſchwa-

Jobi 19. 15.
Malach. 3. 5.
1. Petr. 2. 11. 12.

ſchwachen Fremdlings mit dem mächtigen GOTT, und deß liebreichen Fremdlings mit dem erſchrecklichen GOTT. Es erhellet aber auch zugleich (wann mein Vernunfft-Schluß nicht irret) eine dreyfache Urſach der beſonderen Liebe GOttes gegen den Fremdling; zumahlen eben darum der groſſe und mächtige und erſchreckliche GOTT ſeine Liebe gegen den wahren Fremdling bezeugen will, weilen diſer klein, ſchwach, und liebreich erſcheinet. Hieraus nun erhole ich die fernere Erklärung meines Vorſpruchs und das höchſte Lob unſeres von GOTT ſo ſehr geliebten Fremdlings Peregrini. Vernemmet dannenhero den darüber abgefaßten dreygetheilten Vortrag. Peregrinus iſt klein, ſchwach und liebreich; und darumen liebet ihn der groſſe, mächtige und erſchreckliche GOtt. Der groſſe GOTT liebet Peregrinum den kleinen Fremdling, und machet ihn groß: der mächtige GOTT liebet den ſchwachen Fremdling, und machet ihn mächtig: der erſchreckliche GOtt liebet den liebreichen Fremdling, und machet ihn erſchrecklich. Durch eure ſo Andacht-eyfferende Gegenwart bewähret ihr ſattſam, HH. ZZ. daß auch ihr den GOttgeliebten Fremdling Peregrinum zärtiglich liebet. Verſtattet mir ſolchemnach zu Erörterung meines Vorhabens ein aufmerckſam-günſtiges Gehör: Der Himmel verleyhe durch die übergroſſe Verdienſt Peregrini euch und mir ſeine reichliche Gnad; Ich mache den Anfang im Namen deß groſſen, mächtigen und erſchrecklichen GOttes.

V. Niemahls hat villeicht jener ernſthaffte Weltweiſe Zeno Citticus eine weiſe Antwort von ſich hören laſſen, als da er einem naßwitzigen Jüngling, welcher ihn befragt, ob es auch möglich ſeye, daß ein Gelehrter und in denen ſittlichen Grundſatzungen geübter Mann ſich einiger Liebs-Neigung könte zugethan finden, zur Gegenfrag widerſetzet: woher kommet es dann, daß ihr, O ungeſchliffene Jünglinge! von denen gelehrten Männeren in denen freyen Künſten und heilſamen Wiſſenſchafften unterrichtet werdet? Sezte ſodann hinzu: Wehe euch, wann euch ſolche Männer nicht liebeten! Quisquis enim docet, admonet inſtituitque ad virtutem adoleſcentes, utique amat: atque is demum verus eſt amor. Dann wer immer die Knaben lehret/ ermahnet und zur Tugend unterweiſet, der liebet ja ohne allen Zweiffel: und diſe iſt eben eine wahrhaffte Liebe. Fremd und ſeltſam dörffte uns zwar den erſten Anſehen-nach beduncken, daß der allerweiſeſte GOtt

Paul Manut. Apophtegm. Lib. 7. num. 18. de Zen. Cit.

GOtt eben darum, weilen er groß, Deus magnus, den Fremdling lieben ſolte, weilen diſer klein. Wehe aber uns allen auf diſer Erde Fremdlingen, wann der groſſe GOTT uns nicht eben darum lieben wurde, weilen wir an uns ſelbſten klein, noch weit kleiner aber in Entgegenhaltung deſſen unermeßlicher Gröſſe! Dañ inmaſſen der groſſe GOTT uns groß zu machen geſinnet, ſchencket er uns ſeine unſchätzbare Liebe, welche ihn veranlaſſet uns zu unterrichten, uns zu helffen, in uns zu würcken, damit wir endlich die vorgeſetzte Gröſſe erlan-
Rom. 9. 28. ex Isa. 1. 9. gen mögen. Atque is demum verus eſt amor; und diſe iſt verſicherlich ein wahre, groſſe und GOttheits-würdige Liebe. Derjenige, welcher nach Redart deß Prophetens ſich ſelbſt verkürtzet,
Philipp. 2. 7. und nach Zeugnuß deß Welt-Apoſtels ſich ſelbſt ausgeläret, erſchöpffet und vernichtet, aus hefftigiſter Liebe gegen uns kleine, verächtliche und durch die Sünd mehr dann vernichtigte Menſchen, wer iſt es anderer, als der groſſe GOTT? derjenige, welcher durch den Mund deß an Weißheit allergröſſeſten Königs ſchon vorlängſt offentlich ausge-
Prov. 9. 4. ruffen: Si quis eſt parvulus, veniat ad me, wer klein iſt, der komme zu mir, wer iſt es anderer, als der groſſe GOTT? derjenige, welcher unter annehmlichen Harpffenklang ſeines gecrönten Lobredners erſchallen laſſen: Cuſtodiens parvulos Dominus, Pſ. 114. 6.
der HErr beſchirmet die kleine, wer iſt es anderer, als abermahl der groſſe GOTT? Jener nemlich, ſo nicht minder groß, liebreich, vorſichtig, preyßwürdig, gutthätig und verwunderlich in denen kurtzen Schritten einer Ameyß, und langſamen Bewegung deß kleinſten Würmleins, als in dem reiſſenden Lauff der feurigen Sonnen-Kugel und des veſten Himmel-Gewölbs, nicht minder in dem durchſichtigen Leiblein der mindiſten Mucken, als in dem ſchwären Fleiſch-Gebäu des kriegeriſchen Elephantens, nicht minder in dem allerärmiſten auf hocher Berg-Spitze quellenden Waſſer-Aederlein, als in dem Flutten-ſtoltzen Welt-Meer erſcheinet. Und was brauchet es anderer Zeugnuſſen, indeme der mildreiche Göttliche Welt-Erlöſer, unerachtet deſſen Apoſtel die Chriſto zugeführte und zugetragene Knäblein und Kinder abhalten wollen, ſich in vätterlich-zarteſter Liebe gantz deutlich verlauten laſſen:
Sinite parvulos venire ad me, Matth. 19. 14.
& ne prohibueritis eos: Verſtattet, daß die kleine Kinder zu mir kommen, und haltet ſie nicht zuruck? Mithin bleibet auch durch den Ausſpruch und Beypflichtung der eingefleiſchten Wahrheit ſelbſt jenes alte Sprich-

wort

wort beſtättiget: Was klein, iſt fein. Indeme nun der groſſe GOTT die kleine Kinder und Knaben ſonderbarlich zu lieben erweiſet, wer will zweifflen, es ſeye ein Zeichen und Würckung noch gröſſerer, ſonderbar- und zärterer Liebe, wann er ein Kind nicht nur in dem Schooß der Catholiſchen Kirch, nicht nur mit Geſund- und vollkommener Leibs-Beſtellung, nicht allein in Gelegenheit den H. Tauff zu empfangen (welches alles für gantz ungemeine, und vilen tauſend Kinderen nicht zukom̃ende Gnaden und Würckungen Göttlicher beſonderer Liebe zu ſchätzen) ſondern anbey von hochadelichen, tugendhafften, anſehlichen und wohlbegüterten Elteren, folglich aber in erwünſchlichiſten Wohlſtand Geiſt- und leiblicher Verpflegung gebohren zu werden verſchaffet? So zeiget ſich dann von ſelbſten, der groſſe GOTT habe den kleinen Peregrinum gantz abſonderlich geliebet, da er ihne zu Forli, einer berühmten Stadt in Italien aus dem hochadelichen Geſchlecht deren Lacioſi, von Berengario und Flora, welche in einem geraume Zeit unfruchtbaren Eheſtand mit ſehnlichen Bitten um einen Leibs-Erben nach den Himmel geſeufftzet, im Jahr 1265. als eine koſtbare Schanckung ſeiner übergroſſen Gutthätigkeit hat machen zur Welt kommen.

VI. Sehet nunmehro allhier, HH. ZZ. den kleinen Fremdling, oder jungen Peregrinum, welcher von dem him̃liſchen Vatter und groſſen GOTT, zugleich aber auch von ſeinen irrdiſchen Elteren auf das inbrünſtigiſte geliebet wird. Man kan ſagen, er ſeye ein geliebter Joſeph bey jenen, und ein geliebter Benjamin bey diſen. Iſrael diligebat Joſeph -- fecitque ei tunicam polymitam, hat es vormahls, und allhier geheiſſen; Jſrael oder Jacob der Vatter (ich verſtehe jenen, der ſich ſelbſt genennet einen GOTT Jacobs) liebte den Joſeph, und machte ihme einen vilfärbigen ſchönen Rock, das iſt, GOTT umgabe und bezierte den kleinen Peregrinum mit vilfältigen auserleſneſten Naturs-Gaben. Puer parvulus (ſagten von Benjamin zu eben diſen Joſeph als annoch unerkannten und geförchteten Unter-König in Aegypten die übrige Söhn Jacobs) Puer parvulus, & ipſum ſolum habet mater ſua; Pater verò tenerè diligit eum: Es iſt ein kleiner Knab, und ſeine Mutter hat ihn allein; der Vatter aber liebet ihn zärtiglich. Und diſe Schrifftſtelle bedarff keiner Auslegung, dann jede Sylben triffet vollſtändig ein auf den kleinen Peregrinum und deſſen natürlichen Elteren. Jedoch O verſchidene Würckungen hatte diſe zweyfache Liebe? Jene Lie-

Gen. 37. 2.

Genes. 44. 20.

Liebe, ſo von dem Himmel gefloſ-ſen, flöſſete in das zarte Hertzlein Peregrini gleich bey erſter Morgenröthe aufgehender Vernunfft die Liebe zu den Himmel und himmliſchen Dingen ein. Dannenhero auch diſer kleine Fremdling alſobald ſein oberirrdiſches Vatterland erkennet, und den Erſchaffer für ſeinen beſſeren wahren Vatter, Mariam aber (als durch dero angeruffene Vorbitt er der Welt geſchencket worden) für ſeine höchere und liebſte Mutter zu halten, auch mit unſchuldigen Andachts-Eyffer zu verehren angefangen. Jene Liebe hingegen, ſo auf Erde entſprungen, ſprengte allgemach den Saamen des Unkrauts, nemlich die Liebe zu irrdiſchen Dingen, zur weltlichen Freyheit und zur hiemit vergeſellten Uppigkeit in dem Gemüth deß kleinen Peregrini aus. O meiſtentheils verkehrte, unordentliche und mörderiſche Liebe deren auch übrigens wohlgeſitteten und vernünfftigen Elteren gegen ihre Kinder! Was habe ich aber geredet, da ich ſagte des kleinen Peregrini? Er iſt bereits aus einem Kind zu einem Knaben, und aus einem Knaben zu einen Jüngling erwachſen: Er führet bereits groſſe und weit-ausſehende Gedancken; Er zeiget bereits einen groſſen Geiſt, und laſſet ſich mit anderen groſmüthigen Studenten in ausbündig- und koſtbarer Kleidung, mit munteren Schritt und hertzhafften Anblick durch Plätz und Gaſſen ſehen. Ja freylich! Man wird den jungen Herrn Lacioſi, diſen hochadelichen Studenten, diſen geliebten Mutter-Sohn nunmehro für den kleinen Peregrinum oder Fremdling nicht mehr halten dörffen, dann er ſich ſolches für einen Schimpff und Unbild rechnen, auch ungerächet nicht wurde hingehen laſſen: zumahlen ſelber (wie es noch heut zu Tag bey gleichen Jünglingen offtmahls die gleiche Erfahrnuß weiſet) ſich niemahls gröſſer zu ſeyn geachtet, als da er in der Stadt Forli von ſeinem Adel, von ſeiner Geſtalt, von ſeinem Muth, von ſeiner Geſchicklickkeit eine Figur zu machen (alſo pflegt man zu reden) und ſeinem weltgroſſen Geiſt den Vorglantz zu geben angefangen.

VII. Mich beduncket, als begegne Peregrino und deſſen ſich ebenfalls für groß haltenden Geſellen mitten auf dem Platz, allwo ſie gleich denen Pfauen die Spiegel-Federen ihrer Eitelkeit ausbreiten, und zum Beſchau herumtragen, der allerweiſeſte Salomon, ſo mit ſcharffen Aug und erhebter Stimme denſelben zuruffe: Uſquequò parvuli diligitis infantiam? Wie lang, O ihr Kinder! wolt ihr die Kindheit lieben? Uſquequò ſtulti ea, quæ Prov. 1.22.

ſibi

ſibi ſunt noxia, quærent? Wie lang werden die Thorrechte jenes ſuchen, was ihnen ſchädlich? Ja in Wahrheit, niemahls ware unſer Fremdling kleiner und kindiſcher, als da er vermeinte am gröſten zu ſeyn. So lang er klein ware und ſich klein zu ſeyn erkennet hatte, truge ihn der groſſe GOTT mit höchſter Liebe, nach Redart der Schrift ſelbſten, gleichſam wie der Vatter das liebſte
Deut. 1. 31. Kind auf ſeinen Händen: Portavit te Dominus Deus tuus, ut ſolet homo geſtare parvulum filium ſuum in omni via: Ware auch mithin vor denen Augen GOttes groß und in groſſem Werth. Da er aber noch vilmehr in eigener Einbildung, als an Leibsgröſſe, und äuſſerlichen Glücksgaben gewachſen ware, kan man verſicheren, Peregrinus ſeye niemahls kleiner geweſen, als dazumahl, wo es eine großliebende Gedult erforderet, daß ihn GOtt nicht wie den König Saul
1. Reg. 15. ṽ. 17. & ſeqq. von ſich geworffen. Nonne cùm parvulus eſſes (ſagte einſtens der Prophet Samuel zu diſen bereits verkehrten König) caput in tribubus Iſrael factus es? Biſt du nicht damahls, da du klein wareſt in deinen Augen, zum Haubt deren Zunften Iſraels worden? Quare ergo non audiſti vocem Domini? Warum haſt du dann die Stimme deß Herrens nicht angehöret? Pro eo ergo - - abjecit te Dominus: diſer Urſach halber hat dich der HErr verworffen. Saul da er von GOtt zum König verordnet, und von dem Volck erhöhet worden, ware ſo gar nicht klein, daß er vilmehr ab humero & ſurſum von 1. Reg. 9. 2.
der Schulter an über das gantze Volck ausgeſehen, jedoch ware er klein, das iſt demüthig in ſeinen Augen: Nunquid non filius Jemini ego ſum de minima tribu Ibid. v. 21.
Iſrael? ſprache er, da ihn Samuel preiſete, & cognatio mea noviſſima inter omnes familias de tribu Benjamin? Bin ich dann nicht ein Sohn Jemini, aus der geringſten Zunfft Iſraels? Iſt dann nicht meine Verwandtſchafft die letzte aus allen Geſchlechteren der Zunfft Benjamin? Er ware klein, wie es nachgehends von ſeinen Corintheren der Apoſtel verlanget: Malitiâ parvuli eſtote, ſeyet klein 1. Cor. 14. 20.
an Boßheit, das iſt, rein, unſchuldig, fromm und nidederträchtig. So bald aber Saul ſich ſelbſt groß geachtet, und dem groſſen GOTT nicht mehr gehorchen wollen, da ware er vor deſſen gerechten Aug klein und verwirfflich, abjecit te Dominus. Wie ihn dann der Allmächtige würcklich verlaſſen und von ſich verworffen hat. Nicht alſo jedoch iſt es unſerem kleinen Peregrino ergangen, obſchon auch zu ihne, und ſeinen Geſellen, ja zu der gan-

tzen Stadt Forli ein neuer Samuel, oder (damit ich der zuvor eingeführten Gleichnuß mich bediene) ein neuer Salomon, Philippus Benitius nemlich, jener an Weißheit Salomoni, an Heiligkeit und prophetiſchen Geiſt aber Samueli gleichende Apoſtel von GOTT geſendet worden, welcher denen aufgeblaſenen Welt-Kinderen ihre Thorheit verweiſete, und diſer dem Päbſtlichen Stuhl damahls widerſpännigen, untreu- und meineydigen Stadt die Rach deß Allmächtigen androhete.

VIII. Ihr wiſſet bereits, HH. ZZ. wie unhöflich, ja unchriſtlich diſer Abgeſandte GOttes und deß Statthalters Chriſti ſeye zu Forli empfangen worden, und wie ſich jene groß-ſprecheriſche Gaſſentretter, Peregrinus nemlich, ſamt ſeinen Spießgeſellen gegen Philippum aufgeführet. Wer ſolte geglaubt haben, es ſeyen die anſonſt ſo friſche Hertzen diſer Weichlingen dergeſtalt verhartet, daß ſelbe ſogar mit Steinen wurden hervorbrechen? Allein gleichwie die Corallen in der Tieffe deß Meers nichts anderes, als ein biegſames Geſträuch; wann ſie aber empor gehoben und der freyen Lufft ausgeſetzet worden, nebſt der ſtoltzen Scharlach-Farb eine Stein-gleiche Felſenart an ſich nemmen, alſo wann die weiche Jugend aus dem Grund der wohlgeſaltzenen Zucht in die annehmlich-ſchmeichlende Lufft der weltlichen Freyheit gerathet, wird ſolche insgemein nicht nur mißräthig, ſonderen deſto härter, je zärter ſie ſich vormahls erwiſen. Kurtz anzufügen; ſo greiffet eine freche Schaar deren vermeſſenen Jünglingen zu Forli, und mit diſen auch Peregrinus Latioſi nebſt höhniſchen Gelächter und vergiffteten Schmachreden wider Benitium nach denen Steinen und jagen den heiligen Botſchaffter deß oberſten Kirchenhaubts zur Stadt auf ſolche Art hinaus, daß ich jene Wort gar füglich anhero ziehen mag, welche in den Apoſtel-Geſchichten von dem Ertz-Martyrer Stephano verzeichnet zu leſen: Ejicientes eum extra civitatem lapidabant; Sie ſagten ihn zum Thor hinaus und verſteinigten ihn. Act. 7. 57. Was ſage ich aber? Eine freche Schaar deren vermeſſenen Jünglingen, und mit diſen auch Peregrinus Latioſi? Wann ihr annoch nichts fremdes an unſeren Fremdling erſehen, ſo gebet allhier Achtung auf das Unternemen Peregrini. Er ware keines-weegs befridiget, mit anderen ſich nur von ferne deren Steinen zu bedienen, ſondern vor allen anderen ſich ſonderbar namhafft zu machen, lauffet er Philippo zu, erhebet den Arm, ſchwinget mit Nachdruck ſeine Hand,

ihme einen nicht minder ſchmertzlichen, als ſchmächlichen Backenſtreich zu verſetzen. Ach Peregrine! halte doch inn; laſſe dich von ſtoltzer Vermeſſenheit und blinder Unbeſonnenheit nicht übergehen; Peregrine, bedencke doch, wen du ſchlageſt; Peregrine - - - Allein es iſt leyder! geſchehen; der Streich iſt gewaget, Benitius der Prieſter, die Zierde und Saul ſeines Marianiſchen Ordens, der Päbſtliche Abgeſandte, der groſſe Wunderwürcker, der Ausbund aller Tugend und Heiligkeit iſt von Peregrino in das Angeſicht hart geſchlagen. Der Stoltz und die augenloſe Künheit vilmehr, als die Wuth und Raſerey diſes Jünglings gaben nicht zu, daß er mich hörete.

IX. Indeme mich aber Latioſus nicht anhöret, wende ich mich zu zwey Gattungen auch heut zu Tag lebender Menſchen; zu denen Feinden der Geiſtlichkeit, und zu jenen ſtudirenden Jünglingen, welche ſich einiger maſſen in unſeren bißherigen Peregrino abgeſchilderet und vorgebildet erkennen mögen. Verlaubet mir dannenhero ihr junge Herren, das iſt, ihr aus denen wahren, dapfferen und rechtſchaffenen Studenten, aber nur euren Beduncken nach, gröſſeſte und allerdapfferſte Platz-Fechter! verlaubet mir zu fragen: Wie gefallet euch die dermahlige Aufführung des Herrn Peregrini Latioſi? Ihr krümmet das Maul und lachet über diſe Frag; als woltet ihr ſagen: ſeye es um diſen Zufall, wie es wolle, Peregrinus ware ein großmüthiger Student, welcher ihme nicht lang laſſet um die Ohren sauſſen; er zeiget Feuer, Hertz und Unerſchrockenheit. Verzeyhet mir aber; wann ihr alſo gedencket oder redet, ſo redet ihr nicht wie wahre und adeliche Studenten, ſonderen wie unvernünfftige Kinder. Die Gröſſe, der Muth, das Hertz, die Dapfferkeit eines rechtgeſchaffenen Studentens beſtehet nicht in weibiſchen Aufburtz, in Zaum- und Zaunloſer Ausgelaſſenheit, in Pochen und Schreyen, in Prahlen und Gaſſentretten, in Balgen und Rauffen (damit ich nichts ungereimteres rede) ſondern alsdann werdet ihr groß und großmüthig, adelich und dapffer euch erweiſen, wann ihr nichts höcher ſchätzen werdet, als die Chriſtliche Tugend und Gottſeeligkeit, die Ehrbar- und Eingezogenheit, die mit ſtandgemeſſer Höflichkeit vereinbarte Fromkeit; wann ihr den Gehorſam gegen eure liebſte, für euch ſo beſorgte, gegen euch ſo freygebige und weder Geld- noch ſchweiß-geſpärige Elteren und Vorgeſetzte in Obacht nemmen, wann ihr die Blühe eurer Jahren und die allerſchönſte, aber unwiderbringliche Zeit wohl an-

wenden, wann ihr euer Studieren mit genauer Emſigkeit und Fleiß werdet fortſetzen, und euch mithin tauglich machen, fürtershin nach Anleitung deß Göttlichen, reifflich zu unterſuchen euch obligenden Beruffs dem gemeinen Weeſen in Geiſtlich- oder weltlichen Stand trefflich zu dienen, die von euch geſchöpffte Hoffnung zu erfüllen, und ſolchergeſtalt euer eigenes Zeitlich- und ewiges Glück ſicher zu ſtellen. Ihr indeſſen, ihr Schmächer und Verfolger der Geiſtlichkeit (aus welchen zwar keiner, wie ich verhoffe, allhier zugegen) wie gefallet auch euch diſes Helden-Stücklein Peregrini? Woſern jemand aus eurer zahlreichen Zunfft ſolte zu Forli gegenwärtig ſich gefunden haben, könnte ich ohne freventliches Urtheil muthmaſſen, er wurde wohl haben ſagen därffen: Ey dem Pfaffen iſt recht geſchehen! warum trotzet er mit ſeinen geiſtlichen Donner-Keulen ſo frey und ohne eintzigen Reſpect oder Anſehen auf die geſammte Stadt. Ja, ja: Die Welt forderet von der Geiſtlichkeit allen ihr gebührenden, und auch nicht gebührenden Reſpect, da ſie doch ſolchen der Geiſtlichkeit, dero er, wo nicht aus perſöhnlichen Verdienſten, jedoch aus Würdigkeit ihres Stands Krafft aller Rechten gebühret, hingegen ſehr wenig erweiſet. Man greiffet unſer Zeit zwar nicht ſo gleich nach denen Steinen; man gibet dergleichen gottsrauberiſche und unzeitige Ohrfeigen nicht ſo wohlfeil: jedoch mit denen Steinen deren härteſten und Ehrendiebiſchen Worten, mit denen Maulſchellen eines loſen Mauls ſchlaget und wirffet man eben ſo frech und vermeſſen, eben ſo empfind- und ſchmertzlich auf die Abgeſandte GOttes, auf die Geſalbte des HErrens, auf die Prediger und geſammte Geiſtlichkeit zu. Iſt wohl auch eine etwas freyere Geſellſchafft, eine Trinckſtuben, eine Mahlzeit, ein weitläuffigeres und zum Zeitvertreib unterhaltenes Geſpräch, allwo nicht die Geiſtlichkeit insgemein, oder diſe und jene gottſeelige Verſammlung, oder endlich diſer oder jener, diſe oder jene geiſtliche Perſohn durch die Spiß-Ruthen getriben und abgehechlet wird? Wo nur eine Mackel, ein Mißtritt, ein Fehler, ja der Schatten, der Verdacht, der Argwohn eines Fehlers kan aufgebracht werden, muß ſelber nicht alſobald ohne Reſpect (damit ich diſes Wort zuruck werffe) ohne Reſpect, ſage ich, auf die Prieſterliche oder annoch höher Geiſt- und Göttliche Würde, ohne Reſpect auf den guten Namen der gantzen Hoch-Ehrwürdigen Cleriſey, ohne Reſpect auf einen gantzen hochverdienten Orden, ohne Reſpect auf die übrigens beywohnende

de Tugenden, ohne Reſpect endlich auf die allgemeine Chriſtliche Liebe und Schuldigkeit aller Orten ausgebreitet werden; da doch ein groſſer Conſtantinus betheuret, er wolte auch die gröbſte Prieſterliche Mißhandlung vil eher mit ſeinen Kayſerlichen Purpur-Mantel verdecken; da man doch bey denen weltlichen Herrſchaften und Aemteren ſo genau den Unterſchid deren perſöhnlichen Fehleren und deren tragenden Würden und Ehrenſtellen beobachtet, auch ſich nicht leicht getrauet die obſchon handgreiffliche Mängel eines oben-an ſtehenden Manns zu beſchnarchen? Allein, wann ich hiervon nicht ein End mache, dörffte es mir wohl gelingen, ein gleiches mit Philippo Benitio zu erfahren. Liget aber ſehr wenig daran; und förchte ſolches ſo gar nicht, daß ich es mir vilmehr für ein ſonderbares Glück rechnen wurde, mit gleicher Müntz bezahlet zu ſeyn.

X. Wohin iſt entzwiſchen, da ich mich anderwerts verweilet, unſer Peregrinus gekommen? Ich ſuche, aber ich finde ihn nicht mehr in der gantzen Stadt. Was muß dann mit ihme geſchehen ſeyn? Hat ihn villeicht die billichſte Rach GOttes nach vollbrachter Frevelthat plötzlich übereylet? Nein, HH. ZZ. dann der groſſe GOtt liebet annoch den auch auf ſolche ſpöttliche Weiß ſehr kleinen Fremdling, Deus magnus amat Peregrinum: Und obſchon diſer von dem rechten Weeg abgewichen, obſchon er einen ſehr ſchweren Fehltritt begangen, obſchon er groß in ſeiner eitlen Einbildung, niemahls kleiner und Verlaſſungs-würdiger, als dermahlens geweſen, ſo iſt ſelber gleichwohl nicht verlaſſen oder verworffen worden, wie ein Saul, ſondern verſchonet und bewahret, wie ein David. Du haſt ihme, O groſſer GOTT! (kan ich mit denen Worten Salomonis, da diſer von ſeinen bußfertigen Vatter redet, ſprechen) deine groſſe Barmhertzigkeit bewahret: Cuſtodiſti ei miſericordiam tuam grandem. 3. Reg 3. 6. Peregrinus hat nach verübter Mißhandlung in wenig Augenblicken ſein gantzes Wohlgefallen ab diſen Bubenſtuck verlohren, und anbey ſeine Geſchwulſt und läre Großheit ſincken laſſen. Er iſt eben durch jenes Stadt-Thor hinaus getriben und von dem Gewalt ſeines Gewiſſens gejaget worden, durch welches er den vermeſſentlich geſchlagenen Philippum allererſt ausgejaget. Sehet doch ein höchſt-verwunderliches Schauſpil! Peregrinus liget zu Boden, von ſeiner eigenen Reumüthigkeit darnider-gefället: Unſer Fremdling liget zu Füſſen desjenigen, deſſen Angeſicht er verſchimpffet. Die Steine haben auch allhier eine reiche

Waſ-

Waſſerquell, jedoch nicht aus ſich ſelbſt, ſondern aus denen Augen des jenen, welcher ſie geworffen, hervorgebracht, und der Streich welchen Peregrinus geführet, hat den Thäter ſelbſt zu Boden geſchlagen. Aber O wie glücklich! Philippus nemlich der geſteinigte, der vertribene, der geſchlagene warffe ſich alſogleich vor dem Stadt-Thor auf ſeine Knye darnider, auch hierinfalls dem Ertz-martyrer Stephano gantz ähnlich, und ruffte mit höchſter Liebe und
Act. 7. 59. Vertrauen: Domine ne ſtatuas illis hoc peccatum: O HErr, rechne ihnen diſes nicht zur Sünd, und räche dich doch nicht an diſen Sünderen, oder vilmehr an diſen unverſtändigen Kinde-
Luc. 23. 34. ren; Non enim ſciunt, quid faciunt, als welche, obſchon ſie vermeinen eine Großthat begangen zu haben, in Wahrheit kleine Kinder ſeynd und nicht wiſſen, was ſie thun. Jenes, ſo von dem Ertz-Leviten Stephano mein
S. Auguſt. Serm. 1. de S. Stephano ſub fin. groſſer Vatter Auguſtinus geſprochen, kan ich allhier mit bloſſer Veränderung deß Namens von Benitio ſagen: Si Stephanus non oráſſet, Eccleſia Paulum non haberet: Wann Stephanus nicht für ſeine Feinde gebettet hätte, wurde die Kirch Paulum nicht haben. Si Philippus non oráſſet, Eccleſia Peregrinum non haberet, wann Philippus nicht gebettet hätte, wurde auch die Kirch Peregrinum nicht haben. Diſes heldenmüthige Gebett demnach, welches der vertribene und beſchimpffte Philippus alſogleich auſſer der Pforten verrichtet, damit nicht villeicht die Rach deß Himmels der gantzen Stadt Forli, ſonderbar denen boßhafften Jünglingen und beforderſt Peregrino plötzlich über den Halß fallen möchte, hatte die verwunderlich-ſchnelle Würckung, unſerem erblindeten kindiſch-kleinen Fremdling die Augen zu eröffnen, das Hertz zu brechen, und in eine weit andere Verkleinerung, das iſt in eine heilſamſte Beſchämung, Reu und Niderträchtigkeit zu überſetzen. Der verlohrne Evangeliſche Sohn hat nicht reumüthiger und zerknirſchter ſeinem Vatter zu Füſſen fallend und Thränen-flieſſend
geſeufftzet: Pater, peccavi in cælum & coram te: Vatter, ich Luc. 15. 21.
hab mich verſündiget an dem Himmel und an dir, als ſolches bey Philippo Peregrinus vollzogen: Jener mildreiche Vatter aber hat nicht gnädiger und barmhertziger ſeinen widerkehrenden Sohn umarmet, aufgenommen und geküſſet, als es an Peregrino Philippus erwiſen. Er ſprache ihn ledig, er tröſtete und bekräfftigte ihne in ſeiner Bußfertigkeit, er munterte ihne auf zu Veränderung deß Weegs ſeiner Wanderſchafft, und damit nichts

in

in diſer erneuerten Geſchicht des Evangeliſchen Vorbilds abgehe, heiſſte es auch allhier: Citò proferte ſtolam primam, & induite illum: alſobald bringet das beſte Kleid herfür und leget es ihme an. Er zierte nemlich Peregrinum den nunmehro glückſeeligiſt-verkleinerten Fremdling mit dem kleinen Schulter-Kleid der groſſen Königin und ſchmertzhafften Mutter Mariä; entlieſſe ihn folglich im Friden, gleichſam mit jenen Worten deß Erlöſers: Ecce! ſanus factus es; jam noli ampliùs peccare: Sehe! du biſt geſund worden, deine gifftige Geſchwulſt, ſo dich auf das ſchädlichſte groß-gemacht und tödtlich aufgeblaſen, iſt vertriben; jam noli, ſchlieſſe nun allen ſündhafften Willen aus, und fahre fort klein zu ſeyn in deinen Augen, damit du einſtens groß werdeſt in dem Reich deß Himmels.

Ibid. v. 22. Joan. 5.14.

XI. Verüblet mir nicht, HH. ZZ. daß ich mich bey diſer gleichſam erſten namhafften Begebenheit des Lebens Peregrini ſo lang verweilet. Es iſt diſer in Wahrheit ein ſolcher Verlauff, welcher mir nicht allein die gantze übrige Lobrede hat eröffnen müſſen, ſondern aus welchem wir ſammentlich die heilſamſte Erinnerungen anzumercken haben. Die frey-friſch- und freche Jünglinge, die Verſpotter und Verfolger der Geiſtlichkeit, die hoffärtig- und aufgeblaſene, die hartnäckig- und tollkühne, mit einem Wort, alle Sünder haben hieran einen Spiegel, wie ſie Peregrino nicht ferners in dem gewagten Stücklein, wohl aber in unverzögerter Bußfertigkeit nachfolgen ſollen. Betrüget euch doch nur ſelbſt nicht, irrende Wanderer diſer Welt! ſonderen erkennet, die Freyheit, Boßheit und Mißhandlungen müſſen doch einmahl gerächet, und beſtraffet werden. Am allerbeſten iſt es, ſolche vermeiden; nach geſchehenen Fall aber bleibet für das beſte übrig, ſolche an ſich ſelbſt mit eilfertiger Bereuung abſtraffen, damit das Göttliche Rach-ſchwerdt den Faden nicht abhaue. Wann Peregrinus das ihme von Philippo erbettene erſte Liecht und Antrib zur Buß ſolte vernachläßiget und ausgeſchlagen haben, villeicht wurde er von diſem erſten groben Fehltritt in einen gäntzlichen Irrweeg gerathen ſeyn, und wir ihn anheut nicht auf denen Altären verehren, ſondern vilmehr als einen der Himmels-Straſſen gäntzlich verfehlenden Fremdling betauren dörffen. Nunmehro dann gefalleſt du mir Peregrine! In diſem kleinen Marianiſchen Schulter-Mäntelein gleicheſt du anjetzo einem wahren Fremdling. Wohin richteſt du aber deine Schritt? was für einen Weeg tritteſt du

an, um deine bußfertige Reiß bis zu der offenen Himmels-Pforten fortzuſetzen? Hier hanget es: hier wancket das Gemüth, hier bebet das Hertz Perigrini. Er verſtehet nemlich ſchon, daß nur ein eintziger und zwar enger Weeg zur ewigen Glückſeeligkeit führe: anbey aber zu diſen Weeg vilfältige und verſchidene Zugänge gebahnet ſeyen, deren doch nicht ein jeglicher für einen jeglichen Wandersmann gleich-ſicher und gleich-erſprießlich, ſondern diſe Entſcheidung durch den Beruff des Himmels, müſſe vorgenommen werden: Er geſtehet und erkennet ſeine Kindheit, Unfähigkeit und zu ſo groſſen Werck allzugeringen Verſtand: Er machet ſich klein, und ruffet mit deſto gröſſeren Vertrauen die allerhöchſte Gebährerin deß groſſen GOttes inſtändigiſt um die Erleuchtung an.
3. Reg. 3. 7. Ego ſum puer parvulus (ſagte er mit dem jungen Salomon) & ignorans egreſſum & introitum meum: Ich bin ein kleiner Knab, unwiſſend wo ich aus- oder eingehen ſolle, wie ich mich von der ſündhafften Welt entfernen, und in was Port der wahren Sicherheit einzulauffen ich mich beſtreben müſſe. Mir wird indeſſen billichiſt erlaubet ſeyn mit denen Worten deß Erlöſers Freud- und verwunderungs-voll
Matth. 11. 25. allhier aufzuruffen: Confiteor tibi Pater, Domine cæli & terræ, quia abſcondiſti hæc à ſapientibus & prudentibus & revelâſti ea parvulis: Ich preiſe dich, O Vatter, HERR des Himmels und der Erden! daß du diſes vor denen Weiſen und Verſtändigen haſt verborgen, und es denen Kleinen haſt geoffenbaret. Die Weiſe und Verſtändige diſer Welt (ja bald ein jeglicher kaum truckener Jüngling, bald ein jegliches kaum dogtbares Mägdlein) wollen ihnen ſelbſt, auch in Entſcheidung des Standsberuff weiß genug ſeyn; bevorab wann man zu den weltlichen und ehelichen Stand eine Neigung heget, da erachtet man für unnothwendig das Göttliche Liecht anzuruffen und die Sach vor Ablegung eines ſo mißlichen Ja-Worts mit dem Himmel reifflich zu überlegen. Allein vor dergleichen ſelbſt-weiſen Waghälſen wird das Geheimnuß wahren Berufts verborgen, und gehen derohalben leyder! ſo vile durch unglückſeeligen Irrweeg der Höllen zu. Die kleine aber und demüthige, die behutſame und ihres Heils ernſtlich-gefliſſene ruffen die Göttliche Weißheit und dero lebendigen Sitz Mariam von Hertzen an, und dannenhero wird es ihnen geoffenbaret: Revelâſti ea parvulis.

Ich darf jedoch unſeren Fremdling nicht mehr für klein anſehen, XII.

wei-

weilen ihn der Himmel ſchon groß zu machen anfanget, ja vilmehr ſchon groß zu ſeyn erkläret. Deus magnus amat Peregrinum; der groſſe GOtt liebet den kleinen Fremdling, und machet ihn groß. Iſt es nicht ein groſſer Beweißthum der Gröſſe Peregrini, daß ihme kurtz nach ſeiner merckwürdigiſten Bekehrung, da er zwar nunmehro in Flucht deren Sünden der allerſorgfältigiſte, in Entäuſſerung von allen Uppigkeiten der allerbehutſamſte, in Entfernung von allen Wollüſten der allerwachtbarſte, in Verachtung aller Ehren, Anſehens und eitlen Lobs der allereingezogneſte, in Erlernung und Ubung Chriſtlicher Tugenden der allergefliſſneſte, in dem Gebett und denen Gottesdienſten der allerbeſtändigiſte erſchinen, daß ihme (ſprich ich) kurtz nach ſeiner Bekehrung in der Dom-Kirch zu Forli, allwo er eben um Eröffnung deß Göttlichen Berufſs eyffrigiſt bittete, Maria die Mutter der Barmhertzigkeit und der ſchönen Liebe in ſchönſten Glantz, höchſter Anmuth und Herrlichkeit ſich nicht nur ſichtbar vorgeſtellet, ihn nicht nur gnädigiſt angeredet, getröſtet und geſtärcket, ſondern auch mit Bekräfftigung ſeines Namens einen wahren Fremdling abzugeben, nacher Siena zu reiſen und alldort in den Orden ihrer ſonderbarlich erkiſenen und mit ihren heiligiſten Namen beehrten Dieneren unverweilet einzutretten, gantz deutlich anbefohlen habe? Iſt es nicht ein handgreifflicher Beweißthum der ſchon würcklich beywohnenden Gröſſe unſeres Fremdlings, daß ſich ihme bey angetrettener Reiß gleich auſſer der Stadt-Pforten ein himmliſcher Schutzgeiſt und Heil. Engel in holdſeeligiſter Geſtalt für einen Geleitsmann zugeſellet, und ihme nicht nur den Weeg nacher Siena, ſondern anbey den Weeg der geiſtlichen Vollkommenheit und wahren Heiligkeit mit auserleßneſten himmliſchen Lehren gezeiget? O glückſeeliger Fremdling, welchen ſchon die Inwohner deß oberirrdiſchen Sions auf ſeiner Wanderſchafft begleiten! O beſſerer Tobia, welcher du von dem Engel geführet wirſt, nicht eine Geldſchuld einzulangen, nicht eine ſterbliche Braut zu umarmen, ſondern den Schatz der ewigen Glückſeeligkeit zu überkommen und deine Seele mit GOtt zu vermählen! Iſt es endlich nicht ein unumſtoßlicher Beweißthum der Gröſſe unſeres Fremdlings, daß da nun Peregrino die geiſtliche Ordens-Kleidung offentlich ertheilet worden, deſſen Haubt mit hellen Glantz und Strahlen umgeben und gecrönet vor denen Augen voller ſich hierüber höchſtens erfreuend und verwunderenden Ordens-Genoſ-

ſen erſchienen? O geſeegneter Wanderer, welcher du ſchon bereits für einen Him̃els-Burger durch das denenſelben gewöhnliche Kennzeichen biſt erkläret worden!

XIII. Gleichwohl obſchon diſe drey übernatürliche Zeugnuſſen gantz unlaugbar, ſo beſtehet jedannoch die Gröſſe Peregrini nicht hierin, ſondern daß ſelber in ſeinen Augen immerhin kleiner, in denen Tugenden im̃erfort gröſſer, mithin von dem groſſen GOTT in ſeiner demüthigen Kleinheit forthin mehr und mehr geliebet, durch diſe Liebe aber unabläßig groß gemacht worden ſeye. Er ware ein Neuling oder geiſtlicher Lehrling ſeinen Stand-nach; erſchiene aber ein Meiſter und Ausbund der Tugend: Der H. Orden erfreuete ſich, ein ſo vollkommenes Beyſpil der Heiligkeit überkommen zu haben, er aber lebte in Forcht und Zitteren, man werde ihn ſeiner Unvollkom̃enheit, Fehleren und Unwürdigkeit-halber nicht zu Ablegung deren Ordens-Gelübden zulaſſen, ſondern aus diſer Wohnung deren Heiligen als untüchtig verſtoſſen: Obſchon ihme, wie gemeldet, der Glantz deß Himmels ſchon bey vorgegangener Einkleidung bekleidet, achtete er ſich gleichwohl ſo gering, daß ihn bedunckte, er ſeye deß geiſtlichen Kleids und ſo gar deß allgemeinen Tag-Liechts nicht würdig; ja ſchätzte und bekennte ſich den allergröſten Sünder der gantzen Welt: Alle ſahen ihn an als einen tauglichiſten Werckzeug, vermög deren Prieſterlichen Verrichtungen die Ehre GOttes und das Seelen-Heil deß Nächſtens mit gröſten Frucht zu beförderen, er hingegen, nachdeme er das von ihme obſchon höchſt-erwunſchene und beſtverdiente, jedoch nicht verhoffte Glück der Einverleibung und Beſtättigung in dem Heil. Orden erlanget, batte kniefällig und zu offtwiderholten mahlen, ihn in dem Layenſtand zu laſſen, und nicht zu denen geiſtlichen Weyhungen oder Prieſterthum, deſſen er gantz unfähig wäre, zu beförderen und jemahls zu erheben: Wie dann ihme in ſolchen einige Jahr über gewöhnliche Zeit gewillfahret, jedoch er endlich von dem Gehorſam angehalten worden, ſeine hierzu gantz wohl taugliche Schulteren diſer Bürde und Würde zu unterwerffen. Peregrinus ſchiene allhier, wie jener Apoc. 10. 2. Apocaliptiſche Engel, welcher den einen Fuß auf dem veſten Land, den andern aber auf dem wanckelbaren Meer geſetzet hatte; indeme diſer zugleich gehorſamſte und demüthigiſte Ordens-Mann einerſeits zwar ſich gantz und gar auf GOTT und die an GOttes-ſtatt mit ihm waltende Obere verlaſſen und geſteiffet, anderſeits jedoch mit zitterenden Mißtrauen

auf

auf ſich ſelbſt, als gleichſam auf einer wellenden Waſſer-Fläche geſchwancket. Aber eben diſes ware, worinn unſer Fremdling nach eigenen Augenmaß klein und nidrig, von dem groſſen GOTT gnädig angeſehen, ſonderbar geliebet, und ungemein groß-gemacht worden. Excelſus Dominus & humilia reſpicit; GOtt der HERR iſt hoch und groß, und ſihet günſtig an alles, was demüthig. Wann diſer kleine Fremdling ſich als ein kleines Steinlein angeſehen, ſo durch die Hand GOttes von dem harten Berg-Felſen der unempfindlichen und verſtockten Welt abgelöſet worden, ſo darff ich ſagen, daß er jenem kleinen Steinlein bey Daniele ähnlich ſeye, welches die Riſen-Bildnuß irrdiſchen Anſehens zerſchmetteret, und zu einen groſſen Tugendberg erwachſen: Lapis, qui percuſſerat ſtatuam, factus eſt mons magnus. Wann er ſich für ein kleines Waſſer-Brönnlein gehalten, welches mit harter Mühe über die Erden-Schooß aufquillet, ſo darff ich betheuren, daß er jenem armen Waſſer-Aederlein aus dem Büchlein Eſther zu vergleichen, welches ſich in kurtzer Zeit bis zu einen ſehr groſſen und allerſeits überlauffenden Fluß vermehret: Fons parvulus crevit in fluvium maximum, & in aquas plurimas redundavit. Wann er ſich für ein gebrechliches Mooß-Rohr, oder für ein dürres und unnutzes Geſträuch geachtet, ſo darff ich verſicheren, es ſeye ſolches in einen groſſen und ſchönen Baum, dergleichen abermahl bey Daniele geſehen worden, erwachſen und emporgeſtigen, worunter alle Thier der Erden und Vögel deß Luffts ihren Schirm, Ruhe und Nahrung gefunden. Arbor magna & fortis & altitudo ejus nimia. Groß ware Moyſes bey allen, die ihn kenneten: Moyſes vir magnus valde; Groß und geehret ware Naaman bey ſeinen König in Syrien: Erat vir magnus apud dominum ſuum & honoratus; Groß und beliebet ware Mardochæus ſowohl bey dem König Aſſuero, als bey ſeinen Jüdiſchen Volck: Magnus & acceptabilis plebi fratrum ſuorum; Aber noch gröſſer, kan man billich verſicheren, daß Peregrinus bey dem groſſen GOTT, welcher den kleinen Fremdling liebet, geweſen ſeye: Deus magnus amat Peregrinum.

Pſ. 137. 6. — Dan. 2. 35. — Eſther c. 11. 10. — Dan. 4. 6. — Exod. 11. 3. — 4. Reg 5. 1. — Eſther 10. 3.

XIV. Ihr werdet villeicht, HH. ZZ. in Erwartung geſtanden ſeyn, daß ich in ſo langen Wortbezirck weit-herrlichere und deutlichere Proben eines von dem groſſen GOTT großgemachten kleinen Fremdlings beybringen ſolle: Und ich bin gezwungen, frey zu geſtehen, es ſeye das bereits vorgebrachte

brachte bey weitem nicht die gantze Gröſſe meines Peregrini. Der kleine Fremdling könte von dem groſſen GOTT nicht ſonderbar geliebet und großgemacht werden, ſoferne nicht auch der ſchwache Fremdling von dem mächtigen GOTT mächtig gemacht wurde. Deus potens amat Peregrinum: der mächtige GOTT liebet den Fremdling, und liebet ihn, weilen er ſchwach, damit er mächtig gemacht werde. Ich rede hier nicht von einer Schwachheit deß Geiſtes, deß Glaubens, der Liebe, der Hoffnung oder anderer Tugenden. Dann wir haben ſchon in etwas erkennet, daß unſer Fremdling keiner dergleichen Schwachheit mehr unterworffen ſeye. Ich rede demnach von der Schwachheit deß Leibs, welche gemeiniglich den Geiſt erſtärcket; wie dann nach diſen Verſtand der Prophet Joel mit jenen Worten abgezihlet: Infirmus dicat, quia fortis ego ſum: der Schwache ſage: ich bin ſtarck. Die Schwachheit nun deß Leibs rühret haubtſächlich aus zweyen Urſachen her: Aus freywilliger Abtödtung deß Fleiſches, innerlich- und äuſſerlicher Arbeit, Bemühung und Peinlichkeit; oder aber aus zuſtoſſenden Kranckheiten und Gebrechen. Beyderſeits iſt unſer Fremdling Peregrinus ſchwach, und als ein ſolcher ſchwacher Fremdling wird ſelber von

Joel 3. 10.

dem mächtigen GOTT auf das zartiſte geliebet: DEUS potens amat Peregrinum. Das erſtere belangend, wie zehrte diſer Fremdling ſeine Leibskräfften nicht ab durch immerwährendes Gebett und Betrachtung? Wer weißt aber nicht den Ausſpruch des H. Geiſts bey Eccleſiaſte: Frequens meditatio, carnis afflictio eſt; die offtmahlige Betrachtung iſt eine Bedrängnuß des Fleiſches? So eyffrig, ſo erhitzet, ſo verſencket ware hierin Peregrinus, daß er nicht ſelten unter der Betrachtung des bitterſten Leydens Chriſti und deſſen mitleydender Gebährerin in die gefährlichſte Ohnmächten gerathen und kaum durch alle angewendete Mittel hat können zu Kräfften gebracht werden. Wie peinigte nicht diſer gegen ſich ſelbſt ſo unerbittlich-ſcharffe Fremdling ſeine Glider mit Bußgürtlen und Geiſſelſtreichen? Alſo nemlich, daß er bey reichlich abflieſſenden Blut nicht nur mit dem Welt-Apoſtel ſprechen kan: Caſtigo corpus meum & in ſervitutem redigo; ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, ſondern mit ſelben auch zu ruffen ſcheinet: Sine ſanguinis effuſione non fit remiſſio, ohne Blutvergieſſen iſt keine Verzeihung zu hoffen; Er betheurte unverholen, er wolle, ſovil es immer möglich, dem leydenden Heyland nach-

Eccl. 12. 12.

1. Cor 9. 27.

Hebr. 9. 22.

nachfolgen. Verwunderte ſich, wer immer die Bußfertigkeit Peregrini zu Gemüth führen will, daß die natürliche Feuchtigkeit in ihme nicht gäntzlich ausgetrucknet, da man ſelben ſtäts von einen abflieſſenden Bad deren unaufhörlichen Thränen gleichſam überſchwemmet zu beſchauen hat. Rühme an, weme es beliebet, daß unſer Fremdling an ſtatt täglicher Nahrung bald nichts dann Reu und Schmertzen verkoſtet; indeme diſe ſchon vorlängſt gereinigte und nunmehro heiligiſte Seel ſich zu den Tiſch oder Altar deß HErrens zu näheren keines-weegs unterfangen, ſie habe dann zuvor alltäglich das Gewiſſen durch demüthigiſt-abgelegte Beicht geläuteret. Befremde ſich, wer immer erweget, daß Peregrinus gantze zwey und ſechtzig Jahr beynahe unterbrochen nur mit wenigen Kräuteren, ja mehrertheils nur mit Waſſer und Brod ſein Leben erhalten, und diſes zwar alſo, daß, was anderen kaum für einen Tag wäre erklecklich geweſen, diſen Welt-Fremdling durch eine gantze Woche vergnügen mußte. Bemercke endlich, wer ſolche Strengheit zu Hertzen faſſet, daß die Leibs-Kräfften, ja das Leben ſelbſt unſeres Wandermañs nicht nur durch ſo äuſſerſte Enthaltenheit und Quälung aller Glideren zu Folg deß gemeinen Lauffs der Natur gäntzlich abgeſchwächet worden, ſondern auch vollends hätten unterligen ſollen.

Ich meines Orts will allhier nichts anderes anfügen, als nur allein, daß unſer Fremdling durch gantze dreyßig Jahr niemahls geſeſſen, niemahls mit ausgeſtreckten zur nothwendigen Ruhe nach Gewohnheit bequemten Glideren gelegen, ſondern durch diſe ſo lange Zeit entweders aufrecht geſtanden, oder auf denen Knien ligend, oder endlich zu unentbehrlichen kurtzen Schlaff mit dem oberen Leib ſich auf einen harten Stein lehnend zugebracht. Schweige von deinen langen und beſchwerlichen Reiſen Chriſtophore Columbe, in welchen du eine neue Welt entdecket; ſchweige Americe Veſpuci, welcher du erſtgedachten Columbi Meerfahrten einen ſo groſſen Beyſatz gegeben; ſchweige du von Neugirigkeit noch weiters getribener Magellane, welcher du dem vierten von obbenannten zweyen Schiffſahreren beſtrichenen Welt-Theil Americæ annoch den fünfften, ſo bißhero, obſchon nicht gantz erkennet, von dir den Namen tragt, beygeſetzet haſt; ſchweiget alle, die ihr zu Land oder See um diſe Erd-Kugel gewanderet: Unſer Peregrinus iſt weit wunderlicher in ſeinem Stehen, dann ihr alle in eurem Lauffen oder Fliegen, ſo ihr mit leinernen Flüglen deren XV.

auf-

aufgeblaſenen Schiff-Seeglen angeſtellet. Niemahls hat diſer Fremdling ſeine geiſtliche Wanderſchafft ſchneller fortgeſetzet, als da er alſo geſtanden; niemahls iſt ſelber in der Tugend veſter und unbeweglicher geſtanden, als da er auf ſo unerhörte Weiß ſtehend gewanderet. Dörffte man nicht billichiſt zweifflen, ob Peregrinus hierinfalls minder zu bewunderen, dann jene in lang-verſtrichenen Zeiten und annoch bey heutiger Kirch ſo ſehr berühmte Stylitæ, welche durch vile Jahr auf einer Saule ſtehend für Bildſaulen eines lebendigen Wunderwercks gedienet? Ich zweiffle gar nicht, ſondern halte für gewiß, weit verwunderlicher ſeye es, in ſtäter Arbeit, in ſo vilen aus Gehorſam obligenden, aus freywilligen Eyffer auf ſich genommenen, mit Apoſtoliſcher Inbrunſt vollführten Verrichtungen, neben ſo vilfältigen zum Theil angezeigten, zu Theil der Menge halber umgangenen Bußwercken u. Strengheiten, gantzer 30. Jahr bey hierzu ſich anbietender Gelegenheit niemahls geſeſſen oder gelegen zu ſeyn, als eben ſo lang und länger auf einer Saule ſtehend zu verharren. Peregrinus ſolte in Wahrheit nicht nur ein Stylita auf einer Saul, ſondern ein beſeelte Saule der beſtändigen Abtödtung grundmäſſig benamſet werden; jedoch eine ſolche Saul, wie jene himmliſche Wolckenſaul in der Wüſte geweſen, ſo mit dem Volck Iſrael immerdar fortgewanderet. Unlaugbar iſt es, Peregrinus habe die Deutung ſeines Namens und die Eigenſchafften eines Fremdlings, eines Reiſenden, eines Pilger oder Wandermanns nach gemeinen Urtheil der Welt ſehr ſchlecht erfüllet; zumahlen deſſen gantze Haubt-Reiß von Forli nacher Siena, und nach Verflieſſung zwölff Jahren widerum zuruck von Siena nacher Forli, mithin (ſo vil bekannt) nur in einem engen Umkreiß des mittleren Italiens ſich erſtrecket. Allein, da er dreyßig gantze Jahr nicht geſeſſen, noch auf eine gewöhnliche Ligerſtatt ſich jemahls nidergelaſſen, hat er in geiſtlichen Verſtand die Auslegung ſeines Namens auf das vortrefflichiſte bewähret, und indeme ich melde, unſer Fremdling ſeye dreyßig Jahr geſtanden, ſo verſichere ich zugleich, ſelber ſeye ohne Unterlaß gelauffen, mit ſolcher Schnellheit zwar, daß der allerſchnelleſte Sonnen-Lauff mit diſem nicht zu vergleichen, als welcher durch unbegreifflichen Zug der Liebe mit ſeiner Gemüths-Bewegung Welt und Himmel durchſtrichen: Wie ich dann nicht unfüglich mich hierzu deren Worten deß Prophetens Habacuc bedienen kan: Stetit & menſus et terram: Er iſt geſtanden, und hat gleichwohl mit ſei- Habac. 3. 6.

ſeinem Lauff den Erd-Kreiß ausgemeſſen.

XVI. Ach Peregrine! wie kanſt du je ſo unbarmhertzig gegen dich ſelbſten ſeyn, und dich mit ſo unerhörter Strengheit von ſelbſten dergeſtalt abſchwächen? Betten, Betrachten, Predigen, Singen, Beichthören, Faſten, Geiſſel, Bußkleider, Thränen, Zäumung aller Sinnen und Sinnlichkeiten, Flucht alles Prachts, Verachtung aller Ehren, Ernidrigung deiner ſelbſt zu verächtlichiſten Hauß- und Kranckendienſten, Hindanſetzung alles zeitlichen, Ausſchlagung aller Oberſtelle, äuſſerſte Armuth an Kleidung, Wohnung, Geräthſchafft und anderen, will nicht ſagen Bequemlichkeiten, ſondern gleichſam unentbehrlichen Nothwendigkeiten, iſt dann diſes alles nicht genug deinen Leib zu entkräfften, und dich nicht nur abzutödten, ſondern auch allbereit dich gar zu tödten? Nein, ſagt Peregrinus; Ich bin zuvor auf dem Weeg deren Sünderen geſtanden (wie der gecrönte Prophet redet) und auf der Cantzel der Peſtilentz geſeſſen, da ich mit meiner Frevelthat dem Nächſten zur Aergernuß gedienet: nun muß ich gefliſſen ſeyn, auf dem Weeg der Gerechtigkeit ſtehend zulauffen, und jenes üble ſitzen mit nimmer-ſitzen zu erſetzen. Liebſte Chriſten! wir, die wir meiſtentheils weit mehrere, und villeicht auch weit ſchwärere Sünden, als Peregrinus, begangen haben, gedencken ſo gar wenig, ja ſo gar nicht an Erſetzung gegebener Aergernuſſen und Bezahlung angeſchribener Schulden durch einige denen vorigen Mißhandlungen entgegen geſetzte Buß- oder Tugendwerck! Wir vermeinen, Chriſtliche Pilger und Wanderer nach den himmliſchen Vatterland zu ſeyn, wann wir auch unſere Reiß durch ein wollüſtiges Schlaraffen-Land anſtellen! Wir wollen zu einer glückſeeligen Ewigkeit fortreiſen, wir wollen obſigen und triumphiren; aber ſo bequemlich, ſo zärtlich, ſo unbeläſtiget, daß wir hierin Cajo dem Heidniſch-Römiſchen Kayſer dörffen verglichen werden, von welchem Suetonius erzehlet, daß er ſich auf der Reiſe und Kriegszug, ſo ſelber wider unſer Teutſchland angeſtellet, nicht allein in einer koſtbaren Senffte von acht Perſohnen habe tragen laſſen, ſondern anbey Befehl ertheilet, es ſollen alle Straſſen, wo er durchreiſen wurde, von denen Innwohneren nächſtgelegener Städten und Flecken ſorgfältig ausgekehret, und mit aufgeſprengten Waſſer von allen Staub rein gehalten werden. O unſere betaurungs-würdige Blindheit, Heiden-mäßige Zärtlichkeit, und einſtens einer weit härteren Züchti-

Pſal. 1. 1.

Sueton. in Cajo.

gung, als diſe freywillige unſeres heiligen Fremdlings geweſen, wohlverdienteſte Unbußfertigkeit!

XVII. Was verweile ich mich aber in dergleichen obſchon wichtigen Sitten-Lehren? Ich habe bißhero allererſt einen Theil der Schwachheit Peregrini angeführet, und zwar jenen erſten, welcher in freywilliger Abtödtung und Abzehrung deren Leibs-Kräfften beſtehet. Es bleibet noch übrig jener andere, ſo nicht unmittelbar von freyen willen, ſondern entweders von angebohrner Gebrechlichkeit der Natur, oder von beſonderer Schickung GOttes herrühret; das iſt, die Kranckheiten und Leibs-Gepreſten. Was ſage ich jedoch, da ich von unſeren Fremdling inſonderheit rede? Es ſeyen deſſen Kranckheiten nicht von freyen Willen hergerühret? Ich widerruffe es, und bezeuge, daß auch diſe Schwachheit an unſeren ſchwachen Fremdling gantz und gar freywillig zu nennen. Hat nicht Peregrinus ſchon lange Zeit bey GOtt eyffrigiſt angehalten, es ſolle deſſen vätterliche Barmhertzigkeit zu Vergnügung der höchſten Gerechtigkeit, zu Auslöſchung ſeiner Sünden, zu mehrerer Gleichförmigkeit mit dem leydenden Erlöſer und deſſen ſchmertzhaften Gebährerin ihme Unpäßlichkeit und Kranckheiten zuſchicken? Ja in allweeg. Alſo bezeugen es die vertrauteſte Lebens-Verfaſſer. Hat aber Peregrinus ſolches erlanget, und iſt er ſeiner bey uns heut zu Tag gantz ungewöhnlichen Bitt gewähret worden? Zweifflet nicht HH. ZZ. der von ſich ſelbſten ſchon ſehr geſchwächte Peregrinus iſt nach Wunſch erhöret, und würcklich mit vilen, langen, beſchwärlichen und gefährlichen Kranckheiten behafftet. Diſe allein haben von ihme erzwingen können, jenes von ſelbſten auferlegte Geſatz und dreyßig gantze Jahr hindurch gehaltenen Entſchluß niemahls zu ſitzen, nunmehro in etwas zu milderen; und ſcheinet, ſie wurden auch ſolches kaum erlanget haben, woferne ſie nicht mit anderen und hefftigeren Schmertzen jene unerhörte Abtödtung überwogen hätten: Maſſen in denen Kranckheiten Peregrinus nicht zu bereden war, ein anderes Haubt-Küß, als ſeinen gewöhnlichen Stein zuzulaſſen. Ich halte mich bey allen übrigen Unpäßlichkeiten nicht auf, in welchen unſer Fremdling zwar ſchwach an dem Leib, aber gedultig, aber getröſt, aber jederzeit freudig erſchinen, und billich von allen, die ihn gekennet oder beſuchet, als ein neuer Job angeſehen und benamſet worden. Schreitte unverweilet zu jener gröſten, gefährlichiſten, graußlichiſten und grauſamſten Kranckheit, welche deſſen Schenckel ergrif-

griffen, und endlich in einen ent-
ſetzlichen Krebs ausgebrochen.
Ich wünſchete aber von diſem
Wunder der Helden-müthigen
Schwachheit, ſelbſt den Augen-
ſchein einzuholen. Verlaubet mir
demnach, Hochwürdige Ordens-
Vätter und auserwählte Diener
Mariä, daß ich mich perſöhn-
lich in das Krancken-Zimmer ver-
fügen, und mit eurem ſchwachen
Fremdling mündlich ſprechen dörf-
fe. Ich wage es, und tritte hin-
ein. Sey gegrüſſet ehrwürdigi-
ſter Vatter Peregrine! wie be-
findeſt du dich? Gantz wohl, ant-
wortet er, obſchon, wie du ſeheſt,
ſehr ſchwach an dem Leib: dann
Jerem. 6. nach der Redart Jeremiæ: Co-
7. ram me ſemper infirmitas &
plaga: vor mir, und bey mir
iſt jederzeit nichts anderes, als
Kranckheit und Wunden. Wie
biſt du hierbey zu friden? Treff-
lich gut; zumahlen ich nach de-
nen Worten deß Welt-Apoſtels
kranck und ſchwach bin mit und
in meinem gecreutzigten JESU:
2. Cor. 13 Nos infirmi ſumus in illo. Es
4. iſt diſe aber eine ſchmertzhaffte, ei-
ne abſcheuliche, eine erſchreckliche
Kranckheit, welche auch bey ande-
ren, groſſen Eckel und Entäuſſe-
rung, ja eine Unerträglichkeit ver-
urſachet. Mir iſt zwar ſehr leyd,
ſpricht er ſeufftzend, daß ich an-
deren muß beſchwärlich ſeyn:
Ubrigens aber ſtehet mir Sün-
der und meinem Madenſack diſe
Kranckheit gar wohl an; alſo
daß ich mit Jeremia ſagen kan:
Planè hæc eſt infirmitas mea, & Jerem. 10.
portabo illam. Diſe iſt eben 19.
meine, und mir wohl angemeſſe-
ne Kranckheit, und ich will ſie
übertragen. Wann ſolche aber
noch länger dauret, weiß ich nicht
Peregrine, ob deine Standhaff-
tigkeit auch dauren und den Stich
halten werde; dann der Geiſt iſt
zwar bereit, das Fleiſch aber
ſchwach. Der Geiſt hingegen
(fallet mir alſobald der Krancke
in die Red) der Geiſt ſtärcket
nach Zeugnuß Pauli das Fleiſch,
und unterſtützet unſere Schwach-
heit: Spiritus adjuvat infirmita- Rom. 8.
tem noſtram. Ich kan dich ver- 26.
ſicheren (ſetzet er hinzu) daß ich
nach den Vorbild erſternannten
Welt-Apoſtels mir ſelbſt recht
wohl gefalle in meinen Kranck-
heiten: Placeo mihi in infirmi- 2. Cor. 12.
tatibus meis; ja in diſen allein 10.
will ich mich berühmen, damit
die Krafft Chriſti in mir woh-
ne: Gloriabor in infirmitatibus Ibid. v. 9.
meis, ut inhabitet in me virtus
Chriſti.

Indeſſen da wir alſo verträu- XVIII.
lich reden, trittet in Begleitung
deren Oberen der Leib-Artzt her-
ein, beſihet den Schaden, und
wendet ſich mit höchſter Entſe-
tzung zu dem Vorſteher, in ge-
heim bedeutend und betheurend,
das Ubel ſeye plötzlich alſo ange-

wachſen, daß kein anderes Mittel zu Erhaltung deß Lebens Peregrini übrig, dann die unverzögerte Abnemmung deß gantzen Schenckels. Solcher Ausſpruch wird dem Krancken, mit Vertrauen auf deſſen Tugend, Gehorſam und Standhaftigkeit auch alſogleich vorgetragen, und ſelber erinneret, nach geſchöpfter Nachtruhe (ſo vil ihme die Schmertzen vergönnen wurden) ſich Heldenmäßig zu Vollſtreckung diſer nothwendigen Abſönderung gefaſſet zu machen. Mithin gehen die übrige gantz traurig zur Thür hinaus: Ich aber weiche nicht von Peregrino, um in der Stille zu beobachten, wie er ſich nunmehro anſchicke. Allein ich ſehe ihn mit Thränen überflieſſen, ich ſehe ihn gantz beſtürtzet ſich gleich
3. Reg. 21. 3. einen anderen Ezechiam auf die Seiten abwenden; ja, da er nunmehro vermeinet gantz allein zu ſeyn, ſehe ich ihn von der Ligerſtatt ſich mit allen Gewalt erheben; unterfange mich aber nicht, ihn aufzuhalten, in Erachtung, ein ſo heiliger Mann werde ohne Antrib Göttlichen Geiſtes nichts vornemmen. Jedoch laſſe ich ſelben nicht aus denen Augen, ſondern folge ſtillſchweigend nach. Er kriechet mithin bey eitler Nachtzeit aus dem Krancken-Zimmer in das Capitel-Hauß, leget ſich allda vor das jederzeit von ihme ſonderbar-verehrte Crucifix-Bild, und ſtellet ſeinem gecreutzigten Erlöſer ſein dermahliges hartes Creutz mit höchſter Verträulichkeit vor; er bittet um Hülff, um Rettung, um Vermittlung, damit doch der Schenckel nicht ſolte abgenommen werden, und ſaget in kurtzen jenes, was die Schweſtern Lazari Chriſto ſagen laſſen: Ecce, quem amas, infirmatur. Sehe: den Joan. 11. 5.
du liebeſt, iſt kranck. Als wolte er mit Auguſtino beyſetzen: Non enim amas & deſeris: Dann S. Aug. tr. 49. in Joan. poſt init.
du verlaſſeſt nicht, wen du liebeſt. Nunmehro kan ich mich nicht mehr enthalten hervor zubrechen, und Peregrino diſes ſein Gebett zu verweiſen. Peregrine, was betteſt, was redeſt du? Was iſt diſes ſeltſam und fremdes, O in Wahrheit ſchwacher Fremdling? Du haſt ja die Kranckheit verlanget und erlanget; warum ſchiebeſt du nun ſolche von dir? Du haſt dich ja gerühmet in deinen Schwachheiten; warum begehreſt du anjetzo derſelben entboben zu ſeyn? Du haſt ja kurtz zuvor bezeuget, daß du diſe deine Kranckheit für dir gantz wohl anſtändig halteſt: warum ſeuffzeſt du dann nunmehro, von dem Göttlichen Artzten geheilet zu werden? Iſt diſes ein Gefallen tragen, iſt diſes ſich erfreuen, iſt diſes ſich rühmen in ſeinen Kranckheiten? Schwacher Fremdling! biſt du dann in denen Grundreg-

len

ken der geiſtlichen Vollkomenheit annoch ſo fremd, daß dir unbekannt, es könne der Menſch ſeine Treu gegen GOTT, ſeine Reu über begangene Sünden, ſeine Liebe gegen den leydenden Heyland, ſeinen Haß wider die wollüſtige Welt nicht beſſer und bewährter an den Tag legen, als durch gedultige, beſtändige und freudige Ubertragung deren Widerwärtigkeiten und Schmertzen? Hat dann bey Anwachſung und eiligen Fortgang deß gefräßigen Krebſes deine in Faſten ernährte Tugend anjetzo ſo gähling den Krebsgang genommen? Peregrine! Schicke dich darein; Si pes tuus ſcandalizat te, abſcinde eum & projice abs te: Wann dich dein Fuß ärgeret, ſchneide ihn ab und wirf ihn von dir; bonum tibi eſt ad vitam ingredi debilem vel claudum; was liget endlich daran? du kanſt auch mit einem Fuß den Lauff deiner Wanderſchafft glücklich vollenden.

Matth. 18. 8.

Ibidem.

XIX. Allein unſer Fremdling gibet mir keine Antwort, ja er gibet mir kein Zeichen des Lebens. Entweders iſt er bettend verſchiden, oder entzucket, oder entſchlaffen. Ich kehre ſolchemnach widerum zuruck, und zu euch, HH. ZZ. Da ich aber auf diſem Ruckweeg begriffen, komet mir eine verwunderliche und unverhoffte Zeitung, welche ich nicht verhalten kan, alſobald kund zu machen. Höret den Verlauf. Als Peregrinus vor der Bildnuß des Gecreutzigten gebettet, verlangte er keines-weegs von ſeiner Schwachheit, von der abſcheulichen Kranckheit, von denen Schmertzen und übrigen Ungemach frey gehalten zu werden: Er hielte nicht an, dem Todt zu entfliehen, oder das Leben zu verlängeren: ſondern das Gebett unſeres Fremdlings ware alleinig dahin gerichtet, der Göttliche Seeligmacher wolle nicht zulaſſen, daß er durch Abnemmung des Schenckels zu Dienſt ſeines Heil. Ordens, zu Beförderung des Seelenheils ſeines Neben-Menſchens, zu Ausbreitung der Ehre GOttes, ſolle untüchtig und unbrauchbar gemachet werden. In diſen ſeinen Gebett nun wurde er vilmehr verzucket, als eingeſchläfferet; der Göttliche Welt-Erlöſer ſtige von dem Creutz zu ſeinen Schwachen, aber eben darum höchſtgeliebten Fremdling ſichtbarlich herunter, widerholte gleichſam ſeine vor Zeiten ausgeſprochene Wort: Infirmitas hæc non eſt ad mortem; ſed pro gloria Dei, ut glorificetur Filius Dei per eam: Diſe Kranckheit iſt nicht zum Todt; ſondern zur Ehr GOttes: damit durch ſelbe der Sohn GOttes herrlich gemacht werde: berührte hierauf den erbärmlich-zerfreſſenen Schenckel, und heilte ihn derge-

Joan. 11 4.

ſtalt vollkommen- und augenblicklich, daß weder der zu ſich kehrende Peregrinus, weder der des morgens ankom̃ende Leib-Artzt das geringſte Merckmahl deß tödtlichen Schadens wahrnemmen könnte. Alſo nemlich ſtehet der Allmächtige bey denenjenigen, welche um ſeiner Liebe willen leyden, und auf ſeine Gnaden-Hilff gäntzlich vertrauende auch um ſeiner Liebe willen ferverſ zu leyden und zu würcken fertig ſtehen.

XX. Liget dann nicht anjetzo hell am Tag HH. ZZ. der mächtige GOtt liebet den ſchwachen Fremdling? Gleichwohl liebet er ihn nicht allein, ſondern er liebet ihn, damit er ihn mächtig mache. So ſchwach, als Peregrinus bißhero an dem Leib geweſen, ſo ſtarck und mächtig ware er an dem Geiſt. Er kunte billich ſchon vormahls mit dem
2. Cor. 12. 10. groſſen Apoſtel ſagen: Cùm infirmor, tunc potens ſum: **Da ich mich kranck befinde, da bin ich mächtig.** Ich entzwiſchen ſetze hinzu aus eben diſem weltſchallenden
1. Cor. 1. 27. Mund: Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia; **was ſchwach iſt diſer Welt, hat GOtt erwählet, damit er beſchäme, was ſtarck iſt.** O wie ſtarck, wie mächtig ware nicht diſer von dem mächtigen GOtt mächtig-gemachte ſchwache Fremdling?
Geneſ. 10. 8. Ipſe cæpit eſſe potens in terra: **Er hat angefangen mächtig zu ſeyn auf Erden.** Peregrinus ware ſchon zuvor mächtig-genug ſeine Geburts-Stadt Forli in einen gantz neuen Model zu gieſſen, in einen weit anderen und löblicheren Stand der Andacht, deß Eyffers, der Auferbäulichkeit, deß Gehorſams, der Eingezogenheit zu überſetzen; und wann ſich Auguſtus jener alte Römiſche Kayſer hat be- Sueton. in Auguſt.
rühmen därffen, daß er die Stadt Rom von Ziegel-Steinen erbauet gefunden, von Marmor aber erneueret und aufgeführet hinderlaſſen habe; ſo kan man von Peregrino billich preiſen (dann deſſen Demuth laſſet nicht zu, daß er es von ſich ſelbſten ſage) er habe die Stadt Forli bey ſeiner Ankunfft von Siena an denen Sitten von Koth und Laim zuſam̃en gefüget gefunden, hingegen aber gantz von Gold angeleget und gezieret in ſeinem Hinſcheiden verlaſſen. Man darff von Peregrino, diſem mächtigen Freund GOttes betheuren, was von GOtt ſelbſten geſchriben ſtehet: In manu tua virtus & po- 1. Paral. 29. 12.
tentia: **in deiner Hand iſt Krafft und Macht.** Dann was Krafft, was Macht erzeigte er nicht an allen Ständen und Gattungen deren Menſchen, theils mit auſſerordentlichen Gutthaten, theils mit unverhofter Bewegung dero Willen und Anmuthungen? was Krafft, was Macht an allen Elementen? was Krafft, was Macht in Bezwingung, das iſt, in gleichſam unfehlbarer Lenckung und

Anwendung der Allmacht GOttes ſelbſt? Es ſchine Peregrinus von dem Himmel mit jener Verſicherung begabet zu ſeyn, welche Saul auch wider ſich ſelbſt dem David weiſſagend ertheilet hat: Faciens facies, & potens poteris: du wirſt thun, was du thun wilſt, und können, was du können oder vermögen willſt. Willſt du aus einem eintzigen Waitz-Körnlein gantze Scheuren mit Getraid erfüllen? facies, du wirſt es thun. Willſt du durch Macht deines Gebetts läre Fäſſer mit beſtem Wein überflieſſen machen? Poteris; du wirſt es können. Willſt du alle zu dir komende oder von dir beſuchte Krancke, Lahme und Preſthaffte durch die bloſſe Anrufſung des heiligiſten Namens JEſu geſund machen? Facies, du wirſt es thun. Willſt du das unerkleckliche Allmoſen zu überflüßigen Behilff aller Nothleydenden in deiner Hand augenblicklich vermehren? Poteris, du wirſt es können. Willſt du durch deine Predigen die Sünder zur wahren Buß bringen? Facies, du wirſt es thun: wie dan Peregrinus unzählige bekehret hat. Willſt du die Andacht gegen den leydenden Erlöſer, und deſſen mitleidende Gebährerin zu Forli und umligender Gegend einführen, beförderen und blühen machen? Poteris, du wirſt es können; wie dann ſolche durch unſeren mächtigen Fremdling in höchſten Aufnahm gekomen? Poteris, du wirſt können die eingeſchlichene böſe Gewohnheiten erſtecken, und wirſt es auch thun; facies. Poteris, du wirſt können die Mißbräuch, Feindſchafften und ärgerliche Leichtfertigkeiten abſtellen und aus der Wurtzel heben, ja du wirſt es auch thun: facies. Du darſt es nur wollen, daß dir die verſtockte Miſſethäter reumüthig zu Füſſen fallen, ſo wirſt du es können, poteris, und wirſt es auch thun; facies. Du darffſt nur wollen, daß die Mörder und Straſſen-Rauber ihr Gewehr von ſich werffen und aus raſenden Wölffen ſich in gedultige Lämmer veränderen, ſo wirſt du es können, poteris; und wirſt es auf einmahl an dergleichen viertzig bewerckſtelligen, facies. Es hat nur den Winck deines Willens vonnöthen, ſo kanſt du der wütenden und ſtürmenden Lufft die Heiterkeit, denen halbverzweifleten Hertzen die Ruhe und Hoffnung, dem verruckten Verſtand die geſunde Läuffigkeit herſtellen. Faciens facies, & potens poteris. Kurtz zu melden: Fuit vir propheta potens in opere & ſermone coram Deo & omni populo: Er ware ein prophetiſcher Mann, mächtig in Werck und Worten, vor GOtt und allen Volck. Vor dem Volck durch ſeine übernatürliche Großthaten; vor GOtt aber, zumahlen Peregrinus ſelbſt einigen

1. Reg. 29. 25.

Luc. 24. 19.

gen guten Freunden bezeuget, er verwundere ſich, daß deren Menſchen Gebett vilfältig ſo fruchtloß ablauffe; Ihme ſeye das Betten und Erhalten, Bitten und Erbitten, Begehren und bey GOtt Auswürcken eine eintzige Sach, und jederzeit miteinander vereinbaret. 1. Paral. 29. 12. Wahrlich in manu tua virtus & potentia, in deiner Hand, in deinem Mund, in deinem Leben, O Peregrine! iſt Krafft und Tugend, Macht und Gewalt. Du wareſt ſchwach als ein Fremdling; der mächtige GOtt aber hat dich geliebet, und darumen dich auch mächtig gemacht: Deus potens amat Peregrinum.

XXI. Nicht minder jedoch als der groſſe und mächtige GOtt diſen Fremdling geliebet, liebte auch denſelben, als einen liebreichen Fremdling der erſchreckliche GOtt: Deus terribilis amat Peregrinum. Was für einen Zuſam̃enhang und Folg zeiget aber diſes, daß der erſchreckliche GOtt, und eben darum, weilen er erſchrecklich, den Fremdling Peregrinum liebe, weilen diſer liebreich? Traget annoch ein kurtze Gedult, HH. ZZ. ſo werdet ihr die Ubereinſtim̃ung leichtlich wahrnemmen, wann ihr zuvor geſehen, wie liebreich Peregrinus geweſen ſeye. Prov. 18. 24. Vir amabilis ad ſocietatem (ſpricht Salomon) magis amicus, erit, quàm frater: Ein zur Geſellſchafft liebreicher Mann giltet mehr für einen Freund, als ein leiblicher Bruder. Was machet demnach einen Menſchen liebreich? Alles mit einem eintzigen Wort zu geben, dörffte ich nur antworten: die Tugend; und ſolchemnach wurde kein fernere Beweißthum nöthig ſeyn, unſeren Fremdling als liebreich vorzuzeigen. Jedoch iſt diſe Antwort gar zu unbeſchränckt und allgemein. Was dañenhero bey vernünfftigen, und nicht nur mit ſinnlich-vernarrten Aug urtheilenden Menſchen jemand liebreich machet, iſt ſonderbar die Freundlichkeit, die Sittſamkeit, die Fridfertigkeit, die Anmuth, die Gelaſſenheit, die Sanftmuth, die in denen Gebärden hervorleuchtende Ruhe und Heiterkeit des Gemüths, die reiffe aber nicht rauch- und ſcharffe, die fröliche, aber ehrbare, ungekünſtlete und zwangfreye Leutſeeligkeit; welche die Würckungen der Gedult, der Gutthätigkeit, der rathſchlägigen Erfahrenheit und andere der gemeinſchafftlichen Beywohnung höchſterſprießliche Folgen nach ſich ziehet. Als dem König David aus Berſabea ſeiner nunmehrigen Gemahlin ein Sohn gebohren worden, bezeuget die H. Schrifft, es habe diſer Monarch dem neu-gezeugten Printzen nach den Göttlichen ihme durch Nathan den Propheten eröffneten Befehl den Namen ertheilet.

Vo-

1 Reg. 12. 24. Vocavit nomen ejus amabilis Domino: Er nennte (gebet Achtung auf etwas ſeltſames) er nennte deſſen Namen: Liebreich dem HErren, eò quòd diligeret eum Dominus, weilen ihn der HErr liebte. Ich finde aber, daß diſer Printz niemahls mehr amabilis Domino Liebreich dem HErrn benamſet worden, ſonderen durchgehends anderſt nicht, dann Salomon heiſſe. Allein eben diſer Nam ſtimmet mit jenem gantz wohl übereins. Salomon deutet bey allen Dolmetſchen ſo vil aus, als pacificus, fridfertig oder fridliebend, ſittſam, ruhig und ſanfftmüthig; wie ſolches dann Salomon in der Sach ſelbſt jederzeit geweſen: Mithin nun, weilen bey GOtt niemand ſo liebreich, als wer da wahrhafftig fridliebend und ſanfftmüthig, ſo iſt es in der That ſo vil, daß man den Printzen Salomon nenne, als wann man ihne Amabilis Domino: liebreich dem HErren genennet hätte.

XXII. Anjetzo laſſet ſich gar leicht verſtehen, warum GOtt den liebreichen Frembdling geliebet. Ware wohl jemahls auf Erde jemand zu finden, welcher mehr fridliebend, ſittſam, offenhertzig, huldreich und ſanfftmüthig ſeyn kön̄te, dann unſer Peregrinus? Sahe man nicht jederzeit in deſſen Angeſicht einen hellen Spiegel der vollkommenen Gemüths-Ruhe? Floſſe nicht von deſſen Zunge ein immerwehrendes Hönig der troſtreichen Aufmunterung und beſcheidneſten Tugendlehr? waren nicht deſſen Händ und Füß, Sinn und Gedancken forthin beſchäfftiget ſeinem Nächſten, und in diſen beforderiſt ſeinem GOtt getreueſt und unermattet zu dienen? Es geben hiervon Zeugnuß ſo vile in blutrohende Feindſchafften verfallene, von Peregrino aber beſänfftigte und vereinigte gantze Stammen-Häuſer: Es geben Zeugnuß die zu ſeinen Predigen in unfaßbarer Menge zuſamm eilende und zu allen Guten entzündete Zuhörer: Es geben Zeugnuß die auf denen Gaſſen und Straſſen Peregrino, gleich als ihrem liebſten Vatter zu- und nachlauffende Schaaren deren Kinderen, ſo ihme Hand und Kleidung zu küſſen, von ihme geſeegnet und unterrichtet zu werden für ihr gröſtes Glück und Freude achteten. Wie liebreich, mithin aber wie leutſeelig, wie freundlich, wie barmhertzig unſer Frembdling geweſen ſeye, bekennen, preyſen und bewunderen in dem Beichtſtuhl die gröſte und verſtockteſte Sünder, deren Hertz er berühret, gezogen, erweichet und mit unvergleichlichen Kunſtgriff der Saufftmuth gäntzlich umgekehret; In denen Spitaleren die Preſthaffte, deren Ge-

ſchwär und Wunden er geküſſet und verpfleget, deren Gedult er mit geiſtlichen Troſt geſtärcket und beſtättiget; In denen abſonderlichen Wohnungen die Hauß-Arme, deren Nothdurfft er mit von ihme ſelbſt erbettleten oder ausgewürckten Allmoſen freygebigiſt gemilderet, und die Hilff-Steur mit ſeiner goldenen Anmuth verdopplet. Mäniglich wolte die Ehr und die Ergetzung haben, mit diſem liebreichen heiligen-Alten zu ſprechen und umzugehen: Er beſaſſe die vollkommene Gunſt und Ergebenheit aller-deren, ſo ihne anſchaueten und erkenneten: Er zoge an ſich die Seelen und Gemüther aller mit ihme verträulichen Menſchen. Gar zu wenig aber rede ich, da ich ſage: aller Menſchen Peregrinus zoge an ſich ſo gar die Engliſche Geiſter, die Heilige und auserwählte GOttes, die unbefleckte Gebährerin des Eingefleiſchten Worts ſelbſten aus dem Himmel; zumahlen verſchidene Engel, glorreiche Himmels-Burger und die Allerheiligiſte Jungfrau Maria unſeren liebreichen Frembdling zu mehrmahlen in ſeinen eigenen Zimmerlein ſichtbarlich beſuchet; alſozwar, daß er in dem Himmel kein Frembdling mehr geweſen, auch da er annoch auf Erde gewanderet; ſonderen vilmehr ſchon dazumahl ein Himmels-Burger verdiente genennet zu werden, weilen gleichſam der Himmel Peregrino auf die Erde ſich nidergelaſſen, und mit unſerem Frembdling gewohnet; folglich an ihme jenes, was der Welt-Apoſtel zu ſeinen Epheſeren geſchriben, wahrgemacht worden: Jam non eſtis hoſpites & advenæ; ſed eſtis cives ſanctorum & domeſtici DEI: Ihr ſeyt nicht mehr Gäſt und Frembdlinge, ſonderen ihr ſeyt Mitburger deren Heiligen und Haußgenoſſene GOttes. Bey allen diſen, wer will zweifflen, der Allerhöchſte habe den liebreichen Frembdling auf das zarteſt geliebet? An ſolchen hat es verſicherlich kein Bedencken: Daß aber der erſchröckliche GOtt den liebreichen Frembdling geliebet habe, ſcheinet villeicht annoch eine unbegreiffliche Seltſamkeit. Wann allhier geſagt wurde der liebreiche, der liebvolle, der liebwürdigiſte GOtt liebe ſeinen Peregrinum, als einen liebreichen Frembdling, konnte ich nunmehro meiner Rede um den Schluß ſehen: allein finde mich gezwungen zu erörteren, wie der erſchreckliche GOtt Peregrino dem liebreichen Frembdling durch ſeine Liebe auch die Erſchrecklichkeit mittheilte. Epheſ. 2. 19.

XXIII. Es gibet dannenhero ein zweyfache und ſehr ungleiche Erſchrecklichkeit. Die eine entſpringet aus Unvollkommenheit: die andere hingegen aus Vollkommenheit.

Die eine verurſachet äuſſerſte Entſetzung, Abſcheuen und Ertatterung; die andere gebähret nichts, dann höchſte Verwunderung, Aufmerckſamkeit und Ehrforcht. Die eine entſtehet entweders von der Geſtalt, welche auſſerordentlich verbitteret, heßlich und verkehrt in das Aug fallet; oder aber von denen Würckungen, welche durch eine wilde Art mit groſſen Gewalt vergeſellet, durch Wuth und Grauſamkeit, durch Toben und Schaden nichts anderes bey denen Schwächeren, als Angſt und Beben, Flucht und Haß kan herorbringen. Die andere, aber aus einem Uberfluß der Vollkommenheit quellend, erweiſet eine niemahls geſehene, niemahls eingebildete Schönheit, Großmacht, Vortrefflichkeit, Tugend und Majeſtät, ſo entweders an ſich ſelbſt, oder in ihren Verwunderungs-würdigen Thaten und Wercken erſcheinet, worüber das Aug und der Verſtand entzucket wird, und in eine ſchnelle, aber nicht unangenehme oder ſchmertzhaffte Entſetzung gerathet. Von jener erſten aus Unvollkommenheit herrührenden Erſchrecklichkeit redet Job, da er klaget, es habe ihn der hölliſche Feind mit erſchrecklichen Augen angeſehen:
Job. 16. 10. Hoſtis meus terribilibus oculis me intuitus eſt. Auf gleiche Weiß ware das Angeſicht des Perſiſchen Königs Aſſueri erſchrecklich, da Eſther zu deſſen Thron ſich näherte, wie dann ſelbe hierüber vor Schrecken in Ohnmacht darnider geſuncken; Erátque terribilis aſpectu. Esther. 15. 1. Nicht minder auch jene ungeheure Bild-Saul, ſo von dem König Nabuchodonoſor in dem Schlaff geſehen worden: Intuitus ejus terribilis. Dan. 2. 31. Hingegen da die Mutter des Samſons, nachdeme ſelbe eines Engels anſichtig, und von diſem ihrer künfftigen Fruchtbarkeit verſtändiget worden, ſolche Begebenheit ihren Ehemann hinterbracht, mercket doch, HH. ZZ. wie ſie geredet: Vir Dei venit ad me habens Judic. 13. 6. vultum Agelicum, terribilis nimis: Es kame ein man GOttes zu mir, ſo ein Engliſches Angeſicht hatte, erſchrecklich über alle maſſen, Ein Engliſches Angeſicht? und gleichwohl erſchrecklich über alle maſſen? Ja; aber mit einer liebreichen Erſchrecklichkeit, mit einer Erſchrecklichkeit, welche aus übermäßiger, übermenſchlicher, unglaublicher Vollkommenheit entſpringend mich in höchſte Ehrerbietung und Verwunderung geſetzet. Gleichergeſtalt wird die Göttliche Braut nebſt dem Lob ihrer ausbündigiſten Holdſeeligkeit von ihrem Geſpons erſchrecklich genennet. Pulchra ùt luna, electa ùt Cant. 6. 3 ſol, terribilis ùt caſtrorum acies ordinata: Schön wie der Mond, auserwählt wie die

Sonne, erſchrecklich wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer.

XXIV. Und wohin ſo vile Wort, da es an dem hellen Tag, die unendliche weeſentliche Vollkommenheit, die höchſte unerſchaffene Schönheit, die unerſchöpffte liebreichiſte Gütigkeit, GOtt ſelbſt nemlich werde in heiliger Schrifft ſehr offtmahls erſchrecklich genennet? Mit jener Erſchrecklichkeit aber, welche alles Lob, alle Ehr, alle Anbettung verdienet. Terribilis atque laudabilis, faciens mirabilia. GOtt iſt erſchrecklich, lobwürdig und wunderthätig. Kein Wunder iſt es alſo, daß der auf ſolche Weiß erſchreckliche GOtt den liebreichen, den vollkommenen, den heiligen Fremdling Peregrinum liebe: DEUS terribilis amat Peregrinum. Ja kein Wunder iſt es, daß der erſchreckliche GOtt den liebreichen Fremdling erſchrecklich, mithin aber anſehnlich, lobreich, weltbekannt, wunderthätig, und wunderwürdig machte: Terribilis atque laudabilis, faciens mirabilia. Wer entſetzte ſich nicht über die ſtrenge Buß-Werck Peregrini? Wer lobte und preyßte nicht deſſen felſengleiche Gedult und Standhafftigkeit? wer verehrte nicht deſſen Eyffer in dem Dienſt des Allerhöchſtens, in Beförderung des Seelen-Heils? wer rühmte nicht deſſen Gutthätigkeit? wer liebte nicht deſſen Leutſeeligkeit? wer bewunderte nicht deſſen ſo häuffig gewürckte übernatürliche Zeichen und Wunder-Werck? wer kunte jemahls ſich dem nunmehro ſchon groſſen, mächtigen und erſchrecklichen Peregrino widerſetzen? Terribilis es (ſpricht der gecrönte Pſalmiſt zu GOtt) & quis reſiſtet tibi: Du biſt erſchrecklich, und wer wird dir widerſtehen? Tu terribilis es (ſage ich zu unſeren heiligen Fremdling) & quis reſiſtet tibi: Du biſt erſchrecklich, und wer wird dir widerſtreben? Du wareſt klein, ſchwach und liebreich: anjetzo aber biſt du groß, mächtig, und erſchrecklich; alſo zwar, daß niemand ſich dir widerſetzen kan. Mir fallet hier bey, was von bewehrten Geſchicht-Schreiberen erzehlet wird, und euch ſchon vorhin bekannt ſeyn mag. Da kurtz nach Erbauung der Stadt Rom diſes anwachſende Volck immerfort begunnte um ſich zu freſſen und neues Gebieth zu eroberen, ſtache die unweit entlegene Sabiner eine billiche Forcht und Eyfferſucht: Es kame, kurtz zu faſſen, durch ſolchen Zundel das angeſteckte Feuer gar bald in offenbare Flammen, und war das Kriegsheer deren Sabineren, als welche auch ſonderbar durch einen ſchändlichen Weiber-Raub ſich äuſſeriſt verletzet hielten, wider die Römer in vollem Anzug, diſe

Exod. 15. 11.

Pſal. 75. 8.

vier

vier merckwürdige Buchſtaben in ihren Fahnen führend: S. P. Q. R. Das iſt: Sabino Populo Quis Reſiſtet? Wer wird dem Sabiner-Volck widerſtehen? Die Römer ſolches erblickend ſchriben alſobald auch auf ihre eigene Fahnen eben diſe vier Buchſtaben: S. P. Q. R. als den Anfang nachfolgender Antwort: Senatus Populus Que Romanus: Der Rath und das Volck von Rom. Wie dann die Sabiner auch von denen Römeren überwunden und unter ihre Bottmäßigkeit gebracht worden. Nun! hochheiliger Orden deren Dieneren MARIAE, auserwähltes Volck, tapfferſtes geiſtliches Kriegsheer! da du anheut nicht zwar wider deine Feind zu Feld zieheſt, wohl aber einen herlichen Triumph zu Ehre deines heilig-geſprochenen Mitglid- und glorreichen Obſigers Peregrini begeheſt, laſſe deine Freuden-Fahnen, nicht ſchwartz, ſondern weiß und roth, mit Gold geſticket und gezieret fliegen: Schreibe auch du in Mitte derenſelben mit höchſten Recht jene obberührte vier Buchſtaben S. P. Q. R. als den Anfang diſer vier Anfrags-Worten: Sancto Peregrino Quis Reſiſtet? Dem heiligen Peregrino wer wird widerſtehen?

Eman. Theſ. in Idea Ariſt. dict. arg. Rhet. c. 2. & 4. ex aliis.

XXV. Dann du haſt nicht zu beförchten, daß jemand zu finden, welcher eine Gegenſchrifft zu verfaſſen, und ihme die Spitze zu bieten ſich hervorthüe. Zumahlen quis reſiſtet; wer wird widerſtehen? Villeicht die boßhaffte Menſchen und verſtockte Sünder? Diſe aber bekennen deſſen Macht, erfahren mit höchſten ihren Nutzen deſſen Gewalt, legen ſich ihme zu Füſſen und bekennen: Tu terribilis es, O Peregrine! du biſt erſchrecklich, du biſt mächtig, du biſt verwunderlich, eben darum, weilen du liebreich biſt. Quis reſiſtet? wer wird ſich widerſetzen? Villeicht die wilde Thier? aber diſe gehorchen Peregrino wie zahme Lämmer. Villeicht die Elementen? diſe aber haben wir bereits zum theil erfahren, daß ſie ſich der Macht und Befehl Peregrini gäntzlich unterworffen? Villeicht die hölliſche Geiſter, welche Job für erſchrecklich gehalten? Allein diſem neuen Job waren auch ſo erſchreckliche Feinde gantz nicht erſchrecklich; wohl aber ihnen ware erſchrecklich unſer Fremdling, als durch deſſen Gebett und Verdienſt ſie aus unzahlbaren Seelen, wie auch aus vilen Leiberen abzuweichen ſeynd gezwungen worden. Villeicht die heilige Engel und Himmels-Burger? Allein diſe ſtehen mit Peregrino in innerſter Verträulichkeit, und vollführen vilfältig deſſen Verlangen und Begehren; alſo, daß ſie unſerem erſchrecklichen und liebreichen

Fremdling allerorten eilfertige Hilff und Beyſtand geleiſtet haben. Villeicht die geſammte erſchaffene Natur? Allein diſe bezeuget, ſie ſeye von Peregrino tauſendfältig überwunden; indeme wider alle ihre gemeine Ordnung und Lauff bald die Taube das Gehör, bald die Blinde das Geſicht, bald die Lahme ihren freyen Gebrauch deren Glideren, bald die tödlich-Verwundete ihre ſchnelle Heilung, bald die mit dem Todt allbereits Ringende die augenblickliche Geneſung, bald die äuſſerſt Verwirrte und Betrangte eine gantz unvermuthete Rettung erlanget, und von Peregrino erbetten zu haben, erwiſen. Quis reſiſtet? Wer wird widerſtehen, da ſich der auch ſchon verblichene Peregrinus offentlich wider alle Todten-Geſätz von der Bahr erhebet, den um Gnad ruffenden Blinden offentlich mit dem heiligen Creutz bezeichnet und ihme das Liecht deren Augen ertheilet? Quis reſiſtet? wer wird widerſtehen, da der entſeelte Leichnam Peregrini, wo ſonſten der Geſtanck bey uns armſeeligen Menſchen allerorten hervor brichet, einen lieblichiſten und gantz himmliſchen Geruch von ſich zu geben anfanget, und bis auf gegenwärtige Zeiten fortfahret? Quis reſiſtet? wer wird widerſtehen, da der Leichnam ſelbſt von aller Vermoderung befreyet, annoch bis auf heutigen Tag in die vier hundert Jahr gantz unverſehrt erſcheinet, und eine Hand-greiffliche Zeugnuß gibet, daß, obſchon Peregrinus in ſeiner erſten Jugend einiger Eytelkeit, Pracht und Freyheit ſich ergeben, jedoch die Lilien unberührter Jungfrauſchafft mit ſich zu Grab getragen habe? Wer iſt dann übrig, welcher ſich Peregrino widerſetze? Quis reſiſtet? Niemand fürwahr, dann nur GOTT allein. Jedoch auch diſer widerſtehet dem liebreichen Fremdling Peregrino nicht, und kan ihme ſich nicht widerſetzen; indeme der gantze Willen Peregrini unabläßig mit dem Wohlgefallen GOttes gantz und gar vereinbaret geweſen. GOtt liebet vilmehr den liebreichen Peregrinum, und als ein liebreich-erſchrecklicher GOtt machet er den liebreichen Fremdling ſo vollkommen erſchrecklich, daß niemand ſich ihme zu widerſetzen tüchtig: Sancto Peregrino Quis Reſiſtet? Tu terribilis es, & quis reſiſtet Tibi?

O was Herrlichkeit, was Ehre, was Ruhm, was Glückſeeligkeit iſt demnach in unſerem Fremdling aus der Liebe, ſo er gegen GOtt, und GOtt hinwiderum gegen ihm getragen, XXVI.

end-

endlich zugewachſen? GOtt wurde von dem kleinen, ſchwachen, und liebreichen Fremdling aus gantzer Seele, aus gantzen Hertzen, und aus allen Kräfften mehr dann ſechzig Jahr auf diſer Welt geliebet; und diſer Fremdling wurde von dem groſſen, mächtigen und erſchrecklichen GOtt eben ſo lang und noch villänger, das iſt, durch eine gantze vorgehende Ewigkeit in ſeiner geheimen Vorſicht, achzig Jahr auf diſer Welt, und nunmehro auf ein gantze nachfolgende Ewigkeit in dem Himmel geliebet, auch durch diſe Wechſel, weiß lauff nde Liebe groß, mächtig und erſchrecklich gemacht. Diſer erſchreckliche Fremdling drohet dannoch der Höllen; indeme er annoch derſelben Toben bey unzahlbaren zu ihme ihr Zuflucht nemmenden hintertreibet, hemmet, zernichtet: Er beſiget annoch die Natur; zumahlen er immerfort ſeine beſtändige Hilff auf gantz übernatürliche Weiß ſeinen andächtigen und mit aufrechten Vertrauen zu ihn ruffenden dergeſtalt angedeyen laſſet, daß nebſt häuffigen namhafften Wunder-Gnaden auch diſe Zeugnuß bey dem Römiſchen höchſten Gericht vorgebracht und erweißlich gemacht worden, es ſeyen nicht nur vile durch Anruffung der Hilff Peregrini von Todten erwecket, und von allen Gattungen deren Kranckheiten, Unglücken und Anligen befreyet worden; ſonderen es gehe kaum ein eintziger Tag vorbey, an welchen durch Beyſtand Peregrini nicht friſche und merckwürdige Gutthaten, oder auſſerordentliche Zeichen ſeines mächtigiſten Beyſtands ſich ereigneten. Woraus dann deſſen Gröſſe und Macht, ſo er in dem Himmel beſitzet, leichtlich kan geſchloſſen werden: daß alſo unſer Fremdling auf Erde und im Himmel, in ſeiner Wanderſchafft und in dem Vatterland, groß: mächtig und erſchrecklich ſich erweiſet. Mich befrembdet nun keinesweegs, daß die allerſeeligiſte Jungfrau Maria, in Begleitung des heiligen Philippi Benitii und des ſeeligen Franciſci Senenſis dem ſterbenden Peregrino ſichtbarlich beygeſtanden; dann der von GOtt ſo geliebte Fremdling, der ſo getreue Sohn und Diener Mariä, der von Philippo erbettene Büſſer, und Franciſco Senenſi ſo an allen Tugenden ähnliche Nachfolger ſcheinet diſe beſondere Gunſt ſehr wohl verdienet zu haben. Mich befrembdet nicht, daß unſer Fremdling mit ſo heiteren Angeſicht dem anſonſt höchſtförchtlichen Todt entgegen geeilet: dann deſſen gantze Wanderſchafft ſich nach ſolchen erwünſchten

ten Zihl unabläßig geſehnet. Mich befrembdet nicht, daß deſſen Hinſcheiden auf wunderbare Weiß alſobald kund worden, und eine ſo unglaubliche Menge deren andächtigen zugelauffen, um den heiligen Leichnam zu küſſen und zu verehren; dann es gantz billich geweſen, daß bey der Beſencknuß eines ſo liebreichen Vatters ſich alle an Kindsſtatt geliebte einfindeten. Was mich nunmehr befrembdet, iſt diſes eintzige, daß wir ſelbſt HH. ZZ. uns ſo gar ſelten und wenig erinneren, auf diſer Welt, in diſem unſeren Leib nichts anders dann Fremdling und Wanders-
2. Cor. 5. 6. Leuth zu ſeyn. Dum ſumus in corpore, peregrinamur à Domino: da wir in dem Leib ſeynd (ſagt der Apoſtel) wanderen wir annoch entfernet von GOtt dem HErren. Ach es gebe jener HErr, daß wir auch mit Paulo
Ibid. v. 6. beyſetzen dörffen: Audemus autem, & bonam voluntatem habemus, magis peregrinari à corpore & præſentes eſſe ad Dominum: Wir vertrauen aber, und haben einen guten Willen, mehr und mehr von dem Leib zu wanderen, und zur Gegenwart GOttes zu eilen.

XXVII Damit aber ſolches geſchehe, wen ſollen wir anheut billicher anruffen, als diſen groſſen, mächtigen und liebreich-erſchrecklichen Fremdling Peregrinum? Niemand hat ihn bißhero mit veſter Zuverſicht angeruffen, niemand von gantzen Hertzen verehret, niemand für ſeinen Schutz-Heiligen auserwähler und aufgenommen, der nicht auch deſſen Beyſtand und Hilff erfahren hätte. Machet derowegen, daß wir in beſſeren Verſtand ſagen können, was Aſſuerus von Esther. 16. 10.
ſeinem Höfling Amman geſchriben: Peregrinus à nobis ſuſceptus eſt, & tantam in ſe expertus humanitatem, ut pater noſter vocaretur & adoraretur ab omnibus. Er iſt als ein Fremdling von uns aufgenommen worden, und hat ſo groſſe Höflichkeit erfahren, daß er unſer Vatter genennet, und von allen angebettet, das iſt höchſtens verehret wurde. Ja Peregrine du kleiner, ſchwacher, und liebreicher, von dem groſſen, mächtigen und erſchrecklichen GOtt aber groß, mächtig und erſchrecklich-gemachten Fremdling, du ſolteſt hinfürders bey uns, in diſer Haubt-Stadt, in diſem Land kein Fremdling mehr ſeyn. Wir wollen dich ehren, loben und lieben, als unſeren Vatter, als unſeren Beſchützer, als einen geliebteſten, wunderbaren und gutthätigſten Freund GOttes: Du ſeegne;

beſchütze, rette und bewahre uns als deine Mit-Wanderer, als deine Mit-Burger, als deine Diener, als deine Kinder. Entzwiſchen wohne du in dem glückſeeligen oberirrdiſchen Jeruſalem umgeben mit Herrlichkeit: Habita cum Rege, quia Peregrinus es: wohne bey dem König aller Königen, als ein wahrer Fremdling diſer Welt, und eben darum als ein wahrer Burger der Göttlichen Burgſtatt; dann der Allerhöchſte, nachdem er dich auf Erden gantz zärtiglich geliebet, liebet dich noch vilmehr anjetzo in dem Himmel, allwo er meinem Vorſpruch die Vollkomenheit gibet, und den gantzen Zuſatz überflüßig erfüllet: Deus magnus & potens & terribilis amat Peregrinum, & dat ei victum atque veſtitum: Der groſſe, der mächtige, der erſchreckliche GOTT liebet den Fremdling, und gibet ihme Nahrung und Kleidung. Er ernähret, er ſpeiſet, er erſättiget dich auf jene Weiß, wie es David gewunſchen und verhoffet, da er geruffen: Satiabor cùm apparuerit gloria tua: Ich wird erſättiget werden, wann deine Herrlichkeit erſcheinen wird. Er bekleidet dich auf jene Weiß, welche Eccleſiaſticus von denen Freunden GOttes redend angezeiget, da er nebſt der Nahrung deß ewigen Leben-Brods auch das Kleid der Herrlichkeit denenſelben zugeeignet: Cibabat illum pane vitæ, - & ſtolâ gloriæ veſtiet illum. Liebe, herrſche, triumphire in alle Ewigkeit, glückſeeligiſter Fremdling: Erſättige dich von dem unerſchöpflichen Strom der wahren Wolluſt, prange in dem Kleid der unzerſtöhrlichen Glory; Vergeſſe aber nicht deren annoch auf Erde wanderenden, irrenden und ſeufftzenden Fremdlingen, ſondern erbitte uns die glückliche Ankunfft in gleiches Vatterland.

2. Reg. 15. 19.

Deuter. 10. 18.

Pſ. 16. 15.

Eccl. 15. 3. 5.

XXVIII. Anjetzo wäre es Zeit dir Glück zu wünſchen zu ſolch-neuer, ſonderbarer, unſterblicher, wahrer und himmliſcher Ehre, hochheiliger Orden deren Dieneren Mariæ. Allein es iſt auch keine Zeit, weilen ich bereits die Gräntzen der Zeit durch Uberfluß der mir zu Gemüth und auf die Zunge kommenden Vortrefflichkeiten Peregrini ſchon überſchritten. Ich hatte mir zwar vorgeſetzet, dir nach Möglichkeit einen engen Krantz zu flechten: Jedoch bey Ermanglung deß Raums erklecket ſchon, daß ich melde, du ſeyeſt jener fruchtbare, jener annehmlichiſte, jener zierlichiſte Garten, in welchem neben tauſendfältigen anderen auch diſe uns anheut vorgeſtellte Lilgen entſproſſen, geblühet, und aus ſelben unter diſer eigentlichen Geſtalt einer Lilgen in das himmliſche Paradeiß überſe-

zet worden; maſſen Peregrinus zu mehrmahlen wie eine Lilgen, oder doch eine Lilgen in ſeinen Händen tragend erſchienen iſt; damit wir nicht zweifflen dörffen, er ſeye deinen erſten ſiben ſeeligiſten Ertz-Vätteren beygeſellet, deren Verdienſt durch gleiche Blumengeſtalt vorgebildet worden. Mein Glück-Wunſch kan ſeine Vollkomenheit in wenigen Worten erreichen, da ich mich mit dir von Hertzen erfreue, nicht nur, dieweilen diſe Himmels-Blum aus deiner Schooß erwachſen, ſondern weilen ſelbe auch heut zu Tag, auch an diſen Ort mit ſo vilen an Vortrefflichkeit der Tugend ſehr ähnlichen Gewächſen vermehret, nicht ohne allgemeinen Nutzen und Erbauung ſich erweiſet; anbey auch den Allerhöchſten allerunterthänigiſt anflehe, dergleichen Blumen aus uns allen ſo wir allhier verſammlet, zu geſtalten, und uns in dergleichen ihme ſo geliebte Fremdlinge zu verwandlen. Ja dann, O groſſer, O mächtiger, O erſchrecklicher GOTT! indeme wir verhoffen, es werde dein geliebter Peregrinus für uns bey deiner unendlichen Barmhertzigkeit um Gnad und Hilff vorbitten, ſo vertrauen wir zugleich, du werdeſt ihme nichts abſchlagen. Tu exaudies de cælo firmiſſimo habitaculo tuo, & facies cuncta, pro quibus invocaverit te ille Peregrinus: Du wirſt uns von dem Himmel, als deinem allerveteſten Wohnſitz erhören, und wirſt vollziehen alles jene, um was dich ſolcher Fremdling anruffen wird. Gibe durch die ſonderbare Verdienſt diſes deinen ſo groß, ſo mächtig, ſo erſchrecklich-gemachten Fremdlings, daß wir elende Wanderer die enge Himmels-Straß nicht verfehlen; ſonderen zu unſeren Vatterland, zu unſeren eintzigen Zihl, zu unſeren letzten Endzweck, zu den Mittelpunct unſerer Begierden, zu dir nemlich, O allerhöchſtes Gut! mit dem glückſeeligiſten Peregrino dereineſt nach vollendeter Sterblichkeit glücklich gelangen mögen. 2. Paral. 6. 33.

AMEN.

Sechzehende Predig,

Für den erſten Tag der in der Ertz-Hertzogl. Hof-Kirche zu Ynsbruck, bey denen Wohl-Ehrwürd. Vätteren des hochlöbl. Seraphiſchen Ordens S. Franciſci, Reformat. angeſtellten achttägigen Feyrlichkeit der Heiligſprechung S. Petri Regalati, aus wohlgedachten H. Orden. An dem vierten Sonntag nach Oſteren 1747.

Innhalt:

Der mit dem H. Geiſt, ſonderbar aber mit dem Geiſt der Reinigkeit, der Weißheit und der Liebe, erfüllte Petrus.

Vorſpruch:

Repletus Spiritu ſancto Petrus. *Act. c. 4. v. 8.*
Petrus erfüllet mit dem heiligen Geiſt.

I. Alle die beſte Gaab, und alle vollkommene Schanckung iſt von oben herab, und kommet herunter von dem Vatter deren Liechteren, bey welchem keine Veränderung iſt, und keine Verduncklung einiges Wechſels. Hochanſehliche, hochſchätzbarſte, und geliebteſte Zuhörer. Alſo lauten nicht meine eigene, ſondern des H. Apoſtels Jacobi gemeſſene Wort zu

Anfang deſſen auf gegenwärtigen Sonntag von der Catholiſchen Kirche angeſetzten Epiſtel oder Sendſchreibens am erſten Capitl: Fratres mei dilectiſſimi; omne datum optimum & omne donum perfectum de ſurſum eſt, deſcendens à Patre luminum, apud quem non eſt transmutatio, nec viciſſitudinis obumbratio. Was könte aber für eine beſſere Gaab und vollkommenere Schanckung von dem Vatter deren Liechteren uns in Finſternuß und Schatten des Tods ſitzenden oder wanderenden Menſchen mitgetheilet werden, als das weeſentliche Göttliche Liecht, der Finger der rechten Hand GOttes, der Bronn des Lebens, das lebendige Feuer der ewigen Liebe, und die innerſte Salbung derer Seelen, ich verſtehe und will ſagen, der Göttliche Heil. Geiſt? Dann mit eben diſen Nämen und Eigenſchafften pfleget ſelben gleichfalls die H. Kirch auf das hoche Pfingſt-Feſt lobſingend anzuruffen: Qui diceris Paraclitus, altiſſimi Donum Dei; Fons vivus, Ignis, Charitas, & Spiritalis Unctio. Diſer heiligiſte Geiſt, diſe unſchätzbare Gaab, diſe allervollkommneſte Schanckung iſt es, welche der mildeſte Erlöſer auch in anheutigen Sonntägl. Evangelio bey dem H. Joanne am 16. ſeinen auserwählten Apoſtlen unfehlbarlich verſprochen hat, da er ſolche nachdenckliche Wort geredet: Ego veritatem dico vobis; expedit vobis, ut ego vadam: Ich ſage euch die Wahrheit; es iſt euch nutzlich, daß ich von hinnen gehe; Si enim non abiero, Paraclitus non veniet ad vos; ſi autem abiero, mittam eum ad vos: Zumahlen wann ich nicht hingehe, wird der Tröſter zu euch nicht kommen; wann ich aber hingegangen seyn wird, werde ich ſelben zu euch ſenden. Diſe koſtbarſte Gaab iſt es, von welcher der Prophet Joel vorlängſt weißgeſaget: Erit in noviſſimis diebus, dicit Dominus, effundam de ſpiritu meo ſuper ſervos meos, & ſuper ancillas meas: Es wird in denen letzten Zeiten ſich ereignen, ſpricht der HERR; da wird ich von meinem Geiſt ausgieſſen über meine Knecht und über meine Mägde; Et prophetabunt, & dabo prodigia in cælo ſurſum & in terra deorſum: Und ſie werden weiſſagen; und ich will Wunderwerck geben hinauf an dem Himmel, und hinab auf der Erden. Diſe weeſentlich-Göttliche Schanckung iſt es, von welcher wir in denen Apoſtel-Geſchichten leſen, daß von ſelber alle, in dem Gaſt-Saal des Bergs Sion zu Jeruſalem am zehenden Tag nach der Auffahrt des Erlöſers zum Gebett verſammlete

Margin notes: Jacobi 1. 17. — Eccl. in Hymno Feſti Pentecoſt. — Joan. 16. 7. — Joelis 2. 28. & Act. 2. 17. & ſeqq.

Jünger und damahlige Nachfolger Chriſti, gemäß jetzt-erwehnter Weiſſagung, reichlichiſt ſeynd überfüllet worden: Repleti ſunt omnes Spiritu ſancto. Act. 2. 4. Diſe herrlichiſte Schanckung, diſe vergnüglichiſte Gaab iſt es endlich (damit ich andere Schrifft-Stellen und Zeugnuſſen übergehe) diſe iſt es, ſo gantz abſonderlich jenen erfüllet, welcher von dem Göttlichen Seeligmacher für ſeinen erſten Statthalter auf Erden, für den Grund-Felſen ſeiner angehenden Kirche, für das ſichtbare Haubt ſeines ſittlichen und geiſtlichen Leibs, das iſt, aller ſeiner Rechtglaubigen, mit ausdrucklichiſten Macht-Worten zu mehrmahl iſt erkläret worden. Ihr erkennet hierin ſchon von ſelbſten den H. Apoſtel-Fürſten Petrum; nicht mehr den ſchwachen und wanckenden, ſondern den reumüthigen, unerſchrockenen und eyfferbrennenden, welcher durch ſolche überfüllende Gaab und Göttliche Schanckung zu fortwährenden wunderwürdigiſten Großthaten ſich vollſtändig ausgerüſtet fande. Mich beduncket, HH. ZZ. der Heil. Lucas habe die geſammte Vortrefflichkeiten diſes groſſen Kirchen-Haubts und würdigiſten Stell-Verweſers Chriſti in den kernhaffteſten Begriff etwelcher kurtzen Worten zuſammgezogen, da er von ihme ſchreibend, mit ſonderbahren Nachdruck und ausnehmenden Vorrang anmeldet: Repletus Spiritu S. Petrus: Petrus erfüllet mit dem H. Geiſt. Act. 4. 18. Dann was wolte er höcheres, und was könte er gröſſeres in einem ſo eng-gefaßten Auszug begreiffen? Hierin iſt zweiffels-frey alles vorläuffig bemercket, was ſowohl diſer Evangeliſt in denen Apoſtoliſchen Geſchichten, als die HH. Vätter und geiſtreiche Schrifft-Steller von Petro dem erſten und höchſten Kirchen-Vorſteher nachgehends ausführlich erzehlet, und mit zierlichiſter Wohlredenheit belobet.

II. Gleichwie nun mir die Beweg-urſach, aus welcher ihr, HH. ZZ. euch an diſem Tag ſo zahlreich allhier einfindet, nicht kan verborgen ſeyn; indeme hiervon ſogar die Wände und Mauren diſes für ſich ſelbſt prächtigiſten Tempels mit ihrem neuangezogenen Schmuck, wie auch mit ſo vilen Sinn- und lehrreicheſten Bilderen und Aufſchrifften ſattſam reden: Alſo wirdet euch ebenfalls mein An- und Vortrag bereits zu Gemüth kommen, welchen ich abgefaſſet, um dem mir günſtigiſt auferlegten Amt nach Maß meiner geringen Vernunfft und ſchwachen Beredſamkeit ein hinlängliches Vergnügen zu leiſten. Ich ſolte nunmehro gleichſam jene herrlichiſte Schaubühne eröff-

nen, auf welcher eure Andacht die Helden-Tugend eines letzthin, nebſt anderen vieren, von Benedicto dem XIV. glücklichiſt-regierenden Statthalter Chriſti würdigiſt-erklärten neuen Heiligen in zerſchidenen Abhandlungen und Auftritten vorgeſtellet, mit gottſeeliger Aufmerckſamkeit betrachten könne. Der Namen diſes Heiligen iſt PETRUS, mit dem Beynamen Regalatus; Meine Vorſpruchs-Stelle lautet von Petro dem Apoſtel; deſſen kurtzer von mir angeführter Ruhm-Spruch belobet diſen, als erfüllet mit dem Heil. Geiſt; mein erſter Eingang beziehet ſich theils aus Gelegenheit der heutig-Soñtäglichen Epiſtel, theils des gleichfalls Sonntäglichen Evangelii, ſamt anderen dahin-einſchlagenden Stellen, auf die Schanckung und Sendung diſes Göttlichen Geiſts. So muß euch dann unſchwär, ja nothwendiglich beyfallen, ich werde in vorhabender Ehren-Rede die Wort, welche ſich von Petro dem Apoſtel-Haubt verzeichnet finden, auf Petrum den neuerklärten heiligen Prieſter und Beichtiger des preißwürdigiſten Seraphiſchen Franciſcaner-Ordens verwenden, ihme diſen vildeutenden Lobſpruch zueignen, und ſolchen aus denen Beweißthumen ſeines heilig-geführten Leben-Wandels zu beſtättigen mich bemühen; um hierdurch eure Hertzen nicht nur in billichiſte Verwunderung zu ſetzen, ſondern vilmehr ſelbe zur geiſtlichen Fröhlichkeit, zu geziemender Verehrung, zu geſicherten Vertrauen, und zu möglichiſter Nachfolg zu ermunteren und zu entzünden. Ich kan es nicht in Abred ſtehen: Diſes freylich, eben diſes iſt mein gantzes Vorhaben, oder mein anzihlender Haubt-Zweck. Dann indem ich Petrum Regalatum auf dem Altar ausgeſetzet betrachte, ſcheinet mir GOTT der Allmächtige durch den Propheten jene nachdencklichiſte Wort zuzuruffen: Ecce ſervus meus! ſuſcipiam eum; Sehe, diſer iſt mein Diener; ich wird ihn aufnemmen, das iſt, deſſen Vorbitt erhören: Complacuit ſibi in illo anima mea; Meine Seele hat in ihme ihr Wohlgefallen; Dedi Spiritum meum ſuper eum; ich habe meinen Geiſt über ihn gegeben: ja (wie er zu Moyſen geſprochen) Implevi eum Spiritu Dei: ich habe ihn erfüllet mit dem Geiſt GOttes. Allein die Völle des mitgetheilten H. Geiſts iſt an ſich ſelbſt in allen denen mit ſolcher beſeeligten und gleichſam beſeelten Menſchen, ſonderheitlich aber in Petro Regalato, von ſolcher Beſchaffenheit, daß wann wir uns nicht innerhalb gewiſſer, und zwar enggezogener Schrancken zu halten gefliſſen ſeynd, wir uns allzuſehr ver-

Iſa. 42. 1.

Exod. 31. 3.

vertieffen, oder allzuweit verlauffen wurden. Salomon der wunderkluge König in ſeinem Büchlein der Weißheit am 7ten verzeichnet, ſo zu reden, in einem Federzug vier- und zwantzig hoche Eigenſchafften des himmliſchen Geiſts, welche diſer denen Hertzen einflöſſet. Iſaias der Prophet in ſeiner Weiſſagung am 11ten benamſet die allgemein-bekannte ſiben Haubt-Gaaben diſes Göttlichen Geiſtes: und Paulus der Welt-Apoſtel in ſeinem Sendſchreiben zu denen Galateren am 5ten bemercket zwölff edleſte Früchten des H. Geiſts, ſo diſer in der menſchlichen Seele hervorbringet. Aus allen ſolchen Eigenſchafften, Gaaben und Früchten könte und dörffte man unſeren H. Petrum Regalatum gründlich beloben, und von dem Göttlichen Geiſt erfüllet beweiſen, wann man zu deſſen Ehren ein Buch zu verfaſſen, nicht aber nur eine kurtze Anrede zu halten geſinnet wäre. Wir wollen uns ſolchemnach, ſowohl der Zeit, als der Faßbarkeit- und Ordnung-halber, auf drey alleinige aus erſtberührten theils Würckungen und Früchten, theils Gaaben und Eigenſchafften mäßigiſt allhier einſchräncken. Mein Vortrag und Innhalt ſeye mithin diſer: **Der mit dem Heil. Geiſt erfüllte Wunder-Mann Petrus Regalatus.** Die Eintheilung zu erforderlichen Beweiß und behöriger Auskunfft gebe ich mit folgenden: Regalatus ware erfüllet mit dem Geiſt der Reinigkeit, welcher von Salomon benamſet wird Spiritus incoinquinatus, der unbefleckte Geiſt; und diſes für den erſten Theil. Er ware erfüllet mit dem Geiſt der Weißheit, wie ſelbe, als die erſte deren Haubt-Gaaben Iſaias anſetzet, Spiritus ſapientiæ; und ſolches für den zweyten: Er bewiſe ſich erfüllet mit dem Geiſt der Liebe, ſowohl GOttes als des Nächſtens, wie nach obberührter Stelle des Welt-Apoſtels ſelber zu kennen und zu nennen iſt, auch vorzüglich und billichiſt genennet wird Spiritus charitatis: maſſen die H. Liebe nach Pauli anderwärtiger Zeugnuß in denen menſchlichen Hertzen ausgegoſſen wird durch den mitgetheilten H. Geiſt: Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum S. qui datus eſt nobis; (Rom. 5. 5.) und diſes für meinen letzten Predig-Theil. Ich getröſte mich aus unterthänigiſter, jedoch hertzlichiſter Zuverſicht, durch die hochgiltige Vorbitt Petri des ſo glücklich erfüllten Wundermanns, zu Bewerckung meines Antrags nunmehro einiger Liecht-Strahlen diſes gnädigiſten Geiſts. An eurer beſtgeneigten Aufmerckſamkeit, HH. ZZ. hege ich bey ſo

troſt-

troſtreicher Grund-Sach noch Zweiffel, noch Bedencken. Schreitte dañenhero zur möglichen Ausführung unter Anruffung deren allzeit-ſüſſeſten, auf der Zunge Regalati aber noch weit ſüſſeren HH. Nåmen JESU und Mariå.

III. Für die erſte gute Gaab und koſtbarſte Grund-Schanckung von dem Vatter deren Liechteren, welche ein angenehmer Vorgeſchmack und gleichſam das ſichere Pfand der allervollkommneſten Schanckung des überfüllenden Göttlichen Geiſts bey einem irrdiſchen Menſchen darff benamſet werden, achte und ſchätze ich den natürlichen Urſprung und das leibliche Herkommen aus nicht nur adelichen, wohlbegüterten und bey der Welt hochanſehlichen, ſondern zugleich, oder haubtſächlich, ja vilmehr alleinig, aus rechtglaubigen, tugendhafften und gottſeeligen Elteren. Joanni dem Vorläuffer unſeres Heilands iſt diſe ſonderbare Gaab zum erſten Antheil worden; indeme er aus Zacharia dem hochwürdigen Altteſtamentiſchen Prieſter, und Eliſabeth, einer Ur-Encklin des groſſen Aarons, mithin aus adelichiſten und bey dem geſamten Volck Iſrael geehrteſten Stammen, anbey auch von zeitlichen und ſtandsgemäſſen Mittlen beſtverſehen, iſt gezeuget und gebohren worden. Von ſolchem Ehepaar nun betheuret der Heil. Lucas, daß ſelbes beyderſeits nicht nur vor denen Menſchen, ſondern auch vor GOTT gerecht geweſen, und in allen Göttlichen Gebotten, Gerechtfertigungen, oder Befliſſenheit der vollkommenen Tugends-Ubung unſträfflich und unklagbar gewandlet: Erant juſti ambo ante Deum, incedentes in omnibus mandatis & juſtificationibus Domini ſine querela. Lucæ 1. 6. Auserwählter Heil. Petre Regalate! Tauſend Glück zu deiner geſeegneten Geburt! dir iſt allerdings ein gleicher Aufgangs-Vortheil widerfahren, da du in der Königlichen Burgſtatt von Alt-Caſtilien, zu Vallidoliæ nemlich, aus hochadelichen Elteren, benanntlich Petro von Regalada, und Maria von Caſtaniglia, ſo mit Anſehen und irrdiſchen Güteren, noch mehr aber mit aufrechter GOttſeeligkeit und Chriſt-Catholiſchen Tugenden ungemein bereichet waren, an das Tags-Liecht biſt gegeben worden. Allein, obſchon unſer edleſtes Zweiglein die Göttliche höchſte Gnad ſeines leiblichen Urſprungs danckbarſt erkennet, müſſen wir ihme gleichwohl von der irrdiſchen und weltlichen Zierde ſeines Stammens kein Wörtlein melden; zumahlen er keinen anderen Adel, keine andere Reichthum, keine andere Hochheit und Würde jemahls

mahls erkennet, dann nur jene, ſo von der Tugend ihre Wurtzel und Wachsthum ziehen. Solte man aber nicht dem Herrn Vattern Petro von dem neugebohrenen Söhnlein jenes frolockend zuruffen, was der Ertz-Engel Gabriel dem Zachariä weiſſagend
Lucæ 1. 14. angekündet: Erit gaudium tibi & exultatio; Er, diſer dein Sohn, wird dir zur Freud und
Ibid. v. 15. zum Frolocken ſeyn; Erit magnus coram Domino; Er wird groß ſeyn vor dem HERRN: Et Spiritu S. replebitur adhuc ex utero matris ſuæ; und er wird mit dem Heil. Geiſt erfüllet werden ſchon von der Mutter-Schooß aus? Wann ſich diſes letzte bey unſerem Petro nicht vor der Geburt, und annoch in mütterlicher Schooß, wie an Joanne, bewähret, ſo geſchahe es doch alſogleich, da ihme die Heil. Tauff und der vätterliche Namen in der Kirch zu St. Salvator mitgetheilet worden; und darf ich wenigiſtens alda nach ſeiner geziemenden Maß unſerem neugetaufften Knäblein jene Wort Pauli zuſchreiben:
Rom. 1. 4. Prædeſtinatus eſt filius DEI in virtute ſecundum Spiritum ſanctificationis; Er iſt vorverordnet zu einem Sohn GOttes nach dem Geiſt der Heiligmachung. In Wahrheit ſchiene es, das Jahr der Geburt 1390. ja der Tag und die Stund des von Regalato empfangenen Tauf-Bads ſeye zugleich eben jene Zeit geweſen, zu welcher diſes Kind aufgehöret ein Kind zu ſeyn, und in dem zwar kindiſchen Leiblein, mit Joanne, als von dem Geiſt GOttes erleuchtet und erfüllet, einen mannlichen Tugend-Lauff habe angefangen. Es blickte ſchon dazumahl etwas auſſerordentliches und heiliges aus der gantzen Geſtalt diſes Söhnleins, der Geiſt durchſtrahlte gleichſam das zarte Leiblein, und annoch aus ſtummen Mund beginnte Regalatus mit Job zu ruffen: Spiritus Domini fecit me, & Jobi 33. 4.
ſpiraculum omnipotentis vivificavit me: Der Geiſt des HErrens hat mich geſtaltet, und die Anhangung des Allmächtigen hat mich beſeelet.

IV. Wie lang Zacharias und Eliſabeth nach der Geburt Joannis, und hierdurch erlebter ſo groſſer Freud, noch fürohin gelebet, haben wir keine zuverläßige Zeugnuß: Daß Petrus von Regalada der Vatter unſerem kleinen Petro durch frühzeitigen Tod gar bald entzogen worden, bemercket die Lebens-Geſchicht diſes Sohns, mit ausdrücklicher Erwehnung, wasgeſtalten nach deſſen Ableiben die gottſeeligiſte Frau Mutter ihre löblichiſte Sorgfalt in beſter Auferziehung ſolches nicht ſo vil nach dem Fleiſch, als nach dem

Geiſt heilig-geliebteſten Kinds angeleglichiſt verdopplet. Der von ihr ertheilte zugleich vätter- lich- und mütterliche Unterricht ware eben ſo fruhzeitig, ſo heil- ſam, ſo beſcheiden und nachdrück- lich, als das mütterliche Beyſpil und Vorbild lebhafft, vollkom- men und beſtändig. Nicht min- der hingegen wiſſe ſich die Folg- willigkeit und zu allen guten fer- tigiſte Ergebenheit diſes Kinds ſo genau, emſig und unermüdet, als deſſelben Verſtand und Gedächt- nuß heiter, ſcharffſinnig, durch- dringend wachbar und getreu. Was hatte es aber von auſſen des menſchlichen Unterrichts nö- thig, da von innen ein Göttli- cher Lehrmeiſter geredet? Nulla in diſcendo mora eſt (ſage ich mit dem Heil. Ambroſio) ubi Spiritus S. Doctor adeſt: **Allda hat das Erlernen keine Ver- weilung, wo der H. Geiſt als Lehrer beywohnet.** Dann aus dem in Petro ſchon wunderbarlich würckendē Geiſt GOttes iſt haubt- ſächlich entſprungen, daß ſelber von erſten u. zarteſten Kindheits- Jahren an ſolche Merckmahl der Heiligkeit, gleich der hellen Mor- gen-Röthe, erſcheinen laſſen, wel- che einen glantzvollen und hitzigi- ſten Mittag des geſtandenen Le- bens-Alter vordeuteten und ver- ſprachen. Puer autem creſce- bat (bezeuget der Heil. Lucas von dem Knäblein Joanne Bap- tiſta, und ich von dem Söhnlein Petro Regalato) & confortaba- tur Spiritu: **Der Knab wachß- te und wurde ſtarck am Geiſt.** Niemand verlange hierüber an- deren Beweißthum, als welchen der Augenſchein ſelbſten ertheilet hat. Zumahlen nicht mit einer redneriſchen Zierung oder Ver- gröſſerung, ſondern mit glatter und Geſchicht-mäßiger Erzehlung kan und muß ich euch benachrich- ten, HH. ZZ. das vier- oder fünff-jährige Söhnlein Regala- tus habe ſich nicht nur ein leben- diges Ebenbild der Tugend und Frommkeit ſeiner ruhmwürdigi- ſten Frauen Mutter, ſondern ſchon ein neues und ſeltenes Vor- bild aller GOttſeeligkeit denen Knaben und Jünglingen, ja auch denen ſchon geſetzten und ergrau- ten Männeren erwiſen. Ich be- lege diſes nicht nur mit ausdrück- licher Zeugnuß deren Lebens-Ver- faſſeren, ſondern mit deren eigent- lichen Worten des unumſtößli- chen Römiſchen Berichts: Non- dum Petrus emerſerat ab infan- tia, cùm pietate erga DEUM, obſervantia erga Parentes, mo- rum innocentiâ atque candore, ſancto timore Dei, ſupra æta- tem mirabiliter emineret. Sei- ne Mutter-Sprach erlernete er durch und ſamt dem Gebett, wel- ches vornemlich die Sprach ſei- ner Frauen Mutter ware. Nach ſolcher mündlichen Redart be- griffe.

Vener. Beda, Hom. de SS. tom. 7. ex S. Ambroſio in Lucam.

Lucæ 1, 80.

Compendium vitæ, ex Relatione Rotali, &c. Romæ, 1746. Typis Cameræ Apoſt.

griffe Regalatus die erſte Grund-ſätze deren Wiſſenſchafften weit beſſer aus der geiſtlichen Betrachtung, als aus denen Schul-Bücheren und Lehrmeiſteren; zumahlen das Hertz diſes nunmehro ſibenjährigen Knäbleins die Weißheit deren Heiligen weit mehr, als die Wiſſenſchafft deren Welt-Gelehrten, mit erſtaunlicher Befliſſenheit geſuchet. Er liebte dannenhero die Einſamkeit, und, obſchon er nicht mit dem dreyjährigen Joanne dem Tauffer in die Wüſte ſich verkrochen, darff man doch von Petro, wie von jenem,
Luc. 1. 80. betheuren: Erat in deſertis uſque ad diem oſtenſionis ſuæ; daß er in denen Einöden ſich aufgehalten bis zur Zeit ſeiner Offenbahrung, das iſt bis daß ihne der Beruff und Göttliche Geiſt zu offentlichen Nutzen und Auferbauung hervorgeführet. Er lebte in dem vätterlichen Pallaſt und in der Kirchen, von der übrigen groſſen Welt abgeſönderet, wie Joannes in der Wüſte, und hatte ſeinen gantzen Umgang und Unterhaltung nur mit denen Innwohneren des Himmels. Es verehrte diſer kleine Einſidler und eingefleiſchte Engel die Engliſche Geiſter und heilige Auserwählte mit unſchuldigiſten Geiſt und zarteſter Andacht, damit er von ihnen zugleich den mächtigen Schutz genüſſen, und die vollkommene Reinigkeit des Geiſts ſamt allen Tugenden erlernen und erwerben mögte: Factum eſt, ut Cælites omnes (ſetzet Rom denen obigen Worten bey) præcipuè verò Deiparam Virginem cultu ſingulari proſequeretur. (Idem Compend. l. cit. inferius.) Beobachtet hierbey ſonderlich jene Wort: præſertim Bmam. Virginem: beforderſt die allerſeeligiſte Jungfrau. Dann diſe als Mutter der ſchönen Liebe und unbefleckte Braut des Heil. Geiſts ehrte und liebte der holdſeelige kleine Petrus vernünfftigiſt vor allen anderen; von diſer und durch diſe aber wurde Regalatus immerfort häuffiger mit der Gnad des Göttlichen Bräutigams erfüllet: Repletus Spiritu S. Petrus.

V. Sollte ich mich allhier annoch bey denen obſchon ſehr groſſen Kleinigkeiten diſes fünff- oder ſiben-jährigen Knabens aufhalten, und die Zeit oder die Ausführung denen groſſen Thaten des übrigen Leben-Lauffs entziehen? Bey anderen Heiligen dörffte man die Kindheit nur mit wenigen Worten berühren, und der alleinigen durch glückliche Auferziehung unverſehrt-erhaltenen Unſchuld erwehnen. Bey Petro hingegen wie ſollte ich es ſtillſchweigend überlauffen, daß er in diſem ſo unzeitig-ſcheinenden Alter mit aller Bedachtſamkeit, Ernſt und Innbrunſt die Chriſtliche Vollkomen-

heit ehemöglichiſt zu erreichen ſich vorgeſetzet? daß er allen Pracht, alle Kurtzweil, alle Eitelkeit, alle freyere Geſpanſchafften, allen Schatten der Sünd und Beleidigung GOttes, mehr als den Tod und alles zeitliche Unheil geflohen und verabſcheuet? daß er ſeine äuſſerliche Siñen mit ſtrengſter Zucht und Eingezogenheit bewahret und gezäumet? daß er die an ſich erkennte oder vermuthete geringſte Fehlerlein oder Uberſehungen mit ſolcher Reumüthigkeit, ja mit ſolchen ungemeinen Bußwercken beleget, und an ſich ſelbſten beſtraffet oder gerächet, welche auch die gröſte Laſterthaten, und derenſelben gebührende Straf auszulöſchen erklecklich wären? Alſo, wie ich nun geredet, redet auch mehr-angeführte Römiſche Zeugnuß: (Compend. Rom.) Adeò ſtatim contriſtabatur ad pænitentiam, ut ſui ipſius rigidiſſimus vindex eas ſibi pænas indiceret, quæ magnis criminibus expiandis ſatìs eſſe potuiſſent. Heiſſet nun diſes nicht: (Loco ſup. cit.) Creſcebat & confortabatur Spiritu: Er wachßte und wurde ſtarck im Geiſt? Mit beſtem Recht dörffte ich allhier verſicheren, GOtt habe auch diſem kleinen und unſchuldigiſten Knaben den Geiſt der Bußfertigkeit ertheilet: (Rom. 11 8.) Dedit illi Spiritum compunctionis; er habe ihne mit dem Geiſt der Forcht GOttes erfüllet: (Iſa. 11. 3.) Replebit illum Spiritus timoris Domini; er habe in ſelben den Geiſt der Gnad und des Gebetts ausgegoſſen: Effundam Spiritum gratiæ & precum. (Zachar. 12. 10.) Regalatus ſelbſt könnte ſchon dazumahl mit Paulo dem Apoſtel ſprechen: Non ſecundùm carnem ambulamus, ſed ſecundùm Spiritum: (Rom 8. 4.) Wir wandlen nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt. Non Spiritum hujus mundi accepimus, ſed Spiritum, qui ex DEO eſt: (1. Cor. 2. 12.) Wir haben nicht den Geiſt diſer Welt empfangen, ſondern den Geiſt, welcher aus GOtt iſt. Werckthätig indeſſen ſchiene Petrus bey ſich ſelbſt gantz deutlich zu ſagen: Si Spiritu vivimus, Spiritu & ambulemus: (Galat. 5. 25.) Wann wir durch den Geiſt leben, laſſet uns auch in dem Geiſt wandlen. Spiritus eſt, qui vivificat; caro non prodeſt quidquam: (Joan. 6. 64.) Der Geiſt iſt es, ſo lebendig machet; das Fleiſch nutzet zu nichts. Qui Spiritu Dei aguntur, ii ſunt filii Dei: (Rom. 8. 14.) Welche von dem Geiſt GOttes getriben werden, diſe ſeynd Kinder GOttes. Si quis Spiritum Chriſti non habet, hic non eſt ejus: (Ibid. v. 9.) Wer den Geiſt Chriſti nicht hat, der gehöret ihme nicht zu. Damit er ſolchemnach gantz uñ gar Chriſto zugehöre, und hierdurch deſto reichlicher den Geiſt Chriſti an ſich ziehe, betrachtet und bewunderet, HH. ZZ. was Regalatus in dem

zehenden Jahr ſeines Alters unternommen. Er entſchlieſſet ſich, ja er eröffnet vilmehr den ſchon lang gefaßten Entſchluß, in den armen und ſtrengen Orden des H. Franciſci einzutretten, und haltet innſtändigiſt um die mütterliche Erlaubnuß an, ſolches Vorhaben unverweilet zu bewerckſtelligen. Wie, mit zehen Jahren, da ein Knab noch nicht einmahl zur Helfte ausgewachſen und erſtärcket? Da die erſte Blum der Jugend kaum den Verſtand, die Einbildungs-Krafft, den erſten Begriff deren Geiſt- und weltlichen Dingen zu eröffnen und aufzuwicklen pfleget? Mit zehen Jahren, da die munterſte Leibs-Beſchaffenheit und das wallende Geblüt nach Luſt und Freud, nach Spil und Zeitvertreib, nach Ergetzung und Freyheit am allermeiſten ſehnet und trachtet? Mit zehen Jahren, da man zu Ubertragung deren gemeinen Unbequemlichkeiten, will nicht ſagen, der ſonderbaren Laſt und Beſchwärlichkeit eines ſo armen, engen und ſtrengen Orden-Stands annoch lediglich allzuſchwach u. unzeitig geachtet wird? Allein ſolche Einwürffe machet nemlich nur die verkehrte weltliche Eigenliebe. Dann der Geiſt GOttes, der Geiſt der Andacht, der Geiſt der Reinigkeit in denen von ihme erfüllten Hertzen redet weit anderſt. (Rom. 8. 26.) Spiritus adjuvat infirmitatem noſtram: Will Regalatus kurtzhin erwideret haben: Der Geiſt ſtehet unſerer Schwachheit bey.

VI. Und damit auch ich kurtz abbreche, ſo hat zwar die gottſeeligiſte Frau Mutter, obſchon diſer fruhzeitige gleichſam Verlurſt und bittere Abſönderung ihres eintzigen geliebteſten Sohns ohne äuſſerſte Empfindlichkeit nicht abgehen könnte, ſelben keines-weegs gäntzlich abzuhalten getrachtet, oder ihren günſtigen Beyfall in der Haubtſach verweigeret; wohl aber die würckliche Vollſtreckung bis auf ein reifferes Alter verſchoben und ausgeſetzet. Petrus dagegen, gleichwie ſelber an dem gefaßten Vorſatz und Eyffer, an Verſtand, Gelehrſamkeit und Tugend, oder, mit einem Wort, an Völle des Heil. Geiſts unabläßig zugenommen; alſo hat er auch durch gantze drey Jahr ſowohl bey denen Ordens-Oberen, als bey ſeiner Frau Mutter das bittliche Anlangen ſo hitzig und unabtreiblich fortgeſetzet, bis daß er endlich beyderſeits die erſeufzte Einwilligung ausgewürcket. Matrem (ich rede aus der Römiſchen Feder) Matrem uſqueadeò per triennium precibus defatigare non deſtitit, donec tertiodecimo ætatis ſuæ anno voti compos effectus, mundo nuntium remittere permiſſus eſt. (Comp. vitæ Romanum.) Wir haben mithin an dem dreyzehen-jährigen Regalato ſchon einen würcklich einge-

kleideten Sohn Franciſci, und geiſtl. Ordens-Neuling. Recht und wohl gethan! Ein ſolcher Geiſt gehöret zweiffelsfrey in einen geiſtlichen und ſo geiſtreichen Stand. Wer ſollte auch nunmehro anſtehen, ob Petrus bey einer ſolchergeſtalt hinderlegten Kindheit, bey ſo zarten und eyffervollen Knaben-Alter, bey ſolcher Auferziehung und voreiligen Fromkeits-Fleiß den Geiſt der Reinigkeit mit ſich in das Cloſter getragen habe? Allhier wohnet, waltet und
Sap. 7. 22 würcket ja gantz handgreiflich ſpiritus incoinquinatus, ſecurus, mundus (wie ihne Salomon benamſet) der unbefleckte, der ſichere, der reine Geiſt GOttes. Und wer ſollte anbey nicht zum voraus ſehen oder weiſſagen, es werde ihne diſer Geiſt in dem geiſtlichen noch weit reichlicher, als in dem weltlichen Stand, forthin überfüllet haben? Ach, ich geſtehe frey und aufrichtig, noch Geiſt noch Wort genug zu haben, um nach Gebühr zu erklären, wie diſer dreyzehen-jährige Neuling ſich alſogleich nicht ſovil einen Lehr-Jünger, als einen Meiſter der Geiſts-Erfahrenheit durch ſeinen Wandel erwiſen; und da er mit 14. Jahren die feyrliche Ordens-Gelübde (wie es damahls verſtattet ware) offentlich abgeleget, von denen Alt-erlebten, auch Tugend-gefliſſneſten geiſtl. Brüderen bereits für einen Vatter und Vorlauffer im Geiſt angeſehen und verehret worden. Verlanget ihr hierüber eine trüffigere, ja unverwerffliche Zeugnuß? Höret eben jenes, was ich anjetzo beygebracht, in denen eigentlichen Worten des Römiſchen Leben-Begriffs, welche in kurtzen Auszug alles zuſammfaſſen. Tum verò religioſis virtutibus excolendis adeò incubuit, ut cùm brevi perfectiſſimum evaſiſſet earum exemplar, omnium in ſe oculos animósque converteret, ac planè in magnam raperet admirationem: Comp. vitæ & virt. Romæ edit. Alsdann aber (nach dem Eintritt nemlich, und beforderſt nach abgelegten Ordens-Gelübden) Alsdann lage er dem Fortgang in denen geiſtmäſſigen Tugenden dergeſtalt ob, daß, indeme er gar bald ein allervollkomneſtes Vorbild derenſelben worden iſt, er alle Augen und Gemüther auf ſich gezogen, ja in ſehr groſſe Verwunderung geſetzet und geraubet hat. Ja noch mehr: Ut iis etiam longo intervallo antecelleret, qui meliora chariſmata æmulabantur; daß er auch jene mit groſſen zwiſchen-Raum hinder ſich lieſſe, welche doch denen beſten Himels-Geſchencken nacheyfferten. Was kan man gröſſeres, was höcheres, was bündigeres hiervon reden? Betrachtet und erwäget nur diſe nachdrückliche Wort, ſo iſt die vollſtändige Lobrede eines Altars-

wür-

würdigen Heiligen ſchon fertig und ausgemachet.

VII. Ich wurde mithin fernerer Mühe enthebet ſeyn, die Helden-Tugenden Petri in ihren abſonderlichen Gattungen zu entwerffen, wann ich nicht deren einige, als zur Vollſtändigkeit des Geiſts der Reinigkeit angehörige, in etwas zu berühren, für geziemend und nutzlich erachtete. Gleichwohl muß ich dißfals zwey Stücke nothdringend vorerinneren: Daß erſtlich all-jenes, ſo ich fürtershin beybringen werde, aus denen geſicherten Lebens-Verfaſſungen, meiſtens aber und haubtſächlich aus dem von der Apoſtoliſchen Druckerey zu Rom voriges Jahr bey der einruckenden Feyrlichkeit deſſen Heilig-ſprechung offentlich herausgegebenen, von mir ſchon mehrmahls angeführten Lebens- und Verhandlungs-Begrif diſes hochwichtigen Geſchäfts, mit aller Treu und unvergröſſerter Wahrheit gezogen ſeye. Zweytens aber, daß gleichwie die Eigenſchafften und Würckungen des Heil. Göttlichen Geiſts ſich nimmermehr gäntzlich abſönderen, oder einzählig erhellen können, alſo auch ich die drey vorgeſetzte Gattungen der Völle des H. Geiſts in Petro Regalato nicht dergeſtalten nach der Zeit- und Würckungs-Ordnung vorzuführen mich verbinde, daß nicht von denen Merckmahlen und Beweißthumen eines in das andere einflieſſen ſolte, maſſen anſonſt meine Rede weit über die geſezte Schrancken unumgänglich getriben wurde. Gleichwie ihr nun HH. ZZ. aus dem bis anhero gezeichneten Abriß Petri mir unbeſchwärt beyfallen werdet, ſelber habe ſich mit dem Geiſt der Reinigkeit von Kindheit-an gantz ſonderheitlich erfüllet bewiſen; alſo werdet ihr auch keines-weegs in Abred ſtehen, daß zu fortwährender Erhaltung und Vergröſſerung diſer Völle in denen Menſchen, einige ſichere Tugenden und Mittel ungemein vorträglich erfunden werden. Welche ſeynd aber diſe? Man kan billich antworten, es ſeye hierzu ein vortrefflicher Beytrag die Einſamkeit und Flucht der anſteckenden Welt-Geſellſchaft. Allein, nachdeme wir Regalatum ſchon als einen Knaben in dem vätterlichen Pallaſt der berühmten Stadt Vallidolid wie einen ſeltſamen Einſidler bewunderet; haben wir nicht erwehnet, daß er auch aus jener Einſamkeit mit Chriſto von dem H. Geiſt in die Wüſte geführet worden, ductus eſt à Spiritu in deſertum, Matth. 4. 1.
da er die Welt gäntzlich verlaſſen, und in den ſo ſtreng-abgeſönderten Ordens-Stand eingetretten? Gleichwohl auch unter diſen ſo gottſeeligen Einſidleren ware Petrus ein annoch weit ſtrengerer Einſidler, welcher nicht nur die übrige Welt, ſondern auch allen menſch-

menſchlichen Umgang, wo ſelber nicht unvermeidlich ware, ſolchergeſtalt abgewichen, daß er auch die Heimſuchung und Anſprach ſeiner heiligmäßigen Frauen Mutter nicht ertragend, GOtt angelegliſt erbittet, hierinfalls ein Mittel zu verſchaffen, wodurch ſie von ihme und er von ihr vollſtändig entfernet werde: wie ſich dann ſolches nach Wunſch ereignet, und Regalatus in eine neue und vollkomene Einſamkeit, wie wir nachgehends ſehen werden, überſetzet worden.

VIII. Wann aber die Einſamkeit in ſolcher Entfernung beſtehet, ſo bewahret den Geiſt der Reinigkeit in dem geſellſchafftlichen Wandel die ſchamhaffte Eingezogenheit. In diſer ware Regalatus abermahl vilmehr ein Engliſcher Geiſt, dann ein leiblicher Menſch. Kein Menſch auch ſogar deſſen leibliche Frau Mutter nicht) hat jemahls geſehen, daß er ihne mit freyen oder geſteifften Augen angeſehen. Er beſchaute in Anweſenheit anderer Menſchen mit geſenckten Auglideren nur die Erde, als deren Menſchen allgemeine Mutter; jederzeit aber waren deſſen Gemüths-Augen, und ſehr offtmahls auch die leibliche, an dem Himmel gehäfftet, als dem glorreichen Wohnſitz des Göttlichen allgemeinen Vatters. Nicht minder Engliſch ware die beſtändige und unverwirrte Sittſamkeit, Heiterkeit und Annehmlichkeit ſeines Angeſichts und ſeiner Gebärden, welche zugleich eine getreue Wacht und helle Zeugnuß vorſtellte der innerlichen Unſchuld, Reinigkeit und Gemüths-Ruhe, ſo das Hertz, als den Urſprung aller Seelen- und Leibs-Würckungen, beherrſchete. Die Armuth, die Demuth, die Abtödtung, die Gedult, der Gehorſam, die Sanfftmuth, das Wachen, die Betrachtung, das Gebett, ſeynd diſe alle nicht eben jene Eigenſchafften, Tugenden und Mittel, durch welche der Geiſt einer allſeitigen Reinigkeit erhalten, verſicheret, vermehret, und zu ausbündigiſter Vollkommenheit, oder überflieſſender Völle gebracht wird? Wie ſolte und könnte ich aber auch diſe alle an Regalato ſattſam anrühmen, und mit behörigen Farben abſchilderen? Beati pauperes Spiritu, ſprichet der Welt-Erlöſer, ſeelig ſeynd Matth. 5. 3.
die Arme im Geiſt. Wer indeſſen ware reicher im Geiſt, dann unſer Petrus? Repletus Spiritu S. Petrus. Jedoch, wir wiſſen gar gut, daß hierbey die Entblöſſung des Geiſts von allen irrdiſchen Güteren, und von deren Begierlichkeit, verſtanden werde. Wie bloß ware nun hieran Regalatus? So bloß, daß (wie Rom die ausdruckliche Gleichnuß ſetzet, daß um wie vil die geiſtl. und ſtrengſte Mitbrüder Petri an heiliger Armuth

die

die reicheſte Welt = Herren über= troffen, eben ſo weit er hieran ſelbe alle überſtigen: ſo bloß, daß er auf den bloſſen Leib zur noth= wendigen Bedeckung nur den al= ler = abgenutzteſten und ſchlechte= ſten, für ſich ſelbſt ſchon äuſſerſt= armen und rauchen Ordens = Ha= bit fortwehrend angetragen: ſo bloß, daß er bis in das ſpate Al= ter ſich ſo gar keiner Sandalien, oder Leder = Solen jemahls be= dienet, ſondern auf bloſſen Füſ= ſen, auch bey weiten Reyſen, auch bey allem Ungemach der Jahrs = Zeit, des Weegs und Wetters, beharrlichiſt gewande= ret: ſo bloß, daß er auch bey Errichtung und Beziehung eines neuen Clöſterleins für ſich nie= mahls etwas anderes, dann nur das Brevier oder Bett = Buch und eine ſcharffe Geiſſel mit ſich genommen oder zugelaſſen: ſo bloß, daß er um keinen Tiſch, Stuhl oder Ligerſtatt ſich jemahls umgeſehen; daß er bey Nacht= zeit, wo er alleinig ware, ſo gar keines Lampen = oder Kertzen= Liechts ſich bedienen wollen; ſon= dern der Himmel durch ein unge= meines Wunder ihne mit über= natürlichen Glantz offtmahls um= ſtrahlen müſſen, bey welchem er zu leſen, und zu ſchreiben die er= ſtaunliche Freyheit genoſſen: ſo bloß endlich, daß er auch auf dem Todt = Beth (ich fehle? dann diſes ware kein Beth, ſon= dern nur ein elender Stroh= Buſch) daß er, ſage ich, auch in der letzten Lebens = Stund einen noch ſchlechteren Rock, ja den allerſchlechteſten, ſo nur zu finden wäre, innſtändigiſt begehret und flehend erlanget, damit er, wo nicht an dem Creutz mit Chriſto gäntzlich entblöſſet, gleichwohl, ſovil immer nach Ehrbarkeit mög= lich, bloß und arm, mit der Bildnus des gecreutzigten in der Hand, und mit deſſen Abbildung in dem Hertzen, ſein zeitliches Leben beſchlieſſete. Jedoch wäre Petrus dann nicht koſtbar genug bekleidet, da er ſich (wie die Schrifft von dem Heer = Führer Gedeon redet) mit dem Geiſt des HErrens angethan befande: Spiritu Domini induit Gedeon? Judic. 6. 34. Der Geiſt des HErrens hat Gedeon bekleidet. Repletus Spiritu ſancto Petrus: Pe= trus erfüllet mit dem heiligen Geiſt.

IX. Verlaubet mir HH. ZZ. an= dere ſehr vile und namhaffte Zeugnuſſen der äuſſerſten Armuth Regalati zu übergehen, da ich die eben dahin gehörige deſſen Abtöd= tung und Leibs = Caſteyung nur flüchtig bemercke. Ach GOtt! wie machet hierinn der allzeit un= ſchuldigiſte, Tugend = eyffrigiſte und Engel = reine Petrus uns ſo groſſe und gleichwohl zärtlichiſte Sünder zu ſchanden! Die eiſerne be=

beſtändig-anhafftende Ketten und Buß-Gürtel um die bloſſe Lenden, die mehr dann tägliche Blut-ſtrömmende Geißlung, der nicht anderſt als auf bloſſer Erden, und nicht länger, dann drey oder vier Stund, auch diſes aber keines-weegs allnächtlich, zugelaſſene oder vilmehr gepeinigte Schlaf, die ſchlechte und genaue Nahrung, oder eigentlich zu reden, das immerwehrende ſtrengſte Faſten, ja all-erſinnliche Qual und Ungemach, gehöreten diſe wohl für einen ſo adelichen, ſo unbefleckten Leib? Unbarmhertziger Regalate! (ſolte ich allerdings hierbey aufruffen) du züchtigeſt ja keinen Ubelthäter, ſonderen vilmehl einen Engel: du biſt ja ſovil als ein bloſſer Geiſt, und der Geiſt GOttes iſt in dir. Warum plageſt, warum peynigeſt du den Geiſt der Unſchuld ſo entſetzlich? Weit darvon! (ſcheinet Petrus zu widerſetzen) Spiritus carnem & oſſa non habet; ſicut me videtis habere: Ein bloſſer Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr mich haben ſehet; Ich trage annoch die Haut und den Leib des alten Adams; diſer einheimiſche Feind muß gepeitſchet, gequälet und gezüchtiget ſeyn, damit er ſich wider den Geiſt nicht aufleine. Das Fleiſch (wie der Welt-Apoſtel aus perſöhnlicher Erfahrung angemeldet) iſt begirdig wider den Geiſt, und der Geiſt wider das Fleiſch. Caro concupiſcit adversùs ſpiritum, & ſpiritus adversùs carnem; Dann diſe beyde gegen einander unverſöhnlich ſtreitten; hæc enim ſibi invicem adverſantur; damit alſo der Geiſt die Oberhand behalte, muß das Fleiſch gezäumet werden und unterligen. Kurtz zuvor ſagte ich ſehr wohlbedächtlich: Das immerwehrende ſtrengſte Faſten: Dann ware nicht bey Regalato das gantze Jahr in neun, theils viertzig-theils etlich-und dreyßig-tägige Faſten-Zeiten eingetheilet? Bliben nicht einfolglich ſehr wenige Täge hiervon befreyet? diſe befreyte Täg werden alſo vermuthlich den Leib deſto niedlicher und reichlicher unterhalten haben? Höret doch, und ſchlieſſet von ſelbſten an diſen nemlichen Tägen ſelten ein gemeines Fiſchlein, noch weit ſeltener ein Bröcklein Fleiſch, oder wenigen Wein zum Mittag-mahl; Abends was? Ein kleines Stücklein hartes Brod; und ſolches nur an denen höchſten Feſten. Was aber an denen ſo vilen Faſt-Tägen? Mittags das ſchlechte und ſchwartze Brod, oder wann es wohl gerathen, auch etwas von gemeinen, meiſtens ungekochten Kräuteren, ſamt dem abgeſtandenen Waſſer; die übrige gantze Tags-Zeit ſauber nichts: ja manche und gantze, auch mehrere

Täg

Luc. 24. 39.

Galat. 5. 17.

Täg ebnermaſſen und lediglich nichts. Will dann diſes alles nicht andeuten, Regalatus ſeye dem Fleiſch-nach gäntzlich abgetödtet, durch den alleinigen Geiſt aber, wie Petrus der Apoſtel ſchreibet, bey dem Leben erhalten und ernähret worden? Mortificatus quidem carne, vivificatus autem ſpiritu? Wer kan hierbey glauben, daß Petrus nicht vilmehr ein liebloſer Geiſt, dann ein aus Fleiſch geſtalteter Menſch geweſen ſeye?

1 Pet. 3. 18.

X. Gleichwohl aber glaubte doch Regalatus, er verdiene nicht einmahl diſen Unterhalt; er ſeye annoch vil zu gelind und gütig gegen ſich ſelbſt; er ſeye der unwürdigiſte aus allen ſeinen Mit-Brüderen. O in Wahrheit mehr dann Engliſche, weilen mit ſolcher Unſchuld und mit ſolcher Abtödtung, in dem Fleiſch vorgeſtellte Demuth! Wollte man Petro einen heiligen Unmuth in das Hertz, und die Scham-Röthe in das Angeſicht jagen? Hierzu ware mehr nicht vonnöthen, als zu Lob deſſen Tugend nur das geringſte anmelden. Wollte man ihme eine wahre Freud und Vergnügenheit erwecken? diſes geſchahe auf keine Art gewiſer, als da man ihn verhönte und verlachte, verſpottete und ausfiltzte. Wollte man deſſen Gedult und Gemüths-Stärcke prüffen und erfahren? Zu diſem ware nichts dienlicheres, als Regalatum in denen Verfolgungen und empfindlichiſten Bedrängnuſſen, ſo er beſonders zu Anfang der neu-eingeführten ſtrengſten Lebens-Art von Geiſt- und Weltlichen häuffig erfahren hat, zu betrachten. Allhier ſtund er Felſen-veſt; wo es nemlich um die höhere Ehr GOttes, und Wohlfahrt des heiligen Ordens zu thun ware; Anderſeits floge er wie ein Adler, oder vilmehr als ein Engel, zu Vollziehung des Befehls und Wohlgefallens nicht nur ſeines GOttes und ſeiner Oberen, ſonderen eines jeglichen das billiche erforderenden Neben-Menſchens. Kan es uns anjetzo als ein Wunder befrembden, daß diſen alſo fliegenden, alſo unberuckten, alſo dem Fleiſch nach abgetödteten und dem Geiſt-nach lebhafften, unbefleckten, Tugend-eyffrigiſten Engel die Engliſche Geiſter mehrmahls ſichtbarlich bedienet; ihme in manchen Vorfallenheiten hilffreich beygeſprungen; auch öffters von einem Ort in das andere mehr dann Pfeil-ſchnell übertragen; Kan uns nunmehro unglaublich vorkommen, daß er an ſich ſelbſt die Fertigkeit deren Engliſchen Geiſteren habe blicken laſſen, da er einen Weeg zehen teutſcher Meilen, von Abrojo bis nacher Aquilera, und widerum eben ſo weit von hier bis dahin, an dem

Feſt der Verkündigung Mariä, gleichſam in einem Augenblick hinterleget, und beyderſeits durch verſchloſſene Thüren ein- und ausgegangen? daß er auch ſeinen Geſellen gleiche Behändigkeit ertheilet oder erlanget, da er mit ihme in weniger, dann einer Stund 140000. Schritt weit fortgereiſet? daß Regalatus zu gleicher Zeit an zweyen Orten gegenwärtig geſehen worden? daß er ebenfalls ſamt ſeinen Weeg-Gefährten bald mit bloſſen, aber unbenetzten Füſſen auf denen Flüſſen Duero, Riazza und anderen Wäſſeren, gleich als auf einer ebenen Land-Straſſen munter fortgeſchritten, bald aber auf ſeinem zerriſſenen Mantel, wie auf einem wohlverſehenen Schiff (und beydes zwar nicht ein- ſonderen offtmahls) hurtigiſt hinübergeſetzet? daß er ſo gar auch einen mit geſammleten Allmoſen beladenen Eſel zu ſich auf ſolches Schiff, das iſt auf ſeinen kurtzen Mantel, genommen, und mit ſelben gantz ſicher und eylfertig über den angeſchwollenen Fluß Riazza gefahren. Es heiſſet anſonſt in dem alt-bekannten Sprich-Wort, man führe den Eſel nur einmahl auf das Eyß, allhier aber findet ſich ein Eſel dergeſtalt auf das Waſſer geführet, daß er eben ſo offt auf ſelbes wurde gegangen ſeyn, als offt Regalatus ihne auf ſeinen Mantel geſtellet hätte. Daß der Eſel Num. 22. 28. des Balaams mit menſchlicher Stimm geredet, ware freylich ein groſſes Wunder zu Beſtrafung diſes ungehorſamen Prophetens: daß aber diſer Eſel auf einen alten und ſchmahlen Wollen-Fleck über das Waſſer fahre, iſt ein eben ſo groſſes Wunder-Zeichen zu Bewährung der Engel-reinen Heiligkeit und des erhebten Geiſts unſeres gehorſamſten Petri. Matth. 14. 30. Petrus der Apoſtel iſt zwar auch auf dem Waſſer hereingetretten; jedoch durch Forcht und Mißtrauen bey nahe verſuncken; Regalatus ſtehet, gehet, lauffet richtig und ſicher auf denen Flüſſen, weilen er im Vertrauen niemahl gewancket, und von dem innwohnenden Geiſt der Reinigkeit, wie hernach der Apoſtel von der Hand Chriſti empor gehalten worden. Der Glauben und die Unſchuld Petri erhebet und beſteiffet auch deſſen Weeg-Geſpanſchafft, und ſogar das unvernünfftige Laſt-Thier. Das Waſſer fande ſich nicht mit Eyß überfrohren; gleichwohl aber eiſen-veſt zu Ertragung eines eingefleiſchten Engels, eines folgwilligen Geſellens, und eines dienſtbaren Eſels. Eliſæus der Prophet, obſchon er mit dem doppleten Geiſt ſeines entführten Meiſters Eliæ, und mit deſſen Mantel begabet ware: Requievit Spiritus Eliæ ſuper Eliſæum, 4. Reg. 2. v. 13. & 15.

&

& levavit pallium Eliæ; ſo mußte er doch zweymahl mit ſolchem Mantel auf das Waſſer des Jordans ſchlagen, bis das ſich diſer Fluß getheilet, und ihme auf den Sand ſeines Rinnſals den trockenen Ubergang auch nur einmahl verſtattet. Der Geiſtvolle Regalatus darff mit ſeinen eigenen Mantel das Waſſer nicht ſchlagen, ſonderen alleinig ſolchen über ſelbes ausbreiten, damit er ſamt ſeiner Geleitſchafft unbenetzet und fertigiſt hinüber komme. Gen. 1. 2. Was bedarff es vil! Spiritus DEI ferebatur ſuper aquas: Der Geiſt GOttes ſchwebte allhier auf denen Wäſſeren, wo der mit dem H. Geiſt erfüllte Petrus geſchwebet. Oder iſt villeicht annoch jemand aus euch, HH. ZZ. welcher zweiffle, ob Regalatus von dem Geiſt der Reinigkeit erfüllet geweſen? Nach angeführten ſo überzeugenden Beweißthumen, wie ich verhoffe, niemand. Gleichwohl ſtelle ich zum Uberfluß einen neuen, unverwerfflichen und Wunder⸗würdigen Zeugen auf. Wer iſt wohl diſer? Ein anderhalb⸗jähriges, bißhero Sprachloſes, oder kaum lallendes Knäblein. Diſes auf denen Armben ſeiner Mutter getragen begegnete einſtens Petro, und der Heilige, in Erſehung deſſen holdſeeliger Geſtalt, ſprache zu ſelben mit gewöhnlicher gottſeeligen Anmuth: O mein Kind! wie eine ſchöne und reine Seele wohnet in dir. Worauf alſo gleich das Knäblein mit erſtaunlicher Beredſamkeit erweiterte: Deine Seele iſt noch weit ſchöner und reiner; dann dich hat GOtt mit vilen und groſſen Gaben gezieret. O angenehme Wunder⸗Begebenheit? Es ruffe auch hierüber David: Ex ore infantium & lactentium perfeciſti laudem: Pſal. 8. 3. Du haſt, O HErr, aus dem Mund deren Kinderen und Säuglingen das Lob vollkomentlich erhöchet. Nach diſer Zeugnuß, und nach ſolchen Worten rede ich kein Wort mehr zu Erweiſung der Völle des Geiſts der Reinigkeit in Petro Regalato. Diſer kleine Redner machet mich ſtumm; und den Schluß, wie wahr diſer Theil meines Vortrags ſeye, überlaſſe ich dem klugen Urtheil und der aufmerckſamen Andacht meiner Anweeſenden.

XI. Diſes euer Urtheil, HH. ZZ. wird beynebens auch dem unfehlbaren Ausſpruch des hocherleuchteten Salomons geneigteſt beyfallen, da ſelber mit weiſſeſten Warnungs⸗Eyffer erinneret, nimmer mehr könne oder werde die Weißheit in eine übelgeſinnte Seele eingehen, noch einen ſündhafft⸗unreinen Leib bewohnen: In malevolam animam non introibit Sapientia, nec habitabit in cor- Sap. 1. 4.

 pore

pore ſubdito peccatis. Aus welchem dann ſehr bündig und ſchlußrichtig erfolget, daß allwo der Geiſt der Unſchuld und Reinigkeit, Spiritus incoinquinatus, ſecurus, mundus, ſeine Wohnung aufgeſchlagen, auch der Geiſt der Weißheit ſeinen beliebten Aufenthalt nemmen müſſe. Ware es nicht ſchon eine unlaugbare Würckung des innwohnenden Geiſts der Weißheit auch in dem zarteſten Knaben-Alter Petri, daß ſelber die beygebrachte Lehr-Sätze des heiligen Glaubens ſo willfährig angenommen, ſo reifflich erwäget, ſo ernſtlich befolget? daß ſelber die Flüchtig- und Nichtigkeit aller irrdiſchen und zeitlichen Dingen ſo tieff eingeſehen, und ſo großmüthig verachtet? daß er allen Anſtrich und Schimmer des Adels, deren Reichthumen, deren Ehren, deren Ergetzlichkeiten diſer Welt ſo fruhzeitig verachtet, verabſcheuet und mit ſtahlveſten Entſchluß hindangeſetzet, und abgeflohen? daß er gleich zu Anfang ſeines geiſtlichen Stands ſich der ausgemachten Vollkommenheit aller Tugenden mit verwunderlicher Innbrunſt und unermatteter Gefliſſenheit beſtrebet? Ich muß jedoch anjetzo euch benachrichten, wasgeſtalten diſer in Regalato von Jugend-an würckende Geiſt der Weißheit gleich bey erſten Jahren deſſen Clöſterlichen Lebens ihme ein ſolches Unternemmen und ſo hochwichtiges Geſchäfft eingeſprochen, welches ſicherlich ohne mächtigiſten Beyſtand diſes nemlichen Geiſts nicht könnte vollführet werden. Wie ſtreng, wie arm, wie gottſeelig immer der heilige und Tugendberühmteſte Franciſcaner-Orden auch dazumahl ware, als unſer Petrus in ſelben eingetretten; weilen ſolcher jedoch in Verlauff beynahe 200. Jahren aus menſchlicher Blödigkeit von der urſpringlichen Schärffe ſeiner erſten Einſetzung, und buchſtäblicher Vorſchrifft des Seraphiſchen Vatters Franciſci in etwas abgewichen, und gemilderet worden: ſchiene Regalato diſer Wandel nicht nur für ſeine Perſohn allzugelind und unvollkommen, wie er dann, vorberührter maſſen, weit genauer und ſtrenger ſich ſelbſten anhielte; ſondern er wünſchte anbey, ſeuffzte und trachtete ſchon geraume Zeit, die Erneuerung der erſten Lebens-Schärffe und anfänglichen Ordens-Zucht auch bey anderen herzuſtellen. Wird wohl aber der Allmächtige GOtt und Erforſcher der menſchlichen Abſichten eine ſo aufrechte, ſo heilſam- und hitzige Begierd nach ſeiner gröſſeren Ehre und frembden Seelen-Nutzen jemahls unfruchtbar laſſen? Vilmehr verfügte es deſſen höchſte Vorſichtigkeit ſehr wunderbar, daß ein an-

derer Petrus, welcher ein gleiches Lob-würdigiſtes Verlangen und nicht ungleichen Geiſt der Weißheit ſchon lang im Hertzen geführet, Petrus Villacretius nemlich, ein Mann von groſſen Anſehen in dem heiligen Orden, nacher Vallidolid angelanget, da er bereits von dem Oberſten Vorſteher die Erlaubnus ſchon ausgewürcket hatte, als jene Mit-Brüder ihme beyzugeſellen, welche zu Beobachtung der erſten Strängheit und buchſtäblicher Haltung der heiligen Regel ſich freywillig zu verbünden geſinnet wären. Was könnte nun unſerem Regalato erwünſchter ſeyn, als diſe von dem Himmel zugewendete Gelegenheit? Ich halte mich in Anführung der gantzen Sach allhier ferners nicht auf; ſonderen eile mit denen zweyen forteilenden Petris, Regalato und Villacretio, aus der Stadt Vallidolid ungeſäumt hinweg: indeme beſonders unſer heilige Petrus um ſo freudiger von dannen ausgezogen, weilen er hiemit nach ſeinen langl-geführten Wunſch nicht nur geiſtlicher, ſonderen auch leiblicher Weiß, ſein Vatterland, ſeine Bekannte, und auch ſeine gottſeeligiſte Frau Mutter vollſtändig verlaſſen.

XII. Wohin eile ich aber? Nacher Aquilera, einen Flecken des Oxomenſiſchen Biſchoffthums. Ja nicht nacher Aquilera ſelbſt, ſondern in eine unweit deſſelben gelegene Einöde. Allhier haben ſich diſe zwey geiſtreiche Männer wohnſäßig nidergelaſſen, mit Vergünſtigung daſigen Biſchoffs eine arme Clauſen eigenhändig aufgerichtet, ſich darein verkrochen; auch einen erſtaunlich-ſcharffen und heiligiſt-Buß-fertigen Lebens-Wandel dergeſtalt angefangen, als hätten ſie die gantze vorgehende Zeit in irrdiſcher Ergetzung, Eitelkeit oder Laſterthaten zugebracht und hinderleget. Solte aber hierinn, meinem Vorgeben gemäß, ein Geiſt der Weißheit walten? Wäre es nicht vil weißlicher, bey voriger geiſtlichen Gemeinde verharren, und allda der ausbündigiſten Vollkommenheit ſich beſtreben? nicht vil erſprießlicher, der menſchlichen Geſellſchafft zur Auferbauung und zum Spiegel dienen? nicht weit vortrefflicher, unter denen Lauen eyfrig, oder auch unter denen Böſen gut und heilig ſich aufführen? Alſo muthmaſſet und rauſchet nur die fleiſchliche Weißheit, welche nach Pauli Zeugnuß nicht begreiffet, was des Geiſts GOttes iſt: Animalis homo non percipit ea, quæ ſunt Spiritûs DEI. 1. Cor. 2. 14. Der Geiſt GOttes (ſagt Chriſtus ſelbſt) wähet, wo er will; du weiſt aber nicht, woher er komme, oder wohin er gehe: Spiritus ubi vult, ſpirat; ſed Joan. 3. 8.

ne-

neſcis, unde veniat, aut quò vadat. Dann was GOttes iſt, (ſpricht abermahl der Welt-Apoſtel) erkennet niemand, als der Geiſt GOttes, oder jener, ſo mit diſem Geiſt erfüllet: Quæ Dei ſunt, nemo cognovit, niſi Spiritus Dei. Petrus gehet in die Einöde, in ſelber deſto näher bey dem Himmel zu ſeyn, und mit denen Himmels-Geiſteren ſeinem Geiſt eine deſto vertrautere Gemeinſchafft zu verſchaffen: Er gehet in die Einöde, allda ein neues Paradeyß zu pflantzen, den alten Adam gäntzlich aus- und den neuen, das iſt Chriſtum den gecreutzigten vollkommentlich anzuziehen: Er gehet in die Einöde, aus der Einöde ein Volck-reiche Stadt der Heiligkeit zu machen, und eine unüberwindliche Veſtung wider alle Seelen-Feinde zu erbauen. Auch diſem Petro, nemlich Regalato, auch Petro deſſen Geſellen, oder Villacretio, ſcheinet der Göttliche Heiland, jedoch mit behörigen Unterſcheid, angekündet zu haben, was er zu Petro ſeinem Apoſtel geredet: Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo: Du biſt Petrus, das iſt der Felſen; und auf diſen Felſen will ich bauen. Regalatus aber hätte billichiſt mit dem Apoſtel Paulo ſagen dörffen: Secundùm gratiam DEI, quæ data eſt mihi, ùt ſapiens Architectus fundamentum poſui: Nach der mir verlihenen Gnad GOttes habe ich, als ein weiſſer Baumeiſter den Grund geleget. Ja, in allweeg. Mittler-weile, da ich hiervon rede, iſt der Bau ſchon weißlich gegründet, noch weißlicher fortgeführet, und bereits weißlichiſt zu Stand gebracht. Ich verfaſſe die Haubtſach in kürtzeſten Begriff. Die ausgemachte Heiligkeit diſer zweyen Ordens-Einſidleren leuchtete gar bald in die umligende Gegend, ja in entlegene Landereyen; der erbreitete Namen zoge einen heiligen Vorwitz, diſer eine groſſe Verwunderung, die Verwunderung eine andächtige Begierd der Nachfolg, diſe Begierd das ernſtliche und inbrünſtige Anlangen viler ſowohl Welt-Prieſteren, als Ordens-Geiſtlichen, und anderen nach ſich, um in ſo Geiſt-volle Lebens-Geſellſchafft an- und aufgenommen zu werden. So ware dann gar bald mit Genehmhaltung deren Oberen und des Oxomenſiſchen Biſchoffs, obſchon nicht ohne Widerſetzung der gantzen Hölle und viler Welt-klugen Menſchen, das Geſchäfft dahin gedyen, daß jenes einſame Hütlein oder Clauſen in ein armes Clöſterlein verwandlet, auch kurtz darauf erweiteret, und mit zahlreichen unſchuldigiſten Büſſeren oder irrdiſchen Englen beſetzet, und bevölckeret worden, deren

1. Cor. 2. 11.

Matth. 16. 18.

1. Cor. 3. 10.

Wandel unter Anführung und Beyſpil Villacretii und Regalati einen Ausbund der erſten Franciſcaniſchen Vollkommenheit vorſtellete. Von Aquilera erſtreckte ſich ein gleicher Aufgang und Wachsthum nacher Abrojo, und von dar in acht bis zehen andere Orte, allwo durchgehends von diſen zweyen Petris, Regalato, und Villacretio, die angefangene verwunderliche Lebens-Strengheit, mit äuſſerſter Armuth, Faſten, Abtödtung, Einſamkeit und Geiſts-Ubungen ein- und fortgepflantzet, in nachfolgenden Zeiten aber nicht durch gantz Hiſpanien, ſonderen bey allen Chriſtlich-Europäiſchen Völckerſchafften, ja durch alle Theile der Welt ausgebreitet worden.

XIII. Wer wird oder kan anjetzo verneinen, ein ſolches und ſo groſſes, alle menſchliche Witz und Erfindung ſo weit überſteigendes, ſo gleichſam unmöglich-ſcheinendes Werck auszuſinnen, anzugeben, fortzutreiben und zu vollführen, ſeye der Geiſt einer himmliſchen Weißheit, ja deſſen Völle, unentbehrlich vonnöthen? So wird ich derowegen von Regalato jenes betheuren können, was ich Exodi am 45ſten verzeichnet liſe:
Exod. 45. 27. Implevit eum Spiritu DEI, ſapientiâ & intelligentiâ, ſcientiâ, & omni doctrina, ad excogitandum & faciendum opus: Er, der Allmächtige, hat ihn erfüllet mit dem Geiſt GOttes, mit Weißheit und Verſtand, mit Wiſſenſchafft und aller Gelehrtheit, zu Erfindung und Vollſtreckung des Wercks. Wahr iſt es, Villacretius habe hiervon als der ältere, ſchon vorhin bey dem heiligen Orden der anſehlichere, und welcher der erſte hierzu die Erlaubnuß ausgewürcket, in diſer Errichtung und in Erneuerung der urſprünglichen Ordens-Strengheit, den Vorrang und die Oberſtelle; Wie daß der demüthigiſte Regalatus denſelben, als ſeinen Vatter und Oberen, dancknehmigiſt erkennet, verehret und ihme unterwürffigiſt gehorchet. Eben ſo wahr bleibet indeſſen, unſer Petrus ſeye zu Anfang diſes erheblichiſten Wercks der erſte Mithelffer und Geſell, in dem Geiſt und in der That aber zugleich mit Villacretio ein Stiffter und Urheber; nach deſſen nicht lang hernach erfolgten Tod hingegen das alleinige Haubt, die gantze Seele und gleichſam das wahre Leben diſer wichtigiſten Unternemmung geweſen. Ein jeglicher aus diſen beyden könnte mit Paulo zu dem anderen ſagen: Nonne eodem Spiritu ambulavimus? iisdem veſtigiis? Haben wir nicht in einem Geiſt gewandlet? und in denen nemlichen Fußtritten? Schon dazumahl, als Villacretius 2. Cor. 12. 18.

tius nacher Teutſchland zu dem in Conſtantz verſammleten allgemeinen Kirchen-Rath abgereiſet, um die von ihme und Regalato eingeführte Ordens-Erneuerung mit Apoſtoliſcher Gutheiſſung beſtättigen zu laſſen (wie er dann von Martino V. alles verlangte, nebſt beſonderer Hochachtung und Vollmacht erhalten) hat unſer Petrus das gantze Geſchäfft und Ambt eines Cuſtodis oder Oberſten-Auffſehers und Vorſtehers dergeſtalt vertretten, daß nicht nur das angefangene Werck in kein Stecken oder Anſtand gerathen, ſonderen mit täglichen allſeitigen Wachsthum verwunderlich beförderet worden. Nach Zuruckkunfft aber, und ſehr bald eingeruckten Ableiben Villacretii wer will ausſprechen, mit was Sorgfalt und Eyffer, mit was Klug- und Weißheit die ihme nunmehro übertragene Stelle eines Stiffters und alleinigen Vorſtehers Regalatus bekleidet habe? Man verſchmertzte gar leicht den obſchon ſchmertzlichiſten Tod Vilacretii; da in diſem anderen Petro des abgeleibten Geiſt ſich verdopplet, ja ſo reichlich und überfüllend erkennen laſſen, daß männlich, beſonders aber alle geiſtliche Söhn und Untergebene aus einem Mund freudig bezeuget, Regalatus ſeye von dem Geiſt der Weißheit auf gantz auſſerordentliche Weiß erfüllet: Repletus Spiritu S. Petrus. Allen Geſund-Vernünfftigen iſt bewußt, die Weißheit ſeye ein eigentliche Gaab und vortrefflichſte Eigenſchafft eines jeglichen Oberen, als welche den Eyffer und die Aufmerckſamkeit, die Sorgfalt und Wachtbarkeit, die Sanfftmuth und Mildigkeit, den Ernſt und die Leutſeeligkeit, die Scharffſinnigkeit und Erfahrenheit, die Gelaſſenheit und Beſcheidenheit, die Klugheit und Vorſichtigkeit, in ſich entſchlieſſet oder nach ſich ziehet. So bleibet demnach ausgemacht, daß Petrus ſich mit dem Geiſt der Weißheit erfüllet befunden: indeme Rom ſelbſten uns zuverläßig berichtet, er habe in ſeinem Vorſtehers-Ambt alle jetzt beſagte Gaaben ſo vortrefflich erwiſen, daß an ihme unvergleichlich vollſtändiger gewonnen worden, was mit Villacretio verlohren gegangen: er habe mit Wort und Werck denen ſeinigen zu aller Heiligkeit vorgeleuchtet, und ſelbe mit unwiderſtreblichen Nachdruck angeführet: es habe diſer weiſſeſt- und klugeſte Mann, Vir prudentiſſimus, die Compen. Rom.
ſtrenge Ordens-Zucht dergeſtalt mit der annehmlichiſten Mildigkeit verknüpffet, daß die Gelindigkeit keines-weegs dem obrigkeitlichen Anſehen, die Schärffe aber eben ſo wenig der leutſeeligen Beſcheidenheit nachtheilig erſchienen. Manche bilden ſich ein, es ſeye mit der alleinigen Schärffe und Vor-

Vorführung der Ambts-Macht eines Oberen alles ausgerichtet, als wurde durch die Sanfftmuth, Mildigkeit und Güte dem Faß der Boden ſolcher geſtalt ausgeſchlagen, daß alles Anſehen zerrinne: da doch ſich das Widerſpil durchgehends bewähret, und jene Obrigkeiten ihr Ehranſehen weit herrlicher bewahren, auch die Befolgung deren Geſätzen von denen Unterthanen weit nachdrücklicher und vollkommener erhalten, welche, indeme ſie mit eigenen Beyſpil zu aller Gerechtigkeit und Tugend vorangehen, mit demüthiger und gelinder Beſcheidenheit die der menſchlichen Natur für ſich ſelbſt ſattſam beſchwärliche Laſt des Obergewalts weißlich

Sap. 1. 6. mäßigen und verſüſſen. Benignus eſt enim Spiritus ſapientiæ, beglaubet Salomon, dann der Geiſt der Weißheit iſt mild und gütig.

XIV. Regalatus beduncket mich nicht ſovil mit der Stimme als mit

Ezech. 11. 19. dem Werck jenes aus Ezechiele geſprochen zu haben: Dabo eis cor unum, & Spiritum novum tribuam in viſceribus eorum: Ich will ihnen ein eintziges Hertz geben, und ihrem Inngeweid einen neuen Geiſt mittheilen; Ein Hertz nemlich aus ſeinen Hertzen, und einen Geiſt von ſeinem Geiſt. Die Untergebene Petri hingegen bewunderten deſſen Weißheit weit höher, als einſtens die Aſſyrier jene der heldenmüthigen Judith: Mirabantur Sapien- Judith. 11.

tiam ejus. Sie ſagten, was 18.

vormahls Pharao von dem weiſſeſten Joſeph: Num invenire Gen. 41.

poterimus talem virum, qui 38.

Spiritu DEI plenus ſit? Werden wir wohl irgendwo einen ſolchen Mann antreffen, welcher mit dem heiligen Geiſt GOttes erfüllet ſeye? Laſſet uns ihne lieben und ehren, deſſen Befehl und Geſätzen nachleben; dann wir wiſſen aus Salomone, das Geſatz des Weiſſen ſeye die Bronnquelle des Lebens: Lex ſapientis, fons Prov. 13.

vitæ; Bey ihme aber, unſerem 14.

Vorſteher Petro, iſt (wie Job gemeldet) Weißheit und Stärcke; er hat Rath und Verſtändigkeit: Apud ipſum eſt ſapien- Job. 12. 13.

tia & fortitudo; ipſe habet conſilium & intelligentiam. Sie darffen auch gar füglich aus Salomone beyſetzen: Sapientiâ ædifi- Prov. 24.

cabitur domus, & prudentiâ ro- 3.

borabitur: Unſer Hauß, unſere neue Lebens-Art, unſer obſchon ſehr ſtrenger Orden wird forthin durch ſolche des Regalati Weißheit erbauet, und durch deſſen Klugheit unerſchitterlich beſtärcket werden. Diſes hätte dazumahl für eine Weiſſagung gelten mögen; maſſen ſolcher Ausſpruch an dem geiſtlichen Gebäu Petri annoch heut zu Tag ſich trefflich beſtättiget finden laſſet. Indeſſen

iſt der Weißheits-Geiſt in Petro ſelbſt ein Geiſt der Weiſſagung geweſen; zumahlen ſelber vilfältig die verborgneſte, die entlegneſte, die zukünfftige Dinge, ja ſogar die Heimlichkeiten deren Hertzen erkennet und eröffnet. Wie er dann etwelchen den Zuſtand ihres Gewiſſens, einigen ſeiner Mit-Brüderen die künfftighin bevorſtehende Auftragung der bedencklichen Obſorg über die Cloſter-Jungfrauen, die Zeit ſeines eigenen anruckenden Hinſcheidens, nebſt vilen anderen dergleichen Geheimnuſſen ſehr kenntlich entdecket. Solte aber nicht auch hieher gehören, jenes groſſe Wunder der Göttlichen Barmhertzigkeit, ſo ſich in Anſehung des Gebetts Regalati ereignet, und diſem alſogleich unter Verrichtung der Chor-Andacht, von ihme ſodann nach derenſelben Vollendung denen geiſtlichen Söhnen eröffnet worden? Vernemmet den Auszug der Wunder-vollen Geſchicht. Regalatus befand ſich in dem Cloſter zu Abrojo, nächſt dem Fluß Duero. Eine Frau und Gutthäterin diſes neuen Cloſters aus einem weit-oberhalb an benannten Fluß entlegenen Dorff, verfiele und verſancke gleichſam in das Laſter der ehelichen Untreu, hierauf aber in Schwärmüthigkeit und Verzweifflung, aus welcher ſich ſelbe in mehr gedachten Fluß geſtürtzet und ertruncken. Der Leichnam wurde herausgezogen, von ihrem Ehemann aber in eine verpichte Küſten eingeſchlagen, und mit diſer Beyſchrifft: Niemand berühre mich; dann hierin iſt der Leib eines Weibs, ſo verzweifflet, und ſich ſelbſt getödtet, dem nemlichen Fluß Duro überlaſſen. Diſe Aufſchrifft machte, daß man die mehrmahls aufgefangene Küſten alſogleich fortrinnen lieſſe; da indeſſen Regalato in dem Chor die gantze Sach durch einen Engel angedeutet worden, mit dem Beyſatz, daß, weilen diſes Weib ſeine des Petri und ſeiner Mit-Brüderen freygebige Gutthäterin geweſen, weilen für ſelbe von ihnē viles eyffrige Gebett geſchehen, und weilen Regalato eben dazumahl, als ſich die Verzweifflete in das Waſſer geſtürtzet, für die mit dem Todt ringende andächtigiſt GOtt angeruffen, ſo ſeye diſer unglücklichen Perſohn das Glück und die ungemeine Gnad widerfahren, daß ſelbe in jener obſchon Anfangs freywilligen Waſſer-Noth eine hertzliche und vollkommene Reu und Leyd über alle ihre Sünden geſchöpffet, und hierdurch zum Stand des Heyls gelanget. Er ſolte derowegen nach vollendeten Chor-Gebett ſamt ſeinen Mit-Brüderen ſich zum Fluß, allwo er die Küſten mit dem Leichnam angetreffen wurde, verfügen, und ſolche ihre

Gut-

Gutthäterin in der Cloſter-Kirche Chriſtlich beſtatten. Diſes entdeckte ſodann Regalatus ſeinen Geiſtlichen: es befande ſich und geſchahe alles nach erhaltenen Anzeig und Befehl; auch ſihet man bis heut zu Tag in bemerckter Kirch diſes denckwürdige Grabmahl.

XV. Mir ermanglet die Zeit, hierüber eine ſittliche Anmerckung beyzufügen. Ihr werdet von ſelbſten, HH. ZZ. hieraus die heilſamſte Gedancken ſchöpffen. Ich aber verhoffe mit Recht zu urtheilen, daß ich unſerem Petro jene von dem Seeligmacher bey Luca verzeichnete Wort hiehero anwende: In ipſa hora exaltavit Spiritu ſancto & dixit: Confiteor tibi Pater, Domine cæli & terræ, quia abſcondiſti hæc à ſapientibus & prudentibus, & revelaſti ea parvulis: Alſogleich zur Stund frolockte er in dem heiligen Geiſt, und ſprache: Ich bekenne und lobe dich, O Vatter, HErr des Himmels und der Erden, weilen du diſe Ding vor denen Weiſſen und Klugen der Welt verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret haſt. Ja, ja; es bleibt bey dem Ausſpruch Pauli: Spiritus omnia ſcrudatur; etiam profunda Dei: Der Geiſt durchtringet alles, auch die tieffeſte Urtheil GOttes. Unmöglich fallet es mir auch beyzuführen, wie ſich diſer weiſſeſte Geiſt Regalati in denen Rathſchlägen, Lehren und offentlichen Anreden, wie auch in verfaßten geiſtlichen Satzungen ſcheinbar gemachet. Wann es die Nidertrachtigkeit zugebete, hätte Petrus alle ſeine Schrifften und Wort mit diſen Worten des David unterzeichnen können: Spiritus Domini locutus eſt per me; & ſermo ejus per linguam meam: Der Geiſt des HErrens hat durch mich geredet, und deſſen Sprach durch meine Zunge. Es bleibet allein noch übrig, daß ich den Urſprung, den Werckzeug und das Mittel anmelde, vermög welcher Regalatus zu ſolcher Völle des Geiſts der Weißheit gelanget. Die Forcht GOttes, die Demuth, die Unſchuld, die Abtödtung und die vollſtändige Lebens-Reinigkeit, kan man freylich nicht zweifflen, daß ſelbe zum Geiſt der Weißheit ſehr treffliche Kunſt-Griff und Mittel ſeyen, doch aber das Gebett und die Betrachtung darff man hierzu die natürlichiſte Vorbereitung und ſicherſte Befügnuß nennen. Wer kan nun ausſprechen, (ich rede abermahl aus der Römiſchen Zeugnuß:) mit was Emſigkeit, mit was Fertigkeit des Gemüths, mit was Innbrunſt des Hertzens, durch das theils mündliche, theils innerliche Gebett ſich Petrus zu GOtt erſchwungen, ja an GOtt ſich fortweh-

Lucæ 10. 21.

1. Cor. 2. 10.

2. Reg. 23. 2.

wehrend angehäfftet? Jener ſo von Kindheit-an dem Gebett und der Betrachtung ſchon verwunderlich ergeben wäre; jener ſo von dem Eintritt des Orden-Stands nicht nur das gemeinſchafftliche Lob-GOttes und die vorgeſchribene Betracht-Stunden mit ausnemmenden Eyffer erfüllet; jener ſo unablaͤßig in der Göttlichen Gegenwart gewandlet: wie kan es anderſt ſeyn, als daß er in der Beſchaulichkeit geiſtlicher und Gottlicher Dingen, in dem ſüſſeſten Geſchmack, Verträulichkeit und Erkanntnuß der ewigen und weeſentlichen Wahrheit ohne Unterlaß gewachſen und zugenommen, mithin aber unumgänglich die Uberfüllung des Geiſts der Weißheit ſich erworben? Wir haben hierbey kein Wort und keine Zeit zu verliehren. Laſſet uns vilmehr eylends zulauffen; dann es ſtehet das arme Clöſterlein zu Aquilera bey tieffer Nacht-Zeit in volen Flammen. Alles eylet zum löſchen, und der mitleydige Biſchoff von Oxoma ſelbſt, da er ſich in der Nähe befande, lauffet Hilff-willigiſt dahin. Allein was findet man für ein Feur? Kein anderes, als welches aus dem Hertzen Regalati ſchlaget. Diſer liget in dem Gebett vertieffet, entzucket, umſtrahlet, mit gantz unſchädlichen Feuer von dem Himmel entzündet und umgeben. Glaubet jedoch nicht, es habe diſes erſtaunliche Schauſpil nur einmahl ſich gewiſen. Es iſt ſolches ſo gemein worden, daß man nachgehends, da die Urſach und Bewandnuß ſchon kündig ware, ſich ſogar nicht mehr entſetzet oder befrembdet. Eben ſo gemein ware auch, daß man das Haubt Petri, ja den gantzen bettenden Petrum nicht mit Feur-färbig rothen, wohl aber mit Wunder-hellen und ergetzlich-weiſſen Glantz umringet angeſehen. Bald eben ſo gemein, daß ſelber in der entzuckten Betrachtung weit von der Erden in die Lufft erhoben, drey bis vier Stunden unbewegt, aber mit lieblichiſten Angeſicht und eingezogneſten Leibs-Stellung, verharret. Da dörffte ja der Prophetiſche Regalatus mit dem Prophetiſchen Ezechiel aufruffen: Elevavit me Spiritus inter terram & cælum: Der Geiſt hat mich zwiſchen Erden und Himmel erhebet, & adduxit me in Jeruſalem in viſione Dei; und er hat mich in das obere Jeruſalem zur Beſchauung GOttes eingeführet, et ecce ibi gloria DEI Iſraël, und ſehe, alldort ware die Herrlichkeit des GOttes Iſrael. Es ſchweiget entzwiſchen der Mund Petri, da deſſen Geiſt (wie Paulus erfahren und geſchriben:) in

Ezech. 8. v. 3. & 4.

in GOtt verſencket, und mit ſelben wunderbar vereiniget bleibet: Qui adhæret Domino, unus ſpiritus eſt. Ich meines Orts widerhole allein: Repletus Spiritu S. Petrus. Petrus erfüllet mit dem heiligen Geiſt der Weißheit.

1. Cor. 6. 17.

XVI. Nachdem wir anjetzo diſes alles gehöret und geſehen, wird es nicht eine vergebene Mühewaltung ſeyn, die in Regalato wohnende Völle des Geiſts der Liebe mit mehreren darzuthun? Dann woher diſer Eyffer? woher diſe Entzuckungen? woher diſer Glantz, diſes Feur, diſe Flammen, als von einem mit dem Geiſt der Liebe gantz erfüllten, entzündeten, und hitzigiſt flammenden Hertzen? Da Petrus die Schwäre der Beleydigung GOttes zu Gemüth führte; da er deren frevelhafften Menſchen Undanck und laſterhaffte Freyheit erwoge; da er auch nur von einer verübten Miſſethat, oder ins gemein von einer Sünd reden hörte; zerfloſſe er ja in häuffige von innerſten Liebs-Schmertzen ausgepreßte Thränen. Wann er das bitterſte durch die Sünd verurſachte Leyden des Göttlichen Heylands täglich noch öfftermahls behertzigte, zerſchmoltze er ja gleichſam in ebenmäßige Zäher, und ware ihme von dem ſo häuffigen und ſtäten Weinen ja jederzeit die Augen erröthet und geſchwollen. Er müßte ja immerhin ein Schnupff-Tuch in der Hand tragen, um ſelbe abzutrücknen oder zu verdecken. Allein gleichwie die Quelle diſer Brönnen keine andere, als die innbrünſtigiſte Liebe gegen das unendliche Gut, alſo löſchen ſelbe keines-weegs, ſonderen ernährten und vermehrten, gleichdem Oel, ſolches heiligiſte Feuer, wie in dem hohen Lied bemercket wird: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina obruent illam. Wann Regalatus hinwider die Herrlichkeit und Vollkommenheit GOttes in deſſen unbeſchränckter Weeſenheit, wann er die ewige Vorſichtigkeit und Güte, die Freygebigkeit und Barmhertzigkeit gegen die Menſchen, wann er die himmliſche Wohnung, die Lieb und das Lob, die Ruhe und Vergnügung, die Geſellſchafft und Einigkeit, die Schönheit und Vortrefflichkeit deren auſſerwählten Seeligen, bevorab des Königs und der Königin aller Heiligen, Chriſti und Mariä, in dem unzerſtöhrlichen Vatterland, zu Sinn führte, ach da ſollet ihr Petrum haben ſehen können? Es ware, nach Red-Art Iſaiä, der gantze Liebs-Geiſt in deſſen Angeſicht entworffen, und ſtrahlte

te der Himmel aus deſſen Augen: Spiritus à facie mea egredietur. Er ware dazumahl in voller Vergnügenheit, in vergnügten Friden, und in fridſamen Frolocken, dann diſe ſeynd eben die Haubt-Frücht des Geiſts und der Liebe, wie der Welt-Apoſtel ſelbe anſchreibet: Fructus autem Spiritûs charitas, gaudium, pax. Wann Chriſtus auch diſen Petrum, wie den Apoſtel-Fürſten befragt hätte: Diliges me? Liebeſt du mich? ſo vermuthe ich, Regalatus wurde kein Wort haben reden können; da ihme der Liebs-Gewalt die Stimme verleget hätte: das Hertz aber wurde deſto heller geruffen haben: Domine, tu ſcis, quia amo te: Herr du weißt, daß ich dich Liebe.

Iſai. 57. 16.

Genug hiervon. Der gantze Lebens-Lauff unſeres Petri, alle deſſen von mir ſo flüchtig berührte Tugenden, beſonders deſſen Reinigkeit und Weißheit, überzeugen uns unlaugbar, daß es ihme auch an dem Geiſt der unmittelbaren Liebe GOttes im geringſten nicht ermanglet. Warum ſage ich aber der unmittelbaren Liebe GOttes? Iſt villeicht die Liebe des Nächſtens nur eine mittelbare GOttes-Liebe? Gewißlich nicht in Regalato. Er liebte ſeinen GOtt in ſeinem Neben Menſchen, und ſeinen Neben-Menſchen in ſeinem GOtt. Er erbotte, er opfferte, er ſchlachtete ſich aus Liebe GOttes zur Liebe des Nächſtens. O! daß ich annoch wenigiſtens ein paar Stunden hiervon zu reden übrig hätte! Allein auch ein gantzer Tag wurde zur Würdigkeit der Sach kaum erklecken. Ich ſchräncke abermahl gleichſam das weite Meer in ein kleines Grüblein. Ich erhole nicht mehr, mit was Bemühung, mit was Eyffer, mit was Geiſt er ſich um die Erneuerung des heiligen Ordens angenommen; obſchon diſes das Haubt-Werck ſeiner Liebe zu nennen: Mit was heiliger Brand-Begierd er ſein Hertzens-Feuer in die Hertzen ſeiner geiſtlichen Söhnen und Untergebenen einzuwerffen und auszubreiten ſich befliſſen: Mit was Angelegenheit er ſonderlich der unſchuldigen und zarten Jugend die Liebe gegen ihren gütigiſten Erſchaffer einzuflöſſen ſich bearbeitet. Wir wollen Petrum nur mit wenigen und kurtzen Blicken in das Aug faſſen, da er mit denen erwachſenen Welt-Menſchen zu handlen hat. Ich ſehe ſchon zu deſſen Einöde, und hernach zu deſſen Clöſterlein bey Aquilera und Abrojo einen unglaublichen Zulauff allerhand Standsperſonen:

Di-

Diſen allen diente Regalatus mit geiſtvollen Geſprächen, mit Beicht-hören, mit Predigen; diſe alle ermahnte und entzündete er zur Beſſerung des Lebens, zur Ubung der Chriſtmäſſigen Tugend, zur Gegen-Lieb ihres liebvollen GOttes. Spiritus Domini ſuper me (könnte er freylich mit Iſaia ſprechen) ad annuntiandum man-
Iſa. 61. 1. ſuetis miſit me: Der Geiſt des HErrens iſt über mich und in mir; Er hat mich geſendet, denen Sanfftmüthigen, das iſt, denen Wohlgeſinnten und Heilbegierigen, zuzuſprechen: Ut mederer contritis corde, ut prædicarem captivis indulgentiam, ut conſolarer omnes lugentes: Damit ich die reumüthig-zerkniſchte heilete, damit ich denen Gefangenen Nachlaß und Freyheit verkündigte, damit ich allen Traurenden wahre Tröſtung verſchaffete. Da aber Petrus diſes von ſich nicht saget, muß ich von ihme jenes anrühmen, was Lucas und Apollo, einen Jünger des Heil. Pauli, verzeichnet: Vir eloquens, - potens in ſcripturis, - & fervens Spiri-
Act. 18. v. 24. & 25. tu, loquebatur & docebat diligenter ea, quæ ſunt JESU: Als ein wohlberedter, Schrifftmächtiger, und in dem Geiſt hitzwallender Mann redete und lehrte er emſiglich dasjenige, was JESUM belanget. Jedoch beſtunde deſſen Wohlredenheit, wie des Welt-Apoſtels ſelbſt, non in perſuaſibilibus humanæ ſapientiæ verbis, ſed in 1. Cor. 2. 4.
oſtenſione Spiritûs & virtutis, nicht in denen durch menſchliche Weißheit überredenden Worten, ſondern in Erweiſung des Geiſts und der Krafft.

XVIII. Ich ſehe Regalatum ferners durch Flecken und Dorffſchafften, durch Berg und Thal, durch einſame Wohnungen und arme Hitten herumlauffen. Zu was anderen Zihl, als die menſchliche Seelen dem Seeligmacher zu gewinnen? Mühe und Arbeit, Schweiß und Blut, bey brennender Sommers-Hitz und ſchärffeſter Winters-Kälte, ſparet der barfüßige, der kahlköpffige, der übelbedeckte Petrus nicht, damit er die Unwiſſende lehre, die Boßhaffte und Verſtockte zur Buß bringe, die Feindſchafften und Mißhelligkeiten vertilge, die Mißbräuch und laſterhaffte Gewohnheiten ausreute, und mit einem Wort, allen, ſo vil an ihme gelegen, die Höll verſperre, und den Himmel eröffne. Ich ſehe ihn, wie er aus geſammleten Allmoſen unzählige Bildnuſſen deren Heiligen, Altär und Capellen aufrichte oder ausziere, um die Erinnerung der Göttlichen Gegenwart, die Andacht und das Gebett allerorten zu beförderen. Ich ſehe ihne, wie er ſeine mitleidigi-

ſte Liebe ſonderheitlich auf die Sterbende, ja bis unter die Erden auf die Verſtorbene, hitzigiſt erſtrecke, da er denen im Fegfeuer leidenden Seelen mit eyffrigiſten Gebett, vilen Meßopfferen, und peynlichiſten Buß-Ubungen beyſpringet. Ich ſehe ihn, wie er in denen Spitäleren und Kranken-Häuſeren, auf denen Straſſen und Gaſſen die armſeelige, die verwundete, die presthaffte und hilffloſe Soldaten, Bettler und andere Nothleidende aufſuche; ihnen allen möglichen Beyſtand erweiſe; ſelbe hebe, lege und verpflege; Kleider, Speiß und Artzney reiche, derenſelben Wunden und Geſchwär ſaubere und verbinde, ja ſogar (entſetzet euch nicht, HH. ZZ.) ſogar küſſe und auſſauge. Diſes alles aber alleinig aus brünnender Liebe GOttes, und durch ſolche aus gleicher Liebe gegen den Nächſten, und bey diſem nicht nur zu Verſorgung des leiblichen, ſondern haubtſächlich des geiſtlichen Wohlſtands und Lebens. Petrus der Apoſtel-Fürſt könnte nicht minder von diſem ſeinem Namens- und Geiſts-Erben Petro Regalato, als von ſich ſelbſt, in gezimenden Verſtand, jenes ſprechen, was er von Chriſto ſeinem Göttlichen Meiſter gemeldet hat: Unxit eum Deus Spiritu S. & virtute; qui pertranſiit benefaciendo & ſanando omnes: GOTT hat ihne geſalbet mit dem Heil. Geiſt und mit Krafft, als welcher herum gewanderet, allen Gutes gethan, und alle geheilet. Unermeßlich groß, in Wahrheit, zeigte ſich bey Regalato die Völle des Geiſts der Liebe; dann einem ſo groſſen Hertzen wird der Geiſt (wie Johannes der Vorlauffer bey Joanne dem Evangeliſten redet) von GOTT nicht nach der Maß, ſonderen übermäſſig mitgetheilet: Non enim ad menſuram dat DEUS Spiritum. Was wunders derohalben, daß der Liebs-geiſtvolle Petrus ſo vile tauſend Sünder bekehret, die Wölff in Schäflein, die Feinde in Freund und getreue Diener GOttes verwandlet? Auch diſem Petro, wie ſeinem erwählten Statthalter, erachte ich, daß Chriſtus bey Antritt deren Apoſtoliſchen Arbeiten zugeſprochen habe: Noli timere; ex hoc jam erit homines capiens: Förchte dir nicht; hinfüro wirſt du Menſchen fangen. O beglückter, geſeegneter, reichlicher Fang! Man muß wohl auch von unſerem, wie von jenem Petro bezeugen: Traxit rete in terram plenum magnis piſcibus: Er hat das Netz an das Geſtatt gezogen, voll deren groſſen Fiſchen.

Act. 10. 38. · Joan. 3. 34. · Lucæ 5. 10. · Joan. 21. 11.

XIX. Was wunders, daß Regalatus bey ſeinen Liebs-Ubungen ſo vile Wunder gewürcket; indeme

GOtt

GOtt mit Wunderzeichen und Krafft-Thaten aus zerſchidentlicher Eintheilung des H. Geiſts (wie der Welt-Apoſtel an die Hebräer ſchreibet) ſeine Zeugnuß
Hebr. 2. 4. beygeleget: Conteſtante Deo in ſignis & portentis, & variis Spiritûs S. diſtributionibus? Denen geſchwätzigen und unruhigen Schwalben befihlet er, aus der Kirch zu Aquilera zu weichen, und nicht mehr dahin zu kommen: und ſehet, ſie gehorchen dergeſtalt, daß auch auf heutigen Tag keine ſich daſelbſt blicken laſſet. Als er zu Anfang ſeiner letzten Kranckheit, bey raucher Winters-Zeit, bey ecklenden Magen, von dem Leib-Artzt befragt, was man ihme doch geben könnte, worzu er einigen Luſt ſpühretе, geantwortet, nichts, dann etwann eine Wachtel; dergleichen Vögel aber natürlicher Weiß damahls nicht zu bekommen waren: Sehet, da tribe ein Sperber eine verfolgte Wachtel dem anheim gehenden Leib-Artzten in die Hände; und diſer brachte ſie alſofort zuruck zu Regalato. Allein Petrus ſagte nur zu der Wachtel: du biſt der Wuth des Sperbers entgangen, ich will dir auch gewißlich nicht ſchaden: fliege hin, und lobe GOTT. Womit er ſelbe frey entlaſſen. Ein wilder, und durch die Hatz, oder in Spanien gewöhnliches Stier-Gefecht, noch mehr erwildeter Ochs brache zu Vallidolid aus denen Schrancken, und lauffte in einer engen Straſſen ſchnurgerad und gantz raſend auf Petrum zu: diſer hingegen mit einem eintzigen ſanfftmüthigen Wort machet das Thier ſo ſanfft und zahm, daß es ihne, wie ein Hündlein, begleitet. Groſſe Wunder an denen unvernünfftigen Thieren! Was für aber an denen, und aus Liebe deren vernünfftigen Menſchen? Ja fraget vilmehr, was Wunder dann nicht für diſe? Alle Gattungen deren auch unheilbaren, tödtlichen und verzweiffleten Kranckheiten und Gepreſten durch ſein Gebett, durch ertheilten Seegen, durch Berührung oder Auflegung ſeiner Hand augenblicklich und vollkommentlich heilen; ware ſchon bey Regalato kein Wunder, wohl aber eine bald tägliche Gewohnheit. Das Brod, das Mehl, das Fleiſch alſo vermehren, daß es gantzen Schaaren deren Armen erklecket, ware ein gemeiner zugleich verdeckter und offenbarer Kunſtgriff der Gutthätigkeit des armen Petri: zumahlen niemand faſſen können, woher ſelber es neme, und jedermann geſehen, daß er es austheile. Er mußte einſtens hören, daß um Mittagszeit añoch ſauber nichts zur Nahrung ſeiner Söhnen vorhanden ſeye. Gleichwohl befahle er ihnen ſich an den lären Tiſch zu ſetzen; er aber warffe ſich darnider zum Gebett. Es ſchallet

alſogleich die Pforten-Glocke; und man ſihet vor der Thür ein groſſes Pferd, mit Brod und anderen Eß-Waaren ſchwär beladen. Man ſchauet ſich genau und lang um, wer ſelbes möchte herbey geführet haben; findet aber ſogar keinen Fußtritt in dem friſchgeworffenen Schnee. Man ladet alſo das Geſchenck ab, und traget es an das Speiß-Ort, da entzwiſchen auch das Pferd ohne hinderlaſſene Fuß-Stapffen verſchwunden. Petrus gienge gleichfalls zur Winters-Zeit einſtens zur Pforten hinaus, und wurde von dem ihme begegnenden P. Vicario befraget, was er ſo ſtrotzend unter dem Mantel trage? Diſer antwortete fertig, er trage Roſen. Eröfnet mithin den Mantel, und zeiget ihme in der That diſer theils weiſſen, theils rothen und friſchen Blumen zu ſolcher Unzeit eine Menge. Es waren aber ſolche weiſſe Roſen zuvor eben ſo vile Stücklein Brod, und die rothe eben ſo vile Stücklein Fleiſch, ſo Regalatus denen Armen zutruge; und welche hernach in derenſelben Händen ihr vorige Geſtalt überkamen. Auf einer Reyß Petri nacher Vallidolid warffe ſich in einem Marck-Flecken ein beſtgeſinnter Jüngling zu deſſen Füſſen, mit inſtändigiſter Bitt, in den Heil. Orden aufgenommen und alſobald eingekleidet zu werden. Ich nemme dich mithin auf (antwortete Regalatus) bey meiner Ruck-Reyß aber wird ich dich einkleiden. Wie wäre es jedoch, verſetzte der Jüngling, wann ich indeſſen ſterbete? Du ſolteſt, ſprache Petrus, gleichwohl eingekleidet ſeyn. Der Heilige reyſet fort; der Jüngling erkrancket, und verſtirbet. Nach einiger Zeit kommet Regalatus dahin zuruck; höret aber, was er zwar ſchon wußte, den Tod des Jünglings und die Klag deren Anverwandten, daß der Verſtorbene die ſo hoch erwünſchte Gnad des H. Orden-Kleids nicht erlanget habe. Petrus widerſpricht es; und da jene betheurten, ſie hätten den Leichnam mit eigenen Händen in ein Lein-Tuch gewicklet zur Erden beſtattet, und wußten ja von keiner Einkleidung; laſſet diſer Wundermann das Grab eröffnen, und es befande ſich, daß der todte Leib gantz ſchön und friſch, vollkommentlich mit dem Ordens-Kleid und Gürtel des Heil. Franciſci, wie gebräuchlich, angethan ſeye.

XX. Dergleichen Wunder erweiſet der lebende Petrus ohne Zahl; und auch der ſterbende Regalatus höret nicht auf Wunder zu würcken, da er doch zu leben aufhöret, weilen nemlich deſſen Geiſt der Liebe unſterblich iſt. Die vorletzte Stunde ſeines Lebens, da der Leib-Artzt erinnerte, es ſeye nunmehro

mehro höchſte Zeit, Petro die H. Oehlung zu reichen, verſetzte der Todkrancke ſelbſt, es leide noch ſchon ſovil Anſtand, bis ſein alter Freund Petrus de Caſtella, Oxomenſiſcher und nachgehends Palentiniſcher Biſchoff anhero-komme, diſen letzten Liebs-Dienſt ihme zu erweiſen. Alle hielten ſolches wegen weiter Entfernung diſes Ober-Hirtens für unmöglich; allein Regalatus ſchiene mit dem Heil. Namens-Patron und Apoſtel Petro zu ſagen: Habemus firmiorem propheticum ſermonem, cui benè facitis attendentes: Wir haben einen veſteren Einſpruch der Weiſſagung, welchen da ihr beobachtet, wohl daran ſeyt. Und ſehe! kaum geredet, ſo iſt der Biſchoff an der Thürſchwelle; unterredet ſich troſtreich mit Regalato, und erſuchet ihn ſodann bittlich, ſeinem von Kindheit-auf an dem gantzen Leib armſeeligen und lahmen, mit ſich derowegen anhero geführten und auf Krucken erbärmlich anweſenden Enckel, Didaco Gomez, von GOTT die Geſundheit zu erlangen. Nachdeme nun Regalatus die H. letzte Oehlung empfangen; nachdeme Didacus bey Regalato ſelbſt eine reumüthige Beicht abgeleget; und von ſeinem Oheim das HH. Altars-Geheimnuß genoſſen; nachdeme endlich der Sterbende für dem Elenden kürtzlich gebettet:

2. Petr. 1. 19.

Da fangen die übel-beſtellte Glider des Didaci an dergeſtalt zu krachen, als ob ſie zerbrecheten, mit aller umſtehenden groſſen Schrecken, bey Didaco ſelbſt aber ohne einigen Schmertzen; und ſehr ſchnell ſtehet diſer hochadeliche Jüngling gantz friſch und geſund, gerad und freudig vor Augen. O augenſcheinliches und namhafftes Wunderwerck der Liebe des ſterbenden Petri! Ja der ſchon verblichene Petrus lebet annoch zu Ausübung neuer Liebs-Wunder. Wenige Täge lage der entſeelte Leichnam Regalati unter der Erden, da ein bedrangter Bettelmann ſich zu deſſen Grab verfügte, und in heiſſe Thränen vorbrechend ruffte: Ach, ſeeliger Petre! euer Portner ſagt mir, er könne mir nichts geben, weilen auch kein Brod mehr vorhanden. Du, wann du noch lebeteſt, wurdeſt mich, wie vormahls, in meiner Hungers-Noth gewißlich nicht verlaſſen. Sehet, ſehet Wunder! Ohne einige menſchliche Hand öffnet ſich die Erde, das Grab und der Sarg Petri: Regalatus ſtrecket die Hand, in diſer aber ein ſchönes und weiſſes Brod herfür, und reichet ſelbes dem armen Bettler. O unerloſchener Geiſt der mitleidigiſten Liebe! In was für einem anderen Ofen iſt wohl diſes Brod unter der Erde gebacken worden, dann in dem annoch Liebs-hitzigen Hertzen Regalati?

XXI. So iſt dann Regalatus geſtorben? Ja, wann man anderſt das glückſeeligiſte Hinſcheiden aus diſem Jammerthal zu dem ewigen Freuden-Leben einen Tod benamſen darff. Ich kan hiervon dem glatten Buchſtab nach jenes ſagen, was Ecclesiaſticus von dem
Eccli 28. 27. gottſeeligen König Ezechia: Spiritu magno vidit ultima, & conſolatus eſt lugentes: Mit groſſem Geiſt hat er ſeinem Ende entgegen geſchauet, und die Traurende hat er ſelbſten getröſtet. Er ware von dem Himmel diſer inſtehenden langerwunſchenen Wanderung beſtens benachrichtet: Er hatte bereits alle Clöſter ſorgfältigiſt für das letzte mahl beſuchet, und allerorten die heilſamſte Verfügung vorgekehret: Er hat die Handhabung der neu-eingeführten Strengheit denen zweyen ſehr klugen und geiſtreichen Männeren Lupo Salazar und Petro Santojo angeleglichiſt eingebunden und anvertrauet: Er ware endlich in ſein Neſtlein nacher Aquilera zuruckgekehret, um alldort wie ein Phœnix von denen Liebs-Flammen verzehret zu werden: Er litte mit Anfang des 1456. Jahrs ſolche Schmertzen des ausgedörrten Magens, welche nur der Hunger nach der himmliſchen Erſättigung linderen kunte: Er legte zeitlich allen Obrigkeitlichen Gewalt hindan, und ſehnete ſich allein nach der ewigen Ruhe. Die viertzigtägige allgemeine Faſten-Zeit brachte er mit Chriſto an dem Creutz ſeiner tödtlichen Kranckheit zu; und an dem H. Char-Freytag ſchiene es, er werde alſogleich mit dem Heiland ſterben. Nachdeme er aber an dem feyrlichen Oſter-Feſt die HH. Weegzehrung des Göttlichen Lämmleins für ſeinen Auszug aus Aegypten und Einzug in das gelobte Land genoſſen: Nachdeme er auch, wie wir gehöret, von dem Palentiniſchen Biſchoff die letzte Oehlung empfangen, und deſſen Enckel wunderbar geheilet: Nachdeme er ſchließlich mit dem allerſchlechteſten Rock oder Habit angethan die Bildnuß des gecreutzigten küſſend und umfangend, zwiſchen Seraphiſchen Tugends-Anmuthungen und Liebsbrennenden Seufzeren ſich in den Schutz Mariä und in die Wunden des Erlöſers ergeben; hat er unter jenen nemlichen Worten des ſterbenden Seeligmachers: In deine Hände empfehle ich meinen Geiſt, ſein Haubt geneiget, und ſeinen Geiſt, als ein geiſtvoller Petrus, aufgegeben. Repletus Spiritu S. Petrus. Erfordere anjetzo niemand von mir, daß ich ihme von denen nach ſo heiligen Leben und noch heiligeren Tod erfolgten Wunder-Begebnuſſen etwas beybringe. Der meiſte Theil aus euch, HH. ZZ. wird ohnedeme ſchon ermüdet ſeyn,

nicht an denen Helden-Tugenden und Großthaten unſeres heiligen Wundermanns: wohl aber an der Untüchtigkeit und Verzögerung des Redners.

XXII. Was die nach dem Ableiben Regalati bey deſſen Grab, durch die dahin gethane Wallfahrten und Gelübd, durch deſſen mit himmliſchen Geruch erfüllte Kleider-Flecke, durch Auflegung oder Anſehung deſſen Bildnuß, durch die von ihme gebrauchte oder berührte auch anſonſt ſchlechteſte Sachen, durch die Erde und Staub ſeines Grabs, ja durch die bloſſe, aber verträulich-andächtige Anruffung deſſen Namens, erfolgte Wunderwerck belanget; kan ich euch kürtzlich dienen und verſicheren, daß ſich ſelbe mit allem Fleiß kaum in genaue Zahl und Ordnung bringen laſſen. Ich betheure jenes, was Eccleſiaſticus von
Eccli 48. 13. Eliko: Completus eſt Spiritus ejus: Deſſen Geiſt ware erfül-
Ibid. v. 15. let: In vita ſua fecit monſtra, & in morte mirabilia operatus eſt: In ſeinem Leben hat er unerhörte Ding ausgerichtet, in- und nach dem Tod aber Wunderwercke gethan. Sechs hiervon (welches zu Rom nicht wenig) ſeynd von dem Apoſtoliſchen Stuhl für unzweiffelbar erkennet und gutgeheiſſen. Viertzig ſeynd in denen erſten ſechs Monaten nach deſſen Hinſcheiden, und 71. in darauf-folgenden Jahren, als namhaftere, verzeichnet worden. Vile, und nur vile hundert hat zu verſchidenen Zeiten, und mancherley auch entlegneſten Orten erfahren und einberichtet. Die Gattung betreffend finde ich nicht bald von einen anderen Heiligen (die allerſeeligiſte GOttes-Gebährerin jederzeit ausgenommen) was man nicht von Regalato leſe. Maſſen diſer an Seele und an Leib; in Wahnſinnigkeit, Verſtockung und Verzweifflung; in denen von Mutter-Schooß mitgebrachten Gepreſten, und Mänglen aller fünff Sinnen; in denen unheilbarſten Schäden und augenſcheinlichiſten Todsgefahren, ja in denen würcklichen Tods-Nöthen, ja nach dem Todt ſelbſten, die Geſundheit, das Heil, das Leben, denen zu ihme ihre Zuflucht nehmenden, oder auch von anderen ihme anempfohlenen Perſohnen und Pfleg-Kinderen von GOTT erlanget. Wie dann nur deren erweckten Todten eine zimliche Anzahl vorzuführen wäre. Aus allen ſtelle ich zum Beſchluß Joannem Reinoſum, von Gumielo gebürtig, hierin vor. Diſes ungefähr vierjährige Knäblein ſpilte kindiſcher Weiß an dem Ranfft eines groſſen Platz-Bronnens; verfiele aber unglücklich in das Waſſer-Beth und ertrancke. Nach etwelchen Stunden fande man ſel-

des erblaſſet, aufgeſchwollen und erkaltet. Was Leidweeſen bey denen Elteren und Angehörigen, was Zulauff und Getöß unter dem Volck entſtanden, laſſet ſich unſchwär glauben. Mir erklecket anzufügen, GOTT habe es geſchicket, daß, da der Leichnam bereits eingewicklet, das Weinen und Heulen aber noch nicht geendiget ware, P. Didacus Ordonez, ein geiſtl. Sohn und getreuer Jünger, auch ſonderbarer Verehrer Regalati, darzugekommen, die Elteren und das Volck zum Gebett und Vertrauen auf die Verdienſt diſes ſeeligen Mañs ermunteret und nach verrichteten Gebett das Creutz-Zeichen an etwelchen Theilen des Leichnams gemachet; ſodann im Namen GOttes durch die Verdienſt und Vorbitt Regalati dem Knaben aufzuerſtehen gebotten. Welches dann Anfangs mit Eröffnung deren Augen und helles Weinen; bald aber mit Ausdehnung deren Glideren, und Erbrechung des eingeſchluckten Waſſers; auch darauf alſogleich mit gäntzlich hergeſtellten Wohlſtand, erfolget. Ich muß aber hierbey nicht verſchweigen, daß diſer nemliche Knab, Joannes Reinolus, nachgehends gottſeelig erzogen, und erwachſen, in eben diſen Heil. Orden aufgenommen, mit dem Namen Regalati gezieret, und gleichwie ein beſtändiger Verehrer, alſo auch ein groſſer Lobſprecher ſeines Erretters, worden ſeye.

Allhier breche ich dann endlich ab: Zumahlen anſonſt kein Ausgang zu finden wäre. Ich erachte anbey für gantz und gar unnothwendig, euch HH. ZZ. allhier zu erinneren, daß ihr die Göttliche Allmacht und Gütigkeit in diſem groſſen heiligen Wundermann von gantzem Hertzen lobet und preyſet: Daß ihr deſſen Tugenden euch als einen Spiegel der Nachfolg vorſtellet: daß ihr Regalatum ſonderbar verehret, und in euren Anligenheiten euch um deſſen Schutz, Hilff und Vorbitt beſtrebet. Alles, was ich beygebracht, ertheilet hierin überreiche Lehr und Ermunterung: alles ſaget uns, wir ſolten uns auch einmahl und ungeſäumt dem H. Geiſt und durch diſen dem allmächtigen GOTT ergeben, ſchencken und aufopfferen, nach dem Vorbild Petri, welcher ſolches vollkommentlich zu Folg der Redart Pauli des Apoſtels bewerckſtelliget hat: Per Spiritum S. ſemetipſum obtulit immaculatum DEO: und zwar haubtſächlich, wie ich erwiſen, und abermahl der Welt-Apoſtel anderwärts zu erklären ſcheinet: In caſtitate, in ſcientia, - in Spiritu S., in charitate non ficta: In Keuſchheit oder Reinigkeit, in Wiſſenſchafft oder Weißheit, in dem XXII. Hebr. 9. 14. 2. Cor. 6. 6.

Heil.

Heil. Geiſt, und unverſtellter aufrechter Liebe. Eben ſo unnothwendig ſchätze ich, dem Lob Regalati ein anderes Lob des lobwürdigiſten Seraphiſchen Franciſcaner-Ordens anzufügen. Dañ zu geſchweigen, daß derſelbe nach ſo unzahlbahren anderen geiſtlichen und himmliſchen Vortrefflichkeiten, in bloſſen letzteren 23. Jahren mit vier neuen Heiligen, und dreyen neuen Seeligen durch feyrlichiſten Ausſpruch und unfehlbare Vorſtellung, unvergleichlich verherrlichet worden: ſo machet der alleinige Petrus Regalatus ihme ſchon die vollſtändigiſte Lobrede aus. Mich ſtellet dißfalls gar wohl zu friden, wann meine hochgeneigte Anweeſende den mir vorgeſetzten Beyfall geben, es habe ſich der Vorſpruch aus meinen Vortrag und deſſen Abhandlung an unſerem Heil. Wundermann, als welcher er hierdurch erſchienen, ſattſam bewähret, und ich habe ihn billichiſt einen mit dem H. Geiſt erfüllten Petrum benamſet: Repletus Spiritu ſancto Petrus. Der Begriff dermahliger Sittenlehr, welche tieff in unſer Hertz einzudrucken, bleibet mithin jener aus offtbelobten Welt-Apoſtel zu denen Galateren: Qui ſeminat in Spiritu, de Spiritu & metet vitam æternam: (Galat. 6. 8.) Wer in dem Geiſt ausſäet, der wird von dem Geiſt das ewige Leben einſchneiden. Mein Abſchid aber, und aufrechteſter Hertzens-Wunſch, diſer, aus eben dem Völcker-Lehrer an ſeine Corinthier: Charitas DEI & communicatio ſancti Spiritus ſit cum omnibus vobis: Amen: (2. Cor. 13. 13.) Die Liebe GOttes und die Mittheilung des Heil. Geiſts ſeye mit euch allen.

AMEN.

Sibenzehende Predig/

Für die acht-tägige Feyrlichkeit der vorgegangenen Heiligſprechung deren zweyen glorreichen Prieſteren des hochberühmten Seraphiſchen Capuciner-Ordens Fidelis von Sigmaringen, und Josephi von Leoniſſa, in der Ertz-Hertzogl. Kirche gedachten Heil. Ordens zu Yhnsbruck vorgetragen den 4. Decembr. 1746.

Innhalt:

Einmüthigkeit des Geiſts, der Arbeit, und des Kampfs diſer zweyen Seraphiſchen Ordens-Heiligen.

Vorſpruch:

Statis in uno Spiritu unanimes, & collaborantes fidei Evangelii, & in nullo terreamini ab adverſariis. *Philip. c. 1. v. 27.*

Ihr ſtehet in einem Geiſt einmüthig, und arbeitet mithilfflich zum Glauben des Evangelii, und werdet keinerſeits erſchrecket von denen Widerſacheren.

I. Geiſtliche Riſens-Gröſſe, ungemein heldenmäßige Tugend, und auſſerordentlich-ſcheinbare Heiligkeit verdienet zweiffelsfrey von allen Rechtglaubigen eine gantz-ſonderbare Hochachtung, Andacht, Liebe und Verehrung. Hochanſehliche Zuhö-

Zuhörer. Alsdann aber bewähret ſich ſolches deſto nachdrückli-cher und vollſtändiger, wann deroſelben beharrlicher Vortrefflichkeit nach vollendeten ſterblichen Lebens-Lauff von dem freygebigiſten Belohner alles Guten ſchon würcklich in dem Himmel gecrönet, und auf Erde durch unfehlbaren Ausſpruch des Statthalters GOttes ſolcher genommene Beſitz ewiger Glückſeeligkeit der geſammten Catholiſchen Welt mit offenbarer Feyrlichkeit kund gemachet worden. Es kan ſolchemnach der gegenwärtige Eyffer, welcher euch, hochſchätzbarſte Anweſende, in diſem Gnaden-Ort verſam̃let hat, nicht anderſt, dann höchſt geziemend und billich, gottſeelig und ruhmwürdig geachtet werden; da ihr die übergroſſe Tugend und erworbene Herrlichkeit zweyer neu-erklärten Him̃els-Fürſten zu verehren, und euer theils zeitlich - theils geiſtliches Wohlſeyn ihrer vilgiltigen Vorbitt und mächtigen Schutzhaltung zuverſichtlich anzuempfehlen gedencket. Gleichwie der friſche Aufgang des hellſchimmerenden Morgen-Liechts bey einem heiteren Frühlings-Tag der gantzen irrdiſchen Natur neue Nutzbarkeit, und neue Frölichkeit mit ſich bringet, obwohlen diſes hitz- und glantzreicheſte, auch eben darum gutthätigiſte Geſtirn der Sonne ſchon durch mehrere Jahr-tauſend alle Morgen die ſichtbare Lufft-Kreyſe gleichermaſſen bezogen hat: Alſo ertheilet der friſch-hervorſtrahlende Schimmer deren neu-erklärten Heiligen dem rechtglaubigen Welt-Rund neuen Troſt, neue Munterkeit, neues Frolocken, neues Vertrauen und neuen Frommkeits-Eyffer; obgleich ſchon vorlängſt vile tauſend und tauſend deren glantzreicheſten Tugend-Facklen von denen höchſten Kreyſen des triumphierenden Vatterlands unſerer ſittlichen Welt ſehr heilſam und vortrefflich geleuchtet haben. Das ſichtbar- und allgemeine Kirchen-Haubt, der glorwürdigiſt-regierende Stul-Erb des Apoſtel-Fürſtens Petri, Benedicti XIV. hat nemlich um die Mitte des nunmehro zum Ende lauffenden Jahrs ſich klügeſt entſchloſſen und vorſichtigiſt gefallen laſſen, zwey groſſe Liechter des Welt-berühmten Seraphiſchen Capuciner-Ordens, nebſt dreyen anderen, in die Zahl deren offentlich-erklärten Heiligen mit gewöhnter höchſt-ſcheinbaren Feyrlichkeit einzutragen. Wobey dann nicht nur das inſtändigiſt-bittliche Anlangen ſehr viler Geiſt- und weltlichen Gemeinden, ja auch höchſter und allerhöchſter Welt-Häubteren, beforderſt aber unſerer Allerdurchlauchtigiſten und Großmächtigiſten Kayſerin, Königin und allergnädigiſten Erb-Lands-Frauen,

Mariä Thereſiä, eine nachdrückliche Beförderung ertheilet; auch nicht nur die genaueſte Unterſuchung und geſchärffteſte Kirchen-Ordnung, nach der ſeiner Heiligkeit dem jeztweiligen höchſten Seelen-Hirten in allen geiſtlichen und hochen Wiſſenſchafften, beſonders aber in dem wichtigiſten Verhandlungs-Geſchäfft der Heiligſprechung ſchon vorhin perſöhnlich-beywohnenden Erfahrenheit und Weißheit, beobachtet und angekehret worden: ſondern der Haubtgrund auf der unſtreitig und ſonnenhell bewiſenen Helden-Tugend und gantz ausnehmenden Heiligkeit ſowohl im Leben als in dem Tod deren beyden Seraphiſchen Ordens-Prieſteren, ſogenannten Capucineren, und Seelig-Apoſtoliſchen Männeren Fidelis von Sigmaringen, und Joſephi von Leoniſſa, nebſt daraus entſprungenen und unwiderſtreblich-dargethanenen Wunderwercken eintzig beruhet. Der angezihlte Zweck aber kein anderer geweſen, dann der Göttlichen Majeſtät in allen diſen beyden Meiſterſtücken der übernatürlichen Gnad gebührenden Preyß und Danck nach Möglichkeit zu erſtatten; denen Heiligen ſelbſt zu ihrer beſtverdienten ewigen Herrlichkeit aus Grund des Hertzens Glück zuwünſchen, und ſie in ſolcher, als zur himmliſchen Burgſtadt vorlängſt aufgenommene innerſte Freunde, geliebteſte Söhne, und ſchon in vollkommenen Beſitz geſtellte Erben GOttes, demüthigiſt zu verehren; als mächtigiſte Schutz-Herren und verbrüderte Mittler vertraulich anzuruffen; wie auch unſerem Chriſtlichen Wandel deroſelben ausgemachte Lebens-Vortrefflichkeit, als ein neues und unſeren Zeiten ſehr nahes Vorbild, oder gedoppleten allerreineſten Tugend-Spiegel, zur Erſehung und Nachfolg vorzuſtellen.

Mit diſer gnädigiſten geiſtvätterlichen Abſicht ſtimmet derowegen nicht allein die löblichiſte Veranſtaltung allhieſiger von Weißheit und Vollkommenheit hochberühmten Ordens-Verſam̃lung, ſondern auch eure ſchon anjetzo bezeugende Andacht, HH. ZZ. trefflich wohl überein. Es geiffere, ſpotte und läſtere gleichwohl die freywillig-blinde Boßheit unſerer Glaubens-Gegneren oder anheutiger Ketzeren, ſovil und lang, als ſie wolle: Zumahlen durch all-ihre Tobſucht und läre Wortwäſcherey die glorreiche Gemeinſchafft deren Heiligen zwiſchen der triumphirenden und ſtreittenden Kirche GOttes niemahls im geringſten wird oder kan verſtöhret, unterbrochen oder verduncklet werden. Ich indeſſen, was ſolte ich ferners zu reden allhier unternemmen? Wo II.

mei-

meinen übrigen Worten den Anfang, wo den Ausgang gebührend finden? Geſtehe zwar offenhertzig, daß ich die Ehre diſer mir gütigiſt-aufgetragenen Lob-Rede mit ſonderbarer Hochachtung, Erkanntlichkeit und Willfährigkeit übernommen; daß ich anbey mit innerſter meiner Freud und Dienſt-gewidmeter Neigung allmeine, obſchon ſehr geringe Redner-Kräfften zu Lob und Ruhm diſer zweyen Tugend-Helden, wie auch zu neuen Seelen-Troſt und heilſamſter Erbauung meiner hochſchätzbarſten Anweſenden möglichiſt anzukehren geſinnet ſeye. Allein von zweyen und ſo verdienſtreichen Heiligen auf einmahl und ſo kurtz? von der Heiligkeit ſo groſſer Tugend-Riſen ich, an aller Tugend weit kleiner, dann ein Zwerg? Und wie ſolte ich einen doppleten Rang oder Gattung der Heiligkeit, einen Martyrer nemlich oder Blutzeugen Fidelem, und einen Beichtiger oder unblutigen Bekenner Joſephum, alſo zu reden, unter ein Hütlein bringen, und mit gleichen Farben nunmehro abſchilderen? Jedoch ich finde den Anfang oder den Grundſpruch; Ich finde die Austheilung und Ordnung; ich finde letztlich die bequemſte Vereinigung zweyer unterſchidenen, oder vilmehr nur bey erſten Anblick unterſchidlich-ſcheinenden Gattungen der Heiligkeit. Diſes alles finde ich (wann mein Gemüths-Aug mich nicht ſehr betrüget) in denen Worten des Welt-Apoſtels Pauli zu ſeinen ſonderbar-geliebten Philipperen am erſten, welche ich in meinem Vorſpruch angeführet. Was aber Paulus dazumahl Wunſch-weiß geredet, in Hoffnung, ſolches entweders kürtzlich in Gegenwart zu ſehen und erfahren, ſive cùm venero & videro, oder doch auch in Abweſenheit zuverläßig und geſicheret zu hören und benachrichtet zu ſeyn, ſive abſens audiam, quia ſtatis; ſolches hören, ſehen und erfahren wir mit vollſtändiger Uberzeugung und unfehlbarer Gewißheit an dem gantzen Lebens-Wandel, Arbeit, Kampf und Tod unſerer beyden neu-erklärten Heiligen, quia ſtatis, daß ihr ſtehet. Es wird mir dannenhero erlaubet ſeyn, lediglich und ohne Beſchränckung allhier zu ſagen: Statis in uno Spiritu unanimes: Ihr ſtehet in einem Geiſt einmüthig, das iſt, in einem gantz gleichen, ja eintzigen Seraphiſchen Geiſt Franciſci ſtehet ihr, O Fidelis und Joſephe! einmüthig und unbeweglich, vermög eures auch in der Welt-Freyheit nicht weltlichen, ſondern gottſeeligiſten Lebens; ſodann aber vermög eures heiliglich und Seraphiſch-geführten Ordens-Wandel. Und diſes für meinen erſten Predig-Theil. Et collaborantes fidei

Evangelii, und ihr arbeitet mithilfflich zum Glauben des Evangelii, mit eyffervoller und unausgeſetzter Bemühung für das Seelenheil des Nächſtens vermög eures gewinn-reicheſten Predig-Amts und Apoſtoliſcher Sendung. Mithin diſes für den zweyten Theil meiner Cantzel-Rede. Et in nullo terreamini ab adverſariis, und werdet keinerſeits erſchrecket von denen Widerſacheren, beharrend mit ſigreicher Großmüthigkeit bis in den Tod, vermög unerſchrockener Verfechtung der Ehre GOttes und des H. Glaubens gegen alle deſſen geſchworene Feinde und Verfolger. Diſes alſo für den dritten und letzten Theil meiner vorhabenden Ausführung. Den Begriff des geſammten Innhalts gebe ich noch kürtzer in folgenden Wort-Satz: Einmüthigkeit des Geiſts, der Arbeit und des Kampfs; Oder: Standhaffte und arbeitſamſte Unerſchrockenheit des einmüthigen Seraphiſchen Geiſts, in Fidele und Joſepho. Ach ihr beyde heilig-beredteſte und eyfferbrennende, hertzhaffteſte und wahrhafft-Apoſtoliſche Prediger! vergönnet oder erbittet mir einen eintzigen Strahl eures wunderkräfftigen Geiſts, um eure beſtverdiente, beforderſt aber die Göttliche Ehre, auch durch diſe aus allen folgenden geringſte Anfangs-Rede, in etwas zu vergröſſeren. Ich vertraue auf eure ſonderbare Verdienſte und mächtigen Beyſtand. Schreitte demnach zu Werck mit demüthig-hertzlichiſter Anruffung deren heiligiſten Nämen, ſo beyde unſere Heilige im Leben und im Tod mit ſüſſeſter Innbrunſt nicht minder in dem Hertzen als auf der Zunge gleichſam unabläßig geführet haben: JESU nemlich und Mariä.

Abgeſchmack und eitel, lächerlich und grundloß, ja thorrecht und boßhafft ſeynd jene Entſchuldigungen, Ausflüchten und Vorwände, ſo die gemeine Kaltſinnigkeit und ſittliche Schlaffſucht in Erwerbung und Ausübung Chriſt-Catholiſcher und vortrefflicher Tugenden vorzuſchutzen pfleget. III.
Als ob nemlich jene Welt-Gäng und Zeiten der Riſens-groſſen Vollkomenheit, der wunderwürdigen Strengheit, deren durch vergoſſenen Schweiß und geopfſertes Blut erworbenen Palmen-Zweigen und Lorber-Träntzen, bereits ſchon lang verſtrichen, ausgelauffen und geendiget ſeyen: Als ob beynebens die menſchliche Natur anjetzo allzuſchwach und krafftlos, daß ſich ſelbe in dem Eyffer der GOttſeeligkeit ſo auſſerordentlicher Helden-Thaten, wie man mit Erſtaunung von denen alten Heiligen liſet, unterwinden dörffte: als ob endlich die

glantz-

glantzreiche und ausbündige Heiligkeit (wenigens bey diſen letzteren Jahrshunderten) nur in der neuen Welt, oder doch, wann ſie auch in Europa aufwachſet, nur in Hiſpanien, Franckreich und Italien, nicht aber in Pohlen oder Hungarn, nicht in Ober- oder Nider-Teutſchland, gebohren, ernähret und zur Vollſtändigkeit gebracht werden möge. Nein, HH. ZZ. deme iſt nicht alſo. Die ſchmeichlende Eigenliebe und zärtliche Trägheit ſuchet durch ſo falſches Vorgeben nur ſich ſelbſten zu beruhigen, das iſt, ſich ſelbſten gefliſſentlich zu betrügen. Sehet ihr allhier, ja auf denen Altären der geſammten Catholiſchen Welt, diſe zwey Tugend-Wunder, Fidelem und Joſephum zur offentlichen Verehrung erhöchet und ausgeſetzet? Beyde ſeynd nicht aus der alten Vorwelt: Es haben ſelbe ſogar, wo nicht unſere Vätter und Mütter, jedoch unſere Großvätter und Großmütter, auf Erde lebend anſehen, und in Erkanntnuß haben können. Beyde haben ihre Wanderſchafft allererſt vor hundert und etlichen Jahren vollendet. Beyde haben keine andere Leibs-Beſchaffenheit, keine andere Heils-Mittel, keine andere Gnaden-Hilff zum Haubt-Grund ihrer Vollkomenheit empfangen, dann auch wir alle; wann auch nur wir alle uns derſelben mit gleicher Sorgfalt, Treu und Gefliſſenheit gebrauchen wollten. Beyde ſeynd nicht in der neuen Welt, ſondern in Europa, Joſephus zwar in Welſchland, Fidelis aber in unſerem werthen Teutſchland, ja noch darzu gleichſam in unſerer Nachbarſchafft, das iſt in der unweit gelegenen ſchwäbiſchen Stadt, und Fürſtlich-Hochenzolleriſchen Burgſtadt Sigmaring, gebohren; hat auch die meiſte Jahr ſeines geiſtlichen Lebens in denen Vor-Oeſterreichiſchen Landen, ſo zu unſeren Tyrol angehörig, als zu Feldkirch, in Algey und in Pretigey, verdienſtlichiſt zugebracht. Wollet ihr nun wiſſen, wie und wieweit beyde in der Heiligkeit geſtigen? Ich ſage es in kurtzem: Soweit, daß unſere Lauigkeit billichiſt darob ſchamroth werden ſolte. Wie aber ſelbe geſtigen und erwachſen, was hochen Gipffel ſie endlich erreichet, werde ich anjetzo vilmehr blickweiß zu erkennen geben, und mit ſchnellen Fingerzeig berühren, als erzehlen und der Ordnung oder Gebühr nach beybringen.

IV.

Das adeliche Geſchlecht deren Royen därfte billichiſt mit Fideli ſeinem koſtbaren Zweiglein prangen, wie einſtens das Hauß Elcanæ mit dem kleinen Samuel. Fidelis aber, oder der in dem H. Tauff ſobenamſte Marcus, pranget von denen erſten Kindheits-

Jah-

Jahren an nur mit dem forthin unbefleckten und Lilgen-weiſſen Unſchulds-Kleid, weit billicher, dann der annoch kleine Patriarch Joſeph in ſeinem ſchönen und vilfärbigen Röcklein, ſo er von dem ihme beſonders günſtigen Vatter Jacob empfangen. Innocenter exactâ pueritiâ, ſaget der Päbſtliche Erklärungs-Brieff, er hat ſeine Knaben-Jahr gantz unſchuldig hinterleget. Ich erkläre mich nun hierbey ein- für allemahl, daß ich bald das gantze, ſo dem Wandel, Tugend und Tod Fidelis betriffet, aus diſer Zeugnuß-Schrifft des unbetrüglichen Statthalters Chriſti haubtſächlich entlehnet, obſchon ich deroſelben eigenthumliche Wort anzuführen wegen Mangel der Zeit meiſtentheils übergehen, und das Vorhaben auf meine dermahlige Art, jedoch aller Wahrheit gemäß, ausführen werde. Zur beharrlichen Unſchuld derowegen geſellte ſich alſogleich in erſter und zarteſter Jugend ein ungewohnlicher Frommkeits- wie auch Erlernungs-Fleiß: Gleichwie nemlich an der aufwachſenden Lilgen nicht nur die unbefleckte Farb verharret und ſamt dem annehmlichen Geruch geſteigeret wird, ſondern auch die heilſame Artzney-Krafft immerfort zunimmet. Er leuchtete ſchon in ſeinen Lernungs-Jahren aus allen Schulgeſellen wie ein Lehrmeiſter ſowohl deren Tugenden als deren Wiſſenſchafften hervor; und erachte ich unnöthig, hierüber andere, obſchon unverwerffliche Beweißthum oder Zeugnuſſen anzuführen, da wir wiſſen, es haben etwelche hochadeliche Elteren ihre junge Herren Söhne, um ſelbe auf der Reiß durch die vornehmſte Europäiſche Länder zu begleiten und zu führen, niemand anderen, als Marco Kojo, gleich nach Vollendung deſſen eigenen Schulen-Lauffs, mit beſter Zuverſicht anvertrauet. Dann was iſt nicht ſowohl denen Vätteren als Söhnen hieran gelegen, daß denen lebhafften, hitzigen, unvorſichtigen und Freyheit-liebenden Jünglingen, beſorderſt auf lang- und weiten, Seel- und Leibs-gefährlichen Reiſen ein ſolcher Hofmeiſter und Anführer zugegeben werde, welcher ihnen nicht nur in genauer Verwaltung deren Geld-Koſten, behutſamer Einſicht fremder Seltſamkeiten, Gebräuchen und Sitten, oder in Verſicherung der Geſundheit und des Lebens, ſondern weit mehr in Bewahrung der GOttesforcht, in Anleitung, zu erwerbender höchſtnutzlichen Klugheit, mit unabläßiger Sorgfalt beyſpringe, ja ihnen mit eigener Aufführung zu aller Wohlſtändigkeit, Gelehrtheit und Tugend zum Vorbild und Spiegel dienen möge? Hierin aber ware, nach Geſtändnuß deren nachmahls

Litteræ decretal. Benedicti XIV. præviæ ad Canoniz.

ſol-

ſolchen ihren Hofmeiſter überlebenden Herren, Fideli, ein ſolches Beyſpil, ein ſo treffl cher Ausbund, daß ſelber ſchon dazumahl für einen eben ſo heiligen, als klugen, ſorgfältig-vorſichtig-und beſcheidneſten Meiſter aller erwünſchlichen Eigenſchafften, verdiente angeſehen zu werden.

V. Därffte ich nur mich verweilen, hiervon die abſonderliche Merckmahle beyzubringen, ihr wurdet unbeſchwärt geſtehen, HH. ZZ. diſer annoch junge und weltliche Hofmeiſter habe ſchon auf ſeinen irrdiſchen Reyſen, zwiſchen ſo vilen Welt-Reitzungen, nachdrücklichiſt dargethan, er eile nur allein mit groſſen Schritten auf dem Weeg der Chriſtlichen Vollkommenheit zu dem himmliſchen Vatterland, und er ſeye ſchon ein Fidelis, oder GOtt-getreuer, auch bevor er Fidelis benamſet worden; ja er ſtehe ſchon unberucket in dem Geiſt der Eyffer-vollen Andacht und Gerechtigkeit, einraüthig mit allen Gerechten: Statis in uno Spiritu unanimes. Es erklecke euch hierüber die vildeutende Päbſtliche Erklärung. Sex ferme annorum ſpatiô tum eorum, tum propriæ eruditioni ac virtuti promovendæ ſedulam navavit operam: Allerdings ſechs Jahr lang hat er ſowohl zu ihrer, deren anvertrauten Jünglingen, als ſeiner eigenen Gelehrtſamkeit und Tugend unermüdeten Fleiß angewendet. Verſtehet nun hierunter, was die Lebens-Beſchreibung deutlicher ausführet: Er habe ſich auch auf jenen Reyſen durch keine Hindernuß von dem ſehr offtmahligen Gebrauch deren HH. Sacramenten abwendig machen laſſen; er habe alltäglich die Tag-Zeiten und den Roſenkrantz der Mutter GOttes andächtigiſt abgebettet; er habe, wo immer Menſchen möglich, dem hochheil. Meß-Opfer beyzuwohnen niemahls verabſaumet; er habe die H. Faſten-Zeit und andere Enthaltungs-Täge die vorgeſchribene Geſparſamkeit nicht nur ſorgfältigiſt und über alle Schuldigkeit beobachtet, ſondern darüberhin ſeinen bloſen Leib mit ſtrengen Buß-Gürtlen eingeſchräncket und mit täglichen Geiſſel-Streichen ſehr ſcharff gezüchtiget; er habe nicht allein bey ſo mannigfältigen und kitzlichen Umſtänden oder unvermutheten Begebenheiten, niemahls einige Zorn-Hitze blicken, oder einiges Scheltwort hören laſſen, ſondern es ſeye an ihme forthin eine ſanfftmüthigiſte Gleichſtändigkeit des Gemüths und der gantzen Aufführung bemercket worden; er habe nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch ſeine junge Herren von aller Eitelkeit, verdächtigen Geſellſchafft und anſcheinenden Seelen-Gefahr vorſichtigiſt bewahret; er

Litteræ dec. ſupr. cit.

er habe ‥ Jedoch ich muß nothwendig abbrechen; dann mir die bloſſe Anregung des weltlichen Stands Fidelis allezeit zu ferneren ſeinem und des Heil. Joſephi Lob entrauben wurden.

VI. O wie trefflich gut und höchſtbillich ſtehen nunmehro diſe beyde neu-erklärte Heilige nebeneinander auf den Altar, nachdeme ſie nicht nur zu einer nemlichen Zeit auf Erde gelebet, nicht nur in einem heiligen Orden-Stand mit beſtändiger Tugend geglantzet; ſondern von Kindheit an ſo groſſe Gleichheit erwiſen, und ſchon in weltlichen Lebens-Jahren dergeſtalt Tugend-veſt geſtanden, daß man bereits dazumahl betheuren und denenſelben zuruffen dörffte: Statis in uno Spiritu unanimes: Ihr ſtehet in einem Geiſt einmüthig. Dann obſchon Joſephus um 21. Jahr fruher, dann Fidelis, das iſt im Jahr 1556. zu Leonissa in Italien aus adelichen Elteren gezeuget, und in der Widergeburt des Tauffs Euphranius genennet worden; ſo will ich doch jenes alles, was von der Unſchuld, GOttes-Forcht, Lehr- und Tugend-Fleiß des aufwachſenden Fidelis kurtz zuvor erwehnet worden, auch von Joſepho in ſeiner behörigen Maß widerholet haben. Gleichwie aber nicht all- und jegliche Eigenſchafften, Umſtände und Begebenheiten gäntzlich einſtimmen können; ſo darff ich auch unbemercket nicht überſpringen, daß Joſephus als annoch ein zartes Fätſchen-Kind in dem Beth ſeiner Elteren von der Erdruckung, durch einen herben Backenſtreich, ſo der Frau Mutter von unſichtbarer Hand verſetzet worden, ſeye gerettet, auch andere mahl ohne Beytrag der menſchlichen, mithin aber durch Dienſt der Engliſchen Hand zum Schlaf eingewieget worden. Wann dergleichen Maul-Schellen jederzeit anſchnellen ſolten, da die Mütter und Kinds-Ammen ſich gleicher frevelhafften Nachläſſigkeit ſchuldig machen, indeme ſie die zarte Kinder zu ſich in das Beth nemmen, wurden wir ſehr vile derenſelben mit geſchwollenen Angeſicht aufſtehen ſehen. Diſes wenige von Joſepho in der Wiegen, als ein auſſerordentliches Vorzeichen künfftiger Heiligkeit. Wie bald aber hat ſich ſolche an ihme ſelbſtē merckwürdig geäuſſeret? Er, als ein kaum ſiben-jähriges Knäblein ſolte ſchon alle Freytag in Waſſer und Brod freywillig faſten? Er, in ſolchem unzeitig-ſcheinenden Alter ſolte ſich in die Bruderſchafft des leydenden Erlöſers einverleiben laſſen, und ſich allda mit ſcharffen Geiſſelſtreichen abtödten? Er, ſolte ſchon dazumahl nicht nur ſelbſt die meiſte Nacht-Zeit in Gebett und Betrachtung zubringen, ſondern

dern auch bey ſeinen Schweſterlein und anderen Kinderen zur Tag-Zeit vor ſeinem Hauß-Altärlein einen Lehrer derē Glaubens-Stucken, GOttes-Forcht und Verabſcheuung aller Sünd und Seelen-Gefahr abgeben? Ja er, der damahlige kleine Euphranius und nachmahlige groſſe Joſeph, hat diſes alles, und noch ein weit mehreres zu ungemeiner und allgemeiner Verwunderung bewerckſtelliget. So iſt es dann kein Wunder, daß ihme der ſchöne Namen des heiligen Knabens ſchon in diſer Morgen-Röthe der künfftigen Vollkommenheit beygeleget worden: kein Wunder, daß ſelber in Chriſtlicher Tugend-Gefliſſenheit, und Begreiffung anſtändiger Wiſſenſchafften nachgehends in der Stadt Viterbo ſo beſtändigen und übergroſſen Fortgang gemachet: kein Wunder, daß ein vornehmer und reich begüterte Herr ihme bey anreiffenden Alter ſeine liebſte Tochter mit groſſen Heyrath-Gut zur Braut gewidmet und angetragen: kein Wunder endlich, daß auch der Vetter Euphranii oder unſeres nachweiligen Joſephi, bey welchem ſich diſer zu Viterbo aufhielte und von ſelbem inniglich geliebet ware, in ſolches vermeinte Glück des anverwandten Jünglings nicht nur die fertige Einwilligung ertheilet, ſondern auch auf den Beyfall Euphranii nach aller Möglichkeit gedrungen.

VII. Wie haſt du in deſſen, O ſüſſe und kräfftige Vorſichtigkeit GOttes! wie haſt du ſo wunderbar Euphranium, ſo wunderbar Marcum, das iſt unſere beyde nunmehrige heilige Joſephum und Fidelem, von der Welt gäntzlich ab- und zu dem H. Orden-Stand, mithin aber zum Gipffel der Vollkommenheit geführet? Vernemmet es in möglich-kürtzeſtē Begrif, HH. ZZ. Marcus Rojus, der nachmahlige Fidelis, nachdeme er ſeine widerholte Reyſen durch Ober- und Nider-Teutſchland, Franckreich und Italien, mit allerſeits vollſtändigen Vergnügen und gröſter Nutzbarkeit vollendet, ſchon zuvor aber in beyden Rechten eine ausnehmende Wiſſenſchafft erlanget hatte, wurde von denen Lehreren der Freyburgiſchen hohen Schul mit ſonderbaren ſeinen Ruhm gleichfalls zu einen Lehrer oder Doctor deren Rechten offentlich erkläret, feyrlich erhoben und gecrönet. Damit er nun das empfangene Talent nicht vergrabe, ſondern ihme ſelbſt und dem Gemein-Weeſen zu Nutzen bringe; verfüget er ſich nacher Enſisheim zur damahligen Vorder-Oeſterreichiſchen Regierung: fanget an einen Gerichts-Beyſtand oder Procuratorem oder Advocaten zu vertretten.

tretten. Welches Amt da er einige Zeit mit ungemeinen Fleiß, Glück und Lob ſowohl der Gerechtigkeit, als Geſchicklichkeit fortgeſetzet, auch einſtens eben einen gerechten Handel mit Grund und Eyffer betriben; wurde ihme von einem anderen gleiches Amts, nicht aber gleichen Gewiſſens, zugemuthet, er möchte doch nicht ſo häfftig und ſtreng auf die übernommene Sach dringen, ſondern auch ſeines eigenen Vortheils, welchen er hierbey durch Nachſehung oder Verzögerung könnte erwerben, wohl ingedenckt ſeyn. Wie? (gedachte allhier Marcus) Ich die gerechte Sach nicht mit allem Ernſt betreiben? Ich nachſehen, das iſt, meine unſchuldige Parthey verrathen, oder zu meinen zeitlichen Vortheil ſchädigen, mithin auch meine Seel in die Schantz ſchlagen? Iſt es um diſe Zeit? gehet es alſo bey denen Gerichts-Höfen? auf keine Weiß iſt ſolch etwas von mir jemahls zu gewarten. Marcus wird nimmermehr zu dergleichen Untreu gebracht werden: Und damit er denen Fallſtricken entgehe, wird er zeitlich aus der Welt entlauffen. Er entſchlieſſet ſich mithin zum geiſtlichen Stand, und nachreiffeſter Uberlegung, auch veſtgeſchloſſener Wahl, flehet er knyefällig und innſtändigiſt, in den obſchon ſehr ſtrengen, Seraphiſchen Heil. Capuciner-Orden an- und aufgenommen zu werden. Er erlanget es: er laſſet ſich vorläuffig mit Genehmhaltung deren Ordens-Oberen zum Prieſter weyhen; er haltet an dem Feſt des groſſen Vatters Franciſci ſein erſtes H. Meß-Opfer, und ſobald als diſes vollendet, empfanget er alſobald auf der Stelle das ſo ſehnlich erſeufftzte, zwar arme und rauhe, in ſeiner Hochſchätzung aber vor allen Königlichen Purpur höchſt-koſtbare Ordens-Kleyd, und trittet hiemit unter dem ihme neuertheilten Namen Fidelis ſein Prob-Jahr mit Seelen Troſt überfüllet an. Was gedencket ihr allhier, HH. ZZ? Iſt Marcus nicht veſt und unbeweglich in allſeitiger Gerechtigkeit geſtanden? Statis. Ja, iſt er nicht in ſeiner unverruckten Standhafftigkeit durch einen Riſen-Sprung der Welt entgangen? Betrachtet aber anjetzo ein gleiches an Joſepho, oder vilmehr annoch an Euphranio.

Es iſt bereits angemercket worden, wie deſſen Vetter zu Viterbo auf den Beyfall diſes gottſeeligſten Jünglings zu angetragener irrdiſchen Vermählung kräfftigiſt gedrungen. Zumahlen aber Euphranius von keiner weltlichen Braut und Hochzeit durchaus nichts hören wolte, iſt die vormahlige Gunſt diſes Anverwandten in eine ſehr harte Bedrängnuß VIII.

nuß und Beynahe in unerträgliches Mitfahren verwechslet worden. Euphranius dultete alles mit verwunderlicher Gelaſſenheit, und Großmuth. GOtt hingegen tratte in das Mittel, ſchickte dem verfolgten Jüngling aus verborgener Vorſicht noch darüberhin ein ſolches Fieber zu, welches in der Lufft zu Viterbo nicht kunte gehemmet und abgetriben werden, ſondern die Vatter-Stadt Leoniſſa ſolte nach Urtheil deren Leib-Artzten zu Herſtellung der Geſundheit nöthig ſeyn. Alſo iſt es auch erfolget; da doch Euphranius nicht nur keines-weegs ſeinen vorigen Sinn geänderet, wohl aber ſeinen heimlichen und heiligen Entſchluß nunmehro auf einmahl an den Tag geleget. Er zerriſſe nemlich alle obſchon aus Gold und Seiden gewebte Maſchen und geflochtene Strick der theils ſchmeichlenden, theils aber drohenden Welt; er wandte ſich gleichfalls zu den Seraphiſchen Capuciner-Orden; er erlangte die verlangte Gnad des armen Orden-Kleyds ſamt dem troſtreicheſten Namen Joſephi; und obgleich deſſen verblendete Bluts-Befreunde ihne ſogar aus dem Cloſter ſelbſt, mit zur Nachtzeit angelegten Leiteren, Gewiſſen-loß zu rauben getrachtet, beſigte er gleichwohl alle Nachſtellung, und beharrte in dem Hauß-GOttes mit Felſen-veſter Standhafftigkeit. O kräfftigſte Wunder-Gnad des Allerhöchſtens! O erſtaunliche Großmüthigkeit eines zarten Jünglings! Statis, ihr ſtehet verſicherlich, beglückte Ordens-Neulinge, Fidelis und Joſephe! Ihr ſeyt ſchon zuvor in einem Geiſt der unverſehrten Reinigkeit, des ungeſparten Tugend-Fleiſſes, der allſeitigen Chriſtlichen Gerechtigkeit unerſchitteret geſtanden: Nunmehro aber ſtehet ihr deſto einmüthiger, deſto gründlicher, deſto heldenmäßiger, weilen ich euch in dem Seraphiſchen Ordens-Geiſt vereiniget ſehe. Erwarte entzwiſchen allhier niemand, oder beſſer zu reden, beförchte niemand, ich werde nunmehro die übergroſſe Tugenden, welche an beyden unſeren Heiligen in dem Ordens-Stand geglantzet, der Ordnung und Länge nach aufführen. Ich überlaſſe ſie vilmehr eurem eigenen Urtheil, HH. ZZ. dann ihr werdet von dererſelben Vortrefflichkeit leichtlich den Schluß machen, wann ihr auf jenes zuruckkehret, was ich von beyderſeits weltlichen Jugend und bißherigen Stand in Kürtze angereget hab. Mir iſt genug mit dem Welt-Apoſtel zu ſagen, oder Fideli und Joſepho, als vollkommneſten Capucineren zuzuruffen: Statis in uno ſpiritu unanimes: Ihr ſtehet in einem wahrhafft Seraphiſchen Ordens-Geiſt einmüthig.

IX. Diſer Geiſt iſt ja ein Geiſt der heiligen Strengheit, der Abtödtung, der Armuth, des Gebetts, der Beſchaulichkeit, der himmliſchen Weißheit, der Sanfftmuth, der Gedult, der Unzerſtörlichkeit des Gemüths, der innerlichen Ruhe und Freyheit, der innbrünſtigen Liebe GOttes, und mit einem Wort aller Vollkommenheit? Ich überlaſſe derowegen anderen und geſchickteren Zungen, ſo allhier reden werden, das bald immerwehrende, und die menſchliche Lebens-Kräfften überſteigende oder doch gäntzlich erſchöpfende Faſten Joſephi von Leoniſſa, als Fidelis von Sigmaringen, anzurühmen; das allerdings Tag und Nacht fortgeſetzte Lob GOttes in offentlichen und heimlichen Gebett und in hochen Betrachtungen zu erwehnen; die tieffeſte Ernidrigung ihrer ſelbſt zum Wunder vorzuſtellen, da ſie mit gröſter Hertzhafftigkeit und adelichiſter Erhebung des Geiſts nicht nur alles weltliche und äuſſerliche, ſondern auch ſich ſelbſten verachtet und für ein läres Nichts angeſehen; die Bußgürtlen, die eyſerne Ketten, die Blut-trieffende Geißlen, mit welchen beyde ihren unſchuldigen Leib mehr als täglich gequälet und zerſchlagen, zur Erſtaunung vorzuweiſen; den nicht nur bereitfertigen, nicht nur behenden, nicht nur lauffenden, ſondern gleichſam fliegenden Gehorſam zu allen Befehl, Verlangen und Winck ihrer Oberen, auch in harter und der Natur beſchwärlichiſten Dingen, vor Augen zu legen. Ich ſage ſchon alles, was ich von dem H. Fideli ſagen könte, da ich aus dem päbſtlichen Warheits-Mund erinnere, Fidelis, als ſelber nach wenig Jahren des geiſtlichen Stands wegen ſeiner ausnehmenden Vortrefflichkeit für einen Vorſteher oder Guardian zu Feldkirch beſtellet worden, habe ſich auch anderen, bevorab ſeinen Untergebenen, einen ausgemachten Lehrmeiſter der Vollkommenheit erwiſen: Conſummatum ſe perfectionis magiſtrum aliis etiam exhibuit. Litt. apoſt. ſup. cit. Ich begreiffe alles, was immer von dem Cloſter-Wandel Joſephi ſollte geprieſen werden, da ich aus deſſen Lebens-Verfaſſung anmercke, er ſeye ins gemein ein Engel in dem Fleiſch, und zugleich ein Metzger oder Scharffrichter ſeines Leibs benamſet worden. Jeglicher von beyden diſen ausbündigiſten Ordens-Männeren, ware ein ſolcher Nazarener, welcher nach Vorſchrifft Göttlichen Geſatzes in dem Büchlein Numeri am 6ten alles jene, was er mit Hertz und Mund angelobet, zur Vollkommenheit ſeiner Heiligmachung dapfermüthigiſt bewerckſtelliget hat: Juxta quod mente devoverat, ita faciet ad perfectionem ſanctificationis ſuæ. Num. 6. 21.

ſuæ. Nirgends entzwiſchen erhellet die unverfälſchte und beſtgeläuterte Vollkommenheit bewährter und ſcheinbarer, dann in der brennenden Liebe GOttes; nirgends aber auch die Liebe GOttes nachdrücklicher und augenſcheinlicher, dann in der wahren und reinen Liebe des Nächſtens; nirgends endlich die reine und wahre, mithin wegen des geliebteſten GOttes Hitz- und Eyfervolle Liebe des Nächſtens, dann in Beförderung des heiligen Glaubens und des menſchlichen Seelen-Heils.

X. Hiermit eroffnet ſich von ſelbſten die Schaubühne des Vollkommneſten nicht nur Chriſtlichen, nicht nur geiſtlichen, ſondern nebſthin des Apoſtoliſchen Wandels beyder unſerer Wunderheiligen; und da ich bißanhero denenſelben zugeruffen: Statis in uno ſpiritu unanimes, Ihr ſtehet in einem Geiſt einmüthig, ſetze ich anjetzo mit höchſten Recht hinzu: Et collaborantes fidei Evangelli, und ihr arbeitet mithilfflich zum Glauben des Evangelii. Wir ſollten hierzu von dem Heil. Fideli keinen beſſeren Eingang machen, ja alles in kürtzerem Auszug geben, als mit denen vildeutenden Worten des päbſtlichen Erklärungs-Brieffs anzumelden, daß indeme Fidelis ein ſo viles und groſſes zur vollkommenen Heiligkeit ſeines ſtillen Cloſter-Lebens ausgeübet, man ſich nicht sattſam verwunderen könne, wie er mit erweiterten Raum ſeiner Liebe ſich dergeſtalt zu Beförderung des Seelen-Heils ſeiner Nebenmenſchen gewidmet und ergeben, daß er durch die gantze Lebens-Zeit nichts anderes gewürcket, nichts anderes gedencket zu haben ſcheine: Mirari ſatis non potuimus, quomodo idem dilatatis charitatis ſuæ ſpatiis, adeò ſe totum proximorum ſaluti promovendæ tradiderit, ut quaſi nil aliud egiſſe, nil aliud cogitâſſe toto vitæ ſuæ tempore videatur. Mehr kan man nicht ſagen, höcheres gleichſam nichts von einem Apoſtoliſchen Eyfferer ſich vorbilden, und alles iſt in diſem nachdencklichiſten Lobſpruch bündigiſt eingeſchloſſen. Das beſchwärliche, aber höchſtwichtige Beicht-hören; die ſowohl der zarten Jugend, als anderen Unwiſſenden faßbar ausgelegte und eingeribene Chriſtlehr, das in offtmahligen und gründlich-verfaßten Predigen offentlich und nachdrücklich vorgetragene Wort GOttes, die abſonderliche und freundſchafftliche Unterweiſungen und Rathſchläge, ſo in zerſchidenen Anligenheiten, Zweifflen und Beſchwärnuſſen nach Erfordernuß deren Perſohnen und Umſtänden ertheilet werden; ſeynd

Litteræ decretales citatæ.

ja unlaugbarlich ſolche Arbeiten und Bemühungen, welche zu dem allein-ſeeligmachenden Glauben des heiligen und unveränderten Evangelii ein ſehr namhafftes beygetragen. Waren aber nicht eben diſe die fortwehrende Beſchäfftigungen unſeres H. Fidelis, ſobald nur ihme von dem Gehorſam hierzu das Thor eröffnet worden? O wie emſig und unermüdet, wie freuden- und eyffervoll, mit was Nutzen und Seelen-Gewinn hat diſer Seraphiſche Mann ſolch-apoſtoliſchen Verrichtungen ſich gewidmet? Die gantze Arlenbergiſche Gegend, das geſammte Algey hat es erfahren, geprysen und bewunderet: Tag und Nacht seynd von ihme hierzu verwendet worden; die Stadt Feldkirch und vile benachbarte Ort ſahen ſich in kurtzer Zeit durch Beyſpil und Lehr diſes gewaltigen Eyfferers in Gottesforcht und Andacht wunderbar erneueret: Die aus vergiffteten Grãntz-Landen eingeſchlichene ketzeriſche Bücher, wurden aufgeſuchet und ausgerottet; die Mißbräuche und Freyheiten oder vilmehr ärgerliche Ausgelaſſenheiten, abgeſchaffet; Zucht und Ehrbarkeit, Gehorſam und Gerechtigkeit, ſo bereits verſchwundẽ oder verſtaltet waren, glücklichiſt hergeſtellet und eingeführet. Fidelis unterſtützte hierin ſeine in Seraphiſcher Demuth beſt-erkannte Schwachheit, nicht nur mit dem geſicherten Vertrauen Göttlicher Gnad und Beyſtands, ſondern nebſthin mit denen menſchlichen Mittlen des Durchleuchtigiſten Oeſterreichiſchen Lands-Fürſten, wie auch des Fürſten und Biſchoffs zu Chur, ſamt jenem deren unmittelbaren geiſt- und weltlichen Obrigkeiten und Beamten.

Allein diſes alles, obſchon in der Sach ſelbſt ſehr viles, groſſes, auſſerordentlich- und höchſterſprießliches, darff dannoch für ein kleines Füncklein der Liebe angeſehen werden, in Vergleichung jener ausbrechenden Flammen, welche ſich in deſſelben reineſter Bruſt dazumahl entzündet, als bey dem in ſelben Ländereyen zahlreich-verlegten Oeſterreichiſchen Kriegs-Volck die leidige Peſt eingeriſſen, und den meiſten Theil entweder würcklich in das Grab, oder doch in äuſſerſte Tods-Gefahr geſtürtzet. Was hat wohl hierbey die aufrechte, die mitleidige, die hilffreiche Liebe des getreueſten Freunds Fidelis verabſaumet? Ja was mögliches, was erſinnliches, was wunderwürdiges hat ſie nicht unternommen und vollſtrecket? Iſt er nicht ohne alle Forcht und Schrecken zu Tag und Nachtzeit denen Krancken und Nothleidenden zugeeilet? hat er nicht ihre Geſchwulſten und Eiterbeule mit eigenen Händen geſäuberet, verbunden und verpfleget? hat er nicht XI.

ihnen

ihnen die Nahrung und Artzneyen ſorgfältigiſt beygeſchaffen? hat er nicht ſelbe zur Gedult und Buß mild-vätterlich ermahnet, aufgemunteret und kräfftigiſt beweget? hat er ihnen nicht die HH. Sacramenten zeitlich und vorſichtigiſt gereichet? iſt er nicht endlich denen dahinſterbenden mit inbrünſtigiſter Andacht bis auf den letzten Athem-Zug beygeſtanden? Wann diſes nicht heiſſet Collaborare fidei Evangelii, mithilfflich arbeiten zum Glauben des Evangelii, ſo muß uns nur das Evangelium ſelbſt und deſſen Göttliche Lehr (welches doch nimmermehr ſeyn kan) ſpöttlich betrügen. Ich erwehne nunmehro nicht weiter, wie er zu anderer, ja zu jeder Zeit, alle Arme und Armſeelige gleichſam in ſeine gelinde und erhitzte Vatter-Schooß aufgenommen; mit was Sanfftmuth er denen reumüthigen Sünderen begegnet; mit was reichlicher Beyhilff er durch ſelbſt-erbettletes Allmoſen gantze Schaaren deren Nothleidenden unterhalten; mit was Behendigkeit und Krafft er bey höcheren Orten durch ſeine Vorbitt und Vermittlung denen bedrängten Wittiben und Waiſen beygeſprungen; mit was Troſtreichung, mit was geiſt- und leiblicher Barmhertzigkeit er die Gefangene, wie auch andere Krancke und Sterbende beſuchet, erquicket und zur ewigen Seeligkeit beförderet. Ich lauffe hierin ferners nicht aus; dann ich wurde mit meiner ſchwachen Zung nothwendig erligen, da doch die arbeitſamſte Liebe des apoſtoliſchen Fidelis niemahls erlegen iſt.

XII. Laſſet jedoch Fidelem nicht aus dem Geſicht, HH. ZZ. wann ihr nunmehro auch Joſephum von Leoniſſa in dergleichen Arbeiten beſchäfftiget erkennen wollet. So vil die allgemeine und meiſte apoſtoliſche Bemühungen und Probſtück des Liebs-Eyffers belanget, dörffte ich nur von Joſepho widerholen, was ich allererſt von Fideli geredet. Der Völcker-Lehrer Paulus kan billichiſt von beyden unſeren apoſtoliſchen Capucineren weiſſagend verzeichnet haben: Statis in uno Spiritu, collaborantes, Ihr ſtehet in einem Geiſt, mithilfflich arbeitend. Ihr ſtehet gleichſam in Geſellſchafft, ihr arbeitet in die Wette, und zwar zum Glauben des Evangelii, zu offenbarer Beſtättigung, zu werckthätigen Beweißthum der Catholiſchen Wahrheit: Collaborantes fidei Evangelii. Was beſcheidener Beicht-Vatter, was heilig-beredteſter Prediger, was embſig- und unverdroſſener Kinder-Lehrer Joſephus allerorten und jederzeit geweſen, bezeugte der unglaubliche Zulauff aus allen Ständen, Geſchlecht und Alter; es bewährte ſolches der un-

vergleichliche Frucht und Nuzen, ſo hieraus durch gantz Italien troſtreich erwachſen; es beſtättigte ſelbes am allermeiſten ſeine Beſtändigkeit, Demuth und hertzliche Freud, wann er bey der Kinderlehr von loſen Buben und Mägdlein nur verhönet und ausgelachet, bey ſeiner Predig aber von undanckbaren und verſtockten Weltlingen geſchmächet, verunbildet und geläſteret worden. Gleichwie indeſſen das Feuer, beforderſt jenes einer inbrünſtigen und himmliſchen Liebe, ſich immerhin auszubreiten trachtet; alſo ware das liebvolle Hertz Joſephi nicht vergnüget, durch gantz Welſchland und bey denen ſchon vorhin Chriſt-Catholiſchen Glaubigen, die Göttliche Ehr und das Seelenheil nach aller Möglichkeit zu beförderen. Er trachtete vilmehr mit erhitzten Seuffzeren, inſtändigen Gebett zu GOtt, und flehentlichen Anlangen bey ſeiner Ordens-Obrigkeit dahin, daß ihme erlaubet werde, mit anderen ſeinen geiſtlichen Brüderen nacher Conſtantinopl und in daſig-umligende türckiſche Länder abzuſeeglen, um alldort auch die in tieffer Finſternuß des Machometaniſchen Affter-Geſatzes irrende Unglaubige zu erleuchten. Glück zu, eyffervoller Joſeph! dein Wunſch und Bitt iſt erhöret, und zum Theil erfüllet. Fahre dahin über das Mittelländiſchſe und Angäiſche Meer des geſalzenen Waſſers zu einem weit verſalzneren Meer deren Bemühungen uud Drangſalen; Der Geiſt GOttes füllet ſehr günſtig deine Seegel deren apoſtoliſchen Begierden; und ſchon auf diſer Reys ſelbſten eröffnet ſich dir ein Port deines Verlangens, das iſt, die erwünſchte Gelegenheit, deine nicht nur geiſtliche, ſondern auch leibliche Barmherzigkeit mit neuen Wunder-Proben darzuthun. Ein erſchreckliches Sturm-Wetter treibet das Schiff von ſeinem beſtimmten Lauff gäntzlich ab, und reiſſet es ſehr weit in das hoche und entfernete Meer; die Fahrt verlängeret ſich mithin um ein groſſes, die Nahrung iſt aufgezehret, und nichts dann der bittere Hunger-Tod vor Augen. Hier ſollet ihr, HH. ZZ. Joſephum wohl zu Geſicht faſſen, wie ihme nicht ſeine eigene, ſonderen ſeiner Mitfahreren und deren Bothsleuten äuſſerſte Noth die empfindlichiſte Angſt und Erbarmnuß erwecket. Er weinet, er ſchauet zu dem Himmel, er vertrauet auf Göttliche Wunderhilff, er ruffet ſelbe mit zuverſichtlichen Gebett allerdemüthigiſt an, er ziehet endlich ein kleines annoch erübrigtes Stücklein Brod hervor, und nachdeme er ſolches geſeegnet, brichet er es gleichſam in die kleinſte Broſamlein, welche ſich aber (O erſprießliches Wunder) in deſſen Händen dergeſtalt vermehret und vergröſ-

ſeret, daß nicht nur ſelben Tag, ſondern gantze dreyßig Täg, das iſt bis zum Einlauff in dem Meer-Hafen zu Conſtantinopl die geſammte Schiffs-Geſellſchafft überflüßig geſpeiſet und ernähret worden.

XIII. Was ſich allhier mit danckbarer Erſtaunung aller Anweſenden auf dem Meer zugetragen, ſolches hat ſich in Türckey, und nachgehends auch in Italien an Brod, Mehl und anderen Nahrungs-Mittlen bey ereignenden Nothfall vilfältig und annoch reichlicher erneueret. Ich will aber dergleichen Wunderwerck der Liebe des Nächſtens nunmehro nur mit wenigen Worten berühret haben, weilen mir ſelbe fernershin und ausführlicher zu bemercken Zeit-halber unmöglich fallet. Mitler-weil iſt endlich das lang-umgetribene Schiff mit Joſepho bey der türckiſchen Haubtſtadt angelanget; und muſte ein von dem Himmel geſendetes Knäblein, welches der jüngſt verſtorbene Sohn der leiblichen Schweſter Joſephi ware, denen geiſtlichen Fremdlingen zu einer alten Mutter-GOttes-Kirchen den Führer abgeben, damit ſie, als gantz unbekannt, entzwiſchen eine ſichere Fluchtſtadt, und ſodann eine bequemere Herberg erfinden könnten. Allein ich verliere mich ſchon abermahl, da ich mit Joſepho in die Stadt Conſtantinopel eintrettend mit ſelben auch allhier umzuwanderen gedencke. Wann ich ihme jedoch nicht auf dem Fuß nacheile, wird ich von deſſen apoſtoliſchen Liebs-Arbeiten ſauber-nichts innen werden, zumahlen die Niderträchtigkeit diſes Seraphiſchen Manns alles Gute ſorgfältigiſt verbirget. Gleichwohl ſehe ich mit Erſtaunung ſo ungemeine Liebs-Ubungen, welche verdienen zu allen Zeiten und in aller Welt gepryſen zu werden. Ich ſehe ihn die offentliche Gefängnuſſen der Stadt, die Ruder-Bänck deren Schiffen, die abgelegneſte Winckel deren Häuſeren, mit unabläßiger Sorgfalt durchlauffen, und allda denen gefangenen, leibeigenen und höchſtbedrangten Chriſten mit aller erdencklichen Leibs- und Seelen-Hilff beyſpringen. Ich ſehe ihn zur Zeit der eingeriſſenen Peſt eben alſo, wie von dem H. Fideli angereget worden, in aller wunderwürdigiſten Liebs-Dienſten beſchäfftiget, ja ich ſehe, daß er nicht nur denen Chriſten, ſondern auch denen Türcken ſelbſt, durch gleiches Mitleiden und nicht ungleiche Wohlthätigkeit beyſtehe, auch ſelbe bis in den Tod nicht verlaſſe. Keine Ruhe, kein Schlaf, kein Erquickung kame ihm hierbey zu Sinn; ja die unausgeſetzte Bemühung und arbeitſamſte Leibs-Ubung ware vilmehr ſelbſt unſeres Joſephi eintziges Labſal, eintzige Raſt und eintzige Ergetzung. Was

Seelen-Nutzen muß er nicht hierdurch geſchaffet haben? Diſer ware ja der Haubtzweck in allen Leibs-Dienſten? die Göttliche Gnad muſte ja deſſen reineſte Begierden reichlich ſeegnen und hierinfalls nicht unfruchtbar laſſen? Ihr werdet ſolchemnach von der eingeſammleten geiſtlichen Ernde diſes unermatteten Arbeiters von ſelbſt vil leichter die Rechnung und den Schluß machen, HH. ZZ. als daß ich euch ſolches mit Worten erkläre oder in geziemenden Lobſpruch begreiffe.

XIV. Wie vile Türcken dann (könte mich gleichwohl jemand allhier fragen wollen) wie vile Unglaubige, zu deren Bekehrung vorzüglich diſer Seelen-Eyfferer nacher Conſtantinopel gereyſet, wie vile Machometaner hat ſelber würcklich bekehret und in das Wahrheit-Liecht gezogen? GOtt weißt es. Ich geſtehe, es ſeye mir hiervon nichts zuverläſſiges bekannt. Jedoch wie? nichts zuverläſſiges? Ich habe geirret. Gantz zuverläſſig und geſicheret kan ich euch die Nachricht ertheilen, Joſephus von Leoniſſa habe zu Biſanz einen anſehlichen Baſſa oder hochen Beamten des Groß-Türckens zur Erkanntnuß der Chriſt-Catholiſchen Wahrheit, oder zu dem Schooß der Römiſchen Kirchen geführet. Allein diſer ware nemlich ſchon vormahls ein Catholiſcher Chriſt, und dazumahl ein abtrinniger Mameluck! Ja, er ware aus Catholiſchen Elteren, in dem Haubt-Sitz des wahren Glaubens, in Italien gebohren und erzogen. Annoch zu wenig; er ware ehemahls ein Geiſtlicher, ein Prieſter, ein Vorſteher; er ware ſogar (HH. ZZ. ſtoſſet euch nicht: betauret die menſchliche Schwachheit, und trauet keinem Mooß-Rohr, da auch die Saulen geſtürtzet werden) er ware ſogar ein Catholiſcher Ertzbiſchoff. Einen ſolchen Mann, oder ein ſolches ſo unglücklich und ſpöttlich irrende Schäflein, ja einen ſolchen treuloſen und heils-vergeſſenen Hirten, anwiderum zu den Schaaf-Stall Chriſti zuruckführen, iſt es nicht ein groſſes Wunderwerck der Göttlichen Barmherzigkeit, und zugleich ein wunderheller Beweißthum der gelehrten, der eyfſervollen, der künſtlichen, der apoſtoliſchen Liebe Joſephi? Niemand vernünfftiger kan hieran zweifflen; indeme bekannt, wie unbeweglich dergleichen tieffverſunckene insgemein auf ihrer eingewurtzten Gottloſigkeit verharren. Und wann Joſephus einen ſolchen allesdings verzweiffleten Uberläuffer, einen ſolchen abtrinnigen Seelen-Hirten, welcher die verdammlichiſte Wolffs-Art ſchon eingeſogen, gleichwohl gewonnen und bekehret, ſollte auch jemand zweifflen, daß er nicht ſehr vile andere

aus der Finſternuß des Irrthums auf den ſicheren Weeg des allein ſeeligmachenden Glaubens werde geführet haben? Ich entferne mich demnach für anjetzo aus der Türckey, und ſeegle mit Joſepho, welcher ſeinen theureſten Raub, ich will ſagen den jetztbemeldten von ihme bekehrten Ertz-Biſchoff mit ſich entführet, nacher Italien. Wir werden ſchon noch in Conſtantinopel uns einfinden, etwas höchſtverwunderliches kürtzlich vorzuſtellen. Mit was Worten aber ſolte ich ſattſam ausdrucken können die Arbeit und die Früchten diſes in Italien abermahl zur Ehre des Evangelii und mithin zum Heil deren Seelen eyfrigiſt beſchäfftigten Apoſtels? Ihr werdet unſchwär von ſelbſt ermeſſen, die Hertzens-Flamm der Liebe ſeye unter denen Türcken, bey obbemeldter Ubung und Nahrung, nicht nur keinesweegs erloſchen, ſondern immerhin deſto häfftiger angewachſen. Mir iſt nichts mehr anderes zu bemercken erlaubet, als nur, daß er die gantze übrige mehr dann 20. Lebens-Jahr mit beſtändiger und bald täglicher Verkündung des Göttlichen Worts, mit Durchlauffung deren Städten, Dörfferen und entlegneſten Hitten, mit unverhoffter und von vilen Wunderwercken begleiteter Beylegung deren tödtlichen Feindſchafften und Blut-drohenden Rach-Streitten, mit Erneuerung und Vergröſſerung aller jener natürlichen und übernatürlichen Hilffs-Leiſtungen, ſo wir bey deſſen Meer-Reyß und ſodann in Conſtantinopel haben bemercket; auch mit wunderbarer Herſtellung der verlohrnen Geſundheit, mit augenblicklicher Heilung viler, ſchmertzlicher, gefährlichiſter und anſonſt unheilbarer Gepreſten, oder kurtz zu ſagen, mit erſtaunlichen Tugend- und Eyffers-Ubungen, in Italien habe zugebracht. Erklecket aber nicht ſchon diſes, in einem Bund zuſammengefaßtes, zur Beſtättigung und Uberzeugung, daß Joſephus nicht nur in dem Seraphiſchen Geiſt einmüthig mit Fideli geſtanden, Statis; ſondern auch, wie jener, zu dem Glauben des Evangelii mithilfflich, unermüdet und fruchtreich gearbeitet: Collaborantes fidei Evangelii? Bleibet dannenhero nur übrig zu erweiſen, wie tapffermüthig und unerſchrocken diſe beyde Tugend-Helden gegen alle GOttes- und ihre Widerſacher einmüthig und beharrlich geſtanden ſeyen: In nullo terreamini ab adverſariis.

XV. Kein kunſtreiches und lebhafftes Gemähld beſtehet alleinig in erhöchten und ſcheinbaren Farben. Es muß ſelbes jederzeit durch einfallenden und wohlgezogenen Schatten zur natürlichen Rundung

tung oder Vertieffung gebracht werden, damit das gantze Werck ſeine eigentliche Vorſtellung deſto angenehmer, ähnlicher und vollkommener entwerffe. Keine vortreffliche Tugend, verdienſtreiche und ausbündige Heiligkeit wird in fortwehrender Fridens-Ruhe, oder auch in freywillig auf ſich geladener Bemühung, Strengheit und Andachts-Fleiß zur höchſten Vollſtändigkeit geführet; ſie muß hierzu unumgänglich von auſſen ſcharff beſtritten, und durch die hart-beydringende, jedoch großmüthig und ſigreich ausgehaltene Anfälle einiger Widerſacheren wohl geprüffet werden: Et in nullo terreamini ab adverſariis. Hieran hat es verſicherlich beyden unſeren Apoſtoliſchen Männeren keines-weegs ermanglet. Da die gantze Welt ihrer heilſamen Lehr und ihren heiligen Beyſpil hätte nachfolgen ſollen, ſeynd ſie von der heilloſen Welt bis in den Tod verfolget worden Da ſie von denen Gerechten zwar alle Hochſchätzung und Verehrung, welche von ihnen nicht verlanget, ſondern möglichiſt geflohen ware, allerorthen erlanget, wurden ſelbe, wie gewöhnlich, von denen Gottloſen auf das äuſſerſte verhaſſet und bekrieget. Die hohe Vollkommenheit iſt nemlich ſchon von erſten Weltzeiten eine Zihl-Scheibe deren feindlichen Pfeilen. Wir reden aber allhier nicht von jenem allgemeinen Menſchen-Feind, vor welchem der Apoſtel-Fürſt Petrus maniglich warnend geſprochen: Vigilate, quia adverſarius veſter diabolus tanquã Leo rugiens circuit: Wachet; dañ euer Widerſacher der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löw. Wir verſtehen jene Gegner, welche unter Menſchen-Geſtalt gleichſam die Stelle und Arbeit des hölliſchen Feinds, auch offtmahls nur deſto nachdrücklicher, vertretten, um die Tugend zu bedrängen, zu ſtürtzen oder wenigſtens aus dem Weeg zu raumen. Fidelis hatte bereits in ein Schlangen-Neſt ſchon damahls geſtochen, da ſelber in denen Algeyiſchen und Arlenbergiſchen Gegenden vermög ſeiner Predigen, Chriſtlehren, Sendſchreiben und ſcharffſichtigen Wachtbarkeit, der nächſt-gräntzenden und gleich einem Krebs-Schaden um ſich freſſenden Ketzerey an Catholiſchen Orten beſtens vorzubiegen, und allen möglichen Einhalt oder Abtrag zu thun ſich äuſſerſt und unabläßig bemühet. Nachdeme er aber aus Päbſtlicher, Landsfürſtlicher, Biſchöfflicher, und ſeiner Ordens-Oberen Veranſtaltung und Befehl zur neu-errichteten Glaubens-Sendung in denen Grau-Bündiſchen Länderey en, und zwar als dero Vorſteher und Haubt, beſtimmet und ernennet

nennet

nennet worden, ſchiene alſobald die geſammte hölliſche Drachen-Brut alles ihr Gifft wider Fidelem auszuſpeyen. Das annoch derzeit dem Ertz-Hauß Oeſterreich, und zwar unſerem Tyroliſchen Landsfürſten Leopoldo, unterworffene Pretigey ware der Kampf-Platz unſeres Heldens, allwo er ſeine Waffen aufgeführet, ſeine Klugheit und Großmuth dargethan, geſtritten, geſieget und durch glorreichen Tod triumphiret. Laſſet uns alles in wenigen zuſammenſchlieſſen; dann auch der gantze Krieg, welchen Fidelis allda ausgeführet, hat ſich mit ſchnellen Lauff vollendet.

XVI. Unbeſchreiblich ware die Freud, die Arbeit, der Frucht diſes neuen Apoſtels. Die daſige mit Ketzeren untermiſchte Catholiſche wurden erquicket, ermunteret, geſtärcket; die Kirchen, der wahre Gottesdienſt, der freye Gebrauch deren HH. Sacramenten hergeſtellet; die ketzeriſche Lehrer und Bücher abgeſchaffet und verbotten; die heilſamſte Geſätze, welche Fidelis (ſoweit nemlich ſelbe das Glaubens-Geſchäfft belangten) ſelbſt verfaſſet und an die Hand gegeben, mit Lands-Fürſtlichen Anſehen und Vollmacht bekräfftiget, offentlich verkündiget, von der gottſeeligen Treu deren weltlichen Oeſterreichiſchen Lands-und Kriegs-Beamten gehandhabet, und durch die Forcht deren Ertz-Hertzoglichen hin-und wider zahlreich-verlegten Soldaten unterſtützet. Wer nun die Art und Eigenſchafft der ſtoltzen und jederzeit hartnäckigen Ketzerey auch nur in etwas erkennet oder erfahren hat, der kan nicht zweifflen, es habe ſich gar bald ein entſetzliches Wetter der Aufruhr und Raſerey wider den rechtmäßigen Lands-Herrn, und bevorderſt wider den Eyffer-vollen Anführer der Miſſion oder Glaubens-Sendung, zuſammengezogen. Fidelis ſahe alles gar gut vor. Er hatte ſich aber das Sprüchlein Pauli ſehr tieff in das Hertz geſchriben: In nullo terreamini ab adverſariis: Laſſet euch in keiner Sach ſchrecken von denen Widerſacheren. Er ſchaute vilmehr mit iñerſten Vertrauen und Frolocken ſeinem längſt-erwünſchten Marter-Krantz entgegen; er lieſſe ſich durch kein Murren oder Bedrohen an der Apoſtoliſchen Fortſetzung ſeiner geſeegneten Arbeit verhinderen; er bewiſe täglich je mehr und mehr, daß er ſeye und bleiben werde Legatus Fidelis ei, qui Prov. 25. miſit eum, ein demjenigen ge- 13. treuer Bottſchaffter, der ihne geſendet hat. Es glimmte zwar das Feuer der Verfolgung und Aufruhr einige Zeit gleichſam unter der Aſchen. Endlich aber, da man auf die Vollziehung herrſchafftlicher Befehlen mit allem

Ernſt

Ernſt gedrungen; da der wahre Glaub mercklich emporgeſtigen; da ſich hingegen die Ketzerey mit Rath und Macht deren zuſamm-verſchwornen, ſattſam befaſſet zu ſeyn geglaubet; brache es in helle Flammen aus. Man ladete Fidelem mit heuchleriſcher Verſtellung auf den nächſten Sonntag, als den 24. April im Jahr 1622. nacher Sevis, einen meiſtentheils ketzeriſchen Dorff, um auch allda (wie ſie ſagten) nicht ohne groſſen Frucht zu predigen, und das wahre Wort GOttes denen Unwiſſenden oder Irrenden vorzutragen. Gottloſe Falſchheit! du lügeſt dir nur ſelbſt in den Buſen. Fidelis kennet gar gut deine mörderiſche Anſchläg; er gibet ſelbe zu Gruſt oder Gruſch, einer unferne Sevis gelegenen Dorffſchafft, ſo bald durchgehends Catholiſch, auch anderen ſehr deutlich zu erkennen; er bereitet ſich hertzhafft zu bevorſtehenden Kampf; er haltet zu Gruſch mit zarteſter Innbrunſt ſein letztes H. Meß-Opffer, und hierauf auch ſeine von einer Verzuckung unterbrochene Predig; er erſcheinet mithin unerſchrocken zu Sevis auf der Cantzel. Unus Dominus, una fides, unum baptisma: Ein HErr, ein Glaub, ein Tauff; Ware aus dem Welt-Apoſtel der Vorſpruch diſes Grau-bündneriſchen Apoſtels. Es ware aber auch diſer Vorſpruch gleichſam das gegebene Los und Zeichen zum offentlichen Ausbruch der ketzeriſchen Schwermerey.

Ephſ. 4. 5.

Dann was höre ich zu Ende des zweyten Predig-Theils für ein raſendes Geſchrey? was ſehe ich für eine tobende Rott deren bewaffneten Innwohneren und Benachbarten, ſo urplötzlich die an der Kirch-Thür ſtehende Oeſterreichiſche Soldaten-Wacht feindlich überfallet und grauſam zu Boden leget? was erfahre ich für einen zaumloſen Mord-Frevel, daß man auch in der Kirche nicht nur dem Prediger mit ſpöttlichen Läſterworten einbelle, ſondern ſogar auch ein Feur-Rohr auf ſelben loßbrenne? Ach Fidelis! es iſt freylich höchſte Zeit, daß du von der Cantzel ſteigeſt, daß du der gottsrauberiſchen Vermeſſenheit ausweicheſt, daß du dich in Sicherheit ſetzeſt. Ja in allweeg, er verlaſſet gantz ſittſam und ungeſtöhret die Cantzel; er wünſchet, es möchte das Gotts-Hauß mit angefangenen Mord-Frevel nicht mehrers entheiliget werden; er ſetzet ſich in Sicherheit, das iſt, er wirffet ſich vor dem Altar auf ſeine Knye; er empfihlet und opfferet ſich, ſein Blut und Leben dem Allerhöchſten unter dem Schutz Mariä; er bittet um Gnad, Verzeihung und Bekehrung für ſeine Widerſacher. Hiemit iſt Fidelis ſicher; er gehet XVII.

auch gantz ſicher, behertzt und getröſt zur Seiten-Thür aus der Kirchen, folglich aber auf die gewiſe Schlachtbanck. Was verliehre ich jedoch die Wort in diſer obſchon flüchtigen Erzehlung? Unſer Seraphiſcher Tugend-Held findet ſich ſchon unweit des Gotts-Hauſes auf einen offentlichen Gangſteig von ſeinen Feinden umringet, angefallen, tauſendfältig gelaͤſteret, und mit blutigen auf der Stelle bevorſtehenden Tod bedrohet, wann er nicht widerruffen wurde, was er wider die Zwingliſche Lehr geprediget, ja wann er diſes verkehrte Evangelium ſelbſt nicht annehmen und bekeñen wollte. Ne terreamini, gedachte diſer von ſeinen Widerſacheren allerſeits umzinglete, aber auch allerſeits unerſchrockene Glaubens-Bottſchaffter. Er ſtunde zwar als ein von denen grimmigen Wölffen umſchloſſenes Lämmlein; jedoch mit heiterem Angeſicht, ich bin gekommen (verſetzte er) euch zu meinen allein-ſeeligmachenden Glauben zu bekehren, nicht aber den eurigen anzunemmen. Diſes heiſſet ſovil,
2. Cor. 6. 15. als mit denen Worten Pauli: Quæ pars Fideli cum infideli? Was Theil hat der Rechtglaubige, Fidelis, mit dem Unglaubigen? So wirdeſt du dann von uns alſobald erwürget und todtgeſchlagen werden; ware die mörderiſche Schluß-Rede deren Gifftſchaumenden Widerſacheren. Diſes möget ihr thun, (ware hingegen die Antwort deß bereitfertigſten Martyrers) ich habe bereits mein Leben und Seele GOtt und Mariä ſchon anempfohlen und aufgeopfferet. Kein praßlendes Donnerwetter brichet ſo plötzlich aus, und ſchlaget ſo entſetzlich ein, als auf diſe Wort ſich der Grimm deren Ketzeren ergoſſen und verſtürmet hat. Ein Schwerdſtreich machte den Anfang an dem Haubt, der Schlag eines mit auswärts geſpitzten Eiſenl-Näglen geſtahleten Kolbens zerſchmetterte die Hirnſchale, und da Fidelis, der bis in dem Tod getreue und ſtandhaffte Apoſtel ſich gantz ruhig zur erſten Wunden auf die Knye niderlaſſend mit heller Stimm aufgeruffen: O JEſu, O Maria, erbarmet euch meiner! HErr verzeihe ihnen! wurde er mit unzahlbaren Wunden und Streichen, wovon die Rippen entzwey geſchlagen, und die Bruſt allein mit 20. Dolch- und Degen-Stichen eröffnet und durchlöcheret worden, zu Boden geſtrecket, und von den frolockenden Mörderen für Todt verlaſſen. Wie ſo? für todt? ware er dann nicht ſchon würcklich entſeelet? Nein; er ſchaute und ſeufftzte annoch zu dem Himmel, da nach Abzug deren Todtſchlägeren ihme

ein Catholiſches Weib mitleidig zugelauffen. Sogleich aber hiernach floge deſſen ſiegreiche Seele dahin, wohin ſie innbrünſtigiſt geſehnet, und Liebs-voll geſeufftzet. Hier liget nun, ja hier ſtehet, obſchon ligend, derjenige, welcher in dem Seraphiſchen Geiſt unbeweglich geſtanden, Statis; welcher zum Glauben des Evangelii unermattet forthin hat mitgearbeitet, collaborantes fidei Evangelii; welcher keinerſeits ſich von denen Widerſacheren erſchröcken laſſen: Non terreamini; welcher geweſen Fidelis usque ad mortem, getreu bis in den Tod; mithin aber auch des Göttlichen Verſprechens glorreich theilhafftig worden iſt: Dabo tibi coronam vitæ: Ich wird dir die Cron des Lebens aufſetzen.

XVIII. Wann Joſephus nicht ein Beichtiger, ſondern ebnermaſſen ein Martyrer wäre, dårffte es mir nicht ſchwår fallen, ihne auch in diſem Theil vollkommentlich dem Heil. Fideli zu vergleichen. Allein warum ſolte ich einigen Anſtand nemmen, Joſephum als einen Blut-Zeugen anzurühmen? Hat nicht Chriſtus ſelbſt ſeinen geliebten Jünger Joannem nicht minder, dann deſſen Bruder Jacobum für einen Martyrer erkläret, da er ſich zu beyden miteinander verlauten laſſen: Calicem meum bibetis, Ihr werdet meinen Leidens-Kelch trincken? Matth. 20. 23. Entzwiſchen iſt Joannes in dem ſiedenden Oel-Haſen zu Rom nicht um das Leben gekommen, ſondern deſto geſunder und ſtårcker herausgeſtigen, auch allererſt nach langen Jahren zu Epheſo verblichen. Wir könnten Joſephum nicht unbillich ſchon als einen Martyrer betrachten in deſſelben mit höchſter Gedult und Standhafftigkeit ausgedaurten vilen Kranckheiten, beſonders eines offtmahligen, langen und höchſtſchmertzlichen Därm-Grimmens, und bevorab in einem freſſenden Krebs-Schaden, ſo er an denen empfindlichiſten Theilen vile Jahr, und in diſer Zeit mit vilen Felſen-veſt übertragenen Schnitten, bis zu ſeinen Tod, ausgeſtanden. Er faßte hierbey die Bildnuß des Gecreutzigten in ſeine Hände, in ſeine Augen, und noch lebhaffter in ſein Hertz: er ſprache ſelbſt denen Wund-Artzten alſo zu: Schneidet anjetzo, ſchneidet ſo lang und vil, als euch beliebet; ich werde keiner Banden benöthiget ſeyn; ich werde nicht zucken, ich werde nichts empfinden; dann ich bin in denen Wunden JEſu verſchloſſen. O wahrer und vollkommener Marter-Kampf! Jedoch ſeynd allhier keine andere Widerſacher, welche ſchröcken

könnten, dann nur die allgemeine menſchliche Gebrechlichkeiten. Es kommet auf noch weit hellere und eigenthumlichere Beweißthum des blutigen Marter-Streits an. Nach dem Beyſpil ſeines Seraphiſchen Vatters Franciſci, welcher aus Eyffer des Seelen-Heils und Begierd zur Marter-Cron dem Machometaniſchen Sultan zu Babylon unerſchrocken unter Augen getretten, und die Wahrheit des Chriſtlichen Glaubens verkündiget, wollte auch Joſephus zu Conſtantinopel ſich zum Groß-Sultan hinein wagen, ein gleiches bey ſelben mit Göttlicher Beyhilff vorzunemmen. Wie hat nun diſer Antrag gelungen? Trefflich wohl zum Leiden unſeres Martyrers. Er wurde bey erſtem Vortrag von der aufferen Leib-Wacht deß Türckiſchen Kayſers nicht allein glatterdings abgewiſen, verhöhnet und geläſteret, ſondern auch hart geſtoſſen, geſchlagen und mit Füſſen getretten. Im Vorbeylauff darff ich nicht verſchweigen, daß er eben auch zu Conſtantinopel, jedoch anderſtwo und ein andermahl von denen Türckiſchen Soldaten bis auf den Tod geprüglet, und für todt verlaſſen worden. Iſt er nicht allhier, da man ihne folgenden Tags annoch lebend mit Verwunderung angetroffen, in einen tieffen Kercker geſtecket, und darinnen einen gantzen Monat lang mit aller Noth und Ungemach gequälet worden? Hat nicht er hierdurch den Krantz eines Martyrers billich verdienet? Indeſſen, da ich fortzueilen gezwungen wird, erblicke ich, wie daß Joſephus zum zweytenmahl vor das Angeſicht deß Kayſers einzudringen trachte.

Wie ergehet es dermahlen? XIX. Bey der erſten und zweyten ſorgloß ſpilenden Wacht ſchleichet er ſich glücklich durch: bey der dritten aber, welche über deſſen vermeinten Frevel und vermuthete Verrätherey grauſamlich ergrimmet, wird er raſend angefallen, mit vilen Streichen gepeitſchet, in die Eiſen geſchlagen und dem Hof-Ober-Richter vorgeführet, welcher ihn, als der beleidigten Majeſtät ſchuldigen alſogleich auf den andern Tag zum auſſerordentlichen Galgen-Tod verdammet. Ach Joſephe! ſollteſt du dann alſo ſterben, der du dein Endzihl der Bekehrung, oder wenigſtens der Verhör des Kayſers nicht erlanget, anderwärts aber ſo groſſen Seelen-Nutzen zweiffels-frey annoch ſchaffen wurdeſt? Ich habe meinen End-Zweck gar wohl erreichet (ſcheinet Joſephus zu antworten) zumahlen ich die Marter-Cron eben ſo hitzig, wie die Bekehrung deß

Sultans gewunſchen und geſuchet. Mithin ſteiget diſer Glaubens-Held die Leiter des Galgens hinauf, und vor ihme der Scharff-richter. Was bedeuten aber jene oben an dem Zwerck-Balcken hangende dicke Eiſen-Ketten, eine långere und eine kůrtzere, an jeglicher aber dererſelben ein groſſer und wohlgeſpitzter Widerhacken? Ihr werdet es alſogleich erfahren. Jedoch nein; nicht ihr, nicht ihr, ſondern Joſephus erfahret es. Dann der barbariſche Hencker bohret mit ſcharffgeſchliffenen Meſſer unſerem Heil. Martyrer ein Loch durch die lincke Hand, und ſchlaget den Eiſenhacken der kůrtzeren Ketten hinein; er bohret ſodann ein gleiches Loch durch den gantzen rechten Fuß, und auch hier wird von der långeren Ketten der zweyte Eiſenhacken eingeſtoſſen; nachgehends aber der alſo angehåfftete Leib ůber die Leiter hinausgeſtoſſen, und der freyen Lufft hangend ůberlaſſen, um in ſelber elendig- und ſchmertzlichiſt zu verſchmachten. O trauriges, O blutiges, O grauſames Schauſpil! Ja vilmehr (beduncket mich der alſo hangende Joſephus ſelbſt hierbey zu ſprechen) O kurtzweiliger, O ſeltſamer, O lächerlicher Anblick! Wolt ihr einen Eſel fliegen ſehen? Hier beſchauet ihr an mir in freyer Lufft. Dann Joſephus ſchåtzte und nennte insgemein von Zeit des Eintritts in den Heil. Orden ſich und ſeinen Leib nicht anderſt, als den Eſel, welcher nur mit rauhen Futter und vilen Schlågen ſollte verpfleget werden. Gantz anderſt kommeſt du aber mir allhier vor, O groſſer Joſeph! Ich ſehe dich an als jenen Engel in der geheimen Offenbahrung, welcher von dem Himmel herabgeſtigen, und eine groſſe Kette in ſeiner Hand gehalten: Vidi Angelum descendentem de cœlis, habentem catenam magnam in manu ſua. Apoc. 20. 1. Ich verehre dich an dem Galgen und alſo in der Lufft hangenden weit hŏcher, als da du mehrmahls unter deinem verzuckten Gebett von der Erden in die Lufft hoch erhebet biſt geſehen worden. Drey Tåg und Nåcht hanget indeſſen diſer Blutzeug unter freyen Himmel. Verſchmachtet er dann nicht nach wenigen Stunden? Flieget er dann nicht, obſchon ſo peynlich gefeßlet, ja eben darum, weilen er ſo tŏdtlich angekettet, zu dem oberſten Himmel ab? Keines-weegs; HH. 33. Er lebet, er liebet, er lobet annoch zwiſchen Himmel und Erden den Erſchaffer des Himmels und der Erden. Er erwartet freylich nichts anders, dann die Auflŏſung, nicht von ſeinen Ketten und Hacken, ſondern von denen

Banden des Leibs, mit Paulo dem
Philip. 1. 23. Buchſtab nachſeufftzend: Coarctor è duobus, deſiderium habens diſſolvi & eſſe cum Chriſto; Von zweyen Seiten wird ich bedränget, da ich das Verlangen habe, aufgelöſet zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn.

XX. Gleichwohl wann Joſephus annoch zu dem Himmel nicht auffahret, ſo ſteiget doch ein Engel in ſichtbarer Jünglings-Geſtalt von dem Himmel zu Joſepho herab. Diſer berühret mit einem langen Rohr und zerſprenget die eyſerne Ketten; diſer entlediget hierdurch, und traget oder haltet Joſephum, der Davidiſchen Weiſſagung gemäß, gleichſam auf ſeinen Händen, damit ſelber keinen Fuß, noch Hand an einen Stein verletze, deſſen Hand und Fuß mit Eyſenhacken durchſchlagen worden: diſer heilet ihn augenblicklich, und ſtellet ihn friſch und geſund auf ſicheren Boden. Ja er erquicket auch ſelben mit dargereichten zweyen himmliſch-wohlgeſchmacken Brod-Laiblein, ſamt einem Fläſchlein des koſtbarſten Weins; und gebietet ihme von ſeiten GOttes, nacher Italien in ſein Vatterland zuruckzukehren. Diſer ſagte nemlich eben ſovil, als ein anderer Engel vormahls zu dem
3. Reg. 19. 7. Propheten Elia geſprochen: Surge, comede; grandis enim tibi reſtat via: Mache dich auf, und iſſe; dann es ſtehet dir ein groſſer Weeg bevor. Ich weiß mich allhier nicht zu finden, HH. ZZ. Ich betrachte mit Erſtaunung theils den hangenden, theils den ſo wunderbar befreyten Martyrer. Bleibet er in der Ordnung deren Blutzeugen, oder wird er zuruck verſetzet in die Reyhe deren Beichtigeren? Iſt er vollkommentlich geheilet, oder annoch tödtlich verwundet? Iſt er ein Vorbild deren Seraphiſchen Söhnen, oder ein Ebenbild des wunderbar verwundeten Vatters Franciſci? Joſephus ware kurtz zuvor verwundet und durchlöcheret an einer Hand und an einem Fuß. Drey Wunden ermangleten ihme, um Franciſco dem verwundeten gleich zu ſeyn. Wer getrauet ſich aber zu entſcheiden, ob nicht der lincke Fuß und die rechte Hand weit empfindlicher bey Joſepho verwundet worden, als die würcklich verwundete lincke Hand und der rechte Fuß? Sie ſeynd nemlich eben darum ſchmertzlichiſt verwundet, weilen ſelbe, nach hitzigiſter Begierd diſes Marter-mäſſigen Sohns Franciſci, nicht durchſchlagen worden. Für ungezweifflet halte ich, daß die Hertzens-Wunde Joſephi weit gröſſer und empfindlicher geweſen, dann jene zwey zuſamm, welche die türckiſche Grau-

ſamkeit eröffnet; indemeer mit unaufhörlichen Leydweſen hinfürters betauret, daß ihme der ſchon bereits obſchwebende Marter-Crantz unvermuthet entgangen. Die würckliche Wunden seynd durch himmliſche Wunderkrafft augenblicklich geheilet und geſchloſſen worden; diſe tieffe Hertzens-Wunde aber verharrte lebenslänglich ungeheilet und offen. Sollte ich nicht glauben, er seye auch endlich an ſelber, als an einer heiligen Liebs-Wunde glückſeeligiſt zu Amatrice (ſo eben eine Liebhaberin bedeutet) verſtorben? Mir iſt zwar nicht unbekannt, daß Joſephum ſeine alte Zuſtände, und ein neues Fieber auf das Krancken-Bethlein geleget. Allein das von Göttlicher Liebe unſichtbar verwundete Hertz, die Gedächtnuß ſeiner vormahligen ſo erwünſchten, und bisherigen an diſe Welt ihne haltenden, weit mehr beſchwärlichen Ketten, oder das brennende Verlangen nach der ewigbeglückten Freyheit, waren die Haubt-Urſachen ſeiner gäntzlichen Entkräfftung. An diſer heilſamſten Kranckheit, an diſer glorreichen Wunde lage er dahin, als er unter Abbettung deren prieſterlichen Tag-Zeiten, nach jenen Worten des Fruh-Gebetts oder Primæ: Pretioſa in conſpectu Domini mors Sanctorum ejus: Koſtbar iſt vor dem Angeſicht des HErrens der Tod ſeiner Heiligen, und in würcklicher Ausſprechung jenes Bitt-Ruffs: Sancta Maria & omnes Sancti intercedant pro nobis, Die heilige Jungfrau Maria und alle Heiligen wollen für uns bitten, mit einer Geſtalt und in einer Ruhe, welche ſattſam zu verſtehen gaben, daß die angeruffene ihme entgegen gekommen, ſeine verdienſtvolle Seele zu dem Himmel abgeſchicket.

Brev. Rom in prec. Primæ.

XXI. Was urtheilet ihr anjetzo HH. ZZ? Hat Joſephus nicht eben ſowohl den Wunſch oder die Weiſſagung Pauli, als Fidelis, erfüllet? In nullo (lautete ſie) in nullo terreamini ab adverſariis: Laſſet euch keinerſeits, in keiner Sach, erſchrecken von denen Widerſacheren. Ja, verſicherlich, in nullo, durch kein Ding der Welt waren beyde von denen Widerſacheren zu erſchrecken. Nicht durch Liſt, noch durch Gewalt; nicht durch murrende Bedrohung, noch durch offenbare Gefährlichkeit: Nicht durch rachblitzende Augen, noch durch läſterungs-donnerende Zungen: nicht durch eingeſtreute Hindernuſſen, noch durch gelegte Fallſtrick; Nicht durch finſtere Kercker und harte Feſſel, noch durch nagenden Hunger und brennenden Durſt: Nicht durch eigene und fremde

Kranck-

Kranckheiten, noch durch wütende und anſteckende Peſt: Nicht durch eyſerne Hacken und geſpitzte Streit-Kolben, noch durch ſcharffe Schlacht-Schwerde und loßgebrennte Feuer-Rohr: Mit einem Wort, nicht durch alle Kunſtgriff der verdeckten Boßheit, noch durch alle auch entſetzlichiſte Werckzeug der raſenden Grauſamkeit: In nullo. Eben ſo hell indeſſen bleibet dargethan und bewähret, daß beyde unberuckt und einmüthig geſtanden in einem vollkommenen Seraphiſchen Geiſt; daß ſie auch gleichfalls beyde mithilfflich gearbeit zum Glauben des wahren Evangelii. Jeglicher aus ihnen ware ein Abriß oder Spiegel des anderen; beyde erfüllten wechſelweiß den Namen und die Eigenſchafft eines jeglichen aus ihnen. Jeglicher aus diſen zweyen ware ein Joſeph an Reinigkeit des Leibs und der Seele, an Ehrerbietigkeit, Andacht und Liebe gegen Mariam die unbefleckte Gebährerin GOttes, an demüthig- und gedultigiſter Ubertragung aller Widerwärtigkeiten, an genaueſter Erfüllung alles Göttlichen Befehls und Wohlgefallens: Joſeph vir ju- (Matth. 1, 19.) ſtus. Einer ſowohl als der andere ware ein Fidelis, das iſt, ein getreuer, ein emſiger, ein unermüdeter, ein Geiſt-kluger Diener GOttes: Fidelis ſervus & (Matth. 24. 45.) prudens. Wie getreu waren nicht beyde in genaueſter Haltung deren Göttlichen Gebotten, evangeliſchen Räthen, und Seraphiſchen Ordens-Satzungen? Wie getreu in allen prieſterlichen und apoſtoliſchen Amts-Verrichtungen? Wie getreu in Auffſetzung und Opferung ihres Bluts und Lebens? Da ſie nun ſo einmüthig ſich finden laſſen in wechſelweiß-lauffender Erfüllung beyderſeits Namens und perſöhnlicher Eigenſchafft, ſo ſtimmten ſie nicht weniger überein durch die Ordnung, Art und Gattung ihrer ausgemachten Heiligkeit. Beyde waren Martyrer; und beyde waren Beichtiger. Joſephus ein blutiger Martyrer in dem Leben; und Fidelis ein wahrer Blutzeug in dem Tod. Fidelis ein Beichtiger oder Bekenner des allein-ſeeligmachenden Catholiſchen Glaubens vor denen Ketzeren; und Joſephus vor denen Türcken. Fidelis iſt der glorwürdige Ertz-Martyrer, aus denen durch die heilige Verſammlung de propaganda fide, oder von Fortpflanzung des Glaubens, beſtellten Geſandten oder Miſſionarien; Joſephus iſt (meinem Beduncken nach) der verwunderliche Ertz-Martyrer aus jenen apoſtoliſchen Capuciner-Vätteren, welche für den Glauben die würckliche Tods-Marter erleiden, an ſelber jedoch

aus

aus wunderbarer Schickung GOttes den Tod ſelbſten nicht ſollten ausſtehen, ſondern zu noch mehreren Arbeit und Seelen-Frucht erhalten werden.

XXII. Ich widerhole ſolchemnach den Innhalt meiner geringen Lobrede. Statis in uno ſpiritu unanimes, & collaborantes fidei Evangelii, & in nullo terreamini ab adverſariis: Ihr ſtehet in einem Geiſt einmüthig; da ihr vollkommene Seraphiſche Ordens-Männer: Ihr arbeitet mithilfflich zum Glauben des Evangelii; da ihr eyffervolle apoſtoliſche Buß- und Glaubens-Prediger: Ihr werdet keinerſeits erſchrecket von euren Widerſacheren; da ihr für GOtt und den Glauben alle Bedrängnuß übertraget, alle Verfolgung überwindet, Schweiß und Blut, Leib und Leben ſtandhafftigiſt aufopferet; mithin aber euch ſigreiche Martyrer erweiſet. Ach ſtehet auch nunmehro, ihr zwey liebsflammende Seraphin! ſtehet bey dem Thron GOttes zu unſerer Rettung und Beſchützung. Stehet uns bey, in allen zeit- und geiſtlichen Anligenheiten durch eure vilgiltige Verdienſt und mächtige Vorbitt. Arbeitet ohne alle Arbeit, ja in ſeeligiſter Ruhe und unzerſtöhrlicher Vergnügenheit, zur Wohlfahrt deren menſchlichen auf Erde wanderenden Seelen, zu Ausreutung deren Ketzereyen, zu Ausbreitung des Glaubens unſeres unverfälſchten Evangelii. Weilen aber ihr ſelbſte keinen Widerſacher nun in Ewigkeit zu förchten habt, erlanget uns Gnad und Stärcke, alle ſo unzahlbare, euch beſtbekannte Widerſacher unſeres ewigen Heils unerſchrocken zu bekriegen und glücklich zu überwinden. Mir euren geringſten Diener und Verehrer verzeihet anbey, daß ich mich unterfangen, euer beſtverdientes Lob ſo unkräfftig und mangelhafft vorzutragen. Ich habe nichts von vilen anderen euren Großthaten gemeldet; ich habe nichts von allen nach eurem ſeeligiſten Ableiben an euch und durch euch erfolgten Wunderwercken, ſo doch unzahlbar, und in allhand Gattung ſehr ungemein und ausnehmend ſeynd erwehnet. Allein meine Schwachheit und die Enge der Zeit haben meine hertzliche Willfährigkeit hierinfalls gehemmet. Es werden aber ſogleich in folgenden Tägen andere allhier auftretten, welche diſen Abgang reichlich zu erſetzen ſich befaſſet finden. Das geziemende Lob eures heiligen Seraphiſchen Capuciner-Ordens kan und darff ich dermahls gar nicht berühren. Er lobet ſich ſelbſt durch die Heiligkeit, Demuth, Armuth und Strengheit ſeiner beſtändigen und

vollkommneſten Lebens-Art. Er lobet ſich, da er alles Lob ſorgfältigiſt fliehet, bey der gantzen rechtglaubigen, ja auch bey der irrglaubigen und unglaubigen Welt. Er beſtättiget und vermehret euer Lob und Ehre durch den euch nacheyfferenden Tugend-Fleiß; und er erkennet euch, O ihr zwey übergroſſe Tugend-Helden! als ſeine beſte Belobung und Zierde, mit dem Welt-
Philip. 4. 1. Apoſtel ruffend: Fratres mei chariſſimi & deſideratiſſimi, gaudium meum & corona mea: Ihr ſeyd meine allerliebſte und verlangteſte Brüder, meine Freud und meine Crone! Zu einen beſſeren Beſchluß an meine hochanſehliche und hochſchätzbarſte Zuhörer, entlehne ich billichiſt mit unterthänigiſter Verehrung die Wort Seiner regierenden Heiligkeit, unſeres allgemeinen Kirchen-Vatters Benedicti, in dem zu feyrlicher Heiligſprechung unſeres gedoppleten Fidelis ausgefertigten Erklärungs-Brieff, welche in teutſcher Uberſetzung alſo lauten:
Laſſet uns denen unüberwindlichiſten Verkündigeren des Wahrheit-lehrenden Glaubens glückwünſchen als denen in Chriſto verliehen worden, nicht allein, daß ſie an ihne glaubeten, ſonderen auch für ihne leideten, und alſo durch einen augenblicklichen Streit der Drangſal, zu den ewigen Triumph der Seeligkeit in dem Himmel gelangeten: allwo wir vertrauen, daß ſelbe bey dem Urheber unſeres Fridens, und Erfüller ihres Glaubens, zu Ausbreitung der Catholiſchen Kirche, und zu Beruhigung unſerer Zeiten beſtändige Vorbitter ſeyn werden.

Benedict. XIV. in Litt. decr. ad Canon. Fidelis, ſub finem.

AMEN.

Achtzehende Predig/

Bey feyrlicher Zuruck-überſetzung der wunderbaren HH. Hoſtie, oder ſogenannten Heil. Bluts, bey der berühmten Wallfahrt auf dem Seefeld, in die neu-hergeſtellte Capelle: gehalten in daſiger Ordens-Kirche deren Wohlehrwürdigen PP. Eremiten S. Auguſtini, den 27. Aug. 1724.

Innhalt:

Die wunderbar-zuberitete und heiligmachende Hoſtie.

Vorſpruch:

Præparavit Dominus Hoſtiam; Sanctificavit vocatos ſuos.

Der HErr hat ein Schlacht-Opfer zubereitet; Er hat geheiliget ſeine Beruffene. *Sophoniæ.c.1.v.7.*

I. Befremdet euch nicht, und verdencket mir keineswegs, Hochwertheſte in Chriſto hochſchätzbarſte Zuhörer! wann ihr gleich anfangs vermercket, wie daß ich mit ſtammlender Zung und gebrochenen Worten die anvertraute Stelle eines aus ſonderer Gunſt und Gnad-bezeugung hiehero beruffenen, und zu Vermehrung der offentlichen geiſtlichen Freud unverdient-

dient- eingeladenen Ehr- und Lehr-redners wider alles Vermuthen ſehr übel anzutretten, und die lob-würdigiſte Munterkeit eurer zart-eyffrigen Andacht, wo nicht zu unterbrechen oder zu verhinderen, jedoch bey erſten Anblick in etwas zu hemmen, und fernerer dero Be-förderung geringe Hoffnung zu verſprechen ſcheine. Ihr erken-net nemlich an mir bey erſten Auf-tritt in diſe Cantzel, daß ich mit einer gantz ungewöhnlichen Ver-wirrung, Forcht und Zweiffel-hafftigkeit befallen zu ſeyn das Anſehen habe: Und ich kan ohne Unbild der Wahrheit auch nicht in Abred ſtellen, mir wancke das Gemüth, vergehe das Aug, ja mir hange ſchon allbereit Stimme und Ausſprach. Zwar ſehe ich allhier gegenwärtig eure mich zu erheiteren allein- erkleckende ſo groſſe Anzahl und Menge, wel-che zu faſſen diſes anſonſt geraume Gotteshauß ſeine Schrancken zu erweiteren wünſchete. Ich be-mercke nicht minder eure rühm-lichiſt- erhellende Gottſeeligkeit, ſo ſich gleich bey anbrechenden Tag, da der meiſte Theil aus euch in ſchönſter Ordnung mit Creutz und Fahnen ſich anhero genähe-ret, aus denen von allen Seiten troſtreich- erklingenden Lob- Ge-ſängeren ſattſam verſpühren laſ-ſen. Ich erkenne das geiſtliche Frolocken eures vergnügten Her-tzen, welches an diſen Ort gleich-ſam den Mittelpunct ſeiner wahr-hafft- Catholiſchen Liebs- Begier-den erreichet und angetroffen. Das erſte verurſachet in mir ein höchſtbilliches Auferbauen, das zweyte ein mitſtimmende und Ver-gnügungs- volle Frölichkeit, das letzte aber eine glückwünſchende Verwunderung. Mir iſt beyne-bens nicht unbewußt, zu was En-de wir anhero eingeladen, und zu was heiliger Verrichtung diſer ſo heiter- lachende und Strahlen-gläntzende, ſeines Namens wür-digiſte Sonntag angeſetzet und beſtimmet worden ſeye. Es hat nemlich der ſorgfältigiſt- getreue Eyffer deren allhieſigen Hochehr-würdig- geiſtlichen Innwohneren dahin beſtens getrachtet, und beſor-derſt die wachtbarſte Vorſicht de-ren Hohen, und ſowohl der Ehre des Allerhöchſtens, als des Wachs-thums der zeit- und geiſtlichen Wohlfahrt aller Untergebenen je-derzeit gefliſſneſten Verweeſeren, einer Allerdurchläuchtigiſt- Lands-Fürſtlichen Herrſchafft es dahin gnädiglich veranſtaltet und be-wircket, daß die von dem alles verzehrenden Alterthum bereits ſehr verdunckelte und beſchädigte Capell oder Gnadenſitz des See-feldiſchen ſo genannten HH. Bluts, oder der nicht minder wun-derthätigen- als an ſich ſelbſt ver-dopplet- wunderwürdigen HH. Hoſtie zu neuer Veſte, Glantz, Zierde und Herrlichkeit nunmehro

anwiderum hergeſtellet und auferbauet worden: Wie dann auch, daß an ſolches ſein neu-zubereitetes Wohn-Ort erſterwehntes Göttliches Heiligthum mit beſtmöglichiſten Anſehen, allgemeiner Freud und gröſter Feyrlichkeit zuruckgebracht und heutiges Tags unter eben ſo gottſeelig-als ſtattlicher Begleitung würcklich überſetzet und eingeſetzet werde.

II. Indeſſen, da ich hierbey das Wort führen, und nicht allein der Göttlichen Majeſtät unterthänigiſten Danck erſtatten, ſonderen auch die gegenwärtige Ehrenbegängnuß euch, HH. ZZ. mit anſtändiger Vorbildung erklären, und in Betrachtung ſo vilfältiger Wunder euer Gemüth in dem Glauben beveſtigen, in der Hoffnung ſtärcken, in der Liebe entzünden, und in zarteſten Andacht aneyfferen ſollte: Vermercket ihr leichtlich, und fallet mir unmöglich zu bergen, daß meine Augen annoch in Zweifel ſtehen, mein Gemüth in wanckelbarer Ungewißheit ſchwebe, und meine Zung, nicht ſo vil aus Abgang, als aus Menge deren ihr von Verſtand und Gedächtnuß beygebrachten Worten gleichſam Sprach-loß hange; da ich mich nicht zu entſchlieſſen weiß, für was ich gegenwärtige Feyrlichkeit anſehen, erkennen und vorgeben müſſe. Sie iſt ein Triumph oder Sigszug, dann wann David jener tapfferſte Jüngling, als Uberwinder des Philiſtäiſchen Riſens Goliath von unzähliger Menge des Volcks mit hellen Jubel-Geſchrey und lieblichen Muſic-Klang durch Städte und Straſſen begleitet, auch ihme glückwünſchend von allen, beſonders von einer Schaar deren Jüdiſchen Frauenbilderen zugeruffen worden: Percuſſit 1. Reg. 18.
David decem millia: David hat 7.
zehen tauſend Feinde erleget; So begleiten wir anheut jenen Obſiger, welcher die Natur, die Sünd, die gantze Hölle mit geſammten ihrem unzähligen und grauſamſten Kriegs-Heer überwunden hat. Sie iſt ein Hochzeit-Feſt, dann wann bey jener Eheverlobnuß, ſo von dem Ertz-Engel Raphael zwiſchen den jun- Tob. 9. v.
gen Tobia, und Sara der Tochter 8. & ſeqq.
Raguels angeſtellet worden, die gantze Anverwandſchafft ſich verſammlet, und in gottſeeliger Vergnügung den höchſten Stiffter der keuſchen Liebe gepriſen: So kan ich ſagen, wie daß allhier das Hochzeit-Feſt des Königs deren Englen, oder (nach Redart deß Apocalyptiſchen Joannis)
Nuptiæ Agni, die Hochzeit des Apoc. 19.
Lamms gehalten werde, da der v. 7.
Göttliche Bräutigam in ſein neu-zubereitetes Ruhe-Zimmer und Braut-Beth eingeführet wird. Sie iſt ein koſtbares Gaſtmahl, dann

dann wann Aſſuerus zu ruhm-ſichtiger Bezeigung ſeiner Reich-thumen und Großmacht gantzer 180. Tåg fůr alle Unter-Kônig, Fůrſten und Edle ſeiner 127. Landſchafften, wie auch fůr alle Einwohner ſeiner volckreicheſten Burg-Stadt Suſan mit uner-hôrter Freygebig- und Vortreff-lichkeit eine offene Tafel zugerich-tet, ſo haltet an diſen Gnaden-Ort der allmôgende Monarch Chriſtus JEſus ſchon in die 340. gantze Jahr eine allen irrdiſchen Geſchmack, Pracht und Koſt-barkeit unvergleichlich-ůber-ſteigende offentliche Mahlzeit, worzu all- und jede aus dem gantzen Land, ja aus der gantzen Chriſtenwelt allergnådigiſt einge-laden und beruffen seynd. Sie iſt ein Freudenfeſt über vollzogenen Kirchen-Bau, dann wann bey Widererbauung des Tempels zu Jeruſalem, ſo Zorobael und Joſue ſamt dem aus Babylon erle-digten Volck Iſraël einſtens unter-nommen, das Frolocken allge-mein, die Lobgeſånger hell-er-ſchallend, die Vergnůgung gantz vollkommen ſich hôren, ſehen und ſpůhren laſſen: Concinebant in hymnis & confeſſione Domino -: Omnis quoque populus vocife-rabatur clamore magno in lau-dando Dominum, quia funda-tum eſſet Templum Domini: So haben wir eben ſo billiche Urſach zu gleichen Troſtbezeugun-gen, obſchon diſes Gebåu an ſich ſelbſt von keinen ſo groſſen Werck und Werth, als jenes geweſen; weilen nemlich diſe geiſtliche Woh-nung nicht nur der Gôttlichen Majeſtåt gewidmet, ſondern eine beſtåndige Bleibſtadt des einge-fleiſchten, und in frembder, hôchſtverwunderlicher, gantz unge-wôhnlich und auch auſſer der ge-meinen Wunder-Ordnung be-harrlich-unverweeſener Geſtalt gegenwårtigen Gôttlichen Worts zu ſeyn die Glůckſeeligkeit ge-nůſſet.

Esth. 1. v. 3. & ſeqq.

1. Esdræ 3. 11.

III. Zwiſchen diſen und dergleichen Vorbildungen ſchwebet nun mein zweiffelhafftes Gemůth, und wuß-te ſich auch nicht zu entſchlieſſen, auf was fůr eine Seiten es ſich lencken ſollte, wann nicht eines theils, die Sach ſelbſt, anders theils aber der Prophet Sophonias mir mit bequemer Entſchei-dung zu Hilff eilete, und mich der Hochheiligiſt-gewandleten Hoſtie, ſo wir anheut allertieffeſt verehrend mit gantz beſonderen Geprång in die erneuerte Woh-nung einzubegleiten fertig ſtehen, durch ſehr ausdrůckliche Wort er-inneret, und mir den Vortrag ſamt der Eintheilung mit jener ſeiner Weiſſagung klårlich ausmachete: Præparavit Dominus Hoſtiam; ſanctificavit vocatos ſuos: Der HErr hat eine Hoſtie, das iſt, ein Schlacht-Opffer zubereitet; Er hat geheiliget ſeine Beruf-fene.

Sophon. 1. 7.

ſene. Es verſchwinde demnach nunmehro aller Zweiffel, es verziehe ſich alle Aengſtigkeit, es entfliehe aller Wanckelmuth und Unentſchloſſenheit: zumahlen in diſem Prophetiſchen Ausſpruch alles, was ich immer vorſtellen könnte und ſollte, enthalten liget. Die heutige Ehrenbegängnuß und freudige Zuruckůberſetzung ſeye gleichwohl ein Triumph oder Sigszug; ſie ſeye ein keuſches und geiſtliches Hochzeit-Feſt; ſie ſeye ein koſtbares Gaſtmahl; ſie ſeye eine Danckgedächtnuß des angefangen- und vollzogenen heiligen Gebäues: Mir indeſſen erwähle ich nächſt beyſeits-gelegter aller Forcht und Verwirrung jenes allein zum Grund und Innhalt vorhabender Rede, was den glatten Verſtand zu folg uns die Sach ſelbſt hierinfalls redet. Es habe nemlich GOTT der HErr eine Hoſtie, eine Opffergab, oder Schlacht-Opffer zubereitet, und die hierzu beruffene geheiliget. Præparavit Dominus Hoſtiam; und was iſt verwunderlicheres, als diſe Zubereitung? Sanctificavit vocatos ſuos; und was iſt troſtreicheres, als diſe Heiligung, oder Heilmachung deren Beruffenen? Ihr werdet mithin unſchwär von ſelbſt abnemmen und ſchlieſſen, HH. ZZ. daß ich erſtentheils zwar das unerörterliche Wunder Göttlicher Allmacht in Anordnung und Erhaltung diſes gegenwärtigen Schlacht-Opffers oder Hochheiligiſten Hoſtie, andertheils aber die hieraus entſproſſene, entſprieſſende und annoch verhoffende Gnaden, himmliſche Gunſt-Bezeugungen und namhaffteſte ſowohl Seele- als Leibs-Wohlthaten allhier vorzubringen, und ſo vil es der Zeit Raum vergönnet, zu entwerffen geſinnet ſeye. Dannenhero auf eure Andachts-volle Aufmerckſamkeit vertrauend, mich auch anbey der Beſtrahlung jenes höchſten Liechts, ſo uns in der Nähe anſcheinet, zuverläßlich getröſtend, ſchreitte ich zur Ausführung meines Vorhabens in dem ſüſſen Namen deß an ſich zwar verborgenen, durch Göttliche Würckungen aber einer jeglich-rechtglaubigen und demüthig-verträulichen Seele gantz offenbahr anweſenden JEſu.

Als Salomon jener an Weißheit und Macht unvergleichliche, an Reichthum und Schätzen vortrefflichiſte, an Tugend und Gottſeeligkeit noch zu ſelber Zeit auserleßneſte König das Wunder-Gebäu ſeines der unendlichen Majeſtät zu ſchuldigiſten Ehren mit ausbündigiſter Kunſt, ungeſparten Fleiß, beſter Ordnung und Eintheilung, vollkommneſter Zierde, unglaublicher Koſtbarkeit, und alle andere auch berühmteſte Meiſterſtück deren jemahls erfun- IV.

denen geiſt- und weltlichen Bau-wercken weit überſteigend- und verdunckelnden Herrlichkeit auf-geführten Tempels feyrlichiſt ein-geweyhet, wurden deren Schlacht-Opfferen dem tauſend nach gezeh-let: ja es mußten deren Ochſen, Schaafen und anderer damahls hierzu gewidmeten Thieren ſo vile unter dem Meſſer deren Prie-ſteren erligen, daß gleichſam alle Zahl und Maß überſchritten
2. Paralip. worden: Immolabant arietes &
5. v. 6. boves absque ullo numero. Allein was immer der Eyffer, die Gottſeeligkeit, der Pracht und Reichthum Salomonis an Schlacht-Opfferen dazumahl der Göttlichen Majeſtät entrichtet, ware gegen jenen Schlacht-Opf-fer, welches der eingebohrne Sohn GOttes zu Jeruſalem auf dem Berg Sion zur Zeit des mit ſeinen Jüngeren letzt-gehaltenen Abendmahls aufgeſetzet, nichts an-deres als ein armes Waſſer-Brönnlein gegen dem unermeß-lichen Welt-Meer; nichts ande-res, als ein ſchwaches Feurfüncklein gegen der weit-ausſchlagenden Flammen-Brunſt; nichts ande-res als ein blöder Schatten gegen den hell-glantzenden Sonnen-Liecht. Es opffere Salomon tau-ſend Schlachtſtuck zum Brand-
3. Reg. 3. opffer: Mille hoſtias in holo-
4. cauſtum; er gebe zwey und zwantzig
3. Reg. 8. tauſend fette Rinder zum Ver-
63. ſöhn- und Frid-Opffer: Hoſtias pacificas, boum viginti duo millia, und noch darüber hun-der und zwantzig tauſend Schaaf: & ovium centum viginti milia. Chriſtus der allerhöchſte König und Prieſter übertriffet alle in ei-
nem. Ecce, plus quàm Salo Matth. 12.
mon Hic! Sehe, diſer iſt mehr 42.
dann Salomon! Hic unam Heb. 10.
offerens pro peccatis Hoſtiam 12.
(ſpricht Paulus der Welt-Apo-ſtel) in ſempiternum ſedet in dextera DEI. Diſer unſer Welt-Heiland, opfferet nur eine Schlachtgaab oder Hoſtie, und ſitzet in Ewigkeit zur rechten
GOttes. Semel in conſumatione Heb. 9. 26.
ſæculorum (ſeynd gleichfalls die Wort des erſt erwehnten Völ-cker-Lehrers) ad deſtitutionem peccati per Hoſtiam ſuam appa-ruit; nur einmahl iſt er zu En-de deren Zeiten durch ſeine Ho-ſtie, oder Schlacht-Gaab er-ſchinen; aber ad deſtitutionem peccati, zu gäntzlicher Vertil-gung der Sünd, welche Wür-ckung alle auch unzahlbare alt-te-ſtamentaliſche Schlacht-Gaaben und Opfer nicht haben kunten.
Una enim oblatione conſumma- Hebr. 10.
vit in ſempiternum ſanctifica- 14.
tos, zumahlen Chriſtus mit diſer eintzigen Aufopfferung die gan-tze Heiligmachung des menſch-lichen Geſchlechts, und bevorab ſeiner Auserwählten vollbracht hat. Dann er hat uns geliebet ich rede noch immer aus dem

Mund

Mund des Gefäſſes der Auserwählung) er hat uns geliebet, und ſich ſelbſten für uns als ein Opffer und Schlacht-Gaab GOtt übergeben zum Geruch der Süßigkeit; Dilexit nos, & tradidit ſemetipſum pro nobis oblationem & hoſtiam DEO in odorem ſuavitatis. Eph. 5. 2.

V. Jederzeit hatte zwar der allmächtige und liebreicheſte GOtt dem von ihme nach eigenen Ebenbild erſchaffenen und zu ewiger Glückſeeligkeitt beruffenen Menſchen, obſchon ſelber durch die Sünd ſich aller Gunſt gantz unwürdig gemacht, die ſonderbare Würckungen ſeiner unermeßlichen Güte, und Freygebigkeit, ſeiner Neigung und Vorſicht, ſeiner Gedult und Langmuths durch unzahlbare Wunderproben mildvätterlich erfahren laſſen: Gleichwohl erzeigte ſich niemahls augenſcheinlicher, nachdrücklicher und erſprießlicher deſſen unüberwindliche Barmhertzigkeit, als eben, da ſelber nach angenommener, und mit ſeiner Göttlichen vereinigter menſchlicher Natur, ſich darüberhin nicht nur einmahl auf den Altar des Creutzes durch bitterſte Schmertzen und Todt, ſonderen auch einmahl für alle Welt-Zeiten auf dem Altar ſeiner letzten Gaſt-Tafel und zum Abſchid gehaltenen Oeſtermahls unter denen Geſtalten Brod- und Weins verhüllet, mit Fleiſch und Blut, mit Leib und Seel, mit Menſch- und Gottheit, mit allen Schätzen ſeines unſchätzbaren allermildeſten Hertzens, zu einer fortwehrenden Schlacht-Gaab oder Hoſtie aufgeopfferet; ja nicht nur hierin ſich als ein unverwerffliches, unendlich-koſtbar- und kräfftiges Opfer, ſondern auch als eine Speiß ſeiner Glaubigen anerbotten und dargeſchencket. O wie billich hat in deſſen Betrachtung, und offenbahren Geiſt der nachdencklichiſten Weiſſagung der gecrönte Prophet David den Ausſpruch gemachet, es ſeye diſe heiligiſte Speiß und Opffer-Gaab ein Auszug und Begriff, ein Denckmahl und Einſchluß, ein Ausbund und Meiſterſtuck aller anderen Göttlichen Wunderwercken! Memoriam fecit mirabilium ſuorum miſericors & miſerator Dominus; Eſcam dedit timentibus ſe. Pſal. 110. 4. O wie wahrhafft hat der Weiſe Mann von diſem Opffer-Brod vilmehr, als von dem alttestamentaliſchen Manna oder Himmel-Brod redend ſich alſo gegen GOTT verlauten laſſen: Angelorum eſcâ nutriviſti populum tuum, & paratum panem de cœlo præſtitiſti eis. Sap. 16. 20. Mit der Engel-Speiß haſt du dein Volck genähret, und ein von dem Himmel zubereitetes Brod haſt du ihnen mitgetheilet, omne delectamentum in ſe haben-

habentem, & omnis ſaporis ſuavitatem, ein Brod, ſo alle Ergetzlichkeit in ſich enthaltet, und die Sűßigkeit alles Geſchmacks! O wie vortrefflich hat der Prophet Sophonias in wenig Worten ſehr vil, ja alles eingeſchloſſen, da er ſchon lang vorhinein angekűndiget, GOtt der HErr habe eine Hoſtie, oder Schlacht- und Opffer-Gaab zubereitet, durch welche er alle Eingeladene und Beruffene geheiliget: Præparavit Dominus Hoſtiam; ſanctificavit vocatos ſuos. (*) Mein Endzweck indeſſen iſt allhier keines-weegs, daß ich euch HH. ZZ. die Vortrefflichkeit, das Wunder, die Nutzbarkeit, die Heiligkeit, die Unſchätzbarkeit der von GOtt fűr uns zubereiteten, von Chriſto JESU erſten und hőchſten Prieſter nach Ordnung Melchiſedechs eingeſetzten und anfänglich geopfferten, ſodann aber durch mitgetheilten Gewalt und Krafft von denen rechtmäßig-geweyhten Prieſteren des neuen Gnaden-Geſatzes bis heutigen Tag in der allein-ſeeligmachenden heiligen Catholiſchen Kirche gewandleten, und unaufhőrlich bis an das Ende der Welt daurenden Opfer-Gaab oder Hoſtie, das iſt, des allerheiligſten Sacrament des Altars weitläuffig

VI. entwerffe und vortrage.

(*) *Quidam ex noſtris diem Domini intelligunt; Quando immolatus eſt Agnus; & in Sanguine Ejus ſanctificati ſunt Apoſtoli, & cæteri, qui per eos vocati ſunt.* S. Hieron. Commen. in Sopon. ad h. l.

Sintemahlen, wer iſt aus euch, deme (auch zu Schimpf und Trotz deren tollſinnigen und hartnäckigẽ Ketzereyen) nicht aus allzeit-beſtändiger und unfehlbarer Glaubens-Lehr ſattſam bekannt, es ſeye in diſem hőchſten Altars-Geheimnuß wahrhafftig und weeſentlich enthalten und begriffen Chriſtus JESUS unſer GOtt und HErr, unſer Heiland und Seeligmacher? Weme iſt verborgen, es habe Himmel und Erden kein theureres Kleinod in allen ſeinen Schätzen? Wer weiſt nicht, daß diſes Sacramentaliſche Schlachtopfer ſeye ein Freude und hőchſtes Wohlgefallen der Gőttlichen Dreyfaltigkeit, eine Erſtaunung und Frolocken deren heiligen Englen, eine Grundſaul der Welt? Eine Lebens-Nahrung, ein Troſt, eine allgemeine Artzney, ein Schutz, eine Erquickung, ein allerhőchſtes Gut deren auf Erden wanderenden, bedrangten und heilbegierdigen Menſchen? ein Schrecken, eine Ertatterung, eine Vertilgung und Zernichtung der gantzen hőlliſch-feindlichen Macht? Wer erkennet nicht, es ſeye ſolch-Gőttliche Opfer-Gaab oder Hoſtie hőchſt-wűrdig aller Ehrerbietung, aller Andacht, aller Liebe, aller Anbettung, aller Hertzens-Zärtigkeit, alles Dienſt; ja unſeres zu Handhabung und Verfechtung diſer Wahrheit aufzuſetzen bereitſtehenden Bluts und

Lebens? Laſſet zörnen, geifferen und ſchaumen Calvinum ſamt der gantzen von der unbetrüglichen, alten und einigen Kirch ſchändlich-abtrinigen Rott, ſo da entweders die Weeſenheit ſelbſt diſes heiligſten Wunder-Geheimnuß läugnet und mit Falſchheit eines leeren ſittlichen Verſtands zu grund richtet, oder aber deſſen Beſtändigkeit auſſer der würcklichen Nieſſung ſamt aller Verehrung, Dienſt und Anbettung verwürffet, läſteret und verlachet. Es bleibet ein-für alle mahl ſicher und gewiß: Præparavit Dominus Hoſtiam, GOTT unſer HERR, Chriſtus unſer Erlöſer habe in diſem würdigiſten Sacrament mit allerhöchſter Weißheit, mit unendlicher Liebe, mit unbeſchränckter Barmhertzigkeit gegen uns armſeelige Menſchen eine Hoſtie, ein Lob-Danck-Ehr-Genugthueungs- und Erbittungs-Opfer dergeſtalt zubereitet, daß alle Opfer des alten Geſatzes in diſem alleinigen auf unvergleich-vollkommenere Weiß beſchloſſen, alles erwünſchlich- und erſinnliche Gut hierin urſprünglich begriffen, alles nöthige, erſprießliche, vergnügliche und ergetzliche mit voller Ubermaß hieraus zu erholen beharrlich offen ſtehe. Diſem heiligiſten und immerwehrenden Schlacht-Opfer ſo ein Wunder-Begriff aller Göttlichen Wunderwercken, oder gleichſam der Kern und das Marck deß Hertzens JEſu, worin er ſich uns gleichwohl ſelbſten gantz und vollkommen dargeſchencket und zuruckgelaſſen, opferen wir hingegen in allerunterthänigiſter Anbettung unſere Hertzen und uns ſelbſten gäntzlich und vollkommentlich auf; bekennende, die Opfer-Gaab des heiligen Catholiſchen Altars ſeye von Göttlicher, unermeßlicher, unſchätzbarer Allmacht, Weißheit und Güte erfunden, angeordnet, vollbracht und auf ewige Welt-Zeiten beſtättiget worden: Præparavit Dominus Hoſtiam.

VII. Wann nun ſchon das Zihl meiner Rede nicht in dem Hochwürdigiſten Sacrament des Altars, welches allerorten in der wahren Catholiſchen Kirch fortwehrend anzutreffen iſt, ſonderen abſonderlich in allhieſig-anweſender heiligiſten Hoſtie beruhet, ſo werdet ihr, HH. ZZ. nicht deſtoweniger mir nicht verdencken, daß ich bey Göttlicher Zubereitung der unſchätzbarſten Opfer-Gaab insgemein mich bisanhero aufgehaltẽ; zumahlen mein weiteres Abſehen, und eigentliches Unternemmen hieraus ſeinen beſten Grund, gantze Krafft und vollkommenen Nachdruck ziehet; mithin auch um deſto handgreifflich- und offenbarer erſcheinen wird. Ware es demnach ein Auszug und

Innhalt, ein Ausbund und Meiſterſtuck aller Göttlichen Wunderwercken, daß unſer Seeligmacher ſich ſelbſt zum Opfer und zur Speiß unter gering- und frembder Geſtalt ſeinen Rechtglaubigen auf dem Altar hinterlaſſen, was ſollte ich reden, da ſelber jenes höchſte Wunder in diſer gegenwärtigen Hochheiligen Hoſtie mit neuen, vilfältigen, groſſen und gantz ungemeinen Wunderwercken darüberhin vermehret? Scheinet uns in Einſetzung des hochwürdigiſten Abendmahls die unerſchöpfliche Allmacht, Weißheit und Liebe gleichſam erſchöpffet oder auf das äuſſerſte gekommen zu ſeyn; was ſollte ich melden, da ſelbe in Zubereitung diſer Seefeldiſchen HH. Hoſtie die vorige Wunderſchrancken annoch ſehr mercklich überſchritten? Hat der gütigiſte HERR und GOTT jene theureſte Opfer-Gaab ſeines unter die Geſtalten Brod und Weins verborgenen allerheiligſten Leibs und Bluts mit ſonderbarſten Fleiß zubereitet, præparavit; was ſollte ich anfügen, mit was Kunſt und Vorſichtigkeit ſeiner geheimen Urtheilen er diſes Wunder-volle Heiligthum zu noch augenſcheinlicherer Bezeugung ſeiner wahrhafften Anweſenheit und ehrwürdigiſten Vollkommenheiten habe (ſo zu ſagen) auf das arbeitſamſte zugerichtet? Dann niemand darff ſich einbilden, die ſchon vorhin genugſam kundbare Begebenheit, durch dero Veranlaſſung diſes vormahls wenige berühmte Berg-Ort Seefeld mit ſo koſtbaren Schatz beglückſeeliget worden, habe ſich ſo ungefehr zugetragen, daß nicht hierin die Göttliche Meiſterhand zu Vollführung dero gnädigſten Abſichten, und Auswürckung erfolgender Wunder- und Wohlthaten allerweißlichiſt gewaltet.

VIII. Wahr iſt es unzweiffelbar, daß GOtt nichts böſes, nichts ſünd- und laſterhafftes anordnen, nichts übels würcken, nichts wider die Gerechtigkeit, oder natürliche Billichkeit, nicht wider ſeine eigene Ehre, Vollkommen- und Heiligkeit unternemmen, und beförderen oder gutheiſſen könne. Nicht minder hingegen findet ſich unlaugbar, GOtt laſſe zu Handhabung des freyen Willens, ſo Er dem Menſchen zu Erwerbung eigener Verdienſten gnädigiſt ertheilet, vilfältiges Ubel zu; lencke jedoch diſes Ubel ſelbſt ſehr offtmahls zu beſten Zihl und Erfolg nach ſeinen heiligiſten Wohlgefallen: Indeme Er durch das zugelaſſen Böſe auch die gröſte Geheimnuſſen ſeiner vätterlichen Vorſichtigkeit und Erbärmnuß allerweiſſeſt bewerckſtelliget. Alſo erhellet es an der Verrätherey deren Söhnen deß Patriarchen Jacobs, welche dem unſchuldigen

 Joſeph

Joſeph den Weeg zu den Thron eines egyptiſchen Unterkönigs, und dem gantzen Jacobs-Stammen zu Rettung von äuſſerſter Hungers-Noth gebahnet hat. Alſo an denen Mißhandlungen des erſten jüdiſchen Königs Saul, durch welche er ſich der Cron unwürdig und verluſtig machte, dem auserwählten David entgegen, aus deſſen Geblüt der Welt-Erlöſer entſpringen wurde, das Thor eröffnete zur königlichen Hochheit zu gelangen. Alſo (tauſend gleicher Begebenheiten zu geſchweigen) an dem entſetzlichen Meineyd des verrätheriſchen und heilvergeſſenen Jüngers Judæ, ſo den eingebohrenen Göttlichen Sohn unverantwortlicher Weiß denen tobſüchtigen Juden in die Mordhände geliferet, da indeſſen hierdurch das höchſte Geheimnuß der Barmhertzigkeit, nemlich das koſtbare Leyden und Tod Chriſti JESU, mithin aber die Erlöſung des gantzen Menſchengeſchlechts veranſtaltet und ausgewürcket worden. Gleichergeſtalten ereignete ſich der auch ſchon vorhin gantz wohl bewuſte Zufall und erſchreckliche Begebenheit mit Oſvvaldo Milſer, oder Herren von Mils, adelichen Landſaſſen diſer gefürſteten Graffſchafft Tyrol, und derzeit Ertzherzoglichen Pfleger der hiernächſt gelegenen Herrſchafft und damahligen Clauſen Schloßberg; deſſen Frevelthat durch Göttliche Vorſicht unzählige höchſt-nutzbare Würckungen nach ſich gezogen. Man findet in denen alten Jahrſchrifften unſeres regulirten Chor-Stiffts Wiltau, daß eben diſer adeliche Herr Oßwald Milſer, ſchon geraume Jahr zuvor ſich in anderen Gelegenheiten ſehr ſtoltz und vermeſſentlich, beſonders wider die offenbare geiſtliche Rechten und Freyheit, ja mit würcklicher und hartnäckig-gewaltſamer Thätlichkeit ſehr meiſterloß und ungezäumt aufgeführet. Derowegen ſich nicht zu befremden, daß ſelber nachgehends, benanntlich im Jahr Chriſti 1384. dahin ſich erkühnet, zur Zeit der öſterlichen Communion an dem ſo genannten Grünen-Donnerſtag von diß-ortigen Capellan das HH. Sacrament des Altars in groſſer, und allein in dem würcklichen heiligen Meßopfer zum Genuß des Prieſters gebräuchlichen Geſtalt mit drohender Aufgeblaſenheit zu forderen, zu erpreſſen, und ſolches an der Epiſtelſeite ſtehend, ja (wie die ſelberzeit verfertigte Abbildungen und andere Zeugnuſſen vor Augen ſtellen und beglauben) mit bedeckten Haubt und umgegürteten Degen zu empfangen; da doch auch die rechtglaubige Kayſer und Welt-Monarchen, ſich nicht anderſt als mit hindangelegten Waffen und Cronen, mit darnidergeſchlagenen Augen und erhabenen

Monum. domeſt. de Conr. II. Abb. ad ann. 1366.

Hän-

Händen in kniefälliger Unterthänigkeit und demüthigiſter Anbetung hinzunäheren.

IX. Was ſich nun ferners bey ſo unerhörten Anſinnen habe zugetragen, ſcheinet allerdings unnöthig zu ſeyn, mit weitläuffiger Ausführung beyzubringen. Es redet ja gleichſam mit eröffneten Mund die Erde und Pflaſter des allhieſigen Gottshauſſes, da ſich ſelbe alſobald geſencket und zerſpalten, um den läſterlichen Frevler Oſvvaldum zu verſchlingen, wie er dann auch bey wehrender That bis über beyde Knie, ſo ſich zuvor nicht biegen wollen, würcklich verſuncken? Es redet ja der harte Stein des Altars, in welchem wir die entſetzliche Merckmahl des gottloſen Beginnens annoch gantz augenſcheinlich eingedruckt erſehen; immaſſen der gantze Altarſtein, woran ſich bey ſchreckbarer Entweichung der Erden und gleichſam angefangener Eröffnung des Höllenſchlunds, der tollkühne Trutzer Oſvvaldus nunmehro gantz erzitterend zu halten, und vor gewiſſer Verſchlingung zu ſteuren getrachtet, nicht allein zur ſelben Seite ſich wunderſam darnider gebogen, ſonderen anbey der Hand ſelbſt, wie weiches Wachs gewichen, und die gantze Geſtalt deren darauf angeſteifften Fingeren in ſich eingenommen. Er redet ja bevorderſt die allerheiligiſte Hoſtie ſelbſt, welche in diſen des Milſers ungewaſchenen Mund, und auf deſſen boßhaffte Zung geleget nicht zugelaſſen, daß ſie von ſo unwürdigen und ſtoltz-blinden Menſchen vollends ſollte genoſſen werden; ſondern vilmehr nach blutig- und wundblau-angenommen Biß-zeichen, wie auch durch die Feuchtigkeit des Munds zuſammgezogener, mithin zu unauslöſchlichen Denckmahl veränderter Geſtalt, hat wollen herausgehoben, und nachmahls unveränderet und unverweeſen bis auf gegenwärtige Stund erhalten und bewahret werden. Aber wie? ſo iſt dann Oſvvaldus, welcher an dem harten Stein und geheiligten Altar ſich nicht veſt zu halten vermöget, von der Erde verſencket und von der Hölle mit Leib und Seel verſchlucket worden? Iſt er dann auf ſolche erſchreckliche Weiß durch gerechteſte Göttliche Rach ſeinen laſterhafften Vorgängeren Cora, Dathan und Abiron nachgeſchicket worden? O neues Wunder der unendlichen Barmhertzigkeit! der ſo tieff in ſeiner Boßheit, als in der Erde nunmehro bereits verſunckene Edelmann, erkennet bey diſer entſetzlichen Verhängnuß ſeine Miſſethat, ſchöpfet Reue, wird erhalten und würcket Buß. Indeſſen O neues Wunder der Göttlichen unendlichen Gerechtigkeit. Deſſen Hausfrau von ſolcher Begebenheit unverzüglich be-

nachrichtiget, da ſelbe hierüber gantz unglaubig nur das Geſpött treibet, und ſolches alles eben ſo wenig wahr zu ſeyn mit frechen Weibermaul heraus geſchwätzet, als wenig der ausgedörrte Holtzſtock, ſo ihr zur Seiten ſtunde, dazumahl Roſen tragete, müſte mit Erſtaunung, ja mit mehrerer Verſchämung und Verbitterung anſehen, daß bemerckter dürre Stock augenblicklich mit friſchen Roſen wunderſeltſam bewachſen prangte: Sie hingegen in Raſerey und Unſinnigkeit verfallen, lauffte durch Berg und Wälder gleich einen tobenden wilden Thier herum, und gabe ihren Geiſt kurtz hernach unglücklich auf.

X. Beobachtet anjetzo HH. ZZ. wie vile Wunder ſich in diſen ſeefeldiſchen Wunder ereignet haben. Das erſte in Entweichung der Erde unter denen Füſſen Oſvvaldi: das zweyte in Nicderſenckung des gantzen Altarsſteins auf jene Seiten, wo ſich der Frevler angehalten: das dritte in Eindruckung deſſen gantzer Hand als in ein weiches Wachs: das vierte in deſſen blutfärbig- und blauen Biß-zeichen, ſo die heiligiſte Hoſtie an ſich genommen: das fünffte in Verhinderung, daß der unwürdige Milſer das Göttliche Sacrament nicht vollends genüſſen und ſchlinden können: das ſechſte in unverweeßlicher Erhaltung jener Geſtalt, in welcher die hochwürdigiſte Hoſtie aus Oſvvaldi Mund zuruck genommen worden: das ſibende in wunderbarer Hervorſproſſung deren friſchen Roſen auf dem dürren Holtzſtock: das letzte und dopplete in Erhaltung und Bekehrung des Edelmanns einerſeits, anderſeits aber in erfolgter Raſerey und unglückſeeligen Todt ſeiner Haußfrauen. O betrachtens-würdigiſte Geſchicht! O auf alle Weltzeiten nachdencklichiſte Begebenheit! O wundervolles Wunder! Allein mir wurde die Zeit allzueng werden, wann ich jeglichen Theil an behöriges Liecht zu ſetzen unternemmete. Vermercke jedoch, daß vilen meiner Anweeſenden bey ſo ungleichen Ende eines, aller Wahrſcheinlichkeit gemäß, nicht gar ungleichen Ehepaars der ängſtige Zweiffel und diſe wichtige Frag einfalle: Warum wird Oſvvaldo die ſchon obſchwebend- und angefangene Straff eingehalten, deſſen Haußfrau aber mit einen ſo bedaurlichen und förchtlichen Abdruck hingeriſſen? Deß Ehe-Herrns Boßheit iſt offenbahr, und auſſer Zweiffel ſehr groß und laſterhafft; der Ehefrauen Unglaub hingegen und leichtſinniger Ausſpruch ſcheinet bey ſo unerhörten Zufall wohl entſchuldigens- und verzeihens-werth. Warum wird dann jener gerettet, maſſen ſelber ſein annoch in die zwey Jahr bußfertig-geführtes

Leben

Leben in dem hochberühmten Stifft und Ciſtercienſer Cloſter Stambs ſehr auferbäulich beſchloſſen; diſe aber ſo jämmerlich und eilfertig zur Ewigkeit abgeforderet? Ich meines Orts, HH. ZZ. weiß hierauf anderſt nicht zu antworten, als daß ich mit dem
Rom. 11. 33. H. Paulo aufruffe: O altitudo! -- Quàm incomprehenſibilia ſunt judicia ejus! O Abgrund! Wie unbegreifflich ſeynd GOttes
Ibid. v. 34. Urtheile! Quis cognovit ſenſum Domini, aut quis conſiliarius ejus fuit? Wer hat jemahls den Sinn des HErrens erkennet, oder wer iſt deſſen Rathgeber geweſen? Wann Oſvvaldo Barmhertzigkeit widerfahret, hat ſich deſſen Ehefrau nicht zu beklagen, da an ihr Gerechtigkeit ausgeübet wird. Uns zum Beyſpil nemlich, daß keiner an Verzeyhung verzweiffle, keiner die geheime und ſchnelle Gericht GOttes
Lucæ. 17. 34. verachte oder vergeſſe. Unus aſſumetur (heiſſet es allhier) & alter relinquetur: Einer wird aufgenommen, der andere aus eben demſelben Ehepaar, nicht zwar ohne ſeine Schuld verlaſſen werden.

XI. Jedoch auch die dem freventlichen und gottsrauberiſchen Edelmann vilmehr nur gezeigte als zugefügte entſetzliche Straff dienet jeglichen Chriſten zum Unterricht, Merckzeichen und Warnung, was höllenmäßige Unthat es ſeye, das allerheiligiſte Sacrament des Altars unwürdig, und mit von unbändiger Hoffart oder waßerley anderer ſchwärer Sünd befleckten Gewiſſen ungeſcheuet zu empfangen. O ihr alle, ſo für Rechtglaubige, das iſt, für Catholiſche euch ſelbſten haltet, und von anderen wollet angeſehen werden! ſaget mir, wie iſt es doch möglich, daß jemand aus uns ſich vermeſſe, mit nicht minderem Stoltz, und wo nicht in würcklicher Empfahung äuſſerlich erhellender, jedoch in dem Grund des Hertzens unveränderlich-wohnender Tollſinnig- und Aufgeblaſenheit / ja villeicht mit weit gröſſerer Unwürdigkeit, mit weit unreineren Gemüth und Mund, als Oſvvaldus, zu Genüſſung des heiligiſten Leib- und Bluts Chriſti beyzutretten? Nichts deſtoweniger, es iſt leider! nicht allein möglich, ſondern geſchiehet (wollte GOtt, daß es ſich anderſt findete) nur gar zu offtmahls. O wie vile ſtecken voll des ungerechten Guts, ſo ſie ohne Aengſtigkeit, wiſſentlich, oder ſo vil als wiſſentlich beſitzend, wider heimzuſtellen nicht geſinnet, und näheren ſich gleichwohl vermeſſentlich zu dem höchſten Gut? O wie vile riechen ſehr übel an Seel und Leib von Geilheit und unzüchtig-laſterhafften Gewonheiten, welche ſie entweders gar nicht, oder nur obenhin auf der Zunge bereuen,

auch

auch ſelbe ſamt deren Urſachen, Gelegenheiten und Gefahren zu vermeiden keines-weegs entſchloſſen ſeynd; und gleichwohl empfangen ſie den Göttlichen Jungfräulichen Leib Chriſti JEſU? O wie vile haben annoch eine blutige Zung von jenen Ehrabſchneid- und Verläumdungen, welche zu widerruffen ſie gar nicht gedencken: und gleichwohl entfärben ſich ſelbe gantz nicht, das roſenfarbe allerkoſtbarſte Blut des unbefleckten Göttlichen Lamms, vermittelſt des HH. Altars-Geheimnuß auf ſolche einzunemmen? O wie vile, aus verdammlicher Schamhafftigkeit oder aus anderen verderblichen Abſichten, vermäntlen oder verſchweigen in der Beicht ihre Miſſethaten und Abſcheulichkeiten; und gleichwohl ſchämen ſich ſelbe gar nicht den allwiſſenden Sohn GOttes unter denen geheiligten Brods-Geſtalten bis an ihr falſches und verrätheriſches Hertz einzuführen?

Levit. 22. 3. Omnis homo (ware einſtens der Ausſpruch GOttes in dem alten Geſatz) qui acceſſerit ad ea, quæ conſecrata ſunt; & quæ obtulerunt filii Iſrael Domino, in quo eſt immunditia, peribit coram Domino. Ein jeglicher Menſch, welcher ſich zu jenen Dingen, ſo geweyhet, und von denen Kinderen Iſrael dem HErren geopferet ſeynd, hinzunäheret, peribit coram Domino, der ſollte ſterben und zu Grund gehen vor dem HErren, wann an ihme eine Unreinigkeit zu finden.

XII. Nun ſchlieſſet aber der groſſe Apoſtel Paulus hieraus gantz weißlich und unlaugbar eine erſchreckliche Wahrheit. Irritam quis faciens legem Moyſi (ſpricht er) ſine ulla miſeratione moritur: Wer das Geſatz Moyſis übertrittet, muß ohne Erbärmnuß ſterben; quonto magis putatis deteriora mereri ſupplicia, qui Filium DEI conculcaverit, & ſanguinem teſtamenti pollutum duxerit? Nun wie vil ſchärffere Straff vermeinet ihr dann, daß jener verdiene, welcher den Sohn GOttes mit Füſſen trittet, und das Blut des Gnaden-Bunds verächtlich haltet? (Hebr. 10. 10.) Accedere indignè (ſeynd die Wort des Seraphiſchen Lehrers Bonaventuræ) horrendum judicium: Unwürdig zu den HH. Sacrament des Altars hinzugehen, ziehet ein erſchreckliches Gericht nach ſich. (S. Bonav. in præpar. miſſ. cap. 4.) Non minùs deteſtabile (iſt das Urtheil des Goldredners Chryſoſtomi) in os pollutum, quàm in ſterquilinium mittere DEI Filium: Nicht minder verdammlich iſt es, den Sohn GOttes in einen befleckten Mund einnemmen, als selben auf einen Koth-Haufen hinaus werffen. (S. Chryſ. hom. 83. in Matth.) Dann, gemäß der Lehr des öffters angezogenen Welt-Apoſtels, quicunque manduca- (1. Cor. 11. 27.)

ducaverit panem hunc, vel biberit calicem Domini indignè, reus erit corporis & ſanguinis Domini: Wer immer diſes Brods genůſſen, und den Kelch des HErrns unwůrdiglich trincken wird, reus erit, der wird ſchuldig ſeyn des Leibs und Bluts des HErrens: Das iſt (nach allgemeiner Auslegung deren Gottes-Lehreren und Vätteren) es wird ſein Verbrechen eben ſo groß und ſträfflich ſeyn, als hätte er den Leib unſeres Göttlichen Heilands getödtet, und deſſen Blut, wie einſtens die mordſüchtige Juden-Rott vergoſſen. Soferne nun deme alſo, wird mir erlaubet ſeyn dir ſelbſt, O verborgener, aber nicht darum minder wahrhafft-gegenwärtiger, in der wundervollen HH. Hoſtie enthaltener Seeligmacher! eine Frag, über welche ich zwar auch ſelbſt billichiſt erzittere, in Unterthänigkeit vorzutragen. Warum, O aller Verehrung würdigiſter JESU! O unendlich-barmhertziger, aber auch unendlich-gerechter GOtt! warum ſtraffteſt du dazumahl ſo offenbar die Vermeſſenheit des Schloßbergiſchen Pflegers Oſvvaldi, und übertrageſt in ſtiller Gedult ſo vile andere unwürdige, und villeicht (ja ohne villeich, ſonderen gewißlich) noch weit unwürdigere und vermeßnere Comunionen ſo viler noch heut zu Tag erfindlichen ungetreuen Chriſten? Mein JESU! du ſchweigeſt. Allein mich beduncket dein liebvolles Hertz ſeuffze bey Erwehnung menſchlicher Tollſinnig- und Undanckbarkeit. Du ſchweigeſt: Allein laſſet mir hierdurch von ſelbſt zu erwägen über, ob diſes dein bey ſo vilfältigen Frevelthaten deren gottsrauberiſchen Sünderen gehaltene Stillſchweigen, vilmehr eine Würckung der Langmuth und Barmhertzigkeit, oder aber der Rach uud Gerechtigkeit zu achten ſeye. Du ſchweigeſt: und ich kan anderſt nicht, als von neuem mit Paulo ruffen: O altitudo! O Abgrund deren geheimen Göttlichen Urtheilen! Soferne ich gleichwohl hiervon nach meiner geringen Vernunfft einigen Ausſpruch abfaſſen ſollte, was konnte ich anderes ſchlieſſen, als daß gleichwie bey Oſvvaldo Milſer ſich zugleich Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit habe ſcheinbar gemacht, gleichergeſtalten auch bey anderen dergleichen unverſchämten, obwohlen nicht ſo bekannten Frevleren GOttes Güte und Strengheit ſich finden laſſe? Jedoch mit diſen Unterſcheid, daß wo an dem vermeſſenen Edelmann ſich beydes offenbar gezeiget, bey anderen die Göttliche Erbärmnuß und Gütigkeit zwar hell genug erſcheine, da ihnen Zeit und Raum vergönnet wird, ihre abenteuriſche Mißhandlung zu erkennen und zu bereuen; die

Strenge und Gerechtigkeit aber auf heimlich- und verborgene, nicht weniger indeſſen ſchreckbare und nachdrückliche Art ausgeübet werde.

XIII. Mercket HH. ZZ. was ich hierinnfals nicht ohne beſten Grund, nicht ohne Beyfall deren geiſtreichen Lehreren, nicht ohne den Ausſpruch deren HH. Vätteren zu ſchlieſſen veranlaſſet werde. Oſvvaldus hat offentlich mißhandlet, und durch ſeine augenſcheinliche Hoffart, widerrechtliches Anſinnen und aller Chriſtlichen Ehrerbietigkeit, Zucht und Andacht ſchnurgerad zuwider-lauffende Vermeſſenheit ein verderbliches, ärgerlich- und unverantwortliches Vorſpil gemachet; dannenhero er auch offentlich gezüchtiget worden. Die gottsrauberiſche Empfahung des HH. Sacraments, gehet anſonſt bey heutiger Welt insgemein nur heimlich vorbey: Derowegen haltet auch der gedultige Heiland mit offenbarer Straff indeſſen zuruck; übet hingegen insgeheim und unvermerckter Weiß eine ſolche Gerechtigkeit bey den meiſten Theil dergleichen Sünderen aus, welche weit entſetzlicher, als jene, ſo er an Oſvvaldo erwiſen. Er entziehet nemlich diſen armſeeligen Menſchen ſeine auſſerordentliche Gnaden-Hilff; laſſet ſie ſaumloß ihrer Boßheit bis an das Lebens-Ende nachhangen; gibet zu, daß ſelbe in ihren Laſteren verharten und unbußfertig, obſchon in aller Stille, der ewigen Verdamnuß zufahren. Kan wohl auch eine ſchärfſere, eine ſchwärere, eine förchtlichere Gerechtigkeit, als eben diſe, ſolchen unwürdigen Communicanten über den Halß gezogen werden? Dahin deutet meines erachtens der mehrerwehnte Tharſenſiſche Welt-Prediger durch jene Schreckwort: Voluntariè peccantibus nobis poſt acceptam notitiam veritatis, jam non relinquitur pro peccatis hoſtia; ſed terribilis quædam expectatio judicii: So wir freywilliglich ſündigen nach Empfang der Erkanntnuß der Wahrheit, bleibet uns keine Hoſtie, oder Schlacht- und Verſöhn-Opfer für die Miſſethaten mehr übrig, ſondern eine erſchreckliche Erwartung des Gerichts. Sehet, ihr vermeſſene Gottes-Rauber (deren zwar, wie ich verhoffe, keiner allhier zugegen) ſehet an diſe wider allen Lauf der Natur ſchon in die vierthalb-hundert Jahr erhaltene, von Oſvvaldo Milſer unwürdig-empfangene Hoſtie: Diſe iſt euch zum Schreckbild von GOtt zubereitet und an diſen Ort aufgeſetzet worden; Præparavit Dominus Hoſtiam. Gedencket, daß euere Beſtraffung, obſchon villeicht nicht ſo offenbahr, jedoch nicht geringer, ja je heimlicher,

Hebr. 10. 26.

cher, deſto ſchärffer und unwidertreiblicher ſeyn werde. Auch wir alle HH. ZZ. ſollen erwegen und darfürhalten, es ſeye uns diſe mit ſo vilen Wunderen von GOtt zubereitete Hoſtie zu ewigen Denckmahl und Warnungs-Zeichen vorgeſtellet, damit niemand der höchſtſchuldigen Ehrerbietigkeit gegen das HH. Sacrament des Altars vergeſſe, niemand ſich erkecke, mit ungewaſchenen Mund, mit befleckter Zung, mit unreinen Hertz ſich dem Tiſch deß HErrens zu näheren.

XIV. Wie weit aber verſteige ich mich in Betrachtung des jenen, was uns zu förchten und zu erbeben veranlaſſet? Bin ich dann zu keinen anderen Ende anhero gekommen, als die Heiterkeit des gegenwärtigen Freuden-Tags mit eingeführten Angſt-Gedancken zu entfärben und zu verdunck-len? Iſt dann diſe HH. Hoſtie, diſe koſtbarſte und unſchätzbare Opffer-Gaab zum Schrecken, und nicht vilmehr zum Troſt, Erquickung, Hilff und Heil von GOTT zubereitet worden? Ja HH ZZ. zum Schrecken zwar (wie bereits angeführet worden) und zu Erzitterung deren vermeſſenen Sünderen, um ſo vil nachdencklicher, als auch eure tugendliebende Hertzen und alle GOtt ergebene, Andacht-Gefliſſene, heilige Seelen, ingedenck der allerhöchſten Reinigkeit, Ehrwürdigkeit und Majeſtät des in dem Hochheiligiſten Sacrament verdeckten eingefleiſchten Worts, und ihrer eigenen Schwach- und Verwürfflichkeit, krafft des lebendigen Glaubens nicht ohne Aengſtigkeit und Entſetzung zu diſe höchſten Opfermahl hinzutretten. Jedoch zugleich und bevorderiſt ſtehet ſolche wunderbare Hoſtie von GOTT bereitet zu allgemeinen Troſt, Hilff und Heil. Alſo muß ich es erkennen von unzahlbaren Beweißthumen überzeuget; und erfreue mich, mit dem Propheten Sophonia euch verſicheren zu können: Præparavit Dominus Hoſtiam; ſanctificavit vocatos ſuos: Der HErr hat die Hoſtie, das Schlacht-Opffer, zubereitet; Er hat geheiliget ſeine Beruffene. Sophon. 1. 7. Durch das mit Osvvaldo und an der Hochheil. gewandleten Hoſtie ſo neuerlich beſchehene, groſſe und vilfältige Wunder-Werck beruffe nemlich GOTT, und zoge alſobald anhero ſehr vile andächtige Hertzen: Unter denen allererſten aber benanntlich eines von jenen Durchleuchtigiſten Geblüt, deme die Innbrunſt gegen das Hochwürdigiſte Altars-Sacrament ſchon von Anbegin eingeflöſſet: Ich will ſagen, von dem gecrönten Geſchlecht deren Ertz-Hertzogen von Oſterreich.

XV. Diſes ware das Hertz Friderici, damahls gnädigiſt-regierenden Lands-Fürſtens, welcher zu Vermehrung Göttlicher Ehr und Beförderung der täglich allhier anwachſenden Andacht ausgewürcket, das gegenwärtiges löblichiſte Gottshauß, obſchon es zur Zeit annoch ſehr klein und mit geringer Anzahl deren benachbarten Seelen umſetzet ware, gleichwohl von ſeiner Mutter-Kirch und Pfarrey zu Delffs befreyet, auch in eine abſonderliche Pfarr mit beſtimmten Umkreyß der geiſtlichen Angehörigkeit aufgerichtet worden. Solch-hellſchimmerenden und durchleuchtigiſten Beyſpil Friderici folgten nachgehends deſſen preißwürdigiſte Geblüt-und Eyffers-Erben: beſonderlich Maximilianus der Erſte diſes Namens Römiſche Kayſer, welcher zu gleichem Zihl an erwehnten diſen ſchon vergröſſerten Gottshauß ein Cloſter anzubauen verordnet, und würcklich angefangen, ja groſſen Theils forgeführet, obſchon durch verſchidene Hindernuſſen das ſo gottſeelige Werck ſeine Endſchafft und Vollkommenheit dazumahl nicht erreichet. Maximiliano dem Kayſer eyfferte gleichermaſſen nach der Ertz-Hertzog Ferdinandus, welcher der heiligiſten Hoſtie eine abſonderliche, an die Kirchen angeſtoſſene, mit dem Zugang einer von daraus angelegter, ſteinerner, breit- und zierlicher Stiegen erhöchte Capell zu deſto würdigeren und ewig-eigenthumlichen Wohnſitz auferbauet, auch mit vilen ſeiner Großmuth und Tugend gemäſſen herrlichen Gaaben ausgeſchmucket und bereichet. Diſen und anderen ſeinen höchſtlöblichen Vorfahreren tratte auf den Fuß nach ein gleichfalls Oeſterreichiſcher Ertz-Hertzog: Jener nemlich von unzähligen namhafften Wercken ſeiner Chriſtlichen Tapfferkeit und Hochfürſtlichen Frommkeit Welt-berühmte Großmeiſter des Teutſchen Creutz-Ritter-Ordens und Tyroliſcher Lands-Herr Maximilianus. Sollte ich aber nicht vil mehr ſagen, er ſeye allen anderen vorgegangen, als daß er ihnen nachgefolget? Er iſt ihnen nachgefolget an der Zeit, und an Fortführung der Oeſterreichiſchen Andacht-Zeugnuſſen: Er iſt ihnen aber vorgegangen an Vollkommenheit ſeines Wercks, da er nemlich das vorhin angefangene Cloſter-Gebäu vollführet, geſtifftet, und jenen Geiſt-eyfferenden Ordens-Männeren zu verwalten und zu beſorgen im Jahr 1604. rechtmäßig und ordentlich übergeben, und ſamt der Kirch, Pfarrey und vor allen ſamt dem koſtbarſten Heiligthum der wunderbaren Hoſtie, oder ſogenannten HH. Bluts anvertrauet, welche nichts anderes verlangten, als was an einen

übri-

übrigens ſo rauhen und abgelegenen Ort zu erfinden die Hoffnung troſtreich anſchine, das iſt, die Beförderung der Ehre GOttes, der Andacht gegen das HH. Sacrament, und des allallgemeinen Seelen-Heils: benanntlich denen hochehrwürdigſten Vätteren des berühmten Ordens deren Eremiten des heiligen Auguſtini.

XVI. Niemand befrage mich allhier um die Urſach, ſo Maximilianum bewogen, aus ſo vilen anderen Ordens-Ständen zu ſeinen vorhabenden Zweck ſonderheitlich den jetzt-erwehnten gnädigiſt zu erkiſen. Weme bekannt, was jenes helle Kirchen-Liecht AUGUSTINUS in Africa, was Guilielmus, jener nicht allein vormahls Aquitaniſche Hertzog, ſonderen nachgehends Heers-Führer und Fürſt aller bußfertigen Adels-Perſohnen, in Franckreich, was Thomas von Villanova in Hiſpanien, was Nicolaus von Tolentino in Italien, was Joannes à S. Facundo in America: was unzählige andere diſes Hochlöblich-Apoſtoliſchen Ordens würdigiſte Mitglider durch die gantze Chriſten-Welt --- was ſage ich aber? durch die gantze Chriſten-Welt? Nein: ſonderen lediglich durch die gantze alte und neue Welt, bey Catholiſchen, Ketzeren und Heiden, mit Worten, Wercken und vergeſſene Martyr-Blut, zur Herrlichkeit GOttes, zu Aufnahm der wahren Kirche, zu Wohlfahlt deren Seelen ausgewürcket, und annoch heut zu Tag allerorten auszuwürcken unermüdet fortfahren: Weme, ſpriche ich, diſes alles bekannt, der wird auch die Urſach des vernünfftigigiſten Entſchluſſes Maximiliani leichtlich ermeſſen. Der Erfolg ſelbſt belobet und rechtfertiget zum Uberfluß die Wahl Maximiliani. Mir verſtattet die Zeit und das Vorhaben nicht, den beſtverdienten Ruhm diſes heiligen Ordens und diſer wahrhafft-Auguſtinianiſchen Söhnen weitläuffiger meinem Wunſch nach einzuführen. Der morgige in der gantzen Chriſtenheit anſehnlichiſte Ehren-Tag des groſſen heiligen Vatters Auguſtini wird einem vortrefflicheren Wohlredner Gelegenheit und Platz geben, das Lob ſowohl diſes unvergleichlichen Kirchen-Lehrers, als deſſen preißwürdigiſten Ordens allhier zu erweiteren; da inzwiſchen gar billich auf heutigen deſſelben Vorabend die gegenwärtige Feyrlichkeit angeſetzet worden, um hierdurch anzuzeigen, wie ein groſſes der beſtändige Eyffer deren getreuen Söhnen Auguſtini zu Beförderung der Ehre und Andacht gegen diſe allerheiligiſte Hoſtie bisanhero beygetragen. Sanctificavit vocatos ſuos. GOtt der HErr hat die anhero Beruffene geheiliget;

get;

get: die anhero beruffene Ertz-Hertzogen und Fürſten, die anhero beruffene Geiſtlichkeit, die durch fürſtliches und geiſtliches Vorſpil, durch fürſtliche Freygebigkeit und geiſtliche Beyhilff anhero Beruffene und Gezogene aus allen Ständen, Geſchlechteren, und Aelteren jederzeit in groſſer Menge ankommende Perſohnen. Sanctificavit: GOTT hat ſie geheiliget; das iſt, wie die Schrifft-Ausleger insgemein hierüber anmercken, præparavit. Er hat ſie vorbereitet, oder paravit: Er hat ſie zubereitet. GOtt hat die anhero Beruffene vor- und zubereitet, geheilet und geheiliget, äuſſerlich und innerlich, an Leib und an Seel, durch zeitlich- und geiſtliche Gutthaten, Gnaden und Wunderwerck: und durch diſe hat Er den Ruhm ſeiner allhier ſonderlich erweiſenden Güte immerhin mehr und mehr in unſeren liebſten Vatterland, wie auch in nah- und fernen Landen kundgemacht, notificavit: durch diſe hat er fort und fort neue Gäſte, neue Wallfahrter, neue Gnad-Begierdige zur Andacht, zur Verehrung, zu lebendiger Hoffnung und Vertrauen eingeladen, invitavit.

S. Hieron. Lyran. Corn. à Lap. Ema. S. Marian. &c. ad hunc l.

Tex. Arab. Antioch apud Cornel. à Lap.

Syriacus, apud. eundem Cornel.

XVII. Verlanget ihr, HH. ZZ. villeicht hiervon den ausfürlichen und unwiderleglichen Beweiß? Mir wird ſolcher in Wahrheit ſehr geringe Mühe und Arbeit geben, wann euch ſelbſt nur allein beliebet die Augen zu eröffnen. Wenig Wort wird ich hierbey zu verliehren haben, wann ihr euch ſelbſt nur allein gefallen laſſet, die zu einen Wohnſitz unſeres Wunder-vollen Göttlichen Heiligthums gewidmete Capell, diſes löblichiſte Gottshauß, und das angefügte ruhmwürdigiſte Cloſter zu durchgehen. Hier ſehet, leſet, greiffet nur ſelbſt mit Händen die unumſtoßliche Beweißthüme Göttlicher, an diſen Ort ſonderlich erwiſener Gutthätigkeit. Die gantz unzahlbare, geſchribene, gemahlene, und gebildete, aus Holtz, Stein und Wachs verfertigte, aus Seiden, Silber, Gold, und Edelgeſtein beſtehende Geblüd-Opffer, und ſowohl Danck- als Denck-Zeichen, ſo euch allerorten vorkommen und begegnen, ſollten ſie nicht erklecklich ſeyn, vil beſſer und nachdrücklicher, dann die allergeſchliffneſte Zung eines Wohlredners, die überhäuffige Gnaden, Wunder- und Gutthaten, ſo durch diſe heiligiſte Seefeldiſche Hoſtie bishero erwiſen worden, darzuthun? Was gantze Bücher nicht genugſam beſchreiben, wie ſollte es zwiſchen denen engen Schrancken einer eintzigen Cantzel-Rede beſchloſſen werden? Genug wird euch ſeyn, daß ich aus bewehrteſten Urkunden betheure, es ſeye keine

keine Gattung deren Gnaden und Wunderthaten villeicht irgendswo zu leſen oder zu erfinden, welche nicht auch ein- und mehrmahlen, ja gröſtentheils vilfältig durch gegenwärtigen, lebendigen und immerflieſſenden Bronn der Wohlthaten denen Hilffbedürfftigen und anhero ihre Zufluchtnemmenden Chriſtglaubigen ſchon würcklich bezeiget worden. Iſt es eine Wunder-Gnad, da denen Blinden oder in Gefahr der gäntzlichen Blindheit ſtehenden, das Geſicht ohne fernere Artzney erhalten oder hergeſtellet wird? Beydes iſt allhier nicht allein offtmahls geſchehen, ſondern auch die von Kalch gäntzlich ausgefreſſene Augen ſeynd ergäntzet und gantz friſch zu beſtändigen und vollkommenen Gebrauch mitgetheilet worden. Iſt es eine Wunder-Gnad, da denen Lahmen und Krummen die gerade Füß und geſund-kräfftige Glider eilends verlihen werden? Nicht nur diſes hat man allhier vilmahlig aufzuweiſen, ſondern auch, daß die von Eiſen, Steinen und Räderen gäntzlich zerquetſchte und zermalmete Leiber und Glidmaſſen zu voriger Veſte und unmangelbarer Freyheit gelanget. Iſt es eine Wunder-Gnad, daß die Todt-Krancke und von denen Leibartzten ſchon verlaſſene innerhalb wenig Stunden zu ausgemachter Geneſung ſchreitten? Dergleichen Begebenheiten laſſen ſich diſes Orts nicht nur gleichſam ohne Zahl erfinden, ſonderen auch daß die ſchon bereits mit dem Todt ringende, als ob ſie aus einen Schlaff erwacheten, alſobald das Krancken-Bethlein gantz geſund verlaſſen.

Es iſt ja eine Wunder-Gnad, wann die von hohen Felſen-Spi- XVIII.
tzigen ſtürtzende, von denen Dächeren und aus denen Fenſteren fallende den Halß nicht brechen, das Leben nicht einbüſſen, kein Glid verletzen? Es iſt ja eine Wunder-Gnad, wann die auf dem weiten Meer oder groſſen Flüſſen Schiffbruch leidende, in reiſſende Ström und Waſſerbäch vertiefte, in See und Pfitzen verſunckene bey Abgang aller menſchlicher Hilff gerettet werden? Es iſt ja eine Wunder-Gnad, wann die drey, 5. und mehrere Täg nicht ſo vil mit der Geburt als mit dem Tod ringēde Mütter ſamt der Frucht, nach umſonſt angewendten allen natürlichen Mittlen, gleichwohl erlediget und erhalten werden? wann die todtgebohrne Kinder das Leben gantz augenſcheinlich, auch auf geraume Zeit erlangen, und auf vile Jahr hinaus erſtrecken? Wann die in Aberwitz, Thorheit und Unſinnigkeit entweders durch häfftige Kranckheiten oder anderen Zufall gerathene, widerum mit geſunder Vernunfft begabt werden?

werden? Wann die in äuſſerſter Todts-Gefahr zwiſchen denen Händen deren Mörderen, zwiſchen entſetzlichen Waltzen deren lediggeriſſenen **Bäumen** und Steinen, zwiſchen einfallenden Gebäuen und Stein-Wänden eingeſchloſſene und aller Ausflucht beraubte, gleichwohl allem Ubel, Todt, und Verderben unverhofft entgehen? Diſes alles aber iſt nach Anruffung oder Verlobung und geſchöpfften Vertrauen gegen die Seefeldiſche allerheil. Hoſtie vilmahls und plötzlich geſchehen, wo doch die Befreyung, die Rettung, das Heil keinem anderen Mittel, keiner menſchlicher Beyhilff, keiner natürlichen Urſach hat zugeſchriben werden können.

XIX. Allzubeſchwerlich wurde es ſcheinen euch anzuhören, und mir zu bemercken, will nicht ſagen alle, ſonder aus allen die namhaffteſte und vortrefflichiſte Geſchichten, ſo aus obigen insgemein berührten Wunder-Gnaden zu Ehre diſes gutthätigiſten Heil. Sacraments und zu Beförderung des gottſeeligen Vertrauens dienlich wären. Jedannoch, weilen alle Elemente ſich hierzu verhilfflich mit Erſtaunens-würdiger Unterthänigkeit erwiſen, wird mir vergönnet ſeyn, nur eines aus jeglichen zu berühren. Den Vorzug ertheile ich dem Waſſer; dann diſes iſt eben jenes Element, welches gleichwie es zu Schrecken der gantzen Welt, und zu Verderbung deren Menſchen, deren Thieren, deren Feldfrüchten, deren zeitlichen Haabſchafften, ja des Grund und Bodens ſelbſt das allermächtigiſte, alſo ſich vermittelſt deren durch Hilff diſer heiligiſten Hoſtie, erlangten Gnaden, gewißlich am alleröffteſten namhafft gemacht. Nichts zu melden von ſo vilen wunderbarlich in- und nach Ertränckung gerettet- und erhaltener Kinderen, nichts von ſo vilen beyderley Geſchlechts Perſohnen, ſo wider alle Hoffnung dem Waſſertodt wunderbarlich entrunnen, weſſen Hertz ſollte nicht bewegen jene Gnad, ſo in dem Jahr 1570. einen Soldaten, Andreas Abfalter mit Namen, von Arams einer nicht weit von hier gelegenen bekannten Dorffſchafft gebürtig, auf den hohen Meer begegnet iſt? Diſer nach erlittenen Schiffbruch und verſchwundener aller menſchlichen Hoffnung zu entkommen, ſancke ſchon bereits in die Tieffe und ergabe ſich dem todtlich-einrinnenden Gewäſſer. Indeſſen, O Wunder! erſcheinet ihme mitten unter denen Meers-Wellen die Geſtalt der allhieſigen HH. Hoſtie, wie er ſie dißorts vormahls geſehen und verehret; Andreas faſſet neuen Muth und Vertrauen, verlobet anhero eine Wall-

MS. Seef. ante de Hiſtor. & mirac. l. 2. c. 3. num. 5.

Wallfahrt, wird hierauf von dem Waſſer ſelbſt alſobald in die Höhe getragen, ertappet zu ſeiner Hilff ein Holtz-Stuck des zerſcheitterten Schiffs, kommet nicht allein an das Land, ſonderen verrichtetet bald darauf allhier mit Freuden ſeine verſprochene Andacht, und erſtattet diſer ſo verwunderlichen Begebenheit gründlichen und ausfürlichen Bericht.

Ibid. n. 6. Ein gleiches ereignet ſich mit Caſparo Dumm im Jahr 1582. da er aus Portugall zuruckſeeglete. Und gleichwie diſe Wunder-Gnaden, als da der barmhertzige GOtt durch die HH. Hoſtie die Gelegenheit und Anlaß mit frey-willig- und unbegehrter Wunder-Erſcheinung ſelbſt gegeben, etwas gantz ungemein-troſtreiches in ſich enthalten, alſo kan ich nicht umhin, wenigſtens einen bloſſen Fingerzeig auch auf jenes zu thun,

Ibid n. 13. was im Jahr 1630. Joanni Waibl, ſo auf dem Yhn-Fluß Schiffbruch gelitten, und eine gantze Viertelſtund unter dem Waſſer verſencket lage, endlich aber emporgeworffen, eine gantze Meil Weegs fortgeronnen iſt, Troſt- und Heil-volles Widerfahren. Dann als diſer in jetzt-angeregter Noth von Schwachheit und Entkräfftung bereits ſchon überwunden ſein Gemüth endlich annoch zu den Seefeldiſchen HH. Blut gewendet und dahin um Hilff inbrünſtigiſt geſeufftzet, iſt alſobald jenes Ruder, ſo er ſchwimmend zur Hand bekommen, an einen über den Ufer ſtehenden Eichenſtock zu hangen gerathen, und, weilen er ſich gleichwohl an das Land nicht ſchwingen kunte, hat ihme ein unbekannter aber beſtgeſtalter Fiſcher-Jung, ſo noch zuvor noch darnach jemahls erblicket worden, ſeine Hand gereichet, und auſſer Gefahr gebracht. Wer ware nun diſer verſtellte, holdſeelige und hilffreiche Fiſcher Jüngling, wer ware es anderer, als der unter denen Brods-Geſtalten diſer HH. Seefeldiſchen Hoſtie verborgene, unendlich-gütige und liebreiche JESUS? Aber wir wurden zu lang mit unſeren Gedancken in dem erſten Element herum-ſchwimmen.

XX. Schreite demnach von dem Waſſer zu deſſen Gegentheil, dem Feuer. Wie vile entſetzliche Brunſten ſeynd nicht durch Anruffung und Gelübd zu allhieſigen Gottlichen Wunder-vollen Heiligthum eilends erloſchen oder gehemmet worden? Wie vilmahl iſt durch eben diſes Mittel das aus denen Wolcken knallende, Hauß- und Hof-Bedrohende wilde Wetters-Feur augenſcheinlich abgewendet worden? Wie offt hat diſes geſräſſige Element jenen wunderbar-

lich verſchonet, ſo es ſchon würcklich mit voller Wuth ergriffen? Eine eintzige Zeugnuß ſollte (wie ich mir vorgeſetzet) an ſtatt aller dienen. Wolfgangus Feichter Pulvermacher zu Ynſprugg, als er in ſeiner Werckſtatt an der Sill, bey abgekehrten diſem Waſſer, ſich Pulver zu ſtoſſen bearbeitete, O in was erſchreckliche Feuers-Noth iſt er verfallen! das mit ſtoſſen und reiben erhitze Pulver (deſſen er einen Centner und zwantzig Pfund vor ſich hatte) faßte, villeicht durch ein Füncklein eines zerſtoſſenen Sands oder Steins, ſchnelles und hefftiges Feuer; alles floge in die Lufft, alles wurde entzündet, zerſtreuet, zerſchlagen, in die Höche und auseinander geworffen; Wolfgangus beforderſt gantz brennend und verſtalltet in einen Maurwinckl hindan geprellet, daß er des aufſtehens wohl wurde vergeſſen haben. Gleichwohl aber annoch bey Leben von ſeinen hiernächſt zulauffenden Haußgenoſſenen angetroffen, und in ſeine Wohnung übertragen, erholte er ſich in ſo vil, daß er das Seefeldiſche HH. Blut in ſeinen Hertz angeruffen, und ſich dahin mit Verſprechen einer Wallfahrt, zweyer Pfund Wachs, und einer heiligen Meß verlobet. Mit was Erfolg? Mit ſolchem; daß er wider allgemeines Vermuthen in kurtzer Zeit nicht nur dem Tod entgangen, ſonderen nach ausgeheilten Wunden die erwünſchte Geſundheit erworben; Wie dann diſer Verlauff von vier benannten und mehr anderen Zeugen formlich beſtättiget worden. Was für eine Wundergnad aber aus ſo unzähligen ſuche ich --, ja ſuche ich nicht, ſonderen erwähle ich auf der Erden? Jene, HH. ZZ. ſo mir wegen friſcher Begebenheit, annoch jung- und ſtarck-lebender Haubt-Perſohn, auch vilfältigen mündlichen Zeugen zur Beglaubung am tauglichiſten beyfallet. Allererſt vor dreyen Jahren wurde nemlich von ſehr ehrbaren, gleichfalls zu Ynſprugg wohnenden Elteren deren beyläuffig fünff-jähriges Söhnlein, ſo bey diſen Alter annoch zu keinen Gebrauch ſeiner Füſſen gelanget ware, anhero verlobet, und als zum gehen gantz unzüchtig auf fremden Armen bis zu diſen Gnaden-Ort getragen. Nach vollbrachter Andacht, als man nunmehro den Ruckweeg antratte, wer truge diſes elende Geſchöpf? Die Erde ſelbſt, gleichſam erſtaunend über ſo ſchnelle Veränderung. Zumahlen der Knab annoch allhier eine augenſcheinliche Krafft und merckliche Verbeſſerung erfahren, welche, (ſo zu reden) von Schritt zu Schritt immerhin zugenommen, und bereits annoch vor ſeiner Anheimkunfft

Part. 2. l. c. 7. n. 2.

zu erwůnſchlicher Vollkommenheit geſtigen: Wie ſelber dann auch heut zu Tag in freyen und fertigen Gang keinen Mangel verſpůhret.

XXI. Aus dem vierten Element der Lufft was ſollt ich zum Beſchluß herholen? Den bey diſer allerheiligiſten Hoſtie erbittenen fruchtbaren Regen? Oder aber die nach allzulangen und ſchådlichen Regen erworbene Heiterkeit? Die abgewendete oder geſtillte Hochgewitter? oder aber die vertribene Anſteckung und tådliche Seuchen? Die verhůtete Erſteckung? oder aber die gefåhrlich- jedoch vermittelſt der Anruffung der hilffreichen Seefeldiſchen HH. Hoſtie entweders ſchadloß-beſchehen, oder von Schaden ergåntzte, durch freye Lufft gethane Stůrtzfålle? Von allen diſen håtte ich einen Uberfluß. Allein das letzte ſeye fůr dißmahl das beſte, weilen es auch an der Zeit aus denen beſten das letzte iſt. Hőret, verwunderet, getrőſtet und erfreuet euch. Im letztabgewichenen 1723ſten Jahr, hatte ein gewiſſe Mannsperſohn (dero Nam und Geſchlecht aus leicht-erhellender Urſach verſchwigen wird) in der Chur-Bayriſchen Stadt Fridberg, unweit Augſpurg, das Unglůck, von der Hoche ſolcher geſtalt hart auf das Haub zu fallen, daß ihr durch Mund, Naſen und Ohren das håuffige Blut hervorgeſchoſſen, und man billich geglaubet, es werde ſelbe kurtzhin das Zeitliche beſchlieſſen. Allein, gleichwie die åuſſerſte Noth eine ſpitzfindige Rathgeberin, und bey anſonſt nicht gar verdunckleten oder ſůndhafften Hertzen auch ein Ermahnungs-Trib zur Andacht iſt, ſo fiele diſen Elenden das HH. Blut zu Seefeld bey; Und als er dahin mit innerſten Vertrauen eine Kirchfahrt ſamt einer heiligen Meß verlobet, ſtunde alſogleich das Geblůt, und wurde er von diſem ſeinen gefåhrlichiſten Zuſtand gåntzlich erlediget. Aber O Unbeſtåndigkeit deren menſchlichen Vorſåtzen! O menſchliche Undanckbarkeit, und Vergeſſenheit deren Gőttlichen Wohlthaten! Es ſtreichet bereits ein gantzes Jahr vorbey, und diſer ſo abſonderlich begnadete ſorget um nichts minder, als um die Erfůllung ſeines gethanen Gelůbds. So ergreiffet ihne dann mit neuem Wunder in eben diſen lauffenden 1724ſten Jahr an eben ſelben Tag, zu eben ſelber Stund, da er vor einen Jahr, ſich GOtt in diſer HH. Hoſtie mit obangezogenen Gelůbd verbunden, die wohlverdiente himmliſche Rach. Er verfallet plőtzlich in damahls gehabten Zuſtand; Die alte Schmertzen, die vorige Blut-

ſtürtzung, die äuſſerſte Gefahr treffen auf einmahl widerum zuſamm. Er wird aber ſich ja des Urſprungs ſolch-erneuerten Unheils leichtlich erinneren? Ja in allweeg: Und dannenhero ſeinen ſehr groben Undanck reumüthig erkennend, erneueret auch er ſeinen damahls gefaßten Entſchluß, verdopplet ſein angeleglichiſtes Bitten, und verſprichet, mit unverweilter Treu ſein vormahls gethanes Verſprechen nunmehro deſto vollkommener zu vollführen. Neues Wunder! Alſobald verſchwinden die Schmertzen; alſobald endiget ſich die Blutſtürtzung; alſobald entweichet alles Ubel und Gefahr; alſobald wird diſer nachdrücklich-gewarnete in den Stand geſetzet, daß er kurtz hierauf, das iſt, vor wenig Wochen, ſich ſamt zweyen lebendigen Gezeugen allhier hat einfinden, ſeine verlobte Andacht verrichten, und des gantzen Verlauffs urkündliche Nachricht abſtatten können.

XXII. O übergroſſe, O augenſcheinliche, O handgreiffliche, O wunderbare Gutthätigkeit des Seefeldiſchen HH. Bluts! Heiſſet dann diſes nicht: Sanctificavit vocatos ſuos, der HErr hat ſeine Beruffene geheilet und geheiliget? notificavit, er hat ihnen ſeine Barmhertzigkeit kund gemacht? invitavit, er hat ſie eingeladen; præparavit, er hat ſie vor- und zubereitet? Auſſer allen Zweiffel, HH. ZZ. heiſſet diſes, GOtt habe ſeine hieher Beruffene geheilet, er habe ſie durch die vilfältige Wundergnaden, als gleichſam durch kräfftigiſte Einladung gezogen, er habe ſie vor- und zubereitet: Aber zu einen annoch weit höcheren Zihl und Ende: Immaſſen ich hierbey nicht betheuren kan, daß durch ſolche Wohlthaten der prophetiſche Ausſpruch erfüllet ſeye, und man lediglich ſagen dörffe: Sanctificavit, GOtt habe allhier durch jenes, was wir bishero beobachtet, ſeine Beruffene geheiliget, als nur allein verkündigunsweiß, einladungs-weiß und vorbereitungs-weiß. Was wir bishero beobachtet, ſeynd zwar groſſe Gutthaten, groſſe Gnaden, groſſe Wunder. Jedoch Gutthaten, Gnaden und Wunder, ſo allein das irrdiſche, das zeitliche, das leibliche betroffen: Die Heiligmachung hingegen beziehet ſich auf das innerliche, geiſtliche und ewige. Kurtz zu melden: Was immer der grundgütigiſte Heiland in diſer Seefeldiſchen, ſo verwunderlich zubereiteten HH. Hoſtie, für leiblich- und zeitliche Gnaden bis auf heutigen Tag ſeinen hiehero Beruffenen erwiſen hat, ſolche alle ſeynd nur allein dahin gericht geweſen, damit ſelbe zuforderiſt in denen Angelegenheiten ihrer

rer Seelen, und in dem Geſchäfft ihres ewigen Heils mit annoch weit gröſſeren Vertrauen ihre Zuflucht anhero nemmeten.

XXIII. Wer wird mir nun Stimme und Wort, Krafft und Nachdruck auf das neue mittheilen, die letzte und gröſte Wundergnaden, ſo unſer liebreicheſter JESUS in diſer hierzu abſonderlich bereiteten HH. Hoſtie, zu Heiligmachung deren Seelen allhier gantz unzahlbar ausgewürcket, nach Gebühr vorzuſtellen? Allein es laſſet ſich hiervon ſehr wenig reden, dann die meiſte deroſelben ligen in ewiger Verſchwigenheit gantz heiliglich verdecket und begraben. Ich kan zwar euch verſicheren, HH. ZZ. daß unzahlbare Perſohnen, ſo ihre Zuverſicht anhero geſetzet, aus denen Verwirrungen ihres Gemüths, aus denen Aengſtigkeiten ihres Gewiſſens, aus langen und ſchweren Anfechtungen, aus dem Abgrund der Verzweifflung ſelbſt wunderbarlich herausgezogen, errettet und freygemachet worden. Ich kan euch erinneren, daß wegen deren häuffigen Seelen-Früchten, ſo ſich an diſen Ort immerhin hervorgethan, die hoche geiſtliche Oberhirten veranlaſſet worden, und den Römiſchē Päbſtlich-heiligen Stuhl ſelbſt veranlaſſet und bewogen haben, reichliche Ablaß-Schätz denen hiehero wallfahrtenden, ſonderlich auf gewiſſe Feſte und Zeiten freygebigiſt mitzutheilen. Ich kan euch vortragen, daß wegen der ſonderbaren ſich allhier beſtändiglich erweiſenden Andacht, eine gantze löbliche Bruderſchafft des allerheiligiſten Sacrament des Altars aufgerichtet, eingeſetzet, beſtättiget und bishero mit ungemeinen Eyffer auferbäulichiſt fortgeſetzet worden. Ich kan euch zur Nachricht dienen, daß an diſen anſonſt rauhen und durch beſchwerlichen Zugang, bevorab zur Winterszeit, zimlich unbequemen Ort, gleichwohl in einem Jahr 12. und mehr tauſend deren Communicanten gezählet werden. Ich kan euch vor Augen ſtellen, was groſſe Menge deren reumüthig-büſſenden, ſich täglich bey denen Beichtſtühlen allhier einfinden; Wie offt und vilmahlen man ſehe, daß die andächtige Wallfahrter diſe ſteinerne Stiegen, ſo zu der Capellen des Göttlichen Heiligthums führet, nicht anderſt als auf ihren Knien und mit Unterſetzung eines ſtaffelweiß verrichteten eyffrigiſten Gebetts hinauf-klimmen: Wie auferbäulich und troſtreich es klinge, daß man immer-dar die offentlich abgebettete Lytaneyen und Roſencräntze in erſt-erwehnter heiligen Capellen zu hören bekomme: Welches alles ſollte es nicht ein unumſtoßlicher Beweißthum ſeyn, daß GOtt sei-

ne anhero Beruffene durch ſeine Gnad, durch innerliche Erleuchtungen, durch zarten Andachts-Trib, durch reich-ergoſſene Tröſtungen, durch geheime aber mächtig- und heilſamſte Bewegungen ihres Gemüths, Hertzens und Seele geheiliget und annoch täglich heilige? Sanctificavit vocatos ſuos. Jedannoch kan ich euch keine ſonderbare Begebenheiten, und keine deren merckwürdigiſten Heiligmachungen ausführlich und umſtändlich anfügen, zumahlen diſe alle, gleichwie ſie in dem geheimen Zimmer des verſchloſſenen, GOtt und deſſen Statthalter auf Erde, das iſt dem Beicht-Vatter, allein offenſtehenden Gewiſſens vorgegangen und vorgehen, alſo bleiben ſolche auch mit tieffer Finſternuß vor unſeren Augen verhüllet.

XXIV. Gleichwohl iſt es mir genug, daß ich ſehe, was groſſe, was eyffrige, was ſcheinbar- und warhafft-Catholiſche Andacht gegen das allerheiligiſte Altars-Geheimnuß ins gemein, und abſonderlich gegen diſe ſo wunderbar von GOtt zubereitete Hoſtie in unſeren liebſten Vatterland und in euch befordereſt, HH. ZZ. heut zu Tag brenne; Dann niemand wird ſeyn können welcher nicht hierob in ſeinem Geiſt frohlocke und Freuden-voll aufruffe: Sanctificavit vocatos ſuos. Der HErr hat geheiliget ſeine Beruffene. Alſo ſolle es anheut geſchehen; alſo ſoll und wird es wahr werden, ſo ferne ihr anderſt in eurer angefangenen Gottſeeligkeit beharret. Dannenhero ſeye niemand aus uns, welcher mit lärer Hand von diſem Ort zuruckkehre. Ein jeglicher trage mit voller Zuverſicht ſein zeit- oder geiſtliches, innerlich- oder äuſſerliches, Leibs- oder Seelen-Auligen bey heutiger feyrlichiſten Zuruck-Uberſetzung diſer wunderbarlichen HH. Hoſtie, dem darinn verborgenen Göttlichen Heiland vor, nicht zweifflend, er werde alles, was immer ihme erſprießlich, vollkommentlich erhalten. Mercket aber wohl, und gebet achtung HH. ZZ daß ihr nicht das letzte für das erſte, das zufällige für das haubtſächliche, das nutzlich-ſcheinende für das höchſt-nothwendige wünſchet, ſuchet und begehret. Ich will ſagen; wünſchet, ſuchet und begehret nicht ſo vil das Zeitliche, als das Geiſtliche und Ewige; ſorget nicht ſo vil für den Leib als für die Seele; bittet nicht ſo vil um die Heilmachung eures ſterblichen Cörpers, als um die Heiligmachung eures unſterblichen Geiſts. Dann was ſollte es euch nutzen, wann ihr die verlohrne Geſundheit, die gerade Glider, und ein irrdiſches Wohlergehen erbitten, hingegen aber an

dem Gemůth durch Sůnden und Laſter todtkranck darnider ligen wurdet? Quid prodeſt? Was ſollte es euch nutzen, wann ihr das leibliche Geſicht, das Gehör, den freyen Gang, und andere dergleichen Wundergnaden allhier erlangen, indeſſen aber an der Seele blind, taub, krumm uud lahm, elend und armſeelig werden oder verharren wurdet? Quid prodeſt? Was ſollte es euch endlich nutzen, wann ihr auf diſer Welt Geſundheit, Reichthum, Ehre, Hochſchätzung, Glück, langes Leben und all- andere erwünſchliche Gaaben überflüßig erwerben und erhalten, zu letzt aber in den ewigen Untergang, in das unwiderbringliche Verderben, in die betaurliche und unglückſeeligiſte Zahl deren auf allzeit Verworffenen und Verdammten plötzlich
Matth. 16. 26. verfallen wurdet? Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Was nutzet es dem Menſchen (iſt der bekannte, aber niemahls genugſam betrachtete Warnungs-Spruch unſeres Erlöſers) was nutzet es dem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnet; an ſeiner Seele aber Schaden leidet? Suchet derowegen (ſeynd gleichfalls die Wort der eingefleiſchten Göttlichen Wahrheit) ſuchet vor allen das Reich GOttes und deſſen Gerechtigkeit, und es wird euch diſes alles, nemlich die zeitliche und leibliche Guttbaten, freygebigiſt beygeleget werden. Quærite primùm Regnum DEI & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis.

Anjetzo darff ich meines erachtens gantz getröſtet zum Beſchluß eilen, und mit dene Propheten Sophonia widerholen: Præparavit Dominus Hoſtiam; Sanctificavit vocatos ſuos: Der HErr hat allhier eine Hoſtie, eine wundervolle Opfergaab zubereitet; Er hat geheiliget ſeine Beruffene. Ich darff ſagen, es ſeye auch allhier erfüllet worden, was einſtens Iſaias von dem Berg Sion weißgeſaget: Faciet Dominus exercitu- um omnibus populis in monte hoc convivium pinguium, convivium vindemiæ. Der HErr deren Heerſcharen wird auf diſem Berg allen Völckeren eine fette Mahlzeit, eine Mahlzeit wie in dem Weinleſen, eine Mahlzeit aus dem kräfftigiſten Marck, aus dem beſten und reineſten Getranck machen und auffſetzen, pinguium medullatorum, vindemiæ defæcatæ. Ich darff ſagen, es ſeye allhier wahr gemacht, was der Allmächtige durch den Propheten Joël vorgekündiget: Dabo prodigia in cælo & in terra: Ich wird Wunderding erweiſen in dem

XXV. Iſa. 25. 6. Joël. 2. 30.

dem Himmel und auf Erden, in der Lufft, in dem Feuer, auf der Erde und in dem Waſſer, auf dem Feld und in denen Häuſeren, an Vich und Menſchen, an Leib und Seel. Ich darff ſagen, der obangezogene Evangeliſche Prophet Iſaias habe widerum auch von diſen Ort geredet, da er ſich verlauten laſſen: Lætabitur deſerta & invia, & exultabit ſolitudo & florebit quaſi lilium; Die öde und unweegſame Gegend wird ſich erfreuen, und die Einſamkeit wird frohlocken, und wird blühen gleich einer Lilgen. Ich darff ſagen mit dem Königlichen Pſalmiſten, diſer ſeye der Berg, auf welchem zu wohnen GOtt unſer HErr und Heiland ein abſonderliches Belieben und Wohlgefallen traget: Mons, in quo beneplacitum eſt DEO habitare in eo. Ja ich darff ohne alle Vermeſſenheit mit ihme hinzuſetzen, der HErr werde fortfahren durch ſeine wundervolle Gegenwart in diſer HH. Hoſtie, wie auch durch ſeine gleichfalls fürtershin erzeigende Wohlthaten und Gnaden allhier zu wohnen bis an das Ende deren Zeiten: Etenim Dominus habitabit in finem. In ſolcher Zuverſicht und Vertrauen iſt es nun geſchehen, daß unſer Allergnädigiſter Landsfürſt und Herr, der Allerdurchläuchtigiſte Großmächtigiſte und Unüberwindlichiſte Römiſche Kayſer CAROLUS VI. &c. &c. ſeiner Göttlichen, in diſer miraculoſen Hoſtie verborgenen und enthaltenen Majeſtät, ſolche vorlängſt von Oeſterreichiſchen Ertzeyffer dahin gewidmete Capell mit neuer Veſte, mit neuer Zierde, mit neuer Herrlichkeit aufgerichet zu werden vergünſtiget, und bewerckſtelligen laſſen: Damit nemlich der ſchon ſo manche Jahr-hundert allhier ruhende Welt-Erlöſer hierdurch bewogen werde, ſeinen gnadenvollen Aufenthalt noch ferners zu beſtättigen, und ſeine unerſchöpfte Gutthätigkeit über das Allerdurchläuchtigiſte Hauß, über alle deſſen Erb-Königreiche und Länder, über alle deſſen Unterthanen und Verbundene, inſonderheit aber über diſe gefürſtete Graffſchafft Tyrol zu ergieſſen. Diſen vätterlich-gnädigiſten Zihl und Abſehen zu folg wollen demnach auch wir, HH. ZZ unſer möglichiſtes beyſetzen, und befordereſt den Allerhöchſten GOtt flehentlichiſt, ja innbrünſtigiſt bitten, er wolle durch die Krafft ſeines heiligiſten allhier wunderſam erhaltenen Opfer-Bluts jenes Ertzhertzogliche Kayſer-Geblüt ſeegnen und mit lang-geſtuffzten Männlichen Erb-Aderen vermehren, welches dem gantzen Heil. Röm. Reich, der geſammten heiligen Catholiſchen Kirch und der allgemeinen Chriſtenheit, durch ſo vile Weltläuffe, zu Frid- und Kriegs-Zeiten, mit

Isa. 35. 1.

Psal. 67. 17.

Macht und Beyſpil, mit herrlichiſten Tugenden und mildeſter Regierung zu jederzeit gröſſerer ſeiner Göttlichen Ehre ein ſo namhafftes und unſchätzbares Beytragen.

XXVI. Was uns aber ſelbſt belanget, wollen wir nicht nur den Göttlichen Obſiger, den allerreiniſten Bräutigam durch die mit grünen Zweigen beſtreute und mit frölichen Bäumen beſteckte Weeg, durch die zu Vermehrung der Freud und Andacht zierlich aufgerichtete und mit gelehrten Gleichnuß-Bilderen und Sinn-Schrifften geſchmuckte Triumph- oder Ehren-Bögen, zwiſchen Knallen des Geſchützes, zwiſchen munteren Trompeten- und Paucken-Schall, wie auch zwiſchen Hertz-dringenden Lob- und Danck-Geſängeren der Hochehrwürdigen Geiſtlichkeit in ſeine verneuerte Burg-Stadt und friſch bereitetes Ruhe-Zimmer frolockend einbegleiten, ſonderen anbey uns forthin bemühen, daß Christus JESUS (nach der Redart Auguſtini) jederzeit uns, und wir ihne beſitzen: Et nos ille poſſideat, & nos illum poſſideamus. (S. Aug. tr. 2. in Joan.) Er uns, durch unſere gegē ihn beſchehene gäntzliche Ergebenheit; wir ihne, durch diſen in uns wohnende heiligmachende Gnad, durch deſſē in unſerē Hertzen brennende Liebe, durch offtmahlige und würdige Empfahung deſſen allerheiligiſten Altar-Sacraments. Ich ſchlieſſe es mit denen Worten beyder Apoſtel-Fürſten Petri und Pauli. Mit dem erſten erinnere ich euch HH. ZZ. ihr wollet euch ſelbſt als lebendige Steine dem geiſtlichen Gebäu hinzuſetzen, dem allmächtigen GOTT geiſtliche Schlacht-Gaaben des Chriſtlichen Tugend-Wandels aufopferen, ſo ihme angenehm und wohlgefällig ſeyn werden durch Chriſtum JEſum: Et ipſi tanquam lapides vivi superædificamini domûs ſpiritualis, --- offerre ſpirituales hoſtias, acceptabiles DEO per JESUM Chriſtum. (1. Pet. 2. 5.) Mit dem zweyten bitte ich euch um nichts anderes, als was euch ſelbſt das allerersprießlichiſte und vorträglichiſte ſeyn wird: Obſecro vos, Fratres, per miſericordiam DEI, ut exhibeatis corpora veſtra hoſtiam viventem, ſanctam DEO placentem: (Rom. 12. 1. & 2.) Ich bitte euch, liebſte Brüder, durch die Barmhertzigkeit GOttes, daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gottgefälliges Schlacht-Opffer erzeigen wollet: Rationabile obſequium veſtrum: daß ihr dem höchſten HErren Vernunfft-gemeſſen Dienſt leiſtet: Et nolite conformari huic ſæculo, und machet euch nicht gleichförmig diſer Welt; ſtim-

met in euren Wandel nicht ein, folget nicht, artet nicht nach diſer eitlen, diſer betrügeriſchen, diſer üppigen, diſer fleiſchlichen, diſer heilloſen Welt: Sed reformamini in novitate ſensûs veſtri: ſondern bey Erneuerung diſer Göttlichen Wohnung bewerbet euch um eine neue Geſtalt durch Erneuerung eures Sinns, durch Erneuerung eurer guten Vorſätzen, durch Erneuerung eurer Andacht und Gottſeeligkeit: dann ſolcher maſſen werdet ihr gelangen, und als ewig-glückſeelige Burger eingeführet werden in jenes neue Jeruſalem, allwo ohne alles Alterthum alles neu, ohne alle Erneuerung alles unverweßlich, ohne alle Veränderung alles ohne Ende in voller Zufridenheit, Ruhe und Glückſeeligkeit bleibet, dauret und beſtehet, Amen.

Neunzehende Predig/

Für das Feſt deren HH. Brüderen und Martyreren

Johannis und Pauli.

Innhalt:

Herrlich-entdecktes Geheimnuß.

Vorſpruch:

Nihil opertum eſt, quod non reveletur, neque abſconditum, quod non ſciatur:

Nichts iſt verdecket, ſo nicht entdecket; noch verborgen, ſo nicht bekannt werde. *Lucæ c. 12. v. 2.*

I. Frid und gut Wetter, Fruchtbarkeit der Erde und Seegen des Himmels, Unterhalt des Leibs ſamt Liecht und Nahrung der Seele, verlanget und ſuchet unſere nunmehro vorwaltende Andacht; zeiget und verſprichet der gegenwärtige doppelt-gecrönte Feſt- und Ehren-Tag: HH. ZZ. Jene zwey groſſe Tugend-Helden des jederzeit ſigreichen allein-ſeeligmachenden Glaubens, jene zwey Hochadeliche Römiſche Gebrüder, jene zwey ſtandhaffteſte Blutzeugen JESU Chriſti,

Joannes und Paulus, haben zwar einen harten und gefährlichen Krieg aufgehalten nicht ohne vergoſſenens Blut obgeſiget, und ſeynd mit überirrdiſchen Lorbeer-Krantz gezieret, mit unverſchwelcklichen Palm-Zweigen geſchmucket in das ewig-glückſeelige Jeruſalem eingezogen: Jedoch werden uns ſelbe anheut von der H. Catholiſchen Kirchen als zwey annehmlich-grünende Oehl-Bäum, mithin aber unter dem Troſt-vollen Sinn-Bild des Frids und der Fruchtbarkeit, vorgeſtellet: Iſti ſunt duæ Olivæ. Eccleſ. in off hod. Veſp. 2. Ant. ad Magnif. Es hat ihnen die brauſende Wuth eines raſenden Verfolgers das zeitliche Lebens-Liecht ausgeblaſen: Jedoch eben darum werden ſelbe als zwey von dem Thron der Göttlichen Majeſtät hellſchimmerende Liechter auf den goldenen Leuchter der unzerſtöhrlichen Herrlichkeit, mithin unter Vordeutung eines huld-und hilffreichen Gnaden-Scheins, in denen geheiligten Lob-Geſängeren heutiger Tag-Zeiten vorgebildet: Ibid. Iſti ſunt duo candelabra lucentia ante Dominum. Es hat ihnen das henckeriſche Mord-Schwerd die glorwürdigiſte Häubter abgeſchlagen, um hierdurch den Mund zu ſchlieſſen, und jene Zungen ſtumm zu machen, welche deren ſtummen Götzen-Bilderen Eitelkeit, und hingegen des alleinigen wahren GOttes Allmacht und Vollkommenheit verkündiget; Nun aber werden diſe beyde Zungen, als zwey Schlüſſel des Himmels, durch welche denen auf Erden wandrenden Menſchen die volle Schatz-Kammer Göttlicher Freygebigkeit zu Erlangung aller zeitlich- und ewigen Güteren eröffnet wird, von der gantzen rechtglaubigen Welt gepryſen und verehret: Linguæ eorum claves Ibid. cœli factæ ſunt. Es hat ihnen das ergoſſene Wetter der ſtürmenden Grauſamktit durch tödtliches Endurtheil, als durch einen aus Pech-ſchwartzer Wolcke der Kayſerlichen Ungnad hervorbrechenden Donnerſtoß, die Schaubühne der Welt geſchloſſen, und das Thor der Ewigkeit aufgeriſſen: Allein hiermit nur gewürcket, daß diſe beyde Obſiger den ſchönē Beynamen deren himmliſchen Wetter-Herren erworben, und von ihnen ſo wahrhafft als freudig geſungen und gerühmet werden: Habent poteſtatem claudere Ibid. cœlum nubibus, & aperire portas ejus: Sie haben den Gewalt, den Himmel mit Wolcken zu ſchlieſſen und deſſen Pforten zu eröffnen.

II. Diſe aus dem unbetrüglichen Wort GOttes entlehnte, und von dem unfehlbaren Ausſpruch Catholiſcher Kirchen denen zweyen HH. Martyreren Joanni und Paulo zugeeignete Lob-Sprüch verur-

verurſachen nicht allein, daß unſere anhero veranſtaltete Wallfahrt, Bittgang und Andacht für höchſtbillich, gottſeelig und wohlgegründet zu achten ſeye; ſondern veranlaſſen mich auch die treffliche Ubereinſtimmung unſerer zweyen heiligen Martyreren mit ihren eigenen heiligen Namens-Patronen, ja der Zeit und des Tags ſelbſten mit deren Feſt-Begängnuß, zu beobachten. Anheut begehet die Catholiſche Chriſtenheit das jährliche Angedencken des ſigreichen Kampfs und Ableibens Joannis und Pauli deren Römiſchen Brüderen: vor zwey Tägen begienge ſie die Freudenvolle Geburt Joannes des Tauffers, als Namens-Patron des erſten; nach zwey Tägen wird ſelbe begehen das glorwürdige Hinſcheiden Pauli des Apoſtels, als Namen-Patrons des anderen. O wie wohl und füglich ſtehet das heutige Feſt in der Mitte? Joannes der Tauffer und Paulus der Apoſtel haben für GOtt und GOttes Wort ihr Haubt unter den Schwerd-Streich Herodis und Neronis verlohren; und durch ſolchen Swerd-Streich für ihr verlohrnes Haubt die ewige Cronen gefunden: Unſere beyde brüderliche Helden Joannes und Paulus ſeynd denen groſſen Schutz-Heiligen, wovon ſie den Namen trugen, auf dem Fuß gefolget, da ſie ihr Haubt gleichermaſſen dem Schwerd Juliani dargeſtrecket, und für GOTT ihr Blut ſamt dem Leben aufgeopferet. O wie trefflich ſtimmet der Namen mit dem Werck ein, Joannes mit dem anderen, ein Paulus mit dem anderen überein! Diſes heiſſet, ſeinen Namen mit der That erfüllen; diſes heiſſet ſeinem Namens-Patron mit möglichiſt-gleicher Tugend in Leben und Tod verehren: diſes heiſſet, die gantze Chriſtliche Nachwelt erinneren, daß gleichwie Joannes der Vorläuffer von der eingefleiſchten Göttlichen Wahrheit ſelbſt den Ruhm-Spruch verdienet, es ſeye unter allen Weiber-Söhnen kein gröſſerer aufgeſtanden: non ſurrexit major; daß gleichwie Paulus der Welt-Apoſtel ebenfalls von Chriſto ſelbſt ein Gefäß der Auserwählung benamſet zu ſeyn gewürdiget worden: Vas electionis eſt mihi iſte; alſo die zweye HH. Blutzeugen Joannes und Paulus billichiſt von der Catholiſchen Kirche zwey frid- und fruchtreiche Oehl-Bäum, zwey hellſcheinende Leuchter und Liechter, zwey in krafft ihrer vilgiltig-vorbittenden Zungen Hilff-bringende goldene Himmels-Schlüſſel, und ſchließlich zwey großmächtige Wetterherren genennet und erkennet werden. Wie übereile ich mich aber in Vortragung deren Lobſprüchen, welche mir von unſeren Act. 9. 15.

beyden Heiligen die gantze Ehren-Rede ausmachen ſollten? Wo wird ich Gedancken und Wort finden, den Tugend-Ruhm Joannis und Pauli nachdrücklicher auszuführen, da ich einerſeits zwar alles/ was man ſagen kan, Begriff-weiß ſchon allerdings vorgetragen, anderſeits aber diſer zweyen vollkommneſten Brüderen ſowohl die Heiligkeit des Lebens von ihnen ſelbſt, als die Herrlichkeit des Tod von denen heydniſchen Mörderen, nach Möglichkeit geheimgehalten und verborgen worden? Allein nihil opertum eſt, quod non reveletur, neque abſconditum, quod non ſciatur: Nichts iſt verdecket, ſo nicht entdecket, noch verborgen, ſo nicht bekannt werde. Eben diſe Dunckelheit ſolle mir das Liecht ertheilen; eben diſe Verborgenheit ſolle mich ermunteren, durch genauere Einſicht und heiligen Vorwitz das Verdeckte zu entdecken, und das Geheime zu offenbahren. Mache derowegen meiner Cantzel-Rede keinen anderen Vortrag, dann diſen: Herrlich-endecktes Geheimnuß; keine andere Eintheilung, dann diſe: Entdecktes Geheimnuß des Lebens, für den erſten: Entdecktes Geheimnuß des Tods, für den zweyten Predig-Theil. Das Leben Joannis und Pauli ſcheinte durch dero Demuth bedeckt zu ſeyn: aber nihil opertum, quod non reveletur: Nichts iſt verdecket, ſo nicht entdeckt werde. Der Todt Joannis und Pauli wurde in Verborgenheit vollbracht und gehalten: aber nihil abſconditum, quod non ſciatur: Nichts iſt verborgen, ſo nicht bekannt werde. Da ich indeſſen ein herrlich-entdecktes Geheimnuß vortrage, erwarte niemand diſe Herrlichkeit von der Beredſamkeit meiner Zunge, ſondern allein von der Wunder-Sprach des treu-belohnenden Himmels. In Getröſtung der himmliſchen Gnad, und eurer günſtigen Aufmerckſamkeit mache ich der verſprochenen Entdeckung den Anfang.

Lucæ 12. 2.

III. Der für ſich ſelbſten höchſtanſehliche Tugend-Glantz ſtrahlet auch aus denen kleinen mit Stroh bedeckten Schäffers-Hitten, und aus denen nidrigen Wohnungen des gemeinen Manns dergeſtalt hervor, daß er männiglich zu beſtgezimender Verehrung ziehe. Gleichwohl aber fallet ſelber von der Höhe, und aus denen mit prächtigen Gipffel ſich erſchwingenden Pallåſten und Stammen-Häuſeren, ſo mächtig und unwiderſprechlich in die Augen, daß er eine gantze vernünfftige Welt in annoch weit gröſſere Verehrung, ja in äuſſerſte und billichiſte Verwunderung zu ſetzen erklecke. Hiervon hat uns der geſtrige

ſtrige Tag in dem Römiſchen Martyr-Buch ein ſolches Beyſpil und Beweißthum vorgezeiget, dergleichen ſehr wenige in denen nicht nur weltlichen, ſondern auch geiſtlichen Geſchicht-Verfaſſungen des bis an die erſte Zeiten fleißigiſt durchſuchten Alterthums anzutreffen. Gallicanus Römiſcher Feld-Herr unter dem erſten Chriſtlichen Kayſer, Conſtantino dem Groſſen, ware von ſeinen auſſerordentlichen Leibs- und Gemüths-Gaaben, von ſeiner Weißheit und Erfahrenheit, von ſeiner Leutſeelig- und Tapfferkeit, von ſeinen vilfältig-erfochtenen namhafften Sigen dergeſtalt berühmt, und ſowohl bey dem gemeinen Volck, als geſammten Kriegs-Heer, Ritterſchafft und Rath ſolcher maſſen beliebt, daß bey neu-anwachſenden Kriegs-Gefahr, da die wilde Scytiſche Völcker ſich wider das Reich empöret, in unzähliger Menge durch die ſchönſte Morgenſeitige Landſchafften geſtreiffet und eingefallen, mit Feur und Schwerd grauſamlich gewüthet, auch in einigen blutigen Feld-Schlachten bereits die Oberhand erhalten; daß (ſpreche ich) bey ſo beſchaffenen Schreck-vollen Umſtänden er Gallicanus alleinig für denjenigen erkennet, gewunſchen, ausgeruffen und einhelliglich begehret worden, welcher wider diſe meineydige, ſtoltze und unmenſchliche Feinde in nothwendiger Abweſenheit des Kayſers den Krieg anführen und glücklich ausführen, die Treubrüchige zum Gehorſam zwingen, den Frid, Ruhe und Ruhm des Reichs widerbringen und vermehren ſollte, könnte und wurde. Hierzu ware er nun auch von Conſtantino erſuchet und ernennet, ihme, bey gethaner Verweigerung und vorgebrachter angeleglich-wichtigiſter Entſchuldigung, die letztlich anbegehrte Belohnung, benannt die Vermählung mit der auserleßneſten Kayſerlichen Tochter Conſtantia, ſamt dem Römiſchen Burgermeiſter-Amt, als die höchſte, mächtigiſte und einträglichiſte Würde, auf ſeine beglückte Widerkunfft zugeſagt. Alſo ziehet dann Gallicanus zu Feld; ſpannet alle Sinn, alle Gedancken, alle Kräfften an, die Feinde zu unterdrucken, ſich aber auf den Gipffel der erwünſchen Glückſeeligkeit zu ſchwingen. Ach, es iſt wohl ſchad, daß ein ſo belobt- und beliebter, ein ſo Muths- und Gutbereichter, ein ſo Witz- und Hitzvoller Mann dem Afterglauben des Götzendienſts ergeben ſeye; da er doch für ſeinen ſchon Chriſtlichen Monarchen Conſtantino ſtreittet, und ein Ehegemahl der nicht nur Chriſtlichen, ſondern mit vollkommneſten Tugenden himmliſch-gezierten Princeßin Conſtantiæ zu ſeyn verlanget!

Ich beſörchte, das Glück möchte ihme dißmahl den Rucken kehren; indeme er ſein Hertz und Angeſicht zu dem von ſeinem Kayſer angebetteten ſigreichen Creutz-Fahnen nicht wenden will. Er hätte ſich von der allzuhell in die Augen leuchtenden Wahrheit des Chriſtlichen Glaubens, von dem gecrönten Beyſpil ſeines höchſten Oberhaubts, von dem Tugēdſchein der ihme verſprochenen gottſeeligiſten Braut zuvor ſollen überwinden laſſen, wann er mit ſeiner Kriegs-Macht die Barbariſche Völcker zu überwinden gedencket. Und es ſcheinet, meine Forcht werde durch den Erfolg gebilliget. Immaſſen alle deſſen obſchon klugeſte Anſchläg keinen Fortgang, alle Tapfferkeit keine Würckung, alle Gewalt und Waffenliſt keinen Nachdruck gewinnen. Ja ich ſehe Gallicanum ſolchergeſtalt in die Enge getriben, daß er ſamt dem gantzen Römiſchen Heer von denen Feinden eingeſchloſſen und gleichſam belageret, ohne äuſſerſte Gefahr des allgemeinen Untergangs bereits keine Ausflucht erſinnen kan.

IV. Aber höret und ſchauet Wunder! Diſer Held, kurtz zuvor in dem Heydenthum ſo erhartet, daß er bey Antritt des Feld-Zugs denen falſchen Götteren ein offentliches Opfer abgeſtattet, und von Annehmung des Chriſtlichen Glaubens durchaus nichts hören wollte, diſer bekennet ſich nunmehro gantz unvermuthet zum Geſatz des gecreutzigten JESU; diſer dringet unter Anführung deren Engliſchen Heer-Schaaren durch das feindliche Lager; diſen wirffet ſich der barbariſche Scyten König ohne Schwerdſtreich zu Füſſen, ergibet ſich und ſein Kriegs-Heer in den Schutz Gallicani, machet ſich und ſeine geſammte Unterthanen dem Römiſchen Reich auf das neue unterwürffig und zinßbar: diſer bringet das veräuſſerte Thracien anwiderum in die Römiſche Bottmäſſigkeit; diſer ſtifftet ohne Blutvergieſſen einen daurhafften Friden, erheiteret und erfreuet das erſchreckte Rom, das erſchitterte Kayſerthum, den bedrangten Hof, und das ſorgfältige Hertz Conſtantini. Könnte man auch wohl etwas ſeltſameres, etwas troſtreicheres, etwas verwunderlicheres hoffen, erwartē oder ſich ein bildē? Gleichwohl iſt diſes alles nur der Vorſchein, nur der Grund, nur der Anfang deren verwunderlichen Chriſtlichen Heldenthaten Gallicani. Bey ſeiner Ruckkunfft nacher Rom wer ſollte zweifflen, er werde den gewöhnlichen Sigs-Zug in die Haubt-Burg deren Uberwinderen, das iſt in das berühmte Capitolium, mit allen Pracht und Ehrengepräng gehalten haben? Allein deſſen erſter

Weeg

Weeg ware nicht auf einen Helffenbeinernen, mit Gold und Edelgeſteinen gezierten, von weiſſen Pferden oder von Elephanten gezogenen Wagen, ſondern zu Fuß nach dem Tempel und Grabſtatt deren HH. Apoſtel-Fürſten Petri und Pauli. Wer ſollte nicht glauben, er werde zwiſchen tauſend glückwünſchenden Stimmen des Kayſerlichẽ Hofs und der gantzen Stadt das Hochzeitliche Freuden-Feſt mit der ihme verſprochenen Princeßin Conſtantia vollführet haben? Alleinig er ware ſchon benachrichtiget, daß diſe Kayſerliche Braut einem höheren Bräutigam ſich verbunden, und ihre unverſehrte Jungfrauſchafft Chriſto JESU lang zuvor auf ewig zugeſagt und geſchencket habe: erklärte ſich auch, diſem herrlichen Beyſpil möglichiſt zu folgen, und hinfürters eine unverbrüchliche und unverehlichte Keuſchheit zu bewahren. Wer ſollte nicht darfürhalten, er werde die ihme hochſtgebührende Ehr und Würde des oberſten Burgermeiſter-Amts, nach welchen die beſtverdiente des Raths und Reichs ſo hitzig zu ſtreben gepfleget, mit fertigiſter Neigung und frölichen Gemüth angenommen und betretten haben? Allein er weigerte ſich alles Ernſts, auf diſen höchſten Gipffel zu ſteigen, und erklärte dem in billichiſte Verwunderung geſetzten Conſtantino, es wäre ſeine gantze ſo aufrichtig als unterthänigſte Bitt, man wollte ihn nunmehro aller offentlichen Ehren und Aemteren gnädigiſt entlaſſen; indeme er unberuckt entſchloſſen, ſein übriges gantzes Leben dem alleinigen Dienſt JEſu Chriſti, und Ausübung Evangeliſcher Tugend zu widmen. Obwohlen nun ihme in diſem letzten Stuck der weiſſeſte Conſtantinus nicht gewillfahret, zumahlen es ſich gezimete, ein ſo helles Liecht des wunderbarlich hierdurch verherrlichten wahren Glaubens zu Beſchämung der Abgötterey und zu Beyſpil derẽ añoch Unglaubigen auf den Leuchter zu ſetzen; ſo beurlaubte jedoch Gallicanus nach verfloſſenen Jahrs-Lauff diſe rühmlichiſt-bekleidete Würde, ja alle Ehren-Stellen und den gantzen Hof, um vorgeſetzter maſſen nur allein dem allerhöchſten GOTT zu dienen, ſeinem ewigen Seelenheil abzuwarten, und die Chriſtliche Tugend in aller Vollkommenheit auszuüben. O erſtaunliche Allmacht und Gütigkeit GOttes! O unvergleichliches Beyſpil einer aufrecht- und ernſthafften Bekehrung! O ein Helden-Gemüth Gallicani, ſo durch nunmehrigen Glantz alle Strahlen deren vormahls erfochtenen Sigen, wie der helle Mondſchein die bleiche Sterne, verfinſteret.

V. Habe ich aber villeicht in Vergeſſenheit geſtellet, von weſſen Tugend und Heiligkeit mir an gegenwärtigen Tag und Ort zu reden oblige? Halte ich meine Lob-Predig für das geſtrige, oder für das heutige Feſt? Preyßte ich die Thaten Gallicani, oder das Leben Joannis und Pauli? Wahr iſt es, HH. ZZ. Ich habe bishero, wie es ſcheinet, nur Gallicanum angerühmet, es liget in Betrachtung meiner bloſſen Worten die Lebens-Geſchicht unſerer zweyen heiligen Brüderen annoch gäntzlich verſchwigen und verborgen. Erinneret euch aber deren Vorſpruchs-Worten: Nihil eſt opertum, quod non reveletur: Nichts iſt verdecket, ſo nicht entdecket werde; und glaubet zum Voraus, daß alles, was ich von Gallicano beybringe, eigenthumlich zu den Geheimnuß des Tugend-Lebens Joannis und Pauli gehörig ſeye. Indeſſen verſichere ich euch, es habe Gallicanus mit annoch weit verwunderlicheren Dingen die vorerzehlte Heldenthaten übertroffen, und alles Vermuthen oder Verhoffen, ſo man von einem Tugend-eyfrigiſten Gemüth faſſen könnte, ſehr weit und höchſtglorwürdig überſtigen. Dann hat ſelber zuvor einen groſſen Theil ſeines untergebenen Heers mit Worten und Beyſpil zum Chriſtlichen Glaubens-Liecht gezogen; ſo ſchencket er nunmehro fünff tauſend ſeinen Knechten und Leibeigenen die vollſtändige Freyheit, unter der alleinigen Bedingnuß, ſich durch Annehmung des heiligen Tauffs auch in die Freyheit der Seele zu ſetzen. Hat er zuvor die Ehre des offentlichen Sigs-Zug oder Triumphs ausgeſchlagen; ſo fliehet er nunmehro alles Anſehen und Welt-Pracht. Hat er zuvor ſich der höchſten Kayſerlichen Anverwandſchafft und des Braut-Beths Conſtantiæ aus Liebe der Reinigkeit begeben; ſo ſtärcket er nunmehro in dem verlobten Vorſatz ihrer ewigen Jungfrauſchafft auch ſeine zwey in voriger Ehe gezeugte Töchter Artemiam und Atticam; ertheilet ihnen anbey zu Stand-gebührenden Unterhalt reichliche Lebens-Mittel. Hat er zuvor die anſehlichiſte und einträglichiſte Würde des Römiſchen Burgermeiſter-Amts nicht annemmen wollen; ſo ſpendet ſelber anjetzo mit freygebigiſter Hand alle ſeine Schätz und überſchwengliche Reichthüme, ſo er nicht zu gleichermaſſen heiligen Wercken ausgeſtecket, unter die Arme und Nothleidende aus. Hat er bey ſeiner ſigreichen Widerkehr nacher Rom die erſte Beſuchung nicht mehr dem Capitoliſchen Jupiter in deſſen beruffenen Götzen-Tempel, ſondern denen HH. Apoſtlen Petro und Paulo in deren von Conſtantino erbauten Königlichen

Haubt-

Haubt-Kirchen, oder Baſilica Vaticana, gegeben; ſo erbauet er nunmehro auf eigene Koſten eine vortreffliche Kirch dem Heil. Leviten und Martyrer Laurentio, welcher ihme perſöhnlich erſcheinend hierzu den Platz und die Geſtalt angezeiget. Aber auch diſes alles, ſo bey friſch-angenommenen Chriſtlichen Glauben von Gallicano geſchehen, darff man eine Kleinigkeit, eine Morgenröthe, einen Anfang und Lehr-Verſuch nennen, in Entgegenhaltung desjenigen, was in folgenden Jahren, da Conſtantinus, und nach ihme deſſen Söhne, Conſtantius, Conſtantinus der Zweyte und Conſtans ihren Reichs-Sitz meiſtentheils zu Biſantz oder Conſtantinopel aufgeſchlagen, ſich geäuſſeret. Dazumahl herrſchte Gallicanus gleichſam allein zu Rom. Was ſage ich aber? Zu Rom? Nein; nicht mehr zu Rom; ſondern an dem Römiſchen Meer-Ufer, oder bey dem Auslauff des Tyber-Fluß in der kleinen Stadt Oſtia. Was ſage ich noch? Er herrſchte? Nein; er herrſchte nicht, ſondern er diente. Er begabe ſich nemlich aus ſeiner Einöde der Volckreichiſten Welt-Haubt-Stadt Rom in diſe kleine Anländ-Stadt, um allda denen ankommenden Wallfahrteren, ſo nunmehro bey anſcheinender Gunſt deren Chriſtlichen Kayſeren die geheiligte Grabſtatt deren Apoſtel-Fürſten und ſo viler tauſend heiligen Martyreren in groſſer Menge beſuchten, dienſtbar aufzuwarten. Allda baute und ſtifftete Gallicanus ein ſehr groſſes Pilgram- und Krancken-Hauß oder Spital; allda waſchte er mit eigenen Händen und ligend auf ſeinen Knyen die Füß deren Frembdlingen; allda richtete er die Bether zu, tragte die Speiſen auf, kußte die Eyter-Beule, verrichtete alle veráchtlichiſte Arbeiten, und erwiſe ſich dergeſtalt einen allgemeinen Knecht, daß alle mit trähnenden Augen geſtehen mußten, es ſeye Gallicanus allererſt anjetzo ein wahrhaffter Uberwinder der gantzen Welt, da er durch höchſte Demuth ſich ſelbſten ſo herrlich beſiget. Zu diſen Schau-Platz der bis dahin unerhörten Chriſtlichen Helden-Tugend eines vormahls ſo berühmten Kriegs-Fürſten und Römiſchen Burgermeiſters, welche vil Jahr lang täglich offen ſtunde, ſeynd aus allen Welt-Theilen unzählige Zuſeher gelocket und von heiligen Vorwitzen gezogen worden: haben jedoch bekennen müſſen, daß ihnen die Reißköſten durch diſes Schau- und Beyſpil, wie auch durch die himmliſche Lebens-Art und Lebens-Wort Gallicani überflüßig erſetzet worden. Ich breche ab hiervon zu reden; dann der hölliſche Neyd hat auch diſe ſo heilige

Schaubühne abgebrochen, da der zur Kayſerlichen Cron gelangte Julianus die ſammtliche Chriſtliche Glaubens-Bekenner, und bevorab die helleſte Liechter und berühmteſte Tugend-Helden auf das äuſſerſte zu verfolgen angefangen. Gallicanus ward von Oſtia vertriben, aus Welſchland verbannet, über Meer zu entfliehen gezwungen: Alexandria die berühmte Stadt in Egypten, hatte auf eine kurtze Zeit das Glück, diſen herrlichen Tugend-Spiegel zu betrachten und zu verwahren, bis endlich Raucianus, ein embſiger Spühr-Hund des gecrönten Wütrichs, diſes koſtbare Wildpret auf das neue aus der Stauden gejaget, oder vilmehr diſes reine Cryſtall in Stucken gebrochen, da er dem in ſeinen Glaubens- und Tugend-Eyffer Diamant-veſten Gallicano, das von irrdiſchen Lorber reichlich gezierte und deren himmliſchen Cronen würdigiſte Haubt abzuſchlagen befohlen.

VI. Anjetzo iſt es freylich wohl die höchſte Zeit, den Vorhang aufzuziehen, und das Geheimnuß zu entdecken. Nihil opertum, quod non reveletur. Wiſſet derowegen, HH. ZZ. daß in dem Leben Gallicani auch das Leben deren heiligen Gebrüderen Joannis und Pauli gantz erkanntlich und ähnlichiſt abgeſchilderet, und entworffen ſeye. Ja wiſſet, daß Gallicanus ſelbſten bezeugen wurde, das Leben diſer zweyen Brüderen ſeye kein Abriß und Bildnuß von den ſeinen, ſondern im Gegentheil, ſein des Gallicani Leben ſeye ein ſchwacher Entwurff des Lebens und der Tugend Joannis und Pauli. Diſe beyde hochadeliche Römer, diſe beyde allzeit keuſche und unverſehrte Chriſten, diſe beyde Hof-Herren und vertrauteſte Beamte der Kayſerlichen Prinzeſſin Conſtantiæ, diſe waren es, welche aus himmliſcher Anleitung, aus Rath und Bitt ihrer Durchläuchtigiſten Frauen, aus Gutheiſſung und auf Befehl des Kayſers Conſtantini den Feld-Herren Gallicanum, als annoch einen blinden Götzen-Diener, in den Zug wider die grauſame Scythier begleitet. Diſe haben ihn zwiſchen denen äuſſerſten Gefahren geſtärcket, und immerfort erinneret, daß, wann er ſich ſein Kriegs-Heer und den Wohlſtand des Römiſchen Reichs wolle ſicher ſtellen, den zeitlich- und ewigen Untergang vermeiden, den Sig erhalten, ſeine Ehre und Namen verewigen, ſo gezieme ſich vor allen, den wahren alleinigen GOtt anzubetten und anzuruffen, zu deſſen alleinſeeligmachenden Geſatz ſich zu bekennen, und in deſſen Namen, unter deſſen allmächtigen Schutz, auf deſſen ſicherſte Anleitung das feindliche Lager anzugreif-

greiffen. Diſe waren die getreue Rathgeber, Gallicanus ſollte GOtt die Annemmung des Chriſtlichen Glaubens verloben, ſo werde er weit herrlicher, dann jemahls zuvor, den Ruhm eines Uberwinders davon tragen: Fac votum DEO cæli; & eris victor meliùs quàm fuiſti. Diſe, gleichwie ſelbe die Anfänger und Urheber der Bekehrung Gallicani geweſen; alſo waren ſie auch das Vorbild deſſen gantzen nachfolgenden Leben-Wandels. Gallicanus erſchine zweiffelsfrey ein groſſer Lehrmeiſter der Chriſtlichen Helden-Tugend und ausgemachten Vollkommenheit: Allein da wir ihne bewunderen, deutet er uns mit dem Finger auf Joannem und Paulum, als wollte er ſagen: Ich bin nur ein Schuler und Jünger diſer zweyen ausgemachten Lehrmeiſteren. Habe ich das Ehebeth einer Kayſerlichen Prinzeſſin hindangeſetzet; ſo waren diſe zwey die jenige, von welchen Conſtantia den unſchätzbaren Werth der Jungfrauſchafft erlernet, und welche jederzeit den edlen Lilgen-Geruch ergoſſen. Habe ich die höchſte Ehren und das wichtigiſte Burgermeiſter-Amt verlaſſen; ſo haben diſe zwey ſchon lang vor mir allen Weltſchimmer mit Füſſen getretten, und bey Hof ohne Hof-Sitten gelebet, ja den gantzen Hof durch ihren Tugend-Glantz geheiliget. Habe ich meine Habſchafften zur Ehre GOttes, zu Hilff deren Armen, zu Rettung deren Betrangten angewendet; ſo haben Joannes und Paulus ihre Güter und Einkünfften zu eben dergleichen Gebrauch ausgeleget. Habe ich die Fremdlinge beherberget, bedienet, ihnen die Füß gewaſchen, und die heilſamſte Lebens-Lehren beygebracht; ſo ware alles diſes nichts anderes, als nur, was ich von denen zweyen heiligen Gebrüderen geübet zu werden geſehen, und von ihrem nicht minder täglichen Beyſpil, als öffteren Unterricht erlernet. Mit einem Wort: Sie ſeynd meine Meiſter, ſie meine Vätter, ſie meine Führer; und habe ich nach GOttes Gnad und Beyſtand alles jene, was man an mir bewunderen mag, Joanni und Paulo dergeſtalt zuzuſchreiben, daß ich anbey bezeuge, ihr heiligiſtes Leben ſeye mein erſtes Vorbild, meine Spiegel, meine Schul und gleichſam die Seele meines Tugendfleiſſes geweſen. Umſonſt demnach haben Joannes und Paulus die Heiligkeit ihres Lebens verborgen: die Bekehrung Gallicani, deſſen Helden-Tugend und verwunderliche Heiligkeit hat ſolches Geheimnuß zu genügen und auf das herrlichiſte entdecket. Bleibet hiervon mithin bewähret: Nihil opertum eſt, quod non reveletur: Nichts iſt verdecket, ſo nicht entdecket werde.

Brev. Rom. ad feſt. hod.

VII. Jedoch, ich widerruffe offentlich, was ich allererſt gemeldet, als hätten nemlich diſe beyde auserleſneſte Gebrüder die Heiligkeit ihres Lebens und vollkommneſte Werck ihrer Helden-Tugend umſonſt verdecket, verhüllet und verborgen. Nein; nicht umſonſt, nicht vergebens, nicht ohne groſſe Klugheit, nicht ohne vorſichtigiſte Behuthſamkeit; auch nicht ohne übergroſſen Verdienſt, nicht ohne ſonderbaren Nutzen, nicht ohne übergroſſen Verdienſt, nicht ohne überreichen Gewinn deren vortrefflichiſten Cronen und ewigherrlichiſten Sigs-Palmen. Dann ſtunde nicht die Tugend und Heiligkeit Joannis und Pauli in ſolcher demüthigiſten Verborgenheit und embſigiſt-geſuchten Schatten weit ſicherer und verwahrter vor der giffthauchenden Lufft, der ſich allerorten künſtlichiſt-eindringenden Ehrſucht? Könnte nicht ſelbe in ſorgfältigiſter Entfernung von dem eitlen Weltgetöß, und hellklingenden Schall eines obſchon beſtverdienten Ruhms, weit glücklicheren Wachsthum faſſen, und die Frucht der wahren Liebe auſſer dem irrdiſchen Wind-Geräuſch bey alleinig-anſcheinenden und einfliſſenden Gnaden-Liecht der Göttlichen Himmels-Sonne ausbündigiſt zeitigen? In Rom und der gantzen Gegend vermehrte ſich von Tag zu Tag nicht nur die Anzahl, ſondern auch der Eyffer, die Tugend, das gute Beyſpil deren Chriſtglaubigen. Und diſes zwar groſſen-theils durch die in aller Stille und möglichiſter Verborgenheit erwiſene Hilff, beygebrachte Lehren, ertheilte Erinnerungen, beſchehenen Aufmunterung, ungeſparten Fleiß und Schweiß, Dienſt und Koſten deren zweyen Brüderen Joannis und Pauli. Durch das gantze Reich wurde die unter dem Kayſer Conſtantio, einem übelgerathenen Sohn des groſſen Conſtantini, einreiſſende Arianiſche Ketzerey gehemmet, und der annoch weit gröſſeres Unheil drohende Fortgang mercklichiſt und dapfermüthig zuruckgehalten. Auch diſes aber geſchahe durch abſonderliche Bemühung unſerer zweyen heiligen Gebrüderen, welche die in Rom ankomende und in ihr Vatterland zuruckkehrende Wallfahrter wider allen Betrug, wider alle Heuchlerey, wider alle Scheinlehren des vergifften Irrthums, wider alle Verſprechen eines zeitlichen Glückſtands, wider alles Bedrohen, wider alle Gewalt und mörderiſche Tobſucht mit gottſeeligiſter Klugheit, Eyffer und Standhafftigkeit beſtens ausgerüſtet und bewaffnet. Nach den Tod des ketzeriſchen Conſtantii äuſſerte ſich zu höchſten Leidweſen der geſammten Chriſtenheit, die ärgerliche Boßheit des zur Kayſerlichen Reichs-Cron gelangten, und nun-

mehro

mehro offenbarlich-abtrinnigen Juliani. Jedoch fande diſer Ertz-ſchelmiſche Fuchs weit mehrere Chriſtliche Löwen-Hertzen, als er ſich eingebildet; indeme die Widereinführung ſeines blinden und bereits verfallenen Götzendienſt; ſowohl in denen Abend- als Morgen-Länderen des Römiſchen Reichs, lang nicht ſo behend, ſo nachdrücklich, ſo erwünſcht und ungehinderet von ſtatten gegangen, wie ſeine mit aller irrdiſchen Behutſamkeit, Liſt, Macht und Kunſtgriffen angewendete Wege und Mittel ihme vorgemahlet und verſprochen. Zu ſolcher Hemmung und Widerſtand iſt nicht minder abermahlen ein ſehr groſſes, beſorderſt in der Haubt-Stadt Rom und dem Römiſchen Geländ, von denẽ bey dem Tugend-Helden Joanne und Paulo, durch Lehr und Anfriſchung deren Rechtglaubigen, durch Rath, Schutz und Hilff getreulichiſt und embſigiſt beygetragen worden. Indeſſen ware freylich wohl unmöglich, daß, unerachtet aller Gefliſſenheit der Demuth, ſich ein ſo helles Liecht der Chriſtlichen Vollkommenheit, ein ſo brennendes Feuer der Apoſtoliſchen Liebe, ein ſo erhitzter Eyffer des allgemeinen Seelen-Heils, ſich nicht auch denen obſchon von Boßheit verblendeten, hierzu jedoch und zu Auſtreibung eines ſo edlen Wilds, nur deſto wachtbareren Augen Juliani von ſelbſten verrathete.

Beobachtet anjetzo HH. ZZ. mit was Schalckheit diſer gecrönte Höllen-Jäger die Fallſtricke geleget, die Garn geſpannet, den Trib angefangẽ, und die Vorwarten ausgeſtellet! Er verlangte nichts mehrers, dann den Chriſtlichen Glauben, in welchem er doch gebohren und erzogen ware, von Grund und Wurtzel auszurotten und zu vertilgen: Allein den ſpöttlichen und verhaßten Namen eines blutbegierigen Wüterichs wollte er ihme ſelbſt durch offentliche Mord-Befehl nicht beyziehen. Dannenhero muſte die Hinrichtung deren Chriſten entweders unter dem Vorwand eines anderen erdichteten Laſters, oder unter dem alleinigen Namen ſeiner heidniſchen Statthalteren, oder in möglichiſter Geheim und Verborgenheit vollſtrecket werden. Er fande das Anſehen und die Würden deren Rechtglaubigen dergeſtalt allerorten erhöhet und beſtättiget, daß es unmöglich ſchiene, ohne allgemeinen Aufſtand des Volcks, ſo vile hochgeſchätzte und reichbegüterte Chriſtliche Herren und Reichs-Beamte gewaltthätig und plötzlich darnider zuſtürtzen. Derowegen beſchnitte er ihnen die Schwingfederen, und ſowohl ſeinen Geitz zu erquicken, als ſeine gottloſe Anſchläg auszuführen, bediente er ſich einer verkehrten Auslegung des heiligen VIII.

Evan-

Evangelii, ob hätte Chriſtus ſeinen Nachfolgeren die zeitliche Habſchafften, Güter und Reichthume verbotten, und die Armuth, als ein zur ewigen Seeligkeit unumgänglich-nöthiges Mittel vorgeſchriben. Beraubte mithin die Chriſten all- ihres Vermögens, und brachte folglich nicht nur ſelbe in Armuth und Verwürfflichkeit, ſondern entkräfftete das Anſehen der wahren Religion, ſeiner Meinung nach, dergeſtalt, daß nicht allein fürtershin niemand aus denen Heyden derſelben beyfallen, ſondern auch der meiſte Theil deren Chriſten, durch Noth und Elend gedrungen davon abfallen wurden. Die ſigreiche Göttliche Wahrheit hatte mit Beyhilff auch deren weltlichen Wiſſenſchafften bereits durchgehends die Oberhand gewonnen. Diſen Glantz demnach zu erlöſchen, gebotte Julianus, denen Chriſtglaubigen alle Schulen zu verſchlieſſen, und allen Unterricht zu verlegen. Bey denen Kriegs-Heeren ſchimmerte das Creutz-Zeichen auf denen Helmen und Schwerdten nicht nur gemeiner Soldaten, ſondern auch deren meiſten Feld-Herren und Oberſten, daß alſo dem Abtrinnigen ſchreckbar vorkame, ſich mit Macht an die eigene Kriegs-Schaaren herauszuwagen. Was erdencket die argliſtige Gottloſigkeit diſes Verräthers? Sie veranſtaltet, daß künfftighin keinen Chriſten einige Kriegsverwaltung anvertrauet oder beygelaſſen werden ſollte; alle Ehren-Aembter hingegen, ſowohl im Feld, als bey Hof und in allen burgerlichen Gemeinden nur allein von denen dem Götzendienſt beygethanen künfftighin müßten verſehen werden. O eine mehr teuffliſch- als menſchliche Geſpunſt der allergrauſamſten Verſchlagenheit! Die Nerones, Domitiani, Decii, Diocletiani, Maximiani haben anvor mit offenbaren Blutgerüſten, mit Folterbanck, Feuer und Schwerd- der Chriſtenheit bey weitem nicht ſo groſſes Ubel zugefüget, als diſe gekünſtlete Tyranney derſelben angedrohet. Jedoch nur allein mehres angedrohet, als bewerckſtellet. Dann wider GOtt dem HErren iſt kein Rathſchlag, und die Pforten der Höllen werden nimmermehr wider die auf unbeweglichen Felſen gegründete Kirch Chriſti JESU obſigen. Der Betrug verrathet endlich ſich ſelbſten; das Geheimnuß der Gottloſigkeit wird kundbar und zu ſchanden: Nihil abſconditum, quod non ſciatur.

Unſere zwey heiligiſte Gebrüder Joannes und Paulus waren nicht weniger gefliſſen, ihre ſcheinbare Tugend-Werck, als das gepurpurte Tygerthier Julianus die Werck der Finſternuß, und ver- IX.

derb-

derbliche Anſchläg ſeines raſenden Chriſten-Haſſes zu verdecken. Keinerſeits aber daurte das Geheimnuß. Die zwey unvergleichliche Chriſten-Helden erkannten gar gut die blutdurſtige Art des abtrinnigen Wüterichs; mithin rüſteten ſich ſelbe ſchon vorhinein, deſto eyffriger zu bevorſtehenden Kampf; lagen denen Wercken des heiligen Gottes-Dienſts, der Demuth, Abtödtung und Liebe, dem heiligen Gebett und der barmhertzigen Gutthätigkeit gegen die Arme, deſto embſiger, deſto eyffriger, und deſto beſtändiger ob: Agnoſcentes Tyrannidem Juliani (wie anheut die Catholiſche Kirch von ihnen preyſet) facultates ſuas pauperibus erogare cæperunt. Julianus im Gegentheil ſahe gar wohl, was ſtarcken Rigel allen ſeinen verdammlichen Vorhaben das Anſehen, der Eyffer, die Gottſeeligkeit diſer beyden Brüderen ſchieſſe und vorlege: mithin entſchloſſe er, ſelbe entweders auf ſeine Seiten zu reiben, oder aber aus dem Weeg und von der Welt zu raumen. Anjetzo laſſet uns, andächtige Hertzen! dem verwunderlichen Streitt der Heuchlerey und der Aufrichtigkeit, des ſchelmiſchen Meineyds und der felſenveſten Treu, des unerſättlichen Geitzes und der freygebigiſten Wohlthätigkeit, der Grauſamkeit und der Sanfftmuth, des Blutdurſts und der Leidensbegierd, und, mit einem Wort, des Laſters und der Tugend, mit aller Aufmerckſamkeit zuſehen. Terentianus ein Oberſter der Kayſerlichen Leibwacht, kommet bey erſter Nachzeit ſamt vilen Gewaffneten in die Behauſung Pauli und Joannis. Ach! es ſcheinet ſchon um das Leben diſer zweyen Chriſtlichen Helden geſchehen zu ſeyn. Was ſollte man anders allhier erwarten, als daß diſe adeliche durch eigenen Tugend-Glantz verrathene Ritter in Eyſen und Band geſchlagen, zur Richtſtatt geſchleppet, und allda mit allerdencklicher Qual auf das entſetzlichiſte hingerichtet werden? Nein, nein! Julianus will annoch für keinen raſenden Wolff angeſehen ſeyn, obſchon er ſich von denen Schäflein Chriſti abgeſönderet. Terentianus trittet allein in das Zimmer deren gottſeeligiſten Brüderen, begrüſſet ſelbe höflichiſt, auch von Seiten ſeiner Majeſtät des Kayſers: und aus deſſen Befehl, ja in deſſen Namen ladet er beyde nacher Hof, bietet ihnen an alle Gnad, alle Ehre, alle Würden, welche von ſelben könten verlanget werden: beſonders in Betrachtung, daß ſie nicht nur von adelichen Geblüt entſproſſen, und von einigen Großthaten berühmt wären, ſondern auch ſchon vorhin an dem Hof des Kayſerlichen Oheims Conſtantini des groſſen, und deſſen würdigiſter Toch-

Tochter Constantiæ, in hohen Ehren und ſonderbarer Gunſt geſtanden, auch jederzeit ihre Treu, Dapferkeit, und Geſchicklichkeit mit groſſen Ruhm und allgemeinen Beyfall erwiſen hätten. Es verhoffete demnach der Kayſer, es wurde ihmen auch ſeine Gunſtgewogenheit und Freundſchafft nicht minder nutzlich und erwünſchlich ſcheinen. Schön-vergoldete Zucker-Wort, welche jedoch das eingebackene Gifft nicht genugſam verborgen. Die Antwort deren zweyen Gebrüderen ware alſogleich fertig: Si tuus Dominus eſt Julianus, habeto pacem cum illo: nobis alius non eſt, niſi Dominus JESUS Chriſtus: Terentiane, wir erkennen zwar und verehren die irrdiſche Hochheit ſeiner Majeſtät des Römiſchen Kayſers, ſetzen ihme auch dißfalls keinen Menſchen vor. Indeme aber Julianus mit dem alleinigen wahren GOtt, deme wir Chriſten dienen, ſich nicht betraget, ſondern von ſelben und deſſen heilwürckenden Glauben abgewichen; ſo kan es unmöglich geſchehen, daß wir wegen Freundſchafft des Kayſers von der höchſten Göttlichen Majeſtät abtrinnig werden. Dannenhero, wann Julianus dein Herr und Gebieter iſt, genüſſe du gleichwohl deſſen Gunſts; wir aber erkennen keinen anderen Herren, als den HErren JESUM Chriſtum.

Alle Wohlredenheit, alle Verſprechen, alle Kunſtwort der Höflichkeit Terentiani, waren allzu unkräfftig einiges diſer zweyen Brüder-Hertzen nicht nur zu überwinden, ſondern auch bloßhin zu bewegen, oder in das wancken zu bringen. Der Fuchsſchweiff wollte auf diſen Stahl keine Löcher ſchlagen; und muſte der Kayſerliche Abgeordnete, zu folg ſeines beyhabenden Befehls, das Rauhe hervorwenden, den Hammer zeigen, und das verkleidete Mordbeginnen Juliani bloß geben. Er bedeutete ihnen derohalben in kurtzgefaßten Schluß, wie ihme bey ſo hartnäckiger Verweigerung deren angebottenen Gnaden und Ehren oblige zu erklären, der Kayſer ertheile denenſelben aus ſonderbarer Mildigkeit annoch zehen Täg zur reiffen Uberlegung ihrer endlichen Antwort und letzten Entſchlieſſung, ob ſelbe nemlich die Kayſerliche Hulde ſamt höchſten Würden ſeiner innerſten Freundſchafft durch Hindanſetzung Chriſti und des Chriſtlichen Glaubens wollten annemmen, oder aber widrigen Falls die äuſſerſte Ungnad erfahren, und einem unvermeidlichen, ſchmählich- und ſchmertzlichen Tod ſich unterwerffen. Iſt diſes nun alles, Terentiane, was du denen Chriſtlichen Tugend-Helden Paulo und Joanni von Seiten des abtrinnigen Kayſers vorzutragen und zu entbieten

bieten hatteſt? Wann du nichts anderes bedrohen kanſt, dann nur den leiblichen Tod, ſo wiſſe, daß diſe zweye edle Gebrüder jene Lehr ihres Göttlichen Heilands allzu⸗ gut verſtehen, und allzutieff in ihr Hertz gegraben: Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non poſſunt occidere: Förchtet diejenige nicht, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können. Gehe nur hin und ſage Juliano, diſe zwey Brüder⸗Hertzen ſeyen zweye unbewegliche Felſen, ſo noch denen ſanfftwehenden, noch denen brauſſend⸗ſtürmenden Winden etwas anderes, dann nur ihre fortwehrende Unbeweglichkeit zu erfahren geben. Sage ihme gantz verſicherlich, er ſolle darfür halten, die vorgeſteckte zehen Täg ſeyen ſchon verſtrichen; dann nach derenſelben Verflieſſung werde er eben ſovil als anjetzo gewonnen haben. Sage ihme nur deutlich, ſeine Hoffnung gehe zu ſchanden, da er ſich einbildet, ſolche Bäum werden innerhalb zehen Tägen, ja jemahls aus der Art ſchlagen, und an ſtatt deren gecrönten Granat⸗Apflen Chriſtlicher Standhafftigkeit ungeſchmacke Holtz⸗Birn des torrechten Götzendienſt hervorbringen. Jedoch was muß ich hören? Es erſchallet in Rom nach zehen Tägen der Ruff, jene ſo berühmte und hochadeliche Gebrüder Joannes und Paulus ſeyen aus der Stadt gantz ſchnell und heimlich verreiſet; es habe ſie der Kayſer, weilen ſelbe die angetragene Hof⸗Aemter und Freundſchafft Juliani ausgeſchlagen und verſchmächet, aus dem Land verwiſen, und habe ihre höchſt⸗ſtraffbare Widerſetzung aus hocher Gnad nur mit einer ſo gelinden Züchtigung beleget. Alſo redet der gantze Hof; alſo wird in der Haubt⸗Stadt Rom ausgeſprenget; alſo will man das geſammte Volck, welches ermeldten zweyen Brüderen mit ungemeiner Hochachtung und ſonderbarer Liebe zugethan ware, überführen und Glauben machen. O Aberwitz! O affterkluge Betrügerey! O lugenhaffte Gottloſigkeit! Umſonſt ſpanneſt du diſes Spinnen⸗Geweb vor deine Morder⸗Gruben. Nihil abſconditum eſt, quod non ſciatur: Es iſt nichts verborgen, ſo nicht bekannt werde. Laſſet uns dannenhero das herrlich entdeckte Geheimnuß des Tods deren zweyen Chriſtlichen Uberwinderen kürtzlich in Erwegung ziehen.

Matth. 10. 28.

XI.

Wer hat dann diſes Geheimnuß entdecket? Villeicht jener Ertz⸗Engel, welcher vor Zeiten ſich gegen den alten und jungen Tobiam verlauten laſſen: Sacramentum Regis abſcondere bonum eſt; opera autem DEI revelare & confiteri honorificum eſt: Tob. 12. 7.

Das Geheimnuß des Königs verbergen, iſt gut; die Wercke GOttes aber entdecken und bekennen, iſt ehrlich und herrlich? Ich will ſagen, villeicht der Ertz-Engel Raphael? Oder aber villeicht der Ertz-Engel Gabriel, welcher nicht nur dem Propheten Daniel, ſonder auch dem hohen Prieſter Zachariæ, der allerreineſten Gebährerin GOttes Mariä und dero Jungfräulichen Bräutigam Joſepho, die allergröſte und wichtigiſte Geheimnuſſen des himmliſchen Rathſchluſſes entdecket? villeicht ein anderer aus denen Engliſchen Geiſteren? Ja ein Engel, ja ein Geiſt: aber, um die liſtige Thorheit Juliani zu verhönen, und deſto verdammlicher zu erweiſen, ein verdammter Geiſt, ein verſtoſſener Engel; der abtrinnige Himmels-Fürſt, der leidige Teuffel, welcher obſchon ein Vatter der Lugen und Tauſend-Künſtler alles Betrugs, die Liſt, Lugen und Betrügereyen des abtrinnigen Meichel-Mörders Juliani aus dem Mund viler von ihme leiblich-beſeſſenen Perſohnen, durch Göttliche Macht gezwungen, hat müſſen offenbahr und bekannt machen. Es iſt nicht wahr (ruffte und ſchrye diſer hierinfalls warhaffte Lugen-Geiſt) es iſt nicht deme alſo, wie von Hof aus vorgegeben wird. Die zwey Brüder Joannes und Paulus ſeynd nicht in ein anderes Land, ſondern in eine andere Welt verreiſet; ſie ſeynd nicht in das Elend, ſondern in die ewige Seeligkeit geſchicket worden. Der wütende Kayſer hat ihnen heimlich bey Nachtzeit in ihren eigenen Hauß die Köpf vor die Füß legen, und die entſeelte Leiber auch alſobald in eben ihren Hauß ohne alles Getöß verſcharren und begraben laſſen. Ich unglückſeeliger Geiſt bin wider meinen Willen diſes zu verrathen gezwungen; wird auch aus meiner innhabenden Herberg nicht anderſtwo und nicht anderſt, als bey der Grabſtatt und durch Anruffung diſer zweyen Blut-Zeugen Chriſti können vertriben werden. Wir wollen aber die Eröffnung des Geheimnuß, und den eigentlichen Verlauff des ſigreichen Tods nicht denen hölliſchen Geſpenſteren, ſondern demjenigen zu dancken haben, welcher bey allen gegenwärtig und theilhafftig ſich eingefunden, welcher als Haubt-Werckzeug hiebey gedienet, welcher durch die Befehl des gottloſen Kayſers zur blutigen Vollſtreckung des Tods-Urtheils geſchritten, durch die Verdienſt hingen und Wunderhilff deren HH. Gebrüderen zu den allein-ſeeligmachenden Chriſtlichen Glauben bekehret worden. Diſer hat dem letzten Kampf Joannis und Pauli beygewohnet, beſchloſſen, und nachgehends mit eigener

Hand beſchriben. Wer iſt dann diſer? Es iſt Terentianus der Oberſte der Kayſerlichen Leib-Wacht, der vertrauteſte Freund des gecrönten Abentheuers Juliani, deſſen verſchwigener Treu diſer gantze Handel anvertrauet und übergeben worden. Wunderbare Eröffnung des Geheimnuß! Wie lang aber verhülle ich eben diſe Eröffnung? Gebet Achtung, HH. ZZ. der Vorhang ſchwinget ſich abermal von unſerer geheiligten Schaubühne. Terentianus ware vor zehen Tägen nach gethaner und von mir obeingeführter Erklärung des Kayſerlichen Ausſpruchs nicht ſobald naher Hof gekehret, als unſere zwey brüderlich-einmüthige Tugend-Helden ſich von Freud und Troſt überſchwemmet zur Erden geworffen, und dem allerhöchſten GOtt aus gantzer Seele Danck erſtattet, daß er ihnen nunmehro die lang-erwünſchte Zeit und Gelegenheit anſcheinen laſſen, ihr Blut und Leben für den Glauben, für die Ehr und Liebe JEſu Chriſti darzugeben und aufzuopferen. Ach wie Troſt-beweglich iſt anzuſehen, wie ſich diſe zwey getreue Brüder mit Thränen-flieſſender Freud und Zärtigkeit einander umhalſet, und einer dem anderen zu anruckenden letzten Streitt ermunteret; einer dem anderen zu bevorſtehenden Sig Glück gewunſchen; einer dem anderen zur Austheilung ihrer annoch übrigen Habſchafften unter die Arme, zur Beſtättigung in dem Chriſtlichen Glauben deren ſchwachen Schäflein Catholiſcher Heerde, zu Verrichtung aller möglichiſten Demuths-, Andachts- und Liebs-Ubungen, zu eyffrigiſter Vorbereitung auf annahendes Hinſcheidin, verhilfflich beygeſprungen! Hier darff Salomon billichiſt jenen ſeinen Denckſpruch bewähret halten: Frater, qui adjuvatur à fratre, quaſi civitas firma: Ein Bruder, deme der andere Bruder beyhilffet, iſt wie eine veſte Stadt: Mit diſem groſſen Unterſchid jedoch, daß eine obſchon wohlbeveſtigte Stadt, da ſelbe belageret und beſtritten wird, nothwendig je länger, je mehr geſchwächet werde, unſere Diamant-veſte Brüder hingegen je länger, je ſtärcker und unüberwindlicher ſich erwiſen. Prov. 19.

XII. Der zehende aus denen angeſetzten Tägen ſencket ſich anjetzo allgemach zu den Nidergang und die Hertzen Joannis und Pauli erſchwingen ſich mit brennender Liebs-Hitz und Sonnen-hellen Andachts-Glantz zu den Himmel. Es rucket die ſchwartze Nacht-Finſternuß ein; und Terentianus rucket mit ſtillen Schritten ſamt einer Schaar bewaffneter Kriegs-Knechten an. Er findet beyde Brüder in eyffrigiſten

giſten Gebett vertieffet; und er bemühet ſich auf das neue die erbietende Gnad und Gunſtgewogenheit des Kayſers zu erhöhen, und mit allen erdencklichen Farben der Wohlredenheit herauszuſtreichen, Diſes Liedlein aber findet keine offene Ohren, und der Abgeſandte kommet endlich hervor mit einem Gehör-loſen Götzen. Er ſtellet ein kleines aus reinem Gold verfertigtes Bild des unreinen Abgotts Jupiter auf den Tiſch, ſetzet vor ſelbes eine dreyfüßige, in dem Opferdienſt gebräuchliche Glut-Pfanne mit breñenden Kohlen erfüllet, reichet denen zweyen Chriſtlich-beſtändigen Brüderen ein Geſchirr mit Weyrauchen dar, und gebietet denenſelben im Namen des Kayſers, den Weyrauh zum Zeichen des abgelegten und abſchwörenden Chriſtenthums auf die Opfer-Glut zu ſtreuen, und hierdurch den Jupiter zu verehren; zeiget anderſeits das entbloßte Hencker-Schwerd in denen Händen eines deren mitgeführten Mord-Knechten, betheurend, die Gnaden-Zeit ſeye verſtrichen, und auf erſte nochmahlige Widerſetzlichkeit werde es beyden alſogleich auf der Stelle den Halß koſten. Allhier weiß ich jenes, was bey ſolcher Gelegenheit ſich zugetragen, nicht beſſer mir ſelbſten einzubilden, oder meinen hochſchätzbarſten Anweſenden vorzubilden, dann durch Erinnerung oder Entwerffung deſſen, was ſich ſchon vorlängſt mit andern dergleichen heilig-tapfferſten Gebrüderen ereignet. Antiochus der Syriſche Tyrann könnte ein Julianus des alten Geſatzes, und Julianus hinwiderum ein Antiochus des neuen Teſtaments benamſet werden. Diſer Antiochus, da er den Jüdiſchen Glauben zu vertilgen, und die Bekenner des alleinigen wahren GOttes zur Anbettung deren heydniſchen Götzen-Bilderen anzuhalten geſinnet ware, goſſe ſeine wütende Mordſucht auf allerhand gekünſtlete Weiß und ſowohl mit liſtigen Liebkoſen, als mit entſetzlichen Qualen über Jeruſalem aus. Er wagte ſich unter anderen, bekannter maſſen, an ein heldenmüthiges Frauenbild, und dero ſiben in den Knaben-Alter blühende Söhne; mußte jedoch mit ſeiner Raſerey ſpöttlich unterligen, und wurde von jeglicher Perſohn insbeſonder glorreich beſiget, da er ihnen zwar durch tauſenderley entſetzlichiſte Schmertzen-Art das Leben, niemahls aber die Beſtändigkeit in dem Glauben und die auf GOtt geſteiffte Hertzhafftigkeit benemmen können. Alles übrige zu umgehen, bemercke ich nur einige zu unſeren Vorhaben gemeſſene Wort zweyer aus jenen Helden, benanntlich des Elteſten und des Jüngſten. Quid quæris, &

quid

quid vis diſcere à nobis? (ſprache mit munterer Stimme der Erſtgebohrene zu dem Wütrich) Was frageſt du lang, und was willſt du von uns verſtehen?
1. Machab. 7. 2. Parati ſumus mori magìs, quàm patrias DEI leges prævaricari: Wir ſeynd fertig und bereit, vil lieber zu ſterben, als das vätterliche Geſatz GOttes zu übertretten. Quid ſuſtinetis? ſagte mit mannlich-gewachſenen Muth der allerkleinſte) Was verzögeret und verweilet ihr?
Ibid. v. 30. Non obedio præcepto Regis, ſed præcepto legis: Ich gehorche nicht dem Befehl des Königs, ſondern dem Gebott des Glaubens. Hierauf wurde wie der erſte, und die übrige, alſo auch diſer letze hingerichtet
Ibid. v. 40. und ermordet. Et hic itaque mundus obiit (verzeichnet die Göttliche Schrifft) per omnia in Domino confidens: Mithin iſt auch diſer gantz rein verſchiden, durchgehends auf GOtt dem HErren vertrauend. Gantz gleich mit dem erſten Machabäiſchen Bruder redete der erſte aus unſeren zweyen Brüderen Joannes zu Terentiano dem Kayſerlichen Abgeordneten. Gantz gleich mit dem letzten beſprache der zweyte Bruder Paulus die gegenwärtige Soldaten und Scharffrichter. Quid quæris? Was frageſt du? Parati ſumus mori. Wir ſeynd bereit zu ſterben. Quid ſuſtinetis? Was verweilet ihr? Non obedio, ich gehorche Juliano nicht. Gantz gleich demnach ware auch in der Haubtſach der Erfolg; indeme ebnermaſſen unſere zwey Gebrüder, obſchon auf nicht ſo grauſame, langſame und offentliche Weiß, für GOtt und den heiligen Glauben das Leben gelaſſen, da ihnen alſobald Verachtung des gottloſen Kayſerlichen Befehls die Häupter auf der Stelle, allwo ſie knyend gebettet, abgeſchlagen, die Leiber ohne ferneres Getöß in ihrem eigenen Hauß bey Nachtzeit eilends eingegraben, das Hauß aber verſperret und in möglichiſter Stille verlaſſen worden.

Erfreue dich nun Juliane, du in dem Fuchsbalg eingehüllter blutdurſtiger Wolff! Frolocke über diſe ſo herrliche Großthat! Deine zwey ſo groſſe Feinde und Verachter ſowohl aller deiner Bedrohungen, als Gnaden und Verſprechen, Joannes und Paulus, ligen durch dein Mord-Schwerd entſeelet und gantz heimlich verſcharret: der von dir ausgeſtreute Ruff, daß ſelbe aus der Stadt entwichen, und ihrer Widerſetzlichkeit halber in das Elend verſchicket worden, beginnet bey dem Volckt Glauben zu finden; und wann du es mit allen Häubteren der Chriſtenheit ſo künſtlich ſpilen kanſt, ſo darffſt XIII.

du wohl annoch deine vorhabende Schantz vollſtändig gewinnen. Aber nein! mache dir nur hierzu keinen Gedancken, keinen lären Traum, keine falſche Rechnung. Nihil abſconditum, quod non ſciatur: **Es iſt nichts verborgen, ſo nicht bekannt werde.** Du vermeineſt, diſen zweyen hellen Facklen der Chriſtenheit gantz ſtill das Liecht auszublaſen, oder ſelbe auf ewig unter den Metzen zu ſchieben; und haſt ſelbe eben hierdurch auf den goldenen und höchſten Leuchter geſtellet. Du glaubteſt, diſe beyde fruchtbare Oehl-Bäum auf einen und gantz heimlichen Streich darnider zu fällen, und aus der Wurtzel zu vertilgen; und haſt ſelbe durch dein Blut-Schwerd nur alſo beſchnitten, daß ſie ihre reiche und ſchöngrünende Zweig deſto höher und herrlicher emporgeſchwungen. Du bildeteſt dir ein, diſen zweyen goldenen Schlüßlen durch einen nicht minder liſtig- als gewaltigen Rib den Bart alſo zu verdrähen, ja auf einmahl abzubrechen, daß ſie mit den roſtigen Eyſen in Vergeſſenheit und Verachtung gerathen ſollen; und haſt ſelbe wider Vermuthen dergeſtalt ſeltſam geriben, daß hierdurch das Thor zu deiner immerwehrenden Schand, und ihren ewigdaurenden Lob, Ehr und Glückſeeligkeit geöffnet worden. Die Werckzeug deiner Betrug-vollen Gottloſigkeit mußten auch die Werckzeug ſeyn ihrer offenbahren Scheinbarkeit; und jene, welche dir geholffen, die mörderiſche Anſchläg mit heimlicher Liſt zu vollführen, mußten nunmehro dienen die verborgene Rathſchläg der Göttlichen Vorſichtigkeit mit Verwunderung der gantzen Welt zu entdecken. Ich habe ſchon bereits gemeldet, der hölliſche Geiſt, ſo Juliani Gemüth beherrſchet und zu tauſenderley Laſterthaten angeſporet, habe aus dem Mund deren von ihme Beſeſſenen das an denen beyden heiligen Brüderen in Gehein verübte Mordſtuck offentlich ausgeruffen. Ich habe den Fingerzeig gegeben, Terentianus der Oberſte von der Leibwacht und vertrauteſte Freund des verſchlagenen Wütrich, ſeye endlich derjenige geweſen, von deſſen Zunge und Feder der wahre Verlauff diſer gantzen Geſchicht der Chriſtlichen Welt bekannt gemacht worden. Allhier demnach habe ich allein beyzuſetzen, daß nach beſchehener Enthaubtung und Vergrabung Joannis und Pauli alſogleich auch der Sohn diſes Terentiani von denen Höllen-Geſpenſteren ſeye ergriffen, beſeſſen und jämmerlich gequälet worden: Welche verdammte Geiſter aus ihme diſem Jüngling bekennet, ſie werden nicht anderſt, als durch die Vorbitt deren HH. zweyen heimlich ermordeten Gebrüde-

brüderen, und zwar in derenſelben Behauſung, bey derenſelben verborgenen Grabſtatt vertriben werden. Was ſollte der betrangte Vatter eines ſo elenden Sohns hierbey ſich entſchlieſſen? Er ware es, welcher des Kayſers Befehl vollſtrecket, und durch die Hand deren Henckers-Knechten den doppleten Mord heimlich verübet. Er ware es jedoch gleichermaſſen, an welchen die herrliche Verdienſt Joannis und Pauli durch erlangte Barmhertzigkeit GOttes am erſten und ſcheinbarſten hervorgeleuchtet. Der Sohn Terentiani, von dem Vatter zu dem Grab deren zweyen Blutzeugen Chriſti geführet, wird von ſeinen hölliſchen Innwohneren befreyet, Sohn und Vatter zur Erkanntnuß JESU Chriſti erleuchtet, zur Bekanntnuß des wahren Glaubens veranlaſſet, unzählige andere auf erſchallenes ſolches Wunder, und zu diſen glorreichen Bruder-Paar gefaßtes Vertrauen theils von denen inngehabten hölliſchen Geiſteren, theils von anderen leiblichen Kranckheiten und Bedrangnuſſen erlediget, vile Heyden zur Wahrheit bekehret, die Römiſche Chriſtenheit, ja die geſammte Kirch GOttes ermunteret, geſtärcket und verherrlichet. Omnes itaque (ſage ich allhier mit denen aus der vom Göttlichen Geiſt angegebenen Machabäiſchen Geſchicht entlehnten Worten) omnes itaque benedixerunt juſtum judicium Domini, qui occulta fecerat manifeſta: Alle derowegen haben das gerechte Urtheil des HErrens gepryſen, welcher offenbahr gemacht, was verborgen ware. O wie unlaugbar iſt allhier und bleibet es, nihil abſconditum, quod non ſciatur, nichts iſt verborgen, ſo nicht bekannt werde!

2. Mach. 12. 41.

XIV. Nun erachte ich, HH. ZZ. es ſeye euch der Vortrag meiner Predig zu Genügen dargethan und erwiſen; Das herrlich-entdeckte Geheimnuß in dem Leben und Tod Joañis und Pauli habe ſich zu billichiſter und allgemeiner Verwunderung bewähret. Eines, was mir an diſem Ort beyzufügen obliget, ſcheinet noch übrig: Daß nemlich auch die nächſte und höchſte Urſach, warum unſere Wiltauiſch-Marianiſche Pfarr-Gemeinde ihren offentlichen Bittgang hiehero angeſtellet, männiglichen entdecket werde. Sollte aber diſes ein Geheimnuß seyn? ſollte diſes einer ferneren Erklärung bedürfftig ſcheinen? Wir waren und ſeynd geſinnet, mit allgemeiner und möglichiſter Andacht die zwey Jungfräuliche Gebrüder und Martyrer Joannem und Paulum

zu verehren. Wo könnten wir dann ſolches vernünfftiger, beſſer, Gottgefälliger und erſprießlicher bewerckſtelligen, dann an diſem Ort, allwo ein zweyfaches hoch-berühmt-Ertz-Hertzogliches Stifft deren Jungfräulichen, reineſten, adelichiſten und Tugends-eyffrigiſten Seelen der unbefleckten Königin ſowohl aller Jungfrauen, als aller Martyreren Mariä, ja in diſer und durch diſe GOTT dem Allmächtigen auferbäulichiſt und innbrünſtigiſt dienet? Unſer Gebett mit dem Lieb-flammenden Gebett ſo viler mit dem Himmel verträulichiſten, von der Welt abgeſönderten, der höchſten geiſtlichen Vollkommenheit unabläßig-gefliſſneſten Hertzen vereinbaret ſollte es durch Vermittlung deren Jungfräulichen Blutzeugen Joannis und Pauli bey dem Marianiſchen Gnaden-Thron aus der unerſchöpflichen Schatz-Kammer Göttlicher Freygebigkeit dann nicht um deſto leichter alles zu Leib und Seele nöthig-und nutzliche erhalten? Einen groſſen und anſehlichen Theil unſerer zahlreichen Wallfahrt und meiner anhero geführten in Chriſto geliebteſten Schäflein machet aus die Schnee-weiſe Schaar deren unter Marianiſchen Schutz verbundenen Jungfrauen: wo ſollten nun diſe lieber und andächtiger ſich einfinden, als an jenem Ort, an welchem beyderſeits ſich ſo vile lebendige Spiegel der in dem Garten des Göttlichen Bräutigams verſchloſſenen Reinigkeit ſehen laſſen, auch da ſie ſich der eitlen Welt nicht ſehen laſſen? In jenem Gotteshauß, welches der Opferung des zarteſten, unbefleckten und allerheiligiſten Jungfräuleins Mariä gewidmet und eingeweyhet iſt? Was aber das Haubt aller unſerer Beweg-Urſachen ſeyn muß, ſo finden wir allhier das heilige Haubt des zweyten aus denen heutigen heiligen Gebrüderen, benanntlich des heiligen Martyrers Pauli: und ſollten wir an diſem Tag nicht billichiſt unſere Zuflucht anhero genommen haben, damit wir in Troſt-voller Gegenwart diſes mit Lilgen und Roſen, mit Jungfrauſchafft und Marter-Würde gezierten und gecrönten Haubts den Haubtzweck unſerer Begierden, die zeitlich-und geiſtliche Gnaden-Hilff erreicheten? Diſes iſt jenes glorreiche Haubt, welches durch ſein wüthendes Mord-Schwerd Julianus der gottloſeſte Ertz-Bößwicht abgeſchlagen; hingegen aber Juliana die gottſeeligiſte Ertz-Hertzogin, und allhieſig-mildeſte Stiffterin gleichſam von der Erde aufgehoben, und durch ihr demüthigiſt-bittliches Anlangen, ja durch ihr

Tugend-kräfftiges hohes Anſehen, von Rom erlanget. Paulus der bis in den ſigreichen Todt getreueſte Bruder Joannis, Paulus der Jungfräuliche Kam̃er-Herr der Kayſerl. Jungfräulichẽ Princeßin Conſtantiæ, Paulus der heldenmüthige Blut-Zeug Chriſti hat diſes ſein ehrwürdigiſtes Haubt dem Schwerd des abtrinnigen Verfolgers mit Freuden dargeſtrecket: und Paulus der Stadthalter Chriſti, höchſter Ober-Hirt der Catholiſchen Heerde und Römiſcher Pabſt, diſes Namens der Fünffte, hat diſes heilige Haubt aus gantz beſonderen Gnaden ſeiner hochgeſchätzten Tochter, der ſeeligen Stiffterin und Ertz-Hertzogin Annæ Julianæ ausgeliffeſret und dargeſchencket. Mir iſt nicht bewußt, daß von denen Römiſchen und in der rechtglaubigen Welt ſonderlich berühmten, von der Catholiſchen Kirch auch in dem alltäglichen heiligen Meß-Opfer namentlich angeruffenen und verehrten Heiligen GOttes ein gröſſerer und anſehlicherer Theil deren heiligen Leiberen in unſerer Gegend, ja in unſeren Land anzutreffen ſeye. Von denen Römiſchen, ſage ich. Wir haben derowegen HH. ZZ. eine höchſt-troſtreiche Urſach, warum wir unſeren Bittgang anhero angeſtellet, und unſere Andacht allhier verrichten. Ich habe anbey auch eine beſtgegründete Urſach dem gegenwärtigen, mit gedopplet Jungfräulicher und Tugend-adelichſter Wacht beſetzten Hauß von gantzem Hertzen Glück zu wünſchen. Beſſer, dann jenem verſchloſſenen Theil der Königlichen Burg Aſſueri gebühret diſem Ort jener Namen: Domus, in qua electæ Virgines ſervabantur: Das Hauß, in welchem die auserwählte Jungfrauen verwahret worden: und zu diſem Hauß, oder zur hierbey wohnenden preyß-würdigiſten Verſammlung ſcheinet der heilige Martyrer Paulus von dem hohen Himmel jenes geſprochen zu haben, was einſtens der König Achis zu dem an ſeinen Hof gekommenen Jüngling David: Ego cuſtodem capitis mei ponam te cunctis diebus: Ich wird dich auf jederzeit beſtellen für einen Beſchützer und Verwahrer meines Haubts. O Troſt-volle, ſeegenreiche und glückſeelige Verwahrung eines ſo koſtbaren himmliſchen Schatzes! Diſes nunmehro zwar von dem Leib abgeſönderte und weit entfernete, diſes ſeiner natürlichen Zierd beraubte, diſes Haut- und Fleiſch-loſe, aus kahlen Gebein beſtehende Haubt, ſo wir gegenwärtig anſchauen und verehren, wird am letzten Gerichts-Tag mit ſeinem übrigen Leib vereinbaret, mit natürli-

Esth. 2. 11

1. Reg. 28. 2.

tůrlicher Vollſtändigkeit begabet, mit übernatürlicher Schönheit und allen Vollkommenheiten der Herrlichkeit herausgeſchmucket auferſtehen, und weit über den Glantz unſerer Sonne in dem Himmelreich ſchimmeren, durch die gantze Ewigkeit.

XV. Wer dörffte ſolchemnach in Abred ſtellen, daß nach entdeckten ſo herrlichen Geheimnuß des Lebens und des Tods deren heiligen Blutzeugen und Brůderen Joannis und Pauli, nach eröffneten Urſachen der Billichkeit unſeres anhero veranſtalteten Creutzgangs, wir nicht an dem Leben und Tod diſer Heiligen ein ausgemachtes Vorbild der möglichiſten Chriſtlichen Nachfolg, an denen Verdienſten diſer glorreichen Himmels-Fürſten, einen veſten Grund des geſicherten Vertrauens haben ſollten? Ich ſchätze alſo für unnöthig und überflüßig, euch, H.H. ZZ. hierzu ferners zu ermahnen und aufzumunteren. Wende mich vilmehr ſchließlich zu euch, ihr in geheim zu leben gefliſſene, und in gehim zu ſterben verurtheilte, jedoch im Leben und Tod verwunderliche, von der Göttlichen Vorſichtigkeit und Allmacht nicht nur im Himmel gecrönte, ſondern auch auf Erde ſcheinbar- und herrlich-gemachte Helden, Joannes und Paule. Ihr waret wahre Brůder in der Geburt, Brůder in dem Leben, Brůder in dem Tod; Brůder durch die Natur, Brůder durch die Gnad; Brůder an dem Leib, Brůder an dem Geiſt; Brůder aus einem Gelůbt, Brůder durch vermiſchtes eigenes Blut. Ihr waret getreue Diener der Kayſerlichen Tochter Conſtantiæ, und eyffrigiſte Diener GOttes des allgemeinen HErrens und Vatters: zugleich Jungfrauen und bußfertige Hof-Herren; zugleich Soldaten und Apoſtel; zugleich Vätter deren Armen und unbefleckte Martyrer. Wann nicht zwey abgeſchlagene Häubter wären zu Boden gefallen, hätte man zweifflen dörffen, ob ihr zwey beſondere Menſchen geweſen. Wann nicht zwey unterſchidene Seelen wären zum Himmel gefahren, hätte man anſtehen können, ob nicht eine eintzige Seele in zweyen Leiberen gewohnet. Ach ihr allzeit auf das vollkommneſte in GOtt vereinigte Gebrůder! Ihr werdet anheut von der Catholiſchen Kirche genennet: Viri miſericordiæ, qui aſſiſtunt ante Dominum: Månner der Barmhertzigkeit, ſo da ſtehen vor GOtt dem HErren. Vereiniget euch gleichermaſſen nunmehro zu unſerer Hilff, oder verbleibet vilmehr vor GOttes Thron vereiniget auch zu unſeren Schutz. Wir empfehlen euren geheiligten Zungen, als Schlůßlen des Himmels, nicht nur die

geſeeg-

geſeegnete Witterung zu Wohlgedeyen deren lieben Feld-Früchten und zeitlichen Unterhalts, ſondern weit angeleglicher unſer gantzes Leben und beglückten Tod zu Erreichung des himmliſchen Vatterlands. Wir empfehlen euch, als zweyen goldenen Leuchteren und hellen Liechteren, die Einrichtung und Fortſetzung unſeres Wandels, damit wir dem gantz vollen Beyſpil eurer Helden-Tugenden nachkommen, und ſelbſt unſerem Nebenmenſchen zur Auferbauung vorleuchten. Wir empfehlen mit demüthig-innſtändigiſter Bitt, als zweyen Frid und Einigkeit, Seegen und Fruchtbarkeit vordeutenden Oehl-Bäumen, den Friden der allgemeinen Chriſtenheit, die Einigkeit dere Catholiſchen Fürſten und ſo geiſt- als weltlich-herrſchenden Oberhäubteren, den reichlichiſten und fortwehrenden Gnaden-Seegen über beyde hochwürdige und gottſeelige Verſammlungen, ſo allhier dem ewigen Dienſt des Allerhöchſtens und der allerreineſten Gebährerin GOttes ſich großmüthigiſt verſchriben und aufgeopferet; endlich unſere eigene Fruchtbarkeit an guten Wercken und Verdienſten, damit wir vereiniget durch den wahrē Glauben, vereiniget durch wahre brüderliche Liebe und Einträchtigkeit, vereiniget durch gemeinſchafftliche Hilff in allen Vorfallenheiten, auch einſtens dahin gelangen, allwo wir mit euch, O ihr allzeit vereinigte H. Brüder! mit allen Himmels-Burgeren glückſeeligiſt-brüderlich, ja mit GOtt ſelbſt dem allerhöchſten Gut, kindlich und liebflammend vereiniget werden, in der unzerſtöhrlichen Herrlichkeit. Amen.

Zwantzigiſte Predig,

Für das Feſt deren heiligen zwey Gebrüderen und Martyreren

Johannis und Pauli.

Innhalt:

Durch anheutiges Beyſpil werden wir gelehret, im Frid, im Krieg, im Tod durch heilſame Forcht obzuſigen.

Vorſpruch:

Oſtendam vobis, quem timeatis.

Ich will euch zeigen, wen ihr förchten ſollet. *Lucæ cap. 12. v. 5.*

1. Unverzagter Heldenmuth, geiſtrige Dapferkeit und begierdig-wallendes Geblüt, nicht aber blaſſe Forcht, gefrohrene Aderen, und bebende Erſchrockenheit, ſollten ſich an einem Kriegsmann, wann der muntere Trommel-Schlag zum Streitt ruffet, und der ſchallende Trompeten-Stoß zum Angriff blaſet, offenbar blicken und nachdrücklich erfahren laſſen. Hochanſehliche Zuhörer! Auch auf der geheiligten Schaubühne, und auf denen dem Wort und der Ehre GOttes gewidmeten Cantzlen, da man

man von denen gecrönten Obſiegeren des wahren und allein-ſeeligmachenden Glaubens, von denen nunmehro ſchon in der unzerſtöhrlichen Burgſtatt des Himmels ewiglich triumphirenden Blutzeugen Chriſti zu reden, und derenſelben herrliche Großthaten erbaulichiſt anzurühmen unternimmet, ſollte allen Vermuthen nach nicht die kalte Forchtſamkeit, ſondern die unzerbrechliche und Feuer-funckende Starckmüthigkeit zum Vorſchein kommen. Wann wir in diſe Welt nicht anderſt, als nur wie auf ein weites Kriegs-Feld, oder geſperrten Kampf-Platz eingetretten, und unſer gantzer Lebens-Lauff bekannter maſſen eine fortwehrende Schlacht, oder doch ein immerdaurender Feldzug wider die unverſöhnliche Seelen-Feinde darff genennet werden: Wann die beharrliche und unüberwindliche Tugend deren ſchon vormahls zur erwünſchten und herrlichiſten Fridens-Ruhe des oberirrdiſchen Vatterlands würcklich gelangten Heiligen, uns zum Beyſpil und Vorbild des ſtandhaffteſten Wohlverhaltens hierinnfalls dienen muß: ſo ſcheinet ja, es ergebe ſich von ſelbſten, man ſollte uns vilmehr die Beweißthüme einer muthigen Unerſchrockenheit, als den Entwurff der forchtſamen Gehaltenheit vor Augen ſetzen. Deſſen unerachtet, indem mir heutiges Tags von denen zweyen Gebrüderen, und wunderheiligen Martyren Joanne und Paulo zu reden obliget; auch ich auſſer Zweiffel zu nichts anderes geſinnet und entſchloſſen mich einfinde, dann nur dieſelbe als ein ausbündigiſtes Vorbild der erhabneſten Tugend, zur getreuen und eyffrigen Nachfolg, möglichiſt vorzuſtellen: habe mir jedoch aus allen anderen hierzu dienlichiſten Grundſtücken hauptſächlich die Forcht erkiſen, um vermittelſt derſelben die wahre Hertzhafftigkeit und ſigreiche Dapferkeit nicht minder augenſcheinlich zu erweiſen, als nachdrücklich zu lehren. Oſtendam vobis, ſage ich mit meinem Göttlichen Erlöſer, quem timeatis: Ich will euch zeigen, wen ihr förchten ſollet. Dann der Begriff meines Vorhabens beſtehet ſchon hierin, daß ich an den hellen Tag lege, ob, wie und wen die glorwürdigiſte Blutzeugen Joannes und Paulus geforchten haben. Es gibet nemlich eine Forcht, ſo nicht zu förchten, ſondern zu verlangen und zu ſuchen. Es gibet eine Forcht, welche der unverfälſchten Dapferkeit und dem Chriſtlichen Helden-Geiſt keines-weegs entgegen ſtehet. Es gibet eine Forcht, ſo die Lorber- und Palmen-Zweige denen im Kampf begriffenen nicht aus der Hand reiſſet, oder plötzlich verdorren machet, ſondern vilmehr ſelbe in ſchönſten Wachs-

thum

thum bringet, und hiermit die vernünfftig-Forchtſame prächtig ausſchmucket und ſtattlich becrönet. Forcht und Starckmüthigkeit seynd keine ſo widrige Eigenſchafften und Bewegungen des Hertzens, daß ſich ſelbe durchgehends nicht ſollten betragen können. Beyde ſtehen gar offtmahls trefflich wohl beyſammen: Und gleichwie die Forcht ohne alle Dapferkeit für eine ſehr ſchädliche und ſchändliche Zaghafftigkeit zu achten; alſo iſt die Dapferkeit ohne alle Forcht für nichts anderes, dann für eine blöde und blinde Vermeſſenheit zu ſchätzen.

II. Förchtet euch nicht; (ſpricht in heutig-feſttäglichen Evangelio der oberſte Feld-Herr des Chriſtlichen Kriegs-Heers zu allen ſeinen getreuen Nachfolgeren) Nolite timere. Ne terreamini: Laſſet euch nicht erſchrecken. Beynebens aber füget er jedannoch die Warnung an: Timete: förchtet. Wie ſo? können wir dann zugleich förchten und nicht förchten? Warm und kalt, kühn und verzagt, klein- und großmüthig uns befinden? Diſes können wir auf keine Weiß, wo beydes nur einen eintzigen Gegenwurff, nur eine eintzige Urſach zur Kühnheit und zur Forcht betreffen ſollte. Wohl aber wo ein Gegenwurff den anderen, eine Urſach die andere, mithin auch eine Forcht die andere, und eine Kühnheit die andere überwiget, ja wohl gar ausſchlieſſet und verbannet. Oſtendam vobis (heiſſet es derowegen) quem timeatis: Jch will euch zeigen, wen ihr förchten ſollet; damit ihr gegen alle andere hertzhafft und großmüthig beharret: damit ihr aus beſcheidener Forcht desjenigen, welcher allein zu förchten iſt, alle unbeſcheidene und torrechte Forcht vor denen jenigen, ſo keineswegs verdienen geförchtet zu werden, ausſchlieſſet und beyſeits laſſet. Will euch die Hölle, will euch die Welt, wollen euch die Menſchen erſchrecken und in Forcht bringen? Nolite timere: förchtet euch nicht. Und damit ihr euch vor ſelben nicht förchtet; damit ihr gegen ſelbe dapfermüthig kämpfet, damit ihr endlich herrlichiſt obſiget, förchtet GOtt allein: Hunc timete: Forchtet euch nicht. Dann die heilige und heilſame Forcht GOttes flöſſet zu Erſtechung des glorwürdigiſten Sigs alle erforderliche Großmüthigkeit ein. Wir wollen ſolchemnach an unſeren dermahligen Vorbild, ich ſage an denen zweyen HH. Martyren Joanne und Paulo, jene Forcht betrachten, vermög welcher in denenſelben die diamant-veſte Hertzhafftigkeit nicht verduncklet, ſondern erleuchtet, nicht geſchwächet, ſondern geſchärffet, nicht unterdrucket, ſondern emporgerichtet, beförderet

und beſtättiget worden. Sie kommen uns vornemlich in dreyfacher Zeit und Beſchaffenheit gantz unabſönderlich zu Geſicht. In dem Friden, in dem Krieg, in dem Tod: In dem Hof-Dienſt, in dem Feldzug, und in dem Marter-Kampf, zu allen diſen Zeiten, und in allen diſen Umſtänden, Lehren uns ſelbe durch ihr Vorbild eine forchtſame Großmüthigkeit, und eine großmüthigiſte Forcht. Zu allen diſen Zeiten, und in allen diſen Umſtänden erweiſen ſie eine Forcht, welche den vollkommneſten Sig, ja unzahlbare Sige davon getragen, und alle ihre und unſere Haubt-Widerſacher zu ſchanden gerichtet. Bey Hof überwinden ſelbe beforderſt das Fleiſch: In dem Krieg die Welt; in dem Tod die Hölle. Es erglantzet alſo an ihnen eine großmüthigiſte Forcht in dem Friden und bey Hof; Für meinen erſten Theil. Eine forchtſame Großmüthigkeit in dem Kriegszug und Feldlager; für den zweyten Theil. Eine obſigende Forcht und unſterblicher Heldenmuth in dem herrlichiſten Marter-Tod; für den letzten Predigtheil. Diſen Innhalt geziemend und ſeelen-nutzlich auszuführen, ſetzet mich zwar meine beywohnende Unvermögenheit in billichiſte Forcht. Jedoch gibet mir auch neuen Muth und Hertzhafftigkeit, nicht nur euer beſtgewogene Andacht, Hochſchätzbarſte Zuhörer! ſondern auch die Getröſtung der hochvermögenden Vorbitt unſerer anheutigen forchtſam-dapferſten und würdigiſt ſigprangenden Schutz-Heiligen Joannis und Pauli. Schreitte demnach wohlbehertzt zur Sach in dem heiligiſten Namen des jenigen, welchen allein wir förchten ſollen, des wahren GOttes und Menſchens, Anführers und Königs aller Martyrer, wie auch der jungfräulich-forchtſamen und Königlich-großmüthigen Beſitz- und Beſchützerin des gegenwärtigen berühmten Gottshauſes: das iſt JESUS und Mariä.

III. Es gereuet mich ſchon bereits meiner Worten, mit welchen ich den erſten Theil meines Vortrags angeſetzet. Ich untername in ſelben, anfänglich zu erklären, wasgeſtalten unſere beyde Tugend-Helden durch großmüthigiſte Forcht GOttes ihre Chriſtliche Dapferkeit erwiſen, in dem Friden und bey Hof. Wo aber in diſer gantzen Welt, in unſerem gantzen Lebenslauff, an was Ort und zu was Zeit, iſt wohl immer ein Frid, ja nur eine Verſchnauffung, eine kurtze Zwiſchen-Ruhe, ein kleiner Stillſtand deren Waffen zu erfinden oder zu verhoffen? Ja wo und an was anderen Ort in der gantzen Welt minder, dann bey Hof? Allhier iſt das forthin ſtürmende Meer; allhier das ewig-

brauſende Wettergetöß; allhier der unabläßig-wütende Krieg; allhier der zu unvermeidlichen Wettſtreit eröffnete, mit Blut und Thränen befeuchtete, mit tauſenderley künſtlichiſten Mord-Werckzeugen erfüllte Kampf-Platz. Wer, ſo einmahl ſich in das Hofleben gewaget, muß allhier nicht auf die Streitt-Bahne tretten? Weſſen Tugend und Anſehen hat jemahl das Glück verſchonet, daß er nicht bey Hof mit zerſchidenen Feinden immerdar zu fechten genöthiget worden? Weme hat es gelungen, daß er nicht von jenen Gifft-ſchäumenden Widerſacheren, von dem ſchälſichtigen Neid, von der betrugvollen Schmeichlerey, von dem aufgeblaſenen Ehrgeitz, von der biſſigen Verläumdung angefochten, angeſtochen oder herausgeforderet worden? Allein gleichwie meine Abſicht nur dahin geſetzet ware, damit ich den Unterſcheid deren Zeiten und Umſtänden in meiner Redfolge nach offenbaren Augenſchein beobachtete; alſo hinderet keines-weegs, ſondern beförderet mein Vorhaben, wann auch bey diſem erſten Stand ſich der Streitt, und mithin die Gelegenheit obzuſigen von ſelbſten entdecket. Bey Hof wohnet entzwiſchen der Frid, ſo vil als die äuſſerliche und leibliche Waffen belanget; und ſo weit, als der tobende Kriegs-Gewalt von der ſittlichen Unruhe und geheimen Nachſtellungen entfernet iſt. Bey Hof und in diſem Friden, oder (wann es euch alſo die Sach zu geben und zu verſtehen beliebet) in dem Fridlich-ſcheinenden Hof-Krieg haben Joannes und Paulus durch ihre großmüthige Gottesforcht herrlichiſt obgeſiget. Ihr angebohrener hocher Adel, die ausnemmende Verdienſten ihrer berühmten Voreltern, ihre dem Geblüt gemäſſe, von der freygebigen Natur reichlichiſt mitgetheilte, vortrefflichiſte Eigenſchafften, hatten denenſelben alſogleich in erſtblühender Jugend, nicht nur das Burg-Thor bey dem erſten Chriſtlichen Kayſer, Conſtantino dem groſſen eröffnet; ſondern vilmehr ſie angehalten und gezwungen, die angetragene ſonderbare Gnad deren anſehlichiſten Ehren-Aemteren keines-weegs auszuſchlagen. Sie wurden nacher Hof gezogen; der Hof aber zoge ſie gleichwohl nicht nach ſich. Obſchon der neubekehrte Monarch Conſtantinus für ſich ſelbſt höchſt-gottſeelig gelebet, und zu Ausbreitung des wahren Glaubens, ſeinen Eyffer mit möglichiſten Nachdruck erwiſen, wer faſſet nicht unſchwär, es habe ſich jedennoch die dem Götzendienſt ſo lang ergebene Welt, nicht auf einmahl in einen neuen Model gieſſen laſſen? Wer begreiffet nicht, es werde an dem Kayſerlichen Hof dazumahl um

ſo weniger an vilen gehäßigiſten Feinden des Chriſtenthums und der Chriſtlichen Tugend ermanglet haben, da auch nach ſovilen Jahrshunderten annoch heut zu Tag, an denen Catholiſchen Höfen ſelbſt, nicht wenige anzutreffen, denen die Glaubens-Wahrheiten und die hieraus erfolgende Sitten-Lehren nur als einfältige Mährlein vorkommen, und die aufrechte Gottſeeligkeit ein Dorn in denen Augen iſt?

IV. Man weißt jenen uralten Reim-Spruch: Ex aula fugiat, qui cupit eſſe pius: **Weit von Hof muß ſich begeben, wer verlanget fromm zu leben.** Deſſen ungehindert haben gleichwohl die Kayſerliche, Königliche und Fürſtliche Höfe nicht ſelten ſehr groſſe Beyſpil der Chriſtlichen Tugend, Vollkommenheit und Heiligkeit an das Liecht geſtellet. Deſto gröſſer ware nemlich die Dapferkeit ſolcher Helden, je zahlreicher und mächtiger bey Hof ſich ihre Widerſacher hervorgethan. Ich habe allhier nicht nöthig, andere in der Kirchen GOttes berühmteſte, und der Zahl deren Heiligen beygerechnete ſowohl Weibs- als Manns-Perſohnen vorzuführen. Es erklecken uns ſtatt aller übrigen für heutigen Tag unſere zwey unüberwindliche Kämpfer, Joannes und Paulus. Ich gedencke auch für anjetzo keines anderen, aller ihrer damahls bey Hof erfahrnen Seelen-Feinden, dann nur jenes mit Liſt und Betrug, mit ſchmeichlen und liebkoſen, mit reitzen und locken, ſich einſchleichenden Gegners; ich will ſagen des Fleiſches. Diſer Meuchelmörder hat zweiffelsfrey bey Hof ſeinen verträulichiſten, ſicherſten und beliebteſten Aufenthalt. Sollte er ihnen demnach niemahls einiges Gifft, einige Wunden, einige Fallſtrick nach Wunſch und Verlangen bey- oder angebracht haben? Niemahls. Sie tratten nicht anderſt in den Kayſerlichen Pallaſt, als von der Forcht GOttes begleitet. Diſe ware ihre Führerin, ihre Lehrmeiſterin, ihre Gebieterin. Von diſer lieſſen ſie ihnen geſagt und tieff in das Hertz gegraben ſeyn, ſchon bey erſten Eingang jenen Grund-Spruch des groſſen Feld-Herrens Joſue: Nunc ergo timete Dominum, & ſervite ei corde perfecto atque veriſſimo: **Anjetzo dann förchtet den HErren und dienet ihme mit vollkommenen und aufrechteſten Hertzen.** Sie wußten den Dienſt GOttes mit dem Dienſt des Kayſers ausbündig zu verknüpfen, und die Lehr des Erlöſers zu erfüllen, Reddite quæ ſunt Cæſaris Cæſari, & quæ ſunt DEI DEO: **Gebet dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt.** Die Denckwort Joſue 24. 14.

des heiligen Apoſtel-Fürſtens Petri machten hierbey die Erklä-
1. Petr. 2. 17. rung: DEUM timete; Regem honorificate, Förchtet GOtt und ehret den König. Sie theilten ihre gefliſſneſte Dienſt ohne einige Zertheilung des Gemüths dergeſtalt zwiſchen der Göttlichen und Kayſerlichen Herrſchafft, daß der innere Menſch nur allein dem allerhöchſten Monarchen, der äuſſerliche aber zugleich dem irrdiſchen Oberhaubt gehorchete. Alſo dienten ſie dem allgemeinen Herrſcher aller Geſchöpfen, daß ſie die Gunſt und Hulde des weltlichen höchſten Fürſtens, ſich mit allem Recht und höchſter Billichkeit in kurtzer Zeit gantz ſonderheitlich gewonnen. Es wurden diſe zwey vortrefflichiſte Gebrüder von einem Ehren-Staffel zum anderen beförderet; und endlich Joannes zum obriſten Hofmeiſter, Paulus aber zum geheimen Cantzler, der gottſeeligiſten nud ihrem Herren Vatter allerliebſten Kayſerlichen Prinzeſſin Conſtantiæ ernennet. Das Hof-Glück hatte ihnen bereits nichts mehrers geben, nichts höcheres verſprechen können. Anjetzo bin ich zwar nicht geſinnet zu fragen, ob der bey Hof jederzeit unſterbliche Neid, ob die Eyfferſucht, ob der Haß, diſen zweyen Günſtlingen werde gäntzlich verſchonet, und ſelbe aus dem Sattel zu heben ſich nicht mit tauſend Kunſtgriffen bearbeitet haben. Es müßte ſich ja nur ein unerhörtes Wunder allhier ereignet haben, wann ſie hierinfalls von Verfolgung und Nachſtellung ſollten befreyet geſtanden ſeyn. Ich frage allein, ob man darfür halten könne, das Fleiſch, jener einheimiſche, jener angebohrne, jener hälſchleichende Widerſacher werde geruhet und geſchlaffen, ſeine gantze Macht, und alſo zu reden auch ſeine Hilffs-Völcker nicht aufgebotten haben, um diſe Chriſtliche Ritter zu beſtürmen, zu überwinden, und in den äuſſerſten Untergang der Seelen zu verfällen? Sie waren hochadelich gebohren, von der Natur mit anſehlicher Leibs-Geſtalt gebildet, von der Auferziehung mit annehmlichiſten Sitten begabet, von dem Glück mit reichlichen Mittlen verſehen, von dem Kayſer und der Prinzeſſin Conſtantia mit innerſter Freundſchafft allergnädigiſt gewürdiget, und in höchſtes Anſehen geſetzet. Da nun bey Hof der Uberfluß, die Eitelkeit, der Pracht, die Zärtlichkeit, das Wohlleben, die Schmeichlerey, da ſonderlich bey einer Kayſerlichen Tochter, die Artigkeit, der Schmuck, die Schönheit des Frauenzimmers, ſich mit allen Farben und Strahlen, mit allem Vortheil und Kunſt emportraget und an den Laden leget; iſt es villeicht eine geringe Großmüthigkeit, eine nur ſchlechte und gemeine

Dapferkeit, in Mitte eines ſolchen Feuers keines-weegs verbrennen, oder ſich brennen, oder auch nur erhitzet und erwärmet werden?

V. Nun aber darff ich nicht allein betheuren, Joannes und Paulus haben zwiſchen diſen Flammen, wie zwey von dem Feuer jederzeit unverletzte Salamanderen gewohnet, und gleichſam als ein zuſamgefrohrnes Berg-Criſtall forthin ausgedauret; ſondern es haben ſelbe in der Vollkommenheit aller Tugenden immerhin mit unabläßigen Wachsthum zugenommen. Es reitzet ſie keine Geſtalt; es hinterführte ſie kein Liebkoſen; es zoge ſie keine Niedlichkeit deren Taflen zur Ubermaß; es behienge ihr Fußtritt an keinen Fallſtrick der Schmeichlerey; es wurde ihr Aug von keinem Glantz und Schimmer des Prachts und deren eitlen Ehren geblendet. Iſt dann diſes nicht ein namhaffteſter und herrlichiſter Sig in dem äuſſerlichen Friden und bey Hof wider den innheimiſchen und ſchalckhaffteſten Feind, wider das lüſtrige und gefährlichiſte Fleiſch? Jedoch beſtehet hierin annoch keines-weegs die gantze Tapferkeit unſerer Tugend-Helden. Nebſt deme, daß ſich ſelbe durch den Glantz deren Ehren, durch die Liebkoſung deren Bequemlichkeiten, durch den Uberfluß der zärtlichiſten Nahrung, durch die verbottene Wollüſte des Leibs, nicht bethören, nicht einſchläfferen, nicht zum Fall bringen laſſen; haben ſie ſich als ausgemachte Beyſpil der niderträchtigiſten Demuth in Bedienung deren Elenden, Preſthafften und Krancken; als mildreicheſte Gutthäter, Beſchützer und Vätter deren Nothleydenden, Bedrangten und Verfolgten; als lebendige Spiegel der Jungfräulichen Reinigkeit, eingezogneſten Schamhafftigkeit, beſcheidneſten Leutſeeligkeit, unſchuldigiſten Bußfertigkeit, und für das frembde Leibs- und Seelen-Heil Eyffer-brennenden Liebe mit immerdaurender ſanfftmüthigiſter Gleichſtändigkeit erwiſen. Ja ſie begnügten ſich keines-weegs, nur für ſich ſelbſt dem fleiſchlichen Feind großmüthigiſt und ſigreich unter die Füſſe zu tretten; ſondern ſie, ſie ſelbſten waren in diſem kriegeriſch-gefährlichen Hof-Friden die Lehrer, die Anführer, die Rathgeben, die Feld-Herren; um Conſtantiam die Kayſerliche Princeßin, als ihre eigenthumliche Frau, dero zugegebenes Frauenzimmer, ja den gantzen Hof, theils zur Liebe der ewigen Jungfrauſchafft, theils zu Bewahrung der Stand-gemäßig Reinigkeit, überhaubt aber zu aller Ehrbarkeit, Demuth, Andacht, Gutthätigkeit, Liebe und Gottſeeligkeit zu unterrichten, zu ermun-

ermunteren und anzuleiten. Wie ſie dann ſolches mit unſchätzbaren Gewinn, mit verwunderlichen Erfolg, mit höchſten Wachsthum ſowohl des Chriſtlichen Glaubens, als der Glaubens-gemäſſen Tugend unvergleichlich vollzogen und bewerckſtelliget. Was für einen Grund, was für Quelle, was für Haubt-Urſach hatten aber diſe ſo ſigreiche Würckungen? Nichts anderes fürwahr, als die in denen edlen Seelen beyder großmüthigiſten Gebrüderen tieffgewurtzte, unbeweglich-veſtgeſetzte, heilige und heilwürckende Forcht GOttes. Sie unterlagen keinen fleiſchlichen Reitzungen und Verſuchungen; zumahlen der heilige Geiſt durch Eccleſiaſticum verſicheret. Timenti Dominum non occurrent mala; Deme, der den HErren förchtet, wird nichts Ubels be-
Eccl. 33. 1. gegnen; Sed in tentatione DEUS illum conſervabit & liberabit à malis; ſonderen GOtt wird ihne in der Anfechtung erhalten, und von den Ublen erretten. Sie bewahrten ſorgfältigiſt eine behutſame Klugheit; dann ſie wußten den Ausſpruch
Prov. 14. 16. Salomonis: Sapiens timet, & declinat à malo: ſtultus tranſilit & confidit: Der Weiſe förchtet, und fliehet von der Boßheit; der Thorrechte aber iſt vermeſſen und waget den Sprung. Sie legten alle ihre Unternemmungen auf die genaue Waag-Schaale der Chriſtlichen Gerechtigkeit, und ſagten ſtillſchweigend mit dem Wunder-gerechten Job: Verebar omnia Jobi. 9. 28.
opera mea, ſciens, quòd non parceres delinquenti: Ich förchtete mich in allen meinen Wercken, wohlwiſſend, daß du, O GOtt! keinen Ubertretter verſchoneteſt. Sie gebrauchten ihre Haabſchafften und ſpendeten ſelbe unter die Nothleidende aus, ohne ſich um künfftige Vorfallenheiten ängſtig zu beſorgen; indeme ſie mit dem GOtt-ergebneſten alten Tobia ſich vertröſten: Multa bona ha- Tob. 4. 23.
bebimus, ſi timuerimus DEum, & receſſerimus ab omni peccato, & efecerimus benè: Wir werden vile Güter haben, wann wir GOtt förchten, alle Sünd vermeiden, und Gutes würcken werden. Sie erhebten mithin ihr Gemüth von allem Irrdiſchen; machten ſich befaßt auf alle Vorfallenheiten und Gelegenheiten, GOTT dem HERRN ihre unveränderliche Treu zu erweiſen; und gelangten ſchon in diſem heimlichen Hof-Krieg, oder ſcheinbaren Welt-Friden, zu ungemein-groſſer Heiligkeit; zufolg der Lehr und Verſicherung bey Eccleſiaſtico: Qui timent Eccl. 2. 20.
Dominum, præparabunt corda ſua: & in conſpectu illius ſanctificabunt animas ſuas:

Welche

Welche den HErren förchten, ſolche werden ihre Hertzen vorbereiten; und ihre Seelen heilig machen vor deſſen Angeſicht.

VI. Wem dörffte es ſolchemnach Wunder nemmen, wann Joannes und Paulus auch in offentlichen Krieg und äuſſerlichen Feld-Zug ihre auf die Forcht GOttes beſteiffte Großmüthigkeit eben ſo nachdrücklich, gleichwohl aber annoch weit ſcheinbarer, dargethan? der weltliche Krieg iſt ein Wetzſtein, worauf der Muth und die Hertzhafftigkeit unerſchrockener und edler Gemütheren geſchliffen und geſchärffet wird. Er iſt anbey auch ein Prüff-oder Probierſtein, warauf das ſittliche Gold von denen geringeren Metallen, die wahre und wohlgegründete Tugend von der falſchen und ſchwachen, ſich erkennen und entſcheiden laſſet. Sehr groſſen Ausnam und Abſatz leidet jenes alte Sprüch-oder Schmäch-Wort: Nulla fides pietáſque viris, qui caſtra ſequuntur: Kein Frommkeit, Treu und Glaub findt ſich in deren Leben, die ſich dem Waffenklang im Kriegs-Zug ergeben. Hat nicht Mauritius mit ſeiner gantzen, in mehr dann ſechs tauſend Köpffen beſtehenden Thebæiſchen Legion, hat nicht Achatius ſamt gantzen 10000. ſeiner tapfferſten Geſellen, hat nicht Gereon mit ſeiner in vierthalb hundert groß-müthigiſten Soldaten von ihme unabſönderlichen Geleitſchafft, haben nicht unzählige andere berühmteſte Helden und Kriegs-Männer ihre auch unter den Harniſch, auch mitten in dem Feld-Lager, auch zwiſchen denen üblen Beyſpilen und freyer Gelegenheit zu allen Frevelmuth, gleichwohl aufrechtſtehende Chriſtliche Tugend auf das höchſte gebracht, und ihre Ruhm-volle Kriegs-Erfahrenheit mit dem Lorbeer-Krantz des für den wahren Glauben beharrlichiſt ausgeſtandenen Marter-Tods gecrönet? Den herrlichen Glantz diſer aller vermehret mit ausnemmender Vortrefflichkeit unſer unüberwindlichiſtes Brüder-Paar, Paulus und Joannes. Wir wollen ſelbe nur allein in jenen bekañten Feldzug mit flüchtigen Aug beobachten, da ſie von dem groſſen Kayſer Conſtantino, dem Groſſen und durch vile namhaffteſte Sige berühmten, jedoch heydniſchen Feld-Herren Gallicano in dem Krieg wider die aufrühriſche und barbariſche Scythier ſeynd zugegeben worden. Die eigene Ehre und die Beut ſeynd gemeiniglich das Augenmerck, wohin deren auch vornehmſten Kriegs-Männeren gantze Abſicht zihlet. Die Hitze der Tapfferkeit wird entzündet, Pfeile und Schwerd, Wunden und Todt werden verachtet, in der

Hoff-

Hoffnung, ſich höhere Ehren-Stellen, unſterblichen Namen und Nachruhm, groſſe Mittel und Reichthume zu erwerben. Der Heldenmuth indeſſen unſerer zweyen Ritteren hatte gantz einen anderen Zundel und beſſeren Antrib. Die reine und geheiligte Forcht GOttes, gleichwie ſelbe ein Zaun und Zaum bey Hof und in der Fridens-Stille geweſen, allen Muthwillen und alle Freyheit des Fleiſches innzuhalten, alſo ware ſie ihnen ein geſchärffter Sporn zwiſchen dem Waffen-Getöß und in dem Krieg, nach den wahren Sig über den zweyten Haubt-Feind, ich ſage über die Welt, und dero Hilffs-Macht, ſo in Ehren-Pracht und irrdiſchen Reichthumen beſtehet, ſtarckmüthigiſt zu trachten, und ihren Lauff zu dem höchſten Zihl mit lebhaffteſter Unerſchrockenheit fortzuſetzen. Der Wahl-Spruch, welchen ſie mit hellen Gold geſchriben auf ihren Schild geführet, Prov. 14. 26. wird vermuthlich diſer aus Salomone geweſen ſeyn: In timore Domini fiducia fortitudinis: In der Forcht des HErrens beſtehet das Vertrauen der Stärcke. Sie ſuchten nicht, durch heldenmüthige Kriegs-Thaten ihren angebohrnen Adel, ihren Namen, ihre Würden und Ehre zu erhöhen: dann ſie hielten es mit der Meinung S. Joan. Chryſoſt. Chryſoſtomi: Nihil æquale DEUM timenti: Niemand kommet hom. 69. ad prop. gleich demjenigen, der da GOtt förchtet; und ihre Kriegs-Tapferkeit bewährte vorhinein den Ausſpruch des gedachten goldenen Ibid. Mund: Timor murus & munimentum ac turris inexpugnabilis. Diſe heilige Forcht iſt eine unzerſtöhrliche Maur, eine unüberwindliche Bruſtwehr, ein unerbrechlicher Thurn. Sie bewarbe ſich keineswegs, ihren Staat zu vergröſſeren, ihren Beutel zu füllen, ihre Zeitliche Habſchafft zu vermehren, als welche vorlängſt alle Glücks-Güter nur der Liebe GOttes und des Nächſten gewidmet, auch ſelbe reichlichiſt mit denen Nothleydenden getheilet. Ja wann auch ihre Einkünfften klemm und ſeicht ſollten zuſammſchmeltzen, begnügten ſie ſich an der unbetrüglichen Verſicherung Prov. 15. 16. des heiligen Geiſts: Melius eſt parum cum timore Domini, quàm theſauri magni & inſatiabiles: Beſſer iſt ein weniges mit der Forcht GOttes, dann groſſe und unſättigliche Schätz.

Beyder allertapfferſten Gebrüderen VII. damahliges Kriegs-Leben entwerffe ich, gleichſam auf einer engen Tafel, in wenigen Worten. Ihr koſtbares Gezelt ware das Feld-Spital, allwo ſie denen Krancken und Verwundeten gedienet und ausgewartet; Ihre Erquickung und Nahrung das

unter

unter die Bedürfftige häuffig ausgeſpendete Allmoſen; Ihre Ergetzung das Gebett: Ihre Geſellſchafft und Anſprach die Ermahnung und Belehrung deren heydniſchen Kriegs-Beamten und Soldaten zu- und in dem alleinſeeligmachenden Chriſtlichen Glauben; Ihre Haubt-Abſicht und vornehmſte Bemühung, Gallicanum den Oberſten Feld-Fürſten JEſu Chriſto, mithin aber denen Kayſerlich-Chriſtlichen Waffen den Seegen des Himmels, und hierdurch der Chriſtenheit und dem Römiſchen Reich einen höchſterſprießlichen und vollkomenen Sig zu gewinnen. Für ſich ſtunden ſie ungekränckt und ſicher. Ihre gantze Sorgfalt zihlete allein auf die Ehre GOttes und das allgemeine Seelen-Heil ab. Sollte nun jemand an dem glücklichen Erfolg zweifflen dörffen? Voluntatem timentium ſe faciet (betheuret der gecrönte Prophet David) GOTT wird den Wil-
Pſal. 144. 19. len derer, die ihne förchten, bewerckſtelligen. Et deprecationem eorum exaudiet, & ſalvos faciet eos: Und er wird das Gebett derenſelben erhören, und ſie erretten. Sie lagen Gallicano immerhin mit jenem Erinnerungs-Sprüchlein in denen Ohren: Fac votum DEO cœli; & eris Victor meliùs quàm fuiſti: Gallicane, die Feinde ſeynd ſtarck, trotzig und grauſam; die Noth und der Mangel, die Kranckheiten und der Schrecken bey unſerem Heer ſeynd groß und vilfältig; der ſchon bereits erlittene Schaden iſt namhafftig und gefährlich. Erkenne den von unſeren groſſen Kayſer ſchon vorlängſt ſo wunderbarliche erkennten und getreulich verehrten GOtt. Mache zu ihme ein aufrechtes und hertzliches Gelübd, daß wann dir ſelber die Oberhand über diſe wilde und unzählige Feinde verleichen wolle, du dich offentlich zu deſſen Chriſtlichen Glauben bekennen, und ihme fürtershin mit beſtändiger Ergebenheit dienen werdeſt. Et eris Victor meliùs, quàm fuiſti: Du wirſt hierdurch einen weit herrlicheren Sig erlangen, da es doch anjetzo menſchlicher Weiß mit uns auf das äuſſerſte gekommen iſt, als du in ſo vilen vormahligen Feld-Schlachten jemahls erworben. Wie aber? Seynd dann diſe die kriegeriſche Großthaten? diſes der erwiſene Heldenmuth? diſe die Ruhm-volle Unerſchrockenheit? Man hätte allhier ja vilmehr die Zeugnuß ihrer Hand und ihres Schwerds, vilmehr den tapfferen Angriff und blutige Feld-Schlacht mit dem Feind, als dergleichen forchtſame Predig, und gleichſam Clöſterliche Andacht erwartet. Nur Gedult, HH. ZZ. die hierin verborgene Großmü-

thigkeit wird ſich alſogleich in ihren Würckungen augenſcheinlich erweiſen. Gallicanus von ſo aufrecht getreuer Anerinnerung gerühret, von ſo ausnemmenden Tugend-Beyſpil gezogen, von dem durch das Gebett Pauli und Joannis ihme mitgetheilten Gnaden-Beyſtand überwunden, überwindet ſich ſelbſten, und nach diſem Sig überwindet er den Barbariſchen Feind mit allgemeiner Niderlag. Mit Niderlag? Ja; aber ohne Blutſtürtzung, ohne Schwerdſtreich. Von Englen geführet, dringet er in das feindliche Lager, kommet in das Gezelt des Scytiſchen Königs, beſetzet und umringet das hierüber erſtaunte Heer deren Barbaren, welche ſamt ihrem Haubt ſich ihme ſammentlich zu Füſſen geleget, dem groſſen Conſtantino auf das neue unterworffen, um Friden und allergnädigiſte Nachſehung unterthänigiſt angeflehet.

VIII. Hier haben wir den Feldzug und Sig Gallicani; und widerhole ich nicht mehr, was ich andermahl von deſſen hieraus erwachſener Tugend und höchſter Heiligkeit allhier beygebracht. Wir haben anbey den Feldzug und merckwürdigiſten Sig Joannis und Pauli, welchen ſelbe durch die groſsmüthigiſte Forcht GOttes erhalten. Warum durch die Forcht GOttes? Sollten wir nicht vilmehr ſagen, durch den Glauben, durch die Hoffnung, durch die Liebe, durch vollkommneſte Ausübung aller übrigen Chriſtlichen Helden-Tugenden? Ich ſtelle nicht in Abred, HH. ZZ. alle vortrefflichiſte Tugenden haben ſich hierbey mit ſonderbarer Krafft und Nachdruck ſcheinbar erwiſen. Ich behaubte jedoch, der Anfang, der Grundſtein, die Trag-Saul des gantzen übrigen Tugend-Gebäues ſeye in dem Krieg und Sig die heilige Forcht GOttes geweſen. Wann der uralte Chriſtliche Lehrer Lactantius Firmianus hat ſchreiben dörffen: Timor DEI ſolus eſt, per quem vita ipſa ſuſtinetur, munitur, & gubernatur: Die alleinige Forcht GOttes iſt es, durch welche das Leben ſelbſt erhalten, bewahret und regieret wird; ſo darff ich um ſo mehr verſicheren, die Groſsmüthigkeit Joannis und Pauli in ihren Feldzügen, beſonders aber in obangeregten wunderbaren Sig, ſeye urſprünglich aus der alleinigen Forcht GOttes entſtanden. Sie farchten GOTT von Jugend an, als getreue Knecht ihren allerhöchſten HErren; als zur genaueſten Rechenſchafft verpflichtete Beamte ihren vollmächtigiſten Richter; als aufrechteſte Freund ihren mildreicheſten Hertzens-Freund; als ſorgfältige Liebhaber ihren innbrünſtigiſt-Geliebten; als erkanntlichiſte Söhne

Lactant. Firm. de Ira Dei, c. 12.

ihren

ihren gütigiſten Vatter. Ich wiederhole es: alle übrige, und bevorderſt die Haubt-Tugenden, ſo Paulus und Joannes in dem Krieg und Feldzug (obſchon auch in dem gantzen Lebens-Lauff) ſo hellglantzend an ſich ſchimmeren laſſen, ſeyen als ſo vile reichliche Bäche aus dem Urſprung der Forcht GOttes gequellet. Sie hegten nemlich in der Urſprungs-Ader ihres Hertzens jene Grund-
Eccl. 2. 8. Lehr Eccleſiaſtici: Qui timetis Dominum, credite illi; & non evacuabitur merces veſtra: Ihr die ihr GOTT förchtet, glaubet ihme; und eure Belohnung wird nicht erſchöpffet
Ibid. v. 9. werden. Qui timetis Dominum, ſperate in illum; & in oblectationem veniet vobis miſericordia: Welche ihr den HErren förchtet, hoffet auf ihne; und es wird euch die Barmhertzigkeit zur Ergetzlich-
Ibid. v. 10. keit kommen. Qui timetis Dominum, diligite illum; & illuminabuntur corda veſtra: Die ihr den HErren föchtet, liebet ihne; und eure Hertzen werden erleuchtet werden. Wer begreiffet nicht hieraus, daß von dem heiligen Geiſt ſelbſten der lebendige Glaub, die verträuliche Hoffnung; die Eyffer-flammende Liebe, mithin aber die dreye Haubt- und Kern-Tugenden, der alleinigen Forcht GOttes, als der Wurtzel und dem Urſprug zugeſchriben werden? Laſſet uns anjetzo, bevor wir zu den Schluß-Theil, und zu dem ſigreichen Lebens-Ende unſerer zweyen heutigen Schutz-Herren fortſchreitten, allhier einen kleinen Stillſtand machen, und derenſelben Großmüthigkeit und Sig ſowohl in dem Friden und bey Hof, ſonderheitlich über das zärtliche und wollüſtige Fleiſch, als in dem Krieg und Feldzug über die Ehr- und Geld-geitzige Welt, für unſere Nachfolg zu betrachten. Niemand, niemand aus uns, HH. ZZ. lebet alſo in Ruhe und Friden, daß jener innheimiſche Widerſacher, jener mörderiſche Hauß-Feind, das eigene Fleiſch ihne auf tauſenderley verdeckte Art zu bekriegen jemahls ablaſſe. Ohne die heilige Forcht GOttes iſt nichts, dann Schaden, Schand und Niderlag zu
erwarten. Si non timore Domini tenueris te inſtanter, (alſo Eccl. 27. 4.
betheuret aus- und nachdrücklich Eccleſiaſticus) citò ſubvertetur Domus tua: Wann du dich nicht beharrlich an der Forcht GOttes halteſt, wird dein Hauß gar bald geſtürtzet werden. Die Forcht GOttes als ihres Richters, ihres HErrens, ihres Vatters, ihres Freunds, ihres eintzig-Geliebten, verurſachte in Joanne und Paulo die ſorgfältigiſte Wachtbarkeit, denſelben, auch in der äuſſerlichen

Ruhe und bey Hof, im geringſten nicht zu beleidigen.

IX. Friſche Jüngling, blühende Mägdlein, ja was Alters, Geſchlechts und Stands ihr immer ſeyn möget, vermeinet ihr wohl, ihr habt in eurer Lebens-Art keine Hinderliſtung, keine Nachſtellung, keine Gefahr von euren und fremden Fleiſch zu vermuthen und zu befahren? es ſeye euch kein innerlicher oder äuſſerlicher Sünden-Fall, mithin keine Straff, kein Gericht, keine Hölle, kein GOtt als Richter und Rächer, zu beförchten? Ach unvorſichtige, ach blinde, ach wahnwitzige! ich höre einen in dem ſtrengſten Bußleben unſchuldig ergrauten H. Hieronymum aus ſeiner einſamen Grufft mit zitterender Stimme ruffen: Diebus ac noctibus operior cum timore reddere noviſſimum quadrantem: Jch erwarte Tag und Nacht mit höchſter Forcht, abgeforderet zu ſeyn, um bis auf den letzten Heller Rechenſchafft zu geben. Jch höre einen, nicht mehr in der wollüſtigen Welt lebenden, und in ſelbe vertiefften, ſondern bereits zu gröſter Heiligkeit geſtigenen Auguſtinum ſeuffzen: Ignem æternum timeo; Jch förchte das ewige Feuer, dann ich förchte GOtt, welcher, wann ich annoch ſündige, mich dahin verſtoſſen kan. Und ihr glaubet ſicher zu ſtehen? ihr bildet euch ein, euer Fleiſch habe mit dem Geiſt einen unzerbrüchlichen Friden geſchloſſen Nunquid caro mea ænea eſt? Sagt: Job: iſt etwann mein Fleiſch aus Ertz? Job machte einen Bund mit ſeinen Augen, damit er an einige reitzeriſche Geſtalt gar nicht gedencken ſollte; Job förchtete GOtt unabläßig, als einen über ihne aufſtehenden und Schiffbruch-drohenden Wellenberg: und ihr förchtet GOtt ſo wenig? und ihr vertrauet und vergönnet eurem Fleiſch ſo vil? ihr geſtattet nicht nur euren Augen, ſondern all-euren Sinnen die beliebige volle Freyheit? Woher ſo unzählige ſchändlichiſte Laſterfälle auch jener Menſchen, auf welche man dem gemeinen Sprichwort nach gantze Häuſer gebauet hätte? woher anderſt, als weilen ſie ſich an die heilige Forcht GOttes nicht beſtändiglich gehalten? Oſtendam vobis, quem timeatis: Jch will euch zeigen, wen ihr förchten, wie ihr euch vor Sünden und Untergang verwahren ſollet. Timete eum, qui poſtquàm occiderit, habet poteſtatem mittere in gehennam: Denjenigen Förchtet, welcher nachdeme er euch des Lebens beraubet, Gewalt hat in die Hölle zu verſtoſſen. Und woher, daß man ſich von der Welt durch die Hoffart, durch den Ehrgeitz, durch ſchnö-

S. Hieron. ep. 5.

S. Auguſt. in Pſal. 8.

Lucæ 12. 5.

ſchnöden und ſchlechten Geldgewinn ſo armſeelig bethören, zu ſo offtmahligen Haß, Neid, Betrug und Ungerechtigkeit verleiten laſſet? Woher anderſt, als aus Abgang der Forcht GOttes? Nullum eſt malum (ſagt gar recht Chryſoſtomus) quod non extinguat DEI metus: Es iſt kein Ubel, keine Verſuchung, keine Begierlichkeit, ſo durch die Forcht GOttes nicht ausgelöſchet und vertilget werde. Ubi adeſt timor DEI (iſt der Ausſpruch des H. Laurentii Juſtiniani) abeſt procul dubio delinquendi voluntas, & quidquid divinæ adverſum eſt voluntati: Wo ſich die Forcht GOttes einfindet, da findet ſich nimmermehr der Willen zu ſündigen, und was immer dem Göttlichen Willen widerſtrebet. Corrupti ſunt (ſpricht David) & abominabiles facti ſunt: Sie ſeynd verderbet und verdammlich worden. Was Urſach? Non eſt timor DEI ante oculos eorum: alles Ubel flieſſet daher, weilen ſie die Forcht GOttes nicht vor Augen haben. Sage nur niemand, es ſeye allzuknechtlich und allzuverwürfflich, immerfort in der Forcht GOttes ſein Leben zubringen. Ich antworte mit Eccleſiaſtico: Gloria divitum, honoratorum & pauperum timor DEI eſt: Die Forcht GOttes iſt die Ehre und Herrlichkeit ſowohl deren Reichen und Hochangeſehenen, als deren Armen. Niemand wende ein, die unabläßige Forcht GOttes bringe mit ſich eine finſtere Traurigkeit, Langweil und Zerſchlagenheit. Nein; (widerſetzet David) das Hertz ſollte ſich in meiner Bruſt eben darum ſo mehrers erfreuen; weilen es deinen Namen, O höchſter GOtt! und damit es ihne förchte: Lætetur cor meum, ut timeat nomen tuum. Ach wann es die Menſchen nur erfahren wollten! (fahret der Pſalmiſt anderſtwo fort) Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ Domine, quam abſcondiſti timentibus te! Wie groß iſt die Ubermaß deiner Süßigkeit, O HErr! ſo du denen jenigen verborgen haſt, und heimlich mittheileſt, welche dich förchten! Diſe Ubermaß des aus der Forcht GOttes erwachſenden Troſts, der Freude und Süßigkeit, haben bis in ihr Ende höchſt-erſprießlich erfahren unſere beyde unüberwindliche Tugend-Helden Joannes und Paulus.

S. Joan. Chryſoſt. in pſal. 123.

S. Laur. Juſtin. Lib. de ſpirit. animæ interitu.

Pſal. 13. v. 1. & 3.

Eccl. 10. 25.

Pſal. 85. 11.

Pſal. 30. 20.

X. Bis in ihr Ende, ſpreche ich: dann es iſt hoche Zeit, daß wir uns den unſterblich-berühmten Schluß ihres großmüthigiſten Lebens zur Gedächtnuß führen. In dem wider hergeſtellten Friden, bis zu den Tod Conſtantini des Kayſers, und Conſtantiæ der Prin-

zeſſin, ihrer in ewiger Jungfrauſchafft und unermüdeten Fleiß Chriſtlicher Vollkommenheit beharrenden Frauen, lebten zwar beyde Gebrüder an dem Hof und in ihrer ehrenvollen Bedienung. Allein ſie dienten immerhin nur deſto eyffriger dem HErren aller Herrſchenden, und König aller Königen, Chriſto JESU. Diſer machte ſie herrlich bey der gantzen vernünfftigen Welt; gemäß des
Pſal. 14. 4. unbetrüglichen Verſprechens: Timentes Dominum glorificat: Jene machet er glorreich, die den HErren förchten. Sie hingegen verabſaumten oder vergaſſen keine auch geringſte Gelegenheit, in der Tugend zu wachſenden wahren Glauben, die Ehre GOttes, und das Seelen-Heil des Nächſtens zu beförde-
Eccl. 7. 19. ren. Zumahlen Qui timet DEUM, nihil negligit; Wer GOtt förchtet, nichts aus allen auch mindeſten verabſaumet. Uberflüßig ware es, wann ich mich bemühete, die ſonderheitliche Werck ihrer Andacht, Demuth, Abtödtung und Gutthätigkeit ferners zu erklären; zumahlen für alles erklecklich, daß ich melde, ſelbe haben in beſtändiger und eyffrigiſt-würckender, in munterer und großmüthigiſter Forcht GOttes, auch nachgehends in ihrer eigenen Behauſung zu Rom, zeitwehrender Regierung deren Söhnen Conſtantini des Groſſen, bis zu angetrettenen Kayſerthum Juliani des Abtrinnigen unveränderlich fortgedauret; zu folg nemlich des Göttlichen Befehls: Ser- Eccli. 2. 6.
va timorem illius, & in illo veteraſce: Erhalte deſſen Forcht, und eralte in ſelber. Da ich aber den meineydigen Julianum genennet, wer mercket nicht alſogleich, diſer ſeye jener GOttes-vergeſſene Böſwicht, welcher ſich wie ein Fuchs auf den Kayſerlichen Thron eingeſchlichen, und wie ein gifftiger Drach wider die Chriſtenheit gewütet? Ich trage ein billichiſtes Abſcheuen, deſſelben unzählige Mord-Anſchläg und Greul-Thaten zu berühren. Jene allein, ſo er an Joanne und Paulo bewerckſtelliget, kan uns von Juliani ſowohl Liſt, als Grauſamkeit überzeugen. Weme aus denen Rechtglaubigen kan wohl diſes Wütrichs Chriſten-Haß verſchonet haben, wann er ſo adelichen, ſo dapferen, ſo berühmten, ſo fridfertigen, um das Kayſerliche Hauß Conſtantini, deſſen er ſelbſt ein Bruders-Sohn geweſen, ſo lang- und hoch-verdienten Männeren nachgeſtellet? Allein eben ihre Tugend, ihr Ruhm, ihre Verdienſt waren ihme die ſchärffeſte Dolchen in ſeinem treuloſen Hertz. Er laſſet ſelbe durch Terentianum, den Oberſten ſeiner Leib-Wacht, ſchalchhaffteſter Weiß zu ſeinen Hof, zu ſeiner Gnad und innerſten Freundſchafft

ſchafft einladen. Man kan allhier wohl ſagen, diſer gecrönte Mörder ſange ſchon an, unſere beyde Brüder auf das entſetzlichiſte zu quälen, gemäß deren Worten des H. Biſchoffs Gaudentii, da diſer von denen Machabæiſchen ſiben Brüderen unter der Verfolgung Antiochi geredet: Ad blandimentorum ſeſe tormenta convertit, divitiarum præmiis & honorum promiſſionibus torquens: Er wendet ſich zu denen Peynen der Schmeichlerey, und quälet ſie mit angetragener Belohnung deren Reichthumen, und Verſprechen deren Ehrenſtafflen.

S. Gaudent. Brix. ſerm. de Machab.

XI. Dermahlen aber reichet der Fuchsbalg nicht zu, die gifftige Zähne und den mörderiſchen Schweiff ſolches Ungeheurs zu verdecken. Wie? (ſagten diſe Helden zu Terentiano) der abtrinnige Kayſer traget uns ſeine Gunſt und Freundſchafft an, damit auch wir an dem Kayſer Himmels und der Erden ſollten abtrinnig ſeyn? So tollſinnig wird er uns nicht finden. Qui timet DEUM (ſcheinten ſelbe aus Eccleſiaſtico beyzuſetzen) æquè habet amicitiam bonam: Wer GOtt förchtet, hat eine eben ſo gute, ja genüſſet eine unſchätzbar-beſſere Freundſchafft, quoniam ſecundùm illum erit amicus illius, dann der Freund wird nach Maß des unermeßlichen GOttes beehret. Es wird aber (widerſetzet Terentianus) in Verweigrungs-Fall die Ungnad des Kayſers, die Rach, die Tods-Straff zu gewarten ſeyn; es werden die ſchärffeſte Schmertzen erzwingen müſſen, was ihr anjetzo mit gelindeſter Güte angeforderet, zu eurem gröſten Vortheil freywillig befolgen könnet. Was immer Juliano beliebet (ſprichet mit großmüthigiſter Gelaſſenheit ein Bruder wie der andere) was ihme nur gefällig, kan er übrigens mit uns machen. Wir achten nicht deſſen angebottene Freundſchafft, und förchten nicht deſſen angedrohte Feindſchafft. Wir förchten die Beleidigung GOttes, das iſt, wir förchten den alleinigen Liebens-würdigiſten GOtt; und derowegen förchten wir im geringſten nicht die Feindſchafft eines GOttes-Feinds. Wann er alles machet, was er kan, ſo kan er doch nicht machen, daß wir ſeine gemachte Götter, und taube Götzenbilder anbetten. Mit einem Wort, Terentiane, wann dein Herr, dein Kayſer, dein Freund, Julianus iſt, ſo betrage dich mit ihme nach Gefallen; wir beyde wiſſen, erkennen, ſchätzen, förchten, verehren und lieben keinen anderen, dann nur JEſUM Chriſtum. Was beduncket euch, HH. ZZ.? Redet allhier die Forcht, oder redet die Groß-

Eccli. 6, 17.

müthig-

müthigkeit? Beyde reden, beyde erſcheinen, beyde glantzen mit hell-ſchimmerenden Strahlen. Es leuchtet hervor und redet die getreue Forcht GOttes; es redet jedoch und leuchtet annoch weit augenſcheinlicher die Hindanſetzung und Verachtung aller irrdiſchen und menſchlichen Forcht; folglich aber die allerunberückteſte Großmüthigkeit. Verlanget ihr eine kurtze Ausführung der dem Terentiano ertheilten Antwort? Sie will ſagen: Was bildet ihme Julianus ein? Wir haben dem wahren alleinigen GOtt darum ſo lang aus allen Kräfften gedienet, damit wir ihme endlich deſto ſpöttlicher könten untreu werden? oder wir verſtehen nicht den unendlichen Unterſchied zwiſchen der Huld und Freundſchafft, Macht und Gewalt, Würdigkeit und Majeſtät des alleinigen, allerhöchſten, ewigen GOttes, und anderſeits eines ſterblichen, irrdiſchen, Römiſchen Kayſers, und zwar eines ſolchen an GOtt und dem wahren Glauben meineydigen und bundbrüchigen Kayſers? Umſonſt und vergeblich ſchmeichlet er; umſonſt und vergebens drohet er uns. Die Verſprechen aller zeitlichen Glückſeeligkeit können ja niemahls eine taugliche Lockſpeiß ſeyn die jene zu fangen, welche ſchon vorlängſt alle Welt-Güter unter die Füſſe getretten: Die Bedrohungen werden ja nimmermehr jene Hertzen erbeben machen, deren eintziges Verlangen iſt, für GOtt zu leiden, und alles Blut aus denen Aderen ſamt dem Leben aufzuſetzen. Oder hat villeicht Julianus auch noch auſſer- und nach dem zeitlichen Tod, einigen Gewalt, ſeine fernere Rach an uns auszuüben? Will er uns durch eilfertigen Tod in die andere Welt ſchicken? O was ſüſſe Bedrohung einer ſchnell-erlangenden höchſten Seeligkeit! will er unſeren Lebensfaden mit langſamen Qualen abzehren; ſo ſolle er wiſſen, man komme niemahl zu ſpat, wann man nur endlich kommet, zu einen ewig-daurenden vollkomneſten Glücks-Stand. Will er uns in das Meer verſencken? da finden wir den Hafen und ſicheren Meerport unſerer Hoffnung. Will er uns über die gähe und ſpitzige Felſen und Klippen abſtürtzen? diſe werden uns eben ſo vile Staffel ſeyn zu der Himmels-Burg. Wann er geſinnet, uns von wilden Thieren zerreiſſen und auffreſſen zu laſſen; wird er uns ein lebendiges Grab verſchaffen, welches weit herrlicher, dann die marmorſteinere Metallen, oder auch goldene Sarg deren Welt-Monarchen. Wann er entſchloſſen, mit Folterbanck, Meſſeren und Zangen uns Glid-weiß zu peynigen und zu zerſtucken; wird doch unſer Gemüth von GOtt

nicht

nicht geſönderet, wohl aber der Seele eben ſo vile Chor, als Wunden an dem Leib, eröffnet werden, von der Gefangenſchafft in die wahre Freyheit abzugehen. Wann er glüendes Eyſen, Feuer und Flammen entſchloſſen iſt an uns zu verſuchen, darffſt du ihn verſicheren, er werde nur ſich ſelbſt an uns verbrennen; indeme das in unſerer Bruſt unerlöſchlich brennende Feuer der Liebe GOttes, alle äuſſerliche Flammen überwindet.

XII. Was verweile ich mich aber die Antwort zu erklären, welche Terentianus ſattſam verſtanden, und dahero denen zweyen HH. Gebrüderen aus Kayſerlichen Befehl angedeutet, es werden ihnen hiemit annoch 10. Täg vergönnet, den Entſchluß zu faſſen; nach deren Verflieſſung im fall der hartnäckigen Verweigerung, es ihnen unfehlbarlich den Halß koſten wurde? Terentianus kehrte mithin zuruck zu den Kayſer; Joannes aber und Paulus zu GOtt, zum Gebett, zur freudenvollen Danckſagung. Ware nicht diſes ein häfftiger Streitt und herrlicher Sig? Hat nicht ſolchen wider alle Menſchen-Forcht, ja (auf unſeren beſondern Zweck zu mercken) wider die gantze Höllen-Macht, die unüberwindliche Forcht GOttes erfochten? Es bleibet unumſtoßlich der Ausſpruch Eccleſiaſtici: Qui timet Dominum, nihil trepidabit, & non pavebit, quoniam ipſe eſt ſpes ejus: Wer den HErren förchtet, der wird ab nichts erzitteren, und nicht erſchrecken; dann er, der HErr, iſt ſeine Hoffnung. Und nicht minder auch jener andere deſſelben: Timenti Dominum benè erit in extremis, & in die defunctionis ſuæ benedicetur: Deme, der den HErren förchtet, wird wohl ſeyn an dem Lebens-Ende, und an dem Tag ſeines Ableibens wird er geſeegnet werden. Was ſehe ich entzwiſchen? Es ligen ſchon beyde Häubter, Pauli und Joannis, durch das Henckerſchwerd abgeſchlagen, in ihrem eigenen Hauß und Zimmer auf der Erde in dem häuffig-wallenden Blut. Ja kaum habe ich diſes erblicket, ſo vermercke ich, daß diſe Häubter ſamt denen Leiberen alſogleich bey ſtiller Nacht-Zeit in ihrem nemlichen Hauß verſcharret und begraben worden. Terentianus hat nemlich hieran nach denen 10. verfloſſenen Tägen, da er die zwey Gebrüder eben ſo forchtſam, das iſt eben ſo ſtandhafft und groß-müthig befunden, den gemeſſenen Befehl Juliani vollzogen; das Hauß verſchloſſen und den Ruff ergehen laſſen, diſe Brüder wären von dem Kayſer wegen erzeigten Ungehorſam in das Elend verwiſen worden. Allein was die

Eccli. 14. 16.

Eccli. 1. 13.

ſchalckhaffte Tyranney Juliani, was die Welt, was die Erde hat verbergen und verſcharren wollen, ſolches hat der Himmel durch die Hölle ſelbſten kundgemacht. Die glorreich überwundene Hölle, das iſt, die hölliſche Geiſter in denen beſeſſenen Menſchen-Leiberen, muſten der Wahrheit Zeugnuß geben, und Juliani Mordgeheimnuß eröffnen. Terentiane, dein eigener und eintzig geliebter Sohn iſt von diſen Gäſten bewohnet und gequälet. Höreſt du nicht, wie er, oder aus ihme der verdammte Geiſt, Juliani Grauſamkeit, deinen torrechten Gehorſam und blinde Menſchen-Forcht, ſamt der gantzen Geſchicht des großmüthigiſten Marter-Tods, ausführlich allen Anweſenden erzehle? Gehe hin, und führe ſelben mit dir zur Grabſtatt Joannis und Pauli; bitte um Verzeihung für dich, und um Erlöſung für deinen Sohn; verſpreche, den wahren GOtt allein zu erkennen und den Chriſtlichen Glauben ſamt denen deinigen anzunemmen. Diſes bleibet allein übrig deinen Sohn und dich, an Leib und Seele, von dem betaurlichiſten Elend zu erretten. Alles was ich allhier gerathen und geredet, iſt durch die Vorbitt deren glorreicheſten Gebrüderen glücklichiſt erfolget. Ja Terentianus (wer hätte es vermuthen ſollen?) hat den Geſchicht-Schreiber des Lebens und Tods Pauli und Joannis mit eigener Feder abgegeben. O Wundermacht der Göttlichen großmüthigiſten Forcht, welche ſo herrliche Würckungen nach ſich gezogen! Weit ehrenreicher iſt es diſen beyden Chriſten-Helden, daß ſelbe Terentianum den Günſtling ihres Haubt-Feinds Juliani, und Vollſtrecker ihres heiligen Tods, zum Beſchreiber und Verfaſſer ihres Ruhms erlanget, dann dem alten Kriegs-Helden Achilli, daß deſſen Großthaten ein Homerus mit dichteriſcher Großſprecherey abgeſchilderet und geſungen. Wañ Alexander der Groſſe hierum Achillem beneidet; ſo dörffen wir Joanni und Paulo weit billicher Glück wünſchen, und allen Chriſten mit veſten und beſten Grund die Verſicherung geben, es werde, wonicht auf Erden, jedoch im Himmel, der wahren obſchon verborgenen Tugend und Gottes-Forcht an höchſterfahrenen und würdigiſten Lobſprecheren niemahls ermanglen. Dann ob auch die Menſchen in der Welt es hieran ſollen gebrechen laſſen, werden doch die Engel des Himmels ihre Stimme und ihren Trompeten-Schall, nicht inhalten. Ja es wurde die überwundene Hölle ſelbſt der ſigreichen Gottſeeligkeit eine wunderbare Zeugnuß abzuſtatten gewungen ſeyn.

XIII. Was gedencken wir aber, und was entſchlieſſen wir uns hierbey, HH. ZZ.? Wollen wir annoch hinfürters die eitle und kleinhertzige Menſchen-Forcht durch die tapffere und großmüthige Forcht GOttes nicht überwinden? Wollen wir annoch jenen Samaritaniſchen Völckeren uns vergleichen, von welchen die Göttliche Schrifft ſaget: (4. Reg. 17. 41.) Fuerunt timentes quidem Dominum, ſed nihilominùs & idolis ſuis ſervientes: Sie förchteten zwar GOTT; jedoch dienten ſie zugleich ihren Götzen-Bilderen? Unſere Götzen-Bilder, anbey aber unſere abgeſagteſte Seelen-Feinde, ſeynd jene dreye; das Fleiſch, die Welt, die Hölle. Diſe ſeynd es, welche von denen zweyen glorreicheſten Martyreren Joanne und Paulo durch die heilige Forcht GOttes tapffermüthigiſt beſieget worden. Diſe ſeynd es, welche durch eben ſolche heilſamſte GOttes-Forcht in dem Friden, in dem Krieg und in dem Todt, das iſt, in dem innerlichen und äuſſerlichen, beforderſt aber in dem letzten und gefährlichiſten Kampf ſollen, und (wann wir nicht die gantze Ewigkeit verlieren wollen) unumgänglich müſſen beſiget werden. Laſſet uns jenen ernſtlichen unveränderlichen Entſchluß abfaſſen; laſſet uns gegen GOTT endlich einmahl die hertzliche Erklärung machen, welche die drey Hebräiſche Knaben in Mitte des Babyloniſchen Feuer-Offens von ſich gegeben: Sequimur te in toto corde: (Dan. 3. 41.) Wir folgen dir, O GOtt! mit gantzem Hertzen: & timemus te, & quærimus faciem tuam; und wir förchten dich allein, und wir ſuchen dein heiligiſtes Angeſicht. Förchtet nicht die Menſchen-Forcht; verachtet die Verachtung und das Geſpött der heilloſen Welt. Es iſt ſchon ein alter und gemeiner, von dem heiligen Geiſt vorlängſt angemerckter Welt-Brauch: Timens DEUM deſpicitur ab eo, qui infami graditur via: (Prov. 14. 2.) Der Gottsförchtige wird von deme, welcher auf verruchten Weeg wandlet, verachtet. Allein laſſet euch ſolches nicht irren: Laſſet die Hunde den Mondſchein anbellen: Nolite timere eos: förchtet ſelbe nicht. Oſtendam autem vobis, quem timeatis: Ich will euch aber zeigen, wen ihr förchten ſollet. GOtt den alleinigen und allgemeinen Richter und HErren, hunc timete, diſen förchtet. Solche Forcht bringet Sicherheit, Fleiß, Behutſamkeit, Großmuth, Liebe und Unüberwindlichkeit. De timore venitur ad dilectionem, (Hug. Car. Card. in Pſal. 111.) von der Forcht kommet man zur Liebe (ſagt der hocherleuchtete Cardinal, Hugo Carenſis) Die Liebe aber ſchlieſſet in ſich, nach Zeugnuß des

des Apoſtels) alle würckliche vollkommenheit und Heiligkeit; und ſchliesset aus alle menschliche Forcht, ja alle knechtliche nicht aber die kindliche Forcht GOttes:
1. Joan. 4. 18. Perfecta charitas (wie der geliebte Jünger Joannes redet) foras mittit timorem: Die vollkommene Liebe verjaget die
S. Thom. in cap. 8. Rom. l. 3. Forcht. Timorem pœnæ (wie der Engliſche Lehrer Thomas hierüber anmercket) non timorem culpæ: Die vollſtändige Liebe ſchliesset aus und verjaget die Forcht der Straff, nicht aber die Forcht der Schuld, und Beleidigung des höchſten Guts. Die unſchuldigiſte, die reineſte, die vollkommneſte, die tapffermüthigiſte Seelen haben ſich aus diſer heilſamen Forcht in die Einöden und Berghöhlen geflüchtet und verkrochen. Ein friſches und lebendiges, vilfältiges und vortreffliches Beyſpil zu ſehen, haben wir nicht nöthig, uns von hier zu entfernen. Wir befinden uns würcklich zwiſchen zweyen berühmteſten Wohnungen deren auserleßneſten Dienerinnen GOttes und Mariä. Von diſem kan man verſtehen jene bey Eccleſiaſtico verzeichnete Weiſſagung:
Eccl. 6. 17. Salvabuntur qui fugerint, & erunt in montibus, quaſi columbæ convallium omnes trepidi: Jene, ſo entflohen ſeynd, werden ſeelig werden; und ſie werden, wie die Tauben deren Thäleren, alle zitterend in denen Bergen wohnen. Diſe haben begriffen, was Salomon erinneret: Fallax gratia, & vana eſt pulchritudo: Mulier timens DEUM, ipſa laudabitur: Prov. 31. 30.
Die Holdſeeligkeit iſt betrüglich, und die Schönheit iſt eitel: Ein Weibsbild, ſo GOtt förchtet, ſelbe wird gelobet werden. Gleichwohl iſt hierum nicht durchgehends vonnöthen, ſich äuſſerlich von der Welt zu entfernen. Die behutſam-flüchtige, und großmüthig-wachtbare Forcht GOttes iſt hierzu ſchon allerorten erklecklich. Sowohl eine heilige Wittib Franciſca in (NB.)
Mitte der groſſen Welt-Stadt Rom, als eine heilige Roſalia in ihrer unbekannten Einöde, hat durch die heilſame und allertapfferſte GOttes-Forcht herrlichiſt obgeſiget; und ein jeglicher wird durch ſelbe in ſeinen unveränderten Stand, gleichfalls alle Seelen-Feinde herrlichiſt überwinden.

XIV. Zu dir wende mich ſchlüßlich, O gebenedeytes, allhier anweſendes und uns zu billichiſter Verehrung und Freud ausgeſetztes Haubt des heiligen Pauli. Ja vilmehr zu euch beyde, ihr in natürlicher, ſittlicher, Chriſtlicher und

NB. *Franciſca*, nomen Præpoſitæ Domûs Regularis, & *Roſalia*, nomen Præpoſitæ in Monaſterio Servarum.

und ewiger Bündnuß vereinigte Gebrüder, Joanes und Paule. Ihr ſeyd beyde hochadelich (damit ich von euch rede, wie der heilige Gaudentius von denen Apoſtel-Fürſten Petro und Paulo) beyde vortrefflich, Ambo nobiles, ambo inſignes: Ihr ſeyt zwey groſſe Welt-Liechter, Saulen des Glaubens, und Lehrmeiſter der Unſchuld: Duo vera mundi lumina, columnæ fidei, innocentiæ magiſtri: Ihr ſeyt (wie die geſammte Catholiſche Kirch anheut von euch preyſet und ſinget) zwey vor GOttes Thron hellſcheinende Liechter, zwey fruchtbare Oehl-Bäume, und eure Zungen ſeynd zwey goldene Himmels-Schlüſſel. Es kan euch in dem hellen Mittag der himmliſchen Glückſeeligkeit nicht verborgen und unbekannt ſeyn unſer zeitliche und geiſtliche Bedürfftigkeit. Er bittet, ja eröffnet den Himmel zu fruchtbar- und gedeylichen Sonnenſchein und Regen nach Erforderung deren Zeiten und des Erdreichs: machet uns anſcheinen zur Seelen-Frucht die Sonne der Göttlichen Gnad, und den Regen der geiſtlichen Erquickung: pflantzet und bewahret in unſeren Hertzen die heilſame, die großmüthige, die ſigreiche Forcht GOttes, damit wir gleichwie in dem obſchon unblutigen, jedoch fortwehrenden Streitt und Krieg, alſo auch einſtens euch beygeſellet werden in dem Triumph der unendlichen Herrlichkeit. Ich endige es gegen euch, HH. ZZ. mit denen Anmahnungs-Worten des obangeführten Breſcianiſchen Biſchoffs, des Heil. Gaudentii: Communicemus, Fratres, Sanctorum memoriis fide, opere, converſatione, ſermone: Liebſte Brüder, laſſet uns Theil nemmen an der Gedächtnuß diſer Heiligen durch den Glauben, durch die Mitwürckung, durch Wandel und Wort; ut mereamur eorum precibus adjuvari, ad omnia, quæcunque poſcimus: Damit wir von derenſelben Vorbitt mögen unterſtützet werden, und Hilff erfahren, in allen, was wir begehren, largiente gratia Domini JESU Chriſti, da uns ſolches verleichen wird die Gütigkeit und Gnad JEſu Chriſti. AMEN.

S. Gaud. Brix. Ser. de SS Pet. & Paulo.

Eccleſ. in Antiph. Feſti ad Magnif.

S. Gaud. Serm. cit. in fine.

Ein und zwantzigiſte Predig,

Für das Feſt deren HH. Gebrüderen und Martyreren

Johannis und Pauli.

Innhalt:

Deren Menſcheu, und GOttes Wechſel-weiß-glorreiche Bekanntnuß.

Vorſpruch:

Omnis, quicunque confeſſus fuerit me coram hominibus, & Filius hominis confitebitur illum coram Angelis DEI.

Einen jeglichen, wer immer mich bekennen wird vor denen Menſchen, den wird auch der Sohn des Menſchens bekennen vor denen Englen GOttes. *Lucæ c. 12. v. 8.*

I. GOTT den allerhöchſten Erſchaffer des Menſchens, und deſſen ewig-eingebohrenen, in der Zeit aber auf Erde gebohrenen Sohn, Chriſtum JESUM, Erlöſer deren Menſchen, jederzeit getreu und frey bekennen vor denen

Men-

Menſchen, iſt eine angebohrene, ausgemachte und unumgängliche Schuldigkeit aller Menſchen. HH. ZZ. Das Kind muß ſeinen wahren Vatter, der Unterthan ſeinem rechtmäßigen Ober-Herren, die Ehe-Frau ihrem erwählt-und würcklich-verlobten Gemahl die Ehre einer unverholenen Bekanntnuß abſtatten, ſich deſſen keines-weegs ſchämen, und in keinem erdencklichen Zufall denſelben verläugnen. Welcher Theil hierinfalls den anderen getreulich zu bekennen ſollte verweigeren, wurde ſonder Zweiffel demſelben eine ſehr ſchwäre und höchſtempfindliche Unbild zugefüget zu haben erachtet werden. Was für eine abentheurliche Unbild, Untreu, Meineyd, Undanck und Unmenſchlichkeit ſoll es dann nicht geſchätzet werden, woferne ein Menſch vor denen anderen Menſchen, ja vor Himmel und Erden, GOtt ſeinen Schöpffer und Anfang, ſeinen Erhalter und Ernährer, ſeinen Heiland und Erlöſer, ſeinen höchſten König und allmächtigen HErren, ſein letztes Zihl und unendliches Gut, ſeine vollkommneſte Ruhe und begnügende Seeligkeit zu bekennen und offenbar auf allmögliche Weiß zu geſtehen, auch nur den geringſten Zweiffel oder Anſtand ſollte verſpühren laſſen? Es bleibet derowegen der Ausſpruch des allgemeinen Welt-Richters bey dem heiligen Luca am 9. höchſt-billich und gerecht: Qui me erubuerit, & meos ſermones, hunc Filius hominis erubeſcet, cùm venerit in Majeſtate ſua: Wer ſich meiner, und meiner Worten ſchämen wird, deſſen wird ſich der Sohn des Menſchens auch ſchämen, da er kommen wird in ſeiner Herrlichkeit. (Luc 9. 26.) Im Gegentheil aber klinget jenes Verſprechen, ſo der Göttliche Seeligmacher in meinen erkiſenen Vorſpruchs-Worten unbetrüglich von ſich gegeben, höchſtgnädig und Troſt-bringend: Omnis, quicunque confeſſus fuerit me coram hominibus, & Filius hominis confitebitur illum coram Angelis DEI: (Luc. 12. 8.) Einen jeglichen, wer immer mich bekennen wird vor denen Menſchen, den wird auch der Sohn des Menſchens bekennen vor denen Englen GOttes. Indeſſen muß ſich niemand einfallen laſſen, als wäre zu Erlangung diſer übergroſſen Ehre und Glückſeeligkeit eine jegliche, wie immer hernach beſchaffen und geſtaltete, Bekanntnuß GOttes ſchon zulänglich und kleckbar. Es hat zwar dabey ſein richtiges und unberucktes Verbleiben: der Göttliche Sohn des Menſchens, Chriſtus JESUS werde denjenigen offenbahr bekennen und anrühmen vor denen Englen GOttes, folglich aber glorwürdig, herrlich

und

und ſeelig preyſen und machen, welcher ihne vor denen Menſchen gebührender maſſen wird bekennet haben. Jedoch wird zu ſolch gezimender Bekanntnuß unausbleiblich erforderet, daß ſelbe aufrecht, ernſthafft, würckend, beſtändig und allerſeits vollkommen ſeye. Dergleichen wahre und innerſte Bekanntnuß entſpringet in dem innerſten Seelen-Grund aus tieff gewurtzten Glauben. Dann das Hertz (wie Paulus betheuret) gebähret, beſchlieſſet und ernähret den Glauben zur innerlichen Gerechtigkeit; der Mund aber bekennet ſelben zur vollſtändigen Heilwürckung und Verdienſt der ewi-
Rom. 10. gen Seeligkeit: Corde creditur ad juſtitiam; ore autem confeſſio fit ad ſalutem. Gleichwohl weißt die menſchliche Boßheit ſich auch in allen Dingen vilfältiger Verſtellungen zu bedienen. Gar offtmahls findet ſich der Mund mit dem Hertz nicht einſtimmig und gleichlautend; indeme die Zung manchesmahl nachdrücklichiſt betheuret, was doch das Hertz und das freye Gemüth niemahls verwilliget. Es findet ſich alſo, leider! auch nicht ſelten, daß man GOtt, und deſſen mitweeſentlichen Sohn, unſeren Erlöſer, wie auch alle von der unerſchaffenen Wahrheit geoffenbarte Geheimnuſſen, und den gantzen Chriſt-Catholiſchen Glaubens-Begriff mit dem Mund bekenne; mit dem Hertz aber, das iſt, mit denen aus dem Hertzen ausgehenden (wie Chriſtus ſelbſten redet) und von dem freyen Willen herſtammenden Begierden, Wercken, Sitten und führenden Lebens-Wandel ſpöttlich verläugne. Solches hat abermahl der obbenannte Welt-Apoſtel Paulus ſchon vorlängſt von einigen auch in erſter Chriſtenheit vermengten Maul-Chriſten angemercket, und ſeufftzend bedauret. Confitentur ſe noſſe DEUM (ſpricht er) factis autem negant: Sie bekennen, daß ſie GOtt erkennen; mit denen Wercken und Thaten aber verneinen und verlaugnen ſie ihne.

Mein obhabendes Amt bringet anheut mit ſich, HH. ZZ. daß ich zu unſeren allgemeinen Troſt und Erbauung, zu heilſamer Sitten-Lehr und Ermunterung Chriſtlicher Gottſeeligkeit, zu Beförderung gegenwärtiger Andacht und erwünſchter Würckung des vorwaltenden feyrlichen Bittgangs, jene zwey heilige Gebrüder und groſſe Himmels-Fürſten Joannem und Paulum, welche von geſammter Kirche GOttes an diſem lauffenden Feſttag mit ſonderbarer Hochſchätzung verehret werden, durch eine höchſt-geziemende Lob- und Ehren-Rede allhier vorſtelle, und als ein gedoppletes folgwürdigiſtes Beyſpil der ausbündigiſten Tugend nach Mög- II.

lich-

lichkeit anrühme. Hierzu nun was könnte ich wohl für einen natürlicheren und ungezwungeneren Gedancken abfaſſen, was für einen zugleich veſteren und bequemeren Grund kößte ich legen, was für einen glatteren und anbey nutzlicheren Vortrag könnte ich machen, als daß ich mich an denen Schlußworten des angeſetzten und allererſt vorgeleſenen Evangelii haltend zu erweiſen trachte, Joannes und Paulus haben GOtt und den Sohn GOttes, Chriſtum JESUM, auf das vortrefflichiſte und nachdrücklichiſte bekennet vor denen Menſchen; ſeyen auch derowegen hinwiderum von Chriſto dem Göttlichen Menſchen-Sohn auf das herrlichiſte bekennet worden vor denen Englen GOttes? diſes nemliche, anjetzo erwehnte, wird ſolchemnach meiner vorhabenden Predig der gantze Innhalt ſeyn. Bleibet mithin der Vortrag diſer: **Deren Menſchen und GOttes wechſelweiß-glorreiche Bekanntnuß.** Hieraus aber folgende von ſelbſt erhellende Eintheilung: GOtt von denen beyden Brüderen im Leben und Tod getreulich bekennet vor denen Menſchen: für den erſten und Haubt-Theil. Beyde heilige und getreue Brüder von GOtt bekennet vor denen Englen, ſowohl im Leben, als in und nach ihren Tod: Für den zweyten und Schluß-Theil. Joannes und Paulus waren in ihrem heiligiſten Lebens-Lauff Bekenner und Beichtiger Chriſti und GOttes: Qui cunque confeſſus fuerit me. Sie waren in ihren Tod nicht nur heilige und vollkomene Bekeñer und Beichtiger, ſondern auch ſtandhaffte und unüberwindliche Martyrer, das iſt, Blutzeugen GOttes und Chriſti. Dannenhero auch GOtt und Chriſtus ſeine Bekenner und Blutzeugen bekennet hat; daß ſie nemlich ſeyen ſeine getreue Diener, ſeine vertraute Freunde, ſeine geliebte und wahre Söhne, ſeine rechtmäſſige und hochverdiente Erben, ſeine nach ihren Tod in dem Himmel alſobald gecrönte, auf Erden aber aller Verehrung würdigiſte Mitgenoſſen der ewigen Herrlichkeit: Filius hominis confitebitur illum. Ich bekenne gantz frey, daß ich von diſer zweyfachen Bekanntnuß gebührend zu reden allzuſchwach und untüchtig erfunden werde. Verhoffe nichts-deſtominder wegen Würdigkeit der Sach an ſich ſelbſten, und angezihlten Nutzbarkeit meines Vorhabens, von allen hochſchätzbarſten Anweſenden ein Tugend-eyfferiges, und daraumen andächtig-günſtiges Gehör: Ruffe mit allerunterhänigiſter Bitt zu den Göttlichen Heil. Geiſt um das höchſt nothwendige Gnaden-Liecht; und ſchreitte zur

Sach in dem heilwürckenden Namen des dapfermüthig bekennten, und gnadenreich bekennenden Heilands Chriſti JESU.

III. Das Wort: Bekanntnuß GOttes, oder GOtt bekennen, hat nach ſehr offtmahls widerholter und verſchidentlich vorkommender Redens-Art der heiligen Schrifft einen dreyfachen Verſtand, welcher jedoch in einem einzigen haubtſächlichen Endzweck zuſammtriffet. Bald wird durch ſelbes der freye und offenbare Glaub verſtanden, welchen der Menſch vor anderen Menſchen ungeſcheuet und hertzhafft, getreulich und beſtändig, auch ungeachtet aller entgegenſtehenden Trübſeeligkeiten, Gefahren und Verfolgungen, erweiſet und zu erkennen gibet. Bald wird durch eben diſes Wort der Bekanntnuß das Lob und die Danckſagung/ ſo dem unerſchöpflichen Urſprung alles Gutens, GOtt dem Allmächtigen, von denen Menſchen und vor denen Menſchen mit Mund und Stimme, wegen deſſen unendlicher Würdigkeit und Vollkommenheit, oder wegen deren über ſeine Geſchöpf ergoſſenen Wohlthaten demüthigiſt abgeſtattet wird, bemercket und angedeutet. Bald endlichen wird der gantze inn- und äuſſerliche Wandel, oder der gantze Zuſammenhang eines tugendeyffrenden Lebens, wodurch der wahre und allerhöchſte GOtt ſonderbarlich bekennet, geehret und gepryſen wird, angezeiget und erkläret. Es wurde mir nicht ſchwär fallen, diſe Lehr und Auslegung mit vilfältigen Stellen der HH. Schrifft, Zeugnuſſen deren HH. Vätteren, und namhafften Beyſpilen zu beſtättigen; wann ich nicht der Zeit zu ſchonen, und den beſten Beweißthum aus dem Vorbild ſelbſt unſerer zweyen heiligen Gebrüderen Joannis und Pauli zu erholen, für rathſam und dienlich ſchätzete. Den Grund jedoch kurtz zu legen, hat von dem allerſeits groſſen König David, die durch den Geiſt GOttes geführte Feder Eccleſiaſtici am 47ten einen vollkommenen Begriff deren auserleſneſten Lobſprüchen verfaſſet; allwo beſonders diſe merckwürdigiſte Wort eingefloſſen: In omni opere dedit confeſſionem Sancto, & Excelſo in verbo gloriæ: In allen ſeinen Wercken hat er dem Heiligen GOtt die Bekantnuß abgeſtattet, und dem Allerhöchſten mit herrlichen Worten: De omni corde ſuo laudavit Dominum, & dilexit eum, qui fecit illum: Er hat den HErren gelobet von gantzen ſeinem Hertzen, und hat den jenigen geliebet, der ihn erſchaffen. Sehet allhier eine wechſelweiß-glorreiche Bekanntnuß des Königs David gegen GOtt, und

Eccli 47. 9.

Ibid. v. 10.

GOt-

GOttes gegen David. Diſer getreue Diener des höchſten Herrſchers, und gecrönte Beherrſcher des Volcks Iſrael hat dem König aller Königen eine vollkommene Bekanntnuß auf alle oberwehnte dreyfache Weiß abgeleget. Er bekennte den wahren GOtt und deſſen heiligen Glauben nicht nur mit offenbaren und andächtigiſten Gottes-Dienſt in Mitte des damahls allein-rechtglaubigen Juden-Volcks, ſondern auch in Mitte unter denen Heiden, und an denen Höfen deren abgöttiſchen Königen in dem Philiſtäer- und Moabiter-Land, wie auch zeit-währender von ſeinem Vorfahrer dem König Saul lang- und hart-erlittener tödtlichen Verfolgung: Dedit confeſſionem Sancto & Excelſo. Er lobte und preyßte den Allerhöchſten mit Mund und Zunge von gantzen Hertzen offentlich und höchſtfeyrlich; indeme er nicht nur forthin ſein Gemüth und Stimme zu den Himmel erhebet, und vor allen Volck die Göttliche Hoch- und Vollkommenheit, wie auch die ihme dem David und ſeinen Unterthanen bewiſene Gnaden hervorgeſtrichen und ausgebreitet, ſondern auch gantze hundert- und fünfftzig Lob-Lieder oder Pſalmen ſchrifftlich verfaſſet, durch welche ſowohl im alten, als neuen Teſtament, ja bis an das Ende der Welt, GOtt von allen Rechtglaubigen ſollte gepryſen werden: In verbo gloriæ; de omni corde ſuo laudavit Dominum. Er bekennte letztlich, ehrte und lobte GOtt mit ſeinem gantzen Lebens-Wandel, welchen er nicht nur nach dem ausdrücklichen Göttlichen Geſatz, ſondern mit innbrünſtig- und vollkommener Liebe nach allen Göttlichen Wohlgefallen angeſtellet: In omni opere -- -- dilexit eum, qui fecit illum. Folglich und ſchließlich beſtunde bey David die Bekanntnuß GOttes in lebendigen und unberuckten Glauben, in eyffriger und offentlicher Lob- und Danckſagung, in würckender Gerechtigkeit eines lieb-vollen und tugend-eyffrigen Lebens. Sie geſchahe mit dem Hertz: de omni corde; mit dem Mund: in verbo gloriæ; mit dem Werck: in omni opere. GOtt hingegen hat ſeinen David bekennet, mit ſeinem Göttlich-vätterlichen Hertz, zumahlen er ſelbſt bezeuget, David ſeye geweſen ein Mann nach ſeinem Hertzen: mit ſeinem Mund, da er des Davids Ruhm und Lob ſchon bey deſſen Lebzeiten nachdrücklich ausgebreitet, und auf alle Zeiten in heiliger Schrifft verherrlichet: Mit denen Wercken, indeme er diſen getreuen Diener und Freund mit höchſten und unzahlbaren geiſt- und leiblichen Wohlthaten begnädiget, ſich ſelbſt aus deſſen Geblüt ein Menſch zu werden gewürdiget,

und ihne endlich als einen beſſeren und ewigen König in dem Himmel gecrönet. Filius hominis confitebitur illum.

IV. Ich gedencke allhier keineswegs, dem alt-teſtamentiſchen König David eine offentliche Bekanntnuß, ich will ſagen, eine vorſetzliche und ausführliche Lobrede, abzuſtatten. Ihr könnet aber, HH. ZZ. in dem von Davide kürtzlich angeführten, als in einem hellen Spiegel, vorläuffig und ſehr verſtändlich erkennen, auf was Art und Weiß unſere heutige zwey glorreiche Brüder Joannes und Paulus den allerhöchſten GOtt, und Chriſtum den Sohn des Menſchens, diſer aber hingegen auch Paulum und Joannem ſeine getreue Blutzeugen bekennet habe. Beyde diſe Helden haben GOtt und Chriſtum bekennet, mit dem Hertzen, mit der Zunge, mit denen Wercken; durch eyffervollen Glauben, durch lobſprechende Danckbarkeit, durch gottſeeligiſten Wandel; in dem Friden, in der Verfolgung, und in dem Todt. Was ich aber gantz ſonderbar hiebey in Erwägung ziehe, ſo haben ſie beſagtermaſſen Chriſtum bekennet zu Hof, in dem Krieg, und in äuſſerſter durch gröſte Verſprechen und grauſamſte Bedrohung angewendeter Verſuchung. Dann ſeynd nicht eben diſes drey Ort, oder Gelegenheiten und Zeiten, allwo es am allerbeſchwärlichiſten, am allergefährlichiſten, und am allerſeltſamſten ſcheinet, GOtt und Chriſtum beharrlich und unentfärbet, mit Hertzen, Mund und Werck zu bekennen? Ach, weme iſt verborgen, was ſchlipfriges Pflaſter zu Hof geleget ſeye, worauf die Andacht und Unſchuld ſehr offtmahls ſtrauchle und falle, ja gar wunderſelten aufrecht ſtehen bleibe oder ſicher hereintrette? Wer weißt nicht, daß in einem groſſen Feldlager die Frommkeit und Gottesfurcht gemeiniglich ſehr engen Platz finde, auch weit mehrere und ſchwärere Wunden an der Seele, als an dem Leib zu beförchten? Wer kan zweifflen, daß bey ſchmeichleriſcher Falſchheit, und raſender Wut einer entzündeten Glaubens-Verfolgung, wo es um Ehre, Habſchafft, Leib und Leben zu thun iſt; wo einerſeits die Verlaugnung GOttes, anderſeits aber und in Verweigerungs-fall die entſetzlichiſte Tods-Qualen, zwiſchen denen nur erdencklichen Werckzeugen deren unmenſchlichen Befehlshaberen und Henckers-Knechten, vorgeſetzet ſeynd, daß (ſage ich) hierbey die Schwachheit eines mit zart-empfindlichen Fleiſch umgebenen Menſchens in äuſſerſter Gefahr ſtehe, ſich mit Hindanſetzung und Verläugnung GOttes, deren ſo erſchrecklich drohenden und unausbleiblich

lich

lich vor Augen ſtehenden leiblichen Drangſalen und Tods-Schmertzen zu befreyen? Wann demnach in allen diſen Umſtänden und Gelegenheiten die zwey Brüder Joannes und Paulus, GOtt und Chriſtum JESUM mit Hertz, Mund und Wercken unveränderlich bekennet haben, ſo ſeynd ſelbe auſſerzweiffel, dem Göttlichen Verſprechen gemäß, würdig gemacht worden, von dem Sohn des Menſchens vor denen Englen GOttes bekennet zu werden. Der angeſtammte Adel und hoche Geburt diſer zweyen vortrefflichen Römeren, hatte bereits in ſchönſter Blühe ihrer friſchen Jugend, ſelbe in die Hofſtatt des erſten Chriſtlichen Römiſchen Kayſers, Conſtantini des Groſſen, eingeführet. Conſtantinus erwiſe ſich zwar bereits einen höchſteyffrigen Chriſten. Allein auch ein ſolches höchſt-gecröntes Haubt kan es nicht alſogleich dahin bringen, daß alle übrige Glider dißfalls ſich nach ſeinen Beyſpil bequemen. Die durch ſo vile Jahrs-hundert eraltete und tieffgewurtzte Abgötterey, ſo beynahe über die gantze Welt geherrſchet, lieſſe ſich auf einmahl nicht ſtürtzen; und ware ſolchemnach der Hof des Kayſers annoch mit vilen hartnäckigen Heyden angefüllet oder untermenget. Setzet aber, als wäre in der Kayſerlichen Burg niemand dem Götzendienſt zugethan, ſondern alle hätten ſich ſchon würcklich und einſtimmig zu dem Glauben des Gecreutzigten bekennet, O wie vile leben nicht auch heut zu Tag an denen obſchon gantz Chriſtlichen und Catholiſchen Höfen, ohne daß an ihnen auſſer des Tauffs, des Namens, und des lären Vorgebens, etwas Chriſtliches erſcheine? O wie unzahlbare Fallſtrick werden an denen auch Chriſtlichen Höfen der Ehrbarkeit, der Aufrichtigkeit, der Unſchuld, der Gerechtigkeit geleget? Wie vile Uppigkeiten, Frevelthaten, Geilheiten, Falſchheiten, Verläumbdungen, Kunſtgriff des verdeckten Haſſes, Neids, Ehr- und Eyfferſucht werden täglich allda ausgebrutet, und gefunden! Ungeachtet deſſen allen, darff ich euch verſicheren, HH. ZZ. Es haben an dem Hof Conſtantini die beyde hochadeliche Brüder Joannes und Paulus ihren wahren und einigen GOtt und Chriſtum JESUM mit dem Hertzen, Mund und Werck, mit Beſtändigkeit des Glaubens der lobſchallenden Danckbarkeit, und des eyffrigiſten Tugend-Wandels höchſtverwunderlich bekennet.

Wofern denen Naturskündigeren und Weltbeſchreiberen einiger Glauben beyzumeſſen, ſo gibt es eine Gattung deren gröſſeren Liecht-Mucken oder Flitteren, welche aus dem griechiſchen Urſprung V.

von denen Lateineren Pyrauſtæ genennet werden: wie auch eine gewiſſe Art deren Eydexen, welche unter dem Namen Salamandræ bekannt ſeynd. Beyderley diſe Thier werden auch mitten in dem Feuer fliegend oder kriechend, oder ſich aufhaltend, nicht nur keines-weegs verbrennet und verzehret, ſondern im geringſten nicht verletzet und verſehret. Solchen von aller Feuers-Hitz unbeſchädigten Thierlein beduncken mich gleich zu ſeyn, die an dem Kayſerlichen Hof ſich aufhaltende Jüngling Paulus und Joannes. Glimmet, rauchet, brennet, und flammet mit ſchädlichiſter und ſchändlichiſter Hitz an denen groſſen Höfſen die entſetzliche Brunſt der Geilheit? So ſehe ich, daß diſe zweye, obſchon hochadeliche, reichbegüterte, ſchöngeſtaltete, freund- und höfliche, in allen Künſten und Wiſſenſchafften beſt-geübte Brüder dißfalls wie Eyß gefroren, kalt und unempfindlich ſcheinen. Woher aber erhole ich hierzu den Beweißgrund? Hieher, H. H. ZZ. weilen Joannes und Paulus ihre Purpur Roſen mit denen ſchneeweiſen Lilgen vereinbaret. Ich will ſagen, weilen ſie die Cron deren Martyrern mit dem Crantz deren Jungfrauen vergeſellet, und ihre unverſchwelckte Reinigkeit mit ſich zu Grab getragen. Weilen ſie von dem gottsförchtigiſten und weiſeſten Kayſer Conſtantino ſeiner geliebteſten Princeßin und jungfräulichen Tochter Conſtantiæ, als vertrauteſte Bediente und innerſte Kämmerling zugegeben worden: welches nimmermehr wurde geſchehen ſeyn, wann ihre Aufführung nach der Art anderer freyſinnigeren Hof-Herrn eingerichtet geweſen wäre. Weilen diſe beyde durch Beyſpil und Rath die Prinzeſſin Conſtantiam ſelbſt dahin vermöget, daß ſelbe alle irrdiſche Hochheiten und Hochzeiten verachtend, alle leibliche und ſinnliche oder ſündliche Wollüſten mit Füſſen trettend, Chriſto JESU dem Sohn einer Jungfrauen und König aller Jungfrauen, ihre ewige Jungfrauſchafft freudig- und feyrlichiſt verlobet. Wann aber unſere zwey vortrefflichiſte Jüngling in Mitte deren bey Hof jederzeit unauslöſchlichen Flammen der ſinnlichen Wollüſten nicht allein ſelbſt nicht gebrunnen, ſondern auch andere von allen begierlichen Feuer zu bewahren und zu befreyen vermoget, dörfſen wir auch annoch zweifflen an allen übrigen auserleſneſten Tugenden, welche zu Erhaltung und Verwahrung der Reinigkeit nothwendig oder erſprießlich ſeynd? Die Zäumung deren äuſſerlichen Sinnen, deren Augen und Ohren, des Geruchs und Geſchmacks, der Berührung und Zärtlichkeit; die Unterdruckung deren unordentlichen Gemüths-Regungen,

der

der irrdiſchen Freundſchafft, der Geld- und Ehrſucht, des Neid und Haſſes, der übermäßigen Freud oder Traurigkeit, die Gefliſſenheit in Gebrauch deren unmittelbaren geiſtlichen Verwahrungs- und Hilffs-Mittlen, als deren heiligen Sacramenten, der Betrachtung, des Gebetts, der Leſung Göttlicher Schrifft und anderer erbaulichen Lehrbücheren: die möglichiſte Flucht aller böſen Gelegenheiten, verdächtiger Geſellſchafften, gefährlicher Zeitvertreibung. Und was ſage ich? ſeynd dann nicht hierzu, daß nemlich diſe zwey Salamandræ in Mitte des Hof-Feurs nicht angebrennet wurden, ſondern ihre jungfräuliche Reinigkeit unverletzt erhalteten und darüberhin die Hochſchätzung und Liebe der engliſchen Keuſchheit auch bey anderen einflößeten, ſeynd nicht hierzu alle Chriſtliche Tugenden in ungemeiner Vollkommenheit nöthig geweſen? Ich übergehe demnach ihre Sanfftmuth, ihre Gedult, ihre Demuth, ihre Gutthätigkeit. Dann indeme ich nur allein die bey einen ſo groſſen Hof, ja bey einen annoch halb-heidniſchen Hof beybehaltene jungfräuliche Reinigkeit mit wenigen angezeiget, bleiben alle andere Tugenden ſchon, meines erachtens, mehr als genugſam erwiſen. Beglaubet nicht die unbetrügliche heilige Catholiſche Kirche in heutigen Tagzeiten von dem Hof-Leben diſer bis in den Tod vereinigten Brüderen, wie daß ſelbe dem Kayſer Conſtantino, und deſſen wertheſter Tochter Conſtantiæ gottſeelig und getreulich gedienet haben: piè fideliterque ſerviêrant? Die aufrechte Treu, die getreue Gottſeeligkeit, die gottſeelige Reinigkeit aber bey Hof, und zwar bey einen ſo groſſen, ſo neu-Chriſtlichen, ja annoch mehrer-theils heidniſchen Hof, ungekräncket erhalten und handhaben, heiſſet diſes nicht in Mitte deren Feuers-Flammen nicht angebrennet werden? Heiſſet diſes nicht, GOtt und Chriſtum JESUM von denen Menſchen verwunderlich und glorreich bekennen?

VI. Es dörffte ſich jedoch die Verwunderung hierüber billich verdopplen, wann wir diſe hochadeliche Römiſche Hof-Herren auch in das Feld und in dem Kriegszug begleiten wollen. Conſtantinus der Kayſer hatte zwar nicht nur bey denen Chriſten, durch ſeine erſtaunliche Bekehrung zu den wahren Glauben, durch ſeinen Erffer für die angenommene Wahrheit, durch ſeine gegen GOtt und deſſen Statthalter auf Erden erwiſene Niderträchtigkeit, durch ſeine mehr dann Kayſerliche Freygebigkeit in Erbauung, Stifftung und Verſorgung deren Kirchen, Schulen und Spitäleren, durch perſöhn-

ſöhnliche Verdemüthigung zur Ehre und Dienſt des Allerhöchſtens und deren heiligen GOttes, ſondern auch bey denen Heiden, durch ſeine Großmüthigkeit und andere ſittliche Tugenden, durch gewonnene Feldſchlachten und erfochtene Sige, durch Ausreutung deren gewaltthätig-eingedrungenen Tyrannen, durch Beruhigung, Vereinigung, und gütigiſte Beherrſchung des gantzen Römiſchen Reichs, oder der damahls denen Römeren gröſtentheils angehörigen bekannten Welt, erworben. Gleichwohl aber, nachdeme Diocletianus, Maximianus, Licinius und andere Reichs-Gegner oder Mitgeſellen bey ſeits getretten oder aus dem Weeg geräumet wordẽ; nachdeme Maxentius der angemaßte Cron-Rauber die Entſcheid- und Haubtſchlacht, ſamt dem Kriegsheer und eignen Leben, durch augenſcheinlichen Conſtantino geleiſteten Beyſtand des Himmels und des hieran-erſchinenen Creutz-Zeichens verlohren; nachdeme der Chriſtliche Kayſer bereits die ſüſſe Fridens- und Glaubens-Frücht durch geraumen Zeit-Lauff genoſſen: haben ſich einige zinßbare Völcker deren wilden Scythieren gegen die Kayſerlich-Römiſche Ober-Herrſchafft aufgeleinet, die Waffen ergriffen, mit beglückter Künheit groſſe Vortheil erhalten, mit Feur und Schwerd entſetzliche Verwüſtung angerichtet, etwelche gegen ſelbe von Rom aus abgeſendete Feld-Herren überwunden, und bereits das gantze morgenländiſche Reich in Schrecken und Gefahr geſetzet. Diſen Unheil zu ſteuren wurde letztlich Gallicanus, ein von vilen namhaffteſten Sigen vorlängſt beruffener, jedoch zu ſelber Zeit annoch heidniſcher Kriegs-Obriſter von denen Soldaten und geſammten Römiſchen Volck begehret, von dem Kayſer würcklich benennet und beſtellet, beynebens von Conſtantino aus Einrathen deſſen Tochter Conſtantiæ demſelben die beyde vertraute Hof-Herren und Kämmerling gemeldeter Prinzeßin, als Rathgeber und Mitgehilffen zugeſellet. Hier haben wir nun an denen Hof-Herren Joanne und Paulo auch zwey wider die Scythen zu Feld gezogene Chriſtliche Soldaten, und hoche Kriegs-verweſer. Wird wohl aber auch derenſelben Tugend wie bey Hof, alſo gleichfalls in dem Feld, ihren Glantz erhalten, die Farb nicht verlieren, ihre Krafft nicht verrauchen und verſchwinden laſſen? Sie kommen anjetzo, wie mich beduncket, von dem Feuer in das Waſſer, von denen praßlenden Flammen des gefahrvollen Hof-Lebens, in das bittere und ungeſtümme Meer des muthwilligen Kriegs-weeſens. Allein wir haben von der Gottſeeligkeit Pauli

und Joannis nichts widriges oder ungleiches zu beförchten. Von der Perlen-Muſchel wird beglaubet, wie daß ſelbe zwar in Mitte des Meers ſich aufhalte; gleichwohl aber keinen Tropfen des geſaltzenen Meer-Waſſers einlaſſe, oder an ſich ziehe, ſondern ihre koſtbarſte Frucht und Geburt, nemlich das edle, ſchneeweiſe und höchſtgeſchätzte Perlein in ihrer glantzenden Schooß, nur allein von dem reinen Himmels-Tau befeuchtet, hervorbringe und ernähre. Solche Perlen-Muſchlen waren in dem Kriegs-Leben, und in Mitte deren raſenden Wellen der ſoldatiſchen Ausgelaſſenheit, und des rauſchenden Waffengetöß, die beyde unabſönderliche und unveränderliche Gebrüder Joannes und Paulus. Sie lebten zwiſchen kriegeriſcher Bewegung und Unruhe des auf den Feind anruckenden, oder dem Feind ausweichenden Heers in unzerſtörlicher Gemüths-Ruhe, zwiſchen denen Blitz- und Donnerſchlägen deren glantzenden Schwerdteren, deren dick-fliegenden Pfeilen und Wurff-Spieſſen, in ſicherſter Heiterkeit des Hertzens, zwiſchen den Unrath deren übelgeſitteten und abgöttiſchen ſowohl Anführeren und Beamten, als gemeinen Kriegs-Knechten, Perlen-weiß und unbeflecket: Sie zogen noch an der Seele, noch an dem Leib einigen ſündhafft-geſaltzenen Tropfen des trüben Meer-Waſſers der ſoldatiſchen Frey- und Frechheit, zaun- und zaumloſer Raub-Begierd, Stoltz- und Geilheit an ſich; ſondern ernährten und vermehrten ihre unſchätzbare Tugend und Chriſt-gezimende Andacht mit dem Himmels-Tau deren heilſamſten Betrachtungen, des heiligen Gebetts, und des wahren, ſich auch zu Erbauung und Bekehrung ihrer Mit-ſoldaten erſtreckenden Glaubens-Eyffer.

VII. Niemand vermeine, diſes alles ſeye nur ſo in das blaube hinein geredet, und zu lärer Auszierung meines Vortrags angeſehen. Nicht bloſſe Wort, ſondern gründliche Beweißthüme ſollten und werden meine Auſſag bekräfftigen. Dann, wann wir die Lebens-Geſchicht unſerer zweyen Kriegs-Helden nur obenhin durchlauffen, finden wir nicht, daß ſelbe (will nichts melden von denen gemeinen Soldaten und geringen Kriegs-Beamten) dem Heersführer Gallicano ſelbſt mit heiligiſten Tugend-Beyſpil, und eben ſo nachdrücklichen als beſcheidenen Ermahnungs-Worten forthin zugeſetzet, er ſolle ſich zu Erkennung und Bekennung des wahren und alleinigen Chriſten-GOtts bequemen, wann er anderſt ſeinen vormahls erworbenen Ruhm eines unüberwindlichen Feld Obriſten behaubten, und mit neugrünenden Sigs-Palmen

bey der Römiſchen Welt vergröſſeren wollte? das anſonſt jederzeit günſtige Waffen-Glück hatte allerdings dem ſo offtmahls mit Lorber gecrönten Heers-Führer Gallicano den Rucken gewendet; Witz und Muth, Rath und Erfahrenheit, hatten ihn für diſes mahl bereits verlaſſen; er ware beynahe auf allen Seiten von einer unzähligen Zahl deren barbariſchen Feinden umzinglet und eingeſchloſſen; ſein Lager theils von Kranckheiten und Noth deren Lebens-Mittlen, theils durch Meineyd und Ausreiſſen viler in Schrecken und Forcht getrathenen Soldaten, ungemein zerfallen und geſchwächet. Gleichwie nun die ihme zur Seiten ſtehende, eben ſo hertzhaffte als heilige Brüder Joannes und Paulus nirgendwo einige Gelegenheit verabſäumet, GOtt und Chriſtum JESUM offenbar zu bekennen, und deſſen Namen, Ehre und Glauben nach Möglichkeit bey der Welt zu erhöchen, und bey der verblendeten Heidenſchafft auszubreiten; alſo umgiengen ſelbe nunmehro keineswegs, Gallicano treumeinend einzurathen, und widerholter mahlen in denē Ohren zu ligen, er müßte den alleinigen, wahren und allmächtigen Chriſten-GOtt anruffen und anbetten, welchen nunmehro auch Conſtantinus ſein Herr und Kayſer bekennet, verehret und durch deſſen ſcheinbare Gnadenhilff Maxentium und andere Reichs-Feinde ſo herrlich beſiget hatte, wollte er anderſt aus gegenwärtigen Gefahren und Nöthen ſich herauswicklen, ſeinen bisherigen Ruhm unverduncklet erhalten, und die grauſame Barbaren herrlich überwinden. Fac votum DEO cæli (waren derenſelben eigentliche Erinnerungs-Wort) & eris Victor meliùs, quàm fuiſti: Gallicane, mache dem GOtt des Himmels ein Gelübd und Verſprechen, du wolleſt deſſen wahren Glauben und heiliges Geſatz annemmen, ſo wirſt du alſogleich ein beſſerer Uberwinder ſeyn, als jemahls in denen vorigen Kriegen. Alſo redeten ſie mit gottſeeligiſten Eyffer, und überredeten letztlich den ehemahls hierzu unerbittlichen und in ſeinen torrechten Götzendienſt hart-verſtockten Kriegs-Fürſten. Gallicanus bekehret und bekennet ſich zur Chriſtlichen Wahrheit: mit Gallicano ſchwöret zu den ſigreichen Creutz-Fahn ein guter Theil des annoch heidniſchen Römer-Heers; der Scythen König, ſamt beyhabender barbariſcher Volcks-Menge wird gedemüthiget; die empörte Länder werden auf das neue der Kayſerlichen Bottmäßigkeit unterworffen, Conſtantinus, die gantze Stadt Rom, ja das geſammte Römiſche Reich mit Freud und Frolocken erfüllet. Solche Früchten

ten hat die getreue Bekanntnuß GOttes und Chriſti JESU, welche von denen heiligen Gebrüderen Paulo und Joanne auch in dem Kriegs-Leben, auch mitten unter dem Waffen-Geräuſch, auch zwiſchen denen Gezelten eines um die Tugend und Frommkeit wenig-beſorgten Feld-Lagers hervorgebracht. Wann es eine ausnemmende Bewährung des tieffgewurtzten Glaubens, der wachtbarſten Gottſeeligkeit, der gefliſſneſten Andacht, und überhand-genommenen himmliſchen Liebe zu achten, da ſich jemand von dem reiſſenden Strohm deren allerort aufſtoſſenden und überflieſſenden Welt-Eitelkeiten, und mißbräuchlichen Freyheiten nicht mit- und hinwegſchleppen laſſet; wie ſollten wir jene Wundertugend nennen, wie jene Vollkommenheit genugſam preyſen, wie jene offenbare und mehr dann heldenmüthige Bekanntnuß GOttes ſattſam anrühmen, da ſich eine Chriſtliche Seele nicht nur in Mitte der gemeinen und verkehrten Welt, ſondern in Mitte deren ſtürmenden Flutten und allergefährlichiſten Würblen des groſſen Welt-Meers, das iſt, in dem Hof- und Soldaten-Leben, bey unbefleckter Reinigkeit, unermüdeter Andacht, unerkalteter Liebe GOttes beſtändig erhaltet? Ja nicht nur beſtändig erhaltet, ſondern anbey forthin in aller Tugend wachſet, in dem Eyffer mehrers entbrinnet, und auch die Schiffbrüchige oder gleichſam ſchon Ertrunckene und Verſunckene, die Laſterhafte und Unglaubige, zurechtbringet, errettet, und an das Geſtatt der ewigen Glückſeeligkeit führet? Gallicanus fürwahr iſt aus einen tieffen Abgrund der abgöttiſchen Thorheit zu den höchſten Gipfel der Chriſtlichen Weißheit, aus der ſchwärtzeſten Finſternuß zu den Glantz des helleſten Liechts gelanget, und zu ſolcher Tugend-Vollkommenheit emporgeſtigen, daß ihne die gantze Catholiſche Kirch als einen Heiligen, ja als ein höchſtverwunderliches Vorbild der ausbündigiſten Heiligkeit anſihet, und deſſen Ehrengedächtnuß am 25. Junii, als am geſtrigen Tag, mit ſonderbarer Feſtbegängnuß zieret. O eine glorreiche Bekanntnuß GOttes von unſeren zweyen mehrer Tugend- als Kriegs-Helden, welche auch bey krachenden Ungewitter deren blitzenden Waffen ſolche koſtbare und Himmels-würdige Frucht erzeuget, und gezeitiget!

VIII. Anjetzo und allhier erbietete mir ſich zwar die ſchönſte, und der Ordnung-nach anſtändigiſte Gelegenheit, von der gantzen Lebens-Art Joannis und Pauli, welche für Gallicano und vile tauſend Neubekehrte bey erfolgter Fridens-Stille, lange Jahr eine of-

ſene und tägliche Schul deren höchſten Tugenden ware, ausführlicher zu reden, und hierin die vollkommneſte Bekanntnuß GOttes und Chriſti vor denen Menſchen, anzurühmen. Wollten wir uns mit denen Gedancken in die Wohnung diſer heiligen Brüderen verfügen? ſo wurden wir ſolche, als eine allgemeine Zuflucht-Stadt deren Armen und Nothleidenden bewunderen. Wir wurden mit Erſtaunung ſehen, wie ſelbe bald in Fußwaſchung, bald in Bewürthung und Taffel-Dienſt, bald in Säuberung, Bekleidung, Tröſtung, Heilung und Verſorgung deren Fremdlingen, Hungerigen, Kleiderloſen, Betrübten, Krancken und Preſthafften, mit höchſter Demuth, Freygebigkeit, Liebe und Munterkeit beſchäfftiget. Wollten wir uns in ihr geheimes Ruhezimmer einſchleichen? ſo wurden wir erblicken, wie ſelbe die von denen Liebs-Wercken erübrigte Tag- und Nacht-Stunden in allerhand Ubungen der gegen ſich ſelbſt allerſtrengſten Abtödtung, in nidertrăchtigiſten und innbrünſtigiſten Gebett, in erhebteſter Verſammlung und allbereit-gäntzlich ſchlafloſer Betrachtung zubringen. Wollten wir mit ihnen durch die Gaſſen der Stadt den Weeg fortſetzen? ſo wurden derenſelben Eingezogenheit und Ehrbarkeit, Leutſeeligkeit und Gutthätigkeit, Eyfer des fremden Seelen-Heils und der Ehre GOttes allerſeits wahrnemmen und bewunderen müſſen. Wollten wir ſelbe auch in die nunmehro ſchon ſehr anſehliche, und von Conſtantino prächtig-erbaute Kirchen und Gottshäuſer begleiten? Allein wir dörffen uns unmöglich an ſolchen Orten verweilen, wann wir auch nur einen ſchnellen Blick auf jenes zu wenden geſinnet, was ſich von deren Bekanntnuß GOttes und Chriſti an Paulo und Joanne zur Zeit der Verfolgung geäuſſeret. Conſtantinus der Groſſe und deſſen drey Herren Söhne, Conſtantinus der anderte, Conſtantius und Conſtans, alle Kayſer und Reichsfolger, waren ſchon Tods verblichen; Conſtantia die Kayſerliche Tochter ware bereits auch ſchon zu der ewig daurenden Himmels-Cron überſetzet, und hatte ihren getreueſten Cammer-Herren Joanni und Paulo eine reichliche Verlaſſenſchafft, welche wie heilig ſelbe wurde angewendet werden, ihr nicht unbekannt ware, gnädigiſt und danckbarlich hinterlaſſen. Julianus ein Enckel und Bruders-Sohn des Groſſen Conſtantini, ſchwange ſich auf den Kayſers-Thron, und fienge an, den heuchleriſchen Deckmantel abzulegen, Chriſtum offenbar zu verlaugnen, die ſtumme Götzenbilder anzubetten, und den Chriſtlichen Glauben mit Liſt und Gewalt auf

das

das äuſſerſte und künſtlichiſte zu verfolgen. Ich eile; und berühre diſe Traur-Geſchicht nur mit ſo geſparſamen Worten, als immer möglichiſt, zu unſeren Haubt-Zweck zu gelangen. Nachdeme ich kurtz zuvor die laſterhaffte Welt, und das Seelen-verderbliche Kriegs-Leben einem Meer verglichen, woriñen die Chriſtliche Gottſeeligkeit, wie eine Perlen-Muſchel, herumſchwimmet, und gleichwohl ſich alleinig zu empfangung des reinen Himmels-Tau eröffnet; ſo muß ich allhier auch die geſammte, unter der boßhafften Herrſchafft des abtrinnigen Juliani ſeufftzend- und weinende Chriſtenheit einem bitteren Meer vergleichen, und (wie einſtens der Klag-Prophet Jeremias) mit-
Thren. 2. 13. leidig ſprechen: Magna eſt, velut mare, contritio tua: Deine Unterdruckung iſt groß wie ein Meer. Man findet aber bey ſehr glaubwürdigen Geſchicht- und Welt-Beſchreiberen, daß unferne von denen Chelidoniſchen, wie auch Britanniſchen Eyländeren oder Inslen, und an einigen anderen Orten des groſſen Welt-Meers in Mitte des geſaltzenen und untrinckbaren Waſſers, etwelche reichliche, gantz helle, ſüſſe und geſunde Bronn-Quellen anzutreffen ſeyen, aus welchen ſich die Schiff-Fahrende vergnüglichiſt erquicken und auf fernere Reyſe verſehen. Dergleichen ſüſſe und helle Brönnen in Mitte des bitteren Gewäſſers deren herben Bedrohungen, Seelverderblichen Betrügereyen, und vor Augen ſchwebenden Qualen und Todts-Schmertzen, waren ſowohl für ſich ſelbſten, als für andere bedrangte Chriſten, die beyde allzeit reine, allzeit ruhige, allzeit beſtändige Brüder Paulus und Joannes bey der Verfolgung Juliani. Hiervon gebe ich den Beweiß in kurtzgefaßten Begriff des letzten Kampfs, mit welchen ſelbe die allerglorreicheſte Bekanntnuß des wahren GOttes und Chriſti JESU vor denen Menſchen abgeſtattet, und zu ehrwürdigiſten Blut-Zeugen des Glaubens worden ſeynd.

Gebet Achtung, HH. ZZ. und nemmet wahr, wie Terentianus ein Oberſter der Kayſerlichen Leib-Wacht ſich, von wenigen Bedienten bis an die Thürſchwelle begleitet, gantz allein in die Behauſung unſerer beyden Brüderen verfüge. Ach! es gehet mir ſchon hierbey nichts anderes, dann Blut und Mord vor denen Gemüths-Augen um. Allein ich irre villeicht. Dann Terentianus machet mit gröſter Höflichkeit ſeinen Vortrag. Entbietet, in Namen Juliani des Kayſers, Joanni und Paulo einen freundlichiſten Gruß und alle Gnad; ladet ſelbe nacher Hof, und verſicheret IX.

ſicheret mit theuren Verſprechen, daß ihnen das geringſte Leid nicht widerfahren, ja ſelbe vilmehr mit Ehren, Reichthumen und aller Glückſeeligkeit überhäuffet werden ſollen. Jedoch die zwey wohlerfahrene Chriſten-Helden erkennen gar leicht den ſchlimmen Raub-Vogel an ſeinen obſchon verſtellten Geſang. Sie erwiderten mit höchſter Ruhe des Hertzens und Angeſichts, es wäre ihnen ſattſam bekannt, daß niemand zweyen Herren dienen köñte. Weilen nun der Kayſer dem HErren des Himmels und der Erden, deme zu dienen alle Menſchen höchſtens verbunden, ſeinen Dienſt aufgekündet, ſie aber entſchloſſen bliben, ihrer Schuldigkeit bis in den Todt nachzuleben, ſo könnten ſich ſelbe zur Freundſchafft und Hof-Dienſt eines Abtriñigen keines-weegs bequemen. Wann dein Herr, O Terentiane! Julianus iſt (lauteten ihre von Catholiſcher Kirch anheut bemerckte Wort) ſo betrage dich gleichwohl mit ſelben, wie dir gefällig: wir wiſſen, haben und wollen keinen anderen Herrn, als den HErren JESUM Chriſtum: Si tuus Dominus eſt Julianus, habeto pacem cum illo: Nobis alius non eſt, niſi Dominus JESUS Chriſtus. Es erachtete allhier Terentianus für nöthig, Stimm und Farb zu veränderen, die ſo eng-zuſammhaltende Brüder der Lebens-Gefahr zu erinneren, und endlich glattheraus zu rucken, es werden zu Verwunderung ihres Sinns aus Kayſerlicher Gnad ihnen annoch zehen Täg vergünſtiget, nach deren Verflieſſung ſie in Fall der fortdaurenden Hartnäckigkeit anderes nichts, dann die allerſchärffeſte Qualen und den bitterſten Todt zu gewarten hätten. Hat dann Terentianus nichts anderes, dann die Ungnad und Grauſamkeit Juliani, Julianus nichts anderes, dann Mord-oder Henckerszeug und den leiblichen Todt zu bedrohen? Eben diſes iſt ja eine letzte und höchſte Glückſeeligkeit, welche ihnen ſelbſt unſere heilige Gebrüder ſchon ſo lang gewunſchen, um welche ſie den Himmel ſo hitzig und innſtändig angeflehet. O was Freud überſchwemmet nicht anjetzo diſe zwey reine Hertzen! Wahrhafftig, eine ſüſſe Bronn-Quelle in Mitte des bitteren Meers! Fort, mit denen annoch übrigen zeitlichen Habſchafftē (ruffet Paulus) auch diſe müſſen denen vorgehabten und GOTT aufgeopfferten Reichthumen nachgeſchicket, mithin aber durch die Hände deren Armen in das Vatterland, allwo wir nach zehen Tägen anzulangen verhoffen, vorausgeſendet werden. Hieher mit allen erdencklichen Werck-Zeugen der unmenſchlichen Grauſamkeit

Juliani (ſprichet Joannes) der Wütrich wird nicht ſo vile Mord-Künſten äusſinnen, und ich nicht ſo vile Glider an meinen Leib finden, daß mir zum Leiden für die Bekanntnuß Chriſti JEſu nicht beyderſeits allzuwenig vorkommeten. Ich laſſe mich nicht ein, HH. ZZ. alle die Liebs- und Andachts-volle Vorbereitungen diſer Hertzen zu innſtehenden letzten Kampf allhier zu entwerffen. Die Zeit wäre allzukurtz, die fertigiſte Wohlredenheit allzuſchwach, alle meine Gedancken und Vorſtellungen bey weitem nicht zulänglich. Komme du nur, Terentiane, und mache dem angefangenen, auf deiner und Juliani Seithen zwar Höllen-würdigen, auf Seithen Joannis und Pauli aber Himels-würdigiſten Schau-Spil das Ende.

X. Nun ſtill und ruhig! der Abendſchatten des zehenden Tags iſt angerucket; ein Theil der Kayſerlichen Leib-Wacht ſtehet an der Hauß- und Zimmer-Thür deren Chriſt-eyffrigen Bekenneren, und Terentianus findet ſich ſchon perſöhnlich vor ihnen ein. Wie ſeltſam begegnen ihme aber diſe hochadeliche Römer? Welche ſich anſonſt jederzeit ſo höflich erwiſen, würdigen ſich nunmehro nicht einmahl von dem Marmorſteinen Plaſter (welches auch heut zu Tag alldort gewiſen wird, und auf welchem ſie dazumahl gantz nahe beyſamm in dem heiligen Gebett vertieffet und knyend lagen) aufzuſtehen. Vergebens bedienet ſich Terentianus deren eigenen und des Juliani widerholten Schmeichel-Künſten. Umſonſt ſtellet er ihnen ein goldenes Götzen-Bild des falſchen Jupiters, ſamt einer ſilbernen Glut-Pfanne und beygebrachten Weyrauch zu Entrichtung eines gottesrauberiſchen Brand-Opfers, vor: Ohne einige Würckung erneueret er die ſchärffeſte Bedrohungen des alſogleich innſtehenden Todts, und laſſet die Waffen und das Mordſchwerd deren Henckers-Knechten vor ihren Augen entblöſſen, um ſelbe mit dem Schreckbild des vorhandenen Ernſts zu erweichen. Ihre Antwort zu allen diſen ware die beſtändige, die ſchließliche, die freye, die unveränderliche, die glorreiche Bekanntnuß des alleinigen wahren GOttes und JEſu Chriſti. Nos unum DEum colimus, qui fecit cœlum & terram: Wir verehren einen einzigen GOtt, welcher Himmel und Erden erſchaffen hat. Nobis non eſt alius, niſi Dominus JEſus Chriſtus: Wir erkennen und bekennen keinen anderen Gott und Herrn, als den HErrn JEſum Chriſtum. Für diſen ſiheſt du uns allhier, O Terentiane! alle Augenblick fertig und bereit

bereit, alle Peinen und den Tod ſelbſten auszuſtehen. Ach der Schwerdſtreich iſt geſchehen; die Häubter ſeynd gefallen, das Opffer iſt vollbracht, das Trauer-Spil iſt geendiget. Aber wie ſo? Kommet es endlich auf einen ſchnellen Schwerd-Streich an? Wird diſes Mord-Urtheil nur in dem Zimmer diſer Chriſten-Helden vollſtrecket? Ich hatte mir nicht eingebildet, Terentiane! du wurdeſt diſe dem Kayſerlichen Befehl ſo widerſetzliche, diſe der Kayſerlichen Gnad gleichſam ſpottende, diſe über des Kayſers Abtrinnigkeit (wie ihr darfürhaltet) vermeſſentlich-läſterende Brüder, diſe Saulen der Chriſtenheit, diſe groſſe Verfechter des Gecreutzigten auf offentlicher Schau-Bühne und zwar mit verſchidentlichen, langſamen und entſetzlichiſten Schmertzen aufreiben und hinrichten laſſen. Warum ſo ſchnell? warum ſo gelind? warum ſo heimlich? Terentianus darff es anjetzo nicht verrathen: Er wird es aber zu ſeiner Zeit ſchon bekennen, daß ſolches aus Forcht eines offentlichen Aufſtands des Römiſchen Volcks, bey welchen Joannes und Paulus in höchſter Liebe und unvergleichlichen Anſehen geſtanden, beſchehen ſeye. Dannenhero laſſet er auch die entſeelte Leichnam alſobald in eben diſem deren ermordeten Brüderen eigenen Hauß verſcharren und verdecken; bey Hof aber und in der gantzen Stadt den Ruff ergehen, diſe adeliche Gebrüder wären wegen ihres dem Kayſer bewiſenen Ungehorſams in das Elend verwiſen.

Die Bekanntnuß GOttes und Chriſti, ſo von dem Heil Brüder-Paar, Joanne und Paulo, im Leben und in dem Todt, an dem Kayſerlichen Hof, in dem Römiſchen Feld-Lager, und in der heidniſchen Verfolgung mit Hertz und Mund, mit Werck und Blut herrlich, und glorreich abgeſtattet worden, liget nunmehro (wie ich verhoffe) ſattſam an den Tag. Bleibet uns demnach übrig zu erwegen, was geſtalten GOtt und Chriſtus unſer Heiland auch hinwiderum vor denen Englen GOttes diſe ſeine zwey getreue Bekenner glorreich bekennet habe, damit ſich in denen beyden Blutzeugen beyde Theil meiner Vorſpruchs-Worten erfüllet zeigen: Omnis, quicunque confeſſus fuerit me coram hominibus, & Filius hominis confitebitur eum coram Angelis DEI: Einen jeglichen, welcher mich bekennen wird vor denen Menſchen, den wird auch der Sohn des Menſchen bekennen vor denen Englen GOttes. Wie wahrhafft GOtt ſelbſten iſt in allen ſeinen Ausſprüchen, eben ſo unfehlbar muß XI.

der

der zweyte Theil, nach erfüllten erſten, erfüllet worden ſeyn. Alldieweilen mir aber durch die Enge der Zeit nicht vergönnet, mit leicht ergeblicher Ausfürlichkeit die gantze Sach zu erklären, ſo werdet ihr, HH. ZZ. euch vergnügen, daß ich überhaubt, jedoch gründlich und zugleich faßbar, den Beweißtum darlege. Ja in allweeg GOTT hat ſeine Bekenner bekennet, das iſt, er hat diſe zwey ſeine getreue Diener glorreich gemacht, für ſeine beſondere und innerſte Freunde erkläret, ihren Namen verherrlichet, ihre Vorhaben und Unternehmen mit ſeiner Allmacht unterſtützet, ihr Leben und Todt mit ſcheinbarſten Wunder-Wercken begleitet, auch ſelbe bey der gantzen Catholiſchen Chriſtenheit auf alle Welt-Zeiten für groſſe Himmels-Fürſten und allgemeine Schutz-Herren vorgeſtellet. Diſes heiſſet, von GOTT und Chriſto JESU vor denen Englen GOttes bekennet werden: Filius hominis confitebitur eum coram Angelis DEI. Wer ſollte zweifflen, daß diſe von GOTT beſchehene Bekañtnuß unſerer beyden Gebrüderen ſchon für ſich ſelbſten, und aus dem bishero beygebrachten ſattſam erhelle? Laſſet uns nichts deſtominder in ein- und anderen Stuck die beſondere Erläuterung einholen. Ihr werdet euch unſchwär erinneren, wie Chriſtus der liebreicheſte Welt-Erlöſer einſtens Martinum, den nachmahligen Biſchoff zu Turon, und damahligen Soldaten des Kayſers Conſtantii (welches folglich bey Leb-Zeit unſerer heiligiſten Brüderen ſich zugetragen) vor denen Englen GOttes bekennet habe. Männiglichen iſt bewußt, wasgeſtalten Martinus in ſeinem Winter-Quartier bey der Stadt Amiens in Franckreich einen ihne um Allmoſen inſtändig erſuchenden Bettler in Ermanglung des baren Gelds einen Theil ſeines Mantels geſchencket, und deſſen Blöſſe hiermit vor der Winters-Kälte bewahret. Folgende Nacht aber ſahe Martinus Chriſtum den HErren, von einer unzähligen Engel-Schaar umgeben, zu welcher ſich der Heiland mit diſen gütigiſten Worten hat verlauten laſſen: Martinus adhuc Catechumenus hac me veſte contexit: Martinus ein annoch ungetauffter Glaubens-Neuling hat mich mit diſen Kleid bedecket. Iſt aber nicht diſes, Martinum vor denen Englen GOttes bekennen? Was nun dazumahl Chriſtus Martino ſelbſten in ausführlicher Erſcheinung hat ſehen und hören laſſen, ſolches hat er auſſer allen Zweiffel auch bey unſeren zweyen Gebrüderen vor ſeinen Englen bewerckſtelliget. Sie lebten in unverſehrter Jungfrau-

ſchaff und Reinigkeit, das iſt, mit Engliſcher Vortrefflichkeit, obſchon annoch mit der verderbten Natur, mit dem gebrechlichen Fleiſch und von tauſenderley Gefahren umgeben, ſicut Angeli DEI in cœlo, wie der Erlöſer in dem heiligen Evangelio redet, ſie lebten auf Erde wie die Engel im Himmel. Und ſollte diſes Chriſtus von ihnen nicht bekennet, und eben ſo hoch als das Mantelſtuck Martini angerühmet haben? Sie beherbergten die Frembdlinge, ernährten die Nothleidende, bekleideten die Bloſſen, erlößten die Gefangene, tröſteten die Betrangte, unterwiſen die Irrende. Und ſollte hiervon Chriſtus vor ſeinen Englen geſchwigen haben? Es hat indeſſen keine Noth, daß wir (abſchon mit bewährteſten Grund) muthmaſſen und ſchlieſſen, was der Heiland für eine Bekanntnuß von denen HH. zweyen Brüderen und ſeinen getreueſten Bekenneren vor denen Englen GOttes in dem Himmel werde abgeſtattet haben. Uberflüßig kan uns erklecken, was hierinfalls auſſer aller Muthmaſſung in dem Werck ſelbſten ſich offenbar gezeiget.

XII. Soferne es euch beliebet an jenes zuruck zu gedencken, was ich zuvor von dem Römiſchen Kriegs-Zug wider die aufrühriſche Scythier beygebracht, ſo werdet ihr mir erlauben, nunmehro anzufügen, daß, ſobald ſich Gallicanus der Feld-Herr auf Einrathen und Ermahnen Joannis und Pauli durch ein Gelübd verbunden, dem Chriſtlichen Glauben beyzupflichten, ſo habe ſich auf das eyffrige Gebett deren zweyen HH. Brüderen eine Glantz-reiche Schaar deren herrlich-bewaffneten Englen bey Gallicano eingefunden, ihne ſichtbarlich angeführet, das heilige Creutz-Zeichen vorgetragen, durch das Lager des feindlichen Heers bis an das Gezelt des Barbariſchen Königs begleitet, und alſogleich ausgewürcket, daß ſich diſer knyefällig ergeben, um Gnad angehalten, und die empörte Länder ohne eintzige Blut-Stürtzung dem Römiſchen Reich anwiderum unterworffen. Wann ich es wohl verſtehe, ſo heiſſet diſes, es habe Chriſtus nicht nur vor denen Englen GOttes, ſondern auch durch wunderbar erwiſenen Dienſt deren GOttes ſeine zweye getreue Freund und deren vilvermögendes Anſehen augenſcheinlich bekennet. Wann ich vormahls von der Gutthätig- und Freygebigkeit Pauli und Joannis gegen die Arme etwas gemeldet; und auch ſolches für eine von ihnen beſchehene Bekanntnuß GOttes vor denen Menſchen angerühmet, ſo iſt es eben ſo billich, daß ich anjetzo, als eine Bekanntnuß, ſo GOtt und Chriſtus von

ſeinen brüderlichen zweyen Dieneren erſtattet, preyßte, daß der Allmächtige ihnen die Gnad und Krafft ertheilet habe, unterſchidliche Kranckheiten zu heilen, und mannigfältige andere Wunder-Werck auszuüben. Zumahlen die Wunderthaten eine Zeugnuß seynd, welche GOTT von der Heiligkeit ſeiner Freunden durch ſelbe ableget. Die Hinrichtung unſerer zweyen auserwählten Bekenneren wurde zwar in Geheim vollzogen, die heilige Leiber in der Stille verſcharret, und der Ruff ausgebreitet, ob wären ſelbe nur in das Elend verwiſen. Aber GOTT bekennte alſogleich ſeine Bekenner, und machte derenſelben herrlichen Marter-Todt durch die gantze Stadt Rom, und auch auſſer derſelben, ruchbar. Er bekennte ihre durch eigenes Blut gepurperte Tugend nicht nur vor denen Englen GOttes, ſondern auch vor denen Menſchen. Aber wie? Durch den Mund deren Menſchen, deren Zung jedoch von denen Englen, aber von denen verdammten Englen, gerühret worden. Ich will ſagen: die leidige Höllen-Geiſter mußten auf Befehl GOttes aus denen Beſeſſenen das gantze Geheimnuß der Enthaubtung und heimlichen Verſcharrung Joannis und Pauli entdecken. Die ewige Wahrheit bediente ſich zu Entdeckung der Wahrheit ſo gar des Vatters deren Lugen; und die Lugen-Geſpunſt Juliani mußte durch den zur Wahrheit gezwungenen Lugen-Geiſt zu ſchanden werden. Ja, was noch weit ſeltſamer, derjenige, welcher der Haubt-Werckzeug Juliani in diſem Mordſtuck geweſen, Terentianus nemlich, mußte die augenſcheinliche Straff ſeiner verübten Frevelthat unverzüglich erfahren; indeme deſſen eintziger Sohn von denen Höllen-Geſpenſteren beſeſſen und grauſamlich gequälet worden. Gleichwohl mußten zugleich diſe verdammte und höchſt-gepeinigte Peiniger geſtehen, daß ſie in dem Hauß deren zweyen Blutzeugen aus diſem ihren Hauß (dem beſeſſenen Jüngling nemlich) könten vertriben werden; und ſeye hierinfalls keine andere Flucht-Stadt für Terentianum übrig, dann die Grabſtatt diſer von ihme enthaubteten Brüderen. Kurtz zu ſagen, der Sohn Terentiani, von dem betrübten Vatter geführet, wird bey denen Leiberen Joannis und Pauli von denen hölliſchen Innſaſſen erlediget; vile andere Beſeſſene, und von zerſchidenen Trangſalen gequälte, werden befreyet; die Gemüths-Augen viler Heiden, bevorderſt aber Terentiani und deſſen Sohns, wie auch deren mitanweſenden Bedienten, werden eröffnet; der Chriſten-GOtt gepryſen, und Chriſti Glaub ſamt

der Ehre und Heiligkeit beyder brůderlichen Helden allerorten anſehlich und hochſchåtzbar gemacht: endlich der gantze Verlauff des Wunder-Lebens und großmůthig-heiligen Todts von Terentiano ſelbſt (wer håtte es erwarten ſollen?) ſchrifftlich verfaſſet, und der ſpaten Nachwelt zu unverſchwelcklichen Lob der ſigreichen Tugend hinterlaſſen. Iſt aber diſes alles nicht eine hellſchallende Stimme GOttes und Chriſti des Menſchen-Sohns, mit welcher er ſeine getreue Bekenner vor denen Englen und Menſchen bekennet und herrlich gemacht hat?

XIII. Ich erkůhne mich nicht, von jener Bekanntnuß zu reden, welche Chriſtus vor denen Englen GOttes in dem Himmel auf allervortrefflichiſte Weiß abgeleget, da er denen von leiblichen Band aufgelößten Seelen Pauli und Joannis die unausſprechliche Cron der verdienten ewigen Herrlichkeit ertheilet. Dann ſo hoch ſchwinget ſich keine irrdiſche Zunge oder Vernunfft. Nur eine Gattung der Göttlichen zu Ruhm unſerer heiligen Gebrůder abgeſtatteten Bekanntnuß kan ich zu berůhren nicht auſſer Acht laſſen. Diſe Bekanntnuß aber geſchahe und geſchihet auch auf gegenwårtigen Tag durch den auf diſer Welt uns unfehlbarlich zuredenden Mund der Göttlichen Wahrheit; das iſt, durch die Stimme der Heiligen, unbetrůglichen, Catholiſchen Kirche. Diſe ruffet nicht allein Paulum und Joannem fůr heilige Martyrer und Blut-Zeugen Chriſti aus; ſie ſtellet uns ſelbe nicht nur auf denen Altåren zur Verwunderung, Nachfolg und Verehrung vor; ſondern ſie preyſet ſelbe mit gantz ungemeinen Ehren-Nåmen und Lob-Sprůchen; ſie ſetzet in heutigen Tag-Zeiten gantz ſonderbare Lob-Geſånger; ſie gedencket ihrer namentlich und alltåglich in dem heiligiſten Theil des Göttlichen Meß-Opfers. Und O wie ſchön, wie Ruhmklingend, wie troſtreich ſeynd die berůhrte Ehren-Titul und Lob-Sprůch! Iſti ſunt duæ olivæ & duo Candelabra lucentia ante Dominum: Diſe (ſinget anheut die gantze Catholiſche Kirch) diſe ſeynd die zwey Oehlzweig, und die zwey Leuchter und Liechter ſo vor dem Thron des HErrens leuchten, und glantzen. Iſti ſunt duo Viri miſericordiæ: Diſe ſeynd die zwey Månner der Barmhertzigkeit, welche nemlich ihre gutthåtigiſte Liebe nicht nur bey Leb-Zeit denen Nothleidenden reichlich erwiſen, ſondern annoch von dem Himmel nur deſto vollkommener forthin erweiſen. Habentes poteſtatem claudere cœlum nubibus, & aperire portas ejus: Sie haben

die Macht, den Himmel mit Wolcken zu beſchlieſſen, und deſſen Porten zu eröffnen. Es iſt diſen Uberwinderen der Höllen von GOtt der Gewalt über die Witterung des Himmels ertheilet; fruchtbaren Regen auszuſchitten, geſeegnete Heiterkeit herzuſtellen, ſchädliche Ungewitter abzuwenden, erwünſchte Fruchtbarkeit zu verſchaffen. Dannenhero ſelbe in unſerem wertheſten Teutſchland, beſonders aber in unſerer Gegend, und von denen arbeitſamen Ackers-Leuten ins gemein die zwey Wetter-Herren billichiſt benamſet werden. Wir finden demnach allerſeits, daß gleichwie Joannes und Paulus ihren liebſten GOtt und den Sohn GOttes Chriſtum JESUM, mit Hertz, Mund und Wercken, an dem Kayſerlichen Hof, in dem Römiſchen Feld-Lager, und in der Verfolgung des abtrinnigen Wütrichs Juliani, im Leben und im Tod, ja durch das gantze gottſeeligiſte, glaubens-eyffrigiſte, und gegen GOttEhr-Lob-und Danck-volle Leben, wie auch durch den innbrünſtigiſt-verlangten, beſt-bereitet-erwarteten und heldenmüthigiſt ausgeſtandenen Marter-Tod, offentlich und ſtandhaffteſt bekennet: alſo habe der Göttliche Sohn des Menſchens ſeine getreueſte Diener und Bekenner vor denen Englen GOttes und vor denen Menſchen, im Himmel und auf Erden, durch den Mund ſeiner Catholiſchen Kirch, durch die Sprach deren Wunderwercken, durch die Zung deren Beſeſſenen, durch die Zeugnuß und Bekehrung deren Verfolgeren ſelbſt, glorreich bekennet, für ſeine innerſte Freund, für mächtigiſte Schutz-Herren deren auf Erde wanderenden Rechtglaubigen, für herrlich-gecrönte Himmels-Fürſten ausgeruffen und anſehlich gemacht.

XIV. Wann nun jemand aus nicht unlöblichen geiſtlichen Vorwitz fragen ſollte, was dann die Urſach ſeye, daß wir unſeren jährlich anſtellenden und zu Verehr- und Anruffung diſer zweyen glorwürdigiſten Brüderen, Blutzeugen und Wetter-Herren angeſehenen Creutz-oder Bittgang für diſes mahl vor anderen Orten hiehero zu verrichten uns entſchloſſen: diene ich in kurtzer Antwort, weilen diſe Wunder-Heilige zu verehren und anzuflehen, nicht bald ein anderes Gotts-Hauß ſo einſtimmig und vorträglich ſeyn kan. Dann obſchon wahr, daß wir in unſerer uralten Pfarrkirchen einen weitbekannten und heilvollen Gnaden-Thron der allerſeeligiſten und unbefleckt-jungfräulichen Gebährerin GOttes beſitzen; ſo gezimet ſich gleichwohl, daß wir unſere Andacht nicht immerhin allzubequemlich daheim anſtellen; ſondern auch anderwärts Mariam zu Zeiten heimſuchen. Wo ſollte aber di-

ſes vernünfftiger geſchehen, als in jenem Gottes-Hauß, in welchen die Heimſuchung Mariä ſelbſt, ſo ſie ihrer Baas Eliſabeth abgeſtattet, und durch welche ſie Joannem den annoch in der Mutter-Schooß verſchloſſenen Vorläuffer Chriſti, ja das gantze Hauß Zachariæ mit himmliſcher Gnad, mit dem Heil. Geiſt, und mit allen Göttlichen Seegen erfüllet hat, vornemlich und auf dem Haubt-Altar verehret wird? Wo ſollten wir unſere Hertzen in dem heiligen Gebett um geiſt- und zeitliche Wohlfahrt troſtreicher und zuverſichtlicher ausſchitten, als an gegenwärtigen Ort, allwo das allerheiligiſte Hertz JESU ſeinen gantz ſonderbaren Sitz und beliebigiſte Ruheſtatt genommen, auch die unter deſſelben Schutz und Namen vorlängſt eingeführt- und aufgerichtete Bruderſchafft ſo herrlich blühet? Wo ſollten wir die zwey jungfräuliche Martyrer Joannem und Paulum mit beſſerer Einſtimmung und Wohlſtändigkeit ehren und anruffen, als in dem Hauß der heiligen Jungfrauen und Martyrin Urſulä, dero Leben und Tod, dero Tugend und Heiligkeit, dero für GOTT und Chriſto JESU abgeſtattete Bekanntnuß, eine ſo groſſe Aehnlichkeit und Vergleichung mit Paulo und Joanne vorſtellet? Was ich immer durch den gantzen Lauf meiner heutigen obſchon ſehr gering- und ſchwachen Lobrede von denen zweyen HH. Brüderen habe beygebracht, eben diſes könnte ich unbeſchwärt, ſo vil als mein Haubtzihl und die geſammte ſowohl Eintheilung als Beweißthum betriffet, mit bloßhin veränderten Nämen, Geſchlecht und beſonderen Umſtänden von Urſula anrühmen. Sie hat GOtt und Chriſtum JESUM mit dem Hertz, Mund und Werck, mit lebendig- und eyffervollen Glauben, mit unabläſſigen Lob und Danck gegen GOtt, mit auserleſneſt-heiligen Lebens-Wandel, zu Hof, in dem Feldzug, und in der Verfolgung, bekennet. An dem Hof ihres königlichen Herren Vatters und zwar als eine von Schönheit, Reichthum, Ehre, Bedienung, und allen Glücks-Gaben ausgezierte und überhäuffte Prinzeſſin, hat ſie nicht nur allen irrdiſchen Schimmer verachtet, alle Wollüſten hindangeſetzt, alle ſchmeichlende Liebkoſungen ausgeſchlagen, alle Fallſtrick der Höllen vermeidet, ihre Reinigkeit unverſehrlich bewahret, ihre Andacht beſtändig ernähret und vermehret, ſondern auch den gantzē Hof an Sitten und Gottes-Forcht verbeſſeret, ihre ewige Jungfrauſchafft JESU dem Göttlichen Bräutigam verlobet, und obwohlen ſie ſich endlich bequemet, einem irrdiſchen Bräutigam und König verſprochen zu werden, iſt doch ſolches nicht eher geſchehen, als nachdeme ſie von dem Himmel

ver-

verſicheret ware, daß ihre Hochzeit fruher mit GOtt in dem ewigen Vatter-Land, als mit einem weltlichen Printzen auf diſer Erden, ſollte zur Erfüllung gelangen. Sie ware in Perſohn die Feld-Oberſtin eines niemahl auf Erde geſehenen, höchſtverwunderlichen Kriegs-Heers, welches ſie angeworben, um allein für den Glauben Chriſti JESU und für Handhabung der jungfräulichen Reinigkeit, bis zu Vergieſſung des Bluts und Auſſetzung des Lebens, dapfermüthig und unüberwindlich zu ſtreitten. Gantze eylff tauſend Jungfrauen zählet ſie unter ihren Fahnen, worinnen das Creutz-Zeichen mit Lilgen und Roſen umwunden, (wie ich mir vorbilde) zu ſehen ware. Mit diſen ſeltſamen Kriegs-Schaaren machet ſie zu Land und Waſſer einen Zug, waget eine Schlacht, erhaltet einen Sig, welcher durch den Tod und durch das Schlacht-Opfer aller diſer Heldinnen, zu Erſtaunung der Chriſtlichen Welt und Frolocken des Himmels, gewonnen worden. Heiſſet nicht diſes, GOtt und Chriſtum JESUM vor denen Menſchen auf das nachdrücklichiſte und vollkommneſte bekennen? GOtt hingegen, und Chriſtus der Königliche Himmels-Bräutigam Urſulä und aller wahren Jungfrauen, hat ſeine wertheſte Bekennerin und Braut Urſulam auch vor denen Englen und vor der glaubigen Welt bekennet, das iſt, vor Himmel und Erde glorreich gemacht? indeme diſe großmächtigiſte Heldin nicht nur in ewiger Seeligkeit vor denen Englen GOttes mit JESU vermählet worden, ſondern auch bey der heiligen Catholiſchen Kirch ihre Gedächtnuß unauslöſchlich, ihre Verehrung herrlich, ihre Wunderhilff ſcheinbar: anbey, damit zu ewigen Welt-Zeiten Urſula Chriſtum und Chriſtus Urſulam bekenne und erhöhe, unter dem Namen Urſulä eine ſo zahlreiche, eine ſo heilige, eine ſo lobwürdige Geſellſchafft errichtet und fortgepflantzet worden, daß jene erſte eylff tauſend Jungfrauen annoch unter denen ſterblichen Menſchen zu leben, annoch die Blum der Reinigkeit ſamt dem heiligen Glauben ritterlich zu verthätigen, annoch auf das neue ihren Schweiß und Blut zu Beförderung des Göttlichen Lobs und des Heyls deren Seelen (beſonders in Beſorgung und Belehrung der zarten Jugend weiblichen Geſchlechts) zu opferen und aufzuſetzen ſcheinen. Ich wende dannenhero meinen Glückwunſch, welchen mir Eccleſiaſticus am 39. auf die Zunge leget, anjetzo zu dir, jungfräuliche und heldenmäſſige Geſellſchafft der heiligen Urſulä, zu dir inſonderheit, hochwürdige unter denen ſigreichen Fahnen Urſulä allhier

lebende

lebende und ſtreittende geiſtliche Verſammlung, mit ergebneſten und freudigen Gemüth ſprechend: Florete flores, quaſi lilium, & date odorem & frondete in gratiam: Blühet ihr Blumen, wie eine Lilgen, und fahret fort, einen guten Geruch zu geben; und grünet immerfort zu höcherer Gnad. Et collaudate canticum, & benedicite Dominum in operibus ſuis: und preyſet zuſammſtimmend ein Lobgeſang, und benedeyet den HErrn in ſeinen Wercken. Date nomini ejus magnificentiam, & confitemini illi: Gebet deſſen Namen die Herrlichkeit, und ſtattet ihme die Bekanntnuß ab.

Eccli 39. v. 19. & 20.

XV. Auch wir alle, HH. ZZ. was Stands, Geſchlechts und Alters wir immer ſeyen, ſollten und müſſen; ja wollen einmüthig, dem allerhöchſten GOtt und dem Göttlichen Sohn Chriſto JESU mit Hertz Mund und Werck, mit lebendigen Glauben, beſtändiger Danckbarkeit, und tugendgefliſſneſten Lebenswandel, in allen Vorfallenheiten unſerer Wanderſchafft die gebührende, aufrechte und offenbare Bekanntnuß abſtatten. Hierzu ermunteren uns die Wort meines heiligen Vatters und Geſatzgebers Auguſtini, welche die Weeſenheit diſer nicht minder ſchuldigiſten, als nutzbarſten und glorreichen Bekanntnuß alſo anfügen und erläuteren: Adjungite fidei rectæ vitam rectam, ut Chriſtum confiteamini; & verbis vera dicendo, & factis bene vivendo: Setzet bey dem rechten Glauben ein rechtes Leben, damit ihr Chriſtum bekennet, ſowohl mit denen Worten die Wahrheit zu reden, als mit denen Wercken, gottſeelig zu leben. Ein tugendhafftes Leben, ein Wandel, welcher ungeachtet alles menſchlichen Anſehens, oder ſogenannten menſchlichen Reſpects, durch Beobachtung aller Göttlichen Gebotten, durch Vermeidung aller Göttlichen Beleidigung, durch Ausübung Chriſt-Catholiſcher Tugend, durch vernünfftigen Eyffer einer auferbäulichen Andacht und ſtandgemäſſer Vollkommenheit, ſich ungeſcheuet, allerorten und beharrlich für GOtt, und deſſen Ehre oder Lieb erkläret, iſt die vollſtändigiſte, die beſte, die nachdrücklichiſte Bekanntnuß Chriſti vor denen Menſchen. Wer immer auf ſolche Weiß den Erlöſer deren Menſchen bekennen wird vor denen Menſchen, den wird auch der Göttliche Sohn des Menſchens, zu Folg ſeines unbetrüglichen Verſprechens bekennen vor denen Englen GOttes, einführen in die Herrlichkeit GOttes, und diſe zeitliche Bekanntnuß überreichlich belohnen mit dem unſchätzbaren Beſitz GOttes in der ewigen Glückſeeligkeit. Amen.

S. Auguſt. ſerm 31. de reb. Apoſt.

Zwey

Zwey und zwantzigiſte Predig,

Für das Feſt deren HH. Gebrüderen und Blut-Zeugen

Johannis und Pauli.

Innhalt:

Groſſe Kleinigkeiten.

Vorſpruch:

Sed & capilli capitis veſtri omnes numerati ſunt.

So gar auch die Haare des Haubts ſeynd alle gezählet. *Lucæ c. 12. v. 7.*

1. WAs die blinde Wahnſinnigkeit, oder doch wenigſtens die unbedachtſame Hochtragenheit des gröſten Theils deren Menſchen, entweders vernachläſſiget und nicht einmahl betrachtet, oder aber geringſchätzet, für klein und unachtbar haltet, ſolches hat gar offtmahls, ja gemeiniglich, in der Sach ſelbſten den gröſten Werth, und die wahrhaffteſte höchſte Vortrefflichkeit. HH. ZZ. Wir bewunderē (und iſt diſes eine klug-Anmerckung des uralten und heidniſchen, aber meiſterlichen und ſiñreichen Natur-kündigers Plinii) wir bewunderen das leben-

dige Bauwerck, die Thurn-tragende Schultaren, und die anſtatt einer freyen Hand dienende Schnautze oder Rüſſel deren Elephanten; den dicken Halß, die fette Bruſt, und die lang-gekrümte Hörner deren Wald- und Maſt-Ochſen; das ſchwimmende Abentheur, und den als einen erſchrecklichen Abgrund aufgeſperrten Rachen deren ungeheuren Wallfiſchen; das herrliche Anſehen, die geſchärffte Zähn und Klauen, die verwirrte Haarlocken und goldgelbe Mähne deren Löwen; den hocherhebten Kopf und Leib, die ſeltſame Füß, den zierlichen Federbuſch deren Straussen; den Flug, die Stärcke und Scharfſichtigkeit deren Adleren. Hingegen würdigen wir uns kaum die Geſtalt, die Einrichtung, die Glider, Theile und Eigenſchafften eines Würmleins, Kefferleins oder Mückleins zu beſchauen und zu betrachten, indeme doch die Natur nirgends ſo gantz und vollſtändig, nirgends ſo kunſtreich und erſtaunlich, nirgends ſo gefliſſen und ſorgfältig ſich finden laſſet, dann in denen allerkleinſten Dingen. Rerum natura nusquam magis, quàm in minimis tota. Bey denen groſſen Leiberen iſt annoch unſchwär zu faſſen, wie die beſondere Glidmaſſen geſtaltet und eingerichtet, wo nemlich der Zeug oder die Materie ſattſam und reichlich vorhanden; obſchon auch in diſen eben jene Theile die allerverwunderlichiſte, welche die allerzärteſte und kleinſte. In denen kleinſten aber und kaum ſichtbaren Dingen, bevorab Thierlein, wer kan ſattſam begreiffen, mit was Göttlichen Meiſterſtuck ſolche Leiblein geſtaltet worden? Wo ſeynd (es redet abermahl mit beyläuffigen Worten Plinius) Wo ſeynd in einer Mucken, in einer kaum eines Nadelſpitzes groſſen Schnacken alle fünff Sinne, und derenſelben lebendige Werckzeug oder Werckſtätt? Wo ſeynd alle unentbehrlich nothwendige Abſätz und Verknüpfungen jeder Theilen offenbar und bemercklich anzutreffen und zu bezeichnen? Komme, und zeige mir das Aug und den Augapfel: zeige mir die Oeffnung des Mauls und der Naſen: zeige die Flügel und Schwingen, die Füßlein und Klauen; ja zeige mir die zahlreiche Würbel und Gelenck, Häutlein und Spannaderen diſer geſammten Glideren und Theilen. Wo iſt der Spitz, und das durch den Spitz auslauffende Röhrlein des Schnabels einer Schnacken, womit ſie doch bey Menſchen und Pferd die Haut durchbohren, und das Blut herausſauget? Wo iſt die Kehle, der Schlund und Magen? Wo das Gedärm und Inngeweid, womit ſie doch ihre Nahrung ſuchet, erreichet, genüſſet und verkochet?

Plinius hiſt. nat. lib. 11. c. 2. apud quem & contextus totus videatur.

Gleich-

Gleichwohl ſeynd alle diſe Theile nicht nur würcklich in ſolchem Leiblein zugegen, ſonderen anwiderum mit ihren vilfältigen Abtheilungẽ und eigenthumlichen Beſchaffenheiten vortreflich iſt eingerichtet; wie ſich heut zu Tag durch das Microſcopium oder Vergrößerungs-Glaß, worinn jegliches Ding zu hundert ja zu tauſendfach gröſſer vorgeſtellet wird, klärlich erfinden laſſet. Der groſſe GOTT iſt demnach nicht kleiner in denen kleinen, als in denen groſſen Geſchöpfen; und nicht minder in dem winzigiſten Liecht-Keferlein, ſo bey jetzigen Sommer-Nächten wie ein beſeeltes Feur-Füncklein herum ſchwebet, als in der unermeſſenen Sonnen-Fackel zu bewunderen und zu preyſen.

II. Dahin zihlen in heutig Feſttäglichen Evangelio jene Wort des eingefleiſchten Göttlichen
Lucæ. 12. v. 6. & 7. Worts: Nonne quinque paſſeres veneunt dipondio, & unus ex illis non eſt in oblivione coram Deo? Verkauffet man nicht fünff Sperling oder Spatzen um zwey Pfennig, und einer derenſelben iſt nicht in Vergeſſenheit vor GOtt? Sed & capilli capitis veſtri omnes numerati ſunt: So gar auch die Haare eures Haubts ſeynd alle gezählet. Nolite ergo timere: derowegen förchtet euch nicht. Es will zwar der liebreicheſte Welt-Heiland haubtſächlich alle ſeine Jünger, Nachfolger und Glaubige zu geſicherten Vertrauen und kindlicher Zuverſicht auf ſeine vätterliche Güte und Vorſicht, wie auch zu hertzhaffter Starckmüthigkeit in Bekanntnuß ſeines heiligſten Namens und Geſatzes wider alle auch mächtigiſte Gegner und irrdiſche Feind anfriſchen und ermunteren. Er bedienet ſich aber eben hierzu des Beyſpils und der Zeugnuß aus denen nach gemeinen menſchlichen Urtheil kleinſten und geringſten Dingen. Dann was für eine Gattung der Vögelein aus dem bekannten Feder-Volck wird minder geſchätzet, als die Sperling oder Spatzen? Was wird an dem Menſchen geringer geachtet und ſorgloſer entrathen, als ein eintziges Härlein des Haubts? Gleichwohl beyde diſe Stück oder vilmehr geringſte und unwertheſte Sachen ſeynd, nach Chriſti Zeugnuß, bey GOTT in keiner Vergeſſenheit: Non eſt in oblivione coram DEO. Förchtet euch derowegen nicht: Nolite ergo timere. Es ſolte euch um meines Namens willen kein Härlein des Haubts gekrümmet werden! keines ſolte euch fruchtloß zu grund gehen; alle und jegliche ſeynd gezählet, ſeynd geſchätzet, ſeynd mit überreicher Belohnung auf- und vor-

behalten. In ferneren, höcheren und ſittlichem Verſtand indeſſen beduncket mich nicht ohne Grund deren heiligen Vätteren und Schrifft-Auslegeren, es wolle uns der höchſte Lehrmeiſter erinneret haben, keine Sach ſeye in geiſtlichen Dingen für gering und klein zu ſchätzen; alles, was für GOtt gewürcket, angewendet, oder aufgeopferet wird, obſchon es ſo klein und verwürfflich als ein Härlein ſcheinet, ſeye ſehr groß, koſtbar und herrlich:
Luc. 21. 18. Capillus de capite veſtro non peribit. HH. ZZ. Die anheutige zwey Blutzeugen und heilige Gebrüder Joannes und Paulus haben für GOtt und deſſen allein ſeeligmachenden Glauben nicht nur das Haar ihres Haubts, ſonderen das Haubt ſelbſten willigiſt dargeſtrecket und großmüthigiſt aufgeopferet. Von uns aber begehret GOtt nicht das Haubt unter das Schwerd eines Wütrichs, ſondern das Haar deren zu Folg menſchlichen Urtheils geiſtlichen Kleinigkeiten. Ich habe euch bereits zu dreymahl an eben diſem Ehrentag die ſigreiche Großthaten Joannis und Pauli in gleicher Gelegenheit vorgeſtellet. Verlaubet mir für diſes mahl, nicht mehr haubtſächlich von dem glorreichen Leben und Todt diſer brüderlichen Helden nunmehro zu handlen; ſondern ein gantz ſittliches und zu allgemeiner Chriſtlichen Ubung vorträgliches Geſpräch anzuſtellen. Ich nemme die Gelegenheit bey denen Haaren. Capilli Capitis veſtri omnes numerati ſunt: Die Haar eures Haubts ſeynd alle gezählet. Mache ſolchemnach meiner gantzen Red diſen kurtzen, gemeinen und kleinen Vortrag: Groſſe Kleinigkeiten ſamt diſer hellen Eintheilung: Geiſtliche Kleinigkeiten groß an der Zahl, groß an denen Würckungen, groß an dem Verdienſt. Da ich nun diſe Kleinigkeiten an das Liecht ſetze und auslege, bitte ich den groſſen GOtt um ſeinen Gnaden-Seegen, meine Anweſende um geneigte Aufmerckſamkeit und groſſe Gedult.

III. Der höchſte Apoſtel Fürſt und erſte Statthalter Chriſti Petrus, in ſeinem erſten Sendſchreiben am dritten, ertheilet mir groſſes Liecht von denen geiſtlichen gar nicht kleinen Kleinigkeiten, als von denen beſſeren und ſehr koſtbaren Haubt-Haaren, die heilſamiſte Gedancken abzufaſſen, und was wir unter dem Namen ſolcher groſſen Kleinigkeiten verſtehen müſſen, zu eröffnen. Er redet allda mit denen nunmehro Chriſtlichen Frauen-Bilderen, und verlanget, es ſolten durch das Beyſpil ihres tugendhafften Wandels, auch ohne Bemühung und Zuthun deren apoſtoliſchen

ſchen Predigeren, die annoch heidniſche und unglaubige Männer bekehret werden: Ut ſi qui non credunt verbo, per mulierum converſationem ſine verbo lucrifiant, conſiderantes in timore caſtam converſationem veſtram. Solches wird erfolgen (ſpricht er) da die Männer eure in der Gottes-Forcht keuſche und ehrbare Aufführung betrachten werden, quarum non ſit extrinſecus capillatura (eigentlich hieher gehörige Wort) aut circumdatio auri, aut indumenti veſtimentorum cultus, indeme ihr nicht äuſſerlich die Zierde deren Haaren, oder den Gold-Schmuck, oder die Kleider-Prächtigkeit antraget, Sed qui abſconditus eſt cordis homo, ſondern all euren Fleiß in dem verborgenen, innerlichen, und kurtz zu ſagen, in dem Hertzens-Menſchen ſetzet, in incorruptibilitate quieti & modeſti Spiritûs, in der Unverweßlichkeit eines ruhigen und ehrbaren Geiſtes, qui eſt in conſpectu DEI locuples, welcher vor dem Angeſicht GOttes überreich und schätzbar iſt. Biß anhero der heilige Apoſtel Petrus. Nun laſſet uns hierüber folgende Einführung machen. Petrus nach Chriſto erſter Grund-Lehrer der Chriſtlichen Gerechtigkeit, verlanget von denen Frauen-Bilderen die Bekehrung deren unglaubigen Männeren. Was könnte doch gröſſeres von einem Menſchen gewürcket werden, als die Bekehrung anderer Menſchen? Iſt dann nicht diſes, nach Zeugnuß des groſſen heiligen Dionyſii Areopagitæ, unter allen Göttlichen Dingen auf Erden das allergöttlichiſte, Divinorum omnium diviniſſimum, GOtt dem HErrn nemlich mitwürcken zum Heil deren Seelen? Allein er verlanget hierzu keines-weegs die Durchwanderung der Länderen und Königreichen, nicht die erſtaunliche Wunderwürckung, nicht die Gab aller Sprachen, nicht die Gelehrtheit und Wohlredenheit, nicht das offentliche und eyffrige Predigen, welches die groſſe, ſcheinbare und berühmte Arbeiten und Heldenthaten seynd deren Apoſtoliſchen Uberwinderen: ſondern er begehret nur in timore caſtam converſationem, einen in der Gottes-Forcht keuſchen Wandel, in incorruptibilitate quieti & modeſti Spiritûs, einen unverſehrten, ruhigen und ehrbaren Geiſt. Diſer (ſagt Petrus) ſeye der verborgene Hertzens-Menſch, diſer erſcheine nicht in äuſſerlicher Zierde, nicht in prächtigen Schmuck, ich ſetze hinzu: nicht in äuſſerlichen auch geiſtlichen und heiligen, vor dem menſchlichen Aug hochanſehlichen und bewunderten Wercken; wohl aber ſeye

1 Petr. 3. 1. & 2.

Ibid. v. 3.

Ibid. v. 4.

S. Dionyſ. Areop. de cæl. Hier. c. 3.

diſer Hertzens-Menſch, diſer unverſehrte, ruhige und erbare Geiſt vor denen reineſten und gerechteſten Augen der Göttlichen Mayeſtät überreich, beſtgeziert und hochſchätzbar, in conſpectu DEI locuples; würcke auch, ſo klein und gemein, ſo ruhig und verborgen er immer ſeyn will, die gröſte und koſtbarſte Werck frembder Bekehrung, und eigener Vollkommenheit.

IV. Die gantze Sach annoch beſſer zu begreiffen hat es allhier nur der bloſen Erinnerung vonnöthen, was die Welt, und zwar auch die Chriſtliche Welt, ins gemein für groß und merckwürdig halte. Nicht nur zwar die apoſtoliſche Durchlauffung aller Welt-Theilen, die Wunderwerck, die offentliche Verkündung der Glaubens- und Sittenlehr, ſondern auch die gottsförchtige Regierung deren Reichen, Landſchafften und Gemeinden, die ſtandhaffte und unerſchrockene Handhabung der Treu und Gerechtigkeit, die Vergieſſung entweders des Bluts oder des ungeſparten Schweiſes für die Ehre GOttes, die großmüthige Verſöhnung mit ſeinen tödtlichen Feinden, die ſanfftmütige Ubertragung deren ſchwäreſten Unbilden, die unberuckte Frölichkeit zwiſchen hauffenweiß eindringenden und bedruckenden Unglücken, die entſetzlich-ſtrenge Bußwerck, die gleichſam immerwährende Verſammlung des Gemüths in der Andacht und Beſchaulichkeit, die zu Fuß verrichtete öfftere und höchſtbeſchwärliche Wahlfahrten an verſchidene geheiligte Gnaden-Ort, die emſige Beywohnung bey feyrlichen und allgemeinen Gottesdienſten, die reichliche Freygebigkeit und milde Stifftungen gegen die Arme, Krancke und Verlaſſene, oder gegen die Spitäler, Bruderſchafften und Gottes-Häuſer; diſe und dergleichen andere Werck und Ubungen werden Zweiffels-frey von allen vernünfftigen Chriſten hochgeſchätzet und für groß geachtet. Sie ſeynd es auch für ſich ſelbſt; ſie därffen billichiſt an dem geiſtlichen Tugend-Leib mit denen vornehmſten Theilen und Glideren, als mit dem Haubt, Hertz und Leber, mit der Bruſt, Händen und Füſſen oder anderen anſehlichen Leibs-Stücken in Vergleichung kommen; wann nur diſe Glidmaſſen von dem wahren Geiſt der heiligmachenden Gnad und übernatürlichen Abſicht beſeelet werden. Andere Ding hingegen ſeynd bey ſehr vilen Chriſten in einer nicht gröſſeren Achtung, dann die Haar auf dem menſchlichen Haubt; und man pfleget ſelbe nach dem äuſſerlichen Anſehen für ſehr gering und klein zu ſchätzen. Solcher kleinen geiſtlichen Dingen, ſolcher

cher ſittlichen Haaren ſetze ich eine dopplete Gattung. Die eine betriffet und begreiffet die Flucht und Vermeidung kleiner Fehleren und Mißhandlungen oder Gefahren; die andere belanget die Ubung und Befliſſenheit kleiner Tugendwercken und gottſeeliger aber geringen Verrichtungen. Ich ſage kleiner und geringer; nach dem gemeinen Wohn und Urtheil: dann die Gröſſe derſelben ſtehet mir ausdrücklich bevor zu erweiſen. Von der erſteren Gattung eine flüchtige Vorſtellung zu machen, ach wie vile Chriſten ſchätzen es für eine ſehr geringe Sach, und für einen haarkleinen Fehler, daß man die auffſteigende böſe Neigungen nicht alſobald unterdrucke, die Verſuchungen und innerlich-oder äuſſerliche Anfechtungen nicht unverzüglich ausſchlage, die eitle Geſellſchafft und müſſigen Zeitvertreib nicht vermeide? daß man einem Widerwillen, einem gähen Zorn, einer Ruhmſucht, einem Wohlgefallen ab ſich ſelbſt, nicht augenblicklich die Thür verrigle? daß man der Freyheit und dem Vorwitz der Augen, Ohren, Zungen, und anderen Sinnen oder eitlen Sinnlichkeiten, nicht einen engen und ſtrengen Zaum anwerffen? daß man dem Spilen, Müßiggang, Schlaff, Aufbutz und Tantlereyen, der Genauigkeit in erforderter Bedienung, der Empfindlichkeit in fremden Reden und Gebärden, der Zärtlichkeit und Genaſchigkeit in Speiß und Tranck, der Bequemlichkeit in allem erforderlichen Zimmer und Haußgeräth, allzuſorgfältig oder anhängig ergeben ſeye? diſe und andere dergleichen hundert, ja tauſend Unvollkommenheiten, Mängel und Fehler faſſen wir wohl ſelbe als etwas groſſes und wichtiges zu Hertzen? Man ſihet, man erkennet, man beobachtet ſie entweders gantz und gar nicht, oder nur wie kleine Härlein, an welchen nichts gelegen ſeye. Von der zweyten Gattung ein weniges zu berühren, findet man auch gar wenige in der freyen Chriſten-Welt, ſo die kleine Tugend-Ubungen nach Verdienſt und Würdigkeit ſchätzen, und derenſelben ſich geziemend befleiſſen. Solche kleine, aber tugendliche Sachen ſeynd es nicht die, obſchon auſſer der Gefahr und ohne Schuldigkeit, geübte Abtödtungen unſerer Sinnen, die Hindanſetzung unſeres eigenen Urtheils in geringen und gleichgiltigen Vorfallenheiten, die kleine und leichte Buß-Wercklein, ſo ſich uns gleichſam von ſelbſten an die Hand geben, und ohne ſondere Beſchwärlichkeit können verrichtet werden? Iſt es nicht eine mehrere Aufmerckſamkeit, Treu und Aufmunterung in dem gewöhnlichen und täglichen

chen Gebett, eine mehrere und gröſſere Ehrerbietigkeit in denen GOttes-Häuſeren, eine hertzlichere Freundlichkeit und Aufrichtigkeit gegen jene Perſohnen, denen wir gleichſam von Natur abgeneigt und ſelbe uns in etwas zuwider ſeynd? vor allen aber iſt es nicht die genaue und vollkommene Verrichtung aller unſerer Werck, Arbeiten und Stands-Obligenheiten nach eines jeglichen Beruff, Geſchlecht, Alter, Kräfften und Tauglichkeit? Iſt es nicht die gute Anwendung, Ordnung Einrichtung und Aufopferung zu GOttes Ehr, Dienſt, Lieb und Lob, aller auch natürlichen, gemeinſten und täglichen, ſtündlichē, ja fortwehrendē Lebens-Würckungen und Nothwendigkeiten, als des Wachens und Schlaffens, des Gehen und Stehens, des Eſſen und Trinckens, des Bewegen und Ruhens, des Reden und Gedenckens, ja deren Puls-Schlägen und des Athem-Schöpffens? Iſt es nicht die Gedult, Gelaſſenheit und Zufridenheit in zufälligen kleinen Leibs-Schmertzen, und Unpäßlichkeiten, in Ubertragung der Kälte oder Hitz, der trockenen oder feuchten Witterung, welche wir doch ohnedeme menſchlicher Weiß nicht vermeidē oder nicht abänderē können? Solche und unzählige dergleichen Tugend-Ubungen ſeynd ja freylich Kleinigkeiten vor denen Augen der unbedachtſamen, eitlen, lauen, und kaltſinnigen Welt. Sie ſeynd aber groſſe Kleinigkeiten, oder beſſer zu reden, ſie ſeynd groſſe und erhebliche Sachen, wichtige und denckwürdigiſte Großthaten, unter dem Schein und falſchen Namen deren Kleinigkeiten. Und zwar erſtlich groß wegen der Zahl und Menge.

Unter allen erſchaffenen und leiblichen, ſowohl himmliſchen als irrdiſchen Dingen iſt durchgehends nichts ſo groſſes, anſehliches und unermeßliches zu benamſen oder anzutreffen, welches nicht aus denen kleinſten Stücklein oder Theilen zuſammgefüget ſeye, und in die kleinſte Theile könnte zerſtücklet oder abgeſönderet werden. Die gröſte Wolcken, und entſetzlichiſte Wolckenbrüch, entſtehen ſie nicht aus denen zärteſten von der Sonne gantz unvermerckt in die Höche gezogenen Erd-Dämpfen? die gröſte und Schiff-reicheſte Flüß rinnen ſie nicht zuſamm aus vilen armen Bächlein und kleineſten Waſſer-Quellen? das weite, tobende und gleichſam unergründliche Meer ſelbſten beſtehet es nicht aus verſammleten unzahlbaren Waſſer-Tropffen? die höchſte Thürne, die gröſte und anſehlichiſte Gebäu, Palläſt, Städt und Veſtungen werden ſie nicht aus kleinen Theilen, als Steinen, Holtz, V.

Eiſen,

Eiſen, Zieglen, Kalch und dergleichen zuſammgefüget? Aus Gräßlein machet man ein Fuder Heu; aus Federlein und Pflaumen ſammlet man ein groſſes Deckbeth; aus denen zarteſten Fädelin webet und würcket man gantze Stück und Ballen des feinſten Tuchs, und die längſte Rollen der koſtbarſten Leinwath. Stäubel-weiß kehren die Gold- und Silber-Arbeiter das Feil-Werck und die Abſchnittlein diſes koſtbaren Metalls zuſamm; machen aber hernach aus ſelben gantze neue Ringe, Ketten und Geſchirr. Tröpfel-weiß ſchmeltzen die Artzney-Verſtändige durch den Brenn-Kolben die Geiſter und den Safft deren Blumen, Früchten und Kräuteren; füllen jedoch hiervon die gröſte Töpff, und Gläſſer, ja gantze Apotecken. Körnlen-weiß tragen die Ameyſen im Sommer das Getraid zuſammen; bringen jedoch letztlich ein für den gantzen Winter beſt-verſehenes Speiß-Gewölb unter der Erden zu Stand. Tröpffel- und Stäubel-weiß bringen die arbeitſame Bienlein ihren unſchuldigen Raub in die Immen-Körb oder hole Bäum; und wie vile reiche Hönig-Seim werden nicht daraus erhebet? was Menge des ſchönſten Wachſes brinnet nicht hiervon in allen adelichen Zimmeren, und auf allen Chriſtlichen Altären? Ihr Hauß-Mütter und Haußwirth saget mir, iſt es nicht ein groſſer Vortheil und Beytrag zu erklecklichen Wohlſtand eurer gantzen Wirthſchafft, daß ihr auch für die Kleinigkeiten an Geld, an Fahrnuſſen, an Kuchen und Keller-Sachen, an Wald- und Feld-Nothwendigkeiten, an Geflügel und Horn-Vieh, genaue Sorgfalt traget? Ihr Gewerb- und Handels-Leuthe gebet uns Nachricht, kommet nicht jener am ſicherſten und beſten zu ehrlichen Gewiñ und groſſen Vermögen, welcher ſich auch die kleine Loſung und Gelegenheiten embſig annim̃et, welcher auch die Kreutzer und Heller nicht vernachläßiget? Ihr Feld-Herren und Kriegs-Oberſte ertheilet uns die Zeugnuß, beſtehen nicht eure groſſe und ſigreiche Heer aus einzähligen Soldaten? oder haltet ihr darfür, es ſeye wenig oder nichts daran gelegen, wann bald hier, bald dort einer verlohren oder zu euren Feinden übergehe? In Wahrheit, HH. ZZ. auch die geringſte, ſchwächeſte und allerkleinſte Dinge werden groß und mächtig durch die Anzahl und Menge. Auch die Härlein des Haubts, wann derenſelben vile ſich verbinden und vereinigen ſeynd groß, und bringen offtmahls groſſen Nutzen oder Schaden. Da der Römiſche Feld-Fürſt Scipio Æmilianus die Africaniſche Haubt-Stadt Carthago auf das ſchärffeſte belageret, er mangleten endlich denen Belager-

Vide Foreſt. tom. 1. part. 2. L. 18 c. 4. Livium & alios.

ten die Sennen und Schnür an denen Bögen, um ihre Pfeile auf die Römer abzudrucken: es ermangleten die Strick und Sailer, um die groſſe Kriegs-Werckzeug und Schiff-Nothwendigkeiten aufzuziehen, zu binden und fortzubringen. Diſem Abgang (wer hätte es ihme können einfallen laſſen?) hat das ſinnreiche Frauen-Volck abgeholffen. Alle Carthaginenſiſche Weibsbilder ſchnitten ihnen ſelbſt die Haar von dem Haubt, ſpannen hieraus nicht nur Bogen-Sennen, ſondern auch vile und groſſe Sailer. Da därffte man wohl ſagen: Capilli capitis veſtri omnes numerati ſunt: Die Haar eures Haubts ſeynd alle gezählet worden. Jener der Leib-nach wunderſchöne Königliche Printz Abſolon hatte ſo zierliche, dicke und lange Haarlocken, daß ſelbe bey jährlicher Abſchneidung jedesmahls nach offentlichen und allgemeinen Gericht (wie die Göttliche Schrifft ausdrücklich anmeldet) zwey hundert Silberling ausgetragen:
2. Reg. 14. 26. Ponderabat capillos capitis ſui ducentis ſiclis pondere publico. Seynd diſe nicht gewinnreiche Haar? Seynd es nicht groſſe Kleinigkeiten? Die gantze Stärcke des Welt-bekannten Samſons, welcher die Löwen mit freyer und bloſſer Hand erleget, die neue Strick und alle Band zeriſſen, die ährene und verſchloſſene Stadt-Pforten zu Gaza nicht nur aus Rigel, Schloß und Angel gehoben, ſondern auf den Gipffel eines hohen Bergs unermattet fortgetragen, drey hundert Füchs gefangen, und mit angehenckten Feur-Facklen zu groſſen Schaden des gantzen feindlichen Lands zuſammengeknüpfet; tauſend Philiſtäer mit dem dürren Kühnbein eines Eſels todtgeſchlagen; die Stärcke, ſage ich, diſes Samſons in was mag ſelbe wohl Judic. c. 15. & ſeq.
beſtanden ſeyn? Villeicht in einer ungeheuren Riſens-Gröſſe des Leibs? Villeicht in dem ſonderbaren Marck und denen Spann-Aderen ſeiner Händen und Füſſen? villeicht in der Gelenckigkeit deren Knochen und Härte deren Beineren? villeicht in einer beſtändigen Ubung des Ringen und Kämpffens, oder in einer äuſſerlichen dergeſtalt auſſerordentlichen Krafft einer altgewöhnlichen Salbung? Keines von allen. Die Haar ſeines Haubts, welche er ihme als ein GOtt-verlobter Nazaräer jederzeit hat wachſen, niemahls aber beſchneiden laſſen, diſe gaben ihme eine ſo erſtaunliche Macht und Stärcke; wie er ſelbſten ſeiner Dalilæ, nach langen derſelben Judic c. 16. v. 17.
Schmeichlen und Bitten, endlich der Wahrheit gemäß, obſchon zu ſeinen äuſſerſten Schaden, bekennet hat. Der Prophet Habacuc iſt im Flug und gleichſam in einem Augenblick aus Judenland nacher Babylon von einem

Engel

Engel getragen worden. Wurde er aber villeicht bey der Mitte, oder zugleich bey denen Händen und Füſſen ergriffen, erhebet und fortgeführet? Keines-weegs; ſondern er ware ergriffen, fortgetragen und in Babylon ober der Löwen-Grube Danielis nidergelaſſen bey denen Haaren. Die einzählige Haar hätten den Laſt des gantzen Leibs zwar nicht gehalten, die zuſamengefaßte und vereinigte Haar aber fanden ſich ſtarck und groß genug, diſe Bür-
Daniel. 14.35. de zu tragen. Apprehendit eum Angelus Domini in vertice ejus, & portavit eum capillis capitis ſui, poſuitque eum in Babylonem.

VI. HH. ZZ. wir wollen für anjetzo zugeben, daß alle kurtz zuvor angeführte Vermeidung deren kleinen Fehleren, und Ubung deren kleinen Tugend-Wercken in dem Geſchäfft des ewigen Seelen-Heils, und an dem geiſtlichen Leib (woferne mir alſo zu reden erlaubet) eines Chriſten-Menſchens nichts anderes ſeyen, dann nur dünne, zarte und ſchwache Haubt-Haar. Indeme jedoch ſelbe nicht einzählig ſondern zuſamen und in ihrer gantzen Menge genommen oder betrachtet werden, ſollten ſie nicht mächtig, ſtarck und groß geſchätzet ſeyn? Jene offenbare geiſtliche Großthaten, als die Wunderwerck, der Geiſt der Weiſſagung, deren Sprachen, deren Offenbahrungen, und Verzuckungen; der Marter-Kampf, das Predig-Amt, die Bekehrung derē Heiden, die hoche Beſchauligkeit, reichliche Freygebigkeit, und dergleichen andere ſcheinbar-groſſe Werck, kommen nicht täglich und ſtündlich vor die Hand, ſtehen meiſtentheils nicht in unſerer Willkuhr und Macht, ſeynd nicht jeglichen Geſchlecht, Stand und Alter möglich oder gezimend. Hingegen aber die Haar ſchicken ſich auf jeglichen Kopf. Die geiſtliche oberwehnte Kleinigkeiten betragen ſich mit allen Ständen, Alter und Geſchlechten. Wir können nicht mit Petro ein heidniſches Rom durch das Liecht des Glaubens erfüllen; mit Paulo den gröſten Theil des Aſien, und einen guten Theil von Europa durchlauffen; mit Thoma bis in Indien und Mohrenland den Sigs-Fahnen Chriſti ausbreiten. Wir können nicht mit Gregorio Neocæſarienſi die Berg verſetzen; mit dem groſſen Leone einen wüthenden und ſigreichen Attilæ Schrecken und Erzatterung einjagen; mit Martino, Norberto, Dominico, Xaverio und vilen anderen die Todte zum Leben erwecken; der Einfältige kan keine hoche Betrachtungen anſtellen, die in Hauß-Feld-oder Gewerbs- und Amts-Geſchäfften Verwickelte können nicht allen Gottesdien-

ſten und Andachten beywohnen, die Krancke und Schwache können keine weite Kirchgäng und Wallfahrten vornemmen; die Arme und Mittel-loſe können keine Allmoſen, Opfer und Stifftungen machen. Gleichwohl aber können wir alle unſer kurtzes Morgen- und Abend-Gebett andächtig verrichten, unſere gute Meinung wohl hundermahl des Tags mit einem eintzigen Gedancken erneueren, eine augenblickliche Ubung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Lobs, der Danckſagung, der Reu- und Leid, des guten Vorſatzes, der Ergebung in den Göttlichen Willen erwecken. Alle können wir unſere Augen, Ohren, Zung und Hände in denen Schrancken der Nothwendigkeit und Gebührlichkeit halten; Unſeren geiſtlichen und weltlichen Oberen und Vorgeſetzten die ſchuldige Ehrerbietigkeit oder Unterthänigkeit gehorſamlich erweiſen; unſere auch geringſte und ſchlechteſte Arbeiten und Verrichtungen mit ſonderbaren Fleiß, Aufmerckſamkeit und Willfährigkeit vollbringen. Warum ſollten wir nicht alle bey Anſehung einer heiligen Bildnuß, bey gehörten Glocken-Zeichen zu einer H. Meß oder anderen Andacht, in Vorbeygang einer Kirchen, Freythof, oder Bildſaulen, einen guten Gedancken ſchöpffen und unſer Hertz zu GOTT erſchwingen können? Warum ſollten wir nicht ein rauhes Wörtlein, eine Betadlung, Vopp- oder Verachtung, eine unglimpfliche Auslegung unſerer Worten oder Gebärden, mit Sanfftmuth und Stillſchweigen übertragen können? Warum ſollten wir nicht die Unbequemlichkeit der Hitz und Kälte, der Trückene und Näſſe, einen kleinen Hunger oder Geluſt, einen kleinen Vorwitz oder Ruhmräthigkeit GOtt alſobald ſchlachten und aufopferen können? Sehet, liebſte Chriſtglaubige! wie vile geiſtliche Kleinigkeiten uns täglich, ja ſtündlich vorfallen. Diſe aber alle, wann wir ſelbe beobachten, wann wir ſelbe uns zu Nutzen machen wollen, ſeynd es nicht wegen ihrer unzahlbaren Menge ſchon eben darum groſſe und wichtige Kleinigkeiten? Seynd es nicht Haar des Samſons, welche uns zu Chriſtlichen Helden und unüberwindlichen Riſen unfehlbar machen werden? Die ſeelige Joanna von Catharina, eine Cloſter-Jungfrau, ſo auf alle Vortheile und Gelegenheiten, in der Tugend zu wachſen, eine unvergleichliche Sorgfalt getragē, um ſich hierin noch mehrers aufzumunteren, machte die genaue Rechnung, wie vile Vatter unſer und Engliſche Gruß, wie vile Salve Regina und Magnificat, wie vile Pſalmen und Gloria Patri, jegliche Schweſter in einem

P. Paul. Barry in Solit. Hagioph. die 8. Diſſ. 1.

einem gantzen Jahr bettete oder ſingete; wie vil mahl jegliche die Verehrung oder Reverentz mit Neigung des Haubts, deren Schulteren, des Leibs, oder mit Biegung deren Knyen GOTT und ſeinen Heiligen erweiſete; wie vilmahl auf gegebenes Glocken-Zeichen aus Gehorſam bey denen gemeinen Andachten oder Verrichtungen erſcheinete: und diſes alles zwar nur insgemein und nach täglichen Gebrauch; ohne die abſonderliche Ubungen oder Andachten einer jeglichen insbeſondere beyzurechnen. Sie fande aber in einem eintzigen Jahr eine ſolche unzählige Zahl, daß ich euch mit Anführung derſelben zu ermüden billichiſt förchten darff. Genug iſt es zu ſagen, es belauffe ſich ſelbe zuſammgeſetzet auf mehrere Milionen. Ich verſichere euch indeſſen, jeglicher aus uns könne ſich eine nicht wenigere Zahl deren kleinen Tugend-Wercken ſammlen und in einem eintzigen Jahr zuſammen bringen, wann wir obberührte tägliche und allerorten ſich an Handen gebende Ubungen nich zu verabſaumen; ſonderen embſigiſt zu beobachten, werden gefliſſen ſeyn. Sage dannenhero mit dem weiſen Mann:
Eccl. 29. 30. Minimum pro maximo placeat tibi: Laſſe dir das Kleinſte für das Gröſte gefallen: und mit dem Heil. Pabſt Leone: Nulli parvus eſt cenſus, cui magnus eſt animus: Niemand hat kleine Einkünfften, wer da immer ein groſſes Gemüth beſitzet; wer immer die Haar zuſammnimmet; wer immer die geiſtliche Kleinigkeiten nach ihrer groſſen Anzahl zu urtheilen und zu bewerckſtelligen ſich angelegen ſeyn laſſet. S. Leo Serm. 2. de Quadrageſim.

Alleinig nicht nur die Anzahl, ſondern noch weit mehr die Würckungen, Frücht und Folgen, ſo aus bemerckten Kleinigkeiten gemeiniglich, ja gleichſam natürlich nothwendig und unfehlbar entſtehen und erwachſen, überzeugen uns der Gröſſe und Schätzbarkeit derenſelben. Was kleine Sach iſt es um einen Apfel-Kern, um eine Eichel, um eine Nuß? Der Apfel-Baum aber, der Eich-Baum und der Nuß-Baum, welche daraus, als aus ihrem natürlichen Saamen erwachſen, ſeynd unzweiffelbar nicht klein, ja offtmahls ſo groß, daß ſelbe von etlichen Männeren bey Anfang des Stammens kaum umklaffteret werden können, durch ihre Höche mit denen Thürnen in die Wette ſtreitten, und ihre Arme oder Oeſte ſo weit ausbreiten, daß ſie ein geraumes Stuck Erdreich oder einen groſſen Sammel-Platz überſchatten. Das Senffkörnlein (iſt die geheiligte Gleichnuß unſeres Göttlichen Erlöſers) VII.

erkennet ja männiglich für den
Matth. 13. allerkleinſten Saamen: Mini-
32. mum eſt omnibus ſeminibus;
wann es aber erwachſen, iſt
es gröſſer, dann alle Kräuter,
und wird zu einen Baum, alſo-
zwar, daß die Vögel der Lufft
auf ſelben ihre Wohnung ſuchen.
Das Evangeliſche Waitzkörnlein
hat ja, nach Zeugnuß ebensfalls
unſeres Seeligmachers, in der
guten Erde hundertfältig gefruch-
Luc. 8. 8. tet? Ortum fecit fructum cen-
tuplum. Das vernachläßigte
Feurfüncklein hat ja, nach Auſ-
ſag des Heil. Apoſtels Jacobi,
gantze Wälder in volle Brunſt
Jac. 3. 5. gebracht und verzehret? Ecce,
quantus ignis quàm magnam
ſilvam incendit! Daß kleinſte
Waſſer-Brönnlein, in dem
Buch Eſther, iſt ja zu den gröſten
Fluß angeſchwollen, ja in ein
groſſes Liecht und in die hell-
ſchimmerende Sonne ſelbſt verkeh-
Esth. 10. 6. ret worden? Parvus fons, cre-
vit in fluvium, & in lucem ſo-
lémque converſus eſt. Wir
wollen aber bey unſerer Haubt-
Gleichnuß, das iſt, bey denen
Haubt-Haaren uns aufhalten
und beruhen. Die Stärcke des
Samſons, von welcher ich kurtz
zuvor geredet, beſtunde nicht nur
in allen zuſammgenomenen Haa-
ren, ſondern ſie entſprange be-
vorderſt aus ſiben derenſelben.
Siben Härlein des Haubts mehr
oder weniger was ſollte diſes
ſchaden oder nutzen? Sehet aber,
HH. ZZ. was diſe ſiben Härlein,
genutzet und geſchadet haben!
Selbe waren gleichſam der Kern
und der Saamen, aus welchem
die gantze Macht und Stärcke des
Samſons erwachſen, und mit welchē
auch ſolche abgewichen und verfallē.
Dalila nach dem ihr eröffneten
Geheimnuß ſchläferte diſen Wun-
der-Helden ein; ſchnitte ihme
Schlaffenden die ſiben Härlein
von dem Kopf; weckte ihne ſo
dann auf, und ſtieſſe ihne nicht
allein nunmehro entkräfftet von
ſich, ſondern überliſerte ihn ge-
fänglich in die Hände ſeiner Fein-
den: Raſit ſeptem crines ejus, Judic. 16.
& cœpit abigere eum, & à ſe 19.
repellere: ſtatim enim ab eo
fortitudo diſceſſit. Da nun
Samſon nach ausgeſtochenen Au-
gen in knechtlicher Dienſtbarkeit
denen Philiſtäeren zum Gelächter
worden, und eine Treib-Mühl
umzuweltzen verdammet ware;
fiengen die abgeſchnittene Haar
widerum nachzuwachſen an: und
mit ſelben wachſten auch die
vorige Kräfften, dergeſtalt, daß
er nach kurtzer Zeit jene zwey groſ-
ſe ſteinerne Trag-Saulen des
groſſen Raths-Hauſes, allwo
vile tauſend ſeiner vornehmſten
Feinden ihne zu verlachen und über
ſeine Gefangenſchafft ein Freuden-
Feſt zu halten, verſammlet wa-
ren, mit beyden Händen zugleich
erſchitterend eingeriſſen, und alle
Zuſe-

Zuſeher ſammt ſich ſelbſt unter dem geſtürtzten Gebäu vergraben: Ibid. v. 22. & ſeqq. Jamque capilli ejus renaſci cæperant &c. O was groſſe Würckung hatten nicht allhier die Haar ſowohl in ihren erſten Stand, als in deren Verluſt, und endlich abermahl in dem neuen Wachsthum! Abſolon hat gleichfalls nicht nur anvor den Gewinn, ſondern letztlich den elendigiſten Untergang ſeinen Haaren, als eine höchſtſchädliche und tödtliche Würckung beyzumeſſen. Nach gottloß-erweckten Aufſtand, und meineydig ergriffenen Waffen wider ſeinen Königlichen Vatter den frommen David, kame es beyderſeits zu einer hitzigen Feldſchlacht; das Heer deren Ungetreuen zoge den kürtzeren; und Abſolon auf einen Mauleſel ſitzend ſuchte ſeine Rettung durch die Flucht. Er blibe aber mit ſeinen fliegenden Haaren an denen Aeſten eines Eichbaums verwicklet 2. Reg. 18. v. 9. & ſeqq. hangen, und wurde von Joab dem Davidiſchen Feld-Herren mit dreyfacher Lantzen durchrennet. Ach Unglückſeeliger! was traurige Würckung brachten dir deine Haar? denen Innwohneren der Stadt Gabaa ertheilet die Göttliche Schrifft das Lob, daß ſie durch von Jugend-auf angewöhnte Ubung zu dapferſten Soldaten geworden. Sibenhundert aus ihnen zählte man beſonders in dem Pfeil-ſchieſſen dergeſtalt erfahren, und in dem Stein-werffen aus denen Schleuderen alſo künſtlich, daß ſie auch ein eintziges Haar nicht verfehlteten: Sic fundis lapides ad certum jacientes, Judic. 20. 16. ut capillum quoque poſſent percutere, & nequaquam in alteram partem ictus lapidis deferretur. Auch der Schäffer-Knab David übte ſich nachmahls auf ſolche Art, und wer erkennet nicht die Würckung diſer haar-genauen Kunſt, da der an allen übrigen Glideren mit Stahl und Eyſen bedeckte Riß Goliath von dem Stein des Davids auf der bloſſen Stirn getroffen zu Boden liget?

VIII. Genug indeſſen von dem Gleichnuß-Schatten: Wir eilen zu dem Liecht der offenbaren Wahrheit. Von dem kleinen kommt man zu dem groſſen. Wer das kleine verachtet, iſt des gröſſeren nicht werth. Ein eintziges Ringelein ziehet nach ſich eine gantze Retten. Wer einen Finger gewonnen, gewinnet gar bald die gantze Hand. Diſe und noch mehr andere dergleichen altteutſche Sprüchwort, ſeynd aus der hellen Wahrheit und täglichen Erfahrnuß entſprungen. Was bedeuten ſie aber anderes, als jenes, ſo ich zu erklären vorhabe, es ſeyen nemlich die kleinſte Ding offtmahls ſehr groß in ihren Folgen und Würckungen? Weit nachdrücklicher jedoch beſtättigen diſes

die

die von dem Heil. Geiſt angegebene Sprichtwörter und Lehrſätz.
Eccli 19. 1. Qui ſpernit modica, paulatim decidet: Wer geringe Ding verachtet, wird nach und nach
Eccli 7. 19. abfallen. Qui timet DEUM, nihil negligit: Wer GOTT förchtet, vernachläßiget das geringſte nicht. Qui fidelis eſt in minimo, & in majori fidelis eſt: Wer getreu iſt in dem kleinſten, der iſt auch getreu in dem gröſ-
Lucæ 16. 10. ſeren: & qui in modico iniquus eſt, & in majori iniquus eſt, und wer ungerecht iſt in dem kleinen, der iſt auch ungerecht in dem gröſſeren. Diſe obſchon für ſich ſelbſt und wegen Unfehlbarkeit des Göttlichen Worts unumſtoßliche Wahrheiten ergeben ſich nicht minder in zeitlichen und geiſtlichen Vorfallenheiten aus täglichen Augenſchein. Ein Sohn, welcher von dem Buben-Alter an, ſich dem Karten oder Würffel-Spil ergibet, ob er ſchon dazumahl nur um Nuſſen und Pfenning, oder höchſtens um Kreutzer ſpilet, wird mitler-weil den Satz wohl höcher treiben, und wann er es anderſt aufbringet, Gulden und Thaler in die Schantz zu legen kein Bedencken tragen. Eine Tochter, welche ſchon mit neun oder höchſtens zwölff Jahren allen Aufbutz liebet, allen Geſpanſchafften zulauffet, alle Liedlein mitſinget, alle Däntzlein leyret, allen Eitelkeiten zuſchauet; wird unfehlbar, oder doch gemeiniglich, mit ſibenzehen oder zwantzig Jahren ſich der ärgerlichen Frey- und Frechheit ohne Beſchwärnuß ergeben, aller Uppigkeit den freyen Lauff geſtatten, und gar bald auf die Gräntzen und den Ranfft gelangen, in die äuſſerſte Armſeeligkeit zu verfallen. Der goldene Redner und heilige Lehrer Joannes Chryſoſtomus nennet ſolche denen kleinen Ausgelaſſenheiten ohne Forcht und Scheu ergebene Mägdlein Funambulas Caſtitatis, Seil-Däntzerinnen der Keuschheit, hiemit genugſam bemerckend, in was äuſſerſter Gefahr des Falls und deren ſchwären Laſteren ſich ſelbe befinden; oder was betaurliche Frucht und Würckungen aus denen klein geachteten Freyheiten und Fehleren gemeinglich zu erwachſen pflegen. Entgegen aber gebet mir einen Knaben, ſo bey erſter und ſchönſter Alters-Blühe den obſchon kleinen Reitzungen und Anfechtungen jederzeit ſchnellen Widerſtand leiſte; ſo alle und jegliche auch kleinſte Unwahrheiten und Schertzlugen vermeide, alle freyere Reden und Geſellſchafften, verdächtige Spil und müſſige Zeit-Vertreibungen hindanſetze und verabſcheue; ſo auch in kleinſten Sachen den Gehorſam gegen ſeine Elteren und Vorgeſetzte embſigiſt vollziehe. Zeiget mir ein Mägdlein, welches die Eingezogenheit,

Behutſamkeit und Schamhafftigkeit, welches die Ernſthafftigkeit, Andacht und Häußlichkeit, auch in geringſten Dingen blicken und erſcheinen laſſe; welches mit Verſchwigenheit, Aufmerckſamkeit und Munterkeit ſeine Geſchäfftlein und Obligenheiten verrichte; welches, mit einem Wort, in dem Guten die tägliche Kleinigkeiten nicht auſſer Acht laſſe: Ich kan euch verſicheren, und alle Vernünfftige müſſen mir den unbeſchwärten Beyfall geben, ein ſolcher Knab, ein ſolches Mägdlein, werde dereinſt mit anwachſenden Alter und Verſtand, zu einen auferbäulichiſten, und in ihren geiſt- oder weltlichen, hoch- oder nidrigen Lebens-Stand zu einen ausgemacht-frommen Mann, zu einem vollkommentlich-tugendhafften Frauenbild erwachſen und gedeyen. Auch bey erwachſenen und geſtandenen Perſohnen, auch bey jenen ſo vormahls ein freyeres und ſündhafftes Leben geführet haben, wann ſelbe nunmehro das kleine Ubel und die geringe Sünden zu vermeiden, die kleine ſtandmäßige gute Werck ſorgſam zu vollziehen gefliſſen ſeynd, laſſet ſich nicht nur die Hoffnung ſchöpfen, ſondern ein ſelten oder niemahls betrügliches Urtheil fällen, ſelbe werden in die alte gröſſere Mißhandlungen nicht mehr verſincken, ſelbe werden auf dem Weeg der Chriſtlichen Tugend und vollkommenen Gerechtigkeit mit groſſen Schritten fortwanderen. Kein Heiliger fallet vom Himmel: kein Gottloſer ſteiget gähling herauf aus dem Höllen-Schlund. Nach- und nach, durch Vernachläſſigung des kleinen Gutens, durch leichtſinnige Verwürckung des kleinen Ubels kommet man zu groſſen Sünden, zur laſterhafften Gewohnheit, zur verzweiffleten Verſtockung. Nach- und nach, durch Vermeidung deren auch kleinen Fehleren, durch Ubung deren kleinen Tugendwercken, gelanget man zum Geſchmack, zur Leichtigkeit, zur Freud deren Chriſtlichen Großthaten, und der ausbündigen Heiligkeit. Qui ſpernit modica, paulatim decidet: **Wer die kleine Ding verachtet, wird gemächlich abfallen**: Qui fidelis eſt in minimo, & in majori fidelis eſt: **Wer getreu iſt in dem kleinſten, der iſt auch getreu in dem gröſſeren.**

Anjetzo können wir verſtehen, was in höcherer Betrachtung und ſittlicher Auslegung habe bedeuten ſollen, daß jene keuſcheſte Wittib, die heldenmüthige Judith, da ſie ſich auf Angebung GOttes prächtigiſt herfürgeſchmucket, die **Haar ihres Haupts** in vollſtändige Ordnung gerichtet habe: Diſcriminavit crinem capitis ſui. Anjetzo begreiffe ich, warum Daniel ſogar bey Erſchei- IX. Judith. 10. 3.

nung des Göttlichen Vatters die ausführliche Beſchreibung des weiſſen und der reinen Wolle gleichenden Haars nicht unterlaſſen: Dan. 7. 9. Capilli capitis ejus quaſi lana munda. Anjetzo befremde mich nicht mehr, warum der himmliſche Bräutigam in dem hochen Lied zu mehrwiderholten mahlen die Haubthaar ſeiner vortrefflichiſten Braut mit ſo ungemeinen Lobſprüchen angerühmet: Quàm pulchra es amica mea! Wie ſchön biſt du meine Freundin! Cantic. 4. 1. Capilli tui ſicut greges caprarum, quæ aſcenderunt de monte Galaad: **Deine Haare ſeynd wie die Herden deren Ziegen oder Geiſen ſo von dem Berg Galaad heraufgekommen.** Die Haar ſeynd nemlich ein lehrreiches Sinnbild jener geiſtlichen Kleinigkeiten, welche nicht nur groß an der Zahl, ſondern auch groß an ihren Früchten und Würckungen. Dann die groſſe Tugend (wie der H. Valerianus bemercket) machet ihre vorläuffige Ubung, und faſſet ihre Kräfften in- und aus kleinen Dingen: S. Valer. hom. 16. de Bono Martyr. Virtus enim magna in minoribus ſemper experimentum capit. Und (wie der H. Ambroſius redet) in denen kleinen gleichſam Parthey-gängen und Scharmützlen muß man ſich prüffen, wie mannhafft und unverzagt wir in groſſen Feldſchlachten beſtehen können: S. Ambr. Lib. 1. offic. c. 10. In minimis probandum eſt conflictibus, quàm viriliter in majore certamine ſtare poſſimus. Jener Soldat hat den Grund des Sigs zu denen Haubt-Treffen geleget, welcher ſich in Führung deren Waffen, und bey kleineren Gefahren, embſigiſt geübet und ritterlich gefochten. Wie anſehlich aber und wie wichtig erſcheinet die Gröſſe deren geiſtlichen Kleinigkeiten, wann diſe nicht nur groß wegen ihrer Vilfältigkeit und groſſen Anzahl, nicht nur wegen ihren höchſtbedencklichen und groſſen Würckungen, ſondern darüberhin auch groß an ſich ſelbſt, in ihrer Weeſenheit, und an ihrem eigenen ſonderheitlichen Verdienſt. Auch ein eintziges ſolches Härlein, HH. ZZ. wann wir es mit genauer Einſicht betrachten wollen, iſt nicht klein. Ich rede von einem gemeinen oder kleinen Tugendwerck, ſo jedoch im Stand der heiligmachenden Gnad, mit guter Meinung, aus Liebe GOttes und zur Ehre GOttes, endweders durch Vermeidung des Böſens, oder durch Bewerckſtelligung des Gutens verrichtet wird. Ein ſolches dem erſten Anblick nach kleines Tugendwerck aber, ja alles und jedes, was aus Liebe und zur Ehre des Allerhöchſtens geſchihet, kan es auch anderſt, dann groß und herrlich ſeyn? Ich verſichere euch diſer groſſen, aber kaum gelaubten oder betrachteten Wahrheit: Ein eintziges Zächerlein,

lein, ein eintziger Seufftzer, ein eintziger im Stand der Gnad, nur allein für und wegen GOtt verrichteter Schritt ſeye gröſſer und ſchätzbarer, dann alle Gewinn, Sig, Triumph, Scepter, Cronen und Herrſchafften der gantzen Welt. In minimo fidelem eſſe, magnum eſt. (gibt den Ausſpruch der groſſe Auguſtinus) In dem kleinſten getreu ſeyn, iſt etwas ſehr groſſes.

S. Aug. lib. 4 de doctr. Chriſt. c. 18.

Ein kleines Ding von groſſen Werth iſt beſſer, als groſſe und gefährliche Reichthüme (alſo lautet die Lehr des H. Gregorii Nazianzeni) und ein kleiner Brocken Gold iſt koſtbarer, dann vile Klumpen Bley: Præſtat exigua portio maximi pretii multis vilibus & periculoſis opibus; & parum auri plumbi libris.

S Greg. Naz. orat. 2.

Gegen anderen, obſchon auch vortrefflichen Sachen gerechnet, ſeynd an ihrer Geſtalt die Fein-Perlein und Diamanten ſehr klein: ſie ſeynd aber bekannter-maſſen ſehr groß an ihrem Werth. Wie klein ware das Opfer, welches jene arme Evangeliſche Wittib in den Schatzkaſten des Tempels eingeleget? Duo minuta: zwey Heller. Gleichwohl aber hören wir die lobſchallende Zeugnuß Chriſti des Erlöſers, ſie habe mehr geopferet, dann alle Reiche: plus quàm omnes miſit.

Lucæ 21. 3.

GOtt ſchauet nicht auf die Gröſſe der Sach (iſt hierüber die Einführung des H. Ephrems) ſondern auf die Lebhafftigkeit des Willens, und erwäget nicht jenes, was geſchihet, ſondern mit was Neigung und Fleiß es geſchehe: Non ad actionem reſpicit DEUS, ſed ad propoſitum voluntatis; & non intuetur, quod fit, ſed quo quid ſtudio ac propenſione peragatur.

S. Ephrem Syrus, tom. 3. ſerm. de Pœnit.

Wann du deinen GOtt und HErren bey dir aufnemmen und beherbergen willſt (ſagte Maria die Mutter GOttes ſelbſten zu der H. Birgitta) ja wer ihne im̃er bey ſich einlaſſet, der kan ihn aus freudigen Hertzen auch mit einem eintzigen Brod-Broſamlein erſättigen, woferne nur der Willen gut und aufrecht iſt. Mit einen eintzigen Faden kan man ihn bekleiden wann die Liebe rein und hitzig iſt. Mit einen Tropfen laſſet er ſich träncken, wo die Gemüths-Neigung unverfälſchet: Quicunque ipſum colligere voluerit, hilari mente ſatiare eum poterit etiam micâ panis, ſi voluntas fuit bona; veſtire eum ſufficit filô, ſi charitas eſt ardens; potare eum poteris ſtillâ, ſi affectus fuerit rectus.

B V. ad S. Birgittam L. 2. revelat. c. 3.

Dann die Fertigkeit des Gemüths (wie vorlängſt der H. Baſilius betheuret hat) iſt GOtt dem HErren auch in denen kleinen und geringſten Sachen höchſt-angenehm: Animi promptidudo, in rebus quantumvis minimis, accepta eſt DEO.

S. Baſil. moral. reg. 37. c. 1.

Der Göttliche Bräutigam, ſo ſeiner geliebteſten Braut ſchöne Haarlocken ins ge-

ſamt, obverſtandener maſſen, öff⸗ters angerühmet, bekennet ſich ein eintziges mahl aus Liebe verwundet. Was für Pfeile aber, oder was für Waffen haben ihme diſe Hertzens⸗Wunde geſchlagen? Höret es, und verwunderet euch über diſe Wunden, und über diſe wunderbare Waffen. Vulnerâſti cor meum ſoror mea ſponſa: vulnerâſti cor meum in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui: Du haſt mein Hertz verwundet, meine Schweſter und Braut! Du haſt mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen, mit einem Härlein deines Halſes. Das Härlein ware ein klein geachtetes Tugendwerck, das Aug aber die vollkommene Abſicht und Meinung, mit welcher ſelbes verrichtet worden.

Cantic. 4. 9.

X. Ach Chriſtliche Seelen! Eure gewöhnliche Stands⸗Obligenheiten, eure Geſchäfftlein, eure Arbeiten, eure äuſſerliche Verrichtungen, ſcheinen zwar gering, ſchlecht und klein. Der Ackerbau / die Kinder⸗Zucht, die Viehbeſorgung, das Jetten, Schneiden, Dreſchen, Kochen, Kehren, Abſpülen, Spinnen, Haſplen, Nähen, und was immer dergleichen Werck euch meiſtentheils unter die Hand kommen, möchte man für Kleinigkeiten anſehen, für unachtbare Härlein ſchätzen. Aber nein! Setzet zu diſen Härlein das Aug einer guten Meinung, einer reinen Aufopferung der Ehre und der Liebe GOttes, ſo werdet ihr das Hertz GOttes verwunden, gewinnen und gäntzlich einnemen. Wann nun deme alſo, wer darff zweifflen an dem überreichen Verdienſt ſolcher groſſen Kleinigkeiten, nicht nur ins geſammt und wegen ihrer, Zahl oder Früchten, ſondern auch wegen einer jeglichen inſonderheit und für ſich ſelbſt? Wer immer dem geringſten aus diſen (alſo redet die eingefleiſchte Wahrheit Chriſtus JESUS) einen eintzigen Becher oder Trunck des kalten Waſſers, auch nur für den Namen eines meiner Jüngeren, wird gegeben haben, wahrlich ſage ich euch, er wird ſeinen Lohn nicht verliehren: Non perdet mercedem ſuam. Einen Trunck Waſſers? Nur für den Namen, das iſt, zu Ehren und aus Liebe eines Jüngers Chriſti? Iſt dann nicht diſes die allerkleinſte Kleinigkeit? Indeſſen bleibet es darbey: Non perdet mercedem ſuam: Er wird ſeinen Lohn, und zwar einen reichlichen Lohn in Ewigkeit nicht verlieren. Der gütigiſte HErr bietet ſeiner gantzen Macht, ſeiner gantzen Liebe und Barmhertzigkeit auf (ſeynd Wort des goldenē Munds, oder Chryſoſtomi) damit er uns wegen der allerkleinſten Werck unendlich cröne: Omnia facit & ſatagit, ut ex minimis te coronet.

Matth. 10. 42.

S. Joan. Chryſoſt. hom. 38.

ad pop. Idem hom. 22. ad pop. Antiohc. ronet. Dann obſchon das allgeringſte und ſchlechteſte iſt, was wir verrichten, ſo entgehet uns doch nicht die Belohnung der Gerechtigkeit: Licèt viliſſima ſint, quæ fiant, juſtificationis mercedem non amittimus. Der groſſe Hauß-Vatter hat uns alle gedinget, damit wir in deſſen Weinberg arbeiten; jedoch auf verſchidene Weiß des Gehorſams (mercket wohl; dann S. Cathar. Sen. dial. c. 165. es ſeynd die Wort der H. Catharinâ von Sienna, aus der von GOtt ſelbſt empfangenen Unterweiſung) allen wird der Lohn erſtattet werden, nach Maß der Liebe, und nicht nach Geſtalt deren Wercken, für ſich ſelbſt, auch nicht nach Länge der Zeit. Zumahlen nemlich bekannt, daß auch jene Taglöhner, ſo nur eine eintzige Stund gearbeitet, einen gleichen Groſchen für ihre Mühewaltung empfangen haben. Omnes nos conduxit, ut laboremus &c. Mich beduncket, ich ſehe GOtt den HErren als einen liebreicheſten Vatter, welcher von der Hand ſeines Kinds einen Apfel oder eine Nuſſe forderet, und wann ihme hierin willfahret wird, gibet er dem Kind dafür ein Zucker-Brod, oder eine goldene Müntz, oder auch den Schlüſſel zu ſeinen Kaſten, um daraus nach Beliben etwas zu erheben. Was ſage ich aber? es beduncket mich? Haben wir dann hiervon nicht die eigentliche Geſchicht? Unſer H. Hermannus, Ex vita, apud Surium. ad 7. April. & alios. ein Knäblein von ſiben Jahren, reichte ja der Bildnuß Mariä und ihres JEſu-Kindleins mit heiligiſter Unſchuld ſeine Apfel und Nuſſen dar? JESUS und Maria namen ja diſe Kleinigkeit mit wunderbar-ausgeſtreckten Armen des höltzernen Bilds gnädigiſt an, und zeigten hingegen Hermanno einen Pflaſter-Stein in ſelber Kirch, unter welchen er jederzeit ſo vil paares Geld finden wurde, als ihme zur Anſtändigkeit vonnöthen? Sie erlaubten ihme ja beynebens mit dem Göttlichen JESU-Kind ſich in heiligiſten Schertz zu ergetzen, ſelbes als lebend zu umarmen und zu küſſen? Beduncket aber euch diſe Belohnung ſolcher Kleinigkeiten klein und gering? Ach es ware Hermanno noch eine weit gröſſere in dem übrigen Leben, und die allergröſte nach diſem ſterblichen Leben in dem Himmel vorbehalten. Ich ſetze nunmehro anders nichts hinzu, als nur daß ich betheure, es werden von GOtt nicht nur jegliche allerkleinſte Kleinigkeiten der guten Wercken reichlichiſt belohnet, ſondern auch, wo das Werck nicht ſeyn kan, der eintzige gute Willen freygebigiſt gecrönet. Ich übergehe auch hiervon die Beweißthum beyzubringen und die Beyſpile anzuführen, welche mir in Göttlicher Schrifft und HH.

Vätteren keines-weegs ermangleten. Belege ſolches bloßhin mit der Zeugnuß des H. Leonis: Nunquam merito caret, etiam in tenui facultate, bonæ voluntatis opulentia: Die Vermöglichkeit eines reichlich-guten Willens wird niemahls, bey ſchwachen Kräfften, des groſſen Verdienſts beraubet.

S. Leo Serm. 2. de Quadrageſ.

XI. Allein was will es bedeuten, daß ich heutiges Tags unſerer zweyen HH. Gebrüderen und glorreichen Blut-Zeugen, Joannis und Pauli, gäntzlich vergeſſe? ſollten ſie dann an gegenwärtiger Cantzel-Rede keinen auch geringſten Antheil finden? Meine Gedächtnuß und meine Zunge haben ſich hierinfalls nicht verirret: HH. ZZ. Was wir bisanhero abgehandlet, iſt eine Grundlehr aus dem vortrefflichiſten Beyſpil diſer zwey HH. Martyreren. Ich ſtelle nicht in Abred, beyde haben Zeit ihres berühmteſten Lauff und Schluſſes des Lebens groſſe Tugendwerck, groſſe Heldenthaten, groſſe Wunderding gewürcket; wie ich bereits andere mahl an diſem Tag weitläuffiger dargethan. Wir müſſen aber auch geſtehen, die meiſte Zeit und Jahr haben ſelbe in dergleichen Kleinigkeiten, das iſt, in dergleichen vor denen Welt-Augen entweders unſichtbaren oder unanſehlichen Großthaten, von welchen wir anheut geredet, zugebracht. Sie waren Hof-Herren und Beamte der Kayſerlichen Prinzeſſin Conſtantiæ; ſie lebten auch äuſſerlich als Höfling; ſie verrichteten ihre Dienſt; ſie machten ihre Aufwartung; ſie begleiteten den Hof; ſie fanden ſich ein bey tauſend weltlichen Vorfallenheiten. Bey diſen allen aber beobachteten ſie das Göttliche Geſatz, ihre tragende Pflicht, ihr Chriſtlich-reines Gewiſſen. In diſen allen aber hatten ſie die vollkommneſte Abſicht und Meinung, GOtt beforderſt zu ehren, zu bedienen und zu lieben. Dannenhero waren diſe Kleinigkeiten ſehr groß an der Zahl; ſehr groß an der Würckung, ſehr groß an ſich ſelbſt, und an dem Verdienſt. Ich erkühne mich zu zweifflen, ob die ſcheinbare Großthaten Joannis und Pauli, oder derenſelben groſſe Kleinigkeiten, gröſſer zu nennen. Ja ich trage kein Bedencken, gantz frey zu ſagen. Joannes und Paulus wurdē niemahls ſo groſſe Großthaten gewürcket haben, wann ſie nicht ſo groſſe Kleinigkeiten ausgeübet hätten. Wir verehren allhier, HH. ZZ. das koſtbarſte Haubt des zweyten diſer heiligen Gebrüderen, nemlich Pauli. Diſes Haubt iſt unter dem Mordſchwerd des abtrinnigen Juliani gefallen; und hiemit ſeynd auch gefallen, nachgehends aber vermoderet und ausgefallen alle Haar diſes Haubts. Gleichwohl aber

Capilli

Capilli capitis veſtri omnes numerati ſunt: diſe Haar ſeynd alle bey GOtt gezählet, nicht minder, dañ die ſittliche Tugend-Haar und geiſtliche Kleinigkeiten: Sie werden einſtens mit unverſchwelckli-chen Lorber umflochten werden, und mit der Seele an dem verherrlichten Leib ohne Ende triumphieren. Indeſſen wird diſes Haarloſe H. Haubt zu beyden Seiten von Jungfräulichen Hochadelichen, das iſt, durch Geblüt und Tugend vortrefflichiſten Seelen und Geſponſen Chriſti, in doppleter höchſtberühmten und Andachts-eyffrigiſten geiſtlichen Gemeinde forthin an diſem vortrefflich-erneuerten und geheiligten Ort, verwachet und verwahret. Es haben diſe von Jugend-an geheiligte Nazaräerinnen auch ihre Haubt-Haar dem Allmächtigen geopferet, und hierinnfalls vollkommener, als eine Magdalena, Chriſto zu Füſſen geleget. Aber auch alle diſe Haubt-Haar ſeynd gezählet: Capilli capitis veſtri omnes numerati ſunt; und werden ſelbe gleichfalls dereinſt, wonicht mit dem Lorber-Crantz des Martyr-Tods, doch aber mit dem Lilgen-und Roſen-Crantz der Jungfrauſchafft und des Gehorſams ſich gecrönet finden. Von Paulo und Joanne erbitten und erwarten wir den mächtigiſten Beyſtand in geiſt-und leiblichen Angelegenheiten, beſonders aber durch ihre vorbittliche Macht, als deren bekannten groſſen Wetter-Herren, eine fruchtbare und geſeegnete Witterung über unſere liebe Feld-Früchte, bey ohne deme ſchon ſo hochgeſteigerter Noth und Theurung. Wir müſſen uns entzwiſchen hierbey wohl erinneren, die kräfftigiſte Art des Gebetts zu Erlangung des Schutzes und der Vorbitt deren HH. Martyren ſeye, nach dem Beyfall des H. Auguſtini, die Nachfolg ihrer Tugenden. Können wir denenſelben nicht nachfolgen in ihren heldenmäſſigen Großthaten, ſo können wir doch gar wohl die Nachfolg bewerckſtelligen in denen groſſen Kleinigkeiten. Hierdurch werden wir genüſſen den Schutz und Beyſtand diſer glorwürdigen Freunden GOttes: von GOtt ſelbſten aber tröſtlich zu gewarten haben jene erwünſchlichiſte Einladungs-Stimme: Euge ſerve bone & fidelis, quia ſuper pauca (in modico) fuiſti fidelis, ſupra multa te conſtituam: Intra in gaudium Domini tui. Wohlan du getreuer Knecht! Wohlan du getreue Magd! weilen du über das kleine und wenige getreu geweſen, ſo will ich dich nun über viles ſtellen.

Gehe ein in die Freude deines HErrens.

A M E N.

Drey-

Drey und zwantzigſte Predig/

Für das Feſt deren HH. Apoſtel-Fürſten Petri und Pauli;

Zugleich bey dem erſten H. Meß-Opffer A. R. D. Thomæ Aquinatis Fenner, Canonici Regul. Wilthinenſis, den 29. Junii, 1733.

Demüthigiſte Zuſchrifft

An den

Hochedelgebohrnen Herrn Johann Paptiſt Fenner von und zu Hemberg, Ihro Röm. Kayſ. und Königl. Cathol. Maye. Ober-Oeſterreichiſchen Hof-Cammer-Rath, und Saltzmayr in Tyrol, als gnädiger H. Vatter des Primiciantens.

GEgenwärtige Cantzelrede, ſo der Gehorſam verfaſſet, und die Erkanntlichkeit zum Druck beförderet, wird nunmehro an Ihre hoche Gehörde von gemeſſener Schuldigkeit ehrerbietigiſt überreichet. Selbe kommet etwas ſpäter, als man ihr aufgetragen, und ſie von ſelbſten verlanget hatte: Allein nebſt ſolcher eigenen Begierd hat ſie, ihrer beywohnenden Geringfügigkeit und ſchlechten Geſtalt nicht unkündig, ſich einige Zeit kaum entſchlieſſen können, an das

Liecht zu tretten. Keinen neuen Schmuck oder veränderten Zuſatz hab ich ihr nicht verſtattet. Wie vormahls durch lebendige Stimme der Beſcheidenheit deren Ohren, alſo muſte ſich ſolche allhier durch die todte Buchſtaben dem Urtheil deren Augen gantz ungekünſtlet und unverwechslet überlaſſen. Diſe deroſelben zu-und Ubereignungs-Schrifft traget zwar bey erſten Anblick nur einen Schutz-Namen; Jedoch begreiffet ſie, und verſtehet hierinn zwey gantz vollkommentlich verbundene Hertzen. Ja ich wurde unter zweyen Nåmen nur ein Hertz entworffen haben, wann ich nebſt den groſſen Namen des Ehe-Herrns auch jenen deſſen Gnådiger Frauen Gemahlin, geſetzet håtte. Da indeſſen, nicht zwar aus allzukühnen Vertrauen eigener Fåhigkeit, wohl aber aus Erfahrung frembder Gütigkeit, ich diſe zittrende Blåtter einer offentlichen Genehmhaltung vertröſten wolte, verharreten ſelbe gleichwohl in Forcht, villeicht eben bey jenen vier Augen, ſo nur von einem Hertz regiert werden, bey jenem Hertz, ſo mit einem Geiſt in zweyen Leiberen wohnet, bey jenem Geiſt, ſo, obſchon übrigens jederzeit nach wahrer Höche trachtend, nur allein, wo es den irrdiſchen Ruhm, Lob und Anſehen belanget, ſich nach der Tieffe ſehnet, ungünſtig angeſehen zu werden. Es ware mir nicht ſo bald von meinem Gnådigen Ober-Haubt aufgetragen, das vorhabende geiſtliche Hochzeit-Feſt mit gewöhnlicher Ehren-Predig zu begleiten; als mir unverzüglich von oberwehnten Geiſt der Nidertråchtigkeit die Einſprechung, ja der widerholte und angelegenlichiſt eingeſchårpffte Befehl mitgetheilet worden, in ſolcher Ehren-Predig, der Ehre deren jenigen mit keinen Wörtlein zu gedencken, welche, als preiß-würdig und beglückteſte Elteren, den gröſten Antheil ſowohl an der Haubt-Perſohn, als an der äuſſerlichen Feyrlichkeit beſaſſen. Ich habe, nicht ohne gröſten Zwang meines verpflichteſten Gemüths, ſolchem ſcharffen Gebott, ſo vil immer thunlich und möglich ware, nachgelebet und mit kindlich-blinder Unterwerffung gehorchet. Gleichwohl ſeynd nothdringend etliche wenige Wort eingefloſſen; ſo zwar allen anderen, als nur jenen, von welchen ſolche gelautet, allzugering und flüchtig geſchienen. Diſes iſt nun gleichfalls die Urſach, warumen gegenwårtige Bogen annoch erzitteren, und ſich förchten, von Jhro beyderſeits Gnaden villeicht nicht jenen günſtigiſten Anblick zu erfahren, welcher anſonſt von Selben einer jeglichen auch geringſten geiſtlichen Schrifft ohne Ausnam verlyhen wird. Dann allwo der geſparſamſte und ſchnell-verthönende Wortſchall in denen zarten Demuths-Ohren einige

Wunden eingedrucket, dårffte wohl der Druck ſelbſten eine weit gröſſere Empfindlichkeit erregen. Deſſen unerachtet habe ich mir und meinen einfältig-beſtgemeinten Wercklein die unfehlbare gnädige Genehmhaltung und Gunſt zu verſprechen nicht gezweifflet. Zumahlen die Demuth nicht verdammen kan, was alle andere Tugenden und die gantze Chriſtlich-vernünfftige Welt gutheiſſet; und, wann ich auch für einem Beleydiger angeſehen werden dårffte, ſo wurde mir diſe Eigenſchafft bey Dero Helden-Geiſt nur zum Vortheil gereichen: Indeme niemand bey Ihnen gröſſeres Recht zur Huld, Liebe und Gewogenheit findet, als wer immer Selbe verletzet. Darůberhin bringe ich zur Rechtfertigung oder Entſchuldigung den gemeſſenen Befehl, krafft deſſen mir Seine Hochwůrden und Gnaden mein Herr Herr Prålat auferleget, diſe meinerſeits und an ſich ſelbſt des offentlichen Liechts unwůrdige Ehren-Predig unter die Preß zu geben, und als ein ſchwaches jedoch getreues Merckmahl der von unſerem gantzen Stifft Wiltau hegenden Danckbarkeit an Ihro Gnaden durch vorgeſetzte Zuſchrifft zu ůberbringen. Selbe haben bey vorgegangenen geiſtlichen Hochzeit-Feſt ihres eintzigen Herrn Sohns Thomæ Aquinatis unſer gantzes Gotts-Hauß mit neuer, anſehnlicher und koſtbarer Altår-Zierde freygebigiſt verſehen und ausgeſchmucket. Solten wir bey ſo nahmhafft- und augenſcheinlicher Wohlthat auch alle Freyheit verliehren, ein obwohlen ſehr blödes Zeichen der ſchuldigiſten Erkanntlichkeit zu ertheilen? Es iſt zwar diſes die Eigenſchafft wahrer Freygebigkeit: geben, nur damit man gebe; nicht aber, damit man hinwiderum empfange: geben, damit der andere empfange; nicht aber, damit er zuruckgebe: geben, nicht wie einen ausgeſtreuten Saamen, damit er vermehret anheimkomme; ſondern wie eine ſchon zubereitete Nahrung, damit diſe der Weeſenheit des empfangenden zuwachſe: geben endlich, als eine von allem Eigennutz entfernete Schanckung; nicht aber wie ein Zinß-tragendes Anlehen. Ob nun ſchon diſe Geſåtz der Freygebigkeit mit der Meynung und dem Werck Ihro Gnaden vollkommentlich eintreffen; ſo erlöſchen ſolche jedoch keines-weegs die Ordnung der wahren Danckbarkeit. Hierinn aber wiſſen Selbe, das erſte zu ſeyn, die Hochſchåtzung der Gutthat an ihr ſelbſt und bey ſich ſelbſten; das zweyte die offentliche Bekannt- und Zeugnuß; das dritte, die wůrckliche Gegenerkanntlichkeit: Und diſe ſolle des Wohlthåters Freygebigkeit entweders ůberſteigen, oder derſelben gleichkommen, oder doch in ſo weit zulangen, als die Kråfften verſtatten; mithin den gebůhrenden Danck

wo nicht erſtatten, jedoch ſagen und beweiſen. Beyde erſtere Eigenſchafften führet zweyfelsfrey unſere Erkanntlichkeit; von der dritten aber, weilen ſo wohl die Großmüthigkeit Jhro Gnaden, als unſere Geringfügigkeit andere Würckungen nicht zugibet, wollen wir wenigſtens an der letzten keines-weegs ermanglen; und ſollen diſe meine Zeilen für eben ſo vile Zeugen offenbar dienen. Wann ich beynebens allhier das jenige zum Theil bewerckete, was mir in ſo erwünſchter und billicher Gelegenheit der gehaltenen Ehren-Rede verbotten ware, dörffte es mir wohl auch die eingezogneſte Mäßigkeit verüblen? Allzuweit fürwahr ſcheinet Deroſelben Tugend zu ſchreitten, da ſie ihre freygebige Hand nicht nur gegen uns, ſondern zu allen Seiten ſo weit eröffnet, mir aber den Mund ſo eng und genau verſchlieſſet; da ſie ihre bey dem Gemein-Weeſen und bey allen ſonderheitlichen Geſchäfften, Umſtänden und Perſohnen immerhin anwachſende Verdienſt durch erwünſchte Verborgenheit erhöchet, uns aber durch auferlegtes Stillſchweigen in die Straff der Undanckbarkeit ſtürtzet: da ſie mit vortrefflichiſten Wercken der Liebe und Gottſeeligkeit auf ſo ſchreyende Art ſich ſelbſten verrathet; mir aber auch mit bloſſen Worten hiervon einige Anregung zu thun ſo theurlich verbiethet. O daß mir mit beyderſeits gnädiger Uberſehung und Gedult verlaubet wäre, jene Lebens-Weiß und Hauß-Ordnung, welche ich mit Augen, aber mit Verwunderungs-vollen Augen angeſehen; welche vilen geiſtlichen Verſammlungen für einen Spiegel dienen könnte; welche mit Arbeit und Lob GOttes einen doppleten und fortwehrenden Wechſel treibet; allhier vorzubilden! O daß mir vergünſtiget wurde, jenes auszuführen, was ich von dem Schlacht-Opfer Abrahams, von der Helden-Tugend Annä, von der Heiligkeit Zachariä und Eliſabeth in würcklicher Predig nur durch einen Schattenlauff berühret! O daß ich keine Ungnad zu förchten hätte, wann ich ein gantzes und zahlreiches Cloſter deren edleſten Jungfrauen, welche anvor in einem (alſo zu reden) weltlichen und nicht weltlichen, Cloſter und nicht Cloſter, zu aller Tugend unterrichtet, in verſchidene Clöſter beförderet und ausgetheilet worden und werden, ſolte vorführen! Wann ich eine bald unzählige Schaar deren Armen, Betrangten, Krancken, Betrübten, auch an Sitten und Wandel verbeſſerten, an Ehrbarkeit der Kleydung beſorgten und verſehenen, dörffte verſammlen, welche alle an ſtatt meiner und für ſich ſelbſt aus hellen Mund Danck- und Lobſchall hören lieſſen! Allein ich betheure, daß ich den lebhafften Entwurff diſer und mehr ande-

rer Sachen aus ehrerbietigſten Gehorſam unter der hierzu bereits erhitzten Feder verdrucke. Wann ich allhier etwas geſchriben, ſo nicht minder Dero Augapffel der Demuth, als die Augen der frevlenden Mißgunſt beiſſet, iſt ſolches zu Steur der Wahrheit, zu Auferbauung des Nächſtens, zu Verſchämung gemeiner Kaltſinnigkeit, zur Cron der Tugend, zu Bezeugung unſerer Danckbarkeit, zu Erklärung meiner verpflichteſten Ergebenheit, beforderſt aber zu Ehr des Allerhöchſtens geſchehen; in Anerinnerung jener Worten des eingefleiſchten Göttlichen Worts: Sic luceat Lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in cælis eſt: **Alſo leuchte euer Liecht vor denen Menſchen, daß ſie eure gute Werck ſehen, und euren Vatter, der in denen Himmelen iſt, herrlich preyſen.** Matth. 5. v. 13. Ich wünſche, und mit mir wünſchet gantz Wiltau, daß diſes gedoppelte und aus einem Hertzen flammende Liecht unzählige Jahr auf Erden, und ohne End auf denen oberſten Stellen des liechtvollen Vatterlands leuchte; ich aber hier und dort ſeyn möge ꝛc.

Innhalt

Innhalt:

Das apoſtoliſche Prieſterthum ein wahres Saltz der Erden.

Vorſpruch:

Vos eſtis Sal Terræ.

Ihr ſeyd das Saltz der Erden: *Matth. c. 5. v. 13.*

I. Vilfältig, vildeutend, Ehr- und Lehrreich, Nachdencklich und Geheimnuß-voll ſeynd jene Beynämen, Gleichnuß-Zeichen und Sinn-Bildnuſſen, in welchen die eingefleiſchte Göttliche Weißheit Chriſtus JEſus ſeine getreue Nachfolger, geliebte Lehr-Jünger und zu Verkündigung ſeines neuen Gnaden-Geſatzes, zu Verſorgung ſeiner allgemeinen Kirchen, zur Stadthalterſchafft ſeiner allerhöchſten Mayeſtät und heilwürckenden Allmacht auf Erden beruffene und erkiſene Apoſtel in verſchidenen Gelegenheiten abgeſchilderet, entworffen und vorgeſtellet: Hochanſehliche Zuhörer! bald nennet er ſelbe das Liecht der Welt, bald fruchtbare Regen-Wolcken, bald eine auf hochem Berg erbaute Stadt, bald eine hellſcheinende Lampen auf arhabenen Leuchter; bald benambſet er ſie gedultige Schäflein in mitte deren Wölffen, bald Schlangen an vorſichtiger Klugheit, bald Tauben an heiliger Einfalt und Aufrichtigkeit: bald unermüdete Ackers-Männer des groſſen Hauß-Vatters, bald embſigiſte Bau-Leute in dem Weinberg des HErrens: bald belobet er ſolche als unbewegliche Felſen und Grundſtein des gantzen geiſtlichen Gebäues, bald als Poſaunen des Heil. Geiſtes,

bald als innerſte Freunde des Göttlichen Bräutigams, als Fürſten deren Völckerſchafften, als Mitburger deren Innwohneren des oberen Jeruſalems, als Haußgenoſſne GOttes, bald als dapfere Kriegs-Helden, als Heers-Führer deren geſamten Chriſtlichen Waffen, als Gewalthaber deren Himmels-Schlüßlen, als Schid-Richter in dem allerwichtigiſten Seelen Geſchäfft, und als Beyſitzer an dem allgemeinen und letzten Verurtheilungs-Tag des allerhöchſten Göttlichen Richters. Wer ſolte ſich nun befrembden, wann die heilige Catholiſche Kirch, wann die heilige und hocherleuchtete Vätter, wann die geiſtliche Redner und Prediger, aus beygebrachten Ehren-Nämen und Gleichnuß-Bildungen veranlaſſet, denen Jüngeren und Apoſtlen des Welt-Erlöſers, beforderſt aber denen zweyen heiligiſten Apoſtelfürſten Petro und Paulo unzählige andere glorreiche Benambſungen, Vernunfft- und Schrifftmäßige Sinn-Bildnuſſen, ruhmſchallend und herrlichiſte Lobſprüch zueignen; da ſelbe ſchon ihren Lauff vollendet, den H. Glauben durch alle Welt erbreitet, den Namen und Gottheit JESU Chriſti allen Völckeren kund gemacht, ſich ſelbſten nach erſchöpften Schweiß und Blut, durch ſchmertzlichiſten Marter-Todt dem Allerhöchſten zu freywilligen Schlacht-Opffer dargeſchencket, und bereits vorlängſt in die beſtverdiente Herrlichkeit des unzerſtörlichen Himmelreichs triumphierend eingezogen? O das mir an heutigen Freuden-Tag, welcher von einer gantzen rechtglaubigen Welt der billichiſten Verehrung beyder obangeregten Apoſtel-Häubteren Petri und Pauli gewidmet iſt, verſtattet wäre, nach allen meinen, obſchon ſehr geringen Redner-Kräfften, das Lob diſer zweyen Grund-Saulen des heiligen Glaubens, nicht ſo vil aus eigenen Gedancken und mit eigenen Worten, als mit denen klugſinnigiſten Gedancken und nachdrücklichiſten Worten eines ſpitzfindigiſten heiligen Auguſtini, eines goldflieſſenden Chryſoſtomi, eines ausbündigiſt redenden Leonis bey einer ſo hochanſehlich- und zahlreicheſten Verſammlung vorzutragen!

II. Allein erkenne ich gantz wohl, es ſeye für diſesmahl nicht erlaubet, und der Erwartung meiner Hochſchätzbarſten Anweſenden keines-weegs gemäß, mich bey denen glorwürdigen Apoſtlen Petro und Paulo aufzuhalten; wohl aber werde von mir erforderet, daß nunmehro alſogleich zu entrichten bevorſtehende erſte hochheilige Meß-Opffer eines newgeweyhten Prieſters durch mög-

lichiſte

lichiſte Aufmunterung und Vorbereitung deren andächtigen Hertzen gleichſam an- und einzuführen. Nichts deſtoweniger, indeme bekañt, daß Catholiſche, geheiligte und wahre Prieſterthum ſeye von Chriſto dem höchſten, erſten und ſelbſt vollmächtigen Prieſter anfänglich und unmittelbar auf die HH. Apoſtel, von diſen ſodann und durch diſe, mit fortwehrend- und unzerbrochener Reyhe, biß heutiges Tags auf all und jegliche Prieſter, durch die Händ und Einweyhung deren höcheren Prieſteren, das iſt, deren Biſchöffen, gelanget und gekommen; ſo werde ich von ſchuldigſter Verehrung der gegenwärtig apoſtoliſchen Feſt-Begängnuß keinen Fuß breit abweichen, wann ich meine vorhabende Rede auf das eigenthumliche Lob deren HH. Apoſtlen gründe, auch die gantze Ehre, Würde und Macht unſeres dermahligen geiſtlichen Herrn Hochzeiters aus einem ſolchen von dem Göttlichen Welt-Heiland ſelbſt an die Hand gereichten Sinnbild erhole, welches ſowohl denen Apoſtel-Fürſten eigenthumlich, als dem hochwürdigen geſamten Prieſterthum gemein; darüberhin aber diſem unſeren neugeweyhten und anheut ſein Erſt-Opffer abſtattenden Prieſter in gantz beſonderer Abſicht nunmehro zuſtändig erkennet werden müſſe. Mir iſt zwar unverborgẽ HH. ZZ. daß, als unſer Seeligmacher das Werck der menſchlichen Erlöſung durch Erweiſung ſeiner Lehr und Macht offenbar angefangen, und den Apoſtel-Fürſten Petrum ſamt deſſen Bruder Andrea zu ſeiner Nachfolg beruffen, der erſte Namen und das erſte Gleichnuß-Bild ſo er denſelben mitgetheilet, kein anderes geweſen, dann deren Menſchen-Fiſcheren: Venite poſt me, & faciam vos fieri piſcatores hominum: Kommet nach mir, und ich wird euch zu Menſchen-Fiſcher machen. Matth. 4. 19. Weilen aber Petrus und Andreas ſchon durch ererbtes Stands-Gewerb den Fiſchfang getriben; ſo ſcheinet diſer kein neuer Namen, und wird hierinn nur allein die Beut, oder der Gegenwurff des Fangs veränderet. Hierauf aber, nachdem ſich nunmehro die Zahl deren Jüngeren vergröſſeret, Chriſtus ſeine erſte in dem heiligen Evangelio verzeichnete Anrede und Lehr-Predig auf dem Berg gehalten, da wendete diſer Göttliche Redner nach erklärten acht Seeligkeiten ſeine Wort gegen die bey ſeinen Füſſen verſamlete Apoſtel, und bedutete denenſelben die Hochheit, Würdigkeit, Wichtigkeit, Obligenheiten, Eigenſchafften und Vortrefflichkeiten dero bereits angetrettenen Ambts. Was ware nun hierbey der erſte Ehren-Namen, was

das erſte Sinn-Bild, was die erſte Gleichnuß-Deutung, welcher ſich der allerweiſeſte und allerwahrhaffteſte Lehrmeiſter bedienet? Keine andere, dann eben jene, ſo ich mir allhier zum Vorſpruch und zum Grund der angefangenen Cantzel-Rede erwählet habe. Vos eſtis ſal terræ: lauteten die Wort des eingefleiſchten Göttlichen Worts: **Ihr ſeyd das Saltz der Erden.**

III. Wobey ich dann in Abfaſſung meiner Gedancken alſogleich ſtill gehalten, und den kurtzen Schluß gefaſſet, es könne für heutigen Tag, für gegenwärtiges Apoſtel-Feſt, für vorhabendes erſtes Meß-Opfer, und zugleich für die abſonderliche Perſohn des neugeweyhten Prieſters nicht bald eine Stelle des heiligen Evangelii oder der Göttlichen Schrifft erkiſen werden, welche zu Erklärung oder Ausführung deren mitwaltenden Haubt-Abſichten füglicher und deutlicher zu Sinn und Gemüth fallen dörffte. Wir wiſſen ja, daß unſer geiſtliche Hochzeiter, der Wohl-Ehrwürdige Herr Thomas Aquinas Fenner ſeye ein Regulierter Chor-Herr des Apoſtoliſchen, und von Urſprung an zur Seel-Sorg eigenthumlich gewidmeten Prämonſtratenſer-Ordens in allhieſigen Stifft Wiltau: Wir wiſſen, daß ſelber anjetzo, als ein ordentlich geweyhter Prieſter, auch ſeye ein, nach Maß des prieſterlichen Haubt-Gewalts, rechtmäßiger Nachfolger deren Apoſtlen: Wir wiſſen gröſtentheils, daß er anbey von natürlichen Urſprung ſeye ein eintzig gebohrner Sohn hochberühmt- und Adelicher Elteren; und, daß deſſen gnädiger Herr Vatter die ſo wichtig als anſehliche Stelle eines von Ihro Römiſch Kayſerlichen und Königlichen Catholiſchen Mayeſtät allergnädigiſt erkiſenen Ober-Oeſterreichiſchen Hof Camer-Raths, und weißlichiſt verordneten Saltz-Mayrs zu Hall, oder Ober-Vorſtehers des gantzen Tyroliſchen Saltzwerck, fortwehrend aller getreueſt vertrette. Woferne demnach erweißlich, daß nicht nur die HH. Apoſtel, ſondern auch deroſelben Ambts-Nachfolger, beforderſt aber die zur Seelſorg durch ſonderheitlichen Beruff gewidmete Prieſter ein Saltz der Erden, aus übereinſtimmenden ſittlichen Eigenſchafften, billich können und ſollen benamſet werden; ſo vertraue ich der Beſcheidenheit meiner HH. Zuhöreren, es werde Niemand zugegen ſeyn, welcher meinen Vorſpruch und Vorhaben mißbillige. Ertheile mithin den Begriff meiner Abſichten durch folgenden Innhalt: Saltz der Erden. Das iſt: Geheiligt-apoſtliſches Prieſterthum; allen auf

Erde wandrenden und ihrer ewigen Seeligkeit gefliſſenen Menſchen die Annehmlichkeit des himmliſchen Geſchmacks, und die Unverweßlichkeit geiſtlichen Lebens beybringend und mittheilend. Oder in annoch kürtzeren Entwurff: Der Prieſter, ein ſittliches Saltz, zu Erhaltung und Verwahrung deren menſchlichen Seelen. GOtt gebe meinen Worten das benöthigte Saltz durch Einfluß ſeines Seegens: Ihr HH. Zuhörer! vergünſtiget mir eine geneigte und aufmerckſame Gedult, bis das alles wohl geſaltzen: So mache ich der Sach den Anfang in dem hochheiligen Namen jenes lebendigen Bergs, in welchem alle geiſtliche Saltz-Gäng und Aderen ihren Urſprung nemmen; ſo da iſt Chriſtus JEſus.

IV. Jenes wunderbare, höchſt nutzbare und obſchon an ſich ſelbſt lebloſe, jedoch zu Krafft und Nahrung alles leiblichen Lebens ſehr vorträgliche, ja nothwendige Geſchöpf, welches bald als eine Frucht des bitteren und anſonſt unfruchtbaren Meers, bald als eine Geburt der verſchloſſenen Erden mühſamſt entdecket, ſorgfältig geſammlet und kunſtreich zubereitet wird, ich will ſagen, das edle Saltz, wurde von unſeren Alt-Teutſchen Vor-Vätteren Halt oder Halts genennet; worinn ſelbe mit dem griechiſchen Sprach laut ἅλς am nächſten eingetroffen. Mittler Zeit aber (gleichwie es auch mit unzähligen anderen Worten erfolget) hat ſich eine geringe Buchſtaben-Aenderung eingeſchlichen, daß wir nemlich anſtatt erwähnter alten Ausſprach uns des Wörtleins Saltz, einige der niderteutſchen Landen aber des Wörtleins Salt bedienen, von welchem laut zwar die holländiſche Sprach bald gäntzlich abgewichen, da ſie nunmehro nicht mehr Salt oder Saltz, ſonder *Zout* hören laſſet. Es mögen nun hierbey die Teutſche von denen Lateineren, oder diſe von jenen, oder beyde von denen Griechen, oder keiner von dem anderen ihr Wort entlehnet, ſondern aus eigener freyer Wahl und Eingebung der Natur und Mund-Art geſchöpffet haben; ſo triffet unſer Wörtlein Saltz oder Salt, mit dem Lateiniſchen *Sal* am nächſten uberein: Und gleichwie diſes erſprießlichiſte Geſchöpff, das Saltz nemlich ſelbſt, anvor Haltz oder Halt geheiſſen, alſo hatte der Ort, wo ſolches unter Gewölb, Schwibbögen, Hütten oder Obdach bey durchſtreichender Lufft getrücknet und verwahret worden, den Namen einer Halle; von welchem Wort ebnermaſſen die bedeckte Handlungs-Plätz und Zugangs-freye Gewerb-Ständ nachmahls die

Hallen benamſet waren. Dannenhero ſich nicht zu befrembden, daß die meiſte Städt unſers Teutſchlands, allwo entweders das Saltz gegraben und geſotten, oder doch ein ſonderbarer Saltz-Handel vor Zeiten getriben worden, oder annoch heut zu Tag getriben wird, mit dem Namen Hall beleget und auf gegenwärtige Stund bekannt ſeyen. Alſo findet man Hall in Niderland, (von welcher Stadt aus Gelegenheit des alldaſigen wunderthätigen Mariä-Bilds der weltberühmte Juſtus Lipſius das meiſte von mir allhier beygebrachte bezeuget) Hall in Weſtphalen, Hall in Sachſen, Hall-ſtadt in Oeſterreich, Hall in Schwaben, Hall in Tyrol, Reichenhall in Bayren, Hallein im Saltzburgiſchen, und mehr andere, allwo der Nam mit vorangezeigter Urſach ſeines Herkommens einſtimmet.

Vid. Juſtus Lipſius de Diva V. Hallenſi c. 4.

V. Wohinaus aber mit ſo weit geholten und wenig ſittlichen Eingang? Dahinaus, HH. ZZ. auf daß ich zum Grund lege, das Saltz trage in ſeinen alt-teutſchen Namen ſeine gantze vortrefflichiſte Natur und die Deutung ſeiner nutzlichiſten Eigenſchafften beſchloſſen. Hall und Halt entſpringet entweders aus denen Worten halten und erhalten, oder vilmehr diſe aus jenen; weilen villeicht nichts zum Gebrauch, Nutzen und Nothdurfft, mithin zu Beybehaltung der Geſundheit und natürlichen Wohlſtands, zu Erhaltung deren Kräfften und des Lebens, zu Bewahrung und Vorbehaltung von ſchädlichen Zuſtänden, ja zu Abhaltung und Abtreibung tödtlicher Gepreſten und Fäulungen denen ſterblichen Menſchen vorträglicher, dann das Saltz. Diſes iſt allen vierfüſſigen Thieren, wie auch denen Vöglen und Haußgeflügel angenehm und erſprießlich. Pecudes armentáque & jumenta (ſagt der Natur-kündigiſte Plinius) ſale maximè ſollicitantur ad paſtum, &c. Die Thier, wie auch das Horn- und Laſt-Vich wird durch das Saltz am allerhäfftigiſten zur nahrhafften Weyde gereitzet und ermunteret; es gibet häuffigere Milch, und iſt alles, was von ſelben kommet, weit geſchmacker. Das Saltz (ſpricht der weltbekannte Schrifft-Ausleger Cornelius à Lapide) machet alle Speiß wohlgeſchmack und ergetzlich: dahero jenes alte Sprichwort entſprungen: Es iſt denen Leiberen nichts nutzlichers, als Saltz und Sonne: Cibum reddit ſapidum & gratum. Unde veterum axioma: Corporibus nihil utilius eſt ſale & ſole. Diſem, dem Saltz (bezeuget Caſſiodorus) iſt jegliche Speiß um jenes verpflichtet, was ſelbe vor allen angenehm ma-

Plin. L. 31. c. 7.

Cornel. à Lap. in c. 2. Lev. v. 13.

Caſſiodo. 12. Var. 24.

S. Iſidor. apud Cornel. ad l. 6. Matth.

machet: Iſti debet omnis cibus, quo poteſt eſſe graviſſimus. Von dem Saltz (wie der H. Iſidorus ſchreibet) kommet alle Luſt der Nahrung und höchſte Frölichkeit: Ex eo omnis victûs delectatio & ſumma hilaritas. Das Saltz gewürtzet; ja wäre billichiſt von Varrone und denen weiſſeſten alten Lehreren, gleichſam durch ein Sprichtwort genennet: Condimentorum omnium condimentum: Ein Gewürtz aller Gewürtzen. Das Saltz entſcheidet und ſondert-ab das geſunde von dem angeſteckten: das Saltz reiniget: das Saltz erhaltet: das Saltz erfriſchet den Gaum und die Kehle: das Saltz erwecket den erloſchenen Durſt: das Saltz verzehret den Schleim und Gewäſſer: das Saltz ertheilet denen natürlichen Feuchtigkeiten die nothwendige und gemäſſigte Schärffe: das Saltz verſammlet und ermunteret die Lebens-Geiſter: das Saltz verhinderet und vertreibet die Ohnmächten; das Saltz machet, daß durch die allzuvile Süſſigkeit des Geblüts, und Mattigkeit deren übrigen beſonders innerlichen Leibs-Theilen, die Glider nicht erlahmen und entkräfftet werden: theilet folgends die Stärcke mit, und ergieſſet durch den gantzen Menſchen eine heilſamſte Würckung. Alle Cörperliche oder leibliche Ding werden durch das von Natur angebohrene und eingezogene Saltz erhalten; und darff ich hierum befragen alle Artzney-verſtändige, beſonders aber die Chymicos, welche nemlich durch Krafft des Feuers, allerhand natürliche Leiber in ihre Grundſtuck zertheilen oder reſolviren; ſo werden mir ſelbe einhellig betheuren: Nihil ſine ſale; Nichts ſeye, beſtehe oder lebe ohne Saltz: am allerwenigſten aber der Menſch. Dannenhero der alt-berühmte Jüdiſche Lehrer Philo nicht ungegründet den Ausſpruch gethan: Conſervator corporum eſt anima primus, ſecundus eſt ſal: **Der erſte Erhalter deren Leiberen iſt die Seele, der zweyte aber das Saltz.** Deme obangeführter Plinius beypflichtet: Vita ſine ſale nequit degere; **Das menſchliche Leben kan ohne dem Saltz nicht beſtehen;** welches mit beynahe gleichen Wörtern belobter Cornelius à Lapide beſtättiget; diſem aber nicht nur geſammte Artzney-erfahrene, ſondern unſere allgemeine Erfahrung ſelbſt, wann wir es anderſt mit reiffer Nachſinnung betrachten wollen, den Beyfall geben muß. Nun endlich genug von dem natürlichen Saltz, obſchon ich deſſen Eigenſchafften und Würckungen gantz flüchtig und nur obenhin berühret.

Varro de Re Ruſt. l. c. 7. Vid. Plinius l. c.

Philo lib. de Victim.

Plin. loc. cit.

VI.

Laſſet uns anjetzo nachdencken und erklären, HH. ZZ. ob nach

diſen vortrefflichen Gleichnußbild die HH. Apoſtel und Apoſtoliſche Männer, inſonderheit aber die GOtt-geweyhte Prieſter mit Grund der Wahrheit das Saltz der Erden benamſet worden. Wer aber ſollte ſich vermeſſen, hieran einen Zweiffel zu tragen, da wir aus dem unbetrüglichen Mund Chriſti vernemmen: Vos eſtis ſal terræ: Ihr ſeyd das Saltz der Erden: (der griechiſche Text ſchliſſet bey) Univerſæ terræ: Ihr ſeyd das Saltz der gantzen Erden; immaſſen der Göttliche Welt-Heiland ſeine mit himmliſcher Macht und Krafft ausgerüſtete Apoſtel nicht nur zu einen Land und Volck, ſondern in alle Länder und Völckerſchafften des gantzen Erdkreyſes ausgeſendet, ſich ein heilſames Saltz aller Orten zu erweiſen. Allein von denen HH. Apoſtlen ſeynd wir ſchon vorhin ſattſam überzeuget, und wird an denenſelben die ſittliche Aehnlichkeit deſto nachdrücklicher erhellen, wann ich darzuthun gefaſſet bin, daß nicht nur die erſte Apoſtel, ſondern auch deren Nachfolger und geſammte Catholiſche Prieſter ein ſittlich-geiſtlich- und himmliſches Saltz der Erden genennet werden. Wann ich allhier nöthig erachtete, diſe Wahrheit mit unwiderleglichen Zeugnuſſen heiliger Vätteren und hocherleuchteter Schrifft-Auslegeren zu befleiſſen, ſollte es mir wohl an deutlichiſten und häuffigen Stellen gebrechen? Ich wurde vilmehr mich und euch, HH. ZZ. mit bloſſer und überflüſſiger Anführung ermüden. Schreitte derohalben vilmehr zu jenen Beweißthum, welcher zwar auf Göttliche Schrifft und den heiligen Glauben gegründet; hiernach aber aus Erklärung und Gegenhaltung des natürlichen und von mir vorgegebenen ſittlichen Saltzes, das iſt, deren Prieſteren oder des Prieſterthums durch geſunden Vernunfft-Schluß gezogen wird. Das natürliche Saltz iſt das Haubtgewürtz deren menſchlichen Speiſen, und die Prieſter ſeynd das Haubtgewürtz deren menſchlichen Seelen. Cibus DEI, populus, condimentum Sacerdos, gibet mir den Beyfall der groſſe Kirchenlehrer Gregorius, Das Volck iſt eine Speiß GOttes, und deroſelben Gewürtz iſt der Prieſter. Von diſer Speiß redet der Heiland, da er zu ſeinen Apoſtlen geſprochen: Cibus meus eſt, ut faciam voluntatem ejus, qui miſit me, & perficiam opus ejus: Meine Speiß iſt, daß ich den Willen des jenigen vollziehe, der mich geſendet, und deſſen Werck, die Erlöſung nemlich des menſchlichen Geſchlechts, vollbringe. Cibus DEI, populus: das Volck, die Menſchen, die menſchliche Seelen ſeynd eine Speiß GOttes.

Græc per Franc. Lucam & alios apud Sylveir. ad l. 5. Matth.

S. Greg. hom. 17. in Matth. Text.

Joan. 4. 34.

Nach

Nach diſen geluſtet und hungeret gleichſam der Allerhöchſte. Allein, O wie ungeſchmackt und abgeſchmackt, wie eckelhafft und unbeliebig iſt diſe Speiß dem Göttlichen Mund ohne die heiligmachende Gnad? Wer aber ſaltzet und gewürtzet das geſamte Chriſtenvolck? wer ertheilet ihme den Geſchmack, die Lieblich- und Annehmlichkeit diſer übernatürlichen Gnad, dann der Prieſter vermittelſt deren in ſeiner Amts-Macht ſtehenden und dem Chriſtenvolck ertheilten heiligen Sacramenten? Condimentum Sacerdos: Das Gewürtz iſt der Prieſter.

VII. Die Prieſter, die Apoſtel, die Lehrer werden von darumen ein Saltz der Erden benamſet, (bezeuget der H. Hieronymus) weilen durch ſelbe das geſammte Menſchengeſchlecht gewürtzet und wohlgeſchmack wird: Sal appellantur Apoſtoli & Doctores, quia per illos univerſum hominum conditur genus. Dann, obſchon das innerliche und eingeflößte Saltz deren menſchlichen Seelen, die Göttliche Gnad ſelbſten kan und ſoll genennet werden (wie der ſinnreiche und berühmte Hieron. Lauretus aus dem alten Origene anmercket) Sal dicitur gratia DEI, & qui gratiam habent, ſunt ſale ſaliti; ſo ſeynd gleichwohl die Prieſter das äuſſerliche, jedoch wahrhaffte Saltz der gantzen Welt, weilen diſe die

S. Hieron. l. 1. Comment. in Matt.

Origen. in Ezech. hom. 6. apud Laur. in horto Alleg. V. Sal.

bevollmächtigte Ausſpender ſeynd der verſchiedentlich- und vilfältigen Gnad GOttes; wie der H. Apoſtel-Fürſt Petrus redet: Diſpenſatores multiformis gratiæ DEI; oder, wie gleichfals der Welt-Apoſtel Paulus ſeine Erklärung gibet, weilen männiglich die Prieſter achten ſollte, als Stadthalter oder Verwalter Chriſti, und Ausſpender deren Geheimnuſſen GOttes: Miniſtros Chriſti & Diſpenſatores myſteriorum DEI. Die allererſte Heilpforten, das aller erſte Gnaden-Geheimnuß und nothwendigiſte, ja unumgänglich-erforderte Sacrament, krafft deſſen wir zur Kirchen eingehen, und aller übriger Gnaden, Freyheiten und Würckungen des alleinſeeligmachenden Glaubens theilhafftig und fähig werden, iſt der H. Tauff: diſer aber, auſſer dem dringenden höchſten Nothfall (in welchem, wegen äuſſerſter Angelegenheit des ewigen Heils, jeglichem mit Beobachtung deren weeſentlichen Haubſtucken zu tauffen erlaubet) von weme anderen ſollte und muß ſolcher ertheilet werden, als allein von dem ordentlich-geweyhten Prieſter? Es wird anbey die Erbſünd und an erwachſenen Perſohnen auch alle würckliche Sünden, ſowohl was die Straff, als was die Schuld belanget, vollkommentlich ausgelöſchet, der ungerechte hölliſche Beſitzer ab- und

1. Petr. 4. 10.

1. Cor. 4. 1.

ausgetriben, der Getauffte aus einem Feind und Gegenwurff des äuſſerſten Haſſes zu einen Freund und Gegenwurff der Liebe GOttes, aus einem Leibeignen des Sathans zu einen Freygelaſſenen, zu einen Kind und Erben des Allerhöchſtens; Der Abgrund des Untergangs wird einem Neugetaufften geſchloſſen, und hingegen die Herrlichkeit des Himmels eröffnet: Chriſtus JESUS, das höchſte ſittliche Haupt deren Auserwählten, erkennet den Getaufften als ein wahres, lebendiges und des ewig-glückſeeligen Lebens nunmehro würdiges Mitglid ſeines geiſtlichen Leibs: Eine neugetauffte Seel iſt der angenehmſte Gegenwurff des Göttlichen Wohlgefallens, eine Freud des liebvollen Göttlichen Hertzens, eine angenehme, wohlgeſchmackte und beſt-gewürtzte Speis des Göttlichen Munds: Cibus DEI, populus. Da nun der alleinige Prieſter von Amts-wegen und auſſer dem höchſtdringenden Nothfall (wie bereits angedeutet worden) den H. Tauff, und durch ſolchen die heiligmachende Gnad, und Krafft diſer nebſt Abtreibung alles Ubels, den Uberfluß aller bemerckten Güteren beybringet und mittheilet, iſt er nicht das Haubtgewürtz oder Saltz deren menſchlichen Seelen? Condimentum Sacerdos. Es hat freylich wohl zur Zeit des alten Geſatzes der Prophet Ezechiel dem damahligen Volck und einer jeglichen Seele nicht ohne Urſach vorrucken dörffen: In die ortus tui aquâ non es lota in ſalutem, nec ſale ſalita, nec involuta pannis: An dem Tag deines Auf- oder Ausgangs von mütterlicher Schooß biſt du mit Waſſer nicht gewaſchen worden zum Heil, noch mit Saltz geſaltzen, noch mit Leintüchern eingewicklet: In dem nunmehrigen Gnaden-Geſatz aber iſt der Chriſtlichen Seele ſolcher Vorhalt niemahls gemacht worden; Immaſſen durch das H. Tauffwaſſer von dem Prieſter die Reinigung, das Saltz- und das ſchneeweiſſe Unſchulds-Kleid beygebracht und die neugetauffte Kinder, bevor denenſelben das würckliche H. Sacrament ertheilet wird, auch zum Zeichen der Wahrheit meines Vortrags, mit geweyhten Saltz geſpeiſet, mithin aber als eine GOtt dem Allmächtigen angenehm- und beliebige Speiß gewürtzet und geſaltzen werden. Cibus DEI, populus, condimentum Sacerdos. Ezech. 16. 4.

VIII. Bis anhero habe ich zwar, HH. ZZ aus und mit dem H. Kirchenlehrer Gregorio betheuret, das Chriſtliche Volck ſeye eine durch den H. Tauff angenehme, wohlgewürtzte und von Prieſterlicher Gewalts-Hand beſtgeſaltzene Speiß GOttes: mithin ſich diſſeits bewähret

währet finden laſſet, daß die Prie-
ſter ein Saltz der Erden von
Chriſto billich iſt benamſet worden:
Vos eſtis ſal terræ. Nunmehro
aber erreget ſich in meinem Ge-
müth einiger Zweiffel, ob ich ſol-
che Redart nicht umwenden und
vilmehr ſagen ſolle: Cibus po-
puli, DEUS; condimentum Sa-
cerdos: Die Speiß des Volcks
iſt GOtt; und das Gewürtz
der Prieſter. Was den erſten
Theil belanget, hat es ſeine aus-
gemachte Richtigkeit, daß ver-
mittelſt des HH. Geheimnuß des
Altars, der allerhöchſte GOtt ſelb-
ſten, die unendliche Majeſtät, der
Erſchaffer aller Dingen, welcher
allem Fleiſch die Nahrung ver-
ſchaffet und austheilet, aus uner-
meßlicher Güte und unſchätzbarer
Liebe dem Menſchen zur Speis
habe werden wollen. Alſo be-
zeuget es der wahre GOtt und
Menſch Chriſtus JESUS von
Joan. 6. 56. ſich ſelbſten: Caro mea verè eſt
cibus: Mein Fleiſch iſt wahr-
hafftig eine Speiß. Ertheilet an-
bey die vollſtändige Auskunfft:
Ibid. v. 57. Qui manducat meam carnem, in
me manet, & ego in illo: Wer
mein Fleiſch iſſet, der bleibet in
mir, und ich in ihm. Mithin
ſo eines als das andere wahr blei-
bet; es ſeye nemlich das Volck ei-
ne Speiß GOttes: Cibus DEI
populus: In me manet: und
GOtt eine Speiß des Volcks:
Cibus populi DEUS: Et ego in
illo. Allein was den zweyten
Theil betriffet, wie ſollte ich mich
vermeſſen zu ſagen: Condimen-
tum Sacerdos: es ſeye auch hier-
bey das Gewürtz und das Saltz
der Prieſter? Hat dann diſe Gött-
liche Speiß einig, anderes Ge-
würtz vonnöthen? Haltet dann
diſes verwunderliche Engelbrod
nicht ſchon von ſich ſelbſten alle
erdenckliche Süſſigkeit, und allen
erwünſchlichen Geſchmack über-
flüßig in ſich? Es iſt ja diſes jene
himmliſche Nahrung, von welcher
der Göttliche Geiſt in dem Büch-
lein der Weißheit verzeichnet: Pa- Sap. 16. 20.
nem de cælo præſtitiſti illis,
omne delectamentum in ſe ha-
bentem & omnis ſaporis ſuavi-
tatem: Du haſt ihnen ein Brod
vom Himmel mitgetheilet, ſo
alle Ergetzung in ſich hat, und
die Süſſigkeit alles Ge-
ſchmacks? Und damit niemand
zweifflen könnte, es werde allhier
vilmehr durch helle Weiſſagung
von dem unbegreifflichen Liebs-Ge-
heimnuß des neu-teſtamentiſchen
Altars, als von dem Iſralitiſchen
Himel-Brod der alten Wüſteney
geredet, ſo wird ja alſobald gantz
deutlich beygeſetzet: Subſtantia e- Ibid. v. 21.
nim tua dulcedinem tuam, quam
in filios habes, oſtendebat: Dañ
deine eigene Weeſenheit erzeigte
deine gegẽ die Söhn oder Kinder
tragende Süßigkeit und Güte?
Wie dörffte ich mich dann erküh-
nen zu ſprechen: Condimentum
Sacer-

Sacerdos, der Prieſter ſeye das Gewürtz und Saltz? HH. ZZ. Wann der Prieſter bey diſer Göttlichen Speiß nicht iſt Condimentum, das Gewürtz und Saltz ſelbſten, zumahlen bey diſen Zucker kein anderes Gewürtz und Saltz vonnöthen; ſo iſt ſelber nichts deſtoweniger Conditor ein Gewürtzer, ich will ſagen, er iſt der jenige, welcher auf dem Altar und durch das unblutige höchſt-verwunderliche Wandlungs-Opfer diſes himmliſche beſt-geſchmackte Brod, diſe vollkommneſte unſerer Seelen zum Leben, zum Heil, zur Stärcke, zur Sicherheit, zu höchſten Troſt und Ergetzung gedeyliche Speiß zubereitet und hervorbringet. Ja ich darff aus dem Mund und Federen deren heiligen erleuchteſten Vätteren mich unterfangen zu melden, der Prieſter ſeye nicht nur Conditor, der Gewürtzer und Zubereiter, ſondern er ſeye, nicht zwar aus eigenen und natürlichen, wohl aber aus übernatürlichen, ihme von GOtt verlyhenen Gewalt Conditor Conditoris, gleichſam ein Erſchaffer ſeines Erſchaffers; welcher nemlich mit vier eintzigen Wörtlein die gantze Weeſenheit des Brods auf einmahl gäntzlich zernichtet, als wäre ſolche niemahls erſchaffen geweſen; hingegen die gantze Weeſenheit Chriſti JESU eben ſo wahrhafftig und unfehlbar, als verborgen und unbegreifflich, mit GOtt- und Menſchheit, mit Seel und Leib, mit Fleiſch und Blut, mit allen Schätzen ſeiner allerhöchſten und unendlichen Vollkommenheiten auf einmahl und täglich, ja ſo vilmahl und vilfältig, wie vilfältig die Theil deren gewandleten Geſtalten unterſchiden ſeynd, oder unterſchiden und abgeſönderet werden können, würcklich dargeſtellet.

Ich kan mich ſchon allhier nicht enthalten, mit dem groſſen Auguſtino aufzuruffen: Verè veneranda Sacerdotum dignitas, in quorum manibus DEI Filius, velut in utero Matris incarnatur: O in Wahrheit Verehrungs-würdigſte Würdigkeit deren Prieſteren, in deren Händen die Menſchwerdung des Göttlichen Sohns, gleichwie in der Schooß ſeiner Gebährerin, vorgehet. Allein es iſt annoch nicht Zeit, daß ich mit dergleichen Verwunderungen ausbreche. Mir iſt dermahlen genug, wann ich erweiſe und erinnere, niemand anderen noch im Himmel, noch auf Erden, ſeye der Gewalt ertheilet, das Brod deren Englen, die Speiß des Lebens, die koſtbarſte Nahrung des Geiſts, jenes unſchätzbare Bißlein, um welches uns die HH. Engel ohne Mißgunſt heiliglich beneiden, zu bereiten, hervorzu- IX.

S. Auguſt. hom. 2. in Pſal. 37.

vorzubringen und zu wandlen, als allein denen ordentlich geweyh-ten Prieſteren. Dann bleibet nicht auch hiemit ſchon bewiſen, der Prieſter ſeye das Saltz der Erden? Er allein ſeye derjenige, ſo die höchſte Annehmlichkeit, den allerbeſten Geſchmack, die aus-bündigiſte Lieblichkeit auf dem Altar hervorbringe, und ab ſel-ben an alle gottſeelig-hungerige, reine und andächtige Seelen ver-theile? Er allein ſeye die aus em-pfangenen Gewalt auf Erden würckende Urſach der durch das HH. Sacrament bey frommen Chriſten mercklichiſt und troſt-reicheſt-gemilderten, gewürtzten und verſüßten Armſeeligkeiten, Trangſalen und Widerwärtig-keiten, welche fürwahr harte, grobe und offtmahls unverdäu-liche Brocken ſeyn wurden, wo-ferne nicht der Prieſter in der heiligen Communion jene unver-gleichliche Labung beylegete und darreichete, ſo er mit eigenen Mund und Machtwort hervor gebracht? Fraget nur was die HH. Martyrer in ihren Peinen und Qualen ſo munter, ſo hertz-hafft, ſo unüberwindlich gemachet: fraget, was denen Büſſeren alle ihre erſchreckliche Strengheiten gelinderet: fraget, was ſo vile tauſend reine Turtel-Tauben und GOtt-verlobte, von aller Welt abgeſönderte, zwiſchen vier Mau-ren gleichſam lebendig-begrabe-ne Jungfrauen auch heut zu Tag dergeſtalt ergetze, daß ſelbe ihre Einſamkeit und andere Beſchwer-lichkeiten auch mit Purpur und Cronen keines-weegs verwechs-len wurden: fraget, was denen auf das Krancken-Beth gehäff-teten, denen mit Schmertzen und Schwachheiten belagerten, denen obſchon entkräfftteten jedoch eben darum mit deſto ſchnelleren Lauff der Ewigkeit zueilenden annoch die niedlichiſte, die ſäfftigiſte, die daurhaffteſte Erquickung bringe; und ihr werdet hören, ihr werdet verſtehē, ja ihr werdet an euch ſelb-ſten erfahren und geſtehen, es ſeye nichts anderes, dann der unter Brods-Geſtaltē verborgene GOtt und Menſch, HErr und Heiland, Bräutigam und Tröſter Chriſtus JESUS, welcher uns von dem Gewalt, von dem Mund und von der Hand des Prieſters zu-kommet. Heiſſet diſes nicht: Cibus DEI, populus; Condimentum Sacerdos: Die Speiß GOttes iſt das Volck, und das Gewürtz der Prieſter? Oder heiſ-ſet diſes nicht auch hingegen: Cibus Populi, DEUS: Die Speiß des Volcks iſt GOTT; und abermahl: Condimentum Sacerdos: Das Gewürtz, oder doch die Urſach, der Gewaltha-ber, der Hervorbringer, der Er-theiler diſer von ſich ſelbſt mit der gantzen GOttheit gewürtzten Speiß iſt der Prieſter? Heiſſet

diſes endlich nicht: Vos eſtis Sal terræ: Ihr Apoſtoliſche Prieſter ſeyt das wahre, das ſchmackhaffteſte, das geheiligte Saltz der Erden? Wer immer den ſittlichen Schrifft-Verſtand einiger maſſen zu begreiffen fähig, wird mir, wie verhoffe, ſolches nicht in Abred ſtellen.

X. Indeſſen bleibet mir, meines Erachtens, hierzu ein noch weit höcheres, nachdrücklich- und bündigeres Beweißthum übrig. Wann Chriſtus der HErr ſelbſten ſo wohl vor, als nach Einſetzung des HH. Altars-Geheimnuß das erſte, das wahrhaffteſte, das vortrefflichiſte Saltz der Erden iſt, ſo ſteiget die Würdigkeit des Prieſterthum und deren Catholiſchen Prieſteren durch meinen Vorſpruch und Vortrag nicht nur um ein merckliches, ſondern vilmehr ſo weit, daß ſelbe auf diſer Welt, ja auch einiger maſſen in dem Himmel ſelbſt, unmöglich weiter empor ſteigen könne. Dieweilen ſich nemlich von ſelbſten hierdurch ergibet, der Welt-Erlöſer habe ſein eigenes Sinnbild, ſeinen Geheimnuß-reichen Ehren-Namen, ſeine Vortrefflichkeit, ſeine Hochheit denen Apoſtlen und deroſelben Nachfolgeren, denen Apoſtoliſchen Prieſteren zugeeignet, mitgetheilet und gemein gemacht: Folglich aber ſeyen die Prieſter auf einen ſolchen Ehren-Gipffel geſtellet, welchen ſo ferne der wahre Glaub uns nicht das Widrige lehrete, wir billich für unerſteiglich erachteten. Warum ſollen wir jedoch zweifflen? fraget der Heil. Hieronymus, und mit Hieronymo der Heil. Auguſtinus, und mit Auguſtino der Heil. Fulgentius: Warum ſollen wir zweifflen, ob Chriſtus ein Saltz der Erden ſeye? Ja Er iſt vilmehr das Haubt-Saltz der Erden, welches vor Urzeiten ſchon in einer Bibliſchen Geſchicht ſehr deutlich vorgebildet worden. Laſſet euch belieben, HH. ZZ. den Wunder-Verlauff kürtzlich zu vernemmen: Nachdeme in Palæſtina das Gericht erſchallen, Eliſæus habe den Geiſt und die Macht ſeines in das Paradeyß entführten Lehrmeiſters Eliæ gleichſam ererbet, begaben ſich die vornehmſte Burger der Stadt Jericho zu diſen neuen Propheten mit angeleglichiſter Bitt, er wollte ihnen die Gnad erweiſen, und die Waſſer-Quellen ihrer Gegend, ſo nicht allein zur Nothwendigkeit des Truncks ſehr ungeſund, ſondern anbey zur Fruchtbarkeit der Erden untauglich, ja ſchädlich und verderblich wären, durch himmliſche Würckung wohlgeſchmackt, geſund und fruchtbar machen: Eliſæus ſagte ihnen ohne weitläuffige Beantwortung: Afferte mihi vas novum, & mittite

4. Reg. 2. 19.

Ibid. v. 20.

tite in illud Sal: Bringet mir ein neues Irrden-Geſchirr und leget Saltz hinein. Mit diſem Geſchirr verfügte er ſich zum Haubt-Bronnen, ſtreuete das Saltz hinein und ſprache:
Ibid. v. 21. Hæc dicit Dominus: Sanavi aquas has, & non erit ultra in eis mors, neque ſterilitas: Diſes ſagt der HErr! Ich habe diſe Wäſſer geſund gemacht, und hinfürters wird noch Tod, noch Unfruchtbarkeit darinn ſeyn. Der Erfolg ware dem
S. Hier. in Ezech 16 S August. cont. Fau. S. Fulgent. apud Hier. Lauret. loc. cit. Ausſpruch gemäß: Sanatæ ſunt ergo aquæ usque diem hanc juxta verbum Eliſæi. Diſes wunderkräfftige Saltz ware nun das Sinn- und Gleichnuß-Bild des Göttlichen Erlöſers, wie angeregte drey HH. Lehrer beglauben: Dicitur Sal miſſum in fictile Vas, quia Sapientia DEI miſſa eſt in carnem: Christus wird ein Saltz benamſet, ſo in ein neues Irrden-Geſchirr gelegt worden, weilen die Weißheit GOttes in das Fleiſch geſendet und mit der menſchlichen Natur vereinbaret ware. Diſes Saltz hat die Bronn-Quelle gebeſſeret, da es den Fluch der Erb-Sünd aufgehoben; Es hat denen bedrangten, elenden und geiſtlich-unfruchtbaren Menſchen den Geſchmeck, die Süßigkeit und die Fruchtbarkeit mitgetheilet:
Ibid. Aſſumpſit naturam humanam priùs ſterilem, quàm etiam dulcem reddidit & fructiferam.

XI. So bleibet dann unſer Heiland ſelbſt das wahre, das beſte, das haubtſachliche Saltz der Erden; und gleichwohl nennet Er ſeine Apoſtel, wie auch in denen Apoſtlen alle Prieſter mit gleichen Namen: Vos eſtis Sal terræ. So wird es dann keine Beſchwernuß ſetzen, wann man die Prieſter auch nennen wird Quell-Aderen der Göttlichen Gnad, Nähr-Vätter der Welt, Mittler zwiſchen GOTT und denen Menſchen, Mithelffer des Erlöſers und Miterlöſer deren Sünderen, geſalbte GOttes, ja vergötterte Menſchen, oder ſterbliche Götter der Erden. Was hoffe ich aber? Es werde keine Beſchwärnuß ſetzen, dergleichen übergroſſe Ehren-Nämen dem Prieſterthum und der Prieſterſchafft zuzuſtehen? Sollte es nicht für eine redneriſche Vergröſſerung, für eine Prahlerey, ja allerdings für eine Läſterung geſchätzet werden, daß ich auch ſchlechten, gebrechlichen, verweßlichen Menſchen neue Götter ſchnitzen und aufwerffen wolle? Die groſſe Hahnen diſer Welt krähen, klukzen, lachen und pfeiffen hierüber; ja ſie ſtoſſen hierbey manchesmahl die Köpff zuſammen, und laſſen ſich ſpöttiſch verlauten: Wir können endlich wohl gedulden, daß die Pfaffen (dann alſo redet,

wer bederſeits Sporn hat) ſich ſelbſt loben, rühmen, und ihre Gewalt, Würde und Hochheit mit allen Anſtrich hervor butzen; über die gantze Erd-Kugel über Sterne und Himmels-Gewölb erheben. Indeſſen, da ſie das Maul aufreiſſen, faſſen wir den Brocken; wir gehen, da es zu Thür und Tiſch kommet, gleichwohl voran; wir ſehen gleichwohl, daß ſie uns auf den Dienſt warten und zu Gnaden leben müſſen: wir wiſſen auch wohl, wo Caiphas gewohnt habe, und daß er zu Pilatum hilffbedürfftig geſchicket. So reden einige, und villeicht nicht wenige, Hahnen auf ihren Korb von allerhand Stand und Geſchlecht; oder wann ſie mit der Zunge nicht alſo reden, ſo dencken ſie es; und daß ſie es gedencket haben, damit man kein freventliches Urtheil über ihre Gedanckē ſchöpffe, erweiſen ſie es in der That. Nicht alſo aber gedencken, reden und erwiſen es die Conſtantini, die Theodoſii, die Caroli, die Henrici, die Ludovici, die Ferdinandi, die Stephani, die Eduardi, die Canuti, die Leopoldi ſamt jenen Durchleuchtigiſten Welt-Häubteren, Königen, Fürſten, Regenten, Land-Herren, Ritteren und berühmten Männeren, Frauen, Fürſten, König- und Kayſerinnen, welche mit lebendigen Glaubens-Augen die Prieſter angeſehen, welche mit Chriſtlicher Tugend und Gottesfurcht ihren Lebens-Wandel gezieret, und (GOTT ſey Danck) annoch zu gegenwärtiger Zeit, und beſonders in denen teutſchen Erb-Landen des hierinnfalls, wie in all-anderen Tugend-Beyſpilen, Allerdurchleuchtigiſt-vorgehenden Ertz-Hauſes von Oeſterreich, annoch fortwehrend bezieren. Sie haben nemlich, und halten ihrer Gedächtnuß tieff und unauslöſchlich eingedruckt jenes goldene Sprüchlein des Mayländiſchen Kirchen-Lehrers Ambroſii: Non merita perſonarum conſideres, ſed officia Sacerdotum: Sehe nicht an die perſöhnliche Verdienſt, ſondern das Amt und Gewalt deren Prieſteren. S. Ambr. L. 1. Ep. 6.

XII. In diſer Abſicht nun bleibet Felſenveſt, es überſteige ein jeglicher wahrer Prieſter an ſeiner Würdigkeit nicht nur groſſe Herren und Fürſten, nicht nur König und Kayſer, ſonderen Engel und Ertz-Engel, Cherubinen und Seraphinen; indeme er mit Chriſto, durch Chriſtum und in Chriſto eine Göttliche Allmacht auf ſeiner Zunge und in ſeinen Händen führet, indeme er in ſeinen Prieſterlichen Verrichtungen die Perſohn JESU Chriſti vorſtellet, vertrittet und mit deſſen eigenen Göttlichen Macht-Wort, beſonders in Wandlung des HH.

Alarts Geheimnuß redet. Ich aber rede alles diſes nicht aus eigenen Mund obſchon mit eigenen Worten; ſondern ich rede es aus dem Mund deren HH. Vätteren Gregorii, Ambroſii, Hieronymi, Auguſtini, Chryſoſtomi, Cypriani, Gregorii Nazianz. Clementis Alexand. Iſidori, Salviani und anderer, deren eigene obſchon weit nachdrücklichere Wort anzuführen ich nur allein um Gewinnung der Zeit allhier zu übergehen mich gezwungen ſehe. Der alleinige, aus tieffer Ehrforcht niemahls zu Annehmung des Prieſterthums gebrachte, Heil. Ephrem ſaget genug, da er den Prieſter ſelbſt ein erſtaunliches Wunderwerck, und eine mit keinen Worten, mit keiner Zunge würdig-ausſprechliche Macht benamſet: Sacerdos eſt miraculum ſtupendum, poteſtas ineffabilis. Aber ein paar Wort hätte ich zu euch und mit euch ſelbſt zu ſprechen, höchſtehrwürdige Prieſter GOttes. Vos eſtis Sal terræ: Ihr ſeyt das Saltz der Erden. Ihr wiſſet aber wohl, was der Heiland für eine Frag anſchlieſſe: Quòdſi Sal evanuerit, in quo ſalietur? Wann das Saltz vereitlet und ausgerauchet, mit was wird man ſaltzen? Wann ihr euer höchſte Würde ſelbſt ſo gering achtet, daß ihr ſelbe bald jeglichen Weltlichen zu Füſſen leget, was iſt es Wunder, daß euer Wunder-würdiges Haubt gleichſam getretten und zertretten werde? Et conculcetur ab hominibus. Was ſollte man ſagen oder gedencken, wann man auch in Burgers- oder Handwercks-Häuſeren einen mit der geiſtlichen weit vortrefflicher als mit einer weltlichen Cron auf ſeinem Haubt gezierten Prieſter GOttes, welcher angenommen und beſtellet worden, zu Unterweiſung deren Söhnen in Wiſſenſchafft und Gottſeeligkeit, wann man (ſprich ich) einen ſolchen Prieſter ſehete, wie leider! geſehen wird, die Stelle eines Aufwarters bey dem Tiſch, eines Zehrgaden-Verwalters, eines Kellner-Jungens, eines Tiſchraths und, hätte (villeicht nicht unrecht) bald geſagt, einer Kinds-Magd vertretten? Was ſollte man reden? was gedencken? Ich meines Orts wollte ruffen; was? Ein deme nicht gar ungleiches, was einſtens der Griechiſche Redner-Fürſt Demoſthenes, aus Pyræo dem beruffenen Meer-Port der Haubt-Stadt Athen zuruckkehrend, in erſter offentlicher Anrede vor dem geſammten Rath und Volck geruffen hat. Wie ſo, ihr Athenienſer? (waren ungefehr deſſen Wort) was muß ich ſehen? das geweyhte und denen Götteren geheiligte Schiff, welches vormahls aus dem

S. Ephr. Serm de Sacerd.

Math. 5.13.

Plutarch. in Demo

dem See-Zeug-Hauß, worinn es einen eigenen, ſicheren und anſchlichen Stand gehabt, nicht beweget worden, man habe dann zuvor den gantzen Rath befraget, reiche Opfer geſchlachtet und deren höchſten Prieſteren Meinung und Gutachten angehöret; das geheiligte Schiff, welches niemahls erſchinen, als nur auf das herrlichiſte gezieret, von der mit Kräntzen und Blumen geſchmuckten adelichen Jugend begleitet, unter Trompeten-Schall und tauſendmahl widerhohlten Glück-Wunſch fortgetriben; welches nur zu offentlichen Gelübds-Erfüllungen, zu Religions-halber ausgefertigtē Geſandſchafften, zu heilſamen Fridens-Schlüſſen, zu glorreichen Einzügen und Triumphen gebraucht worden; diſes geheiligte Schiff wird nunmehro mit Heu und Stroh, mit Holtz und Kohlen, mit Getraid und Wein geladen? fähret wie ein gemeines Lehen- oder Miet-Schiff mit ſchlechten Wanders-Leuthen und gemeinen Soldaten den Meerbuſen hin und wider? ſtoſſet bey den Port ab und zu, ohne eintziges Anſehen, ohne Ehrerbietung, ohne Unterſchid von denen Kriegs-Kauffmanns- und Laſt-Schiffen, ja von denen verächtlichiſten Fiſcher-Kahnen? Navis ſacra jam lapides, ligna & olera convehat? O Mißbrauch! O Schand! O Greul! O ewiger Spott des Athenienſiſchen Volcks! Alſo redet Demoſthenes; und bedarff es keiner Auslegung, damit man verſtehe, was auch ich ruffen und ſchreyen wollte.

XIII. Woferne aber diſes nicht genugſam deutlich wäre, ſo gibet mir Plutarchus annoch ein anderes Gleichnuß-Bild an die Hand, welches ebenfalls zu Athen vorgeſtellet, euch meine Gedancken noch handgreifflicher machen wird. Nicias ein ſigreicher Griechiſcher Feld-Herr zehlte unter vilen anderen ſeinen im Krieg gefangenen, nunmehro leibeigenen und zu ſeinen beſonderen Dienſt gewidmeten Knechten auch einen nicht unadelichen, wohl-geſittet- und ſchöngeſtalten Jüngling, welcher, als man in einem offentlichen Schau-Spil zu Athen nebſt anderen falſchen Götteren auch den Wein Gott Bacchum vorſtellen ſollte, an Nicia begehret worden, ſolche Perſohn auf der Bühne zu vertretten. Nicias verlaubet es, und der Jüngling bekleidete ſeine Stelle ſo meiſterlich, das geſammtes Volck in einen Freuden-Ruff, und Nicias ſelbſt in diſe Wort offentlich ausgebrochen: Unbillich wäre es, daß eine mit ſo lebhaffter Vertrettung eines Gottes geheiligte Perſohn knechtliche Dienſt verrichten und in Leibeigenſchafft ſtehen

Plutarch. in Nicia.

ſtehen ſolle. Ich ſpreche dich hie-mit frey und ledig. Sehe zu, daß du fürtershin nichts knecht-liches erweiſeſt: Surrexit, Deóque dicatum corpus ſervire, nefas ſe putare inquiens, adoleſcentem manumiſit. Ach Chriſtliche Zuhörer! nicht auf einer eitlen Schau-Bühne, ſondern bey dem H. Altar, ja allerorten in ſeinen Amts-Verrichtungen, nicht für wenige Stunden oder Täg, ſondern für ſein gantzes Leben, nicht in einer Fabel oder Lugen-Spil, ſondern in Craſt und Wahrheit, in heiligiſten und wichtigiſten Geheimnuſſen vertrittet der Prieſter die Stelle und Perſohn, nicht eines falſchen Wein-Gotts Bacchi, ſondern des ewig-eingebohrnen Göttlichen Sohns JEſu Chriſti, nicht nur mit leeren Worten und äuſſerlichen Affenwerck, ſondern mit beygelegter, mit würcklich verlihener und innwohnender Macht und geiſtlichen Gewalt. Darff ſich nun ein rechtglaubiger Chriſt, ein Herr oder Frau, ein Hauß-Vatter oder Hauß-Mutter unterfangen, einen Prieſter, einen Stell-Verweſer Gottes, ein lebendiges und gewalttragendes Ebenbild Chriſti, oder vilmehr Chriſtum ſelbſt in der Perſohn des Prieſters, zu entehren, zu entheiligen, zu Kuchen-Keller-Stuben-und Kinds-Dienſten zu mißbrauchen? Ach ihr Prieſter GOttes! ſeyet doch nicht Sal, quod evanuerit, ſal infatuatum, ſal inſulſum (wie die drey HH. Evangeliſten es verſchidentlich geben) ein vereitletes, ein torrechtgewordenes oder verrauchtes, ein ungeſaltzenes Saltz. Behaltet eure Krafft, beobachtet eure Würdigkeit, verthätiget euer Anſehen, beſchützet euren Gewalt, machet euch nicht zu gemein, unterſcheidet euch mit offenbar Apoſtoliſchen Lebens-Wandel, ſo wird nicht leicht ein Prieſter dahin gelangen, ut conculcetur ab hominibus, daß er von denen Welt-Menſchen, was Stands diſe auch immer ſeyn mögen, gleichſam unter die Füß getretten werde.

Matth. 5. 13. Marc. 9. 49. Lucæ 14. 34.

XIV.

Wie vergehe ich mich aber, auch nur zu gedencken, daß ein Prieſter, daß diſes heilſamſte und geheiligte Saltz jemahls oder jemanden könne, will nicht ſagen unter die Füß, ſondern auch nur zu Füſſen kommen? Ich wird vilmehr von dem H. Ambroſio erinneret, alles was immer Hoches, Anſehliches und Mächtiges auf Erde zu finden, Gebieter und Fürſten, König und Kayſer, ligen zu Füſſen des Prieſters, und biegen ihren Halß, neigen ihre Häubter, unterwerffen ihre Hertzen denen Prieſteren als Stadthalteren der Göttlichen Majeſtät: Regum colla ſubmittun-

S. Ambroſ.

epiſt. ad Marcellinam.

mittuntur genibus ſacerdotum. HH. Zuhörer! Wir haben einigermaſſen erwogen, wie das der Prieſter ein Saltz der Erden ſeye, weilen er vermittelſt Ertheilung des heiligen Tauffs, noch vil mehr aber vermittelſt des HH. Meßopffers, Wandlung und Ertheilung des Göttlichen Altars-Sacrament denen Menſchen das wahre und alleredleſte Gewürtz beybringet und den lieblichiſten Geſchmack der heiligmachenden Gnad einflöſſet, beförderet und vermehret. Es wird aber aus täglicher Erfahrenheit bewähret, das natürliche Saltz habe nebſt erklärter Eigenſchafft der Gewürtzung oder Geſchmacks-Ertheilung, annoch eine zweyte Haubtwürckung, ſo der erſten an Nutzbarkeit ſehr wenig bevorgibet. Der ruhmwürdigiſte Schrifft-Ausleger Cornelius à Lapide ſchlieſſet beyde in kurtzen Worten: Sal condit ſaporem, & præſtat incorruptionem, das Saltz gewürtzet den Geſchmack, und ertheilet die Unverweeßlichkeit. Wann das Fleiſch deren lebenden Thieren und Menſchen nicht durch die natürlich geſaltzene Feuchtigkeiten, und zum theil auch daruberhin durch die mäßig geſaltzene Nahrung erhalten wurde, ſo müßte ſich nothwendig eine Vermoderung, Zerflieſſung und Fäulung anſetzen. Das lebloſe Fleiſch aber deren geſchlachteten Thieren wurde in aller Kürtze verweeſen und unbrauchbar werden, wo man nicht die Vorſicht hätte, ſelbes mit reichlich aufgeſtreuten, eingeribenen und vermittelſt des Waſſers, Weins oder Eßig eingeflößten Saltz zu verwahren: ſolchergeſtalt aber gebeitzet und in Lufft oder Rauch gedörret, wird ſelbes auf lange Zeit erhalten, über Land und Meer geführet, und gewinnet nebſt angenehmen Geſchmack gleichſam eine Gattung der Unverweeßlichkeit. Sal carnem ſervat, ne putreſcat. O was für ein Meer deren Gedancken, des Lobs und der Lehr zeiget ſich mir hiemit eröffnet, um zu erklären, anzurühmen und darzuthun, wie wahr ſich bey denen Prieſteren erfinden laſſen die Wort der ewigen Wahrheit: Vos eſtis Sal terræ: Ihr ſeyd das Saltz der Erden? Indeſſen, da ich mich ſo Tieff und Weit nicht hinaus laſſen darff, wollen wir diſes Meer vilmehr mit einen ſchnellen Blick deren Augen überſtreichen, als mit ausgeſpannten Seeglen durchfahren.

Cornelius à Lap. in c. 5. Matth. Hier. Lauretus Hort alleg. v. ſal.

XV. Der Prieſter iſt das Saltz der Erden, das iſt deren menſchlichen Seelen, indeme er ſelbe bewahret und erhaltet vor Fäulung und Untergang nicht nur durch den heiligen Tauff, durch das HH. Meß-Opfer und Göttliche

Altars-Sacrament, als welchen Stucken ich haubtſächlich die Eigenſchafft des annehmlichen Geſchmacks, und der geiſtlichen Lieblichkeit zugeſchriben; ſondern anbey und abſonderlich durch ſein Richter-Amt über die Gewiſſen, durch Verleyhung der Abſolution oder Loßſprechung, durch Ertheilung der heiligen letzten Oehllung, durch Verkündigung des Wort GOttes in denen Predigen und Chriſt-Lehren, durch das gute Beyſpil eines prieſterlich-auferbäulichen Wandels. Ich halte mich allhier nicht auf zu erwehnen, wie daß in dem Beichtſtuhl die Prieſter abermahl erſcheinen als unmittelbare Stell-Verweſer GOttes und Richter der Welt. Ego te abſolvo: ſpricht der Prieſter: Ich ſpreche dich ledig. Und wer kan wohl von Sünden loßſprechen, wer kan die Miſſethaten und Verbrechen nachlaſſen, verzeihen und auslöſchen, dann GOtt
Marc. 2. 7. allein? Quis poteſt dimittere peccata, niſi ſolus DEUS? Niemand fürwahr: noch Fürſten, noch König; noch Menſchen, noch Engel; GOtt allein und der von GOtt an GOttes ſtatt geſetzte Prieſter hat hierzu die Macht, Gewalt und Bottmäſſigkeit. Woraus dann abermahl die prieſterliche Würde, als alle andere erſchaffene Hochheit überſteigend, ſonnenklar erhellet.

Daß aber durch die heilige Beicht unzahlbare Seelen von tödtlicher Verfäulung bewahret und erhalten werden, wem aus uns Catholiſchen Chriſten kan es unbekannt ſeyn? Man erfahret leider allzuvil, wie ſehr die innerliche und geiſtliche Verweſung anſetze und um ſich freſſe, wann die heilige Beicht vernachläßiget oder lang verzögeret und aufgeſchoben wird. Der Prieſter in dem Beichtſtuhl iſt ein Richter, ein Seelen-Artzt, ein Lehrer, ein Vatter: Er unterſcheidet weißlich zwiſchen denen Mißhandlungen, ſo aus vorſetzlicher Boßheit oder aus Gebrechlichkeit, oder aus Uberſehung und Unwiſſenheit begangen worden; Er urtheilet, er straffet, er ermahnet, er rathet, er unterweiſet, er bedienet ſich bald einer Ermunterung, bald einer Tröſtung, bald einer Verſchämung; Er erfüllet als ein geiſtlich- und ſittliches Saltz gantz genau jene Eigenſchafften, welche Plinius von dem natürlichen Saltz, ſo vil diſes zur Artzney dienlich, vorlängſt bemercket hat: In medendo mordens (ſeynd Plin. cit. l.
deſſen Wort) adurens, repur- 31. c. 7.
gans, extenuans, diſſolvens: In der Heilung erweiſet ſich das Saltz beiſſend, brennend, reinigend, verdünnerend, aufföſend.

XVI. Sehr lächerlich, ja ſehr ärgerlich fallet mir anzuhören, da

manche laue und wenigiſtens ſehr unbeſonnene Chriſten ſich verlauten laſſen: zu was dienet doch das nunmehro übliche ſo offt widerhohlte Beichten? man begehet ja nicht ſo vile Laſter; man lebet ja ſo dahin Chriſtlich genug; und was dergleichen mehr. Ja freylich ſo dahin lebet man Chriſtlich: beforderſt diejenige, welche ſo unvernünfftig reden. Ich will andere Urſachen nicht beybringen, aus denen die öfftere heilige Beicht gutzuheiſſen; melde allein, der Prieſter in der heiligen Beicht ſeye jenes Saltz, durch welches unſer Seele, wann ſie auch würcklich keine Fäulung verſpühren ſolte, jedoch von Fäulung und Verweeſung, vor Sünden und Miſſethaten, bevorab vor ſchwäreren Verbrechen und Laſteren beſchützet, bewahret und erhalten, ausgefriſchet und gleich-
Lucæ 14. 34. ſam eingeſaltzen wird: Servat, ne putreſcat. Das Saltz iſt gut, ſagt unſer Heiland, Bonum eſt ſal: nicht nur zum Geſchmack deren Speiſen, ſondern zu Erhaltung des Fleiſches, oder vilmehr zu Erhaltung des Geiſts und der Seele. Wann wir auch geſund, jedoch uns zu ein oder anderen Zuſtand und Unpäßlichkeit geneigt befinden, gebrauchen wir nicht præſervativ-Artzney oder Vorbiegungs-Mittel? man laſſet ſich ordentlich zur Ader; man bedienet ſich der Frühlings und Herbſt Cur; man hat auch jeweilen ſeine monatliche, wochentliche, ja tägliche ſichere Stuck, Kräuter, Salben und Geträncke, damit man vorkomme und nicht erkrancke. Bonum eſt ſal: Das Saltz der Beicht, jedoch einer nicht nur aus Gewohnheit oder Heuchlerey, ſondern aus bußfertigen und heilbegierigen Hertzen wohl und recht abgelegter Beicht, und eines getreu-eyffrigen Beicht-Vatters oder Gewalt-habenden Prieſters iſt, und ſehr gut. Gleichwohl iſt es annoch weit beſſer, nicht zwar an ſich ſelbſten, wohl aber wegen höchſter Nothwendig- und Heilſamkeit, wann die Seel ſchon würcklich mit Fäulung angeſteckt, oder bereits gäntzlich verfaulet iſt. Allhier bin ich gezwungen von der Gleichnuß des Prieſter mit dem natürlichen Saltz abzuweichen: jedoch nur zu gröſſeren Lob der Vortrefflichkeit des Prieſterlichen Saltzes. Neque enim fieri poteſt (ich S. Joan. Chryſoſt. hom. 15. in Matth.
rede aus dem Heil. Chryſoſtomo) ut ea, quæ jam corrupta ſunt, ſalis perfricatione reparentur: Dann es kan nicht geſchehen, daß jenes was ſchon verfaulet, durch Anreibung des Saltzes hergeſtellet werde. Es kan aber geſchehen, es iſt geſchehen, und geſchihet täglich, daß die durch tödtliche Sünden, ja durch tauſend Unthaten und Laſter ver-

faulte

faulte und nur der hölliſchen Schwind-Gruben würdige Seelen anwiderum hergeſtellet, durch das Prieſterliche Saltz in dem Sacrament der Buß gereiniget, mit GOtt verſöhnet und zu glückſeeligen Himmels-Erben gemacht werden: zumahlen (wie der H. Gregorius ſchreibet) diſe zuvor Verworffene, durch die Prieſters Hand aber nunmehro geheiligte, als Auserwählte GOttes in das himmliſche Vatterland eingehen: Ingrediuntur electi & Sacerdotum manibus excipiati cæleſtē Patriam. Der H. Euthymius unterzeichnet hierinnfalls meinen Vortrag und gemachte Auslegung mit ſo deutlichen Worten, daß wir ſolche nicht zulänglicher wünſchen könnten. Er bezeuget, die von mir erkiſene Vorſpruchs-Stelle habe ſo vil ſagen wollen, als: Vos, à me electi ad curandum totius mundi putredinem, eſtis ſal terræ. Ihr, von mir erwählet zu Ausheilung der Fäule der gantzen Welt, ſeyt das Saltz der Erden. Dahin dienet, daß der H. Iſidorus mit denen alten Sprach-Auslegeren darvorhalte, das lateiniſche Wörtlein Salus oder Heil, komme von Sal oder Saltz: A ſale ſalus; wie dann auch ein geiſtlicher Dichter nicht unreimlich hierüber gereimet:

S. Euthe in c. 5. Matth. apud Cor. à Lap.

S. Iſid. in Etymol. apud Lauret. l. c.

Immundus putruit mundus, mortémque trahebat;
Huic ab Apoſtolico fit ſale plena ſalus.

Die ſtinckend-faule Welt lag ſchon dem Todt ergeben;
Das Apoſtoliſch-Saltz bracht ihr doch Heil und Leben.

XVII. Was ich von dem Apoſtoliſch-Prieſterlichen Saltz, ſo in dem Geheimnuß der Heil. Beicht uns ſündhafften Menſchen dergeſtalt nothwendig, nutzbar und heilſamen iſt, gemeldet hab, will nach ſeiner gebührenden Maß auch von dem Heil. Sacrament der letzten Oehlung verſtanden werden. Dann auch das natürliche Oehl und das natürliche Saltz ſtehen einander keines-weegs ſo entgegen, daß nicht aus dem Saltz ein Oehl, und aus dem Oehl ein Saltz durch Krafft des Feurs könne gezogen werden. Der H. Apoſtel Jacobus aber bezeuget, die heilige Oehlung ertheile Heil und Heiligung: Salvabit infirmum; ſie erleichtere und ſtärcke den Krancken durch GOttes Macht: Alleviabit eum Dominus; ſie reinige endlich von Gebrechen und Sünden: Et ſi in peccatis ſit, remittentur ei. Haben wir aber nicht ſchon be- Jac. 5. 15.

 griffen,

griffen, wasgeſtalten alle diſe Würckungen dem Prieſterlichen, ja in Gleichnuß dem natürlichen Saltz gantz eigenthumlich zuſtehen? So laſſet uns demnach in kurtzer Anregung fortſchreiten zu erwegen, ob der Prieſter auch ein Saltz der Erden ſeye, welches die Fäulung verhindere oder abtreibe, da er das Wort GOttes vortraget: Servat ne putreſcat. Wann wir mehrbelobten Schrifftverſtändigen Cornelium befragen, was Chriſtus habe andeuten wollen, da er zu ſeinen Jüngeren geſprochen; Ihr ſeyt das Saltz der Erden, widerſetzt er uns nebſt anderen: Sal ſymbolum & typus fuit doctrinæ Evangelicæ & Apoſtolicæ; Hinc Chriſtus dixit Apoſtolis: vos eſtis ſal terræ. Das Saltz ware ein Sinnbild und Entwurff der Evangliſchen und Apoſtoliſchen Lehr. Darum Chriſtus denen Apoſtlen geſagt: Ihr ſeyt das Saltz der Erden. Damit ich nun diſes Orts übergehe, was Ergetzlichkeit, was Troſt, was Wiſſenſchafft übernatürlicher und himmliſcher Dingen, was koſtbare Frücht der Andacht, Gottsforcht und geſammter Tugenden das von einen rechtmäßig-beruffnen Prieſter ſorgfältig-beygebrachte und nach Faßbarkeit deren Zuhörenden wohl-eingerichtet-vorgetragene Göttliche Wort hervorbringe; was ſollte doch in

Corn. à Lap ad c. 2. Levit. v. 13.

Verhinderung deren Sünden, in Ausreutung eingewurtzter Mißbräuchen, in Abſtellung offentlicher Aergernuſſen nothwendigeres und erſprießlicheres, wie auch zu Erſchitterung, zu Bewegung, zu Erweichung und Bekehrung deren obſchon gröſten Sünderen, folglich aber zu Vermeidung, Reinigung und Abtreibung der ſittlichen Fäule, Vermoderung und Verderbung nachdrücklicher, eingreifflicher, heilſam- und gedeulicher ſeyn, als das von denen Prieſteren, Seel-Sorgeren und Predigeren unermüdet-verkündete Wort GOttes? Was hingegen zu gäntzlicher Verfäulung, zu Uberhandnemmung aller unordentlichen Regungen und ungezäumten Begierden, ja alles Unkrauts und Laſteren, was endlich zu bedaurlichen Abfall ſelbſt gantzer Gemeinden, ja gantzer Länder und Reichen dienlicher ſeyn, dann das vernachläßigte Predig-Amt, oder die von denen Chriſten verachtete und verabſaumte Glaubens- und Sitten-Lehr? Beydes vor Augen zu ſehen, darff man ſich nicht auf die uralte Zeiten, nicht gegen die entfernete Welt-Theil Aſiam und Africam, ſondern allein in unſeren Europa, in unſern werthen Teutſchland, in unſere benachbarte Länder umwenden, und die in letztverſtrichenen Welt-Gängen, oder auch in letztver-

ſtriche-

ſtrichenen Jahren vorgegangene
Rom. v. 14. Traurſpil anſehen. Was Wunders? Alles hanget an dem lebendigen Glauben; der Glauben an
Ibid. v. 14. dem Gehör: Fides ex auditu; das Gehör an dem Wort GOttes: auditus autem per verbum Chriſti: das Wort GOttes ſchließlichen hanget an deſſen Verkündiger. Dann wie werden die Menſchen ſolches hören ohne Prediger? fragt der heutige groſſe Welt-Prediger Paulus: Quomodo audient ſine prædicante? Sehr ſchön demnach zu gegenwärtigen Vorhaben fallet die Erinnerung des offt-angeführten
S. Greg. hom. 17. in Luc. c. 10. Heil. Gregorii: Curare Sacerdoti neceſſe eſt, quæ ſingulis dicat, unumquemque qualiter admoneat: dem Prieſter liget ob zu beſorgen, was er einem jeglichen ſage, wie er einen jeglichen ermahne; ut quisquis Sacerdoti jungitur, quaſi ex ſalis tactu, æternæ vitæ ſapore condiatur; damit wer da immer dem Prieſter beywohnet, als gleichſam durch angeſprengtes Saltz mit dem Geſchmack des ewigen Lebens gewürtzet werde.

XVIII. Ich weiche nunmehro nicht von diſem hocherleuchteten Kirchen-Haubt, und nur mit wenigen Worten die noch übrige Gattung unſeres ſittlichen und heilſamſten Saltzes zu bemercken, ſage ich abermahl mit Gregorio, der Prieſter ſeye zwar beſtellet, als ein Hirt deren Chriſtlichen Schäflein; jedoch müſſe ſelber ſich auch nebſthin erweiſen wie ein Saltz-Stein, an welchen die gantze Heerde ihre Labung, ihre Erfriſchung, ihren ſittlichen Geſchmack und Ergötzlichkeit, ja ihr Heil und Geſundheit, ihre Bewahrung, Geneſung und Erhaltung finde: Quaſi inter bruta animantia petra ſalis, debet eſſe Sacerdos in populis. Idem S. Greg. l. c. O was Wunder-Krafft hat nicht das Saltz eines vollkommenen Tugend-Beyſpils, ſo ein Prieſter von ſich blicken laſſet! diſes iſt das Saltz des gantzen übrigen Saltzes: diſes gewürtzet, diſes erquicket, diſes erfriſchet, diſes ſtärcket, diſes ermunteret, diſes bewahret, diſes heilet, diſes erhaltet am allerſicherſten. Man weiß gar gut, daß die HH. Sacrament an ſich ſelbſten die kräfftigiſte Gattung ſeyen des geiſtlichen Saltzes; man zweifflet nicht, es hange die Wunder-Krafft diſer nothwendig- und erſprießlichiſten Geheimnuſſen gantz und gar nicht an dem Wandel des Prieſters, welcher ſelbe bereitet und ausſpendet: gleichwohl aber O wie unglaublich vil traget zu würdiger, zu öffterer, zu eyffriger Empfangung diſer und aller übrigen Heils-Mittlen bey, ein vortrefflich-prieſterliches Beyſpil!

Plinius meldet von einem Saltz-Stein, ſo in Sicilien an dem Fluß Gelas begraben wird, und dermaſſen hell, zugleich aber dick und glatt, daß er anſtatt eines Spiegels dienen könne: Tanti ſplendoris, ut imaginem recipiat. Ein dergleichen Saltzſpiegel iſt oder ſollte ſeyn das Leben, der Wandel, die Aufführung eines Prieſters. Quaſi petra ſalis, debet eſſe Sacerdos in populis. Obwöhlen aber auch die Prieſter der Natur nach gebrechliche Menſchen ſeynd; obwohlen ſelbe villeicht nicht allzeit das erbäulichiſte Leben vorſtellen, obwohlen auch diſes Saltz zu Zeiten verrauchen kan, und diſe Spiegel verneblet werden oder einen Anſtoß leiden: beobachtet euch wenigiſtens HH. ZZ. daß ihr nicht ſo gleich auf erſten Schatten oder Geſchrey ein allzufreyes Urtheil über diſe eure Richter und den gantzen Prieſter-Stand fället: Kommet euch was widriges zu Ohren, ſo doch unmittelbar euch nicht berühret oder anligen muß; ſo ſprechet vilmehr mit dem Heil. Hieronymo: Abſit, ut quidquam ſiniſtrum de eis arbitremur, qui Apoſtolico gradui ſuccendentes, Chriſti corpus ſacro ore conficiunt: Es ſeye ferne, daß wir von denenjenigen etwas Ubels argwohnen, welche mit geheilligten Mund den Leib Chriſti wandlen. Saget mit dem Heil. Chryſoſtomo: Es ſeye der Wandel deren Prieſteren, wie er wolle, (dann ſie haben hierum ſchon ihre wachtbare Richter auf Erde und im Himmel) ich ſehe ſie nur an als Prieſter. Die Prieſter ſeynd Chriſti Stadthalter; und wer einen Prieſter Chriſti ehret, der ehret Chriſtum ſelbſt: Sacerdotes, Chriſti Vicarii ſunt; & qui honorat Sacerdotem Chriſti, Chriſtum honorat. Saget ſchließlichen mit Chriſto dem Göttlichen Heiland: Vos eſtis Sal terræ: Ihr, O GOtt geweyhte Prieſter! ſeyt das Saltz der Erden; welches nemlich durch himmliſche, höchſte, ja Göttliche Krafft und Würckung unſeren Seelen den Geſchmack und die Erhaltung beybringet und mittheilet. Dann ohne diſes Saltz was Bitterkeit blibe uns übrig für unſeren Geiſt? Wir dörfften wohl mit dem Gedult-Propheten Jobo fragen und ſeufftzen: Nunquid poterit comedi inſulſum, quod non eſt ſale conditum? Kan auch etwas ungeſaltzenes geeſſen werden, ſo mit Saltz nicht gewürtzet worden?

Plin. cit. l. 31. c. 7. poſt med.

S. Hiern. Ep. 1. ad Heliodor.

S. Joan. Chryſoſt. hom. 5 in Matth.

Job. 6. 6.

XIX. Wir haben jedoch (GOtt ſeye ewiger Danck!) keine Urſach: Wir leben zu ſolchen Zeiten, zu welchen uns der höchſte Himmels-König an dem Prieſterlichen Saltz eine nicht mindere Menge verſchaffen,

ſen als vor Zeiten der Perſiſche Kö-
nig Artaxerxes häuffigen Vor-
1. Esdr. 7. 22. rath an Saltz angeſchaffen: Sal
absque menſura. Wir leben an
ſolchen Orten, wo nicht minder
das Prieſterlich- und Geiſtliche
Saltz, als das natürliche und
Berg-Saltz reichlich gefunden,
ſorgfältig ausgearbeitet und be-
ſtens zubereitet wird. Wann
Palæſtina von Jericho bis an
die Gräntzen des Idumäer-
Lands ein berühmtes Saltz-Thal
gehabt, in welchem David und
andere Iſraelitiſche Feld-Herren
offtmahlige und namhaffte Sig
wider ihre Feind erfochten; ſo
dörffen auch wir billichiſt rühmen,
2. Reg. 8. 13. daß wir wohnen in valle Salina-
rum in dem fruchtbaren, an-
nehmlichen und geſeegneten Saltz-
gruben-Thal, wo wir zu Leib-
und Seel von dem gütigiſten
GOtt mit allen Lebens-Vor-
rath, beſonders aber mit na-
türlichen und übernatürlichen
Saltz zum Uberfluß verſehen
ſeynd; ja mit ſolchem Saltz,
welches beyderſeits die wahre Ei-
genſchafften eines guten Saltzes
vortrefflich erweiſet. Unter di-
ſen nun wird uns von dem be-
rühmten Vorſteher des natür-
lichen Tyroliſchen Saltzes ein
neues, gerechtes, Schnee-weiſſes,
zu Nutzen des Neben-Menſchens
leicht-zerflieſſendes, edles Saltz,
der neugeweyhte Prieſter, Regu-
lierter Prämonſtratenſer-Chor-
Herren Thomas Aquinas Fenner
heutiges Tags zu ſeiner geheilig-
ten Hochzeit und Freuden-vollen
Ehren-Tag in Entrichtung ſeines
Erſt-Opffers bey dem Altar nun-
mehro vorgeſtellet werden. Wann
aber GOtt ſchon in dem alten
Geſatz vilfältig gebotten, alle
ſeiner unendlichen Majeſtät dar-
gebrachte Opfer, alle Erſtling
deren Früchten, alle geſchlachtete
Lämmer und Widder mit Saltz
zu beſtreuen, indeme die aller-
höchſte Weißheit ſchon dazumahl
ein deutliches Vorbild desjenigen
hat ertheilen wollen, was ſich
künfftighin ſittlich- und geiſtlicher
Weiß mit unvergleichlich gröſſe-
rer Vollkommenheit in dem neuen
Gnaden-Geſatz an dem wahren
Prieſterthum und heiligiſten Meß-
Opfers ergeben wurde; ſo erhellet
von ſelbſten, wie eigenthumlich der
Ehren-Namen und das Sinn-
bild eines Saltzes der Erden un-
ſerem Wohlehrwürdigen Herren
Hochzeiter zukomme. Quidquid Levit. 2.
obtuleris ſacrificii, Sale con- 13.
dies: Scheinet auch Thomæ
der Allmächtige zu ſagen: Was
Opfer du immer darbringen
wirdeſt, ſolleſt du mit Saltz
gewürtzen. Omnis victima ſa- Matth. 5.
le ſalietur: hat der in unſerer 48.
Welt-lebende höchſte Geſatz-
Geber Chriſtus JESUS be-
ſtättiget: Alle Schlachtopfer
ſollen

ſollen mit Saltz geſaltzen werden.

XX. Es hat aber der allgütige GOtt gantz fruhe, und ſchon von Anbegin des Lebens unſers Thomæ Aquinatis ſehr mercklich gezeiget, daß er ihne zu ſeinen beſonderen Dienſt, zu den Theil ſeines Heiligthums, zu einen dem Himmel angenehmen Opfer, und zugleich zu einen andachts-eyfferenden Opfer-Prieſter auserwählet. Thomas iſt wie ein Iſaac der eintzig-gebohrne Sohn eines anderen Abrahams: Thomas iſt wie ein Samuel der erſtgebohrene Sohn einer anderen Annä: Thomas iſt zwar ein Sohn Joannis; jedoch iſt er wie ein Joannes Baptiſta, ein beyderſeits eintziges Zweiglein eines neuen Zachariæ und einer neuen Eliſabeth, von denen man mit aller
Luc. 1, 7. Wahrheit ſagen darff: Juſti ambo ante DEUM, incedentes in omnibus mandatis & juſtificationibus Domini ſine querela. Als einen Iſaac ſehe ich ihn zur Tugend-Prob ſeiner gottſeeligiſten Elteren ſchon unter dem Opfer-Meſſer. Was mit dem erſten Iſaac auf dem Berg Moria vorgegangen iſt meinen HH. ZZ. ſattſam bewußt: was ſich aber in erſter Jugend mit unſerem geiſtlichen Hochzeiter ereignet, iſt villeicht denen wenigiſten bekannt. Er hatte kaum 13. Monat ſeines zarten Lebens hinterleget, da zeigte ſich GOtt, als verlange er diſes einzige Kind ſchon zum Schlacht-Opfer. Es wurde nemlich diſes eintzige Söhnlein mit einer hefftigen Kranckheit befallen, und durch zuſtoſſende Fraiß und Gicht dergeſtalt auf das äuſſerſte gebracht, daß nicht nur verſchidene erfahrneſte Frauen, ſondern auch alle beruffene Herren Leib-Artzten das Leben für verlohren, und den Todt für unvermeidlich gehalten; ja bey gebrochenen und verglaſten Augen ware annoch das traurigſte, daß diſes Kind zwey gantzer Täg mit dem Todt gleichſam ringend, und bey allen angewendeten Mittlen in hilffloſer Angſt mußte angeſehen werden: Filium tuum Unigenitum offeres in holocauſtum. Geneſ. 22, 2.
In Wahrheit ein hartes, ein peinliches, aber anbey von Seiten deren dem Göttlichen Wohlgefallen ergebneſten Elteren ein bereitwilliges Opfer des eintzig gebohrnen Söhnleins. Jedoch, gleichwie vormahls ein Engel geſendet worden, die würckliche Aufſchlachtung und Entleibung des Iſaacs zu verhinderen; indeme ſich der Allmächtige mit dem Opfer des gehorſamſt- und aufrichtigiſten Willens befridiget: Alſo darff ich wohl ſagen, ein guter Engel habe allhier eingeſprochen, man ſolle nacher Wiltau ſchicken, und das ſo

lang

lang mit dem Todt, und gleichſam zwiſchen Holtz und Meſſer ringende Kind, mit dem freudenreichen Carmelitaniſchen Scapulier bekleiden laſſen. Es geſchiehet: und da kaum nach geſprochenen Vorbereitungs-Gebetteren damahlig-Wohlerwürdiger Herr Vorſteher diſer Ertzbruderſchafft, dem weitmehr dann halb-todten Kind das heilige Scapulier angeleget, eröffnet diſes die nunmehr ſchon erfriſchte Augen, ergreiffet mit eigenem Händlein ſeine Hauben von dem Haubt, wirffet ſelbe mit ungemeiner Krafft mitten in das Zimmer, erholet ſich von Mi-
An. 1709. mense Febr. nuten zu Minuten mit augenſcheinlicher Beſſerung; genüſſet zwey Stund hernach ein auch in vormahligen Geſundheits-Stand erkleckliches Müßlein, und gelanget in kurtzen zu vollkommener Geneſung. Wer will zweifflen, es habe beſonders dazumahl GOtt des Abrahams und der Sarä Tugend verſuchet, und geprüffet:
Geneſ. 22. 1. Tentavit DEUS Abraham? Wer ſoll nicht glauben, es werde auch hier, obſchon nicht offenbar, der Allmächtige von beyden oder zu jeglichen aus denen beglückten Eltern geſagt haben: Quia feciſti
Ibid. v. 16. 17. hanc rem, & non peperciſti filio tuo unigenito propter me; benedicam tibi: Weilen du diſes gethan, und deinem einzig-gebohrnen nicht verſchonet haſt wegen meiner; ſo wird ich dich Seegnen.

Zumahlen aber unſer Herr Hochzeiter damahls als ein geopferter und geretteter Iſaac erſchinen: Können wir ihn bey Eintrettung des heiligen Ordens-Stand wie einen zu ewigen Dienſt GOttes in dem Tempel geopferten Samuel betrachten Was ich nunmehro ſagen ſollte und wollte, diſes laſſe ich eurer reiffen Vernunfft zu behertzigen über, HH. ZZ. dann mich zwinget ein gemeſſener, widerholter und ſcharffer Befehl, den Finger auf den Mund zu legen, und nicht allein von denen löblichen Eigenſchafften des Herrn Hochzeiters, ſondern auch von allem jenem, was mir von denen höchſtverdienten adelichiſten Elteren auf der Zunge liget, gäntzlich zu ſchweigen. Ja es wäre mir gleichſam verbotten nur zu melden, daß es mir verbotten ſeye zu reden. Da es aber mir verbotten, ſo rede an ſtatt meiner gegenwärtiges anheut mit neuen Pracht erſcheinendes Gottshauß; es reden andere zahlreiche Kirchen und geiſtliche Verſammlungen; es reden verſchidene HH. Ordens-Stände; es reden die Bedürfftige und Haußarme; es reden die Nothleidende, aber Hilff- und Vorſchub finden- XXI.

de Studenden; es reden die zu aller Tugend und anſtändigen Künſten unterrichtete, in die Clöſter als Geſponſen Chriſti zahlreich beförderte Jungfrauen: es reden die mit Speiß, Artzney und anderen Mittlen getröſtete Krancke und Preſthaffte. Redet ihr umligende Gegenden; redet ihr drey beſonders hierzu veranlaßte Städt Ynſprugg, Botzen und Hall; redet ihr zwey Haubt-Theil des Vatter-Lands Inthal und Etſchland: ja es rede das geſamte Tyrol. Aber nein! ſchweiget alle; dann es iſt nicht minder euch allen, als mir allein zu reden verbotten; Ich ſchlieſſe auch mithin meine gantze Rede. Bitte jedoch um gnädige Verlaubnuß, euch wenigiſtens aus gantzem treu-verpflichteſten Hertzen tauſendfältiges Glück zu wünſchen ſchon tauſendmahl hochbeglückte Elteren. Kein beſſeres, kein koſtbareres Saltz habt ihr dem Vatterland jemahls ausgetheilet, als da ihr euren eintzig-gebohrnen Sohn ſo freudig zum Altar geopferet; kein beſſeres, kein koſtbareres Saltz habt ihr ſelbſten jemahls genoſſen, als ihr anheut von eurem Herrn Sohn empfanget, da er den Sohn GOttes auf dem Altar wandlet, opferet und euch zu verkoſten, zu genüſſen, zu beſitzen darreichet. O wie weit troſtreicher findet ihr nun euren liebſten eintzigen Sohn mit JEſu Chriſto in ſeinen Prieſterlichen Händen erſcheinend, als wann er in der Welt auch ſo gar einen Scepter führete!

Dir, O geiſtlicher Hochzeiter! XXII. wünſche ich ebener maſſen all-erſinnliches Glück, ja ich habe nicht Zeit und Wort genug dir gezimend Glück zu wünſchen; oder vilmehr ich habe allzuvile Wort, und könnte ich nur aus dem Engliſchen Lehrmund deines heiligen Namens-Patron dir eine unvergleichliche Ehren-Cron flechten, als welcher das heilige Prieſterthum, das HH. Altars-Geheimnuß und Meß-Opfer vor allen anderen Lehreren, als ein weiſſeſter Cherubin erkläret, und als ein Liebs-voller Seraphin gepryſen. Es wünſchet dir aber gleichſam GOtt ſelbſten das beſte Glück; und ſcheinet dir jenes Num. 18. zuzuruffen: Primitias ſanctuarii dedit tibi: Pactum Salis eſt ſempiternum. Num. 18. 19. Das Erſtopfer des Heiligthums hab ich dir gegeben. Der Vertrag und Bündnuß des Saltz iſt ewig. Ewig und unaufhörlich ſolleſt und wirdeſt du mit GOtt und GOtt mit dir in heiligiſter Bündnuß und Freundſchafft ſtehen, indeme das Saltz ein Zeichen der unzertrennlichen Vereinigung und Liebe. HH. ZZ. bedienet euch gleichfalls zu ewiger Freundſchafft mit GOtt

diſes

diſes prieſterlichen Saltzes, und zur Danckbarkeit, wie auch zum Angedencken deſſen, was ich anheut geredet, richtet in eurem Hertzen eine glückſeeligere Saltzſaulen auf, als jene der Haußfrauen
Sap. 10. 7. des Loths geweſen: Incredibilis animæ memoria ſtans in figmentum Salis. Dann wann unſer Glauben lebendig, ſo wird das Angedencken des prieſterlichen Saltzes uns zur Hochſchätzung, zur Verehrung, zur Genüſſung deſſelben alſo veranlaſſen, daß es uns alle Zufäll diſes Lebens mit heiligen und angenehmen Geſchmack gewürtze, anbey auch von aller ſittlichen Fäulung bewahre, und denen Seelen eine ewige Unverweßlichkeit beybringe.

A M E N.

Vier und zwantzigiſte Predig,

Für das hoche Schutz-Feſt der Stifft-Kirchen zu Wiltau.

Des Heil. Laurentii Martyrers.

Innhalt:

Laurentius ein hellglåntzendes Feuer in ſeinem Leben; und ein brennender Weyrauch in ſeinem Todt.

Vorſpruch:

Quaſi ignis effulgens, & thus ardens in igne.

Wie ein erglantzendes Feuer, und wie ein in dem Feuer brennender Weyrauch. *Eccleſ. c. 50. v. 9.*

I. Liecht und Wårme, Glantz und Hitz, Schein und Brand, finden ſich nicht jederzeit vereinbaret oder vergeſellet; ja ſeynd gantz zerſchidene, auch ſehr offtmahls würcklich abgeſönderte Eigenſchafften. HH. ZZ. Es ſchimmeret der Diamant ſamt anderen Edelgeſteinen: Es glantzet der geſchliffene und bevorab von denen hellen Sonnenſtrahlen beworffene Marmel,

mel, wie auch das glatte Silber und Gold, das Cryſtall und Glaß, ja das Eyß und Waſſer ſelbſt: Es ſcheinen bey ſommerlichen Nacht-Schatten die klein- und zarte Leiblein etwelcher Mucken und fliegendẽ Keferen: gewiſe Gattungen des wurmſtichigen und vermoderten Holtzes, und ſogar die faule Erd-Dämpfe, da ſich ſelbe in die Lufft erſchwingen, und nicht ſelten als förchtliche Irrwiſch mancherley Geſtalten feueriger Abentheuren an ſich nemmen. Keines jedoch aus diſen allen, und anderen noch unzähligen dergleichen Dingen heget und enthaltet eine natürlich-beywohnende Hitz oder Wärme; ſondern alle diſe verharren, unerachtet ihres gantzen Schimmers, gleichwohl immerhin kalt und froſtig. Hingegen aber der ausgebrannte und ſodann gewäſſerte Kalch-Stein, das zerſchmoltzene Ertzt, das glüend- aus dem Kohl-Feuer gezogene Eyſen, und ins gemein alle ſteiff- und harte Sachen, wann ſolche in denen Flammen oder durch die Sonnenſtrahlen einmahl erwärmet worden, behalten zwar und führen eine ſehr groſſe Hitz in ſich, brennen auch bey Berührung höchſtempfindlich; da doch ſelbe keines-weegs durch Liecht und Glantz ſich ſcheinbar machen. Gleichwie nun manche Dinge gläntzen und nicht brennen; manche andere brennen und nicht gläntzen: alſo gibet es ebnermaſſen andere, welche zugleich von beyden diſen Eigenſchafften, von dem Liecht nemlich und von der Wärme, von Hitz und Glantz, von Schein und Brand, billich iſt därffen gerühmet werden. Die Sonne in denen ſichtbaren Himmels-Creyſen, und das Feuer unter denen irrdiſchen Elementen ſeynd hierinfalls die fürtrefflichiſte Vorbilder und Meiſterſtücke. Dann was iſt heller, ſcheinbarer und glantzreicher, zugleich aber an ſich ſelbſt hitziger, und zu fruchtbarer Erwärmung aller leiblichen Geſchöpfen gedeylicher und Gutthätiger, als jenes Aug der ſichtbaren Natur, jenes Hertz deren Planeten, jene Mutter deren Gewächſen, die ſchöne Sonne? Auf diſem an ſich ſelbſt finſteren und kalten Erd-Creyß aber, was haben wir zur Erleuchtung und Erhitzung deren beſonderen Dingen, in tauſenderley gemeinen Vorfallenheiten, und zu ſtündlicher Nothwendigkeit des menſchlichen Unterhalts, was haben wir (ſage ich) bequemeres, dann das Feuer, welches ſich bald groß bald klein, bald gelinder bald ſchärffer, jetzt mehr und jetzt minder leuchtend und erhitzend, allerorten entzünden, ernähren und gebrauchen laſſet?

II. Wir wiſſen ſchon vorlängſt, HH. ZZ. daß ſich zu Erklärung ſittlicher Wahrheiten, und zu Entwerffung heiligiſter Geheimnuſ-

 ſen

ſen nicht nur die weltliche Lehr-Schule, ſondern auch die Göttliche Schrifft deren natürlichen Dingen, als angenehmen Sinnbilderen bediene. Es iſt uns nicht verborgen, das Liecht und die Hitze wollen auch in der Red-Art des Heil. Geiſts, den Glantz und den Eyffer der Tugend andeuten, und das Feuer, die Flammen, die Facklen und Lampen, die Brunſt und der Brand werden in guten Schrifft-Verſtand für die Häfftigkeit der heiligen GOttes-Liebe genommen. Verlanget hierüber keinen ferneren Beweißthum, nachdeme der eingebohrene Sohn GOttes von ſeinem heiligen Vorläuffer Joanne, bey Joanne ſeinen geliebten Jünger, ſo ausdrücklich geſprochen: Ille erat lucerna ardens & lucens: **Er ware eine brennende und ſcheinende Lampen.** Mir erkleckt hierbey die Anmerckung des hönigflieſſenden Lehrers Bernardi. Magnum teſtimonium (ſeynd deſſen Worte) **Wohl eine groſſe Zeugnuß!** Eſt enim Lucere tantùm, vanum; tantum ardere, parùm; ardere & lucere, perfectum: **Dann nur allein ſcheinen, iſt eitel; nur allein brinnen, iſt wenig; brinnen zugleich und leuchten iſt vollkommen.** Auch die verſtellte Boßheit und das mit Heuchlerey verdeckte Laſter, hat offtmahls das Anſehen und die Geſtalt der Tugend; und wir nennen es eigentlich die Scheinheiligkeit, weilen ſelbes den bloſſen und falſchen Schein der Heiligkeit führet. Auch die erhitzteſte und innbrünſtigiſte Liebe GOttes, der gefliſſneſte Tugend-Eyffer, die reineſte Hertzens-Andacht, bleibet bey vilen in der Einſamkeit und in höchſter Stille der demüthigen Verborgenheit, wie das Feuer unter der Aſche begraben: und wir wiſſen nichts hiervon, weilen es dem Himmel allein bekannt, und vor denen Menſchen-Augen nicht glantzet. Wo ſich aber die Hitz mit dem Glantz, und der Schein mit der Wahrheit vereiniget, allda findet ſich ein vollkommenes Feuer; und wo mit der innerlichen Heiligkeit das äuſſerliche Beyſpil der Auferbäulichkeit vergeſellſchafftet iſt; allda triffet zuſamm, was zu einem Meiſterſtuck der Tugend kan erforderet werden. Allein ich beobachte annoch etwas höcheres in jenem Lobſpruch, welcher unter vilen anderen von dem Göttlichen Geiſt ſelbſten bey Eccleſiaſtico am 50ſten dem Hochen Prieſter Simoni beygeleget worden. Er wird allhier dem Feuer und zwar dem hellglantzenden Feuer verglichen; Quaſi ignis effulgens. Anbey aber auch als ein in dem Feuer brennender Weyrauch entworffen: Et thus ardens in igne. Glantz und Hitz ſtehet beyſamm; und darüberhin gäntzliche Verzehrung und koſtbarſter Geruch:

Wie ein hellglantzendes Feuer, und wie der Weyrauch im Feuer brennend. Wann diſes hoche Sinnbild den alt-teſtamentiſchen Prieſter Simonem lebhafft vorgemahlen; ſo bewähret es ſich noch weit ausbündiger an dem neu-teſtamentiſchen Leviten Laurentio. Diſer groſſe Wunderheld des Chriſtlichen Glaubens, diſer Jungfräuliche Schatzmeiſter der Römiſchen Kirchen, diſer nunmehrige Schutz-Herr unſeres gegenwärtigen Gottshauſes, diſer kan mit gründlichiſter Vergleichung ein hellglänzendes Feuer und anbey ein in dem Feuer brennender Weyrauch benamſet werden. Ein hellglantzendes Feuer in ſeinem Tugend-vollen Leben; ein brennender Weyrauch in ſeinem glorwürdigiſten Todt. Ihr erkennet hiemit gar leichtlich HH. ZZ. meine Abſicht, meinen Vortrag, und meine Eintheilung vergönnet mir demnach zur Ausführung eure günſtige Aufmerckſamkeit, ſo ſchreitte ich unter Getröſtung der Göttlichen Gnaden-Hilff zum Werck in Anruffung deren heiligen Nämen JESU und Mariä.

III. Die Hitze iſt zweiffels frey eine dem Feuer weit eigentlichere Eigenſchafft als der Glantz. Diſe iſt nur äuſſerlich; jene aber innerlich: der Schein laſſet ſich verhüllen oder unterdrucken; nicht aber des Feuers Wärme, wann nicht zugleich das Feuer ſelbſt unterdrucket und erlöſchet wird. Beyde ſeynd zwar nutzlich; jedoch die Wärme und Hitz weit nutzlicher, dann der Glantz und Schimmer. Des irrdiſchen Feuer-Liechts haben wir nicht nöthig, wo die Himmels-Liechter und der Sonnenſchein ſattſam eindringen: die Hitz des gemeinen Feuers aber dienet zu tauſenderley täglichen Gebrauch. Durch die Krafft der Feuers-Hitz erweichen wir die harte, und erhärten die weiche Sachen; wir ſönderen ab die vermiſchte Theile, wir verzehren die unnutzliche, wir erhalten und erwärmen die erſtarrte Sachen, und Leibs-Glider, ſo der allzuharte innerlich- oder äuſſerliche Froſt verletzen und zu grund richten wurde. Jedoch genug hiervon. Die Sach liget vor Augen; und die tägliche Erfährnuß bedarff keines weitläuffigen Beweiſes. Von dem ſittlichen Verſtand des Feuers allhier zu reden, zeiget nun ſelbes hierinnfalls eine vollſtändige Aehnlichkeit. Niemand kan zweifflen, es ſeye bey der feurigen Tugend die Hitz und iñerliche Wärmungs-Krafft weit vortefflicher und ſchätzbarer, dann der äuſſerliche Schimmer und Glantz. Die Tugend, ſo im Hertzen brennet, iſt das Feuer ſo dem tugendhafften Menſchen in dem innerſten Seelen-Grund erwärmet, erhitzet, erhebet.

hebet, reiniget, und Himmelswürdig machet. Die Tugend, ſo leuchtet, dienet dem Neben-Menſchen zum Beyſpil, zur Erbauung, zur Verehrung; und mit einem Wort die Hitze nutzet demjenigen ſelbſt, der ſie in ſich führet, der Glantz nutzet anderen, welchen er in die Augen fallet. Laurentius indeſſen iſt gleich einen hellglantzenden Feuer: Quaſi ignis effulgens: Er brinnet für ſich, und glantzet für andere. In deſſen Seele herrſchet der hitzigiſte Brand; und aus deſſen Wercken ſchimmeret das herrlichiſte Liecht. In Laurentii Bruſt wurde der Sohn GOttes jenes Feuer gefunden haben, welches er anzuzünden auf die Erde gekommen zu ſeyn betheuret hat, wann es auch in der gantzen übrigen Welt nicht zu finden wäre. Ignem veni mittere in terram, & quid volo niſi ut accendatur? Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu bringen, (ſagt Chriſtus) und was will ich anders, als daß es angezündet werde. Ich ſehe, O Göttlicher Heiland! Ich ſehe ein dort in der hitzigiſten Landſchafft unſers Welt-Theils Europæ, dort in Hiſpanien ſehe ich ein Feuer aufgehen, welches freylich niemand anderer, dann du ſelbſten angezündet. Allein es iſt annoch nur ein Füncklein: Es iſt ein kleines Knäblein, Laurentius. Ja ein Füncklein; aber aus einem groſſen Feuer entſtanden, und zu Entzündung einer weit gröſſeren Brunſt gewidmet. Ware es nicht ein himmliſches, ein groſſes, ein hellflammendes Feuer, welches beyde hochadeliche Elteren Laurentii, Orentium deſſen Herren Vatter und Patientiam die Frau Mutter, glücklichiſt verzehret, da ſelbe durch Standhafftigkeit des wahren Glaubens und Innbrunſt der Göttlichen Liebe, zu Blutzeugen Chriſti gemacht worden? Wie der Phönix aus ſeiner Aſche, alſo erſchwunge ſich gleichſam der Sohn Laurentius aus der ſigreichen Marter-Brunſt ſeiner glorreichen Elteren: Und da er in Hiſpanien theils nichts mehr fande, was ihn aufhalten könnte, theils aber in Italien, als dem Haubt-Sitz des Glaubens, zu ſeinen anwachſenden Feuer die tauglichiſte Nahrung ſahe; flohe und floge er gleichſam nacher Rom. In diſer Haubt-Stadt der Welt warffe er ſich zu denen Füſſen des ſichtbaren Haubts der Chriſtenheit; und Sixtus der allgemeine Vatter deren Glaubigen betrachtete alſogleich diſen Sohn als ein edleſtes Glid des geiſtlichen Leibs, welcher von ſelben kräfftig ſollte unterſtützet und wunderbarlich gezieret werden.

IV. Ich bewundere jedoch hierbey nicht, daß ein ſo edler Sohn zweyer Martyreren nacher Rom

gekom-

gekommen, ſein Blut, welches
er von der Geburt empfangen,
als den Uberreſt des Bluts ſeiner
heiligen Elteren, für GOtt zu
vergieſſen. Sondernlich bewun-
dere die Demuth Laurentii, wel-
cher aus Hiſpanien entflohen,
nicht der Wuth deren alldortigen
Tyrannen, wohl aber der Vereh-
rung alldaſiger Glaubigen zu ent-
gehen, ſo ihn als das eintzige
Zweig eines herrlichiſten Marter-
Stammens, und als einen wür-
digiſten Erben ſo heldenmüthiger
Tugend in gröſſerer Hochachtung
gehalten. Er gabe ſich in Rom
für einen Anfänger und Lehrling
an, welcher in der Schule wah-
rer Gottes-Furcht und Heiligkeit
allererſt den erſten Grund legen
müſſe: allein es erwiſe alſogleich
deſſen Wandel, daß Laurentii
obſchon noch an ſeinem Lebens-
Alter ein zarter Jüngling, die
betagte Meiſter aller Tugend in
die Schul zu führen tüchtig ſeye.
Wie vergeſſe ich aber meines Vor-
habens und Vorbilds? Ich ſolte
ſagen, Laurentius zeige in Rom
ein Spaniſches und nunmehro
auch Römiſch-Chriſtliches Feur.
Er hatte in dem Tauff-Bronnen
ſelbſt das Göttliche Feur als ein
ungebohrnes Kind an ſich gezo-
gen: er ware nicht ſo vil von der
Milch, als von dem Feur ſeiner
Mutter Bruſt ernähret; und er
verwandlete ſich gantz und gar
ſchon in Hiſpanien in ein lebendi-
ges Feuer, da ihne der hertzhaff-
te Tod ſeiner glorwürdigen Elte-
ren gelehret, den Glaubens-Eyf-
fer durch angeſchirtes Creutz-
Holtz in volle Flammen zu brin-
gen. Der Wind, oder die ſanff-
te Lufft der Gnad des H. Geiſts
(Sibilus auræ tenuis, wie im 3 Reg. 19.
3ten Buch deren Königen, am 12.
19ten bemercket wird) hatte kei-
ne Mühe, diſes Füncklein, oder
diſes anfänglich kleine Feuer in
gröſten Brand zu bringen; und
wurde allhier wahrgemacht, was
Eccleſiaſticus gelehret: Si Suffla- Eccli. 8.
veris in ſcintillam, quaſi ignis 14.
exardebit; Wann du das Fünck-
lein anblaſen wirſt, wird ſel-
bes wie ein Feuer aufbrinnen.
Kein ſo reines, ſo beſtändiges,
ſo heiliges Feuer haben dazumahl
die veſtaliſche Jungfrauen nach
heidniſchen Gebrauch in dem rö-
miſchen Götzen-Tempel unterhal-
ten, als in dem jungfräulichen
Tempel des Hertzens Laurentii
forthin gebrunnen. Die Keuſch-
heit, die Mäßigkeit, die GOt-
tes-Forcht, die Hoffnung, die Emſig-
keit, die Eingezogenheit, die Demuth,
die Barmhertzigkeit, die Freygebig-
keit, die Gedult die Leutſeeligkeit,
die Andacht, ja die zahlreiche
Schaar geſammter Chriſtlicher
Tugenden, diſe waren die beſſere
Veſtales, oder geheiligte Prie-
ſterinnen, ſo der beſſeren Veſtæ,
ich ſage der Göttlichen Liebe, auf
den Seelen-Altar diſes ſpaniſchen

Jünglings ein ewiges und unaus-löſchliches Feuer ernähreten. Kurtz zu melden: Larentius beginnte zu Rom bereits dergeſtalt hitzig zu brinnen, daß der Stadthalter Chriſti Sixtus, diſes Namens der zweyte, ihn würdig erachtet, Auf den Leuchter geſtellt zu werden, um allen Glaubigen der Stadt Rom, und folglich auch der gantzen Chriſtenheit mit Lehr und Beyſpil erſprießlichiſt vorzuleuchten. Er weyhte ihne dannenhero zu einem Diaconum und Ertz-Leviten der römiſchen Kirch; er truge ihme auf die Obſorg und Verwahrung des Heiligthums und Schmucks oder Schatzes deren Altären; und legte nicht minder ihme bey das Amt ſeines oberſten Allmoſen-Gebers. Wie? einem Frembdling, und Spanier? Ja; dann in der Kirchen GOttes iſt niemand frembd und ausländiſch; Es iſt allhier, wie Paulus redet, kein Jud oder Kriech; kein Unterſcheid deren Völckerſchafften: alle ſeynd Lands-Leuth, alle Haußgenoſſene des allerhöchſten, alle Söhne und Töchter des allgemeinen Vatters, alle unter ſich gantz gleiche Brüder und Schweſteren. Jedoch wie? einem Jüngling, und annoch wenig erfahrenen? Ja; dann bey GOtt und ſeinen Stell-Verweſer wird nicht auf die vile Jahr und graue Haar, ſondern auf Weißheit des Geiſtes und auf Standhafftigkeit des Tugend-Eyffers, in Anvertrauung deren Aemteren, das billichiſte Abſehen gerichtet.

V. Indeme ich anjetzo Laurentium in ſeiner neu-angetrettenen geiſtlichen Würde von Fuß auf betrachte? kan ich nicht umhin jenes von ihme zu rühmen, was Eccleſiaſticus von dem groſſen Propheten Elia verzeichnet: Surrexit Elias quaſi ignis, & verbum ipſius quaſi facula ardebat: Elias (ich ſage, Laurentius) ſtunde auf, wie ein Feuer, und deſſen Wort branne wie eine Fackel. Laurentius und Vincentius waren zu gleicher Zeit die beyde unvergleichliche Lehrjünger des römiſchen Kirchen-Haubts Sixti, die beyde reiniſte Leviten, die beyde eyffervolle Altars-Diener, und endlich die beyde höchſtberühmte Blutzeugen Chriſti, deren der erſtere unter dem Kayſer Valeriano in Rom, der zweyte unter dem Kayſer Diocletiano zu Valentia in Hiſpanien mit gleichen Gattungen deren Peynen, und auf dem glüenden Roſt, GOtt dem allmächtigen das angenehmſte Brand-Opffer abgeſtattet. Beyde erhebten ſich in ihrer blühenden Jugend, wie ein Feuer; und ihrer beyde Wort branne wie ein Fackel: beyde mußten an ſich ſelbſten ein brennendes Feuer ſeyn, damit ſie in dem Feuer auch ein Brand-Opffer des Allerhöchſten

Eccli 48. 1.

abge-

abgebeten. Was vormahls der fromme König Ezechias, da er den vernachläßigten Gottes-Dienſt anwiderum hergeſtellet, zu denen neuverordneten Leviten geſprochen, ſolches beduncket mich habe auch der heilige Pabſt Sixtus ſeinen neugeweichten zweyen Diaconen Laurentio und Vincentio zugeredet: Audite me, Levitæ: Höret mich an, ihr Leviten:
2. Paral. 29. v. 5. & 11. Vos elegit Dominus, ut ſtetis coram eo & miniſtretis illi: Euch hat der HErr erwählet, daß ihr vor ſeinem Angeſicht ſtehen und ihne bedienen ſoltet; Colatisque illum & cremetis ei incenſum; und daß ihr ihn verehret, auch ihme ein Rauch-Opfer brennet. Beyde haben in Wahrheit diſen Befehl mit ausnemmender Vortrefflichkeit bewerckſtelliget, da ſie in ihren Ambts-Verrichtungen und gantzen Lebens-Wandel aufgebrunnen wie ein hellglantzendes Feuer, und in dem Tempel GOttes ſich eingefunden, wie zwey flammende Seraphin, dergleichen Jſaias
Iſaiæ 6. 2. geſehen hat, bey dem Thron der höchſten Göttlichen Majeſtät; da ſie anbey in ihrer Marter-Kampf und ſigreicheſten Todt, als ein dem Himmel gefälligiſtes Rauch-Opfer verzehret worden.

VI. Allein bey meinen Wunder-Helden Laurentio anheut zu verbleiben, ſo ware er ſchon dazumahl, als ihne Sixtus zu einen Diaconum erkiſen, ein lauteres und hitzigiſtes Feuer der reineſten Liebe. Charitatis magnitudo (alſo bezeuget jener groſſe Biſchoff zu Turin, der heilige Maximus) Leviticum miniſterium dedit; Die Gröſſe, und Häfftigkeit der Liebe hat ihme das Leviten-Ambt zugetheilet, und diſes von allen anderen Tugenden unterhaltene Liebs-Feuer hat ſein Liecht in gantz Rom, ja in der geſammten Catholiſchen Kirchen alſogleich herrlichiſt ergoſſen. Quaſi ignis effulgens. Alle Rechtglaubige betheureten ſchon dazumahl, was nachmahls mein heiliger Vatter Auguſtini hiervon geſchriben: Laurentii exemplô, accendimur ad fidem, incaleſcimus ad devotionem: Durch das Beyſpihl Laurentii werden wir in dem Glauben entzündet, und in der Andacht erwärmet. Wie vile auch aus denen Heyden ſeynd durch diſen Glantz deren Tugenden unſeres H. Levitens auf die Straſſe des ewigen Heils von dem Irrweeg geleitet worden? Wie vile aus denen laueren Chriſten haben aus diſem hellen Feuer neues Liecht und neue Hitz erholet? Hæc verarum natura virtutum eſt (ſpricht gar wohl auf heutiges Feſt und zu gegenwärtigen Vorhaben der groſſe Redner und Pabſt Leo) ut multos à tenebroſo abducat errore, qui earum

S. Maximus Homil. de S. Laur.

S. Auguſt. Ser. 30 de Sanctis.

S. Leo. ſerm. de S. Laur.

ſub initium.

earum clarus eſt lumine: Diſes nemlich iſt die Natur, und Eigenſchafft deren wahren Tugenden, daß jener, ſo von derenſelben Glantz begabt und ſcheinbar iſt, vile andere aus denen Finſternuſſen des Irrthums abziehe und befreye. Wann es ein groſſer Glantz des brennenden Feurs Laurentii, daß diſer unbefleckte Vorſteher des

Idem ib. inferius.

Heiligthums. Immaculatus ſacrarum Præſes (wie ihne gedachter H. Leo nennet) ſehr vilen leiblich-Blinden das erwünſchte Augenliecht durch das bloſſe Creutz-Zeichen hergeſtellet; ſo iſt es ein annoch weit gewichtigerer Beweisthum ſeiner Feuer-flammenden Liebe, daß er die blinde Gemüther zur Wahrheit erleuchtet, und die froſtige Hertzen zur Chriſtlichen Tugend entzündet. Wann Laurentius, als Ausſpender des Allmoſens, ſein Mitleyden, ſeine Gütigkeit, ſeine Willfährigkeit denen Bedürfftigen und Nothleydenden troſtreicheſt anſcheinen laſſen; ſo ſtrahlete noch weit erſprießlicher jene Liebe, mit welcher diſer Jungfräuliche Levit der Seelen Noth ſeines Nächſtens unermüdet und großmüthigiſt beygeſprungen. Wann endlich diſer würdigiſte Diaconus und Altars-Diener ſeinem heiligen Vatter Sixto in Entrichtung des GOttes-Dienſts und heiligiſten Meß-Opfers mit ſorgfältigiſter Treu, und ſcheinbarſter Auferbäulichkeit an Handen gegangen; wann er das unſchätzbare Blut des Göttlichen Leibs und Bluts JEſu Chriſti mit freudigiſter und freygebigiſter Ehrerbietigkeit denen Glaubigen mitgetheilet: ſo ware ſelber mit noch weit gröſſerer Hitz ſeiner feurigen Begierden entzündet, Opfer für Opfer, Leib für Leib, und Blut für Blut an ſich ſelbſten darzugeben. Obſchon Laurentius die Prieſterliche Weyhung nicht erlebet, darff ich jedoch verſicheren, er habe ein tägliches und GOtt angenehmſtes Opffer entrichtet. Ja ich darff mich ſehr billich hierzu deren Worten des weiſſen Syrachs, ſo diſer von dem hohen Prieſter Aaron verzeichnet, bedienen: Sacrificia ipſius conſumpta ſunt igne quotidie: Deſſen Schlacht-Opfer ſeynd täglich von dem Feur verzehrt worden. Diſe tägliche, aber innerliche Schlacht-Opfer waren indeſſen eine Vorbereitung, ein Vorſpil, und bereits ſchon ein beſtgeſetzter Anfang jenes inner und äuſſerlichen, jenes offentlich- und feyrlichiſten, jenes koſtbarſt- und vollkommneſten Brand-Opfers, welches diſer reineſte Levit, ja diſer ohne Prieſterthum heiligiſte Opfer-Prieſter nach kurtzer Zeit denckwürdigiſt vollbracht, und herrlichiſt abgeſtattet.

Nach kurtzer Zeit entbranne in Rom ein gantz anderes Feuer,

als jenes, von welchem wir bis anhero geredet. Wann die Tugend und Gottſeeligkeit ein himmliſches Feuer auf diſer Erden; ſo iſt das Laſter und die Gottloſigkeit ein hölliſches Feuer auf unſerer Welt. Diſes entbrinnet gegen jenes; und iſt fürwahr nichts erſchreckliches, zugleich aber nichts namhaffteres zu ſehen, dann der Zwey-Kampf diſer beyden ſo widrigen Flammen. Die allerorten herrſchende Abgötterey hatte ſich dem Chriſtlichen Gnaden-Geſatzes und wahren Glauben eines eintzigen GOttes ſchon von Anbegin, und in Rom ſchon von denen Zeiten des gecrönten Tiger-Thiers Neronis mit Schwerd und Feuer widerſetzet. Gleichwie aber eine groſſe und weitläuffige Brunſt manches mahl zu sincken und zu erſticken ſcheinet; bald hingegen auf das neue zu ſteigen, zu wüten, und um ſich zu freſſen fortfahret; alſo gloſchete manches mahl das Feuer der heidniſchen Verfolgung gleichſam nur unter der Aſche; manches mahl aber brache ſelbes abermahls weit entſetzlicher empor. Kurtz zu faſſen: Valerianus der Römiſche Kayſer fienge durch das gantze Reich, beſonders aber in ſeiner Haubt-Stadt, auf das neue an, wider alle Chriſten, und bevorderſt wider derenſelben Vorſteher und geſammte Geiſtlichkeit zu toben. Wann die wachſame Schaaf-Hunde der unſchuldigen Wollen-Heerde entriſſen ſeynd, ſo kan ſich nemlich der grauſame Wolffs-Hunger deſto freyer erſättigen. Sixtus das ſichtbare Oberhaubt des gantzen Chriſtenthums kunte ſich in Rom ſo unſichtbar nicht aufhalten, daß ihne die ſcharffſichtige Liſtigkeit deren mörderiſchen Götzen-Dieneren nicht entdecket hätte. Er wird vor Gericht, von dem Gericht in den Kercker, von dem Kercker zum Todt hingeführet. Aber gemach! Es iſt diſes alles zwar in wenigen Tägen, jedoch ſo ſchnell nicht zugegangen, daß hierbey unſer Laurentius nicht Zeit und Raum gefunden, ſich eben hier allererſt recht und offenbar als ein hellglantzendes Feuer zu erweiſen: Quaſi ignis effulgens. Sixtus wurde von dem Blitz-ſtrahlenden Angeſicht Valeriani in die finſtere Gefängnuß hingeſchleppet, um des folgenden Morgens ſein ehrwürdigiſtes Haubt unter dem henckeriſchen Schwerd-Streich zu laſſen; uud Laurentius wirffet ſich ihm weinend und wehe-klagend zu Füſſen. Was beweinet er dann? was klaget er? den Tod ſeines geliebteſten Vatters? Um welchen er ihne heilig beneidet. Die Gefahr ſeines eigenen Lebens? welches er nicht nur ein ſondern tauſendmahl für Chriſto zu opferen erbietig. Das obſchwebende Elend und die andringende Ver-

laſſenheit des rechtglaubigen Volcks? Er wußte aber gar wohl, daß der Göttliche Oberhirt Chriſtus JEſus bis an das Ende der Welt ſeinen Schaaf-Stall nicht verlaſſe. Was fragen wir lang um die Urſach deren Thränen Laurentii? Diſes Augen-Waſſer hat das Feuer der Göttlichen Liebe aus deſſen Hertze geſchmeltzet. Er klaget, daß er in dem Tod von jenem ſollte abgeſönderet ſeyn, welchen er in dem Leben mit unabſönderlich-kindlicher Treu begleittet hatte. Er weinet, daß Sixtus ohne ihme das blutige Lebens-Opfer vollführen ſollte, da ſelber doch nicht ohne ihme das unblutige Altarsopfer bishero entrichtet. Gibe dich zur Ruhe, (tröſtet ihne Sixtus) und ertrage mit Freuden diſe Abſönderung; theile die noch übrige Kirchen-Schätz unter die Arme, damit die Perlen nicht denen Schweinen vorgeworffen und die geiſtliche Güter nicht von der rauberiſchen Abgötterey entheiliget werden. Du wirſt von mir, ich wird von dir nicht verlaſſen. Ich alt- und matter Greyß gehe durch einen kurtzen und ebneren Weeg voran zu dem glückſeeligen Vatterland. Du, als ein Safft- und Krafft-voller Jüngling wirdeſt mir gar bald durch einen rauheren und härteren Weeg ſigreich nachfolgen. Gehe hin; ich ertheile dir mein Beyſpihl und meinen vätterlichen Seegen: Poſt triduum me ſequêris: nach dreyen Tägen wirſt du mir folgen.

XIII. Laurentius gehet, lauffet, eilet, flieget fort, um nur unverzüglich den vätterlichen Befehl in Austheilung deren Kirchen-Schätzen zu vollſtrecken. Das Gold wird anſonſt in dem Feuer nicht zerſchmeltzet, ſonderen geläuteret. Aber in dem Feuer Laurentii, in deſſen Liebs-voller Hand iſt es dergeſtalt ſchnell und gäntzlich geſchmoltzen, daß nach wenig Stundē ſauber nichts davon übrig gebliben. Er hat nemlich den gantzen übrigen Schatz unter die Chriſtliche Arme (deren nach Chriſti Erinnerung niemahls ein Abgang iſt: Pauperes ſemper habebitis) mit verwunderlicher Eilfertigkeit ausgeſpendet, und findet ſich bey ſeinem Herrn Vatter ſchon widerum ein, da diſer eben zum Richt-Platz geführet wird, den letzten Streich zu empfangen. Ach Vatter (ſeufftzte er) dein Befehl iſt ſchon vollzogen; die übrige Schätz ſeynd in Sicherheit; nur diſes mein Hertz ſchwebet in Gefahr; nur diſes mein Leben laſſet ſich von dem deinen nicht abtrennen. Gutes Muths, Laurenti! Triduum, drey Täg ſeynd entzwiſchen, und wir werden ewiglich beyſammen ſeyn. Ach, Triduum! gedachte Laurentius,

tius, drey Täg! was eine lange Zeit, wo das Verlangen ſo hitzig, wo ſo entflammet die Begierden! Es mußte doch geſchiden ſeyn; und das vergoſſene Blut Sixti löſchte nicht nur keines-weegs die Flamen Laurentii, ſondern machte, daß vilmehr ſelbe nur deſto häfftiger entzündet werden. Es ware nemlich ein Oehl zu dem Feuer. Drey Täge auf Peynen und Qualen, ja auf einen ſchmertzhafften Todt mit Gewißheit zu warten, iſt anderen ſchon für ſich ſelbſt eine empfindlichiſte Qual und halber Todt, wegen Forcht und äuſſerſten Schrecken: Unſeren heiligiſten Leviten aber iſt es bitterer als alle Peinen und der Todt ſelbſt, wegen innbrünſtigiſter Begierd für GOtt zu leiden und zu ſterben. Wie erhitzt nun der Leidens-Durſt bey Laurentio geſchinen, eben ſo entzündet, wann es wäre möglich geweſen, wollte ſich der Geld- und Blut-Durſt Valeriani erzeigen. Die heidniſche Gerichts-Beamte hatte diſen groſſen Kirchen-Beamten mit Verwunderung in die Augen gefaſſet; ſie hatten ihn mit Sixto von denen anvertrauten Kirchen-Schätzen reden gehöret, und ein jegliches aus beyden, der Glaub nemlich und das Geld, ware mehr dann genug, auf Mord und Raub ſich anzuſchicken. So wird dann der groſſe Ertz-Diacon alſogleich aufgefangen, dem Ertz-Wütrich Valeriano vorgeführet, und von jenem der Kirchen-Schatz abgeforderet. Doppelt-blinder Kayſer, der du noch Augen haſt das Liecht des wahren Glaubens zu erkennen, noch auch den vor Augen ſtehenden Schatz zu begreiffen. An dem Glaubens-Eyffer Laurentii haſt du vor dir ein hell-flammendes Feuer und Liecht, wobey du deine Finſternuß ſehen könnteſt. An allen übrigen Tugenden diſes ausbündigiſten Levitens weiſet ſich dir ein Reichthum, dergleichen deine Schatz-Kammer niemahls enthalten. Es ſchmeichlet anfangs Valerianus, und verſprichet Freyheit und Ehren. Es donneret nachgehends diſer eingebildete Jupiter; und bedrohet die ſchärffeſte Peynen und ſchmächlichiſten Todt. Du greiffeſt die Sach gantz widrig und ungekehrt an, Valeriane! Wann du Laurentio ſchmeichlen willſt, ſo bedrohe ihn mit äuſſerſten Qualen: Wann du Laurentio drohen willſt, ſo ſchmeichle ihme mit Freyheit und Welt-Glück. Er ſtehet niemahls in gröſſerer Freyheit, als da er für Chriſto gefangen iſt. Er genüſſet niemahls gröſſere Ehren und Wohlluſt, als da er für GOTT und die Glaubens-Wahrheit unter denen Henckers-Händen gequälet wird.

Was

XI. Was ich aber Valeriano nicht kan bereden, und begreiffen machē, ſolches begreifet doch ein weit glückſeeligerer Kayſerl. Beamter Hyppolitus, deme Laurent. zur Verwahrung übergebē worden. Diſem verſprichet der goldene Levit, ſeine wahre Schätze zu entdecken, und ſobald Hyppolitus mit dem Tauff-Waſſer ſeine Augen gereiniget, erblicket er das Liecht und fanget das Feuer: das iſt, er wird von jener Flammen entzündet, welche in Laurentio, oder in welcher Laurentius gebrunnen und geleuchtet. Valerianus hingegen, vorlängſt von Afterglaub, Hoffart, Geitz und Grauſamkeit verblendet, wird auf das neue durch das glantzende wahre Feuer, ich verſtehe durch Laurentium, geblendet. Es hatte diſer dem Kayſer verſprochen nach ein- und anderen Tag die verlangte Schätze der Chriſtlichen Kirche vorzuführen; und er hielte auch getreulich ſein gegebenes Wort. Sihſt du, Valeriane, die beladene Wägen und Camele? Der Schatz muß verſicherlich groß ſeyn, welchen eine ſo groſſe Anzahl der Begleitſchafft verwahret. Allein irre nicht auf das neue. Diſe Begleitſchafft beſtehet aus einen Hauffen armer und Mittel-loſer Bettleren; und diſe Bettler ſelbſt ſeynd der gantze Schatz. Alſo bethüret es Valeriano in das Angeſicht der unerſchrockene Laurentius; und da er ihme glatthin zu verſtehen gibet, er habe die Kirchen-Schätze zum Unterhalt diſer rechtglaubigen Armen verwendet, findet ſich der Kayſer von einem Chriſtlichen Jüngling spöttlich geäffet und hintergangen. Man darff wohl anmercken, es ſeye allhier an Laurentio bewähret, was der Prophet Habacuc einſtens weißgeſaget: Ipſe de Regibus triumphabit; & Tyranni ridiculi ejus erunt: Er wird über die Könige obſigen; und die Tyrannen werden ihme zum Gelächter ſeyn. Allein wer will ausſprechen in was unſinnige Wuth allhier Valerianus entbrunnen? Ja, wer will nach Würdigkeit erklären, in was Hitz und Glantz das lebendige Glaubens- und Tugend-Feuer Laurentius ausgebrochen? Es verſtunde endlich einiger maſſen der allerdings Vernunfft-loſe Kayſer, was der Welt-Apoſtel Paulus geſchriben: Habemus theſaurum iſtum in vaſis fictibilibus: Wir haben diſen Schatz in irrdenen Geſchirren. Dannenhero will er das Geſchirr zerſchlagen, um des hinterlegten Schatzes habhafft zu werden. Er rüſtet ſich, nachdeme die Geld-Hoffnung fehl geſchlagen, (ich rede mit dem Heil. Pabſt Leone) dem weit koſtbareren Schatz des Glaubens zu rauben, und aus dem Hertzen zu reiſſen:

Habac. 1. 10.

2. Cor. 4. 7.

S. Leo. de S. Laur. reiſſen: Fremit ergo prædo fruſtratus - & ardeſcens direptionem theſauri potionis aggreditur. Er laſſet alle entſetzlichiſte Werck-Zeug der unmenſchlichen Henckers-Kunſt herbeybringen; Laurentium entblöſſen, und bedeutet, ja ſchwöret ihme bey allen Götteren, kein Art deren empfindlichiſten Qualen unverſuchet zu laſſen, bis daß er entweders die Abſagung des Chriſtenthums, oder durch langſam- und unleidliche Schmertzen die Seele aus denen verzehrten Glideren, erzwungen.

X. Ey, wie hitzig ſcheinet nicht der ſeiner ſelbſt unmächtige Valerianus. Wann er nicht mit einem weit mächtigeren Feuer zu ſtreitten hätte, dörffte man freylich glauben, er wurde die Schantz gewinnen. Hat ſich aber der edleſte Tugend-Held Laurentius vormahls immer als ein hellglantzendes Feuer erwiſen, ſo brennet und leuchtet ſelber anjetzo mit verdoppleten Kräfften: Quaſi ignis effulgens. Der Kayſer brennet ſich nur, und verbrennet hieran die Flügel ſeines Stoltzes, ſeiner Rach und all ſeiner Gewalt. Er laſſet ihn zwar mit Ruthen ſtreichen, und ohne Barmhertzigkeit mit Prüglen ſchlagen. Allein diſes heiſſet nur Holtz in das Feuer legen, damit es häfftiger und heller brenne. Er laſſet ihn an der Folter-Rahm ausſpannen und in die Höhe aufziehen. Allein das Feuer wird nicht anderſt, als durch ſich ſelbſt ausgebreitet, und trachtet aus natürlichen Antrib in die Höhe. Er laſſet deſſen Hüffte und Seiten mit glüenden Eiſen-Platten anſengen und brennen. Allein was ſoll diſes wohl anderes ſeyn, als Feuer mit Feuer vertreiben wollen; und hierdurch den Brand nur vermehren? Er laſſet darüberhin Laurentium mit Bley-Kolben zerquetſchen. Allein was wird dem Bley in dem Feuer anderes widerfahren, als daß es fruchtloß zerrinne? Laurentius bleibet unbeweglich, ja ſteiget immerfort höher, und ſteiffet ſich immerfort veſter: Er verneinet offentlich, daß er ſolche Qualen entweders empfinde, oder ſo er ſie doch empfindet, achte und förchte: Er dancket hierum, nicht dem Wütrich, welcher es nicht verdienet, wohl aber GOtt dem Allmächtigen, deme er durch ſeine Gnaden-Stärcke beharrlich dienet. So ermüdet dann die Wuth Valeriani, die Hand deren Henckeren, und die Schärffe deren mörderiſchen Werck-Zeugen: Man würffet Laurentium in den abſcheulichiſten Kercker, und allda findet er einen Pallaſt, dergleichen der Kayſer auch in den goldenen Hauß Neronis nicht bewohnet. Was ſehe ich in diſem

vorhin ſo finſteren Loch für wunderſchönen Glantz und herrlichiſten Pracht? Iſt diſes der Schimmer von unſerem hellglantzenden Feuer Laurentio? Oder iſt es eine Beſtrahlung des himmliſchen Liechts und Schein der anweeſenden GOttheit? Beides iſt es. Die Gefängnuß wird von Laurentio, Laurentius von GOtt beleuchtet und beglantzet. Unſer feueriger Ertz-Diacon vermeinte nunmehro, es wurde die ermattete Grauſamkeit ſich an ihme nicht mehr reiben wollen; er mithin ohne die vollſtändige Marter-Cron gelaſſen werden: batte derowegen GOTT um Auflöſung nicht deren eiſernen Feßlen, ſondern deren leiblichen Banden. Er hörte aber, und mit ihme hörten alle Anweeſende eine deutliche Himmels-Stimme, welche ihn getröſtet, geſtärcket und verſicheret, daß annoch ein weit herrlicherer Kampf bevorſtehe.

XI. Seltſame Himmels-Stimme! Sollte dann nach ſo ſauer- und harten, nach ſo gedult- und großmüthig überſtandenen Qualen, ſollte diſes der Troſt und die Labung ſeyn, daß der Himmel erkläre, es ſeye weder die Todts-Ruhe, noch das Ende deren Peynen annoch zu verhoffen; ſondern es habe Laurentius einen ferneren weit gröſſeren Kampf zu gewärtigen? In allweeg, HH. ZZ. alſo, und nicht anderſt tröſtet der Himmel jene groſſe Seelen, ſo es für ihre gröſte Glückſeeligkeit achten, für ihren GOtt alles mögliche zu leiden. Habt ihr den Hußitiſchen Fürſten Job nicht vorlängſt ruffen gehöret: Hæc mihi ſit conſolatio, ut affligens me dolore non parcat: Jobi 6. 10. Diſes ſollte mein Troſt ſeyn, daß er (GOtt der Allmächtige) mich mit Schmertzen bedrängend nicht verſchone? Daß der Wunſch Laurentii nicht nur eben ſo hertzhafft, ſondern auch vil großmüthiger und nachdrücklicher geweſen, lehret uns der Erfolg. Es ware der dritte Tag nach Enthaubtung des heiligen Sixti kaum angebrochen, wurde Laurentius neuerlich zur ſtrengen Frag gefordert. Wie wird jedoch ſelber allda beſtehen? Ja wie wird er ſtehen, deme geſtern die Glider zerriſſen und die Beine zerſchlagen oder zerquetſchet worden? Sorget nicht. Er ſtehet und beſtehet, als ein friſcher, als ein unverzagter, als ein unüberwindlicher Chriſten-Held. Die Allmacht hat ihne geheilet; Die Weißheit hat ihne geſtärcket; die Liebe hat ihne beſeelet. Valerianus, in Anſehung der vergebens angewendten geſtrigen Qualen und heutigen Worten, fanget auf das neue an zu donneren, zu blitzen und einzuſchlagen. Man entblöſſet Laurentium abermahl

mahl. Iſt aber der Glantz des Feuers jemahls heller und ſchöner, als wann ſelbes frey und unbedecket? Man ſpannet ihn abermahl grauſamlich aus. Das Feuer und die Feuer gleiche Liebe verlanget ja nichts anderes, als zu wachſen und ſich auszubreiten: Ignis nunquam dicit: Sufficit. Man zerreiſſet abermahl deſſen Jungfräulichen Leib, und zwar diſesmahl mit Scorpionen, das iſt, mit krum-ineinander geſpitzten Zangen. Wer hat jemahls gehöret, daß ein Scorpion das Feuer vergiffte; oder die Zähn deren Zangen die Flammen zerbeiſſen und zerreiſſen könne? Umſonſt raſet des Kaysers ſpitzfindigiſte Grauſamkeit: Feuer kan anderſt nicht, als mit Waſſer beſiget werden. Allein der feuerige Grimm laſſet Valerianum nur annoch an Feuer gedencken, weilen er Laurentii feurige GOttes-Lieb nicht erkennen, und den ſo hellen Tugend-Glantz nicht ſehen kunte. Er gedencket mit langſamen Feuer dasjenige weit ſchneller zu erlangen, was er durch alle übrige Elementen niemahls verhaffte zu erpreſſen. Der Tag hatte ſich mit vergoſſenen Blut entfärbet und iſt die Sonne, aus Abſcheuen der Grauſamkeit, entwichen. So mußte dann die Nacht von doppleten Feuer-Liecht erglantzen. Aber nein: Es iſt Laurentius anjetzo kein Feuer mehr: oder wenigſtens betrachte ich ihn nicht mehr, als ein Feuer, ſondern als einen in dem brennenden Weyrauch: Quaſi thus ardens in igni. Ihr wiſſet ſchon vorlängſt, HH. ZZ. daß unſer glorwürdige Schutz-Herr nach ſo vilen anderen ritterlich überſtandenen Qualen dahin endlich verdammet worden, daß er auf einen glüenden Roſt mit langſamen Feuer-Kohlen lebendig ſollte gebratten werden. Diſen Roſt mögen nun andere Lob-Redner meinethalben gleichwohl bald ein ſanfftes Ruhe-Bethlein, bald einen herrlichen Thron, bald einen feurigen Triumph-Wagen, bald einen zum Schlacht-Opfer gewidmeten Altar benamſen: Ich erkenne und nenne ihn ein groſſes und koſtbares Rauch-Faß, auf welchen der edleſte Weyrauh Laurentius zur Ehre der allerhöchſten Majeſtät ſich brennen und verzehren laſſet.

Kommet herbey, ihr heiglische Weltlinge und geile Weichling, welche ihr eure ſtinckende Wohlluſt auf denen ſanfften Roſen-Blätteren oder in zarten Feder-Betheren zu erjagen trachtet. XII.
Kommet ihr eitle Docken, und frech-ſtirnige Töchter, welche ihr auf einen gantz anderen Altar,

mit gantz anderen ſchwartzen Rauch, euer Ehr und Ehrbarkeit der Scham-loſen Venus aufſchlachtet: Kommet, und beſchauet diſes vortrefflichiſte Rauch-Opfer, welches der Jungfräuliche Levit, und reineſte Jüngling Laurentius Chriſto JESU abſtattet. Was entſetzet ihr euch, da diſes unbemacklete Fleiſch auf dem glüenden Roſt zu ziſchen anfanget? Da diſer auserleßneſte Weyrauch in dem groſſen Rauch-Faß zu ſchmeltzen und zu zergehen beginnet? Ach wie wurdet ihr euch krümmen, winden und weltzen, wann euch nur ein glüender Eiſen-Drat an die bloſſe Seiten ſollte gehalten werden? Ach wie wurdet ihr weheklagen, ſchreyen und heulen, wann euch nur ein Finger mit glüender Nadel ſollte durchſtochen werden? Sehet, Laurentius liget unbeweglich auf ſeinen glüenden Roſt; und da er an dem Ruckentheil ſchon vollends gebraten iſt, erinneret er von ſelbſten, man ſollte den Braten umwenden, daß auch der Vordertheil in den Safft komme. Höret und erſtaunet ab deſſen Worten: Aſſatum eſt; jam verſa & manduca: Valeriane der Braten iſt einerſeits fertig; kehre ihn um; und freſſe ſodann, wo es dir beliebet. Hat jemahls die Welt ein dergleichen Schau-Spil geſehen? Hat jemahls ein Ohr dergleichen Helden-Wort angehöret? Es rühmet das Alterthum einen Anaxarchum, welcher lebendig in einem Mörſer zerquetſchet, annoch freymüthig geruffen: Anaxarchi tunde follem, Anaxarchum non tundis: Stoſſe nur den Balg Anaxarchi, Anaxarchum ſtoſſeſt du nicht. Es rühmet das kriegeriſche Rom einen Mutium Scævolam, welcher ſeine rechte Hand, ſo Pórſenam den König ſeinen Feind verfehlet, zur freywilligen ſelbſt-Beſtraffung auf der Glut-Pfanne zu ſchmeltzen angefangen. Es rühmet die Göttliche Schrifft ſelbſten jene ſiben tapfferſte Machabäer, welche auch mitten in denen Peynen dem Wütrich Antiocho ſeine Gottloſigkeit freymüthig verwiſen: Daß aber Laurentius auf einen glüenden Roſt unbeweget lige; daß er alſo ligend ſchertze und eines Römiſchen Kayſers nur ſpotte, daß er mit heller Stimme dem allerhöchſten GOTT Lob und Danck ſinge, überſteiget allen Ruhm und übertriffet alle menſchliche Faßbarkeit. Von obbemeldten Römer Mutio Scævola hat Valerianus Max. Die Erzehlung mit diſem Sinn-Spruch beſchloſſen: Nullum Dii immortales ad motum aris cultum attentioribus oculis viderunt: Die unſterbliche Götter haben auf Valerian. Max. L. 3. c. 3.

ihren

ihren Altären kein Opfer mit ſo aufmerckſamen Augen angeſchauet. Ich aber darff mit beſſerem Recht betheuren, der wahre GOTT habe nicht bald ein menſchliches Opfer, als diſen auf dem Rauchfaß des glüenden Roſt ihme zu Ehren brennend- und ſchmeltzenden Weyrauch, mit gröſſeren Wohlgefallen betrachtet. Als Noë nach überwundener Sünd-Fluth GOtt dem HErren das Brand-Opfer entrichtet, roche der HErr (wie die Schrifft redet) den Geruch der Süßig-
Gen. 8. 21. keit: odoratúsque eſt Dominus odorem ſuavitatis. Ware nun diſer Geruch von denen andächtig geſchlachteten und verbrannten Thieren ſüß und angenehm vor der Göttlichen Majeſtät, wie höchſt-gefällig muß bey ſelber geweſen seyn der Geruch diſes lebendigen Weyrauchs, des zu GOttes Ehr ſich in dem Feuer verzehrenden Laurentii? Diſer iſt es, welcher ſich ſelbſten gegeben hat, nach denen Göttlichen einſtens zu Moyſen geſprochenen
Num. 28. 24. Worten: In fomitem ignis & in odorem ſuaviſſimum Domino: Zur Nahrung des Feuers, und zu einen GOTT dem HErrn angenehmſten Geruch.

XIII. Da indeſſen die Verdienſt-volle Seele Laurentii vilmehr durch das Göttliche Liebs-Feuer, als durch das glüenden Kohl-Feuer von dem Leib aufgelöſet ſich zu den Himmel erſchwungen, beduncket mich, als hörete ich jene Frag-Stimme deren verwunderungs-vollen HH. Englen, welche Salomon in ſeinem hohen Lied angemercket: Quæ eſt iſta, quæ Cant. 3. 6. aſcendit per deſertum ſicut Virgula fumi ex aromatibus Myrrhæ & thuris & univerſi operis igmentarii? Wer iſt diſe, welche von der Wüſteney aufſteiget, wie ein Nebel-Ruthe aus dem Gewürtz der Myrrhen, und des Weyrauch, und aller Gattung des Rauchwercks? Man dörffte hierauf antworten, es ſeye thus lucidiſ- Exod. 30. 34. ſimum. Der Geiſt und die Seel des alleredleſten auf dem Rauch-Faß des glüenden Roſts brennenden, und von der Hitz der Göttlichen Liebe zerſchmoltzenen Weyrauchs: Incenſum odoris ſuaviſſimi. Dann wann der Welt-Apoſtel hat ſprechen können: Chriſti bonus odor ſumus DEO: Wir seynd Chriſti guter Geruch GOTT dem HErrn; ſo kan ſolches mit höchſtem Recht Laurentius von ſich ſagen, als welcher mit der Hitz und mit dem Glantz ſeines Feuers, wie dann auch mit dem edleſten Geruch ſeines Gott-geopfferten Weyrauchs Himmel und Erden erfüllet hat. Er hat den Himmel hiermit er-

füllet: dann wer könnte zweifflen an dem höchſten Wohlgefallen GOttes, ab den Glück-Wunſch, frolocken und dörffte allerdings ſagen ab der Verwunderung aller Englen und Auserwählten, wie auch ab der ungemeinen Gröſſe deren Verdienſten und folglich deren herrlichiſten Sigs-Cronen, mit welchen diſe ſchon auf unſerer kalten Erden ſo Feuer-flammende Seelen, diſer dem edleſten Weyrauch gleich mit annehmlichiſten Geruch in die Höhe aufgeſtigene Geiſt dort in der ewigen Burgſtadt GOttes triumphierlich einbegleitet, gezieret und glorreich gemachet worden? Er hat die Welt erfüllet; ich verſtehe aber die beſſere, das iſt Chriſt-Catholiſche Welt: dann wer erkennet nicht, was Glantz und Hitze die geſammte rechtglaubige Kirch aus dem vollkommneſt-heiligen Lebens-Wandel diſes ihres unbefleckt-eyffrigiſten Levitens erworben? was ſüſſen Geruch des unvergleichlichen Beyſpils eines erſtaunlichen Helden-Muths ſelbe aus dem brennenden Marter-Todt diſes ihres unüberwindlichiſten Blut-Zeugens erholet habe.

XIV. Was iſt es nun Wunder, daß GOtt der allmächtige diſen ſeinen getreuſten Kämpfer auch nach dem Todt mit unzähligen durch deſſen Schutz und Vorbitt verlihenen Wunder-Gnaden verherrlichet, und ihme die freye Macht (nach Zeugnuß des heiligen Gregorii Turonenſis und anderer bewährten Schrifft-Stelleren) gütigiſt ertheilet, alle Freytag bis an das End der Welt eine Seel aus dem peynlichen Fegfeur zu erretten und in den Himmel einzuführen? Was iſt es Wunder, daß die Catholiſche Kirchen deſſen Feſt-Begängnuß nicht nur mit einen allgemein-gebottenen Feyrtag, ſondern anbey mit vorgehenden gebottenen Faſt-Tag gantz auſſerordentlich verehre? daß allein in Rom eine aus denen ſiben Haubt-Kirchen, allwo deſſen HH. Gebein ruhen und anbey zehen andere mannhaffte Gottes-Häuſer unter den Schutz-Namen des heiligen Laurentii aufgerichtet ſtehen? daß in Hiſpanien jenes wunderprächtige Gebäu des Eſcurials, welches über 20. gantze Millionen gekoſtet, diſem glorreichen Ertz-Diacon zur Ehre von dem groſſen und gottſeeligen König Philippo dem Zweyten, aus dem allerdurchleuchtigiſten Hauß Oeſterreich, verfertiget worden? Daß in der gantzen übrigen Chriſtenheit Kirchen, Capellen und Altär ohne Zahl, zur Gedächtnuß und Ehre diſes ſigreicheſten Levitens, eingeweyhet ſich finden laſſen? Ich wünſche die von

Her-

Hertzen Glück, alt-berühmtes Veldidena oder heutiges allerliebſtes Wiltau! daß du ſchon in die 900. Jahr den Ruhm führeſt und den Vortheil genüſſeſt, Laurentium, als glorreich- und mächtigiſten Schutz-Herren gegenwärtiger Stifft-Kirchen und Hofmarcks, gleichſam in deiner Schooß zu umfangen. GOTT der Allmächtige hat (nach Zeugnuß des groſſen H. Leonis) ſeine Herrlichkeit dergeſtalt durch die gantze Welt ausgebreitet, daß der Schein der Levitiſchen Liechteren von Aufgang bis zu Nidergang der Sonnen erglantzet; mithin aber wie glorreich Jeruſalem durch Stephanum geworden iſt, eben ſo herrlich Rom durch Laurentium beſtrahlet wurde:
S. Leo Serm. de S Laur. ad finem. Ita (Dominus) per univerſam mundum clarificavit gloriam ſuam, ut à ſolis ortu usque ad occaſum Leviticorum luminum coruſcante fulgore, quàm glorificata eſt Hieroſolyma Stephano, tam illuſtris fieret Roma Laurentio. Du beglücktes Wiltau, uraltes gegenwärtiges Gottes-Hauß haſt beyde diſe von Auf- und Nidergang ſcheinende Liechter allhier vereiniget, wie deren heilige Leiber zu Rom in einem Grab vergeſellet ligen. Und gleichwie hingegen Laurentii, weiß nicht ſollte ich ſagen lebloſe oder neubeſeelte Gebein dem Leichnam des Ertz-Martyrers Stephani wunderbar die rechte Hand und den Vorzug in dem Römiſchen Grab gelaſſen: alſo hat an diſem Ort der Heil. Stephanus dem groſſen Wunder-Helden Laurentio die Vorhand ertheilet; und zugeſtanden, daß der Römiſche Uberwinder dem Obſiger aus Palæſtina in allhieſiger Verehrung vorgeſetzet werde.

XV. Was bleibet anjetzo, HH. ZZ. was bleibet uns zum Troſt, zur Erbauung, zum Unterricht und zu üblicher Sitten-Lehr übrig? Alles zwar, was geſagt worden, weiſet uns die ausgemachte Chriſtliche Tugend und Vollkommenheit. Alles lehret uns, nicht nur Laurentium hochzuſchätzen und zu bewunderen, ſonderen auch deſſen Andacht, deſſen Reinigkeit, deſſen Gedult, deſſen Standhafftigkeit und innbrünſtigiſter GOttes-Liebe mit allen Kräfften nachzufolgen. Allein fallet uns dann nicht bey, daß wir aus Laurentii großmüthigiſter Beharrlichkeit wenigiſtens eine gröſſere Hertzhafftigkeit der Gedult in unſeren geringen Trangſalen erlernen ſollten? Coroboremur Spiritu veritatis (iſt hierbey die ausdrückliche Lehr und Erinnerung des mehrerwehnten heiligen Pabſts Leonis) Wir ſollten anheut mit dem Geiſt der Wahr-

heit

S. Leo Ibid.

heit geſtärcket werden; & ad ſuperandas omnes tentationes conſtantis fidei perſeverátiâ muniamur; und zu Beſigung aller Anfechtungen ſollte uns die Beharrlichkeit eines ſtandhafften Glaubens bewaffnen. Potes tu quoque, ſi velis (ſetzet hinzu der goldene Mund Chryſoſtomus) tale offerre ſacrificium; Auch du, wer du immer ſeyeſt, kanſt ein dergleichen Schlacht-Opfer dargeben. Quid enim ſi igne corpus non combuſſeris? Dann was ſchadet, wann auch dein Leib von dem Feuer nicht verbrennet wird? Sed potes alio igne, ùt puta igne paupertatis voluntariæ & igne afflictionis; Du kanſt es aber vollziehen durch ein anderes Feuer: verſtehe, durch das Feuer der willigen Armuth und durch das Feuer der Trangſal.

S. Joan. Chryſoſt. hom. 11. in Ep. ad Heb.

Nihil tam durum atque ferreum (fahret fort der Heil. Auguſtinus) quod non amoris igne vincatur: Nichts iſt ſo beſchwärlich und Eiſenhart (wir ſehen es an Laurentio) welches nicht durch das Feuer der Liebe überwunden werde.

S. Auguſt. Lib. de morib. Eccl.

Ubi DEI Spiritus fervet (ſchlieſſet es der Heil. Maximus) frigida eſt flamma mortalium: Wo GOttes Geiſt wallet, iſt all-menſchliches Feuer kalt und gefrohren.

S. Maxim. hom. 2. de S. Laur.

AMEN.

Fünff

Fünff und zwantzigſte Predig/

Für das Feſt der Him̃elfahrt Mariä, und auf die Ordens-Verlobnuß des hochgebohrnen Grafens Sigiſmundi Franciſci de Gondola &c. Und des Wohledelgebohrnẽ Herrn Frantz Antoni Franck von Franckenberg, in dem hochberühmten Cloſter Ettal in Ober-Bayrn Ord. S. Benedicti den 15. Auguſt. 1730.

Unterthänige Übereignungs-Schrifft An Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Herrn Placidum damahligen beſt-regierenden Abbten und Prälaten zu Ettal ꝛc.

DAß meiner blöden Zunge das ſonderbare Glück vergönnet worden, jene Ehren-Red, ſo ich nunmehro in gehorſamer Unterthänigkeit darreiche, offentlich ablegen zu dörffen; wäre Zweiffels frey eine von Ihro Hochwürden und Gnaden, ꝛc. mir gantz unverdienten erwiſene, ungemeine, und Beneidungs-würdige Gnad. Der Ort, der Tag, und beforderſt die reine und Himmels-ähnliche Gelübd-Verbündnuß, oder das gedoppelte Hochzeit-Feſt zweyer Hoch-Dero angehender Geiſtlichen Söhnen, erweckten billichiſt die Dienſt-eyfferende Begierd deren vortrefflichiſten Redneren. Ettal hatte deren ein groſſe Anzahl, und der Welt-berühmteſte Benedictiner-Orden auch nur in denen nahe-gelegenen Landen, und Gegenden einen Uberfluß; Deren ein jeglicher ſich wurde glückſeelig geachtet ha-

haben, einer ſo Troſt = vollen Arbeit ſeinen Verſtand und Beredſamkeit anzuwenden, und zu widmen. Beyder Ordens Neulingen preyßwürdigiſte Tugend könnte mit beſten Fug jeglichen Prediger einen ſonderheitlichen Muth beybringen, Derenſelben Entſchluß zu beloben, die Standhafftigkeit anzurühmen, und die Vortrefflichkeit des heiligiſten Bands, mit welchen ſich ſelbe dem höchſten GOtt Lebenslänglich zu verknüpffen in Bereitſchafft ſtunden, Kunſtmäßig zu erklären. Jedoch der erſte aus diſen Beyden dörffte für ſich allein unter denen Redneren eine nicht unrühmliche Eyffer-Sucht erwecken. Deſſen hoche Geburt, der Namen eines Eintzig-gebohrnen, die seltene Naturs = Gaben, die vätterliche Hoffnung, das anlachende Welt-Glück, die groſſe mit beſtem Grund geſchöpffte Erwartung: Sodann aber der obſchon unvermuthet-gleichwohl reifflichiſt-gefaßte Entſchluß, die unverzagte Handhabung des erkannten Göttlichen Berufſs, die mit ehrerbietigiſten ſchuldigen Gehorſam vereinigte Hertzhafftigkeit, die großmüthige Verachtung alles irrdiſchen Liebkoſens, die weißlichiſte mit fertigen Mund und vernünfftigiſter Feder beſchehene Widerlegung deren auf alle erdenckliche Art und Weeg gemachten Einwürffen, die ſighaffte, zugleich aber beſchwerlich-und mühſamſte Flucht, die langmüthige und anbey jederzeit fröliche Gedult bis zu Erlangung des einig = erſeufftzten Zihls, was waren diſe und mehr andere Umſtänd für ein Blumen-und Fruchtreiches Feld, auf welchen die Wohlredenheit gleichſam mit fliegenden Fahnen auslauffen und triumphiren könnte? Wer ſolte ſich nicht glückſeelig geſchätzt haben, die Feyrlichkeit der glorreichen Gelübd-Verbündnuß eines ſo dapfferen geiſtlichen Heldens mit möglichiſter Ehren = Rede bezieren zu helffen? Alleinig die vorſichtigſte Klugheit Ihro Hochwürden und Gnaden wolte verſchaffen, daß keine Mißgunſt die Zähn entblöſſen, die Zung ſchärffen, und ſagen dörffte, man habe einen Innheimiſchen, mithin aber (nach freyſinnigen Urtheil) partheilichen Ehren-Redner auf die Cantzel geſtellet. Daß aber unter ſo vilen auch Auswärtigen die gnädige Erkiſung auf meine Wenigkeit gewendet worden; mag nebſt der gantz unverdienten Huld, und mildeſten Neigung gegen meine geringſte Perſohn, die Urſach geweſen ſeyn, weilen der damahlige Hochgebohrne Herr Graf Sigmund Franz, und nunmehriger F. Joſepus unſer weniges Stifft Wiltau ſich zu einem zwiſchen-Auffenthalt gefallen laſſen, auch ſich (indeme deſſen Fleiß und Weißheits-Durſt auch bey ſo ſchmertzlichen Anligenheiten nicht ruhen können) meine Theologiſche Schul zu be-

beʒieren, und mir die Ehr ſeiner ſonderbaren Verträulichkeit beyzulegen gewürdiget. Ich hätte ſolchem, nach eine gröſſere Freyheit zu reden, als der ich ein Auswärtiger, nemmen dörffen; Wann mir nicht zwey andere erhebliche Urſachen dißfalls die Zunge wurde gehemmet haben. Es geziemete ſich nemlich zu beobachten, wie das ich von zweyen Geiſtlichen Hochzeiteren, oder aber, meinem Vortrag Zufolg, von zwey heilig-Sterbenden und zum Himmel Aufgenommenen, die gnädig-aufgetragene Ehren-Rede einzurichten, mithin nicht was den einen ſonderbar, wohl aber was beyde gemeinſchafftlich berührete, beyzubringen habe. Nebſthin ſcheinte auch mir nicht erlaubt zu ſeyn, alles rühmliche, will nicht ſagen, ſo mir ſonderheitlich bewußt, ſondern nur jenes, ſo bereits mehr dann Land-kündig ware, in Anweſenheit der Haubt-Perſohn ſelbſten offentlich zu beloben. Diſe zweyte Urſach wurde um ſo mehr geſchärffet, als tieffer die bey einigen anderen hohen Zuhöreren vorhin gemachte und bereits geheilte Wunde durch allzulebhaffte Vorſtellung des Vergangenen wurde erneueret worden ſeyn. Worbey ſich das meiſte Bedencken, warum ich allererſt anjetzo nach zweyen Jahren diſe meine Rede aus Handen zu geben, mich bewegen laſſen, von ſelbſten ergibet, und abzunemmen ſtehet. Dann obſchon ſolche das Glück gehabt, Ihro Hochwürden und Gnaden nicht zu mißfallen, auch meine gehorſamſte Schuldigkeit erforderet hätte, ſelbe alſobald, in Unterthänigkeit darzureichen; wie ich doch von anderen zu mehrmahl dahin erinneret worden: ſo ſchreckte mich gleichwol theils die Geringfügigkeit diſes ſo ungeſchliffenen Wercleins, theils aber die Erwegung, wie unangenehm es manchen annoch von vorigen Leydweſen nicht vollends ausgetruckneten Augen vorkommen wurde, wann ſelbes jemahls weiter ſolte ausgebreitet werden. Bevorab, indeme ich nicht ſo gäntzlich ſchweigen und die Haubt-Geſchicht habe bergen können, daß man nicht auch aus dem Schatten abmercken ſollte, was für Bildnuſſen ich mit flüchtigen Penſel entwerffe. Nunmehro aber, da Himmel und Erden hierüber die vollſtändige Ruhe ſo verſchaffen, als erworben; da ich anbey von mehreren Orten her, beſonders beyderley Geſchlechts hohen Mit-Glideren des heiligen Benedictiner-Ordens, angeſuchet, und biß heut zu Tag gedrungen worden, ſolche anſonſt keines Liechts-würdige Ehren-Rede unter mehrere Augen kommen zu machen: habe für höchſt-billich erkennet, niemanden zuvor, dann Ihro Hochwürden und Gnaden ſelbe in Unterthänigkeit darzuliferen, und als ein obſchon ſehr geringes

Pfand meines demüthigiſt-Danckfertigen Gemüths zu übereignen, damit Hoch-Dieſelbe hiermit nach Gnädigen Gefallen die Verfügung thun möchten, ob diſer ſchwach- und kleine Wort-Zinß ſich in freye Lufft wagen, oder bey Dero Füſſen erſtummend ligen bleiben ſollte. Ubrigens, was andere in dergleichen Ubereignungs-Schrifften ungeſparet vollziehen, bin ich keines-weegs geſinnet, allhier zu bewerckſtelligen. Der beſt-verdiente Ruhm deren hohen Eigenſchafften, Tugenden, und Groß-Thaten Ihro Hochwürden und Gnaden, ſchallet weit herrlicher aus dem Mund Dero beglückten Unterthanen; ſcheinet weit angenehmer aus dem wechſel-weis brennenden Liebs-Feuer eines ſolchen Vatters gegen ſeine Geiſtliche Söhn, und ſolcher Söhnen gegen ihren ſo gnädigen Vatter; glantzet weit prächtiger aus dem in höchſter Blühe ſtehenden von diſem weißeſten Urheber angelegten Pflantz-Garten der ſo zahlreichen Hoch-Adelichen Jugend; ergieſſet ſich weit nutzlicher durch die unvergleichlich-beförderte Wiſſenſchafften und Marianiſch-Benedictiniſchen Tugend-Eyffer; Gewinnet weit gröſſeren Nachdruck, und Anſehen von der danckbaren Verehrung gantzer Hertzogthümer, und Länderen; ſteiget weit höher durch die bekannte Gnädigſte Huld, und Hochſchätzung Durchläuchtigiſter Häubteren: als daß ſich meine Feder erkühnen dörffte, nur einen kleinen Grund-Riß hiervon zu verfertigen. Und da ich von dem Grund-Riß melde, will ich beynebens nur bloß hin den Finger-Zeig gegeben haben auf die herrliche von Grund-ausgeführte und annoch führende Gebäude; welche wurden Glauben machen, Ihro Hochwürden und Gnaden hätten Ihre Vorſicht, Fleiß, und Klugheit an ſelben zum Uberfluß bezeuget, wann man nicht anderſeits kündig wäre, ſolches ſeye beynahe das geringſte von Dero Wercken; und ſeye das Geiſtliche Gebäu, und der allgemeine groſſen Theils auf Dero Weißheit, und unermüdeten Sorgfalt ruhende Nutzen aus unlaugbarer Erfahrnuß ohne Vergleichung höher zu bewunderen. Ich ziehe dannenhero die Hand zuruck: Ich bediene mich keiner Sinn-Bildnuſſen, oder aus der gelehrten alten Welt hergeholter Lob-Sprüchen. Jener, deſſen Ehren-und Verbündnuß-Tag meine Rede haubtſächlich betroffen, hat ſich mit unberuckten Helden-Eyffer beworben, die Gnad zu haben, eines ſo groſſen Vatters ein beglückter Sohn zu werden; Welches eine nicht geringe Zeugnuß von der Vortrefflichkeit des ſo ſehnlich geſuchten Vorſtehers: Ich aber aus ebenmäßigen Beweg-Urſachen achte mich glückſeelig, wann mir gnädig verlaubt wird, mich zuſchreiben, und mit tieffer Ehrerbietung fort-während zu ſeyn ꝛc.

Innhalt:

Innhalt:

Vernünfftig⸗und glückſeeligiſte Wahl des beſten Theils an Maria, und zweyen Mariä⸗Söhnen.

Vorſpruch:

MARIA optimam partem elegit, quæ non aufertur ab ea.

MARIA hat den beſten Theil erwählet, ſo von ihr nicht wird genommen werden. *Luc. 10. v. 43.*

I. UNgemeinen Wunder⸗Dingen und neuentdeckten Geheimnuſſen zinſet das ſchuldige und Verdienſt⸗gemäſſe Lob nicht die Sprach⸗fertige Zung, ſondern das ehrerbietige Hertz, nicht die hohe Red⸗Kunſt, ſondern das tieffe Stillſchweigen, nicht der Reich⸗geſchmuckte Wort⸗Pracht, ſondern die Entzuckungs⸗volle Verwunderung: Hochanſehliche Marianiſche Zuhörer! keinesweegs wurde demnach für ein Wunder zu achten ſeyn, wann ich bey Zuſammtreffung ſo vilfältiger übergroſſer Wunder⸗Dingen, welche anheut und allhier theils dem leiblichen Geſicht, theils denen Augen des Gemüths ſich vorzeigen, aus plötzlich⸗und billichiſter Verwunderung erſtummen, mithin anſtatt der mir Gnädig⸗anbefohlenen Lob⸗und Lieb⸗Ehr⸗und Lehr⸗Rede nichts anderes, dann eine ſtillſchweigenge Erſtaunung beybringen; ja wider alle Erwartung an den

Platz eines vermutheten Predigers eine beſeelte Bild-Saul der Sprach-loſen Tiefſſinnigkeit vorſtellen ſollte. Niemand bilde ſich ein, es ſeye diſer jetzt-gemachte Anfang, nur eine geſuchte Entſchuldigung, oder aber eine falſch-gefärbte Vermäntlung beywohnender Untüchtigkeit, oder endlich ein vorlängſt-gewöhnlicher, und bloßhin zu Scheinbarkeit des Eingangs dienlicher Redner-Spruch, wordurch man die Beſchwärnuß des aufgetragenen Amts zu vergröſſeren, und durch die Menge deren obhandenſtehenden Gegen-Würffen die Vernünfftigkeit ſeines Wahl-Zweiffels und den Nachdruck ſeines Vorhabens deſto heller an den Tag zu legen trachte.

II. Wer immer zugleich den Ort, und die Zeit, das gegenwärtige verdopplet hohe Feſt und das bevorſtehende verdoppelt hohe Geſchäfft zu erwegen ſich belieben laſſet, wird mir unbeſchwärten Beyfall geben, die allerſcharffſinnigiſte, zierlichiſte, ausbündigiſte, ja geiſtreicheſte Red-Kunſt finde ſich hierinn beſchwäret, verwirret, und überwunden; könne auch nicht meiſterlicher allen ihr dermahls auf die Zunge gelegten Haubt-Theilen, und Abſichten ein vollkommenes Genügen leiſten, als da ſich ſelbe nach erklärten Urſachen ihrer nicht unrühmlichen, ja vilmehr höchſtglückſeeligen Unvermögenheit, in das Verwunderungs-volle Stillſchweigen verſencket. Wir begehen heutiges Tags mit geſamter Kirchen GOttes die geheiligte Gedächtnuß der allerſanffteſten Entſchlaffung, des Geheimnuß-reicheſten Hinſcheidens, und der herrlichiſten Himmelfahrt Mariä der allzeit-unbefleckten, würdigiſten, und allerheiligiſten Gebährerin des ewigen Worts. Wann nun bey allen übrigen Feſt-Begängnuſſen diſer übergroſſen Himmels-Frauen aller menſchliche Verſtand allzublöd, Deroſelben gezimendes Lob nach Erforderung der Vortrefflichkeit angeſetzter Geheimnuſſen würdiglich, und anſtändig vorzutragen, was für ein goldener Mund wird erklecken, das heutige als das vornehmſte aus allen Marianiſchen Feſten mit gebührender Wohlredenheit empor zu heben? Chriſti generationem & MARIÆ aſſumptionem (fragt der Hönigflieſſende Redner und Lehrer Bernardus) quis enarrabit? Die Menſchwerdung Chriſti des Göttlichen Sohns (bedencket doch, was für eine Vergleichung Bernardus allhier anzuſtellen nicht gezweiffelt) Die Menſchwerdung Chriſti und die Himmelfahrt Mariä, wer wird ſie ausſprechen? Hierzu kommet nun, daß mir nicht allein an dem Feſt

S. Bern. ſerm. 1. de Aſſum.

Feſt der Himmelfahrt Mariä, ſondern anbey in einem diſer ſeeligiſten Mutter unſers Heilands ſchon von vilen Jahrshunderten her zugewidmeten, nunmehro mit ſchönſtem geiſtlichen Pracht, Zierde, Kunſt, und Koſtbarkeit preyßwürdigiſt-erneuerten Tempel zu reden oblige. Hierzu ſtoſſet abermahl, daß in diſem ſo uralten und vortrefflichiſten Gottes-Hauß eben an diſem Marianiſchen Ehren-Tag auch deſſen jährliches Patrocinium, oder Schutz-Feſt gehalten werde. Hierzu ſchlaget ſich darüberhin, daß mir nicht nur erwehntes gedoppelte Feſt, nicht nur glathin ein Marianiſches höchſt-anſehliches Gottes-Hauß, ſondern anbey in diſem eine gleichfalls ſchon vor vilen Welt-Gängen aus der Welt- und Glaubens-Haubt-Stadt Rom durch Kayſerlich-Lands-Fürſtliche Andacht, und Vorſichtigkeit, nicht ohne vilfältigen unterlauffenden Wunder-Begebnuſſen anhero gebrachte, an ſich ſelbſt holdſeelig u. liebreicheſte, von erſter Ankunfft bis auf gegenwärtige Stund mit fortwehrenden, namhaffteſten geiſt- und leichlichen Woltthaten und Wunder-Gnaden leuchtende weitberühmte ja Welt-bekannte Marianiſche Bildnuß vor Augen ſtehe. Diſes alles aber, oder vilmehr aus diſen allen ein jegliches ſollte es nicht auch den erfahrneſten Redner durch Ubermaß lobwürdigiſter Dingen Sprachloß machen, und ihme die Zung in dem Mund mit ſtillſchweigender Verwunderung anhäfften? Diſes alles indeſſen iſt annoch bey weitem nicht alles, was zu gäntzlicher Entkräfftigung meiner Redfertigkeit eintrifft.

III. Dann wie ſollte ich bey diſen allen mich nicht erinneren jener hoch-geſeegneten, in ſchönſte und beſte Ordnung geſtellten, dapfferſten, und ſighaffteſten Leib-Wacht Mariä, mit welcher diſe an gegenwärtigen Gnaden-Ort umgeben, beſchützet, verfochten, geprieſen, geehrt und Dero Mütterliche Herrſchafft in denen Seelen deren Rechtglaubigen immerhin mit unvergleichlichen Nutzen und Ruhm vergröſſeret wird? Ich will ſagen: Wie ſollte ich vergeſſen oder unbemerckt laſſen jenes uralte und gleichwohl durch die alles-verzehrende Gefräßigkeit ſo langer Zeit-Läuffen keines-weegs verdunckelte, ſondern jederzeit mit vermehrten Strahlen und erfriſchten Glantz der Tugend, Weißheit, und Seelen-Eyffers hell-leuchtende Benedictiniſche Ordens-Stifft allhier zu Ettal, ſo für ſich allein die gantze Beredſamkeit eines ausgemachteſten Lob-Predigers verdiente, und erforderte? Aber auch diſes ſtellet annoch meine Obligenheit nicht an ihren Haubtzweck, und erkenne ich gantz wohl, daß eben

eben jene weit-ſchimmerende Tugend, welche dem beſt-verdienten Lob einen breit- und ebenen Weeg eröffnet, mir den Finger auf den Mund zu legen, und hierinfalls ſowohl von dem nicht nur Inful- ſonderen auch Lorber-würdigen Haubt, als von denen vortrefflichiſt-einſtimmenden Glideren zu ſchweigen anbefehle. Das Haubt-zihl jedoch meines heutigen Amts gibet von ſich ſelbſten und allein, ohne anderen Auslauff, einer jeglichen auch geſchliffneſten Zung ſo vil zu ſchaffen, daß man nicht ungegründet zweifflen dörffte, ob es hiervon leichter, ja thunlicher und rathſamer zu ſchweigen, oder zu reden falle. Diſes aber iſt kein anderes, dann die alſogleich vorzunemmende Ablegung deren feyr-lich- und offentlichen Ordens-Gelübden, mit welchen ſich dem allerhöchſten GOtt unter dem gnadenreicheſten Schutz Mariä, mit formlicher Annemmung der geiſtlichen Lebens-Art, und Geſätzen des groſſen Patriarchens Benedicti, in allhieſig-preyßwürdigiſten Stifft, zwey dapffere Uberwinder und großmüthige Verachter der Welt, nach reifflichiſt überlegten Beruff, nach eyffrigiſt geſuchten und glückſeeligiſt erlangten Eintritt, nach beharrlichiſt- und auferbaulichiſt hinderlegten Prob-Jahr nunmehro auf ewig zu verbinden geſinnet und entſchloſſen ſeynd. Eine Sach in Wahrheit, wann wir ſolche mit Chriſt-Catholiſchen Gemüth erwägen, welche ihrer Vortrefflichkeit, ihrer Wichtigkeit, ihrer Glückſeeligkeit-halber gantz billich unter die ſonderbarſte Wunder-ding Göttlicher Gnad muß gerechnet werden, und Dero Geheimnuß-volle Hochheit zu erklären, ſich auch die Zungen und Federen deren heiligiſten und erleuchteſten Kirchen-Vätteren für allzuſchwach erkennet und bekennet haben.

Saget anjetzo frey heraus, IV hochanſehliche Zuhörer: Iſt es villeicht nur eine verblümte Entſchuldigung, iſt es nur ein weit-geſuchter oder alt-gewöhnlicher Redner-Spruch, daß ich gleich Anfangs vorgegeben, es wäre kein Wunder, wann ich in Bedenckung ſo viler mir anheut vor Augen ſtehenden hohen Geheimnuſſen anſtatt einer wohlgefertigten Lob-Rede nichts anderes, dann die ſprachloſe Verwunderung auf diſer anſonſt ſo berühmten Meiſter-Cantzel erſcheinen laſſete? Man beliebe dannenhero, mich gütiglich zu entſchuldigen, wann ich dermahlens nichts von diſem Gnaden-Ort, nichts von diſer Wunder-Bildnuß, nichts von dem ſonderheitlichen Schutz-Feſt, nichts von dem für ſich ſelbſt ſattſam erglantzenden Ettaliſchen Ordens-Stifft und deſſen würdigi-

digiſten Oberhaubt beybringe. zumahlen mir von allem zu reden nicht möglich, von einigen aber zu ſprechen nothwendig; So habe ich den Entſchluß gefaſſet, das erſte und das letzte aus obeingeführten Wunder-Dingen, benanntlich das Ableiben und die Himmelfahrt Mariä, wie auch die vorwaltende Ablegung deren heiligen Ordens-Gelübden, mit zum Zweck und anbey zur Eintheilung vorzuſetzen. Hierüber nun ertheile ich diſen kurtz-gefaßten Vortrag. Vernünfftig- und glückſeeligiſte Wahl des beſten Theils, beſchehen von der allzeit unbefleckten Gebährerin GOttes Maria in Dero Hochſeeligiſten Hinſcheiden, und glorreichiſten Himmelfahrt: Wie auch von zweyen wahrhafft Marianiſchen Pfleg-Söhnen nunmehro vorzunemmen vermittelſt ablegender Ordens-Gelübten in allhieſigen Benedictiniſchen Stifft Ettal, Oder noch näher zu geben: Freywilliger und glückſeeliger Todt Mariä, und mit Maria deren zweyen anheut geiſtlich-ſterbenden: Für den erſten Theil: Glückſeeligiſter und glorreicher Einzug Mariä in den Himmel, und mit Maria deren beyden angehenden Ordens-Söhnen des H. Benedicti zu Ettal: Für den zweyten Theil. Maria optimam partem elegit: Maria hat den beſten Theil erwählet, da ſie, und mit ihr diſe zwey geiſtliche Pfleg-Söhn erwählet zu ſterben. Quæ non auferetur ab ea: welcher noch von Maria, noch von denen beyden Marianiſchen Benedictineren jemahls wird genommen werden, indeme nicht nur jene, ſondern auch diſe wahrhafftig in den Himmel aufgenommen worden. Der Himmel ſeegne demnach mein Vorhaben: Maria ſeye mir günſtig durch ihre allgiltige Vorbitt: Meine hochanſehliche Zuhörer würdigen mich ihrer geneigten Aufmerckſamkeit, ſo mache ich einen Anfang zu reden von dem ſeeligiſten End Mariä in dem anbetungs-würdigſten Namen Dero Göttlichen Sohns, Chriſti JESU.

V. Erbarmungs-würdig ſcheinet die Thorheit heidniſcher Weltweiſen, ſo ſelbe in denen über den Tod des menſchens hitzig- und hartnäckig geführten Strittigkeiten und Wort-Gefechten verſchidentlich blicken laſſen. Zeno, Epictetus, Seneca und die geſammte Stoiſche Zunfft haltete den Tod für ein wahres, und groſſes Gut, für den erwünſchten Port der allgemeinen Schiff-Fahrt, für das Zihl vernünfftiger Begierden, oder wenigſtens für ein gleichgiltige Sach, welche von klugen, und erfahrenen Männeren insgemein noch

Vid. Juſtus Lipſ. manuduct. ad Philoſ. Stoic. Diſſert. 22. & 23.

noch geflohen, noch auch geſuchet werden ſollte: Gleichwohl aber in manchen Umſtänden gantz weißlich erwählet, auch mit eigener gewaltthätiger Hand beſchleiniget, und bewerckſtelliget werden könne.

Plato, Ariſtoteles, Pythagoras mit denen meiſten aus der peripatetiſchen Schul, achteten den Tod für das erſchröcklichiſte aus allen erſchröcklichen Dingen; Obſchon auch diſe die Betrachtung des Tods für eine ſehr vernünfftige, zum tugendlichen Leben nutzliche und denen Sitten erſprießliche Beſchäfftigung geſchätzet. Diſe gaben anbey nicht zu, daß es thunlich, erlaubt, lobwürdig, oder denen Vernunfft-Satzungen gemäß ſeyn ſollte, den Tod von ſelbſt zu erkiſen, ſolchen vorſetzlich zu ſuchen, oder ſich ſelbſten zu entleiben, wie dann diſes in allweeg von dem Geſatz der Natur jederzeit höchſt verbotten und verdammet bleiben muß. Andere redeten und urtheilten anderſt; alle aber, wenigiſtens in einem oder anderen Stuck, ſehr falſch, und unweißlich: Indeme ihnen das beſſere Liecht des Glaubens ermanglet, und ſowohl die Haubt-Urſach als die Würckungen und Folgen des Todts verborgen, wie dann auch die Unſterblichkeit menſchlicher Seele, ſamt der in einem anderen und zukünfftigen Leben bevorſtehenden Belohnung, oder Beſtraffung entweders gäntzlich unbekannt, oder gleichwohl ungewiß und unerörteret verharreten. Uns indeſſen HH. ZZ. lehret nicht nur das beſſer ausgeheiterte Liecht der natürlichen Vernunfft, ſondern das helle und unfehlbare Liecht des Glaubens, und unumſtößlichen Göttlichen Worts, der Todt ſeye bloßhin eine zeitliche Scheidung, keines-weegs aber ein gäntzlicher Untergang, oder Vernichtung des Menſchens: Er ſeye eine Abſönderung der unſterblichen Seele von dem ſterblichen Leib: Er ſeye eine nunmehro zwar insgemein unumgängliche Nothwendigkeit; weilen das menſchliche Geſchlecht in dem Ertz-Vatter Adam durch die Sünd in die vorangedrohte Straff der Todts verfallen, nicht aber eine vorläuffige, und vor ſich ſelbſten lediglich-angebohrne Eigenſchafft oder Folg der ſchuld-freyen Natur; dergeſtalt zwar, daß der Menſch nicht könne unſterblich erhalten werden, oder daß auch jener dem Geſatz des Todts unterworffen ſeye, welcher noch erblich, noch würcklich geſündiget: Es ſeye beynebens der Todt ein Anfang und Eingang eines neuen und ohne End daurenden Lebens, eine Pforte der ewigen Glückſeeligkeit deren Gerechten, ein Sturtz-Fall hingegen in unaufhörliche, und unbegreiffliche Qualen denen Ungerech-

gerechten, und in einer tödtlichen Sünd. Abdruckenden: Es könne endlich der Todt als ein höchſt-beglückte Uberſetzung in das wahre uns allen vorbereitete Vatterland des Himmels gantz weißlich und heilig erwählet, und gewunſchen, jedoch keines-weegs vorſetzlich, eigenmächtig und gewaltthätig beſchleiniget, verurſachet oder beygezogen werden: ſondern es ſtehe uns zu erwarten, bis daß der Allerhöchſte, als HErr des Lebens und des Todts, uns aus diſer Zeitlichkeit abzuruffen ſich belieben laſſe.

VI. Nach diſen aus unumſtoßlicher Glaubens-Lehr gelegten Grund ſolle mir ja nicht ſchwer fallen zu erweiſen, Maria die allerſeeligiſte Jungfrau habe den Todt erwählet, und zwar erwählet, als den beſten Theil! Die geſammte heilige Catholiſche Kirch bekennet, ehret, und preyſet dich, O würdigiſte Gebährerin des eingefleiſchten Göttlichen Worts! als jederzeit unverſehrt, unbefleckt, und Mackelfrey, gantz rein, und unberührt von aller ſo wohl erblich, als würcklichen Sünd; mit deinem Göttlichen Bräutigam bezeugend: Tota pulchra es, Amica mea, & macula non eſt in te: Du biſt gantz ſchön, meine Freundin, und keine Mackel iſt in dir. Inſonderheit aber beſchützet, und verthädiget mit lobwürdigiſten Eyffer deine allzeit unbefleckte Empfängnuß der geſamte hochheilige Benedictiner-Orden: Ja deine gegenwärtige wundervolle Gnaden-Bildnuß, ſcheinet eine laut-ruffende Zeugſchafft, als aus ſchneeweiſſen Stein annehmlichiſt geſtaltet, deiner vollkommneſten Freyheit von aller geringſter und nur augenblicklicher Befleckung der Sünd, forthin abzuſtatten. (Cant. 4. 7.)

Wann nun der Todt eine Straff, ein Sold, ein Erbtheil der Sünd, Stipendia peccati mors; Du aber, O Jungfrau! von aller Sünd jederzeit unberühret, ſo folget für ſich ſelbſten, daß du dem Todt keinesweegs unterworffen, und das allgemeine Sterb-Geſatz dich nicht betroffen habe: Non enim pro te, ſed pro omnibus hæc lex conſtituta eſt. Wer kan zweifflen? Maria gantz unbeſchwärt von aller Schuld hatte keine Obligenheit einiger Straff: kan mithin nicht anderſt dem Todt unterworffen ſeyn, als daß ſie ſich demſelben gantz freywillig unterwerffe, das iſt, ſich willkürlich und von ſelbſten in den Todt gebe, ſich zu einem ungebundenen Opfer mache, und den Todt als den beſten Theil erwähle: Maria optimam partem elegit. Alſo ſchlieſſet die auf dem Grundſtein Göttlicher Schrifft beſtättigte Vernunfft: Nicht aber diſe al- (Rom. 6. 23.) (Eſther. 15. 13.)

lein; ſondern alſo ſchlieſſet die theologiſche Lehr oder GOttes-Wiſſenſchafft, bekräfftiget von denen unumſtößlichen Zeugnuſſen eines H. Auguſtini, Bedæ, Damaſceni, Bernardi, Anſelmi und aller anderen Vätteren, ſo von dem Hinſcheiden Mariä geſchriben, und von mir, wofern es nicht ein unnöthiger Uberfluß wäre, leicht- und reichlich könnten angeführet werden. Indeſſen iſt es auch eine nicht ungegründete Ausſag geiſtreicheſt- und glaubwürdigiſter Schrifft-Stelleren, es ſeye die allerheiligiſte Jungfrau bey der glorreichen Auffahrt Chriſti JEſu mit diſem ihren Göttlichen Sohn ſamt Seel und Leib, oder doch wenigiſtens (wie allerſeits wahrſcheinlich) dem Geiſt nach in den Himmel erhoben, und ihr alldort die freye Wahl heimgelaſſen worden, entweders ſchon dazumahl, und von ſelben Augenblick an auf ewig in dem himmliſchen Vatterland ohne Todt überſetzet zu verbleiben, oder aber zu Troſt und Hilff deren HH. Apoſtlen und erſter Chriſtenheit in diſes Jammerthal zuruck zu kehren.

VII. Ach! (ſollte oder wird villeicht allhier jemand gedencken) wäre ich einmahl in dem Himmel, und wurde mir frey geſtellet, alldort auf ewig zu verbleiben, niemand könnte mich bereden, jene ſichere Glückſeeligkeit mit diſem Elend zu vertauſchen! Nicht alſo aber Maria; Dero allervollkommneſte Liebe gegen GOtt, und dem Nächſten ſelbe bewogen, die Erde dem Himmel, das Elend dem Vatterland, die Unterwerffung zu langer Mühſeeligkeit und einen zeitlichen ihr keines-weegs auferlegten Todt, der Fortſetzung eines mit aller Herrlichkeit überhäufften Lebens ohne langen Wahl-Zweiffel vorzuziehen. Maria, ob ſchon ſie auf das inbrünſtigiſte verlangte bey JESU ihrem unausſprechlich-geliebten Sohn unabſönderlich zu wohnen, und mit GOtt dem höchſten Gut auf die vollkommneſte und beſtändigiſte Weiß vereiniget zu ſeyn; hat erkiſet, und ſich erkläret, in die Welt zuruck zu kehren, in ſelber zu Beyhilff deren durch das koſtbarſte Blut ihres Sohns erkaufften Menſchen zu verbleiben, und annoch auf lange Zeit der höchſten himmliſchen Glückſeeligkeit zu entrathen. Wer will ausſprechen, was für Nutzen der erſten Chriſtenheit und angehenden Kirchen GOttes Maria in 24. Jahren (dann ich halte es mit dem meiſten Theil deren Vätteren, ſo der Meynung, die Jungfräuliche Gebährerin habe 72. Jahr ihres Lebens erreichet) wer will ausſprechen, ſage ich, was für Nutzen die Anweſenheit, was für Troſt die Beywohnung, was für Liecht Dero Unter-

S. Dionyſ. Areop. & alii PP. apud. Baron.

Unterricht, was für Stärcke und Dapfferkeit dero Anleitung, Aufmunterung und Beyſpil denen Rechtglaubigen gebracht habe? Wer will begreiffen, was für Tugend-Ubungen, was für Meiſterſtuck der Heiligkeit, was für Unermäßlichkeit deren Verdienſten in ſo geraumer Zeit diſe allerausbündigiſte Creatur, diſe unvergleichliche Königin aller Heiligen habe hervorgebracht, und angehäuffet? Allein diſes zu betrachten oder einigermaſſen zu erklären, ſtimmet mit meinem dermahligen Vorhaben nicht ein. Genung ſollte uns ſeyn, daß ich in Kürtze angedeutet habe, wasgeſtalten Maria aus freyer Wahl allhier auf Erde zuruck gebliben, weilen ſie es der Göttlichen Ehre vorträglicher, dem Heil deren Menſchen, und dem Aufnahm des wahren Glaubens erſprießlicher, dem Wohlgefallen GOttes gemäßer und gleichförmiger erkennet hat. Es mag nun anbey eine wahre Offenbahrung, wie ſehr glaubwürdig, oder aber eine gottſeelige Betrachtung, Muthmaſſung, und vernünfftig-gezogener Schluß genennet werden, daß um die gegenwärtige Zeit der Göttliche Sohn Mariä zu ſeiner geliebteſten Mutter mit höchſter Glory und herrlichiſten Gefolg unzahlbarer Himmels-Burgeren ſichtbar und perſöhnlich von dem Himmel kommend ihr abermahl erkläret, es ſeye nun die lang-erwartete Stund angerückt, da ſeine zart-geliebteſte Gebährerin mit ihme und der gantzen Göttlichen Drey-Einigkeit durch ewige höchſte Ruhe auf das inneriſte und veſteſte, in dem glückſeeligiſten Vatterland ſolle vereiniget werden: Es bleibe ihr auch mithin neuerlich freygeſtellet, ob ſie mit Leib und Seel nunmehro wolle in das obere Jeruſalem einziehen, oder durch leibliches Abſterben dahin ſich erſchwingen: Diſes ſpreche ich, mag zwar eine annoch unerörterte Offenbahrung, oder aber eine wohlgeſchloſſene Muthmaſſung heiſſen? ſo bleibet mir entzwiſchen gantz unfehlbar und ausgemacht, Maria ſeye nicht allein würcklich geſtorben, ſondern freywillig, und aus eigener Wahl dem Todt unterlegen. Maria elegit; maſſen ſelbe, als gantz ungebunden, und frey von allem Geſatz der Sünd, auch nothwendig freygeweſen von dem Straff-Geſatz des Todts.

VIII. Ich halte mich demnach nicht auf zu erwehnen, mit was innbrünſtigen Begierden die von Liebe GOttes häfftigiſt-brennende Seele Mariä das Stündlein ihres Hinſcheidens erwartet; dann wann Paulus geruffen und geſeufftzet: Coarctor, ich werde geängſtiget, gepreſſet, gequälet, deſiderium habens diſ- Phil. 1. 23.

ſolvi, & eſſe cum Chriſto: Aus Begierd aufgelöſet zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn; So kan keine menſchliche Zung erklecken, die Häfftigkeit der Begierd Mariä auch nur in einem geringen Schatten-Bild zu entwerffen, wie der H. Laurentius Juſtinianus redet: Nullus ardorem B. Virginis ſufficit explicare, quanto deſſideriorum eremabatur incendio.

S. Laur. Juſtinian. ſerm. de Aſſump.

Ich mache ebnermaſſen keinen Umſchweiff zu beſchreiben die unbegreiffliche Vorbereitungen diſes allereiniſten Geiſts; das gemachte und der Welt hinterlaſſene Teſtament nicht zeitlicher Habſchafften, ſondern höchſter Armuth, und anderer Tugend Beyſpilen: die wunderbare Ankunfft und Gegenwart aller annoch lebenden HH. Apoſtlen, den von Freud, und Leyd vermiſchten Abſchid, und mehr andere obſchon von ſich ſelbſten merckwürdigiſte, und heiligiſte Umſtänd diſes ſüſſeſten Ableibens. Zu meinem Zihl muß erklecken, daß ich nur Begriff-weiß die Urſachen berühre, warum die allergebenedeyteſte Gebährerin GOttes, anſtatt der ihr freyſtehenden mit Leib und Seel gebührenden Uberſetzung zu dem Himmel, den gemeinen Weeg des natürlichen Todts erwählet habe: Elegit. Zwar ſollte ſich kein ſterblicher Menſch erkühnen, die Geheimnuſſen diſes in GOtt verſenckten Mutter-Hertzen bey dermahligen Sterbens-Geſchäfft zu erforſchen. Niemand ſollte ſich unterfangen, jene Urſachen beyzubringen, welche unſere finſtere Vernunfft ſich vorzubilden fähig iſt; zumahlen dero allerhöchſte Abſichten all unſere Blödigkeit unermäßlich überſteigen. Wir werde jedoch nicht irrgehen, wann wir glauben, Maria habe den Todt erwählet zur letzten, und ausgemachteſten Ubung ihrer jederzeit allertieffeſten Demuth, damit ſie ſich nemlich durch den Todt ohne einige Sünd denen Sünderen gleich mache, und daß über die Sünder gefällte Urtheil durch ihre unſchuldigiſte Unterwerffung ihr ſelbſt gemein mache, um keine Scheinbarkeit, welche ſie auf Erden bis anhero ſorgfältigiſt vermeidet, nunmehro auch in dem Abſchid aus diſer Welt vermercken zu laſſen. Wir werden nicht fehlen, ſo wir darvor halten, Maria habe den Todt erwählet, um denen ſterbenden Menſchen eine deſto mächtigere Vorbitterin und Schutz-Frau abzugeben, als welche den über ſie mit keinem Recht herrſchenden Todt freywillig angenommen, und hierdurch deſſen Bitterkeit denen Sünderen verſüſſet. Wir werden nicht unvernünfftig urtheilen, wann wir den Ausſpruch thun, Maria habe den Todt erwählet, um ſich hierdurch unſere getrue und bis

in

in den Todt liebende Schweſter zu bezeugen, welche wir anſonſt nur allein als unſere Frau und Königin zu verehren uns wurden haben erkecken därffen; ja manche ſchwächere ſie für eine unſterbliche Göttin villeicht künfftiger Zeiten wurden angeſehen, oder vorgegeben haben, da auch ſchon anjetzo wir Catholiſche von denen neuerlichen Glaubens-Gegneren wegen ſchuldigiſt-übender Verehrung und Anruffung Mariä falſch- und läſterlich eines Götzen-Dienſts beſchuldiget werden. Wir treffen es noch näher, wann wir Gottſeelig erachten, Maria habe den Todt erwählet, damit ſie ſich ihrem Göttlichen Sohn vergleichete, als welcher annoch vil entferneter von aller Sünden-Schuld den Todt überſtehen und unſeren geiſtlichen Seelen-Todt durch ſolchen ſeinen Todt ertödten wollen. Zumahlen, obſchon Chriſtus ohne eintziges Leiden, oder Schmertzen, folglich auch noch vilmehr ohne erlittenen Todt durch ſeine alleinige innerliche Ubungen, ja durch die geringſte uns zugewendete Bewegung ſeines heiligiſten Hertzens, überflüßig hätte erlöſen können, und anbey deren ihme gebührenden Freyheiten von aller Bemühung oder leiblichen Widerwärtigkeit billichiſt genüſſen, hat ſelber nichts deſtoweniger (wie der Welt-Apoſtel redet) bey ihme angebottener Freud den Creutz-Todt überſtehen wollen: Propoſito gaudio ſuſtinuit crucem. (Hebr. 12. 2.) Er hat ſich gantz freywillig dem himmliſchen Vatter aufgeopferet: Oblatus eſt, quia ipſe voluit: (Iſa. 53. 7.) Dann niemand nach eigener unumſtoßlicher Zeugnuß, nahme deſſen Seele von ihm, ſondern er von ſich ſelſten hat ſolche aufgeſetzet: Nemo tollit animam meam: ſed ego pono illam à me ipſo. (Joan. 10. 18.) Dieweilen nun zwar Maria den Creutz-Todt ſchon vorlängſten mit ihrem ſterbenden Sohn dem Geiſt nach ausgeſtanden, ware allein noch übrig durch würcklichen Todt und Abſönderung der Seele von dem Leib ſich ihrem JESU gleichförmig zu machen. Wir werden endlich in der Haubt-Sach ſogar den Mittel-Punct aller beywaltenden Abſichten treffen, wann wir für gewiß achten, Maria habe den Todt erwählet, um das erkennte höhere, und beſſere Wohlgefallen GOttes auf das genaueſte, und vollkommneſte zu erfüllen: Indeme, obſchon ihr der Allmächtige kein Gebott gegeben, und das allgemeine Todts-Geſatz diſe Mackel-freye Creatur nicht begriffē, ſie gleichwohl durch Folg-Leiſtung auch auf den bloſſen Augen-Winck des Göttlichen mehrerē Beliebens die möglichiſte Ubung des ausbindigiſten Gehorſams bis in den Todt, und durch den Todt

ſelbſt

ſelſt erfüllen wollen, nach abermahligen Beyſpil ihres Sohns, welcher auch ohne vätterlichen ausdrücklichen Befehl (laut obeingeruckten Schrifft-Stellen) gehorſam worden bis in den Todt
Phil. 2. 8. des Creutzes: Factus obediens usque ad mortem, mortem autē crucis. Nach welchem Vorbild die allzeit gehorſamſte Jungfrau ſich richtende nunmehro zuruffen
Phil. 1. 21. geſchinen: Mihi vivere Chriſtus eſt, & mori lucrum. Chriſtus iſt mir das Leben, und der Todt mir ein Gewinn. Und in Wahrheit, O was Gewinn ware diſer Todt für Maria! gleichwie nemlich der Creutz-Todt dem Göttlichen Erlöſer nach Ausſpruch mehrerwehnten Völcker-Lehrers die Haubt-Quelle allerhöchſter Ehr und Herrlichkeit geweſen, alſo iſt auch Mariä der frey-erwählte Todt ein Urſprung ihrer gröſten Glückſeeligkeit, daß beyderſeits, jedoch mit bekannten Unterſchid, kan geſagt werden:
Philip. 2. 9. Propter quod & DEUS exaltavit illum, & dedit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen: Weſſentwegen ihne (nemlich Chriſtum, und ſie, deſſen heiligiſte Gebährerin Mariam) GOtt auch erhöhet hat, und einen Namen mitgetheilet, ſo alle Namen übertriffet. Allein diſes zu erklären und die vermittelſt des Todts erreichte Herrlichkeit der groſſen Himmels-Frauen in etwas anzudeuten ſtehet uns in dem zweyten Theil bevor.

Für anjetzo aber bleibet übrig, nach erwiſener freyer Wahl des Todts und beygeruckten vermuthlichen Urſachen diſer ſo heiligen Wahl, nunmehro auch die Art und Gattung des Todts zu berühren. Nero jener mordſichtige Wütrich hielte darfür, einigen von ihme unſchuldig zu dem Todt Verdamten eine gantz ſonderbare Gnad zu erweiſen, daß er ihnen nur allein den Todt ſelbſten ankünden, und gebieten laſſen, die Gattung aber des Todts ihrer eigenen Wahl freygeſetzet: wie dann deſſen vormahliger Lehr-Meiſter der weiſe Seneca die in dem warmen Bad beſchehende Eröffnung deren Aderen, als die ſanffteſte Art des Todts, für ſich in dergleichen Nothfall erwählet. Eine weit ſanfftere Gattung des Todts betraffe Mariam: der Todt ſelbſt ware, wie bereits gemeldet worden, der allerſeeligiſten Jungfrauen freygelaſſen: die Art und Weiß hingegen diſes Todts ſcheinet ſich hierbey der Allerhöchſte vorbehalten zu haben. Dann woferne es lediglich bey Maria geſtanden wäre, darff ich ohne Vermeſſenheit glauben, ſie wurde ihr reiniſtes Blut nicht in einem Bad, oder doch in einem erſchröcklichen Blut-Bad IX.

deren herbeſten Qualen, und für GOtt erduldeten Marter haben vergieſſen, mithin auch ihr Leben zu ausgemachteſter Nachfolg ihres liebſten Sohns an einem Creutz, oder unter dem Schwerd auffetzen, und vollenden wollen. Indeſſen ware der Todt Mariä aus ſonderbarer Anordnung GOttes und aus natürlichen mitwürckenden Urſachen kein anderer, dann der Liebs-Todt. Ja was für eine andere Weiß und Art des Tods ſollte wohl jemahls Mariä begegnen können? Einen gewaltthätigen Mord wollte GOtt an diſer ſchon unter dem Creutz ihres Sohns gecrönten Königen deren Martyreren nicht mehr zulaſſen: Alle übrige Creaturen verehrten ihre Kayſerin, und wollten, ja kunten wegen tauſendfacher Wacht deren heiligen Englen ihr mit keiner Schädlichkeit beykommen: die Leibs-Beſchaffenheit ware auf das allervollkommneſte eingerichtet, und die natürliche Feuchtigkeiten mit beſter Ubereinſtimmung, und Gleichſtändigkeit abgewogen; an bey keine unordentliche Gemüths-Regung zu erfinden: daß alſo keine Kranckheit, keine Schwachheit, keine Verletzung, keine Verwirrung deren Theilen zu beförchten. Nur bloßhin das übergroſſe, das wallende, das allerſüſſeſte, und weit mehr dann Seraphiſche Liebs-Feuer, mit welchem diſes allerkeuſcheſte Hertz gegen das allerhöchſte Gut immerfort mehr, und mehr entbranne, diſes zehrte den Lebens-Fadē ab, oder noch beſſer zu reden, diſes wurde das natürliche Lebens-Band ſchon vorlängſt abgezehrt haben, wann Maria dem Geſatz des Todts wäre unterworffen geweſen, oder woferne jener, welcher das Zihl und der höchſte Mittel-Punct diſer Flammen ware, wann nemlich GOtt ſelbſten nicht durch fortwährendes Wunder die Würckung gehemmet, und zu unbegreifflicher Vermehrung deren Verdienſten und Herrlichkeit Mariä, ihr das Leben erhalten hätte. Ja, O Auserwählte aus allen möglichen Geſchöpffen! ja, O Jungfrau ohne alle Mackel! ja, Gebährerin unſers Lebens! es iſt ein Wunder deiner obſchon durchgehends Wunder-vollen Tugend, und ein Geheimnuß deiner freyen vollkommneſten Wahl, daß dich die Göttliche Liebs-Flammen nach einmahl erwählten Todt auf die ſchönſte, höchſte, und bis dahin unerhörte Art ohne Verſehrung verzehret: Gleichwohl aber iſt es ein noch vil gröſſeres Wunder, daß dich diſes wunderbare Feuer nicht ſchon längſten dem freyerkiſenen Todt überlifferet, und deine heiligiſte Seel von dem reineſten Leib aufgelöſet, oder (nach deiner eigenen Red-Art in dem hohen

hohen Liebs-Lied) von denen Glideren abgeſchmöltzet: Anima mea liquefacta eſt. Wann du doch ſterben wollteſt, und ſollteſt, ſo ware es alle Augenblick ein neues Wunder, daß du aus glüender Liebs-Hitz nicht jeglichen Augenblick geſtorben; und mußte endlich GOtt ſeine Wunder-Hand einhalten, damit du von diſem Leben könnteſt aufgelöſet, und dereinſt zu dem beſt-verdienten oberſten Himmels-Thron überſetzet werden. Cant. 5. 6.

X. Ach Chriſtliche Seelen! wann jemahls die Liebe ſtarck geweſen, wie der Todt: Fortis ut mors dilectio: ſo ware ſie es ſonder-Zweiffel bey Maria; allwo die Liebe ſo lang mit dem Todt, der Todt ſo lang mit der Liebe gerungen: die Liebe ſo lang den Todt, und der Todt nur einen eintzigen Augenblick die Liebe überwunden, damit diſe deſto freyer und vortrefflicher in der Unſterblichkeit triumphierte. Wann jemahls ein ſüſſes und Wolluſt-volles Ableiben zu erfinden, zu erdencken, zu wünſchen; ſo ware es das Ableiben Mariä. Es ſterbe Moyſes jubente Domino, Auf Befehl GOttes; Super os Domini (wie der Hebräiſcht Text liſet) Auf dem Mund GOttes; In oſculo Domini (Wie der Syriſche Dollmetſch gibet) in dem Kuß deß HErrns: Maria ſtirbet aus eigener freyer Wahl, elegit, ſie ſtirbet aus reineſter, ſüſſeſter, und innbrünſtigiſter Liebe GOttes: ſie ſtirbet in dem troſtreicheſten Kuß ihres eintzig Geliebtens; dann da wurde der Wunſch eigentlich erfüllet: Oſculetur me oſculo oris ſui: Er küſſe mich mit dem Kuß ſeines Munds, welcher das Leben gibet. Sie ſtirbet auf dem Mund, auf der Bruſt, in denen Armen, ja durch höchſte Liebs-Entzuckung gleichſam auf- und in dem Hertzen JESU Chriſti und GOttes ſelbſten. Wer will mir anjetzo in Abred ſtellen, Maria habe den allerbeſten Theil erwählet, da ſie erwählet zu ſterben, und zwar alſo zu ſterben? Was rede ich aber? Maria ſeye geſtorben? wann Chriſtus von jener würcklich geſtorbenen Fürſten-Tochter hat betheuren därffen: Non eſt mortua puella, ſed dormit: Das Mägdlein iſt nicht geſtorben, ſonderen ſie ſchlaffet; weilen (wie mein groſſer Ordens-Vatter Auguſtinus anmercket) ſelbe alſogleich zum Leben widerum ſollte erweckt werden, und wann aus nicht ungleicher Urſach, mit gleicher Erinnerung Auguſtini, Lazarus nur für ſchlaffend von eben unſerem Heiland vorgegeben werden: Lazarus amicus noſter dormit: Wie ſollte nicht vil billicher geſagt werden, Maria ſeye nur entſchlaffen, obſchon ſelbe auf eine

Cant. 8. 6. Deut. 34. Vid. Corn. à Lap. ad L. cit. Cant. 1. Luc. 8. 52. S. Aug. in L. cit. Joan. 11. 11.

ne ſehr kurtze Zeit würcklich geſtorben? Ich ſtelle es nicht in Abred: Maria Todt iſt ein ſüſſer Schlaff, wie dann die HH. Vätter das Hinſcheiden der glorreicheſten GOttes-Gebährerin auch anderſt nicht benamſen, und es bey der Catholiſchen Kirchen ſchon vorlängſt üblich geweſen, das heutige Feſt, ſo vil das Ableiben Mariä belanget, zu nennen die Entſchlaffung der allerſeeligiſten Jungfrauen: Dormitio beatæ Virginis. Wir wollen demnach ſelbe ſanfftiglich ruhen, und ſchlaffen laſſen, mit dem himmliſchen Bräutigam ſagend: Adjuro vos, filiæ Jeruſalem, ne ſuſcitetis, neque evigilare faciatis Dilectam, donec ipſa velit: Ich beſchwöre euch, ihr Töchter Jeruſalems, daß ihr meine Geliebte nicht aufwecket, noch ſie erwachen machet, bis daß ſie von ſelbſten wolle. Zumahlen diſer Schlaff die Würckungen ihres Hertzens nicht verhinderet, als welches wegen ununterbrochenen Liebe zu wachſen fortgefahren, und diſe Allerſchönſte auch nach dem Todt ſagen kan: Ego dormio, & cor meum vigilat: Ich ſchlaffe, und mein Hertz wachet.

Cant. 3. 5.

Cant. 5. 2.

XI. Da entzwiſchen Maria wachbar ſchlaffet, und verſtorben lebet, haben wir bis zu dero Auferſtehung und Himmelfahrt eine kleine Zwiſchen-Zeit den glückſeeligen Todt zweyer anheut ſterbenden wahrhafft Marianiſchen Pfleg-Kinderen, und neu-angehenden Söhnen, deß Heil. Vatters Benedicti zu behertzigen. Niemand wird mir verhoffentlich in Zweiffel ziehen, der mit feyrlicher Ablegung offentlich-gewöhnlicher Gelübden beſtättigte Eintritt in einen Heil. Ordens-Stand ſeye ein ſittlicher Todt, wordurch der Menſch ihme ſelbſt, ſeiner Freyheit, ſeinem vorigen Wandel und Lebens-Art, der allgemeinen Welt, ſeinen Anverwandten, ſeinen Habſchafften, und zeitlichen Güteren, ſeinen irrdiſchen Hoffnungen, ſenen Rechten, und Erb-Fällen, ja ſeinem Fleiſch, und ſeinem Willen gantz und gar auf einmahl abſtirbet. Dann wann der natürliche Todt eine Scheidung und Abſönderung der Seel von dem Leib, und von allen zeitlichen, zergänglichen, und irrdiſchen Dingen; ſo muß gantz billich die Antrettung eines Heil. Ordens-Stands, welche wahrhafft und vollkommentlich allererſt durch die Heil. Profeſſion, oder Ablegung deren formlichen Gelübden beſchihet, ein geiſtlicher Todt genennet werden; als worinn durch das Gelübd der Armuth der Menſch ſich von aller äuſſerlichen Gemeinſchafft der Welt, und ſichtbaren Güteren, oder Beſitz

und Eigenthum, durch das Gelübd der Keuſchheit gleichſam von ſich ſelbſten und ſeinem eigenen Leib, durch das Gelübd des ewigen Gehorſams von dem innerſten Theil ſeiner Weeſenheit, das iſt, von ſeinem eigenen Willen, und angebohrnen Gemüths-Freyheit: Mithin aber durch das erſte zugleich Leib und Seel von der Erden, durch das zweyte ſeinen Leib von der Seel, durch das dritte ſeine Seel von dem eigenen Leib entzweyet, trennet und abſönderet. Hierinnfalls zwar hat es kein Beſchwärnuß, dann alle geiſt- und weltliche Rechten benamſen diſe Scheidung Mortem Civilem, einen Burgerlichen, oder ſittlichen Todt, und wurde es ein heller Uberfluß ſeyn, diſe Wahrheit mit Zeugnuſſen Göttlicher Schrifft, und heiliger Vätteren, oder anderen Beweißthumen darthun und belegen wollen. Was anders hat Paulus ſagen können, da er von ſich ſelbſten betheuret: Quotidie morior: Ich ſterbe alle Tag? Was anderes hat er in mehrmahligen dergleichen Red-Arten angedeutet, als diſen täglich-erneuerten ſittlichen Todt? und woferne von allen wahren Chriſten diſe Apoſtoliſche Welt-Poſaun den Ausſpruch gegeben, daß ſelbe durch den heiligen Tauff mit Chriſto ſterben und begraben werden; wie vil billicher darff man von denen

1. Cor. 15. 31.

ſchon vorhin Rechtglaubigen, und in dem Waſſer-Tauff Begrabenen, darüberhin aber durch die H. Ordens-Gelübd Neuſterbenden, und Neugetaufften, ein gleiches vermelden? Conſepulti ſumus (ſaget nur frey mit Paulo, O ihr alle Geiſtliche Ordens-Leut!) Conſepulti ſumus cum illo per baptiſmum in mortem. Wir ſeynd mit Chriſto begraben in dem Todt. Saget nur weiters, ihr ſeyet mit Chriſto gecreutziget: Scientes, quia vetus homo noſter ſimul crucifixus eſt: Wohlwiſſend, daß unſer alter Menſch zugleich mit dem Heyland gecreutziget worden. Saget, die Welt ſeye euch gecreutziget, und ihr der Welt: Mihi Mundus crucifixus eſt, & ego mundo. Saget, ihr lebet nicht mehr, ſondern es lebe in euch Chriſtus: Vivo autem jam non ego, vivit verò in me Chriſtus. Dann Chriſtus ſelbſt beſtättiget mit eigenen unbetrüglichen Mund, zu der heiligen Magdalena von Pazzis redend, diſe eure getröſte Auſſag von allen wahren, und eyffrigen Ordens-Perſohnen als deſſen nachdencklichiſte Wort alſo lauten: Sunt mortui: Sie ſeynd geſtorben, Quia ſemper eorum affectus eſt totus in me, ac ſi non haberent vitam, nec ſenſum, ſed totus ipſorum ſenſus, vita & operatio eſt abſorpta in me:

Rom. 6. 4.

Rom. 6. 6.

Galat. 6. 14.

Ibid. 2. 20.

Christus ad S. Mar. Magd. de Pazzis in vita part. 3. § 2.

Was-

Maſſen ihre gantze Neigung auf mich allein abzihlet; als hätten ſie noch Leben, noch Empfindlichkeit: ſondern all ihr Sinn, Leben und Würckung iſt in mir verſencket. Et hi currunt in morte vitali, quia talis mors eſt vera vita, & viva mortalitas: Und diſe lauffen und wanderen in einem lebhafften Todt; indeme ein ſolcher Todt ein wahres Leben iſt, und eine lebendige Sterblichkeit. Tales dicere poſſunt, vivo ego, jam non ego: Solche dörffen ſagen; ich lebe, aber nicht mehr ich.

XII. Laſſet euch, hochanſeliche Zuhörer diſe längere Anführung deren Worten Chriſti aus dem Leben erwähnter Seraphiſchen Jungfrauen nicht beſchwärlich fallen: dann man könnte ja zu Bewährung des ſittlichen Todts geiſtlicher Ordens-Perſohnen nichts bündigeres, und nachdrücklicheres anfügen. Allein mein Abſicht ſtehet nicht dahin, daß ich weitläuffig erweiſe, der durch die offentliche Gelübd beveſtigte Eintritt des Ordens-Stands ſeye ein Creutzigung, ein Todt, eine Begräbnuß mit Chriſto. Mir wurden anbey zu Ehr und Lob diſes ſittlichen Todts niemahls die Urſachen, Vernunfft-Schlüß, und hohe Zeugnuſſen gebrechen, mit welchen ich darthun könnte, die H. Profeſſion ſeye in ihrer Würckung ein neuer Tauff, als wordurch der Menſch neu-gebohren, von aller vorgehender Sünd und Straff gäntzlich und vollkommentlich gereiniget, und befreyet wird. Wie dann hierinnfals alle Catholiſche Schulen, alle Schrifft-Ausleger, alle HH. Vätter, benanntlich aber und inſonderheit der H. Baſilius, der H. Gregorius, der H. Thomas von Aquin, der H. Bernardus und der H. Anſelmus einſtimmen. Es ſeye ferners die H. Profeſſion ein Martyr-Todt, als krafft welcher der Menſch ſich nicht zwar dem Schwerd oder anderer obſchon grauſamen jedoch kurtzen Qual für den Glauben, für die Tugend und für GOtt unterwirffet; wohl aber ſich, ſeinen Leib, ſein Fleiſch, ſeine Güter, ſein gantzes auch langes Leben durch beſtändige Abtödtung ſchlachtet. Weßwegen die GOtts-Gelehrte denen Ordens-Perſohnen mit beſtem Grund auch in dem Himmel das denen Martyreren anſonſt eigentliche Lorber-Kräntzlein, oder abſonderliche Sigs-Zeichen, und von denen übrigen Beichtigeren unterſchidene Ehren-Cron zuſchreiben. Es ſeye mithin auch die H. Profeſſion ein wahres, und höchſtes Opfer, ja das vollkommneſte, ſo eine bloſſe Creatur für ſich ſelbſt dem allerhöchſten GOtt abſtatten kan: Indeme ſich der Menſch auf keine voll-

kommnere Weiß, und in keinem vollkommneren Stand gäntzlich, und für allzeit, als in einem von der heiligē Catholiſchē Kirch beſtättigten, zur Vollkommenheit des Lebens und innerſter Vereinigung mit GOtt gewidmeten Orden zu ergeben, zu ſchencken, und zuzueignen fähig iſt. Diſe Wahrheiten, diſe Lob-Sprüch, diſe Eigenſchafften, diſe Vortrefflichkeiten zu Ehre aller heiligen Ordens-Ständen, zu Troſt und Freud deren zweyen anheut Geiſtlich-Sterbenden, zu Erbauung meiner geſamten Hochanſehlichen Zuhöreren gebührend auszuführen, leydet weder der engen Zeit Raum, weder mein gegenwärtiges Vorhaben; deme nur allein gemäß, daß ich allhier beybringe, welchergeſtalten ſich diſer heutige geiſtlich- und ſittliche Todt mit dem glückſeeligiſten Ableiben Mariä vergleichen laſſe. Was bedarff es aber meiner müheſammen Erleuterung? Wer ſich erinneret, daß ich Zufolg meines Evangeliſchen Vorſpruchs an dem Hinſcheiden der Gebährerin GOttes haubtſächlich nichts anders erwogen, als das Maria den Todt frey und eigenwillig erkiſen: Elegit; Wie auch das ſelbe durch keine andere Gattung des Todts, als durch die Innbrunſt der Göttlichen Liebe entſeelet worden, der erkennet ſchon vorhinein, wie ſo ähnlich dem Todt der Himmels-Königin der Todt unſerer angehenden Ettaliſch-Marianiſchen Pfleg-Söhnen zu ſeyn heraus komme.

XIII. Auch ihr, O in eurem Todt glückſeeligiſte zwey Geiſtliche Hochzeiter! Auch ihr erwählet anheut freywillig das Abſterben und Hinſcheiden von diſer Welt. Niemand, weder die Natur, weder die Welt, weder GOtt ſelbſten, weder einiges Geſatz, weder einige Nothwendigkeit treibet, dringet, oder zwinget euch, auf diſe Weiß zu ſterben. Ja die Natur, die friſche Jugend, das blühende Alter, daß in denen Aderen wallende und geiſtrige Blut, die anlachende Hoffnungen, die liebkoſende Welt: Anderſeits aber die mit diſem Todt vergeſellte, und euch nicht unbekannte Beſchwerlichkeiten, die dem zarten Fleiſch und angebohrnen Neigungen höchſtwidrige Strengheiten und Beſchränckungen eurer Freyheit widerſetzen ſich auf das äuſſerſte ſolchem euerem Unternemmen, und rathen euch zu leben, das iſt, eure Vorrechte, eure Ungebundenheit, eure beſitzende Naturs- und Glücks-Gaben, euer leiblich- und irrdiſches Wohlſeyn zu behaubten, und nicht aus Handen zu geben. Deſſen allen ungeachtet und ungehinderet, weilen ihr, wie Maria, euch auch auf das tieffeſte zu ver-

demüthigen, euch Chriſto dem Erlöſer auf das möglichiſte gleichförmig zu machen, das Göttliche höhere Wohlgefallen, und den Beruff der Gnad auf das genaueſte zu erfüllen entſchloſſen ſeyet, ſo erwählet ihr heilig zu ſterben, um deſto heiliger zu leben. Zumahlen aber euer Todt dem Todt Mariä ſich vergleichet an der freyē Wahl, wie könnte er demſelben ungleich ſeyn an der Gattung, und Art? Scheinet es auch wohl möglich, daß ein ſolche vollkom̃neſte Erwählung von anderer Beweg-Urſach entſpringen, oder auf einige andere Weiß bewerckſtelliget werden möge, als nur von- und durch die alleinige, die reineſte, die hitzigiſte, die wie der Todt ſtarcke Liebe GOttes? Diſe iſt es ohne allen Zweiffel, welche euere Hertzen entzündet, welche alle natürliche, alle irrdiſche, alle eitle Liebe ausgeſchloſſen, und verbannet, welche euch biß anhero geführet; diſe, ſo eure Begierden, eure Anmuthungen, euer Verlangen zu dermaſſen befremdlichen, aber höchſt-geſeegneten Todt in helle Brunſt gebracht; diſe, ſo nunmehro euer hefftig-ſchlagendes Hertz, euere der Welt geſchloſſene Augen, euere zu den letſten Urlaub-Worten fertige Zungen beherrſchet. Ertheile dannenhero nur frey und freudig diſer Zeitlichkeit den endlichen Abſchid: Saget nicht mit gebrochener, oder doch nur von Liebs-Innbrunſt gebrochener Stimm: In manus tuas commendo Spiritum meum: In deine Händ, O allerliebſter GOtt und Himmliſcher Vatter! In deine Händ, O ſüſſeſter JESU! In deine Händ, O liebwertheſte Jungfrau Maria! empfehle ich, nunmehro der Welt abſterbend, meinen Geiſt. Lucæ. 23. 46. Aber ach! allzu fruhe (därffte villeicht mancher gedencken) ach es iſt allzu fruhe für ſo blühende Jüngling, daß ſie ſchon ſterben, und zwar eines ſo rauhen Todts, und zwar freywillig aus übereilter Erwählung ſterben ſollten. Die zarte Jugend verſtattet ihnen ja annoch nicht, genugſam zu begreiffen, was harten Todt ſie ihnen für den beſten Theil erkiſen. Wann ſie doch ſterben wollen und ſollen; wann ſie nach dem Beyſpil Mariä ihr weltliches Leben zu endigen vorhaben, ſo darff diſer ihr Todt annoch einen geraumen Anſtand haben: Sie ſollen allererſt nach vilen, oder doch nach einigen Jahren, da ſie inzwiſchen der ſo hochwichtigen Wahl beſſer nachzudencken erlernet, den Schluß machen: Maria iſt allererſt in dem 72. Jahr ihres Alters verſchiden, und der Todt diſer Jünglingen ſollte, wo nicht gar ſo lang, wenigiſtens auf reiffere Lebenstäg ausgeſetzet bleiben: Ach! es mag wohl eine Verblendung, ein Unverſtand, eine

eine Ubereilung, eine Verſühꝛung hierinn walten, und eine ſpatte Reu, eine unfruchtbare Bedaurung einer ſo fruhzeitigen Wahl des Todts, auf dem Fuß nachfolgen.

XIV. Wie ſo, Chriſtliche Anweſende? Ich will nicht glauben, daß jemand aus euch gedencken, oder ſagen wolle, was jene thorrechte Weltling in dem Büchlein der Weißheit: Utamur creatura tanquam in juventute celeriter: Laſſet uns deren Geſchöpffen in friſcher Jugend genüſſen: Coronemus nos roſis: Laſſet uns mit Roſen crönen: Non prætereat nos flos temporis: Die Blühe der Zeit und des Alters ſolle nicht uns entgehen, oder unluſtig, und ungenutzet vorbey ſtreichen. Ich will nicht glauben (ſage es nochmahls) daß jemand alſo reden, oder rathen wolle. Dann dergleichen Zumuthung wurde wenig Chriſtliches an den Tag legen. Allzu-fruhe, allzu-unzeitig zu dem geiſtlichen Todt! Saget mir vilmehr, haltet wohl auch der natürliche Todt ein gewiſe Zeit? kommet er niemals vor dem ſpaten Winter deren ſchneeweiſſen Jahren? Ach! wie verſchidentlich fallen wir ſterbliche Menſchen dahin! der Todt kommet manchesmahl freylich wohl zimlich langſam, und gehet gleichſam zu Fuß, wie er dann gemeiniglich bey denen erſten Welt-Zeiten in die neunhundert und mehr Jahr verzehret, biß er an die Thür deren alten Vätteren gelanget. Ante faciem ejus ibit mors: Der Tod (wie der Prophet Habacuc meldet) gehet vor deſſen Angeſicht her, ibit: Er gehet allhier zwar zu Fuß. Allein es hat ſich ſelber nachmahls zu Pferd geſetzet, um ſeine Ankunfft zu beſchleinigen: wie ihn dann der heilige Joannes in ſeiner Offenbahrung reutend erblicket; Ecce equus, & qui ſedebat ſuper eum, nomen illi mors: Sehe, ein Pferd! und der auf ſelbem ſaſſe, deſſen Namen iſt der Todt. Sehr offtmahls aber iſt er ſo gar mit dem ſchnellen Pferd-Lauff nicht vergnüget; ſondern er kommet behend-geflogen, oder laſſet wenigiſtens ſein Mord-Senſen fliegen, wie der Propheet Zacharias beobachtet: Vidi, & ecce falx volans! Ich habe geſehen, und ſehe! eine fliegende Sichel, oder Senſe. Er platzet herbey ohne Auffſicht der Zeit, des Alters, des Stands, und des Geſchlechts, des Orts, deren Umſtänden, und verfahret nach Belieben. Wann dann der natürliche Todt ſo ungleich darein fallet, wann er keine Jahr abzehlet, wann er die zarteſte Zweiglein von den Bäumen reiſſet, wann er die eintzige Söhn, die eintzige Hoffnung, und Stützen

Sap. 2. 6. Ibid. ℣. 7. & 8. Habac. 3. 5. Apocal. 6. 8. Zachar. 5. 1.

tzen gecrönter Stammen Häuſeren aus der Schoß ihrer betrübteſten Elteren unerbittlich abforderet, ſolle wohl jemanden bitter, fremd, oder unverſchmertzlich beduncken, daß die Göttliche Gnad zu Verſicherung des ewigen Seelen-Heyls, zu Vermehrung deren Verdienſten, zu Vergrösserung der Ehre des Allmächtigen, denen ſchönſt-blühenden Jünglingen das Hertz und den Muth gebe, den fruhezeitigen, und eben darum wohlzeitigen, ſittlichen und Geiſtlichen Todt zu erwählen? Florens apparuerunt in terra noſtra, tempus putationis advenit: Die Blühe ſeynd in unſerem Geländ erſchinen (ſagte einſtens der Himmliſche Geſpons zu ſeiner keuſchen Braut) Die Zeit des Schnitts iſt ſchon angekommen. Wie reimet ſich diſes? Wann allererſt die Blühe erſchinen, wie iſt dann ſchon auch die Zeit des Schnits vorhanden? Gantz recht und füglich ſtehet diß zuſamm (antworten uns die Schrifft-Ausleger) weilen in dem Land der heiligen Liebe, und des Geiſtlichen Lebens, ſo bald ſich das zarte Alter aus den Knöpfflein des erſten Unverſtands heraus gewicklet, es ſchon Zeit iſt zu dem Schnitt, zu dem ſittlichen Todt, zu Einſammlung deren beſten Früchten des Geiſts, welche nirgends vollkommner und geſchmacker, dann bey denen fruhzeitig

Cant. 2. 12.

alſo Verſtorbenen hervorgebracht werden.

XV.

Dahin zihlet ſehr deutlich der Prophet Jeremias, wo er erinneret, es ſeye für den Menſchen nichts beſſers, als von erſter Jugend an das Joch deß HErrns getragen haben: Bonum eſt viro, cùm portaverit Jugum ab adoleſcentia ſua. Ach Chriſtliche Zuhörer! Laſſet uns diſes ſüſſe Joch bey Zeiten auf uns nemmen: Laſſet uns fruhzeitig dem Todt entgegen gehen: Es muß doch einmahl geſtorben ſeyn: Statutum eſt, Es iſt unveränderlich beſchloſſen, Omnibus hominibus, ohne allen Außnahm allen Menſchen, Semel mori, Einmahl ſterben. Ja ich fehle: Es muß zweymahl geſtorben ſeyn, einmahl zwar ſittlich- und Geiſtlicher Weiß: einmahl aber leiblich- und natürlicher Weiß. Hierauf kommet es nun an, ob wir den ſittlichen Todt erwählen wollen, vor- oder nach dem leiblichen. Der ſittliche Todt nach dem leiblichen iſt ein ewig unglückſeeliger Todt, welchen uns Joannes zu verſtehen gegeben, da er in ſeiner Offenbahrung geſchriben: Qui vicerit, non lædetur à morte ſecunda: Wer da wird obgeſiget haben, wird von dem zweyten Todt nicht verletzet werden. Der ſittliche Todt vor dem leiblichen iſt ein ewig glückſeeliger Todt; welchen uns erſter-

Thren. 3. 27.

Hebr. 9. 27.

Apoc. 2. 11.

erſternannter geliebte Jünger ebenfals vorgeſtellet in jenen Worten: Beati mortui, qui in Domino moriuntur: Seelig ſeynd die Verſtorbene, ſo in dem HErrn ſterben. Man muß nemlich zuvor ſittlich geſtorben ſeyn, wann man ſeelig, und in dem HErrn ſterben will; zumahlen an dergleichen ſittlich zuvor Geſtorbenen, ja beforderſt in diſen freywillig, fruhzeitig, unverzögeret ihnen ſelbſt, und der Welt Abgeſtorbenen, In his (bezeuget abermahl Joannes) ſecunda mors non habet poteſtatem; An diſen jener zweyte dem natürlichen Todt allererſt nachfolgende ſittliche und ewige Seelentodt keinen Gewalt hat. Könnte aber ein fruhzeitigerer, ein beſſerer, ein erwünſchlicherer ſittlicher Todt dem natürlichen vorlauffen, dann jener, ſo bey erſten Jugend-Jahren, bey ſo groſſen Welt-Hoffnung, bey ſo vilen zuruck haltenden Schein-Urſachen und Schröck-Bildnuſſen vermittelſt freywilligen, ja gleichſam mit dem Degen in der Fauſt erfochtenen Eintritt in den H. Ordenſtand erwählet wird? O derowegen glückſeelig, ihr mit Maria anheut Geiſtlich-Sterbende Helden! die ihr den ſittlichen Todt gantz weißlich, als den beſten Theil erkiſen, und aus alleiniger vollkommniſter Liebe GOttes bewerckſtelliget. Beati mortui: Ihr ſterbet zwar; aber ihr ſterbet wie Maria, das iſt, ihr ſterbet wie der Sonnen-Vogel oder Phœnix zu ſterben geglaubet wird; als welcher ſich freywillig und von ſelb zum Todt bequemet; Welcher ſich ſelbſt ein Todt-Beth, will ſagen, ſein von zugleich wohlriechend-und hitzigiſten Spetzereyen zuſamm getragenes Neſtlein bauet, und bereitet, ſich bey höchſter Sommers-Hitz darauf niderlaſſet, mit eignen Flüglen das von der Sonnen aufgefangene Feuer anblaſet, und ſich lebendig verbrennen laſſet. Könnte auch je ein lebhaffteres Sinn-Bild deß heiligiſten, frey-erwählten, und durch die Liebes-Hitz der Göttlichen Sonne vollführten Todts Mariä, und mit Maria unſerer beyden angehenden Marianiſch-Benedictiniſchen Ordens-Söhnen ausgefunden, und beygebracht werden?

Apoc. 14. 13. · Apoc. 20. 7.

XVI. Urtheilet aber nicht Hochanſehliche Zuhörer: als wolle ich diſes koſtbare Sinnbild eines ſo geſeegneten Todts als ein Erfindung meines allzublöden Verſtands vorgeben, und anrühmen. Die Ehr diſer Klugſinnigkeit gebühret dem unvergleichlichen Gedult-und Weißheits-Spiegel Job, welcher mir annoch durch ſeine Geheimnus-reiche Wort einen anderen nachdencklichiſten Umſtand zu Sinn führet. In nidulo meo moriar, & ſicut Phœnix multiplicabo Job. 29. 18.

cabo dies meos. In meinem Neſtlein (ſpricht er) will ich ſterben. Alſo erkläret ſich mit Job ein Geiſtlich-ſterbender Etaliſch-Marianiſcher Phenix: Der Todt iſt beſchloſſen, der Todt iſt erwählet, der Todt iſt unverhinderlich. Es ſtelle ſich darwider, wer da immer wolle, man kehre alle erdenckliche Mittel an, mich von ſolchem zu verhinderen; man lege mir tauſend Stein in den Weeg: Moriar: Ich hab es mit GOtt, und meinem Gewiſſen überleget, unterſuchet, ausgemachet, veſtgeſtellet: Moriar; Ich will, und wird ſterben, nicht anderſtwo dann in meinem Neſtlein, In nidulo meo, In jenem nemlich, welches mir die wunderbare Vorſichtigkeit GOttes angedeutet, ausgeſtecket, und mich dahin eigenthumlich beruffen.

In nidulo meo: Ein anderer Vogel, ein anderes Neſt: Diſes iſt mein, diſes iſt für mich gewidmet, diſes iſt mir angemeſſen: Diſes iſt jenes mein Neſtlein, allwo ich verſammlet ſehe die koſtbarſte Spetzereyen aller deren vollkommneſten Tugenden, und Wiſſenſchafften, jenes mein Neſtlein, allwo ſchon unzahlbare der Geiſtlichen Vollkommenheit begierige Seelen durch ſittlichen Todt zum ewigen Leben ſeynd gebohren, und heilig erzogen worden, mein Neſtlein, welches wie des Sonnen-Vogels zwiſchen hohen Berg-Klippen in der ſtillen Einſamkeit gebauet, kein anderes Aug, als das Him̃liſche Sonnen-Aug zulaſſet. Moriar: Ich will ſterben: Ja, es iſt erwählet, und beſchloſſen: Ich will ſterben, nach GOttes Beruff, und auf ſolchen gegründeter meiner freyen Wahl, nicht aber nach fremder Meynung, und Abſicht. Moriar: Ich will und wird ſterben, gantz ruhig, getröſt, und ungeſtöhret, es rauſchen gleichwohl anderſtwo die Waſſer-Bäch, es ſtürmen gleichwohl anderſtwo die Wind, und Wellen, es drohen gleichwohl anderſtwo die finſtere Wolcken, bey mir iſt alles heiter und Wolcken-frey, In nidulo meo, In meinem Neſtlein weiß ich von nichts, als von dem lachenden Himmel, und von der heiß-brennenden Sonne. In nidulo meo moriar: Was bedarff es vil? In diſem meinem Neſtlein will ich ſterben. Förchte hierbey nur niemand, ſorge ſich niemand, beklage und ſeufftze niemand, daß ich mich gar zu fruhe dem Todt ergeben, daß ich mir unbeſonnen das Leben abkürtze, daß ich unnutz und unfruchtbar dahin ſterbe. Deme iſt in der Sach ſelbſt gantz anderſt. Sicut Phœnix multiplicabo dies meos: Ich wird meine Täg wie der Phœnix-Vogel vermehren. Ich

weiß zwar gantz wohl, daß unſere Lateiniſche Schrifft nicht ſage: Sicut Phœnix; Wie ein Phœnix, ſonderen: Sicut Palma: Wie ein Palm-Baum, und könnte mir der Palm-Baum nicht minder für ein herrliches Sinn-Bild zu meinem Vorhaben dienen. Allein ich halte mich an die Ubersetzung berühmteſter Dolmetſchen, Vätteren, und Außlegeren, welche einſtimmig betheuren, das Hebräiſche Wort müſſe allhier Vermög deß Zuſammenhangs vilmehr den Sonnen-Vogel, als den Palm-Baum bedeuten. Daß aber der Phœnix aus ſeinem freywilligen Todt, und annoch warmen Aſchen mit neuen Leben gantz friſch erwachſe, und empor ſteige, wem kan ſolches, wann er Plinium und andere Naturs-kündige geleſen, verborgen ſeyn? Und daß Maria ein weit-verwunderlicherer Phœnix zu nennen, wer erkennet ſolches nicht mit denen HH. Cypriano, und Clemente Alexandrio aus denen zuſamm treffenden, obſchon bey der allerſeeligiſten Jungfrauen ohne Vergleichung vortrefflicheren Eigenſchafften? Daß endlich die Ordens-Perſohnen in dem Sonnen-Vogel entworffen, und abgeſchilderet werden, wer will es verneinen, da auch der heilige Gregorius Nazianzens hiervon alſo ſinget:

Vide Cornel. à Lap. Tyrinum & alios ad loc. cit.

S. Cyprian. in expoſit. Symb. S. Clem. Alex. lib. conſt. Ap. c. 6.

S. Greg. Naz. Ser. 3. ad Virg.

Ut Phœnix moriens primos reviviſcit ad ortus,
Haud ſecus egregia redduntur morte perennes,
Dum pia Divinis ardeſcunt pectora flammis.

Wie Phœnix aus dem Brand erſtehet zu neuen Leben,
So wird durch Himmels-Hand ein neuer Geiſt gegeben,
All-jenen ſo aus Lieb für GOTT der Welt abſterben,
Da ſie dem Todt zum Spott unſterblich' Ehr erwerben.

XVII. Wer ſich demnach einfallen laſſet, der Phœnix gehe verlohren, da er ſich verbrennet, und wer ſich einbildet, ein blühender Jüngling verkürtze ihme freywillig die Lebens-Täg, da diſer ſich aus Liebe GOttes in einen Ordens-Stand heiliglich begrabet, der ſcheinet ſeine Vernunfft und seinen heiligen Glauben verlohren, oder begraben zu haben. Multiplicabo dies meos: ſagt unſer Phœnix, Ich will und wird meine Täg vermehren. Dann gehet die Rede von denen natürlichen Lebens-Tägen? Weme iſt es nicht ſattſam bekannt, daß gemeinlich wegen Mäßigkeit der

Nah-

Nahrung, wegen Entfernung von ſo manigfältigen Todts-Gefahren, wegen Ruhe deß Gemüths, wegen Vergnügenheit deß Geiſts die Ordens-Perſohnen ein höheres Alter erreichen, als die auch nach aller Bequemlichkeit, und Gefallen lebende Welt-Kinder? Verſtehen wir aber die Täg, welche wohl und löblich angewendet, der eigenen Seele zu Nutzen, dem Nächſten zur Hilff, dem Allerhöchſten zu Ehr gewidmet ſeynd; Kan wohl hierinnfalls eine Vergleichung angeſtellet werden? die Täg, ſo ich unter dem Welt-Geräuſch leben wurde (will unſer Geiſtlicher Phœnix ſagen) ſeynd nicht meine Täg, ſie wurden Täg der Eytelkeit, Täg deß Prachts, Täg der Zeit-Vertreibung, oder doch Täg deren Hauß-Sorgen, Täg deren Amts-Verrichtungen, Täg meiner Angehörigen, Täg meiner zeitlichen Geſchäfften, das iſt, meiner Anverwandtſchafft, meiner Ehren-Beförderung, meiner Habſchafft, meiner hohen Welt-Herrſchafft, meinen Anvertrauten und Bedienten, und, was für das erſte geachtet wird, meinen zergänglichen, nichtigen und flüchtigen Nach-Ruhm geſchenckte, und zugeeignete, hiemit aber bald durchgehends fremde Täg ſeyn. Hingegen in meinem geſeegneten ſtillen Neſtlein will ich nicht fremde, ſonderen eigene, nicht anderer Menſchen oder auch deren Meinigen, ſonderen Meine, zu meinem Seelen-Heyl, zu Vergröſſerung himmliſcher Verdienſten, zu Ausbreitung Göttlicher Glory eintzig und allein gewidmete Täg vermehren, alſo zwar, daß wann ich auch nur wenige Täg in meinem Neſtlein leben ſollte, diſe doch alle eigenthumlich Meine, mir zu keiner Reue, ſonderen zu ewigen Troſt, Nutzen, Belohnung, Ehr, und Glückſeeligkeit gedeyliche Täg ſeyn müßten. In nidulo meo moriar: & ſicut Phœnix multiplicabo dies meos.

Es bleibt ſolchemnach darbey MARIA optimam partem elegit: MARIA hat den beſten Theil erwählet, da ſelbe erwählet zu ſterben, und aus reineſter, vollkommneſter, innbrünſtiger Liebe GOttes auch würcklich geſtorben iſt. Mit MARIA aber haben aus gleicher Urſach die anheut Geiſtlich-ſterbende den beſten Theil für ſich erwählelt, da ſie erwählet ſich durch Verlaſſung der Welt, und alles weltlichen in diſem Hauß GOttes lebendig zu begraben, mit dem gecrönten Propheten ſingend: Elegi abjectus eſſe in Domo Dei mei. Pſal. [illegible] 11. Ich habe erwählet, verwürfflich, verdemüthiget, unerkannt, für todt erachtet zu ſeyn in dem Hauß GOTTES. Es ſchim-

mere, es ſpile, es glantze die Welt mit geborgten Schein deren zeitlichen Ehren: Sie ſchmucke ihr falſches Angeſicht mit erhöchter Roſen-Farb, ſie locke mit Zucker-ſüſſen Worten, ſie verſpreche goldene Berg, reiche Erb- und Herrſchafften, ſich mit jenemölliſchen Betrüger gleichſam ver-
Matth. 4. 9. lauten laſſend: Hæc omnia tibi dabo, ſi cadens adoraveris me: Diſes alles will ich dir geben, wann du niderfallend mich wirſt anbetten: Es iſt alles vergebens: Vade Sathana: packe dich aus dem Staub, Liſt-volle Reitzerin, Lugen-volle Verführerin, Lumpen-arme Großſprecherin. Fliehe von mir, dann dich zu
Thren. 3. 24. beſigen, fliehe ich von dir. Pars mea Dominus, dixit anima mea, propterea expectabo Eum: Mein Antheil iſt GOTT, ſagt meine Seele. (Das Fleiſch und der Leib ſage gleichwohl, was er immer wolle) darum will ich auf ihne warten, und mich von dem gegenwärtigen, aber bald, und gewiß vergänglichen nicht blenden
Pſal. 15. 5. laſſen. Dominus pars hæreditatis meæ, & calicis mei. GOTT der HErr iſt mein Erb-Theil, und der Antheil meines Kelchs: Ich trincke nicht aus dem falſch-vergoldeten Kelch, und Gifft-Becher Babylons. Tu es, qui reſtitues hæreditatem meam mihi: Wann ich gleich einige auf mich wartende Welt-Güter hindanſetze, ſo biſt du, O mein GOtt und Alles! der jenige, welcher mir mein irrdiſches Erbtheil mehr dann tauſendfach in dem Vatterland deß Himmels zuruck ſtellen, und auf ewig einraumen wirſt. Ich habe allhier nichts beyzuſetzen, Hochanſehl. Zuhörer! als daß ich widerholle: Optimam partem elegit: Wer immer alſo erwählet, der hat den beſten Theil erwählet.

Jedoch der beſte Theil gehet mir XVIII.
noch ab; indeme mir annoch obliget darzuthun, diſer beſte bis anhero erklärte Theil werde nimmermehr von MARIA, nimmermehr von denen zweyen Marianiſch-Benedictiniſchen neuen Ordens-Söhnen genommen werden: Quæ non auferetur ab ea. Nirgends erhellet die Klugheit, die Vernünfftigkeit, die Vortrefflichkeit einer Wahl beſſer und handgreifflicher, dann in jenen Dingen, welche nach einmahl vollbrachten und beſtättigten Entſchluß beſtändig, und unabänderlich dauren, oder gleichwohl eine lange, höchſt-wichtige, und fortwährende Folg nach ſich ziehen. Es wurde mithin keines-weegs der lediglich beſte Theil von MARIA erwählet worden ſeyn, wofern die glückſeelige Würckung, und Folg diſer ihrer Wahl jemahls von ſelber hinweg genommen werden ſollte, oder könnte. Die Blödheit oder Unbeſonnenheit deren Menſchen erſcheinet, leyder! gar

gar zu vilfältig in ihren Wahlen, und freyerkiſenen Unternemmungen, in blind-getroffenen Kauffs-Verträgen, in gäher Rach-Ubung, in übereilten Ehe-Verlobnuſſen, und tauſend anderen Begebenheiten, dero Würckung nachgehends eine allzu ſpäte und vergebliche Reu gebähret. Am allermeiſten aber, jenes Geſchäfft, an welchem die gantze Ewigkeit hanget, und welches doch, nächſt Göttlicher niemahls ermanglender Gnad, in unſerer freyen Wahl, und Willkur ſtehet, ich will ſagen, daß nur einmahl vorzunemmen ſtehende, aber nothwendige, unvermeydliche, und für allzeit unveränderliche Geſchäfft eines guten oder böſen Todts, ach wie nur gar zu offenbar beweiſet es nicht die Kindheit und Kühnheit deren affterklugen Adams-Erben? Im Gegentheil nun hat jener lebendige Sitz der eingebohrnen Göttlichen Weißheit eben darum den beſten Theil erwählet, weilen diſe allerweiſeſte Jungfrau den Tod erkiſen, ſo ihr eine Diamantene Pforten der ewig-unveränderlichen höchſten Glory und Herrlichkeit geweſen iſt. Wir wiſſen ſchon, HH. ZZ. MARIA ſeye als das Meiſter-Stuck Göttlicher Allmacht, als der Gipffel und die Cron aller bloſſen Creaturen, als die Königin Himmels und der Erden, als die würdigiſte Gebährerin des mitweeſentlichen Göttlichen Worts aus allen und vor allen Geſchöpffen erwählet, verordnet, und beſtimmet worden. Wir wiſſen aus allgemeiner Gutheiſſung der Catholiſchen Kirchen, deren HH. Vätteren und Gotts-Gelehrten, MARIA ſeye nicht nur ohne alle Erb-Sünd empfangen, und gebohren, habe nicht nur keine auch geringſte würckliche Sünd oder Unvollkommenheit jemahls begangen, ſonderen Dero Grundveſte ſeye auf denen heiligen Bergen, das iſt, ſie ſeye in dem erſten Augenblick ihrer Empfängnuß vollkommner und reicher in der Gnad, ſodann aber auch alſobald vermittelſt ihrer eigenen möglichiſten und dahero vollkommneſten Mitwürckung höher und vortrefflicher in der Heiligkeit geweſen, dann alle Engel und Menſchen insgeſamt. Sie habe darüberhin, mit der ihr verlyhenen, und immerfort durch ihre vollſtändige Beywürckung verdoppleten Gnad, auch ihre unvergleichliche Verdienſt von Augenblick verdopplet, und ſolche Verdopplung bis auf den letſten Augenblick ihres allerheiligiſten Lebens fortgeſetzet; da ſie durch das zeitliche freywilliger wählte Ableiben in das ewige Belohnungs-Reich überſetzet worden. Indeme wir aber diſes alles wiſſen, ſo weiß ich, die Wahrheit zu geſtehen, nicht mehr Gedancken, und Wort zu finden, die Glückſeeligkeit

Pſal. 86. 1.

keit diſes Hinſcheydens, und diſer unveränderlichen Folg deß beſt-erwählten Theils zu entwerffen, oder vorzubilden. Ich ruffe nur abermahlig mit Bernardo: MARIÆ aſſumptionem, quis enarrabit? Die auf den Todt MARIÆ erfolgte Himmelfahrt, wer wird ſie außſprechen?

XIX. Es hat gantz keine Noth, ja es wäre für eine Unehr der GOttes-Gebährerin zu achten, daß ich mich aufhalten, und erweiſen wolle, wann Maria höchſt-glückſeelig von diſer Welt abgeſchiden, ſo bleibe ihr die noch weit-höhere in dem Himmel erworbene Glückſeeligkeit auf ewig unverſtöhret, und werde nimmermehr von ihr entnommen werden: Quæ non auferetur ab ea. Vilmehr könnte ich anführen, wie nicht allein dero Herrlichkeit in dem oberen Vatterland, nach Chriſto die allergröſte, keiner Endigung jemahls unterworffen ſeye; maſſen auch deren übrigen geſammten Himmels-Burgeren Glückſeeligkeit von darumen vollſtändig und ausgemachet, weilen ſelbe unbetrüglich in der Weeſenheit, und Verordnung GOttes erkennen, ihr höchſt-ſeeliger Stand werde ohne alles End zu dauren haben; ſonderen dero Namen, Ehr, Hochſchätzung, Lieb und Lob auf Erde immerhin vergröſſeret, und in allen Welt-Theilen mit fortwehrenden neuen Wachsthum zu Schand und Spott aller ihrer Feinden ausgebreitet werden. Non auferetur: Die Hölle, der Unglauben, die Ketzereyen, die Boßheit einiger des Chriſten-Namens unwürdiger Frevleren mögen ſich brüſten, aufleinen, raſen, läſteren, wie ſie wollen, Mariä Ehr und Lieb nicht allein im Himmel, ſondern auch auf Erden wird niemahls ab- ſonderen bis an das Ende der Welt wachſen und zunemmen: Non auferetur. Mich aber zu der ſigreichen Himmelfahrt Mariä zuruck zu wenden: Quis enarrabit? Wer wird genugſam begreiffen, mit was wechſel-weiſer Zärtigkeit eine ſolche Mutter, einen ſolchen Sohn, Maria ihren JESUM, ein ſolcher Sohn ein ſolche Mutter, JESUS ſeine Gebährerin Mariam, in und nach dero Ableiben werde empfangen und umfangen haben? Quis enarrabit? Wer wird faſſen, mit was Freud und Frolochen, mit was Unterthänigkeit und Ehrerbietung die gantze Himmels-Stadt ihre Kayſerin, alle heilige Engel ihre Frau und Herrſcherin, alle auserwählte Alt-Vätter ihr ſo unſchätzbares Stammen-Zweig, alle ſeelige Himmels-Burger die Morgen-Röthe ihres Heils, die Gebährerin ihres Heylands, die Gebieterin aller erſchaffenen Dingen, die Zierde der Welt und des Himmels, werden begrüſſet und

demü-

demüthigiſt- frolockend verehret haben? Quis enarrabit? Wer wird beſchreiben, mit was Gnad, mit was Gunſt, mit was Huld-Bezeugung, mit was Liebe der Göttliche Vatter ſeine allerſchön-ſte Tochter, und Mutter ſeines ewig-gebohrnen Sohns, der Gött-liche Geiſt ſeine allzeit unbefleckte, ſeine allzeit Jungfräuliche, ſeine allzeit getreueſte Braut, die gantze Göttliche Drey-Einigkeit, diſes ihr aus allen Geſchöpffen aller-vollkommneſtes Werck der Natur und Gnad, diſe beſtändigſte Mit-würckerin des groſſen Geſchäffts der menſchlichen Erlöſung, diſe genaueſte Vollzieherin ihres höch-ſten Wohlgefallens, diſen leben-digen Tempel und geheiligten Wohnplatz ihrer unendlichen Ma-jeſtät werde aufgenommen, und verherrlichet haben? Quis enarrabit? Wer wird erzehlen, mit was Geheimnuſſen, mit was neu-en Wunder-Begebenheiten, zu Anfang des dritten Tags nach dem troſtvollen Ableiben, die hei-ligiſte und glorreicheſte Seel Ma-riä mit dem gantz unverſehrten allerſchönſten, und die Geſtalt ei-ner ſüß- und glücklich-ſchlaffen-den Uberwinderin des Todts vor-ſtellenden Leib ſeye anwiderum vergeſellet, verbunden, und ver-einbaret worden? Quis enarrabit? Wer wird erklären, mit was Holdſeeligkeit, mit was An-ſehen, mit was Strahlen Maria in ihrer Aufferſtehung werde ge-glantzet haben? mit was Pracht, mit was Zierd, mit was Lob-Lie-deren und Ehren-Geſang ſelbe von denen Schaaren deren Eng-len und Heiligen durch die Lufft und alle untere Himmel bis an den Gipffel der koſtbarſten GOt-tes-Burg werde begleitet und er-hoben worden ſeyn? Quis enarrabit? Was für eine Zung wird tüchtig ſeyn, den Thron, die Cron, die Herrſchafft, die Freud, die Seeligkeit, die anſchauende Er-kanntnuß, die auf das innerſte mit GOtt vereinigte, in GOtt ruhende, in GOtt gäntzlich ver-ſenckte Lieb Mariä nur in einem geringen Schatten-Bild vorzu-ſtellen? Fern ſey von mir, daß ſich mein unreiner Mund, meine ſtammlende Zung, mein düſterer Verſtand unterfange, jenes zu bewerckſtelligen, was auch die hei-ligiſte und erleuchteſte Lehrer und Redner, als da ſeynd Auguſtinus, Hieronymus, Ambroſius, Chryſoſtomus, Beda, Anſelmus ſamt anderen berühmteſten Vät-teren ſchon vorlängſt für unbe-ſchreiblich, und unbegreifflich aus-geruffen haben. Zumahlen ſelbe ſich um ſo weniger an die nun-mehr von Maria in dem Him-mel beſitzende Herrlichkeit mit ih-rer Feder, Zunge, und Verſtand zu wagen das Hertz genommen, je beſſer ſie erkennet, daß auch die von der Gebährerin GOttes in diſem

diſem zeitlichen Leben erhellende Vollkommenheiten, von keiner erſchaffenen Vernunfft könnten vollſtänig begriffen werden. Alſo hat ſich anſtatt aller übrigen der groſſe heilige Ertz-Biſchoff und Benedictiniſche Liebling Mariä Ildephonſus verlauten laſſen: Sicut eſt inæſtimabile, quod accepit, ineffabile quod geſſit, ita eſt incomprehenſibile præmium gloriæ, quod obtinuit. Gleichwie unſchätzbar iſt, was Maria von GOtt empfangen, und unausſprechlich, was ſelbe bey Lebzeit gewürckt, alſo iſt gantz unbegreifflich die Belohnung der ewigen Herrlichkeit, ſo ſie erlanget. Zu unſerem allgemeinen Troſt hab ich nur diſes allein aus Bernardo beyzurucken, daß gleichwie der Göttliche Erlöſer zu ſeinem unzerſtörlichen Reich auffahrend denen Menſchen häuffige, und heilſamſte Schanckungen von dem Himmel geregnet, wie Paulos bezeuget? Alſo auch aſcenſcendens virgo in altum dabit ipſa quoque dona hominibus. Werde die Göttliche Gebährerin nicht ablaſſen, unſere getreue Mutter, und allgültige Vorſprecherin zu ſeyn, und uns reichliche Himmels-Gnaden zu erbitten, und mitzutheilen: Ja gleichwie der beſte Theil, ſo Mariä durch erwählten Todt zugekommen, nemlich die ewig-Himmliſche Glückſeelig- und Herrlichkeit, niemahls von ihr wird genommen werden, Non auferetur ab ea, alſo werde die höchſte Frau unabläßig fortfahren, ihre andächtige Pfleg-Kinder zu beſchützen, und zu begnädigen, bis auch diſe den beſten Theil der himmliſchen Erbſchafft unverlierlich antretten.

S. Ildephonſ de Aſſumpt. Virg.

Ephef. 4. 8 S. Bern. Serm. 1. de Aſſumpt.

Indeme ich entzwiſchen diſes rede, beduncket mich ſchon mit wenigen, und in vorläuffigen Begriff, all-jenes verfaßt zu haben, was mir zu endlichen Austrag meines gantzen Vorhabens ermanglet. Auch ihr demnach O glückſeeligiſt-ſterbende Marianiſche Pfleg-Kinder! auch ihr, beyde dapfferſte Uberwinder der Welt! auch ihr, zweye neu-angehende Söhn des groſſen Ertz-Vatters Benedicti! habt eben darum den beſten Theil durch freywillig-ſittlichen Todt erwählet, weilen diſer von euch nimmermehr wird genommen werden: Weilen ihr von der Jammer-vollen Welt in das ruheſeelige Paradeyß, von der kothigen Erde in den Liecht-glänzenden Himmel nunmehro überſetzet werdet: Optimam partem, quæ non auferetur. Jedoch gemach! wird man hier einwenden wollen: nicht gar zu weit auf einmahl mit ſolchen Ruhmſüchtigen Lob-Sprüchen! wird mancher lächlend und nicht ohne ecklender Spöttung villeicht bey ſich gedencken: Gemach! Es iſt auch nach XX.

ſolchem

ſolchem von dir bishero ſo hoch-färbig heraus geſtrichenen ſittlichen Todt nicht darum ſchon aller Tag Abend; oder beſſer zu geben, es iſt annoch nicht der helle Mittag der Seeligkeit, ein Ordens-Stand iſt noch lang kein Himmel, auch hat eine geiſtliche Ordens-Perſohn nicht ſchon von darum, daß ſelbe die offentliche Gelübd entrichtet, einen ſicheren und unfehlbaren Geleits-Brieff, deme der H. Petrus bey der Pforten des oberen Jeruſalems nichts auszuſetzen finde: Diſes und dergleichen ein weit mehrers dörffte ſeyn, daß jemanden allhier zu Sinn ſteige. Mir wird aber gleichfalls vergönnet ſeyn zu ſagen: Gemach mit denen voreiligen Urtheilen! Gemach, bis daß man mich, meine Erklärung und Beweiß-Gründe vollſtändig angehört. Es iſt zwar unlaugbar, und ſtelle ich es nicht in Abred, ein Ordens-Stand ſeye nicht jener Himmel, nach welchem unſere Wanderſchafft gerichtet: Gleichwohl aber, wann je ein Himmel auf Erden, ſo iſt es gewißlich kein anderer, als der heilige Orden-Stand: Wann eine Gleichnuß und Eben-Bild des wahren Himmels auſſerhalb des Himmels ſelbſt zu erfinden, ſo iſt es verſicherlich kein anderes, dann der H. Ordens-Stand, und wann der Ober-irrdiſche Seeligen-Himmel auf unſerer Welt einen Vorhof hat, oder haben kan, ſo iſt es abermahl kein anderer, als ebnermaſſen der geiſtliche Orden-Stand. Von diſen Vorhöfen hat der weiſſagende David geſungen: Melior eſt dies una in atriis tuis ſuper millia: Beſſer iſt ein eintziger Tag in deinen Vorhöfen, als tauſend andere. In diſen Vorhöfen erkennet die Catholiſche gantze Kirch, daß ſich die auserleſneſte Leib-Wacht GOttes, und der Kern ihres ſtreittenden Kriegs-Heers befinde, wie aus bald unzähligen Päbſtlichen Beſtättigungs- und Gnaden-Brieffen zu erſehen: Ja als wären nur die beyderley Geſchlechts Ordens-Geiſtliche diſer allgemeinen Mutter hertzlich-geliebte Schooß-Kinder, pfleget ſelbe in denen auf die Feſt-Täg deren HH. Orden-Stiffteren angeſetzten Gebetteren, ſonderlich zu dancken, daß GOtt ſeine auserwählte Kirch vermittelſt dergleichen heiligen Ertz-Vätteren mit neuer Fruchtbarkeit geſeegnet: Per Eccleſiam tuam nova prole fœcundaſti. Mit einem Wort: In diſen Vorhöfen fanget man an, ſo vil es auf Erden möglich, eben das jenige zu würcken, was man in dem Himmel ſelbſt, obſchon mit unvergleichlich gröſſerer Vollkommenheit fortſetzet, das iſt, GOtt allein zu dienen, GOtt allein zu leben, GOtt allein zu loben, GOtt allein zu lieben.

Pſal. 83 11.

Eccleſia in Coll. SS. Fundat.

XXI. Wann nun der Welt-Heiland ſelbſt betheuret, es gebe einen Himmel auf Erden, da er geſprochen:
Luc. 17. 21. Regnum DEI intra vos eſt: Das Reich GOttes iſt innerhalb eurer ſelbſten, welches zweifels-frey von der Reinigkeit und Ruhe des Gewiſſens, von innwohnender Gnad und Salbung des Heil. Geiſts, von Gleichförmigkeit des menſchlichen mit dem Göttlichen Wohlgefallen, von Vereinigung der Creatur mit ihrem Erſchaffer durch das goldene Band der Liebe, zu verſtehen iſt, bey was für einer Gattung deren wandrenden Menſchen, bey was für einem Stand, bey was für einer Lebens-Art insgemein iſt wohl diſer iñerliche Himmel geſicherter und wahrhaffter anzutreffen, als bey der Lebensart, bey denen Perſohnen, und in dem Stand deren heiligen Orden? Ich erkenne gar gut, und geſtehe gantz gern, daß in allen Ständen der Welt groſſe Heilige, auserwählte Seelen, getreueſte Diener, und Dienerinnen, Freunde und Freundinnen GOttes zu finden. Ich will keinesweegs verneinen, es ſeye nicht durchgehends, und ohne einigen Ausnahm ein jegliches Gewiſſen einer jeglichen Ordens-Perſohn, dergleichen irrdiſcher Himmel der geiſtlichen Ruhe, der reineſten Unſchuld, und heiligen in GOtt verſenckten Zufridenheit. Gleichwohl aber, wann wir Stand mit Stand, und die Zahl derer Perſohnen, wann wir endlich die Lebens-Art, Geſätz, Gebräuch und Gewonheiten beydertheils entgegen halten, ſollte ich nicht aller unpartheilichen Urtheilen gäntzlich verſicheret bleiben, es werde niemand vernünfftiger und des Welt-weeſens einiger-maſſen Erfahrner meinen Vortrag anfechten, daß nemlich, wann ja auf Erden ein Vorhof des Himmels, eine Gleichnuß, Abbildung oder Anfang und Vorgeſchmack der ewigen Seeligkeit zu erfinden, ſolches nirgendwo lebhaffter und beſſer, als in denen geiſtlichen Orden-Ständen ſich bewähre? Wir wollen jedoch hierinnfalls einige, verhoffentlich gantz unverwerffliche Zeugen beyruffen. Iſt es deme nicht alſo, H. Laurenti Juſtiniane? Wer vermeſſet ſich zu zweifflen? (antwortet er in dem Büchlein von der Vollkommenheit) In humanis rebus, & in hac peregrinatione nihil tam efficaciter gerit in ſe imaginem Cœleſtis Patriæ, quam monaſtica converſatio & congregatio divino cultui addicta: Unter denen menſchlichen Dingen, und in diſer Wanderſchafft findet ſich nichts, was ſo nachdrücklich das Ebenbild des himmliſchen Vatterlands entwerffete, als die mönchiſche Lebens-Art, oder eine dem Göttlichen Dienſt gewidmete Verſammlung. Was

S. Laur. Juſtin. de Monaſt. perfect. c. 6.

bedun-

beduncket aber dich hiervon, groſſer Lehrer deren Lehreren, heiliger Hieronyme? Quod faciunt Angeli in Cælis (erwidert er) hoc Monachi faciunt in terris: Was die Engel in dem Himmel zu thun pflegen, diſes thun auch die Ordens-Perſohnen auf Erden. Du indeſſen goldener Redner Chryſoſtome, was halteſt du von dem Stand und Lebens-Art deren GOtt verbundenen Ordens-Perſohnen? Mercket doch, hochanſehliche Zuhörer, was diſer koſtbare und unwiderſprechliche Mund für ein Stimm gebe. Reliquis procellâ, & fluctibus jactatis Religioſi ſoli in tranquillo portu, & ſecuritate ſumma in monaſteriis reſidentes, velut ex Cælo ipſo Cæterorum naufragia proſpiciunt: Da die übrige Menſchen zwiſchen Flutten und Meers-Wellen hin- und wider geworffen werden, ſo ſchauen die Ordens-Leuth allein in denen Clöſteren, als in einem ſtillen Port und höchſter Sicherheit ſitzend, ja als von dem Himmel ſelbſt dem leidigen Schiffbruch deren übrigen zu. Securitate ſumma: Höret ihr es? mit höchſter Sicherheit; maſſen der Beruff zu dem geiſtlichen Orden-Stand, wenigiſtens bey jenen, ſo allein um ihrer Seelen-Heyl willen, und GOtt von Hertzen zu dienen, denſelben antretten (dann wann je einige ſollten gefunden werden, ſo anderſt geſinnet, haben ſolche keinen wahren Beruff, und verdienen den Namen deren eigentlichen Ordens-Perſohnen nicht) ein geſichertes und allerdings unfehlbares Pfand der ewigen Gnaden-Wahl iſt. Velut ex Cælo ipſo: Gleichſam aus dem Himmel ſelbſt, daß mithin beſtättiget bleibe, was ich angeführet, und widerlegt zu ſeyn erhelle, was dargegen hätte eingeworffen werden mögen. Beſtättiget: Es ſeye der Ordens-Stand ein Himmel, wann je ein Himmel auf Erden zu erfinden; widerleget, daß der geiſtliche Ordens-Beruff keinen unfehlbaren Geleits-Brieff zu der himmliſchen Vatter-Stadt ausmache. Andere heilige Vätter, als den heiligen Auguſtinum, den Engliſchen Thomam, den Seraphiſchen Bonaventuram, den hönigflieſſenden Bernardum, ſamt einer langen Reyhe deren übrigen herbey zuruffen, und reden zu laſſen, wurde zwar höchſt-verträglich, und erbäuchlich, aber auch überflüßig und beſchwerlich fallen. Von dir nichts deſtominder, O Clarevalenſiſcher Bruſt-Säugling Mariä! von dir verlangte ich nur allein zu wiſſen, mit was Namen die Ordens-Leuth anzudeuten dir beliebete? Ich kan es nicht ſagen (widerſetzet Bernardus) Dann wie ſolle ich ſie nennen? Quo vos nomine appellem, neſcio:

S. Hieron. in Pſal. 15.

S. Joan. Chryſoſt. L. 3. adv. vitup. vitæ mon.

S. Bernar. ſive Auth. Serm. ad FF. de monte.

ſcio: Ich weiß nicht, was für ein Namen anſtändiger ſeye: Homines Cæleſtes, an Angelos terreſtres: Nenne ich ſelbe hernach himmliſche Menſchen oder irrdiſche Engel. Degentes in terris, ſed converſationem habentes in Cælis: Als welche zwar auf Erden wohnen, ihren Unterhalt aber in dem Himmel haben.

XXII. Bis anhero rede ich gleichwohl, und führe einige wenige Zeugnuſſen bey von dem Orden-Stand, ſo vil diſer eine offenbare Gleichnuß mit dem himmliſchen Vatter-Land zu haben erkennet wird, nichts erwehnend von denen ſonderheitlichen Eigenſchafften, verborgenen Tröſtungen des Geiſts, ſchönſter Lebens-Ordnung, beſter Ubereinſtimmung aller Perſohnen, Aemteren, Verrichtungen, und was vor der Welt ſowohl Verſtand als Augen, gröſtentheils verborgen bleibet, welches jedoch entzwiſchen die haubtſächliche Aehnlichkeit mit dem Him̃el erfüllet. Ja ich rede bis anhero nur von allen Ordens-Ständen insgemein, um zu erklären, daß unſere anheut geiſtlich- und heiligſterbende den beſten Theil erwählet, quæ non auferetur, welcher nimmermehr ſollte entnommen werden; weilen nemlich der Göttliche Ordens-Beruff ein gantz ungemeine Gnad und Gutthat des Allerhöchſtens iſt, weilen er ein ſicherer Lebens-Port, weilen er ein gleichſam unfehlbares Pfand der ewigen Auserwählung und künfftigen Seeligkeit, weilen ſchließlich der heilige Ordens-Stand ſelbſt ein Vorhof des himmliſchen Vatterlands, ein Vorgeſchmack der ewigen Ruhe, und herrlichiſten Belohnung, ein Reich GOttes in denen Menſchen, ein Himmel auf Erden. Was ſolle ich nun melden von dem hochheiligen, uralten, weltberühmten preyßwürdigiſten Orden des heiligen Patriarchens Benedicti inſonderheit? Ich finde mich verbunden, ſchon vorhinein von diſem zu ſagen, was überhaubt von dem geiſtlichen Ordens-Leben ehemahls der Africaniſche Wunder-Lehrer und groſſe Erneuerungs-Vatter der Apoſtoliſchen Vollkommenheit, Auguſtinus geſchriben: Hanc vitam, hanc ordinem, hoc inſtitutum, ſi laudare velim, neque digne valeo. Diſes Leben, diſen Orden, diſes Sitten-Geſatz, wann ich es loben will, ſo kan ich es nach Würdigkeit nimmermehr vollziehen. Es blühet, grünet, fruchtet allzeit friſch, allzeit ſchön, allzeit nutzbar, allzeit heilig, allzeit verwunderlich ſchon von dem ſechſten Jahrshundert Chriſtlicher Zeit-Rechnung. Es iſt ohne Anſtand der berühmteſte aus jenen, ſo den gemeinen Seelen-Nutzen mit der ſtillen Einſamkeit, und buß-

S. Auguſt. de mor. Eccl. cap. 31.

buß-

bußfertiger Strengheit vergeſellen: Es iſt ohne Widerred ein himmliſches Paradeyß auf Erden, aus welchem, wie aus jenem erſten in alle vier Welt-Theil gantze Flüß und Ströhm der Weißheit und Tugend ſich ergoſſen. Dem Orden des H. Benedicti hat der gantze Nidergang die Einführung der vorhin nur bey nahe allein in Morgen-Land bekannten heiligiſten Clöſterlichen Lebens-Art zu dancken. Dem Orden des H. Benedicti iſt die gantze Welt um unzahlbare lebendige Beyſpil der ausgemachten Vollkomenheit und Heiligkeit, um beygebrachte, mit Mund und Feder ausgebreitete und eingeflößte Lehren des Heils ewiglich verpflichtet. Dem Orden des heiligen Benedicti iſt der Himmel ſelbſt, alſo zu reden, ungemein verbunden, als aus welchem und durch welchen ſelber mit Innwohneren und Burgeren, ja mit einer zahlreich- und auserleſneſten Hof-Stadt des allmächtigen Monarchen erfüllet worden. Wer hat durch ſo vile Welt-Läuff die dapfferſte Obſiger deren Ketzereyen in das Feld geſtellet, dann diſer hochheilige Orden? Wer die zarte ſo wohl Adeliche, als gemeinen Jugend in beſter Zucht, heiliger Forcht GOttes, und anſtändigen Unterricht erzogen, als eben diſer eyfrigiſte Orden? Wer hat durch mehrere Jahrshundert, ſo man mit allem Fug und Recht die eyſerne und höltzerne Zeiten zu benamſen pfleget, die Wiſſenſchafften vor gäntzlichen Untergang erhalten, und bewahret, als abermahl diſer gelehrtiſte Orden? Wer die goldene Schrifften deren heilgen Vätteren und andere höchſt-wichtige, höchſt-erſprießliche, unſchätzbare Erbſchafften des Alterthums der alles zernagenden Zeit und modrigen Vergeſſenheit aus denen Zähnen geriſſen, dann gleichfalls diſer vorſichtigiſte und unermüdete Orden? Kan aber wohl auch diſem allgemeinen Stand der Wanderſchafft, zur Gleichnuß und Aehnlichkeit deß wahren Himmels, von GOtt etwas verlihen werden, ſo der Orden des groſſen Benedicti nicht in Uberfluß beſitzet? Keiner wird ſo unvernünfftig, oder ſo unverſchämt bey Ehr- liebenden Chriſten-Menſchen ſich finden laſſen, welcher, da man von einem irrdiſchen Himmel redet, und des oberen Himmels Aehnlichkeit auf unſerer Welt zu entwerffen ſuchet, ſich einen Mahometiſchen, das iſt, mit fleiſchlichen, leiblichen, unzüchtig- und ſinnlichen Wohllüſten erfüllten Himmel einbilde. Ubrigens aber ſehe ich nit, was immer hohes, glückſeeliges, ruhmwürdiges zu verlangen ſtehe, ſo in diſem Benedictiniſchen Himmel nicht anzutreffen.

Hat

XVIII. Hat er ſich nicht in kurtzer Zeit, ja in ſehr wenigen von ſeinem Anfang verſtrichenen Jahren, über den gantzen Erd-Creyß ausgebreitet? Hat er nicht ſo wohl gleich nach ſeinem Urſprung als forthin unabläßig, alle Stand und Geſchlechter an ſich gezogen? Hat er nicht die hohe Schulen mit vortrefflichiſten Lehreren, und die Bücher-Säle oder Bibliothequen mit gantz unzahlbaren ausbündigiſten Schrifften erfüllet? Diſem hochheiligen Orden haben ſich in die Wette die Degen deren Feld-Herren, die Regierungs-Stäb deren Hertzogen und Fürſten, die Scepter deren Königen und Königinnen, die Cronen deren Kayſeren und Kayſerinnen, ja deren höchſten Kirchen-Häubteren und Römiſchen Päbſten geneiget, und untergeben. Mein Geſchäfft und Zihl iſt anheut nicht, daß überreiche Lob diſes ſattſam bekannten Heiligen Ordens anzuführen. Ich berühre nur mit fliegender Zunge, daß diſer unvergleichlich oder nur mit dem Himmel vergleichliche Orden unter ſeinen Söhnen und Töchteren wenigſtens (ſage wenigſtens; Dann ich erholle die Zahl nicht aus denen Benedictiniſchen, oder aber einer gegen diſem Orden allzugroſſer Neigung verdächtigen und verdenckten Geſchicht-Schreiberen, ſondern aus einer Feder, welche hierinnfalls gewißlich keiner zugebenden Partheylichkeit darff beſchuldiget werden) daß er, ſpreche ich, wenigſtens 31. Römiſche Päbſt, über 200. Cardinäl, über 50. Patriarchen, bey 2000. Ertz-Biſchöff, über 4000. Biſchöff, 22. Kayſer, allerwenigiſtens 5. Kayſerinnen, 42. König, und noch mehrere Königinnen, unzählige aber aus Fürſtlichen Stammen, und Geblüt entſproſſene Mit-Glider bis anhero gezählet. Scheinet diſer ſo Pracht-volle und gecrönte Ehren-Glantz nicht ſchon mehr dann erklecklich zu ſeyn, den Orden des H. Benedicti als einen irrdiſchen Himmel vorzuſtellen? Jedoch machet diſes alles annoch bey weitem nicht die wahre Hoch- und Herrlichkeit diſes Himmels. Vil höher iſt zu achten, daß die H. Catholiſche Kirch bey 56000. offentlich erkennte Heilige diſen Orden beyrechne: Daß eine nicht geringere, ja villeicht noch gröſſere Anzahl deren Benedictineren beyderley Geſchlechts ihr Blut, und Leben für JESU Chriſto durch glorwürdigen Marter-Todt aufgeopfferet; daß die Menge deren Ordens-Heiligen ſolchergeſtalten angewachſen, daß nöthig befunden worden, eine abſonderliche Bullam oder Befehls-Brieff ergehen zu laſſen, man ſollte fürtershin mit Canonizierung oder Heilig-Sprechung deren abſchon beſtverdienten Benedictiniſchen Or-

P. Vinc. Houdry In Bibliot. Præd. ad feſt. S. Bened. § 6

Ordens-Glideren zuruckhalten, um die Ehre deren Heiligen GOttes durch die Ubermaß ſolcher offentlichen Ehren Bezeugung nicht zu ſchmäleren und diſe höchſte Ehren-Bezeugung ſelbſt nicht in Geringſchätzung zu bringen: Daß der Heil. Ertz-Vatter Benedictus ſelbſt ein neuer Apoſtel des Italien, allwo annoch das Heidenthum vilfältig herrſchete, und die Arianiſche Ketzerey begunte den Meiſter zu ſpihlen, daß der Benedictiniſche Auguſtinus ein Apoſtel des Engellands, der Heil. Bonifacius ein Apoſtel unſeres Teutſchlands, der Heil. Adalbertus ein Apoſtel deren Königreichen Ungarn, Böheim und Pohlen, der Heil. Anſcharius ein Apoſtel des Dännemarcks, Schweden, Norwegen, und bald aller Mitternächtigẽ Völckerſchafften geweſen ſeye. Ich rede nichts von dem allerſeits Groſſen Heil. Pabſt Gregorio, nichts von dem Marianiſchen Ildephonſo, nichts von dem ehrwürdigiſten Beda, nichts von dem Eyffer-vollen Anſelmo, nichts von dem unſchuldig-bußfertigen Cardinal Petro Damiani, nichts von dem hoch-erleuchteten Abbt Ruperto; nichts von tauſend anderẽ zugleich von Welt-berühmter Weißheit durch hinterlaſſene theuereſte Schrifften, und vollkomneſter Heiligkeit belobteſten Mäñeren; dann diſer ihre durch den gantzen Chriſtlichẽ Erd-Creyß ausgeflogene Feder hat meiner langſamen Zunge gantz nicht vonnöthen.

XXIV. Zum Beſchluß des Benedictiniſchen Ruhms diene ich nur mit diſem Beyſatz, daß zu einem augenſcheinlichen Zeichen, und beſtändigen Denck-Mahl eines auſſerordentlichen Wohlgefallens, Liebe, Bündnuß, Ubereinſtimmung und Verträulichkeit des Oberſten und wahren Himmels mit diſem irrdiſchen Benedictiniſchen Ordens-Himmel, GOtt und Maria vile aus ihren vornehmſten Heiligthümeren, und Gnaden-Orten diſer irrdiſch- und himmliſchen Verſammlung gnädigiſt anvertrauet. Und damit ich nicht nacher Monſerat in Hiſpanien oder ſo gar nacher Mexico in Weſt-Indien, oder in andere entlegneſte Theil und Länder der alten und neuen Welt mich vergehe; ſchlage man nur die Augen in unſerem alleinigen werthen Teutſchland auf Maria Einſidlen in der Schweitz, auf Maria Zell in Steurmarck, auf diſes gegenwärtige Mariä Ettal in Beyrland, ſo bleibt man dißfalls gantz vollſtändig überzeuget. Es ſeye mir demnach erlaubet, HH. ZZ.! eure eigne Vernunfft, eure eigne Hertzen zu befragen: Iſt nicht der Benedictiniſche Ordens-Stand ein irrdiſcher Himmel? Erweiſe mir, wer da im-

mer kan, irgend anderſtwo auf diſer Welt eine gröſſere und wahrhafftere Glückſeeligkeit, Ruhe, Vergnügenheit, Sicherheit, ja auch eine gröſſere und wahrhafftere Würdigkeit, Ehre, Ruhm, Adel, Gewalt und Anſehen. Gleichwohl, ach wie wenig hab ich von der Vortrefflichkeit diſes geiſtlichen Himmels beygebracht! Ach wie ſo gar nichts hab ich von diſem preyßwürdigi Ordens-Stifft Ettal insonderheit angeführet: indeme doch diſes mir den ſchönſten Bund und Schluß zu Vollführung der Gleichheit des irrdiſchen mit dem, ſo zu ſagen, himmliſchen Himmel mittheilen wurde! Allein erinnere ich mich gar gut meiner gleich aufangs gemachten Erklärung und Abbitt; Ich erinnere mich, es ſeye nunmehro höchſte Zeit, mich der Gedult meiner Anweſenden nicht ferners zu mißbrauchen: ja die eyfferende Begierd beyder neuangehenden Ordens-Söhnen Benedicti, mit Maria heilig zu ſterben und in den Himmel einzuziehen, nicht länger in dero erhitzten Bruſt zu hinterhalten.

XXV. Trettet derowegen nur ungeſaumt herbey zum Opffer, zum Todt, zur Himmelfahrt, ihr zwey durch vernünfftige Wahl höchſt-glückſeelige Welt-Verachter! ſinget mit dem Prophetiſchen König David, der erſte zwar: Dirupiſti vincula mea, tibi ſacrificabo hoſtiam laudis, & nomen Domini invocabo: Du haſt, O GOtt! meine Feſſel zerriſſen, mit welchen mich nemlich die Welt zu halten ſich bemühet: Dir will ich nun das Lob-Opffer abſtatten, und den Namen deß HErrns anruffen. Psal. 115. v. 8. Vota mea Domino reddam in conſpectu omnis populi ejus, in atris Domûs Domini, in medio tui Jeruſalem: Meine Gelübd will ich dem HErrn ablegen vor dem Angeſicht alles ſeines Volck: Ibid. v. 9. In atriis Domûs Domini: In denen Vor-Höfen des Hauß deß HErrns, das iſt in denen Vor-Höfen des Himmels, wie wir kurtz zuvor angemerckt, und mit einem Wort in diſen irrdiſchen Himmel, oder vilmehr, ſo vil den Geiſt belanget, ſo vil die Glückſeelig- und Sicherheit betriffet in dem oberen und wahren Himel ſelbſt, in Mitte der Burg-Statt GOttes, des Freudenvollen Jeruſalem: Ibid. v. 10. In medio tui Jeruſalem. Es ſinge auch der zweyte aus dem vorigen Davids-Lied mit trefflich zuſammenſtimmenden Worten: Vota mea Domino reddam coram omni populo ejus. Ibid. v. 5. Meine Gelübd will ich dem HErrn entrichten,

ten, vor allem ſeinen Volck,
Ibid. 4. 6. Ich will ſterben, dann pretioſa
in conſpectu Domini mors Sanctorũ ejus. Koſtbar iſt vor dem Angeſicht deß HErrn der Todt ſeiner Heiligen. Es ruffẽ und ſingẽ beyde zuſamm, und ein jeglicher
Ibid. v. 7. aus ihnen vor ſich: O Domine, quia ego ſervus tuus, & filius Ancillæ tuæ: O HErr! ſehe ich bin dein Diener, zu deinem abſonderlichen, fortwehrenden, und vollkommneſten Dienſt widme und opffere ich mich gantz un-
Luc. 1. 32. widerruffſlich: Ich bin ein Sohn deiner Magd, da ich mich als ein gehorſamſtes Kind jener groſſen Frauen, ſo ſich eine Magd des HErrns genennet, in diſem ihren Ordens-Hauß Ettal darſchencke. Glück zu, ihr geiſtliche Helden! nachdem ihr den vorgehenden Traur- und
Pſal. 114. Bitt-Pſalmen: Dilexi, lang genug vilmehr geſeufftzet, als geſprochen, könnet ihr nun billichiſt diſen Lob- und Opfer-Pſalm Credidi, anſtimmen, und fortſingen. Ich will euch zum Beſchluß, und nicht zwar zur Lehr, als dero Ihr von mir nicht nöthig habt, ſonderen zur ferneren Aufmunterung und Troſt, die glatte Wort des Welt-Apoſtels
Coloſſ. c. 1. hinterlaſſen; Ambuletis dignè DEO per omnia placentes, in omni opere bono fructificantes, & creſcentes in ſcientia DEI: Wandlet würdiglich, GOTT in allem gefällig, in allen guten Wercken fruchtbringend, und wachſend in der Wiſſenſchafft GOttes: In omni virtute confortati ſecundùm potentiam claritatis ejus: In aller Tugend geſtärcket, nach der Macht ſeiner Klarheit. Gratias agentes DEO Patri, qui dignos vos fecit *In partem ſortis Sanctorum* in lumine. GOtt dem Vatter Danck erſtattend, welcher euch würdig gemacht IN DEM THEIL DES GLUCKS DEREN HEILIGEN in dem Liecht. v. 12. & ſeq.

XXVI. Nun laſſe ſich keine bekümmerte Martha allhier mehr ſehen, welche mit jener im heutigen Evangelio zu klagen ſich unterfange: Domine, non eſt tibi curæ? Ach HErr! liget es dir dann ſo gar nicht an? Was, du weichhertzige Klägerin! was ſollte Chriſto anligen? was ſollte er vermittlen? Reliquit me ſolam: Es hat ſich ein junges Blut freywillig in den burgerlich- und ſittlichen Todt gegeben, meine Hoffnungen ſeynd erloſchen, meine Beyhilff, mein Troſt, meine Freud, meine Stütze wird entzogen, die Welt, die Anverwandſchafft, das Stammen-Hauß wird gleichſam verödet und in Traur geſetzet. Reliquit me Luc. 10. 40.

 ſolam.

ſolam. Nur ſtill mit ſo unvernünfftigen Klagen, Chriſtus iſt mit der Antwort ſchon fertig:
ibid. v. 41. Martha, Martha: ſollicita es, & turbaris: Martha; eitle, und unvorſichtige Welt, du bekümmereſt und verwirreſt dich wohl vergebens und umſonſt. MARIA optimam partem elegit: Maria hat nicht allein für ſich in eigner Perſohn, ſondern auch für GOtt um ſich an diſen Neuſterbenden den beſten Theil erwählet. Uunum eſt neceſſarium: Du machſt vil Weſens, und Jammerens, du wendeſt tauſend Urſachen, Hindernuſſen und Geſchäfft vor. Ziehe doch deine Sinn und Verſtand zuſamm; erkenne doch, daß nur eines allein vonnöthen ſeye; daß man nemlich ihme ſelbſt abſterbe, GOtt allein lebe, und GOtt allein zu leben den ſittlichen und heiligen Todt fruhzeitig erwähle. Alſo haben diſe anheut Sterbende ſehr vernünfftig, und höchſt-glückſeelig einen ſolchen Todt, in diſen Todt Mariam zu Ettal, und in Maria ihren GOtt, und wegen GOtt diſen Benedictiniſchen Himmel, folglich aber den beſten Theil erwählet, ſo von ihnen nicht wird genommen werden. Für uns, HH. ZZ. iſt gleichfals nur diſes eintzige, diſes hochwichtigiſte Geſchäfft übrig, daß wir den beſten Theil, aber nicht nach Urtheil der leiblichen Augen, nicht nach Einrathen der verführeriſchen Welt, nicht nach Gutheiſſen deß zärtlichen Fleiſches, ſondern nach Anleitung der geſunden Vernunfft, nach Antrib deß Göttlichen Beruffs, nach Beyſpihl deren Heiligen GOttes, ja auch nach dem höchſt-erbäulichen Vorbild deren anheut ſterbenden und zum irrdiſchen Himmel gelangenden Marianiſchen Pfleg-Söhnen, mit gezimenden Unterſchid erwählen, und ſoferne wir ſelben ſchon erwählet haben, alle Gemüths- und Leibs-Kräfften beharrlich dahin ankehren, damit ſelber ſowohl in diſem als dem bevorſtehenden ewigen Leben uns nicht mehr entnommen werde,

A M E N.

INDEX

INDEX

Oder

Zeig-Tafel deren vornehmſten Sachen, ſo in diſen erſten Theil enthalten.

Die gemeine und erſte Zahl bedeutet das Blat, die römiſche und andere den Abſatz der Predig.

A.

Abrahami Gehorſam wird gepriſen. 8. III.
Adeliche Jugend wie ſie insgemein erzogen wird. 160. VI.
Altars HH. Geheimnuß. Die wunderbar zubereitete und heiligmachende Hoſtia. 522. per tot. Die ſolches unwürdig genüſſen, was vor Laſter ſie begehen. 532. VIII. IX. &c. In 4. Elementen miracula durch diſes allerheiligiſte Geheimnuß. 544. XIX. &c.
Andreas Conti Ord. S. Franciſci. Der ſittlich gecreutzigte Andreas. 153. per tot. Erſtlich von Jugend an. 162. VII. &c. Andertens, als ein Novitius 166. IX. &c. Als ein junger Prieſter, indeme er zwey Cardinal-Hütt abgeſchlagen. 173. XIII. &c. Drittens in ſeinen Todt. 180. XIX. &c.
Anfang zur Bekehrung iſt zwar ſchwär, die Fortſetzung aber leicht. 36. VIII. per tot.
Auguſtus der Kayſer hat ſich keinen Herrn nennen laſſen. 135. XIV.

B.

Bekanntnuß GOttes, was es ſeye. 610. III.
S. Benedicti Orden ein Himmel auf Erden. 752. XXII. &c.

Beruff. Deſſen eylfertige Vollziehung iſt das beſte Opffer, 79. II. &c. per tot. Deſſen vier zerſchidene Gattungen. 97. XII. &c. In Beruff müſſen wir der Gnad GOttes nicht ermanglen. 104. XIV. Beruff zur Buß. 100. XIII. &c.

Beſchneidung Chriſti, was vor Geheimnuſſen in ſelber zu beobachten. 1. per tot.

Beyſpil der Tugend aus der Beſchneidung Chriſti, des Gehorſams, der Demuth, und der Gedult. 11. VI. &c. Grundlehren für uns aus der Beſchneidung. 17. X. &c Beſchneidung des Hertzens in Geiſt. ibid. &c.

Buß. Der Beruff darzu. 100. XIII. &c.

C.

Chriſtus. Beſchneidung Chriſti. Die Geheimnuß derſelben, Tugenden des Erlöſers, Grundlehren für uns aus derſelben. 1. II. &c. per tot. Chriſti dreyfache Erſcheinung. 51. I. Chriſti Herrlichkeit, und der Heil. drey Königen Gottſeeligkeit, iſt unſer Glaubens, und Sitten-Lehr 54. II. &c. per tot. Chriſti Geburt wie herrlich. 59. VI. &c. Chriſti Creutz, iſt der Baum des Lebens. 156. III. &c. In Chriſto erhellet die Herrlichkeit und Macht der Göttlichen Dreyeinigkeit. 292. per tot.

Chriſt. Was der Namen eines Chriſten ſeye, und wie ſelbiger zu erfüllen. 126. X. &c.

Creutz, die ſchönſte Ehren-Titul des Lebens. 153. per tot. Daſſelbe müſſen alle auf ſich nemmen. 168. XI.

D.

Demuth Chriſti in der Beſchneidung. 11. VI. Demuth Mariä in ihrer Reinigung. 191. III.

Dreyfaltigkeit, dreyfache, Göttliche, menſchliche, und weltliche. 265. per tot Was die Göttliche ſeye. 269. III. &c. Die menſchliche Dreyfaltigkeit. 278. VIII. &c. Solche ſollen wir GOtt beſſer widmen. ibid. IX. Erſtens nach der Gedächtnuß. Zweytens nach den Verſtand. Drittens durch den Willen. 283. X. &c. Die weltliche Dreyfaltigkeit widerſtrebet der menſchlichen, und verderbet dieſelbe. 288. XIII. &c Die Göttliche Dreyfaltigkeit erſcheinet in Chriſto. 296. IV. &c.

E.

Ehehalten oder Dienſtbothen, was ihr Namen mit ſich bringe. 146. XIX.

Eheſtand, was er ſeye. 142. XVII.

Einfalt, die Chriſtliche zu erlehrnen. 72. XIII.

Ehrenbiethigkeit in der Kirchen. 73. XIII.

F.

Fegfeuer aus demſelben errettet ein H. Laurentius alle Freytag eine arme Seel. 712. XIV.

Feind der Geiſtlichkeit. 421. IX.

Feuer und Liecht zugleich in denen Tugenden iſt vollkommen. 694. I. &c. Ein hellglantzendes Feuer und in demſelben ein brennender Weyrauch, S. Laurentius Mart. 692. per tot. Eigenſchafften des Feuers. 697. III.

Fidelis von Sigmaringen, mit Joſepho Leoniſſa Einmûthigkeit des Geiſts, der Arbit, und des Kampffs. 490. per tot. Einmûthig in den Geiſt. *Franciſci*. 494. III. &c. Einmûthig in der Arbeit des Evangelii. 503. X. Einmûthig in Kampff der Marter. 509. XV. &c.

Forcht GOttes wie heylſam. 582. per tot. Sie überwündet in Friden das Fleiſch, in Krieg die Welt, in Todt die Höllen. 587. IV. &c. per tot.

Franciſcus Solanus und Jacobus de Marchia, zwey vortrefflichiſte Oehl-Bäum auf den gantz goldenen Leuchter. 379. per tot. Erſtlich in der Buß, wegen Bitterkeit der Wurtzl des Oehl-Baums. 387. VI. Wegen der Stärcke. 391. IX. Wegen Schönheit der Blätteren, als Friden und Keuſchheit 393. XI. In der Breite der Aeſten, als Liebe des Nächſtens. 398. XIV. Von der Höche in Geiſt. 402. XVI. Wegen Fruchtbarkeit des fremden Seelen-Heils. 405. XVIII.

Fremdling in der Welt, und Fremdling auf der Welt, wie ſie unterſchiden, und welcher von GOtt geliebet. 449 II.

Frühling. Deſſen Ergötzlichkeiten. 153. I. &c.

G.

Gebott GOttes werden verabſcheuet. 199. VII.

Geburt Chriſti wie herrlich. 59. VI. &c.

Geheim-

Geheimnuſſen. Was vor groſſe in der Beſchneidung Chriſti zu finden. 3. II. &c. In dem HH. Sacrament des Altars. 522. per tot. Entdecktes Geheimnuß des Lebens, und des Todts. 558. II. &c. per tot.

Gelübd der heiligen Ordens-Profeſſion ein ſittlicher Todt. 733. XI. &c. Wie vergnügt derſelbe ſeye. 740. XVI. &c.

Gehorſam aus der Beſchneidung Chriſti zu erlernen. 11. VI. &c. Des Abrahams wird gelobet. 80. III.

Gnad. Göttliche Gnad, die Zeit, und der eigene Willen, ſeynd Mittel zum Heyl. 25. II. &c. Gnad GOttes iſt ein Stern, ſo uns vorleuchtet. 95. XI.

Glaubens- und Sitten-Lehr, aus den Feſt der Heil. drey Königen. 54. II. &c. per tot.

GOttes Gnad in Beruff müſſen nicht ermanglen. 104. XIV.

GOtt laſſet Böſes zu, damit das Gute deſto ſcheinbarer werde. 531. VIII. Wird mit dem Mund bekennet, mit dem Hertzen nicht. 608. I. II. &c. Wer GOtt vor denen Menſchen bekennet, den bekennet GOtt vor denen Englen. ibid. per tot.

H.

Haar eine wunderſchöne Vergleichung der Haaren mit kleinen geiſtlichen Ubungen. 633. per tot.

Hertz. Was das Hertz ſeye. 345. I. Von Hertzen kommt nach der Gnad GOttes die Heiligkeit urſprünglich her. 347. II. III. Hertz S. Philippi Nerii, in- und zu den Lauff der Heiligkeit erweiteret. 345. per tot.

Heiligkeit in eigenen Augen klein, groß in denen Augen GOttes. 633. per tot. Verborgene Heiligkeit von GOtt entdecket. 555. per tot.

Heyl des Menſchens muß mit einen ernſtlichen und unverweilten Anfang gewürcket werden. 23. I. &c. Die Göttliche Gnad, die Zeit, und der eigene Willen, ſeynd Mittel zum Heyl. 25. II. &c. per tot. Wann man einmahl anfangt ſein Heyl zu würcken, muß ſolches niemahlen unterbrochen werden. 44. XII. &c.

J.

Jacobus de Marchia, und Franciſcus Solanus zwey vortrefflichiſte Oehl-Bäum auf den gantz goldenen Leuchter 379. per tot. Erſtlich in

der

der Buß. 384. IV. Zweytens wegen der Stärcke. 389. VII. Drittens wegen der Schönheit der Blätteren. 393. XI. Viertens, in der Breite der Aeſten. 397. XIII. Fünfftens, von der Höche in Geiſt. 400. XV. Sechſtens, wegen Fruchtbarkeit des fremden Seelenheyls. 404. XVII.

JEſus. Die Bedeutung diſes allerheiligiſten Namens hat JEſus in ſeiner Beſchneidung erfüllet. Solte auch an und von uns erfüllet werden. 110. I. per tot.

Joannes Nepomucenus, die in Reden und Schweigen von dem Göttlichen Geiſt gerührte und geführte Zung. 316. per tot.

Joannes und Paulus herrlich entdecktes Geheimnuß des Leben und Todts. 555. per tot. Durch diſe zwey Heilige werden wir gelehret in Frid, in Krieg, im Todt durch heylſame Forcht obzuſigen. 582. per tot. In Friden bey Hof, wider das Fleiſch, in Krieg wider die Welt, in dem Todt wider die Höll. Ibid. per tot.

Joannes und Paulus bekennen GOtt in Leben und Todt vor denen Menſchen. Beyde von GOtt bekennet vor denen Englen, ſowohl im Leben, als in und nach ihren Todt. 606. per tot.

Joannes und Paulus groſſe Kleinigkeiten. 633. per tot. Geiſtliche Kleinigkeiten groß an der Zahl, groß an denen Würckungen, groß an dem Verdienſt. 636. per tot.

S. Joſephus wunderbares Stillſchweigen der Liebe Joſephi, in höchſten Widerwärtigkeiten, Würden, und Wiſſenſchafften. 235. I. per tot. Deſſen Ehren-Titul. 249. IX. X. &c. Deſſen Weißheit. 258. XVI. Deſſen mächtigiſte Vorbitt. 262. XIX.

Joſephi von Leoniſſa mit Fideli von Sigmaringen Einmüthigkeit des Geiſts, der Arbeit, und des Kampffs. 490. per tot. Einmüthig in den Geiſt *Franciſci*. 494. III. &c. Einmüthig in der Arbeit des Evangelii. 503. X. Einmüthig in Kampf der Marter. 509. XV.

Jungfrauſchafft. Was ſie ſeye. 137. XV. Dero Lob und Vorzug. 208. XIII.

Jugend. Adeliche Jugend wie ſie dermahlen erzogen wird. 160. VI.

K.

Kleinigkeiten. Geiſtliche ſeynd zweyerley. 638. IV. &c. Kleinſte geiſtliche Ubungen werden ſehr groß an Verdienſt. 633. per tot.

Heil. drey König waren wahrhafft-regirende König. 54. III. IV. Aus der-

derſelben Gottſeeligkeit unſere Glaubens- und Sitten-Lehr. 54. II. per tot. Lehren uns die eilfertige Vollziehung des Göttlichen Beruffs. 79. II. per tot. Was ſie vor Reich verwaltet haben. 85. V. Sie zeigen auch an die drey Welt-Theil. 93. IX.
König ſollen die Weißheit beſitzen. 55. III.

L.

S. Laurentius ein hellglänzendes Feuer in ſeinen Leben, und ein brennender Weyrauch in ſeinen Todt. 692. per tot. Ein Feuer in ſeiner Jugend. 696. IV. In ſeinen geiſtlichen Stand. 700. V. In ſeinen Marter-Todt. 707. X. Ein Weyrauch in Feuer. 709. XII. Errettet alle Freytag ein arme Seel aus den Fegfeuer. 712. XIV.
Liebe. Unterſchid zwiſchen irrdiſch- und himmliſcher Liebe. 235. I. Liebe GOttes in den Hertzen S. Philippi Nerii wunderbarlich. 345. per tot. Ein ſonderbare in Petro Regalato. 479. XVI. &c.
Liecht und Feuer zugleich in denen Tugenden, iſt vollkommen. 693. &c.

M.

Maria iſt bey der Auffahrt Chriſti den Geiſt nach in den Himmel erhoben worden, mit freyer Wahl allda zu verbleiben, oder zum Troſt der Chriſtenheit auf die Erden zuruck zu kehren. 726. VI. VII. Warum ſie den zeitlichen Todt erwählet. 727 VIII. Was ſie vor eines Todts geſtorben. 730. IX. X. Mariä Himmelfahrt wird ſchön beſchriben. 744. XVI. Vor uns ſehr heylſam. 748. XIX. Mariä Hinſcheiden beſter Theil. 719. per tot. Nidertrāchtigkeit und Herrlichkeit in ihrer Reinigung. 186. I per tot. Derſelben Opffer in Tempel. 210. XIV. Diſes Opffer ein ausbündiges Beyſpil unſeres Opffers. 214. I. per tot. Dero Eingang in Tempel zur Reinigung, ſchön beſchriben. ibid.
Menſch derſelbe muß ſein Heyl würcken mit einen ernſtlichen unverweilten Anfang. 23. I. &c. VI. per tot. Muß bey genugſamer erſter Vernunfft ſich zu ſeinen GOtt wenden mit gantzen Hertzen unter einer ſchwären Sünd. 35. VII. &c. Der verborgene Hertzens-Menſch. 637. III. &c.
Mutius Scævola verbrennet ſeine Hand, weilen er Porſénam ſeinen Feind gefället. 710. XII.

O.

O.

Opffer Mariä in Templ. 210. XIV. Ein ausbündiges Beyſpil unſeres Opffers. 214. I. per tot. Unſer Opffer findet zu Zeiten Hindernuß. 227. XI. Wir opffern lieber der Welt, als GOtt, der Kirch, und denen Armen. Ibid. &c. per tot.

Ordens-Stand ein Himmel auf Erden. 749. XX. &c. per tot. Sonderbar der heilige Orden S. *Benedicti*. 752. XXII. &c.

P.

S. *Peregrinus* der kleine, ſchwache und liebreiche; von GOtt aber groß, ſtarck, und erſchröcklich gerechte Fremdling 449. per tot. Groß bey GOtt, weilen in eignen Augen er klein ſich gedunckte. 425. XI. &c. Mächtig, weil er ſich ſelbſt abſchwächte. 429. XIV. &c. Erſchröcklich, weilen er liebreich. 440 XXI. &c.

Petrus Regalatus der mit dem Heil. Geiſt, ſonderbar aber mit den Geiſt der Reinigkeit, der Weißheit, und der Liebe erfüllte Petrus. 451. per tot.

Philippus Nerius, das in dem Lauff, und zu dem Lauff der Heiligkeit erweiterte Hertz. 345. per tot.

Prieſter. In ſelben erſcheinet die Herrlichkeit und Macht Chriſti. 292. per tot. Deren Hochheit iſt allein durch den Glauben zu begreiffen. 304. IX. X. &c. Erweiſen in ſich die Allmacht des Vatters, die Barmhertzigkeit und Weißheit des Sohns die Liebe und Tröſtung des Heil. Geiſts. Ibid. &c.

Prieſterthum das Apoſtoliſche ein wahres Saltz der Erden. 661. per tot.

Profeſſion der heiligen Ordens-Gelübden ein ſittlicher Todt. 733. XI. &c. Wie vergnügt diſer ſeye. 740. XVI.

R.

Reinigkeit eine ſonderbare in Petro Regalato. 461. VI. &c.

Reinigung Mariä, Niderträchtigkeit und Herrlichkeit. 186. per tot. Das Feſt der Reinigung wurde von Griechiſcher Kirch der Tag der Begegnung genennet. 187. I. II. &c.

S.

Saltz. Schöne Gleichnuß mit den Apoſtoliſchen Prieſterthum, und den Saltz. 661. per tot.

Seelen deren menſchlichen Haubtgewürtz ſeynd die Prieſter. 669. VI. &c. per tot.

Schamhafftigkeit zu erlehrnen. 72. XIII.

Stillſchweigen deſſen hoche und unerforſchliche Ding. 237. per tot. Eine Kunſt, eine Tugend, ein Kennzeichen der Weißheit. 240. IV. &c.

Sünden laſſet GOtt zu, damit das Gute deſto ſcheinbarer werde. 531. VIII.

T.

Todt wie er von denen Weltweiſen beſchriben, und was er ſeye. 723. V. Ein ſittlicher ſeynd die heilige Ordens-Gelübd. 733. XI. &c. Zu den ſittlichen iſt es niemahl zu fruh, damit der natürliche nicht ſchade. 738. XIV. &c. Wunderſchöne Beſchreibung der ungewiſſen Todts-Zeit. Ibid. Der ſittliche Todt wie vergnügt. 740. XVI.

Trägheit wie ſich ſolche entſchuldiget bey Beruffung GOttes. 102. XIII.

Tugend wird aus der Beſchneidung Chriſti gelehrnet. 1. II. &c. per tot. Aus den Beyſpil der Heil. 3. Königen 54. III. VI. &c. per tot. Des eylfertigen Gehorſams in Beruff GOttes. 94. X. &c.

U.

Verborgene Heiligkeit von GOtt entdecket. 555. per tot.

S. *Urſula* gepriſen. 630. XIV.

Vollkommenheit in denen Tugenden beſtehet in Feuer und Liecht zugleich. 694. I. &c.

W.

Welt derſelben Beruff, verhinderet von den Beruff GOttes. 102. XIV. &c.

Weißheit eine ſonderbare durch den Heil. Geiſt in Petro Regalato. 469. X. &c.

Weyrauch. Ein in Feuer brennender Weyrauch S. Laurentius. M. 692. per tot.

Willen des Menſchens muß ernſtlich und unverweilt ſein Heyl würcken. 25. II. &c.

Wittibſtand, was er ſeye. 140. XVI.

Z.

Zungen. Wie ſie beſchaffen ſeyn ſolle. 316. I. Wunderbare Zungen Joannis Nepomuceni, ibid. per tot. Sie redet, und ſchweiget per tot.

O. A. M. D. D. V. H. E. G.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grustdorff, Casimir von

Blumen und Früchte Der Ehre und Ehrbarkeit Das ist: Zufällige Sammlung Einiger auf unterschidlichen Kirchen-Cantzlen dereinest vorgetragenen Lob- und Lehr-Predigen
Bd.: Erster Theil

Augspurg 1754

Hom. 2080 x-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464570-0
VD18 90531337